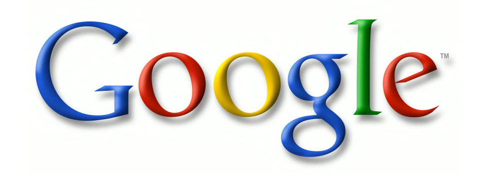
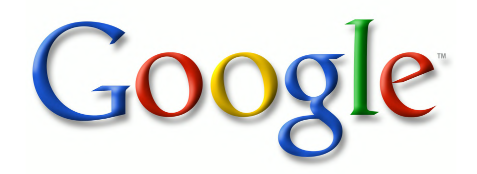
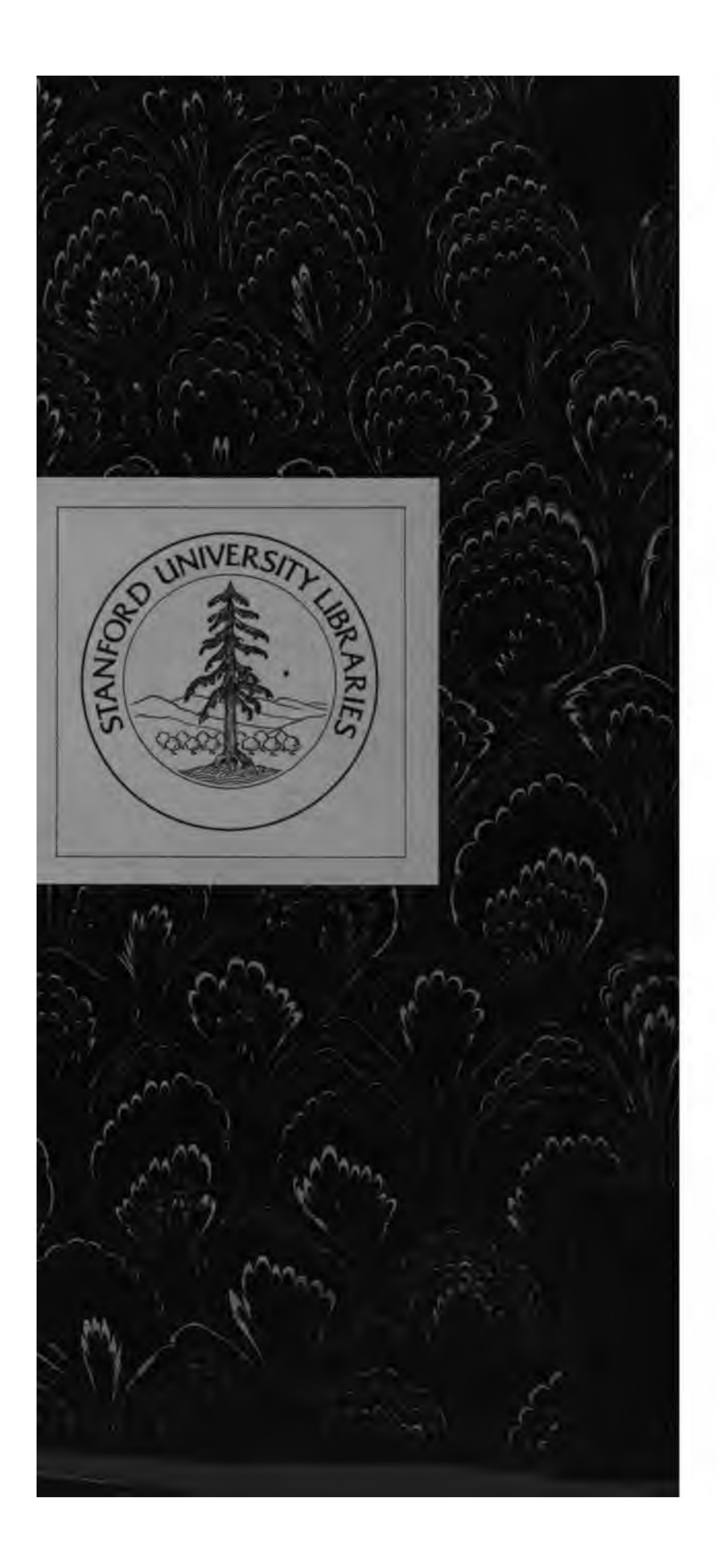







STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Ed. 3.



HANDBUCH
DER
KLASSISCHEN
ALTERTUMS-WISSENSCHAFT
in systematischer Darstellung
mit besonderer Rücksicht auf Geschichte und Methodik der einzelnen Disziplinen.

In Verbindung mit Gymn.-Rektor Dr. **Autenrieth** (Nürnberg), Prof. Dr. **Ad. Bauer** (Graz), Prof. Dr. **Blass** (Halle), Prof. Dr. **Brugmann** (Leipzig), Prof. Dr. **Busolt** (Kiel), Prof. Dr. v. **Christ** (München), Prof. Dr. **Leop. Cohn** (Breslau), Prof. Dr. **Gleditsch** (Berlin), Prof. Dr. **O. Gruppe** (Berlin), Prof. Dr. **Günther** (München), Prof. Dr. **Heerdegen** (Erlangen), Prof. Dr. **Hommel** (München), Prof. Dr. **Hübner** (Berlin), Priv.-Doz. Dr. **Judeich** (Marburg), Prof. Dr. **Jul. Jung** (Prag), Prof. Dr. **Krumbacher** (München), Prof. Dr. **Larfeld** (Remscheid), Dr. **Lolling** † (Athen), Prof. Dr. **Niese** (Marburg), Prof. Dr. **Nissen** (Bonn), Prof. Dr. **Oberhummer** (München), Priv.-Doz. Dr. **Öhmichen** (München), Prof. Dr. **Pöhlmann** (Erlangen), Gymn.-Dir. Dr. **O. Richter** (Berlin), Prof. Dr. **M. Schanz** (Würzburg), Prof. Dr. **Schiller** (Giessen), Gymn.-Dir. **Schmalz** (Rastatt), Prof. Dr. **Sittl** † (Würzburg), Prof. Dr. **P. Stengel** (Berlin), Prof. Dr. **Stolz** (Innsbruck), Priv.-Doz. Dr. **Traube** (München), Prof. Dr. **Unger** (Würzburg), Prof. Dr. v. **Urlichs** † (Würzburg), Prof. Dr. **Moritz Voigt** (Leipzig), Gymn.-Dir. Dr. **Volkmann** † (Jauer), Prof. Dr. **Windelband** (Strassburg), Prof. Dr. **Wissowa** (Halle)

herausgegeben von

Dr. Iwan von Müller,
ord. Prof. der klassischen Philologie in München.

Zweiter Band, 1. Abteilung.

Griechische Grammatik.

Dritte Auflage.

MÜNCHEN 1900
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK

GRIECHISCHE GRAMMATIK

(LAUTLEHRE, STAMMBILDUNGS- UND FLEXIONSLEHRE UND SYNTAX)

VON

DR. KARL BRUGMANN
ORD. PROFESSOR DER INDOGERMANISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT IN LEIPZIG

DRITTE AUFLAGE

Mit einem Anhang über Griechische Lexikographie

von

Professor Dr. Leopold Cohn
Bibliothekar der Universitätsbibliothek zu Breslau



MÜNCHEN 1900
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK

S

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen.

Aus den Vorbemerkungen zur zweiten Auflage (1889).

. . . . Eine andere Methode [als in der ersten Auflage] für die Darstellung der Syntax zu wählen, konnte ich mich nicht entschliessen, wenngleich zwei angesehene Kritiker eine solche angewendet sehen möchten. Warum in diesem Teile der Grammatik ein näheres Eingehen in die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen von Homer bis in die byzantinische Zeit hinein, mit Berücksichtigung nicht bloss der zeitlichen, sondern auch der mundartlichen Verschiedenheiten, ausgeschlossen war, hat bereits der Herausgeber dieses Handbuchs in der Vorrede zur ersten Auflage des zweiten Bandes ausgesprochen. Und ich möchte überdies folgendes zu erwägen geben. Auch bei gewissenhaftester Benutzung der bis jetzt erschienenen Litteratur zur griechischen Syntax würden sich für einen, der diese letztere vollständig vorführen wollte, so viele und so grosse Lücken in der bisherigen Forschung ergeben, die er auf Grund eigener Spezialuntersuchungen auszufüllen hätte, dass das, was er de suo hinzuthun müsste, gewiss mehr wäre als was er andern entlehnen kann. Wer nun dieses zu leisten sich einigermassen im stande fühlt und demnach es übernehmen wollte, eine Geschichte der syntaktischen Ausdrucksmittel des Griechischen zu schreiben, die sich in Anlage und Ausführung der in diesem Handbuch erschienenen lateinischen Syntax an die Seite stellte, dem trete ich für etwaige weitere Auflagen im Interesse der Sache das in Rede stehende Kapitel mit Vergnügen ab. Mir blieb, im Hinblick auf meine Leistungsfähigkeit und auf den zu Gebote stehenden Raum, nur die Wahl zwischen einer sehr lückenhaften und überall äusserst knappen Darstellung des Entwicklungsgangs seit Homer und einer Darstellung, die, mit Absehung von dem vielgliedrigen und mannigfaltigen Détail, den Anfänger befähigt, den Gesamthabitus der griechischen Syntax wissenschaftlich verstehen zu lernen. In jenem Falle hätte ich natürlich auf die Klassiker der Poesie und der Prosa hauptsächlich Rücksicht nehmen müssen, und so wäre es nicht möglich gewesen, erheblich mehr zu geben, als was jede Schulgrammatik bietet. Daher entschied ich mich für das andere.

Das Interesse derer, die sich in unserer Zeit mit der wissenschaftlichen Grammatik der klassischen Sprachen beschäftigen, ist zum Teil ein sehr verschiedenartiges, und ich musste bei meiner Darstellung der Geschichte des Griechischen von vornherein darauf verzichten, den Ansprüchen aller gerecht zu werden. Manchen ist die Grammatik kaum mehr als eine Dienerin der Litteraturforschung, in specie der Textkritik. Andere interessiert die Sprache in erster Linie durch sich selbst als eine der verschiedenen Bethätigungen des Volksgeistes, und ihnen liegt die Erforschung ihrer Gestaltung im Geist und Munde des gemeinen Mannes ebenso sehr oder sogar noch mehr am Herzen als die Erforschung der schriftstellerisch gepflegten Sprache. Ich gebe nun gerne zu, dass, indem ich in meiner Arbeit vor allem die „Naturseite“ der Sprache im Auge hatte, ihre „Kulturseite“ in der Darstellung nicht zu ihrem Rechte gekommen ist. Aber nicht kann ich finden, dass die ganze Weise der Behandlung der griechischen Sprache, weil meine Grammatik dem „Philologen“, nicht dem „Linguisten“, dienen soll, eine andere sein musste. Ich kann den Unterschied zwischen einer „philologischen“ und einer „sprachwissenschaftlichen“ Methode, den manche immer noch machen, nicht als berechtigt anerkennen und meine, er würde auch heutzutage nicht mehr gemacht, wenn über einen gewissen Kardinalpunkt grössere Klarheit herrschte als der Fall ist. Ich erlaube mir auf diesen wegen der Wichtigkeit, die er nach meinem Dafürhalten hat, mit ein paar Worten einzugehen.

Was die heutige Sprachwissenschaft von der älteren unterscheidet, ist vor allem das, dass sie sich mit der „Sprachphilosophie“ in engere Verbindung gesetzt und es als not-

wendig erkannt hat, ehe man an die Beurteilung der einzelnen Erscheinungen einer Sprache geht, sich vom Wesen der Sprache überhaupt, von ihren allgemeinen Lebensbedingungen und den Faktoren, die ihre Fortentwicklung bestimmen, eine klare Vorstellung gebildet zu haben; nur derjenige kann ja die geschichtlichen Thatsachen richtig beurteilen, der das Wesen der Kräfte kennt, durch welche sie geschaffen werden. Diese Prinzipienfragen sind für den Philologen dieselben wie für den Linguisten, denn das Forschungsobjekt ist das gleiche und die Wahrheit ist nur eine. Von der Beschäftigung mit diesen Fragen könnte die Philologie dann allein entbunden werden, wenn sie sich in der Grammatik auf ein rein mechanisches Stoffsammeln einschränken und sich alles und jedes Raisonnements über das, was der Stein oder das Manuskript zu lesen gibt, enthalten wollte. Da die Denkmäler nicht die Sprache selbst sind, sondern nur mehr oder minder rohe und unvollkommene Abbilder der Sprache, die ja einzig in der Seele der sprechenden Menschen ihre Existenz hat, so würde, streng genommen, schon das Übersetzen der Schriftzüge in wirkliche Sprache über die Aufgabe des Philologen hinausgehen; denn schon hier treten jene Prinzipienfragen in Kraft. Die Zumutung einer solchen Einschränkung auf dem Gebiete der grammatischen Forschung würde aber die Philologie von sich weisen, und mit Recht. Auch die Philologie hat es als eine ihrer Aufgaben anzusehen, den Kausalzusammenhang der gegebenen Spracherscheinungen zu erforschen und die Entwicklungsgesetze festzustellen. Wenn nun heute so oft Philologen sich mit Sprachforschern über diese oder jene grammatische Frage nicht zu verständigen vermögen, so liegt das zum guten Teile daran, dass die Grundanschauungen verschiedene sind, dass der Philologe oft noch zu sehr an der altüberkommenen Betrachtungsweise hängt, die von einem mehr naiven als wissenschaftlichen Nachdenken über das Wesen der Sprache hervorgerufen wurde und sich nicht bloss in der traditionellen grammatischen Terminologie forterbt. Die Verständigung muss also dadurch herbeigeführt werden, dass man auch philologischerseits zunächst den allgemeinen theoretischen Fragen die nötige Aufmerksamkeit zuwendet. Freilich wird mir hier der eine oder andere Philologe einwenden: unter euch Sprachforschern selbst, denen die Beschäftigung mit dieser Prinzipienwissenschaft doch zuvörderst obliegt, herrscht ja heute noch die grösste Uneinigkeit. Nun, das würde zunächst nicht rechtfertigen, dass man solchen Anschauungen, die unzweifelhaft falsch, die von der gesamten Sprachwissenschaft längst als unrichtig erkannt und bezeichnet sind, in der Philologie eine Fortexistenz gewährt, wie sich deren z. B. in der als Stoffsammlung (leider eben nur als solcher) mustergültigen und auch von uns dankbarst benutzten Grammatik der attischen Inschriften von Meisterhans (2. Aufl. 1888) vielfach finden. Und was die angebliche Uneinigkeit unter den Linguisten betrifft, so ist Thatsache, dass seit Bestand der indogermanischen Sprachwissenschaft in sachlicher Beziehung niemals eine so grosse Einhelligkeit gewesen ist als gerade heute, sowohl was die allgemeinen, als auch was die Einzelfragen betrifft! Kann also die Abkehr so mancher Philologen von den Grundfragen der Sprachwissenschaft auf diese Weise nicht gerechtfertigt werden, so sehe ich nicht, wie es sonst geschehen könnte. Die klassische Philologie und die Sprachwissenschaft sind einander von Jahrzehnt zu Jahrzehnt näher gerückt, und sollte man sich von der Richtigkeit des gesagten überzeugen und dieser Überzeugung auch praktische Folge geben, so ist, so viel ich sehe, die letzte Schranke gefallen, die beide Disziplinen noch trennt. Es wird dann niemand mehr von einer Verschiedenheit und einem Gegensatz der Wissenschaft selbst reden, sondern nur noch von einer Arbeitsteilung, wie sie das Mass der Arbeitskraft des einzelnen allerdings verlangt und wie sie voraussichtlich immer muss bestehen bleiben.

Vorbemerkungen zur dritten Auflage.

Wie mir für die zweite Auflage dieses Abrisses eine erheblich grössere Bogenzahl zur Verfügung stand als für die erste Auflage, so stellt sich diese dritte Auflage wieder als eine bedeutende Erweiterung der zweiten dar. Und auch sie sieht wiederum ihre Hauptaufgabe nicht darin, das Material in möglichster Vollständigkeit zusammenzustellen, auf Grund dessen eine Darstellung der Geschichte der altgriechischen Sprache möglich ist, sondern darin, zu einer wissenschaftlichen Erfassung und Erklärung der überlieferten Spracherscheinungen anzuleiten, wie sie durch den gegenwärtigen Stand der Sprachforschung gefordert und ermöglicht ist. Diesen Standpunkt auch in dieser Neubearbeitung einzunehmen bestimmte mich nicht etwa bloss die besondere Richtung meiner Sprachstudien, sondern vor allem die Erwägung, dass wir nach der statistisch-deskriptiven Seite hin durch die bekannten Grammatiken von Kühner-Blass-Gerth, G. Meyer, Monro, van Leeuwen und Meisterhans sowie durch die zusammenfassenden Werke über die griechischen Dialekte von

Meister, Hoffmann und Smyth für jetzt ausreichend versorgt sind, während für die Bekanntmachung der entwicklungsgeschichtlichen Forschungen, insbesondere der die Laut- und die Formenlehre betreffenden, und für die Verbreitung richtiger Anschauungen von Sprachgeschichte überhaupt im Kreise der klassischen Philologen immer noch viel zu thun bleibt.[1]) Es gilt auch heute noch, die Klage mancher Philologen darüber, dass die Arbeiten der Sprachforscher allzu esoterischen Charakter trügen, dass die Sprachforscher den Zutritt zu ihren Untersuchungen den Philologen nicht genügend erleichterten, und wie man sich sonst ausgedrückt hat, möglichst gegenstandlos zu machen. Dass die G. Meyer'sche Grammatik nach dieser Richtung hin nicht ausreichen kann, ist klar: sie hat, zumal in der 3. Auflage, in der Stoffsammlung ihren Schwerpunkt, und die sprachgeschichtlichen Probleme sind in ihr oft kaum gestreift oder auch gar nicht berührt; zudem entbehrt sie der Syntax.

Verhältnismässig den grössten Zuwachs hat in der vorliegenden 3. Auflage die Darstellung der Syntax erfahren. Ich hätte einige Kapitel dieses Teiles der Grammatik, namentlich die Lehre vom Satzgefüge gerne noch ausführlicher, noch mehr auf die Einzelheiten eingehend behandelt, auch in noch weiterem Umfang die syntaktischen Eigentümlichkeiten der ausser-ionischattischen Mundarten herangezogen, wenn mir mehr Zeit und mehr Raum zur Verfügung gestanden hätte. Dass ich in der Syntax, wo es auf die leitenden Gesichtspunkte ankam, überall in erster Linie Delbrück's Arbeiten zu berücksichtigen hatte und berücksichtigt habe, versteht sich von selber. Der Kenner wird den Einfluss dieser Arbeiten auf meine Darstellung öfters auch da verspüren, wo Delbrück's Name nicht ausdrücklich erwähnt ist. Was ich um so lieber hier erwähne, als ich mich nicht selten gegen Ansichten dieses Gelehrten ausgesprochen habe.

Eine Anzahl von kleineren Zusätzen, die nach Beginn des Druckes gemacht sind, mussten als solche gekennzeichnet werden. Sie sind in eckige Klammern [ ] gesetzt.

Leipzig, Juli 1899.

K. Brugmann.

---

[1]) Wer dies nicht glaubt, lese beispielsweise, was im Ergänzungsheft zum 52. Bande des Rheinischen Museums S. 3 gelehrt wird: „Vielleicht setzt aber auch das Adj. *aēnus* geradezu bisyllabische Aussprache des *ae* voraus. Aus **aies*, gen. **aiesis* wurde *aees*, *aeesis*, dazu im Adjektiv aus **aiesnos* zunächst *aeesnus*; das so entstandene *ae* war noch deutlich zweilautig, und aus dreisilbigem *aëes* ging *aes*, aus viersilbigem *aëenus* ging dagegen *aēnus* hervor, indem ein *e* das andere aufsog, wie in *Piraeus*, aus *Piraeeus*, das zweite vom ersten verschlungen ist.“ Dieses Heft ist 1897 erschienen.

Inhaltsverzeichnis zur griechischen Grammatik.

Stammbildungs- und Flexionslehre.

Syntax.

Abkürzungen.

I. Abkürzungen in den Litteraturverweisungen.

(NB. Das folgende Verzeichnis soll nicht zugleich ein Verzeichnis der für die griech. Grammatik vorzugsweise in Betracht kommenden Litteratur darstellen.)

A. J. of Ph. = The American Journal of Philology, edited by B. L. Gildersleeve. Baltimore.
Abhandl. d. Gött. G. d. W. = Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse.
Abhandl. d. sächs. G. d. W. = Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften.
Abhandl. W. v. Christ dargebr. = Abhandlungen aus dem Gebiete der klassischen Altertumswissenschaft, W. von Christ zum 60. Geburtstag dargebracht, München 1891.
Ahrens, Dial. = De Graecae linguae dialectis, Gottingae, 1. Bd. 1839, 2. Bd. 1843.
Aken, Grundz. = Die Grundzüge der Lehre von Tempus und Modus im Griechischen, Rostock 1861.
Anz. f. deutsch. Alterth. = Anzeiger für deutsches Alterthum und deutsche Literatur, Beiblatt zur Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Literatur, Berlin.
Arch. f. lat. Lex. = Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik, herausg. von E. Wölfflin, Leipzig.
Arch. f. slav. Phil. = Archiv für slavische Philologie herausg. von V. Jagić, Berlin.
Ascoli, Krit. Stud. = Kritische Studien zur Sprachwissenschaft. Autorisierte Übersetzung von R. Merzdorf, zu Ende geführt von B. Mangold, Weimar 1878.
Ascoli, Sprachw. Briefe = Sprachwissenschaftliche Briefe. Autorisierte Übersetzung von B. Güterbock, Leipzig 1887.
Ἀθ. = Ἀθηνᾶ. Σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν Ἀθήναις ἐπιστημονικῆς ἑταιρείας. Ἀθήνησιν.
Ath. Mitth. = Mittheilungen des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts, Athenische Abtheilung. Athen.
Bartholomae, Ar. Forsch. = Arische Forschungen. Drei Hefte. Halle 1882—87.
Bartholomae, Stud. = Studien zur indogermanischen Sprachgeschichte. Zwei Hefte. Halle 1890. 91.
Bäumlein, Partik. = Untersuchungen über griechische Partikeln, Stuttgart 1861.
Baunack, Inschr. v. Gort. = Die Inschrift von Gortyn, bearbeitet von Joh. und Theod. Baunack, Leipzig 1885.
Baunack, Stud. = Studien auf dem Gebiete des Griechischen und der arischen Sprachen, von Joh. und Theod. Baunack, 1. Bd, Leipzig 1886.
BB. = Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, herausg. von Ad. Bezzenberger, Göttingen.
Bechtel, Hauptprobl. = Die Hauptprobleme der indogermanischen Lautlehre seit Schleicher, Göttingen 1892.
Bechtel, Ion. Inschr. = Die Inschriften des ionischen Dialektes, Abhandl. d. Gött. G. d. W., Bd. 34 (1887).
Bekker, An. = Anecdota Graeca, 3 Bde., Berlin 1814—21.
Ber. d. bayer. Akad. = Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. München.
Ber. d. Berl. Akad. = Sitzungsberichte der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin.

Ber. d. böhm. G. d. W. = Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie. Prag.
Ber. d. sächs. G. d. W. = Berichte über die Verhandlungen der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Classe. Leipzig.
Ber. d. Wien. Akad. = Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philologisch-historische Classe. Wien.
Berl. phil. Woch. = Berliner philologische Wochenschrift, herausg. von Chr. Belger und O. Seyffert.
Blass, A.[3] = Über die Aussprache des Griechischen, 3. Aufl., Berlin 1888.
Blass, Neutest. Gramm. = Grammatik des Neutestamentlichen Griechisch. Göttingen 1896.
Blätter f. d. Gymnasialschulw. = Blätter für das Gymnasial-Schulwesen, herausg. vom bayer. Gymnasiallehrerverein (redigiert von Joh. Melber). München.
v. Bradke, Üb. Meth. u. Ergebn. = Über Methode und Ergebnisse der arischen (indogermanischen) Alterthumswissenschaft. Giessen 1890.
Brand, De dial. Aeol. = De dialectis Aeolicis quae dicuntur. Particula I. Berolini 1885.
Bredow, Dial. Her. = Quaestionum criticarum de dialecto Herodotea libri quattuor. Scrips. F. I. C. Bredovius. Lipsiae 1846.
Bresl. phil. Abh. = Breslauer philologische Abhandlungen, herausg. von R. Förster. Breslau.
Brugmann, Ausdr. d. Totalität = Die Ausdrücke für den Begriff der Totalität in den indogermanischen Sprachen. Universitätsprogr. Leipz. 1893—94.
Brugmann, Ein Problem = Ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft. Leipzig 1876.
Brugmann, Grundr. 1 und 2 = Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, 1. Bd. zweite Aufl. 1897, 2. Bd. erste Aufl. 1889—92. Strassburg. Vgl. Delbrück, Grundr.
Brugmann, MU., siehe MU.
Brugmann, Zum heut. St. d. Spr. = Zum heutigen Stand der Sprachwissenschaft. Strassburg 1885.
Buck, Osk. Voc. = Der Vocalismus der Oskischen Sprache. Leipzig 1892.
Bull. de corr. hell. = Bulletin de correspondance hellénique. Δελτίον ἑλληνικῆς ἀλληλογραφίας. Ἀθήνησι. Paris.
Buttmann, Lexil. = Lexilogus, oder Beiträge zur griechischen Wort-Erklärung, hauptsächlich für Homer und Hesiod. 2 Bde., Berlin 1825.
Byz. Arch. = Byzantinisches Archiv als Ergänzung der Byzantinischen Zeitschrift, herausg. von K. Krumbacher.
Χαριστ. = Χαριστήρια, Sbornik v čestĭ F. E. Korša, Moskau 1896.
Cauer, D.[2] und Del.[2] = Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium, iterum composuit P. C. Lipsiae 1883.
Cauer, Grundfragen = Grundfragen der Homerkritik. Leipzig 1895.
Ceci, App. glott. = Appunti glottologici. Torino 1892.
CIA. = Corpus inscriptionum Atticarum. Berolini.
CIG. = Corpus inscriptionum Graecarum. Berolini.
CIL. = Corpus inscriptionum Latinarum. Berolini.
Classen, Beobacht. = Beobachtungen über den homerischen Sprachgebrauch. Frankfurt 1867.
Class. Rev. = The Classical Review. London and Boston.
Comm. phil. Gryph. = Commentationes philologae in honorem sodalitii philologorum Gryphiswaldensis secundum lustrum a. d. IV kal. Aug. a. MDCCCLXXXVII condentis scrips. veteres sodales. Berolini 1887.
Curtius, Erläut. = Erläuterungen zu meiner griechischen Schulgrammatik. Prag.
Curtius, G.[5] und Grundz.[5] = Grundzüge der griechischen Etymologie. Fünfte unter Mitwirkung von E. Windisch umgearbeitete Auflage. Leipzig 1879.
Curtius, Kritik = Zur Kritik der neuesten Sprachforschung. Leipzig 1885.
Curtius, Vb.[2] und Verb.[2] = Das Verbum der griechischen Sprache seinem Baue nach dargestellt, 2. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1877. 1880.
Curt. Stud. = Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik, herausg. von G. Curtius (und K. Brugmann), Leipzig 1868—78.
Danielsson, Epigr. = Epigraphica (Upsala universitets årsskrift 1890). Upsala.
Danielsson, Gramm. anm. = Grammatiska anmärkningar, I Om de indoeuropeiska femininstammarne på -ī (Upsala universitets årsskrift 1881), II Om de grekiska substantiverna med nominativändelsen -ώ (ibid. 1883). Upsala.
Danielsson, Gramm. u. et. Stud. 1 = Grammatische und etymologische Studien, 1, Upsala 1887.

Danielsson, Zur metr. Dehn. = Zur metrischen Dehnung im älteren griechischen Epos, Upsala 1897 (Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vedenskapssamfundet i Upsala. V. 16).

Darbishire, Rell. phil. = Relliquiae Philologicae: or Essays in Comparative Philology, edited by R. S. Conway. Cambridge 1895.

Delbrück, Abl. Loc. Instr. = Ablativ Localis Instrumentalis. Ein Beitrag zur vergleichenden Syntax. Berlin 1867.

Delbrück, Einleit.[3] = Einleitung in das Sprachstudium. Ein Beitrag zur Geschichte und Methodik der vergleichenden Sprachforschung. 3. Aufl., Leipzig 1893.

Delbrück, Grundr. 3 und 4 = Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, 3. Bd. 1893, 4 Bd. 1897. Strassburg. Vgl. Brugmann, Grundr.

Delbrück, SF. = Syntaktische Forschungen, 5 Bde. Halle 1871—88.

Delbrück, Verwandtschaftsn. = Die indogermanischen Verwandtschaftsnamen. Ein Beitrag zur vergleichenden Altertumskunde. Leipzig 1889 (Abhandl. der phil.-hist. Classe der königl. sächs. Gesellsch. d. Wiss., Bd. 11 S. 379 ff.).

Diels, Parm. = Parmenides Lehrgedicht. Griechisch und Deutsch. Berlin 1897.

Dieterich, Unters. zur Gesch. d. gr. Spr. = Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jahrh. n. Chr., Leipzig 1898 (Byzant. Arch., Heft 1).

Diss. phil. Arg. = Dissertationes philologicae Argentoratenses selectae. Argentor. 1879 ff.

Diss. phil. Hal. = Dissertationes philologicae Halenses. Hal. 1873 ff.

D. Lit.-Zeit. = Deutsche Literaturzeitung. Berlin.

Dyroff, Pron. reflex. = Geschichte des Pronomen reflexivum, 1. Von Homer bis zur att. Prosa, 2. Die att. Prosa und Schlussergebnisse. Würzburg 1892. 93. (Schanz, Beitr. zur hist. Synt., Heft 9 und 10.)

Ἐφ. ἀρχ. = *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική, ἐκδιδομένη ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας. Ἐν Ἀθήναις.*

Eranos = Eranos. Acta philologica Suecana. Upsala.

Erdmann (Erdmann-Mensing), Grundz. d. deutsch. Synt. = Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung. 1. Abt. 1886. 2. Abt. von Mensing 1898. Stuttgart.

Festgruss an Roth = Festgruss an Rudolf von Roth zum Doktor-Jubiläum 24. Aug. 1893 von seinen Freunden und Schülern. Stuttgart 1893.

Fick, Wtb.[4] = Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen, 4. Aufl., bearbeitet von A. Bezzenberger, A. Fick und Wh. Stokes. 1. Theil: Wortschatz der Grundsprache, der Arischen und der Westeuropäischen Spracheinheit von A. Fick, 1890. 2. Theil: Wortschatz der Keltischen Spracheinheit von Wh. Stokes und A. Bezzenberger, 1894. Göttingen.

Fick-Bechtel, Personenn.[2] = Die Griechischen Personennamen nach ihrer Bildung erklärt und systematisch geordnet von A. Fick. 2. Aufl. bearbeitet von F. Bechtel und A. Fick. Göttingen 1894.

Flensburg, Zur Stammabstufung = Zur Stammabstufung der mit Nasalsuffix gebildeten Präsentia im Arischen und Griechischen. Lund 1894.

Flensburg, Die Basis *TER-* = Studien auf dem Gebiete der indogermanischen Wurzelbildung. I. Die einfache Basis *TER-* im Indogermanischen. Lund 1897.

Fowler, Negatives = The Negatives of the Indo-European Languages. Chicago 1896.

Fritsch, Vok. des Her. Dial. = Zum Vokalismus des Herodotischen Dialektes. Hamburg 1888.

Gaedicke, Acc. = Der Accusativ im Veda. Breslau 1880.

Gött. g. A. = Göttingische gelehrte Anzeigen unter Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen.

Grammont, La Dissimilation = La Dissimilation consonantique dans les langues indo-européennes et dans les langues romanes. Dijon 1895.

Grimm, D. Gramm. = Deutsche Grammatik. 4 Theile. Neuer vermehrter Abdruck besorgt durch Scherer, Roethe und Schröder. Berlin und Gütersloh 1870—98.

Grundr. der iran. Phil. = Grundriss der iranischen Philologie, herausg. von W. Geiger und E. Kuhn. Strassburg 1895 ff.

Hartel, Hom. St. = Homerische Studien. 3 Tle. Wien 1871—1874.

Hatzidakis, Einleitung = Einleitung in die neugriechische Grammatik. Leipzig 1892.

Henry, Précis[5] = Précis de grammaire comparée du grec et du latin, cinquième éd. Paris 1894.

Herm. = Hermes. Zeitschrift für classische Philologie.

Hirt, Akz. = Der indogermanische Akzent. Ein Handbuch. Strassburg 1895.

Hirzel, Äol. Dial. = Zur Beurtheilung des aeolischen Dialektes. Leipzig 1862.

HOEFER's Ztschr. = Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache, herausg. von A. HOEFER, 4 Bde. Greifswald 1846—53.
HOFFMANN, Gr. D. = Die Griechischen Dialekte in ihrem historischen Zusammenhange mit den wichtigsten ihrer Quellen. 3 Bde. Göttingen 1891 - 98. Vgl. § 3 S. 14.
HOFFMANN, Praesens = Das Praesens der indogermanischen Grundsprache in seiner Flexion und Stammbildung. Göttingen 1889.
HÜBNER, Grundr. griech. Synt. = Grundriss zu Vorlesungen über die griechische Syntax. Berlin 1883.
HÜBSCHMANN, Arm. Gramm. = Armenische Grammatik. 1. Theil: Armenische Etymologie. Leipzig 1897.
HÜBSCHMANN, Casusl. = Zur Casuslehre. München 1875.
HÜBSCHMANN, Vocalsyst. = Das indogermanische Vocalsystem. Strassburg 1885.
HULTSCH, Zeitf. bei Polyb. = Die erzählenden Zeitformen bei Polybios. Ein Beitrag zur Syntax der gemeingriechischen Sprache Drei Abhandlungen. Leipzig 1891—93. (Abhandl. der phil.-hist. Classe der kön. sächs. Ges. der W. Bd. 13 und 14.)
IF. = Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde, herausg. von K. BRUGMANN und W. STREITBERG. Strassburg.
IF. Anz. = Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Beiblatt zu den IF., herausg. von W. STREITBERG. Strassburg.
IGS. I. = Corpus inscriptionum Graecarum Graeciae septentrionalis, vol. I. Berol. 1892.
IZ. = Internationale Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft, herausg. von F. TECHMER. 5 Bde. Heilbronn 1883—90.
JACOBI, Comp. u. Neb. = Compositum und Nebensatz. Bonn 1897.
Jbb. f. klass. Ph. = Jahrbücher für klassische Philologie, herausg. von A. FLECKEISEN. Leipzig.
Jen. Lit.-Zeit. = Jenaer Literaturzeitung (herausg. von A. KLETTE). Jena.
JOHANSSON, Beitr. = Beiträge zur griechischen Sprachkunde (Upsala universitets årsskrift 1890). Upsala.
JOHANSSON, De der. verb. contr. = De derivatis verbis contractis linguae Graecae quaestiones (Upsala universitets årsskrift 1886). Upsala.
Journ. of Phil. = The Journal of Philology. Edited by WRIGHT, BYWATER and JACKSON. London.
Journ. Am. Orient. Soc. = Journal of the American Oriental Society. Edited by LANMAN and MOORE.
KING and COOKSON, Principles = The Principles of Sound and Inflexion as illustrated in the Greek and Latin Languages. Oxford 1888.
KLUGE, Z. G. d. g. C. = Beiträge zur Geschichte der germanischen Conjugation. Strassburg 1879.
KRETSCHMER, Einl. = Einleitung in die Geschichte der Griechischen Sprache. Göttingen 1896.
KRETSCHMER, Vas. = Die Griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht. Gütersloh 1894.
KRÜGER, Sprachl. = Griechische Sprachlehre für Schulen. 1. Theil 5. Aufl. besorgt von PÖKEL, Leipzig 1875. 2. Theil 4. Aufl., Berl. 1862.
KÜHNER, Gr.[2] 2 = Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. 2. Aufl., 2. Theil (Syntax). Hannover 1870.
KÜHNER-BLASS, Gr.[3] 1 und 2 = Ausführliche Grammatk der griechischen Sprache. 3. Aufl., Erster Theil (Elementar- und Formenlehre) in 2 Bden., besorgt von F. BLASS. Hannover 1890. 92.
KÜHNER-GERTH, Gr.[3] 1 = Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. 3. Aufl., Zweiter Theil (Satzlehre), 1. Bd., besorgt von B. GERTH. Hannover und Leipzig 1898.
KUHN-SCHLEICHER, Beitr. = Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung auf dem Gebiete der arischen, celtischen und slawischen Sprachen, 8 Bde. Berlin 1858 - 76.
KVÍČALA, Badání = Badání v oboru skladby jazykův indoeuropských. Část I. Prag 1894. (Deutscher Auszug aus der böhmischen Abhandlung S. 191—264.)
KZ. = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, herausg. von A. KUHN, E. KUHN und J. SCHMIDT. Berlin und Gütersloh.
LANGE, Part. εἰ = Der homerische Gebrauch der Partikel εἰ. I. Einleitung und εἰ mit dem Optativ, 1872, II. εἴ κεν (ἄν) mit dem Optativ und εἰ ohne Verbum finitum, 1873 (Abhandl. der kön. sächs. Ges. der Wiss., Bd. 6).
LA ROCHE, Beitr. 1 = Beiträge zur griechischen Grammatik. Erstes Heft. Leipzig 1893.
LA ROCHE, Hom. Textkr. = Die homerische Textkritik im Alterthum. Leipzig 1866.
LAUTENSACH, Personalend. = Grammatische Studien zu den griechischen Tragikern und Komikern. I. Personalendungen. Gotha (Progr.) 1896.

VAN LEEUWEN, Ench. = Enchiridium dictionis epicae. Lugduni Bat. 1894.
LEHRS, Ar.[2] = De Aristarchi studiis Homericis. Ed. recogn. Lipsiae 1865.
Leipz. Stud. = Leipziger Studien zur classischen Philologie, herausg. von G. CURTIUS, L. LANGE u. a. Leipzig.
LESKIEN, Decl. = Die Declination im Slavisch-Litauischen und Germanischen. Leipzig 1876.
LESKIEN, Ablaut = Der Ablaut der Wurzelsilben im Litauischen. Leipzig 1884.
LIDÉN, Stud. zur. ai. u. vgl. Spr. = Studien zur altindischen und vergleichenden Sprachgeschichte. Upsala 1897. (Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala VI. 1.)
Lit. Centr.-Bl. = Literarisches Centralblatt für Deutschland, herausg. von F. ZARNCKE und von E. ZARNCKE. Leipzig.
Lit. f. g. u. r. Ph. = Literaturblatt für germanische und romanische Philologie, herausg. von O. BEHAGHEL und F. NEUMANN. Heilbronn.
LOBECK, Ell. = Pathologiae Graeci sermonis elementa. 2 Voll. Regimontii Bor. 1853. 62.
LOBECK, Proll. = Pathologiae sermonis Graeci prolegomena. Lipsiae 1843.
LORENTZ, Schwach. Prät = Über das schwache Präteritum des Germanischen und verwandte Bildungen der Schwestersprachen. Leipzig 1894.
MAHLOW, D. l. V. = Die langen Vokale *A E O* in den europäischen Sprachen. Berlin 1879.
MEILLET, Notes = Notes d'Etymologie Grecque. Paris 1896.
MEISTER, Gr. D. = Die griechischen Dialekte auf Grundlage von Ahrens' Werk „De Graecae linguae dialectis" dargestellt. 2 Bde. Göttingen 1882. 89. Vgl. § 3 S. 14.
MEISTER, Herodas = Die Mimiamben des Herodas. Herausgegeben und erklärt mit einem Anhang über den Dichter, die Überlieferung und den Dialekt. Leipzig 1893. (Abhandl. der kön. sächs. Ges. der Wiss. Bd. 13.)
MEISTERHANS, Gr.[2] = Grammatik der attischen Inschriften. 2. Aufl. Berlin 1888.
MEKLER, Beitr. = Beiträge zur Bildung des griechischen Verbums. Dorpat 1887.
Mél. = Mélanges gréco-romains tirés du Bulletin de l'académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg 1850 ff.
Mél. Graux = Mélanges Graux. Recueil de travaux d'érudition classique dedié à la mémoire de Ch. Graux. Paris 1884.
Mél. Renier = Mélanges Renier. Recueil de travaux publiés par l'école pratique des hautes études Paris 1887.
Mém. = Mémoires de la Société de Linguistique de Paris. Paris.
MERINGER, Beitr. = Beiträge zur Geschichte der indogermanischen Deklination. Wien 1891.
G. MEYER, Alb. St. = Albanesische Studien. 3. Aufl. Wien 1883. 84. 92.
G. MEYER, Alb. Wtb. = Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache. Strassburg 1891.
G. MEYER, Gr.[3] = Griechische Grammatik. 3. Aufl. Leipzig 1896.
LEO MEYER, Gr. Aor. = Griechische Aoriste. Ein Beitrag zur Geschichte des Tempus- und Modusgebrauchs im Griechischen. Berlin 1879.
LEO MEYER, Vergl. Gr. = Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache. 2 Bde., Berlin 1861—65. 1. Bd. 2. Aufl., Berlin 1882—84.
Mnemos. = Mnemosyne. Bibliotheca philologica Batava. Nova series. Lugd. Bat. 1873 ff.
MONRO, Hom. Gr. = A Grammar of the Homeric dialect. Oxford 1882. Sec. ed. 1891.
MU. = Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, von H. OSTHOFF und K. BRUGMANN. 5 Teile. Leipzig 1878—90.
MUCKE, Cons. gem. = De consonarum in Graeca lingua praeter Asiaticorum dialectum Aeolicam geminatione. Part. I Budissae 1883. Part. II III Fribergae 1893. 95.
MAX MÜLLER, Ess. = Essays. 4 Bde. Leipzig 1869—1876.
MUTZBAUER, Temp. = Die Grundlagen der griechischen Tempuslehre und der homerische Tempusgebrauch. Ein Beitrag zur historischen Syntax der griechischen Sprache. Strassburg 1893.
Nachr. d. gött. Ges. d. Wiss. = Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen. Göttingen.
NAEGELSBACH-AUTENRIETH, Anm.[3] = C. F. VON NAEGELSBACH's Anmerkungen zur Ilias nebst einigen Excursen. 3. Aufl. bearbeitet von G. AUTENRIETH, Nürnberg 1864.
NAUCK, Mél., siehe Mél.
Neue Jahrbb. = Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur und für Pädagogik, herausg. von J. ILBERG und R. RICHTER. Leipzig.
NOREEN, Abriss = Abriss der urgermanischen Lautlehre. Strassburg 1894.
OSTHOFF, Forsch. = Forschungen im Gebiete der indogermanischen nominalen Stammbildung. 2 Bde. Jena 1875. 76.
OSTHOFF, MU, siehe MU.
OSTHOFF, Vb. in der Nc. = Das Verbum in der Nominalcomposition im Deutschen, Griechischen, Slavischen und Romanischen, Jena 1878.

Osthoff, Z. G. d. P. = Zur Geschichte des Perfects im Indogermanischen mit besonderer Rücksicht auf Griechisch und Lateinisch. Strassburg 1884.
Paul, Princ.[3] = Principien der Sprachgeschichte. 3. Aufl. Halle 1898.
PBS. Beitr. = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 1—15, herausg. von H. Paul und W. Braune, Bd. 16 ff. herausg. von E. Sievers. Halle.
Persson, Stud. = Studien zur Lehre von der Wurzelerweiterung und Wurzelvariation (Upsala universitets årsskrift 1891). Upsala.
Persson, Studi'a et. = Studia etymologica. Upsaliae 1886.
Pezzi La l. gr. ant. = La lingua greca antica, breve trattazione comparativa e storica. Torino 1888.
von der Pfordten, Denom. = Zur Geschichte der griechischen Denominativa. Leipzig 1886.
Phil. Anz. = Philologischer Anzeiger, herausg. als Ergänzung des Philologus von E. von Leutsch.
Philol. = Philologus. Zeitschrift für das klassische Alterthum. Stolberg, Göttingen und Leipzig.
Phil. Rundsch. = Neue philologische Rundschau, herausg. von C. Wagener und E. Ludwig. Gotha.
von Planta, Osk.-umbr. Gr. = Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte. 2 Bde. Strassburg 1892. 97.
Pott, Et F.[1] = Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der Indo-Germanischen Sprachen. 2 Bde. Lemgo 1833. 36.
Prellwitz, De dial. Thess. = De dialecto Thessalica. Gottingae 1885.
Prellwitz, Et. Wtb. = Etymologisches Wörterbuch der Griechischen Sprache. Göttingen. 1892.
Reuter, De dial. Thess. = De dialecto Thessalica. Berolini 1885.
Rev. crit. = Revue critique d'histoire et de littérature. Recueil hebdomadaire. Paris.
Rev. de lingu. = Revue de Linguistique et de Philologie comparée. Paris 1867 ff.
Rh. M. = Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge. Frankfurt am Main.
Riv. di fil. = Rivista di filologia e d'istruzione classica. Torino.
Rodemeyer, Praes. hist. = Das Praesens historicum bei Herodot und Thukydides. Basel 1889.
Röhl, IGA. = Inscriptiones Graecae antiquissimae praeter Atticas in Attica repertas. Berolini 1882.
de Saussure, Mém. = Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes. Leipsick 1879.
Schanz, Beitr. z. hist. Synt. = Beitraege zur historischen Syntax der griechischen Sprache, herausg. von M. Schanz. Würzburg 1882 ff.
J. Schmidt, Kritik = Kritik der Sonantentheorie. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung. Weimar 1895.
J. Schmidt, Plur. = Die Pluralbildungen der indogermanischen Neutra. Weimar 1889.
J. Schmidt, Urheim. = Die Urheimath der Indogermanen und das europäische Zahlsystem. Berlin 1890.
J. Schmidt, Voc. = Zur Geschichte des indogermanischen Vocalismus. 2 Bde. Weimar 1871. 75.
P. Schmitt, Substantivsatz = Über den Ursprung des Substantivsatzes mit Relativpartikeln im Griechischen, Würzburg 1889 (in: Schanz, Beitr. z. hist. Synt. Bd. 3 Heft 2).
Schulze, Orthogr. = Orthographica. Marburg 1894.
Schulze, Qu. ep. und Quaest. ep. = Quaestiones epicae. Gueterslohae 1892.
Schwab, Comp. = Historische Syntax der griechischen Comparation in der klassischen Litteratur. 2 Hefte. Würzburg 1893. 94 (in: Schanz, Beitr. z. hist. Synt. Bd. 4 Heft 1 und 2).
Schweizer, Pergam. = Grammatik der Pergamenischen Inschriften. Beiträge zur Laut- und Flexionslehre der gemeingriechischen Sprache. Berlin 1898.
Searles, Lexicogr. study = A lexicographical Study of the Greek Inscriptions. Chicago 1898.
SGDI. = Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften, herausg. von H. Collitz und F. Bechtel. Göttingen 1884 ff. Vgl. § 3 S. 15.
Sievers, Phon.[4] = Grundzüge der Phonetik, zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen. 4. Aufl. Leipzig 1893.
Skias, Κρητ. διαλ. = Περὶ τῆς Κρητικῆς διαλέκτου. Ἐν Ἀθήναις 1891.
Skutsch, Forsch. 1 = Forschungen zur lateinischen Grammatik und Metrik. 1. Bd. Leipzig 1892.
Smyth, Ion. Dial. = The Sounds and Inflections of the Greek Dialects. Ionic. Oxford 1894.

SOLMSEN, Stud. = Studien zur lateinischen Sprachgeschichte. Strassburg 1894.
SPITZER, Lautl. = Lautlehre des arkadischen Dialektes. Kiel 1883.
Sprachw. Abh. = Sprachwissenschaftliche Abhandlungen, hervorgegangen aus G. Curtius' Grammatischer Gesellschaft. Leipzig 1874.
STOLZ, Beitr. zur Decl. = Beiträge zur Declination der griechischen Nomina. Innsbruck 1880.
STOLZ, Hist. Gramm. = Historische Grammatik der lateinischen Sprache, bearbeitet von Blase, Landgraf u. a. Bd. 1: Einleitung, Lautlehre, Stammbildungslehre von F. STOLZ. Leipzig 1894.
Stud. Class. Phil. Chicago = Studies in Classical Philology. Chicago 1894 ff.
Stud. ital. di Fil. cl. = Studi italiani di filologia classica. Firenze-Roma 1893 ff.
Stud. Nic. = Studia Nicolaitana. Leipzig 1884.
SÜTTERLIN, Denomin. 1 = Zur Geschichte der Verba denominativa im Altgriechischen, I. Strassburg 1891.
THUMB, Handb. = Handbuch der neugriechischen Volkssprache. Grammatik. Texte. Glossar. Strassburg 1895.
THUMB, Spir. asp. = Untersuchungen über den Spiritus asper im Griechischen. Strassburg 1889.
TORP, Geschl. Pron. = Beiträge zur Lehre von den geschlechtlosen Pronomen in den indogermanischen Sprachen (Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger 1888). Christiania.
TORP, Nominalfl. = Den græske Nominalflexion. Christiania 1890.
Transact. of the Am. Phil. Ass. = Transactions of the American Philological Association. Hartford 1871 ff.
Transact. of the Cambr. Phil. Soc. = Transactions of the Cambridge Philological Society. London 1881 ff.
Transact. of the Phil. Soc. = The Philological Society's Transactions. London.
Uppsalastudier = Uppsalastudier tillegnade Sophus Bugge på hans 60-åra födelsedag den 5 januari 1893. Uppsala 1892.
Verh. der ... Philologenvers. = Verhandlungen der ... Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Leipzig
VOGRINZ, Gramm. = Grammatik des homerischen Dialektes. (Laut-, Formen-, Bedeutungs- und Satzlehre.) Paderborn 1889.
WACKERNAGEL, Ai. Gr. 1. = Altindische Grammatik. I. Lautlehre. Göttingen 1896.
WACKERNAGEL, Akz. = Beiträge zur Lehre vom griechischen Akzent. Basel 1893.
WACKERNAGEL, Dehnungsges. = Das Dehnungsgesetz der griechischen Composita. Basel 1889.
WACKERNAGEL, Verm. Beitr. = Vermischte Beiträge zur griechischen Sprachkunde. Basel 1897.
R. WAGNER, Quaest. de epigramm. = Quaestiones de epigrammatis Graecis ex lapidibus collectis grammaticae. Lipsiae 1883.
PH. WEBER, Absichtssätze = Entwicklungsgeschichte der Absichtssätze. 2 Tle. Würzburg 1884. 85 (in: SCHANZ, Beitr. z. hist. Synt. Bd. 2 Heft 1 und 2).
WEISSSCHUH, De rhot. = De rhotacismo linguae Graecae. Lipsiae 1881.
WESTPHAL, Meth. Gr. = Methodische Grammatik der griechischen Sprache. I 1 Elementarlehre, Nomen, Pronomen, Partikeln, 2 Verbum. II 1 Allgemeine Bedeutungslehre der griechischen Formen nebst der Nominal-Composition. Jena 1870—72.
WHARTON, Greek etym. = Some Greek Etymologies, Sonderabdruck aus den Transact. of the Phil. Soc. (London).
WHEELER, Nominalacc. = Der griechische Nominalaccent. Strassburg 1885.
Wien. Stud. = Wiener Studien. Zeitschrift für classische Philologie. Wien.
WINKLER, Germ. Casussynt. 1 = Germanische Casussyntax. I Der Dativ, Instrumental, örtliche und halbörtliche Verhältnisse. Berlin 1896.
WITKOWSKI, Prodr. = Prodromus grammaticae papyrorum Graecarum aetatis Lagidarum. Cracoviae 1897.
Woch. f. kl. Ph. = Wochenschrift für klassische Philologie. Berlin.
ZDMG. = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Herausg. von den Geschäftsführern. Leipzig.
ZIEMER, Compar. = Vergleichende Syntax der indogermanischen Comparation, insbesondere der Comparationscasus der indogermanischen Sprachen und sein Ersatz. Berlin 1884.
Ztschr. f. celt. Phil. = Zeitschrift für celtische Philologie, herausg. von K. MEYER und L. CHR. STERN. Halle.
Ztschr. f. d. Gymn. = Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Berlin.
Ztschr. f. Völkerps. = Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, herausg. von M. LAZARUS und H. STEINTHAL. Berlin.

II. Sonstige Abkürzungen.

abulg. = altbulgarisch
ags. = angelsächsisch
ahd. = althochdeutsch
ai. = altindisch
air. = altirisch
aisl. = altisländsich
aksl. = altkirchenslavisch
akymr. = altkymrisch
alat. = altlateinisch
alb. = albanesisch
andd. = altniederdeutsch
andfränk. = altniederfränkisch
apers. = altpersisch
ar. = arisch
arm. (armen.) = armenisch
as. = altsächsisch
av. = avestisch
balt. = baltisch
čech. = čechisch
gall. = gallisch
germ. = germanisch
Gf. = Grundform
gGf. = gemeinsame Grundform.
got. = gotisch
hd. = hochdeutsch
Hes. = Hesychius
idg. = indogermanisch
ir. = irisch
iran. = iranisch
kelt. = keltisch
ksl. = kirchenslavisch
lat. = lateinisch
lett. = lettisch
lit. = litauisch
mgr. = mittelgriechisch
mhd. = mittelhochdeutsch
ndd. = niederdeutsch
ndl. = niederländisch
ngr. = neugriechisch
nhd. = neuhochdeutsch
nkymr. = neukymrisch
osk. = oskisch
päl. = pälignisch
poln. = polnisch
präkr. = präkrit
preuss. = preussisch
rom. (roman.) = romanisch
russ. = russisch
RV. = Rigveda
Schwdstf. = Schwundstufenform
serb. = serbisch
slav. = slavisch
slov. = slovenisch
St. = Stamm
umbr. = umbrisch
uridg. = urindogermanisch
Vas. = Vaseninschrift
ved. = vedisch
W. = Wurzel
zak. (zakon.) = zakonisch

* vor einer Form bezeichnet diese als nicht überliefert, bloss erschlossen.
Mit *Α*, *Β*, *Γ* usw. sind die Bücher der Ilias, mit *α*, *β*, *γ* usw. die Bücher der Odyssee zitiert.

Einleitung.

1. Geschichtliches und Begriffliches. Mit der griechischen Sprache beschäftigten sich zuerst die Griechen selbst. Die ersten sprachwissenschaftlichen Fragen, die man aufwarf, bezogen sich auf das Verhältnis der Namen zu den Dingen, man stritt, ob zwischen dem Wort und dem durch dasselbe bezeichneten Gegenstand das Verhältnis einer Naturnotwendigkeit (*φύσις*) bestehe, oder ob dem Wort seine Bedeutung durch einen willkürlichen Akt der Übereinkunft (*θέσις*) beigelegt sei (Plato's Kratylus). Diese — durch mehrere Jahrhunderte hindurch in den Philosophenschulen erörterte — Streitfrage rief die Disziplin der *ἐτυμολογία* ins Leben, deren Betrieb freilich durch das ganze klassische Altertum hindurch ein durchaus dilettantischer geblieben ist.

Von Plato und Aristoteles wurde betont, dass nicht im einzelnen Wort, sondern nur in der Verbindung der Wörter zum Satz Wahres oder Falsches liege. Dies führte dazu, dass man die Sprachwissenschaft in den Dienst der Logik stellte. Man schied die Elemente des Urteils und bestimmte die Rede- oder Satzteile (*μέρη τῆς λέξεως*). Das Aufsuchen der letzteren und Eindringen in ihr Wesen (Aristoteles, Stoiker) bildet den Glanzpunkt der grammatischen Wissenschaft der Alten.

Aus dem Dienst der Philosophie trat die Sprachforschung vom 3. vorchristlichen Jahrhundert an in den der Textkritik (alexandrinische Philologie). Beobachtungen über die Sprachformen und ihren Gebrauch bei den verschiedenen Schriftstellern (Homer etc.) lenkten die Aufmerksamkeit nachhaltig auf chronologische und dialektische Unterschiede der Sprache, und wenn es hierbei auch nicht zu einer lebendigen Auffassung der sprachlichen Thatsachen und einer sachgemässen Erklärung derselben kam (Analogisten und Anomalisten), so ging doch aus diesen Studien die Grammatik als selbständige Disziplin hervor: des Dionysius Thrax *τέχνη γραμματική* (ca. 100 v. Chr.). Seinen Abschluss erhielt das grammatische System durch Apollonius Dyskolus (2. Jahrh. n. Chr.), der die Syntax als besonderen Teil der Grammatik neben die Formenlehre stellte. Mit seinem Sohn Herodian, der besonders orthographische und „prosodische“ Fragen behandelte, hörte das selbständige Produzieren der griechischen Sprach-

wissenschaft auf, die nun in winterlicher Dürre bis zur Wiedererweckung der Wissenschaften in Italien (14. Jahrh.) vegetierte.

Die erstehende Altertumswissenschaft, welche als eine ihrer Hauptgrundlagen genaue Sprachkenntnis betrachtete, förderte die griechische Grammatik durch Vermehrung der sprachlichen Observationen und systematische Ordnung des Stoffes. Die Vorstellungen vom Wesen und Leben der Sprache blieben dabei bis zu unserem Jahrhundert im wesentlichen dieselben wie in der alexandrinischen Zeit: die Sprache wurde wie ein toter Mechanismus angesehen, für das Verhältnis der „regelmässigen“ und der „unregelmässigen“ Spracherscheinungen zu einander fand man keine wissenschaftliche Erklärung und wirtschaftete gerne mit den altüberkommenen Kunstausdrücken (Pleonasmus, Ellipse, Enallage etc.), die sich je länger je mehr mit ungesundem, ganz unwissenschaftlichem Geist erfüllten.

In unserem Jahrhundert wetteiferten und wetteifern in der Bearbeitung der griechischen Sprache zwei Gelehrtengruppen, die klassischen Philologen und die historisch-komparativen Sprachforscher. Anfangs nur in lockerer Fühlung mit einander stehend, sind sie sich im Lauf der Zeit, mit dem Schwinden gewisser Vorurteile auf seiten der Philologen, immer näher getreten, und es ist heute eine ausgemachte Sache, dass die wahrhaft wissenschaftliche Aufgabe der griechischen Grammatik nur durch ein Zusammenwirken beider zu lösen ist, und dass alle den geschichtlichen Gang der Sprache betreffenden Fragen nur von solchen, die mit den Resultaten und der Methode der historischen Sprachwissenschaft vertraut sind, beantwortet werden können. Die Philologen förderten unsere Disziplin hauptsächlich durch ihre auf Feststellung der sprachlichen Thatsachen gerichtete Forschung, die mit der kritischen Bearbeitung der Denkmäler Hand in Hand ging, und der die neu erschlossenen Quellen, vor allem die Inschriften, reiches Material zuführten. Daneben ist zu betonen, dass der von verschiedenen Seiten her unter den Philologen angeregte historische Sinn auch schon vor dem Zusammengehen der Philologen mit den historisch-vergleichenden Sprachforschern der griechischen Grammatik zu gute kam und z. B. dem gedankenlosen Abthun der Erklärung mit Kunstausdrücken Schranken setzte (G. Hermann u. a.). Durch die historische Sprachforschung, welche zeigte, dass die griechische Sprache ein Glied der indogermanischen Sprachfamilie bildet, wurde der entwicklungsgeschichtliche Gesichtspunkt überall zur Geltung gebracht und nicht nur ein Ausblick auf die vorgeschichtliche Periode der griechischen Sprache eröffnet, sondern auch ein wesentlich richtigeres Verständnis für das Verhältnis, in dem die in der historischen Zeit entgegentretenden Spracherscheinungen zu einander standen, und damit für den Entwicklungsgang der Sprache auch in dieser Periode gewonnen.

Im engsten Zusammenhang mit der Betonung des Begriffs der historischen Entwicklung steht die Abweisung der unberechtigten Vermischung der Grammatik, namentlich des syntaktischen Teiles derselben, mit der Logik. Man hatte sich zu verschiedenen Zeiten dem Irrtum hingegeben, die Sprache folge denselben Gesetzen, wie das begriffsmässige Denken, die

Kategorien des philosophischen Denkens müssten den sprachlichen Kategorien entsprechen, so dass die Sprache wesentlich nur eine Verkörperung der Logik sei (Stoiker, G. Hermann, K. F. Becker). So meisterte man die Sprache vom Throne der Philosophie herab, statt sich ohne Voreingenommenheit in die Natur des Untersuchungsobjekts zu versenken und diesem seine Gesetze in hingebender nüchterner Forschung abzulauschen. Ob die sprachlichen Vorgänge mit den Gesetzen der Logik harmonieren oder nicht, muss dem Grammatiker als solchem gleichgültig sein. Er hat nur zu fragen: wie ist diese oder jene Erscheinung im Sprachleben überhaupt möglich geworden? An die Stelle der logischen Betrachtungsweise hatte die psychologische zu treten.

Und noch zu einer anderen wichtigen Erkenntnis hat die historische Sprachforschung geführt, einer Erkenntnis, die in den Kreisen der klassischen Philologen auch heute noch nicht überall in der wünschenswerten Weise gewürdigt ist. Es ist nicht möglich, den Entwicklungsgang einer Sprache so ohne weiteres an den in chronologischer Ordnung neben einander gestellten Sprachdenkmälern abzulesen, sondern man muss sich zuvor über das Wesen der Sprache überhaupt und über die Faktoren, welche ihre Fortentwicklung in der Geschichte bedingen, gründlich unterrichtet haben. Nicht das Studium des Sanskrit ist es, was die erste Grundlage der „sprachwissenschaftlichen" Ausbildung auszumachen hat, sondern das Studium der Prinzipienlehre der Sprachwissenschaft, wie sie ungefähr seit zwei Jahrzehnten von Sprachforschern wie Paul, Wegener, Schuchardt u. a. gepflegt wird. Hat man an der Hand dieser Prinzipienwissenschaft sich von den mannigfachen irrigen Anschauungen befreit, die das naive Denken erzeugt, und die die Macht vielhundertjähriger Gewohnheit in uns nur allzu sehr befestigt hat (man denke nur an unsere altüberkommene grammatische Termino- und Phraseologie mit den zahlreichen in ihr abgelagerten Verkehrtheiten und überhaupt Unwissenschaftlichkeiten!), so kann man den Entwicklungsgang einer Sprache wie der griechischen schon zum guten Teil richtig beurteilen, auch ohne sich in andere, dem Spezialphilologen ferner liegende Sprachen vertieft zu haben.

Zur Geschichte der griechischen Grammatik vgl. besonders:

Classen, De grammaticae Graecae primordiis, 1829. Schoemann, Die Lehre von den Redeteilen, nach den Alten dargestellt und beurteilt, 1862. Steinthal, Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern, 2. Aufl. 1890. Benfey, Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland seit dem Anfange des 19. Jahrh. mit einem Rückblick auf die früheren Zeiten, 1869. Bursian, Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland, 1883. Delbrück, Einleitung in das Sprachstudium, ein Beitrag zur Geschichte und Methodik der vergleichenden Sprachforschung, 3. Aufl. 1893, und Vergleichende Syntax der indogerm. Sprachen I, 1893, Einleitung. Pezzi, La lingua greca antica (Breve enciclopedia sistematica di filologia greca e latina, vol. VI), 1888, p. 2 bis 80.

Hervorragendere zusammenfassende Behandlungen der griechischen Grammatik:

Buttmann, Ausführl. griech. Sprachlehre, Berl. Bd. 1, 1819, 2. Aufl. 1830, Bd. 2, 1825—1827, 2. Aufl. von Lobeck 1839. A. Matthiä, Ausführl. griech. Grammatik, Leipz. 2 Teile 1807—1827, 3. Aufl. 1835. Fr. Thiersch, Griech. Grammatik vorzügl. des homer. Dialekts, Leipz. 1812, 4. Aufl. 1855. Mehlhorn, Griech. Grammatik für Schulen und Studierende [unvollendet], Halle 1845. R. Kühner, Ausführl. Grammatik der griech. Sprache, 2 Bände, Hannover 1834—35, 2. Aufl. 1869—1870; Elementar- und Formenlehre in neuer Bearbeitung besorgt von F. Blass, 2 Bde., 1890—1892 [diese Neubearbeitung entspricht

nur als Materialsammlung den Forderungen der Gegenwart, nicht in der Erklärung der Spracherscheinungen, vgl. Verf., IF. Anz. 1, 15 ff. 6, 50 ff.], Satzlehre in neuer Bearbeitung besorgt von B. Gerth, 1. Bd., 1898. K. W. Krüger, Griech. Sprachlehre für Schulen, Berlin 1842—1846, 5. Aufl. 1873—1875. G. Meyer, Griech. Grammatik [ohne Syntax], Leipzig 1880, 3. Aufl. 1896. Pezzi's oben genanntes Buch La l. gr. — A. N. Jannaris, An historical Greek grammar chiefly of the Attic dialect, as written and spoken from classical antiquity down to the present time, founded upon the ancient texts, inscriptions, papyri and present popular Greek, Lond. 1897 [für das Altgriechische ungenügend].

In Verbindung mit den verwandten Sprachen ist das Griechische öfters behandelt worden. Im Zusammenhang mit allen anderen indogermanischen Sprachen besonders in folgenden Werken. Bopp, Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gotischen und Deutschen, 3 Bde., 3. Ausg. 1868—1871. Schleicher, Compendium der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen, 4. Aufl. 1876. Brugmann und Delbrück, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen. 1. Bd. (Lautlehre) 1886, zweite Bearbeitung 1897, 2. Bd. (Wortbildungslehre, d. i. Stammbildungs- und Flexionslehre) 1889—1892, 3. Bd. (Syntax, erster Teil) 1893, 4. Bd. (Syntax, zweiter Teil) 1897. Im Zusammenhang mit dem Lateinischen besonders in folgenden Werken. L. Meyer, Vergleichende Grammatik der Griechischen und Lateinischen Sprache, 1. Bd. 1861 (2. Aufl. 1884), 2. Bd. 1865. King und Cookson, The principles of sound and inflexion as illustrated in the greek and latin languages, Oxford 1888. Henry, Précis de grammaire comparée du grec et du latin, Paris 1888, 5. Aufl. 1894. Giles, Vergleichende Grammatik der Klassischen Sprachen, ein kurzes Handbuch für Studierende der klassischen Philologie, deutsche Ausg. besorgt von Hertel, 1896.

2. Methodologisches zur Lautlehre und zur Syntax.

I. Von den drei Teilen der Grammatik, Laut-, Formenlehre und Syntax, hat der erste in den letzten Jahrzehnten im Vordergrund des Interesses gestanden. Diese Thatsache, die man öfters gerügt hat, findet ihre Erklärung und Rechtfertigung darin, dass die Lautforschung der älteren Zeiten der gründlichsten Revision bedurfte, und dass die ganze Morphologie und in der Hauptsache auch die Syntax nur dann sprachhistorisch richtig verstanden werden können, wenn man in den Stand gesetzt ist zu entscheiden, welche in den verschiedenen Dialekten und in den verschiedenen Zeiten auftretenden Formationen einander etymologisch gleichzustellen sind. Z. B. hängt die Lösung zahlreicher Probleme der Kasussyntax im letzten Grunde von lautgeschichtlichen Fragen ab, wie die Entscheidung der Frage, aus welchen Bestandteilen sich der griechische „Dativ“ zusammensetzte.

In der Lautlehre spielt eine wichtige Rolle der Begriff „Lautgesetz“, der hier um so mehr eine kurze Erörterung verdient, als der Ausdruck nicht sehr glücklich gewählt ist und in Betreff seiner mancherlei Missverständnisse umlaufen. Es entsprang dieser Begriff aus der schon im Altertum gemachten Beobachtung, dass in einer Sprache oder in einem Dialekt gewisse Lautübergänge durch eine grössere Reihe von Wörtern hindurch in derselben Weise erfolgen, z. B. böot. thess. *ει* für das *η* der anderen Dialekte, Gen. böot. *μεινός* thess. *μειννός* für lesb. *μῆννος* att. *μηνός* (§ 8). Solche Gleichmässigkeiten in der Lautbehandlung nannte man Lautgesetze. Für die Formulierung der empirischen Gesetze lag aber eine grosse Schwierigkeit darin, dass sie bei ihrer Auffindung keineswegs immer als ausnahmslose Normen erschienen. Oft schien in gewissen Wortformen die Lautaffektion nicht eingetreten zu sein, die man in der Mehrzahl der gleichartigen Formen beobachtete und demnach auch dort erwarten konnte, oder es schien eine Änderungsneigung nur éin Wort oder einige wenige Wörter ergriffen und die grosse Mehrzahl verschont

zu haben („sporadischer Lautwandel"), oder dasselbe Wort trat in demselben Dialekt gleichzeitig bald in dieser, bald in jener Gestalt hervor, so dass die eine von beiden Gestalten als unregelmässig erschien. Gleichwohl war es ein berechtigtes logisches Postulat, den Lautgesetzen Ausnahmslosigkeit oder Allgemeingültigkeit zuzuschreiben. Denn es ist selbstverständlich, dass das sprachliche Geschehen ebenso gut festen Gesetzen unterworfen ist wie alles andere Geschehen, von den Bewegungen der Himmelskörper an bis zu dem launischen Gebaren einer hysterischen Person. Mit der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze ist also gemeint: Wenn innerhalb einer Sprachgenossenschaft in einem gewissen Zeitpunkt eine Lautbewegung aufkommt, so ist für alle Wörter, in denen der Laut unter gleichen Bedingungen (gleiche Betonung, Silbenstellung, Beschaffenheit der folgenden oder der vorhergehenden Laute, gleiches Tempo der Rede u. s. w.) vorliegt, die Veränderungsursache gleichmässig vorhanden, und es muss daher erwartet werden, dass ein irgendwo, an einer oder an mehreren Formen, sicher konstatierter Lautwandel ausnahmslos in allen Fällen zu Tage trete, die denselben Bedingungen unterliegen wie die, welche zur Konstatierung der Thatsache geführt haben. Nur durch ausserhalb stehende, von der Veränderungsneigung selbst verschiedene Faktoren kann der Verlauf der Bewegung in einer mehr oder minder grossen Anzahl von Formen gehemmt und durchkreuzt werden, und man dürfte hier, streng genommen, ebenso wenig von „Ausnahmen" sprechen, als man etwa die Erhitzung des Wassers unter starkem Druck auf über 100° eine Ausnahme von dem Gesetz nennen wird, dass Wasser sich bei 100° in Dampf verwandelt.

Jedenfalls ist es Aufgabe der Lautforschung, wo eine lautliche Unregelmässigkeit vorliegt, nach einer Erklärung der Ausnahme zu streben, dem interkurrierenden Faktor oder den interkurrierenden Faktoren nachzuspüren. Hierbei hat man vor allem folgende Punkte zu berücksichtigen, damit man nicht eine Inkonsequenz des Lautwandels annehme, wo keine ist.

1) Man darf sich nicht durch die mannigfachen Ungenauigkeiten und Inkonsequenzen der schriftlichen Darstellung der Laute beirren lassen. Auf den att. Inschriften z. B. findet sich vom 2. Jahrh. v. Chr. an bald *ει* bald *ι* geschrieben, wo die Sprache selbst nur *ῑ* hatte, z. B. *ἐπειδή* und *ἐπιδή*, *Εἶρις* und *Ἶρις* (§ 26). Aus böot. *ϝhεκαδάμοε*, aus *ἑκάς ἕκαστος* und ai. *svá-* ergibt sich, dass im Anlaut dieses Stammes in urgriechischer Zeit stimmloses *u̯* gesprochen worden ist, und dass dieser Laut die nächste Vorstufe war für das in den meisten Dialekten erscheinende *h-*. Wenn nun im Lokrischen inschriftlich *ϝέκαστος* neben *ϝέτος*, *ϝεσπαρίων* erscheint und *ϝ* in den letzteren Formen stimmhaftes *u̯* bezeichnet hat, so ist nicht zu folgern, dass *ϝέκαστος* von den Lokrern mit stimmhaftem *u̯* gesprochen wurde, vielmehr war den Lokrern und anderen Griechen *ϝ* Zeichen sowohl für stimmhaftes als auch für stimmloses *u̯* (§ 21, 11).

2) Falsche Ansichten über den etymologischen Ursprung einer Form können täuschen. Da z. B. *ϑεός* nicht gleich lat. *deu-s*, ai. *dēvá-s* war (Grundform war **dhu̯eso-s*, zu lit. *dvãsė* „Geist", mhd. *ge-twās* „Gespenst"),

so ist unrichtig, dass ursprüngliches *d* sporadisch vor Vokalen zu *ϑ* geworden sei.

3) Der Schein der Inkonsequenz entsteht häufig durch Entlehnung von Wörtern aus anderen Verkehrskreisen, sei es dass die Verpflanzung auf künstlichem Wege durch die Schriftsprache oder infolge örtlicher Berührung verschiedener Sprachgenossenschaften erfolgt (Dialektmischung, Lehnwörter). Vgl. z. B. die vielen „Vulgärformen" in dialektischen Inschriften, wie *διακόσιοι* neben *διακάτιοι* auf den herakleischen Tafeln, oder die asiatisch-äol. Formen *πρήξοισιν, πεντηκόντων* auf einer ion. Inschrift von Chios.

4) Nachdem durch die Wirksamkeit eines Lautgesetzes ein Laut beseitigt ist, entsteht oftmals derselbe Laut von neuem und bleibt nunmehr unverändert. Andere Zeiten, andere Lautgesetze. So waren att. *πλούσιος, μέσος* u. a. keine Ausnahmen von dem Gesetz, dass intervokalisches *σ* schwand (*γένεος* aus **γενεσ-ος* § 106); denn als letzteres Gesetz wirkte, wurden jene Formen noch nicht mit *-σ-* gesprochen (§ 48, 2. 81, 11). Att. *πᾶσα, τιμάς*, mit *ᾱ*, neben *φήμη*, mit *η* aus *ᾱ*, erklärt sich daraus, dass in der Zeit, als urgriech. **φᾱμᾱ* in *φήμη* überging, in den urgriechischen Formen wie **πανσα*, **τιμανς* die Ersatzverlängerung des *ᾰ* noch nicht stattgefunden hatte (§ 58, 1, b).

5) Gewisse Formkategorien scheinen zuweilen ihre besonderen, ihnen eigentümlichen Lautgesetze zu haben, z. B. Formen mit Reduplikation. Das Exzeptionelle besteht hier darin, dass sich eben nur bei diesen Formen die betreffende Lautkonstellation vorfindet, welche für den Wandel Bedingung ist. Der Lautwandel selbst ist also hier im Prinzip nicht weniger generell als sonst.

Dass bei der lautlichen Entwicklung des Wortes seine Bedeutung mitspreche, ist bis zu einem gewissen Grade richtig. Es ist nemlich zuzugeben für Interjektionen und onomatopöetische Gebilde und erklärt sich aus dem eigentümlichen Verhältnis, in dem hier innere und äussere Sprachform zu einander stehen.

6) Oft hat man, ohne dass dabei eine Konsequenz sichtbar wurde, Spaltung eines Lautes in zwei oder mehrere Laute angenommen, wo die Verschiedenheit vielmehr schon von Anfang an vorhanden war. So war nicht vorgriechisches *a* bald zu *ε*, bald zu *ο* geworden (*φέρω, ὄζω*), bald *a* geblieben (*ἄγω*), sondern schon die idg. Grundsprache hatte *e, o, a* neben einander als Vorläufer von *ε, ο, α*. Nicht ist vorgriechisches *k̑s* bald zu *ξ* geworden (*ἄξων* : lat. *axi-s* ai. *ákṣa-s*), bald zu *κτ* (*τέκτων* : lat. *texere* ai. *tákṣan-*), sondern *ξ* war uridg. *ks*, *κτ* dagegen uridg. *k̑þ* (§ 114).

7) Sehr häufig erklären sich Ausnahmen als Analogiebildungen (Formassoziation). So war z. B. in *ἦτε* neben *ἦστε* nicht „ausnahmsweise *σ* vor *τ* geschwunden", sondern *ἦτε* war eine Neuschöpfung nach *ἦμεν*, umgekehrt war in *ἐσμὲν* nicht „das ursprüngliche *σ* der Form ausnahmsweise geblieben" (vgl. *εἰμὲν*), sondern das *σ* wurde von *ἐστὲ* übertragen (§ 108, c. 316). Dass man Neuerungen, die durch die Einwirkung begrifflicher Assoziationen zu stande gekommen sind, von den rein lautlichen, den lautmechanischen, möglichst scheide, ist ein Haupterfordernis bei der

Erforschung des Lautwandels, und man hat sich bei der Ermittlung von Lautgesetzen, um sicher zu gehen, jedesmal zunächst nur an diejenigen Formen zu halten, bei denen die Abweichung von der älteren Lautgestalt nicht durch assoziative Anlehnung an andere Formen erklärt werden kann; so ist z. B. das isoliert stehende *πέμπτος* = lit. *peñkta-s* für den Übergang von uridg. $q^{u}t$ in *πτ* (§ 93) beweiskräftiger als *λειπτέον* (vgl. lit. *lìkta-s*), weil das *π* der letzteren Form aus *λείψω λείπω* u. s. w. übertragen sein könnte.

8) In engem Zusammenhang mit 7) stehen die Unregelmässigkeiten, welche durch sogenannten Promiskuegebrauch entspringen. Oft nemlich werden zwei unter verschiedenen lautgesetzlichen Bedingungen entsprungene Formen desselben Wortes, nachdem die Wirksamkeit der beiden Lautgesetze erloschen ist, fortan ohne Rücksicht auf die Bedingungen, unter denen sie entstanden, verwendet. Im Att. z. B. *εἰς* und *ἐς*, beide aus *ἐνς*; ursprünglich nur *εἰς αὐτό* und *ἐς τοῦτο* (urgriech. **ἐνς αὐτό* und **ἐς τοῦτο*), dann *εἰς* auch vor konsonantischem und *ἐς* auch vor sonantischem Wortanlaut (§ 57, 3). Derartige Erscheinungen begegnen oft, wo es sich um Satzphonetik handelt (§ 130 ff.).

Ferner sind, damit man den Begriff Lautgesetz nicht missverstehe, noch folgende zwei Punkte zu beachten.

1) Für alle Artikulationsbewegungen bleibt ein gewisser Spielraum übrig. Nicht nur beim einzelnen Menschen sind sie schwankend infolge verschiedener Seelenstimmung u. dgl. Auch zwischen den verschiedenen Mitgliedern einer Sprachgenossenschaft bestehen grössere und kleinere und mehr oder minder konstante Verschiedenheiten. Bei allen Lautverschiebungen einer Sprache, bei dem Wandel z. B. von *e* zu *i* oder von *e* zu *a* (vgl. *ι* aus *η* und *ᾱ* aus *η* § 8), handelt es sich demnach nicht um die Fortbewegung eines Punktes, sondern eines kleineren oder grösseren, mit Varianten aller Art erfüllten Kreises, der sich niemals, nach welcher Richtung er sich auch bewege, zu einem blossen Punkt zusammenzieht. Diese Schwankungen haben jedoch mit der Konsequenz im Lautwandel insofern nichts zu schaffen, als die Richtung in der Fortbewegung für alle Einzelfälle dieselbe ist. Diese Richtung wird in der Regel durch die jüngere Generation der Sprachgenossenschaft bestimmt. Verstehen wir unter dem Artikulationskreis die Summe aller Aussprachsdifferenzen innerhalb der Sprachgemeinschaft, so dürfen wir sagen, dass der Mittelpunkt der individuellen Schwankungen für die jüngeren Individuen in der Regel auf der Seite liegt, nach der hin sich die Gesamtaussprache verschiebt, für die älteren auf der entgegengesetzten Seite.

2) Der Ausdruck „Gleichheit der Bedingungen“ darf nicht allzu wörtlich genommen werden. Absolute Gleichheit hat man nur bei Homonymen (vgl. *ει* in *τρεῖς* „drei“ und *τρεῖς* „du zitterst“), sonst nur partielle (vgl. *ῡ* in *δείκνῡς* und *δεικνύς*). Dass aber auch schon partielle Gleichheit für einheitliche Behandlung eines Lautes genügt, dass diese sogar die Regel ist, zeigen die gesetzlichen Änderungen, die in unseren indogermanischen Sprachen bis jetzt sicher konstatiert sind. So sind z. B. die urgriech. silbischen *u* und *ū* im Ion.-Att. zu *ü* und *ǖ* geworden, ganz einerlei von

welchen Lauten sie umgeben waren, welche Tonqualität sie hatten u. s. w. (§ 7). Immerhin aber stossen wir so häufig auf stark divergierende Behandlung eines Lautes unter dem Einfluss besonderer Faktoren (man vgl. z. B. die Verschiedenheiten der Entwicklung des uridg. *s* im Griech. § 100 ff.), dass bei der Formulierung eines Lautgesetzes die grösste Vorsicht geboten ist. Man begegnet auch in den bestuntersuchten Sprachen immer noch „Ausnahmen“ von bereits formulierten Regeln infolge davon, dass man die für den Eintritt eines Lautwandels massgebend gewesenen Bedingungen nicht hinlänglich spezialisiert hatte (vgl. z. B. *ει* aus *οι* in *δυεῖν* § 27. 37, 3). Dass die Arten des „springenden Lautwandels“[1]), die wir Fernassimilation (§ 122), Ferndissimilation (§ 123 ff.), Haplologie (§ 126), Lautversetzung oder Metathesis (§ 127 ff.) nennen, von dem „gesetzlichen“ Wandel prinzipiell auszuschliessen seien, ist nicht richtig. Man muss nur zugestehen, dass, bei der zum Teil recht eigenartigen Beschaffenheit der Einzelfälle, Gesetze hier besonders schwer zu formulieren sind. Es ist nur ein Gradunterschied. Der lautgeschichtlichen Wissenschaft versagt gegenüber diesen Lautvorgängen am meisten ihre der naturwissenschaftlichen verwandte Methode, und sie kommt hier am ehesten in die Lage solcher historischen Disziplinen, denen es, bei der singulären Beschaffenheit der von ihnen behandelten Geschehnisse, versagt ist, Gesetze aufzustellen, die mehr als nichtssagende Verallgemeinerungen sind. Übrigens spielt gerade bei diesen sprunghaften Veränderungen eine Bedingungsverschiedenheit eine wichtige Rolle, die bei der Fassung der Lautregeln früher zu wenig berücksichtigt worden ist, das wechselnde Tempo der Rede. Fernassimilationen u. s. w. stellen sich, wie man an sich selber leicht beobachten kann, um so leichter ein, je lebhafter die Rede ist, und für eine Reihe von Fällen springenden Wandels darf man grössere Sprechgeschwindigkeit getrost unter die Bedingungen für das Zustandekommen der Neuerung aufnehmen.

So weit nun besteht bezüglich des Begriffes der Gesetzmässigkeit der Lautveränderungen unter weitaus den meisten Sprachforschern unserer Tage keine erheblichere Meinungsverschiedenheit. Nun ist aber noch eine Schwierigkeit in Betracht zu ziehen, die unüberwunden und wenigstens bei dem heutigen Stand unseres Wissens von dem Vollzug von Lautwandlungen unüberwindlich ist. In welcher räumlichen Begrenzung vollzieht sich ein Lautwandel konsequent? Man sagte früher gewöhnlich: innerhalb desselben Dialektes oder innerhalb einer einheitlichen Sprachgenossenschaft. Aber dies sind vage Begriffe. Lautveränderungen breiten sich aus von Individualsprache zu Individualsprache fortschreitend, und Ausgleichung von Individualsprachen und Beeinflussung einer grösseren Gruppe von Individualsprachen durch eine andere sind keine wesensverschiedenen Prozesse, sie sind nur verschiedene Mischungsstufen. Wo aber „Mundart“ an „Mundart“ grenzt und dabei der Verkehr nicht unterbrochen ist,

[1]) Man nennt so die Lautveränderungen, bei denen die Sprechenden vom Alten zum Neuen durch einen plötzlichen Sprung in der Artikulation kommen, z. B. beim Übergang von *δίφρος* zu *δρίφος*, von *ἀμφιφορεύς* zu *ἀμφορεύς*. Den Gegensatz bildet die in ganz kleinen, unmerklichen Etappen vor sich gehende Artikulationsverschiebung, z. B. beim Übergang vom offenen *ē* (*ę̄*) über geschlossenes *ē* (*ẹ̄*) zu *ī* (att. *φήμη*, später *fimi*).

und wo eine Bevölkerung aus sozial verschiedenen Schichten besteht, von denen jede ihre Spracheigentümlichkeiten hat, da hört Sprachmischung nicht auf. In diesen Fällen lassen sich also scharfe Grenzen, bis zu denen die Lautveränderung vorrückt und innerhalb deren sie Alleingültigkeit erlangt, nicht angeben, und die Formulierung des Lautgesetzes bleibt nach dieser Richtung hin notwendig oft unzulänglich.

Darum nun für die Praxis den Begriff der Konsequenz des Lautwandels überhaupt fahren zu lassen, wäre Thorheit. Gestützt auf die vielen bereits nachgewiesenen und auch von den grössten Skeptikern anerkannten Regelmässigkeiten in der Lautvertretung, werden wir nach wie vor Formeln für den Lautwandel zu abstrahieren haben und uns dabei von dem unanfechtbaren Satze, dass Gleiches unter gleichen Bedingungen gleich behandelt wird, leiten lassen. Wo aber Abweichungen von einem hinreichend sichergestellten Lautgesetz begegnen, die nicht selbst wieder in sich eine regelmässige Lautbehandlung darstellen und auch keine andere plausible Erklärung zulassen, haben wir diese einfach zu dem Rest des unserer Erkenntnis für jetzt, vielleicht für immer, nicht Zugänglichen zu stellen. Nur auf diese Weise haben wir vorläufig, wo wir über die letzten Ursachen der uns entgegentretenden Lautveränderungen noch gar nichts und nur erst weniges über die Art und Weise wissen, wie die im Sprachleben wirkenden Faktoren das von uns erst als fertiges Resultat zu Beobachtende schaffen, in der Erforschung der Lautwandlungen festen Boden unter den Füssen. Es ist nicht zu besorgen, dass bei diesem Verfahren, sofern wir uns nur immer der obwaltenden Schwierigkeiten bewusst sind und nach Erweiterung unseres Wissens von der Wirksamkeit der sprachlichen Kräfte streben, die Wissenschaft in falsche Bahnen gelenkt werde.

II. Erst seit etwa drei Dezennien ist die historisch-vergleichende Methode auch auf die Syntax der griechischen Sprache angewandt worden. Seinen Grund hat dieses einerseits darin, dass der jungen Sprachwissenschaft die auf die äussere Sprachform sich beziehenden Fragen und Aufgaben als die dringenderen erscheinen mussten (vgl. S. 4), anderseits in dem Umstand, dass die Syntax des klassischen Sanskrit, bei ihrer ganz eigentümlichen Beschaffenheit, zu einer Vergleichung mit derjenigen des Griechischen und anderer europäischer Sprachen wenig anregte; erst durch die Erschliessung des vedischen Dialektes, dessen Syntax der griechischen sehr nahe steht (beträchtlich näher als z. B. die lateinische), wurde dem vergleichenden Studium der Syntax ein kräftigerer Impuls gegeben (das Hauptwerk über die ved. Syntax ist B. Delbrück's Altindische Syntax, Halle 1888).

Vor einer Herleitung der syntaktischen Kategorien aus den logischen Denkformen braucht heute kaum mehr gewarnt zu werden. Dagegen dürften mit Rücksicht auf die heutige syntaktische Forschung folgende prinzipielle Bemerkungen immer noch nicht überflüssig erscheinen.

Man hat strenge zu scheiden zwischen der allgemeinen Bedeutung einer Form und ihrer Grundbedeutung.[1]) Jene wird durch Zusammen-

[1]) Vgl. Kvíčala, Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 1863 S. 305; Delbrück, S. F. 1, 11. 4, 1. Vergl. Synt. 1 (= Grundr. 3) S. 80 ff.

fassen der einzelnen Gebrauchsweisen einer Form zu einem höheren, gemeinsamen Begriff gewonnen, ist eine allgemeine Formel, auf die man die einzelnen Funktionen zu bringen sucht, und hat, als ein Produkt logischen Abstrahierens, nur einen Wert für die Orientierung. Diese ist die ursprüngliche Funktion, aus der die einzelnen Bedeutungen sich im Lauf der Zeit entwickelten, also streng genommen immer die Funktion, welche die Form zu der Zeit hatte, als sie entstand. Sie kann lediglich auf historischem Wege gefunden werden. Und muss sie, wie es meistens der Fall ist, jenseits der durch Denkmäler bezeugten Periode der Sprache gesucht werden, so kann nur die Vergleichung der anderen Dialekte und Sprachen die Mittel zu ihrer Feststellung an die Hand geben. Nun liegt aber der Ursprung der flexivischen Elemente, an die sich in der Regel die syntaktischen Funktionen knüpfen (vgl. z. B. das Formativ *-ι-* in *φέρο-ι-μεν*, die Formative *-ος* und *-ιο* in *ποδ-ός* und *ἵππο-ιο*), allermeistens weit jenseits des Sprachzustands, den die Sprachforschung durch Vergleichung der verschiedenen idg. Sprachen mit einiger Sicherheit zu erschliessen im stande ist, und die Versuche, den Ursprung auf etymologischem Wege aufzuklären (vgl. z. B. die Herleitung der optativischen *-i-*, *-ī-* von der Wurzel *ei-* „gehen"), sind zu unsicher, um einen Anhalt für die Feststellung des Grundbegriffs abgeben zu können. Auch muss man bedenken, dass flexivische Elemente oft erst auf Grund der Bedeutung eines gewissen Stammes oder gewisser Stämme, mit denen sie verbunden waren, zu der Funktion gekommen sind, in der sie weitere Verbreitung gewonnen haben.[1]) Hieraus erwachsen der historischen Syntax grosse

---

[1]) Dies bedarf einer Erläuterung durch Beispiele. Unser nhd. Suffix *-isch* bildet von urgerm. Zeit her Adjektiva von Substantiva jedweder Art, z. B. *städtisch*, *römisch*, *kriegerisch*. Durch *diebisch*, *närrisch*, *räuberisch* u. dgl. zog der Sinn des Verächtlichen in das Suffix ein, und so kamen *weibisch*, *kindisch* zu ihrer heutigen Bedeutung und wurden *linkisch*, *selbstisch* u. a. mit deteriorisierender Bedeutung des Suffixes gebildet. Das Präsenssuffix *-σκω* hat, wie *βάσκω* = ai. *gácchāmi* u. a. beweisen, nicht von Haus aus inchoativen Sinn, erst die materielle Bedeutung von *γηράσκω* u. a. führte ihm diesen Sinn zu; in weit höherem Mass als im Griech. wurde *-scō* im Lat. von derselben Grundlage aus (*crēscō*, *ad-olēscō*) schöpferisch, z. B. *rubēscō*, *obdormīscō* (Verf., Grundr. 2, 1036). Die Ausbildung der Kategorien des effektiven und des ingressiven Aorists im Griech. war nicht durch die Bedeutung der formalen Aoristelemente hervorgerufen, sondern dadurch, dass gewissen Formen schon kraft der Bedeutung der Wurzel entweder der eine oder der andere Sinn anhaftete. Formen wie *ἐνεγκεῖν* „hinschaffen, überbringen" mit von Haus aus effektivem Sinn der Wurzel riefen *ἀγαγεῖν* „hinbringen" (neben *ἄγειν* „geleiten, mitführen" kursiv) u. dgl. ins Leben, und Formen wie *δεῖσαι* „in Furcht geraten" mit von Haus aus ingressivem Sinn der Wurzel solche wie *χαρῆναι* „in Freude geraten" (neben *χαίρειν* „sich freuen" kursiv). Der femininische Sinn von *ā* in gr. *θεά* lat. *dea* u. s. w. erklärt sich am einfachsten so, dass die Funktion dieses Suffixes, Abstrakta und Kollektiva zu bilden, die ursprüngliche war und etwa uridg. **g^u̯enā* „Weib" (*γυνή* böot. *βανά*) zuerst „das Gebären", **ek̑u̯ā* „Stute" (lat. *equa*) zuerst „Gestüt" (vgl. nhd. *stute* = ahd. *stuota* „Pferdeherde", nhd. *huhn* ursprünglich „die Hähne und die Hennen zusammen") bedeutet hat; von hier aus bekam dann *ā* auch selber den Sinn des Weiblichen (s. Verf., The Nature and Origin of the Noun Genders in the Indo-Europ. Languages, New York 1897, und die hier zitierte Litteratur). Ingleichen liegt die Annahme nahe, dass den sogenannten medialen Personalendungen ihre spezifische Funktion erst durch die Stammbedeutung gewisser Verba zugeführt worden ist. Ein Teil der Medialendungen ist von den aktivischen Endungen nur so geschieden, dass ein Ablautsverhältnis zwischen ihnen besteht: *-mai -sai -tai -ntai* : *-mi -si -ti -nti* und *-so -to -nto* : *-s -t -nt*, z. B. 3. Sg. ai. *ha-tē* : *hán-ti*. Wenn demnach von Haus aus hier keine etymologische Verschiedenheit vorhanden war, so ist es möglich, dass ursprünglich gewisse Media

Schwierigkeiten. Und diese mehren sich, wo zum Ausdruck derselben Funktion verschiedene, etymologisch nicht vereinbare Formationen neben einander dienen. Was etymologisch verschieden ist, hatte wahrscheinlich im Anfang auch verschiedene, wenn vielleicht auch nur sehr wenig verschiedene Bedeutung. So wird z. B. der sigmatische Aorist (*ἔδειξα*) von Beginn an nicht dasselbe bedeutet haben wie die starken Aoriste (*ἔδομεν*, *ἔφυγον*, *ἤγαγον* etc.), sondern in ähnlicher Weise wie im Lateinischen der ursprüngliche Konjunktiv und der ursprüngliche Optativ so zusammenrannen, dass die Konjunktivformen (z. B. *feram*) die Optativbedeutungen und die Optativformen (z. B. *sim*) die Konjunktivbedeutungen mit übernahmen, wird auch ein Teil der aoristischen Funktionen anfänglich nur an den *s*-Formen, ein anderer Teil an den andern Formen gehaftet haben und dann eine Funktionsvermischung eingetreten sein. In solchen Fällen, wo mehrere altüberkommene Formationen mit gleicher Gebrauchsweise in der historischen Gräzität neben einander standen, ist also eine Zurückführung der verschiedenen Funktionen auf einen einheitlichen Ausgangspunkt von vornherein unzulässig. Ferner ist zu beachten: in den sehr häufigen Fällen, wo eine Formkategorie schon in uridg. Zeit verschiedene Bedeutungen hatte — z. B. wurde der Optativ schon damals zugleich als Potentialis und als Wunschmodus gebraucht — muss die einzelsprachliche Grammatik sich hüten, die Funktionen auf dem einzelsprachlichen Gebiete historisch vermitteln zu wollen. Es ist a limine verkehrt, zu fragen: welches war die einheitliche Grundbedeutung des Optativs fürs Griechische (im Gegensatz zum Indischen, Italischen etc.)? Aus allem dem ergibt sich, dass in der syntaktischen Forschung das Suchen nach den Grundbegriffen die allerletzte Aufgabe ist, dass man meistens auf die Lösung derselben überhaupt verzichten muss und nur festzustellen hat, welche Anwendungen einer Formkategorie aus den Zeiten der gemeinsamen Ursprache stammen, und was aus ihnen im Verlauf des Sonderlebens der einzelnen Sprache geworden ist.

Die verschiedenen syntaktischen Funktionen einer Form bestimmen sich nach dem Satzzusammenhang (vgl. *ἔδωκα* in den beiden Sätzen *ἔδωκα ταῦτα* und *εἰ εἶχον, ἔδωκ' ἄν*), und es ist von Wichtigkeit, dass man überall die immanente Bedeutung einer Form, d. h. die, welche sie unter allen Umständen hat, und die zufällige, d. h. die, welche sie über jene hinaus hat, und welche ihr nur in einem gewissen Zusammenhang und nur durch diesen zukommt, klar auseinander halte. Letztere wird oft mit der ersteren verwechselt. So hatte z. B. das Partiz. Aor. nichts von Vergangenheitsbedeutung an sich, diese wurde, wo sie vorzuliegen scheint (z. B. *εἰπών*

tantum (DELBRÜCK, Grundr. 4, 417 ff.) kraft der Bedeutung ihrer Wurzel den medialen Sinn hatten und man an sie anknüpfend in uridg. Zeit auch anderen Formen auf *-mai* etc. den medialen Sinn verlieh und weiter neben Formen auf *-mi* solche auf *-mai* mit medialem Sinn in gleicher Weise neu schuf, wie man *dea* als Femininum neben *deus* geschaffen hat. Ueber das etymologische Verhältnis zwischen den Endungen ai. *-mahē -dhvē* gr. *-μεθα -σθε* und den Endungen ai. *-masi -tha* gr. *-μες -τε* schwebt freilich noch völliges Dunkel. Aber den ersteren Endungen braucht der mediale Sinn nicht von Anbeginn an innegewohnt zu haben. Er kann ihnen ebenso sekundär zugekommen sein, wie den Partizipialsuffixen ai. *-māna-* gr. *-μενο-*, die als Nominalsuffixe an der medialen Diathesis des Verbum finitum ursprünglich nicht teil gehabt haben können.

ταῦτα ἀπῄειν), nur erst durch die bestimmte Verbindung erzeugt, war also zufällig, während dagegen der Sinn der Aktionsart der Form immanent war.

Ein weiteres, bei syntaktischer Forschung oft übersehenes Erfordernis ist, dass man nicht in die Sprache hineinlege, was nicht dem Schriftsteller selbst, dessen Worte man untersucht, in der Seele gelegen hatte. Dieser nach vielen Richtungen hin zu beachtende Grundsatz soll hier nur auf einen Fall beispielshalber angewandt werden. Wenn es gilt, den Verlauf einer syntaktischen Entwicklung durch die Denkmäler hindurch zu verfolgen, so werden oft gewisse den Schriftstellern entnommene Beispiele als solche hingestellt, in denen noch die ursprüngliche Bedeutung hervortrete, die noch den Anfangspunkt der Bewegung zeigten. Man nehme z. B. die Versuche, in homerischen Sätzen die alte parataktische Fügung nachzuweisen, wie *Α* 470 *δείδω, μή τι πάθῃσιν*: „Ich bin in Furcht. Dass ihm nur nichts zustösst!" Man darf zwar solche Beispiele zur Verdeutlichung des ursprünglichen Sprachzustands heranziehen, muss sich aber darüber klar sein, dass die Zurückführung auf die ursprüngliche Form an dem einzelnen Beispiel nur insofern statthaft ist, als dasselbe den gesamten Satztypus vertritt; der Versuch, in jedem Beispiele an und für sich die ursprüngliche Form wiederzufinden, ist weder thatsächlich durchführbar noch theoretisch gerechtfertigt. Denn sobald ein neuer Typus in einer Anzahl von Beispielen einmal geschaffen ist — die Nebensätze stammten als solche zum grossen Teil aus der idg. Grundsprache —, wird das in ihnen vorliegende Beispiel von den nachkommenden Geschlechtern gedächtnismässig reproduziert und nachgeahmt, ohne dass die verschiedenen Momente der Entwickelung, welche die ersten Beispiele durchzumachen hatten, ferner noch irgendwie eine aktive Rolle spielen. Jener Irrtum ist also von ähnlicher Art wie derjenige, zu dem die gewöhnliche Fassung von Lautregeln in der praktischen Grammatik, z. B. „*τ, δ, ϑ* gehen vor *t*-Lauten in *σ* über, wie *ἀνυσ-ϑῆναι* von *ἀνύτ-ω*, *πεισ-ϑῆναι* von *πείϑ-ω*", so leicht führt. Der betreffende Lautübergang vollzog sich nicht immer von neuem, sondern war in der Zeit, für die man die Verwandlungsregel aufstellt, bereits abgeschlossen, und die damals Lebenden hatten die betreffenden Formen entweder rein gedächtnismässig aufgenommen und reproduzierten sie auch so, oder sie hatten dieselben nach Analogie (etwa *πεισϑῆναι* zu *ἔπεισα πέπεισμαι* nach *ἐρεισϑῆναι* : *ἤρεισα ἐρήρεισμαι* u. ähnl.) gebildet. Vgl. Urtel, Progr. von Weimar 1884, S. 4.

Leskien, Die Decl. im Slavisch-litauischen und Germanischen, 1876. Verf., MU. 1 Vorwort, wo zugleich andere ältere Litteratur verzeichnet ist (p. XIII). Misteli, Ztschr. für Völkerps. 11, 365 ff. 12, 1 ff. Osthoff, Das physiologische und psychologische Moment in der sprachlichen Formenbildung, 1879. Delbrück, Einleitung etc. (s. § 1 S. 3). Masing, Lautgesetz und Analogie in der Methode der vergleichenden Sprachwissenschaft (Jahresber. der St.-Annenschule in St. Petersburg), 1883. Bloomfield, On the probability of the existence of phonetic law, Amer. Journal of Philol. 5, 178 ff. G. Karsten, Zur Gesch. der altfranz. Konsonantenverbindungen, Freiburg 1884, S. 14 ff. John, Ueber die methodischen Prinzipien der sog. Junggrammatiker, Korresp.-Bl. f. d. Gel.- u. Realschulen 1884, 3. u. 4. Heft. G. Curtius, Zur Kritik der neuesten Sprachforschung 1885, S. 6 ff. Delbrück, Die neueste Sprachforschung, 1885, S. 8 ff. Verf., Zum heutigen Stand der Sprachwiss., 1885, S. 47 ff. Schuchardt, Ueber die Lautgesetze, 1885. Wundt, Ueber den Begriff des Gesetzes, mit Rücksicht auf die Frage der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze, Philosoph. Stud. 3, 195 ff.

Jespersen, Zur Lautgesetzfrage, Techmers Internat. Ztschr. f. allgem. Sprachwiss. 3, 188 ff., Til spörgsmålet om lydlove, Nord. tidskrift for filologi, Ny række 7, 207 ff. Easton, Association in Substitution and Rotation, A. J. of Ph. 10, 198 ff. Sievers, Phon.[4] 247 ff. Gröber in seinem Grundriss der roman. Philol. 1, 209 ff. Paul, Principien der Sprachgeschichte, 3. Aufl. 1898. Ascoli, Sprachwissenschaftliche Briefe, 1887, S. 173 ff. Passy, Étude sur les changements phonétiques et leurs caractères généraux, Paris 1890. Löwe, Die Ausnahmslosigkeit sämtlicher Sprachneuerungen, Ztschr. des Vereins für Volkskunde 1, 56 ff. von der Gabelentz, Die Sprachwissenschaft, S. 195 ff. (vgl. Oldenberg, Ztschr. f. deutsche Philol. 25, 115 f.). Bremer, Deutsche Phonetik, p. X ff. Ludwig, Ueber den Begriff Lautgesetz (Sitzungsber. der königl. böhm. Gesellsch. der Wiss.), Prag 1894. Fay, The Invariability of Phonetic Law, Proceed. of the Americ. Philol. Assoc., vol. XXVI (1895), p. LXIV sqq. Hatzidakis, *Περὶ τοῦ κύρους καὶ τοῦ ἀνεξαιρέτου τῶν φθογγικῶν νόμων*, *Ἀθηνᾶ* 7 (1895) S. 173 ff. A. Kock, Om språkets förändring (Populärt vetenskapliga föreläsningar vid Göteborgs högskola III), Göteborg 1896 (vgl. Brenner, Lit. f. g. u. r. Ph. 1897 Sp. 298). Bréal, Les lois phoniques, Mém. 10, 1 ff. Meringer, Indogermanische Sprachwissenschaft, Leipzig 1897. Weitere Litteraturnachweise bei Schuchardt, a. O. p. V sq. und bei Techmer, Internat. Ztschr. für allgem. Sprachwiss. 3, 403 ff. — Speziell über Syntax: L. Lange, Ueber Ziel und Methode der syntakt. Forschung, Verh. der Göttinger Philologenvers., 1852; Delbrück, Ueber die Resultate der vergleichenden Syntax, Verh. der Leipziger Philologenvers., 1872; Ziemer, Junggrammatische Streifzüge, 2. Aufl. 1883, 2. Abschnitt.

3. Die Stellung des Griechischen im Kreise der idg. Sprachen und die griechischen Mundarten.

Das der Forschung zugängliche Sprachmaterial des Indogermanentums zerfällt in acht Gruppen. Eine von diesen ist die griechische Sprache. Dass das Griechische mit dem Italischen verwandtschaftlich enger verbunden sei als mit jeder andern idg. Sprache und mit ihm aus einer gräkoitalischen Ursprache hervorgegangen sei, ist eine Annahme, die jeder festeren Grundlage entbehrt; zuletzt hat über diese Annahme gehandelt Kretschmer, Einl. 154 ff. Über die schwierige und nach meinem Ermessen ungelöste Frage des Verhältnisses des Griechischen zum Makedonischen s. Kretschmer, Einl. 283 ff.; Hatzidakis *Περὶ τοῦ Ἑλληνισμοῦ τῶν ἀρχαίων Μακεδόνων*, *Ἀθηνᾶ* 8, 3 ff. (auch deutsch erschienen: Zur Abstammung der alten Makedonier, Athen 1897) mit der Rezension von Kretschmer, Woch. f. kl. Ph. 1897 Sp. 1105 ff.; Beloch, Sybel's Histor. Zeitschr. 79, 198 ff.

Ausserdem vgl.: Joh. Schmidt, Die Verwandtschaftsverhältnisse der idg. Sprachen, 1872. Delbrück, Einleitung[2], 131 ff. O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte, 1883, S. 66 ff. Verf., Zur Frage nach den Verwandtschaftsverhältn. der idg. Sprachen, in Techmer's Internat. Ztschr. für allgemeine Sprachwissensch. 1, 226 ff. P. von Bradke, Beiträge zur Kenntnis der vorhistorischen Entwickelung unseres Sprachstammes, Giessen 1888, Einige Bemerkungen über die arische Urzeit, Festgruss an O. v. Böhtlingk, Stuttg. 1888, S. 4 ff. Hirt, Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanen, IF. 4, 36 ff., Die Urheimat und die Wanderungen der Indogermanen, in Hettner's Geograph. Ztschr. 1, 649 ff. Kretschmer, Einl. in die Geschichte der Griechischen Sprache, 1896 (dazu Hirt, IF. Anz. 8, 55 ff.).

Von den zahlreichen Neuerungen, welche das Griechische in allen Gebieten der Grammatik sowie im Wortschatz zur Zeit der griechischen Urgemeinschaft erfuhr, und welche die griechischen Mundarten als eine geschlossene Einheit erscheinen lassen, seien beispielshalber genannt: *ρα*, *αρ* aus *r̥*, z. B. ion.-att. *πατράσι* = ai. *pitŕ̥ṣu*; *-ν* aus *-m*, z. B. ion.-att. *ζυγόν* = lat. *jugum;* Schwund von *s* zwischen Vokalen, z. B. ion. *γένεος* att. *γένους* = ai. *jánas-as; -νσ-* aus *-ntį-*, z. B. Gen. kret. *φερόνσᾱς* att. *φερούσης* aus **pherontįās*, vgl. ai. *bhárantyās*; Übergang von anlautendem *j-* in *dj- ζ-*, z. B. *ζυγόν* = ai. *yugá-m*; Bildung einer Superlativkategorie mittels *-τατο-*, wie *ὠμό-τατο-ς*; Eindringen der Pronominalstämme **ἀσμε-*,

*ὑσμε- („wir“, „ihr“) in den Nom., woher lesb. ἄμμες, ὔμμες etc.; Bildung der Kategorie des Aoristus auf -θην wie ἐστάθην; Bildung der Kategorie des κ-Perfekts wie ἕστηκα; Umbildung des Nom. und Gen. Sg. der männlichen ā-Stämme nach der Analogie der ο-Stämme, wie att. πολίτη-ς πολίτου; Schöpfung der medialen Imperativform auf -σθω, wie φερέσθω, nach dem Muster der aktiven Form auf -τω; Medialisierung der Infinitivendung -σθαι, die ursprünglich gegenüber dem Genus verbi indifferent war, wie φέρεσθαι; Entwicklung des Genetivus absolutus; Entwicklung des Optativs der indirekten Rede.

Von Beginn der Überlieferung erscheint die griechische Sprache in starker dialektischer Variation und befand sich sicher auch schon Jahrhunderte vor der Abfassung der Ilias und der Odyssee in diesem Zustand. Die alte Dreiteilung der Mundarten in Äolisch, Dorisch und Ionisch ist wissenschaftlich ungenügend, ebenso aber auch jede andere die Dialekte im Sinne der „Spaltungs-“ oder „Stammbaumtheorie“ sondernde Einteilung, die einige Hauptgruppen aufstellt, diese wieder in so und so viele Untergruppen teilt u. s. f. Die dialektische Differenzierung vollzog sich, wie anderwärts, so auch auf griechischem Boden nur zum Teil infolge von Spaltungen durch geographische Trennung des Volkes oder infolge davon, dass politische oder religiöse Differenzen zwei Volksteile einander entfremdeten. Vielfach ging sie vor sich, ohne dass die geographische Kontinuität des Sprachgebiets aufgehoben und der Volksverkehr wesentlich beschränkt war. Es können sich sprachliche Neuerungen über einen irgendwiegrossen Teil eines in sich zusammenhängenden Sprachgebiets ausbreiten, sei dieses ein als einzelner Dialekt oder als eine Dialektgruppe betrachtetes Gebiet. Jede Neuerung dieser Art kann neue Grenzen schaffen, so dass diejenigen Grenzen, welche man im Sinne der Spaltungstheorie zieht, für diese Spracherscheinungen nicht gelten. Dazu kommt noch die Stammesmischung. Wenn ein Stamm mit einem eine andere Sprache oder einen andern Dialekt redenden Stamm, sei es auf friedlichem Wege, sei es infolge von Unterwerfung, verschmilzt, so geht die unterliegende Sprache nie spurlos unter, sondern beeinflusst die obsiegende mehr oder minder stark. Auch das schafft neue dialektische Eigenheiten. Was aber die Ermittelung des Verlaufes der dialektischen Differenzierung noch besonders erschwert, ist der Umstand, dass vielfach die Sprechenden in verschiedenen Gegenden unabhängig von einander auf dieselbe Neuerung verfallen und wir solche Übereinstimmungen nur bei bedeutenderer räumlicher Trennung als zufällige zu erkennen vermögen. Zufälliges Zusammentreffen in Neuerungen gibt aber natürlich kein Kriterium engeren historischen Sprachzusammenhangs ab.

Über die griechischen Dialekte im allgemeinen: Ahrens, De Graecae linguae dialectis, I. De dialectis Aeolicis, 1839, II. De dialecto Dorica, 1843. Meister, Die griechischen Dialekte auf Grundlage von Ahrens' Werk „De Gr. l. dial.“ dargestellt, I. Asiatisch-Äolisch, Böotisch, Thessalisch, 1882, II. Eleisch, Arkadisch, Kyprisch, 1889. O. Hoffmann, Die Griechischen Dialekte, I. Der süd-achäische Dialekt [Arkadisch und Kyprisch], 1891, II. Der nordachäische Dialekt [Thessalisch und Asiatisch-Äolisch], 1893, III. Der ionische Dialekt, Quellen und Lautlehre, 1898. H. W. Smyth, The Sounds and Inflections of the Greek Dialects, I. Ionic, Oxford 1894. Collitz, Die Verwandtschaftsverhältnisse der Griech. Dialekte mit besonderer Rücksicht auf die Thessalische Mundart,

Gött. 1885. Pezzi, La lingua greca, p. 309—474. Johansson, Några ord om dialekter, specielt de grekiska, Aftryck ur Upsala Universitets Årsskrift 1887. H. W. Smyth, The dialects of North Greece, Americ. Journ. of Philol. 7, 421 ff. O. Hoffmann, De mixtis Graecae linguae dialectis, Gott. 1888.

Wichtigste Inschriftensammlungen, die dem Studium der Dialekte dienen. Sammlung der griech. Dialekt-Inschriften, herausgeg. von H. Collitz und F. Bechtel: I, Kypros, Äolien, Thessalien, Böotien, Elis, Arkadien, Pamphylien, 1884. II, 1: Epirus, Akarnanien, Ätolien, Gebiet der Änianen und Phthiotis, Lokris und Phokis, 1885; 2: Dodona, Achaia und seine Kolonien, 1890; 3—5: Delphi, 1892—1896. III, erste Hälfte, 1: Megara, 1888, 2: Korinth, Kleonä, Sikyon, Phleius und korinthische Kolonien, 1888, 3: Argolis, 1889, 4: Ägina, Pholegandros, Anaphe, Astypaläa, Telos, Nisyros, Knidos, Kalymna, Kos, 1889—1895. III, zweite Hälfte, 1. Lakonien, Tarent, Herakleia, Messenien, 1898. IV, 1. und 2 Wortregister zu I. und zu II, 1, 1886 und 1888. Cauer, Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium, ed. II. 1883. Die wichtigsten Dialektinschriften auch in Hoffmann's genanntem Werk über die Gr. Dialekte.

Es folgt eine Aufzählung der Mundarten, wie wir sie vorzugsweise aus den inschriftlichen Überresten kennen lernen. Unsere Zusammenfassung zu kleineren und grösseren Gruppen stützt sich auf Spracherscheinungen, die sich in mehreren Mundarten zugleich finden, darf aber nach dem oben Dargelegten, wie alle solche Gruppierungen, zunächst nur einen Wert als Orientierungsmittel beanspruchen und schliesst keine Darstellung des Entwicklungsgangs ein, den die mundartliche Differenzierung der griechischen Sprache genommen hat. Wir fügen beispielsweise einige Charakteristika aus der Laut- und Formenlehre hinzu (die anzuführenden Erscheinungen waren jedoch nicht jedesmal ausschliessliches Eigentum des betreffenden Dialektes oder der betreffenden Dialektgruppe) und nennen neuere Arbeiten über die einzelnen Mundarten.[1])

I) Ionisch-attische Gruppe. η gegenüber ᾱ in den andern Mundarten, z. B. μήτηρ = dor. μάτηρ (§ 10), ἡμεῖς = dor. ἁμές (§ 10. 108. 118,b). ϝ früher geschwunden als anderwärts (§ 17).

A) Ionisch.[2]) η für ᾱ auch nach ρ, ι, ε, υ, z. B. πρήσσω = att. πράττω, τριήκοντα = att. τριάκοντα (§ 10). σσ gegenüber att. ττ, z. B. πρήσσω (§ 81, 4); ττ in Eretria und Styra durch att. Einfluss.

1) Mittlerer Teil der Westküste Kleinasiens mit den Inseln Chios und Samos (ionische Dodekapolis). Frühzeitiger Verlust des Spir. asper (§ 105).

2) Kykladen: Naxos und Keos ($\bar{e}$ aus urgr. $\bar{a}$, $\bar{e}$ aus urgr. $\bar{e}$, § 8); Delos, Paros mit Thasos und Pharos, Siphnos.

3) Euböa: Chalkis mit den Kolonien Kyme, Rhegion u. a.; Eretria (Rhotazismus, wie in ὁπόραι = att. ὁπόσαι, § 81, 10) und Styra.

B) Attisch.[3]) Zeigt am häufigsten von allen Dialekten Kontraktion

---

[1]) Vollständigere Aufzählung der bezüglichen Litteratur bei G. Meyer, Gr.[3] 7 ff. und bei Pezzi a. a. O.

[2]) Erman, De titulorum Ion. dialecto, Curt. Stud. 5, 249 ff. Karsten, De titulorum Ion. dialecto, Hal. Sax. 1882. Bechtel, Die Inschriften des ion. Dialekts, Abh. der kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen XXXIV, 1887. Lindemann, De Dialecto Ionica recentiore, Kiliae 1889. Fuochi, De titulorum Ionicorum dialecto, Studi italiani di filologia class. 2 (1894), 209 ff. H. W. Smyth, Greek Dial. I (s. o.). O. Hoffmann, Gr. D. III (s. o.).

[3]) Cauer, De dialecto Attica vetustiore, Curtius' Stud. 8, 223 ff., 339 ff., van Herwerden, Lapidum de dialecto Attica testimonia, Traj. ad Rh. 1880. Riemann, Le dialecte attique d'après les inscriptions, Revue de philol. 5, 145 ff., 9, 49 ff. Meisterhans, Grammatik der att. Inschriften, 2. Aufl. 1888. Hecht, Orthograph.-dialektische Forschungen auf Grund der att. Inschr., 1885. Kretschmer, Über den Dialekt der att. Vaseninschriften, K. Z. 29, 381 ff., Vas. 73 ff.

von Vokalen, z. B. ἄκων aus ἀέκων, φέρῃ aus φέρεαι (§ 41 ff.). ττ gegenüber ion. σσ (§ 81, 4).

II) Dorische Gruppe.[1]) 3. Sg. auf -τι, δίδωτι = att. δίδωσι, 3. Pl. auf -ντι, φέροντι = att. φέρουσι (§ 48. 134). 1. Pl. Akt. auf -μες, φέρομες = att. φέρομεν (§ 413). Aktive Personalendungen in den zu den Passivaoristen gehörigen Futura, z. B. kret. ἀναγραφησεῖ = att. ἀναγραφήσεται, rhod. ἐπιμεληθησεῦντι = att. ἐπιμεληθήσονται (§ 380).

A) Lakonika mit Tarent und Herakleia.

1) Lakonika.[2]) ŭ, ū = att. ŭ, ū, z. B. μουσίδδει = *μῡθίζει (§ 7). σ (s) = att. ϑ, z. B. σιό- = ϑεό- (§ 83, 3). Intervokalisch h = att. σ, z. B. ἐνhηβώhαις = ἐνηβώσαις (§ 81, 10).

2) Tarent und Herakleia.[3]) Herakl. Dat. Pl. der partizipialen ντ-Stämme auf -ασσι, wie πρᾱσσόντ-ασσι (§ 271).

B) Messenien. Konjunktivformen wie τίθηντι = att. τιθῶσι, γράφηντι = att. γραφῶσι (§ 399).

C) Argolis und Ägina. -νσ-, wie in ἅπανσαν = att. ἅπᾱσαν (§ 58, 1). Intervokalisch h = att. σ, z. B. δᾱμοhίᾳ = att. δημοσίᾳ (§ 81, 10).

D) Korinth mit Korkyra (Syrakus u. a., s. F.).[4]) Erhaltung des ϝ auch nach Konsonanten, korinth. Δϝεινίᾱ, Ξένϝων, Πυρϝος, kork. πρόξενϝος, ὄρϝος (§ 21, 2). In Kor. αε = αι, wie Αἔθων (§ 28).

E) Megara mit Byzanz (und Selinus, s. F.).[5]) Meg. σά = τίνα (§ 81, 4).

F) Die peloponnesischen Kolonien Siziliens.[6]) Vgl. D. und E. Inwieweit die Mundarten der verschiedenen Städte die Eigentümlichkeiten der Mutterstädte festgehalten, und inwieweit sie sich durch Sprachmischung in Sizilien selbst verändert hatten, ist bei der Dürftigkeit der Quellen nicht mehr zu ermitteln. ν aus λ vor τ, wie φίντατος, βέντιστος (§ 61, 7). Pronom. ψίν = σφίν (§ 128, 1). Imperat. (syrak.) λάβον (§ 408). Perf. ὀλώλω = att. ὄλωλα (§ 392).

G) Kreta.[7]) Nicht unerhebliche Verschiedenheiten innerhalb der Sprache dieser Insel. Erhaltung von νσ, wie πάνσανς = att. πασᾶς (§ 58, 1). υ = λ vor Konsonanten, wie in αὖσος, ἀδευφιαί (§ 61, 8). Lautgruppe σϝ in ϝίσϝος = att. ἴσος (§ 21, 11, c). ττ und ζ = homer. σσ att. σ aus urgr. τι̯ und τσ, z. B. ὀπόττος ὄζος = ὁπόσσος ὅσσος, ὁπόσος ὅσος, δάτταϑϑαι δάζαϑαι = δάσσασϑαι (§ 81, 11). -δδ- δ- und τ (ττ) = ion.-att. ζ, z. B. δικάδδω = δικάζω, Δῆνα Τῆνα Ττῆνα = Ζῆνα (§ 15, 4). ϑϑ = att. σϑ, z. B. διδόϑϑω = διδόσϑω (§ 100, b), vgl. τὰϑ ϑυγατέρας, πατρὸδ δόντος, τὶλ λῇ = att. τὰς, πατρὸς, τὶς (§ 140, c). Im Akk. Pl. Neubildung -ανς für -ᾰς, z. B. ἐπιβαλλόντ-ανς (§ 267, 2). ἀντί „angesichts, vor".

---

[1]) Boisacq, Les dialectes doriens. Phonétique et morphologie. Paris et Liége 1891.

[2]) Müllensiefen, De titulorum Laconicorum dialecto, Diss. phil. Argentor. 6, 131 ff.

[3]) Meister, De dialecto Heracliensium Italicorum, Curt. Stud. 4, 355 ff.

[4]) Kretschmer, Vas. 16 ff.

[5]) Schneider, De dialecto Megarica, Giss. 1882. Köppner, Der Dialekt Megaras und der megarischen Kolonien, Jbb. f. klass. Phil. Suppl. 18, 530 ff.

[6]) Arens, De dialecto Sicula, Monast. 1868.

[7]) Hey, De dialecto Cretica, Dess. 1869. Helbig, De dial. Cret., Plav. 1873. Herforth, De dial. Cret. (Dissert. Halens. 8, 192 ff.) Hal. 1887. Skias, Περὶ τῆς κρητικῆς διαλέκτου. Ἐν Ἀϑήναις 1891. J. und Th. Baunack, Die Inschrift von Gortyn, Leipz. 1885 (andere Litteratur über diese wichtigste aller Dialektinschriften bei G. Meyer, Gr.[3] S. 11 f.).

H) Melos und Thera nebst Kyrene.

I) Rhodos mit seinen sizilischen Pflanzstädten Gela und Akragas.[1]) Inf. auf -μειν für -μεν, z. B. θέμειν = θέμεν (§ 424).

K) Andere dor. Inseln des ägäischen Meeres: Anaphe, Astypaläa, Telos, Kos,[2]) Kalymna u. a.

Anmerkung. Nach dem Vorgang von Ahrens scheidet man die dorischen Mundarten (zu denen Ahrens auch unsere nordwestgriechische Gruppe (III) rechnet) in eine *severior* und *mitior Doris*, je nachdem ε durch Kontraktion mit folgendem ε oder durch „Ersatzdehnung" zu η oder zu ει, und entsprechend ο durch Kontraktion mit folgendem ο, ε oder durch „Ersatzdehnung" zu ω oder zu ου geworden erscheint. Die Verschiedenheit der Behandlung der ε und ο erklärt sich daraus, dass diese Vokalkürzen in den betreffenden Lautverbindungen in einem Teil der griech. Dialekte geschlossener gesprochen wurden als anderwärts; ẹ̄ (ει) aus ẹẹ, dagegen ę̄ (η) aus ęę u. s. w. Am frühesten kamen ẹ und ọ im ion.-att. Sprachgebiet auf, und es ist möglich, dass sie sich erst von hier aus nach anderen Gegenden hin verbreitet haben. Im dor. Gebiet zeigt Korinth mit Korkyra schon im 7. Jahrh. v. Chr. Charakteristika des milden Dorismus. In jüngerer Zeit ist zuweilen nicht zu erkennen, ob in der betreffenden dor. Gegend ẹ und ọ aufgekommen und dann durch Kontraktion und Ersatzdehnung zu ει und ου geworden sind, oder ob letztere als fertige Längen eingedrungen sind. Vgl. Johansson, De der. verb. contr. 22 ff. und unten § 42.

III) Nordwestgriechische Gruppe. ει aus εε und durch „Ersatzdehnung" aus ε, wie im Ion.-Att. (§ 42. 118,b). Neubildung des Dat. Pl. der konsonantischen Stämme, auf -οις, wie ἀγών-οις = att. ἀγῶσι (§ 273, 2). ἐν mit Akkusativ.

A) Epirus, Akarnanien, Ätolien, Gebiet der Änianen und Ötäer und Phthiotis.

B) Lokris und Phokis (besonders Delphi).[3]) στ = att. σθ, wie ἑλέστω, d. h. θ blieb nach σ Verschlusslaut (§ 83, 3). Partiz. ποιείμενος, gegenüber att. ποιούμενος aus *ποιε[ι]ομενος (§ 310 Anm.).

1) Lokris. Übergang von ε in α vor ϱ, z. B. Akk. πατάϱα (§ 50).

2) Phokis. συλήοντες, κλᾱϱώειν (§ 369, 2).

Zu dieser III. Gruppe kann man auch die Sprache von Achaja stellen. Nominativformen auf -ες auch als Akk. gebraucht, z. B. τοὺς ἐλάσσονες (§ 267, 4).

IV. Nordostgriechische oder äolische Gruppe.[4]) ϱο aus ϱα, z. B. lesb. στϱότος böot. ἐστϱοτεύαθη, thess. Ἐϱοτοκλίας (§ 50). π-Laute vor palatalen Vokalen aus uridg. q^{u}-Lauten, z. B. lesb. πέσσυϱες böot. πέτταϱες, thess. πεισάτου böot. -πισάτω, lesb. Βέλφοι böot. Βελφοῖς thess. Βελφαίω (§ 95, 2). -εσσι im Dat. Pl. der konsonantischen Stämme, z. B. ἄνδϱ-εσσι (§ 273, 1). Part. Perf. Akt. auf -ων -οντος, z. B. lesb. πεπληϱώκοντα (§ 231). μι-Flexion der Verba contracta, z. B. lesb. φίλημι thess. böot. φίλειμι = ion. φιλέω (§ 332). Angabe des Namens des Vaters mittels eines Adjektivs auf -ιο-ς, wie böot. Διοφάνειος.

A) Lesbos und das äolische Kleinasien.[5]) Barytonesis, z. B. πόταμος

[1]) Brüll, Über den Dialekt der Rhodier, Progr. Leobschütz 1875.

[2]) Barth, De Coorum titulorum dialecto, Basil. 1896.

[3]) Allen, De dialecto Locrensium, Curt. Stud. 3, 205 ff. Hartmann, De dialecto Delphica, Vratisl. 1874.

[4]) Brand, De dialectis Aeolicis quae dicuntur, Berol. 1885. Künstler, Das Gemeinsame in den sogen. Äolischen Mundarten. Ein Beitrag zur Beurteilung der Äol. Frage. Grossenhain 1893.

[5]) Volkmann, Quaestionum de dialecto Aeolica capita duo, Hal. 1879. Führer, Über den lesb. Dialekt, Arnsberg 1881, und Über die Stellung des Lesbischen zu den verwandten Dialekten, BB. 6, 282 ff. Meister, Gr. D. 1, 1 ff. Hoffmann, Gr. D. 2.

= att. *ποταμός* (§ 149, 1). *-αισ-*, *-οισ-*, *-εισ-* aus *-ανσ-*, *-ονσ-*, *-ενσ-*, z. B. *παῖσα* = thess. kret. *πάνσα* att. *πᾶσα* (§ 58, 1, a). *-αυ-* aus urgriech. *-asu̯-*: *ναῦο-ς* = dor. *νᾱό-ς* (§ 21, 11, b). Psilosis, z. B. *ὀ* = att. *ὁ* (§ 105). 3. Pl. Imper. auf *-ντον*, z. B. *φέροντον* (§ 407).

B) Nordthessalien.[1]) *ου* = att. *ω*, z. B. *ἔδουκε* = *ἔδωκε* (§ 9). Bewahrung von *-νσ-*, z. B. *πάνσα* = att. *πᾶσα* (§ 58, 1). *κίς* = att. *τίς* (§ 98). Inf. auf *-σειν -σθειν* (Larissa) = att. *-σαι -σθαι*, z. B. *ὀνγράψειν ἐσσέσθειν* = *ἀναγράψαι ἔσεσθαι* (§ 424). Pronomen *ὅ-νε* (§ 278). Gebrauch des Lok. Sg. auf *-οι* als Gen. (§ 258).

C) Böotien.[2]) *ŭ*, *ū* = att. *υ*, *ῡ*, z. B. *τούχᾱ* = *τύχη*, Schreibung *ιου* nach *τ θ δ σ ν λ*, wie in *Πολιούξενος* = *Πολύξενος* (§ 7). *αε*, *οε* = att. *αι*, *οι* und weitere Verwandlung in *η*, *ῡ*, z. B. *Αἐσχρώνδᾱς*, *ἠί* (= *αἰεί*) und *Ἀριστό-θοενος*, *Θῦν-αρχος*, und Verwandlung von *ει* in *ι*, z. B. *ἀίδω* = ion. *ἀείδω* (§ 26 ff.). *ττ* = homer. *σσ* att. *σ* aus urgr. *τι̯* und *τσ*, z. B. *ὁπόττος* und *κομιττάμενος* (§ 81, 11). *-δδ-* und *δ-* = ion.-att. *ζ*, z. B. *γραμματίδδω*, *Δώιλος* (§ 15, 4).

In charakteristischen Spracherscheinungen stimmen einerseits Lesbisch und Thessalisch, anderseits Thessalisch und Böotisch zusammen.[3]) Lesbisch-Thessalisch: *νν μμ λλ ρρ*, wo im Böot. und sonst Vereinfachung der Doppelkonsonanz und eventuell sogen. Ersatzdehnung stattfand, wie lesb. *κρίννω* thess. *κρέννω* = *κρίνω*, lesb. *ἄμμε* thess. *ἁμμέ* = *ἡμᾶς* (§ 118, b). Thessalisch-Böotisch: Übergang von *η* in *ει* (*ẹ̄*), z. B. *δεί* = lesb. att. *δή* (§ 8); *-νθ-* für *-ντ-* in den Endungen der 3. Pl., wie thess. *ἐγένονθο*, *κατοικείουνθι*, böot. *ἐγράψανθο*, *ἔχωνθι* (§ 422).

V) Elis.[4]) *α* = att. *ε*, z. B. *εὐσαβέοι* = *εὐσεβοῖ* (§ 8). *ᾱ* = att. urgr. *η*, z. B. *ἔᾱ* = *εἴη* (§ 8). *-ρ* = att. *-ς*, z. B. *τίρ* = *τίς* (§ 140, b). *ζ* d. i. *đ* = att. *δ*, z. B. *ζίκαια*, *ϝειζώς* = *δίκαιος*, *εἰδώς* (§ 85, 13). Psilosis, z. B. *ὀ* = att. *ὁ* (§ 105). Nominativformen auf *-ες -ερ* auch als Akk. gebraucht, z. B. *ὀμόσαντες*, *χάριτερ* (§ 267, 4).

VI) Arkadien und Kypros.[5]) *ἰν* = att. *ἐν*, vgl. auch mantin.

---

[1]) von der Pfordten, De Dialecto Thessalica, Monach. 1879. Meister, Gr. D. 1, 287 ff. Reuter, De d. Th., Berol. 1885 (Gegen Reuter's Abtrennung der Mundart von Pharsalus [Thessaliotis] vom Nordthessalischen p. 77 sqq. erklärt sich mit Recht Cauer in der Wochenschr. f. klass. Philol. 1885, S. 807). Prellwitz, De d. Th., Gott. 1885. Hoffmann, Gr. D. 2.

[2]) Beermann, De dialecto Boeotica, Curt. Stud. 9, 1 ff. Führer, De d. B., Gott. 1876. Meister, Gr. D. 1, 201 ff.

[3]) Vgl. Smyth, A. J. of Ph. p. 422 sqq., Reuter, p. 81 sq.

[4]) Daniel, De dialecto Eliaca, Hal. 1880. Pezzi, Il dialetto dell' Elide nelle iscrizioni testè scoperte, Torino 1881 und Nuovi studi intorno al dialetto dell' Elide, Torino 1881. Meister, Gr. D. 2, 1 ff.

[5]) Gelbke, De dialecto Arcadica, Curt. Stud. 2, 1 ff. Joh. Spitzer, Lautlehre des arkad. Dialektes, Kiel 1883. Meister, Gr. D. 2, 75 ff. und Tempelrecht von Alea, Ber. d. sächs. G. d. W. 1889, S. 71 ff. Danielsson, De titulo Tegeatico, in: Epigraphica, Upsala 1890, S. 28 ff. J. Baunack, Zwei archaische Inschriften aus Mantinea, Ber. d. sächs. G. d. W. 1893, S. 93 ff. Rothe, Quaestiones de Cypriorum dialecto et vetere et recentiore I, Lips. 1875. Deecke und Siegismund, Die wichtigsten kypr. Inschriften, umschrieben und erläutert, Curt. Stud. 7, 217 ff. Ahrens, Zu den kypr. Inschriften, Philologus 35, 1 ff. Voigt, Quaestionum de titulis Cypriis particula, Leipziger Stud. zur klass. Phil. 1, 251 ff. Bennett, On the Sounds and Inflections of the Cyprian Dialect, Nebraska University Studies, vol. I (1888). Meister, Gr. D. 2, 123 ff. Smyth, The Arcado-Cyprian Dialect, Transactions of the Amer. Philol. Assoc. 18, 59 ff. Hoffmann, Gr. D. 1.

ἀπεχομινος = att. *ἀπεχομένους* (§ 49). Gen. Sg. Mask. *-ᾱυ* = hom. *-ᾱο*, z. B. ark. *Καλλίαυ*, kypr. *Μίδαυ* (§ 9. 43. 257, 2). Eigenartige Behandlung der uridg. q^{μ}-Laute vor palatalen Vokalen: kypr. *σὶς* ark. (mantin.) *ςὶς* (§ 96, 3). 3. Pl. auf *-σι*, z. B. ark. *κελεύωνσι* = att. *κελεύωσι*, kypr. *ἔξο(ν)σι* = att. *ἔξουσι* (§ 48. 134). *ἰν* = att. *ἐν* auch mit Akk. *ἀπὺ* (= att. *ἀπό*) und *ἐξ* (*ἐς*) mit Lok. *κάς* für *καί*.

A) Arkadien. Gen. Sg. der fem. *ᾱ*-Stämme auf *-αυ*, wie *ζᾱμίαυ* (§ 257, 2). Medialendung *-τοι* für att. *-ται*, wie *τέτακτοι* (§ 419). Pronominalformen Gen. Sg. *τω-νί* Akk. Sg. *τᾱν-νί* (§ 278).

B) Kypros. *i*-Epenthese, wie *αἶλος* = att. *ἄλλος* (§ 51, 2). Gen. Sg. der *o*-Stämme auf *-ων*, wie *ἀργύρων* (§ 258). Akk. Sg. der konsonantischen Stämme auf *-αν* für *-α*, wie *ἰϳᾱτῆραν* (§ 255).

VII) Pamphylien.[1]) Übergang von *o* in *u* in Schlusssilben, z. B. *Δάμάτρυυς* = *Δημήτριος* (§ 9). Geschlossene Aussprache des urgriech. *ē*, durch *ει* dargestellt, z. B. *Μεγάλεις* = *Μεγάλης*, Gen. *Μεγάλειτυς* (§ 8). Zähes Festhalten am Digamma, z. B. *ϝαναξίω*, *Διϝίδωρους* (§ 17). Reduktion des Nasals in der antekonsonantischen Gruppe Vokal + Nasal (wie in Kypros), z. B. *πε(ν)δεκαίδεκα* = *πεντεκαίδεκα* (§ 57, 8. 136). *-(ν)δ-* = att. *-ντ-*, z. B. *πε(ν)δεκαίδεκα* (§ 81, 13).

Anmerkung 1. Unsere Gruppierung der griechischen Dialekte weicht von derjenigen, die die anderen neueren Arbeiten geben, meist nur unwesentlich ab. Hervorheben will ich bloss, dass G. Meyer, Pezzi und Johansson zunächst eine Zweiteilung sämtlicher Mundarten, in ionische und nicht-ionische, vorgenommen haben. Gegenüber der bereits oben bemerkten Thatsache, dass keiner der verschiedenen Gruppierungsversuche so angesehen werden darf, als führe er die Entwicklungsgeschichte der dialektischen Differenzierung in einer irgend genügenden Weise vor Augen, sind derlei Abweichungen ohne Belang.

In höherem Masse als bei den meisten andern alten Sprachen bestand im Griechischen ein Unterschied zwischen der naiven, volkstümlichen Sprachentwicklung und der litterarischen, namentlich der dichterischen Sprache (Schrift- und Kunstdialekte), ein Unterschied, den wir freilich, bei der Unzulänglichkeit unserer Kenntnis der naiven Volksrede, meistens mehr nur vermuten als klar nachweisen können.

Schon das älteste auf uns gekommene Griechisch, die Sprache der homerischen Gedichte, war ein Kunstdialekt, welcher Formen verschiedener Zeiten und stark auseinandergehender Mundarten gemischt zeigt und nie und nirgends die gewöhnliche Verkehrssprache gewesen sein kann. Von dieser Sprache zeigt sich die ganze Poesie der folgenden Zeiten mehr oder weniger beeinflusst; auch die lesbische Lyrik, die man oft für reine Volksmundart erklärt hat, ist von Beimischungen aus dem epischen Dialekt nicht frei (Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 887 ff., Thumb, IF. 9, 317). Die Mischung der Dialekte, durch das Vorbild der homerischen Sprache gewissermassen zu einem konstitutiven Element der dichterischen Diktion geworden, erscheint in der dorischen Lyrik am weitesten getrieben. Vielfach war es metrische Bequemlichkeit, welche den Gebrauch von Formen, die verschiedenen Dialekten angehörten, bei demselben Dichter begünstigte. So wurde die im homerischen Dialekt heimische Endung der 1. Pl. Med.

[1]) Bezzenberger, Zur Beurteilung des pamphylischen Dialekts, BB. 5, 325 ff. | Kretschmer, Zum pamphylischen Dialekt, KZ. 33, 258 ff.

-μεσθα auch von den dramatischen Dichtern in weiterem Umfang neben *-μεθα* verwendet, weil Formen wie *ἀπωλόμεσθα*, *βουλευσόμεσθα*, *βουλόμεσθα* sich dem iambischen und trochäischen Rhythmus gut fügten.

Unter den Prosaschriftstellern der älteren Zeiten zeigen Herodot und die ältesten Attiker am deutlichsten einen Unterschied gegen die volkstümliche Umgangssprache, welcher bei den letzteren freilich nicht bedeutend gewesen sein kann. Gegen Ende des 5. Jahrh. v. Chr. bildete sich auf Grundlage des attischen Dialektes eine allgemeingriechische Schriftsprache, die aus der Prosalitteratur des späteren Altertums den Gebrauch der andern Dialekte fast ganz ausschloss.

E. Zarncke, Die Entstehung der Griech. Literatursprachen, Leipz. 1890. C. O. Zuretti, Sui dialetti litterari greci, Turin 1892. Monro, A Grammar of the Homeric dialect, 2. Aufl. Oxford 1891. van Leeuwen und Mendes da Costa, Der Dialekt der homer. Gedichte, aus dem Holländ. übersetzt von Mehler, Leipz. 1886. Vogrinz, Grammatik des homerischen Dialektes, Paderb. 1889. Cavallin, Den homeriske dialekten, I. Ljudlära, Lund 1892. van Leeuwen, Enchiridium dictionis epicae, Lugd. Bat. 1892--94. Hinrichs, De Homericae elocutionis vestigiis Aeolicis, 1875. Fick, Die Entstehung des homer. Dialekts, BB. 7, 139 ff. Ders., Die homerische Odyssee in der urspr. Sprachform wiederhergestellt, 1883, und Die homerische Ilias nach ihrer Entstehung betrachtet und n der urspr. Sprachform wiederherg., 1886 (mit den Rezensionen von Christ, Phil. Anz. 14, 90 ff., Fritsch, Ztschr. f. d. Gymn. 38, 610 ff. und Cauer, Jahresberichte des philolog. Vereins in Berlin 10, 290 ff. und Berliner philol. Wochenschr. 7, 549 ff.). Ders., Das Lied vom Zorne Achills, BB. 21, 1 ff. Cauer, Grundfragen der Homerkritik, Leipzig 1895. Rzach, Der Dialekt des Hesiodos, 1876. Fick, Die ursprüngliche Sprachform und Fassung der hesiodischen Theogonie, BB. 12, 1 ff. Ders., Hesiods Gedichte in ihrer ursprünglichen Fassung und Sprachform wiederhergestellt, 1887. Rzach, Grammat. Studien zu Apollonios Rhodios, 1878. Ahrens, Über die Mischung der Dialekte in der griech. Lyrik, Verh. der Göttinger Philologenvers. 1852. Führer, Die Sprache und die Entwickelung der griech. Lyrik 1885 (mit der Rezension von Meister, Berliner philol. Wochenschr. 5, 871 ff.). Renner, De dialecto antiquioris Graecorum poesis elegiacae et iambicae, Curt. Stud. I, 1, 133 ff., 2, 1 ff. Fick, Die Sprachform der altion. und altatt. Lyrik, BB. 11, 242 ff. 13, 173 ff. 14, 252 ff. Ders., Zur ionischen Mundart und Dichtersprache, Neue Jahrbb. 1898, S. 501 ff. Peter, De dialecto Pindari, 1866. Führer, Der böot. Dialekt Pindar's, Philologus 44, 49 ff. Christ, Beiträge zum Dialekte Pindars, Ber. der bayer. Akad. 1891 S. 25 ff. Lind, De dial. Pindarica, I. Prolegomena et de vocalismo Pindarico ex proximis sonis non apto (ex Actis univers. Lund.), 1893. O. Schroeder, Zur Sprache Pindars, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 221 ff. Mucke, De dialectis Stesichori, Ibyci, Simonidis, Bacchylidis aliorumque poetarum choricorum cum Pindarica comparatis, 1879. Spiess, De Alcmanis dialecto, Curt. Stud. 10, 329 ff. Schubert, Miscellen zum Dialekte Alkman's, 1879. Sitzler, Die Lyriker Eumelus, Terpander und Alkman in ihrem Verhältnis zu Homer, Festschr. der bad. Gymnasien, Karlsruhe 1886, S. 37 ff. Morsbach, De dialecto Theocritea, I, 1874, und Über den Dialekt Theokrits, Curt. Stud. 10, 1 ff. Schultz, Die Mischung der Dialekte bei Theokrit, Berlin 1874. Gerth, Quaestiones de Graecae tragoediae dialecto, Curt. Stud. I, 2, 191 ff. Lautensach, Grammatische Studien zu den griechischen Tragikern und Komikern, I, Gotha 1896. Rutherford, Zur Geschichte des Atticismus, Jahrb. f. klass. Phil. Suppl. 13, 355 ff. — Weitere Litteraturangaben bei Pezzi, p. 393 sq., 404 sq., 440 sq., 451 sq. und sonst und bei G. Meyer, Gr.[3] S. 2 ff.

Die attische Mundart fand zugleich als Umgangssprache in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten, seit dem Ausgang des 4. Jahrh. v. Chr., weite Verbreitung, namentlich seitdem die Griechen ihre Unabhängigkeit eingebüsst hatten und einer einheitlichen Administration unterstanden. Man nennt diese Weiterentwicklung der att. Sprache die hellenistische Gemeinsprache oder *κοινή*. Gegen die Mitte des 1. christlichen Jahrtausends mögen alle nicht-attischen Dialekte dem attischen gewichen gewesen sein, ausser dem lakonischen, dessen wesentlichste lautlichen Eigentümlichkeiten noch heute in der Sprache der Zakonen (am Parnon)

fortleben.[1]) Bei seinem Vordringen als allgemeine Volkssprache nahm das Attische vielerlei aus den andern Mundarten, namentlich aus der ionischen, in sich auf, und es bekam schon in vorchristlicher Zeit und in den ersten christlichen Jahrhunderten eine Anzahl von Zügen, die als wichtige Charakteristika des Mittel- und Neugriechischen gegenüber dem klassischen Attisch erscheinen. Dahin gehört der Übergang von *ει*, *ῃ*, *η* in *i* (§ 8 Anm. 2), der Verlust des Spiritus asper (§ 105), die Entwicklung einer stark exspiratorischen Betonung (§ 143) und die hiermit im Zusammenhang stehende Aufhebung des Unterschieds zwischen langen und kurzen Vokalen. Über die Einzelheiten der Entwicklungsgeschichte der *κοινή* sind wir nur erst sehr unvollkommen unterrichtet. Doch ergibt sich aus unsern Quellen klar, dass die Umwandlung der Sprache zum Stand des Mittel- und Neugriechischen hin in den verschiedenen Gegenden des hellenistischen Sprachterrains nicht gleichen Schritt hielt. Z. B. erscheint der Übergang von *ē* (*η*) zu *ī* und der von *ai* (*αι*) zu *ē* in Ägypten früher vollzogen als in Attika und sonst (Witkowski, Prodromus grammaticae papyrorum Graecarum aetatis Lagidarum, Cracoviae 1897, p. 4 sq.). Dass die att. Gemeinsprache in den verschiedenen Landschaften, in die sie eindrang, auf Grund der von ihr dort überwundenen Lokalsprachen verschiedene Färbung annahm, und dass der Grad der Zumischung von nichtattischen Elementen in den verschiedenen Gegenden ein verschiedener war, versteht sich von selbst, ist aber für die ältesten Zeiten urkundlich noch kaum nachgewiesen.

Die Hauptquellen unserer Kenntnis der *κοινή* sind die von ungebildeten Schreibern herrührenden Papyrus und Privatinschriften. Doch gibt keines von diesen Denkmälern die Alltagssprache rein wieder. Denn alles Schreibwerk stand unter dem Einfluss der att. Schriftsprache, die durch die Litteraten am Leben erhalten ward. Zwischen Schrift- und Verkehrssprache gab es mannigfache Abstufungen, und wie sich die Litteratursprache je nach dem Bildungsgrad des Schriftstellers oder nach seinen litterarischen Absichten der Umgangssprache mehr oder weniger näherte, so muss anderseits auch der Alltagssprache aus der Litteratursprache manches zugeführt worden sein (vgl. die Latinismen in den romanischen Sprachen). Der Gegensatz zwischen der att. Litteratursprache und der Volkssprache mit seinen verschiedenen Abstufungen und Schattierungen ist durch das ganze Mittelalter hindurch bis auf die Gegenwart geblieben.

Anmerkung 2. Dass die neugriechische Volkssprache, die trotz reicher mundartlicher Variation im Ganzen — verglichen mit der sprachlichen Zersplitterung im alten Hellas — als eine recht einheitliche Sprache erscheint, in den Hauptzügen die Fortsetzung des attischen Dialekts ist, ist in erster Linie durch die Forschungen von Hatzidakis festgestellt. S. dessen Einleitung in die neugriech. Grammatik und das gut orientierende Schriftchen von Thumb, Die neugriech. Sprache, Freib. i. B. 1892. Zuletzt haben über die Geschichte der *κοινή* Schweizer, Gramm. der Pergamen. Inschriften, Beiträge zur Laut- und Flexionslehre der gemeingriech. Sprache, Berl. 1898, und Kretschmer, Woch. f. klass. Phil. 1898, Sp. 737 ff. gehandelt. [Hierzu jetzt noch K. Dieterich, Untersuchungen zur Geschichte der gr. Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jahrh. n. Chr, Byzantinisches Archiv, Heft 1 (1898).]

[1]) Das Zakonische ist nicht die reine Fortsetzung des Lakonischen. Es hat zu der lakonischen Grundlage Elemente der altgriech. *κοινή* und Eindringlinge aus der neugriech. Vulgärsprache hinzubekommen.

Der Siegeszug der att. Sprache wurde in vorchristlicher Zeit eine Zeit lang dadurch gehemmt, dass sich im Westen Griechenlands eine im wesentlichen auf den „nordwestgriechischen" Mundarten beruhende κοινή ausgebreitet hatte, die sogen. achäisch-dorische κοινή. Mit der Ausdehnung des ätolischen und des achäischen Bundes kam sie in Landschaften mit wesentlich abweichenden Mundarten, wie nach Arkadien, und verdrängte den Landesdialekt aus dem offiziellen Schriftgebrauch und zum Teil wahrscheinlich auch aus dem mündlichen Verkehr. Ihre Herrschaft fällt etwa in die Zeit 250—50 v. Chr. Alsdann wurde auch sie von der att. κοινή überwunden. S. Meister, Gr. D. 2, 81 ff.

Lautlehre.[1]

Aussprache der Buchstaben. Uridg. Lautbestand.

4. Für die Lautlehre einer Sprache, die uns nur durch das Medium schriftlicher Überlieferung zugänglich ist, ist das erste Erfordernis, den Wert der Schriftzeichen so genau als möglich zu bestimmen. Die Frage nach der Aussprache eines Buchstabens ist für jeden Dialekt besonders zu stellen, denn die Geltung der Zeichen war oft in den verschiedenen Mundarten eine verschiedene, z. B. *Θ* bezeichnete in den einen Dialekten eine Tenuis aspirata (*th*), in den andern einen Spiranten (*þ*) (§ 83, 3). Sodann sind auch die verschiedenen Zeiten zu unterscheiden, denn z. B. das *ΕΙ* von *εἶμι*, *δείκνῡμι* etc. war im Attischen um 600 v. Chr. Diphthong (*ei*), um 400 *ẹ̄* (geschlossenes *ē*), um 200 *ī* (§ 26). Endlich ist zu beachten, dass dasselbe Zeichen in demselben Dialekt und in derselben Zeit zur Darstellung verschiedener Laute diente; so bezeichnete z. B. *Σ* in *βάσκε*, *ἑσπόμηγ* einen stimmlosen, in *μίσγω*, *πρέσβυς* einen stimmhaften Zischlaut (§ 112), *I* bei den Pamphyliern zugleich das sonantische und das konsonantische *i* (*i* und *i̯*), wie in *Δαμάτριιυς* = *Dāmātrii̯us* (§ 16).[2] Für die Mundarten, für welche unsere Quellen reichlicher fliessen, lässt sich die Geltung der meisten Zeichen in den verschiedenen Perioden so weit

---

[1]) Vgl. G. Meyer, Gr.³ S. 1—403. Pezzi, La lingua gr., p. 81—141. Leo Meyer, Vergleich. Gramm. 1² 27—571. King und Cookson, Principles p. 41—286. Fick, Die Laute der griech. Sprache, BB. 16, 279 ff. 18, 132 ff. Henry, Précis⁵ 13 ff. Verf., Grundr. 1².

[2]) Kein Zeichen hat so verschiedene Werte gehabt als Z. Es war 1) *zd* im älteren Ion. und Att., im Nordwestgr. und im Lesb., z. B. in *ὄζος* (§ 112), *πεζός*, *νίζω* (§ 15, 4). 2) *z* im Att. etwa seit dem 4. Jahrh. v. Chr., in *ὄζος*, *πεζός*, *νίζω* (s. 1), ferner in *Πελαζγικόν*, *πρεζβευτής* u. dgl. mit ursprünglichem *z*, wo man bis dahin nur das Zeichen *σ* gebraucht hatte (§ 112), und in *κόζμος*, *ψήφιζμα* u. dgl., wo früher *s* gesprochen und *σ* geschrieben war (§ 108, c). 3) Eine aus *d* hervorgegangene, von *z* verschiedene stimmhafte Spirans in el. *ζέ*, *ϝειζώς* (§ 85, 13. 89). 4) Eine stimmlose (auch durch *ττ*, *τ* dargestellte) Spirans in kret. *δάζαθαι* (neben *δάτταθθαι*) = hom. *δάσσασθαι* u. dgl. (§ 81, 11). — Stimmhafte Spiranten sind überdies mit *ζ* dargestellt, ohne dass die Artikulationsstelle genau angegeben werden kann, in phok. *Ζιονύ[σιος]* u. dgl. (§ 85, 9) und in ark. *ζέρεθρον* (§ 85, 1. 95, 3). — Vgl. Ascoli, Krit. Stud. 324 ff., Curtius, G.⁵, S. 615 ff., Mondry-Beaudouin, Annales de la faculté des lettres de Bordeaux 3, 313 ff., L. Havet, Mém. 3, 192 ff., Blass, A.³ 112 ff., Kühner-Blass, Gr.³ 1, 57 f., G. Meyer, Gr.³ 338. 369 ff.

bestimmen, dass die Geschichte der betreffenden Laute im grossen Ganzen festgestellt werden kann. Häufig wäre aber eine noch genauere Bestimmung des Lautwertes, als sie möglich ist, recht erwünscht. Am günstigsten sind wir gestellt, wo man sich bestrebte, der lautlichen Fortentwicklung auch eine entsprechende Veränderung der schriftlichen Darstellung auf dem Fusse folgen zu lassen. Dieses geschah besonders in Böotien, wo man die vokalischen Veränderungen (z. B. den Übergang *ai* — *ae* — *ę̄* — *ẹ̄*) treuer als irgendwo sonst zur Darstellung brachte (§ 28).

Das Wichtigste über die Aussprache der Schriftzeichen bringen wir bei der Darstellung der Geschichte der Laute.

Blass, Über die Aussprache des Griechischen, 3. Aufl. 1888. K. Zacher, Die Aussprache des Griechischen (Vortrag gehalten im wissenschaftlichen Verein zu Breslau), Leipz. 1888. Andere Litteratur bei Blass, S. 2 ff., Techmer, IZ. 4, 261 f., G. Meyer, Gr.³ S. 31 f., Pezzi, p. 83 sqq. (Hierzu neuerdings noch Hess, IF. 6, 123 ff., Thumb, IF. 8, 188 ff.)

5. Bei der Betrachtung der griechischen Lautgeschichte gehen wir von dem uridg. Lautbestand aus. Die Grundsprache hatte folgende Laute:

1) Vokale: *i ī*, *u ū*, *e ē*, *o ō*, *a ā*, *ə* („Schwa“).[1] Der *o*-Laut war in der idg. Urzeit vermutlich in zwei Qualitäten vorhanden, ein offeneres *o* (*å*, *å̄*) und ein geschlosseneres (*o*, *ō*).[2] Im Griechischen sind beide zu *ο*, *ω* geworden.

Nasale: *ŋ* (velarer Nasal), *ñ* (palataler N.), *n* (dentaler N.), *m* labialer N.).

Liquidae: *r*, *l*.

Die Vokale *i* und *u* sowie die Nasale und Liquidae fungierten sowohl als Konsonanten (*i̯*, *u̯*; *ŋ*, *ñ*, *n*, *m*; *r*, *l*) als auch als Sonanten (*i*, *u*; *ŋ̥*, *ñ̥*, *n̥*, *m̥*; *r̥*, *l̥*). Wie die Vokale, so kamen wahrscheinlich auch die Nasale und Liquidae als Sonanten sowohl kurz als auch lang (z. B *n̥̄*, *r̥̄*) vor. Da wir die Länge immer ausdrücklich bezeichnen, so stellen unsere in Bezug auf die Quantität nicht charakterisierten Zeichen (*i*, *n̥*, *r̥* u. s. f.) immer nur die Kürze dar.

2) Verschlusslaute (Explosivae):

p *ph* *b* *bh* (labial, genauer bilabial),
t *th* *d* *dh* (dental, genauer vermutlich alveolar),
k̂ *k̂h* *ĝ* *ĝh* (palatal),
q *qh* *g* *gh* (reinvelar),
qu̯ *qu̯h* *gu̯* *gu̯h* (labiovelar).

qu̯, *gu̯* sind nicht etwa *q*, *g* mit nachgeschlagenem *u̯*, sondern Verschlusslaute, bei denen gleichzeitig mit der velaren Zungenthätigkeit eine den akustischen Eindruck modifizierende Lippenrundung stattfand.

3) Spiranten (Reibelaute): *s* und *sh* (stimmlos, unaspiriert und aspiriert), *z* und *zh* (stimmhaft, unaspiriert und aspiriert); eine zweite Reihe

[1]) Es empfiehlt sich, *ə* als *ä* (Mittellaut zwischen *a* und *e*) auszusprechen, wenngleich die Qualität dieses Vokals nicht näher zu bestimmen ist. — Neuerdings sucht Pedersen, KZ. 36, 75 ff. zu zeigen, dass es nicht nötig sei, der uridg. Sprache *a* und *ə* als verschiedene Vokale zuzuschreiben, dass *a* genüge; dieser Vokal sei im Arischen teils *a* geblieben, teils zu *i* geworden.

[2]) Dies wird neuerdings von Pedersen, KZ. 36, 86 ff. bestritten. Er sucht zu zeigen, dass man mit dem Ansatz éiner *o*-Qualität für das Uridg. auskomme. Vgl. § 9.

von Reibelauten, deren Qualität nicht genauer zu bestimmen ist, mit *þ*, *þh* (stimmlos), *đ*, *đh* (stimmhaft) bezeichnet; endlich *j*.[1])

sh, *z*, *zh* kamen nur in Verbindung mit Verschlusslauten vor und waren sekundären Ursprungs. Z. B. *zd* aus *sd* gleichwie *gd* aus *gd*; *tsh* aus *ths* gleichwie *pth* aus *pht*; *dzh* aus *dhs* gleichwie *bdh* aus *bht*, s. § 79, 2. 5, § 99. *þ*, *þh*, *đ*, *đh* standen nur hinter *k̂*-, *q*- und *q*ᵘ-Lauten, und *þh*, *đh* sind wahrscheinlich durch dieselbe Umstellung von *h* entstanden wie *sh*, *zh*, s. § 114.

Phonetische Erläuterungen:[2])

1) S t i m m h a f t e (t ö n e n d e) u n d s t i m m l o s e (t o n l o s e) L a u t e. Man nennt stimmhafte oder tönende Laute solche, bei deren Hervorbringung die Stimmbänder im Kehlkopf in (rhythmische) Schwingungen versetzt sind, sodass ein musikalischer Klang, der sogen. Stimmton oder schlechthin Ton, entsteht. Alle Laute, denen der Stimmton fehlt, heissen stimmlos oder tonlos. Von den aufgezählten Lauten der idg. Ursprache wurden stimmhaft gesprochen die Vokale, Nasale und Liquidae, von den Verschlusslauten die Mediae *b*, *d*, *ĝ*, *g*, *g*ᵘ und die Mediae aspiratae *bh*, *dh*, *ĝh*, *gh*, *g*ᵘ*h*, endlich die Spiranten *z*, *zh*, *đ*, *đh*, *j*, stimmlos dagegen die Tenues *p*, *t*, *k̂*, *q*, *q*ᵘ und Tenues aspiratae *ph*, *th*, *k̂h*, *qh*, *q*ᵘ*h* und die Spiranten *s*, *sh*, *þ*, *þh*.

Stimmhafte Laute werden oft stimmlos und umgekehrt, namentlich durch Assimilation, z. B. homer. ὑββάλλω = ὑπ(ο)-βάλλω. Insbesondere merke man, dass diesem Wandel nicht nur die Verschlusslaute und Reibelaute unterliegen, sondern auch unsilbische Vokale, Nasale und Liquidae. So sind z. B. uridg. *su̯*-, *sr*- im Griech. zu stimmlosen *u̯*-, *r̥*-, geschrieben *ϝh*, *ϱh* (ῥ), geworden (§ 107).

2) S o n a n t e n (S e l b s t l a u t e r) u n d K o n s o n a n t e n (M i t l a u t e r). Jede Silbe hat einen Laut, der als der schallkräftigste dominiert und allein oder doch vorzugsweise Träger des Silbenakzents (wohl zu unterscheiden vom Wortakzent) ist; z. B. sind in dem Wort *gé-dúld* *e* und *u* Träger dieses Akzents. Man nennt einen Laut, wenn er diese Funktion hat, Sonant und, weil er schon für sich allein eine Silbe ausmachen kann, silbisch oder silbebildend. Dagegen heissen die anderen Elemente der Silbe, welche gleichsam nur Zugabe zu dem den Kern der Silbe ausmachenden Sonanten sind, Konsonanten und unsilbisch. Jede Silbe m u s s einen Sonanten haben und kann n u r e i n e n haben; dagegen kann sie mehrere Konsonanten oder auch gar keinen enthalten (vgl. nhd. *strumpfs* mit sieben Konsonanten und lat. *i* „geh" ohne Konsonant). Ein Teil der Sprachlaute kann nun ebensowohl sonantisch als auch konsonantisch fungieren. In beiden Funktionen kamen in der idg. Urzeit *i*, *u*, die Nasale und Liquidae vor. Vgl. nhd. *Á-si̯én li-li̯é* neben *'A-si-én lí-li-é* bei Dichtern, lat. *á-qu̯ám stín-gu̯ó* neben *á-cú-ám ár-gú-ó*, nhd. *bé-rit-tné réch-né neben bé-rít-tn̥ ré-chn̥t* (*beritten rechnet*), *hán-dlé* neben *hán-dl̥* u. dgl. Folgerichtig bezeichnet man oft *i* und *u* auch dann als Konsonanten, wenn sie den zweiten Komponenten eines Diphthongs bilden, z. B. uridg. 3. Sg. **éi̯ti* = εἶσι, **bhéu̯dhetai̯* = πεύθεται. Die Vokale *i* (nd *u* hatten hier dieselbe Funktion wie z. B. *n* in **bhendh*- (πενθερός) oder *r* in **dérk̂*- δέρκεται). Man beachte ferner, dass in den zweisilbigen Verbindungen wie *ia ua n̥a r̥a* ein *i̯ u̯ n r* als Übergangslaut gesprochen wird: *iia uᵘa n̥ⁿa r̥ʳa*. Daher setzen wir z. B. **pətrii̯os*, **duᵘō*, **sm̥ᵐo*-, **g*ᵘ*r̥ʳus* als die uridg. Grundformen von πάτριος, δύω, ἁμο-, βαρύς an. Vgl. kypr. ἰι̯ατῆραν, pamphyl. δυα d. i. δυ̯α (§ 16) und nhd. *lilii̯e* (*lilie*), *gn̥nuy*, *gr̥rade* (*genug*, *gerade*).

3) Auf der V o k a l l i n i e *i-e-a-o-u* sind *e* und *o* keine festen Punkte, vielmehr sind theoretisch unzählige Zwischenglieder denkbar, die allmählich vom Endpunkt *i* nach *a* und vom Endpunkt *u* nach *a* hinüberleiten. Man unterscheidet g e s c h l o s s e n e s *e* (*ẹ*) und o f f e n e s *e* (*ę*), je nachdem ein *e* dem *i* oder dem *a* näher liegt, entsprechend g e s c h l o s s e n e s *o* (*ọ*), und o f f e n e s *o* (*ǫ*), je nachdem ein *o* dem *u* oder dem *a* näher liegt. Für *ę* schreibt man auch *ä*, für *ǫ* auch *å*.

4) A r t i k u l a t i o n s s t e l l e u n d A r t i k u l a t i o n s a r t d e r V e r s c h l u s s l a u t e.

Für die uridg. Verschlusslaute sind vier A r t i k u l a t i o n s s t e l l e n (oder -gebiete) zu unterscheiden, die l a b i a l e, genauer bilabiale oder labiolabiale (*p*-Laute: Verschluss zwischen

---

[1]) Was neuerdings PEDERSEN, KZ. 36, S. 104 ff. über die Erscheinungen lehrt, auf Grund von denen man uridg. *þ*-Laute ansetzt (vgl. § 114), leuchtet mir nicht ein. Eher mag dieser Gelehrte Recht haben, wenn er statt unseres *j* (§ 115) der Ursprache *i̯i̯* zuweisen möchte.

[2]) Vgl. SIEVERS, Grundzüge der Phonetik, zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen, 4. Aufl. 1893, V e r f., Grundr. 1² S. 41—72.

Ober- und Unterlippe), die dentale (*t*-Laute: Verschluss durch Artikulation der Vorderzunge gegen die innere Wand der Oberzähne oder gegen deren Alveolen), die palatale (*k̂*-Laute: Verschluss durch Artikulation des mittleren Zungenrückens gegen den hinteren Teil des harten Gaumens, vgl. etwa das *k* in nhd. *Kind*) und die velare (*q*-Laute: Verschluss durch Artikulation des hinteren Zungenrückens gegen den weichen Gaumen, das velum palatinum, vgl. etwa das *k* in nhd. *Kunst*); die velaren Laute wurden zum Teil mit Lippenrundung (Labialisierung) gesprochen, daher die Zweiteilung in rein velare (*q*-Laute) und labiovelare (*qᵘ*-Laute).[1] In den einzelsprachlichen Entwicklungen verliessen diese uridg. Laute oft die Artikulationsstelle. Im Griechischen traten sie dabei zum Teil über in das interdentale Gebiet (Verstopfung des zwischen den beiden Zahnreihen liegenden Spaltes durch den vorderen Zungensaum), wie Spirant *þ* aus uridg. *dh* (s. § 83, 3), vielleicht auch in das labiodentale Gebiet (Artikulation der Unterlippe gegen die Oberzähne), falls nämlich urgriech. *ph* zu labiodentalem *f* geworden ist (s. § 88 Anm.).

Der Artikulationsart nach zerfielen die uridg. Verschlusslaute ebenfalls in vier Klassen: reine stimmlose Fortes oder unaspirierte Tenues, wie *t*, reine stimmhafte Lenes oder unaspirierte stimmhafte Mediae, wie *d*, aspirierte stimmlose Fortes oder Tenues aspiratae, wie *th*, und aspirierte stimmhafte Lenes oder stimmhafte Mediae aspiratae, wie *dh*.[2] Bei den Veränderungen, die in den einzelsprachlichen Entwicklungen die Artikulationsart erfuhr, traten an die Stelle der Verschlusslaute zum Teil Laute anderer Gattungen. Für das Griechische kommen als solche besonders die Spiranten (Reibelaute) und Affricatae (Verschlusslaute mit nachfolgendem homorganen Reibungsgeräusch, z. B. *κχ* aus urgr. *kh* = uridg. *ĝh*, *k̂h*), in Betracht. Der Anfänger wolle sich vor Verwechslung der Begriffe Spiranten (z. B. *f*, *s*), Aspiratae (z. B. *ph*, *bh*) und Affricatae (z. B. *pf*, *kχ*, *dz*) hüten.

5) Die Reibelaute *s*, *z* und *þ*, *đ* sind im Uridg. teils unaspiriert, teils aspiriert, mit nachfolgendem *h*, gesprochen worden (s. o.).

Nur missbräuchlich werden die uridg. *i̯*, *u̯*, z. B. in **i̯os* = gr. *ὅς*, **u̯etos* = gr. *ϝέτος*, *ἔτος*, als Reibelaute oder Spiranten bezeichnet. Spirans war wohl der mit *j* dargestellte uridg. Laut, der im Griech. als *ζ* erscheint, z. B. in *ζυγόν* = lat. *jugum* (§ 115). Ob es im Uridg. die Spirans *v* gegeben hat, ist sehr fraglich; im Griech. entstand sie aus *β* = uridg. *b* (§ 85, 13).

Die uridg. Vokale in sonantischer Funktion.

6. Uridg. *i* = *ι*. *ἴ-θι* = ai. *i-hí* „geh". *ϝίδ-μεν ἴσμεν* = ai. *vid-má* got. *wit-um* „wir wissen", lat. *videō*. *ὄϊ-ς* = lat. *ovi-s*. *μένε-ϊ* = ai. *mánas-i* „in mente".

Uridg. *ī* = *ι*. *ἱμον-ιά* = ai. *sīmán-* „Haarscheide, Scheitel", as. *sīmo* „Band, Seil". *ἶ-ς ἶ-φι* = lat. *vī-s*. *κλίνη*, vgl. lat. *in-clīnō*. *χοραχῖνο-ς δελφακίνη*, vgl. lat. *haedīnu-s*, got. *gáitein-s* „die Ziege betreffend, von ihr kommend" *gáitein* „Ziegenböcklein".

7. Uridg. *u* = *υ*. *ζυγό-ν* = lat. *jugu-m*. *κλυτός* = lat. *in-clutu-s* ai. *śrutá-s* „berühmt". Gen. *κυν-ός* = ai. *śún-as* lit. *szuñ-s* „des Hundes". *ὕπο ὑπό* = ai. *úpa*, lat. *s-ub*. *ἰδυῖα* aus **ϝιδ-υσ-ι̯α* = ai. *vid-úṣ-ī* „die wissende". *τάνυ-ται* = ai. *tanu-tḗ* „er dehnt sich aus".

Uridg. *ū* = *ῡ*. *θῡμό-ς* („Gemütswallung") = lat. *fūmu-s*. *μῦς* = lat. *mūs* ahd. *mūs* „Maus". 2. Du. Aor. *ἔ-φῡ-τον* = ai. *á-bhū-tam*, W. *bheu-* „werden, sein". *ὀφρῦ-ς* = ai. *bhrū́-ṣ* „Augenbraue". *νῦ-ν* = ai. *nū́* „nun".

Im Urgriechischen und vermutlich auch noch zu der Zeit, als der Buchstabe *V*, *Y* eingeführt wurde, sprach man allgemein in Griechen-

[1]) Bei der Schreibung der vorgriechischen Sprachformen gebrauchen wir *k*, *kh*, *g*, *gh*, wenn nicht ermittelt ist, ob der Verschlusslaut palataler oder velarer Artikulation war, oder wo es auf die Scheidung der *k̂*-, *q*- und *qᵘ*-Laute nicht ankommt.

[2]) Walde, KZ. 34, 461 ff. sucht zu zeigen, dass man nicht von uridg. Tenues aspiratae und Mediae aspiratae, sondern von stimmlosen und stimmhaften Spiranten, z. B. nicht von *ph*, *th*, sondern von *f*, *þ*, nicht von *bh*, *dh*, sondern von *b*, *đ* auszugehen habe. Ich bin, wie andere, durch die Beweisführung nicht überzeugt worden.

land *ŭ*. Ein Teil der Griechen gab nun dem sonantischen *ŭ* die *ü*-Qualität, ohne das Zeichen zu ändern (vgl. franz. *u*); *ü* ging in christlicher Zeit („vor dem 10. Jahrh. keine sicheren Spuren", Foy, BB. 12, 57) weiterhin in *i* über. Die Aussprache *u* blieb bis tief in die historische Zeit hinein sicher im Böotischen, Lakonischen (noch heute im Zakonischen, z. B. *žugó* = ζυγόν), Pamphylischen, Kyprischen und wahrscheinlich auch im Lesbischen. Das zeigt der (nach der Einführung des ion. Alphabets notwendig gewordene) Ersatz des Zeichens *Υ* teils durch *ΟΥ*, für *ŭ* und *ū*, teils durch *Ο*, für *ŭ*. ου z. B. in böot. inschr. τούχα = τύχη, ἀργουρίω = ἀργυρίον, λιγουρός = λιγυρός, Εὔθουμος = Εὔθυμος, lak. ζούγωνερ · βόες ἐργάται (Hes.) = *ζύγων-ες, μουσίδδει · λαλεῖ (ders.) = *μυθίζει, pamph. inschr. Μουρμᾶκώ, zu μύρμηξ, [Δ]ιϝονουσίου = Διονυσίου; für das Kyprische kommt wohl (trotz G. Meyer, Gr.[3] 149) βρούχετος · βάρβαρος. βάτραχον δὲ Κύπριοι Hes. (vgl. βρῡχάομαι) in Betracht (Hoffmann, Gr. D. 1, 169). ο z. B. in böot. inschr. Σομφόρω = Συμφόρον, kypr. μοχοῖ = μυχοῖ (Hes.), lesb. inschr. ματρωιαν = μητρυιάν. Ausserdem lässt die Darstellung eines auf griechischem Boden aus *ο* entstandenen *u* durch *υ* auf die Aussprache des *υ* = vorgriech. *u* als *u* schliessen, z. B. pamph. Δαμάτριυς = Δημήτριος, kypr. γένοιτυ = γένοιτο, lesb. ὑμοίως = ὁμοίως. Im Böotischen ist nach τ, θ, δ, σ, ν, λ öfters ιου statt ου geschrieben, wie Πολιούξενος, Σιούνεσις mit ursprünglichem *ŭ*, Εὐθιούμω, Διονιούσιος mit ursprünglichem *ū* (Meister, Gr. D. 1, 233 ff.), einmal auch im Anlaut, τῶ ιουιῶ = τοῦ υἱοῦ; der Wert dieser Schreibung ist nicht sicher zu bestimmen, gewiss war es aber nicht der Laut des att. *υ*. Eine doppelte Aussprache des *u* (*Υ*), wie im Böot., sucht Hatzidakis mit Hilfe des Zakonischen auch für das Lakon. nachzuweisen KZ. 34, 81 ff.

Wann im Ionisch-Attischen *u* zu *ü* geworden ist, ist nicht genau festzustellen. Ohne Zweifel aber hatte der Vokal seine ursprüngliche Stufe *u* bereits verlassen, als aus *οο* und *οε* durch Kontraktion (§ 42 f.) und aus *ο* durch „Ersatzdehnung" (§ 118, b) *ū* (ου) entstand; sonst wäre dieses *ū* mit uridg. *ū* zusammengefallen. Dass in Attika schon zur Zeit der ältesten Inschriften nicht mehr *u* gesprochen wurde, darf daraus geschlossen werden, dass auf diesen Inschriften die gutturale Tenuis vor *υ* nicht durch Ϙ, sondern durch Κ ausgedrückt ist (Meisterhans, Gr.[2] 22). Aber *ü* war im Att. auch älter als der in vorhistorischer Zeit erfolgte dissimilatorische Übergang von νη in νᾱ, wie in σικύα (Hatzidakis, IF. 5, 394), s. § 10. Über *ü* im Ion. s. Solmsen, KZ. 34, 557 f., Hoffmann, Gr. D. 3, 286, Schweizer, Pergam. 75.

Der Spir. asper in ὕπο, ὕπερ, ὕστερος, ὕδωρ u. a. bei ursprünglichem Anlaut *u*- (ai. *úpa* u. s. f.) ist nicht genügend aufgeklärt, s. Mahlow, D. l. V. 16, Darbishire, Notes on the spir. asp. 5, G. Meyer, Gr.[3] 325. Dass dieses *h*- mit dem *ü*-Laut als solchem zusammengehangen, sich also erst bei oder nach dem Übergang von *u* in *ü* eingestellt habe, darf man aus dem böot. οὔδωρ keineswegs schliessen (vgl. Curtius, G.[5] 688, Darbishire a. O., Thumb, Spir. asp. 42). Das böot. inschr. ιουιῶ (s. o.) hilft auch nicht weiter. Überhaupt ist fraglich, ob dieses *h*- rein physiologisch entwickelt worden ist; möglicherweise hat Beeinflussung durch die Wörter stattge-

funden, in denen *ύ-* lautgesetzlich aus *i̯u-* oder *su-* hervorgegangen war (§ 13. 105). Über die von Grammatikern behaupteten lesb. *ἰπὲρ* (*ἴπερ*), *ἴψος* etc. mit *ἰ-* für *ὑ-* s. MAHLOW a. O., MEISTER, Gr. D. 1, 46 f., FOY, BB. 12, 58, THUMB a. O. 46 f., HOFFMANN, Gr. D. 2, 386, G. MEYER, Gr.³, S. 155.

8. Uridg. *e* = *ε*. *ἔστι* = lat. *est*, ai. *ásti*, uridg. **és-ti* „ist". *ἕπε-ται* = lat. *sequi-tur*. *τὲ* = lat. *que*, ai. *ca* „und". *γένε-ος* = lat. *gener-is*, ai. *jánas-as* „generis". *φέρε-τε* = aksl. *bere-te*, ai. *bhára-tha*, W. *bher-* „tragen". *πό-τερο-ν*, vgl. lat. *i-teru-m*. *μητέρ-ες* = lit. dial. *moter-es* aksl. *mater-e* ai. *mātár-as*, uridg. **mātér-es* „Mütter". *δέος* aus **δϝειος* von W. *du̯ei-*. Gort. *τρέες* att. *τρεῖς* = ai. *tráy-as* uridg. **trei̯-es* „drei". *ῥέ[ϝ]ω* = ai. *srávāmi*, uridg. **sreu̯ō* „ich ströme".

Im Elischen wurde *ε* sehr offen (*ę*) gesprochen, was aus inschr. Schreibungen wie *εὐσαβέοι* = *εὐσεβοῖ*, Infin. *γνῶμαν* = *γνῶμεν* (MEISTER, Gr. D. 2, 20. 30), *μάν* = *μέν*, Gen. *σκευάων* neben *σκευέα* folgt. Ob in den el. 3. Pl. *συν-έαν* *ἀπο-τίνοιαν* *α* ebenfalls aus *ε* entstanden war, oder ob *-αν* die erhaltene urgriech. Endung war (§ 415), lässt sich nicht sicher entscheiden; hatte auch das Elische einmal die Endung *-εν*, so liegt, bei der Regelmässigkeit der Schreibung *-αν* (6 Beispiele), die Vermutung nahe, dass der Lautwandel sich nicht ohne assoziative Einwirkung der Singularformen wie *εἄ* = *εἴη* (s. u.) vollzog, vgl. BECHTEL, Phil. Anz. 1886, S. 19, MEISTER, Gr. D. 2, 30. Über el. *ὀπόταροι* u. a. und lokr. *πατάρα* u. a., in denen das benachbarte *ρ* beim Übergang von *ε* in *α* beteiligt war, s. § 50.

Dagegen hatte *ε* in andern Dialekten geschlossene Aussprache (*ẹ*). Im Ionisch-Attischen, im Nordwestgriechischen und in der sogen. Doris mitior weist auf diese Aussprache der Übergang in *ẹ̄* (*ει*) bei der Ersatzdehnung und bei der Kontraktion zweier *ε*, z. B. *θείς* (*θẹ̄ς*) aus *θένς* (*θẹνς*), *φιλεῖτε* (*φιλẹ̄τε*) aus *φιλέετε* (*φιλẹẹτε*); *ẹ* muss in diesen Gebieten wenigstens damals gesprochen worden sein, als diese Prozesse sich abspielten. Im Ion.-Att. war *ε* vor Sonanten vom 5. Jahrh. an geschlossener als sonst: darauf weist die inschriftliche Schreibung *ει* (= *ẹ*), z. B. *εἱαυτόν*, *ἐννεία*, *εἰάν*, *Τιμόθειος*, *δείωνται*, *ἱδρύσειως* (BLASS, A.³ 33 f., MEISTERHANS, Gr.² 35 ff., HOFFMANN, Gr. D. 3, 426 f., SCHWEIZER, Pergam. 44 f.); verfehlt ist, was HOFFMANN a. a. O. 384 f. über dieses *ει* lehrt, s. Verf., IF. 9, 344 f.

Weiter war *ε* im Böotischen *ẹ*, dargestellt durch *E*, *EI* und das eigens diesen Laut ausdrückende Zeichen ⊢, z. B. *Ξεναρείτω* = *Ξεναρέτου*, *Δαμοξείνω* = *Δημοξένου*, *Θιόφειστος* = *Θεόθεστος*, *θειός* = *θεός*, *ἀνέθειαν* = *ἀνέθεαν*, *Πολυκλ⊢ις* = *Πολυκλέης*. Vor Vokalen auch *ι* = *ε*, wie *ϝέτια*, *ῥίοντος*, *θιο-*; hier näherte sich also *ẹ* am meisten dem *i*. Besonders beachtenswert ist *ἰών* = *ἐγών* (§ 85, 11). Diese Aussprache hatte *ε* vor Vokalen auch im südlichen Thessalien, wo ebenfalls *ι* erscheint, z. B. *Θιοζότοι*, *Κλιόμαχος*, *Ἐροτοκλίας* neben *Θεορδότειος* u. dgl. (SOLMSEN, KZ. 32, 550, HOFFMANN, Gr. D. 2, 385). Vgl. auch *ι* aus *ε* vor Vokalen im Kret., Lak. u. s. w. § 37.

Über *ιν* aus *εν* s. § 49.

Anmerkung 1. In vielen Formen erscheint ι, wo man ε erwartet, ohne dass es bis jetzt gelungen ist, das ι sicher zu erklären, z. B. ἵππος neben lat. *equos*, σκίδνημι κίδναμαι neben σκεδάννῡμι, χίλιοι aus *χισλιοι neben χείλιοι aus *χεσλιοι, χθιζός neben χθές. S. hierüber § 53 Anm. 2, § 334, Verf., Grundr. 1² S. 119 und ausser der hier zitierten Litteratur noch Hirt, IF. 7, 154, Bechtel, BB. 23, 250.

Uridg. ē = η. W. θη- (τί-θη-μι) = got. *dē-*, lit. *dė-*, ai. *dhā-*, uridg. *dhē-* „ponere". νῆμα = lat. *nēmen*. Stamm μην- „Monat" (lesb. Gen. μῆνν-ος), lat. *mēns-i-s*. πλη-, πλήρης πλῆτο = lat. *plē-*, *plēnu-s*. Hom. ἦα „eram", ai. *ásam*, uridg. **ēs-m̥*. εἴης, lat. *s-iē-s*. δυσ-μενής = ai. *durmanās* „missmutig, betrübt". μήτηρ = lit. *motė̃*, uridg. **mātē(r)* „Mutter".

Dieser Vokal, im Urgriechischen wahrscheinlich ę̄ gesprochen, näherte sich im Elischen dem ā, wie die Schreibung α neben η zeigt, z. B. μά = μή, ἔα = εἴη, βασιλᾶες = βασιλῆες, ϝράτρα = ῥήτρᾱ (Verf., MU. 1, 53 f., Daniel, BB. 6, 245, Meister, Gr. D. 2, 35 f.). Dass ę̄ auch mit der Schreibung αι in lesbisch αἰμίσεων, αἰμίονος, Αἰσίοδος gemeint sei, ist höchst unwahrscheinlich (s. die ältere Litteratur über dieses lesb. αι bei G. Meyer, Gr.³ 79 f.). Vielmehr war wohl anlautendes ē im Lesb. sehr offen (vgl. lit. dial. *a* aus *e* im Anlaut, z. B. *aśù* = *esù* „ich bin", Verf., Grundr. 1² S. 940), und nach erfolgter *i*-Epenthese (§ 51, 4) entstand *ai*, s. Schulze, Gött. g. Anz. 1897 S. 904 f., Verf., IF. Anz. 9, 13.

Dagegen ist für das Thessalische und das Böotische die Aussprache ẹ̄ seit dem Ende des 5. Jahrh. v. Chr. daraus erkenntlich, dass mit der Rezeption des ion. Alphabets ει erscheint, z. B. Gen. thess. μειννός böot. μειν-ός = lesb. μῆνν-ος, thess. böot. ἔθεικε = ἔθηκε, thess. böot. στατεῖρας = στατῆρας. Dieselbe geschlossene Qualität im Pamphylischen, z. B. Μεγάλεις = Μεγάλης, Gen. Μεγάλειτυς (Kretschmer, KZ. 33, 261), vgl. auch Blass, A.³ 33.

Im Ionisch-Attischen fielen η = urgr. ā (§ 10) und η = urgr. ē nicht sofort zusammen. Sie sind in den Inschriften von Keos, Naxos, Amorgos, wahrscheinlich auch in denen von Delos, noch durch verschiedene Zeichen, *H* und *E*, dargestellt, z. B. *ΔΗΜΟΣ* = dor. δᾶμος, *ΜΕ* = dor. μή (Dittenberger, Herm. 15, 225 ff., Blass, A.³ 25 f., Bechtel, Die Inschr. d. ion. Dial., zu der del. Inschrift n. 53, Kretschmer, KZ. 31, 291, Hoffmann, Gr. D. 3, 333 f.); über [Ἀθη]ναίης mit *E* s. § 37, 2. Das η von μή war geschlossener als das von δῆμος. Und daneben gab es ein drittes, noch geschlosseneres ē, das ει von θείς, φιλεῖτε (s. o.). Sodann im Att. erscheint nur das aus urgr. ā hervorgegangene η hinter ρ, ι u. s. w. in ā zurückverwandelt, z. B. πράττω = ion. πρήσσω, ἰάσομαι = ion. ἰήσομαι (§ 10), nicht η = urgr. η, z. B. ῥήτωρ = dor. ῥήτωρ, εἴην = dor. εἴην. Als die Rückverwandlung eintrat, muss also η = urgr. η geschlossener als η = urgr. ā gewesen sein. Sicher waren aber im Att. im 5. Jahrh. v. Chr. die beiden Qualitäten schon zusammengefallen. Dieser ē-Laut des 5. Jahrh. näherte sich später mehr und mehr dem ī, welcher Endpunkt nach dem Zeugnis der Inschriften im 2. Jahrh. n. Chr. erreicht worden ist. Auf den ägyptischen Papyrus erscheint ι für η schon ca. 150 v. Chr. (vgl. S. 21).

Anmerkung 2. In ī waren im 2. Jahrh. n. Chr. zusammengeflossen uridg. ī (ἱμονιά, § 6), das durch Ersatzdehnung und durch Kontraktion entsprungene ẹ̄ (θείς, φιλεῖτε,

s. o.), uridg. *ei* (εἶμι, § 26), uridg. *ē* (τίθημι), urgr. *ēi* (φέρῃ, ἦμεν, § 35), uridg. *ā* (δῆμος) und uridg. *āi* (αὐτῇ, § 35).

9. Uridg. *o* = ο. κέκλοφε für *κεκλοπε (§ 389) = got. *hlaf* „er stahl", uridg. **qeqlop-e*, W. *qlep-* „stehlen". ἄ-λοχος = aksl. *są-logъ* „consors tori". ὀχέω = got. *wagja* „ich bewege", aksl. *vozą* „ich lasse fahren", W. *u̯eĝh-* „vehere". γένος = lat. *genus*, ai. *jánas*, uridg. **ĝenos*. 3. Pl. dor. φέροντι = lat. *ferunt*, ai. *bháranti*. ἐφέρετον = ai. *ábharatam*, uridg. **e-bhere-tom*. φθόη, aus *φθοι̯ᾱ, zu W. φθει- in φθίσις u. a. Kork. ῥοϝά, att. ῥοή = lit. *sravà*, uridg. **sroi̯ā* „das Fliessen", W. *sreu-*.

ο war vermutlich allgemeingriechisch ọ (vgl. § 18 über οι). Im Ionisch-Attischen, im Nordwestgriechischen und in der Doris mitior wird diese Aussprache durch den Übergang in *ū* (ου geschrieben) bei der Ersatzdehnung und der Kontraktion bezeugt, z. B. δούς aus δόνς (δọνς), νοῦς aus νόος (νọọς). Ferner erscheint *u* (ου und υ geschrieben) aus ο im Pamphylischen in Schlusssilben, z. B. Διϝίδωρυς, Δαμάτρυυς = Διίδωρος, Δημήτριος, Gen. Sg. Δίον-ους, ϝαναξίων-υς. Im Gen. Sg. der *o*-Stämme wurde hier -οο über -*uu* zu -*ū* (ου und υ geschrieben), z. B. Δαματρίου, Ἀφορδισίυ, in dem gleichen Kasus der *ā*-Stämme -*āo* zum Diphthong -*āu*: Πελώραυ, Ὀροφατίραϝ (Kretschmer, KZ. 33, 263 ff.). Weiter -*u* aus -ο im Kyprischen, z. B. γένοιτυ (dagegen nur -ος -ον). In diesem Dialekt und im Arkadischen -αυ aus -ᾱο im Gen. Sg. der *ā*-Stämme, z. B. kypr. Μίδαυ, ark. Καλλίαυ (Hoffmann, Gr. D. 1, 167 f.). Ferner *u* in Schlusssilben in Epidaurus, z. B. Gen. Δάμων-ους (J. Baunack, Stud. 1, 161), in chalkid. Kolonien Italiens: Κύκνυς, ὑπὺ (Hoffmann, Gr. D. 3, 287). Im Lesbischen findet sich υ = *u* aus ο in anlautenden Silben, wie ὑμοίως, ὖσδος = ὄζος, μύγις (Meister, Gr. D. 1, 52 ff., Hoffmann, Gr. D. 2, 400 f.).

Anmerkung. Unhaltbar ist die Meinung, dass das υ in ark. kypr. lesb. thess. ἀπύ, ark. κατύ, ἄλλυ, att. etc. -ώνυμος lesb. thess. ὄνυμα u. dgl. auf griechischem Boden aus ο entstanden sei. Es handelt sich vielmehr um vorgriech. *u*. Vgl. Persson, IF. 2, 214, Wharton, Some greek etymologies (Philol. Society) p. 14, G. Meyer, Gr.³ 115 ff.

Uridg. *ō* = ω. γι-γνώσκω, lat. *gnōscō*. Dor. ἀφ-έωκα = got. *saí-sō*, uridg. **se-sō-*, Perfektstamm zu W. *sē-* „werfen, säen". ἔρρωγα, Perf. zu ῥήγνυμι. κλώψ, zu κλέπτω. ἄκμων: vgl. ahd. *gomo* „Mann", lat. *homō* (§ 251, 2). φέρω = lat. *ferō*, air. *as-biur* „effero, dico" = **-berō*. Abl. Sg. lokr. ὄπω gort. ὄπω „woher", delph. ϝοίκω „domo", vgl. lat. *Gnaivōd Gnaeō* (§ 259).

Im Thessalischen ging ω in *ū* über, vielleicht zur selben Zeit, als η zu ẹ̄ (ει) wurde (§ 8), z. B. ζούιον = ζώϊον ζῷον, χούρα = χώρα, γνούμας = γνώμης, Ἀρίστουν = Ἀρίστων (Hoffmann, Gr. D. 2, 368 ff.). —

Die nicht mit *e*, *ē* im Ablaut stehenden *o*, *ō* scheinen nach Ausweis des Armenischen, Arischen (?) und Baltischen in uridg. Zeit von den mit *e*, *ē* ablautenden *o*, *ō* qualitativ verschieden gewesen zu sein; man bezeichnet sie mit *å*, *å̄*. S. Verf., Grundr. 1², 153 ff. mit Nachtrag p. XLIII, Uhlenbeck, PBS.Beitr. 22, 545 ff., Bartholomae, Woch. f. klass. Phil. 1898, Sp. 1053 ff.[1]) Im Griechischen sind die beiden Quali-

[1]) Hierzu neuerdings Pedersen, KZ. 36, 86 ff., der zwar anerkannt, dass uridg. *o* in offener Silbe im Arischen zu *ā* geworden sei, nämlich vor Nasalen und Liquiden (diese Be-

täten jedenfalls schon in vorhistorischer Zeit unterschiedlos zusammengefallen.

Beispiele für uridg. *ŏ*. *ὄσσε*, *ὄψομαι*, vgl. lat. *oculus*, arm. *akn* „Auge“. *πόσις* (*πότνια*) = lat. *potis*, ai. *páti-ṣ*. *ὄκρι-ς* = lat. *ocri-s*, *ὀξύ-ς*, vgl. *ἀκ-ωκή*, *ὠκύ-ς*.

Beispiele für uridg. *ō*. *εἰς ὦπα*, *πρόσ-ωπο-ν* (thess. *Μέτ-ουπο-ς*), lit. *ũksauti* „ansehen, ausspionieren“, vgl. *ὄσσε*. *ὄδ-ωδα*, lit. *ũdžu* „ich rieche“, vgl. *ὄζω*, lat. *odor*. *ζωστό-ς*, *ζώννῡμι*, lit. *jũsta* „Gürtel“. *δίδω-σι*, *δῶρο-ν* (thess. *ἔδουκε*), lat. *dōs*, *dōnu-m*, lit. *dũti* „geben“.

10. Uridg. *a* = *α*. *ἄγω* = lat. *agō*, arm. *acem*, ai. *ájāmi*, uridg. **aĝō* „ich treibe, führe“. *ἄπο* = lat. *ab*, ai. *ápa* „von weg, ab“. *ἄλλος* = lat. *alius*, air. *aile* „alius“. *ἄξων*, vgl. lat. *axis*. *ἄκρος*, vgl. lat. *acu-s*, *acidus*. *δάκρυ*, vgl. lat. *dacruma lacruma*. *ἄγχω*, *ἄγχι*, vgl. lat. *angō*.

Über *ο* aus *α* s. § 50.

Uridg. *ā* = *ᾱ*. Dieses blieb ausserhalb des ion.-att. Dialektgebiets unverändert. *ἁδύς*: lat. *svā[d]v-i-s*, ai. *svādú-ṣ* „suavis“. *μάτηρ* = lat. *māter*, ai. *mātā́* „Mutter“. *στᾱ-*, *δύστᾱνος* (= **δυσ-στᾱνος*), vgl. lit. *stónas* „Stand“, ai. *sthāna-* „das Stehen, Standort“, uridg. **stāno-*. *φᾱμὶ φάμᾱ*, vgl. lat. *fārī fāma fābula*. Stamm *χώρᾱ-*, vgl. lat. *equā-*, ai. *áśvā-*. Suffix *-τᾱτ-*, *σεμνότᾱτ-*, vgl. lat. *novitās*, ai. *sarvátāt-* „Vollkommenheit“. *ἐφερέτᾱν* = ai. *ábharatām*, uridg. **e-bhere-tām*. Stamm *νᾱϝ-*, Gen. Sg. dor. *νᾱ-ός*, vgl. lat. *nāv-i-s*, ai. *nāv-* „Schiff“.

In der Periode der ionisch-attischen Urgemeinschaft ging *ᾱ* durchgehends in *η* = *ę̄* über, das, wie wir in § 8 sahen, bis in die historische Zeit hinein von dem aus uridg. *ē* hervorgegangenen *η* geschieden geblieben ist. Der Wandel von *ᾱ* in *η* war jünger als die Ersatzdehnung des *ᾰ* vor *σ* + *u̯*, vor *σ* + Liquida, vor *σ* + Nasal und vor Nasal + *σ*; denn das durch diesen Prozess entstandene *ᾱ* machte ihn mit, vgl. ion. *νηός* att. *νεώς* aus **νασϝο-ς*, ion. *τρήρων* aus **τρασρων*, ion. att. *σελήνη* aus **σελασνᾱ*, ion. att. *ἡμεῖς* aus **ἀσμε-* (§ 21, 11, b. 108), ion. att. *ἔφηνα* aus **ἐφανσα* (§ 109). Er war wahrscheinlich auch jünger als die Entlehnung des pers. Namens *Māda-* „Meder“, da sich so am einfachsten ion. *Μῆδοι* neben kypr. *Μᾶδοι* erklärt (Kretschmer, KZ. 31, 286). Dagegen muss er älter als die Entstehung von ion. att. *τᾱ́ς*, *πᾶσα* aus *τάνς*, *πάνσα* gewesen sein (§ 58, 1, b).

Durch Dissimilation scheint *ᾱ* unmittelbar vor *η* im Ion. und Att. aufzutreten: hom. ion. att. *ἀήρ* neben *ἠέρος*, hom. *δυσ-ᾱής*; spätion. *ἠήρ* durch Ausgleichung mit *ἠέρος* etc., umgekehrt att. *ἀέρος* etc. nach *ἀήρ*, hom. *δυσ-ᾱέος* nach *-ᾱής* (Kretschmer, Woch. f. kl. Ph. 1895, Sp. 623); von gleicher Art hom. *ζᾱής*, *ὑπερᾱέϊ*, *ἀκρᾱέϊ*. Anders, aber unrichtig Hoffmann, Gr. D. 3, 354 ff.[1])

schränkung des Gesetzes nach E. Kleinhans), im übrigen aber zu zeigen sucht, dass man mit dem Ansatz einer *o*-Qualität (Kürze und Länge) für die idg. Ursprache auskomme.

[1]) Hom. *στήῃς*, *ἐμβήῃ* beweisen nichts gegen die angenommene dissimilatorische Erscheinung, weil echt homerisch doch wohl *-ήεις -ήει* (3. Pl. *-ήουσι*) gewesen sind (Verf., Grundr. 2, 1295). Aber auch hiervon abgesehen, könnte das dem langen Konjunktivvokal *η* vorangehende *η* analogisch eingedrungen sein, vgl. *ἠήρ* nach *ἠέρος*.

Anmerkung 1. Das ᾱ in hom. Ἀτρείδᾱο, πυλάων, Ἑρμείᾱς -ᾱν, θεά, διψάω, πεινάω, ἐᾶσαι, λᾱός u. a. stimmt nicht zu dem, was sonst über die Geschichte der urgr. ᾱ im Ionischen festzustellen ist, und ist daher wohl unionisch. S. Fick, BB. 7, 139. 144 f., Bechtel, Phil. Anz. 1886 S. 20 ff., Cauer, Grundfragen 106 ff., G. Meyer, Gr.[3] 95. Für echt ion. hält dieses ᾱ Korsch im Charkovskij Sbornik 1895 (mir nur aus IF. Anz. 7, 51 bekannt).

Über die ion.-dor. Zwitterformen bei Pindar und Bakchylides wie φήμᾱ (ion. φήμη, dor φάμᾱ) s. O. Schroeder, Berl. phil. Woch. 1898, Sp. 868 ff.

Im Attischen erscheint das urionischattische ǣ hinter ρ, ι, ε, υ in ᾱ zurückverwandelt: πράττω χώρᾱ, ἰάσομαι καρδίᾱ, γενεά, φλυᾱρῶ σικύᾱ = ion. πρήσσω χώρη, ἰήσομαι κραδίη, γενεή, φλυηρέω σικύη; ebenso τετρᾶναι, λειᾶναι = ion. τετρῆναι, λειῆναι aus *-ανσαι, vgl. ὑφῆναι φῆναι. ῥήτωρ, εἴην u. s. w. mit urgr. η thun dar, dass zu der Zeit, als *πρήττω zu πράττω wurde u. s. f., die beiden ē-Laute qualitativ noch verschieden waren (§ 8). Zeitlich und der Art nach ist der Wandel von ρη in ρᾱ von dem von ιη, εη, υη in ιᾱ, εᾱ, υᾱ zu trennen. Zuerst entstand ρᾱ, und dies war, da ρ a-farbig war, ein assimilatorischer Prozess. Dieser vollzog sich, bevor ϝ schwand, und bevor εα zu η kontrahiert wurde. Das ergibt sich aus κόρη, älter *κορϝη = ion. κούρη und aus ἐμφερῆ, τριήρη, ὄρη, ἐγρηγόρη, älter ἐμφερέα, τριήρεα, ὄρεα, ἐγρηγόρεα. Auch zeigt κόρρη = ion. κόρση, dass der Vorgang älter war als der Wandel von ρσ zu ρρ (§ 102). In einer jüngeren Zeit erst wurde ǣ hinter ι, ε, υ zu ᾱ, dies aber war ein dissimilatorischer Vorgang. ιᾱ, εᾱ, υᾱ entstand erst nach Schwund von ϝ und nach dem Übergang von εα in η. Das folgt aus ποίᾱ (πόᾱ) = *ποίϝη ion. ποίη (§ 21, 1), νέᾱ = *νέϝη, νεᾱνίᾱς = *νεϝηνίης, κατ-έᾱγα = *-ϝέϝηγα, θέᾱ = *θήϝη (dor. θάᾱ, θάέομαι) durch die Mittelstufen *θήη, *θέη (falls nicht schon *θήη zu *θήᾱ, dieses zu θέᾱ geworden sein sollte), sowie aus ὑγιᾶ, ἐνδεᾶ, εὐφυᾶ, χρέᾱ = ὑγιέα u. s. w. S. Kretschmer, KZ. 31, 285 ff., Hatzidakis, IF. 5, 393 ff., Verf., IF. 9, 154 f., IF. Anz. 9, 10 f. Die abweichende Ansicht von Danielsson, Zur metr. Dehn. 62 hat gegen sich, dass bei ihr der Gegensatz von κόρη und νέᾱ unerklärt bleibt. Die Verschiedenheit zwischen ἀρά (ion. ἀρή aus *ἀρϝη, vgl. ark. κάτ-αρϝος) und κόρη, δέρη scheint auf Rechnung des α der ersten Silbe von ἀρά zu kommen: vielleicht wurde gleich *ἀρϝη assimilatorisch zu *ἀρϝα, woraus ἀρά (anders Schulze, Quaest. ep. 90, Hoffmann, BB. 21, 143, Danielsson, Epigr. 40). Vgl. ἀθρόα, δικρόα, ἀκρόαμα, wo nach Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 382 und Schulze, Gött. g. Anz. 1897 S. 904 ρ seine Wirkung über ο hinweg ausgeübt, d. h. zunächst das geschlossene ο zu ρ gemacht und die a-Klangfarbe weiterhin auf den dem ο folgenden Vokal übertragen hat.

Eine Anzahl von Ausnahmen erklären sich als Neuschöpfungen. So χορηγός nach στρατηγός u. a., ὑγιῆ, ἐνδεῆ, εὐφυῆ nach σαφῆ, ἐμφερῆ u. s. w., μιῆναι nach ὑφῆναι u. s. w.; seit Aristoteles πρηνής für πρανής nach προσηνής, ἀπηνής. Umgekehrt kam das hinter ρ, ι, ε, υ entstandene ᾱ durch Neubildung auch hinter andere Laute zu stehen. So ὑφᾶναι, κερδᾶναι nach τετρᾶναι u. s. w., ναύκλᾱρος für ναύκρᾱρος nach ναύκληρος. S. Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 433 f. 2, 170 f., Schweizer, Pergam. 38, Solmsen, Rh. M. 53, 154 f.

Anmerkung 2. Schwierig sind κρήνη, εἰρήνη, Κυρήνη, Πειρήνη statt der zu erwartenden *κρανη u. s. w. (dor. κράνα, εἰράνα u. s. w.). Die Vermutung de Saussure's, Mém.

7, 91 f., ρᾰ sei durch Assimilation an η der folgenden Silbe zu ρη geworden, ist angesichts der Kasusformen κρῆναι, κρήναις κρήνᾱς nicht plausibel. Aber auch die Annahme ist misslich, -ήνη werde der Analogie von Wörtern wie σελήνη, Κυλλήνη verdankt (vgl. oben πρηνής). Vgl. Kretschmer, KZ. 31, 288. 410, G. Meyer, Gr.[3] 120.

11. Uridg. ə (vgl. S. 24 Fussn. 1). Dieser Vokal, das sogen. „schwa indogermanicum", ist im Griechischen zu α geworden. Er erscheint:

1) in Wurzelsilben als der Sonant der Schwundstufe (§ 74). πα-τήρ = ai. *pi-tár-* „pater". στα-τό-ς στά-σι-ς = ai. *sthi-tá-s* „stehend" *sthí-ti-ṣ* „das Stehen, Stand", lat. *sta-tu-s sta-tiō*, W. *stā-*. ἄ-δην, vgl. ai. *a-sinvá-s* „unersättlich", lat. *sa-tur sa-tis*. μα-τεύω, W. *mē- mō-* (aksl. *sъ-měti* „wagen", dor. μῶ-ται „er sucht", ahd. *muo-t* „Mut"). ταχερό-ς ταχῆναι zu τήκειν, W. *tā̆k-*. ἁδεῖν zu ἥδεσθαι, W. *su̯ād-*. ῥαγῆναι ῥαγή zu ῥήγνυμι ἔρρωγα. λαγαρό-ς, vgl. lat. *laxu-s*, zu λήγειν, W. *slēg-*. σαχνό-ς zu κατα-σώχω. τραγεῖν zu τρώγω. Ion. γλάσσα neben γλῶσσα, γλῶχες (§ 174).

Mehrmals erscheinen ε und ο statt α, in welchen Fällen dieser Vokal durch analogische Einwirkung der Qualität der Hochstufenvokale η und ω verändert war, z. B. θε- in θε-τό-ς etc. statt *θα- nach θη- (vgl. lat. *fa-ciō*), ἑ- in ἑ-τό-ς etc. statt *ἁ- nach ἡ- (vgl. lat. *sa-tu-s*), δε- in σύν-δετο-ς etc. statt *δα- nach δη-, δο- in δο-τό-ς etc. statt *δα- nach δω- (vgl. lat. *da-tu-s*).[1] Dabei wirkte die qualitative Gleichheit der Vokale in στᾰ- : στᾱ- (στᾰ-τό-ς) ἵ-στᾰ-μεν : ἵ-στᾱ-μι u. s. w.) vorbildlich. Auf diese Veränderung waren aber vermutlich überdies einige Formen von Einfluss, in denen ε und ο auf griechischem Boden lautgesetzlich aus η und ω hervorgegangen waren, wie θέντ-ες δόντ-ες aus *θη-ντ-ες *δω-ντ-ες (§ 55): nach dem Verhältnis στᾰντ- : στᾰτό-ς konnten sich zu θεντ- δοντ- leicht θετός δοτό-ς einstellen. Fick's Hypothese (BB. 9, 313 ff.), nach welcher die Vokaldreiheit α, ε, ο in στατό-ς, θετό-ς, δοτό-ς drei uridg. verschiedene Vokale fortsetzte, hat für mich nichts Überzeugendes; auch was Bechtel, Hauptprobl. 248 und Collitz, Transact. of the Am. Phil. Ass. 28, 97 ff. vorbringen, ist unbefriedigend. Eine Einschränkung bedarf unsere Auffassung jedoch nach dem, was in Verf.s Grundr. 1[2], § 196 Anm. S. 175 bemerkt ist.

2) unmittelbar hinter Wurzelsilben oder im Auslaut der sogen. zweisilbigen Wurzeln. θυγά-τηρ, ai. *duhi-tár-* „Tochter". παν-δαμά-τωρ (lat. *domi-tor*), ai. *dami-tár-* „Bezähmer", δαμάω für *δαμᾰ-μι, Aor. δάμα-σσα, arg. ποτ-ελάτω, Aor. ἔλα-σσα, κρέμα-μαι, ἄγα-μαι (§ 322); τελα-μών, ἀ-τέρα-μνο-ς; anders, aber mir unwahrscheinlich, über das α dieser Formen Flensburg, Zur Stammabstufung etc. 50 f. κρέας aus *κρεϝας = ai. *kravíṣ-* „rohes Fleisch", γέρας, γερα-ρό-ς (§ 227, 4).

Anmerkung. Manche Gelehrte, wie z. B. A. Fick (BB. 1, 1 ff.), ziehen das am Schluss der Wurzelsilbe auftretende ə als integrierenden Bestandteil zur Wurzel, indem sie zweisilbige Wurzeln annehmen, wie sie auch z. B. **bhérete* (φέρετε) aus Wurzel *bhere-* und Personalendung *-te*, **u̯oĝhos* (ὄχο-ς) aus W. *u̯oĝho-* und Nominativendung *-s* zusammengesetzt sein lassen. Sie erklären demgemäss die Wortteilungen -δαμ-ά-τωρ, φέρ-ε-τε, ὄχ-ο-ς für „falsch". Diese sind jedoch, auch den Fall angenommen, dass jene Wurzeltheorie das Richtige trifft, statthaft, insofern man durch die Teilungsstriche überall zunächst nur die morphologische Gleichartigkeit oder stoffliche Gleichheit gewisser Wortelemente hervorhebt (z. B. φέρ-ε-τε : ἄγ-ε-τε). Vgl. § 151. 309.

3) ə erscheint seltener in Flexionssilben. φέροντ-α, vgl. ai. *bhárant-i*. -μεθα ist vielleicht mit dem ai. *-mahi* (Sekundärendung) zu identifizieren.

[1]) Vgl. den Übergang von *ἔλᾰμαι *ἐλάσσασθαι in ἵλᾰμαι ἱλάσσασθαι nach der Analogie von ἵλαθι ἱλάσκω § 322.

Uridg. Vokale in konsonantischer Funktion (die unsilbischen Vokale i̯ und u̯.)

12. Die idg. Ursprache hatte zwei konsonantisch fungierende Vokale, i̯ und u̯, zu scheiden von den infolge stärkerer Engenbildung mit Reibungsgeräusch gesprochenen Spiranten j und v; über uridg. j = ζ s. § 115.

13. Uridg. i̯. Erscheint im Anlaut als Spir. asper, der die Zwischenstufe von stimmlosem i̯ voraussetzt (vgl. h- aus si̯-, su̯- § 107, a), z. B. ὅς „qui" = ai. yá-s „qui", ἧπαρ = av. yākarᵊ „Leber", ἁγνό-ς = ai. yajñá-s „Götterverehrung", ἥβη dor. ἥβᾱ = lit. jėga „Kraft, Besinnung", ὑσμίνη, vgl. ai. yúdh- „Kampf".

h- schwand nach dem Hauchdissimilationsgesetz § 105, z. B. ὄφρα aus *ὅ-φρα.

14. Intersonantisches -i̯-, sofern es nicht auf u folgte und nicht hinter sonantischem i nur den Übergang zu einem folgenden sonantischen Laut bildete (s. § 16), fiel im Urgriechischen aus. ὠνέομαι ὠνοῦμαι aus *ϝωσνει̯ομαι (§ 365). δέος = *δϝει̯-ος, homer. δείδω aus *δεδϝο[i̯]-α von W. du̯ei-. φθόη aus *φθοι̯ᾱ, W. φθει-. *ἆρι aus *ἀ[i̯]ερι „in der Frühe" in ἄριστον: av. ayarᵊ „Tag" (§ 294, 6). Gort. τρέες att. etc. τρεῖς aus *τρει̯-ες = ai. tráy-as. Wo in der historischen Zeit i-Diphthong (υι ausgenommen) vor Vokal auftritt, z. B. ποῖος, λιλαίομαι, τοῖο, καίω, ark. τείω, hat man es niemals mit rein lautlicher Fortsetzung von uridg. Vokal + i̯ + Vokal zu thun. Ursprüngliche silbische Nasale und Liquidae vor -i̯-: aus *τεκτn̥-i̯ω (zu τέκτων) entstand *τεκτανi̯ω, τεκταίνω (§ 51, 1. 64, c); aus *σπr̥-i̯ω (= lit. spir-iù „ich stosse mit dem Fusse") *σπαρi̯ω, σπαίρω (§ 67, c); aber aus *σκl̥-i̯ω (= lit. skil-iù „ich schlage Feuer an") *σκαλi̯ω, σκάλλω (§ 15, 3). Ursprünglicher silbischer Nasal hinter i̯: Imperf. ᾖα für lautgesetzliches *ἦα (ᾐ- durch Ausgleichung mit ἦμεν etc.) = uridg. *ēi̯-m̥ „ich ging" (§ 311); homer. γενοίατο für lautgesetzliches *γενοατο (-οι- durch Ausgleichung mit γενοίμεθα etc.) = uridg. *ĝenoi̯-n̥to (§ 410, 3).

In der Gruppe ui̯ vor Sonanten blieb i̯ im Urgriech. infolge davon, dass es zu einem Teil zur vorausgehenden Silbe gezogen wurde, so dass ein Diphthong enstand. Lesb. φυίω, μεθυίω, ἀλυίω. Lak. υἱύ-ς gort. υἰύ-ς Pl. υἰέες, Gf. *sui̯u-, ion. att. υἱύ-ς und υἱό-ς. Im Ion.-Att. erscheint υι teils lang, teils kurz gemessen, womit zu kombinieren ist, dass statt υἱύς υἱός auch ὑύς ὑός geschrieben wird; im Att. inschriftlich einmal auch ὗς, aus ὑύς, 6. Jahrh. v. Chr. Eine besondere Bewandtnis hat es mit hom. Gen. υἷος Lok. υἷι etc., deren erste Silbe stets lang ist: hier liegt sui̯u̯- zu Grunde, vgl. γουνός aus *γονϝ-ός zu γόνυ (§ 29. 183). Eine besondere auch mit den hom. Optativformen δύῃ und δαινύατο: sie sind ebenso nach ἐκ-δῦμεν und δαινῦτο neu gebildet, wie γνοίη γνοίατο nach γνοῖμεν (§ 29); so ist wohl auch φύει Alkaios fr. 97 nach φύσω ἔφυν für φυίω eingetreten.

15. Postkonsonantisches i̯. Hierher gehört:

1) die Gruppe i-Diphthong + i̯. ποῖος vermutlich aus *ποι-i̯ο-ς, ebenso δίκαιος aus *δικαι-i̯ο-ς, s. § 173, 3. Unsicherer ist, ob κναίω, δαίομαι auf *κναι-i̯ω, *δαι-i̯ο-μαι zurückzuführen sind, s. § 359 Anm.

2) In den Verbindungen *a* oder *o* + *u̯i̯*, *ni̯*, *ri̯* wurde der dem *i̯* vorausgehende Konsonant durch dieses palatalisiert und dann durch weiteres Vorgreifen der *i*-Stellung ein *i*-Diphthong, *αι οι*, erzeugt; *u̯* (ϝ) ging später verloren. *αἰϝετό-ς* (*αἰβετός* · *ἀετός*. *Περγαῖοι* Hes.) aus **ἀϝι̯ετο-ς*, zu lat. *avi-s*; *δαίω* aus **δαιϝω*, älter **δαϝι̯ω*, vgl. korinth. *Διδαίϝων*; *κλαίω* aus **κλαϝ-ι̯ω*; über *ᾱ* aus *αι* in *ᾱ̓ετό-ς*, *κλᾱ́ω* etc. s. § 28. Korinth. *ἀμοιϝάν* aus **ἀμοϝ-ι̯ᾰ-*, zu *ἀμεύσασθαι*, vgl. auch *διάμοιος* · *ὁ ἀντ' ἄλλου διακονῶν* (Hes.). *τεσσαρά-βοιο-ς* aus *-*βοϝ-ι̯ο-ς*. *φαίνω* aus **φαν-ι̯ω*. *τεκταίνω* aus **τεκταν-ι̯ω*. Att. inschr. *ἄγκοινα* aus **ἀγκον-ι̯α*. *σπαίρω* aus **σπαρ-ι̯ω*. *μοῖρα* aus **μορ-ι̯α*, zu *μόρο-ς*. Bei *εν̯ ερι̯*, *ιν̯*, *ιρι̯*, *υν̯ υρι̯* fand nicht Epenthese statt, sondern Assimilation des *ι̯* an den vorausgehenden Konsonanten (Lesb.) und alsdann Ersatzdehnung der *ε*, *ι*, *υ*. Lesb. *κτέννω*, *φθέρρω*, ion. att. *κτείνω*, *φθείρω* ark. *φθήρω* aus **κτεν-ι̯ω*, **φθερ-ι̯ω*; *πεῖρα* aus **περ-ι̯α*, gort. Konj. *ἐπιπηρῆται*. Lesb. *κλίννω*, *οἰκτίρρω*, ion. att. *κλῑ́νω*, *οἰκτῑ́ρω* aus **κλιν-ι̯ω*, **οἰκτιρ-ι̯ω*. Ion.-att. *ὀτρῡ́νω* aus **ὀτρυν-ι̯ω*; *ὀλοφῡ́ρομαι* lesb. *ὀλοφύρρω* aus **ὀλοφυρ-ι̯ο-*. Auf welchem Weg *εὐρεῖα* aus **εὐρεϝ-ι̯α*, *δῖο-ς* aus **διϝ-ι̯ο-ς* (ai. *divyá-s*) entstand, ist unklar. Vgl. § 51 und Goidanich, Le sorti dei gruppi i. e. *-nj-*, *-mj-*, *-rj-*, *-lj-* nell' ellenismo, Salerno 1893.

mi̯ hinter Vokalen scheint in *-ni̯-* übergegangen und wie ursprüngliches *-ni̯-* behandelt worden zu sein, z. B. *βαίνω* aus **βαμ-ι̯ω*, s. § 57 Anm. 3, dagegen hinter Konsonanten zu *-μ-* geworden zu sein, z. B. *θέρμετε* aus **θερμ-ι̯ω* (vgl. *ἀγγέλλω* aus **ἀγγελ-ι̯ω* zu *ἄγγελο-ς*, § 365), s. Meillet, Notes p. 6 ff. Wie in dem letzteren Fall, ging *i̯* spurlos verloren in der Verbindung *-sni̯-*: *φαείνω* aus **φαϝεσν-ι̯ω*, s. § 365.

3) *li̯* wurde urgriechisch palatales (mouilliertes) *λλ*, dessen Palatalität in den meisten Gegenden frühzeitig aufgegeben wurde. Ion. att. etc. *ἄλλο-ς* aus **ἀλι̯ο-*, vgl. lat. *aliu-s* got. *alja-*. *κάλλος* aus **καλι̯ος*, vgl. ai. *kalya-s* „gesund" *kalyā́ṇa-s* „schön". *στέλλω* aus **στελ-ι̯ω*. *αἰόλλω* aus **αἰολ-ι̯ω*. *ποικίλλω* aus **ποικιλ-ι̯ω*. *φύλλο-ν* aus **φυλ-ι̯ο-ν*, lat. *foliu-m* (§ 66 Anm. 1). *πολλοί* aus **πολι̯ο-*, älter **πολϝι̯ο-* (§ 22). Die mouillierte Aussprache erhielt sich im Kypr. und El., und durch Vorausnahme der *i*-Stellung entstand, wie es scheint, ein *i*-Diphthong: kypr. *αἴλων* = *ἄλλων*, el. *αἰλότρια*, kypr. *Ἀπείλων* = *Ἀπέλλων*, vgl. auch *αἰλότροπον* · *ἀλλοιότροπον* (Hes.). Doch bleibt noch aufzuklären, wie sich hierzu kypr. *ἀλλά*, el. *ἄλλα*, *ἀποστελλομένοιρ* verhalten. Vielleicht sind beides nur Versuche, dieselbe Lautgruppe, einen kurzen Vokal mit nachfolgendem starkmouilliertem *ll* darzustellen. Vgl. auch J. Schmidt, KZ. 32, 328, Hatzidakis, *Ἀθηνᾶ* 8, 469 f., Goidanich a. O.

4) Aus uridg. *k̑i̯ qi̯ qu̯i̯*, *k̑hi̯ qhi̯ quhi̯*, *ĝhi̯ ghi̯ guhi̯* entstand nach Übergang der Mediae aspiratae in Tenues aspiratae im Urgriech. eine lange Spirans, die im Att., Böot., auf Euböa und in Kreta zu *ττ* (in Kreta auch *θθ*), sonst aber zu *σσ* wurde. S. § 81, 4. 83, 1. Uridg. *ti̯*, *thi̯*, *dhi̯* wurden, nachdem *thi̯* und *dhi̯* zusammengefallen waren, im Urgriech. zu *τσ*, woraus postkonsonantisch und anlautend allgemeingriechisch *σ*, dagegen intervokalisch ion. *σσ σ*, att. *σ*, lesb. thess. *σσ*, böot. *ττ*, kret. *ττ ζ*, sonst *σσ* oder *σ*. S. § 81, 8. 11.

ĝi̯, *gi̯*, *gu̯i* und *di̯* wurden im Urgr. zu *dj* und fielen so mit uridg. *j*-zusammen, da dieses ebenfalls zu *dj* wurde (§ 115). Aus *dj* entstand

weiterhin, man weiss nicht auf welchem Wege, *zd*; vielleicht ging *dj* zunächst in *dz* über (vgl. venez. friaul. *dzovine* = *giovine giovane* „iuvenis"). Die Stufe *zd* wird als bereits urgr. erwiesen durch den Nasalschwund in Formen wie πλάζω (Aor. πλάγξαι) aus *πλανζδω, da dieser von dem sicher urgriechischen in Formen wie Ἀθήναζε d. i. Ἀθήναζ-δε aus *Ἀθάνανζ-δε nicht getrennt werden kann (§ 57, 3). *zd* blieb in die historische Zeit hinein im Ion.-Att., Lesb., Thess., Nordwestgr. und wurde durch ζ oder durch σδ (im Lesb.) dargestellt. Hieraus später *z*, wie noch heute gesprochen wird (vgl. § 85, 8). Dass im Lesb. in jüngerer Zeit σδ geschrieben wurde, ist wohl so zu deuten, dass man zu dieser Schreibung überging, weil ζ anderwärts im Griechenland zu *z* geworden war, während sich im Lesb. *zd* noch behauptete, zugleich aber auch, weil man ζ zur Darstellung des anlautenden Spiranten in Ζόννυσος u. dgl. (§ 48, 3) gebrauchte. Dagegen assimilierte sich *zd* im Böot., Thess. (Danielsson, Eranos 1, 145 f.), Lak., Kret. (Gortyn.), Meg., El. zu einer Geminata, die δδ geschrieben wurde; im Satzanlaut wurde diese zu δ- vereinfacht. Vgl. gort. τᾶδ δέ = τᾶζ δέ § 140, c. Ob -δδ-, δ- überall -*dd*-, *d*- war, bleibt zweifelhaft. Man vermutet, vielleicht mit Recht, zum Teil die Aussprache -*đđ*-, *đ*-. Im Kret. finden sich auch die Schreibungen ττ, τ, deren Sinn unklar ist, die aber jedenfalls mit dem Nebeneinander von ὄζος (= ὅσσος) und ὀπόττος (§ 81, 11) zusammenhängen. Beispiele. ἅζομαι aus *ἀγι̯ο-μαι, zu ἁγνός, W. *i̯ag̑*-. Ion. μέζων aus *μέγ-ι̯ων, zu μέγας. νίζω, zu νίπτρον, W. *neigᵘ*-. ζῇ, ζώω, böot. gort. δώω, kret. auch τόα = ζῶα, uridg. *g̑ᵘi̯ē- *gᵘi̯ō-. πεζός aus *πεδι̯ο-ς, zu πεδά, πούς ποδ-ός. Präsensausgänge -άζω -ίζω, z. B. ἁρπάζω aus *ἁρπαγ-ι̯ω (zu ἅρπαξ), μιγάζω aus *μιγαδ-ι̯ω (zu μιγάς -άδ-ος), lesb. φροντίσδω, böot. δοκιμάδδω, lak. παίδδω, gort. δικάδδω, meg. χρῄδδω, el. βραΐδδω, kret. ἀπο-λογίττομαι ἐμ-παίτομαι. Ζεύς lesb. Σδεύς böot. lak. Δεύς (auch Δδεύς? vgl. Schulze, Quaest. ep. 240) = ai. *dyāú-ṣ*; hierzu Ζήν, kret. Τῆνα Ττῆνα Τᾶνα. Zur Geminata im Anlaut (Δδεύς?, Ττῆνα) s. § 141, 6. Vgl. Blass, A.[3] 114 ff., L. Havet, Mém. 3, 192 ff., Meister, Gr. D. 1, 129 ff. 262 ff. 2, 52 ff. 105 f., Hoffmann, Gr. D. 2, 510 ff., G. Meyer, Gr.[3] 338. 369 ff.

Die Gruppe *pi̯* ist wahrscheinlich zu πτ geworden. πτύω, zu lit. *spiáuju* aksl. *pljują*, uridg. *spi̯ū*- (zum Schwund des *s*- s. § 141, 5). πτύσσω, πτυχή: ai. *py-úkṣṇa*- „Überzug des Bogenstabs" (zu **épi* **pi* = ἐπι πι-, § 134) und *úha-ti* „er schiebt, rückt, streift". χαλέπτω zu χαλεπός, ἀστράπτω zu ἀστραπή, wie μειλίσσω zu μείλιχος u. dgl. (§ 354. 365). Vgl. Curtius, G.[5] 497 f., Osthoff, PBS. Beitr. 18, 243 ff., Wackernagel, ibid. 535. Anders, aber mich nicht überzeugend, Kretschmer, KZ. 31, 436 und G. Meyer, Gr.[3] 583.

5) Einige Schwierigkeiten bereitet die Gruppe *si̯*. Im Anlaut scheint sie zunächst zu stimmlosem *i̯*-, weiter zu *h*- geworden zu sein, entsprechend dem *h*- aus *su̯*- (§ 21, 11, a): ὑμήν (eigentl. „kleines Band"), ὕμνο-ς („Liedergefüge") wahrscheinlich zu ai. *syū́man*- „Band" *syūtá-s* „genäht", ahd. *siula* „Ahle"; daneben die mit κάτ zusammengesetzten κάσσυμα κάττυμα, νεο-κάττυτος (κάσσυμα : ὑμήν = κάσμορος : μείρομαι, § 81, 6). Andrerseits ist auch ansprechend die Vergleichung von σάω att. δια-ττάω mit alb. *šoš* „ich siebe" = **si̯ā-s*- (G. Meyer, Alb. St. 3, 41). Vermutlich besteht daher

zwischen ὑμήν und σάω dasselbe Verhältnis wie zwischen ἵς „suus" und σέλας und zwischen μειδῆσαι (φιλο-μμειδής) und σμερδαλέος, s. § 103. κνῖσα = *κνῖτσ-ἰα, zu lat. nīdor, aisl. hníta „stossen, sticken"; ἅμ-αξα aus -αξἰα, vgl. lat. axi-s (KRETSCHMER, KZ. 31, 349). Die Gruppen ασἰ, οσἰ, εσἰ, υσἰ wurden (nachdem s stimmhaft geworden war? vgl. § 108) zu den Diphthongen αι, οι, ει, υι (vgl. § 51, 3), ισἰ aber zu ι. Einzeldialektisch ging der zweite Komponent dieser Diphthonge verloren, und zwar scheint der Übergang von αι, οι, ει in α, ο, ε im Ion.-Att. nur vor o-Vokalen lautgesetzlich stattgefunden zu haben. Hom. ναίω aus *νασ-ἰω, vgl. νάσ-σαι. Hom. λιλαίομαι aus *λι-λασ-ἰο-, vgl. ai. lā-lasa-s „begierig", got. lus-tu-s „Lust"; jüngere Form λιλάω. Hom. τοῖο (auch Formen auf -οο?) dor. τῶ att. τοῦ aus *τοσἰο, vgl. ai. tásya (§ 258). ἀλήθεια aus *ἀλᾱθεσ-ἰα, zu ἀληθής -ές. Part. Perf. Fem. att. herakl. ther. γεγον-εῖα aus *-[ϝ]εσ-ἰα, s. § 174. Opt. εἴην aus *ἐσιην, vgl. ai. syā́-m „sim"; el. 3. Sg. ἔα. Hom. τελείω -έω att. -ῶ aus *τελεσ-ἰω, zu τὸ τέλος. Hom. ἐμεῖο -έο -εῦ att. ἐμοῦ „mei" aus *ἐμε-σἰο, s. § 288. Part. Perf. Fem. hom. ἰδυῖα att. εἰδυῖα aus *-υσ-ἰα, s. § 174. κονίω aus *κονισ-ἰω, vgl. κονίσ-σαλος, κεκόνιστο; οἴομαι aus *οἰσ-ἰο-, vgl. οἴσ-σασθαι (SCHULZE, Qu. ep. 352 sqq.). Nach jener Vermutung über den Schwund des zweiten Komponenten der Diphthonge stünde z. B. att. τελεῖ analogisch für lautgesetzliches (hom.) τελείει und wäre im att. αἰδοῖος, falls *αἰδοσ-ἰο- die Grundform war, der Diphthong durch Einwirkung von -οίᾱ-, -οῖα, -οῖε etc. erhalten geblieben; man darf jedoch auch von *αἰδοσ-ιο- (viersilbig) ausgehen (s. § 173).

16. Zwischen ι und folgendem Vokal erscheint ἰ als Übergangslaut. Kypr. ἰἰατῆραν, Παφίἰᾱς u. a.; auf der edalischen Bronze stets ιια, aber ιε, ιη. Im Pamphylischen ist ιι als ιἰ zu lesen, z. B. in Δαμάτριιυς, ιιαροῖσι, διιὰ; hiernach sind auch die inschriftl. eryk. Ἐρυκαζίιη, Teos Τήιιος und argiv. [ἅ]λιιος zu beurteilen. Durch γ war dieses ἰ dargestellt in den in Papyri sich findenden ὑγιγαίνις = ὑγιαίνεις, Σαραπιγῆον, ἐκφόριγα = ἐκφόρια u. a., s. § 85, 11. Der Übergangslaut ἰ wurde sicher in Griechenland vielfach gesprochen, ohne besonders geschrieben zu werden, und er kann in den aus der uridg. Periode stammenden Verbindungen von i mit folgendem Vokal als altererbt gelten, z. B. in πάτριἰος = uridg. *pətr-ii̯o-s (ved. pítriya-s). Vgl. Verf., Grdr. 1², S. 257 f.

Über ἰ in Fällen wie οἷος (= ho|i̯os) N 275, μοι ἔννεπε (= mo|i̯enn-) α 1 und über -ιἰ in solchen wie κόνι ἄγχι (= konii̯a-) s. § 133. 135, HARTEL, H. St. 3, 7 ff., G. MEYER, Gr.³ S. 226 f., OSTHOFF, MU. 4, 384 f. Über ι = ἰ in homer. πόλιος u. dgl. s. § 48.

17. Uridg. u̯ war als ϝ d. i. u̯[1]) erhalten. Als graphische Vertreter von ϝ erscheinen: Υ, z. B. νέργων Inschr. aus Knossos aus dem 4. oder 3. Jahrh. v. Chr. (Mus. it. 2, 677), ἀυάταν Pind. P. 2, 28, ὕεσις · στολή Hesychius von W. ϝεσ- (vgl. SOLMSEN, KZ. 32, 282); Ο, z. B. Ὀάξιοι neben ϝάξιοι (vgl. SCHULZE, KZ. 33, 395 f.); Ε, z. B. εον statt ϝον (s. MEISTER, Gr. D. 1,

---

[1]) Es ist ein Missbrauch, schlechthin vom Spiranten ϝ zu sprechen, wie oft geschieht, z. B. bei G. MEYER, Gr.³, S. 308 ff. Der Laut wurde sicher allermeistens ohne Reibungsgeräusch artikuliert, war also vielmehr unsilbischer Vokal.

104 f. 300); *Φ* in pamph. *φίκατι* = *ϝίκατι* (§ 83, 3); *B*, z. B. kret. inschr. *δια-βειπάμε[νος*, *Βολοεντίων*, el. inschr. *βοικίαρ* und oft bei Hesych.; bei demselben lediglich durch Unverstand auch *Γ*, z. B. *γέτορ· ἔτος*[1]), *T*, z. B. *τρηγαλέον· διερρωγότα*, zu *ϝρήγνυμι*, und *P*, z. B. *τρέ· σέ* (vgl. § 21 Anm. 2).

Über die Frage, ob das auf pamphyl. Inschriften neben *ϝ* auftretende Zeichen И (Röhl, I. G. A. n. 505) einen besonderen Lautwert darstellte, s. Kretschmer, KZ. 33, 265 f., Thumb, IF. 9, 319 f.

ϝ schwand am frühesten vielleicht im Ionisch-Attischen. Die Hypothese, dass *ϝ* bei Homer lediglich Äolismus gewesen sei (Fick, BB. 7, 139 ff., Die homer. Odyssee S. 7 ff., Cauer, Grundfragen 102 ff.), ist nicht genügend begründet (vgl. A. Fritsch, Ztschr. f. d. Gymn. 38, 612, Kretschmer, KZ. 29, 390 f.). Wahrscheinlich kam die epische Volksdichtung mit *ϝ* von den Äolern zu den Ioniern, und auch bei diesen war damals dieser Laut noch lebendig. Auch muss zur Erklärung des unregelmässigen Auftretens des *ϝ* in den homerischen Gedichten damit gerechnet werden, dass *ϝ* aller Wahrscheinlichkeit nach im ion. Dialektgebiet nicht überall gleichzeitig geschwunden ist (vgl. S. 41 über hom. *ἔνατος* neben *εἴνατος* = urgr. **ἐνϝατο-* u. dgl.).[2]) Erwähnt sei ferner, dass auch die ältesten Inschriften von Thera kein *ϝ* mehr zeigen (Hiller v. Gärtringen, Die archaische Kultur der Insel Thera, Berl. 1897, S. 15).[3]) In den andern Dialekten blieb der Laut, wie die Inschriften zeigen, bis tief in die historischen Zeiten hinein lebendig und schwand im allgemeinen erst seit etwa 400 v. Chr. Beispielsammlungen bei Tudeer, De dialectorum Graecarum digammo testimonia inscriptionum, Helsingfors 1879, G. Meyer, Gr.³, S. 308 ff., Thumb, Zur Geschichte des gr. Digamma, IF. 9, 294 ff.

Im allgemeinen schwand *ϝ* früher im Inlaut als im Anlaut, was z. B. die böot. und die kret. Inschriften klar vor Augen stellen, was ferner auch für den homer. Dialekt nachzuweisen ist.

Anmerkung. Aus att. *κόρη* = **κορϝη* gegenüber *νέᾱ* aus **νεϝη* u. dgl. schliesst Hoffmann, Gr. D. 3, 344, dass hier *ϝ* zwischen Vokalen früher geschwunden sei, als hinter *ρ*. Dass dies unrichtig ist, folgt aus § 10 S. 32. Dagegen vgl. arkad. *ὄϊς* oder *οἶς* (Akk. Pl.) neben *κάταρϝον* (und *ξένος*).

18. Anlautendes *u̯* vor Sonanten. Böot. el. u. s. w. *ϝίκατι* dor. *ϝείκατι*: lat. *vīgintī*. El. u. s. w. *ϝέπος* ion. *ἔπος* = ai. *vácas* „Rede". *ϝόρτυξ* (*γόρτυξ* Hes.) ion. att. *ὄρτυξ*: ai. *vartaka-s* „Wachtel". Kypr. u. s. w. *ϝοῖκο-ς* ion. att. *οἶκος* = ai. *vēçá-s* „Haus". Ark. *ϝαστυόχω* ion. att. *ἄστυ* : vgl. ai. *vástu* „Stätte". Dieses *ϝ-* war stimmhaft und ist zu scheiden von dem aus uridg. *su̯-* hervorgegangenen stimmlosen *ϝ-* (*ϝh-*), das zu *h-* wurde (§ 21, 11).

[1]) Auch die Dichterin Balbilla hat in ihrem Epigramm SGDI. n. 320 *γ* statt *ϝ* geschrieben: *γοι*, *γε*. Sie muss ihre Kenntnis aus einem Werk geschöpft haben, in dem, wie in Hesych's äolischen Glossen, irrtümlich *γ* geschrieben war.

[2]) Daraus, dass in der Sprache chalkidischer Vasen *ϝ* erscheint, das durch Dialektmischung ihr zugekommen ist (z. B. *Ὀϝατίης*), folgt natürlich nicht, dass auch das hom. *ϝ* durchaus unionisch gewesen sei. Die Verpflanzung der äol. epischen Poesie auf ion. Boden ist so alt, dass der Mangel des Lautes *ϝ* in der inschriftlichen reinion. Sprache (von nax. *ἀϝυτός* ist hierbei abzusehen) nichts besagt. Vgl. hierzu jetzt Thumb, IF. 9, 322 ff.

[3]) Die betreffenden Inschriften sind zur Zeit noch nicht veröffentlicht, und man möchte wissen (z. B. mit Rücksicht auf § 18), um welche Wörter es sich handelt. Über das Fehlen des *ϝ* auf den Inschriften des 7. Jahrh. v. Chr. s. Thumb, IF. 9, 303.

Beide *ϝ* gingen im homer. Dialekt, im Gortyn., wahrscheinlich auch im Kypr. und im Korinth. vor den dem *u̯* verwandten Vokalen *ο*, *ω*, *ου* früher verloren als vor andern Vokalen, früher auch als vor *οι*, z. B. hom. *ὄχος ὀχέομαι ὀρθός ὦνος ὠνέομαι* neben *ϝέπος ϝοῖκος* u. s. w. mit uridg. *u̯-*, *ὅτις* neben *ϝ(h)έκαστος* mit uridg. *su̯-*. *ο* muss in *οι* offner, dem *å* näher gewesen sein als sonst oder durch *ι* eine *ö*-ähnliche Aussprache bekommen haben (vgl. § 27). Ausnahmen von diesem Lautgesetz der genannten Mundarten erklären sich durch Analogiewirkung, z. B. hom. *ϝόψ* nach *ϝέπος ϝειπεῖν*, *ϝουλαμός* nach *ϝείλω*, *ϝός* nach *ϝή ϝέ ϝοῖ*. Vgl. Solmsen, KZ. 32, 273 ff., J. Schmidt, ibid. 33, 455 ff., Kretschmer, Vas. 42 f., Verf., Grundr. 1² S. 306.

Anmerkung 1. Thumb, IF. 9, 307. 338 schliesst aus der Schreibung *β* für *ϝ* auf den kret. Inschriften der Zeit, die dem Schwund des Lautes unmittelbar vorausging, dass *u̯* spirantisch geworden sei. Das ist lautphysiologisch sehr unwahrscheinlich.

Anmerkung 2. Über angeblich sekundär vor anlautendem *ο-* entwickeltes *ϝ-* s. §. 141 Anm. 2.

19. Anlautendes *u̯* vor Konsonanten. Kypr. *ϝρήτα̅* el. *ϝράτρα̅* att. *ῥήτρα̅ ῥήτωρ*, uridg. **u̯rē-*, zu hom. *ϝερέω* lat. *verbum*. Lesb. (Alk.) *ϝρῆξις*, att. *ῥήγνῡμι*: ndl. *wrak* „Wrack“. *λάσιος* aus **ϝλατιο-ς*, zu aisl. *lundr* „Hain, Waldung“ aus **u̯lun-di-*, verwandt mit lat. *vellus* (Lidén, PBS. Beitr. 15, 521 f.). In einigen von den alten Grammatikern aus dem Lesb.-As. angeführten Formen, wie *βρήτωρ*, *βραΐδιος*, *βρίζα βρίσδα*, ist *β-* als *ϝ-* zu lesen, da in den noch ins 4. Jahrh. v. Chr. fallenden Inschriften nur *ρ-* erscheint (Bechtel, Phil. Anz. 1886 S. 24 f., Hoffmann, Gr. D. 2, 459 ff.). Ebenso ist *βρ-* als *ϝρ-* zu lesen in böot. inschr. *Βράμις*, *Βρανίδας* (Solmsen, Rh. M. 53, 150). *ϝρ-* wurde zunächst zu *ρρ-*, hieraus *ρ-*. Die Stufe *ρρ-* bei Homer, z. B. *M* 198 *τεῖχός τε ρρήξειν*, lesb. inschr. *κατὰ ρρύσιον* (Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 881 f.), bei Hesych. *ἐπὶ ρροπῆς· ἐπὶ μικροῦ*. Durch analogischen Anschluss an die Formen mit *ϝρ-* und *ρρ-* im Anlaut entstanden solche wie kypr. *ἐϝρητάσατυ*, arg. *ϝεϝρημένα* und att. usw. *ἐρρήθην ἐρρέθην*, *ἔρρηξα*, *ἄ-ρρητος ἀπό-ρρητος*, *ἄ-ρρηκτος*, *πολύ-ρρην* delph. *ἡμι-ρρήνιον* (vgl. [*ϝ*]*αρήν*, arm. *garn* „Lamm“), *πολύ-ρριζος* nach dem Verhältnis von *ἔ-γραψα* zu *γράφω* usw. Lautgesetzlich wäre bei vorausgehenden *a- e- o*-Vokalen ein *u*-Diphthong zu erwarten, wie er vorliegt in äol. *εὐράγη* = *ἐρράγη*, *αὔρηκτος* = *ἄρρηκτος*, hom. *ταλαύρινος* (zu *ῥινό-ς*, lesb.-as. *ϝρῖνο-ς*), Part. *ἀπούρα̅ς*, während *-υϝρ-* bei ungestörter Lautentwicklung zu *-ῡρ-* (**πολῡρην*) geworden wäre. Nachdem *ρρ-* zu *ρ-* reduziert war, z. B. *ρρῆξαι* zu *ρῆξαι*, drang *ρ-* in den Inlaut ein, z. B. *ἰσό-ροπος* (neben *ἰσό-ρροπος*), *ὀξυ-ρεπής* nach *ῥέπω ῥοπή* (vgl. alb. *vrap* „schneller Gang, Lauf“), *πολύ-ριζος* nach *ῥίζα*. Vgl. § 107, b über *ρρ- ρ-* = *sr-* und § 141, 6.

20. Intersonantisches *u̯*. Arg. *Διϝί* pamph. *Διϝί-δωρους*, hom. etc. *Διός Διί* = ai. *div-ás div-í* (*div-* „Himmel“). Kriss. *κλέϝος* kypr. *Τῑμο-κλέϝης*, hom. etc. *κλέος* = ai. *śrávas* „Ruhm“. Kork. *ρhoϝαῖσι*, hom. etc. *ῥοαί*, kypr. *ῥίϝο-ς* hom. etc. *ῥόο-ς*, *ῥέω* (vgl. Fut. *ῥεύσομαι*) : ai. *sráva-ti* „er strömt“, lit. *sravà* „das Fliessen, Bluten“. Kork. *στονόϝεσαν* (*σ* als *σσ* zu lesen), hom. *στονόεσσα* : vgl. ai. *bála-vatī* F. „robusta“. Kypr. *βασιλῆϝος* hom. *βασιλῆος* Gen. zu *βασιλεύ-ς*. Die Verschiedenheit der umgebenden Vokale hat es wahrscheinlich mit sich gebracht, dass *-ϝ-* in der einen

Lautgruppe früher schwand als in der andern. Im Lesb. z. B. fiel der Laut nach langen Vokalen früher aus als nach kurzen (*λᾶος* aus *λᾱϝό-ς* neben *φάϝος*). Vgl. F. Froehde, BB. 20, 199.

Anmerkung. Abgesehen von dem Kosenamen thess. *Κλευᾶς* = *Κλέϝϝᾶς*, der als solcher eine besondere Stellung einnimmt (§ 120 Anm.), ist nicht nachzuweisen, dass sich irgendwo kurze *a*-, *e*- oder *o*-Vokale mit folgendem *ϝ* vor Vokalen zu *u*-Diphthongen verbunden haben, d. h. dass z. B. *a|u̯a* durch Verschiebung der Silbengrenze zu *au̯|u̯a* geworden ist, obwohl man solches nach § 120 erwarten könnte. Bei den äol. Dichtern treten zwar z. B. *εὔιδε*, *φανόφοροι*, *αὐιδέτω*, *δαύαχες* auf, aber die daneben erscheinenden *χαρρέϝει*, *φάϝος*, *ἀϝηδών* und noch mehr die Thatsache, dass die Inschriften nur Formen wie *νεώτερος*, *ἔννεα*, *Πυθοφάης*, *βόος* haben, machen es wahrscheinlich, dass jene nur graphischer Ausdruck für *ἔϝιδε* etc. waren und die dem *ϝ* vorausgehende Silbe nur metrisch lang war, gleichwie die erste Silbe von *ἀθάνατος* u. dgl. bei Homer. Vgl. Schulze, Quaest. ep. 52 sqq., Hoffmann, Gr. D. 2, 431 ff. Auch kypr. *κενευϝόν* braucht nicht *ke|neu̯|u̯on* (vgl. *κατεσκεύϝασε*, *Εὐϝέλθων*) zu sein, vielmehr kann *ευϝ* ungenaue Schreibung für *εϝ* sein, wie in *εὐϝρητάσατυ* neben *ἐϝρητάσατυ*. Endlich ist auch das von Hoffmann a. O. 1, 196 mit *κενευϝόν* zusammengestellte ark. *Φαυίδᾱς* SGDI. n. 1246 (neben *Σαωνίδαυ*, *Ἐτέαρχος* auf derselben Inschrift) nicht beweisend: es ist entweder mit hierapytn. *Φαῦος* zu kypr. *Φαύ-δαμος* (s. Fick-Bechtel, Personenn.[2] 284 f.), pind. *φαυσί-μβροτος* (vgl. hom. *φαεσί-μβροτος*) zu ziehen oder wie thess. *Κλευᾶς* = *Κλέϝϝᾶς* (s. o.) zu beurteilen.

21. Postkonsonantisches *u̯*.

1) *i̯u̯* (*u̯* hinter *i*-Diphthong). *οἶο-ς* kypr. *οἶϝο-ς* = apers. *aiva-*. *ποίᾱ πόᾱ* ion. *ποίη* vermutlich = lit. *pëva* „Wiese". *λαιό-ς* = lat. *laevo-s*. *αἰόλος*, wird teils zu ai. *éva-s* „rasch, eilig" gestellt, teils zu got. *saiwala* „Seele" (Koegel, Gött. g. A. 1897 S. 655). *αἰεί ἀεί ἀεί* kypr. kriss. *αἰϝεί*: lat. *aevo-m*. Über die Behandlung der Gruppe *αιϝ-* s. § 28.

2) *nu̯*, *ru̯*, *lu̯* wurden in einigen Mundarten bis in die historische Zeit hinein bewahrt. Kor. *Ξένϝων* kork. *πρόξενϝος*, el. *Ξενϝ-άρεορ* = att. *ξένος*. Kork. *ὅρϝο-ς* = att. *ὅρο-ς*. Kor. *Πυρϝο-ς* Pferdename, im Suffix von att. *πυρρό-ς* zu trennen. Messen. oder lak. *Κόρϝᾳ* (Fraenkel, Ath. Mitth. 21, 440 ff.) = att. *Κόρη*. Ark. *κάτ-αρϝο-ς* „verflucht". *καλϝός* (*καλϝὸν ἄγαλμα* auf einer Inschrift aus dem Heiligtum des Apollon Ptoïos, Mém. 7, 448) = att. *καλός*, neben *κάλλος* aus **καλi̯ος*. Kypr. *ἄλϝω*, zu hom. *ἀλωή*. — Im Lesb. einfacher Schwund des *ϝ* bei den Dichtern und auf den älteren Inschriften, dagegen *νν*, *ρρ* bei den Grammatikern und in jungen Inschriften. *ξένος ξέννος*. *γόνα γόννα*, vgl. ion. *γοῦνα* und *γόνυ*. *ἔνεκα ἔννεκα* aus **ἐν-ϝεκα*, zu W. *u̯ek-* „wollen" (*ἕκητι*). *ἀνομένω* aus **ἄνϝο-*, zu *ἄνυμι ἀνύω* (§ 345). *μόνος* = ion. *μοῦνος*. *ἔνατος* = ion. *εἴνατος*. *κόρᾱ*. *πέρατα* = ion. *πείρατα* : ai. *párvan-* „Knoten, Knotenpunkt, Absatz". *δέρᾱ δέρρᾱ*, **δερϝᾱ* vielleicht zu W. *gu̯er-* „vorare" (Schulze, Quaest. ep. 93 sqq.). *ἔπ-ερος* „Widder" („Wollträger", vgl. *ἐπ-άργυρος*) zu ion. *εἶρος*, lat. *vervēx*. *κάλο-ς* (*κάλιον κάλιστα*). *νν*, *ρρ* dürften mit Schulze a. O. p. 6 sq. 352 sq. als Hyperlesbismen anzusehen sein, veranlasst durch *ξέννος* = **ξενi̯ο-ς*, *κτέννω φθέρρω* = ion. *κτείνω φθείρω* u. dgl. sowie durch die häufiger in dieser Mundart sich findende Konsonantengemination zwischen silbischen Vokalen (§ 120). Fehlerhaft sind überliefert *ποικιλόδειροι* Alk. 84 (neben *δέρᾳ* Sa. 46), *περάτων* – ◡ – Alk. 84 (neben *περάτων* ◡ ◡ – Alk. 33, 1) : es scheint im Dichterdialekt noch *-ρϝ-* (*ποικιλόδερϝοι*, *περϝάτων*) neben *-ρ-* gesprochen worden zu sein, wie im Epischen *-δϝ-* neben *-δ-* (s. u.). Vgl. hierzu Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 890. Einfacher Schwund des *ϝ* ferner im Thess. und Böot., z. B. thess. böot. *ξένος* (thess. *προξεννί[αν] προξεννιοῦν* mit Gemination

vor ι, wie in πόλλιος, s. § 48, 4. 119, böot. ξεινο- ist ksḝno- s. § 8 S. 28), böot. ὄρος, κόρᾱ. — Schwund des ϝ mit Ersatzdehnung bei vorausgehender Vokalkürze (§ 118, b) im Ion. und in dor. Mundarten (Kret., Ther., Kyren., Rhod. u. a.). Ion. ξεῖνος, kyr. Φιλόξηνος, rhod. Gen. Ξείνι[ος, agrig. Ξηνιάδα. Ion. εἴνατος, kret. ἤνατος. Ion. γοῦνα, μοῦνος, τίνω φθάνω (aus *τίνϝω *φθάνϝω, § 345). Ion. κούρη, kret. κώρᾱ. Ion. οὖρο-ς „Grenze", kret. ὦρος, ther. οὖρορ. Ion. δειρή, ἀρή, δουρ-ός (Nom. δόρυ), εἶρος εἴριον, φᾶρος (zu lit. *burva* eine Art Kleidungsstück, lett. *burwes* Pl. „kleine Segel", s. Lidén, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 24); κᾶλός, οὖλος „ganz" (= ai. *sárva-s* „ganz, all"). — Dagegen wieder einfacher Schwund des ϝ im Att., Nordwestgriech., Lak., Herakl., Kor.-Kork., Arg., Meg., El., Ark. Att. ξένος, ätol. πρόξενος phok. Σώξενον lokr. Φιλόξενος, lak. προξενίᾱ, kor. Ξενοκλῆς, kork. πρόξενος (neben älterem ξένϝο-), arg. meg. πρόξενος, el. ξένος (neben älterem ξένϝο-), ark. πρόξενος. Att. ἕνεκα, ἔνατος, μόνος, τίνω, φθάνω, μᾰνός (zu arm. *manr*, Gen. *manu*, „klein, dünn, fein", vgl. auch Kretschmer, KZ. 31, 444). Att. κόρη, phok. κοράσιον, arg. κόρᾱ. Att. ätol. ὅρος, herakl. ὅρος, kork. ὁρίζω (neben älterem ὅρϝος). Att. δέρη, πέρατα, εὔ-ερος, δορ-ός, φάρος, καλός, ὅλος. Att. ἀρά braucht man nicht mit Schulze a. O. 90 und Hoffmann, BB. 21, 143 wegen seines -ᾱ (vgl. κόρη, δέρη) von ion. ἀρή zu trennen und auf *ἀραϝᾱ zurückzuführen, s. § 10 S. 32.

Bei Homer fehlt zuweilen die Ersatzdehnung: ἔνατος, ἕνεκα, ἄνομαι. Entsprechend auf ion. Inschriften ἐνακόσιοι, ξένος, ὅλος, κόρη, bei Archilochus κόρη, δορί, bei demselben, Mimn., Simon., Herodas κᾰλός, bei Anakr. ξένος. Es scheint also, dass entweder die Ersatzdehnung nicht im ganzen ionischen Gebiet erfolgt war und Dialektmischung vorliegt (Verf., MU. 5, 44), oder dass unter verschiedenen Bedingungen die betreffenden Lautgruppen verschieden behandelt worden sind (Hoffmann, Gr. D. 3, 314. 393. 408 f. denkt an Verschiedenheit der Akzentstellung, womit aber nicht durchzukommen ist). Im Att. vorfindliche μᾰνός, Διόσκουροι u. dgl. dürften Ionismen sein. Vgl. Kretschmer, KZ. 31, 440 ff., Schulze, Quaest. ep. 79. 513 sq., Schweizer, Pergam. 67.

Anmerkung 1. Unhaltbar ist Fick's Ansicht (BB. 23, 187), die Formen mit Vokallänge, wie ξεῖνος, κούρη, hätten einmal im Ion. und Att. zugleich gegolten, und aus ihnen seien die mit kurzem Vokal, wie ξένος, κόρη, entstanden. Zum mindesten müsste angenommen werden, die ει, ου, ᾱ in solchen Formen seien von den Längen in φθείρω, εἰμί, βουλή, πᾶσα u. dgl. verschieden, etwa nur halblang, gewesen. Aber auch so hat diese Auffassung nichts für sich.

3) *pu̯*, *bhu̯* wurden π, φ. νήπιος aus *νη-πϝ-ιο-, vgl. νη-πύ-τιο-ς. ὑπερ-φίαλος aus *-φϝ-ιαλο- (vgl. lat. *super-bia* aus *-*fu̯-iā*)[1]) und φῖτυ aus *φϝ-ι-τυ, von W. *bheu-* (vgl. Verf., Grundr. 1², 294). Dass ἄλιππα (§ 81 Anm. 3) aus *ἀλιπϝα entstanden sei, ist sehr unsicher.

4) *tu̯* im Anlaut vor Sonanten wurde σσ-, woraus im Satzanlaut σ-. σάκος, φερε-σσακής : ai. *tvác- -tvacas-* „Haut, Fell, Decke". σείω (Perf. σέσεισται), gort. ἐν-σείη, hom. ἐπι-σσείων : ai. *tviṣ-* „in heftiger Bewegung, Erregung sein". σορός : lit. *tveriù* „ich fasse, fasse ein", wozu vielleicht auch σειρά. σωλήν : ahd. *dola* „Röhre, Abzugskanal" urgerm. **þu̯ulā-*,

[1]) Andere, mich nicht überzeugende Deutungen s. BB. 22, 111.

W. *tu̯el-*. *σέ*, *σός* : ai. *tvā́m*, *tvá-s*. *σάττω*, *σηκός*, wahrscheinlich zu ahd. *dwingan* „drücken, beengen". Anderes ist unsicherer. Vgl. LEO MEYER, Nachr. d. gött. Ges. d. Wiss. 1892 S. 313 ff., G. MEYER, Gr.³, S. 297, PRELLWITZ, BB. 22, 81 ff. Wenn *σέρφο-ς* zu ahd. *twerg* „Zwerg" gehört, so war der Übergang von *τϝ-* in *σ-* jünger als das Hauchdissimilationsgesetz (§ 105) : **τϝερφο-* aus **ϑϝερφο-*. *tu̯* im Inlaut vor Sonanten erscheint att. böot. als *ττ*, sonst als *σσ*. Att. *τέτταρες*, böot. *πέτταρες*, hom. *τέσσαρες*, ion. *τέσσερες*, ark. *τεσσεράκοντα* : ai. *catvā́r-as* „vier".

Anmerkung 2. Kret. *τϝέ* (§ 17) ist schwerlich die erhaltene Grundform von *σέ*. Vielmehr wird zu der Zeit, als *tu̯* zu *su̯* wurde, *t* von *τύ*, *τεός* etc. aus neu eingeführt worden sein. Ob nach diesen auch dor. *τέ* für *σέ* aufgekommen ist, oder ob *τέ* von jeher ohne *u̯* war (§ 284), ist zweifelhaft.

Da die Verbindung *τυ* nicht lautgesetzlich zu *συ* geworden ist (vgl. *τέλος*, *τύπος*, *πίτυς*, *ἀγορητύς* u. a.), so sind einige Formen mit *συ* für Mischbildungen anzusehen. Att. *σύ* für *τύ* nach *σέ* etc. Weiter stammt wohl das *σ* von *συχνός* (Gf. **τυχσνο-*, § 81, 1) aus *σάττω* und das von äol. *σύρκες* aus *σάρξ* = **τϝαρκ-*. Vgl. die Mischbildung *πύανος* unten unter 7. Ferner hom.-äol. *πίσυρες* und lesb. *πέσσυρες* (vgl. ai. Akk. Pl. *catúr-as*) nach den Formen mit **qᵘetu̯-* (vgl. unten dor. *τέτορες*), vielleicht auch das Suffix *-συνο-* in *δουλόσυνος* etc. nach einer verlorenen, dem ai. *-tvana-* entsprechenden vollstufigen Form (§ 195).

In den Gruppen *τϝρα*, *τϝρω* = uridg. *tu̯r̥*, *tu̯r̥̄* (§ 67. 71) fiel *u̯* in urgriech. Zeit aus. Hom. Pind. *τέτρα-σι*, dor. *τετρακάτιοι*, hom. *τέτρατος* böot. *πέτρατος* aus uridg. **qᵘetu̯r̥-* (vgl. lit. *ketvir̃-ta-s* „vierter"), *τρά-πεζα* aus uridg. **qᵘtu̯r̥-*, ion. dor. *τετρώ-κοντα* aus uridg. **qᵘetu̯r̥̄-*; hierher durch Übertragung das *τ* von att. herodot. kret. *τέταρτος*, dor. delph. *τέτορες*. *ὀτραλέος ὀτρηρός* aus **ὀ-τϝρα-* — uridg. **tu̯r̥-*, das sich zu *ὀτρύνω* und zu ai. *tvára-tē* „er eilt" ebenso verhält wie *τέτρα-σι* zu *τρυ-φάλεια* („mit vier Schirmen") und zu lit. *ketverì* (Verf., Grundr. 1² S. 260). F. FROEHDE's Zurückführung von *τράγος* auf W. *tu̯erg-* (BB. 21, 198) bleibt unsicher.

5) *du̯*. Erhalten in kor. *Δϝεινίᾱ* und Hesych. *δεδϝοικώς* (*δεδροικώς* geschrieben, s. § 17) von W. *du̯ei-* „fürchten". Bei Homer sind überliefert: *ἔδδεισεν ὑποδδείσᾱς δείδιμεν ϑεουδής ἀδεές* von derselben W. *du̯ei-* = att. *δέδιμεν*, *ἀδεής*; *εἶδαρ* = *ἔδαρ* Hesych.; *οὐδός* = att. epidaur. *ὀδός*; *Πολύϊδος* = att. *Πολύϊδος*. Die ursprünglichen volksepischen Formen waren *ἔδϝεισεν ὑποδϝείσᾱς δέδϝιμεν ϑεοδϝής* (aus *-δϝεής* kontrahiert) *ἀδϝεές*, *ἔδϝαρ*[1]), *ὀδϝός*, *Πολύϝιδϝος*. Diese wurden später nach dem Versbedürfnis abgeändert. In echt volkstümlicher Sprache hat es *ει*, *ου*, *ᾱ*, *ῑ* in diesen Formen nie gegeben (vgl. 11, c über das *ου* von *νοῦσος*), schwerlich auch *δδ*. Die Ansicht, in der lebendigen Sprache sei zum Ersatz für weggefallenes *ϝ* der vorausgehende Vokal gedehnt worden (HOFFMANN, Gr. D. 3, 412 f.), ist aus mehreren Gründen abzuweisen.[2])

ϝ nach *δ* ist im übrigen überall geschwunden, ohne Spuren zu hinterlassen. Ausser den schon angeführten Wörtern vgl. noch att. etc. *δώ-δεκα* *δίς* — ai. *dvā́ dvíṣ*. So auch schon bei Homer ohne *ϝ*: *ἐείκοσι, δώδεκα* *I* 123, *δεδίᾱσιν* *Ω* 663, *ὑποδείσατε* *β* 66. Beachte kret. *ἀ-δεεῖ* neben *ϝίσϝος*.

---

[1]) Die von J. SCHMIDT, Plur. 173, KZ. 32, 347 (vgl. JOHANSSON, BB. 18, 16) gegebene Erklärung, dass *ἦδαρ* für *εἶδαρ* zu schreiben sei und zwischen *ἦδαρ* und *ἔδαρ* ein Ablautsverhältnis bestehe, ist zu umständlich, um wahrscheinlich zu sein.

[2]) Das angebliche dor. *ὠδός* stützt sich nur auf die Hesychglossen *ὠδῶν· οὐδῶν* (ausserhalb der Buchstabenfolge) und *ὦϊδας· οὐδός*.

6) *dhu̯* erscheint überall als ϑ. ϑεός aus *ϑϝεσο-ς : mhd. *ge-twās* „Gespenst", lit. *dvãsė* „Geist". ϑολός, ϑολερός : ai. *dhvára-ti* „er bringt durch Täuschung ins Verderben", got. *dwals* „thöricht". ϑαιρός aus *ϑϝαρ-ι̯ο-, Gf. **dhu̯r̥-i̯o-* neben ϑύρα : aksl. *dvьrь* „Thüre". ὀρϑός = ai. *ūrdhvá-s* „aufrecht". Vielleicht -σϑε, Suff. der 2. Pl. Med., aus *-σϑϝε : vgl. ai. *-dhvē -dhvam*, s. § 421. Da von ϝ hinter ϑ nirgends mehr eine Spur erscheint (der Anlaut von ϑεός z. B. bewirkt bei Homer nicht Position, vgl. δϝ- unter 5), so ist anzunehmen, dass ϝ hinter ϑ früher schwand als hinter δ und andern Konsonanten.

7) *k̑u̯* wurde ππ, woraus im Satzanlaut π. ἵππος : ai- *áśva-s* „Pferd", lat. *equo-s* ; ἱ- für zu erwartendes ἑ- ist noch unaufgeklärt, ebenso das κκ von ἴκκος (Verf., Grundr. 1[2] S. 312). Dor. πᾱσασϑαι „Verfügung und Gewalt über etwas bekommen", πᾶμα, böot. τὰ ππᾱματα, Θιό-ππᾱστος aus *k̑u̯ā-*, zu κῦρος und ai. *śvātrá-s* „gedeihlich" (Verf., Ausdr. d. Totalität 61 f.).[1]) Παν-όψια neben sam. Κυαν-οψιών (wie δώ-δεκα neben δύω), zu κύαμο-ς ; πύανο-ς war Mischbildung. Wahrscheinlich stand einst auch *πων = ai. *śvā* „Hund" neben κύων = ai. ved. *śuvā* und wurde wegen des formalen Abstands von κυν- (in κυνός etc.) aufgegeben.

Wegen ion. att. ϑήρ aus **ĝhu̯ēr* (8) ist zu vermuten, dass *k̑u̯* vor palatalen Vokalen lautgesetzlich zu ττ geworden war. Dann wäre z. B. ἵππε für *ἵττε eingetreten nach ἵππος etc.

• Anmerkung 3. Wo κκ als Fortsetzung von urgr. *ku̯* erscheint, wie in πελεκκάω, ist *ku̯* erst auf griechischem Boden aus *ku* hervorgegangen. S. § 48, 6.

8) *ĝhu̯*, das nur für den Anlaut belegt ist,[2]) erscheint hier allgemeingriechisch als φ vor nichtpalatalen Vokalen, dagegen vor palatalen im Äolischen als φ, anderwärts als ϑ. Dieselbe Behandlung zeigt uridg. *gʷh*, s. § 93. 95. Hom. παι-φάσσω, δια-φάσσειν · δια-φαίνειν Hes., φώψ · φάος Hes. : lat. *fax facula faciēs*, lit. *žvākė* „Licht", uridg. **ĝhu̯ōqʷ- ĝhu̯əqʷ-*. ϑήρ, lesb.-as. φήρ thess. πεφειρᾱκον[τες] Φιλό-φειρος : lat. *feru-s*, lit. *žvėrì-s* aksl. *zvěrь* „wildes Tier" (Buck, A. J. of Ph. 11, 211 ff.).

Anmerkung 4. Ein dem *k̑u̯* und dem *ĝhu̯* entsprechendes *ĝu̯* ist im Griech. bis jetzt nicht nachgewiesen. Die Verbindung von δῆλος mit ai. *jvālá-* und die von Δελφοί mit lit. *žvilgěti* (Froehde, BB. 19, 234. 238) sind unglaubwürdig.

9) *qu̯* (nicht zu verwechseln mit dem uridg. labiovelaren *q*, das wir *qʷ* schreiben, s. § 5, 2) erscheint im Anlaut als κ. καπνός : lat. *vapor*, lit. *kvãpa-s* „Hauch, Dunst". κοῖται, κίσσα : lat. *in-vītus*, lit. *kvëczù* „ich lade ein, invito", preuss. *quāit-s* „Wille". κάλπη : preuss. *po-quelbton* „knieend", lit. *klùpti* „niederknieen, stolpern", W. *qu̯elp- qu̯l̥p- qlup-* „die Kniee krümmen" (Verf., Grundr. 1[2] S. 260 f.). Hierher auch κόλπος : aisl. *hvalf* „Wölbung" got. *hvilftri* „Sarg"?

10) *qʷu̯* scheint vorzuliegen im äol. ὄππατα aus * *åqʷu̯n̥-* auf Grund des Stammes **åqʷu̯-*, der in ὄκκον · ὀφϑαλμόν (Hes.) = *ὀκυ̯ον vorliegt (§ 81 Anm. 3). *gʷu̯* = β in ἑκατόμ-βη (vgl. ai. *śata-gu-* „hundert Kühe

---

[1]) Die lautgesetzlich unhaltbare Verbindung von πᾱ- mit κτη- sucht Hoffmann, Gr. D. 3, 356 f. wieder zur Geltung zu bringen.

[2]) Die kühne Vermutung, κέπφος beruhe auf **ĝhe-ĝhu̯o-* (Grundr. 1[2] S. 312 f.), hätte mit Rücksicht auf das offenbar von ihm nicht zu trennende κέκφος (vgl. Prellwitz, BB. 22, 105) unterbleiben sollen.

habend“) aus **-g̑ᵘu̯-ā*, zu *βοῦς* = ai. *gā́u-ṣ̌*. Vermutlich enthält ***Βόσ-πορος*** eine alte Genitivform **g̑ᵘu̯-os*, vgl. *βο[ϝ]-ός* (anders G. Meyer, Gr. Gr.³ S. 224). Solches *β* vielleicht auch in *πρέσβα*, *πρέσβιστος*; das Nebeneinander von kret. *πρεῖσγυς πρεισγευτάς* böot. *πρισγεῖες* und ion. etc. *πρέσβυς πρεσβεύς* (§ 112, a) beruht auf Ausgleichungen (vgl. auch Schulze's Vermutung Gött. g. A. 1896 S. 249).

11) *su̯*. a) Im Anlaut wurde *su̯* im Urgriech. zu stimmlosem *ϝ* (*ϝh*) oder, was dasselbe ist, zu einem in der *u*-Mundstellung gesprochenen *h*. Der Laut war zunächst eine Geminata, so dass z. B. hom. *πατέρι ϝϝῷ*, *θυγατέρα ϝϝήν* mit *ρρ-*, *λλ-* aus *sr-*, *sl-* (§ 61, 2) auf gleicher Linie stehen. Im Satzanlaut reduzierte sich *ϝϝh-* zu *ϝh-* (§ 141, 6), woraus einzeldialektisch der Spiritus asper entstand, d. h. *h* wurde fortan, statt in der *u*-Stellung, in der Stellung des unmittelbar folgenden Vokals gesprochen (vgl. hierzu § 106 Anm. 5). Dieser Übergang in *h* war im Böot., Delph., Lokr., Achae., Meg., Lak. älter als der Schwund des stimmhaften *ϝ*, wie Thumb, IF. 9, 314 f. 335 f. zeigt.

Die Stimmlosigkeit des *ϝ* ist inschriftlich nur selten durch *ϝh* ausgedrückt, doch ist in allen Dialekten, welche *h-* = uridg. *s-* vor Sonanten festhielten (z. B. *ἑπτά* = lat. *septem*), unser *ϝ* als *ϝh* zu lesen. In denjenigen Mundarten dagegen, in denen der Spiritus asper frühe in den lenis überging, im Lesb., El. etc. (§ 105), dürfte gleichzeitig auch *ϝh* in stimmhaftes *ϝ* übergegangen sein, so dass z. B. zwar lokr. *ϝέκαστος* mit stimmlosem, dagegen el. *ϝέκαστος* mit stimmhaftem *ϝ* zu lesen wäre.

Pamph. *ϝhέ* gort. *ϝός* kypr. *ϝοι* lesb. *ϝέθεν ϝοῖ*, gort. el. ark. lokr. *ϝέκαστος*, Eigenn. böot. *ϝhεκα-δάμοε* thess. *ϝεκέ-δαμος*, ion. etc. *ἕ οἷ*, *ἑκάς ἕκαστος*: ai. *svá-s* „suus“. Böot. Eigenn. *ϝαδιού-λογος* lokr. *ϝεϝαδηκότα*, att. *ἡδύ-ς* ion. *ἁνδάνω*: ai. *svādú-ṣ̌* „suavis“. Herakl. delph. *ϝέξ* lak. gort. *ϝεξήκοντα*, att. *ἕξ*: nkymr. *chwech* aus urkelt. **su̯eks*.

Durch das Hauchdissimilationsgesetz (§ 105) wurde *ϝh* im Urgriech. zu *ϝ*, und dieses wurde später wie das ursprünglich anlautende *u̯* behandelt (§ 18). Aus **ϝhεθος* (zum Reflexivstamm **su̯e-*) wurde **ϝεθος*, hieraus ion. att. *ἔθος*. *ἔορες· προσήκοντες. συγγενεῖς* (Hes.) aus **ϝhεhορες* durch die Mittelstufe **ϝεhορες* = ai *svásār-as* „sorores“.

Über *σ-* aus *σϝ-* s. § 103.

b) Zwischen Sonanten wurde *-su̯-* im Urgriech. zu *-zu̯-* (vgl. *-zn-* aus *-sn-* etc. § 108). Ausser im Lesb.-As., wo zunächst *-ϝϝ-* entstand, fiel dann *-zu̯-* mit Dehnung von vorausgehendem kurzen Vokal. Das so im Ion.-Att. aus *ε* entstandene *ẹ̄* (*ει*) wurde vor *ε*, *ι* durch Dissimilation zu *ę̄* (*η*), gleich dem aus *εε* entstandenen *ẹ̄* (*ει*), s. § 38, 3. Lesb.-as. *ναῦος*, wohl *νάϝϝος* zu sprechen (vgl. thess. ***Κλευᾶς*** = ***Κλέϝϝᾶς***, § 20 Anm., § 120 Anm.), dor. thess. *νᾱός* ion. *νηός* att. *νεώς* (§ 40) aus **νασ-ϝο-ς*, zu *ναίω νάσ-σαι*; *ναῦος*: *νᾱός νηός* = *σελάννᾱ*: *σελάνᾱ σελήνη*. *ῑός* „Pfeil“ aus **ἴσϝο-ς*: ai. *íṣu-ṣ̌* „Pfeil“. Lesb. *εὔωθα*, hom. *εἴωθα ἔωθα* aus **σε-σϝωθα*, zu *ἐθίζω*. Hom. *εὔαδε* war entweder Äolismus, oder es war *ἔ-ϝϝαδε* mit Einführung des anlautenden *ϝϝh-* (vgl. *πατέρι ϝϝῷ* unter a); *ἔ-ϝϝαδε* verhielte sich zu *εἴωθα* wie *ἔ-μμορε* zu *εἵμαρται* (§ 107, c), zu gort. *ἔϝαδε* (Am. Journ. of Archaeol., 2. ser., vol. 1 p. 192) lokr. *ϝεϝαδηκότα* aber wie

ἔ-λλαβε zu *ἔ-λαβε λελάβηκα* (§ 107. 141, 6). Adjektiva auf *-ῄεις* aus **-εσ-ϝεντ-*, wie *τελήεις*, nachhom. *τελέεις*, zu *τέλος*. Hom. *τέλειος* nachhom. *τέλειος τέλεος* kret. *τέληος* ko. *τέλεως* aus **τελεσ-ϝο-ς*. Hom. *χέρηες χέρηϊ χέρεια* aus **χερεσϝ-ες -ι -α*, wahrscheinlich auf Grund eines Neutr. **χερεσυ* „Inferiorität" entwickelt (daneben *χερσ-* in *χείρων*, § 110): vgl. ai *hrasvá-s* „minder, kurz, klein" Kompar. *hrásīyas-*, av. Kompar. Fem. *zarahehī-* = uridg. **ĝheres-i̯es-ī*, von uridg. *ĝheres- ĝhers- ĝhres-*. Vgl. Schulze, Quaest. ep. 404, Verf., IF. 9, 156 f.

c) Hinter Konsonanten. α) *-tsu̯*. Gort. *ϝίσϝος* hom. *ἶσος* att. *ἴσος* aus **ϝιτσϝο-* d. i. **u̯ids-u̯o-*, von der schwachen Stammform des Nomens **u̯eides- εἶδος* abgeleitet (Bechtel, Phil. Anz. 1886 S. 15, Verf., Grundr. 2, p. XIII). *νόσος* hom. *νοῦσος* wahrscheinlich = **νοτσϝο-* d. i. **νοϑσ-ϝο-*, zu ahd. *anado anto* „Kränkung", von W. *onodh-* (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 29 ff.). Die epischen *ἶσος νοῦσος* sind wie *δείδιμεν οὐδός* (5) zu beurteilen.[1]) — β) *-rsu̯* vermutlich in *οὐρά* u. a., s. § 110.

22. Zwischenkonsonantisches *u̯*. *πολλοί* aus **πολι̯ο-*, älter **πολϝι̯ο-*, entsprang auf Grund des Femininstamms **πολϝι̯ᾰ-* = **pl̥u̯i̯ā-*, zu ai. Fem. *pūrvī́* „multa".[2]) Ebenso *πέλλα* „Milcheimer" aus **πελϝι̯α*, älter **πηλϝι̯α* (§ 55, 1), zu lat. *pēluis*, ai. *pālavī* „Trinkgeschirr". Vgl. Schulze, Quaest. ep. 82 sqq.

Auf griech. Boden ist *u̯* auch in **τέτϝρα-σι* = hom. *τέτρασι* u. dgl. interkonsonantisch geworden, worüber § 21, 4.

23. Zwischen *υ* und folgendem Vokal erscheint *u̯* als Übergangslaut, z. B. chalk. *Γαρυϝόνης*, kypr. *δυϝάνοι*, pamph. *Σελύϝιυς*. Dieser Laut wurde in Griechenland wahrscheinlich vielfach gesprochen, ohne besonders geschrieben zu werden, und er kann in den aus der uridg. Periode stammenden Verbindungen von *u* mit folgendem Vokal als altererbt gelten, z. B. in *δύϝω* „zwei" = uridg. **duu̯ō* (ved. *duvā*). Vgl. Verf., Grundr. 1² S. 257 ff.

Über *u̯* in Fällen wie *κλῦϑί μευ ἀργυρότοξ'* (= *me|u̯arg-*) *A* 37 s. § 135, G. Meyer, Gr.³ S. 230.

Die *i*- und *u*-Diphthonge.

24. Unter Diphthong versteht man die Vereinigung eines sonantischen Vokals mit einem konsonantischen *i* oder *u* zu éiner Silbe, z. B. *ai* d. i.

---

[1]) Die Unformen *νοῦσος, οὐδός* fanden, wie bei Dichtern, so auch bei Herodot und Hippokrates Aufnahme. Echt ion. war in der ion. Umgangssprache *νόσος, ὀδός*, wie denn diese Prosaiker *νοσέω* und *νόσημα* infolge davon haben, dass diese Ableitungen der altepischen Sprache fremd waren. Vgl. Schulze, Quaest. ep. 115, Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 29. 193 (anders, aber mich nicht überzeugend, Hoffmann, Gr. D. 3, 413). Bei Herodot auch die hom. *ὑπείροχος, εἰρεσίη, οὔνομα*, wo *ει, ου* nur Darstellung der metrisch gedehnten *ε, ο* sind.

[2]) Zunächst bestand *πολύ* als Subst. Nachdem es adjektivisch geworden und durch die Formen *πολύς πολύ* ergänzt worden war, gleichwie das ebenfalls ursprünglich substantivische *μέγα* durch *μέγας μέγαν* (§ 187, h), wurde *πολλό- πολλᾱ-* zur Vervollständigung des Paradigmas herbeigezogen, gleichwie *μεγάλο- μεγάλᾱ-* zur Ergänzung von *μέγας μέγαν μέγα*. Dabei muss dahingestellt bleiben, ob *πολύ* uridg. **polu* = ags. *fealo* war, oder ob es für **παλύ* = ai. *purú* durch Angleichung an *πολλό-* eingetreten war (§ 71 Anm. 2).

a + *i̯*. Verbindungen wie *ăi ĕu* mit kurzem Sonanten nennt man Kurzdiphthonge, solche wie *āi ēu* mit langem Sonanten Langdiphthonge.

Den Hauptbestand seiner Diphthonge hat das Griechische aus der idg. Urzeit ererbt. Zu den ursprünglichen kamen auf folgenden Wegen neue hinzu. 1) Durch Kontraktion, z. B. εἶ „du bist“ aus *ἔϊ = ai. *ási*, att. ταὐτό ion. dor. τωὐτό aus τὸ αὐτό (§ 41). 2) Durch sog. Epenthese, z. B. φαίνω aus *φανι̯ω (§ 51). 3) Durch „Vokalprothese“ vor anlautendem *u̯* + Kons., z. B. εὔληρα und αὔληρον neben ἄβληρα (Hes.) aus *ϝληρο-: lat. *lōru-m* aus *u̯lōro-. 4) Dadurch, dass *i̯*, *u̯*, im Silbenanlaut stehend, in den Auslaut der vorausgehenden Silbe kamen, z. B. υἱύς aus vorgriech. *su|i̯us (§ 14), lesb. ναῦος aus *nasu̯os (§ 21, 11, b). 5) Beim Schwund von ν vor σ im Lesb., wie παῖσα aus πάνσα (§ 58, 1, a). 6) Durch Wandel von *l* vor Kons. in *u*, z. B. αὐκά, und wahrscheinlich auch in *i*, in μαῖτυρ-, im Kretischen, s. § 61, 8 und Anm. 1. 7) Durch Neubildung, z. B. Pl. Opt. *δυῖμεν, woraus hom. δῦμεν, nach γνοῖμεν σταῖμεν (§ 29).

25. I) Die Kurzdiphthonge.

A) Die *i*-Diphthonge. Die uridg. *i*-Diphthonge, *ei, oi, əi, ai, ɔi, ui*, waren in den meisten Mundarten im Beginn ihrer Überlieferung noch diphthongisch.

Durch Wegfall von *s*, *i̯*, *u̯* kamen ursprüngliche *i*-Diphthonge oft in antesonantische Stellung. Wegfall von *s*: σείω = ai. *tvēṣāmi*; οἶαξ οἰήιον, zu ai. *īṣá* „Deichsel“ (Lidén, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 63). Wegfall von *i̯*: οἰκεῖος aus *ϝοικει-ι̯ο-ς, ποῖος aus *ποι-ι̯ο-ς, δίκαιος aus *δικαι-ι̯ο-ς (§ 15). Wegfall von *u̯*: οἶος = kypr. οἶϝος, αἰεί = kriss. αἰϝεί (§ 21, 1), υἶες aus *υἶϝες (§ 29). Ferner entstanden antesonantische *i*-Diphthonge in Formen, die ursprünglich die Verbindungen *si̯*, *u̯i̯* hatten, z. B. εἴην aus *ἐσι̯ην, τοῖο aus *τοσι̯ο, ναίω aus *νασι̯ω (§ 15, 5), κλαίω aus *κλαϝι̯ω (§ 15, 2). Endlich kamen solche Diphthonge auch durch analogische Neubildung vor Sonanten neu auf, z. B. φεροίατο nach φεροίμην usw. (§ 410, 3), γνοίην σταίην nach γνοῖμεν σταῖμεν usw. (§ 402, b. d).

Anmerkung 1. βοιηθέω, ὀγδοίη enthielten keinen Diphthongen. Da man gewöhnlich ποιεῖ, ποιητής schrieb, während man ποεῖ, ποητής sprach (§ 28 Anm.), so führte dies dazu, in βοηθέω, ὀγδόη fälschlich οι zu schreiben. S. G. Meyer, Gr.[3] S. 228, Schulze, Quaest. ep. 40 sqq., Schweizer, Pergam. 82.

Anmerkung 2. Unklar ist das Verhältnis von ο zu οι und von α zu αι in Τροζάν, Ἥφαστος, Γεράστιος neben Τροιζάν, Ἥφαιστος, Γεραίστιος u. dgl. S. Danielsson, De voce αἰζηός p. 15 und Eranos 1, 82 f., Kretschmer, Vas. 126 f., G. Meyer, Gr.[3] S. 176.

26. Uridg. *ei* = ει. εἶσι = lit. *eĩti eĩt* „er geht“. στείχω = got. *steiga* „ich steige“. πείθω = lat. *fīdō*. δείξω: vgl. lat. *dīcō*, osk. *deicum* „dicere“. Lok. Sing. οἴκει, dor. πεῖ: vgl. lat. *bellī*, osk. *comenei* „in comitio“.

Unursprüngliches ει z. B. in εἶ „du bist“ aus *ἐ[σ]ι, μένει aus *μενε[σ]ι (§ 41), ἀλήθεια aus *ἀλᾱθεσι̯α (§ 15,5), μιγεῖμεν aus *μιγηιμεν (§ 55).

Im Ion.-Att. ging *ei* frühzeitig in *ẹ̄* über. Dieser Wandel wurde im 5. Jahrh. v. Chr., wenn nicht schon früher, vollzogen. Einen Terminus post quem geben im Att. Kontraktionserscheinungen an die Hand. Die diphthongische Aussprache muss nämlich in dieser Mundart noch bestanden haben, als α + ε in ᾱ kontrahiert wurde: vgl. z. B. ᾄδω = ἀείδω, νικᾷς

= νικάεις (mit urgr. *ei*) gegenüber φᾱνός = φαεινός (mit *ẹ̄*) aus *φαϝεσνο-ς, νικᾶν = νικάειν (mit *ẹ̄*) aus *νικαεεν. Dass das Zeichen *EI*, ursprünglich nur urgriech. *ei* ausdrückend, auch zur Darstellung des von Beginn monophthongischen, durch Kontraktion oder Ersatzdehnung entstandenen *ẹ̄* verwendet wurde, das man ursprünglich *E* schrieb, war eine Folge der Monophthongierung von *ei*. Durch die Einführung von *EI* für das von Anfang an monophthongische *ẹ̄* wurde Unterscheidung der Vokallänge von der Vokalkürze in der Schrift (vgl. z. B. θείς und θές) erreicht. S. Verf., Curt. Stud. 4, 81 ff., IF. 9, 343 ff., G. Meyer, Gr.[3] S. 125 f. 180.[1]) Das *ẹ̄*, zu dem sich das „echte" ει (εἶμι) und das „unechte" ει (εἰμὶ θείς, δεῖτε) vereinigt hatten, wurde antekonsonantisch und auslautend im Att. im 3. Jahrh. v. Chr. zu *ī*. S. Blass, A[3] 57 f., R. Wagner, Quaest. de epigrammatis grammaticae, 1883, p. 35, Meisterhans, Gr.[2] 38 f., G. Meyer, Gr.[3] S. 180 ff. Vor *o*- und *a*-Vokalen hielt sich die Stufe *ẹ̄* (wenn nicht ein ι vorausging) bis in den Anfang der christlichen Zeit; sie wurde, nachdem *ẹ̄* anderwärts zu *ī* geworden war, durch die Schreibungen η oder ε ausgedrückt, z. B. ἀπέλῃαν, ἀριστέῳ. S. Schweizer, Pergam. 55 ff.

Im Korinth. ist *ei* bereits im 6. Jahrh. v. Chr. zu *ẹ̄* geworden, wie die Darstellung mit *E* lehrt. S. Kretschmer, Vas. 34 ff.

Der Endpunkt der Entwicklung *ei*—*ẹ̄*—*ī* war im Böot. schon im 5. Jahrh. erreicht, z. B. ἀίδοντος = ἀείδοντος, Ἀριστογῑτόνιος = Ἀριστογειτόνιος. S. Meister, Gr. D. 1, 227 ff. Dass dieses ῑ freilich nicht immer ganz „geschlossen" gesprochen wurde, zeigt seine Darstellung durch ⊦ (vgl. § 8 S. 28), wie in Τ⊦σιμένεις = Τεισιμένης (zu τεῖσαι, ποινή).

Kypr. *pe·i·se·i* πείσει (= att. τείσει) lässt Bewahrung der diphthongischen Geltung erkennen.

27. Uridg. *oi* und *ŏi* = οι. — 1) *oi*. οἶδε = got. *wait* „er weiss", W. *u̯eid*-. ποινή = lit. *kaina* aksl. *cěna* „Preis", av. *kaēnā*- „Strafe", zu τεῖ-σαι. οἰνή = alat. inschr. *oino[m]*, jünger *oenus ūnus*, air. *oen* „unus". Nom. Pl. τοί = got. *þai* preuss. *s-tai* „die". 2) *ŏi*. οἰδάω: arm. *aitnum* „ich schwelle", ahd. *eiʒ* „Geschwür, Eiterbeule".

---

[1]) Anders Blass, Ausspr.[3] 29 f., Meisterhans, Phil. Rundsch. 1886, S. 249 und Gr.[2] 16. 28, die annehmen, urgr. *ei* sei noch im 4. Jahrh. Diphthong gewesen und das *ẹ̄* von δεῖτε εἰμί etc. habe sich diphthongisiert. Die vorgeführten Gründe scheinen mir völlig kraftlos. Wenn für urgr. *ei* fast regelmässig *EI* geschrieben ist, während man bei dem *ẹ̄* von δεῖτε etc. so lange zwischen *E* und *EI* schwankte, so ist zu bedenken: von der Schreibung *EI* für urgr. *ei* abzugehen, hatte man keinen Anlass, wohl aber, wegen der Mehrdeutigkeit des *E*, von der Anwendung dieses Zeichens für das *ẹ̄* in δεῖτε etc.; *EI* musste für δεῖτε etc. willkommen sein, und dass man sich nur allmählich von *E* trennte, kann nicht auffallen. Auch die Berufung auf κλείς aus κλῃ̄ς besagt nichts. Denn auch einmal zugegeben (vgl. aber § 35 mit Anm.), hier sei (ca 400 v. Chr.) *ei* aus *ēi* entstanden, womit sollte man diesen Diphthong ausdrücken, wenn nicht mit *EI*? *EI*, sonst Zeichen für *ẹ̄*, musste jetzt, wo ein Diphthong neu entsprungen war, für diesen mitgelten. Dass dasselbe Zeichen für verschiedene Laute diente, daran waren die Griechen doch anderwärts schon gewöhnt, z. B. *Y* = *u̯* in αὐτός, = *ü* in ὑπό, *Σ* = *s* in στῆναι, = *z* in σβεννύναι. Ferner beruft sich M. mit Unrecht auf „die Entstehung von *EI* aus kurzem antevokalischem *E*", wie inschr. δειηται = δέηται. Denn auch angenommen (vgl. aber §§ 8. 37), es sei -εη- in *eįē* (⏑ –) übergegangen, so wäre hier doch immer kein Diphthong (vgl. § 24) entstanden gewesen, dieses *EI* wäre also mit dem tautosyllabischen, auf das allein es ankommt, gar nicht kommensurabel. M.s weitere Einwände erledigen sich hiernach von selbst.

Unursprüngliches *οι* z. B. in *οἶς* aus *ὄις*, *οἴγω* aus *ὀείγω* lesb. Inf. *ὀείγην* (§ 43, a), *τεσσαρά-βοιος* aus **-βοϝ-ιο-ς* (§ 15), *ἵπποις* aus **ἵππωις*, *γνοῖμεν* aus **γνωιμεν* (§ 55).

In Böotien erscheint *οι* im 5. Jahrh. v. Chr. zu *οε* (*οe̜*) geworden — wie *αι* zu *αε* (§ 28) —, z. B. *Ἀρισστό-θοενος*, *Κροῖσος*, *ϝhεκαδάμοε*. Hieraus im 3. Jahrh. v. Chr. *ῡ*, z. B. *Θύν-αρχος*, *ϝῡκίᾱ*. In den jüngsten Inschriften *ει* neben *υ*, z. B. *τεί* neben *τύ* = *τοί*, *αὐτεῖς* = *αὐτοῖς*, womit jedenfalls ein Monophthong gemeint war, der von *ῑ* nicht weit ablag. Vgl. Meister, Gr. D. 1, 235 ff., Blass, Rh. M. 36, 611, A.[3] 56, G. Meyer, Gr.[3] S. 184 f.

Dieser Wandel von *οι* fand in jüngerer Zeit auch anderwärts statt. Für die att. Sprache bieten die ägypt. Papyri den frühesten Anhalt für *ῡ* (160 v. Chr.), während die Inschriften diese Stufe zuerst 238/44 n. Chr. bezeugen. Von *υ* kam man im 9. oder 10. Jahrh. n. Chr. zu *i*. Vgl. Blass, A[3] 69 f., K. Foy, BB. 12, 57, Krumbacher, Ber. d. bayer. Akad. 1886 S. 443 f., Witkowski, Prodr. 5, G. Meyer, Gr.[3] S. 185.

Aus dem Festhalten des *ϝ* vor *οι* in mehreren Mundarten schlossen wir in § 18, dass in diesen das *ο* in *οι* eine andre Qualität hatte als in andern Verbindungen, und es steht nichts im Wege, diese besondere Qualität im *i*-Diphthong für allgemeingriechisch zu halten. Hatte *ο* hier eine *ö*-artige Aussprache, so hätten wir darin den ersten Schritt auf dem Wege von *oi* zu *ῡ* hin zu sehen. Vgl. hierzu att. *δυεῖν* aus *δυοῖν* § 37, 3.

28. Uridg. *ai* und *əi* = *αι*. — 1) *ai*. *αἴθω*: lat. *aedēs*, air. *aed* „Feuer". *καικίας* (eigentlich „der Verdunkelnde"): lat. *caecus*, air. *caech* „blind". 2) *əi*. *δαίς*, *δαιτύς* von W. *dā- də-* „teilen". *γλαινοί· τὰ λαμπρύσματα* Hes.: ahd. *kleini* „zierlich, fein, glänzend", zu *γλῆνος*; entsprechend *πταῖσμα* zu *πεπτηώς πτῶμα*, *χραισμέω* zu *χρῆσθαι χρῆσις* (vgl. § 359 Anm.).

Unursprüngliches *αι* z. B. in *παῖς* aus **πα[ϝ]ις* (§ 41), *φαίνω* aus **φανιω*, *κλαίω* aus **κλαϝιω* (§ 15), *δραῖμεν* aus **δρᾱιμεν* (§ 55).

Im Böot. erscheint *αι* im 5. Jahrh. v. Chr. zu *αε* (*αe̜*) geworden — wie *οι* zu *οε* (§ 27) —, z. B. *Αἰσχρώνδας*, *Πραύχαε*. Seit der Einführung des ion. Alphabetes dafür *η*, z. B. *χῆρε*, *ἠί* = *αἰ[ϝ]εί*, *ἱππότη*; hieraus *ει* d. i. *ē̜*, auf den jüngsten Inschriften neben *η*, z. B. *Εἴμων* = *Αἵμων*, *Ἀθάνεῖον* = *Ἀθηναῖον*. S. Meister, Gr. D. 1, 238 ff. Übergang von *ai* in *ei* (vgl. ahd. *ei* aus *ai*) zeigt der Dialekt von Larissa (SGDI. n. 345), z. B. *Ἀνδρ-είμουν* = *-αίμων*, *ἐψάφιστει* = *ἐψήφισται*, *ἐσσεσθειν* = *ἔσεσθαι* (§ 424, 3).

Kor. *Αἶθων* = *Αἴθων*.

Im Att. ist nach den Inschriften der Übergang in *ē* nicht vor dem 2. Jahrh. n. Chr. zu belegen, doch erscheint auf den ägypt. Papyri *ε* (*ē*) für *αι* schon ca. 150 v. Chr. S. Blass, A.[3] 62 ff., R. Wagner, Quaest. de epigrammatis grammaticae, 1883, p. 40 sq., Meisterhans, Gr.[2] 26 f., Witkowski, Prodr. 4 sq., G. Meyer, Gr.[3] S. 178 f.

Eine besondre Behandlung erfuhr *αι* aus *αιϝ*, *αιι* im Ion.-Att. unmittelbar vor *e-*, *i-* und *a*-Vokalen: es wurde hier zu *ᾱ*. *δᾱήρ* aus **δαι[ϝ]ηρ*: arm. *taigr* aksl. *děverĭ* ai. *dēvár-* „Schwager". *ἀεί* aus *αἰ[ϝ]εί*; das neben *ἀεί* erscheinende *αἰεί* ist durch Einfluss von *αἰών* zu erklären. Hom. herod. *ἀΐσσω*, att. *ᾄττω* aus **αἰ[ϝ]ικ-ιω*. Ion. *Ἀΐδης*, hom. Gen. *Ἄϊδος*, att. *Ἅιδης*

aus *αἰ[ϝ]ιδ-, nach WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 4 ff. zu lat. *saevos*. Att. Θηβᾶϊς zu Θηβαῖος, ἀρχᾶϊκός zu ἀρχαῖος. Ἀθηνάᾶ (ion. inschr. Ἀθηνάη) Ἀθηνᾶ neben Ἀθηναῖος aus *-αι-ι̯ο-ς; Ἀθηναίᾶ, das noch bis ins 4. Jahrh. v. Chr. daneben auftritt (wie auch im Ion. Ἀθηναίη neben -άη), war durch Ἀθηναῖος beeinflusst. In den folgenden Fällen war αιϝ nach § 15 aus αϝι̯ hervorgegangen: αετός (wofür im Att. bis 300 v. Chr. das wohl nicht echt att. αἰετός), κλάει, κάει; das Nebeneinander κλαίω καίω, κλαίεις καίεις usw. und κλάω κάω, κλάεις κάεις usw. erklärt sich durch doppelseitige Ausgleichung im Paradigma: lautgesetzlich war nur κλαίω κλάεις κλάει κλαίομεν usw. (ion. nur καίω, κλαίω). Ausserdem ἐλάᾶ aus *ἐλαιϝᾶ (woraus lat. *olīva*) und ἐλάϊνος; die Nebenform ἐλαίᾶ (Herodot. ἐλαίη) sowie ἐλαίινος durch Einfluss von ἔλαιον. Wegen des Verbleibens von αι vor *o*-Vokalen vgl. noch σκαιός, λαιός, Ἀχαιός (Semon. Ἀχᾶΐη, Herodot. Ἀχαιίη), αἰώρᾱ. S. WACKERNAGEL, KZ. 27, 276 ff., F. FROEHDE, BB. 20, 203 f., Verf., Grundr. 1² S. 182, G. MEYER, Gr.³ 119. Die Polemik HOFFMANN's Gr. D. 3, 317 f. (vgl. 526 ff.) scheint mir verfehlt.[1])

Anmerkung. Hom. Ἄϊδος Ἀΐδης, ἀεί (dreimal), δᾱέρων (Ω 762, falls hier nicht wie Ω 769 eine spondeische Form, *δαιϝρων oder *δαυρων = *δα[ι̯]υρων ursprünglich gestanden hat) mit Verkürzung des ᾱ nach § 39. Dagegen att. ᾱεί wohl nicht aus ᾱεί, sondern aus αἰεί durch dasselbe Lautgesetz, durch das ποιεῖ zu ποεῖ wurde: ποιῶ nämlich weist auf den att. Inschriften stets οι vor *o*-Lauten auf, z. B. ποιῶ ποιοῦσι (entsprechend ἱεροποιοί), während das ι von οι vor *e*-Lauten oft fehlt, z. B. ποεῖ ποήσω (MEISTERHANS, Gr.² 44).

29. Der Diphthong *ui* scheint ursprünglich zu sein in denjenigen Kasus von υἱύ-ς ὑύ-ς = *sui̯u-, wo der Stammauslaut *u* wegen sonantisch beginnenden Suffixes konsonantisch war, wie hom. υἷος aus *υἱϝ-ος = *sui̯u̯-os (§ 14).

Überall sonst ist diphthongisches *ui* (υι) im Griechischen unursprünglich. Vor Konsonanten erscheint es meistens zu ῡ geworden. Im Auslaut ist es allgemein Diphthong geblieben.

Die Wege, auf denen die Griechen zu neuem *ui* kamen, sind die folgenden. 1) Durch Kontraktion. Lok. Sg. hom. πληθυῖ ὀρχηστυῖ neben συΐ, böot. Δέρμυι, gort. ἀμφαντυῖ. Auf Grund von uridg. *qu̯ŭ „wo" (ai. *kú*, *kú-tra*) entstand ein Lok. *πυΐ: kret. ὁ-πυι, wonach τυΐ, ἄλλυι u. a. gebildet wurden, lesb. τυῖ-δε; durch Antritt des Adverbialausgangs -ς und dadurch bewirkten Übergang von υι in ῡ πῦς Sophron, rhod. ὅ-πῦς, arg. ὕς, delph. ἐνδῦς u. dgl. (J. SCHMIDT, KZ. 32, 394, HOFFMANN, Gr. D. 1, 426 ff., Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895 S. 33, G. MEYER, Gr.³ S. 202 f.). Att. ἀφύδιον aus *ἀφυΐδιον, ἰχθύδιον aus *ἰχθυΐδιον u. a. (LOBECK, Ell. 1, 282. 2, 24, KÜHNER-BLASS, Gr.³ 1, 136. 182. 2, 278). 2) Durch Übergang von -υσι̯- in υι, z. B. ἰδυῖα aus *ϝιδυσ-ι̯α (§ 15, 5). Auf den att. Inschr. des 4. Jahrh. κατ-εαγυῖα u. dgl. 3) Dadurch, dass das *i* von vorgriech. *ui̯* vor Sonanten im Urgriech. zur vorausgehenden Silbe gezogen wurde, woher lesb. φυίω usw., s. § 14. 4) Durch proportionale Neubildung. Nach γνοῖμεν σταῖμεν u. dgl. entstand *δυῖμεν (statt *δυ[ϝ]-ι-μεν) = hom. ἐκ-δῦμεν, nach διδοῖτο ἱσταῖτο u. dgl. *δαινυῖτο (statt -νυ[ϝ]-ι-το oder -νϝ-ι-το) = hom. δαινῦτο.

[1]) Die engere Begrenzung, dass αι vor *o*-Vokal blieb, geht nicht, wie HOFFMANN angibt, auf G. MEYER zurück, sondern auf Grundr. 1¹ S. 91. 119 f.

30. B) Die *u*-Diphthonge. Die uridg. *u*-Diphthonge, *eu*, *ou*, *ēu*, *au*, *əu*, sind bis auf *ou*, *ēu* = *ου* diphthongisch geblieben.

Durch Wegfall von *-s-* und *-si̯-* sind öfters die *u*-Diphthonge antesonantisch geworden. Der Diphthong scheint bei Schwund von *-si̯-* allgemeingriechisch erhalten geblieben zu sein, bei Schwund von *-s-* aber im homer. Dialekt teils ebenfalls geblieben zu sein, teils seinen zweiten Komponenten eingebüsst zu haben (wahrscheinlich eine dialektische Verschiedenheit innerhalb der homer. Sprache) und im Attischen diesen stets verloren zu haben. *ἀκούω* aus **ἀκουσι̯ω*, wahrscheinlich von dem Kompositum **ἀκ-ουσ-* „ein scharfes Ohr auf etwas habend" (Kretscmer, KZ. 33, 567). Dagegen att. *ἀκοή* hom. *ἀκουή* aus **ἀκουσᾱ*, att. *ἀκήκοα* aus **ἀκᾱκουσα*, *ἀκροάομαι* aus **ἀκρουσαομαι* (Kretschmer, a. a. O.), hom. *οὔατα* aus **οὔσατα*, att. *οὖς* = **ὄος* aus **οὖσος*. Hom. *ἔχευα* *ἔχεα* att. *ἔχεα* aus **ἔχευσα*, hom. *ἀλεύασθαι* *ἀλέασθαι* aus **ἀλευσασθαι*, *ἔσσευα* aus **ἐσσευσα*, *σεύομαι* aus **σευσομαι*, *δεύομαι* att. *δέομαι* aus **δευσομαι* (§ 321). Dass auch das Attische *ευ* zeigt in *νεύω* (vgl. *νευστάζω*, *νυστάζω*), *γεύω* (vgl. got. *kiusan* „prüfen, wählen"), *εὕω* (vgl. ai. *ōṣa-ti* lat. *ūrō*), ingleichen *αυ* in *ἀφ-αύω* „ich dörre" (vgl. lit. *sausiù* „ich werde trocken"), *αὔω* „zünde an, schöpfe Feuer" (vgl. lat. *hauriō*), lässt sich aus analogischem Einfluss der anderen Tempora (*νεύσομαι* usw.) erklären oder auch so, dass man **νευσι̯ω*, **γευσι̯ω*, **εὑσι̯ω*, **αυσι̯ω*, **αὐσι̯ω* als Grundformen ansetzt. Durch *ἀφαύω* wiederum erklären sich att. *αὖος* (lit. *sausa-s* „trocken"), *αὐαίνω*, vgl. auch *αὐσταλέος* *αὐχμός*. Zu der fürs Attische angenommenen Regel stimmen dor. Formen: *ὦς* aus **ὄος* aus **οὖσος*, *ἀάνθα· εἶδος ἐνωτίου παρὰ Ἀλκμᾶνι* (Hes.) = **αὐσ-ανθᾱ* (Schulze, Quaest. ep. 38). Um hier gleich die Behandlung der *u*-Diphthonge mit langem erstem Komponenten in gleicher Stellung hinzuzufügen: hom. *ἠώς* att. *ἕως*, aber lesb. *αὔως* aus **āusōs*, dor. *ὤϝαται* aus **ōus-* (Schulze, a. O.). Vgl. Solmsen, KZ. 29, 92 ff., Schulze, a. O. p. 61 sqq.

Anmerkung 1. Neuerdings bringt Solmsen, IF. Anz. 6, 154 die Verschiedenheit z. B. zwischen *αὖος* und *ἀκοή* mit der Verschiedenheit des Sitzes des Wortakzents in Zusammenhang. Doch sehe ich nicht, wie mit dieser Hypothese besser durchzukommen ist.

Anmerkung 2. *u*-Diphthonge vor *i̯* hat es von Haus aus nicht gegeben. In Verbindungen wie *au̯i̯a* fiel seit uridg. Zeit die Silbengrenze vor *u̯*, und hieran hat das Griechische festgehalten, z. B. *κλαίω* aus **κλαϝι̯ω* (§ 15, 2). S. Verf., Grundr. 1² S. 296 f. Ueber hom. *πλείω*, *πνείω*, die man lautgesetzlich auf **πλεϝι̯ω*, **πνεϝι̯ω* zurückführen könnte, s. § 358 Anm.

Anmerkung 3. Man hat angenommen, dass uridg. *eu*, *au* im Urgriech. in gewissen Fällen auf dissimilatorischem Weg zu *ei*, *ai* geworden sei. *ϝειπ-* (gort. *προ-ϝειπάτω* att. *εἰπεῖν*) hält man für redupliziertes **u̯e-u̯qᵘ-* = ai. *vōc-* in *á-vōca-m* von W. *u̯eqᵘ-* (*ϝέπος*). *ἀείδω* verbindet man mit *αὐδή* *ὑδέω* und führt es auf **ἀϝευδω* zurück. *αἶπος* wird mit lit. *áuksztas* gall. *Uxello-dunum* zusammengebracht. *Ἐλείθυια* soll = *Ἐλεύθυια* sein, womit man das vereinzelte *Εἰθύμαχος* Röhl IGA. n. 113 (= *Εὐθύμαχος*) kombiniert. S. Verf., KZ. 25, 306 f., Wackernagel, KZ. 29, 151 f., Thurneysen, KZ. 30, 492, J. Schmidt, KZ. 32, 350 f., Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 908. Das ist aber alles sehr unsicher. Vgl. § 50 Anm. und Persson, Stud. 198, Meillet, Mém. 9, 136, Prellwitz, BB. 19, 256, Verf., Grundr. 1², S. 315. 505.

In den *u*-Diphthongen ist *u*, im Gegensatz zu dem silbischen *ŭ*, nicht zum *ü*-Laut geworden (vgl. § 7). Die *u*-Qualität als solche, im Gegensatz zu der sonstigen Geltung von *Υ*, kommt deutlich zum Ausdruck in der Schreibung *εου* für *ευ*, z. B. kor. *Ἀχιλλεούς*, Papyr. *ἱκετεουσάσης*; ferner in den Schreibungen *εϝ*, *αϝ* und *οϝ* für *ευ*, *αυ* und *ου* (*οϝ* in Mundarten, wo *ου* nicht zu *ū* geworden war, § 32), z. B. kor. *Ἐϝθετος*, kret. *ἀϝτός*, *Ἀϝλῶνι*,

lokr. *Ναϝπακτίων*, kret. *σποϝδδάν*, *τιτοϝτός* (*τιτουτός* aus *τιτευτός*, vgl. § 31). Auch findet sich *εϝυ αϝυ* auf Inschriften, wie kret. *ἀμεϝύσασθαι*, ion. *ἀϝυτοῦ*, att. *ἀϝυτάρ*; dass damit eine zweisilbige Aussprache von *ευ*, *αυ* ausgedrückt sei, wie HOFFMANN, Gr. D. 3, 431 annimmt, ist nicht wahrscheinlich. Jeder Zweifel daran, dass wir es mit einem *u*-Laut, nicht einem *ü*-Laut, zu thun haben, ist auch ausgeschlossen für gort. *ἀδευφιαί* neben *ἀδελφ*- (§ 61, 8). Mit allem dem ist also nichts anderes als diphthongische *eu*, *au*, *ou* gemeint. Man beachte hierbei, dass der zweite Komponent konsonantisches *u*, nicht Spirant (*v*) war.

Für *ευ*, *αυ* kommt häufig, besonders auf ion. Inschriften seit dem Ende des 5. Jahrh. (HOFFMANN, Gr. D. 3, 428 ff. 432 ff.), *εο*, *αο* vor, z. B. *φεογέτω*, *λεοκοῖς*, *Γλαῦκος*, *αὀτοί*, d. h. *u̯* näherte sich dem *o̜*, vgl. nhd. *haọs*, die mitteldeutsche Aussprache von *haus*. Denselben Diphthong stellt das ursprünglich zweisilbige *εο* in hom. *πλέονες* (*σ* 247), ion. Inschr. *Κλεομάνδρου* u. a. (SMYTH, Ion. Dial. p. 253) dar.

Die zweilautige Geltung von *eu*, *au* ist bis ins Neugriechische geblieben. Der zweite Komponent *u̯* wurde vor stimmhaften Konsonanten zu stimmhaftem, vor stimmlosen Konsonanten zu stimmlosem Spiranten, z. B. *εὐνή* heute = *evní*, *αὐτός* heute = *aftós*. Der Übergang von *u̯* zur Spirans dürfte zuerst im ägyptischen Griechisch und zwar schon vor Chr. Geb. aufgekommen sein. Vgl. BLASS, A.[3] 79, G. MEYER, Gr.[3] S. 139 und die Zitate bei SCHWEIZER, Pergam. 82.

31. Uridg. *eu* = *ευ*. *πεύθομαι*: got. *ana-biuda* „ich gebiete", ai. *bṓdha-ti* „er erwacht, ist achtsam", W. *bheudh*-. *ἐρεύθω*: aisl. *rióđa* „röten", W. *reudh*-. *ζεῦγος*: lat. *jūgera*, mhd. *jiuch* N. „Morgen Landes". *χεῦμα*: ai. *hṓman*- „Guss". Vok. *Ζεῦ*: lat. *Jū-piter (Juppiter)*, uridg. **di̯eu*, zu Nom. *Ζεύς* aus **di̯ēu-s* (§ 55).

Unursprüngliches *ευ* z. B. in att. *εὔ-ζωνος* = *ἐΰ*- (§ 41), ion. *σεῦ* = *σέο* (§ 43), *εὔληρα* aus **ϝληρα* (§ 24), lesb. *εὔωθα* aus **σε-σϝωθα* (§ 21, 11,b), *Ζεύς* aus **Ζηύς* (§ 55).

Im Kret. wurde *ευ* assimilatorisch zu *ου*: *ψούδια* = *ψεύδεα* (Hes.), inschr. *ἐπιτάδουμα* = *ἐπιτήδευμα*, *ἐλούθερον* = *ἐλεύθερον* (vgl. dor. *ω* att. *ου* aus *εο* § 43,b).

Über el. *κατ-ιαραύσειε* mit *αυ* aus *ευ* durch Einwirkung des vorausgehenden *ρ* s. § 50.

32. Uridg. *ou*, *ǝu* = *ου*. — 1) *ou*. Hom. *εἰλήλουθε* (*εἰλ*- = *ἐλ*- ist metrische Dehnung), zu Fut. *ἐλεύσομαι*, wie *λέλοιπε* zu *λείπω*. *σπουδή*: arm. *p'oit'* „Eifer", zu *σπεύδω*. *λοῦσσον*: arm. *lois* „Licht", ahd. *lougazzu* „ich leuchte", zu *λευκός*. *πλοῦτος*, eigentlich „Überfluss", zu *πλεῦσαι*. 2) *ǝu* wahrscheinlich in *οὔατα*: lat. *auri-s*, got. *ausō* „Ohr".

Unursprüngliches *ου* z. B. in kret. *ψούδια* aus *ψεύδεα* (§ 31), *βοῦς* aus **βωῦς* (§ 55).

Im Ion.-Att. war *ou* im 5. Jahrh. v. Chr. zu *ū* geworden, doch behielt man das Doppelzeichen *OY* bei und verwandte es auch zur Darstellung des von Anfang an monophthongischen, durch Kontraktion oder Ersatzdehnung entstandenen *ū*, z. B. in *nūs* *νοῦς* = *νόος* (§ 42),

dūs δούς = δόϝς (§ 58, 1, b), s. DIETRICH, KZ. 14, 48 ff., Verf., Curt. Stud. 4,81 ff.[1])

Im Kor.-Kork. erweist sich *ou* schon zwei Jahrhunderte früher zu *ū* geworden durch die Schreibung υἱοῦ = *hüiū* aus *υἱοο u. ähnl., s. KRETSCHMER, Vas. 39.

Erhaltene diphthongische Aussprache ergibt sich für das Kret. durch die Schreibung σποϝδδάν (§ 30) und für das Kypr. durch die Schreibungen *o·vo* = οὐ, *a·ro·u·ra·i* = ἀρούραι u. dgl.

33. Uridg. *au, əu* = αυ. — 1) *au.* αὔξω: lat. *augeō.* αὔω, ἐξ-αυστήρ: lat. *hauriō.* αὗος: ahd. *sōrēn* „verdorren", lit. *sausiù* „ich trockne". δεδαυμένος zu δαίω = *δαϝϳω: ai. *dōman-* „Beschwerde". γαῦρος, zu γαίω aus *γαϝϳω. 2) *əu.* σταυρός: lat. *re-staurō,* aisl. *staur-r* „Pfahl", zu *stēu-* in στεῦται, got. *stiurjan* „feststellen" (§ 36. 313). ταῦρος = lat. *taurus,* zu *tēu-* in aisl. *þiór-r* „Stier", ai. *tāu-ti* „er ist stark". χαῦνος: ahd. *goumo* „Gaumen", zu *ghēu-* in ahd. *giumo* „Gaumen".

Unursprüngliches αυ, z. B. in αὐτός aus *ἀ[σ]υ-το- (§ 282), ναῦς aus *νᾱῦ-ς (§ 55).

Nur ganz selten bekundet sich Übergang von urgr. *au* zu *åu,* wie in ion. ἐντοῦθα Orop. (G. MEYER. Gr.[3], S. 194).

34. II) Die Langdiphthonge. Die uridg. Langdiphthonge *ēi, ōi, āi, ēu, ōu, āu* sind hauptsächlich im Auslaut langdiphthongisch geblieben. Im Inlaut ist der erste Komponent meistens nach § 55 verkürzt worden, z. B. Ζεύς aus *Ζηύς.

ēi und *ōu* haben zum Teil schon in uridg. Zeit den zweiten Komponenten verloren, z. B. θῆ-λυ-ς aus *dhēi-* neben ai. *dhēnú-ṣ* aus urar. *dhai-nu-š,* πλω-τό-ς aus *plōu-* neben πλέω πλεύ-σομαι, Nom. Akk. Du. λύκω = ai. *vṛ́kā* neben ai. *vṛ́kāu* (§ 264, 1). Auch war uridg. der Verlust des *ṷ* vor dem Akkusativsuffix *-m* in Ζῆν = lat. *diem* ai. *dyā́m* (Nom. Ζεύς = ai. *dyāú-ṣ*) und hom. dor. βῶν = ai. *gā́m* (Nom. βοῦς = ai. *gāú-ṣ*). S. Verf., Grundr. 1[2] S. 203 ff.

Die meisten Langdiphthonge des Griech. sind erst auf griechischem Boden entstanden, und zwar teils durch Kontraktion, z. B. att. ᾄδω aus ἀείδω, teils durch Neubildung, z. B. ion. νηῦς für νᾱῦς nach νη[ϝ]ός usw., in Telos Τιμο-κρηῦν Nom. Sg. (statt -κρέων) zu -κρεῦντος usw. (aus -κρέοντος) nach Παρ-μένων neben -μένοντος u. dgl. (BECHTEL, SGDI. n. 3488). Auf letzterem Weg sind insbesondere alle augmentierten Präterita, wie ᾖμεν (εἶμι), ᾤδεον (οἰδέω), ᾔτουν (αἰτέω), ηὐξάμην (εὔχομαι), ηὖξον (αὔξω) zu ihrem Langdiphthong gekommen (§ 305).

35. A) Die *i*-Diphthonge.

Uridg. *ĕi.* *s*-Aoriste wie ἔ-τεισα, ἔ-λειψα, vgl. ai. *á-jāiṣam, á-rāikṣam,* s. § 375. κεῖται vermutlich aus *k̂ēi-tai,* wie στεῦ-ται aus *stēu-tai* (§ 33. 36. 313). δεῖπνον aus *dēiqṷno-m,* zu got. *tēwa* „Ordnung", W. *dēiqṷ-.* Opt. βλεῖμεν, γραφεῖμεν mit vorgriech. *ēi,* vgl. ἔβλημεν, ἐγράφημεν.

---

[1]) Der aus Aeschyl. und Sophokl. angeführte Gen. βοῦ war Neubildung nach νοῦ, χοῦ. Er setzt voraus, dass βοῦς = urgriech. *bous* mit νοῦς, χοῦς (*nūs, khūs*) reimte, also zu *būs* geworden war. Umgekehrt wurde nach βοός βοΐ im Att. νοός νοΐ, χοός χοΐ gebildet.

Uridg. *ōi*. Dat. Sg. *ἵππῳ*: ai. *tásmāi* „dem“, osk. Abellanúí „Abellano“. Instr. Pl. *ἵπποις*: ai. *áśvāiṣ̌* „equis“, osk. *nesimois* „proximis“. Opt. *γνοῖμεν*, *ἁλοῖμεν* mit vorgriech. *ōi*, vgl. *ἔγνωμεν*, *ἑάλωμεν*.

Uridg. *āi*. *αἰ[ϝ]ών*, *αἰϝεί*, *αἰᾱνής* „immer während“ (**αἰϝασνης*) sind wegen ai. *áyu*- *áyun*- N. „Leben, Lebenszeit“ wahrscheinlich mit urspr. *āi* anzusetzen. Dat. Sg. *χώρᾳ*: air. *mnāi* „der Frau“, osk. deívaí „divae“. Opt. *δραῖμεν* mit vorgriech. *āi*, vgl. *ἔδρᾱμεν*.

Unursprüngliche *i*-Diphthonge. Kontraktion: att. *κλῄζω* aus *κλῃΐζω* = **κλεεΐζω* (§ 38, 3. 370, 7), *σῴζω* aus *σωΐζω*, *ᾠδή* aus *ἀοιδή*, *χᾠ* aus *κα[ι] οἱ*, *ῥᾴδιος* aus *ῥᾳΐδιος*, *ᾄδω* aus *ἀείδω*, *τιμᾷς* aus *τιμάεις*, *κᾆτα* aus *κα[ι] εἶτα*, *κλῄς* aus *κληΐς*. Neubildung: att. *ᾖμεν*, hom. *ᾤδεον*, att. *ᾔτουν*; Konj. att. *ἄγῃς*; Opt. att. *ἐμ-πλῄμην* (urgr. *πλη*-), hom. att. *μεμνῄμην* (urgr. *μνᾱ*-).

Im Att. wurde *ῃ* im 5. Jahrh. v. Chr. zu *ẹ̄* und fiel so mit dem urgr. *ει* und dem aus *εε* und aus *ε* durch Ersatzdehnung entstandenen *ē*-Vokal zusammen (daher seit dem 4. Jahrhundert Verwechselung von *ῃ* und *ει*, z. B. *κλείς* für *κλῄς*, *δοκῇ* für *δοκει*, s. Meisterhans, Gr.[2] 28 ff.), mit denen es im 3. Jahrh. v. Chr. zu *ī* wurde (§ 8 S. 29, § 26 S. 47). Während sich diese Wandlung von *ῃ* in *κλῄς*, *λῃτουργεῖν* und allen anderen ausserhalb analogischer Einflüsse stehenden Formen ungestört vollzog, kamen, wie Wackernagel, Phil. Anz. 1886, S. 69 f. zeigt, bei den Formen wie *βουλῇ*, *ᾑρέθην* in der Kaiserzeit Neubildungen mit *η* (*ē*) auf (während *ῃ* als archaisierende Schreibung meistens beibehalten wurde). Neben *βουλή* -*ῆς* trat *βουλῇ* statt *βουλῖ* nach dem Verhältnis von Dat. *σκληρᾷ* (s. u.) zu *σκληρά* -*ᾶς*; für *ἱρέθην* neben *αἱρέω* wurde *ᾑρέθην* geschaffen nach dem Verhältnis von *ᾤδησα* (s. u.) zu *οἰδῶ*, *ᾖγον* zu *ἄγω* usw. Vgl. auch Schweizer, Pergam. 59 ff.

Anmerkung. Manche, wie Riemann, Blass und Meisterhans, nehmen fürs Attische Übergang von *ēi* in *ei* an und lassen *ei* noch im 3. Jahrh. v. Chr. gesprochen worden sein. Letzteres ist, wie mir scheint, unrichtig. Metrische Inschriften mit dreisilbigem *ΒρισΗΙς* u. dgl. aus dem 4. und 3. Jahrhundert, auf die sich Meisterhans beruft (Phil. Rundsch. 1886, S. 249 f.), beweisen nichts, weil sie nicht die Umgangssprache ihrer Zeit zu repräsentieren brauchen. Dagegen beweist für die Aussprache *ẹ̄* die Darstellung des *ῃ* durch *E* in *χαλκοθήκῃ*, *αὐτῇ* CIA. 2, 61 (nach 357 v. Chr.) und in *βασιλῇς*, *Βρισῇς*, sowie die Darstellung durch *EE* in *Βρισῇς* (*EE* zur Bezeichnung der Vokallänge) auf Vasen (Kretschmer, Vas. 140). Denn wenn *E* für urgr. *ei* dessen monophthongisch gewordene Aussprache bekundet (*ẹ̄*), s. § 26, so müssen wir auch dem *E* für *ēi* diese Aussprache beimessen.

Johansson, De der. verb. contr. 165 führt die (inschriftlich unbelegten) Konjunktivformen *μισθοῖς μισθοῖ* ebenfalls zu Gunsten von *ei* aus *ēi* an, indem er sagt, nach *μισθῶτε* aus *μισθόητε* wären in der 2. 3. Sg. -*ῷς* -*ῷ* zu erwarten, -*οῖς* -*οῖ* wiesen also auf -*oēis* -*oēi*. So auch 2. Sg. Ind. und Konj. Med. *μισθοῖ* (inschr. unbelegt) aus *μισθόῃ*. Die Kontraktion der Vokale im Att. ist sehr alt (z. B. Indik. *μισθοῖ* schon 570—560 v. Chr., Meisterhans, Gr.[2] 139), und wir hätten dann schon sehr frühen Übergang von *ēi* in *ei* anzusetzen als Vorstufe zu *ẹ̄*. Aber warum sind dann *φιλέῃς* -*έῃ* nicht zu *φιλεῖς* -*εῖ* geworden, wie im Indik. *φιλέεις* -*έει* zu *φιλεῖς* -*εῖ* kontrahiert erscheinen, sondern zu *φιλῇς φιλῇ*? Sollen letztere Neubildungen sein nach dem Verhältnis von *φέρῃς* -*ῃ* zu *φέρεις* -*ει*? Und ebenso 2. Sg. Med. *φιλῇ* Neubildung nach *φέρῃ*? Wenn sowohl *οι* aus *οῃ* als auch *ῃ* aus *εῃ* lautgesetzlich waren, ist nicht sowohl eine frühe quantitative, als vielmehr eine frühe qualitative Änderung des *ē* in *ēi* anzunehmen. In *οῃ* bekam *ē*, wie sonst in der Verbindung *ēi*, frühzeitig die Qualität des *ε*, d. h. es wurde zu *ẹ̄*, und daher -*οις* aus -*οῃς*, wie im Indik. aus -*οεις*, vgl. das Kontraktionsprodukt *ου* in *μισθοῦν* aus -*οειν* (mit *ẹ̄*) und in *μισθοῦτε* aus -*οετε*. Dagegen in *εῃ* erhielt das dem *ē* vorausgehende *ε* (*ẹ*) dem *ē* dissimilatorisch die offenere Aussprache (§ 38), so dass durch Kontraktion *ῃ* entstand, gleichwie *η* aus *εη* (*φιλῆτε*).

Ist dies richtig, so muss die Frage, ob ēi seinen Weg nach ẹ̄ über ei (ẹi) genommen hat, offen bleiben. Es kann einfach der zweite Komponent von ẹ̄i verstummt sein.

Dass auch im Ion. das urgr. ē in ēi frühzeitig geschlossener gesprochen worden ist als ausserhalb dieser Verbindung, zeigt der Konj. διδοῖ aus *διδόῃ bei Herodas 2, 59 (wie Ind. -οῖ aus -όει) gegenüber νῶσαι aus νοῆσαι u. dgl. Unrichtig Hoffmann, Gr. D. 3, 494.

Nachdem im Att. ēi zu ẹ̄ geworden war, blieben ᾳ, ῳ noch Langdiphthong. ᾱ und ω entstanden nach den Inschriften im 2. Jahrh. v. Chr., während die Papyri für den ägypt. Dialekt diesen Wandel bereits aus dem 3. Jahrhundert bezeugen (Meisterhans, Gr.[2] 52 f., G. Meyer, Gr.[3] S. 185 ff., Witkowski, Prodromus 4). Vgl. die von den Römern früh entlehnten *Thraex* (Θρᾷξ), *tragoedus* (τραγῳδός) gegenüber den späteren Entlehnungen *Thrāx Thrācia, rapsōdus* (ῥαψῳδός), *ōdēum* (ᾠδεῖον). Zur ratio des Verlustes des ι s. zuletzt Schweizer, Pergam. 86 f.

Auch in anderen Mundarten erscheinen die Langdiphthonge in den letzten Jahrhunderten v. Chr. monophthongisch geworden, z. B. lesb. τᾶ δίκα = τᾷ δίκᾳ, αὔτω = αὐτῷ, thess. ἀγαθᾶ = ἀγαθᾷ, αὐτοῦ = αὐτῷ (§ 9), rhod. λᾶσταί = λᾳσταί. Vgl. G. Meyer a. O. und die Spezialschriften über die einzelnen Dialekte.

Über -ει -οι aus -ῃ -ῳ in Eretria und Oropos s. § 55, 2.

36. B) Die *u*-Diphthonge.

Uridg. *ēu*. *s*-Aoriste wie ἔ-πλευσα, ἔ-ζευξα, vgl. ai. *á-śrāu̯ṣam, a-yāukṣam*, s. § 375. στεῦται „er stellt sich an zu etwas, macht Miene etwas zu thun" zu *stēu-* (§ 33. 35. 313). νεῦρον aus **snēuro-m*, vgl. av. *snāvarə* „Band, Sehne", vgl. ἦτρ-ο-ν zu ἦτορ. Ζεύς = ai. *dyāú-ṣ* „lichter Himmel".

Uridg. *ōu*. βοῦς = ai. *gāú-ṣ* „Rind". Dor. ὤϝατα, ἐξωβάδια· ἐνώτια. Λάκωνες (Hes.) aus **ōus-*, s. § 30.

Uridg. *āu*. ναῦς ναυσί = ai. *nāú-ṣ* „Schiff" *nāu-ṣú*; Schulze's Ansicht (Quaest. ep. 38), ναυσί hom. ναῦφι ναυσί-κλυτος beruhten auf einem alten Ablaut νᾰϝ- : νᾱϝ-, halte ich für unrichtig. Hom. ἠώς att. ἕως lesb. αὔως aus **āusōs* (§ 30): vgl. lat. *aurōra*. αὖ-τη war im Anfangsteil mit av. *hāu* „die" identisch, uridg. **sāu* = **sā* + Partikel **u* (§ 278).

Unursprüngliche *u*-Diphthonge. Kontraktion: Att. ἑᾱυτῷ ion. ἑωυτῷ aus *ἑο[ῖ] αὐτῷ, att. τᾱὐτό ion. dor. τωὐτό aus τὸ αὐτό. Neubildung: att. ηὑρέθην, ἐπ-ηύξησα; hom. neuion. νηῦς νηυσί für älteres ναῦς ναυσί nach νη[ϝ]ός usw.

ἠώς und dor. ὤϝατα zeigen, dass das Verkürzungsgesetz § 55 im Urgriech. erst aufgekommen ist, nachdem hinter dem Langdiphthong *-s-* zu *-h-* geworden war (§ 106).

Kurz vor Christi Geburt ging im Att. ᾱυ in ᾱ über nach Ausweis der inschriftl. τᾱτόν, ἑατοῦ ᾱτοῦ. ᾰυ dagegen verlor seinen zweiten Komponenten nicht, daher durchgängig αὐτός. S. Wackernagel, KZ. 33, 5 ff., Schweizer, Pergam. 91.

Anmerkung. Die ion. Schreibung ἑαοτῶν (Smyth, Ion. Dial. 219. 229) beweist nicht, dass ᾱu̯ in derselben Weise zu ᾱọ geworden ist wie au̯ zu aọ (vgl. αὀτοί § 30). Denn ion. ἑαυτοῦ (neben ἑωυτοῦ) hatte ᾰυ. S. § 290.

Modifikation der Vokalqualität durch unmittelbar benachbarte silbische Vokale.

37. 1) *ε* vor Vokalen ausser *e*-Vokalen ging im Kret., Lak., Herakl. und Arg. in *ι* über, z. B. kret. *ἴωντι* = *ἔωσι*, *ἠβίονσαν* = **ἠβέονσαν* **ἡ̯βέονσαν*, *δυωδεκαϝετία* = *-ϝετέα*. Die *e*-Vokale sind ausgenommen, weil *ε* mit diesen kontrahiert wurde, z. B. kret. *δατῆϑϑαι* = *δατέεσϑαι*, *ἐπελευσεῖ* = *ἐπελευσέει*. Wo *ι* vor *e*-Vokalen erscheint, handelt es sich um Neubildung, z. B. *ϝικατι-ϝετίες* mit *ι* nach anderen Kasus. Jener Wandel in *ι* kam vor dem Schwund von zwischenvokalischem *ϝ* zum Abschluss, daher in diesen Mundarten z. B. *ῥέοντα* (herakl.), zu *ῥέ[ϝ]ω*, *υἱέος* (gort.), Gen. von *υἱύ-ς*. Auch im Kypr. findet sich *ι* = *ε* vor Vok., wie *ϝέπια* = *ἔπεα*, doch ist die genauere Begrenzung der Wirksamkeit des Lautgesetzes in diesem Dialekt nicht zu ermitteln. S. Solmsen, KZ. 32, 513 ff.

Dass auch im Böot., im südl. Thess. und im Ion.-Att. antevokalisches *ε* eine stärkere Verschiebung auf der Linie nach *i* hin erfahren hat als *ε* in anderen Verbindungen, sahen wir in § 8 S. 28.

2) Auf Inschriften von Keos und Delos, wo urgr. *ᾱ* durch *H*, urgr. *η* durch *E* dargestellt ist (§ 8 S. 29), ist in *σο[φ]ίησιν*, *[Ἀϑη]ναίης* *E* geschrieben (Hoffmann, Gr. D. 3, 333). Daraus scheint zu folgern, dass *ē̦* durch den Einfluss des vorausgehenden *ι* zu *ẹ̄* geworden ist. Also die entgegengesetzte Wirkung wie in att. *σοφίᾱ* (§ 38, 2).

3) *δυεῖν* im jüngeren Att. aus *δυοῖν* (§ 233). Dieser Wandel wird erläutert durch die Thatsache, dass *ϝ-* vor *οι* länger festgehalten worden ist als vor *ο*, aus der eine palatale Färbung von *ο* in *οι* zu erschliessen ist (s. § 27). Man vergleiche ferner, dass im Lat. **voi-* d. h. *u̯oi-* (mit *u* consonans) über *u̯ei-* zu *u̯ī-* geworden zu sein scheint (*vīcus* : *οἶκος*), während *oi-* zu *ū-* wurde (*ūnus* : *οἰνή*).[1] Zu Lebzeiten von *δυεῖν* bestanden keine Dualformen auf *-οιν* wie *ϑεοῖν ποδοῖν* mehr, von denen aus das *οι* hätte wiederhergestellt werden können. Formen wie *λύοιμι*, *ὀμνύοιμι*, *δακρύοις* (*δάκρυον*), *ἔγγυοι* standen allzeit unter Systemzwang; nur in *δυοῖν* war die Verbindung *υοι* frei.

Anmerkung. Zur Erklärung von *ἡβέω* neben *ἡβάω*, *κέρεος* neben *κέρας* u. dgl. nimmt J. Schmidt, Plur. 326 ff. an, dass in urgr. Zeit *αο*, *αω* unter gewissen Bedingungen zu *εο*, *εω* geworden seien. Mannigfache Ausgleichungen hätten den ursprünglichen lautgesetzlichen Stand getrübt. Bei den Denominativa z. B., wo *εο*, *εω* im Paradigma mit *αε* gewechselt habe, *ἡβέω ἡβάεις* usw., sei in doppelter Richtung wieder ausgeglichen worden, einerseits *ἡβάω -άομεν* nach *ἡβάεις -άει*, anderseits *ἡβέεις -έει* nach *ἡβέω -έομεν* usw. Gegen dieses Lautgesetz G. Meyer, Gr.³, S. 597.

38. Einige hierher fallende qualitative Änderungen von *ē*-Lauten sind dissimilatorischer Art.

1) Im Ion.-Att. wurde *ē̦* vor *η* zu *ᾰ* : *ἀήρ*. S. § 10 S. 31.

---

[1]) Die Bedenken, welche ich gegen lat. *vī-* = **voi-* in Grundr. 1² S. 186 aus *sūdāre* und *cūnīre* hergeleitet habe, werden jetzt von Bartholomae, Woch. f. klass. Phil. 1898 Sp. 1055 f. widerlegt. Doch bleibt bestehen, dass ein lat. Wort, in dem *vī-* aus **voi-* hergeleitet werden müsste, noch nicht nachgewiesen ist. In allen drei vorgebrachten Beispielen (*vīcus, vīnum, vīdī*) kann auch von altem *u̯ei-* ausgegangen werden, wie dies Bartholomae für *vīdī* selber zugibt.

2) Im Att. wurde ę̄ hinter ι, ε, υ zu ᾱ: καρδίᾱ, γενεά, σικύᾱ. S. § 10 S. 32.

3) Im Ion.-Att. wurde ẹ̄ (ει), durch Ersatzdehnung oder durch Kontraktion von εε entstanden, vor ε, ι zu ę̄ (η). Ersatzdehnungs-ę̄: hom. χέρηες χέρηϊ neben χέρεια, τελήεις neben τέλειος, s. § 21, 11, b. Kontraktions-ẹ̄: hom. σπήεσσι σπῆϊ neben Gen. σπεῖος (überliefert σπείους), hom. Ἡρακλῆϊ Ἡρακλῃείη neben Vok. Πατρόκλεις, att. κλῄζω aus κληΐζω, s. § 47. 370, 7. Vgl. Verf., IF. 9, 153 ff.

4) Im Att. scheint ε bewirkt zu haben, dass das ē in unmittelbar sich anschliessendem Langdiphthong ēi offener war als sonst: φιλῇ aus φιλέῃ, s. § 35 Anm.

Anmerkung 1. Von den Beispielen, die Hoffmann, Gr. D. 3, 246 für seine Meinung anführt, in urgr. Zeit sei αα zu εα geworden, hat keines Beweiskraft.

Anmerkung 2. Irgendwie scheinen auch zu § 37 oder 38 zu gehören die Wechselformen wie μιαρός, μιερός, σίαλον σίελος, ψίαθος ψίεθος, ὕαλος ὕελος u. dgl., worüber zuletzt Schwyzer, Pergam. 36 f.

Kürzung von langen Vokalen vor silbischen Vokalen und quantitative Metathesis von Vokalen.

39. Kürzung von Vokallängen vor silbischen Vokalen findet sich besonders im Dor. und im Ion. In beiden Dialektgebieten war η vor ι ausgenommen, z. B. kret. χρήϊα neben χρέος, ion. ἀριστήϊον, Νηρηΐδων, νηΐ u. dgl. (Fritsch, Vok. des Herod. Dial. 28 f., Solmsen, KZ. 32, 517). In pind. εὐ-κλέϊ hom. νηλέϊ (älter *-ῆϊ) u. dgl. war ε aus anderen Kasus eingeführt. Über hom. δηΐοιο s. Schulze, Quaest. ep. 86.

Dor. εὐ-κλέος -κλέων -κλέα usw., βασιλέος, βασιλέων usw., χρέος, ἵλεος aus lak. ἵληϝος, pind. ἥρωα ἥρωες.

Aus dem Att. ist nur vor Vokallängen solche Kürzung sicher zu belegen. Vor ω: βασιλέων, νεῶν, τεθνεώς, ἕως = hom. βασιλήων, νηῶν, τεθνηώς, ἠώς. Vor ᾱ: θέᾱ = dor. θᾱ́ᾱ, Κριτο-λέᾱ = böot. Ἀρκεσι-λᾱ́ᾱ (zu Mask. att. -λεως aus -λᾱος § 40).

Im Ion. zunächst sicher vor Vokallängen: hom. nachhom. ἔωθα aus hom. εἴωθα, hom. Gen. Pl. κρέων aus κρείων (falsch κρεῶν und κρειῶν geschrieben), hom. nachhom. Gen. Pl. πυλέων aus -ᾱων, νεῶν aus hom. νηῶν, nachhom. τεθνεώς aus hom. τεθνηώς. Ob nachhom. θέη θέημα (vgl. θηέομαι) lautgesetzlich ε aus η hatte, mag dahingestellt bleiben, weil die Kürzung vielleicht von θέαι θέᾱς ausgegangen war. Kürzung vor Vokalkürzen (einschliesslich Kurzdiphthongen) steht sicher z. B. für hom. ἥρωος ἥρωϊ, Ἄϊδος neben Ἀΐδος, αεί u. dgl. (§ 28 mit Anm.); auch wird sie für ἠχέεντα (bei Archil.) u. dgl. (Schulze, Quaest. ep. 404) trotz Hoffmann, Gr. D. 3, 510. 519 anzuerkennen sein. Dagegen ist es schwer, ins Reine zu kommen bezüglich solcher Formen wie die folgenden sind: hom. μῡθέαι (aus μῡθεῖαι), ἀπο-αιρέο (vgl. αἰδεῖο), ἕαται (aus ἥαται), ὑπερ-δέα (vgl. ἐν-κλεῖας), nachhom. φοβέαι, αἰτέο, μέμνεο, κατ-έαται, βασιλέος -έα, νεός νέα νέες νέεσσι νέας, τέλεος (hom. τέλειος), ἵλεος (att. ἵλεως), χρέος (hom. χρῆος), ἔα (hom. ἦα). Es liegt an sich nahe, anzunehmen, dass einfache Vokalkürzung eingetreten sei. Aber er fragt sich, wie diese gegen die quantitative

Metathesis (§ 40) abzugrenzen ist. Erstlich kommt bezüglich der Formen mit *εα* wie Akk. Sg. *νέα* in Betracht, dass wir gewöhnlich die Quantität des *α* nicht kennen. Weiter aber fragt sich, wie weit in unseren Fällen einerseits die quantitative Metathesis das Lautgesetzliche war und an die Stelle des zweiten Vokals durch formale Ausgleichung kurzer Vokal gesetzt worden ist, anderseits aber weder Vokalkürzung noch auch quantitative Metathesis lautgesetzlich war, sondern in der Gruppe langer Vokal + kurzer Vokal der lange Vokal durch stoffliche Ausgleichung zur Kürze geworden ist. So ist einerseits nicht unwahrscheinlich, dass z. B. *βασιλέος βασιλέᾰ, ὑπερ-δέᾰ, νεός νέᾰ* für *βασιλέως βασιλέᾱ, ὑπερ-δέᾱ* (vgl. hom. *ἀ-κλέᾱ*), *νεώς νέᾱ* eintraten nach *ποιμέν-ος ποιμέν-ᾰ, φλογ-ός φλόγ-ᾰ* usw., *τέλεος ἵλεος* für *τέλεως ἵλεως* nach *νέος* usw., *χρέος* für *χρέως* nach *γένος* usw., *μῡθέαι αἰτέο μέμνεο* für **μῡθέᾳ* **αἰτέω* **μέμνεω* nach *φέρεαι -εο* usw., *ἕᾰται* für **ἕᾱται* nach *δέχᾰται τιθέᾰται* usw.; besonders einleuchtend ist, dass nachhom. *τεθνεός* neben Mask. *τεθνεώς* trat (wie att. *ἑστός* neben Mask. *ἑστώς*) nach *εἰδός* : *εἰδώς* usw. Hierbei kommt nun noch in Frage, wie weit für *εᾰ* vielmehr einsilbiges *εᾱ* zu lesen ist. Andererseits ist einleuchtend, dass *νέες, νέεσσι* auf stofflicher Ausgleichung beruhen, ebenso *ἀκλέες*, falls *H* 100 so zu lesen ist. Diese Fragen sind einer genaueren Untersuchung bedürftig. Vgl. Hoffmann, Gr. D. 3, 509 ff.

Vgl. die Vokalkürzung im Auslaut vor Sonanten, wie *πλάγχθῃ ἐπεί*, § 133.

Anmerkung. Dass *εα, εο* in *μῡθέαι, ὑπερ-δέᾰ, Ἡρα-κλέος* u. dgl. nicht durch sogen. Hyphäresis aus *εεα, εεο* hervorgegangen ist, ist IF. 9, 158 ff. gezeigt; doch ist hier noch nicht auf die Möglichkeit Rücksicht genommen, dass *εᾰ, εω* die unmittelbaren Vorgänger von *εᾰ, εο* gewesen sind. Unter dem Namen Hyphäresis wird manches zusammengefasst, was ganz verschiedener Art ist, und es scheint mir angemessen, ihn überhaupt fallen zu lassen, wenn man ihn nicht lediglich als Synonymum von Schwund, Verlust beibehalten will. Über *νοσσό-* = *νεοσσό-* u. dgl. s. § 48. Wie der Name dazu dient, Unklarheiten zu erzeugen, zeigt u. a. Hoffmann, Gr. D. 3, 489, wo *νε-άλωτοι* aus **νεο-άλωται* durch „Hyphäresis“ erklärt wird, während es sich offenbar um die bekannte Elisionserscheinung § 132 handelt.[1])

40. Quantitative Metathesis im Ion.-Att. Die Grenzen der Wirksamkeit dieses Gesetzes sind noch nach verschiedenen Richtungen hin strittig und unklar.

Am einfachsten liegen die Verhältnisse im Attischen. Hier wurden *ηο, ηᾰ* zu *εω, εᾱ*, einerlei welcher Herkunft *η* war; *εᾱ* aus *ηᾰ* = *ᾱα* ist nur zufällig unbelegt. *ηο* = urionisch-att. *ηο* aus *ᾱο* : *λεώς* (hom. *λᾱός*), *ἕως* „bis“ (delph. *ἇς*), *μετ-έωρος* (lesb. *πεδ-άορος*), *τεθνεῶτος* (hom. *τεθνηότος*, dor. *θνᾱ-*),[2]) *νεώς* „des Schiffs“ (dor. *νᾱός*), *νεώς* „Tempel“ (dor. *νᾱός*, lesb. *ναῦος*). *ηο, ηᾰ* = urionischatt. urgr. *ηο, ηᾰ* : *ἵλεως* (lak. *ἵληϝος*), *βασιλέως* (lesb. *βασίληος*), *πόλεως* (hom. *πόληος*), *ἑώρων* (*ὁράω*, § 302); *φρέᾱτος* (hom. *φρήατα*, geschrieben *φρείατα*, arm. *albiur* „Quelle“), *στέᾱτος* (*στεῦται*, § 36), *κέᾱντος* (hom. *ἔκηα*, delph. *κηναν*), *βασιλέᾱ* (lesb. *βασίληα*), *ἑάλων* (*ἁλῶναι*, § 302), *ἐάν* (aus *ἠ ἄν*).

[1]) Auf derselben Seite lässt Hoffmann *Κλεομπόρου* aus **Κλεο-εμπόρου* entstanden sein. Diese Grundform ist unmöglich. Es ist von *Κλε-εμπόρου* (Fick-Bechtel, Personenn.[2] 163) auszugehen, dessen zweites *ε* entweder durch assimilierenden Einfluss des folgenden *ο* (vgl. ion. *Τροφώνιος* § 53, b) oder durch den Einfluss der Formen wie *Κλεό-μβροτος* zu *ο* wurde.

[2]) Att. *ἑστῶτος* nicht = herodot. *ἑστεῶτος* aus **ἑστηότος* **ἑστᾰ-ϝότ-ος*, sondern = homer. *ἑσταότος* aus **ἑστᾰ-ϝότ-ος* (Osthoff, Z. G. d. P. 368 ff.).

Bei Homer und seinen Nachahmern finden sich die ältere und die jüngere Stufe neben einander. Im jüngeren Ionisch erscheinen manche noch unerklärte Unregelmässigkeiten; zum Teil scheint es sich um dialektische Unterschiede innerhalb des Ionischen, zum Teil um Analogiewirkung zu handeln, wozu vielleicht noch durch Verschiedenheit des Sitzes des Wortakzentes oder des Anlauts des folgenden Wortes bewirkte Unterschiede kommen. Urion. ηο = ᾱο: hom. Ἀγέ-λεως ion. inschr. Ἀρκεσί-λεως, hom. τέως neben τῆος, τεθνεῶτι neben τεθνηότος, Gen. Ἀτρείδεω ion. inschr. Δεινοδίκεω (hom. Ἀτρείδᾱο), hom. στέωμεν neben στήομεν (dor. στᾱ-), Ἀναβησί-νεως neben Κλυτό-νηος (zu ναῦς). Dass ε in diesen Formen ę war, zeigt die Darstellung durch H in Δεινοδίκεω und ἀλλέων Inschr. von Naxos Cauer, D.[2] n. 516 (vgl. Dittenberger, Hermes 15, 229). Urion. urgr. ηο: inschr. Chios πόλεως, inschr. Mil. ἱέρεως = *ἱερηϝο-ς, Herodas ἵλεως. Urion. εω, εα (ę̄o, ę̄a): inschr. Kos τέλεως (hom. τέλειος kret. τέληος), hom. δυσκλέᾱ ἀ-κλέᾱ aus -κλεῖα (hom. ἐν-κλεῖας). ληός, παρ-ήορος, παιήονα u. a. bei nachhom. Schriftstellern sind Archaismen. Die nachhom. ion. Formen Πυθεῦ Gen., θευρός θεορός ἐθεόρεον, πυλευρός, Λευ-τυχίδης (Bechtel, BB. 10, 282, Wackernagel, KZ. 27, 263, Schulze, Quaest. ep. 18 sq., Hoffmann, Gr. D. 3, 281. 515) können kaum ευ aus εω enthalten. Vielleicht ist ein unter besonderen Bedingungen geschehener oder dialektischer Übergang von ηο entweder in εο (§ 39) oder in den Diphthong ę̄o̯, ę̄u̯, der antekonsonantisch zu ęo̯, ęu̯ verkürzt wurde (vgl. ἐοντῶν § 55, 2), anzunehmen. Oder aber das ω von εω ist durch formale Ausgleichung zu ο geworden, vgl. § 39 über ion. βασιλέος = βασιλέως u. dgl. und § 257, A, 2 über att. πολῖτον.

Im Att. sind εω, εᾱ hinter ι zu ω, ᾱ kontrahiert, z. B. ἁλιῶς, ἁλιᾶ (§ 44). Im Ion. bei Homer ist εω meist einsilbig. Im Gen. Sg. der ᾱ-Stämme -ω hinter Vok., wie hom. ἐυμμελίω, ion. inschr. Παυσανίω Πακτύω (Πυθῶ = -έω aus -έεω), durch Neubildung jünger auch Ἑρμίεω.

Vgl. Merzdorf, Curt. Stud. 9, 226 ff., Misteli, Ztschr. f. Völkerps. 11, 394 ff., Osthoff, Phil. Rundsch. 1, 933, Bechtel, BB. 10, 282, Johansson, De der. verb. contr. 154, BB. 15, 167 ff., Wackernagel, KZ. 27, 262 ff., Verm. Beitr. 53 f., Meister, Herodas 815 ff., Schulze, Quaest. ep. 18 sq. 265, Smyth, Ion. Dial. 251 f. 257 ff., G. Meyer, Gr.[3] S. 206 f. 211.

Mit εω aus ηο usw. vergleicht sich herakl. und bei Rhinthon ιω aus εο, z. B. ἐμετρίωμες, ἐμίω (Solmsen, KZ. 32, 543 ff., Schulze, Quaest. ep. 363), wo ι nach § 48 als i̯ zu lesen ist. Die quantitative Reduktion des Vokals der ersten Silbe ging Hand in Hand mit Quantitätszuwachs des Vokals der zweiten. ἐμί̯ω und daneben θe̯ός πόλi̯ος aus ἐμέο θεός πόλιος gleichwie χρέως und daneben χρέος aus χρῆος. Vgl. av. i̯ā aus zweisilbigem *ia* z. B in *hv-aiwyāsta-* „kräftig geschleudert" aus **hv-aiwi-asta-* (Caland, KZ. 33, 302 ff.).

Vokalkontraktion.

41. Kontraktion nennt man die Vereinigung zweier mit gesondertem Exspirationshub gesprochener Vokale unter éinem Silbenakzent. Dabei entstehen entweder einfache lange Sonanten, z. B. ἆθλον aus ἄεθλον, oder

Diphthonge, z. B. εἶ aus *ἔϊ, παῖς aus πάϊς, βέλευς aus βέλεος, ῥᾴτερος ῥῄτερος aus ῥάϊτερος ῥήϊτερος.

Bei den Kontraktionserscheinungen ist die Berücksichtigung der Chronologie von besondrer Wichtigkeit.

Ein Teil von ihnen war bereits uridg., z. B. Imperf. ἦα = uridg. *ēsm̥ aus *e-es-m̥ (§ 301. 305); die Verbindung des Stammauslauts -o oder -e mit dem vokalischen Anlaut des zweiten Kompositionsglieds in ὠμηστής „Rohes essend" (ai. āmád-), φιλήρετμος, στρατᾱγός u. dgl. (Wackernagel, Dehnungsges. 21 ff.); οὑ- in οὗ-το-ς = apers. hauv, uridg. *sou̯ „dieser" aus *so (= ὁ) + Partikel *u.

Ein andrer Teil war urgriechisch. Es steht wenigstens nichts im Wege, anzunehmen, dass damals ĕ, ŏ, ă + ĭ oder + ŭ (nach Schwund von i̯, s) unter gewissen Bedingungen zusammengezogen worden sind: εἶ aus *ἔ[σ]ι; μένει aus *μενε[σ]-ι; εἶμεν aus *ἔ[σ]ιμεν, εἰδεῖμεν aus *ϝειδεσιμεν; αὐτό-ς zu ai. asu- „Leben, Leben der Seele" av. anhu- „Leben, selbst" (§ 282); vgl. noch § 106 über δαυλός, τραυλός. Die Ausnahmen erklären sich zum Teil leicht aus Analogiewirkung, z. B. hom. μένεϊ kann Neubildung nach μένεος usw. sein, ἄϋπνος (aus *ἀ-συπνο-) stand unter dem Zwang der zahlreichen Kompp. wie ἄ-τεκνος, usw.

Die allermeisten Kontraktionen aber waren einzeldialektisch, und hier sind wieder die verschiedenen Perioden zu unterscheiden.

Gelegenheit zu Kontraktionen wurde im Griech. auf dreierlei Weise geschaffen. 1) Durch Neubildung von Wortformen mit Hiatus nach Formen ohne Hiatus. Konj. hom. στήω δώω (§ 400), woraus att. στῶ δῶ. *ἱστάᾰσι (wie τιθέᾰσι, § 415, 2, e), woraus att. ἱστᾶσι. Delph. συμ-πρηΐσκω; *θνᾱΐσκω, woraus att. θνήσκω lesb. θναίσκω (§ 352). Att. Ἡρα-κλέει (nach Δημοσθένει u. dgl., § 47), woraus -κλεῖ. 2) Dadurch, dass im Satzgefüge von Haus aus sonantisch schliessende Wörter mit folgenden, sonantisch beginnenden zusammentrafen, z. B. att. τἆλλα aus τὰ ἄλλα. 3) Dadurch, dass ein Konsonant oder eine Konsonantengruppe zwischen zwei Sonanten schwand, wobei diese Sonanten entweder demselben Wort angehören können, z. B. εἶ aus *ἔ[σ]ι, att. δοῦμεν aus *δε[i̯]ομεν, τελῶ aus *τελε[σi̯]ω, oder verschiednen Wörtern, z. B. att. κἀπὶ dor. κἠπὶ aus *κα[i̯] ἐπὶ, att. ταὐτό aus τὸ[δ] αὐτό. Die meisten Kontraktionen kamen infolge des urgriech. Schwundes von s, i̯ und des einzeldialektischen von u̯ (ϝ) zustande.

War der erste von den beiden Vokalen lang, so war in vielen Fällen entweder seine einfache Kürzung oder Umstellung der Quantität der beiden Vokale die Vorstufe zur Kontraktion. Z. B. wurde urionischatt. Gen. Pl. *πυλήων über (ion.) πυλέων zu att. πυλῶν (vgl. § 39), urionischatt. ἁλιῆος ἁλιῆα über -ιέως -ιέᾱ zu att. -ιῶς -ιᾶ (vgl. § 40. 44).

Die Darstellung der durch den satzphonetischen Zusammenhang der Wörter veranlassten Kontraktionserscheinungen versparen wir auf das Kapitel über Satzphonetik. S. daselbst § 132.

42. Bei qualitativer Gleichheit der Vokale entstand, falls kontrahiert wurde, eine Länge derselben Qualität. Als qualitativ gleich mögen im Folgenden neben ιι, υυ, αα auch die Verbindungen εη, εει (ει = ẹ̄), οω u. dgl. gelten, obwohl feststeht, dass hier die sich berührenden Vokale

meist nicht genau dieselbe Qualität hatten. Z. B. war *ε* im Ion.-Att. geschlossenes ẹ, *η* dagegen offener. In solchen Fällen wurde die wirkliche Gleichheit erst unmittelbar vor der Kontraktion hergestellt: ẹę (*εη*) wurde über ęę zu ę̄ (*η*) usw. Diese Fälle wären also, streng genommen, zu § 43 zu stellen, wo die Verschmelzung qualitativ verschiedner Vokale zu behandeln ist. Dass wir sie hier mit behandeln, hat seinen Grund darin, dass sich bezüglich der Farbe der *e*- und der *o*-Vokale in einigen Mundarten für die hinter der Zeit des Kontraktionsakts liegenden Zeiten nichts Sicheres aussagen lässt. Eine reinliche Scheidung wäre nicht durchzuführen, und die Darstellung, die im Einzelnen alles Zweifelhafte als solches bezeichnen müsste, würde zu weitläufig.

Lesb. thess. usw. *πόλῑ* aus *-ιι* (§ 261, 2). Lesb. thess. ion. etc. *Δῑ* aus *Διί;* att. nur *Διί* unter dem Zwang von *Διός*. Att. *ὀφίδιον* aus **ὀφι-ιδιον*. Auf Kontraktion von *ι* mit einem als *ει* geschriebenen *ι* in jüngerer Zeit weisen *ὑγεινός, ταμεῖον, ἐπεικής* u. a. (vgl. Wackernagel, Rh. M. 45, 481). — Att. inschr. *ῦς* = *ὑύς*. — *εε* wurde im Ion.-Att., Nordwestgr. und im sogen. Milddor. zu *ει* d. i. ẹ̄ (§ 8), anderwärts zu *η*: z. B. att. *τρεῖς* lesb. *τρῆς* aus *τρέες*, att. *φίλει* dor. *φίλη* aus *φίλεε*. Ebenso *εει* (*ει* = ẹ̄) im Ion.-Att. etc. zu *ει* (ẹ̄): *κλεινός* aus **κλεεινός* = **κλεϝεσ-νο-ς*. *εη* überall zu *η*: *Τῑμοκλῆς*, att. *φιλῆτε*; im Ion. *η* auch aus *εη* = urionischatt. *εᾱ*, z. B. *βορῆς* = *βορέᾱς*, *νῆ* = *νέᾱ* (§ 10). *εει* (*ει* = urgr. *ei*) ion.-att. zu *ει*: *φιλεῖ*. *εῃ* ion.-att. zu *ῃ*: *φιλῇ* (vgl. § 35 Anm., § 38, 4); im Ion. *ῃ* auch aus *εῃ* = urionischatt. *εᾳ*, z. B. Dat. *γενῇ*, dagegen att. *γενεᾷ* (§ 10). — *ηη* wurde überall zu *η*: att. Konj. *ζῆτε* aus **ζήητε*, *φανῆτε* aus **φανήητε*. *ηε* überall zu *η*: att. *βασιλῆς* aus *βασιλῆες*, ion. *τῑμῆντα* aus *τῑμήεντα*. Ebenso *ηει* (*ει* = ẹ̄) im Ion.-Att. etc. zu *η*: ion. *τῑμῆς* aus *τῑμήεις*. *ηει* (*ει* = urgr. *ei*) überall zu *ῃ*: att. *ζῇ* aus **ζηει*. *ηῃ* überall zu *ῃ*: att. Konj. *ζῇ* aus **ζήῃ*. — *οο* wurde in Ion.-Att., Nordwestgr. und im sogen. Milddor. zu *ου* d. i. *ū* (§ 9), anderwärts zu *ω*: ion.-att. *μισθοῦντες* strengdor. *μισθῶντες* aus *μισθόοντες*, Gen. att. *αἰδοῦς* lesb. *αἴδως* aus *αἰδόος*, ion.-att. *ἵππου* böot. *ἵππω* aus **ἵπποο*, ion.-att. *νοῦς* aus *νόος*; lokr. *δάμω* neben *τούς* erklärt sich am einfachsten daraus, dass in diesem Dialekt die Kontraktion stattfand, als ǭ noch nicht zu ọ̄ geworden war, während in *τόνς* die Ersatzdehnung erst nach der Änderung von ǭ in ọ̄ geschah (vgl. § 3 Anm. S. 17). Auch wurde *ο* + *ου* (*ū*) im Ion.-Att. zu der Zeit, als *ο* sehr geschlossen gesprochen wurde, zu *ου* (*ū*): 3. Pl. *μισθοῦσι* aus *μισθόουσι* (vgl. herakl. *μισθῶντι* aus *μισθόοντι*), *σοῦμαι σοῦται* aus *σοοῦμαι σοοῦται* (**σο[ϝ]όομαι*). Hier mag auch der Übergang von *-ιιι* aus *-οο* in *-ū* in phamphyl. *Δᾱμᾱτρίον*, *Ἀφορδισίν* erwähnt werden, vgl. § 9. *οω* wurde überall zu *ω*: ion.-att. *μισθῶ* aus *μισθόω*, Konj. *μισθῶμεν* aus *μισθόωμεν*. *οοι* att. zu *οι*: *μισθοῖμεν* aus *μισθόοιμεν*, *εὖνοι* aus *εὔ-νοοι*, *χοῖ* aus **χοοῖ* = **χο[ϝ]όει*; *μισθοῖμεν* : *μισθοῖμεν* aus *μισθόομεν* = *φιλεῖς* (*ei*) aus *φιλέεις* (*ei*): *φιλεῖτε* (ẹ̄) aus *φιλέετε*. *οῳ* überall zu *ῳ*: att. *ἁπλῷ* aus *ἁπλόῳ*. — *ωω* überall zu *ω*: ion.-att. *ῥῑγῶ* aus *ῥῑγώω*, Konj. *ἁλῶμεν* aus *ἁλώωμεν*, lesb. *κατα-γνῶ* (*κατά-γνω*?) aus *-γνώω*. *ωο* überall zu *ω*: ion.-att. *ῥῑγῶντες* aus *ῥῑγώοντες*. *ωου* zu *ω*: ion.-att. *ῥῑγῶσα* aus *ῥῑγώουσα*. *ωοι* überall zu *ῳ*: att. *ῥῑγῷεν* aus *ῥῑγώοιεν*. — Bei Kontraktion von *ᾰ* + *ᾰ* oder + *αι*, *ᾳ* entstand überall *ᾱ*. Ion. *ᾰ̈τη* aus **ἀάτη* (Pind. *ἀνάταν* § 17). Hom. *δέπᾱ*

aus *δέπᾰᾰ (vgl. τέρᾳα), att. Σᾶνδρος böot. Σᾱνδρίδᾱ aus *Σᾰ-ἄνδρο-. Att. βεβᾶσι ἱστᾶσι aus βεβάᾰσι *ἱστάᾰσι. Att. Ἀθηνᾶ aus Ἀθηνάᾱ. Lesb. Λᾱ́ριχος aus *Λᾱ-αριχος (vgl. Ἀμφ-άριχος). Dor. Nom. γᾶ Gen. γᾶς Dat. γᾷ aus *γᾱᾰ γᾱ́ᾱς γᾱ́ᾳ.

Öfters erscheint die Zusammenziehung qualitativ gleicher Vokale bereits vollzogen, während daneben in gleichartigen Formen anderer Paradigmata oder in anderen Formen desselben Paradigmas mit ungleichen zusammentreffenden Vokalen diese unkontrahiert waren (vgl. Kontraktion in den Fällen, wo der zweite Vokal *i* oder *u* war, wie μένει neben μένεος, s. § 41). Z. B. att. 3. Pl. ἱστᾶσι aus *ἱστάᾰσι neben τιθέᾱσι, διδόᾱσι, 2. Pl. πλεῖτε aus πλέετε neben 1. Pl. πλέομεν, ion. Nom. Sg. κερδαλῆ aus κερδαλέη neben Akk. Pl. κερδαλέᾱς, kret. Inf. δατῆθαι aus δατέεσθαι neben δατιόμενος = δατεόμενος. Es hängt das grösstenteils damit zusammen, dass qualitativ gleiche Vokale leichter und früher zusammengezogen wurden als ungleiche.

43. Verschmolzen qualitativ verschiedene Vokale, von denen der zweite ε̆, ŏ oder ᾰ war, zur einfachen Vokallänge, so geschah die Ausgleichung der Qualitäten teils progressiv, teils regressiv. In den Verbindungen ε̆ + ŏ und ŏ + ε̆ hat immer die *o*-Qualität gesiegt.[1]) In allen anderen bald die eine, bald die andere Qualität. Beispiele:

a) Progressiv. η aus εᾰ. Att. Akk. Διομήδη aus -μήδεα (über ὑγιᾶ u. dgl. § 10 S. 32), Plusqu. ἀπολώλη aus ἀπολώλεα, ἦρος aus ἔαρος. Herakl. ϝέτη aus ϝέτεα. ῃ aus εαι: att. 2. Sg. Med. λείπῃ. Nur scheinbar ist η, ῃ in ein paar Formen aus εᾱ, εᾳ hervorgegangen. φρητ-, στητ- in φρητός, στητώδης nicht aus φρεᾱτ-, στεᾱτ- (att. φρέᾱτος, στέᾱτος aus φρήατος, στήατος), sondern aus φρεᾰτ-, στεᾰτ-, wo entweder ᾰ an die Stelle von ᾱ getreten war nach οὖθαρ -ᾰτος u. a., oder η vor ᾰ einfach verkürzt worden war (§ 39), in welchem Falle die Formen nicht echt attisch gewesen sein könnten. Letztere Auffassung ziehe ich vor, vgl. sizil. (Akrai) φρητίοις. Auf letzterem Weg ist auch ion. inschr. 3. Pl. εἰρῆται entstanden: *εἰρήᾰται wurde zu *εἰρέᾰται, dies zu εἰρῆται. Die att. 2. Sg. Med. λείπῃ = λείπηαι war nicht lautgesetzlich (s. S. 63). — ω aus οα: ion. ἐλάσσω att. ἐλάττω aus *ἐλάσσοα, Δημῶναξ aus *Δημό-αναξ, ὦτα aus οὖατα (Nom. Sg. οὖς aus *ὄος). ω aus ωα: att. lesb. πρῶτος aus *πρώατος (§ 232). — Dor. ω, ion.-att. etc. ου aus οε, dessen ο in der letzteren Dialektgruppe ϙ war (vgl. μισθοῦντες, § 42). Dor. ἐλάσσως ion. ἐλάσσους att. ἐλάττους aus -οες. Dor. μισθῶτε ion.-att. μισθοῦτε aus μισθόετε. Herakl. ἀμπελωργικά, ion. ἑβδομηκοντούτης, phok. δᾱμιουργός. ω aus οη: att. Konj. μισθῶτε aus μισθόητε, ion. βωθῆσαι νῶσαι = βοηθῆσαι νοῆσαι (vgl. Hoffmann, Gr. D. 3, 369 ff. 494); ω aus οη ist für Homer nicht erwiesen (F. Froehde, BB. 20, 196 ff.). Ion.-att. ου aus οει (ει = ẹ̄): οἰνοῦς aus οἰνόεις, μισθοῦν aus μισθόειν. Ion.-att. οι aus οει (ει = urgr. *ei*): μισθοῖ = μισθόει, ἀν-οίγω = lesb. Inf. ὀείγην;

[1]) Die Ansicht, dass πλεῖν aus πλέον, δεῖν aus δέον, Konj. κεῖμαι aus κέωμαι kontrahiert seien (vgl. Kühner-Blass, Gr.³ 1, 216. 642, Meisterhans, Phil. Rundsch. 1890 S. 142), ist unhaltbar. Über den Ursprung von πλεῖν, δεῖν s. Wackernagel, Verm. Beitr. 18 ff. Die att. Schreibungen mit ει = ε (wie δείηται), auf die sich Meisterhans bezieht, sind ganz aus dem Spiel zu lassen, da ει hier ẹ̄ besagt (§ 8 S. 28).

ebenso οι aus οη: Konj. μισϑοῖ = μισϑόῃ (Herodas Konj. διδοῖ), worüber § 35 Anm. zu vergleichen ist. ω aus ωε: att. ῥιγῶτε aus ῥιγώετε. ω aus ωη: att. Konj. ῥιγῶτε aus ῥιγώητε. ῳ aus ωει (ει = urgr. ei) und ωη: att. ῥιγῷ = ῥιγώει, Konj. ῥιγῷ = ῥιγώῃ. — Ion.-att. ᾱ aus ἄε: τῑμᾶτε aus τῑμάετε, ἄκων aus ἀέκων, ἀρῶ aus ἀερῶ; ᾱ aus ἄει (ει = ẹ): ἀρᾶς aus ἀείρᾱς, φᾱνός aus φαεινός; ᾱ aus ἄη: Konj. τῑμᾶτε aus τῑμάητε, ion. ἀδής aus ἀηδής; ᾳ aus ἄει (ει = urgr. ei) und aus ἄῃ: Ind. τῑμᾷ aus τῑμάει, ᾄδω aus ἀείδω, Konj. τῑμᾷ aus τῑμάῃ. Dor. äol. ᾱ aus ᾰε: dor. ἇλιος lesb. αλιος aus ἀέλιος, dor. φωνᾶντα aus φωνάεντα. — Dor. el. äol. ᾱ aus ἄο und aus ᾱο, ᾱω. Dor. (Theokr.) ἐπάξᾱ aus ἐπάξᾱο, böot. φῡσᾶντες aus φῡσάοντες. Herakl. böot. ᾶς aus ᾶος, herakl. γᾱ-μέτρᾱς aus γᾱο-, Λᾱ-στρατίδᾱ böot. Λᾱ-κράτειος aus Λᾱο-, Gen. dor. lesb. εὐεργέτᾱ el. Ἀκεσίδᾱ aus -ᾱο. Dor. lesb. thess. τᾶν aus τάων.

b) Regressiv. Dor. η aus ἄε und aus ἄη: ὅρη aus ὅρᾰε, ὁρῆτε aus ὁράητε, ἤραντας aus ἀήραντας = ion. ἀείραντας; entsprechend ῃ aus ἄει (ει = urgr. ei) und aus ἄῃ: ὁρῇ Ind. aus ὁράει, Konj. aus ὁράῃ, herakl. ἐπι-βῇ aus -βαῃ. — Ion.-att. ω aus ἄο und ἄω: ὁρῶντες aus ὁράοντες, ὁρῶ aus ὁράω; ω aus αου: ὁρῶσι aus ὁράουσι; ῳ aus αοι: ὁρῷ aus ὁράοι, ᾠδή aus ἀοιδή. Thess. ου aus ᾱω durch die Stufe ω hindurch (woneben auch κοινάουν und κοινᾶν, was in der Hauptsache auf lokalen Verschiedenheiten beruhen dürfte): προξεννιοῦν (vgl. Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 899). — Dor. ω att. ου aus εο, dessen ο im Att. ϙ war (vgl. μισϑοῦντες, § 42). Dor. εὐχαριστῶμες att. εὐχαριστοῦμεν aus -έομες -έομεν. Att. Θου-μένης aus Θεο-. Att. γένους aus γένεος. Die Ansicht von Schulze, Ztschr. f. d. Gymn. 47, 158 f. und Danielsson, Zur metr. Dehn. 62, dass auch im Ion. ου aus εο entstanden sei, ist nicht hinreichend gerechtfertigt (vgl. Verf., IF. 9, 160, Hoffmann, Gr. D. 3. 466). Att. ω aus εω: φιλῶ aus φιλέω, Gen. Pl. πυλῶν aus (ion.) πυλέων; Gen. Sg. Πολιῶς neben βασιλέως, Gen. Pl. Εὐβοῶν neben βασιλέων s. § 40 S. 58. Att. οι aus εοι: φιλοῖμεν aus φιλέοιμεν. — ᾱ aus οᾰ: dor. Τῑμᾶναξ aus *Τῑμό-αναξ; ᾱ aus οᾱ: lesb. βᾱϑόεντι aus βοᾱϑ- (att. βοηϑοῦντι); ᾱ aus ωᾰ: dor. böot. πρᾶτος aus *πρώατος (§ 232).

Anmerkung. Genau genommen, hat man nicht nur progressive und regressive, sondern auch reziproke Ausgleichung. Solche liegt z. B. vor bei ω aus οα und bei ω aus αου im Ion.-Att. Denn es ist hier nicht nur α nach der ο-Seite hin gefärbt worden, sondern es ist auch geschlossener ο-Laut, bei αου vielleicht geradezu ū, durch das benachbarte α offener geworden. Die resultierende einfache Länge lag qualitativ in der Mitte zwischen den beiden Komponenten. Dass wir die reziproken Ausgleichungen nicht gesondert aufgeführt haben, hat denselben Grund, aus dem wir in § 42 Verbindungen wie εη, ωο als aus qualitativ gleichen Vokalen bestehend behandelt haben (s. S. 60).

Die Kontraktion qualitativ verschiedener silbischer Vokale zu einer einfachen Länge geht immer so vor sich, dass zunächst die verschiedenen Vokalfarben ausgeglichen werden und dann erst Einsilbigkeit eintritt. So ist z. B. die Zusammenziehung von ὁράω, ὁράουσα, ὁράεσϑαι zu ὁρῶ, ὁρῶσα, ὁρᾶσϑαι so zu denken, dass vor dem endgültigen Abschluss des Prozesses die Aussprache eine Weile zwischen *hǫrǫǭ* und *hǫrǭ*, *hǫrǫǭsa* und *hǫrǭsa*, *hǫraasthai* und *hǫrāsthai* geschwankt hat. Solche letzten Vorstufen der Kontraktion dürften mit den Schreibungen ὁρόω, ὁρόωσα, ὁράασϑαι bei Homer gemeint sein. S. § 369 Anm. 1 und die dort zitierte Abhandlung von Danielsson.

Durch analogische Einflüsse ist die lautgesetzliche Bahn bei der Kontraktion verschiedenfarbiger Vokale zuweilen gekreuzt worden. So att. Neutr. Pl. ὀστᾶ statt *ὀστῆ aus ὀστέα, χρῡσᾶ statt *χρῡσῆ aus *χρῡσέα, ἁπλᾶ statt *ἁπλῶ aus ἁπλόα mit Rücksicht auf den Ausgang -ᾰ der anderen Neutra. Vielleicht Akk. ἡμᾶς statt *ἡμῆς aus ἡμέας mit Rücksicht auf den Ausgang -ᾰς anderer Akk. Pl. (ἥμας etc.), s. § 287. 2. Sg. Konj. λείπῃ statt *λείπεᾳ aus *λείπηαι mit Rücksicht auf Indik. λείπῃ.

In einzeldialektischer Zeit entstanden zum Teil *u*-Diphthonge dadurch, dass *o*, als zweiter von zwei zusammentreffenden Vokalen, sehr geschlossen gesprochen wurde. Auf welcher Stufe der Entwicklung von *o* zu *u* hin die Vokalverbindung einsilbig wurde, ist dabei unklar. Überliefertes εο ist oft einsilbig, als Diphthong, zu lesen, z. B. πόλεος Theogn. 56, Δεινομένεος ion. Inschr. (6. oder 5. Jahrh.). Häufiger ευ im Ion., Rhod. und sonst, z. B. σεῦ aus σέο, ποιεῦνται aus ποιέονται, Ἱππο-κράτευς aus -κράτεος; im Ion. war diese Kontraktion jünger als der Übergang von εο über ϝο in ο in Ἐτοκλέης, νοσσός u. dgl. (§ 48). Dieses *eu* ist zuweilen ebenso εου geschrieben wie ursprüngliches *eu*, z. B. Gen. Εὐρυσθένεους (vgl. § 30). ᾱυ in den Gen. Sg. pamph. Πελώραυ (daneben die Schreibung Ὀροφατίραϝ), kypr. Μίδαυ, ark. Καλλίαυ, vgl. hom. Ἀτρείδᾱο (§ 257, 2).

44. Der Eintritt der Kontraktion zweier Vokale war zum Teil von Bedingungen abhängig, die ausserhalb dieser Vokale selbst lagen. Wir heben zweierlei hervor.

1) Die Silbenzahl des Wortes spielte eine Rolle. Im Att. haben sich εο, εω, εου, εα, wo σ, ι geschwunden war, in zweisilbigen Formen erhalten, während sie in mehrsilbigen Formen kontrahiert worden sind. θεός aus *θϝεσος, aber Θούφιλος, Θούμαντις. ξέω aus *ξεσω, ξέων, δέω „ich binde" aus *δειω, δέων, δέον, aber ξοῦμεν ξοῦσι ξούμενος, δοῦμεν δοῦσι δούμενος. πέος aus *πέσος. δέος aus *δϝειος. ἔαρ aus *ϝεσαρ, aber ἦρος, ἠρινός. (Nach dem Verhältnis von ἔαρ zu ἦρος hat sich neben κῆρος κῆρι [mit uridg. *ē*] ein κέαρ für κῆρ eingestellt, s. Verf., IF. 5, 341.) Mancherlei Ausnahmen durch Neuschöpfung, wie Θεόφιλος nach θεός θεόν, δέουσι nach δέω, umgekehrt τὸ δοῦν nach δοῦντος u. dgl. m. S. Solmsen, KZ. 32, 526 f., Schulze, Quaest. ep. 163 sqq., Kretschmer, Vas. 141. Vgl. auch dor. Λᾱδάμᾱς neben λᾱός, νᾱκόρος neben νᾱός, Kretschmer a. O. 40.

2) Hinter kurzen palatalen Vokalen trat Kontraktion von ε mit folgendem Vokal ein, während sie hinter anderen Lauten unterblieb. Att. ἴᾱσι neben τιθέᾱσι; ἁλιῶς ἁλιᾶ ἁλιῶν ἁλιᾶς von ἁλιεύς, Εὐβο(ι)ῶν von Εὐβο(ι)εύς neben βασιλέως -έᾱ -έων -έᾱς (vgl. Παιανιεῖς neben Φαληρέες, § 266, 1); el. ἐν-ποιῶν ποιοῖτο von ποιέω neben ἐξαγρέων, δοκέοι; kret. λεοῖ von *ληέω neben τελίοντι aus τελέοντι (§ 37). Durch Neuschöpfung wieder Ausnahmen, wie att. Πειραιέως für Πειραιῶς (Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 448); vgl. auch hom. νηπιέῃ und νηπιάᾱς (= *νηπιᾶς), aber nur ἠνορέῃ.

45. In chronologischer Beziehung ist zu beachten, dass zuweilen, nachdem eine Vokalverbindung kontrahiert worden war, dieselbe Verbindung neu aufkam und nunmehr unkontrahiert verblieb.

Im älteren Attisch zeigen drei- und mehrsilbige Formen εο, εω, εα kontrahiert, wenn hinter dem ε ein σ oder ein ι geschwunden war, da-

gegen unkontrahiert, wenn hinter dem *ε* Digamma gestanden hatte, z. B. *δοῦμεν*, *ξοῦμεν* aus *δε[ι̯]ομεν*, *ξε[σ]ομεν* gegen *πλέ[ϝ]ομεν*; *σαφοῖς σαφῶν σαφῆ* aus *σαφε[σ]ος σαφε[σ]ων σαφε[σ]α* gegen *ἡδέ[ϝ]ος ἡδέ[ϝ]ων ἡδέ[ϝ]α* (über *ἄστη* statt *ἄστεα* § 268, 2); *ἦρος* aus *ϝε[σ]αρος* gegen *νε[ϝ]αρός*, *ἐννέ[ϝ]α* usw. Es muss nicht noch *πλέϝομεν*, *ἡδέϝα* gesprochen worden sein zu der Zeit, als *δοῦμεν*, *σαφῆ* entstanden. Aber vor dem Schwund von *ϝ* muss in *δεομεν*, *σαφεα* wenigstens schon die qualitative Annäherung der beiden einander berührenden Vokale eingetreten sein, die die Vorstufe zur Herstellung der einfachen Länge bildete: eine Zeitlang können also noch *πλέομεν*, *ἡδέα* und etwa *δǫǫμεν*, *σαφęę* neben einander gesprochen worden sein. Dagegen mögen z. B. *πλε[ϝ]ετε* und *δε[ι̯]ετε ξε[σ]ετε* gleichzeitig zu *πλεῖτε* und zu *δεῖτε ξεῖτε*, *ἀ[ϝ]εκων* und *ἀ[ι̯]εριστον τιμα[ι̯]ετε* gleichzeitig zu *ᾱ̈κων* und zu *ᾱ̈ριστον τιμᾶτε*, *ἀ[ϝ]οιδη* und *τιμα[ι̯]οι* gleichzeitig zu *ᾠδή* und zu *τιμῷ* geworden sein.

Auch durch Analogiewirkung kamen Vokalverbindungen, die vordem lautgesetzlich Kontraktion erfahren hatten, neu auf und blieben. So att. *ἀ-δεής ἀ-δεές*, *ἀ-κλεής*, *Ἡρα-κλέης* für *-δής* (hom. *θεουδής* d. i. *θεο-δϝής*) **-δείς*, *-κλής*, *-κλῆς*, z. B. *-κλέης* neben *-κλέους* nach *-γένης* neben *-γένους*; *ὑύς* für *ὗς* (6. Jahrh. v. Chr.) neben *ὑέος* nach *ἡδύς* neben *ἡδέος*. Ion. 2. Sg. *ἐχρήσαο* (vgl. *-σω* bei Archil.) neben *-ατο* wie *-αιο* : *-αιτο*, *-οιο* : *-οιτο* u. dgl. (§ 418, 2, b); *χαλκέην* Herodas (*-ῆ* Mimn. usw.) nach *χάλκεος*, *ἀδελφεή* (*-ῆ* inschr.) nach *ἀδελφεός* u. dgl. Mehrere Komposita mit *ἀ-* priv., wie *ἄοσμος*, neben *τιμῶμεν*.

46. Die Frage der epischen „Zerdehnung" (*λαμπετόωντι*, *ὁράασθαι*, *φαάντατος*) betrachten jetzt viele nach der Abhandlung von Wackernagel, BB. 4, 259 ff. und den an diese sich anschliessenden Erörterungen als eine Frage nicht der griechischen Lautlehre, sondern der Geschichte der Fortpflanzung des epischen Gesanges auf mündlichem und auf schriftlichem Wege. An die Stelle z. B. von *ὁράεσθαι* sei im Munde derer, die in ihrer Umgangssprache unkontrahierte Formen nicht mehr hatten, ein *ὁράασθαι* als metrische Zustutzung ihres *ὁρᾶσθαι* getreten.[1]) Solche metrische Zustutzung erfuhren nachhomerisch sicher manchmal solche Vokale und Diphthonge, die überhaupt nicht durch Kontraktion entstanden waren, z. B. *πύυρ*, *ἔεις*, *Νικιέης*, *ὄιδα* statt *πῦρ*, *εἷς*, *Νικίης*, *οἶδα*; so auch bei Homer selbst schon *ἔης* für *ἧς* *Π* 208 (während *ὄον* = *οὗ* wohl anders aufzufassen ist). Von anderer Art ist *κραιαίνω*, das man für **κρᾱαίνω* oder **κρηαίνω* einsetzte, indem *ἐκρήηνα* neben *ἔκρηνα* (Präs. *κραίνω*) als dessen Zerdehnung erschien (Danielsson, Gramm. u. et. Stud. 1, 36).

---

[1]) Es sei hier auf einen mir von Leskien mitgeteilten Vorgang in der serbischen Volkspoesie hingewiesen, der zur Erläuterung dieser Auffassung der epischen Zerdehnung geeignet ist. Der südserb. Lautgruppe *ije* entspricht im Dialekt der dalmatinischen Inseln *i*. Nun heisst es z. B. in einem Liede von der Insel Curzola (Archiv f. slav. Philol. 5, 461) *Izresla je zelena naranča pokraj mira od biila grada* („es wuchs hervor eine grüne Orange an der Mauer der weissen Stadt"). Der formelhafte Ausdruck ist südserb. Liedern entlehnt. Südserb. *bijela* ist im Inseldialekt *bīla*, dieses passt nicht in den Vers, es ist daher in *biila* zerdehnt. Ein interessantes Beispiel ist auch die Zerdehnung von *prâh* „Staub" (sprich *prā*) in *praa* in einem von Vuk in seinem serb. Wörterbuch s. v. *prâa* zitierten Vers. — In prinzipieller Beziehung vgl. auch Zubatý, Über die sogen. Flickvokale des lettischen Volkslieds, Ber. d. böhm. G. d. W. 1895, S. 1 ff.

Indessen ist über den Ursprung der „zerdehnten“ Formen bei Homer noch nicht das letzte Wort gesprochen. Die ältere Auffassung, wonach sie organische, wenn auch in der mündlichen und schriftlichen Überlieferung teilweise entstellte Vorstufen der kontrahierten Formen waren, kann jedenfalls, wie am besten Danielsson, Zur metr. Dehn. 64 ff. gezeigt hat, und wie schon in § 43 S. 62 angedeutet worden ist, bis zu einem gewissen Grade aufrecht erhalten. Speziell über die Distraktion im Gebiet der abgeleiteten Verba s. § 369 Anm. 1.

Die Litteratur über das ganze Problem s. bei Schulze, Quaest. ep. 369, G. Meyer, Gr.[3] 203 und Danielsson, a. O. Ausserdem vgl. Cauer, Odyss. 1, p. XXIV sqq., Il. 1, p. XXIX sqq., Wackernagel, IF. 2, 150 f., Kretschmer, Woch. f. kl. Ph. 1895 Sp. 624.

47. Wenn drei kontraktionsfähige sonantische Vokale zusammentrafen, so erscheinen bald die zwei ersten, bald die zwei letzten kontrahiert, z. B. Gen. att. *Ἡρα-κλέους* gegen hom. *Ἡρα-κλῆος* = *-*κλέ*[ϝ]*ε*[σ]-*ος*, att. *δέους* gegen hom. *δεῖος* (*δείους* geschr.) = **δϝε*[ι̯]*ε*[σ]-*ος*, hom. *σπεῖος* (*σπείους* geschr.) kypr. *σπῆος* = **σπεε*[σ]-*ος*, 2. Sg. Med. att. **φιλέῃ*, woraus weiter *φιλῇ*, gegen hom. *μυθεῖαι* = *-*ε*[ι̯]*ε*-[σ]*αι*. Es wäre verkehrt, im allgemeinen dem einen Dialekt die eine, dem anderen die andere Methode zuzuschreiben (vgl. z. B. att. **κληΐζω*, woraus *κλῄζω* = **κλε*[ϝ]*ε*[σ]-*ιζω* § 370, 7 und hom. *νόον* = **νόο-ο*). Vielmehr kommt hier, ausser der qualitativen und quantitativen Verschiedenheit der Vokale und anderen rein lautlichen Faktoren, in erster Linie die Stellung der betreffenden Wortform zu anderen Formen desselben Paradigmas oder zu derselben Form anderer Paradigmen in Betracht. So waren z. B. att. *δέους δέει* durch *γένους γένει*, *ἀκλεοῦς ἀκλεᾶ* durch *εὐφυοῦς εὐφυᾶ* hervorgerufen, während hom. *δεῖος*, *ἐυρρεῖος*, *ἐυκλεῖας*, ion. *ἐνδέα* rein lautgesetzliche Fortsetzungen der Grundformen waren. S. Verf., IF. 9, 166 ff.

Übergang von ι, ε, υ (ɥ) vor silbischen Vokalen in ι̯, ε̯, υ̯ (ɥ̯).

48. Antesonantische ι, ε, υ wurden seit urgriechischer Zeit oft unsilbisch, d. h. zu ι̯, ε̯, υ̯. Ob sich der Übergang im rascheren Sprechtempo vollzogen hat? Vielleicht ist es für die Auffassung der ganzen Erscheinung ein Fingerzeig, dass bei Homer *πότνια* nur als Vokativ zweisilbig erscheint (*πότνα* geschrieben), worüber § 253. Daher bei den Dichtern oft Messungen wie *πόλι̯ος*, *πόλι̯ας* (Φ 567. ϑ 560), *δι̯ανεκῶς* (Korinna frgm. 9), *ϑε̯οί* (Α 18), *αἰτε̯ω* (Pind. Pyth. 12, 1), *Ἠλεκτρυ̯ώνης* (Hes. Scut. 16). Daher ferner oft der (meistens wohl nur graphische) völlige Verlust, z. B. in *δῆμον ἐόντα* bei Homer Μ 213 = *δήμι̯ον*, ebenso *δημ*[ι̯]*όϑεν δημ*[ι̯]*οβόρος*, *εὐεργ*[ι̯]*έων*, wo es sich um Formen handelt, die unverständlich geworden waren (G. Schneider, Progr. v. Görlitz 1893),[1]) *δια-σωπάσομαι* (Pind.) = *σιωπ-*, *περοδος* (delph. Inschr.) = *περίοδος*, *Διονυσοι* (thess. Inschr.) = *Διονυσίοι* (vgl. 4), *ενυπνον* (Papyr.) = *ἐνύπνιον*, *Θοκλῆς* (meg. Inschr.) = *Θεο-*, *Ἐτοκλέης* (ion. Inschr.) = *Ἐτεο-*, *νοσσός* = *νεοσσός* u. dgl. S. G. Meyer, Gr.[3] 219 f. 222 ff., O. Schroeder, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 221 f., Schweizer, Pergam. 92 f. Wo ε in dieser Weise geschwunden ist, pflegt man von

[1]) Vgl. auch § 204 über hom. *κακοξεινώτερος* sowie § 247 über hom. *ἐννεάχειλοι*, *δεκάχειλοι*.

„Hyphäresis" zu sprechen (MEISTER, Herodas 810 ff., SCHULZE, Ztschr. f. d. Gymn. 47, 164 f.).[1])

Der konsonantischen Aussprache sind ferner folgende auf vorausgehende Konsonanten ausgeübte Einwirkungen und assimilatorische Vorgänge mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit zuzuschreiben.

1) Gemeingr. *β*, *φ* = uridg. *g*ᵘ, *g*ᵘ*h* (statt *δ*, *ϑ*) vor *ι* + Vok. in den nicht-äol. Mundarten, wie *βία*, *ἐβίων*, *ὄφιος*, s. § 94.

2) Gemeingr. *σ* aus *t* vor *ι* und *ε*, wenn Vok. folgte: *τι̯*, *τε̯* wurden zunächst zu *τσι̯*, *τσε̯*, hieraus *σι̯*, *σε̯*. *πλούσιος*, zu *πλοῦτος*. *ἀνεψιός*, zu lat. *nepti-s*. *λάσιος* aus **ϝλατιος*: vgl. aisl. *lundr* „Hain, Waldung" (LIDÉN, PBS. Beitr. 15, 521 f.). Gen. ion. *φάσιος φασίων* („Anzeige"), zu *φάτις* („Gerücht"), und att. *φάσεος* (= **φάτε*[*ι̯*]-*ος*). Fut. *πεσέομαι* aus **πετε̯ομαι*, zu Aor. dor. *ἔπετον* (§ 323). Vor vokalischem Anlaut entstanden *τίϑησι*, *εἴκοσι* u. a., vielleicht auch *ἔπεσε* aus (dor.) *ἔπετε*, wo dann, zugleich unter dem Einfluss von *πεσέομαι*, *σ* auf alle Personen überging (*ἔπεσες* usw.). Durch Ausgleichungen kam auch *σι* vielfach auch vor Konsonanten zu stehen, z. B. *φάσις φάσιν* nach *φάσιος φάσεος* etc. (infolge dieses Lautwandels und der Ausgleichungen ging das Wort *φάτις* in zwei Wörter auseinander), *τίϑησι ταῦτα* nach *τίϑησι αὐτά*. Zur Verallgemeinerung von *τίϑησι* in den einen, von *τίϑητι* in den anderen Mundarten vgl. den Wechsel von *δύο* und *δύω* § 133. Das Material ist gesammelt von KRETSCHMER, KZ. 30, 565 ff. 603. Die obige Deutung des Wandels in *σ* nach GOIDANICH, I continuatori ellenici di *ti* indoeuropeo, Salerno 1893, Verf., IF. Anz. 5, 50 ff., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895 S. 46 ff., G. MEYER, Gr.³ S. 386 ff.[2])

Anmerkung. Trotz att. *ἔστι* neben *τίϑησι* glaube ich nicht, dass *τ* in der Verbindung *στ* von diesem Wandel ausgeschlossen war. Lesb. inschr. *ἔσσι* n. 135, 1 bei HOFFMANN, Gr. D. 2, 100 in der Verbindung [*Τ*]*ὰ σκεύεά ἔσσι δαμόσια ἐπὶ ἀγορανόμω* usw. erklärt sich am einfachsten als 3. Sg. aus **ἐστσι̯*. Dass andere Griechen bei diesem Verbum die antekonsonantische Form *ἐστὶ* verallgemeinerten, kann daher rühren, dass man *ἐσσὶ* seit urgriech. Zeit auch als 2. Sg. hatte. Ferner ziehe ich hierher die Substantiva auf *-ασις*, *-ισις* zu Verba auf *-αζω*, *-ιζω*, wie *φράσις*, *ἡλίασις*, *σχίσις*, wo nach Ausweis von arg. *ἁλίασσις* u. a. im Urgriech. *σσ* gesprochen war. *-ασσις* : *-αστός* = *δίωξις* : *διωκτός*, *βάσις* : *βατός*. Dass hier, im Gegensatz zu *πύστις*, *πίστις* (wie *λάκτις*, *φάτις*), *-σσις -σις* die Oberhand gewann, erklärt sich aus der Verknüpfung mit dem danebenstehenden *σ*-Aorist (*φράσσαι φράσαι*, *ἡλιάσασϑαι*, *σχίσαι*), vgl. § 219. Zu diesen Formen auf *-ασις -ισις* gesellen sich die auf *-ασιᾱ*, *-ισιᾱ*, wie *γυμνασιᾱ*, *ἐξοπλισιᾱ* (vgl. *συνϑεσίαι*). Vgl. *-σσ-* aus *-σι̯-* mit uridg. *i̯* § 81, 8. 365.

3) Übergang von *δ* vor *ι* in eine durch *ζ* dargestellte Affrikata oder Spirans. Es wurde teils *ζι*, teils nur *ζ* geschrieben. Phok. *Ζιονύ*[*σιος*] oder, wie B. KEIL, Herm. 29, 279 f. liest, *Ζιός* (= *Διός*), segest. *Σεγεσταζίῃ*, kypr.

---

[1]) Für das Ionische ist solcher Verlust von *ε* in die Zeit vor dem Übergang von *εο* in *ε̯ο* (§ 43) zu setzen. Die Ansicht, dass der Schwund von *ε* von der Stellung des Worttons hinter *εο* abhängig gewesen sei, ist wegen *Θόϊμος*, *Κλόδεινος* kaum aufrecht zu halten (HOFFMANN, Gr. D. 3, 476). Auch bezweifle ich, dass ion. Gen. *Θεστιάδος* aus *Θεστιάδεος* entstanden ist, wie BECHTEL, BB. 20, 241 f. annimmt.

[2]) Nicht zutreffende Gegenbemerkungen bei KRETSCHMER, Einl. 278 f. und Berl. phil. Woch. 1897 Sp. 694 f. Statt ngr. *ρετσίνη* u. dgl. heranzuziehen, liegt es näher, auf altgr. *Ζιονύ*[*σιος*] u. dgl. (oben 3) zu verweisen, und für das *σ* von *φάσις* kommt auch *φάσεος* in Betracht, das ebenso gut urgr. war wie *πήχεος* (§ 257), wie in dieser Periode auch schon **φασέων* (*φάσεων*) — wie **πᾱχέων* (*πήχεων*) — neben *φασίων* bestanden haben wird. — Dass *μυρσίνη* eine ungelöste Schwierigkeit für unsere Hypothese ist, habe ich selber in den oben genannten Berichten S. 47 hervorgehoben. Über die hieran anknüpfende Gegenbemerkung von SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 892 s. IF. Anz. 9, 12.

κορζία = att. *καρδία*, *ζάει · πνεῖ* (Hes.) neben *Διά-θεμις*, lesb. *Ζόννυσος*, *κάρζα* neben *καρδία*, *διά-λυσις*, syrak. *Ζόδωρος*. S. Verf. a. O. S. 50 f., SOLMSEN, KZ. 34, 556 f.

4) Gemination von Konsonanten vor *ι* im Thess., z. B. *ἰδδίαν*, *Παυσαννίας*, *προξεννί[αν]* *προξεννιοῦν*, *πόλλιος* und die damit engstens zusammenhängende Assimilation bei *ρι* in derselben Mundart, z. B. *κῦρρον*, *ἀργύρροι* neben *κύριον*, *ἀργυρίοι*. Hierzu, mit *ε*, att. *βορρᾶς*, aus *βορέας* neben *βορέας* (vgl. *βορέης* I 5, *βορέῃ* Ψ 195 im Versanfang, wo die neueren Herausgeber *βορρῆς*, *βορρῇ* nach SACHS' Vorgang schreiben, während SCHULZE, Quaest. ep. 399 sq. *στίχοι ἀκέφαλοι* annimmt), *στερρός* aus *στερεός* neben *στερεός*, vgl. SCHULZE, a. a. O. 85. 399, G. MEYER, Gr.[3] 223. S. auch § 119.

5) Wandel von postkonsonantischem *ri* zu *ri̯*, *eri̯*, *err* in lesb. *Πέρραμος*, *μέτερρος*, *Ἀγερράνιος* = att. *Πρίαμος*, *μέτριος*, *Ἀγριάνιος* u. dgl.

6) Wandel von *ku* über *ku̯* in *κκ*. *πελεκκάω* aus **πελεκνάω*, von *πέλεκυ-ς* (ai. *paraśú-ṣ* „Beil, Axt").[1]) *γλύκκα · ἡ γλυκύτης* und *γλυκκόν · γλυκύ* Hes. *μικκός*, zu *μικύς*. *βελέκκων* zu *βέλεκυ-ς* (vgl. KRETSCHMER, Einleit. 106 f.). *λάκκος*: lat. *lacu-s*. *ὄκκον · ὀφθαλμόν* Hes., zu äol. *ὄππατα*, s. § 81 Anm. 3.

Alle diese Verbindungen mit urgr. *i̯*, *u̯* müssen geschieden werden von den Verbindungen mit uridg. *i̯*, *u̯*, also z. B. *βιῶναι* (1) von *ζώω* mit uridg. *gʷi̯-* (§ 97), *πλούσιος* (2) von *τόσσος τόσος* (§ 81, 11, b), *κορζία κάρζα* (3) von *πεζός* (§ 15, 4. 85, 8), *κῦρρον* (4) von *ὀλοφύρομαι* lesb. *ὀλοφύρρω* (§ 15, 2), *πελεκκάω* (6) von *ἵππος* (§ 21, 7).

Dass auch hochtoniges *ι* konsonantisch wurde, darf nicht auffallen, vgl. ai. *mitryà-* aus *mitríya-* u. a. bei Verf., Grundr. 1[2] S. 96.

Einwirkung von Konsonanten auf die Qualität unmittelbar benachbarter silbischer Vokale.

49. Im Arkad.-Kypr. und auf Kreta (Oaxos, Eleutherna) *ι* aus *ε* vor *ν*: kypr. ark. kret. *ἰν* aus *ἐν*, ark. Akk. Pl. *ἀπεχομινος* = *ἀπεχομένους*, *ἀπυδεδομιν[ος]* = *ἀποδεδομένους* (DANIELSSON, Eranos 2, 26). In diesen Dialekten findet sich aber auch *εν*, und die genauere Bedingung für den Eintritt der Veränderung ist unbekannt. Vgl. SOLMSEN, KZ. 34, 451 f., G. MEYER, Gr.[3] 107 f.

Unklar ist lesb. thess. kypr. *ὀν-* = *ἀνα-*, z. B. *ὀν-έθηκε* (thess. *ὀνέθεικε*). S. MEISTER, Gr. D. 1, 50 f. 295. 2, 215 f. 220 f., HOFFMANN, Gr. D. 1, 154. 2, 353 f., G. MEYER, Gr.[3] 100 f.

50. Im Att. bewirkte *ρ* vermöge seiner *a*-Farbe in einer vorhistorischen Periode Übergang von folgendem *ē* in *ᾱ*, z. B. *πράττω*, *χώρα*. S. § 10 S. 32.

Dieselbe *a*-Farbe des *ρ* liess im El. und Lokr. vorausgehendes, im El. zugleich nachfolgendes *ε* in *α* übergehen, z. B. el. *φάρην* = *φέρειν*, *ϝάργον* = *ἔργον*, *ὀπόταροι* = *ὁπότεροι*, *κατ-ιαραύσειε* von **ἰαραύς* = *ἱερεύς*, lokr. *πατάρα* = *πατέρα*, *ἀνφοτάροις* = *ἀμφοτέροις*. S. Verf., Curt. Stud. 5, 329 ff. 9, 376, MEISTER, Gr. D. 2, 29 f. 38, G. MEYER, Gr.[3] 59 f.

---

[1]) Nachhomer. *πελεκᾶν* wohl für *πελεκκᾶν* durch Einfluss von *πέλεκυς* (OSTHOFF, BB. 24, 154).

Ferner hat diese Färbung des *ϱ* folgendes *ι* im Lesb. und im Thess. offen werden lassen, so dass neben *ϱι* auch *ϱε* geschrieben ist: lesb. *Δαμοκρέτω* (neben *Κρίτων*), [*Θ*]*εανδρέδα*, thess. *Ὑβρέστας* (neben *Ὑβρίσταιος*), *κρεννέμεν* (lesb. *κρίννω*), *ἀπελευθερεσθένσα* (= att. **ἀπ-ελευθερισθεῖσα*). Hierzu vielleicht auch böot. *τρέπεδδα*, vgl. § 53, d. Von derselben Art, nur dass *ι* vorausging, scheint el. *πόλερ* (SGDI., n. 1172, 16) = att. *πόλις* (neben *ὄρ-τιρ* = *ὅσ-τις*) zu sein.

Im Lesb., Thess., Böot. erscheint urgriech. *α*, einerlei welchen Ursprungs, bei Liquiden öfters in *ο* verändert, z. B. lesb. *στρότος* böot. *στροτός* = *στρατός*, thess. böot. *ἐροτός* = *ἐρατός*, lesb. böot. *πόρνοψ* = *πάρνοψ*, lesb. *χόλαισι* = *χαλῶσι*; andre Beispiele s. § 69. 71, 3. 334. Die Grenzen der Wirksamkeit dieses Gesetzes sind unklar. Vgl. Meister, Gr. D. 1, 48 ff. 216. 295, Hoffmann, Gr. D. 2, 355 ff. (Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 873 f.), Solmsen, Rh. M. 53, 148. Dieser Wandel und der eben erwähnte von *ϱι* in *ϱε* gehörten verschiedenen Sprachperioden an.

Anmerkung. Ich habe KZ. 25, 306 f. angenommen, dass durch urgr. *k*ᵘ (labialisiertes *k*) vorausgehendes *υ* (*u*) zu *ι* dissimiliert worden sei, und berief mich auf *ἰπνός* (*Ἔφιπνος*), und *εἶπαι εἰπεῖν*. Thurneysen, KZ. 30, 492 und Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 908 vermuteten hiernach gleiche Entstehung des *ι* in äol. *ἴψος ἴψηλος*, ersterer zugleich in *αἶπος* (zu gall. *uxello*-); vgl. auch de Saussure, Mém. 7, 78 f., Meillet, ibid. 9, 136 f. Mir scheint jetzt das alles nicht ausreichend begründet, was hier nicht näher ausgeführt werden kann. Über *εἶπαι, αἶπος* vgl. § 30 Anm. 3, § 321.

Entstehung von Diphthongen durch Epenthese.

51. Durch *i̯* wurden gewisse vorausgehende Konsonanten palatalisiert (mouilliert), und indem dann das dem Konsonanten inkorporierte *i*-Element zeitlich vorgriff, verband es sich mit vorausgehendem *α*, *ο*, *ε* zu einem Diphthong, das postkonsonantische *i̯* aber schwand.

1) Allgemeingriechisch war dieser Prozess bei den Gruppen *αν*i̯ *αϱ*i̯, *ον*i̯, *οϱ*i̯, *αϝ*i̯ *οϝ*i̯. *φαίνω* aus **φαν*i̯*ω*, *ἄγκοινα* aus **ἀγκον*i̯*α*. *σπαίρω* aus **σπαϱ*i̯*ω*, *μοῖρα* aus **μοϱ*i̯*α*, *κοίρανος* aus *κοϱ*i̯*ανο-ς* (zu got. *harji-s* „Heer“, Osthoff, IF. 5, 275 ff.). Kor. *Διδαίϝων* aus **Διδαϝ*i̯*ων*, att. *δαίω*, kor. *ἀμοιϝᾶν* aus **ἀμοϝ*i̯*αν*, hom. *τεσσαρά-βοιος*. Dagegen fand bei *εν*i̯ *εϱ*i̯, ingleichen bei *ιν*i̯ *ιϱ*i̯ und *υν*i̯ *υϱ*i̯ zwar wohl ebenfalls Palatalisierung des *ν* und des *ϱ* statt, aber es kam nicht zur Diphthongentwicklung. *εὐρεῖα* aus **εὐρεϝ-*i̯*α* enthielt zwar echtes *ει* (*ei*), aber der Entwicklungsgang bleibt zweifelhaft. Vgl. § 15, 2.

2) *λ*i̯ wurde im Urgriech. zu mouilliertem *λλ*. Die mouillierte Aussprache erhielt sich im Kypr. und El. Trotz der Schreibungen kypr. *αἶλων* (= *ἄλλων*), *Ἀπείλων* (= *Ἀπέλλων*) und el. *αἰλότρια* (= *ἀλλότρια*) ist wohl anzunehmen, dass es nicht zur vollen Diphthongentwicklung gekommen ist. S. § 15, 3.

3) Die Verbindungen *ασ*i̯, *οσ*i̯, *εσ*i̯, *υσ*i̯ wurden in urgr. Zeit zu den Diphthongen *αι*, *οι*, *ει*, *υι*, z. B. hom. *τοῖο* aus **τοσ*i̯*ο*, und es ist möglich, dass auch hier Epenthese stattgefunden hat. Vgl. § 15, 5.

4) Im Lesbischen sind durch *i*-Epenthese, wie es scheint, zu erklären *φαῖμι φαῖσι* = *φημὶ φησί*, *ἴσταιμι* = *ἵστημι*, *γέλαιμι* (wonach durch Neubildung 2. Sing. *φαῖσθα γέλαις*, 3. Sing. *γέλαι*), *δοκίμοιμι*. Derselbe Prozess

in diesem Dialekt bei dem im Anlaut sehr offen gesprochenen *η* = urgr. *η*, wobei dieser Vokal zum *a*-Laut wurde, so dass *ai* entstand: *αἰμίσεων*, *Αἰσίοδος*, vgl. § 8 S. 29. Zur Verkürzung des langen Vokals s. § 55, 2. Vgl. Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 904 f.

Anmerkung 1. Epenthese ist zu leugnen für att. *κρείττων* neben ion. *κρέσσων* aus **κρετι̯ων* und für att. *μείζων* neben ion. *μέζων*. S. § 230, 2.

Anmerkung 2. Man hat angenommen, Epenthese von *i̯* habe auch stattgefunden, wenn der Gruppe *νι̯* ein Verschlusslaut unmittelbar vorausging, z. B. *δεῖπνον* aus **δεπνι̯ον*, zu got. *tēwa* „Ordnung" ahd. *gi·zehōn* „anordnen, richten", *αἶχνον* aus **ἀχνι̯ον*, zu ai. *aśnā́-ti* „er isst", *ἐξ-αίφνης* aus **-αφνι̯ᾶς*, zu *ἄφνω* (Hesych), *κραιπνός* aus **κραπνι̯ος*, zu *καρπάλιμος*. So zuletzt Solmsen, KZ. 30, 602. Aber kein einziges Beispiel ist sicher. Die Wurzel von *δεῖπνον* und *tēwa* war *dēiqᵘ-* (§ 35), und auch in allen anderen Wörtern kann der Diphthong alt gewesen sein. Dass *δέσποινα* nicht auf altem **-ποτνι̯α* beruht, dürfte jetzt allgemein zugestanden sein (zuletzt über das Wort Meillet, Mém. 10, 138).

Anmerkung 3. Hom. *εἰνί*, *Πειρί-θοος* sind weder durch Epenthese von silbischem *ι* entstanden, noch durch Mischung von *ἐνί*, *περι-* mit *εἰν*, *πειρ-* = **ἐνι̯ *περι̯-*, sondern sind die Formen *ἐνί*, *Περί-θοος* mit metrischer Dehnung. Auch *εἰν* ist nur metrische Dehnung von *ἐν*. S. Schulze, Quaest. ep. 221.

Anmerkung 4. Ob im Griechischen *u̯*-Epenthese stattgefunden habe, ist sehr zweifelhaft. Keines von den für diese Antizipation beigebrachten Beispielen, wie *ταῦρος*, *κένταυρος*, *αὐλός*, Hesych's *γευνῶν*, ist von grösserer Beweiskraft. S. Kretschmer, KZ. 31, 440 ff., Persson, Uppsalastudier 186 ff., G. Meyer, Gr.³ 174.

Über Epenthese im Griech. vgl. noch: Curtius, G.⁵ 678 ff., Bezzenberger, BB. 3, 160, Gött. g. A. 1887 S. 416, Frankfurter, Über die Epenthese von *j* (*ι*) *ϝ* (*υ*) im Griech., Hamburg 1879, Verf., Lit. Centr.Bl. 1880 Sp. 913 f., Meinck, De epenthesi Graeca, Lips. 1881, Osthoff, Z. G. d. P. 457, G. Meyer, Gr.³ 172 f.

Assimilatorische Modifikation der Vokalqualität durch benachbarte silbische Vokale bei dazwischenstehender Konsonanz.[1]

52. Teils fand nur Anähnlichung an den Vokal der Nachbarsilbe statt, z. B. *γόργυρα* aus *γέργυρα*, teils völlige Ausgleichung, z. B. *λακάνη* aus *λεκάνη*. Teils war die Bewegung regressiv, wie in den genannten Fällen, teils, und zwar viel seltener, progressiv, z. B. *Ἐρμώνοσσα* aus *Ἑρμώνασσα*. Wie weit die Assimilation in der Weise vor sich gegangen ist, dass zunächst die spezifische Artikulation in die Artikulation der dazwischenstehenden Konsonanz aufgenommen wurde (vgl. § 51 über das Wesen der Epenthese) und später erst auch den Vokal der Nachbarsilbe ergriff, lässt sich nicht wissen.

Bei vielen von den hierher gehörigen Assimilationen scheinen die Akzentuation und das Sprechtempo eine Rolle gespielt zu haben: Tieftonigkeit des Vokals und schnelleres Tempo erleichterten die Umfärbung. Wenn assimilierte und unassimilierte Formen neben einander vorkommen, so kann für die letzteren oft analogische Ausgleichung angenommen werden, z. B. für *λεκάνη* (neben *λακάνη*) Einfluss von *λέκος*. Die meisten Beispiele für unsere Assimilationen sind inschriftliche Schreibungen, die zum Teil nur vereinzelt vorkommen. Diese brauchen jedoch nicht lediglich in eines

---

[1] Dissimilatorische Veränderung, wie sie für die Folge *υ—υ* oft angenommen worden ist (in letzterer Zeit z. B. von de Saussure, Mém. 7, 78 und von F. Froehde, BB. 21, 195. 201), ist nicht nachweisbar. Die betreffenden Fälle lassen sich alle auch anders und besser deuten. Ebenso bleibt sehr unsicher die Annahme, *-ομνο-* sei *-υμνο-* geworden (de Saussure, Mém. 7, 92 f.).

oder nur weniger Individuen Gebrauch vorhanden gewesene Formen vorzustellen.

Im allgemeinen vgl. J. SCHMIDT, KZ. 32, 321 ff., G. MEYER, Gr.[3] 392 f., SCHWEIZER, Pergam. 98 ff.

53. 1) Regressive Bewegung.

a) *u*-Umlaut von ε zu ο. γόργυρα aus γέργυρα. Κόρκῡρα aus Κέρκῡρα. κρόμυον aus κρέμυον. κοσκυλμάτια aus *κεσκυλμάτια: lat. *quisquiliae* aus **quesquiliae* (Verf., Grundr. 1[2] § 121, 5 S. 123). κολύφανον (Hes.) aus κελύφανον (SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 875).

Anmerkung 1. Unsicher ist die Annahme von J. SCHMIDT (a. O. 376 ff.), SOLMSEN (KZ. 34, 551), SCHULZE (a. a. O.) u. a., dass auch α vor υ (*u*) zu ο geworden sei. Auszuscheiden sind vor allem die Fälle wie στόρνῡμι, wo ορ = uridg. *r̥* ist (§ 71, 1. 340). Aber auch alle anderen Beispiele lassen eine andere Deutung zu, z. B. kann der erste Vokal in ὀφρῦς = maked. ἀβροῦτες uridg. *ŏ* gewesen sein, vgl. ὄσσε = arm. *akn* § 9.

b) ο aus ε vor ο, z. B. Τροφώνιος = Τρεφώνιος, Τορώνη = Τερώνη (Τερώναον). In manchen Fällen kann nachfolgender und vorausgehender *o*-Vokal gewirkt haben, wie in τριᾱκόντορος, Ἀλωποκοννήσιοι = τριᾱκόντερος, Ἀλωπεκοννήσιοι.

c) α aus ε vor α, z. B. λακάνη = λεκάνη, ark. Μαλαγκόμᾱς = Μελαγκόμᾱς, herakl. Gen. χαράδεος = hom. τὸ χέραδος.

d) ε aus α vor *e*, z. B. att. del. ἐρετή = ἀρετή (vgl. SCHULZE a. O. 881), delph. Ἐρεθουσίῳ = Ἀρεθουσίῳ (Bull. de corr. hell. 21, 107), unterital. (Vas.) ἐλετρυϝόνα = ἀλεκτρυόνα. Ob böot. τρέπεδδα = τράπεζα war oder, was τρίπεζαν· τὴν τράπεζαν. Βοιωτοί (Hes.) nahe legt, aus *τρίπεδδα entstanden ist, in welchem Falle es am besten mit SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 904 nach § 50 beurteilt würde, ist unklar. Zuweilen kann nachfolgender und vorausgehender *e*-Laut gewirkt haben, wie in ἐλένη = ἐλάνη, ark. Ἐρεμένᾱ = Ἐραμένη, ebenso in μέγεθος = ion. μέγαθος, falls ε assimilatorisch aus α in Formen wie μεγάθεος ὑπερμεγάθης entsprungen sein sollte (vgl. HOFFMANN, Gr. D. 3, 231 ff.).

e) ο aus α vor ο vermutlich in ὀμόργνῡμι, neben ἀμέργω, σορωνίς· ἐλάτη παλαιά, neben σαρωνίδες· αἱ διὰ παλαιότητα κεχηνυῖαι δρύες (Hes.).

f) α aus ο vor α vermutlich in ἀστακός = ὀστακός, kret. ἄναιρον, neben hom. ὄναρ.

g) ι aus υ vor *i*, z. B. βιβλίον = βυβλίον (βύβλος), Μουνιχίᾱ Μουνιχιών = Μουνυχίᾱ Μουνυχιών (Μούνυχος). S. KRETSCHMER, Vas. 119 ff., SCHWEIZER, Pergam. 99 f.

h) υ aus ι vor υ, z. B. ἥμυσυς = ἥμισυς, kyzik. Δυνδυμέν[η] = Δινδυμένη. S. KRETSCHMER, a. O. An ἥμυσυ- schloss sich ἡμύσιο- an, s. SCHWEIZER, a. O.

Anmerkung 2. ι und ε vor *i* ist vielleicht für ἱστίη ἱστίᾱ neben ἑστίᾱ und für χίλιοι (*χισλιοι) neben χείλιοι (*χεσλιοι) anzunehmen, sowie für λικριφίς neben λέχριος. Doch legen χθιζός d. i. χθιzδός (neben χθές) und ῥίζα äol. βρίσδα (neben got. *waúrt-s* nhd. *wurz*) für die beiden ersten Formen die Vermutung nahe, dass bei dem Übergang in ι der nachfolgende *s*-Laut beteiligt war. Vgl. § 8 Anm. 1.

Ähnliche Assimilationen wie die besprochenen im Neugriech., z. B. δραπάνι aus δρεπάνι. THUMB, IF. 7, 35 f.

54. 2) Progressive Bewegung. Nur vereinzelte, meist inschriftl. Beispiele, wie: thess. ϝεκέδᾱμος = böot. ϝhεκάδᾱμος; ion. Ἑρμώνοσσα = Ἑρμώνασσα, hellenist. ὀλοθρεύω zu ὄλεθρος; att. Σίβιλλα = Σίβυλλα; del. Κυνθυκῷ = Κυνθικῷ, s. J. Schmidt, a. O. 393, Kretschmer, Vas. 120, G. Meyer, Gr.[3] 393. Ἄρταμις aus Ἄρτεμις (?), s. Buck, A. J. of Ph. 10, 463 ff. Gort. ἄρατρον braucht nicht aus ἄροτρον entstanden zu sein, da ἀρᾱτρον gelesen werden kann (zu herakl. ἀρᾱσοντι, § 359).

Vgl. die Fälle, wo vorausgehender und nachfolgender Vokal zusammen gewirkt haben können, wie τριᾱκόντορος, Τριπτόλομος (§ 53, b), Ἐρεμένᾱ (§ 53, d).

Vokalkürzung vor ḭ, ṷ, Nas., Liqu. + Konsonant.

55. Solche Kürzung fand in zwei Perioden statt, urgriechisch und einzeldialektisch.

1) Urgriechische Vokalkürzung. Beispiele mit uridg. *i*- und *u*-Diphthongen sind in § 34 ff. angeführt, wie ἵπποις = ai. *áśvāiš*, ναῦς = ai. *nāú-š*. γνόντες aus *γνωντες, vgl. ἔγνωμεν, 3. Plur. ἔμιγεν aus *ἐ-μιγη-ντ, vgl. ἐμίγημεν. Nom. μείς aus *μενς, älter *μηνς, vgl. Gen. lesb. μῆννος aus *μηνσ-ος (s. u.). πτέρνα vermutlich aus *πτηρσνα: ai. *pā́rṣṇi-ṣ* „Ferse". πέλλα aus *πελϝα, älter *πηλϝα, s. § 22. Ferner hierher alle Formen mit ορ, ολ = uridg. *r̥*, *l̥*, woraus zunächst ωρ, ωλ, z. B. ὀρθός, στόρνῡμι, πολλοί, s. § 71, 1. Nach ἔτεισα, ἔλειψα (§ 35), ἔπλευσα, ἔζευξα (§ 36) sind auch die *s*-Aoriste ἔτεινα = *ἐτενσα, ἔσπεισα = *ἐσπεντσα, ἔκερσα, ἔτερψα zu beurteilen, s. § 375. Zweifelhaft bleibt, ob ᾰ in ion. μεσαμβρίη (zu ἦμαρ) hierher gehört oder alter Ablaut ist (μεσημβρίᾱ mit η durch Anlehnung an ἦμαρ ἡμέρᾱ). Vgl. Osthoff, Phil. Rundsch. 1, 1593 ff., G. Meyer, Gr.[3] 385 f.

Dieses urgriech. Kürzungsgesetz kam erst in Wirksamkeit, 1) nachdem σ zwischen Vokalen zu *h* geworden war (§ 106), wie hom. ἠώς aus *ᾱὐσως, dor. ὥϝατα aus *ωὐσατα zeigen (§ 30. 36), 2) nachdem *s* vorausgehendem Nasal assimiliert war, wie lesb. Gen. μῆνν-ος = *μηνσ-ος und hom. etc. ὦμος = *ὠμσο-ς beweisen (§ 109), 3) nachdem dentale Verschlusslaute im absoluten Auslaut geschwunden waren, wie κῆρ = *κηρδ zeigt und wofür vielleicht auch geltend gemacht werden dürfen φέρων aus -ωντ (vgl. § 251, A, 2), 3. Plur. hom. μιάνθην kret. δι-ελέγην aus -ηντ (§ 331; -εν wäre die Form des Satzinlauts) und 3. Sg. φέρῃ aus -ηιτ (§ 138).

Anmerkung. 1. Das Kürzungsgesetz bestand wahrscheinlich aus zwei Akten. Erst fand relative Quantitätsverschiebung statt, d. h. was z. B. bei *hippōḭs*, *gnōntes* dem *ō* an Dauer abging, wurde dem nachfolgenden Laut zugelegt, es entstand also *hippŏḭḭs*, *gnonntes*. Dann wurde der nachfolgende Laut verkürzt: *hippŏḭs*, *gnŏntes*. Bei dieser Auffassung des Prozesses begreift sich, warum *μηνν-ός, *ὦμμος ihre Vokallänge bewahrten.

Nach Vollzug der Kürzung kamen vielfach lange Vokale in der Stellung vor ḭ, ṷ, Nas., Liqu. + Konson. von neuem auf, teils lautgesetzlich, teils durch Neubildung, und blieben nun bis in die historische Zeit hinein unverkürzt. Beispiele für diese Art von Langdiphthongen sind in § 34 ff. aufgeführt, wie ᾄδω, ἑᾱυτῷ und ᾐμεν, νηῦς. Für die Längen vor Nas. und Liqu. vgl. die lautgesetzlich entstandenen att. ὁρῶντες aus ὁράοντες, ion. τιμῆντες aus τιμήεντες, att. Σᾶνδρος böot. Σᾱνδρίδᾱ aus *Σα-ανδρο-, att.

δημιουργός phok. *δᾱμιουργός* = ion. *δημοεργός*, herakl. *ἀμπελωργικά* aus **ἀμπελοεργικα*, att. *εἴργασμαι εἴλκυσμαι* aus **ἐεργ-*, **ἐελκ-* und die Neubildungen *ἤντησα ἦρχον ὤρνυον* (wie *ἦμεν ηὐξάμην* § 34), *ἄηνται μέμνηνται πλῆντο* (§ 331), Konj. *φέρωνται* dor. *φέρωντι* (im Urgriech. waren die Konjunktiv- und die Indikativformen lautgesetzlich zusammengefallen), kret. *μηνσί* att. *μησί* (für **μενσί *μεισί*, vgl. oben Nom. Sg. *μείς*).

2) Jüngere, einzeldialektische Vokalkürzung. Über die Verbreitung dieser Kürzung, die nicht jede Vokalqualität traf, und bei der auch die verschiedenen auf den Vokal folgenden Lautgruppen sich verschieden verhielten, fehlt noch eine genauere Untersuchung.

Att. inschr. *ἐπ-ευξημένον*, *εὔξησεν* (1. Jahrh. v. Chr.), zu *αὐξάνω*; Thera *εὐχούμην* (röm. Zeit), zu *αὐχέω*.[1]) Ion. inschr. *ἑοντῶν* = *ἑωντῶν* (Priene) und von derselben Art vielleicht *θευρός* (§ 40 S. 58) sowie *νεῦς νευσί* = hom. *νηῦς νηυσί* (§ 169). Natürlich hat in diesen jüngeren Zeiten dem Kürzungsgesetz der Systemzwang ebenso entgegengearbeitet wie in urgriechischer Zeit.

Im Lesb. wurden *ᾱι*, *ōι* zu *ᾰι*, *ŏι*, wo diese Diphthonge durch Kontraktion oder durch Epenthese entsprangen: *θναίσκω* aus **θνᾱ-ῐσκω* (vgl. att. *θνῄσκω* § 352), *φαῖσι* aus **φᾱσι*, *αἰμίσεων* aus **ἡμίσεων*, *δοκίμοιμι* aus *δοκίμωμι* (§ 51, 4). So ist vielleicht der lesb. Konj. *τέκοισι* nicht Neubildung nach den Konjunktiven der athematischen Tempusstämme, sondern aus **τέκωισι* (vgl. *γράφωισι*) verkürzt, vgl. § 398 Anm. 1.

In Eretria und Oropos erscheinen seit Ende des 5. Jahrhunderts *-ει*, *-οι* aus *-ῃ*, *-ῳ*, z. B. *τεῖ βουλεῖ*, *τοῖ δήμοι*. Vermutlich stellte sich die Kürzung lautgesetzlich vor Kons. ein, vgl. eretr. Inschr. (ca. 410) *τεῖ βουλῇ Ἡγέλοχον*. Vgl. Hoffmann, Gr. D. 3, 438 ff.

Anmerkung 2. Ion. *δημιοργός*, ark. etc. *δᾱμιοργός* (vgl. *δημιουργός*) nicht durch Vokalkürzung, sondern durch Elision des Stammauslauts *o* (*δᾱμι[ο]-οργός*), vgl. kret. *ἱαρ-οργός* (§ 132, 1, b).

Die uridg. Nasale in konsonantischer Funktion.

56. In der idg. Ursprache gab es vier der Artikulationsart nach verschiedene Nasale, das labiale *m*, das dentale *n*, das palatale *ñ* und das velare *ŋ*, entsprechend den Verschlusslauten *p*, *t*, *k̂* und *q qᵘ*. Die beiden letzten Nasale kamen nur vor gleichartigen, palatalen und velaren, Konsonanten vor und machten im Griechischen alle Veränderungen mit, die diese erlitten, z. B. wurde **peŋqᵘe* zu *πέντε*, **peŋqᵘto-s* zu *πέμπτος*.

1) Uridg. *m*. *μήτηρ* = lat. *māter*. *μνῆσαι* : ai. *ā-mnāyatē* „er wird erwähnt". *βρέμω* = lat. *fremō*, ahd. *brimu* „ich brumme, brülle", Gf. **mremō*, zu ai. *marmara-s* „rauschend". *βλίττω* aus **μλιτ-ιω*, zu *μέλι*. — *ἐμέω* : lat. *vomō*. *φέρομεν* : lat. *ferimus*. — Dor. *νεό-δμᾱτος* ion. *μεσό-δμη*: av. *dəmāna-* „Haus", lat. *māteriēs* aus **dmā-teriē-*. *θερμό-ς* : lat. *formu-s*. — *γόμφο-ς* : ai. *jámbha-s* „Zahn". *νώνυμνο-ς* : ai. *nāmn-ā* Instr. Sg. zu *nāma* „Name". — *τό-ν* : lat. *istu-m*, ai. *tá-m* „den".

---

[1]) Anders über diese präteritalen Formen mit *ευ* Schweizer, Pergam. 92.

2) Uridg. *n*. νέο-ς = lat. *novo-s*. — φθινύθω: ai. *kṣiṇu-más* „wir vernichten". ἄκμον-ες ποιμέν-ες, vgl. lat. *homin-ēs*. — ὕπνο-ς: ai. *svápna-s* „Schlaf". πότνια: ai. *pátnī* „Herrin". νείφει ἀγά-ννιφος aus *σνειφ- *σνιφ-: got. *snaiw-s* „Schnee". — πενθερό-ς: ai. *bándhu-ṣ* „Verwandter". φέροντ-α: lat. *eunt-em ferent-em*. — τέκτων: vgl. arm. *akn* „Auge". Vok. κύον: vgl. ai. Vok. *śvan* „Hund". δόμεν: ai. Lok. *kárman* „in opere".

3) Uridg. *ñ*. ἤνεγκον: ai. *ānąśa* „er erreichte". ἄγχω: lat. *angō*, aksl. *ązъkъ* „enge".

4) Uridg. *ŋ*. ἀγκών: lat. *uncu-s*, ai. *aŋká-s* „Haken". πέντε: lat. *quīnque* ai. *páñca*. λιμπάνω: lat. *linquō*, ai. *riñc-ánti* „sie lassen" (§ 338).

Da die uridg. palatalen und velaren Verschlusslaute ihre Artikulationsstellen im Griechischen verlassen haben (s. § 90 ff.), so verschoben sich auch die ihnen vorausgehenden Nasale. Der Nasal vor κ, γ, χ ist Nachkomme teils von uridg. *ñ*, teils von uridg. *ŋ*. Was seine Schreibung betrifft, so war er, wie die Inschriften zeigen, ursprünglich durch ν mit vertreten: ἀνκών, ἐνγύς, τυνχάνω. Die Darstellung durch γ (ἀγκών etc.) kam daneben auf, da γ (*g*) in γν, γμ (στυγνός, ἀγμός) zum gutturalen Nasal (von den Alten *agma* genannt, Varro bei Prisc. I § 39) geworden war: στυŋνός aus στυgνός wie σεμνός aus *σεβνό-ς (§ 84, 6). S. Ebel, KZ. 13, 264, Westphal, Meth. Gr. I 1, 17, Verf., Curt. Stud. 4, 103 f., L. Havet, Mém. 4, 276.

Anmerkung. Die Gründe, welche für diese Aussprache von γν, γμ sprechen, sind so schwerwiegend, dass sie durch die von Blass (A.[3] 87, Kühner-Blass, Gr.[3] I, 57) geltend gemachte Silbenteilung γί|γνομαι, πρᾶ|γμα nicht aufgewogen werden. Denn einmal sind *ŋn*, *ŋm* sehr wohl als Silbenanlaute denkbar, vgl. *mn* in μνῆσαι. Zweitens weiss man nicht, ob *gn*, *gm* im gesamten griechischen Sprachgebiet verändert worden sind. Endlich fragt sich, ob man nicht vielfach für *ŋ* in *ŋn*, *ŋm* den Verschlusslaut später neu eingeführt hat, z. B. in στυγνός nach στυγερός στυγεῖν, in πρᾶγμα nach πρᾶγος πέπρᾱγα.

57. Urgriechische und allgemeingriechische Veränderungen.

1) *mt*, *ms* (soweit *s* stimmlos blieb, vgl. § 109) wurden im Urgr. ντ, νσ. — βροντή, zu βρέμω. γέντο „er fasste", zu ὕγ-γεμος· συλλαβή (Hes.), ir. *gemel* „Fessel". ἄντλον zu ἀμάομαι (ai. *ámatra-m* „Gefäss, Krug, Trinkschale") oder mit lat. *sentīna* (aus *sem-t-) zu lit. *semiù* „ich schöpfe" (die Deutung aus ἀνά und W. *tel-* „tragen, heben" hat wenig für sich). γρόνθος wahrscheinlich aus **grom-dho-*, zu aisl. *krumma* „Hand" (Lidén, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 15 f.). τένδω aus *τεμδω, zu τέμνω? — νσ nur im Auslaut, da *m* vor *s* + Kons. geschwunden (§ 57, 3), *ms* vor Vok. aber zu *mz*, μμ geworden war (§ 109): *ἕνς = gort. ἕν[ς] att. εἷς, aus **sem-s* (ἑν-ός etc. für lautgesetzl. *ἑμ-ός etc. nach *ἕνς, ἕν): vgl. Fem. μία aus *σμ-ια, lat. *sem-per* „in einem fort" (anders, aber mich nicht überzeugend, Fick, Gött. g. A. 1894 S. 235).

2) -λν- wurde wahrscheinlich im Urgriech. zu -λλ-, das im Lesb.-As. und Thess. blieb, während es in den anderen Mundarten mit Ersatzdehnung vorausgehender kurzer Vokale zu -λ- wurde. Lesb. ἀπ-έλλω dor. ϝήλω hom. εἴλομαι aus *ϝελνο-; daneben εἰλέω herakl. -ϝηληθίωντι aus *ϝελνεω; οὐλαμός aus *ϝολναμος. ὀφείλω kret. ὀφήλω aus *ϝοφελνω, vgl. ὤφελον. Thess. βελλόμενος böot. βειλόμενος dor. δήλομαι aus **gʷelno-*, att. βούλομαι βουλή lesb. βόλλā aus *βολν- **gʷl̥n-*, vgl. § 71, 1. 95. Hom. ουλος „kraus" aus *ϝολνο-ς: lat. [*v*]*lāna*, ai. *ū́rṇā-* „Wolle" (§ 71, 1). στήλη dor.

στάλᾱ lesb. thess. *στάλλᾱ* aus **σταλνᾱ*: ahd. *stollo* „Stütze, Pfosten" (mit *-ll-* aus *-ln-*). Lesb. *μέλλιχος* kret. *μηλίχιος* ion. *μείλια μείλιχος μειλίχιος μειλίσσω* vermutlich aus **μελν-*.[1]) Nachdem nun *-ln-* im Urgriech. bereits eine gewisse Veränderung erlitten hatte, kamen in dieser Periode Formen mit *-λν-* von neuem auf, und dieses *-λν-* wurde zu einem *-λλ-*, das in allen Dialekten verharrte. Nach dem Verhältnis von *στόρνῡμι* zu *στορέσαι* u. dgl. schuf man **ὄλνῡμι* neben *ὀλέσαι*, woraus hom. etc. *ὄλλῡμι*. Von gleicher Art: *ἐλλός*, zu Stamm **ἐλεν-* aksl. *jelen-* „Hirsch", vgl. lit. *élni-s* „Hirsch" gr. *ἔλαφο-ς* = **eln̥-bho-*; *ὠλλόν · τὴν τοῦ βραχίονος καμπήν* (Hes.), zu *ὠλήν -ένος* (Verf., MU. 2, 173); *παλλάς* „Mädchen" zu **παλεν-* ahd. *folo* „Fohlen" (Fick, BB. 22, 125 f.). Noch später neu aufgekommenes *-λν-* : *πίλναμαι* (zu *πέλας*), etwa zu *ἐπέλασσα* nach *σκίδναμαι* : *ἐσκέδασσα* u. dgl. geschaffen; hierher wohl auch *πιλνόν · φαιόν. Κύπριοι* (Hes.), zu *πελός πελιός*. Vgl. Solmsen, IF. Anz. 1, 21 f. Anders, aber mich nicht überzeugend, J. Schmidt, KZ. 32, 385 f., Meillet, IF. 5, 328. Auch vermag ich mich mit F. Froehde's Hypothese (BB. 19, 242), nach welcher die Formen mit Ersatzdehnung *εἴλω* usw. ursprünglich *λι̯* gehabt hätten, nicht zu befreunden, weil Entstehung von *οὖλος* und *στήλη* aus **ϝολνι̯ο-ς* und **σταλνι̯ᾱ* unwahrscheinlich ist und weil so der Gegensatz von *εἴλομαι* und *εἴλλω* (s. § 361, 1) unverständlich bleibt.

3) *n*, *m* schwanden in urgriechischer Zeit spurlos vor *s* oder *z* + Konsonant. Dieses Gesetz trat in Wirksamkeit, nachdem *τ* vor *σ* diesem assimiliert war (§ 81, 6) *j*, *di̯*, *gi̯* zu *zd* (*ζ*) geworden waren (§ 15, 4). 3. Pl. Imp. *φερόσθω φερόσθων* aus **φερονσθω(ν)* (§ 407, B, c. f.). *σύ-* aus *συν* in *σύ-στασις συ-σκευάζω* usw. *ἐς* aus *ἐνς*, z. B. *ἐς τοῦτο* neben *ἐνς* (*εἰς*) *αὐτό*; so noch auf kret. Inschriften, z. B. *ἐς τόν* neben *ἐνς ὀρθόν*. Formen des Akk. Pl. der *o-* und *ā*-Stämme auf *-ος*, *-ᾰς* aus *-ονς*, *-ᾰνς* in verschiedenen Mundarten, z. B. *τός*, *θεός*, *τᾰ́ς*, *καλᾰ́ς*; auf kret. Inschriften noch in der alten lautgesetzlichen Stellung z. B. *τὸς κᾱδεστάνς* neben *τὸνς ἐλευθέρονς*; hierher *δικασπόλος* aus **δικανς-πολος* (§ 161, 3), vgl. auch § 242. 267, 1 über *τρισκαίδεκα*. Den Formen des Akk. Pl. entsprechen die Formen des Nom. Sg. auf *-ᾰς*, *-ες* aus *-ᾰνς*, *-ενς*, älter *-ᾰντ-ς*, *-εντ-ς*, wie *Αἴας*, Part. thess. *εὐεργετές* ark. *ἱεροθυτές*. *πλάζω* aus **πλανzδω*, **πλαγγ-ι̯ω*, vgl. *πλάγξομαι*. *σαλπίζω* aus **σαλπινzδω*, **σαλπιγγ-ι̯ω*, vgl. *ἐσάλπιγξα*. *Ἀθήναζε* aus **Ἀθᾱνανz-δε*, vgl. *οἶκόν-δε*, *οἶκον δέ* (§ 296, 2). *σύ-* aus *συν-* in *σύ-ζυγος* etc. Delph. *ἀζετωθέωντι* aus **ἀν-ζετω-*, vgl. att. *ἀνα-ζητεῖν* (Searles, Lexicogr. study 8). *μίσγω* nach Wackernagel, KZ. 33, 39 aus **mi-mzgō*, zu W. *mezg-* „tauchen" (vgl. § 326. 348). In jüngeren, aber immer noch vorhistorischen Zeiten kam öfters die Gruppe *νσ* + Kons. von neuem auf, und nunmehr wirkten in den Dialekten, in denen *ν* vor *σ* + Vok. mit Ersatzdehnung schwand, die betreffenden Ersatzdehnungsgesetze. Z. B. att. *ἔσπεισται* (zu *σπένδω*) für **ἔσπεσται*: *ν* drang von neuem ein und nun wurde **ἔσπενσται*

[1]) Das daneben stehende att. böot. *μίλιχος* (vermutlich mit *ι*) begünstigt die Anknüpfung an lit. *malònė* „Gnade" und *méilė* „Liebe" und *mẽlas* „lieb" aksl. *milъ* „mildthätig". Es ist von *mē(i)l-* auszugehen, vgl. Verf., Grundr. 1² S. 504 f. Das *l* von *mē(i)l-*war suffixal, und so ist weiter Zusammenhang mit lat. *mīti-s*, ai. *mitrá-* „Freund" wahrscheinlich. Vgl. Persson, Stud. 233.

zu *ἔσπεισται* gleichwie (kret.) *ἔσπενσα* zu *ἔσπεισα*; ion. *πεῖσμα* „Tau" (W. *πενϑ-* „binden") aus **πενσμα*, einer Neubildung für **πενϑμα* (§ 189). Abermals jüngere Bildungen waren solche wie hom. *ἀν-στάς* (vgl. epid. *ἀ-στάς*), att. inschr. *συν-στρώσει* (4. Jahrh. v. Chr.), *ἐν στήλῃ* (*εἰστήλῃ* Meisterhans, Gr.[2] 86 wie *ἔσπεισται*), zu vergleichen mit *ϑέρμανσις* neben *πᾶσα* (§ 58, 1, b). Über att. inschr. *ἐς στήλῃ*, wie *ἐς Σάμῳ*, s. § 136. Vgl. Verf., Curt. Stud. 4, 76 f., Ber. d. sächs. G. d. W. 1883 S. 187, Osthoff, Z. G. d. P. 591 ff., Berl. phil. Woch. 1885 S. 1606 f., IF. 8, 15 f., Solmsen, KZ. 29, 329 ff. 32, 534, G. Meyer, Gr.[3] 356 f.

Anmerkung 1. Die Fassung, die Froehde, BB. 20, 192 f. diesem urgr. Nasalschwundgesetz gibt, ist unhaltbar. Das von ihm aus **ἀνσϑμα* erklärte *ἆσϑμα* ist vielmehr *ἄσϑμα* zu schreiben (Wackernagel, BB. 21, 159).

Anmerkung 2. *ν* vor geminiertem *s* und vor der aus *ki̯ khi̯* entstandenen geminierten Spirans (§§ 81, 4. 83, 1) ist in urgriech. Zeit bewahrt geblieben, um später im Ion.-Att. usw. in derselben Weise zu schwinden, wie *ν* vor einfachem *σ*. Kret. *μηνσί* ion.-att. *μησί* aus **μηνσ-σι* (vgl. § 55, 1 S. 72); ion.-att. *χησί* für **χᾶσί* (*η* aus den anderen Kasus) aus **χανσ-σι*. Ion. *ἆσσον* aus **ἄνσσον*, zu *ἄγχι*.

4) *-m* wurde in Pausa (und vor Dentalen, s. 1) im Urgr. zu *-ν*. *τόν*, *τήν*: ai. *tá-m*, *tá-m*. *ἵππων*: lat. *deum*, ai. ved. *devā́m* „deorum". *ἕν* aus **sem*, vgl. 1 über *εἷς*. *χϑών* aus **χϑωμ*, vgl. *χϑαμαλός*, ai. *kšám-* „Erde", und *χιών* aus **χιωμ*, vgl. *δύσ-χιμος*, lat. *hiem-em*; wie bei *ἕν*, **ἕνς εἷς* drang das *ν* vom Nom. Sg. aus in die anderen Kasus ein, *χϑον-ός* für **χϑομ-ος*. *χιόν-ος* für **χιομ-ος* usw.[1]) Vgl. § 136.

5) Uridg. *mr, ml, nr* wurden urgriechisch im Inlaut zu *-μβρ-*, *-μβλ-*, *-νδρ-*, im Anlaut zu *βρ-*, *βλ-*, *δρ-*. *ἄ-μβροτος βροτός*, vgl. *μορτός · ἄνϑρωπος*. *ϑνητός* (Hes.), lat. *mortuos*; *μρο-τό-ς* wie *βίο-το-ς* (§ 216, 1, a). *μεσ-ημβρίᾱ* zu *ἡμέρᾱ* (*μεσ-ημβρινός* : *ἡμερινός* = lat. *hībernus* aus **heimrino-s* : *χειμερινός*). *ἐμβραμένη · εἱμαρμένη* (Hes.). *μέμβλωκα*, *βλώσκω*, zu *μολεῖν*. *δεμβλεῖς · βδέλλαι* (Hes.), vgl. epid. *δεμελέας*. *βρόχος*, zu *μόροττον · ἐκ φλοιοῦ πλέγμα τι*, lat. *merges* (Lidén, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 14). *βλίττω*, zu *μέλι μέλιτ-ος*. — *ἀνδρός* usw. zu *ἀνήρ* ai. *nar-* „Mann"; *δρ-ώψ · ἄνϑρωπος*. *σινδρός* neben *σιναρός*. Einige inschriftl. Schreibungen, wie *Ὄμριχος Ἀνρομάχη* (Kretschmer, Vas. 41. 183), zeigen, dass der Übergangslaut nur schwach oder auch gar nicht artikuliert wurde, vgl. ai. *amlá-s ambla-s* „sauer", got. *timrjan timbrjan* „zimmern".

Das Nebeneinander von *ρα* und *αρ* aus *r̥* (§ 66 f.) scheint ein paar Analogiebildungen bewirkt zu haben. Z. B. att. kork. (ursprünglich wohl episch) *βαρνάμενος* neben *μάρναμαι* weist auf ein älteres **βραναμαι*, *βαρδῆν · τὸ βιάζεσϑαι γυναῖκας*. *Ἀμπρακιῶται* (Hes.), das wohl zu ai. *mr̥dnā́-ti* „er drückt, presst" gehört, auf ein älteres **βραδ-* hin. Vgl. Kretschmer, KZ. 31, 393, Osthoff, IF. 6, 9 f., J. Schmidt, Kritik 26 f., 29. Anders, aber mich nicht überzeugend, Solmsen, KZ. 34, 18 f. und Kretschmer, Einl. 236, Berl. phil. Woch. 1898 Sp. 210.

Durch Neubildung kamen *βρ-*, *βλ-* öfters ebenso in den Inlaut zu stehen, wie *ρρ-* aus *ϝρ-*, *μμ-* aus *σμ-* u. dgl., z. B. *ἄ-βροτος* für *ἄ-μβροτος* nach *βροτός*; *ἔ-βρεμον* für **ἔ-μβρεμον* nach *βρέμω*; *βε-βραμένων · εἱμαρμένων*

---

[1]) Dass *-ν* in *τόν*, *ἵππων*, *ἔφερον*, *φέρετον* u. dgl. erhaltenes uridg. *n* sei (Meillet, Mém. 9, 365 ff.), ist unwahrscheinlich.

neben *ἐ-μβραμένη* (s. o.); *ἔ-βλω*, *βε-βλωκώς* (Gramm.) für **ἐ-μβλω*, *μεμβλωκώς* nach *βλώσκω*; vgl. auch *βέμβλωκεν* (Hes.) Mischbildung aus *βέβλωκεν* + *μέμβλωκεν*. Vgl. § 141, 6.

νλ nur im Sandhi, wo es in *λλ* überging, z. B. *συλλέγω*, *παλίλλογος* (§ 136).

6) Die uridg. Gruppe *-nm-* (vgl. ai. *mánman-* air. *menme* „mens") ist im Griech. nicht erhalten und wurde wohl schon im Urgr. zu *-μμ-*. Hom. *ᾔσχυμμαι* zu *αἰσχύνομαι*. Att. *πλημμελής* aus *πλήν* + *μέλος*. Hom. *ἀμμείξᾱς* = att. *ἀνα-μείξᾱς*, att. und sonst *ἐμμένω* = *ἐν* + *μένω* u. dgl. Vgl. § 136.

Anmerkung 3. Dass uridg. *-nm-* auch zu *-μν-* geworden sei, glaube ich nicht. Man nimmt an, *Ἀγα-μέμνων* sei aus **-μενμων* (zu ai. *mánman-*) entstanden (DE SAUSSURE, Mém. 4, 432). Wäre das richtig, so wäre die abweichende Behandlung der Gruppe *-nm-* aus Mitwirkung der anderen Nasale des Wortes oder aus Volksetymologie (vgl. *θρασυμέμνων* „mutig standhaltend") zu erklären. Aber die att. Nebenform *Ἀγαμέσμων* (KRETSCHMER, Vas. 168 f.) weist auf **Ἀγα-μέδμων* als Grundform (vgl. PRELLWITZ, BB. 17, 171 f. 20, 306 f.). Hieraus ging einerseits, indem *-σμον-* für *-μον-* eintrat (vgl. *Πολυ-φράσμων* u. a. § 85 Anm. 2), die Form *Ἀγαμέσμων* hervor. *Ἀγαμέμνων* dagegen ist mit att. *μεσό-μνη* neben ion. *μεσό-δμη* (§ 56), kret. *μνῴᾱ* neben ion. *δμώς* zusammenzustellen: in einzelnen griech. Dialekten wurde *δμ* zu *νμ* (vgl. *ṇm* aus *gm* § 84, 6) und dieses weiter zu *μν* (vgl. neuir. *meamna* = altir. *menme* „mens"), zu einer Zeit, wo der Wandel von uridg. *-nm-* zu *-μμ-* schon längst vollzogen war.[1] Aus diesem Dialektgebiet stammt die Form *Ἀγαμέμνων*. Anders KRETSCHMER a. O., FICK, Gött. g. A. 1894 S. 234. 241 (der in *μεσό-μνη* ursprüngliches *-δμν-* vermutet) und SCHULZE, Gött. g. A. 1896 S. 236 (der in *μεσόμνη*, *Ἀγαμέμνων* „durch eine Art von Metathesis *δμ* zu *βν* und weiter zu *μν*" geworden sein lässt unter Mitwirkung des in den beiden Wörtern vorausgehenden *μ*).

7) Hinter anlautendem *s* sind *m*, *n* im Urgriech. stimmlos geworden, daher die Schreibung *MH*. S. § 107, c. 141, 6.

8) *m*, *n*, *ṇ* wurden vor Geräuschlauten in allen Dialekten irgendwie reduziert (mit unvollkommenem Mundverschluss?) gesprochen, auch dann, wenn der Geräuschlaut den Anlaut des folgenden Wortes bildete: etwa *pe*ᵐ*pō*, *to*ᵐ *bōmon*, *a*ⁿ*ti*, *e*ⁿ *dēmōi*, *e*ṇ*gys*, *to*ⁿ *khoiron* (*πέμπω*, *τὸμ βωμόν*, *ἀντί*, *ἐν δήμῳ*, *ἐγγύς*, *τὸγ χοῖρον*). Hierauf weist zunächst die häufige Auslassung des Nasals auf den Inschriften, z. B. att. *Ἀταλά(ν)τη*, *Ὀλυ(μ)πιόδωρος*, *νύ(μ)φη*, *Ἐ(γ)κέλαδος*, *μεγάλη(ν) τε*, ion. *Νίκα(ν)δρος*, *Πό(μ)πις*, *Νυ(μ)φέων*, epid. *Ἀτλα(ν)τίδας* (KRETSCHMER, Vas. 161 ff., G. MEYER, Gr.³ 381 f., DANIELSSON, Eranos 1, 145). In der kyprischen Schrift und in Pamphylien war diese Nichtschreibung im Inlaut durchgeführte Regel, z. B. kypr. *a·pi* = *ἀ(μ)φί*, wie auch *i·tu·ka·i* = *ἰ(ν) τύχα* (vgl. § 136), pamph. *πέ(ν)δε* (= att. *πέντε*). Mit dieser Nasalreduktion hängt zusammen, dass in der archaischen griechischen Orthographie *ν* auch vor labialen und gutturalen Konsonanten geschrieben wurde: *ἄνκυρα*, *ἐνγύς*, *τυνχάνω*, *Ὀλυνπία*, *λανβάνω*, *ἀνφότερος*. *ν* war also Zeichen für den reduzierten Nasal aller Artikulationsstellen. Diese Schreibung konnte im Wortinlaut um so leichter Fuss fassen, als man bei reduziertem Nasal im Wortauslaut vor labialem und gutturalem Anlaut oft *ν* schrieb, wie es in Pausa und vor Vokalen und einigen anderen Lauten zu erscheinen hatte, z. B. *τὸν καλόν*, *ἐν-καλῶ*, *τὴν πόλιν*, *συν-βάλλω*, wobei die durch den gutturalen und den labialen Anlaut hervorgerufene Modifikation der Artikulationsstelle unausgedrückt war.

---

[1]) Dass *dm-* schon uridg. zu *nm-* geworden sei und hierauf unser *μν* beruhe (so zuletzt JOHANSSON, IF. 3, 227), ist unwahrscheinlich.

Der jüngeren Orthographie γκ γγ γχ, μπ μβ μφ (ἄγκυρα, τὸγ καλόν, ἐγκαλῶ etc.) kam es darauf an, den gutturalen und den labialen Charakter des geschwächten Nasals nicht unbezeichnet zu lassen. Ferner gehört in diesen Zusammenhang, dass mitunter auf Inschriften verschiedener Dialekte für Nasal + Verschlusslaut geminierter Verschlusslaut geschrieben ist, z. B. att. ξυββάλλεσθαι = ξυμβάλλεσθαι, kret. ποππά[ν] = πομπάν, delph. ἀνεκκλήτως = ἀνεγκλήτως (G. Meyer, Gr.[3] 360).[1]

Anmerkung 4. Etwas unsicher ist die Annahme, dass *-mi̯-* im Urgriech. zu *-νι̯-* geworden sei. Das beste Beispiel ist βαίνω: ein uridg. *gᵘen-* neben *gᵘem-* (ai. *gáma-ti* got. *qiman*) ist nicht erwiesen, und ν für μ braucht nicht aus Formen mit -ντ- = uridg. *-mt-* ins Präsens eingedrungen zu sein. Das nächstbeste wohl: κοινός, zu ital. *com*, vgl. ξῡνός aus *ξυν-ι̯ό-ς. Ganz unsicher sind: χλαῖνα zu χλαμύς, καίνω zu καμόντες, αἰνός zu lat. *amāru-s*. Vgl. Kluge, Z. G. d. g. C. 146, Verf., MU. 2, 207, Ausdr. d. Totalität 50, Grundr. 1[2], 385. 792, de Saussure, Mém. 7, 92, Mahlow, D. l. V. 63, Thurneysen, Über Herkunft und Bildung der lat. Verba auf *-io* S. 30, Osthoff, Z. G. d. P. 505 ff., Wharton, Greek etym. 29, Kretschmer, KZ. 31, 432, Einleit. 158, G. Meyer, Gr.[3] 249.

Über *-μι̯-* hinter Konsonanten s. § 15, 2. 365.

58. Einzeldialektische Veränderungen.

1) ν blieb vor σ + Vok. und vor -ς in einigen Gegenden von Kreta (z. B. Dat. Plur. ἐπιβάλλονσι, μηνσί, Akk. Pl. τόνς, υἰύνς, Nom. Sg. ἐπι-σπένσανς),[2] im Argiv. (z. B. ἅπανσαν, Akk. Pl. Ἀλεξανδρείανς), im Arkad. (z. B. 3. Pl. Konj. κελεύωνσι) und im Nordthess. (z. B. πάνσα). Anderwärts traten Änderungen ein:

a) Im Lesb. wurde -νσ- hinter ᾰ, ĕ, ŏ zu -ισ-, dessen ι mit dem vorausgehenden Vokal einen Diphthong bildete. Wahrscheinlich war σ hier *i*-haltig, palatalisierte den vorausgehenden Nasal (*ańś*, *eńś* usw.), und als ν sich verflüchtigte, blieb *i* als Übergangslaut vom Vokal zum σ zurück und verband sich mit dem Vokal zum Diphthong. 3. Pl. ἔχοισι γράφοισι aus *ἔχονσι *γράφωνσι. Fem. παῖσα πρέποισα aus *πάνσα *πρέπονσα. Akk. Pl. τοίς ταίς aus *τόνς *τάνς. εἶς aus *ἔνς. Man beachte, dass ει hier, im Gegensatz zum Att. usw. (εἶς, τιθεῖσα), echter Diphthong war. -ῐσ- aus -ινσ- ist belegt durch πόλις, falls dies der Form nach Akk. Pl. war (§ 266, 1), und durch τρισκαίδεκα, falls τρισ- als τρῐσ- zu lesen ist (§ 242. 267, 1).

Eine gleichartige Lautaffektion zeigen, wie es scheint, die el. Akk. Pl. τοίρ, ἄλλοιρ, καταξίαιρ (neben πᾶσα, -διδῶσσα nach b). In diesem Dialekt ist dieser Prozess hiernach nur durch das stimmhafte *z* (-ρ aus -*z*, s. § 140, b) hervorgerufen. Vgl. Osthoff, Z. G. d. P. 26 ff. Dass in τοιρ usw. akkusativisch gebrauchte Dative vorliegen (von Wilamowitz, Ztschr. f. d. Gymn. 1877 S. 649, Solmsen, KZ. 29, 345 f.), ist weniger glaublich.

b) In den übrigen Dialekten schwand ν nach langen Vokalen spurlos, nach kurzen mit Ersatzdehnung. Bei dieser Dehnung wurden ᾰ, ῐ, ῠ zu ᾱ, ῑ, ῡ; ε und ο waren im Ion.-Att. usw. geschlossen und wurden demgemäss zu ẹ̄, ọ̄ (ει, ου geschrieben), im Strengdor. usw. offen und wurden demgemäss zu η, ω, vgl. § 8 S. 28 f., § 9 S. 30. Ion., strengdor. usw. ohne

---

[1]) Vgl. dieselbe Erscheinung in den modernen südostgr. Dialekten Thumb, Handb. S. 19 f.

[2]) Die gort. Neubildung τρίινς für τρίνς ist nur unter der Voraussetzung verständlich, dass in der zweiten Silbe nicht derselbe Laut ι gesprochen worden ist wie in der ersten Silbe und wie in τριῶν τρισί. Vermutlich war es ein *tri̜ns* mit nasaliertem *i* und vielleicht einigermassen reduziertem *n*, in das das ι von τριῶν τρισί herübergenommen wurde. Vgl. § 267, 1.

Ersatzdehnung μησί, γράφωσι. Mit Ersatzdehnung ion., strengdor. usw. πᾶσα, τάς, ion. ὅις herakl. τρῖς, ion. δεικνῦσα usw.; aber ion. usw. εἶς, πρέπουσα gegen strengdor. ἧς, πρέπωσα. Im Böot. wurde solches η zusammen mit dem urgriech. η zu ẹ̄ (ει), z. B. σταθεῖσα (vgl. § 8 S. 29). Dass zu den Dialekten mit völligem Schwund des Nasals auch das Kyprische gehört, ist zwar aus seinem Schriftsystem nicht zu entnehmen (vgl. § 57, 8), aber wegen 3. Plur. Konj. φρονέωϊ in hohem Mass wahrscheinlich, da dies aus *φρονέωνσι entstanden ist und der Wandel des urgriech. σ (§ 81, 10) doch wohl gänzlichen Verlust des Nasals voraussetzt.

Dem Ersatzdehnungsgesetz verfielen auch die Neubildungen, in denen seit urgriechischer Zeit ν vor σ + Konson. zu stehen kam, wie *ἔσπενσται (att. ἔσπεισται) für *ἔσπεσται, zu σπένδω (§ 57, 3).

Wo nach Abschluss der Wirksamkeit des Ersatzdehnungsgesetzes νσ neu aufkam, blieb diese Gruppe unverändert. Hom. κένσαι Ψ 337 zu κεντέω κόντος κέντρον usw. nach dem Muster von πέρσαι ἀμέρσαι κέλσαι u. dgl. Att. θέρμανσις, ὕφανσις, epid. ἄλινσις nach dem Muster von κάθαρσις. Ion. att. ἕλμινς, nach ἕλμινθος usw. geschaffen; bei Grammatikern auch πείρινς; Τῖρυνς ist als die argivische Form des Namens anders zu beurteilen (vgl. oben arg. ἄπανσαν). So blieb später ν auch vor σ + Kons., wie ἀν-στάς, συν-στρώσει (§ 57, 3).

In chronologischer Beziehung ist noch zu beachten der Gegensatz von ion. att. πᾶσα zu σελήνη = *σελασνᾱ (§ 108, c) und zu ἔφηνα = *ἔφανσα (§ 109). Die Ersatzdehnung in σελήνη, ἔφηνα war älter als der in der Zeit der ion.-att. Urgemeinschaft erfolgte Übergang von ᾱ in η in ἡ τιμή u. dgl. (§ 10), die in πᾶσα jünger als dieser.

2) Wie ν vor σ, so muss auch der Nasal vor der aus *ki̯*, *khi̯* in urgriechischer Zeit entstandenen geminierten Spirans (§ 81, 4. 83, 1) bis ins einzeldialektische Leben geblieben sein. Ion. ἆσσον aus *ἀγχι̯ον, zu ἄγχι. Ion. ἐλάσσων att. ἐλάττων aus *ἐλαγχι̯ων und ion. θάσσων att. θάττων aus *θαγχι̯ων, für *ἐλεγχι̯ων = av. *renjyah-*, *θεγχι̯ων nach ἐλαχύς ἐλάχιστος, ταχύς τάχιστος (J. Schmidt, KZ. 25, 156), vgl. *δάνσος ion. δήνεα für *δένσος nach *δασ- (ἀ-δαής) § 109. Die Ersatzdehnung war gleichzeitig mit dem Übergang von *πάνσα zu πᾶσα (1). Über die Geschichte der geminierten Spirans s. § 81 Anm. 2.

3) Vereinzelt -μμ- aus -μν- in gort. ἐσπρεμμιττεν = att. ἐκπρεμνίζειν. Bei den auf att. Vasen begegnenden Formen Ἀγαμέμμων und Ἀγαμέννων = Ἀγαμέμνων spielten, wie es scheint, die andern Nasale des Wortkörpers eine Rolle.

Anmerkung. Dass vorgriechisches -μν- auf griechischem Boden teils zu -μ-, teils zu -ν- vereinfacht sei (J. Schmidt, Kritik 87 ff. 125 ff.), halte ich, wie G. Meyer, Gr.[3] 358, nicht für erwiesen.

4) Hier und da -χν-, -τν- aus -χμ-, -τμ-, d. h. wohl: der Verschlusslaut machte sich den folgenden Nasal homorgan; -χν- wurde -χṅ- gesprochen oder dieses war wenigstens die Übergangsstufe zu -χn-, vgl. ai. *jñ* aus *jn*. Gort. δαρχνάν, auf einer späten Inschr. aus Lykien δραχνάς = el. δαρχμά att. δραχμή. Ko. Ἀρίσταιχνος = Ἀρίσταιχμος. Spätgr. Πάτνος = Πάτμος. Man hat hierin die Anfänge eines im Ngriech. verbreiteteren

Wandels zn sehen. S. HATZIDAKIS, Einleit. 95, SCHULZE, KZ. 33, 232. Anders über *δαρχνά*, aber nicht überzeugend, J. SCHMIDT, Kritik 117.

5) Über dissimilatorischen Übergang von *ν* in *λ* s. § 124, 2.

Die uridg. Liquidae in konsonantischer Funktion.

59. Die idg. Ursprache hatte zwei Liquidae, einen *r*-Laut und einen *l*-Laut,[1]) die im Griech. wie in den andern europäischen Sprachen auseinandergehalten worden sind, z. B. *φέρω* = lat. *ferō* arm. *berem* usw., *λείχω* = lat. *lingō* arm. *lizum* usw.

Abgesehen von assoziativen Neuerungen wie kret. *αἰλεϑῇ* für *αἱρεϑῇ* nach *ἑλέσϑαι*, hat Austausch zwischen *ρ* und *λ* bis ins spätere Altertum (s. unten) wohl nur auf dissimilatorischem Wege stattgefunden, z. B. *κεφαλαργία* aus *κεφαλ-αλγία*. Die Beweisstücke für Übergang von *λ* in *ρ*, die BRÉAL, Mém. 10, 62 ff. vorbringt, wie *ἔρχομαι* = **ἔλχομαι*, überzeugen nicht. Es muss jedoch beachtet werden, dass aller Wahrscheinlichkeit nach dieser Prozess auch schon in uridg. Zeiten nicht selten vorgekommen ist: auf Grund hiervon erscheinen manchmal im Griech. *ρ* und *λ* nebeneinander, z. B. *βιβρώσκω* und *κα-βλέει · καταπίνει* (Hes.), und entspricht griech. *ρ* einem *l* der andern Sprachen oder griech. *λ* einem *r* der andern Sprachen, z. B. *κυλλός* neben lat. *curvos*. S. Verf., Grundr. 1², 425. Man hat oft auf griechischem Boden *ρ* in *λ* und *λ* in *ρ* übergegangen sein lassen, wo es sich vielmehr um vorgriechischen Wandel handelt.

Anmerkung. Schon in vorgriech. Zeit dürften die Liquidae dissimilatorisch auch zu Nasalen geworden sein (Verf. a. O.). Sehr zweifelhaft ist aber, ob dieses auch noch in der altgriechischen Sprachentwicklung geschehen ist. Alle reduplizierten Formen wie *γαγγαλίζω* neben *γαργαλίζω*, *γάγγραινα*, *κέγχρος* (zu *χέραδος*), *ταντλίζω*, *τονϑορύζω*, *δενδρύω* (vgl. DANIELSSON, Gramm. u. et. Stud. 1, 54, SEARLES, Lexicogr. study 28), *πεμφρηδών* — vgl. FRITZSCHE, Curt. Stud. 6, 313 ff. — können mit ihrem Nasal aus vorgriech. Zeit ererbt oder Nachbildungen von ererbten Formen mit Nasal sein. Anderes ist ebenfalls unsicher, z. B. dass *ἀμάνδαλος · ἀφανής* (dem Alkaios zugeschrieben) aus **ἀμαλδαλος* (zu *ἀμαλδύνω*) entstanden sei. Für das Neugriech. dagegen steht solche Dissimilation fest, z. B. *ἀννήλους* = *ἀλλήλους* (HATZIDAKIS, KZ. 33, 122 ff.).

60. Uridg. *r.* *ἐρυϑρός* : lat. *ruber*. *ὀρέγω* : lat. *regō*. *περάω*, *πόρος* : got. *farjan* „fahren, schiffen“. *μητέρ-α* : lat. *mātrem*, aksl. *materь* „matrem“. *πέρδομαι* : ahd. *firzu* „pedo“. *τέρσομαι* : got. *ga-þairsan* „verdorren“. *ϑερμός* : lat. *formus*. *τρεῖς* : lat. *trēs*. *ῥέω ῥεῦμα* : air. *sruaim* „Strom“, lit. *sravėti* „sickernd fliessen“. *ἀγρός* : *ager*, got. *akrs* „Acker“. *ὑπὲρ* : lat. *super*, got. *ufar* „über“.

Uridg. *l.* *λείπω* : lat. *linquō*. *ὠλένη* : lat. *ulna*. *μέλᾱς* : lett. *melns* „schwarz“. *ϑηλή*, *ϑῆλυς* : lat. *fēlō*, lit. *pirm-dėlė* „die zum erstenmal geboren hat“. *ἀλφεῖν* : lit. *algà* „Lohn“. *μέλδω* : ahd. *smilzu* „ich schmelze, zerfliesse“. *ἄλλος* aus **ἀλιο-ς* : lat. *alius*. *πλήρης* : lat. *plēnus*. *κλίνω* : lat. *inclīnō*. *λήγω*, *ἄ-ληκτος* : ahd. *slach* „schlaff, träge“. *ὀμίχλη* : lit. *miglà myglà* „Nebel“. Lak. *ἑλλά* „Sitz“ aus **ἑδλα* : lat. *sella* aus **sedlā*, got. *sitls* „Sitz“.

61. Urgriechische, allgemeingriechische und einzeldialektische Veränderungen.

---

[1]) Zu der neuesten Behandlung der *r*-*l*-Frage von FORTUNATOV, KZ. 36, 1 ff. sieh BARTHOLOMAE, Woch. f. klass. Phil. 1898 Sp. 1058 f.

1) Anlautende *ϱ* und *λ* erhielten prothetischen Vokal, wie *ἐϱυθϱός* = lat. *ruber*, *ἐλαφϱός* = ahd. *lungar*. S. § 141, 4.

2) Hinter anlautendem *s* sind *ϱ*, *λ* stimmlos geworden, daher die Schreibungen *PH*, *ΛH*. S. § 107, b. 141, 6.

Stimmlos wurde *ϱ* auch in den Verbindungen *φϱ*, *θϱ*, *χϱ*, wie aus der von den alten Grammatikern geforderten Schreibung *ἀφῥός*, *θῥόνος*, *χῥόνος* (Bekker An. II 693, 20) und aus der häufigen Schreibung der Römer *prh*, *trh*, *crh*, z. B. *Prhonimus*, *Trhepto*, *Crhysippus* (Kretschmer, Vas. 160 f.), entnommen werden darf. Aus dem von Kretschmer zitierten *Clhoe* scheint dasselbe für *λ* gefolgert werden zu müssen. Wie weit diese stimmlose Aussprache der Liquidae hinter den aspirierten Tenues in Griechenland verbreitet war, muss dahingestellt bleiben. Stimmlos war *ϱ* ferner in *τέθϱιππον* aus **τετϱ-ίππον* und in *φϱοῦδος* aus **πϱοόδος*, wo *h* auf das vorausgehende *ϱ* übergetreten war, d. h. diesen Konsonanten stimmlos gemacht hatte (vgl. § 81, 12). Auch hier sind wir über die Verbreitung der stimmlosen Aussprache nicht unterrichtet. Die Schreibung *πϱ* in böot. *πϱωϱοί* = *φϱουϱοί* u. dgl. (G. Meyer, Gr.[3] 284) schliesst Stimmlosigkeit des *ϱ* nicht aus.

3) In verschiedenen Dialekten dissimilatorischer Übergang von *ϱ* in *λ* und von *λ* in *ϱ*. — a) Progressive Dissimilation. *μοϱμολύττω* zu *μόϱμοϱος*, *Κέϱβελος* = *Κέϱβεϱος*, *Φϱασιηλίδης* = *Φϱασιηϱίδης*. *κεφαλαϱγίᾱ* = *κεφαλαλγίᾱ*, *Τήλεκϱος* = *Τήλεκλος*, *Λᾱκϱείδᾱ* = *Λᾱκλείδᾱ*. Vgl. auch *λιγυϱός* neben *παχυλός*, *ἐλπωϱή* neben *φειδωλή* u. dgl. § 202 Anm. 2. — b) Regressive Dissimilation (häufiger). *θηλητήϱ* = *θηϱητήϱ*, *Ἀλίαϱτος* = *Ἀϱίαϱτος* (der Spiritus lenis kam hinterher durch Anlehnung an *ἅλς* hinzu, Meister, Gr. D. 1, 252), *Χαλάδϱιοι* = *Χαϱάδϱιοι*, *χαλακτῆϱες* = *χαϱακτῆϱες*, *Κλίταϱχος* = *Κϱίταϱχος*, *πληϱοσίᾱ* = *πϱηϱοσίᾱ*, *ναύ-κλᾱϱος* *ναύ-κληϱος* = *ναύ-κϱᾱϱος* („Schiffshaupt, Schiffsoberster"). *ἀϱγαλέος* = **ἀλγαλέος*. Gleichartiges im Mittel- und Neugr., wie *γλήγοϱα* = *γϱήγοϱα*. S. Angermann, Die Erscheinungen der Dissimilation im Griech., Meissen 1873, S. 35 ff., Bechtel, Über gegenseitige Assim. und Dissim. der beiden Zitterlaute, Gött. 1876, de Saussure, Mém. 6, 78, Schulze, Quaest. ep. 521, KZ. 33, 225. 235, Grammont, La dissimilation consonantique, Dijon 1895, G. Meyer, Gr.[3] 391 f., Solmsen, Rh. M. 53, 151 ff., von Wilamowitz, Gött. g. A. 1898 S. 688, Hatzidakis, Einleitung 86, KZ. 33, 122 ff.

Anmerkung 1. Kret. (gort., lytt.) *μαῖτυϱ-* = *μάϱτυϱ-* entstand wohl ebenfalls durch Dissimilation. Vermutlich ist die Form durch **μαλτυϱ-* mit palatalem *l* hindurchgegangen (vgl. *αὐκά* aus *ἀλκά* mit *ł*, s. unten 8), s. Verf., Grundr. 1[2], S. 435, G. Meyer, Gr.[3] 356. Vgl. auch Kretschmer, KZ. 31, 448, Berl. phil. Woch. 1897 Sp. 694.

4) In verschiedenen Dialekten dissimilatorischer Schwund von *ϱ* und *λ*. — a) Progressive Dissimilation. *δϱύφακτος* = *δϱύ-φϱακτος*. *θϱέπτα* = *θϱέπτϱα*. *ῥόπτον* = *ῥόπτϱον*. *ϝϱήτᾱ* kypr. = *ῥήτϱᾱ*. *θεϱμαστίς* = *θεϱμαστϱίς*. *ὀϱθογόη* = *ὀϱθϱο-γόη*. *ἀϱγός* vermutlich = ai. *ṛjrá-s* „rötlich". *δαϱδάπτω* = **δαϱ-δϱαπτω* oder **δαϱ-δαϱπτω*, zu *δϱέπω*. *γέλγιθες* wahrscheinlich = **γελ-γλίθες*, vgl. *ἄγλιθες*. *μάϱτυς*, *μάϱτυσι* = **μάϱτυϱς* (kret. *μαῖτυϱς*), *μάϱτυϱσιν* Hippon. fr. 51 nach Buttmann und Bergk für das überlieferte *μάϱτυσιν* (kret. *μαίτυϱσιν*); ebenso *Τάϱτασιν* neben Nom. *Τάϱταϱα*. Gleichartiges im Mgr. und Ngr., wie *αὔϱαγά* = *αὔϱαϱγά*. — b) Regres-

sive Dissimilation. *φᾱτρίᾱ* = *φρᾱτρίᾱ*. *λάμπουρος* = **λάμπρ-ουρος*. *ϑιπόβρωτος* = *ϑριπό-βρωτος*. *ἀφόνιτρον* = *ἀφρό-νιτρον*. *δέτρον* = *δέρτρον*. *ἔκπαγλος* = **ἔκ-πλαγλος*, zu *ἐκ-πλαγῆναι*. *φαῦλος* = **φλαυ-λο-ς*, vgl. *φλαῦρος* und ahd. *blōdi* aisl. *blauðr* „schwach". Gleichartiges im Mgr. und Ngr., wie *ϑεμμάρι* = *ϑρεμμάρι*. — c) Schwund von *ρ* vor und hinter *ρ*: ion. *φρήταρχος* = *φρήτρ-αρχος*. S. Angermann, Bechtel, de Saussure, Grammont, G. Meyer an den unter 3 genannten Stellen, ausserdem J. Schmidt, KZ. 33, 456 f., Schulze, Quaest. ep. 518, Hatzidakis, KZ. 33, 120 ff., Wackernagel, Verm. Beitr. 9, Hoffmann, Gr. D. 3, 274.

5) Zuweilen findet sich Antizipation einer Liquida in den Anlaut der vorausgehenden Silbe. Att. *κάτροπτον* = *κάτ-οπτρον*, *ϑυροκλιγκίδες* = *ϑυροκιγκλίδες*. Syrak. *δρίφος* = *δί-φρος*. Herakl. *τράφος* = *τάφρος*, ion. inschr. *τράφη*. Inschr. aus Dodona *Θρεσπωτῶν* = *Θεσπρωτῶν*. Vgl. ngr. *πρικός* = *πικρός* u. a. Seltener begegnet das Umgekehrte, wie *ἐγκότραφος* zu *κρόταφος*, *ϑιδρακίνη* = *ϑριδακίνη*. Auch kommt vor, dass die Liquida vorklingt, aber zugleich den alten Platz behauptet (vgl. Verf., Grundr. 1[2] § 995 Anm. 2 S. 871), z. B. att. *ϑυροκλιγκλίδες* = *ϑυροκιγκλίδες*, *στρατήρ* = *στατήρ*, *ἐληρτούργησεν* = *ἐλητούργησεν*. Vgl. Ngr. *γράστρα* (woraus *γλάστρα* nach 3, b) = *γάστρα* (auch *γράστα*), *συνδραύλιστρο* = *συνδαύλιστρο* (auch *συνδραύλιστο*). Vgl. § 129, ausserdem Siegismund, Curt. Stud. 5, 117 ff., Meisterhans, Gr.[2] 62, G. Meyer, Gr.[3] 247. 392, Hatzidakis, KZ. 34, 104.

6) Nur selten geschah Umstellung von Liquida + Vokal oder von Vokal + Liquida in derselben Silbe. Kret. *Ἀφορδῑτᾱ* pamph. *Ἀφορδίσιυς* = *Ἀφροδίτη*. Att. *κόρταφος* = *κρόταφος*, *κορκόδειλος* = *κροκόδειλος*, *τεϑερμμένῳ* (Inschr. aus Phrygien) = *τεϑρεμμένῳ*, sogar gort. *Ἀσκαλπιός* (*ᾱ*?) = *Ἀσκλᾱπιός*; solche Metathesis vielleicht auch in kret. *πορτὶ* neben hom. *προτὶ πρός* und in pamph. *περτ-έδωκε* neben äol. *πρές* (vgl. Meister, Gr. D. 1, 44). *στρέφος* = *στέρφος* (lat. *tergus*), *τρομᾶν* = *τορμᾶν* (*τολμᾶν*), *τρόνα* · *ἀγάλματα*. *ἢ ῥάμματα ἄνϑινα* neben *τόρνος* (vgl. Flensburg, Die Basis *TER* S. 86). Vgl. ngr. *πουρνάρι* aus *πρινάρι* u. dgl. mehr. S. Siegismund a. O., Schulze, KZ. 33, 226, Kretschmer, KZ. 33, 266 ff. 472 f., G. Meyer, Gr.[3] 244 ff., Verf., Grundr. 1[2], 868 f. Verwandt mit dieser Erscheinung ist die in § 72 zu erörternde Anaptyxis, vgl. *Ἀσκαλπιός* mit *Ἀσκαλαπιόδουρος*, *τρόνα* mit *τόρονος*.

Anmerkung 2. Von diesen und ähnlichen Fällen von Metathesis sind zu sondern die Doppelheiten wie *δαρτός δρατός* und *στόρνῡμι στρωτός*, wo sogenannte Liquida sonans zu Grunde liegt (§ 66 f. 71), ferner solche wie *τρέ[σ]ω* (hom. *τρέσσαι*) und *ἔτερσεν· ἐφόβησεν*, wo es sich um uridg. Ablaut handelt (Verf., Grundr. 1[2], 492 f.). Auch liegt keine Metathesis vor bei *ἔρδω* : *ῥέζω* (§ 357), *βροτός* : *μορτός* (§ 216, 1, a). Vgl. § 128 Anm.

7) Im peloponnesischen Dorisch und in den dor. Kolonien Italiens und Siziliens ist *λτ* wahrscheinlich in *ντ* übergegangen: *φίντατος* = *φίλτατος*, *Φιντίᾱς* = *Φιλτίᾱς*, *βέντιστος* = *βέλτιστος*, *κέντο* (Alkm.) wohl zu *κέλομαι*. S. Morsbach, Curt. Stud. 10, 30 f., Kretschmer, Vas. 74 f., G. Meyer, Gr.[3] 242, Johansson, IF. 8, 182.

Anmerkung 3. Das nicht auf dieses Dialektgebiet beschränkte *ἦνϑον* ist nicht aus *ἦλϑον* entstanden, sondern kommt von einer anderen Wurzel, nach Johansson a. O. und Flensburg, Die Basis *TER-* S. 50 von *enedh- endh-*. Der erstere Gelehrte betrachtet *ἦλϑον* als eine Mischbildung aus *ἤλυϑον* (*ἐλευϑ-*) und *ἦνϑον*; eine andere Auffassungsmöglichkeit wird § 355, 1 erwähnt werden.

8) In kret. Mundarten wurde *λ* vor Konsonanten velar (guttural) gesprochen, wie poln. *ł*, und ging in konsonantisches *u* über, so dass ein *u*-Diphthong entsprang, z. B. *αὐκά* = *ἀλκή*, *αὖσος* = *ἄλσος*, *καυχῷ* = *χαλκῷ*, *θεύγεσθαι* = *θέλγεσθαι*, *ϝευμένᾶς* = *ϝελμένᾶς*. S. Hey, Quaest. de dial. Cret. 29, Voelkel, Sur le changement de l'*L* en *U* (Berl. Franz. Gymn. 1888) S. 26 ff., G. Meyer, Gr.³ 244.

Anmerkung 4. Einmaliges *ἀδευφιαί* neben zwölfmaligem *ἀδελφ-* auf der grossen Inschrift von Gortyn ist gewiss nicht schlechthin „Schreibfehler" (Baunack, Inschr. v. Gort. 42 Fussn.), so wenig wie z. B. das in einer mittelgriech. Handschrift neben zehnmaligem *κλέπτης* einmal begegnende *κλέφτης*. Entweder sprach man in Gortyn vor Konsonanten *ł*: die Darstellung mit *υ* war dann durch denselben akustischen Eindruck veranlasst, der des Schreibens ungewohnte Südost-Litauer z. B. *saudus* statt *saldus* (gesprochen *sałdùs*) „süss" schreiben lässt. Oder es war *λ* als *ł* völlig vokalisch geworden, während das Zeichen *λ* meistens noch beibehalten wurde; vgl. *l* in engl. *talk* u. dgl.

Ebenfalls auf Kreta scheint palatales *l* vor *τ* zu *ι* geworden zu sein in *μαῖτυρ-*, zunächst aus **μαλτυρ-*. S. oben Anm. 1.

9) *νν* aus *ρν* auf kret. Inschriften: *ἀννίοιτο* = *ἀρνέοιτο*, *ὄνν[ι]θα* = *ὄρνιθα*, *Ἐλευθενναῖος* = *Ἐλευθερναῖος* (Am. Journ. of Archaeol., 2. ser., vol. 1 p. 187). Dass Hesych's *βάννεια· τὰ ἄρνεια* lakonisch sei, vermutet man auf Grund von zakon. *vánne* „Lamm". S. Schulze, KZ. 33, 228 f., G. Meyer, Gr.³ 355.

10) *παστάς* aus **παρστάς*, welches durch Rekomposition für *παρτάς* eingetreten war. S. § 111 und Osthoff, IF. 8, 12.

11) Schon im späteren Altertum zeigt sich der im Mgr. und Ngr. vielfach zu beobachtende Übergang von *λ* in *ρ* vor Konsonanten, z. B. *τορμᾶν*, *Ἐρπίνικος*, *χαρκοματᾶς*, *ἀδερφός*. S. Schulze, KZ. 33, 224 ff., G. Meyer, Gr.³ 235 f.

Die uridg. Nasale und Liquidae in silbischer (sonantischer) Funktion.

62. Die uridg. Laute, welche in der Grammatik als Nasalis sonans und Liquida sonans bezeichnet werden, waren in schwachtoniger Silbe aus Lautgruppen wie *en*, *ne*, *er*, *re* dadurch entstanden, dass der Vokal der Gruppe reduziert wurde, also in ähnlicher Weise, wie *i* aus *ei*, *i̯e* u. dgl., *u* aus *eu*, *u̯e* u. dgl. hervorgegangen sind. Man schreibt die Schwächungsprodukte *m̥*, *n̥*, *n̥̂*, *ŋ̥* und *r̥*, *l̥*. Unverkennbar ist z. B., dass sich im Ai. der Lok. Pl. *pitr̥-ṣu* zum Nom. Pl. *pitar-as* („Väter") ebenso verhält, wie der Lok. Pl. *sūnu-ṣu* zum Nom. Pl. *sūnav-as* („Söhne"). Über diese uridg. Laute ist in den letzten Jahren viel verhandelt worden, und dass wenigstens in gewissen Fällen in uridg. Zeit *n̥*, *r̥* usw. gesprochen worden sei, wird fast allgemein anerkannt. Für andere Fälle sind die Meinungen geteilt, indem die einen auch hier *n̥*, *r̥* usw. schreiben, andere dagegen *ʽn* oder *͵n* oder *ʼn* oder *ən* oder *ĕn*. Ich verweise hierüber auf meinen Grundr. 1² S. 392 ff. 451 ff. Wie die Streitfrage heute steht, ist es am zweckmässigsten, an der Schreibung *n̥*, *r̥* usw. für alle Fälle festzuhalten. Nur hat man anzuerkennen, dass *n̥*, *r̥* usw. wahrscheinlich unter verschiedenen Bedingungen etwas verschieden gesprochen worden sind, und es der Zukunft zu überlassen, diese Verschiedenheiten der Aussprache genauer zu bestimmen.

Von den der idg. Ursprache zugeschriebenen langen sonantischen Nasalen und Liquidae (n̥̄, r̥̄ usw.) ist es noch wahrscheinlicher als von den entsprechenden Kürzen, dass sie in der Aussprache nicht etwas Einheitliches gewesen sind. Doch ist man auch hier bezüglich der genauen Definition der uridg. Verschiedenheiten noch im Unklaren. Es empfiehlt sich auch hier, wenn man nicht überhaupt vom Ansatz von uridg. Grundformen absehen will, vorläufig bei n̥̄, r̥̄ als Kollektivbezeichnungen stehen zu bleiben. Diese graphische Darstellung hat darin ihre Ratio, dass z. B. zwischen ai. *jā-tá-s* „genitus" und *jani-tar-* „genitor" dasselbe Verhältniss besteht wie zwischen *ha-tá-s* „getötet" (uridg. **gʷhn̥-tó-s*) und *han-tar-* „Töter", das Formenpaar *jā-tá-s* : *jani-tar-* aber morphologisch z. B. dem Formenpaar *sū-tá-s* „erregt": *savi-tar-* „Erreger" entspricht. Man kommt so auf **ĝn̥̄tó-s* als Gf. für *jātás*. Näheres bei Verf. a. a. O. 417 ff. 473 ff.

Litteraturangaben über die „Sonantentheorie" bei Verf. a. a. O. und bei G. Meyer, Gr.[3] 32 f.

63. I) Die uridg. kurzen silbischen Nasale und Liquidae.

A) Die uridg. kurzen silbischen Nasale. Im Griech. erscheint z. B. n̥ vor allen Konsonanten, ausser vor i̯, u̯, sowie im Auslaut als *α*, vor i̯, u̯ und den silbischen Lauten aber als *αν*, wie im Arischen. Es entwickelte sich zunächst vor n̥ ein *a*-farbiger vokalischer Gleitlaut, oder wo ein Gleitlaut schon vorhanden war, nahm er die *a*-Farbe an. Mit dem Erstarken von diesem ging der Nasal vor Konsonanten, i̯, u̯ ausgenommen, verloren, z. B. *ματό-* (in *αὐτό-ματος*) = ai. *matá-* got. *munda-* uridg **mn̥-tó-* von W. *men-* „denken".[1]) Dass dagegen das von derselben W. gebildete Präsens **mn̥i̯e-tai* zu **μανι̯εται μαίνεται* wurde, rührt daher, dass in der aus **mn̥i̯e-* zunächst entstandenen Form mit schwachem Vokal + *ni̯* die Gruppe *ni̯* den Anlaut der zweiten Silbe bildete (vgl. uridg. *a|u̯i̯a* § 30 Anm. 2). Wenn **n̥-* „un-", das vor konsonantischen Lauten als *ἀ-* erscheint, z. B. *ἄ-γνωτος* = ai. *á-jñāta-s*, vor silbischen Vokalen *ἀν-* lautet, z. B. *ἄν-υδρος* = ai. *an-udra-s*, so erklärt sich das daraus, dass schon von uridg. Zeit her *n* als konsonantischer Übergangslaut bestand: **n̥ⁿ-udro-*. Vgl. uridg. **pətrii̯o-* § 16 und **duu̯ō* § 23.

Anmerkung. Eine in der att. Vulgärsprache entstandene Nasalis sonans möchte Kretschmer, Vas. 124 aus den auf Vasen vorkommenden Schreibungen *ἐποίησν*, *Ἀθήνηθν* folgern, indem er vermutet, man habe *ἐποίησn̥*, *Ἀθήνηθn̥* gesprochen (vgl. nhd. *lēsn̥* = *lesen*).

64. 1) Antekonsonantisch und im Auslaut.

a) m̥. — *ἑκατόν* : ai. *śata-m*, lat. *centum*, kymr. *cant* (air. *cēt*), got. *hund*, lit. *szim̃tas* „hundert", uridg. **k̑m̥tó-m*. *βατός βάσις* : ai. *gatá-s* „gegangen" *gáti-ṣ* „Gang", lat. *in-ventus in-ventiō*, got. *ga-qumþs* „Zusammenkunft". *ἄφνος ἄφενος*, zu ahd. *impi piano* „Schwarm von Bienen" (Lidén, Stud. zur ar. u. vgl. Spr. 71 ff.). *ἄγαν* wohl zu *μέγας* : vgl. lat. *ingēns* (Fay, Class. Rev. 12 [1898] Sp. 18 f.), av. *aš* „sehr" (Bartholomae, IF. 9, 282 f.). *ἅ-παξ ἁ-πλόος* : ai. *sa-kṛ́t* „éinmal", lat. *sim-plex*. *δέκα* : ai. *dáśa*, lat. *decem*. Akk. Sg. *φέροντ-α* : lat. *ferent-em*. *ἦα* „eram" : uridg. **ēs-m̥*.

b) n̥. — *τατός* : ai. *tatá-s* „gestreckt", lat. *tentu-s*, zu *τείνω*. *ἔ-κτα-μεν*,

[1]) Bréal, Mém. 10, 402 f. verbindet *αὐτόματος* richtig mit *μεμαώς*, übersieht aber, dass dieses samt *μέμαμεν μέμονα* zu W. *men-* gezogen werden muss.

ἀπ-έκτατο : ai. 3. Sg. Med. *á-kṣa-ta*, zu *κτείνω*. *μέμα-μεν μέμα-τε*, Imper. *μεμά-τω* : lat. *memen-tō*, zu *μένος*, *μέμον-α*. *παθεῖν πεπαθυῖα*, zu *πείσομαι πένθος πέπονθα* : vgl. lit. *žëm-kiñtis* „den Winter über aushaltend" zu *kenczù* „ich halte aus, leide". *κατὰ* : akymr. *cant* air. *cēt-* „längs, bei, mit". *ἄ-μβροτος*, *ἄ-πους* = ai. *a-mṛ́ta-s* lat. *im-mortālis*, ai. *á-pad- a-pád-*. Att. und bei Pindar *φρα-σί* zu *φρέν-ες* : vgl. ai. Lok. Pl. *dhā́ma-su* zu *dhā́man-* „Satzung", arm. Gen. Dat. Pl. *anjan-ç* zu *anjn* (Gen. *anjin*) „Seele". *κασσύματα σπέρματα* : vgl. lat. *assūmentum*, ai. *śrómata-m* „Berühmtheit" ahd. *hliumunt* „Leumund", uridg. Suffix *-mn̥-to-*. Akk. Pl. *κύν-ας* : ai. *śún-as* „Hunde", lat. *homin-ēs* aus **-ens*, got. *tunþ-uns* „Zähne", uridg. *-n̥s*. Dor. Part. Präs. Fem. *ἔασσα* „seiend" aus **ἐσατ-ια* : ai. *satī́* „seiend", got. *sunjis* „wahr" aus **sund-i̯a-* (= ai. *satyá-*), uridg. **s-n̥t-* von W. *es-* (§ 214. 316). 3. Pl. Akt. hom. *λελόγχ-ᾱσι* : ai. *dád-ati* ksl. *dad-ętь* „dant", uridg. *-n̥ti*, und Med. hom. *ἥ-αται* : ai. *ás-atē* „sie sitzen", uridg. *-n̥tai*. *ὄνομα* : ai. *nā́ma* „Name", lat. *nōmen*. *ἐννέα* : ai. *náva* „neun", uridg. **neu̯n̥* (lat. *novem* für **noven* nach *decem*).

c) *m̥i̯*, *n̥i̯*, *n̥u̯*. — *βαίνω* aus **βαμιω*, von W. *gu̯em-* : lat. *veniō*, ai. 3. Sg. Opt. *gamyā́-t*, vgl. § 57 Anm. 3. *μαίνομαι* aus **μανιο-*, von W. *men-* : aksl. *mьnją* „ich denke", air. *do-moiniur -muiniur* „ich meine, glaube" (*on un* aus *an*). Lesb. *κταίνω* neben att. *κτείνω*. *τεκταίνω* zu *τέκτων*, *σπερμαίνω* zu *σπέρμα* : vgl. ai. *brahman-yá-ti* „er ist andächtig", got. *glitmunja* „ich glänze". *τέκταινα* zu *τέκτων* : vgl. got. *lauhmuni*, Gen. *lauhmunjōs*, F. „Blitz". Über die Epenthese bei *νι* s. § 51, 1. Für *ανϝ* aus *n̥u̯* (ai. *anv*) sind hom. *ἱκάνω* = **ἱκανϝω* (§ 21, 2. 346) und *μᾱνός μᾱνός* = **μανϝο-* (§ 21, 2) die sichersten Beispiele. Die Part. *γεγαώς* (zu *γέγα-μεν γέγον-α*), *μεμαώς* (zu *μέμα-μεν μέμον-α*) wie auch *βεβαώς* (zu *βέβα-μεν βαίνω*) waren griech. Neubildungen, nach *ἑσταώς* (von W. *stā-*) u. dgl., so wie *γέγᾱκα* (Pindar) nach *ἕστᾱκα* geschaffen war (Verf., KZ. 24, 279. 25, 223, Osthoff, Z. G. d. P. 365). Ebenso *ἄ-[ϝ]οινος*, *ἀ-[ϝ]έκων*, zu vergleichen mit *ἄ-οδμος ἄ-οζος* (neben *ἄν-οδμος ἄν-οζος*); ob hom. *ἀν-έστιος ἀν-είμων* noch den lautgesetzlichen Stand repräsentieren, bleibt zweifelhaft (vgl. F. Froehde, BB. 20, 213).

d) *n̥* und *n̥* nur vor palatalen und velaren Verschlusslauten. *δακεῖν* : ai. *dáśa-ti* „er beisst" (für **daśá-ti*) von W. *deñk̂-* (ai. *dą́śa-s* „Biss", ahd. *zangar* „beissend, scharf"); *δήξομαι δῆγμα* waren Neubildungen nach Formen von unnasalierten Wurzeln mit *ā*. *ἀκτίς* : ai. *aktú-ṣ* „Glanz, Frühlicht", got. *ūhtwō* „Morgendämmerung" aus **un̥htwō*. *κακ-ιθής* „hungrig" zu *κέγκει · πεινᾷ* (Hes.): got. *huggrjan* „hungern", vgl. lit. *kankà* „Qual, Leiden" (Schulze, KZ. 29, 269 f.). *ἐλαφρός* : ahd. *lungar* „rasch, munter", uridg. **ln̥gu̯hro-s*. Bei manchen Wörtern ist nicht klar, ob *n̥* oder *n̥* anzusetzen ist, weil die ursprüngliche Artikulationsstelle des nachfolgenden *k*-Lautes ungewiss ist, z. B. bei *λαχεῖν* (Perf. *λέλογχα*).

Anmerkung 1. Unhaltbar ist die Annahme, dass *n̥*, *m̥* vor Konson. unter besonderen Bedingungen auch zu *να*, *μα* geworden seien (vgl. *ρα* und *αρ* = *r̥*). Alles dafür Vorgebrachte ist anders zu deuten. Z. B. ist die Schwundstufe von *νέομαι* (aus **νεσομαι*) in ungestörter Entwicklung nur durch *ἄσμενος* vertreten (vgl. ai. *ás-ta-m* „Heimat" aus **n̥s-to-m*), während **νασ-ι̯ω*, woraus *ναίω*, *ν-* nach *νεσ- νοσ-* angenommen hat (§ 314. 357). S. Verf., Grundr. 1² S. 393 f., IF. Anz. 9, 11 Fussn. 1, Flensburg, Die Basis *TER*-48 ff. Auch ist

n̥ vor anderen Konsonanten als i̯, u̯ nicht zu *αν* geworden. Denn z. B. kret. *ἐπι-βαλλόνταν*ς war Neuschöpfung nach der *ā*-Deklination (§ 267, 2).

Anmerkung 2. Nirgends sind die silbischen Nasale lautgesetzlich zu *ε* geworden. *χαρίεσσα* statt **χαρι[ϝ]ασσα* nach Formen mit *-ϝεντ-*, s. § 215. *φρεσί* statt *φρασί* nach *φρένες*, s. § 186. 271. Auch ist *ο* als lautgesetzliche Fortsetzung nicht nachgewiesen. *Συράκοσαι*, *Συρακόσιοι* haben *ο* für *α* nach Formen mit *-οντ-* (Solmsen, KZ. 29, 336). Wahrscheinlich ähnlich *εἴκοσι εἰκοστός* und *-κόσιοι* mit *ο* für *α* nach *-κοντα* (§ 243), während *ο* in ark. lesb. *δέκοτος* ark. *δέκο ἑκοτόν* (neben ark. *-κάσιοι*) unklar bleibt, s. zuletzt Danielsson, Epigr. 45, Kretschmer, KZ. 31, 361 ff., J. Schmidt, KZ. 32, 371, G. Meyer, Gr.[3] 51, Verf., Grundr. 1[2] S. 406. Unklares *ο* für *α* (= Nas. sonans?) auch in herakl. *τοφιῶνας* (nach Meister's Deutung), delph. *ἐν-τοφηΐων* (Bechtel, BB. 22, 279 f.), zu *τάφος*, und in herakl. und sonst *κοθαρός* = *καθαρός* (vgl. G. Meyer, Gr.[3] 71 f.).

65. 2) Antesonantisch.

m̥m. — *ἁμό- ἁμῶς* : ai. *sama-s* got. *sums* „irgend einer" (Verf., Ausdr. d. Totalität 5). *ἅμα* zu *εἷς* aus **ἑμ-ς*, *ὁμοῦ* : air. *samail* „Bild". *ταμεῖν* zu *τέμνω* : ksl. *tьmą* „ich haue, schlage".

n̥n. — *ἄν-ιππος* : ai. *an-aśvá-s* „ohne Pferd", vgl. *ἄ-μβροτος ἄ-πους* § 64. Böot. *βανά* (att. *γυνή*) : ved. *gnā́-*, arm. Pl. *kanaikʿ*, aisl. *kona*, uridg. **gʷn̥nā-* „Weib". *μανῆναι μανήσομαι* : got. *munaiþ* „er gedenkt, will", lit. *minė* „er gedachte". *κτανεῖν*, zu *κτείνω*. *τῡφεδανός*, zu *τῡφεδών -όνος*, *Κερκυανεύς*, zu *Κερκυών -όνος*. *ἀλφάνω*, *λιμπάνω* : arm. *lkʿanem* „ich verlasse", lit. *srăvinu* „ich lasse fliessen" (§ 336 ff.).

Bereits im Urgriech. war das aus den sonantischen Nasalen entstandene *α* mit *α* = uridg. *a* (§ 10) und *α* = uridg. *ə* (§ 11) zusammengefallen. Es machte daher später verschiedene Wandlungen mit diesen durch. Z. B. dor. *ἁμές* ion. att. *ἡμεῖς* aus **ἀσμε-*, uridg. **n̥sme-* (§ 108, c), hom. *ἱκάνω* aus ** ἱκανϝω* (§ 64).

66. B) Die uridg. kurzen silbischen Liquidae. Im Griech. erscheinen die uridg. r̥, l̥ teils als *αρ*, *αλ*, teils als *ρα*, *λα*. Die Entwicklung des Stimmgleitlauts zum Vollvokal hinter der Liquida (*ρα*, *λα*) geschah nur in antekonsonantischer Stellung, z. B. *πατρά-σι* = ai. *pitŕ̥-ṣu*.

Anmerkung 1. Statt der zu erwartenden *αρ*, *αλ* findet sich in gewissen Fällen *υρ*, *υλ* urgr. *ur*, *ul*. Da dieselbe Entwicklung von *u* aus r̥, l̥ im Armen., Ital., Kelt. und Balt.-Slav. wiederkehrt, so handelt es sich hier um eine uridg. Erscheinung. Wahrscheinlich hatte der schwache unsilbische Stimmgleitlaut schon in uridg. Zeit durch die Natur der benachbarten Laute *u*-Färbung bekommen. *μορμῦρω* aus **-μῠρ-i̯ω*: lat. *murmurō*, zu ai. *marmara-s* „rauschend". *πορφῦρω*, zu ai. *járbhura-ti* „er zuckt", lat. *ferveō* und zu *φρήν* (Windisch, Ber. d. sächs. G. d. W. 1891, S. 198 f.). *ἄγυρις ἀγύρτης* : aksl. *grъstь* „Handvoll" russ. *gorstʹ*, zu *ἀγείρω*. *σπυρίς* : lett. *spurt* „ausfasern" *spurs* „Flosse", zu *σπάρτη σπάρτον*. *σκυρθάλιος· νεανίσκος* (Hes.): lit. *nu-skur̃dęs* „im Wachstum verkümmert", zu ai. *á-skr̥dhōyu-ṣ* „unverkürzt". Ion. *ῥυφέω* (*ῥυμφάνω*): mir. *srub* „Schnauze", lit. *surbiù* „ich sauge", zu *ῥοφέω*. *μύρον*, zu ahd. *smero* „Fett, Schmiere". *πτύρω* aus **πτυρi̯ω*, zu lat. *cōn-sternāre*. *μύλη*, *μύλλω*, zu *μάλευρον*, air. *melim* „molo". *σκύλλω*, zu lit. *skeliù* „ich spalte". *φύλλον*, zu lat. *folium*. *κυλίνδω*, zu *καλινδέω*. S. Verf., Grundr. 1[2], 453 ff. Hierher gehöriges Material aus dem Gr. auch bei Osthoff, IF. 6 Anz. S. 152 f., G. Meyer, Gr.[3] 114 f., Lidén, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 12, Meillet, De indo-europ. rad. MEN- p. 17.

Anmerkung 2. Höchst zweifelhaft ist, ob auch *ι* irgendwo als Entwicklung aus r̥ zu gelten hat, wofür man u. a. *ῥίζα* urgr. **ϝριzδα* (got. *waúrts* „Wurzel") anführt. Vgl. G. Meyer, Gr.[3] 68.

Anmerkung 3. Im Lesb. entstand r̥ neu, indem z. B. *μέτριος* zu **metr̥i̯os* wurde, woraus weiterhin **meteri̯os*, *μέτερρος*. S. § 48, 5.

67. 1) Antekonsonantisch und im Auslaut. Im Anlaut vor beliebigen Konsonanten und überall vor i̯ (und u̯, s. u.) nur *αρ*, *αλ*, im Auslaut nur *αρ* (l̥ im Auslaut ist im Griech. nicht zu belegen). Im übrigen wechseln *αρ*, *αλ* und *ρα*, *λα*, z. B. *κραδίη καρδίᾱ*. Eine allseitig befriedigende

Erklärung dieses Wechsels ist noch nicht gefunden. Möglicherweise repräsentiert er eine bereits uridg. Aussprachsverschiedenheit von *r̥*, *l̥*. Die in § 61, 6 erwähnten Metathesen wie Ἀφορδίτη = Ἀφροδίτη sind fern zu halten, oder doch nur vereinzelt ist in jüngerer Zeit auf diesem Weg ρα, λα zu αρ, αλ oder αρ, αλ zu ρα, λα geworden. Vgl. Osthoff, MU. 5, p. III sq., Kirste, Mém. 8, 95, Kretschmer, KZ. 31, 391 ff., Berl. phil. Woch. 1898 Sp. 210, Zubatý, Arch. f. slav. Phil. 16, 417, J. Schmidt, Kritik 28, Hirt, IF. 7, 138 ff., Grammont, De liquidis sonantibus, Divione 1895, p. 26 sqq,, Hoffmann, Gr. D. 3, 292 ff., Solmsen, Rh. M. 53, 150.

a) *r̥*. — δάρσις, δαρτός δρατός, zu δέρω : ai. *dr̥ti-ṣ* „Lederschlauch", got. *ga-taúrþs* „Zerstörung", lit. *nu-dirtas* „geschunden", W. *der-*. καρδία κραδίη : lat. *cor*, air. *cride* „Herz". Hom. ταρπήμεναι τετάρπετο τραπήομεν, zu τέρπω : ai. *tr̥pya-ti* „er sättigt sich, wird befriedigt". δρακεῖν, zu δέρκομαι : ai. *dr̥ś-* F. „Anblick". δράσσομαι, δράξ Pl. δάρκες, δραχμή ark. el. δαρχμά gort. δαρχνά : ai. *dr̥hya-ti* „er ist fest", W. *derĝh-*. θαρσύς θρασύς, zu äol. θέρσος : ai. *dhr̥ṣṇó-ti* „er wagt". καρτερός κρατερός, κάρτιστος κράτιστος, κρατύς, zu äol. κρέτος ion. κρέσσων, got. *hardus* „hart, streng". γράφω von W. *gerph-*, mhd. *kerve* „Kerbe" *kerben* „kerben". τρά-πεζα, τέτρα-σι τέτταρ-σι, τέτρα-τος τέταρ-τος : lit. *ketvir̃-ta-s* aksl. *četvrьtъ* „quartus", vgl. § 21, 4. πατρά-σι : ai. Lok. Pl. *pitr̥-ṣu*, got. Dat. Pl. *fadru-m*, zu uridg. **pəter-* „pater"; entsprechend ἀνδρά-σι : ai. *nr̥-ṣu* „in viris".

β- = μ- in βαρνάμενος, βαρδῆν weist auf verlorene *βρανάμενος, *βραδῆν hin, s. § 57, 5.

b) *l̥*. — ἀμαλδύνω, βλαδαρός : ai. *mr̥dú-ṣ* „weich". μαλθακός : ai. *mr̥dhyā-t* Opt., zu *márdha-ti* „er lässt nach, wird lässig". Lesb. στάλλα att. στήλη aus *σταλνα : ahd. *stollo*, s. § 57, 2. -πίπλα-μεν : ai. *pipr̥-más* „wir füllen" (§ 325). βλάβη (vgl. ἄβλοπες · ἀβλαβές. Κρῆτες Hes.) : ai. *mr̥c-* „Beschädigung, Versehrung", lat. *mulcāre multa*, aksl. *u-mlъčiti* „bezähmen", vgl. § 79, 6. ἔσταλται, zu στέλλω. κλαπῆναι, zu κλέπτω.

c) *r̥i̯*, *l̥i̯*. — σπαίρω ἀσπαίρω aus *(ἀ)σπαρ-ι̯ω : lit. *spiriu* „ich stosse mit dem Fusse", W. *sp(h)er-* (anders Fick, BB. 18, 140). σκάλλω : lit. *skiliù* „ich schlage Feuer an", W. *sqel-*. χαίρω, zu osk. heriiad „velit". Dor. φθαίρω, zu att. φθείρω ark. φθήρω. βάλλω, zu βέλος. ἐχθαίρω, zu ἐχθρός. θαιρός aus *θϝαρ-ι̯ο-ς, vgl. aksl. *dvьrь* „Thüre". Über die Epenthese bei ρι̯ s. § 51, 1. — *r̥u̯* (*l̥u̯*). Auch hier war wohl αρ (αλ) das Regelmässige. φᾶρος φάρος urgr. *φαρϝος ist wegen lit. *burva* (s. § 21, 2) auf **bhr̥u̯os* zurückzuführen. Andere Beispiele sind unsicherer.

d) Anlautend vor beliebigen Konsonanten. ἄρνυμαι : *r̥ṇó-ti* „er stösst auf etwas, erreicht", arm. *aṙnum* „ich nehme". ἀργι-κέραυνος ἀργό-ς : ai. *r̥ji-śvan-* Eigenn., *r̥jrá-s* „rötlich". ἄρσην ἄρρην, zu ion. ἔρσην : ai. *r̥ṣa-bhá-s* „Stier". Das mit ai. *árha-ti* „er ist wert, verdient", Perf. 3. Pl. *ān-r̥húr*, lit. *algà* „Lohn" zu verbindende ἀλφή gehört hierher, falls diese Wörter mit lit. *elgiù-s* „ich führe einen Lebenswandel, betrage mich" zu verbinden sind (Leskien, Ablaut 362). Eventuell auch ἀλφός, falls zu aksl. *lebedь* „Schwan" (Osthoff, IF. 8, 65).

Das enklitische ῥά (neben ἄρ) = lit. *ir̃* „und, auch" ist nur eine scheinbare Ausnahme.

e) Auslautend. ἀτάρ : ahd. *suntar* „besonders, sondern", Gf. **sn̥tr̥*. Neutra auf -αρ, wie ἦμαρ neben ἡμέρᾱ μεσημβρ-ία, ὄναρ neben ὄνειρος, πῖαρ neben πιερός: vgl. lat. *femur*.

68. 2) Antesonantisch.

r̥r. — βαρύς: ai. *gurú-ṣ* got. *kaúrus* uridg. **gu̯r̥ru-s* „gravis". πάρος: ai. *purás purá* „vor", got. *faúr faúra* „vor". δαρῆναι, zu δέρω: vgl. got. *ga-taúrans* „zerstört", aksl. *dera-ti* „spalten, zerreissen". πταρεῖν, zu πτόρος. φαράω φαρόω: alb. *birε* „Loch", ahd. *borōn* „bohren".

l̥l. — τάλᾱς, zu τελαμών τολμή: ai. *tulā́* „Gewicht, Wage", got. *þulaiþ* „er duldet". καλιά: ai. *kulā́ya-m* „Gehäuse, Nest", got. *hulundi* F. „Höhle". ἁλέσθαι: ai. *prá sulati* „er stösst hinein", lat. *salebra*, zu lit. *selė́ti* „schleichen". γαληνός, zu γελᾶν γλῆνος. βαλεῖν, zu βέλος. σταλῆναι, zu στέλλω. μάλα μάλιστα, zu μέλει μέλομαι lat. *melior*.

69. Bereits im Urgr. war das aus *r̥*, *l̥* entwickelte α mit α = uridg. *a* (§ 10) und α = uridg. *ə* (§ 11) zusammengefallen. Es machte daher später verschiedene Wandlungen gemeinsam mit diesen durch. Z. B. dor. στάλᾱ ion. att. στήλη aus **stl̥nā* (§ 67, b); ion. φᾶρος aus **bhr̥u̯os* (§ 67, c); in den äol. Dialekten κορτερά (lesb. κόρτερα) = καρτερά, θροσέως = θρασέως, κα-σπολέω = κατα-σταλῶ (§ 50).

70. II) Die uridg. langen silbischen Nasale und Liquidae. Hiermit bezeichnen wir uridg. Schwächungen vollstufiger Lautgruppen, deren genauen Wert zu bestimmen noch nicht gelungen ist. Vgl. § 62.

A) Die uridg. langen silbischen Nasale. Drei Gestaltungen kommen in Betracht, ᾱμ ᾱν, μᾱ νᾱ, αμα ανα.

1) ᾱμ, ᾱν. — Die Vokallänge musste sich vor σ behaupten (vgl. lesb. μῆνν-ος hom. ὦμος § 55, 1). Dahin gehört wohl ἡνία dor. ανία aus **ᾱνσιᾱ*: vgl. ai. *nāsya-m nasyā* „der dem Zugvieh durch die Nase gezogene Zügel" (vgl. de Saussure, Mém. de la Soc. 7, 88). Vor anderen Geräuschlauten dagegen musste nach § 55, 1 ἄμ, ἄν entstehen. ἀμ-φασίη, neben νά-ποινος (2) (anders F. Froehde, BB. 20, 212, Schulze, Quaest. ep. 141, Kretschmer, Berl. phil. Woch. 1898 Sp. 212): osk. *an-censto* „incensa" (anders Persson, IF. 2, 228). κάμνω aus **km̥̄-nō* und dor. ion. τάμνω aus **tm̥̄-nō*?: vgl. κμητός urgr. κμᾱ- (2), κάματος (3) und ai. *śámya-ti* „er hört auf, lässt nach", zu Imper. Med. *śami-ṣva*, und τέτμημαι τμῆσις urgr. τμᾱ- (2), zu τέμαχος.

2) μᾱ, νᾱ. — κμητός κέκμηκα, τμῆσις τέτμημαι s. 1. δέδμημαι (urgr. δμᾱ-) „domitus sum" neben ἀ-δάμα-το-ς: ai. *dámya-ti* „er zähmt". Pind. νεό-δμᾱτος „neu gebaut", hom. δέδμηται: lat. *māteriēs* aus **dmā-* (Osthoff, Festgruss an Roth 126 ff.), zu δέμας. κνήμη (urgr. κνᾱ-): air. *cnāim* „Knochen", zu ahd. *hamma* „Schenkel". θνητός τέθνηκα (urgr. θνᾱ-) neben θάνα-το-ς, wahrscheinlich zu ai. *ghāti-ṣ* „Schlag, Verwundung", lit. *ginti* „wehren". νῆσσα (urgr. ᾱ): ai. *āti-ṣ* ein Wasservogel, lat. *anas* (*anitem anatem*), lit. *ánti-s* „Ente". Dor. νά-ποινος hom. νη-κερδής, vgl. ἀμ-φασίη (1); anders über νάποινος, aber nicht überzeugend, Prellwitz, BB. 23, 250 f.

3) αμα, ανα. — κάματος, ἀ-δάματος δάμασις, θάνατος, s. 1 und 2.

Bei der Verschiedenheit zwischen 2 und 3 kommt die verschiedene Betonung in Betracht, z. B. *θάνατος* : *θνητός*, s. Hirt, IF. 7, 209.

71. B) Die uridg. silbischen Liquidae. Auch hier drei Gestaltungen. Jedoch liegen die Verhältnisse komplizierter als bei den Nasalen, weil zwei Vokalqualitäten, *o* und *a* neben einander auftreten.

1) *ωρ*, *ωλ*. — Hieraus schon im Urgr. *ορ*, *ολ* nach § 55, 1. *ὀρθός* : ai. *ūrdhvá-s*, uridg. **u̯r̥dhu̯o-s*. *ὀργή ὀργάω* : ai *ū́rj- ūrjá-s* „Kraftfülle", zu air. *ferg* „Zorn". *κόρδαξ* : ai. *kūrda-ti* „er springt, hüpft". *ὅρπηξ* : lat. *sarpō*. *ἀμόργη* (aus einer Form **ἀμορκᾱ* das *amurca* der Römer): lat. *marcēo marcidus*. *στόρνῡμι* neben *στρωτός* (2) und äol. *ἐστόρωται* (3) : ai. *stīrṇá-s* „hingestreut", lat. *strātus*. *θόρνυμαι* neben *θρώσκω* (2); auch *θάρνυμαι* mit *r̥*, vgl. ai. *vr̥nó-ti* : *ūrṇó-ti*. *ὄρνῡμι*, *νέ-ορτος κονι-ορτός* : ai. *īrṇá-s* „in Bewegung gesetzt, erhoben". Über *στόρνῡμι*, *θόρνυμαι*, *ὄρνῡμι* s. § 340. *ὀμόργνῡμι*, zu *ἀμέργω*, *ὄμαρξον · ἀπόμαξον* Hes. und *χειρώμακτρον* = **χειρ-ωμαρκτρον* (Hoffmann, Gr. D. 3, 365). Ion. att. *Ἀπατούρια* nach Schulze, Quaest. ep. 79 aus **ἀ-πατορϝια* (§ 21, 2) neben *πάτρως* auf Grund von **πατρωϝ(ο)-* (2), vgl. ai. *pitr̥vya-s* „Vatersbruder" (mit uridg. *r̥*) und ahd. *fetiro fatureo* aus **fađur̥u̯ia-n-* (mit uridg. *r̥* oder *r̥̄*).[1] — *πολλή* aus **πολι̯ᾱ*, älter **πολϝ-ι̯ᾱ* (§ 22): ai. *pūrvī́* F. „multa". *ὄλμος* : ai. *sūrmī́* „Trog zum Sammeln des Wassers". *οὖλος* „kraus" aus **ϝολνο-ς* (§ 21, 2. 57, 2): ai. *ū́rṇā*, lat. *lāna* aus **vlānā*, lit. *vìlna* „Wolle". *βούλομαι* aus **βολνομαι*, zu dor. *δήλομαι*, s. § 57, 2. 335.

Anmerkung 1. J. Schmidt (Plur. 374, KZ. 32, 384 ff., Kritik 32) und Hirt (IF. 7, 197) nehmen, ohne mich zu überzeugen, an, dass *ορ*, *ολ* niemals dem ai. *īr ūr* entsprechen.

2) *ρω*, *λω* erscheinen ebenso wenig im Anlaut wie *ρα*, *λα*. — *στρωτός* neben *στόρνῡμι* (1). *θρώσκω* neben *θόρνυμαι* (1). *πάτρως* neben *Ἀπατούρια* (1), vgl. § 178. *βρωτήρ*, *βιβρώσκω* : ai. *gīrṇá-s* „verschlungen", lit. *gìrtas* „betrunken", neben *βάραθρον* (3). *τρῶσις*, *τιτρώσκω* : ai. *prá-tūrti-ṣ* „Bewältigung, Kampf". *πέπρωται* : lat. *pars* (neben *portiō* mit uridg. *r̥*). *τρώγω τρώγλη*, zu got. *þaírkō* „Loch". *πρώξ*, zu *περκνός* und *πρακνόν* (uridg. *r̥*). *πρωκτός* : arm. *erastank'* „Steiss" (Verf., Grundr. 1², S. 477). *κρώπιον* : lat. *carpō*, zu ai. *kr̥pā́ṇa-s* „Schwert", lit. *kerpù* „ich schere". *πρῶτος* dor. *πρᾶτος* aus **πρω[ϝ]-ατο-ς*, dor. *πρᾶν* aus **πρω[ϝ]ᾱ-ν*, att. *πρῴην* aus **πρω[ϝ]ι̯ᾱ-ν* : ai. *pū́rva-s* „der vordere, frühere" *pūrviyá-s* „primus", alb. *parε* „primus" aus uralb. **paru̯o-s*. Dor. ion. *τετρώ-κοντα* : lat. *quadrā-gintā*, uridg. **qᵘ̯etu̯r̥̄-* (§ 244). — *βλώσκω*, zu *μολεῖν*. *βλωθρός* : ai. *mūrdhán-* „Höhe, höchster Teil, Kopf", zu *βλαστεῖν* (vgl. § 354). *λωΐων* aus **σλωϝιων* : arm. *lav* „besser", alb. *gaľε* „lebendig, lebhaft, mutig, kräftig, fett" aus uralb. **salu̯o-*, zu lat. *saluos salvos*, air. *slān* „heil, gesund" (Verf. a. O. 477).

Anmerkung 2. Schwierig sind die Formen *ἔπορον*, *ἔθορον*, *ἔτορον*, *ἔμολον* neben *πέπρωται*, *θρώσκω*, *τιτρώσκω*, *βλώσκω*, da man nach § 68 **ἔπαρον*, **ἔθαρον* usw. erwarten sollte, vgl. ai. *turá-s* neben *prá-tūrti-ṣ*. Entweder hat man von themavokallosen Aoristen nach der Art der Bildung *ἔφῡν* auszugehen und *ορ*, *ολ* hätten als Vertreter von *r̥̄*, *l̥̄* ursprünglich nur antekonsonantisch gestanden. Oder das *α* von **ἔπαρον* ist nach dem *ω* zugehöriger Formen in derselben Weise umgefärbt worden, wie *δοτός* für **δατός* nach *δω-* eingetreten ist (§ 11, 1). Ähnlich vielleicht *πολύ* für **παλύ* = ai. *purú* nach *πολλό-* (S. 45 Fussn. 2). Vgl. Verf. a. a. O. S. 478.

[1] Aus dem von Prellwitz, BB. 19, 255 für *Ἀπάτουρον* angesetzten **ἀπατορι̯ο-* wäre *ἀπατοιρο-* entstanden.

Anmerkung 3. Sind auch *ρᾰ, λᾰ* als Vertreter von *r̄, l̄* anzuerkennen? Vgl. *τλητός* (urgr. *τλᾱ-*): lat. *lātus*, zu *τελα-μών*; *κέκρᾱμαι, κρᾱτήρ*: ai. *ā-širta-s*, zu *κέρα-σσα*; *κράσπεδον κρα[σ]πτ-* ep. *κρηῆναι*: ai. *širšán-*, zu *κέρας*. Hirt, IF. 7, 198, Verf. a. a. O. S. 418, Flensburg, Die Basis *TER-*, S. 51. Eventuell war hier die Qualität der Vokallänge analogisch durch die Formen mit *ᾰ* hervorgerufen.

3) *αρα, αλα. βάρα-θρο-ν*, s. 2. *ἀσπάραγος* : ai. *sphúrja-ti* „er bricht hervor, tritt zu Tage", lit. *spùrga-s* „Pflanzenauge"; *σφάραγο-ς σφαραγέομαι*: ai. *sphúrja-ti* „er prasselt, zischt". *παλάμη* : air. *lām* „Hand", lat. *palma*. Äol. *ἐστόροται* (vgl. *ἔστρωται*) ist wahrscheinlich auf äolischem Boden aus **ἐσταραται* entstanden nach § 50. Bei der Verschiedenheit zwischen 2 und 3 kommt wieder die Betonung in Betracht, z. B. *βάραθρον* : *βρωτός*, s. § 70, 3.

Vokalentfaltung (Anaptyxis) aus konsonantischen Nasalen und Liquidae in Berührung mit Konsonanten im Inlaut.

72. Diese Vokalentwicklung kann stattfinden, wenn die Silbe zweigipfligen Akzent hat: durch den Nebengipfel wird der sonore Konsonant silbisch, und durch verfrühte Aufhebung der Enge oder des Verschlusses, beziehungsweise durch Verspätung des Eintritts der spezifischen Mundstellung bildet sich ein Gleitvokal, der eventuell sekundär dynamisch noch verstärkt wird und sich zum vollen Vokal entwickelt. Diese Lautentwicklung, die in einigen anderen idg. Sprachen sehr gewöhnlich ist (Verf., Grundr. 1², S. 819 ff.), tritt im Griechischen nur selten in der schriftlichen Darstellung hervor, ganz selten bei Nasalen. Dass in den betreffenden Formen der betreffenden Dialekte der anaptyktische Vokal nicht regelmässig erscheint (z. B. *Ἑρεμῆς* und *Ἑρμῆς*), hing zum Teil mit dem wechselnden Tempo der Rede zusammen: langsameres Tempo begünstigte den Prozess, rascheres hielt ihn hintan.

1) Liqu. + Konsonant. Att. Vas. *Ἑρεμῆς* = *Ἑρμῆς*, *[Γο]ρογοῦς* = *Γοργοῦς*, *Τέροπων* = *Τέρπων*. Eleus. Inschr. *ἄραχοντος* = *ἄρχοντος*. Tarent. *τόρονος* lak. *τορονευτός* = *τόρνος τορνευτός*, vgl. *τρόνα* § 61, 6 (vgl. Schulze, KZ. 33, 124 f., Flensburg, Die Basis *TER-* S. 86). El. *Σαλαμώνᾱ* = *Σαλμώνᾱ*. Vgl. osk. *amiricatud* „immercato".

2) Konsonant + Nas., Liqu. *ἕβδομος*, herakl. delph. *ἑβδεμήκοντα* = **ἑβδμο-*; hier war die Entfaltung urgriechisch und durch die Besonderheit der Gruppe *βδμ* veranlasst. Hipponax *βαράγχο-ς* = *βράγχο-ς*. Att. Vas. *Ἐπίδορομος* = *Ἐπίδρομος*. Papyr. *τεροπῇ* = *τροπῇ*, *εὐκεράσίᾱ* = *εὐκρᾱσίᾱ*, *ἄστερον* = *ἄστρον*. Thess. *Ἀσκαλαπιό-δουρος Ἀσκαλαπιάδᾱς* (*αλᾱ*?) = *Ἀσκλᾱπιό-* (vgl. *Ἀσκαλπιός* § 61, 6). Mehr von dieser Art im Ngr., wie *δραχουμή* = *δραχμή*, *καπινός* = *καπνός*, *σέφκουλο* = *σέφκλο* (*σεῦτλον*), s. Hatzidakis Einleitung 109 f. Vgl. auch lat. *pōculum* aus *pōclum*, osk. patereí „patri" u. dgl.

Vgl. Curtius, G.⁵ 727 ff., Kretschmer, Vas. 125 f., G. Meyer, Gr.³ 157 ff.

Anmerkung 1. Ein Teil dieser Lautbewegung hat sich auch abgespielt in der urgriechischen Entwicklung von *n̥* zu *αν, α* (§ 63 ff.), von *r̥, l̥* zu *αρ, αλ* und zu *ρα, λα* (§ 66 ff.) und in der Entwicklung von lesb. **metr̥ios* zu *μέτερρος* (§ 48, 5).

Anmerkung 2. Über die Vokalentwicklung aus anlautenden konsonantischen Nasalen und Liquidae s. § 141, 4.

Ablaut (Vokalabstufung).[1]

73. Unter Ablaut oder Vokalabstufung verstehen wir solche quantitative, qualitative, eventuell zugleich akzentuelle Verschiedenheiten des sonantischen Elements einer Wurzel- oder Suffixsilbe, die nicht erst durch Lautgesetze, welche zur Zeit der Sonderentwicklung der idg. Sprachen wirkten, hervorgerufen worden sind, sondern in bereits uridg. lautlichen Verschiedenheiten wurzeln. Solche Verschiedenheiten sind z. B. die der Wurzelsilben in *λιπεῖν* : *λείπειν* : *λέλοιπα*, *δρατός* : *δέρειν* : *δορά*, *ἵστᾰμεν* : *ἵστᾱμι*, und die der suffixalen Silben in *πατρά-σι* : *πατέρ-ες* : *εὐ-πάτορ-ες* : *πατήρ* : *εὐ-πάτωρ*, *λύσι-ς* : **λυσεᶙ-ες* (*λύσεις*), *νύμφᾰ* : *νύμφᾱ*. Nichts mit dem Ablaut in dem angegebenen Sinne haben demnach zu thun Verschiedenheiten wie *ο* : *ω* in *γνόντες* : *ἔγνωμεν*, *ᾰ* : *ᾱ* in *νᾶυς* *νᾰυ-σί* : *νᾱ[ϝ]-ός* *νᾶ[ϝ]-ες* (§ 55). Von den auf griechischem Boden aufgekommenen Neuerungen gehören nur solche hierher, welche in unmittelbarer oder mittelbarer analogischer Nachahmung uridg. lautlicher Verschiedenheiten bestehen. Z. B. *ῑαίνετο* : *ἰαίνω*, *ῑκέτευσα* : *ἱκετεύω*, *ῡμεναίουν* : *ὑμεναιῶ*, deren *ῑ*, *ῡ* nach dem uridg. *ē* neben *e* in *ἦν* (dor. *ἦς*) : *ἔστι* u. dgl. entsprungen sind (§ 305), oder tel. Nom. *Τιμο-κρηῦν* : Gen. *-κρεῦντος*, wo *Παρ-μένων* (mit uridg. *ō*) : *-μένοντος* u. dgl. vorbildlich gewirkt hat (§ 34). Nach dem neben *ἐλάχιστα* stehenden *ἐλάττων*, dessen urgr. Form **ἐλαγχᶖων* Umbildung von **ἐλέγχᶖων* war, stellte man *μᾶλλον* neben *μάλιστα*, weiterhin *μείζων* neben *μέγιστα* (§ 230). Ähnlich *-ᾰ* im Nom. Akk. Du. nach *-ω* (§ 264, 3).

Der Ablautwechsel ist mannigfacher Art. Wechsel nur in der Qualität der Vokale hat man z. B. in *τρέπ(ο)* : *τροπ(ή)*, *(δο)τήρ* : *(δώ)τωρ*. Wechsel nur in der Quantität der Vokale z. B. in *μέδ(ων)* : *μήδ(ομαι)*, *λύκον* : *λύκων*, *φῠ(σις)* : *φῦ(μα)*, *ὀφρύ(ος)* : *ὀφρῦς*. Wechsel zugleich in der Qualität und der Quantität der Vokale z. B. in *κλέπτω* : *κλώψ*. *ῥαγ(ῆναι)* : *ῥήγ(νυμι)*. Wechsel unter Beteiligung der dem sonantischen Element beigegebenen *ᶖ*, *ᶙ*, Nas., Liqu. z. B. in *ἴ(μεν)* : *εἶ(μι)*, *κλῐ(νη)* : *κλει(τύς)*, *ζυγ(όν)* : *ζεύγ(νυμι)*, *στῦ(λος)* : *στεῦ(ται)*, *Διϝ(ός)* : *Ζεῦ*, *μέμα(μεν)* : *μέμον(α)*, *δρακ(εῖν)* : *δέρκ(εσθαι)*, *αὔξω* : **ἀϝέξω*, *ἀέξω*.

74. Der Hauptmasse nach ist der Ablaut durch lautgesetzliche Wirkung entstanden. Über die verschiedenartigen uridg. Lautprozesse, durch welche Ablautverhältnisse ins Leben gerufen wurden, ist in meinem

---

[1]) S. Osthoff, PBS. Beitr. 3, 1 ff., MU. 4, 1 ff. Verf., Curt. Stud. 9, 361 ff., MU. 2, 148 ff. Masing, Das Verhältnis der griech. Vokalabstufung zur sanskritischen, Petersb. 1878. de Saussure, Mém. sur le système primitif etc. 1879. Möller, PBS. Beitr. 7, 492 ff., Anz. f. deutsch. Alterth. 20, 116 ff., Fick, BB. 4, 167 ff., Gött. g. A. 1880 S. 421 ff., 1881 S. 1425 ff. J. Schmidt, KZ. 25, 1 ff. Bloomfield, A. J. of Ph. 1, 281 ff., Transact. of the Am. Phil. Ass. 26, 1 ff. Collitz, BB. 10, 1 ff. 11, 203 ff. Schulze, KZ. 27, 420 ff. Hübschmann, Das idg. Vocalsystem 1885. Bremer, PBS. Beitr. 11, 262 ff. Merlo, Rendiconti del R. Istituto Lombardo, vol. XX, fasc. 15—16 (1887), vol. XXI, fasc. 8 (1888). Meringer, Zeitschr. f. öst. G. 1887, S. 363 ff. Pezzi, La l. gr. ant. 97 ff. Bartholomae, BB. 17, 91 ff. Streitberg, Zur germ. Sprachgeschichte, 1892, IF. 3, 305 ff., Urgerm. Gramm. 31 ff. Bechtel, Die Hauptprobleme der idg. Lautl., 1892. Kretschmer, KZ. 31, 325 ff. Henry, Précis 49 ff. Wackernagel, Altind. Gramm. 1, S. 3 ff. Noreen, Abriss S. 37 ff. Kluge, Paul's Grundr. 1², S. 405 ff. v. Rozwadowski, BB. 21, 154 ff. Hirt, IF. 7, 138 ff. 185 ff., PBS. Beitr. 23, 288 ff., Buck, A. J. of Ph. 17, 267 ff. 445 ff. G. Meyer, Gr.³ S. 32 ff. Verf., Grundr. 1², 482 ff. Fortunatov, Über die schwache Stufe der uridg. 'ā'-Vokale, KZ. 36, 38 ff.

Grundr. 1² S. 494 ff. ausführlicher gehandelt. Von grösserer Wichtigkeit sind für uns hier die folgenden uridg. Prozesse. 1) Vokalkontraktion. ἦα (ai. *ásam*) uridg. **ēsm̥* aus **é esm̥*, vgl. ἔ-φερον uridg. **é-bherom*. ἵππῳ uridg. **ek̑u̯ōi* aus **ek̑u̯o-ai*, vgl. δόμεν-αι. 2) Durch eine ihrem Wesen nach noch nicht allseitig aufgeklärte Dehnung entstanden die sogen. Dehnstufenvokale *ē*, *ō*, *ā*, z. B. πατήρ uridg. **pətḗr*, vgl. πατέρ-α; **Ζηυς* Ζεύς (ai. *dyāú-ṣ̌*) uridg. **di̯ēu-s*, vgl. Ζεῦ; κλώψ, vgl. κλέπτω κλοπή; μήδομαι, vgl. μέδων. Vgl. Streitberg, IF. 3, 305 ff. 3) Alle Vokalkürzen waren im Auslaut einer rhythmischen Dehnung fähig, und diese konnte in den Inlaut vor suffixale Elemente verpflanzt werden, woher z. B. νῦ(-ν) neben νὺ, πρω(-πέρυσι) neben πρό, σοφώ(-τερος) neben ὠμό(-τερος). Vgl. Wackernagel, Das Dehnungsgesetz der griech. Composita, 1889. 4) Infolge von Schwachtonigkeit[1]) geschah Reduktion von Vokalen und entstand die sogen. Schwundstufe, der gegenüber man die ungeschwächte Stufe als Vollstufe bezeichnet. So schwanden *e*, *å*, *a*, z. B. πτέσθαι uridg. **pté-* aus **pete-* (πέτεσθαι), πυθέσθαι uridg. **bhudhé-* aus **bheudhe-* (πεύθεσθαι), δρακεῖν uridg. **dr̥k̑é-* aus **derk̑e-* (δέρκεσθαι), πατρῶν uridg. **pətr-ṓm*, πατρά-σι uridg. **pətr̥-s(i)* aus **pəter-* (πατέρ-ες). In gleicher Akzentstellung wurden *ē*, *å*, *ā* zu *ə*, z. B. στατός uridg. **stə-tó-* aus *stā-* (στήσω), σταυρός uridg. **stəu-ro-* aus **stēu-* (στεῦται). Gegenüber von *ei̯ə*, *eu̯ə*, *enə*, *erə* in der Vollstufe erscheinen schwundstufig *ī*, *ū*, *n̥̄*, *r̥̄*, beziehungsweise (vor Sonanten) *ii̯*, *uu̯*, *n̥n*, *r̥r*, z. B. θῦμός θύελλα gegen ai. *dhavi-tavyà-s*, στρωτός gegen ai. *stari-tavāi*.

Unsilbisch wurden Silben mit *e*, wenn die nächste Silbe starktonig war, und zwar niemals, wie es scheint, im Satz- oder Sprechtakt-Anlaut, sondern nur, wenn sie im Inlaut, sei es des Satzes, bezw. des Sprechtakts, oder des Einzelworts standen. So war z. B. πεπτός = ai. *paktá-s* die Form des Satzanlauts, während z. B. πτέσθαι zuerst nur in Verbindungen wie ἐπι-πτέσθαι, ἀνα-πτέσθαι seine Stelle gehabt hatte. Vgl. auch ἐπί-βδαι „Tag nach dem Fest, Nachfeier" („dazutretend"), zur Wurzel von πεζός, πεδὰ (eigentlich „auf dem Fusse"), vgl. ai. *upa-bdá-* „Stampfen, Getrampel" neben *pad-ás* „pedis"; δί-φρος neben φαρέτρα, zu φέρω. Hirt, IF. 7, 141. 155 nimmt an, dass *e* in Fällen wie πεπτός in uridg. Zeit stimmlos gesprochen worden sei, er schreibt **peq^u̯tó-s*. Dass die Stufen *ī*, *n̥̄* etc. und *ii̯*, *n̥n* etc. ebenfalls die des Satz- und Sprechtakt-Anlauts waren, zeigen z. B. ai. *sú-ṣ̌uti-ṣ̌* „leichtes Gebären" neben ai. *sūtí-ṣ̌* „Gebären", *á-bhva-s* „ungeheuer" gr. ὑπερ-φίαλος aus *-φϝ-ιαλο-ς* neben ai. *bhuvana-m* „Wesen", ai. *gō-ghná-s* „Kuhtöter" neben *ghaná-s* „Töter", ἴγ-κρος neben κάρη, πολύ-τλᾱς neben τάλᾱς u. a.[2]) Es sind hier deutlich zwei verschiedene Grade der Reduktion zu unterscheiden.

---

[1]) An der Richtigkeit dieser Auffassung macht mich die Bemerkung von Henry, Rev. crit. 1898 p. 44 sq. nicht irre.

[2]) Dass in ἀλοργός (ἁλοργός) ein -ϱγο- als Schwundstufenform zu ῥέζω (vgl. χρυσο-ραγές · χρυσοβαφές Hes.) stecke (Schulze, Quaest. ep. 498, Hoffmann, Gr. D. 3, 492 f.), bleibt fraglich, weil das Wort höchst wahrscheinlich kein Kompositum aus ἅλς und ῥέζω war, wenn auch die Griechen es als solches empfunden haben. Nur wenn sich zeigen liesse, dass etwas wie ἀρι- der Anfangsteil war („gutfarbig"), wäre der Zusammenhang mit ῥέζω sicher gestellt. Dass das Wort Spiel der Volksetymologie gewesen ist, zeigt klar die Form ἀλουργός.

75. Der qualitative Ablaut ist auf die vollstufigen Silben beschränkt. Es wechseln hier *ε* und *ο*, *η* und *ω*, *α* und *ο*, *ᾱ* und *ω*, z. B. *φέρω* : *φόρος*, *πατέρα* : *εὐπάτορα*, *πατήρ* : *εὐπάτωρ*, *ἀρήγω* : *ἀρωγός*, *σάφα* : *σοφός*, dor. *φᾱμὶ* : *φωνή*. Abgesehen von den Fällen, wo *η* die Dehnstufe zu *ε* ist, wie *πατήρ*, *εὐγενής*, **Ζηυς* (*Ζεύς*), *μήδομαι* (§ 75), betrachtet man die Vokale *ε* (*φέρω*), *η* (*ἀρήγω*), *α* (*σάφα*), *ᾱ* (*φᾱμὶ*) als die „Grundvokale“ der betreffenden Ablautreihe und die zugehörigen *ο* und *ω* als eine Modifikation derselben. Den Grundvokal und die sich ihm anschliessende *o*-Variante nennt man die Normalstufen.[1]) Die Schwundstufe kann, wie wir in § 75 gesehen haben, ebenfalls zweigliedrig sein.

So gewinnen wir zunächst für die *e*-Reihe, d. h. die Reihe, in der *e* der Grundvokal ist, folgendes Abstufungssystem.

Schwundstufen:		Vollstufen:			
		Normalstufen:		Dehnstufen:	
1	2	1	2	1	2
δί-φρος	*φαρέτρᾱ*	*φέρω*	*φόρος*		*φώρ*
ξυμ-βλήτην	*βαλεῖν*	*βέλος*	*βολή*		
πατρ-ῶν *πατρά-σι*		*πατέρ-α*	*εὐ-πάτορ-α*	*πατήρ*	*εὐ-πάτωρ*
**σμ-ια* (*μία*) *ἅ-παξ*	*ἅμα*	**ἑμς* (*εἷς*)	*ὁμοῦ*		
γί-γνομαι *γε-γάτην*		*γένος*	*γέγονε*		
ἐπι-πτέσθαι		*πέτομαι*	*ποτέομαι*		*πωτάομαι*
τραπεῖν		*τρέπω*	*τροπή*		*τρωπάω*
δρακεῖν		*δέρκομαι*	*δέδορκε*		
λιπεῖν		*λείπω*	*λέλοιπε*		
Διϝί		*Ζεῦ*		**Ζηυς* (*Ζεύς*)	

Weniger klar liegen die Verhältnisse in den anderen Vokalreihen. Man unterscheidet drei „leichte Reihen“, *e*-, *a*- und *å*-Reihe, und drei „schwere Reihen“, *ē*-, *ā*- und *å̄*-Reihe. Ich begnüge mich, noch ein paar Beispiele für die *ē*- und für die *ā*-Reihe vorzuführen, in denen, wie überhaupt in den schweren Reihen, Dehnstufen (das wären sogen. „Überlängen) nicht nachzuweisen sind.

	Schwundstufen:		Vollstufen:	
	1	2	1	2
1)	ai. *da-dhmás*	**θατός* (*θετός*)	*τίθημι*	*θωμός*
		χάτις	*χῆρος*	*χωρίς*
		ῥαγή	*ῥήγνῡμι*	*ἔρρωγε*
		**καϝιω* (*καίω*)	*ἔκηα*	
		σταυρός	**στηυται* (*στεῦται*)	
2)		*φαμέν*	*φᾱμὶ*	*φωνή*
		-πτακών	*ἔπτᾱξα*	*πτωχός*
		τακερός	*τάκω*	
			θάγω	*τέθωκται*

76. Die altererbten Ablautstufen der Formkategorien.

1) In Schwundstufengestalt erscheinen z. B.:

[1]) Auch wird der Grundvokal allein als Normalstufe und neben ihm die *o*-Variante als die *o*-Stufe bezeichnet.

a) Du. Pl. Akt. und Sg. Du. Pl. Med. des Indik. der athematischen abstufenden Tempusstämme, z. B. *ἴ-μεν, ἔ-κτᾰ-μεν ἔ-κτᾰ-το, ἔ-θε-μεν ἔ-θε-το, φᾰ-μὲν, ἴδ-μεν, -πίπλᾰ-μεν -πίπλᾰ-μαι, τίθε-μεν τίθε-μαι, ἵστᾰ-μεν ἵστᾰ-μαι, γέγᾰ-μεν, ἐλήλυθ-μεν, ἔικ-τον, ἔφθαρ-μαι, ἕστᾰ-μεν, λέλᾰσται, δάμνᾰ-μεν δάμνᾰ-μαι, ἄγνῠ-μεν ἄγνῠ-μαι.*

b) Die mit den Suffixen *-θι* und *-τω* gebildeten Imperativformen derselben Stämme, z. B. *ἴ-θι, ἴσθι* („wisse"), *ἵλᾰ-θι, κέκλυ-θι, ἕστᾰ-θι, ἴ-τω, ἴστω, τιθέ-τω, ἱστά-τω, μεμά-τω, δαμνά-τω, ἀγνύ-τω.*

c) Die Wurzelsilbe der Tempusstämme mit ursprünglich haupttonigem Themavokal *e* : *o*, z. B. *πτέ-σθαι, βαλεῖν, δρακεῖν, λιπεῖν, μᾰκών, πεφνέ-μεν, πεπιθών, λέλᾰθο-ν.*

d) Die Wurzelsilbe der themavokalischen Tempusstämme mit vorgesetzter auf *i* ausgehender Reduplikationssilbe, z. B. *γί-γνο-μαι, ἴ-σχω, ἰ-άχω* (**ϝι-ϝαχω*).

e) Die Wurzelsilbe der unreduplizierten und reduplizierten Tempusstämme mit Suffix *-σκο-*, z. B. *βάσκε, φάσκω, ἐίσκω.*

f) Die Wurzelsilbe der Präsentia auf *-νᾱμι* und *-νῡμι, -νϝω*, z. B. *μάρνα-μαι, λίνα-μαι, ἄρνυ-μαι, πι-δίκνῡτι* (kret. = att. *ἐπι-δείκνῡσι*), *τίνω φθάνω* (aus **τίνϝω *φθάνϝω*).

g) Die Wurzelsilbe der Verbaladjektiva auf *-τό-*, z. B. *φθιτός, κλυτός, τατός, δρᾰτός, θετός, στᾰτός, *πᾰκτός* (in *πᾰκτόω*).

h) Die Wurzelsilbe der Verbalabstrakta auf ursprüngl. *-ti-*, z. B. *φθίσις, τάσις, θέσις, στάσις, φάσις.*

i) Die Wurzelsilbe der Adjektiva auf *-ύ-*, z. B. *κρατύς, βραδύς, βαθύς, ἐλαχύς, λιγύς.*

k) Die Wurzelsilbe vor dem Superlativsuffix *-ιστο-*, z. B. *ὀλίγιστος, κράτιστος, ἐλάχιστος, τάχιστος.*

l) Eine Anzahl von Wurzelnomina, namentlich als hintere Kompositionsglieder, z. B. *νίφ-α* (Akk.), *στύξ, σύ-ζυξ, πρόσ-φυξ, νῆ-ϊς* (Akk. *νῆ-ϊδα*).

m) Das Komparativsuffix *-i̯es-, -i̯os-* vor *-to-* (*-ισ-το-*) und vor *-en- -on-* (*-ι[σ]-ον-*), z. B. *ἐλάχ-ισ-το-ς, ἡδ-ί[σ]-ον-ες.*

n) Die dem femininen Sekundärsuffix *-i̯ə-* (Nom. Sg. *-i̯ᾰ*) vorausgehende Silbe, z. B. dor. *ἔασσα* = **ἐ[σ]n̥τ-i̯α, ἰδυῖα* = **ϝιδυ[σ]-i̯α, τέκταινα* = **τέκτn̥-i̯α.* Vgl. § 174.

o) Die mit *er-* und *en-*Suffixen gebildeten Nomina in den sogen. schwachen Kasus vor dem Kasussuffix, z. B. *πατρ-ός πατρ-ῶν πατρά-σι* (*πατήρ*), *ἀρν-ός ἀρν-ῶν* (*ἀρήν*).

2) Die **Grundstufe** (1. Normalstufe) erscheint z. B.:

a) Im Sg. Akt. des Indik. der athematischen abstufenden Tempusstämme mit Ausnahme des Perfekts, z. B. *εἶ-μι, φᾱ-μὶ, τίθη-μι, ἵστᾱ-μι, δάμνᾱ-μι.*

b) In der suffixlosen Form des Imperativs derselben Stämme, z. B. *ἕξ-ει*, ion.-att. *ἵστη*, lesb. *δάμνᾱ.*

c) In der Wurzelsilbe der mit nicht-haupttonigem Suffix *e* : *o* gebildeten Präsensstämme, z. B. *φέρω, πείθω, λήγω, τάκω.*

d) In der Wurzelsilbe des Konjunkt. zu den athematischen abstufenden Tempusstämmen, z. B. *ἔω, εἴδο-μεν, τείσο-μεν, λήξω.*

e) In der Wurzelsilbe des *σ*-Futurums, z. B. *πέψω, λείψω, τείσω, λήξω, στάσω, θήσω.*

f) In der Wurzelsilbe der neutralen *es*-Stämme, z. B. *ἔτος, γένος,* äol. *κρέτος, δέ[ϝ]ος, εἶδος, λᾶθος.*

g) In der Wurzelsilbe der neutralen *men*-Stämme, z. B. *πέμμα, τέρμα, χεῖμα, λεῖμμα, ῆμα.*

h) In der Wurzelsilbe der Komparative auf *-ιων*, z. B. *κρέσσων.*

i) Im Auslaut der thematischen verbalen Stämme vor den Endungen der 2. Sg. Pl. Du. und der 3. Sg. Du., z. B. *ἔ-γραφε-ς ἐ-γράφε-ο, γράφε-τε γράφε-σθε, γράφε-τον, ἔ-γραφε, ἐγράφε-το, ἐ-γραφέ-την*, und in der suffixlosen 2. Sg. Imper. Akt., z. B. *γράφε.*

k) In den meisten der sogen. starken Kasus eines Teils der mit *er*- und *en*-Suffixen gebildeten Nomina vor dem Kasussuffix, z. B. *πατέρ-α ποιμέν-α, πατέρ-ες ποιμέν-ες, πατέρ-ι* (*δόμεν* Inf.). Vgl. 3, d.

l) Im Nom. Pl. der geschlechtigen *i*- und *u*-Nomina vor dem Kasussuffix, z. B. *βάσεις* aus **βασε[ι]-ες, ἡδεῖς* aus **ϝᾱδέ[ϝ]-ες.*

3) Die zur Grundvokalstufe gehörige *o*-Stufe (2. Normalstufe) erscheint z. B.:

a) In der Wurzelsilbe des Sg. Akt. des Indik. Perf., z. B. *γέγονε, οἶδε, δέδορκε, ἐλήλουθε* (hom. *εἰλήλουθε* mit metrischer Dehnung der Anfangssilbe), *ἔρρωγε.*

b) In der Wurzelsilbe vieler mit Suff. *o* und *ā* gebildeten Nomina, z. B. *φόρος, οἶκος, φορβή, σπουδή.*

c) Im Auslaut der thematischen verbalen Stämme vor den Endungen der 1. und 3. Pl., z. B. *γράφο-μεν γραφό-μεθα, γράφο-ντι γράφο-νται.*

d) In den meisten der sogen. starken Kasus eines Teils der mit *er*- und *en*-Suffixen gebildeten Nomina vor dem Kasussuffix, z. B. *δώτορ-α ἄκμον-α, δώτορ-ες ἄκμον-ες.* Vgl. 2, k.

4) Die 1. Dehnstufe erscheint z. B.:

a) Im Ausgang des Nom. Sg. eines Teils der mit *er*-, *en*- und *es*-Suffixen gebildeten abstufenden Nomina, z. B. *πατήρ, ποιμήν, ψευδής.* Vgl. 5, a.

b) Im Stammauslaut gewisser Lokativformen, z. B. kret. *δόμην* (Inf.), hom. *πόληϊ* (§ 262).

c) Im Nom. Akk. Sg. gewisser stammabstufender Nomina, wie **Ζηυς* (*Ζεύς*), *Ζῆν.*

d) In der Wurzelsilbe gewisser sekundärer Nominal- und Denominativbildungen (sogen. Vr̥ddhi-Bildungen), z. B. *ἐρῆμος, γῆρας, ἧπαρ, μῆδος, πηδάω, φληδάω.* Vgl. 5, b.

5) Die 2. Dehnstufe erscheint z. B.:

a) Im Ausgang des Nom. Sg. eines Teils der mit *er*-, *en*- und *es*-Suffixen gebildeten abstufenden Nomina, z. B. *δώτωρ, ἄκμων, ἔρως, ἠώς, εἰδώς.* Vgl. 4, a.

b) In der Wurzelsilbe gewisser sekundärer Nominal- und Denominativbildungen (sogen. Vr̥ddhi-Bildungen), z. B. *κλώψ κλωπάομαι, πωτάομαι, νωμάω, σωρός.* Vgl. 4, d.

77. Die ursprünglichen Ablautverhältnisse sind, wie in den anderen idg. Sprachen, so auch im Griechischen vielfach durch Neubildung ver-

ändert worden. Zahlreiche Beispiele dieser Art werden in der Formenlehre zur Sprache kommen. Hier seien die hauptsächlichsten Wege dieser Veränderungen namhaft gemacht.

1) Die am häufigsten vorkommende Änderung besteht in stofflicher Ausgleichung innerhalb eines Formensystems, z. B. Perf. Indik. *πέφευγε* statt **πέφουγε* nach den Formen des Verbalsystems mit altererbtem *ευ* *φεύγω* etc., hom. *πατέρ-ος* att. *πατέρ-ων* statt *πατρ-ός πατρ-ῶν* nach *πατέρα* usw., att. *εἴημεν* statt *εἶμεν* nach *εἴην* usw.

2) Hatten zwei Ablautreihen ein oder mehrere Glieder gemeinsam, so konnte Übertritt aus einer in die andere erfolgen. So gaben *μαίνομαι* *μανῆναι* usw. von W. *men-* Anlass zur Bildung von *μέμηνα* (urgr. *ᾱ*) nach Perfektformen der *ā*-Reihe (Verf., MU. 3, 115). Zu *γέγᾰ-μεν* von W. *ĝen-* entsprangen hom. *γεγάᾱσι* pind. *γέγᾱκα* nach **ἑστάᾱσι* (*ἑστᾶσι*)[1]) *ἕστᾱκα* neben *ἕστᾰ-μεν* (W. *stā-*). Zu *πέφᾰ-ται* „er ist getötet“ (*φατός*, *ἔπεφνον*, W. *gʷhen-*) entstand *πεφήσεται* (*O* 140 *ἢ πέφατ' ἢ καὶ ἔπειτα πεφήσεται*), wie zu *πέφᾰται* „er ist gesagt“ (*φᾱμὶ*, *φάσω*) *πεφήσεται* *P* 155 gehört (vgl. auch *δέδεμαι* : *δεδήσομαι*)[2]). Zu *ἔκτᾰ-μεν* von *κτεν-* der Konj. *κτέωμεν* nach *στέωμεν*. S. Verf., KZ. 24, 264. 279. Ähnliches in den verwandten Sprachen und auch bereits in uridg. Zeit, s. Verf., Grundr. 1² S. 503 ff.

3) Durch proportionale Analogiebildung entstanden zuweilen auch neue Ablautsverhältnisse. Ausser den in § 73 genannten *ἱκέτευσα* : *ἱκετεύω*, *ὑμεναίουν* : *ὑμεναιῶ*, *Τιμο-κρηῦν* : *-κρεῦντος*, *μείζων* : *μέγιστα* seien noch genannt: *ὄμνῡ-μι* zu *ὄμνῠ-μεν* nach *δάμνᾱ-μι* : *δάμνᾰ-μεν* (Osthoff, MU. 2, 139), *πνῖγῆναι*, *τῠφῆναι* zu *πνίγω*, *τύφω* nach *τᾰκῆναι* : *τάκω* u. dgl.

Artikulationsart der Verschlusslaute.

78. Die Geschichte der uridg. Verschlusslaute oder Explosivae, die in § 5 aufgezählt sind, besprechen wir der Übersichtlichkeit wegen in zwei Abschnitten. Zunächst behandeln wir die Laute nach ihrer Artikulationsart, dann nach ihrer Artikulationsstelle. Über diesen Unterschied s. die „Phonetischen Erläuterungen“ in § 5 S. 25 f.

79. Gewisse kombinatorische Veränderungen, die die uridg. Verschlusslaute bezüglich der Artikulationsart erlitten haben, sind bereits in idg. Urzeit eingetreten. Da dieser Umstand in vielen Fällen für das Verständnis des lautgeschichtlichen Verhältnisses griechischer Formen zu einander oder zu Formen der Schwestersprachen zu berücksichtigen ist, so sind diese Veränderungen hier namhaft zu machen. In der idg. Urzeit wurden

---

[1]) Die unkontrahierte Form ist aller Wahrscheinlichkeit nach nur darum unbelegt, weil sie im Hexameter nicht zu gebrauchen war.

[2]) Mit Unrecht ändert Wackernagel, KZ. 27, 279, dem G. Meyer, Gr.³ 621 folgt, *πεφήσεται* in *πεφείσεται* (angeblich aus **πεφενσεται*), eine Anomalie durch die andere austreibend. Freilich versucht Wackernagel, KZ. 29, 136 seine Korrektur lautgesetzlich zu rechtfertigen. Aber so lange unsere obige Auffassung von *πεφήσεται* möglich ist, darf *πεφείσεται* nicht als Beleg für das von Wackernagel angenommene, anderweitig nicht zu begründende Lautgesetz gelten. Unserer Auffassung hat sich Blass (Kühner-Blass, Gr.³ 2, S. 516) angeschlossen.

1) Mediae vor stimmlosen Geräuschlauten zu Tenues, z. B. *ζευκτός ἔζευξα*, zu *ζεύγνῡμι*.

2) Tenues vor stimmhaften Geräuschlauten zu Mediae, z. B. *ἐπί-βδαι*, zu *πεδ-* in *πεδὰ* usw. (§ 74 S. 91), *βδέω* aus **βzδέω*, zu lat. *pēdō* aus **pezdō* (vgl. čech. *bzdíti*, slov. *pezdēti*).

3) *t* vor *t, th* sowie *d* vor *d, dh* wurden zu Affrikatae: t^st, t^sth, d^zd, d^zdh, z. B. *οἶσθα* = **ṷoit*^{s}*tha* und *ἴσθι* = **ṷid*^{z}*dhi*, zu *οἶδα*, *μαζός* (*μασδός*) = **məd*^{z}*dó-* und *μασθός* = **məd*^{z}*dhó-*, zu *μαδάω*, Hesiod *μέζεα*, zu *μέδεα μήδεα*. S. Verf., MU. 3, 131 ff., Kluge, PBS. Beitr. 9, 150 ff., Meringer, Ztschr. f. öst. G. 1888, S. 146 ff., Braune, IF. 4, 341 ff.

4) Aspiratae vor Aspiratae verloren ihre Aspiration, z. B. *πέπισθι* (*πέπεισθι*) = **bhebhid*^{z}*dhi*, zu *πείθω* W. *bheidh-*.

5) Stand eine Aspirata vor einem unaspirierten Geräuschlaut oder vor unaspirierten Geräuschlauten, so ging ihr Hauch auf den letzten Konsonanten der Gruppe über, z. B. *πάσχω* = **q*^{u}*n̥tsk̂hō* aus **q*^{u}*n̥th-sk̂ō*, zu *παθεῖν πένθος* W. *q*^{u}*enth-*. War die Aspirata stimmhaft, so wurde die ganze Gruppe uridg. stimmhaft (vgl. ai. *dr̥bdhá-* „geknüpft" = W. *dr̥bh-* + Suffix *-to-*), z. B. lokr. *ἐχθός* (epid. *ἔχθω ἔχθοι*) = **eĝzdhos* aus **eĝhs-tos*, *ἔσχ-ατο-ς* = **eĝzgho-* aus **eĝhs-qo-* (vgl. § 81, 9), zu *ἐξ* (vgl. § 223, 4), *ψώω* = **bzhō-* aus **bhs-ō-* zu ai. *bá-bhas-ti* „er zerkaut, zermalmt", *ψιλό-ς* = **bzhī-* aus **bhs-ī-* zu ahd. *bar* „bar", *ξένος* = **gzhen-* aus **ghs-en-* zu lat. *hos-ti-s*, got. *gasts* „Fremdling, Gast", aksl. *gostь* „Gast". Vgl. Bartholomae, Ar. Forsch. 1, 3 ff., IF. 4, 123 ff., Noreen, Abriss 185 ff., Wackernagel, Ai. Gr. 1, 130 f. und die von den beiden letzten zitierte Litteratur.

Durch formale Ausgleichung erscheint dieses Lautgesetz im Griech. oft durchkreuzt, z. B. att. *ἐκτός* für *ἐχθός* nach *ἐντός*; *ἄ-πυστος* für **-πυσθος* (vgl. ai. *buddhá-s*), *ἀν-εκτίς* für **-εχθός* (zu *ἔχω*), *ῥοπτίς* für **ῥοφθός* (zu *ῥοφέω*) nach Formen wie *ἄ-ιστος*, *πεπτός*.

Anmerkung. Wo *ξ, ψ, σσ σ* an Stelle von uridg. *gzh, bzh, dzh, tsh* erscheinen, bleibt es oft zweifelhaft, ob sie lautgesetzlich oder assoziative Neuerung waren. Z. B. *εὔξομαι* (zu *εὔχομαι*) könnte ebenso eine Neuschöpfung (mit *ks* für *ksh* aus uridg. *gzh*) nach Formen wie *φεύξομαι* sein, wie *εὐκτός* sicher für **εὐχθός* eingetreten ist nach Formen wie *φευκτός*. Oder *θέσσασθαι* = **θετσασθαι* (zu *πόθος*, W. *g*^{u}*hedh-*) könnte *ts* für *tsh* ebenso durch Analogisierung bekommen haben, wie *θεστός* für **θεσθός* eingetreten ist (aus dem lautgesetzlichen **θεσθός* wäre bei ungestörter Weiterentwicklung **τεσθός* geworden).

6) Aus uridg. Zeit stammt der Wechsel zwischen Tenuis und Media im Wurzelauslaut in Fällen wie *πήγνῡμι πάγη* : *πάσσαλος* (aus **πακι̯αλος*); *πλάζω* (aus **πλαγγ-ι̯ω*) *πληγή* : *πλήσσω* (aus **πλᾱκι̯ω*); *ἕβδομος* : *ἑπτά*. Vgl. Noreen, Abriss 181 ff., Wackernagel, Ai. Gr. 1, 116 f. und die von beiden zit. Litt.

7) Ebenso der Wechsel zwischen Tenuis aspirata und Tenuis, z. B. in *πλάθανον* : *πλατύς*; ai. *pánthā-s* „Pfad" : gr. *πόντος πάτος*. Vgl. Wackernagel, Ai. Gr. 1, 121 ff. und die hier zit. Litt.

8) Ebenso ferner der Wechsel zwischen Media aspirata und Media, z. B. in *ἀ-στεμφής* : *στέμβω*; *ἀφρός* : *ὄμβρος*; *πυθμήν* : *πύνδαξ*; ai. *mahán* „gross" : gr. *μέγας*. Dieser Wechsel besonders oft in der Nachbarschaft eines Nasals. S. Noreen, Abriss 187 ff. und die hier zit. Litt., Osthoff,

IF. 4, 290 f. 5, 327, WACKERNAGEL, Ai. Gr. 1, 129 f. 249 und die hier zit. Litt. (Litteraturangaben auch bei JOHANSSON, KZ. 30, 450).

Über diese uridg. Erscheinungen im allgemeinen s. Verf., Grundr. 1² S. 623 ff.

80. Keine Veränderung der Artikulationsart durch spontanen Lautwandel erfuhren bis ins Einzelleben der griech. Mundarten hinein 1) die uridg. Tenues (*p*, *t*, *k̑*, *q*, *qᵘ̯*), z. B. πατήρ = lat. *pater*, ai. *pitár-* „Vater"; ἑ-κατόν = lat. *centum*, ai. *śatám* „hundert"; κρέας : lat. *cruor*, ai. *kravíṣ-* „rohes Fleisch"; τὲ = lat. *que*, ai. *ca* „und", 2) die uridg. Tenues aspiratae (*ph*, *th*, *k̑h*, *qh*, *qᵘ̯h*), z. B. σφαραγέομαι : ai. *sphúrja-ti* „er prasselt, zischt"; πλάθανον : ai. *pṛthú-ṣ* „breit"; οἶσθα = ai. *vḗttha* „du weisst"; σχίζω : ai. *chinátti* „er spaltet"; κόγχος = ai. *śaṅkhá-s* „Muschel"; σφάλλομαι : ai. *skhala-tē* „er strauchelt, geht fehl", 3) die uridg. Mediae, z. B. βαλλίζω : ai. *balbalī-ti* „er wirbelt"; δίδωμι : lat. *dō*, ai. *dádā-ti* „er gibt"; γένος = lat. *genus*, ai. *jánas* „Geschlecht"; στιγμή : lat. *īn-stīgō*, ai. *tigmá-s* „spitzig, scharf"; βοῦς = ai. *gáú-ṣ*.

Dagegen wurden die uridg. Mediae aspiratae (*bh*, *dh*, *ĝh*, *gh*, *gᵘ̯h*) in der Zeit der griechischen Urgemeinschaft zu Tenues aspiratae und fielen mit den uridg. Tenues aspiratae zusammen, z. B. φέρω = ai. *bhárāmi* „fero"; θυμός = ai. *dhūmá-s* „fumus"; ἔχω : ai. *sáha-tē* „er bewältigt, erträgt"; ὀμίχλη : ai. *mēghá-s* „Wolke"; θερμό-ς : ai. *gharmá-s* „Glut".

Diese so entstandenen drei urgriech. Artikulationsarten erlitten im Urgriech. nur erst durch kombinatorischen Lautwandel Modifikationen, z. B. *tithēmi* aus **thithēmi* nach § 83, 2.

81. Die urgriechischen Tenues wurden in folgenden Fällen urgriechisch oder später verändert:

1) Beim Schwund von *s* in den Lautgruppen *ksn*, *ksl* (vgl. § 111) wurde *k* zu *kh*. λύχνος aus *λυκσ-νο-, vgl. av. *raoxšna-* „glänzend", preuss. *lauxnos* „Gestirne", lat. *lūna* aus **loucsnā*, ai. *rukṣá-* „glänzend". συχνός aus *τυκσνο-ς, s. § 21, 4 mit Anm. 2. πάχνη aus * πακσνᾱ, von W. *pāk̑-*. κυλίχνη aus *κυλικσνᾱ, zu κύλιξ. χναύω : ai. *kṣṇāú-ti* „er schleift, wetzt, schärft".[1]) μόρφνος mit ursprünglichem Labiovelar, aus urgr. **morkᵘ̯sno-s*, zu aisl. *miǫrkue* „Finsternis". Vgl. DE SAUSSURE, Mém. 7, 90 f., G. MEYER, Gr.³ 284 f., OSTHOFF, IF. 8, 12.[2]) μυχλός aus *μυκσλο-ς : vgl. alb. *mušk* „Maultier", lat. *mūlus* aus **muxlo-s*; nach Ausweis von av. Gen. Sg. *sāi-mužōiš* (Eigenname) war **muĝzh-lo-* die idg. Gf. des griech.-lat. Worts (BARTHOLOMAE, Woch. f. klass. Phil. 1898 Sp. 1060 f.). — Vermutlich waren ν und λ durch σ stimmlos geworden und wirkten auf den vorausgehenden Verschlusslaut wie das stimmlose ρ, z. B. τέθριππον (§ 61, 2); man vergleiche auch die im att. Alphabet für ξ, ψ erscheinenden χσ, φσ.

Anmerkung 1. Ob *ksm* zu χμ geworden ist, wofür πλοχμός neben πλέκω u. a. zu sprechen scheinen (KÜHNER-BLASS, Gr.³ 1, 265, G. MEYER a. O., HOFFMANN, Gr. D. 3, 604),

[1]) Sollte κνέφας aus *κσνεφας entstanden sein (zu ai. *kṣap-*, s. JOHANSSON, BB. 18, 7 f.), so könnte Wandel von *χνεφας zu κνέφας nach § 83, 2 angenommen werden.

[2]) Das überdies öfters hierher gezogene, mit Rücksicht auf kypr. ἀκοσ-τά „Gerste", lat. *acus -eris*, got. *ahs* N. „Ähre" aus *ἀκσνᾱ erklärte ἄχνη ist wahrscheinlich fern zu halten. S. BEZZENBERGER, Gött. g. A. 1898, S. 554.

lasse ich unentschieden. Das *χ* der betreffenden Formen kann analogische Neuerung sein (§ 82). Für *κμ* aus *ksm* spricht *τέκμαρ* = **q^u^eksmen-*, zu av. *čašma'nī* (§ 111).

Ob Wandel von *psr* zu *φρ* anzuerkennen ist, hängt davon ab, ob man *τέφρᾱ* mit umbr. tefra „carnes quae cremantur“ osk. tefúrúm „sacrificium“ zu verbinden hat, die aus **tepsro-* hervorgegangen sind (von Planta, Osk.-umbr. Gr. 1, 476 f., Verf., Grundr. 1² S. 674. 763), oder mit *θεπτανός* von W. *dheg^u^h-* (§ 83, 2).

2) Wo eine Tenuis auf griechischem Boden vor einen stimmhaften Verschlusslaut zu stehen kam, wurde sie, in Weiterwirkung des vorgriech. Gesetzes § 79, 2, zur Media, z. B. hom. *ὑββάλλω* neben *ὑποβάλλω*, *καββάλλω* neben *καταβάλλω*. S. § 139, c.

3) *t̮i̯-* vor Sonanten wurde urgr. *σσ-*, weiterhin *σ-*. Im Inlaut vor Sonanten entstand urgr. ebenfalls eine gedehnte Spirans, die im Att., Böot. als *-ττ-*, sonst als *-σσ-* erscheint. S. § 21, 4.

4) *k̂i̯*, *qi̯*, *q^u^i̯* wurden im Urgriech. zu einer geminierten Spirans, die sich im Att., Böot., in einem Teil des Thess., im Eubö. und Kret. zu *ττ* (im Kret. auch *θθ*), anderwärts zu *σσ* entwickelte.[1]) Die Schreibungen *ττ*, *σσ* scheinen den gesprochenen Laut nicht überall genau wiederzugeben. Dieselbe Entwicklung erfuhren, was wir gleich hier mit abmachen, die entsprechenden urgriech. Tenues aspiratae + *i̯*. *πάσσαλος* von W. *pāk̂-*. *πλήσσω πλήττω* von W. *plāq-*. *πέσσω πέττω* von W. *peq^u^-*. *ὄσσε* aus **ὀq^u^i̯e*; att. *τρι-οττίς* von **ὄττε* (wie *ἐπιγλωττίς* von *γλῶττα*, *μελαινίς* von *μέλαινα*). *ἥσσων ἥττων*, zu *ἥκιστος*. *ἆσσον* zu *ἄγχι*, W. *añĝh-*. *ἐλάσσων ἐλάττων*, zu *ἐλαχύς* ai. *laghú-ṣ* „rasch, leicht“. *ταράσσω ταράττω*, zu *ταραχή*. *γλῶσσα γλάσσα*, *γλῶττα*, kret. *εὐγλώθ(θ)ιοι*, zu *γλῶχες*, *γλωχίς*. Vgl. Ascoli, Krit. Stud. 324 ff., G. Meyer, Gr.³ 367 ff. Im Thess. neben einander *σσ* und *ττ* (*θάλαττα*, *Πετθαλοί* = böot. *Φέτταλοι* § 129, A, 2), was auf lokal verschiedener Entwicklung beruht. Vgl. Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 902 f.

Das *σσ* der älteren att. Schriftsteller war Ionismus, z. B. *πράσσω* statt *πράττω* nach *πρήσσω*. Auch findet sich unattisches *σσ* auf den att. Vaseninschriften, z. B. *Κισσώ*. Aber auf diesen andererseits auch *ττ* in ion. Namensformen, denen die Litteratursprache ihr ion. *σσ* gelassen hat, z. B. *Ὀλυττεύς*. Vgl. Kretschmer, Vas. 79. 178 f.

Dieselbe Entwicklung wie im Inlaut zeigt sich im Anlaut, nur ist im Satzanlaut die Geminata auf einfachen Konsonant reduziert worden. Enklitisch *σσα ττα* (*ἄ-σσα ἄ-ττα*), megar. *σά* („quae?“) aus **q^u^i̯ə* (§ 130 Anm. § 281, 1, b). Hom. *ἔ-σσευε*, *ὅτε σσεύαιτο* (*P* 463), *σεῦε*, att. *τευμῶμαι τευτάζω*, zu ai. *cyav- cyu-* „in Bewegung setzen“. Ion. *σήμερον* dor. *σάμερον* att. *τήμερον* zu Stamm **k̂i̯o-* „dieser“ (§ 279); nach diesem Wort wurde *σῆτες σᾶτες τῆτες* von [*ϝ*]*έτος* gebildet. *σῦριγξ* : lit. *kiúr-ti* „löcherig werden“ (Bezzenberger, BB. 13, 299); *σῦριγξ* bei att. Schriftstellern ist Ionismus.[2]) Die beliebte Anknüpfung von *σῆμα* dor. *σᾶμα* böot. *Σάμιχος* etc. (mit allgemeingr. *σ-*) an ai. *khyā-* (L. Meyer, Nachr. d. Gött. Ges. d. W. 1890 S. 80, Fick, Wtb. 1⁴, 32, G. Meyer, Alb. Stud. 3, 52, Gr.³ 297) ist nur statthaft, wenn man von urgr. **sk(h)i̯ā-*, nicht **k(h)i̯ā-*, ausgeht und für *ski̯-* im Anlaut eine andere Behandlung als für *ki̯-* annimmt (inlauten-

---

[1]) Über die unrichtige Schreibung *ττ* für *σσ* in *κυπάσσιδες* (Alkaios) u. a. zuletzt Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 886. Vgl. auch G. Meyer, Gr.³ S. 369 Fussn. 1, Hoffmann, Gr. D. 3, 574.

[2]) Zur selben W. *σεῦτλον* att. *τεῦ*[illegible]

des -σσ- aus -*skį*- scheint in ein paar Präsentien auf -σσω vorzuliegen, s. § 361 Anm. 1); doch kann σῆμα auch mit ai. *dhyāman-* „Gedanke" verbunden werden, indem man von der Bedeutung „Denkzeichen" ausgeht (Verf., Grundr. 1², S. 275. 1091).

Anmerkung 2. Die nächste Vorstufe von σσ, ττ im Urgriechischen kann nicht die Verbindung einer Spirans mit einem nachfolgenden Konsonanten gewesen sein, woran *zd* aus *gį* (§ 15, 4. 85, 8) denken lässt. Sonst hiesse es *ἄσσον statt ἆσσον = *ἀγχἱον, nach § 57, 3. In ἆσσον, ἐλάσσων ἐλάττων war zu der Zeit, als der Nasal noch gesprochen wurde, das nachfolgende σσ, ττ vielleicht vereinfacht worden (vgl. kret. κάρτων u. a. § 117) und wurde dann nach der Analogie von ἥσσων ἥττων u. dgl. wieder zur Geminata. Vgl. § 58, 2.

5) πμ wurde urgr. μμ. ὄμμα, zu ὄπωπα. λέλειμμαι, zu λείπω. Vgl. μμ aus φμ § 83, 1, aus βμ § 85, 4.

Anmerkung 3. Äol. ὄππατα „Augen" ist wohl nicht aus *ὀπ-ματα entstanden, sondern dürfte auf *ὀq*ᵘ*ṃ-ṇ- zurückzuführen sein, das zu demselben Stamme *ὀq*ᵘ*u- gehört, der in ὄκκον aus *ὀκᵤ-ο-ν (§ 48, 6. 98, 1) vorliegt (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 33). Balbilla's γρόππατα ist eine verunglückte Äolisierung von γράμματα nach dem Muster von ὄππατα (neben ὄμμα), und ἄλιππα (παρὰ τὸ ἀλείφω γίνεται ἄλειμμα καὶ Αἰολικῶς ἄλιππα, Etym. Magn. 64, 40) ist jedenfalls nicht = ἄλειμμα. Vgl. J. Schmidt, Plur. 408 f., G. Meyer, Gr.³ 366. Die gegebene Deutung von ὄππατα hat mehr für sich als die in der 2. Aufl. S. 59 f. von uns angedeutete Möglichkeit, dass in ὄμματα, von den Formen mit ὀπ- aus, das π neu eingedrungen sei (vgl. ἔζωσμαι für ἔζωμαι, ἐσμὲν für εἰμὲν u. dgl.) und man nunmehr πμ in ππ verwandelt habe. γρόππατα müsste auch so nach ὄππατα gemacht sein. Über ἄλιππα vgl. § 21, 3.

Wackernagel, KZ. 30, 293 ff., Verm. Beitr. 39 nimmt an, dass π-Laute zwischen langem Vokal und μ geschwunden seien, z. B. ἀλοιμός zu ἀλείφω. Es scheint mir aber an einwandfreien Beispielen hierfür ebenso zu fehlen wie für seine Ansicht (an der zuletzt genannten Stelle), dass τ-Laute unter gewissen Verhältnissen vor ν geschwunden seien (z. B. in δέσποινα, καίνυμαι).

6) τσ wurde urgriechisch über σσ zu σ hinter und vor Konsonanten sowie im Satzauslaut.

a) πάσχω aus *πατσχω, zu παθεῖν (§ 79,5). ὀσφραίνομαι aus *ὀτσφραινομαι, Gf. **odz-gᵘhr-*, zu lat. *odor* (§ 155, g. 298). Gort. ϝίσϝος att. ἴσος aus *ϝιτσ-ϝο-, νόσος aus *νοτσ-ϝο-, s. § 21, 11. κάσμορος· δύστηνος (Hes.) aus *κατ-σμορος W. *smer-*, vgl. κατὰ μμοῖραν, εἵμαρται (§ 107, c). ἄρσεα· λειμῶνες (Hes.) aus *ἀρτσεα, zu ἀρδής. Hierher vielleicht auch Formen mit -*smo-*, -*smen-*, wie δασμός (δατέομαι), σχίσμα (σχίδαξ), s. § 184. 189. Das aus -τσν- entstandene σν wurde weiter zu νν: πύννος· ὁ πρωκτός (Hes.) aus *πυτσνο-, zu ai. *putāu* Du. „die Hinterbacken", mhd. *vut* aisl. *fuð* „cunnus"; βλέννος, βλεννός wahrscheinlich aus **mletsno-*, zu ai. *vi-mradati* „er erweicht", *mṛtsnā* „Lehm, Thon" (Verf., IF. 6, 103); δέννος, Gf. **gᵘedzhno-* = **gᵘedh-sno-*, zu lit. *gėda* „Schande", mhd. *kwāt* „Unrat".

b) Kret. βάλλονσι att. βάλλουσι aus *βαλλοντ-σι, zu βάλλων -οντος. Kret. ἔσπενσα att. ἔσπεισα aus *ἐ-σπεντ-σα, zu σπένδω. Att. πείσομαι aus *πεντ-σ-, Gf. **qᵘentsh-*, vgl. § 79, 5 mit Anm. ἥμερσα aus *ἀμερτ-σα, zu ἀμέρδω. ἔπερσα, zu πέρθω. νυξί aus *νυκτ-σι, zu νύκτες.

c) νεότης aus *-τᾱτ-ς (Gen. -τητ-ος), κόρυς (Gen. -υθ-ος). Vgl. § 140.

Anmerkung 4. Freilich bleibt ungewiss, ob in den Fällen, wo der Schlusslaut der Geräuschlautgruppe eine Media asp. oder *zh* war (vgl. § 79, 5), die in Rede stehende Assimilation schon vor dem Wandel der Media asp. in Tenuis asp. und des *zh* in *sh*, *s* stattgefunden hat oder erst nachher, ob also z. B. bei ὀσφραίνομαι die Lautbewegung *dzbh* (*bh* = uridg. *gᵘh*)—*zbh*—*sph* war oder *dzbh*—*tsph*—*sph*. Vgl. 7) über *dᶻdh*, 9) über *gzgh*.

7) Uridg. *tˢt*, *tˢth*, *dᶻdh* (§ 79, 3) wurden urgr. zu στ, σθ, σθ. Ob *dᶻdh* über *zdh* oder über *tsth* zu σθ geworden ist, bleibt unklar, vgl. Anm. 4.

a) *tst*. ἄ-ιστος : ai. *vittá-s* „gefunden, erkannt, bekannt", W. *u̯eid-*. ἄ-παστος, zu πατέομαι. ἴστε, zu οἶδα.

b) *tsth*. οἶσθα = ai. *vḗttha*, zu οἶδα. ἡσθης, Gf. **e-su̯ātsthēs*, zu ἥδομαι.

c) μασθός, Gf. **mədzdhó-* : ai. *mḗdha-s* „Fettbrühe" (urar. **mazdha-s*), zu μαδάω, vgl. μαζός (§ 85, 1). κύσθος : kymr. *cwthr* „After, Mastdarm", got. *huzd* „Hort", lat. *custōs*, zu κευθειν ags. *hýdan* „verbergen" : uridg. **kudzdh-* aus **kudh-dh-* oder aus **kudh-t-*, vgl. κυσός unten 11, b. ἴσθι, zu οἶδα. πέπισθι (Hdschr. πέπεισθι), zu πέποιθα.

Über die Schreibung σστ, σσθ, z. B. δικασσταί, und über böot. ἴττω = ἴστω u. dgl. s. § 100 unter a und b.

Das σ dieser Gruppen στ, σθ schwand interkonsonantisch ebenso wie das ursprüngliche *s* (§ 111), z. B. ἀμερθῆναι aus *ἀμερσθηναι, zu ἀμέρδω (Solmsen, KZ. 29, 354).

8) Hinter Konsonanten wurde urgr. *ti̯*, ingleichen urgr. *thi̯*, noch in urgr. Zeit über -σσ- zu -σ-. *πανσα aus *παντ-ι̯α : thess. kret. πάνσα, hom. att. böot. πᾶσα, lesb. παῖσα. Kret. ἔχονσα, hom. usw. ἔχουσα. Zu dem *h* aus σ in lak. ἐνhηβώhαις und dem ϱ aus σ in eretr. ὀμνυούϱᾱς vgl. 10. τετραξός aus *τετραχθ-ι̯ο-, zu τετραχθά, ion. διξός τριξός zu διχθά τριχθά (Schulze, KZ. 33, 394 f., Hoffmann, Gr. D. 3, 611). Ein unsicherer Beleg für ψ aus πτι̯ ist καμψόν · καμπύλον (Hes.) neben καμπτό-ς; drauf reimt sich ῥαμψόν · καμπύλον, βλαισόν (Hes.), das zu ῥάμφος N., ῥαμφή gehört. -σσ- aus -στι̯- könnte in ein paar Denominativa auf -σσω vorliegen, worüber in § 365; vgl. dazu -σσ- aus solchem -στι̯-, dessen ι̯ erst innerhalb der griechischen Sprachentwicklung aus silbischem ι hervorgegangen war, § 48 Anm.

Aus denselben *ti̯*, *thi̯* entstand wohl ebenfalls schon im Urgriech. im Anlaut σ. σέβομαι („ich scheue", ursprünglich „ich trete zurück vor jem."), σοβέω („ich verscheuche"), böot. σι[βάσμιον], zu ai. *tyaj-* „verlassen, im Stich lassen", uridg. *ti̯egu̯-*.[1]) Hierher auch σῆμα, falls es mit ai. *dhyāman-* identisch ist (s. S. 98), und σής, falls es als *τι̯ης mit lat. *tinea* zusammengehört (s. Solmsen, KZ. 35, 478).

9) *k* vor *s* + *k*-Laut schwand im Urgriech. durch Dissimilation (§ 125). εἴσκω aus *ϝε-ϝικ-σκω, zu ἔοικα. λάσκω aus *λακ-σκω, zu λακεῖν. δίσκος aus *δικ-σκο-ς, zu δικεῖν. Vgl. auch att. inschr. ἐ Σκύρου = ἐκ. ἔσχατος aus **eĝzgho-* d. i. **eĝhs-qo-*, zu ἐξ. αἶσχος vermutlich aus **aigu̯zghos* d. i. **aigu̯hs-qos*, zu got. *aiwiski* N. „Schande" urgerm. **aiɣu̯is-k-* (Fick, Wtb. 1⁴, 345 f.). Doch bleibt bei den beiden letzten Wörtern wieder zweifelhaft, ob *gzgh* zunächst zu *zgh* oder zu *kskh* geworden ist, vgl. Anm. 4.

In gleicher Weise schwand *p*-Laut vor *s* + *p*-Laut. βλάσφημος = *βλαπσ-φᾱμο-, zu vergleichen mit ὀσ-φραίνομαι (6, a), nach Wackernagel, KZ. 33, 41 f.

Anmerkung 5. Man beachte, dass, wenn auf *k*-Laut + *s*-Laut ein anderer Konsonant als ein *k*-Laut und auf *p*-Laut + *s*-Laut ein anderer Konsonant als ein *p*-Laut folgte,

[1]) Diese Zusammenstellung (KZ. 25, 301 ff.) scheint mir trotz der von Speyer, Gött. g. A. 1897 f. gegen sie erhobenen Zweifel wohlberechtigt. Mittelind. *tij-* betrachte ich als Neuschöpfung nach *vidh-* neben *vyadh-* u. dgl. Sollte *tij-* trotzdem uridg. sein, so wäre leicht verständlich, dass gr. τιβ- neben σεβ- σοβ- durch Ausgleichung früh verloren ging.

der s-Laut wegfiel, z. B. *δέκτο* aus **δεκσ-το*, *γεγράφθαι* aus **γεγραπσθαι* (§ 111). Daher muss das wurzelauslautende g^u in **aig^uzghos* (*αἶσχος*) noch als *k*-Laut geschwunden sein, vor seinem Schwund nicht jenen Wandel in einen *p*-Laut erfahren haben, den z. B. *ἐνιψάμην* (ai. *a-nāikṣī-t*) zeigt (§ 93). Da nun der Wurzelauslaut von *βλάβη* kret. *κατα-βλάπεθαι ἀ-βλοπίā* wahrscheinlich ebenfalls ein uridg. Labiovelarlaut gewesen ist (vgl. lat. *mulcāre multa*, ai. *mṛc-* „Beschädigung, Versehrung", aksl. *u-mlъčiti* „bezähmen", Wiedemann, BB. 13, 306 ff.), *βλάσφημος* aber auf **βλαψφᾱμος* zurückgeführt werden muss, so folgt weiter, dass unser Dissimilationsgesetz auch noch nach dem Wandel der q^u-Laute in *p*-Laute in Wirksamkeit gewesen ist.

10) *τ* wurde in urgr. Zeit vor *i*, *e* wahrscheinlich in dem Falle zu *σ*, wenn diese Vokale in dieser Zeit in *i̯*, *e̯* übergegangen waren, z. B. *πλούσιος*, *φάσεος*. S. § 48, 2.

Dieses *σ* wurde, wie sonstiges urgriech. und einzeldialektisches *σ*, nach Vokalen im Lak., Arg., Kypr. zu *h*, in Eretria und Oropos zu *ρ*, z. B. lak. *Αἰνηhίᾱς*, arg. *δᾱμοhίᾳ*, kypr. *φρονέωϊ* aus **φρονέωνσι* (vgl. § 58, 1, b), eretr. *παρα-βαίνωριν*, *Κτηρίᾱς* (orop. *δημορίων*). Vgl. lak. *βίωρ· ἴσως* Hes. = *ϝίhωρ* unter 6, a (*σ* = urgr. *σ* aus *τσ*), lak. *ἐνhηβώhαις* eretr. *ὀμνυούρᾱς* unter 8 (*σ* = urgr. *σ* aus *τi̯*), lak. arg. *ἐποίϝηhε* = att. *ἐποίησε*, lak. *ἐνίκᾱhε* = att. *ἐνίκησε* § 373 f. (*σ* durch Analogiebildung eingeführt), eretr. *ὁπόραι* (*σ* = urgr. *τσ* aus *τi̯*) und *παιρίν* (*σ* = urgr. *τσ*, uridg. *ts*) unter 11. In Eretria ist das stimmlose *s* über *z* zu *ρ* geworden, vgl. eretr. *Μίργος* aus *Μίzγος* (*Μίσγος*). Weissschuh, De rhotacismo linguae Gr. 1881, p. 28 sqq., J. Baunack, Stud. 1, 299, G. Meyer, Gr.[3] 300 f. 307, Kretschmer, KZ. 33, 568 f., Hoffmann, Gr. D. 3, 576 ff.

11) Wie urgr. *ts* (zum Teil = uridg. *dzh*) und urgr. *ti̯*, *thi̯* (letzteres wohl überall = uridg. *dh*) im Urgriech. hinter Konsonanten in *τσ* zusammengefallen sind, z. B. *βάλλονσι* aus **βαλλοντ-σι*, *πάνσα* aus **παντ-i̯α*, *διξός* aus **διχθ-i̯ο-ς*, so auch hinter Sonanten. Während aber in jenem Fall *τσ* schon in urgriech. Zeit zu *σ* vereinfacht worden ist (s. 6, b und 8), blieb das intersonantische *τσ* bis in das einzeldialektische Leben der griech. Sprache, wo es in verschiedener Weise weiterentwickelt worden ist: ion. *σσ*, *σ* (vgl. § 101), att. *σ*, lesb. thess. *σσ*, böot. *ττ*, kret. *ττ*, *ζ*, *θθ*, anderwärts *σσ* oder *σ*. Dass im Urgriech. noch nicht *σσ* gesprochen wurde, *τσ* damals also noch nicht mit uridg. *ss* zusammenfiel, beweist das böot. *ττ* = *τσ* neben *σσ* = uridg. *ss* in *τελέσσαι*, *πάντεσσι* (Kretschmer, KZ. 31, 458).

a) *τσ* = uridg. *ts*, *dzh*. *s*-Aor. hom. *δάσσασθαι* att. *δάσασθαι* kret. *δάτταθθαι δάζαθαι*, zu *δατέομαι*; lesb. *ἐδίκασσα* att. *ἐδίκασα* kret. *ἐδίκαζα*, zu *δικάζω* aus **δικαδ-i̯ω*; böot. *κομιττάμενος* att. *κομίσαι*, zu *κομίζω* aus **κομιδ-i̯ω*. Hom. *ποσσί* att. *ποσί*, zu *πόδ-ες*; kret. *Ἀρκάθθι*, zu *Ἀρκάδ-ες*. Pind. *θέσσασθαι*, Gf. **g^uhedzh-* = **g^uhedh-s-*, zu *πόθος*, att. *πεῖσαι*, Gf. **bheidzh-* = **bheidh-s-*, zu *πείθω*, vgl. aber § 79 Anm.

b) *τσ* = uridg. *ti̯*, *dhi̯*. Hom. *τόσσος τόσος*, *πόσσος*, lesb. *τόσσος πόσσος*, thess. *ὄσσα*, att. *τόσος πόσος*, böot. *ὁπόττος*, kret. *ὁπόττος ὄζος*, aus **τοτi̯ο-*, **ποτi̯ο-*, **ὀτi̯ο-*, vgl. lat. *tot toti-dem*, ai. *táti* „tot". Hom. *πρόσσω πρόσω* att. *πρόσω*, zu *προτι*. Hom. *νεμεσσάομαι νεμεσάομαι*, zu *νέμεσις* aus **νεμετι-ς* (10). *αἶσα* aus **αἰτi̯α*, zu osk. *aeteis* „partis" a]íttíúm „portionum"; dazu *ἰσσάσθαι· κληροῦσθαι. Λέσβιοι*, wonach wohl mit Fick *ἴσσης* für *ἴσης* *Λ* 705 und sonst zu schreiben ist (das einfache *σ* von *αἶσα*

verbietet die beliebte Zusammenstellung mit lat. *aequo-s*). Hom. *μέσσος μέσος*, lesb. *μέσσος*, att. *μέσος*, aus **μεθι̯ο-ς* = ai. *mádhya-s* „medius". *κυσός· ἡ πυγή. ἡ γυναικεῖον αἰδοῖον* (Hes.) aus **κυθι̯ο-ς*, zu *κεύθω, κύσθος* (7); doch wäre auch Grundform **kudhso-* (**kudzho-*), zu *τὸ κεῦθος*, möglich.

σ für *σσ* bei den lesb. Dichtern (*ὅσα, μέσοι*) ist Epismus, gleichwie *σ* = urgr. *σσ* (§ 101). S. Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 890.

Anmerkung 6. In drei Formkategorien wurde urgr. *ti̯, thi̯* im Anschluss an morphologisch gleichartige Formen mit *ki̯, khi̯* (4) analogisch umgestaltet. 1) Präsentia auf *-i̯ō*: *λίσσομαι* (Aor. *λιτέσθαι*), *ἐρέσσω ἐρέττω* (*ἐρέτης*), *κορύσσω* (*κόρυς -υθος*) nach solchen wie *φρίσσω φρίττω* (*φρῖκ-*), *ἀίσσω* (*ἀικ-*), *μαλάσσω μαλάττω* (*μαλακός*). Hier wurde durch die Neubildung ein formaler Unterschied zwischen der Präsens- und der Futurform (mit *τσ* = att. etc. *σ*) erzielt, die lautgesetzlich zusammengefallen waren. 2) Komparative auf *-i̯ων*: *κρέσσων, κρείττων*, dor. *κάρρων* aus **καρσσων*, kret. *κάρτων* aus **καρττων* (*κρατύς*, äol. *κρέτος*), Epicharm *βάσσον* (*βαθύς*) nach solchen wie *ἥσσων ἥττων* (*ἥκιστα*), *πάσσων* (*παχύς*). 3) Feminina auf *-i̯α*: *κίσσα κίττα* (*κοῖται*), *θῆσσα θῆττα* (*θῆτ-ες*), *μέλισσα μέλιττα* (*μέλιτ-ος*), dor. *ἔασσα* kret. *ἴαττα ἴαθθα* „seiend" (ai. *satī*), dor. *ἔκασσα* kret. *ϝέκαθ(θ)α* (letzteres aus Hesych's *γεκαθά· ἑκοῦσα* zu folgern, s. Kretschmer, KZ. 33, 472) nach solchen wie *ὄσσα* (*ὄψ*), *ἀμφι-έλισσα* (*ἕλιξ*), *ἄνασσα* (*ἄναξ*). So auch Wackernagel, KZ. 29, 136 f. und andere, während sich G. Meyer, Gr.³ 368 ablehnend verhält. Vgl. noch Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895 S. 42.

In Eretria entstand, wie im Att., *σ*, und dieses wurde zu *ρ*: *παιρίν* = **παιτ-σιν*, *ὁπόραι* = **ὁ-ποτι̯αι*. Vgl. unter 10.

12) Enthielt ein Wort in zwei unmittelbar benachbarten oder durch eine Silbe getrennten Silben eine Tenuis und eine (urgr.) Tenuis aspirata, so wurde in verschiedenen Dialekten nicht selten der Hauch der Aspirata auf die Tenuis übertragen. Dieser, durch die inschriftliche Überlieferung bekannte, Vorgang hob die Wirkungen des urgriech. Hauchdissimilationsgesetzes (§ 83, 2) zum Teil wieder auf. So ist z. B. in att. *Ἀνθίλοχος* = *Ἀντίλοχος*, *Νιχάρχων* = *Νικάρχων*, *Φάνφαιος* = *Πάμφαιος*, styr. *Θιμόνοθος* = *Τιμόνοθος* und in att. *Θέθις* = *Θέτις*, *Θεμισθοκλῆς* = *Θεμιστοκλῆς*, orop. *χυθρίς* = *χυτρίς* eine ursprüngliche Tenuis, dagegen in att. *θηθίς* = *τηθίς*, att. kym. *ἐθέθην* = *ἐτέθην*, herodot. *θαφθῆναι τεθάφαται*, kret. *θιθεμένῳ* = *τιθεμένῳ*, böot. *Φίθων Φιθάδᾱς* = *Πίθων* eine aus Ten. asp. entstandene Tenuis zur Aspirata geworden. S. Kretschmer, Vas. 149 ff., G. Meyer, Gr.³ 282, Zahn, Ath. Mitth. 22, 348, Solmsen, Rh. M. 53, 137. Vgl. *ἀριθμός* aus *ἀριθμός*, *ἔχω* aus *ἔχω* § 105.

In gleicher Weise ging intervokalisches *-h-* auf vorausgehende Tenuis über oder auf vorausgehendes *ρ*, das hierdurch stimmlos wurde und seinerseits wieder unmittelbar vorhergehende Tenuis in Aspirata wandelte. *αὐθάδης* zu *αὐτός* und *ἁδεῖν*. *οἰχῶρος· οἰκουρός* (Hes.) aus **οἰκο-hορος* (dagegen *οἰκουρός* aus **οἰκο-ὀρος*). *φρουρά* ion. *φρουρή* aus **προ-hορᾱ*. *φροῦδος* aus **προ-hοδος*. *φροίμιον* aus **προ-hοιμιον* (Osthoff, BB. 24, 168). In derselben Weise *τέθριππον* aus **τετρ-hιππον*. Vgl. § 61, 2. 106. 139, d und G. Meyer, Gr.³ S. 284. Analog *ἱερός*, *εἱπόμην* § 106.

Seltener Übertragung des Hauchs einer Tenuis asp. auf eine Tenuis mit Aufgebung des Hauchs an der alten Stelle: ion. *ἄχαντος* = *ἄκανθος* von W. *ak-*, kret. *χηρί-θεκνα* = *-τεχνα*, *καυχῷ* = *χαλκῷ* (Am. Journ. of Archaeol., 2. ser., 1, p. 195), vgl. G. Meyer, Gr.³ 283 und unten § 129, A, 2.

13) *-ντ-* ist im Pamphyl. zu *-νδ-* geworden (wie im Neugr., s. Thumb, Handb. S. 11), z. B. *πέδε* = *πέντε*, *γένωδαι* = *γένωνται*. Zur Nichtschrei-

bung des Nasals s. § 57, 8. Vgl. auch ἐνδός = ἐντός auf einer Inschrift aus Heraclea Pontica in Bithynien und den Wandel von *nt* in *nd* im Armenisch-Phrygischen und in anderen kleinasiatischen Sprachen (Kretschmer, Einleit. 293 ff., Solmsen, KZ. 34, 58 ff., Verf., Grundr. 1² S. 649).

14) Im Kypr.-Ark. wurde urgr. *tṷ* = uridg. *qṷ* zu einem Spiranten, z. B. kypr. σὶς = att. τὶς. S. § 95, 3.

15) Für urgr. στ erscheint ϑϑ in kret. ἰϑϑάντι = att. ἱστᾶσι, wozu die Hesychglossen βυτϑόν = βυστόν und ὐτϑόν = lat. *ustum* zu vergleichen sind.

16) Vereinzelt Media für Tenuis durch Fernassimilation: kret. Ἀγαγλύτω = Ἀγακλύτω. Vgl. § 122.

82. In einer Anzahl von Formen, wo Tenuis aspirata oder Media für ursprüngliche Tenuis erscheint, handelt es sich nicht um lautgesetzliche Prozesse, sondern um Analogiewirkung. Z. B. in ἀλείφω neben λίπα ai. *limpá-ti*, in att. ion. δέχομαι neben ion. dor. lesb. δέκομαι att. δωροδόκος: ἀλείφω, δέχομαι entsprangen zu ἀλείψω, δέξομαι nach dem Verhältnis etwa von γράφω, ἔχω, βρέχω zu γράψω, ἕξω, βρέξω. Weiter in den Perfekta wie δέδειχα, zu δείκνυμι, worüber § 389. Mess. κεκλεβώς, att. πέπρᾱγα entstanden zu κλέπτω ἔκλεψα (κλοπή), πράττω ἔπρᾱξα (πρᾱκός) nach Formen von τρίβ-, πᾱγ- u. dgl. S. Osthoff, Z. G. d. P. 284 ff. 617 f., G. Meyer, Gr.³ 271 f. 285. Solcher Wechsel zwischen Tenuis und Media ist übrigens oft schwer zu trennen von der § 79, 6 erwähnten uridg. Erscheinung. Hierher weiter die Personalendungen der 3. Pl. böot. -αϑη -νϑι, thess. -νϑειν, worüber § 415. 422.

83. Die urgriech. Tenues aspiratae (= uridg. Ten. asp. und Med. asp., s. § 80) erfuhren urgr. oder später folgende Veränderungen:

1) *kh* und *th* + *ị* erlitten im Urgriech. dieselbe Verschiebung wie *k* und *t* + *ị*, verloren also in dieser Verbindung die Aspiration, z. B. ἐλάσσων ἐλάττων zu ἐλαχύς, s. § 81, 4, ion. διξός aus *διχϑιο-ς zu διχϑά, s. § 81, 8, μέσσος μέσος = ai. *mádhya-s*, s. § 81, 11. Ebenso erfuhr *phm* dieselbe Änderung wie *pm*, z. B. γέγραμμαι zu γράφω, ψάμμος zu ψαφαρός ψῆφος, s. § 81, 5. — Vgl. hierzu ϑεός = *ϑϝε[σ]ο-ς, ὀρϑός = *ϝορϑϝος gegen σάκος = *τϝακος, τέτταρες = ai. *catvā́r-as* § 21, 4. 6, die Nichtverwandlung des ϑ vor den in urgriech. Zeit aus ι, ε entstandenen ị, ẹ[1]) gegen σι, σε aus τị, τẹ § 48, 2 und das Verbleiben der Aspirata in ϑμ, χμ, ϑν, ϑλ u. dgl.

2) Die Tenues asp. büssten in urgiech. Zeit die Aspiration ein, wenn im Anlaut der nächsten oder übernächsten Silbe ebenfalls aspirierte Konsonanz gesprochen wurde. Diese Dissimilation war jünger als der Aspirationsverlust in *khị*, daher ϑάσσων neben τάχιστος (s. 1), auch jünger als der Übergang von uridg. *bzh, gzh, dzh* in *ps, ks, ts*, mag man diesen für einen rein lautmechanischen halten oder nicht, daher z. B. ϑριξί neben τριχ-ός usw., ϑρέξομαι neben τρέχω,[2]) ϑέσσασϑαι neben πόϑος (§ 79 Anm.), und jünger als der analogische Ersatz von φϑ, χϑ, σϑ durch πτ, κτ, στ

[1]) Über Προβαλίσιος für Προβαλίνϑιος lehrt das Richtige Solmsen, KZ. 29, 337.

[2]) Dieses gewöhnlich mit got. *þragjan* verbundene Verbum stellt Bezzenberger, Gött. g. A. 1898, S. 555 zu lett. *drâst*, lit. *pa-droszti* „schnell laufen“.

in den Formen wie *ῥοπτός* (§ 79, 5), daher *θρεκτέον*, *θεπτανός* · *ἀπτόμενος* von W. *dhegᵘh-*, *θεστός* von W. *gᵘhedh-*. *πεύθεται* aus **φευθε-* : ai. *bṓdha-ti* „er erwacht, ist achtsam" aus urar. **bhaudha-*, got. *ana-biuda* „ich trage auf", W. *bheudh-*. *πείθω* = lat. *fīdō*, Gf. **bheidhō*. *πίθηκος* : *foedus* (Solmsen, Rh. M. 53, 141). *παχύς* : ai. *bahú-ṣ* „dicht, reichlich" (vgl. Verf., IF. 9, 346 ff.). *ἀμπέχω* aus **ἀμφ-έχω*. *τριχ-ός*, zu *θρίξ* *θριξί*. *τίθημι* *ἐτέθην* aus **θι-θημι*, **ἐ-θε-θην*, zu *θήσω*. *κεφαλή* aus **χεφαλᾱ* : ahd. *gebal* „Schädel, Kopf". *κανθύλη* : got. *gund-s* ahd. *gund* „Geschwür". *σκεθρός*, zu *σχεῖν*. *ἐκεχειρίᾱ*, zu *ἔχω*. *ἀρκε-θέωρος*, zu *ἄρχω*. Kret. *Τεύφιλος* = *Θεό-φιλος*. Att. Vas. *Κρῡσί θεμις* = *Χρῡσό-θεμις*. Vgl. den analogen Verlust von *h-* in *ἔχω* *ἔδεθλον* (§ 105) und bei *ἔθος* (§ 107, a).

Die Inschriften beweisen, dass die Wirkung dieses Lautgesetzes in der historischen Periode des Griech. in viel weiterem Umfang erhalten war, als die handschriftliche Überlieferung an die Hand gibt, vgl. z. B. noch att. *Πωσφόρος* = *Φωσ-φόρος*, *Ἀντεσφόρον* = *Ἀνθεσ-φόρον*, delph. lak. *Ἐκέφῑλος* = *Ἐχέ-φῡλος* (Schulze, KZ. 33, 386 ff., G. Meyer, Gr.[3] 283. 389 ff.).[1]) Höchst wahrscheinlich wurde oft aus etymologischen Rücksichten Aspirata für Tenuis der lebendigen Sprache geschrieben.

Dieser lautgesetzliche Stand wurde durch mehrere Faktoren verändert:

a) Durch Metathesis der Verschlusslaute, z. B. ion. *φάτνη* aus *πάθνη* (nach Lidén, BB. 21, 110 aus uridg. **bhn̥dhnā*), wie ion. *ἄχαντος* aus *ἄκανθος*, wo die Tenuis an erster Stelle uridg. war (§ 81, 12). Bei *ἀμφίσκω* aus *ἀμπίσχω* haben augenscheinlich die Komposita mit *ἀμφι-*, bei Imper. *σώθητι* aus **σωτη-θι* die Formen mit *σωθη-* wie *σωθῆναι* eingewirkt (vgl. Wackernagel, KZ. 33, 10), bei ion. (Herod.) *ἐνθαῦτα* *ἐνθεῦτεν* aus *ἐνταῦθα* *ἐντεῦθεν* die Adv. *ἔνθα* *ἔνθεν*, und so dürften auch sonst noch bei dieser Metathesis Formassoziationen eine Rolle gespielt haben.

b) Durch regressive Assimilation, z. B. att. *θηθίς* aus **τηθίς*, das aus urgr. **θηθις* (vgl. lit. *dėdė* „Oheim") hervorgegangen war, gleichwie *Ἀνθίλοχος* aus *Ἀντίλοχος*, wo die Tenuis an erster Stelle uridg. war. S. § 81, 12 und vgl. *ἔχω* u. dgl. § 105 unter a.

c) Systemzwang und Analogiewirkung liessen häufig die Tenuis in die entsprechende Aspirata übergehen, während die Aspirata an zweiter Stelle blieb. So *ἐχύθην* nach *ἔχυτο* *χέω* usw., *ἐφάνθην* nach *φαίνω* usw., arkad. *θυσθέν* „mactatum" nach *θύστᾱς* usw. (dagegen lautgesetzlich att. *ἐτέθην*, *ἐτύθην*), hom. *σχέθον* nach *σχεῖν* usw. (dagegen lautgesetzlich *σκεθρός*), Komposita wie *ἀμφι-χέω*, *παχύ-χῡμος* usw. Vgl. die analogen Erscheinungen im Ai., Verf., Grundr. 1[2] S. 642, und *ἀμόθεν* u. dgl. in § 105 unter b. Diese analogische Neubildung ist von der unter b) genannten lautmechanischen Wirkung oft kaum zu scheiden. Nicht selten werden beide Faktoren zusammen gewirkt haben, etwa bei lak. arg. lokr. *θεθμός* = Pind. *τεθμός*, att. inschr. *ἐθέθην* = *ἐτέθην*. Umgekehrt wurde infolge von Formassoziation auch lautgesetzliche Tenuis asp. an erster Stelle durch Tenuis ersetzt,

---

[1]) Über Wackernagel's Deutung von *κρησφύγετον* aus **χρησ-φύγετον* KZ. 33, 56 f. s. Kretschmer ibid. 273 f.

besonders wo der wurzelauslautende Dental vor *σ* geschwunden war: *πεύσομαι πύστις, πείσω πιστός* für **φεύσομαι* **φυστις*, **φείσω* **φιστός* (dagegen *θέσσασθαι θεστός*, weil Formen mit *τεθ-* fehlten), s. Verf., IF. 9, 347 ff.

3) Die urgr. Tenues aspiratae *ph, th, kh* blieben in den meisten Mundarten nachweisbar bis in die historische Zeit hinein unverändert. Mit der Zeit sind sie, ausser hinter *σ* (4), überall zu tonlosen Spiranten (*f, þ* [lak. *s*], *ch*) geworden, und zwar wahrscheinlich durch die Mittelstufe von Affrikatae (*pf, tþ, kch* oder genauer *pf, tþ, kch*) hindurch. Diese Übergangsstufe scheint zuweilen durch die Schreibungen *πφ, τθ, κχ* zum Ausdruck gebracht, z. B. *μετηλλακχότα*.[1]) Diese allmählich vorrückende Verschiebung in ihren einzelnen Stadien örtlich und zeitlich genau zu bestimmen ist nicht mehr möglich. Klar ist aber, dass die verschiedenen Dialekte in der Verschiebung nicht gleichmässig vorangingen, und dass auch innerhalb der einzelnen Mundarten die drei Aspiratae auf dem Weg zur Spirans hin nicht gleichen Schritt hielten.

Vielleicht am zähesten behaupteten sich die (gehauchten oder leicht affrizierten) Verschlusslaute als solche im Attischen. Hier sind für diese Aussprache besonders beweisend: die assimilatorische Entstehung von *θηθίς* aus *τηθίς* u. dgl. (§ 81, 12. § 83, 2, b), von *ἕχω* aus *ἔχω* u. dgl. (§ 105, a); die Wiedergabe von *θ, χ* und namentlich die von *φ* bei den Römern durch *t, c* und *p* in archaischer Zeit (z. B. *Aciles, Nicepor*), durch *th, ch* und *ph* in der Schreibweise der Gebildeten der klassischen Zeit, sowie die Darstellung von lat. *p* durch *φ* (*Σολφίκιος* u. a.). Erst im 1. Jahrh. n. Chr. beweist röm. *f* für *φ* dessen rein spirantischen Wert. In Ägypten jedoch wurden, wie die Anwendung griechischer Schrift auf demotische Wörter lehrt, *φ, θ, χ* noch im 2. Jahrh. n. Chr. als Tenues aspiratae gesprochen, ausgenommen *θ* vor *ι*; s. Hess, IF. 6, 124 ff.

Die Aussprache als aspirierte Tenues ist klar vor Augen gestellt durch die Schreibungen *πh* und *κh* für *φ* und *χ* auf den alten Inschriften von Thera und Melos; auch lässt die Schreibung *θh* neben *θ* auf theräischen Inschriften diese Aussprache für die dentale Artikulationsstelle erschliessen. Die Schreibungen *π* und *κ* für *φ* und *χ* auf Kreta (auf der grossen Inschr. von Gortyn) beweisen wenigstens, dass zur Zeit, wo diese Bezeichnung eingeführt wurde, keine Spirans gesprochen worden ist.

Im Lakonischen wurde *th* mehrere Jahrhunderte v. Chr. zu *s* (anlautend, zwischenvokalisch und zwischen *ν* oder *ϱ* und Vokal), z. B. *σιοφόρος, Σήριππος, μουσίδδει* (d. i. *μυθίζει*), und dieser Laut lebt noch heute im Zakonischen fort, z. B. *séri* = *θέρος* (Hatzidakis, Einleitung 8 f.). Dass im Kretischen *th* in irgend welchen Verbindungen zu *þ* geworden ist, wird wahrscheinlich durch die Darstellung der Fortsetzung von urgr. *ss* mittels

[1]) S. G. Meyer, Gr.³ 287 f.; hier ist einiges nicht hierher Gehöriges eingemischt, z. B. *κακχάζω, ἰακχή, τίτθη*, wo vielmehr Gemination vorliegt (§ 120 Anm.). Die Annahme, dass die Dichter zuweilen die Übergangsstufe von *ph* zu *f* usw. Position wirken liessen (s. ausser G. Meyer auch Schulze, KZ. 29, 233, Quaest. ep. 476), halte ich nicht mehr für berechtigt. Alle Beispiele, die man vorgebracht hat, lassen sich auch anders und besser deuten. Homer's *ὄφιν Ζεφυρίη* und Theognis' *βρόχον* mit erster Silbe in der Arsis hat Schulze selbst in dem letztgenannten Buch S. 375. 402. 430 f. richtig erklärt.

ϑϑ, *ϑ* in *ϝετεϑϑι* = *ἔτεσσι* Mon. ant. I 47 B 22, *πόλιϑι* = *πόλισι* Amer. Journ. of Archaeol., 2. ser., 1 p. 199, wonach doch wohl auch für *Ἀρκάϑϑι* (§ 81, 11, a) und *εὐγλώϑ(ϑ)ιοι ποϱτ-ίαϑϑαν* (§ 81, 4 und Anm. 6) spirantischer Wert von *ϑϑ* zu erschliessen ist. Vgl. BAUNACK, Inschr. v. Gort. 34 f., BLASS, A.[3] 110, Jbb. f. kl. Phil. 1891 S. 3 ff., G. MEYER, Gr.[3] 351 f. Auf einer dodonäischen Orakelanfrage unbestimmbaren Dialekts stehen *φεῶν*, *φύοντες* für *ϑεῶν*, *ϑύοντες*, was auf Übergang von *th* in *f* deutet, vgl. § 88 Anm., § 89. (Über naxisch *Δωϱοφέα* s. KRETSCHMER, Ath. Mitth. 21, 418 f.) Für das Pamphylische ergibt sich aus *φίκατι* = *ϝίκατι* mit Wahrscheinlichkeit, dass *ph* im letzten oder vorletzten Jahrh. v. Chr. zu *f* geworden war.

Dass sich im Thess., Böot., Nordwestgr., Meg., Mess., El., Lak. ein Unterschied in der Aussprache der Tenuis asp. eingestellt hatte, je nachdem die Aspirata hinter *σ* oder in anderer Lautumgebung stand, zeigen die inschr. Schreibungen wie thess. *πεπείστειν*, böot. *ἐφάπτεστη*, lokr. *ἑλέστω*, el. *λυσάστω πάσκω*, lak. *ἀποστϱυϑῆσται* neben *ϑεός* usw. Die Bedeutung dieser Schreibung ist nicht klar. Dass die Tenuis asp. zur Tenuis geworden sei (vgl. neugr. *αἰστάνομαι*, *σκίζω* = *αἰσϑάνομαι*, *σχίζω*), hat kaum mehr für sich, als dass nur hinter *σ* die Tenuis asp. unverändert blieb, sonst zur Affrikata oder Spirans vorgerückt war, und man nun *s* + Asp. durch *σ* + Ten. darstellte (MEISTER, Gr. D. 1, 261. 2, 54).

Vgl. ROSCHER, Curt. Stud. I 2, 63 ff., Jbb. f. klass. Ph. 1870, S. 449 ff., Progr. v. Meissen 1879 S. 56, CURTIUS, G.[5] 414 ff., BLASS, A.[3] 99 ff., DAWES, The pronunciation of the Greek aspirates, Lond. 1895, G. MEYER, Gr.[3] 280 ff., KRETSCHMER, Ath. Mitth. 21, 413 ff.

Anmerkung 1. Unklar ist, wie *τ* für *ϑ* in gort. *τνᾱτῶν*, *ἄντϱωπον* und *κ* für *χ* in eub. *Αἰσκϱᾶος*, lokr. *τέκνᾳ* zu beurteilen ist. Vgl. KRETSCHMER, Vas. 160 f.

Anmerkung 2. Den Zeichen *φϑ*, *χϑ*, die für Gruppen gebraucht wurden, welche im Urgriech. *pth*, *kth* gewesen sind (ausser *φϑάνω* u. dgl. vgl. auch inschriftlich einerseits z. B. *κατα-πϑιμένης*, anderseits z. B. *ἐχϑύσαντες*, *ἐχ Θετταλίας* und *ἐχφέϱειν*, *ἐχ φυλῆς*), ist wahrscheinlich nicht (mit J. SCHMIDT, KZ. 28, 179 ff.) die Aussprache *phth*, *khth* zuzuerkennen. Vermutlich wurde auch in der historischen Zeit noch *pth*, *kth* gesprochen. Eine befriedigende Erklärung für die Schreibungen *φϑ*, *χϑ* ist freilich noch nicht gefunden. Vgl. VON DER MÜHLL, Uber die Aspiration der Tenues S. 21 ff., CURTIUS, G.[5] 418 f., OSTHOFF, Z. G. d. P. 614 ff., BLASS, A.[3] 103, SCHULZE, Orthogr. p. XXVII sqq., G. MEYER, Gr.[3] 286, HOFFMANN, Gr. D. 3, 605.

84. In einer Anzahl von Formen, wo Tenuis oder Media für urgriech. Tenuis aspirata gesprochen wurde, handelt es sich nicht um lautgesetzliche Prozesse, sondern um Analogiewirkung: z. B. *ἀν-εκτός*, *ϱοπτός* statt *-*εχϑός*, **ϱοφϑός*, s. § 79, 5; hom. *κατα-λέγμενος* (zu *λέχος*), att. *κϱυβήσομαι* (zu *κϱύφα*), s. OSTHOFF, Z. G. d. P. 298 f. 317.

85. Die urgriechischen Mediae erfuhren folgende Veränderungen:

1) Vorgr. *dzd* wurde im Urgr. *zd*, z. B. *μαζός* (*μασδός*): vgl. ai. *mḗda-s* „Fett" urar. **mazda-*, zu *μαδάω*. Vgl. § 79, 3. 81, 7, c.

2) *gzg* wurde im Urgr. dissimilatorisch zu *zg*, z. B. böot. *ἔσγονος* „Abkömmling" aus **ἐγz-γ-*. Vgl. *σκ* aus *κσκ* § 81, 9.

3) Wo Mediae vor stimmlose Geräuschlaute zu stehen kamen, wurden sie im Urgriech., in Weiterwirkung des uridg. Gesetzes § 79, 1, zu Tenues. Jenes war der Fall vor den zu Tenues asp. gewordenen uridg. **Mediae**

asp. und vor den gleichzeitig stimmlos gewordenen uridg. *dh*, *zh* (vgl. *s* aus *z* in μισθός uridg. **mizdho-s* § 99). Vorgr. **eugdho-s*, **stebdho-s* (zu εὔχομαι, στέφω) wurden zu *εὐκθός *στεπθός, hieraus εὐκτός, στεπτός nach den Formen auf -τός von Wurzeln auf Tenuis oder Media. χθών urgr. **kthom-* aus **gdhom-* = uridg. **ĝdhom-* (§ 114, 3). ξένος urgr. **kshen-* aus **gzhen-* = uridg. **gzhen-*. ψώω urgr. **pshō-* aus **bzhō-*. εὔξομαι aus **eugzh-*. Pind. θέσσασθαι urgr. *θετσ- aus **gᵘhedzh-*. Vgl. § 79, 5 mit Anm.

Bei Formen, in denen die ursprüngliche Media vor ursprünglich stimmhaftem, im Urgriech. stimmlos gewordenem Zischlaut schon in urgriechischer Zeit geschwunden ist, bleibt unklar, ob dieser Schwund nach der Verwandlung der Media in Tenuis stattgefunden hat oder vorher. Dahin gehören z. B. ὀσφρέσθαι = **odz-gᵘhr-*, νόσος urgr. *νοσϝος = **nod-zhu̯o-s* § 81, 6 mit Anm. 4, ἴσθι = **u̯idzdhi* § 81, 7, ἔσχατος = **eĝzgho-* § 81, 9.

4) βν, βμ wurden im Urgr. μν, μμ. σεμνός, zu σέβομαι, μνάομαι, zu böot. βανά (§ 93). τέτριμμαι, zu τρίβω. Vgl. § 81, 5.

5) -δλ- erscheint überall zu -λλ- assimiliert. Lak. ἐλλά „Sitz", zu ἕδος ἕδρα : lat. *sella* aus **sedlā*, got. *sitl-s* „Sitz". Äschyl. πέλλυτρον „um den Fuss gewickelter Riemen" aus *πεδ-λυτρον (*ϝλυτρον). Vielleicht ὕλλος : ὕδρος = ἐλλά : ἕδρα.

6) *-gn-*, *-gm-* wurden in einem grossen Teil des Sprachgebietes, *-gn-* vielleicht allgemeingriechisch zu *-ŋn-*, *-ŋm-* (vgl. -μν- aus -βν- 4 und νμ [μν] aus δμ 7). Z. B. in γίγνομαι, στυγνός, ἀγμός. γ war Zeichen für ŋ auch in φθέγμα ἔφθεγμαι neben ἔφθεγξαι ἔφθεγκται (zu φθέγγομαι), ἐλήλεγμαι neben ἐλήλεγξαι ἐλήλεγκται (zu ἐλέγχω), indem *-ŋgm-* zu *-ŋm-* geworden war (vgl. § 121, 2). Analog wohl Hom. ἰγνύη „Kniekehle" = *iŋ*-γνύη. Vgl. § 56, 4.[1])

ŋn wurde zum Teil durch νν ausgedrückt: att. Vas. Ἀριάννη (Ἀριάνη) = Ἀριάγνη, gort. γιννόμενον. Auf att. Inschr. auch durch γγν: Ἀγγνούσιος. Im Ion.-Att. ist in jüngerer Zeit ν geschrieben, γίνομαι, γινώσκω (γίνομαι auf ion. Inschr. seit dem 5. Jahrh., auf att. Inschr. seit etwa 300 v. Chr.), ebenso dor. γίνομαι γινώσκω, thess. γινυμέναν, böot. γινιούμενον (§ 342): wahrscheinlich ist in allen diesen Dialekten *ŋ* mit Ersatzdehnung völlig geschwunden, doch mag man zum Teil ν auch schon geschrieben haben, als noch *ŋn* gesprochen wurde.

Anmerkung 1. Über ἀδνόν (ἀδνόν?) kret. = ἁγνόν (Hes.), Ἀριάδνη = Ἀριάγνη s. Verf., IF. 5, 379 f., Schulze, Gött. g. A. 1896 S. 236 f., G. Meyer, Gr.³ 364.

7) In einem Teil des Sprachgebiets wurde δμ zu νμ, weiter zu μν: att. μεσό-μνη, kret. μνφά. S. § 57 Anm. 3 S. 76.

Anmerkung 2. Nach Kretschmer, Vas. 148 f., dem sich G. Meyer, Gr.³ 366 und Solmsen, IF. Anz. 8, 64 f., KZ. 34, 556 anschliessen, wäre δ in σ (*d* in *đ*) übergegangen in Κάσσμος = Κάδμος, Ἄσμητος = Ἄδμητος auf att. Vasen. Das ist höchst unwahrscheinlich. Mir scheint immer noch das annehmbarste, dass zunächst nach § 184. 189 in Fällen wie ὀδμή, Πολυφράδμων durch Neubildung σ an die Stelle von δ kam (ὀσμή, Πολυφράσμων Φράσμων, vgl. auch Ἀγαμέσμων § 57 Anm. 3) und in der Zeit, als hier δμ und σμ nebeneinander gesprochen wurden, das Schwanken auf Κάδμος Ἄδμητος übertragen wurde. Bei

[1]) Im Gegensatz zu der Aussprache *-ŋn-* scheint anlautendes *gn* durch κν dargestellt zu sein in διακνόντων tab. Heracl. 1, 11 (2, 9 διαγνόντων). Meister in SGDI. n. 4629.

Ἄ-δμητος kommt in Betracht, dass man es mit einem Eigennamen zu thun hat. Dass man bei Namen der etymologischen Konstitution nicht achtete, zeigen die kosenden Kürzungen des zweiten Gliedes wie *Δημοσθᾶς* aus *Δημο-σθένης*; so auch *Ἄδμων* neben *Ἄδμητος* (Fick-Bechtel, Personenn.[2] 38). — Ist nicht *πρόχνυ* in ähnlicher Weise zu seinem *χ* gekommen, nach solchen Formen wie *πάχνη* neben *παγ-*, dor. *ἀχνηκότας* neben *ἀγνηκώς* (vgl. *δραχμή δράγμα, πρῆχμα πρᾶγμα* etc.)?

8) Uridg. *ĝi̯, gi̯, gu̯i, di̯, j-* wurden im Urgr. zu *zd* und fielen so mit uridg. *zd* zusammen, z. B. *ἅζομαι, πεζός* (§ 15, 4), *ζυγόν* (§ 115), *ὄζος* (§ 112). Dieses *zd*, das im Äol. durch *σδ* dargestellt wurde, wurde im Att. und überhaupt in den Dialekten, in welchen keine Assimilation zu *δδ* eintrat, zu *z* vereinfacht, wie noch heute gesprochen wird. Vgl. lit. *z* aus *zd*, z. B. *lìzas* aus *lìzdas* „Nest".

9) Das seit urgr. Zeit vor silbischen Vokalen zu *i̯* gewordene *ι* affizierte in einigen Mundarten vorausgehendes *δ* spirantisch, gleichwie es schon in früheren Zeiten *τ* in *σ* verwandelt hatte (§ 81, 10). Beweis sind die Schreibungen *ζι* oder auch bloss *ζ*, deren genaue Aussprache nicht zu bestimmen ist. S. § 48, 3.

10) Im Ark. wurde urgr. *du̯'* = uridg. *gu̯* zu einem stimmhaften Spiranten, z. B. *ζέρεθρον* = *δέρεθρον*. S. § 95, 3.

11) *γ* wurde durch benachbarte palatale Vokale in einem Teil des Sprachgebiets in die Spirans *j* und teilweise vielleicht weiterhin noch in *i̯* verwandelt. Diese Affektion ist darum nur unvollkommen zu beobachten, weil es an einem passenden Zeichen für den neuen Laut fehlte. Pamph. *Μhειάλῃτι* = *Μεγάλῃτι*, woneben ohne *ι* *Μεαλειτιδῶν Μεαλίνα* und *Μιαλίνα*, *Πρειίας* = *Πρεγίας* (*Περγίας*),[1] vgl. *ι* als Ausdruck von *i̯* in pamph. *Δαμάτριυς* u. dgl. § 16. Böot. *ἰών* = *ἐγών* (vgl. § 8 S. 28). Tarent. und anderwärts in Urkunden des 2. Jahrh. v. Chr. *ὀλίος* = *ὀλίγος*. Ark. *Φιαλεύς* = *Φιγαλεύς*. Auf Papyr. *στρατηίας* u. dgl. *Τράιλος* = *Τράγιλος* auf Münzen dieser Stadt. Hieraus erklärt sich auch das scheinbar überflüssige *γ* der im 2. Jahrh. v. Chr. und später vorfindlichen Schreibungen *ὑγιγαίνις, Σαραπιγῆον, κλαίγω, Τραγιανοῦ* u. a. Vgl. Blass, A.[3] 107, Krumbacher, Ber. d. bayer. Akad. 1886 S. 365 ff., Kretschmer, KZ. 33, 260, G. Meyer, Gr.[3] 294 f.

12) Hier und da ist, nach inschriftlichen Schreibungen zu schliessen, Übergang von Media zu Tenuis durch assimilatorischen Einfluss der Tenuis einer Nachbarsilbe hervorgerufen worden. Regressive Angleichung z. B. in *Μεκακλῆς* = *Μεγακλῆς*, *Κλαύκων* = *Γλαύκων*, *κλυκύτατος* = *γλυκύτατος*, *τότω* = *δότω*, progressive z. B. in *Τυ(ν)τάρεως* = *Τυνδάρεως*, *κωλακρέται* = *κωλαγρέται* (Kretschmer, Vas. 144 f. 234, KZ. 33, 466 f., Schulze, KZ. 33, 397 f., G. Meyer, Gr.[3] S. 272, Schweizer, Pergam. 108 Fussn.). Vgl. § 122. In paar Fällen muss man zweifeln, ob statt dieser assimilatorischen Wirkung nicht vielmehr Volksetymologie vorliege, z. B. bei *κρατευταί* = *κραδευταί* (zu *κραδάω*).

Seltener ist der gleichartige Übergang von Media in Tenuis asp. belegt. Regressive Angleichung: *Θωρόθεος* = *Δωρόθεος*, progressive: *Θυφειθίδης* = **Τυφειδίδης*. S. Kretschmer, Vas. 152 f.

---

[1]) Vgl. *i* im umbr. *muieto* „muttitum" (neben Imper. *mugatu* „muttito") als Ausdruck von patalem Reibelaut.

13) Auch ohne Einfluss benachbarter Laute wurden die Mediae schon im Altertum, in den verschiedenen Mundarten zu verschiedenen Zeiten, zu stimmhaften Spiranten, die in der ngr. Aussprache ihre Fortsetzung haben. Doch haben wir im ganzen nur dürftige Anhaltspunkte für genauere Orts- und Zeitbestimmungen. Übergang von *β* in *v* ist schon in vorrömischer Zeit für das Lak. und das El. dadurch erweislich, dass urgr. *u̯* (*ϝ*) mit *β* dargestellt wurde, z. B. lak. *Εὐβάλκης*, el. *βοικίαρ* (vgl. die spätlat. Schreibung *b* für *v*, z. B. *Bictorinus*). Im Att. wurde *β*, wie es scheint, erst um den Beginn der christlichen Zeitrechnung Spirant (Meisterhans, Gr.[3] 60). Wandel von *δ* in Spirans ist am frühesten im El. nachzuweisen, wo der neue Laut auf den ältesten Inschriften (6. u. 5. Jahrh. v. Chr.) durch *ζ* dargestellt ist, z. B. *ζέ*, *ζίκαια*, *ϝειζώς*. Dass auf den jüngeren el. Inschriften *δ*, nicht *ζ*, geschrieben ist, erklärt sich daraus, dass mittlerweile auch in anderen Dialekten *δ* Reibelaut geworden war, ohne dass man das Schriftzeichen änderte: man schloss sich jetzt in Elis mit der Schreibung *δ* diesen andern Griechen an. Nicht klar ist *ζ* (einfacher Spirant) = *δ* in *τόζ' Ἰδαμενεὺς* auf einer archaischen rhod. Inschrift Ath. Mitth. 16, 243. Im Att. wurde *δ* vielleicht erst in christlicher Zeit Spirant. Über die Artikulationsstelle des spirantischen *δ* s. § 89. Der unter 11 erwähnte kombinatorische Übergang von *γ* in palatalen Spirant ergibt nicht, dass gleichzeitig in der Nachbarschaft von unpalatalen Vokalen (*ἄγω*, *λόγος* usw.) unpalataler Spirant entstanden ist. Wann und wo dieser zuerst gesprochen worden ist, ist unermittelt. Am längsten scheint die Aussprache der Mediae als Verschlusslaute im ägypt. Dialekt bewahrt worden zu sein. Der oft in den Urkunden dieses Dialektes, namentlich auf den Pap., vorkommende graphische, Wechsel von Tenuis und Media beweist nichtspirantische Aussprache der Mediae, z. B. *ἰτών* = *ἰδών*, *τημόσιος* = *δημόσιος*, *ἄρκυρον* = *ἄργυρον*, *Κάνωπος* = *Κάνωβος* und *δάξον* = *τάξον*, *φαρμάγων* = *φαρμάκων*, s. Buresch, Philol. 51, 94 ff., Kretschmer, KZ. 33, 470, G. Meyer, Gr.[3] 273 f. Für *δ* in dieser Mundart ist die Aussprache *d*, ausser vor *ι*, noch im 2. Jahrh. n. Chr. durch die griech. Umschrift demotischer Formen erweislich, s. Hess, IF. 6, 132.

Anmerkung 3. Über *ϑ* in *οὐϑείς* = *οὐδ' εἷς* u. dgl. handeln wir beim Sandhi § 139, e.

86. Manchmal kam durch Analogiewirkung Tenuis aspirata oder Tenuis an die Stelle von ursprünglicher Media. Von kategorienweise auftretenden Erscheinungen gehören hierher die Perfekta wie *ἦχα* zu *ἄγω*, *τέτριφα* zu *τρίβω*, s. § 389.

Artikulationsstelle der Verschlusslaute.

87. Da die uridg. labiovelaren Verschlusslaute im Griech. als *π*-, *τ*- und *κ*-Laute auftreten und diese Laute daneben die Fortsetzung von uridg. Verschlusslauten anderer Organstellen sind, muss man auf die vorgriechischen Zeiten (s. § 5) zurückgehen, um zu verstehen, wie sich die griech. Explosivae bezüglich ihrer Artikulationsstelle zu einander historisch verhalten. Vgl. Verf., Grundr. 1[2] S. 506 ff.

88. I) Die uridg. labialen Verschlusslaute veränderten im allgemeinen die Organstelle nicht. 1) Tenuis. *πατήρ* = lat. *pater*, ai. *pitár-* „Vater". *πρό* = lat. *pro-*, ai. *prá* „vor". *ἄπο* = ai. *ápa* „weg, ab". *ἕρπω* = lat. *serpō*, ai. *sárpa-ti* „er schleicht, kriecht". *ὕπνος* : ai. *svápna-s* „Schlaf, Traum". 2) Tenuis asp. *σφήν* : ai. *sphyá-s* „Holzspan". 3) Media. *βύκτης* : lat. *būcina*, mhd. *pfūchen* „pfauchen". *λείβω* = lat. *lībō*, ahd. *slīfan* „gleiten". *στέμβω* : ahd. *stampfōn* „stampfen". *ὄμβρος* : ai. *ámbu* „Wasser". 4) Media asp. *φέρω* : lat. *ferō* ai. *bhárāmi* „fero". *φλέγω* : lat. *flagrō*, ai. *bhrā́ja-tē* „er glänzt". *νέφος* = ai. *nábhas-* „Nebel, Dunst, Luftraum". *ὀμφαλός* : ai. *nábhīla-m* „Nabelvertiefung". *ὄρεσ-φι* : vgl. ai. Instr. Pl. *mánō-bhiṣ* zu *mánas* N. „Sinn".

Veränderung der Organstelle durch Assimilation an nachfolgende *t*-Laute. Thess. *Λεττίναιος* = *Λεπτίναιος*, *οἱ ττολίαρχοι* = *οἱ πτολ-*, *ἀττᾶς* = *ἀπ τᾶς*, *Ἀτθόνειτος* = *Ἀφθόνητος*; im Satzanlaut *τ-* aus *ττ-* : *Τολεμαῖος* = *Πτολεμαῖος*. Kret. *ἔγραττα*ι = *γέγραπται*, *ἑττά* = *ἑπτά*. Vgl. *ττ* aus *κτ* § 91. S. Mucke, Cons. gem. 2, 39 f., G. Meyer, Gr.[3] 362.

Anmerkung. Ob das aus *ph* entstandene *f* (§ 83, 3) im Altertum dentolabial gesprochen worden ist, weiss man nicht. Jedenfalls sind hierfür die a. O. genannten *φεῶν*, *φύοντες* mit dentolabialem *f* kein Beweis, weil das Zeichen *φ* hier ein Notbehelf gewesen sein kann für einen Laut, für den ein besonderes Zeichen fehlte.

89. II) Die uridg. dentalen Verschlusslaute veränderten im allgemeinen ihre Organstelle nicht. 1) Tenuis. *τείνω* : lat. *tenuis*, ai. *tanṓ-ti* „er streckt, spannt". *τρεῖς* = lat. *trēs*, ai. *tráyas* „drei". *πέτομαι* = lat. *petō*, ai. *páta-ti* „er fliegt". *στόρνυμι* : lat. *sternō*, ai. *stṛṇṓ-ti* „sternit". *φέρονται* = ai. *bhárantē* „feruntur". *ἄροτρο-ν* : lat. *arātru-m*. 2) Tenuis asp. *πλάθανο-ν* : ai. *pṛthú-ṣ* „breit". *οἶσθα* = ai. *vḗttha* „du weisst". 3) Media. *δέκα* = lat. *decem*, ai. *dáśa* „zehn". *δρυ-τόμος* : ai. *drú-* „Holz". *οἶδε* = ai. *vḗda* „er weiss". *πέρδεται* = ai. *párda-tē* „er furzt". *ὕδρος ὕδρα* : ai. *udrá-s* ein Wassertier. 4) Media asp. *θήσω ἀνά-θημα* : ai. *dhā́man-* „Satzung, Weise". *αἴθω* : ai. *ḗdha-s* „Brennholz". *ἄνθος* = ai. *ándhas-* „Kraut, Grünes". *ὀρθός* aus **ϝορθϝό-ς* : ai. *ūrdhvá-s* „aufrecht".

Veränderungen der Organstelle. a) Im Sandhi wurden die *τ*-Laute an organverschiedene Laute assimiliert. Hom. *κάππεσε*, *κάββαλε* =**κατ-πεσε*, **καδ-βαλε*; *κάπφαγε* · *κατάφαγε* (Hes.); hom. *ὅππως* lesb. *ὄππως* aus **ὀδ* + *πως* (§ 291). Hom. el. *κάκκειμαι* (*κακκείοντες*) aus **κατ-κειμαι*; thess. *ποκκί* aus **ποτ κί* (att. *πρὸς τί*); lesb. *κακχέω* aus **κατ-χεω*; böot. *καγγᾶν* aus **καδ γᾶν*. Vgl. auch *κὰμ μέσον*, *κανάξαις* (*καϝ-ϝάξαις*) u. dgl. § 139, c. b) *-λλ-* aus *-δλ-*, z. B. *ἑλλά*, s. § 85, 5. c) Die aus *δ* (*d*) entstandene stimmhafte Spirans (§ 85, 13) war zunächst wohl postdental. Wann der Übergang zum interdentalen *đ* erfolgt ist — interdental ist das ngr. *δ* —, ist unbekannt. d) Auch die aus *θ* (*th*) entstandene stimmlose Spirans (§ 83, 3) war zunächst postdental, wurde dann aber schon im Altertum, abgesehen vom Lakonischen, wo *s* gesprochen wurde, zum interdentalen *þ*. Die Schreibung *φ* in *φεῶν*, *φύοντες* = *θεῶν*, *θύοντες* (s. a. O. und § 88 Anm.) lässt labiodentales *f* als Weiterentwicklung von interdentalem *þ* erkennen, vgl. ngr. dial. *φέλω* = *θέλω* u. dgl.

Anmerkung. Zuweilen beruht Änderung der Artikulationsstelle der Dentale auf

Analogiewirkung, z. B. dor. *ἐδίκαξα* für urgr. **ἐδίκατσα* (att. *ἐδίκασα*) nach *ἥρπαξα* u. dgl. infolge des übereinstimmenden Präsensausgangs -*άζω*. S. § 370 Anm. 4.

90. III) Die uridg. palatalen und reinvelaren Verschlusslaute erscheinen im Griech., wie im Ital., Kelt. und German., im allgemeinen als *k*-Laute, während in den andern idg. Sprachen die palatalen Verschlusslaute in der Regel als Zischlaute, die reinvelaren in der Regel als *k*-Laute auftreten. Vgl. Verf., Grundr. 1², S. 542 ff. 569 ff.[1]) Die urgr. *k*, *kh*, *g* veränderten im allgemeinen ihre Artikulationsstelle nicht.

1) Die Palatalen. a) Tenuis. *ἑκατόν* = lat. *centum* air. *cēt* got. *hund* ai. *śatá-m* av. *satəm* lit. *szimtas* „hundert". *εἴκοσι* : lat. *vīcēsimus*, ai. *viśatí-ṣ* „zwanzig". *δέρκομαι* : air. *derc* „Auge", ai. *dadárśa* „er sah". *ἤνεγκον* : lat. *nanciscor*, ai. *ānáśa* „er erreichte". *ἄκρος* : lat. *acu-s*, ai. *áśri-ṣ* „scharfe Kante". *ὀκτώ* = lat. *octō*, ai. *aṣṭāú* „acht". *δεξιός* : lat. *dexter*, ai. *dákṣiṇa-s* „dexter". b) Tenuis asp. *σχίζω* : ai. *chinátti* „scindit". c) Media. *γεύομαι* : lat. *gustu-s*, ai. *jóṣa-s* „Zufriedenheit, Billigung, Genüge", av. *zaośa-* „Gefallen". *γι-γνώσκω* : lat. *gnōscō nōscō*, ai. *jñātá-s* „erkannt", aksl. *znati* „kennen". *ἄγω* = lat. *agō*, ai. *ája-ti* av. *azaiti* „agit". *ἔργον* : akymr. *guerg* „efficax", av. *vərəzyeiti* „er wirkt". *ἅγιος ἁγνός ἅζομαι* (**ἅγιομαι*): ai. *yája-tē* av. *yazaite* „er verehrt", ai. *yajñá-s* „Verehrung". d) Media asp. *χιών*, *χειμών* : lat. *hiems*, ai. *himá-* av. *zima-* „Kälte, Winter". *ἔχω σχήσω* : got. *sigis* „Sieg", ai. *sáhas-* av. *hazah-* „Kraft, Macht, Sieg". *ἄγχω* = lat. *angō*, ai. *áhas-* av. *ązah-* „Bedrängnis, Not". *σπέρχω* : ahd. *springan* „springen", ai. *spṛhaya-ti* „er eifert um etwas", av. *spərəzaite* „er strebt".

2) Die Reinvelaren. a) Tenuis. *καρπός*, *κρώπιον* : lat. *carpō*, ai. *kṛpāṇa-s* „Schwert". *κάρταλος* : lat. *crātēs*, preuss. *korto* „Gehege". *κρέας* : lat. *cruor*, ai. *kravíṣ-* „rohes Fleisch". *κρίκε*, *κρίζω* : aksl. *krikъ* „Geschrei", wozu wohl auch lat. *crīmen* (Verf., IF. 9, 353 f.). *ξέω*, *ξαίνω* : lat. *cārō*, *cārinō*, lit. *kasýti* „kratzen". Dor. *εἴκω*, ion.-att. *ἱκέσθαι*, *ἱκανός* : lit. *sëkiu* „ich lange mit der Hand". *ἀγκών*, *ἄγκος* : lat. *ancu-s*, ai. *áṅkas-* „Biegung, Krümmung". *καρκίνο-ς* : lat. *cancer*, ai. *karkaṭa-s* „Krebs". *μεῖραξ* : ai. *maryaká-s* „junger Mann". b) Tenuis asp. *καχάζω καγχάζω* : ahd. *huoh* „Spott, Hohngelächter", ai. *kakha-ti* „er lacht". *κόγχος κόγχη* : lat. *congius*, ai. *śaṅkhá-s* „Muschel". c) Media. *γέρανος* : lat. *grūs*, lit. *gérvė* „Kranich". *ἀγείρω*, *γάργαρα*, *γέργερα · πολλά* (Hes.) : lat. *grex greg-is* : ai. *grā́ma-s* „Schar, Haufe", lit. *gurgulýs* „Wirrwarr von Fäden, dichter Schwarm". *ἄγος* N.: ai. *ā́gas-* „Schuld, Sühne". *στιγμή*, *στίζω* aus **στίγιω* : lat. *īn-stīgō*, ai. *tigmá-s* „spitzig, scharf". d) Media asp. *χανδάνω* : lat. *pre-hendō*, alb. *ǵendem* „ich werde gefunden". *χλεύη* : aisl. *glaumr* „Fröhlichkeit, Ausgelassenheit", lit. *glaudas* „Kurzweil". *ξένος* Gf. **gzhen-* (§ 79, 5) : *hosti-s*, aksl. *gostь* „Gast, Genosse, Freund". *στείχω* = got. *steiga* „ich steige", ai. *ati-ṣṭígham* „übersteigen". *ὀμίχλη* : ndl. *miggelen* „staubregnen", lit. *miglà* „Nebel".

Die *k*-Laute und die reinvelaren *q*-Laute sind also im Griech. in der Regel zusammengefallen. Ausgenommen sind die Gruppen *ku̯* und *qu̯*, welche als *ππ* und *κ*[*ϝ*] getrennt blieben, s. § 21, 7. 9. Entsprechend dem *ku̯* erscheint *ĝhu̯* behandelt, z. B. *παιφάσσω*, zu lit. *žvākė*, s. § 21, 8.

[1]) Dass diese beiden uridg. Verschlusslautreihen in uridg. Zeit aus éiner Lautreihe hervorgegangen seien, wird von Pedersen, BB. 19, 302 angenommen.

Anmerkung. Über die Meinung von J. Schmidt, Kritik 48, uridg. *ĝh*, *ĝ* seien im Griech. auch ausser der Stellung vor *u̯* (§ 21, 8) zu *ϑ*, *δ* geworden, s. Verf., Grundr. 1², S. 550.

91. Veränderungen der Organstelle. a) Urgr. *ki̯*, *khi̯* wurden *σσ*, *ττ* (*ϑϑ*), z. B. *μάσσων* = av. *masyå* „grösser" (uridg. *k̂i̯*), *ἆσσον* zu *ἄγχι* (uridg. *ĝhi̯*), *κίσσα* zu ai. *kiki-ṣ* „Häher" (uridg. *qi̯*), s. § 81, 4. 83, 1. b) Urgr. *gi̯* wurde *dj*, woraus *zd* (*ζ*), z. B. *ἅζομαι* zu av. *yaz-* (uridg. *ĝi̯*), *στίζω* zu ai. *tig-* (uridg. *gi̯*), s. § 15, 4. c) *κτ* wurden im Kret. zu *ττ*, z. B. *Λύττιοι* = *Λύκτιοι*, *ὑφ-εττός* = *ὑφ-εκτός*, *ἐσ-πράττανς* = *ἐκ-πρᾶκτάς*. Anderwärts kommt diese Assimilation nur im Sandhi vor, wie lokr. *ἐτᾶς* = *ἐττᾶς* aus **ἐκ τᾶς*, *ἐδάμω* = *ἐδδάμω* aus *ἐγ δάμω*. Vgl. *ττ* aus *πτ* § 88. S. Mucke, Cons. gem. 2, 38. 40, G. Meyer, Gr.³ 362.[1])

92. IV) Die uridg. labiovelaren Verschlusslaute d. h. mit Lippenrundung gesprochenen *q*-Laute haben im Urgriech. zunächst die Labialisierung beibehalten, gleichwie im Ital., Kelt. und German., während sie in den andern idg. Sprachen schon vorhistorisch mit den reinvelaren Explosivae zusammenfielen und demgemäss in der historischen Zeit als reine *k*-Laute oder als deren Fortsetzung auftreten.

Dass die uridg. *qᵘ*, *gᵘ* in urgriech. Zeit nicht als Verbindung *k* + *u̯*, *g* + *u̯* gesprochen worden sind, d. h. dass *u̯* nicht als Stellungslaut zwischen dem mit Lippenrundung gesprochenen *k*-Laut und dem nachfolgenden Laut vorhanden war, ergibt sich daraus, dass in der historischen Zeit nur einfache Laute als Fortsetzung der vorgriechischen Laute erscheinen, z. B. *ἕπο-μαι* = uridg. **seqᵘo-*. Man halte z. B. *ἵππος* = ai. *áśva-s* (uridg. **ek̂u̯o-s*) dagegen.

Auf dem labiovelaren Charakter der uridg. Laute beruht nicht allein die Entwicklung zu *π*, *β*, *φ*, sondern auch die zu *τ*, *δ*, *ϑ*. Die Abhängigkeit der *τ*-Laute von der Labialisierung ergibt sich erstens daraus, dass die reinvelaren *q*, *g*, *gh* vor palatalen Vokalen nicht als *τ*-Laute, sondern als *k*-Laute erscheinen, z. B. *κελαινός* : ai. *kāla-s* „schwarz", *ἀγείρω* : ai. *grāma-s* „Schar", *γέρανος* : lit. *gérvė* „Kranich". Zweitens aus den dialektischen Verschiedenheiten wie att. *τεῖσαι* : lesb. *Πεισιδίκᾱ* thess. *πεῖσαι* (W. *qᵘei-*), die parallel gehen mit dem Gegensatz att. *ϑήρ* : lesb. *φήρ* thess. *πεφειράκον[τες]* aus uridg. **ĝhu̯ēr-*.

In einer Reihe von Fällen ging aber die Labialisierung schon im Urgriech. in der Art verloren, dass *κ*, *γ*, *χ* entstanden.

Neuere Arbeiten über die Labiovelaren, die sich spezieller mit ihrer Entwicklungsgeschichte im Griech. befassen, sind: Bechtel, Hauptprobl. 291 ff., Hoffmann, BB. 18, 149 ff., Solmsen, KZ. 33, 294 ff., Meillet, Mém. 8, 277 ff., Buck, IF. 4, 152 ff., Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895, S. 32 ff., Grundr. 1² S. 588 ff., G. Meyer, Gr.³ 254 ff. 275 f., Schulze, Gött. g. A. 1897, S. 906 ff.

93. A) Gemeingriech. *π*-Laute entstanden vor nicht-palatalen Vokalen (*u* ausgenommen) im Anlaut und hinter anderen Lauten als *u*, ferner vor Konsonanten (uridg. *i̯* ausgenommen) im An- und Inlaut. Dieser Wandel war, wie *αἶσχος* lehrt, jünger als der Schwund von *k*-Laut vor *s* + *k*-Laut (§ 81, 9).

---

[1]) Dass kret. *ἐδδίηται* = *ἐ[γ]ζ-δ-* ist, nicht = *ἐγ[ζ]-δ-*, ergibt sich aus *ἐσ-τετέκνωται* u. dgl. (§ 112, 3).

a) Tenuis. *πό-θεν*, dor. *πᾷ* ion. *πῇ*, neben *τέο*, *τίς* : lat. *quō quā*, air. *cia* kymr. *pwy* „wer? was?", got. *hvō* F. „quae?", ai. *ká-s* „wer?", alb. *ke* „wen?", lit. *kàs* „wer?". *ποινή*, neben *τεῖσαι*, *τίσις* : av. *kaēnā-* „Strafe". *ποι[ϝ]έω*, zu ai. *cinó-ti* „er reiht, fügt zusammen, baut auf", *káya-s* „Leib, Körper". *ἕπομαι* : lat. *sequor*, lit. *sekù* „ich folge". *λείπω*, neben *λίσσωμεν* (§ 361, 3) : lat. *linquō*, lit. *lë̃kù* „ich lasse". *ἧπαρ* : lat. *jecur*, ai. *yákṛt*, Gen. *yakn-ás*, „Leber". *πεμπάς πεμπάζω*, *πεμπώβολον*, *πέμπτος*, neben *πέντε* (§ 95, 1). *παθεῖν* aus **qᵘn̥thé-*, *πέπονθα* : air. *cēssaim* „ich leide", lit. *kenczù* „ich leide, halte aus". *ὄμμα* aus **ὄπμα*, *ὄπωπα*, *ὀπή* : lat. *oculu-s*, lit. *akì-s* „Auge". *ἐ-πριάμην* : air. *crenim* ai. *krīṇā́-mi* „ich kaufe". *πρέπω* : lat. *corpus*, ai. *kl̥ptá-s* „in Ordnung gekommen" *kṝp-* „Gestalt, Erscheinung". *κόπρος* : ai. *śákṛt* „Mist". *πλεύμων* : ai. *klōman-* M. „die rechte Lunge". *ἔ-πλετο*, *πόλος*, *πάλιν* „zurück, rursus" (*ἔμπαλιν* „inversum") : lat. *colu-s*, aisl. *hvel* aksl. *kolo* „Rad", ai. *cára-ti* „er wandelt, bewegt sich". *πεπτός πέψαι*, neben *πέσσω* : lat. *coctus coxī*, ai. *paktá-s* „coctus". *νίπτρον*, *νίψασθαι*, *χέρ-νιψ*, neben *νίζω* : air. *necht* „rein", ai. *niktá-s* „abgewaschen", W *neigᵘ-*. *φθίνω* : ai. *kṣiṇṓ-ti* „er vernichtet", W. *qᵘphei-* (§ 114). b) Tenuis asp. *σφάλλομαι* : ai. *skhala-tē* „er strauchelt, geht fehl", arm. *sxalem sxalim* „ich gehe fehl, irre, sündige". c) Media. *βοῦ-ς*: umbr. *bue* „bove", air. *bō* ahd. *kuo* „Kuh", ai. *gā́ú-ṣ* aksl. *govędo* „Rind", arm. *kov* „Kuh". *βι-βρώσκω*, *βορά*, neben *δέρεθρον* (§ 95, 3) : lat. *vorō*, ai. *girá-ti gila-ti* „er verschlingt". *βόστρυχος* : aschwed. *kwaster* „Besen" mhd. *quast* „Laubbüschel" aisl. *kuistr* „Zweig". *ῥαιβός* : zu got. *wraiqs* „krumm" oder zu lit. *sraĩgė* „Schnecke". *ἔρεβος* : got. *riqis* „Finsternis", ai. *rájas* „Düsterkeit, Dust". *φέβομαι* : lit. *bė́gu* „ich laufe". *τύμ-βο-ς* : ai. *tuṇ-ga-s* „emporstehend, gewölbt, Anhöhe". Ion. *σβῶσαι*, neben *ζείναμεν* (§ 95, 1), uridg. *zgᵘĕs-zgᵘŏs-* (Verf., Grundr. 1² S. 590). *βάσκω βαίνω* : lat. *veniō*, got. *qiman* „kommen", ai. *gáccha-ti* „er geht", W. *gᵘem- gᵘm̥-*. *βῆναι* dor. *βᾱ-* : ai. *á-gāt* „er ist gegangen". *μνάομαι* von **βνᾱ-* „Weib", böot. *βανά*, neben *γυνή* (§ 98, 1) : air. *mnā* Gen. „der Frau" aus **bnās*, ai. *gnā́-* „Frau eines Gottes", arm. *kanaikʿ* „Frauen". *ἀμνός* aus **ἀβνός* : lat. *agnus avilla* (vgl. Verf., Grundr. 1², S. 606). *βαρύ-ς* : got. *kaúru-s* ai. *gurú-ṣ* „schwer". *βρύχω* : got. *kriustan* „knirschen", lit. *gráužiu* „ich nage, beisse ab". *βρέφος* : aisl. *kroppr* „Rumpf, Leib", aksl. *žrěbę* „Füllen". *βάλλω βαλεῖν βέβληκα*, *βολή*, neben ark. *-δέλλω* (§ 95, 3) : ahd. *quellan* „quellen, scaturire", ai. *gālaya-ti* „er macht flüssig". *βληχή* : ahd. *klaga* „Klage". *φθείρω* : lat. *seru-m*, ai. *kṣára-ti* „er fliesst, zerrinnt, schwindet" (av. *vī-γžārayeiti*), W. *gᵘđher-* (§ 114). d) Media asp. *φόνος* „Mord", *φατός πέφαται ἔπεφνον*, neben *θείνω* : lat. *of-fendō*, air. *gonim* „ich verwunde, töte", aisl. *gandr* „Stock", ai. *hán-ti* „er schlägt" 3. Pl. *ghn-ánti*, arm. *gan* „Schläge". *φόνος* „Masse", neben *εὐθένεια εὐθήνεια* : lat. *fēnus*, ai. *ghana-s* „kompakt, hart, zäh, dick" *ā-hanás-* „strotzend, üppig".[1]) *ἦλφον ἀλφάνω* : ai. *arghá-s* „Wert, Preis", lit. *algà* „Lohn". *ὀμφή* „Geruch" : aisl. *anga* „riechen" (Lagercrantz, KZ. 35, 278). *στέρφος τέρφος* : lat. *tergus*. *φαιδρός* : lit. *gaidrùs* „heiter, klar". *νίφα* : lat. *nivem*, lit. *snë̃gas* „Schnee". *ὀφνίς· ὕννις*, *ἄροτρον* und *ὄφατα·*

[1]) *ἄφενος ἄφνος* sind fern zu halten. S. Lidén, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 72 f.

δεσμοὶ ἀρότρων. Ἀκαρνᾶνες (Hes.) : ahd. *waganso* „Pflugschar", preuss. *wagnis* „Pflugmesser". *νεφρός* : pränest. *nefrōnēs*, ahd. *nioro* „Niere", Gf. **neg*ᵘ*hro-*. *ὀσ-φρέσθαι -φρήσεσθαι* (*ὀσ-* zu lat. *odor*, § 81, 6, a) : lat. *frā-grāre* (redupl.), ai. *ji-ghr-ati* „sie riechen", 3. Sg. *ghrā-ti* (vgl. § 298). *ἐλαφρό-ς* : ahd. *lungar* „rasch, munter". *φαλίζει· θέλει* Hes., neben *θέλω* : aksl. *želěti* „cupere, lugere".

Über *ὄππατα* mit *q*ᵘ*ų*, *ἑκατόμ-βη* mit *g*ᵘ*ų* s. § 21, 10.

94. B) Ferner erscheinen *β*, *φ* in gewissen Wörtern vor *ι*. *βιῶναι*, neben *ζῇ ζώω*, *ὑ-γιής* (§ 98, 2) : lat. *vīvos* osk. bivus „vivi", got. *qius* ai. *jīvá-s* „lebendig", av. *jyā*ⁱ*ti-* und *jyātu-* „Leben". *βιό-ς* : ai. *jyá* av. *jyā-* „Bogensehne". *βία* „Gewalt" : lat. *vīs violō*, ai. *jyá* „Obergewalt". *ὄφις* : ai. *áhi-ṣ* av. *aži-š* „Schlange, Drache" (lat. *angui-s*, lit. *angì-s* „Schlange"). Andere, minder sichere Beispiele s. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895, S. 40 ff. Die Erklärung dieser *β*, *φ* ist strittig. Das Wahrscheinlichste ist mir, dass diese Labiale nur vor antevokalischem *ι*, und zwar, wenn dieses konsonantisch gesprochen wurde (§ 48), entstanden sind: *g*ᵘ wurde zunächst durch den folgenden palatalen Vokal der allgemeinen Verschiebungsrichtung gemäss (§ 95) zu *d*ᵘ*'*, dieses aber vor *į* in *g*ᵘ zurückverwandelt (vgl. franz. *guieu* aus *dieu* u. dgl., a. a. O. 41 f.), woraus alsdann *β*. Das *φ* von *ὄφις* muss dann in *ὄφιος ὄφεος ὀφίων ὀφιόεις* u. dgl. entsprungen sein.

Anmerkung. Neben *β* scheint auch *δ* vor *ι* vorzukommen. Dass herakl. *ἐνδεδιωκότα* = *ἐμβεβιωκότα* sei, ist mir von Roscher, Rh. M. 44, 312 ff. glaubhaft gemacht, dem auch Meister in SGDI. n. 4629 (1, 120) beistimmt. *διαιτάω* „ich führe ein Leben" darf mit *βίος* verbunden werden trotz Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 906, dessen Zerlegung des Verbums in *διὰ* + *ἰτάω* keine Wahrscheinlichkeit hat. *διαιτάω* „ich bin Schiedsrichter" war anderen Ursprungs (vgl. Homonyme wie *φόνος* „Mord" und *φόνος* „Masse" u. dgl.), es gehörte zu *αἶσα* osk. *aeteis* (Verf., Grundr. 1² S. 593). Dieses Ursprungs kann allerdings auch das erstere *διαιτάω* gewesen sein; *δίαιτα τῆς ζόης* war dann ursprünglich „Lebenseinteilung". Noch anders über *δίαιτα* Thurneysen, IF. Anz. 6, 196. *Ἀντί-διος* scheint = *Ἀντί-βιος* zu sein, das ich (wie Fick-Bechtel, Personenn.² 78) zu *βίᾱ* gestellt habe (nicht zu *βίος*!). *διερός* „frisch", von Pflanzen (kret. *διεροσύκων*), scheint zu lat. *vireō* zu gehören. Auch fragt sich, ob nicht *διθύραμβος*, über dessen Ursprung noch nichts Haltbares vorgebracht ist (vgl. Wackernagel, Rh. M. 45, 482, Preller-Robert, Gr. Myth. 1⁴, 674, F. Froehde, BB. 21, 195), zu ai. *gīthā-* „Gesang" *ud-gīthá-* „das Singen des Sāman", lit. *pra-gýsti* „anheben zu singen" zu stellen ist. *δι* in den ersteren Wörtern würde sich zu *βι* verhalten wie *τι* zu *σι* in *πλούτιος* : *πλούσιος* (§ 48, 2). Schulze, an Meillet, Mém. 8, 285 anknüpfend, glaubt, *g*ᵘ*i*, *g*ᵘ*hi* seien in allen Verhältnissen zu *βι*, *φι* geworden. Aber der so statuierte Unterschied in der Behandlung der Labiovelarlaute (*g*ᵘ*i*, *g*ᵘ*hi* anders als *q*ᵘ*i* und zugleich *g*ᵘ*i*, *g*ᵘ*hi* anders als *g*ᵘ*e*, *g*ᵘ*he*) ist an sich unwahrscheinlich.

95. C) Vor silbischen Vokalen entstanden in den nicht-äol. Mundarten *τ*-Laute, in den äolischen dagegen unter noch unbekannten Bedingungen *π*-Laute. Wahrscheinlich ist im letzteren Dialektgebiet urgr. *t*ᵘ*'* durch die Wirkung des *ų* zu *π* geworden. In den anderen Mundarten sind die urgr. *t*ᵘ*'*-Laute mit den uridg. *t*-Lauten zusammengefallen ausser im Ark.-Kypr.

1) Die Mundarten ausser Äol. und Ark.-Kypr.

a) Tenuis. Att. *τέτταρες* ion. *τέσσερες* usw.: air. *cethir* akymr. *petguar* ai. *catvā́ras* lit. *keturì* „vier". Hom. *τέο*, *τεῖον· ποῖον*. *Κρῆτες* (Hesych), gort. *ὀ-τείᾱ* hom. usw. *τίς*, neben *πό-θεν* (§ 93) : got. *hvi-s* „wessen", lat. *qui-s*, aksl. *čь-to* „was?". *τὲ* : lat. *-que*, ai. *ca* „und". *τεῖσαι*, *τίσις*, neben *ποινή* (§ 93) : ai. *cáya-tē* „er rächt, straft", ai. *ápa-citi-ṣ* „Vergeltung". *τέκμαρ*

aus *τεκσμαρ: ai. *cákṣ-atē* „sie sehen", uridg. *q^ueks-*. τέλος „Ende, Ziel", τῆλε, neben πάλαι: ai. *caramá-s* „letzter, äusserster". τέλσον : zu ai. *karṣū́-* „Furche" oder zu τέλος. τένϑης : lat. *condīre* aus *quondhi- oder *quendhi- (vgl. 2). τηρέω : aksl. *čają* „ich warte, harre, hoffe" aus *kéją*. πέντε, πεντή-κοντα, neben πεμπάς πεμπώβολον (§ 93) : lat. *quinque*, ai. *páñca* „fünf" *pañcā-śát-* „fünfzig". b) Media. δελφύς, ἀ-δελφός („couterinus"), δέλφαξ : lat. *volba* (*vulva*), ai. *gárbha-s* „Mutterleib, Brut". δέννος aus *δετσνος: mhd. *kwāt* lit. *gėda*, s. § 81, 6, a. δείελος aus *δειϝελο-ς : lat. *vīescō*, ags. *cwīnan* „hinschwinden, verlöschen", ai. *jinā-ti* „er altert" *jyāni-ṣ* „Schwund, Altersschwäche". δέλλιϑες· σφῆκες (Hes.) : ahd. *quelan* „heftige Schmerzen haben", lit. *gélti* „stechen". Lokr. δείλομαι dor. δήλομαι, neben att. βούλομαι (§ 57, 2). ἀδήν -ένος : lat. *inguen*, schwed. *ink* „Blutgeschwür". ζείναμεν· σβέννυμεν (Hes.) aus *ζδεσνα-μεν, neben σβῶσαι (§ 93. 341). Minder sicher sind ἐνδεδιωκότα, δίαιτα, Ἀντίδιος, s. § 94 Anm. c) Media asp. ϑείνω neben φόνος „Mord", εὐϑένεια neben φόνος „Masse", ϑέλω neben φαλίζει, s. § 93. ϑερμός = arm. *ǰerm* „warm", vgl. lat. *formus*, ai. *gharmá-s* „Glut"; zur selben W. ϑέρος = ai. *háras-* „Glut". ϑέσσασϑαι, πολύ-ϑεστος, Θέστωρ neben πόϑος : air. *-guidiu* „ich bitte", av. *jaidya-t* „er bat", W. *g^uhedh-*.

2) Die äolischen Mundarten.

a) Lesb. πέσσυρες hom. πίσυρες böot. πέτταρες gegen att. τέτταρες. Lesb. Πεισι-δίκᾱ thess. πεῖσαι böot. ποτ-αποπισάτω gegen att. τεῖσαι. Lesb. πήλυι böot. Πειλε-στροτίδᾱς gegen ion. τῆλε. Böot. Πενϑεύς gegen ion. Τενϑεύς, τένϑης. Äol. σπελλάμεναι· στειλάμεναι Hes. (vgl. κασπολέω) gegen att. δια- κατα-στέλλω (vgl. Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 910). Ep. πέλωρ gegen τελώριον (Inschr. aus Memphis) und τέλωρ τελώριος (Hesych). Äol. πέμπε (bei Grammatikern), thess. δεκά-πεμπε (vgl. Gen. πέμπων Alk.) gegen att. πέντε. b) Thess. Konj. βέλλειτει, böot. βειλόμενος gegen lokr. δείλομαι. Lesb. βέλφιν- böot. βελφῖν- gegen att. δελφῖν-. c) Böot. Φεστίᾱς Θιό-φεστος gegen Pind. ϑέσσασϑαι. Ep. φέρτερος vielleicht zu lit. *gēras* „gut" (vgl. Hirt, PBS. Beitr. 23, 351 f.).

Dieser Wandel im Äol. ist von derselben Art wie lesb. φήρ thess. φείρ gegen att. ϑήρ, die einstens *ĝhu̯-* hatten (§ 21, 8). In einigen Fällen mit dem gleichartigen Wechsel im Anlaut ist die Etymologie unklar, so dass im Zweifel bleibt, ob *q^u-*, *g^u-*, *g^uh-* oder *ku̯-*, *ĝu̯-*, *ĝhu̯* zu Grunde lag, z. B. böot. Πευματ(τ)ιοι gegen ion. Τευμησσός, böot. Περμᾱσός = att. Τερμησός (vgl. Fick, BB. 22, 70), lesb. Βέλφοι thess. Βελφαίω böot. Βελφοί = att. Δελφοί, böot. Φέτταλος thess. Πετϑαλός = att. Θετταλός.

Im Äol. kommen nun aber auch τ-Laute vor den palatalen Vokalen vor gleichwie in den anderen Mundarten, wie πέντε (neben πέμπε), τέ, τέλος, περι-τέλλομαι, ἀδελφεός, ϑέλω ἐϑέλω, τὶς, τιμά. Dass es sich hier um Entlehnung aus anderen Mundarten handle, ist wenig einleuchtend. Aber auch die anderen bis jetzt vorgebrachten Erklärungsversuche von Meillet, Mém. 8, 285 (vgl. Solmsen, KZ. 34, 545), Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895 S. 51 ff. (vgl. G. Meyer, Gr.[3] 259), Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 908 ff. stossen auf erhebliche Schwierigkeiten. Zu Schulze's Hypothese s. Verf., IF. Anz. 9, 12 f.

3) Im Ark.-Kypr. kommen *τ*, *δ*, wie im Ion. usw., vor, z. B. kypr. *Τηλε-φάνω*, *τὶ*, ark. *ἀπυ-τειέτω*, *τίς*, *ἐσ-δέλλοντες* (*ἐκ-βάλλοντες*), *δέρεθρον* (*βάραθρον*). Daneben aber Formen mit Lauten, die nicht erst aus diesen *τ*, *δ* hervorgegangen sind, sondern selbständige Entwicklungen aus den urgr. *tu̯*-Lauten repräsentieren: kypr. *σὶς* und in Mantinea *ϡὶς εἴ-ϡε* (der Wert des mit *ϡ* transskribierten Zeichens ᛗ ist genauer nicht zu bestimmen), glossographisch ark. *ζέλλω* = *δέλλω*, *ζέρεθρον* = *δέρεθρον*. Die Beurteilung dieser Überlieferung ist schwierig. Vermutlich handelt es sich um lokale Entwicklungsverschiedenheit in diesem Dialektgebiet.

96. Durch Neubildung sind in verschiedenen Dialekten *π*-Laute an die Stelle von *τ*-Lauten zu stehen gekommen und umgekehrt. Beispiele: 1) Dor. *πεῖ* nach *πο-*, *πᾱ-*. Hom. *πέλομαι* (falls nicht Äolismus) nach *ἔπλετο*. Ion. att. *πείσομαι πένθος* nach *παθεῖν πέπονθα*. Kypr. *πείσει* = *τείσει* (ark. *ἀπυτεισάτω*) nach Perf. **πεπο[ϝ]α* und *ποινά*. *βέλος* nach *βάλλω βολή*. *σβέννῡμι* (neben *ζείναμεν*) nach *σβῶσαι*. *λείπει*, *φέβεται*, *νείφει* (*νίφα*), *ἔλιφε* nach *λείπω* usw.; lautgesetzlich war *λείπω* *-*τεις* *-*τει* -*πομεν* *-*τετε* -*πουσι*, doch hat jedenfalls die Ausgleichung schon stattgefunden, ehe die Entwicklung von *ku̯* zu *τ* zu Ende gekommen war. Entsprechend durch Neubildung auch *ἔπεος ἔπεα* nach *ἔπος* (zu ai. *vácas-*), *ἐρέβεος* nach *ἔρεβος*, *φοβέω* nach *φέβομαι* u. dgl. Wie weit *π* in derartigen Formen im Äol., z. B. lesb. *ϝείπην* = *εἰπεῖν*, lautgesetzlich waren, hängt von der Beurteilung der in § 95, 2 besprochenen lautlichen Verschiedenheit ab. 2) *στολή* (vgl. *σπολάς*) nach *στέλλω*. *πεντάς* (neben *πεμπάς*) nach *πέντε*. *δολφός· ἡ μήτρα* (Hes.) nach *δελφύς*.

97. D) Uridg. *qu̯i̯*, *gu̯i̯*, *gu̯hi̯* sind mit den uridg. *qi̯*, *gi̯*, *ghi̯* und *k̂i̯*, *ĝi̯*, *ĝhi̯* im Urgr. zusammengefallen. Z. B. *πέσσω*, zu *πεπτός*; *ὄσσε* att. *τρι-οττίς*, zu *ὄπωπα*; *λίσσωμεν· ἐάσωμεν* (Hes.), zu *λείπω*; *ἐλάσσων ἐλάττων* zu *ἐλαχύς* (§ 98, 1) *ἐλαφρός*; *νίζω* zu *χέρ-νιψ* -*νιβος*; *ζῇ* (av. *jyāⁱti-*, *jyātu-*) zu *βίος*. S. § 15, 4. 81, 4. 83, 1.

98. E) Vor und hinter *υ* (*u*) ging im Urgr. die Labialisierung verloren, so dass *κ*-Laute entsprangen.

1) Vor *u*. *σκύλαξ* : norw. *skvaldra* „unaufhörlich bellen“, lit. *skalìkas* (Persson, BB. 19, 275 f.). *σκύζα*, zu *σπάζει· σκυζᾷ. Ἀχαιοί* (Hes.). *ὄκκον* aus **ὀκυ̯ον* auf Grund von **ăqu̯u-*, s. § 81 Anm. 3. *κύκλος* : ags. *hwéol* (*hweowol*) „Rad“ urgerm. **χu̯e[χ]u̯lo-*, ai. *cakrá-m* „Kreis, Rad“ (vgl. 2). *γυνή*, zu *βανά*, *μνάομαι*. *ἐλαχύς* = ai. *laghú-ṣ* „leicht, rasch“, zu *ἐλαφρός*. Unsicherer ist die Zugehörigkeit des mit ahd. *chubisi* „Hütte“, ags. *cofa* „Gemach“ zu verbindenden *γύπη* zu ai. *gup-* „beschützen“, *gōpá-* „Hirt, Beschützer“, in denen *gáu-ṣ* *βοῦς* steckt (vgl. Johansson, IF. 2, 50 f.). In kret. *ὀ-πυι* syrak. *πῦς* usw. (zu ai. *kū́ kútra*, § 29. 281, 1, c) ist *π* für *κ* nach *πο-* eingetreten. Vgl. auch § 21, 10 über *πρέσβυς* : *πρεῖσγυς*.

2) Hinter *u*. *λύκος* Gf. **luqu̯o-s* : got. *wulfs* ai. *vṛ́ka-s* (Verf., Grundr. 1² S. 260). *κύκλος*, vgl. 1. *θαλυκρός* (*θαλυσσόμενος· φλεγόμενος* Hes.), zu *θάλπος*; durch Neubildung *θαλύεσθαι* (Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 874) und *θαλύπτεσθαι*, *θαλύψαι*. *πτέρυξ* -*υγος* : lat. *pro-pternos* aus *-*pterg̯u̯os*, av. *fraptərᵊjant-* „beflügelt“. *οἰνό-φλυξ* -*φλυγος*, *φλυκτίς* neben *φλέψ φλεβός*. *ὑγρός* : aisl. *vǫkua* „Feuchtigkeit, Nässe“. *ὑ-γιής* urspr. „wohl lebend“ (*ὑ-* = ai. *su-*

„wohl"), zu *βίος*. *φεύγω φυγεῖν* : ai. *bhugná-s* „gebogen", lit. *baugùs* „furchtsam" (labiovelarer Wurzelauslaut ergibt sich aus ahd. *bûlla* mhd. *biule* u. a., s. Verf., Grundr. 1² S. 596. 613). Ob auch *ὄνυξ* -*υχος* „unguis" hierher gehört, ist unsicher (s. Verf., a. O.), ebenso, ob *βου-κόλος* und *αἰ-πόλος* im zweiten Teil gleich waren (s. OSTHOFF, IF. 4, 281). Anderes ebenfalls Unsicheres s. bei FICK, BB. 5, 166 ff., JOHANSSON, KZ. 30, 446.

Auch ohne diese Nachbarschaft von *u* erscheinen noch *κ*-Laute in Formen, die zu den Pronominalstämmen **qᵘo*-, **qᵘi*- gehören : ion. *κῶς ὅ-κως κότερος ὅ-κῃ* (bei Prosaikern und Dichtern, besonders in der kleinasiatischen Dichtung); äol. *ὄκαι*; thess. *κὶς κίσ-κε διε-κί* (*τὶς* in Kierion); *πολλά-κι* -*κις* (vgl. ved. *purú cid*, s. § 249. 296, 2, a); schwerlich gehört *καὶ* hierher. Hierüber zuletzt SOLMSEN, KZ. 33, 298 ff., BUCK, IF. 4, 156 f., Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895, S. 32 ff., SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 907 f. Ansprechend ist SOLMSEN's und SCHULZE's Annahme, dass urgr. *οὔ κις*, *οὔ κως* usw. neben **kᵘis* (*τίς*) **kᵘōs* (*πῶς*) usw. aufgekommen und dass später in verschiedener Richtung ausgeglichen worden sei (ion. *οὔτις*, thess. *κίς* usw.). Die *u*-Stämme müssen einst im Urgr. im Nom. Akk. Pl. N. -*ū* gehabt haben (§ 268, 2), und so beruht *πολλά-κι* vermutlich auf **πολῡ-κι*[1]), vgl. auch *οὐ-κί*, das nach dem Muster von *οὐ-χί* (§ 296, 2, c) für **οὔ κι* eingetreten zu sein scheint. Bestätigt wird die Identifizierung des -*κι* -*κις* von *πολλά-κι*(*ς*) mit ai. *cid* durch tarent. *ἁμάτις* = kret. *ἁμάκις* „semel" (bei Hesych). Kühner ist SCHULZE's Vermutung, dass *kᵘ* auch zwischen zwei *o* zu *κ* geworden sei, wonach *ἀρτο-κόπος* Fortsetzung von **kᵘokᵘo*- = uridg. **poqᵘo*- wäre (wie lat. *coquō* = **quequō* aus **peqᵘō*, Verf., Grundr. 1², S. 514. 598)[2]) und im Ion.-Att. ein (später nach verschiedenen Richtungen hin ausgeglichener) Wechsel zwischen *πόθεν*, *ποῖος* und *ὁκόθεν*, *ὁκοῖος* usw. bestanden hätte.

Die *s*-Laute.

99. Die uridg. Sprache hatte *s*, *sh*, *z*, *zh*, von denen die drei letzten durch uridg. Veränderungen aus *s* hervorgegangen waren, z. B. *zd* aus *sd* gleichwie *bd* aus *pd* (§ 79, 2), *tsh* aus *ths* gleichwie *pth* aus *phl*, und *dzh* aus *dhs* gleichwie *bdh* aus *bht* (§ 79, 5). Vgl. Verf., Grundr. 1², S. 721 ff.

sh (hinter Tenues) ist im Urgriech. zu *s* geworden. Hierher gehört nur Weniges, wie *πείσομαι* neben *πένθος* von W. *qᵘenth*- (§ 93), Gf. **qᵘentsh*- aus **qᵘenth-s*-. Freilich braucht keines der hierher fallenden Beispiele rein lautgesetzliche Entwicklung zu sein.

zh (hinter Mediae) ist ebenfalls im Urgriech. zu *s* geworden, vermutlich durch die Zwischenstufe *sh* hindurch (vgl. den urgr. Wandel von *bh*, *dh*, *gh* in *ph*, *th*, *kh* § 80 und von *đh* in *ph* § 114), z. B. *bzh—psh—ps*, vgl. *χθ* aus *ĝđh*, *φθ* aus *gᵘđh* (§ 114). Rein lautgesetzliche Entwicklung

[1]) So, wie ich hinterher sehe, auch FOWLER, The negatives of the indo-eur. languages, Chicago 1896, p. 18.

[2]) Eine Stütze böte *τεπτά* · *ἑπτά* (Hes.), falls G. MEYER's (Gr.² 262) u. A. Auffassung dieser Glosse richtig ist. Es kann aber auch ein nach *ϝέξ* gebildetes *ϝεπτά* dahinter stecken. *ἀρτο-κόπος* verbindet man meist mit lit. *kepù* „ich backe, brate" (vgl. Verf., a. a. O. S. 873).

hat man z. B. in *ψώω* = uridg. **bzhō-* (zu ai. *bhas-*), *ξένος* = uridg. **gzhen-* (zu lat. *hos-ti-s*), während bei Formen wie *εὔξομαι* (*εὔχομαι*), *θέσσασθαι* (*ποθέω*, W. *gᵘhedh-*) die Annahme von Neubildung nach solchen wie *φεύξομαι* (*φεύγω*), *δάσσασθαι* (*δατέομαι*) nahe liegt (§ 79 Anm.).

z (vor Mediae und Mediae asp.) blieb im Urgriech. nur vor Mediae, z. B. *ozdos* (*ὄζος*) „Zweig". Die uridg. Mediae asp. wurden im Urgriech. stimmlos und damit vorausgehendes *z* zu *s*, z. B. *μισθός* : got. *mizdō* av. *mižda-m* „Lohn", ai. *mīḍhá-m* „Kampfpreis"; *ἴσθι* „sei" : av. *z-dī*, W. *es-*; *σχεῖν* : av. *zaē-mā* „wir mögen festhalten", uridg. **zĝh-e-* **zĝh-o-*, W. *seĝh-*; *ὀσφύς* : air. *odb* „Knoten" (PEDERSEN, Aspirationen i Irsk 1, 20); *ἐρέβεσ-φι* aus **-ez-bhi* : vgl. ai. *uṣádbhiṣ* aus **uṣaz-bhiś* von *uṣas-* „aurora". Vgl. *σθ* aus *dᶻdh* § 81, 7.

Seit urgriech. Zeit gab es demnach nur noch *s* und *z*.

Anmerkung. Man merke noch folgende Änderungen, die in die Zeit der idg. Urgemeinschaft hinaufreichen. 1) Vereinfachung von *ss* vor Konsonanten, z. B. *ἔσκε* = lat. *escit* von W. *es-*, *δύστος δύστηνος* aus **dus-stā-*. 2) Vereinfachung von ursprünglichem *ss* im Satzauslaut, z. B. *μῦς* aus **mūs-s*. 3) Schwund vor anlautendem *s* vor Konson. unter besonderen Bedingungen, z. B. *τέγος* (lat. *tegō*, aisl. *þak* „Dach") neben *στέγος* (ai. *sthaga-na·m* „das Verbergen", lit. *stógas* „Dach"); doch muss keineswegs, wo Formen mit *s-* und ohne *s-* neben einander stehen, die Form mit *s-* immer für die ursprünglichere gelten (BLOOMFIELD, A. J. of. Ph. 16, 412). S. Verf., Grundr. 1², S. 724 ff.

100. Das urgriechische *s* ist in folgenden Fällen in allen Mundarten oder in einem Teil derselben erhalten geblieben.

1) In Verbindung mit stimmlosen Verschlusslauten. *σπαίρω* : lat. *spernō*. *ἕσπερος* : lat. *vesper*. *ἐρέβεσ-φι* : uridg. *-ez-bhi* (§ 99). *στατός* : lat. *status*. *ἔστι* : lat. *est*. *μισθός* : got. *mizdō* (§ 99). *σκάνδαλον* : ai. *skánda-ti* „er schnellt, springt". *σφάλλομαι* : ai. *skhala-tē* „er strauchelt, geht fehl". *γιγνώσκω* : lat. *nōscō*. *ἕρψω* : ai. *srapsya-ti sarpsya-ti* „serpet". *ποσσί* (*ποσί*) aus **ποτσί* : ai. *patsú* „in pedibus". *ἄξων* : lat. *axis*. *λείψω* : ai. *rēkṣya-tē* Fut. von *ric-* „räumen".

Änderungen, die zugleich *σ* in *στ*, *σθ*, *σθ* = uridg. *tˢt*, *tˢth*, *dᶻdh* (§ 81, 7) betrafen:

a) Die auf Inschriften der verschiedensten Dialekte vorkommende Schreibung *σσ* für *σ* zwischen Vokal und Verschlusslaut, z. B. *ἄρισστος*, *ἀρρωσστησάντων*, *γράψασσθαι*, *Λεωσσθένης*, *Ἀσσκληπιός*, *Αἰσσχύλος*, *Ἑσσπερίδες*, *ὅσσ-τις*, *ἐσς τό*, bedeutet, dass die Silbengrenze in das *s* fiel. S. § 119.

b) In mehreren Mundarten Assimilation des *σ* an den folgenden Laut. Böot. *ἔττε* = *ἔστε*, *ἴττω* = *ἴστω* (§ 81, 7), *ὀπιτθο-τίλᾱ* = *ὀπισθο-*, *Αἰγίθθοιο* = *Αἰγίσθοιο*. Lak. *ἄ-ττᾶσι· ἀνάστηθι* (Hes.), *βεττόν* „Kleid" = **ϝεστόν* (Etym. Magn. 195, 46), *ἀκκόρ* = *ἀσκός*, *καδίκκορ* = *καδίσκος*. Kret. *μέττες* „bis zu" neben *μέστα* (ark. *μεστ'*), *ϝέκαστος* u. dgl., wobei möglicherweise Dissimilation gegen das *-ς* (vgl. *κοσκυλμάτια* § 125, 3) im Spiel war. Viele Beispiele für *θθ* = *σθ* im Kret., wie *πρόθθα*, *χρῆθθαι*, *τὰθ θυγατέρας*, woneben im Gort. auch *τθ* (*χρῆτθαι*, *δέκετθαι*, Amer. Journ. of Archaeol., 2. ser., vol. 1 p. 192. 194). S. G. MEYER, Gr.³ 351 f. Vgl. *δδ*, *γγ* aus *zd*, *zg* § 112.

Über böot. *ττ*, kret. *ττ*, *ζ*, *θθ* = ion. usw. *σσ* aus urgr. zwischenvokalischem *τσ* s. § 81, 11. Über *νν* aus *τσν* in *πύννος*, *βλέννος*, *δέννος* s. § 81, 6, a.

101. 2) Vorgriech. *ss* hinter Vokalen blieb im grössten Teil des Sprachgebiets als σσ erhalten. *s*-Aor. und *s*-Fut.: hom. ἔζεσσα (ζέω aus *ζεσω), ἐτέλεσσα (τελέω aus *τελεσ-ιω), ἔσσεται (ἔσ-τι), lesb. τέλεσσαι, ἔσσονται, thess. ἐσσομέναν, böot. τελέσσαι, herakl. ἐσσῆται, Archim. ἐσσεῖται. Lok. Pl. hom. lesb. στήθεσσι, hom. lesb. thess. böot. delph. meg. πάντεσσι. Hom. ἐσσὶ. Im Att. ist σσ regelmässig zu σ vereinfacht, z. B. ἐτέλεσα. Bei Homer σσ und σ, d. h. wohl: ältere und jüngere ion. Stufe neben einander, vgl. hom. σσ und σ = urgr. τσ § 81, 11. σ für σσ bei den lesb. Dichtern (στήθεσι, τέλεσον) ist Epismus, gleichwie σ = urgr. τσ (§ 81, 11).

Während im Böot. vorgr. *ss* und *ts*, *ti̯* getrennt geblieben sind, zeigen kret. ϝέτεθθι, πόλιθι ebenso θθ (für σσ), wie Ἀρκάθθι (τσ), πορτίαθθαν (τι̯, genauer κι̯, s. § 81 Anm. 6). Der Lautwert des kret. θθ ist unklar, und die Überlieferung ist zu spärlich, als dass über das Verhältnis zwischen diesen Formen sicher geurteilt werden könnte.

Anmerkung. Das σσ von ὀλέ-σσαι u. dgl. war unursprünglich, s. § 373.

Gemeingriechisch war Vereinfachung von vorgr. *ss* hinter Konsonanten. Att. μησί kret. μηνσί, d. i. *μηνσ-σι, vgl. lesb. μῆνν-ος aus *μηνσ-ος. Aor. τέρσασθαι bei späteren Dichtern und ἐτέρρατο· ἐξηράνθη Hes. (-ρρ- aus -ρσ-, § 102), d. i. *τερσ-σα-, zu τέρσομαι. Vgl. § 117.

102. 3) σ blieb hinter ρ (uridg. *r*, *r̥*, *r̥̄*) in einem Teil der Mundarten. Hom. θάρσος, lesb. θέρσος, W. *dhers-*. Ion. kret. epid. ἔρσην hom. ἄρσην : ai. *r̥ṣa-bhá-s* „männlich, Stier". Hom. ἐέρση Pind. ἔερσα kret. ἄερσα : ai. *varṣá-s* „Regen". Hom. ὀρσο-θύρη „hochgelegene Thür" (att. ὄρρος, s. u.): ai. *r̥ṣ-vá-s* „hoch", air. *err* „Schwanz, Ende", ahd. *ars* „Arsch" (vgl. Persson, BB. 19, 273). Kret. γάρσανα „Strauchwerk" (att. γέρρον, s. u.) : aisl. *kiarr* N. „Gebüsch, Gesträuch" mit *-rr-* aus *-rs-* (Lidén, Stud. 7 ff.). *s*-Aor. hom. ἔκερσα zu κείρω, ὦρσα zu ὄρνυμι u. a. Durch Anlehnung an -αρσ- = -*r̥s*- erklärt sich historisches -ρασ- vor Vokalen, z. B. θρασύ-ς neben θαρσύς, s. § 106 mit Anm. 2.

ρρ aus ρσ im Att. (das litteratursprachliche ρσ war unattisch) : θάρρος, ἄρρην, ὄρρος (ahd. *ars*), κόρρη, γέρρον. Solche Assimilation auch in einigen anderen Mundarten, z. B. in Thera Θαρ(ρ)ύμαχος, ark. ἀρρέντερον, doch ist das Material spärlich, vgl. Solmsen, KZ. 34, 452 f., Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 147, G. Meyer, Gr.[3] 354. Formen wie ῥήτορσι, θηρσί standen unter Systemzwang, wie auch ἄρσις, κάθαρσις u. dgl., wo σ aus τ hervorgegangen war (§ 48, 2), ihr σ nach βάσις usw. wahrten (lautgesetzlich ἄγαρρις neap. Inschrift neben ion. ἄγερσις). Vgl. auch dor. κάρρων = *κάρσσων (§ 117).

Für die Behandlung von *ls* vor Vok. gibt es nur wenige Anhaltspunkte. Hom. τέλσον eher zu ai. *karṣū́-ṣ* „Furche" als zu τέλος „Wende, Ende" (vgl. v. Bradke, Über Meth. u. Ergebn. 124, Bartholomae, IF. 9, 276 f.). ἄλσος vermutlich zu aksl. *lěsъ* „Wald" aus **elsъ* (Pedersen, IF. 5, 56). Daher wird λσ auch in den hom. Aor. ἔλσαι ἐέλσαι, κέλσαι lautgesetzlich sein. λλ = λσ nimmt man in πέλλα· λίθος (Hes.) an: ai. *pāṣyà-m* „Stein" aus **parś-*, ahd. *felis* „Fels". Vgl. J. Schmidt, KZ. 32, 386 ff., G. Meyer, Gr.[3] 354.

Anmerkung. Mehrere Gelehrte, wie Wackernagel, KZ. 29, 127 ff., Verm. Beitr. 15, Solmsen, KZ. 29, 352 ff. 30, 600 f. 34, 452 f., IF. 7, 44 ff., Johansson, KZ. 30, 420 f., Kretsch-

MER, KZ. 31, 443, SCHULZE, Quaest. ep. 96, F. FROEHDE, BB. 20, 221 ff., haben angenommen, dass urgr. antevokalische *rs*, *ls* in der Stellung vor dem Hochton zu *rz*, *lz*, weiter *ρρ*, *λλ* geworden seien, und dass späterhin im Ion.-Att. usw. Vereinfachung zu *ρ*, *λ* mit Ersatzdehnung stattgefunden habe. Man führt hierfür z. B. an *οὐρά* : *ὄρρος*, *κουρεύς* : *κόρση*, *δειράς* kret. *Δηράς* : *Δέρρα* und insbesondere die Aoristformen wie lesb. *ἔφθερρα* att. *ἔφθειρα* und lesb. *ἔστελλα* att. *ἔστειλα*. Ich halte die Ansicht für schlecht begründet, vgl. auch J. SCHMIDT, KZ. 32, 386, G. MEYER, Gr.[3] 354, FICK, BB. 23, 187 f. Die Aoriste wie *ἔφθειρα* lassen sich sehr wohl als Neubildungen nach dem Muster von denen wie *ἔκτεινα*, *ἔνειμα* ansehen (OSTHOFF, Phil. Rundsch. 1, 1591); diese Anlehnung kann schon im Urgr. in der Weise stattgefunden haben, dass nach dem lautgesetzlichen *nz*, *mz* dieser Bildungskategorie (§ 109) *rz*, *lz* für *rs*, *ls* eintrat. Über die anderen Beispiele, *οὐρά* usw., s. § 110.

103. 4) *s* blieb zum Teil in den Anlautgruppen *sm-*, *su̯-* und wohl auch *si̯-*.

σμερδαλέος : ahd. *smerzo* „Schmerz". *σμίλη* : ahd. *smid* „Schmied". *σμικρός* : ahd. *smāhi* „gering", W. *smē(i)k-*. *σμύχω* *σμυγῆναι* : ags. *sméocan* „rauchen", lit. *smáugiu* „ich würge". Daneben *μειδῆσαι* *φιλο-μμειδής* u. a. § 107, c.

σέλας : av. *xᵛarᵊnah-* „Glanz, Majestät" (urar. **su̯arnas-*). *σῑγή* : ahd. *swīgēn* „schweigen", W. *su̯īk-* *su̯īg-*. *σῑμό-ς* : ahd. *swīnan* „abnehmen, dahinschwinden, einsinken". Daneben *ϝέκαστος* *ἕκαστος* u. a. (§ 21, 11. 107, a).

σάω : alb. *šoš* „ich siebe" = **si̯ā-s-* (woneben att. *δια-ττάω*); nach Anderen *σάω* zu ai. *títau-* „Sieb" = **ti-tav-u-*, so dass **τϝάω* die urgriech. Form gewesen wäre (BARTHOLOMAE, Anz. von G. MEYER's Gr. Gr.[3] in Woch. f. kl. Ph. 1897 n. 23. 24, Sep.-Abz. S. 24). Daneben *h-* aus *si̯-* in *ὑμήν* § 15, 5. 107, a.

Diese Doppelheiten scheinen die gleiche Grundlage zu haben. Eventuell handelt es sich um satzphonetische Verschiedenheit der Behandlung. Auch muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass in unseren Wörtern ein von dem gewöhnlichen *s* verschiedener Zischlaut gesprochen wurde, der im Griech. geschieden blieb, wie diese Sprache auch uridg. *þ* von *s* getrennt gehalten hat (§ 114). Dass *σ-* aus *τσ-* entstanden sei und die Schwundstufengestalt des Präfixes **ad* (as. *t-ōgian* ahd. *z-ougen*, ahd. *z-agēn*, ai. *t-sárati*, s. OSTHOFF, BB. 22, 257 f.) berge, möchte ich nicht vertreten. Vgl. OSTHOFF, MU. 4, 349 f., KRETSCHMER, KZ. 31, 422 f., PERSSON, BB. 19, 263 ff., G. MEYER, Alb. St. 3, 41. 53 f., Gr.[3] 297 f. 330 f.

104. 5) *s* blieb im Auslaut. *ἵππο-ς* : *equo-s*. *ἔφερε-ς* : ai. *ábhara-s* „du trugst". *τούς* kret. *τόνς* : got. *þans* „die". *σύ-ζυξ* : lat. *con-jux*. *νεότης* : lat. *novitās*, Gf. *-tāt-s*. Über satzphonetische Verschiedenheiten s. § 140.

105. Das urgriech. *s* ist in folgenden Fällen schon in urgriech. Zeit verändert worden.

1) Anlautendes *s* vor Sonanten wurde zu *h*. Dieser Laut, der sogen. Spiritus asper (vgl. *h-* aus *i̯-* § 13), ging schon in vorhistorischer Zeit im Lesb., El., in einem Teil von Kreta (Gortyn u. a.) und im As.-Ion. in den Spiritus lenis (vgl. SIEVERS, Phon.[4] S. 139) über. Im Att. usw. blieb *h-* bis in die historische Zeit hinein, wurde aber später auch hier, doch nicht überall gleichzeitig, aufgegeben. *ἑπτά* : lat. *septem*. *ὁ* : ai. *sá* got. *sa* „der". *ἅμα* : lat. *simul*. *ἡμι-* : lat. *sēmi-*. *ἵστημι* : *sistō*. *ὗς* : lat. *sūs*, ahd. *sū* „Sau". S. DARBISHIRE, Notes on the Spiritus Asper, Cambridge 1889 und 1890 = Relliquiae philol. (Cambr. 1895) p. 17 ff., THUMB, Untersuchungen über

den Spir. asp. im Griech., 1889, G. MEYER, Gr.[3] 296 f. 322 ff. Der Homertext gibt solche Formen, die auch attisch sind und im Att. den Spir. asp. hatten, mit dem Asper, dagegen unattische Formen mit dem Lenis, z. B. *ἅμα* : *ἄμυδις*, *ἅλλομαι* (*καθαλλομένη*) : *ἄλμενος* (*ἐπάλμενος*). Hieraus ist zu schliessen, dass die Gedichte von Haus aus durchgängig Psilose hatten und bei den auch den Attikern geläufigen Formen eine Akkommodation an den att. Gebrauch stattfand. S. WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 5 f.

Über *καθήμενος* aus **κατ-ῄμενος* u. dgl. in Mundarten mit Psilose s. § 139, d, über ep. *ἔννεπε*, *ἐννεσίῃ* § 141, 7.

h- schwand in urgr. Zeit, wenn im Anfang der nächsten oder der übernächsten Silbe eine Aspirata oder *h* folgte. *ἔχω* (herakl. usw.) aus **ἕχω* (vgl. *ἕξω*, *σχεῖν*) : ai. *sáha-tē* „er bewältigt“; *ἴσχω* aus **ἵ-σχω*, vgl. *ἵ-στημι*. *ἀ-θρόοι* : ai. *sa-dhry-àñc-* „vereint, gesamt“ (Verf., Ausdr. d. Totalität 14 ff., FR. MÜLLER, Beitr. zur etym. Erkl. 7), *ἀ-δελφός* : ai. *sá-garbhya-s* „couterinus“, vgl. *ἅ-παξ*, *ἅμα*. *ἄμαθο-ς* : ahd. *sant* nhd. dial. *sampt* „Sand“. *ἔδεθλον* neben *ἕδος* : ai. *sádas-* „sedes“. *ἀμό-θεν* neben *ἁμῶς* : ai. *sama-* „irgend einer“. *εἴληφα* phok. *εἱλάφει* aus **σε-σλᾱφα*. *εἴωθα* aus **σε-σϝωθα*. *αὗος* aus **αὐhος*, älter **hαυhος* : lit. *saũsas* „trocken“. Vgl. die Hauchdissimilation bei urgr. *ϝh-* (§ 21, 11. 107, a) und bei den Tenues asp. (§ 83, 2): *ἔχω* : *ἕξω* = *τριχός* : *θρίξ*. Wie bei den Aspiratae, so mag auch bei *h*- die Dissimilation in beträchtlich weiterem Umfang geherrscht haben als die litterarische Überlieferung an die Hand gibt. Wenn z. B. bei den Artikelformen *ὁ ἡ* (*ἁ*) *οἱ αἱ* auf den Inschriften der *h*-Dialekte der Asper nicht selten ungeschrieben ist (s. THUMB, a. O. 100, DANIELSSON, Eranos 1, 145), so dürfte dies teilweise daher rühren, dass man z. B. *ὁ ὗς*, *οἱ θεοί*, *ἡ* (*ἁ*) *ὁδός* gesprochen hat (HATZIDAKIS *Ἀθ*. 2, 380, Einleitung 34, SOLMSEN, KZ. 32, 279). Wahrscheinlich wurde oft aus etymologischen Rücksichten der Asper für den Lenis der lebendigen Sprache geschrieben.

Dieser lautgesetzliche Stand der *h*-Mundarten wurde durch zweierlei verändert:

a) Durch regressive Assimilation, z. B. att. *ἔχω* (so auf den Inschriften des 6. und 5. Jahrh. v. Chr.) aus *ἔχω*, *Ἰσχύλος* aus *Ἰσχύλος*, *εἴληφα* aus *εἴληφα* (**σε-σλᾱφα* § 107, b), gleichwie *Ἀφροδίτη*, *ἀριθμός* aus *Ἀφροδίτη*, *ἀριθμός*, wo der Lenis ursprünglich war, und gleichwie *ἱερός* aus **ἰhερός* (§ 106). Vgl. *θηθίς* § 83, 2 unter b.

Anmerkung 1. Das durch das urgriech. Hauchdissimilationsgesetz aus **ἕ-hεχον* entstandene **ἔεχον εἶχον* (vgl. § 106) scheint im Att., im Gegensatz zu *ἔχω*, den Lenis festgehalten zu haben, wie *ἔσχον*. So ist es leicht erklärlich, dass man später nach Massgabe des Verhältnisses von *ἐργάζομαι* zu *εἰργαζόμην* (*ϝεργ-*) u. dgl. dauernd zu *εχω* zurückgekehrt ist trotz *ἕξω*. Der Entwicklungsgang war also: urgr. **ἕχω*—urgr. **ἔχω*—att. *ἔχω* —*ἔχω*.

b) Durch Systemzwang und Neubildung, z. B. *ἁμόθεν* für *ἀμόθεν* nach *ἁμοῦ ἁμῶς*, *ἑθῆναι* nach *εἶναι*, von W. *sē-*, *ἁ-θρόοι* nach *ἅ-παντες* u. a., *ὁλό-φωνος*, *ὁλό-χρυσος* u. dgl. Vgl. *ἐχύθην* u. dgl. § 83, 2 unter c. Diese Neubildung von der unter a) genannten lautmechanischen reinlich zu scheiden ist nicht möglich. Oft mögen beide Faktoren zusammen gewirkt haben. Umgekehrt wurde zuweilen auch der Lenis für den Asper durch Systemzwang eingeführt, z. B. *αὐστηρός* nach *αὗος αὐαλέος*.

Anmerkung 2. Man vergleiche den analogischen Eintritt des Asper für den Lenis und des Lenis für den Asper in Wörtern, deren Formen sämtlich von jeher ausserhalb der Wirkung des Hauchdissimilationsgesetzes standen, wie ἡμεῖς dor. ἁμές nach ὑμεῖς ὑμές (§ 284), ἧσται (ai. *ás-tē*) nach Formen von ἑδ- „sitzen", herakl. ὀκτώ ἑννέα nach ἑπτά, und umgekehrt 3. Pl. att. εἰσί dor. ἐντί (ai. *s-ánti*) nach εἰμί usw. Curtius, G.[5] 690 f., Osthoff, Z. G. d. P. 484 ff., Darbishire a. O. 39 ff., Thumb a. O. 64 f. u. sonst, G. Meyer, Gr.[3] 326.

Anmerkung 3. Den urgriech. Übergang von *s-* in *h-* hat keines von den aus *ks-*, *ps-* entstandenen *s-* mitgemacht, s. § 141, 5. Der Übergang von (att. usw.) σύν in ὕν im Kypr. und Pamph. (Hoffmann, Gr. D. 1, 201 f.) war ein einzeldialektischer Prozess, wie der des intervokalischen (att. usw.) σ in *h* § 81, 10. Das Nebeneinander von ἄμαθος ἄμμος und ψάμαθος ψάμμος beruht auf etymologischer Verschiedenheit: ἄμαθος = nhd. *sampt* (s. o.), ψάμμος dagegen aus *ψαφμος (§ 83, 1); ψάμαθος und ἄμμος waren Kombinationsbildungen.

Ausser den Fällen wie σύν beachte man die folgenden Entstehungsarten von anlautendem σ- vor Vokalen: aus *s̯i-* in σάω, aus *su̯-* in σέλας (§ 103), aus *ti̯-* in σέβομαι (§ 81, 8), aus *tu̯-* in σάκος (§ 21, 4), aus *ki̯-* in ion. σήμερον (§ 81, 4), aus ϸ in lak. σιοφόρος (§ 83, 3), aus *ku̯-* in kypr. σίς (§ 95, 3).

106. 2) Intersonantisches *s* wurde (vor der Wirksamkeit des Vokalkürzungsgesetzes § 55, 1) zu *h* und schwand dann allgemeingriechisch. Dieser Schwund fällt, wie αὗος aus *hαυhος u. a. (§ 105) zeigen, in die Zeit nach der Wirksamkeit des Hauchdissimilationsgesetzes. Hom. ἦα att. ἦ neben ἦσ-τον: ai. *ásam* „eram". νέομαι neben νόσ-το-ς: ai. *nása-tē* „er gesellt sich zu". ἔαρ: lit. *vasarà* „Sommer". γένεος γένους: ai. *jánas-as* „generis". φέρεαι φέρῃ: ai. *bhára-sē* „ferris". νυός: ai. *snušā́* „nurus".

Dieser Wandel auch hinter α = *n̥* (§ 63 f.). 3. Sg. Aor. δέ-δαε, δαῆναι, ἀ-δαής neben δήνεα aus *δανσεα, letzteres Neubildung für *δένσεα (§ 109): ai. *das-rá-s* „wunderthätig", *dą́sas-* „kluge, herrliche That", uridg. **dn̥s-* **dens-*. Vermutlich δαυλός aus **dn̥su-lo-* (lat. *dēnsus*), nicht mit Bezzenberger (BB. 7, 71, Gött. g. A. 1896 S. 961) zu ai. *dōšā́* „Abend, Dunkel".[1])

Anmerkung 1. Schwierigkeit macht δασύς. Von den verschiedenen Erklärungsversuchen (Osthoff, MU. 2, 47. 4, 187, G. Meyer, Alb. Wtb. 65, J. Schmidt, Kritik 51 f.) ist der einleuchtendste dieser: in urgr. Zeit wurde *δαhύς nach *δένσος (vgl. βένθος : βαθύς) in δασύς zurückverwandelt; für *δένσος (= att. *δεῖνος) trat dann δάσος ein (vgl. βάθος).

Anmerkung 2. Wandel in *h* ist wohl auch hinter ρα = *r̥* (§ 66 f.) trotz Bartholomae, Woch. f. kl. Ph. 1895 Sp. 596 ff. anzuerkennen, wenn auch die Zusammenstellung von τραυλός „stotternd, mit der Zunge anstossend" mit ai. *tr̥šú-* „heftig auf etwas zufahrend, gierig" zweifelhaft bleibt. θρασύς nach θαρσύς. τρασιά nach ταρσιή (Hes.). πράσον nach *παρσον (Παρράσιον) = lat. *porrum*. γράσων· μωρέ, ἀνοήστατε (Hes.), falls es mit lat. *gerrō* zu verbinden ist, nach *γαρσων.

Anmerkung 3. Intervokalisches σ in der historischen Gräzität ist nirgends als ungestörte Fortsetzung von uridg. *s* in gleicher Stellung anzusehen. Über τίθεσαι, δίδοσαι s. § 418. Über ἦσαν ᾔδεσαν und über ἔστησα § 373. 374. Lautgesetzlich entstand σ aus τ vor ι + Vok. in πλούσιος (§ 48, 2. 81, 10), aus *ti̯*, *thi̯* in πᾶσα, τόσος, μέσος (§ 81, 8. 11), aus *ts* in βάλλουσι (Lok. Pl.), ποσί, νόσος (§ 81, 6), aus *ss* in ἐτέλεσα (§ 101), aus ϸ in lak. μουσίδδει (§ 83, 3).

Anmerkung 4. Wie *h* im kypr. υν = σύν, so sind auch die *h* in kypr. φρονέω(h)ι, lak. Αἰνηhίᾱς u. dgl. erst einzeldialektisch entstanden, s. § 81, 10.

In der Zeit, als noch *-h-* gesprochen wurde, trat dieses, wenn es den Anlaut der zweiten Silbe bildete, vor anlautenden Vokal oder verband sich mit vorausgehender Tenuis zur Tenuis asp. Att. ἱερός thess. böot. dor. ἱαρός aus *ἰhερο- *ἰhαρο- : ai. *iširá-s* „kräftig, frisch, blühend" (vgl. Schulze, Quaest. ep. 207 ff., Mulvany, Journ. of Phil. 25, 131 ff.). Att. εὕω (ἀφεύω) aus *εὐhω: ai. *óša-ti* „er brennt", lat. *ūrō*. Hiernach versteht sich

[1]) ἄορ schwerlich zu ai. *así-š* lat. *ēnsis*. σπάω eher aus **spəsō* als aus **spn̥sō* (Verf., Grundr. 2, S. 1024 f.).

ἐ- als Augment in εἵμεν aus *ἐ-hε-μεν von W. *sē-*, εἱπόμην aus ἐ-hεπ-, zu ἕπομαι, W. *seq*ᵘ̯-, u. dgl. (§ 302). Kretschmer, KZ. 31, 421. ἐ- in εἶχον aus *ἐhεχον (§ 105 Anm. 1) war durch das nachfolgende χ bedingt. Andere Ausnahmen, wie ἄ-υπνος (ὕπνος), begreifen sich aus Analogiewirkung. Die Fälle der Verwandlung von Tenues in Aspiratae, wie οἰχῶρος aus *οἰκο-hορος sind schon § 81, 12 erwähnt. Im Grunde waren die beiden Vorgänge wohl dieselben, wie wenn Ἀφροδίτη zu Ἁφροδίτη, ἔχω zu ἕχω, Νικάρχων zu Νιχάρχων, τηθίς zu θηθίς wurde (§ 81, 12. 105), so dass wir als Entwicklungsweg anzunehmen haben *ἰhερος, *οἰκοhορος—*hιhερος, *οἰχοhορος—ἱερός, *οἰχοορος (οἰχῶρος). Auch dieser Prozess war also jünger als die Wirksamkeit des urgr. Hauchdissimilationsgesetzes.

Anmerkung 5. Daraus, dass neben ἔαρ (aus *ϝεσαρ) und ἰός „Gift" (aus *ϝισος, lat. *vīrus*) die Formen *ἕαρ und *ἱός nicht vorkommen, darf nicht geschlossen werden, dass -*h*- eher schwand als anlautendes ϝ-. Die Thatsache erklärt sich zur Genüge daraus, dass -*h*- zwar nach dem Wortanfang hin versetzt werden konnte, aber nur so, dass keine Lautverbindungen entstanden, die der Sprache bis dahin fremd waren. Im Hinblick auf *ϝhεκαστος = ἕκαστος (vgl. böot. ϝhεκαδάμοε) wird man freilich vielleicht fragen, warum nicht *ϝhε(h)αρ = histor. *ἕαρ entsprang wie οἰχῶρος d. i. οἰκhῶρος aus *οἰκοhορος. Aber ϝh in *ϝhεκαστος war nicht aspiriertes *u̯*, sondern stimmloses *u̯*, d. i. in der *u*-Stellung gesprochenes *h* (§ 21, 11). ϝh = ϝ + *h* war dem Griechischen im Silbenanlaut fremd und in *ϝεhαρ fand demgemäss ebenso wenig eine Vorausnahme des *h* statt als etwa in *νυhός (νυός). — ἰός „Pfeil" (ai. *íṣu-ṣ*) mit Lenis darf nicht auffallen: die urgr. Form war *ἰσυ̯ος (§ 21, 11, b).

107. 3) Die anlautenden Gruppen *si̯-*, *su̯-*, *sr-*, *sl-*, *sm-*, *sn-*, abgesehen von den in § 103 erwähnten Fällen.

a) *si̯-* scheint über stimmloses *i̯* zu *h* geworden zu sein in ὑμήν, s. § 15, 5.

su̯- wurde zu stimmlosem ϝϝ- (ϝϝh-), woraus stimmloses ϝ- (ϝh-) im Satzanlaut und nach Konsonanten, hieraus att. usw. *h*-, z. B. ϝέκαστος d. i. ϝhέκαστος, att. ἕκαστος. Durch Hauchdissimilation urgr. *ϝέθος mit stimmhaftem ϝ- = att. ἔθος. S. § 21, 11. In den Dialekten, welche *h*- = *s*- vor Sonanten aufgaben (§ 105), erscheint dem entsprechend Spiritus lenis, so weit sie *u̯*- haben schwinden lassen, z. B. lesb. inschr. ἔκαστος.

b) *sr-*, *sl-* wurden zu stimmlosen *rr-*, *ll-*, die man im Satzanlaut und nach Konsonanten zu *r-* (ῥ-), *l-* reduzierte. Der vollere Anlaut noch bei Homer (ρρ- auch im Attischen), z. B. περὶ δὲ ρρόος, βέλεα ρρέον, ὅτε λλήξειεν. Die Stimmlosigkeit ist inschriftlich gelegentlich durch PH, ΛH ausgedrückt, entsprechend dem FH für stimmloses *u̯*. Wegen ῥ vgl. auch Hess, IF. 6, 133. ῥέω, ῥοαί, kerk. ρhοϝαῖσι : lit. *sravė́ti* „sickernd fliessen". ῥοφέω : lit. *srebiù* „sorbeo". λαβεῖν, ägin. λhαβών, att. Λhάβετο-ς (Nom.) oder Λhάβητ-ος (Gen.), vgl. att. εἴληφα εἴληφα (§ 105, a) aus *σεσλᾱφα (§ 108, b), s. auch Buck, Osk. Voc. 22 f. λείβω (hom. ὄφρα λλείψαντε) : lat. *dē-libuere lībāre*, ahd. *slīfan* „gleiten".

Durch Neubildung kam der vollere Anlaut in den Inlaut zu stehen, z. B. ἔ-ρρεον, hom. ἔ-λλαβε, κατα-ρρέω, hom. ἄ-λληκτος (λήγω aus *σληγω : ahd. *slach* „schlaff, träge"). Nachdem aber die anlautende Geminata vereinfacht worden war, stellte sich neben ρρ, λλ im Inlaut auch ρ, λ ein, z. B. hom. καλλί-ροος (neben καλλί-ρροος), ἔ-ληγε. Im allgemeinen wurde in Inlaut einerseits ρρ (ἔ-ρρει), anderseits λ (ἔ-λαβε) Regel. Diese Verschiedenheit erklärt sich daraus, dass auf der einen Seite neben den

Wörtern mit dem Anlaut *sr-* auch die mit dem Anlaut *u̯r-* die Geminata *ϱϱ-* in den Inlaut übernommen hatten, z. B. *ἔ-ϱϱηξα* (s. § 19), während die Wörter mit dem ursprünglichen Anlaut *r-* Vokalprothese erhalten hatten, z. B. *ἐϱεύγομαι* (§ 141, 4), auf der anderen Seite aber neben den Wörtern mit *sl-* und denen mit *u̯l-* ziemlich viele mit dem ursprünglichen Anlaut *l-* ohne Vokalprothese standen, wie *λείπω* von W. *leiqu-*, *λείχω* von W. *leiĝh-*. *ἔ-ληξα* also zu *λήξᾱς*, *ἔ-λαβον* zu *λαβών*, wie *ἔ-λιπον* zu *λιπών*. Vgl. § 141, 6.

c) *sm-*, *sn-* wurden zu stimmlosen *mm-*, *nn-*, woraus im Satzanlaut *m-*, *n-*. *μειδῆσαι*, hom. *φιλο-μμειδής* : ai. *smáya-tē* „er lächelt". *μείϱομαι*, *μοῖϱα*, hom. *κατὰ μμοῖϱαν*, *ἔ-μμοϱε*, *ἄ-μμοϱος*, dor. *ἐμμίϱαντι· τετεύχασιν* (Hes.); ursprüngliches *smer-* ergibt sich klar aus *κάσμοϱος· δύστηνος* (Hes.) = **κατ-σμοϱος* (§ 81, 6, a)[1]) und aus *ἡμοϱίς*, *εἵμαϱται* (§ 108, c). *μία* aus **σμ-ια* (vgl. arm. *mi* „eins" aus **sm-*), zu **sem-* (*εἷς*). *νίφα* Akk., hom. *ὥς τε νιφάδες*, *ἀγά-ννιφος* : got. *snaiws* lit. *snẽgas* „Schnee". *νέω* „ich spinne", *νήθω*, hom. *ἔ-ννεον ἐΰ-ννητος* : air. *snīm* „Gespinnst", ahd. *snuor* „Schnur". *νέω* „ich schwimme" (Fut. *νεύσομαι*), *ἔ-ννυθεν· ἐκέχυντο* (Hes.) : ai. *snāu-ti* „er entlässt Flüssigkeit". Nach Vereinfachung der Geminata wurde, wie bei *λ-* aus *sl-*, die einfache Konsonanz im Inlaut Regel unter dem Einfluss von *μένω*, *νέμω* u. a., die von jeher mit *m-*, *n-* anlauteten, z. B. hom. *ἐπι-μειδήσας*, *αἰνό-μοϱος*, att. *ἐ-μειδίᾱσα*, *ἔ-νευσα*. Perf. lesb. *μέμοϱθαι* : *εἵμαϱται* = *λελάβηκα* : *εἴληφα*; entsprechend att. *νένευκα* (für **εἵνευκα*) u. dgl. Vgl. § 141, 6.

Stimmlosigkeit ist für keines der genannten Beispiele mit *μμ-*, *νν-* direkt nachweisbar. Es steht aber inschr. *τῷ Μhεγα[ϱεῖ]* selin. neben hom. *ἐνὶ μμεγάϱοισι*, *μhεγάλον* att., *Μhειάλητι* pamph. neben hom. *δόϱυ μμέγα*, *τε μμεγάλην*, vgl. auch kork. *Μhείξιος*, was von *λhαβών* : *ἔ-λλαβον* nicht getrennt werden kann. Freilich weist bei *μέγας*, *μεῖξαι* keine der verwandten Sprachen auf *sm-* hin. Vielleicht war also, was bei *μείϱομαι* u. a. lautgesetzlich war, auf Wörter mit urspr. Anlaut *m-* übertragen worden, gleichwie altes *ἔ-λλαβον* in der nachhom. Poesie die Formen *ἔλλιπον*, *ἔλλαθον* nach sich gezogen hat.

Anmerkung. J. Schmidt, Plur. 434 ff. nimmt wegen der Schreibungen *ϝh*, *ϱh*, *λh*, *μh* an, dass *s* zu *h* geworden und dann umgestellt worden sei, so dass *h* in *ϝh* usw. ursprünglich den gleichen Wert gehabt habe wie in *κh* = *χ*. Hiergegen spricht nicht nur die Geltung von *ϝh* als *f* in dem pränest. *ϝheϝhaked* („fecit"), sondern mehr noch die Gemination von *ϝ*, *ϱ*, *λ*, *μ*. Aus dieser ist zu schliessen, dass *s* zunächst den nachfolgenden stimmhaften Laut stimmlos gemacht und sich ihm dann assimiliert hat.

108. 4) In den Gruppen *su̯*, *sr*, *sl*, *sm*, *sn* hinter Vokalen ist *s* im Urgriech. stimmhaft (*z*) geworden.

a) *-zu̯-* aus *-su̯-*, z. B. lesb. *ναῦος* (*νάϝϝος*) ion. *νηός*, s. § 21, 11, b. Ob in gleicher Weise auch *-si̯-* zu *-zi̯-* geworden ist, bleibt fraglich, s. § 15, 5.

b) *-zr-*, *-zl-* wurden *ϱϱ*, *λλ*, die mit Ersatzdehnung vereinfacht wurden; die Geminatenstufe *λλ* blieb im Lesb. (und Thess.?), vgl. *ναῦος* (a). Lesb. *χέλλιοι* ion. att. *χείλιοι* lak. *χήλιοι* (att. *χίλιοι* § 8 Anm. 1. § 53 Anm. 2):

---

[1]) Homer. *κάμμοϱος* aus **κατ-μοϱος*, s. § 139, c.

ai. *sa-hásra- sahasríya-*. ἵλα-θι ἵλαος ark. ἱλαος lesb. ἴλλαος aus *σι-σλᾰ-, lesb. ἔλλαθι aus *σε-σλα- von W. *sel-*. θραυλός aus *θραυσ-λο-, vgl. θραυσ-τό-ς, lat *frūs-tu-m*. Hom. τρήρων aus *τρᾰσ-ρων, ion. τρηρόν · ἐλαφρόν. δειλόν. ταχύ und (dor.) τρᾱρόν und τᾱρόν (§ 61, 4)· ταχύ bei Hes., zu τρέσ-σαι; vgl. zur Stufe *tr̥s-* av. *tərəsaiti* „er fürchtet sich", ir. *tarrach* „furchtsam". ἶρις aus *ϝισ-ρι-ς : ai. *viṣaya-* „Bereich, Umgebung" *-vēṣaṇa-* „Umkreis, Hof um den Mond" (anders jetzt, aber nicht überzeugend, Mulvany, Journ. of Phil. 25, 141). αὔριον aus *αὐσ-ρ-ιο- : ai. *us-rá-s* „morgendlich". σειρός aus *σεισ-ρο-ς, zu σείω σέ-σεισ-ται. ναύ-κρᾱρος ναύ-κληρος („Schiffshaupt, Schiffsoberster") böot. [Α]ὰ-κρᾱρίδᾱς aus *κρᾱσ-ρο-, zu κρᾱσ-πεδον κρᾱσ-τήρια (Danielsson, Gramm. u. et. Stud. 1, 42 f., Solmsen, Rh. M. 53, 155). Das für das Lesb. zu erwartende ρρ ist nicht belegt.[1])

Wo im Satz- oder Kompositionssandhi -ς mit λ- zusammenkam und ihm assimiliert wurde, blieb man bei λλ, z. B. kret. τὶλ λῆ, ἀμφιλλέγω aus *ἀμφισ-λ- (Schulze, Quaest. ep. 464 f.), ἐλλείπω aus *ἐ[κ]σ-λείπω, ἔλλυσιν · ἔκλυσιν. Κρῆτες (Hes.); hingegen z. B. att. δύσ-λυτος. Ob es auch solches ρρ aus σρ gab, ist nicht sicher (vgl. Mucke, Cons. gem. 2, 30).

c) *-zm-*, *-zn-* wurden μμ, νν, die im Lesb. und Thess. blieben, anderwärts mit Ersatzdehnung vereinfacht wurden. Lesb. thess. ἐμμί, ion. att. εἰμί dor. ἠμί : ai. *ásmi* „ich bin". Lesb. ἄμμε thess. ἀμμέ ion. att. ἡμεῖς dor. ἀμές : ai. *asmá-* „wir". Lesb. ϝέμμα ion. εἷμα : ai. *vásman-* „Decke". Ion. att. εἵμαρται aus *σε-σμαρται, ἡμορίς aus *ἀ-σμορις : vgl. ἔ-μμορε usw. § 107, c. Att. ἦμεν : ai. *ásma* „wir waren". Att. ζῶμα : lit. *jùsmū* „Gurt". Kret. ὄ-τιμι „cui" : vgl. av. *cahmi* (§ 276). Lesb. φάεννος ion. φαεινός att. φᾱνός dor. Φάηνος ark. Φαηνά aus *φαϝεσ-νο-, zu φάος. Lesb. σελάννᾱ att. σελήνη, zu σέλας. Att. βῦνῶ aus *βυσνεω, vgl. βύστρᾱ, alb. *mbuš* „ich fülle an". Über νν ausserhalb des Lesb. und Thess. s. Mucke a. a. O. 17 f., Schulze a. a. O. 167.

Wo historisch -σμ- erscheint, war es teils aus *tsm* entstanden, z. B. in κάσμορος (§ 81, 6, a. 107, c), teils war σ analogisch eingeschleppt, z. B. in ἐσμὲν für εἰμὲν nach ἐστὲ, ἔζωσμαι für ἔζωμαι nach ἔζωσται, ἠμφί-εσμαι nach ἠμφί-εσται. S. Solmsen, KZ. 29, 117 ff. Vgl. auch σμ im Sandhi, wie δυσ-μενής (wie δύσ-λυτος, a). Erst einzeldialektisch wurde σ in diesem σμ stimmhaft, wie die Schreibung ζμ (κόζμος, ψήφιζμα, vgl. S. 23 Fussn. 2) und kret. κόρμος = att. κόσμος zeigen.

Dem -σμ- der historischen Zeit entsprach ein *-σν-; teils war es aus -τσν- entstanden, teils war σ analogisch eingeführt. Dieses *-σν- wurde durch die Stufe *-zn-* hindurch zu -νν-. πύννος, δέννος aus *πυτσνος, *δετσνος, s. § 81, 6, a. Nach ἑσθῆναι ἠμφίεσται usw. entstand *ἕσνῡμι, woraus ἕννῡμι, für ion. εἵνῡμι = urgr. *ϝέσνῡμι, ebenso nach ζωσθῆναι usw. ein *ζώσνῡμι, woraus ζώννῡμι, s. § 341. Gleichzeitig im Sandhi Πελοπόννησος aus *Πελοπόσ-νησος (Πέλοπος νῆσος), Ἀλωπεκόννησος u. dgl. (Fick, BB. 22,

[1]) Wenn sicher wäre, dass lesb. ἶρος die echt lesbische lautgesetzliche Fortsetzung von urgr. *izro-s war, so wäre *izr* in diesem Dialekt anders behandelt worden als *ezl* (χέλλιοι), *azu* (ναῦος), *ezm* (ἐμμί) u. dgl. Vgl. Schulze, Quaest. ep. 210, Mulvany a. O. 131 ff.

29), delph. τοὺν νόμους aus τοὺς νόμους, τὸν νόμους aus τὸς νόμους (Bull. de corr. hell. 19, 14). Dagegen δύσ-νοος u. dgl.

Anmerkung. ἐγ vor λ-, μ-, ν-, z. B. att. ἐγ Λέσβου, ἐγ Μυρίνης, lokr. ἐγ Ναυπάκτω (G. Meyer, Gr.[3] S. 363 f.), ist daraus zu erklären, dass ἐκς vor diesen Anlauten zu ἐγz geworden und dass z nach § 113 geschwunden ist. Es liegt nichts im Wege, anzunehmen, dass diese Entstehung von ἐγz gleichzeitig war mit dem Übergang von s in z in *χεσλιοι, *ἐσμι, *φαϝεσνος.

109. 5) *ms*, *ns* vor Vok. wurden im Urgr. — vor Wirksamkeit des Vokalkürzungsgesetzes § 55, 1 — zu *mz*, *nz*, weiter μμ, νν, die im Lesb. und Thess. blieben, anderwärts mit Ersatzdehnung vereinfacht wurden. Lesb. ἔνεμμα ion. att. ἔνειμα dor. ἔνημα aus *ἐνεμσα, zu νέμω. ὦμος aus *ὠμσος : ai. *ą́sa-s* „Schulter"; äol. ἐπομμάδιος (Theokr.) aus *ὀμσ- (Ablaut), falls es nicht nach § 120 zu beurteilen ist. Lesb. ἔμεννα ion. att. ἔμεινα dor. ἔμηνα aus *ἐμενσα, zu μένω. Ion. att. ἔφηνα ὕφηνα aus *ἐφανσα, *ὑφανσα, zu φαίνω, ὑφαίνω; Rückverwandlung des η in ᾱ in att. τετρᾶναι, λειᾶναι, s. § 10, nach welchen Formen durch Neubildung ὑφᾶναι statt ὑφῆναι. Ion. δήνεα aus *δανσεα, ἀδηνέως (Searles, Lexicogr. study 7 f.), vgl. ἀδανές (ᾰ)· ἀπρονόητον (Hes.) : ai. *dą́sas-* „kluge, herrliche That", vgl. ἀ-δαής § 106.[1]) Gen. ion. att. χην-ός dor. χᾱν-ός : ai. *hąsá-s* ahd. *gans* „anser". Gen. lesb. μῆνν-ος thess. μεινν-ός ion. att. dor. μην-ός : lat. *mēns-i-s*, air. Gen. *mīs*, Gf. **mēns-* (§ 227, 3).

Anmerkung. Über das Verbleiben des *s* der Lautgruppe *ns* in νίσομαι = **ni-nso-mai* s. § 326.

110. 6) Während sich *s* in -ρσ-, -λσ- vor silbischen Vokalen bis ins einzeldialektische Leben des Griech. erhielt (§ 102), scheint es in *-rsu̯-* (*-rsi̯-*) stimmhaft geworden zu sein, wonach dann *-rz-* ebenso behandelt wurde, wie *-mz- nz-* (§ 109), und *u̯*, *i̯* wegfielen. οὐρά aus *ὀρσϝᾱ : vgl. ai. *ṛṣ-vá-* „hoch", zu hom. ὀρσο-θύρη att. ὄρρος (§ 102). οὐροί „grabenartige Vertiefungen" *B* 153 nach F. Froehde, BB. 20, 221 aus *ϝορσϝοι : aisl. *vǫrr* (Gen. *varrar*) „Furche, Ruderzug" aus **u̯arsu-*. Das neben ai. *hrasvá-s* „minder, kurz, klein" und χέρηες aus *χερεσϝ-ες (§ 21, 11, b) stehende χείρων kann auf *χερσϝων zurückgeführt werden und wäre dann ein seiner Bedeutung wegen komparativisch flektiertes *χερσϝο-; ebenso gut aber ist Herleitung aus *χερσι̯ων (vgl. ai. Kompar. *hrásīyas-*) möglich.

Anmerkung. Ferner ist möglich, dass χείρ χειρός (gort. χῆρανς) von *χερσϝ- ausgegangen ist, vgl. υἱός, γουνός aus *υἱϝ-ος, *γονϝ-ος; χερσί war dann eine Neubildung (vgl. κυσί für *κυασι), die χερί nach sich zog, wie umgekehrt att. inschr. (Kaiserzeit) χειρσίν nach χειρός usw. Das zu τέρσομαι gehörige ἀ-τειρής (Wackernagel, Verm. Beitr. 14 ff.) eventuell aus *ἀτερσι̯ης, vgl. ai. *tarṣyā-vant- tṛṣyā-vant-* „durstig" (Präs. *tṛ́ṣya-ti*) und περικαλλής zu κάλλος aus *καλι̯ος (§ 15, 3). Und so ist auch in den anderen Fällen, die man zu Gunsten des § 102 Anm. erwähnten Wackernagel'schen Gesetzes anführt, jedesmal der Ansatz von *rsu̯* oder *rsi̯* erlaubt.

111. 7) Während in den Gruppen κσκ κσχ, πσπ πσφ dissimilatorisch der erste Konsonant schwand (§ 81, 9) und in der Gruppe τσ + Kons. τ dem σ assimiliert wurde (§ 81, 6), ist sonst σ zwischen Konsonanten, wenn der erste Laut der Gruppe nicht ein Nasal und der Schlusslaut der Gruppe nicht *i̯* oder *u̯* war, ausgedrängt worden. a) Der erste Laut ist ρ, λ.

---

[1]) Anders, aber mich nicht überzeugend, J. Schmidt, Kritik 51 f. Vermutlich ist ursprüngliches *δενσος nach *δασ- zu *δανσος geworden, wie *ἐλεγχι̯ων zu *ἐλαγχι̯ων (ἐλάσσων) nach ἐλάχιστος.

ἐσπάρθαι, ἐστάλθαι zu *σπείρω, στέλλω.*[1]) *παρτάδες· ἄμπελοι* (Hes.) aus **παρ-στάδ-ες* (Osthoff, IF. 8, 10). *ἄρμενος* zu *ἄρσᾶς, πάλτο* zu *πῆλαι* (**παλσαι*). *πτέρνα* : ai. *pā́rṣṇi-ṣ* altniederfränk. *fersna* „Ferse". Da neben *παρτάδες* die Form *παστάς* erscheint, lässt Osthoff a. a. O. die Frage offen, ob im Urgriech. *ρστ, ρσθ* lautgesetzlich zu *ρτ, ρθ* oder zu *στ, σθ* geworden sei. Ich entscheide mich für *ρτ, ρθ* und sehe in *παστάς* die Fortsetzung des durch Rekomposition entsprungenen **παρστάς*. Kork. *Ἀρνιάδᾱ* vermutlich aus **Ἀρσν-ιαδᾱ-*, zu *ἄρσην* (Thumb, IF. 9, 302). b) Der erste Laut ist eine Explosiva. *ἔμεικτο, δέκτο* zu *μεῖξαι, δέξασθαι. πεπλέχθαι, γεγράφθαι* zu *πλέκω, γράφω*. Lokr. *ἐχθός* aus **eĝzdhos* (gegen *ἔσχατος* aus **eĝzgho-*, § 81, 9. 84, 3). Ion. att. *ἐκτείνω, ἐκφέρω* aus **ἐκσ-τεινω, *ἐκσ-φερω. ἐκ τοῦ* aus **ἐκς τοῦ*. Att. *ἔκπεδος* aus **ἐκσ-πεδος, ἔκ-μηνος, ἐκ ποδῶν. ὀφθαλμός* vermutlich aus **ὀπσ-θαλμο-ς* („Augapfel", zu *θάλαμος θαλάμη*, s. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 32 ff.). *πτάρνυμαι* aus **πσταρ-* : lat. *sternuō. τέκμαρ* aus **τεκσμαρ* : av. *čašmaini* „im Auge", ai. *cákṣ-atē* „sie sehen". Mit *χν* und *χλ* aus *ksn* und *ksl λύχνος* u. a. und *μυχλός*, s. § 81, 1.

Anmerkung. Nach *ἐκ-τείνω, ἐκ-φέρω, ἐκ τοῦ* usw. wurde auch *ἐκ-καλέω, ἐκ-χέω, ἐκ κακῶν* usw. gesprochen statt *ἐσ-καλέω* usw. Dieses lautgesetzliche *ἐς* vor *k*-Lauten wurde im Thess., Böot., Ark.-Kypr. und Kret. beibehalten, z. B. thess. *ἐσ-κιχρέμεν*, und auch in die Stellung vor andere Konsonanten gebracht, z. B. thess. *ἐσ-θέμεν*, böot. kret. *ἐς τῶν*, ark. *ἐσ-περᾶσαι*. Entsprechend war att. *ἐκ-καί-δεκα* Neubildung gegenüber böot. *ἐσ-κη-δεκάτη*, ebenso mess. *ἐκ-κάδιχος* (SGDI. n. 4650, 10). Vgl. § 113 Anm.

112. Dass das urgriech. *z* mit nachfolgender Media asp. in urgriech. Zeit zu *s* + Tenuis geworden ist, sahen wir § 99. Sonst ist es teils im Urgriech. geschwunden, in anderen Fällen unverändert ins einzelmundartliche Leben der Sprache übergegangen und zum Teil hier verändert worden. Wir betrachten zunächst die letzteren Fälle.

Vor *b, g* wurde *z* gewöhnlich durch *σ*, später (seit dem 4. Jahrh.) auch durch *ζ* dargestellt (z. B. *πρεζβευτής, Πελαζγικόν*). *zd* wurde teils *σδ* (Lesb.-As.), teils *ζ* geschrieben.

σβέννῡμι, 1. Pl. *ζείναμεν* (Hes.), uridg. **zgu̯-es-*, s. § 93. 95, 1. 96. *ἄσβολος*, vermutlich zu ahd. *asca* „Asche". *ἐπεσ-βόλος. πρέσ-βυς* kret. *πρεῖσ-γυ-ς* (§ 21, 10), vielleicht zu ai. *purō-gavá-s* „Vortreter, Führer". *μίσγω* vermutlich aus **mi-mzgō*, s. § 57, 3. 326. 348. *ὄζος* „Zweig" lesb. *ὔσδος* : got. *ast-s* „Ast". *ὄζος* „Begleiter, Gehilfe" = *ὀ-zδο-* „Mitgänger", zu *ὁδό-ς* (Schulze, Quaest. ep. 497 f., Johansson, IF. 3, 199 f.). *Διόσ-δοτος Διόζοτος* „von Zeus geschenkt". *Ἀθήναζε* aus **Ἀθᾱνανz-δε* (§ 57, 3. 296, 2, b). *βύζην* = *βυz-δην* (§ 294, 2).

Veränderungen: 1) Darauf, dass die Silbengrenze in das *z* verlegt wurde, beruhen die inschriftlichen Schreibungen wie *Λέσσβος, Θεόσζοτος* (*σζ* = *zzd*). Vgl. *ἄρισστος* § 100, a und § 119.

2) *ρ* aus *z* in thess. *Θεόρδοτος* neben *Θεόζοτος* (böot. *Θειόσδοτος*), Neubildung nach *Διόσ-δοτος*, eretr. *Μίργος* (vgl. att. *Μίσγων*), *μιργάβωρ· τὸ λυκόφως* (Hes.) = ion. **μισγ-ηως*. Vgl. el. *τίρ* aus *τίz* § 140, b.

---

[1]) *πεφάνθαι, πέφανθε* sind nicht lautgesetzliche Fortsetzung von **πεφανσθαι, *πεφανσθε*, sondern zu *πέφανται* hinzugebildet werden nach dem Verhältnis von *ἐσπάρθαι, ἔσπαρθε* zu *ἔσπαρται* und von *ἐστάλθαι, ἔσταλθε* zu *ἔσταλται*.

3) *zd* fiel schon im Urgriech. mit den Gruppen *dį*, *gį* zusammen, da diese damals zu *zd* wurden (§ 15, 4). *zd* wurde im Att. u. a. später zu *z* vereinfacht (§ 85, 8). Für das Böot., Thess., Lak., Kret., Meg. und El. ist δδ zu erwarten, und dies ist durch ἄδδανον· ξηρόν. Λάκωνες (Hes.) belegt, falls ἄζω, ἀζαλέος mit čech. apoln. *ozd* „Malzdarre" zu verbinden ist. Analog gort. τοῖδ δέ, πατρὸδ δόντος und ἐδδίηται aus *ἐ[γ]z-δίηται (wie ark. ἔσδοσις § 113 Anm.). Vgl. ττ aus στ in böot. ἔττε lak. βεττόν kret. μέττες § 100, b.

zγ erscheint als γγ im Kret. πρεγγευταί = πρεσγευταί und πρειγευταί (γ = γγ) = πρεισγευταί. ἔγγονος = böot. ἔσγονος, älter *ἐγz-γ- (ἔκ-γονος). Vgl. lak. ἀκκόρ = ἀσκός § 100, b.

Über die Behandlung des auslautenden *z* vgl. § 140.

113. Im Urgriech. ist *z* zwischen Konsonanten ausgedrängt worden, die Gruppe γzγ ausgenommen, die nach § 85, 2 dissimilatorisch zu *zγ* wurde (böot. ἔσ-γονος). βδέω aus *βzδε[σ]ω von W *pezd-* (§ 79, 2). Att. inschr. ἐγ Διός, ἐγ βουλῆς aus *ἐγz, ferner ἔγ δακτύλων, zu ἔξ.

Anmerkung. Nach ἐγ Διός u. dgl. auch ἐγ Γαργηττίων. Umgekehrt kam im Thess., Böot., Ark.-Kypr. und Kret. das vor γ lautgesetzlich entsprungene ἐz auch vor δ, β zu stehen, z. B. ark. ἔσδοσις für ἔγδοσις. Vgl. § 111 Anm.

Vgl. auch ἐγ aus ἐγz in ἐγ Λέσβου u. dgl. § 108 Anm., ferner die Ausdrängung des unursprünglichen *z*-Lauts in ἔρδω aus *ϝερzδω (*ϝερζω) = *ųerĝ-įō, zu ἔργον (Osthoff, IF. 8, 11 f.).

Die *þ*-Laute.

114. Diese uridg. Spiranten, *þ*, *þh*, *đ*, *đh*, deren Qualität nicht genauer zu bestimmen ist, und die möglicherweise unter einer unbekannten Bedingung aus *s*-Lauten entstanden waren, kamen nur hinter *k̂*-, *q*- und *qᵘ*-Lauten vor und erscheinen im Griech. und, wie es scheint, im Kelt. als dentale Verschlusslaute, während sie im Ar., Ital., Germ. und Balt.-Slav. mit den *s*-Lauten zusammengefallen sind. Vgl. Kretschmer, KZ. 31, 428 ff., Verf., Grundr. 1² S. 790 ff.[1])

đ ist im Griech. unbelegt. *đh* wurde im Urgr. zu *þh*, gleichwie *zh* zu *sh* (§ 99), daher *ĝđh* = χϑ, *gᵘđh* = φϑ.

1) *k̂þ*. κτίσις rhod. κτοίνᾱ : ai. *kṣiti-ṣ* av. *šiti-š* „Wohnung, Siedelung", lat. *situs*, lit. *szeimýna* „Gesinde". τέκτων : ai. *tákṣan-* av. *tašan-* „Bildner". lat. *texō*, lit. *taszýti* „behauen". ἄρκτος : ai. *ṛ́kṣa-s* lat. *ursus* ir. *art* „Bär"; die Nebenformen ἄρκος ἀρκίλος sind vielleicht Umbildungen infolge davon, dass man das Wort volksetymologisch mit ἀρκέω, τὸ ἄρκος zusammenbrachte. Böot. ὄκταλλος „Auge" : ai. *ákṣi* av. *aši* „Auge".

qþ. κτείνω : ai. *kṣaṇṓ-ti* „er verletzt" apers. *a-xšata-* „unverletzt". κτάομαι κτῆμα : ai. *kṣáya-ti* av. *xšayeiti* „er herrscht, verfügt über etwas". κτέρας κτέρεα : aksl. *chraniti* „bewahren".

k̂þ oder *qþ* in κτίλος : lat. *sileō*, got. *ana-silan* „still sein".

---

[1]) Neuerdings nimmt Pedersen, KZ. 36, 104 ff., ohne mich zu überzeugen, an, dass es sich bei den griech. *t*-Lauten um eine speziell griechische Erscheinung handle: κτ, χϑ (τέκτων, χϑών) seien aus *ks*, *ghs*, dagegen ξ (ἄξων) sei aus *gs* hervorgegangen.

2) *k̂ph.* ἐρέχθω zu ai. *rákṣas-* av. *raśah-* „Qual"?

qᵘph. φθίνω φθίσις : ai. *kṣiṇá-ti* „er vernichtet" av. *xšyō* „des Hinschwindens", lat. *situs* „Hinschwinden, Verwelken, Rost, Schimmel", air. *tinaid* „er verschwindet" (anders über *tinaid* Pedersen, KZ. 36, 106).

3) *ĝdh.* χθών : ai. *kṣam-* lit. *žẽmė* „Erde".

gᵘdh. συμ-φθείρω „ich lasse (Farben) in einander fliessen" δια-φθείρω : ai. *kṣára-ti* „er fliesst, zerrinnt, schwindet" av. *vī-γžārayeⁱti* „er lässt überfliessen", lat. *serum.*

Für φθ ist bei Hesych auch ψ überliefert, ohne dass das Verhältnis der beiden Gestaltungen zu einander klar ist: ψείρει· φθείρει; ψίσις· φθίσις; ψατᾶσθαι· προκαταλαμβάνειν, zu φθάνω. Vgl. J. Baunack, Phil. 50, 579, Kretschmer a. O. 439 f., G. Meyer, Gr.³ 346.

Der patale Spirant *j*.

115. Neben anlautendem *i̯-* (§ 13) gab es seit uridg. Zeit *j-*, woraus urgr. *dj-*, das dann mit uridg. *di̯*, *gi̯* zusammenfiel (§ 15, 4). Vgl. G. Schulze, Über das Verhältnis des ζ zu den entsprechenden Lauten der verwandten Sprachen, Gött. 1867, Verf., MU. 1, 4 f., Grundr. 1², S. 793 f., G. Meyer, Gr.³ S. 291 ff., Zupitza, Ztschr. f. celt. Phil. 2, 189 ff., Bartholomae, Woch. f. klass. Phil. 1898 Sp. 1056, Pedersen, KZ. 36, 103 f.

ζυγόν : lat. *jugum* ai. *yugá-m* „Joch". ζωστός : av. *yāsta-* lit. *jŭsta-s* „gegürtet". ζέω : ai. *yásya-ti* „er siedelt, sprudelt", ahd. *iesan* „gären". ζειαί, φυσί-ζοος „Getreide hervorbringend" : ai. *yáva-s* lit. *javaĩ* „Getreide". ζύμη : lat. *jūs*, ai. *yūṣa-m* „Brühe".

Böot. δυγόν wie Δεύς. Kret. τώνα· ζώνη (Hes.) wie Τῆνα.

Anmerkung 1. Vereinzelt steht den Verbindungen κτ, χθ des Griechischen in anderen Sprachen *k*-Laut + *i̯* gegenüber (vgl. κτ, χθ gegen *k*-Laut + *s* anderer Sprachen, § 114). Es liegt die Vermutung nahe, dass in diesen Fällen der griech. τ-Laut in uridg. Zeit ein *j* oder ein diesem nahe stehender Spirant gewesen ist. Für χθ wäre *gjh* die Vorstufe gewesen (vgl. χθών = **ĝdhom-*). ἰκτῖνος : ai. *śyená-s* „Adler, Falke" (vgl. Hübschmann, Armen. Gramm. 1, 499). χθές ἐχθές : ai. *hyás* „gestern". Wegen des prothetischen ἰ- von ἰκτῖνος liegt es nahe, die gleichen ursprünglichen Lautgruppen für ἰκτίς „Wiesel" neben Adj. κτίδεος, für ἰκτάρα· ἐθνικῶς ἰχθύς neben κτάρα· ἰχθῦς βραχύτερος πάντων (Hes.) und für ἰχθύς neben arm. *jukn* lit. *žuvìs* „Fisch" anzusetzen. ἰ- würde sich daraus erklären, dass der *k*-Laut durch den nachfolgenden Laut stark palatalisiert worden war. Für ἐχθές vermutet G. Meyer, Gr.³ S. 166 ansprechend, dass es nach ἐκεῖνος : κεῖνος gebildet war (vgl. § 279, 3); sein ἐ- war also von ganz anderer Art als jenes ἰ-.

Anmerkung 2. Dass es auch zwischen Sonanten uridg. *j* gegeben habe (Kozsch, IF. Anz. 7, 51, Fortunatov, BB. 22, 180 f.), ist nicht glaubhaft erwiesen.

Vereinfachung geminierter Konsonanten.

116. 1) Vor Konsonanten. Die Vereinfachung geschah infolge davon, dass die Silbengrenze vor die Geminata gelegt wurde. Schon vorgriechisch war Übergang von *-ss-* in *-s-* vor Kons., wie in δύστηνος, δύσχιστος, s. § 99 Anm., vgl. die inschr. Schreibungen wie ἐστήλην, τῆστήλης, εἰσφῆνας, Αἰθαλεὺστρατός. Hiernach wurde auch urgr. σσ aus τσ in urgr. Zeit zu σ, wie in πάσχω, ὀσφραίνομαι, κάσμορος, *πύσνος (πύννος), s. § 81, 6, a. Später aber wurden umgekehrt *s* und *z* vor Kons. wieder geminiert, s. § 119. Hom. κάκτανε aus *κακ-κτανε (κατ-), vgl. κακκείοντες, Pind. ἀμνάσειεν aus

*ἀμ-μνάσειεν (ἀν-), vgl. ἀμμένω. Auch inschr. Schreibungen späterer Zeiten wie das häufige ἐκλησία = ἐκ-κλησία scheinen hierher zu gehören.

117. 2) Hinter Konsonanten. Auch hier war die Vereinfachung die Folge davon, dass die Silbengrenze vor die Geminata zu liegen kam. Übergang von urspr. *ss* in *s* hinter Kons., allgemeingr. in kret. μηνσί att. μησί = *μηνσ-σί, τέρσασθαι = *τερσ-σασθαι (§ 101). Ferner erscheint auch urgr. σσ aus τσ allgemein als σ, wie in νυξί, ἀμέρσαι, kret. ἔσπενσα mit urspr. τσ (§ 81, 6, b) und in καμψός, kret. πάνσα mit τσ aus τι̯ (§ 81, 8). Kret. κάρτων = *καρττων, dor. κάρρων aus *καρσων = *καρσσων, Neubildungen nach κάρτιστος κάρτα (vgl. ion. κρέσσων). Kret. πέντος aus *πενττος = πέμπτος (vgl. ἑπτά § 88). Über ἆσσον, ἐλάσσων aus *ἀγχι̯ον, *ἐλαγχι̯ων s. § 81 Anm. 2.

118. 3) Zwischen silbischen Vokalen. Hier sind zwei Fälle zu unterscheiden.

a) σσ = uridg. *ss*, *ts*, *ti̯*, *dhi̯* wurde im Ion.-Att. zu σ infolge davon, dass die Silbengrenze vor σσ gelegt wurde, z. B. τελέσαι (*ss*) § 101, δάσασθαι (*ts*) τίσος (*ti̯*) μέσος (*dhi̯*) § 81, 11.

Anmerkung 1. Dass Geminatae in den ältesten griech. Inschriften einfach geschrieben sind, z. B. ἄλος, Ἱπομέδων, ist rein graphisch.

Anmerkung 2. Im Altgriech. scheint die nicht mit Ersatzdehnung verbundene Vereinfachung auf -σσ- beschränkt gewesen zu sein. Dazu kommt nur noch, wie es scheint, die dissimilatorische Vereinfachung von λλ zu λ in ἀλλᾶλο-, s. § 124 Anm. 2. Wackernagel's Ansicht KZ. 30, 293 ff. (πῆμα aus *πημμα u. dgl.) überzeugt mich nicht. Über thess. ἐμί, hom. ἔμεναι s. § 316. Die neugriech. Vereinfachung aller Geminatae, wie *álos* (ἄλλος), *þaró* (θαρρῶ), *glósa* (γλῶσσα) usw. (s. Thumb, Handb. 20), muss im Zusammenhang mit derselben Erscheinung im Alban., Rumän. und Slav. beurteilt werden; Schwyzer, Pergam. 123 f. glaubt sie schon in der gr. Volkssprache der Kaiserzeit anzutreffen.

b) Mit der Vereinfachung verbindet sich Dehnung des vorausgehenden Vokals. Die Umstellung des Ansatzrohrs für den Konsonanten verspätet sich, und die Silbengrenze kommt auch hier vor den Konsonanten statt in ihn hinein zu liegen. Sogen. Ersatzdehnung. Ion. νηός dor. νᾱός = *ναϝϝος (lesb. ναῦος) aus *ναзϝος, ion. att. χείλιοι = lesb. χέλλιοι aus *χεзλιοι, ion. τρήρων = *τραρρων aus *τραзρων, ion. att. εἰμὶ = lesb. ἐμμὶ aus *ἐзμι, ion. φαεινός = lesb. φάεννος aus *φαϝεзνος, s. § 21, 11, b. 108. Spätatt. usw. γίνομαι = γιννομαι aus γιγνομαι, s. § 85, 6. Ion. att. κτείνω φθείρω = lesb. κτέννω, φθέρρω aus *κτενι̯ω, *φθερι̯ω, s. § 15, 2. Ion. ξεῖνος κούρη dor. ξῆνος κώρᾱ = *ξεννος *κορρᾱ aus ξένϝος, κόρϝᾱ, s. § 21, 2. Ion. εἴλω dor. ϝήλω = lesb. -έλλω aus *ϝελνω, s. § 57, 2. Ion. att. ἔνειμα ἔμεινα = lesb. ἔνεμμα ἔμεννα aus *ἐνεμσα *ἐμενσα, s. § 109. Att. οὐρά = *ὀρρ[ϝ]ᾱ aus *ὀρзϝᾱ, s. § 110. War der Vokal schon von Haus aus lang, so kam seine Quantitätssteigerung wenigstens graphisch nicht zum Ausdruck, z. B. ion. att. Gen. μηνός = lesb. μῆννος aus *μηνσ-ος.

Anmerkung 3. Mit der Ersatzdehnung haben nichts zu thun die Schreibungen wie δείδιμεν, θεουδής, νοῦσος, ἶσος in den homerischen Gedichten. Es sind Formen, die die Versnot schuf, und die es in der gewöhnlichen Umgangssprache nie gegeben hat. S. § 21, 5 und 11, c.

Anmerkung 4. Über Geminatenvereinfachung im Auslaut und im Anlaut s. 140, a. 141, 6.

Gemination einfacher Konsonanten.

119. 1) Vor Konsonanten wird ein Konsonant dadurch zur Geminata, dass die Silbengrenze statt vor ihn in ihn hinein gelegt wird; die offene Silbe wird geschlossen. Diese Erscheinung in den verschiedensten Dialekten bei *s* und *z*, z. B. *ἄρισστος*, *Λέσσβος* (d. i. *Λέzzβος*), *δικάσζω* (d. i. *δικάzzδω*), s. § 100, a. 112, 1. Vgl. Blass, Satura philol. H. Sauppio oblata 121 ff., A.³ 89 f., Meister, IF. 4, 182 ff., G. Meyer, Gr.³ 303 ff.[1]) *ττ* vor *ρ* in gort. *ἀλλόττριος*. Im Thess. vor dem aus *ι* entstandenen * į*, z. B. *ἰδδίᾱν*, *προξεννιοῦν*, *πόλλιος*, s. § 48, 4; ob auch att. inschr. *Κυθήρριος* hierher gehört oder zu § 120, bleibt zweifelhaft. Vgl. Schulze, Quaest. ep. 526 f., Verf., Grundr. 1² S. 818.

Anmerkung. Meillet, Mém. 8, 303 nimmt an, dass Konsonanten auch vor *ϝ* geminiert worden seien. Doch ist das von ihm dem *ἐννέα* zulieb konstruierte **ἐννϝατος* aus **ἐνϝατος* zu unsicher. Vgl. § 240.

120. 2) Zwischen silbischen Vokalen muss nach Ausweis der Doppelschreibung der Inschriften die Verlegung der Silbengrenze in den Konsonanten häufig gewesen sein, z. B. att. *πάλλην*, *Μελλάνχραινος*, *ναῦλλον*, *οἴμμοι*, Imbros *ἰσχυρροί*, Teos *θάλλασσαν*, kret. *σποϝδδάν* = *σπουδᾶν*, el. *ἀνταποδιδῶσσα*, böot. *Χαιρρωνέα*, thess. *μναμμεῖον* (dor. *μνᾶμα*), *Δαμμάτρειυς* (dor. *Δᾱμάτηρ*), *κριμματίας* (*κρῖμα*), as.-äol. *χρήμμα*[*τα*; hierher scheint auch *πολυπάμμονος* *Δ* 433 (dor. *πᾶμα*) zu gehören. Nicht selten auch im Sandhi, wie att. *ξυνν-όντι*, *εἰσσ-αγωγήν*, gort. *συνν-ῆ*, *τὰνν ἡμίναν*, korinth. und anderwärts *ἀνν-έθηκε*, sam. *ὢνν ἄν*, *ἣνν ἔχων*; böot. *σουνεπι-ννευόντων*. Ob vorausgehende Vokallänge dabei eine Quantitätsminderung erfahren hat, ist nicht zu wissen (auf *θόρρακες* = *θώρακες* bei Alkaios ist nichts zu geben). Vgl. Blass, A.³ 126 f., Schulze, Quaest. ep. 7, KZ. 33, 397, Gött. g. A. 1897 S. 872. 881, G. Meyer, Gr.³ 377.

Anmerkung. Wechsel zwischen einfachem und geminiertem Konsonanten hat man seit uridg. Zeit in onomatopöetischen Gebilden, Lallwörtern, Kosenamen u. dgl. Z. B. *πιππίζω πιπίζω*, *καχχάζω καχάζω*, *ἰακχή ἰαχή*, *τιττυβίζω*, *κακκαβίζω*, *ἀρραβάσσω ἀραβάσσω*; *τίτθη τιθήνη*, *τέττα*, *ἄττα*, *πάππα*, *μάμμα*. In Eigennamen (§ 165) ist diese Gemination ein weitverbreitetes Bildungselement geworden, z. B. *Φίλλιος*, *Σθέννις*, *Κρίττις*, *Πίτθιος*, *Ἀγαθθώ*, *Δάμασσις*, *Κλέομμις*, *Θεοκκώ*, thess. *Κλευᾶς* = *Κλέϝϝᾱς* (cf. lesb. *ναῦος* § 21. 11, b). Zu beachten sind insbesondere die als Nom. fungierenden Formationen des Böotischen wie *Μέννει*, *Φίλλει*, *Βουκάττει*. Ihr Ursprung aus der Vokativform zeigt, dass die Gemination einst an die Anrufform als solche geknüpft war (s. § 253). Vgl. J. Baunack, Stud. Nic. 47 f., Stud. 1, 60, Mucke, Cons. gem. 3, 10 ff., Fick-Bechtel, Personenn.² 30 f., Hatzidakis, Ἀθ. 8, 113 ff., Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 904, Solmsen, Rh. M. 53, 139, Fick, BB. 23, 185, Verf., Grundr. 1² S. 817 f., 2¹ S. 34.

Erleichterung dreifacher Konsonanz.

121. Zusammentreffen von drei Konsonanten, wobei nicht zwei gleiche sich unmittelbar berührten, war nicht selten. Viele derartige Verbindungen wurden ertragen, z. B. in Anlaut und im Inlaut *στρ*, im Inlaut und im Auslaut *γξ*, im Inlaut *σχν*, *ρθμ*, *ρπν*, *μφρ*; auch duldete man im

[1]) Hiernach ist auch *σσ* geschrieben in thess. *Εὔδαμοσς Κλεοθοίνειος* (SGDI. n. 326, III 38). Ferner mit Verlegung der Silbengrenze in das -*ς* gort. *τὸνσς ἐπιβαλλόντανς*. Das Schwanken zwischen den Schreibungen *σ* und *σσ* erklärt es, wenn gelegentlich falsch *σσ* geschrieben ist, wie böot. *Προκλίεισς* (absoluter Auslaut) SGDI. n. 410 und böot. *Σσάμμο*[*ς*] (absol. Anlaut) IGS. 1, 2751.

Inlaut gewisse viergliedrige Gruppen, z. B. *θέλκτρον*, *κάμπτριον*. In einer Anzahl von Fällen gab aber die dreifache Konsonanz als solche Anlass zu Änderungen, deren Resultat jedesmal die Herstellung einer zweilautigen Verbindung war. Sie werden im folgenden zusammengestellt, und zwar sowohl die Fälle, wo ein Konsonant einfach ausgestossen worden ist, als auch diejenigen, wo ein Konsonant zunächst dem benachbarten Konsonanten assimiliert worden ist, so dass Geminata + Kons. oder Kons. + Geminata die Zwischenstufe bildete.

1) Der erste Konsonant ist aufgegeben.

a) Dissimilatorisch urgr. *σκ*, *σχ* aus *κσκ*, *κσχ*, z. B. *ἐίσκω*, *ϝγ* aus *γϝγ*, z. B. *ἔσγονος*, und *σφ* aus *πσφ* in *βλάσφημος*, s. § 81, 9. 85, 2. 113.

b) Dissimilatorisch einzeldialektisch *τρ*, *θρ* aus *ρτρ*, *ρθρ*; *δέτρον* = *δέρτρον*, *βέθρον* = **βερθρον* (*βέρεθρον*), s. § 61, 4, b.

c) Urgr. *σ* + Kons. aus *τσ* + Kons., z. B. *πάσχω*, s. § 81, 6, a. 116.

d) Urgr. *σ* + Kons. aus *νσ* + Kons., z. B. *φερόσθων*. In jüngeren Zeiten kam die gleiche Verbindung von neuem auf, z. B. **ἐσπενσται*, woraus *ἔσπεισται*, hom. *ἀνστάς*. S. § 57, 3.

e) Gewisse Konsonantengruppen nur im Sandhi durch Zusammentreffen auslautender und anlautender Konsonanz, wo der Schwund teils urgriech., teils einzeldialektisch sein kann, z. B. *κτ* aus *τκτ* in hom. *κάκτανε*, *μν* aus *νμν* in pind. *ἀμνάσειεν* (§ 116).

f) Reduktion anlautender dreifacher Konsonanzen. *τρά-πεζα*, *τρυφάλεια* hatten **qᵘtr̥-*, **qᵘtru-* („vier") als Grundformen (vgl. av. *ā-xtūirīm* „viermalig"), der Schwund des ersten Konsonanten dürfte aber bereits uridg erfolgt sein, s. § 131, 2. Erst in griechischer Zeit mag *πτύω* (lit. *spiáuju*) anlautendes *s-* eingebüsst haben, s. § 141, 5.

Anmerkung. *κσ* dissimilatorisch aus *σκσ* vielleicht in *ὀξύη* *ὀξέα* von Stamm **ὀσκ[ε]σ-*, vgl. alb. *ah* „Buche" aus **ask-*, ahd. *asc* „Esche", und in *ἰξός* aus **ϝισκ[ε]σ-*, vgl. lat. *viscum*. Gewöhnlich nimmt man Umstellung von *σκ* zu *ξ* an, vgl. § 128, 1.

2) Der zweite Konsonant ist aufgegeben.

a) Urgr. Kons. + Kons. aus Kons. + *s* (*z*) + Kons., ausser in den unter 1, a. c. d genannten Fällen und ausser wenn der letzte Konsonant der Gruppe *i̯* oder *u̯* war. Z. B. *πτέρνα* = **πτερσνα*, *πτάρνυμαι* = **πσταρνυμαι*, *βδέω* = **βζδέω*, s. § 111. 113. Im Sandhi wurde der *s*-Laut durch Rekomposition vielfach wiederhergestellt, z. B. att. inschr. *ἐξδάκτυλος* für *ἐγδάκτυλος*, hom. *πάρστητε* gegen *παρτάδες*. Auffallend ist lak. *ἐναρσφόρος* (*τὰ ἔναρα φέρων*), s. BECHTEL, BB. 23, 245 ff.

b) Urgr. *τρ* aus *τϝρ*, z. B. *τέτρατος* aus **τετϝρα-το-ς*, vgl. *λλ* = *λι̯* urgr. aus *λϝι̯*, z. B. *πολλοί* aus **πολϝι̯ο-*. S. § 21, 4. § 22.

c) Urgr. *ŋμ* aus *ŋγμ*, z. B. *ἔφθεγμαι* neben *ἔφθεγξαι*. S. § 85, 6.

d) Urgr. *μμ* aus *μπμ* : *κέκαμμαι* aus **κεκαμπμαι*, vgl. *κέκαμψαι*.

e) Urgr. *μν* aus *μβν* : *ἀμνίον* „Gefäss zum Auffangen des Blutes der Opfertiere" aus **ἀμβνιον* : lat. *sanguen* (SCHULZE, KZ. 29, 257).

f) Urgr. Kons. + *σ* aus Kons. + *τσ*, z. B. *νυξί* = **νυκτ-σι*, *ἀμέρσαι* = **ἀμερτσαι*, kret. *ἔσπενσα* = **ἐσπεντσα*, *πάνσα* = **παντσα*. S. § 81, 6, b und 8. § 117.

g) Dialektisch *σλ* aus *σθλ*. Dor. ion. *ἐσλός* lesb. *ἔσλος* ark. *ἐσλός* = *ἐσθλός*, lesb. *μάσλης* = *μάσθλης*.

h) Mess. μάκρᾱν = μάκτρᾱν (vgl. Meister zu SGDI. n. 4689, 107), att. Λαμπρεύς = Λαμπτρεύς.

i) Kret. πέντος = πέμπτος. S. § 117.

3) Der dritte Konsonant ist aufgegeben. Dissimilatorisch θρέπτα = θρέπτρα, ὀρθογόη = ὀρθρογόη u. dgl., s. § 61, 4, a.

Fernassimilation von Konsonanten.

122. Hierunter verstehen wir Assimilation von Konsonanten, die durch andere Laute getrennt sind. Vgl. Fernassimilation von Vokalen, wie λακάνη aus λεκάνη, § 52 ff.

1) Regressive Assimilation.

a) Tenuis für Media, wie Κλαύκων = Γλαύκων; Tenuis aspirata für Media: Θωρόθεος = Δωρόθεος. S. § 85, 12. Vgl. auch Tenuis asp. für Tenuis, wie Ἀνθίλοχος = Ἀντίλοχος § 81, 12. § 129.

b) Rhod. βόλιβος = μόλιβος in περιβολιβῶσαι, vgl. βόλιμος § 129, B, 2.

c) In später Gräzität μουνίας aus βουνίας, μούνευρον aus βούνευρον u. dgl. S. Kretschmer, KZ. 35, 603 ff.

Anmerkung 1. Sehr zweifelhaft ist solche Assimilation in kypr. σέ; (= θές), σάσαι (zu θάσσω), s. Hoffmann, Gr. D. 1, 124. 201; in γλυκύς, das Wiedemann, BB. 13, 302 aus *δλυκυς (vgl. lat. *dulcis*) durch Angleichung der Artikulationsstelle des δ an die von κ entstanden sein lässt; in ἀρτο-κόπος nach der in § 98 angeführten Deutung Schulze's.

2) Progressive Assimilation.

a) Tenuis für Media, wie Τυ(ν)τάρεως = Τυνδάρεως; Tenuis asp. für Media: Θυφειθίδης = *Τυφειδίδης. S. § 85, 12. Media für Tenuis: kret. Ἀγαγλύτω = Ἀγακλύτω. Vgl. auch Tenuis asp. für Tenuis, wie att. Θέθις für Θέτις, s. § 81, 12. 129.

Anmerkung 2. Ob hom. γλάγος aus γλάκος entstanden ist, bleibt zweifelhaft. Es können zwei etymologisch verschiedene Stämme, *μλαγ- *βλαγ- (zu ἀμέλγω) und γλακ-, einander beeinflusst haben. *μλαγ- war wohl auch bei der Metathesis von γλάκος zu κλάγος im Kret. beteiligt. Vgl. Wiedemann, BB. 13, 301 ff., J. Schmidt, Plur. 179, Schulze, KZ. 33, 399, Kretschmer, KZ. 33, 471.

b) μύρμηξ aus *μυρϝᾱκ-, s. J. Schmidt, Kritik 29 f., Solmsen, KZ. 34, 18 ff., Verf., Grundr. 1² S. 849 und vgl. ϝόρμαξ § 129, B, 2.

Ferndissimilation von Konsonanten.

123. Im allgemeinen bleibt der stärkere Konsonant und wird der schwächere dissimiliert. Stärker kann ein Konsonant sein durch seine Stellung in bestimmter Lautumgebung, durch die Nähe des Wortakzents, durch seinen morphologischen Charakter u. dgl. Über die Dissimilationserscheinungen vgl. Angermann, Die Erscheinungen der Diss. im Griech., Meissen 1873, Bechtel, Über gegenseitige Assim. u. Diss. der beiden Zitterlaute, Gött. 1876, Grammont, La dissimilation consonantique dans les langues indo-europ., Dijon 1895, Verf., Grundr. 1² S. 850 ff.

Wir unterscheiden zwischen dissimilatorischer Verwandlung und dissimilatorischem Schwund.

124. I) Dissimilatorische Verwandlung.

1) Liquidae. a) Progressive Diss., z. B. μορμολύττω zu μόρμορος, κεφαλαργίᾱ = κεφαλαλγίᾱ. b) Regressive Diss., z. B. θηλητήρ = θηρητήρ, ἀργαλέος = *ἀλγαλέος. S. § 61, 3.

Dissimilatorischer Ersatz einer Liquida durch einen Nasal, z. B. in *γαγγαλίζω* = **γαλγαλίζω*, scheint aus einer vorgriech. Sprachperiode zu stammen, s. § 59 Anm.

2) Selten ist *λ* für *ν* eingetreten. *λάρναξ* = *νάρναξ*. *λυμνός· γυμνός* (Hes.) vermutlich aus **νυμνό-ς*, **νυβνό-ς*, zu ai. *nagná-s* „nackt". Vgl. Schulze, KZ. 29, 257. 33, 226, Quaest. ep. 515, Verf., Grundr. 1² S. 852.

3) Zuweilen *κκ* aus *γκ* nach *ν*, z. B. delph. *ἀνεκκλήτως* = *ἀνεγκλήτως*, Papyr. *ἐπάνακκον* = *ἐπάναγκον*. S. Kretschmer, KZ. 35, 608.

Anmerkung 1. Bei den Verschlusslauten kommt, abgesehen von der Hauchdissimilation, die man besser zu den Schwunderscheinungen stellt (§ 125, 4), kein sicherer Fall von dissimilatorischer Wandlung vor. Man stellt hierher kret. *κλάγος* = *γλάγος*, vgl. aber § 122 Anm. 2, und kret. *ἀβλοπες* = *ἀβλαβές*, vgl. aber § 67, b. 79, 6.

Anmerkung 2. Dissimilatorisch war wohl auch der Übergang von **ἀλλᾱλλο-* (§ 162, 2) in *ἀλλᾱλο-* (*ἀλληλο-*). Statt die Druckgrenze beidemal in den Konsonanten zu verlegen, wurde sie an zweiter Stelle vor ihn verlegt. Vgl. lat. *mamilla* aus **mammilla* (**mam|mil|la* ging in *ma|mmil|la* über) u. dgl. bei Verf., Grundr. 1² S. 815 f.

125. II) Dissimilatorischer Schwund.

1) Liquidae. a) Progressive Diss., z. B. *δρύφακτος* = *δρύφρακτος*. b) Regressive Diss., z. B. *φᾱτρίᾱ* = *φρᾱτρίᾱ*, *ἔκπαγλος* = **ἐκ-πλαγλος*. S. § 61, 4.

2) Verschlusslaute. a) Progressive Diss. *βόλιτος* = *βόλβιτος*. Inschr. *Θαλήυβιος* = *Θαλθύβιος* (aus *Ταλθύβιος*, § 81, 12). *Κερυών* = *Κερκυών* nach Kretschmer, Vas. 231 f. b) Regressive Diss. *sk*, *zg*, *sp* aus *ksk*, *gzg*, *psp*, z. B. *εἴσκω*, *ἔσγονος*, *βλάσφημος*, s. § 81, 9. 85, 2, Verf., Grundr. 1² S. 637. 855. *πῡτίζω* aus **πτῡτίζω*, zu *πτύω*, *πυκτίον* = *πτυκτίον*. In verschiedenen Dialekten *σρ* aus *στρ* vor *τ*, wie *σρατός* = *στρατός* (att. *Χαιρεσράτη*, böot. *Σροτυλλίς*), s. Schulze, Gött. g. A. 1896 S. 247 f. *Σαπφώ* = *Ψαπφώ*. Reduplizierte Formen (§ 300), wie *ἔκτημαι*, *ἔγραμμαι*, *ἐβλάστηκα* = *κέκτημαι*, *γέγραμμαι*, *βεβλάστηκα*; bei einfacher Konsonanz im Wurzelanlaut solche Dissimilation nur in *ἐγείρω* (ai. *jā-gar-ti* „er wacht"), daher vermutlich zunächst *ἐγρέ-μαχος*, *ἐγρήγορα*, *ἐγρήσσω* aus **γε-γρε-*, **γε-γρη-*, hiernach dann *ἐγερ-* für **γεγερ-*.[1]) c) Diss. gegen vorausgehenden und nachfolgenden Verschlusslaut. *ἀγήοχα* (böot. *ἀγείοχα*) = *ἀγήγοχα* (dor. *ἀγάγοχα*), zu *ἄγω*. *κυλιούχιον* „Becherschrank" = **κυλικούχιον* (Theophrast's Char., hg. von der Phil. Gesellsch. zu Leipz. S. 141 ff.). Vgl. lat. *conquiniscō* aus **conquecniscō* (Perf. *con-quexī*).

3) Schwund von *σ* in reduplizierten Bildungen, wie *κο-σκυλμάτια*, vgl. lat. *qui-squiliae*, *κα-σκάνδιξ*, *πα-σπάλη*. Vgl. Verf., Grundr. 1² S. 727. *κσ* aus *σκσ* vielleicht in *ὀξύη*, *ἰξός*, s. § 121 Anm.

4) Hauchdissimilation. *ἴσχω* aus **ἵσχω* u. dgl., s. § 105. **ϝέθος* (*ἔθος*) aus **ϝhέθος* u. dgl., s. § 21, 11. 107, a. *πεύθεται* aus **φευθεται* u. dgl., s. § 83, 2.

Haplologie.

126. Hierunter versteht man den Vorgang, dass von zwei Silben, die den gleichen oder sehr ähnlichen konsonantischen Anlaut haben, oder von denen die zweite denselben Konsonanten im An- und im Auslaut hat,

[1]) Über *ἔλογχε* = *λέλογχε* auf späten Inschriften s. Thumb, Ath. Mitth. 16, 176.

die eine verloren geht. Sind die Vokale der beiden Silben ungleich, so verdrängt der Vokal der zweiten Silbe den der ersten (regressive Bewegung). Statt Haplologie sagt man auch syllabische Dissimilation, syllabische Superposition, Silbenschichtung. Vgl. Verf., Grundr. 1² S. 857 ff.

1) Die Konsonanten oder Konsonantengruppen gehören verschiedenen Silben an.

a) Beide Silben beginnen mit einfacher Konsonanz. *ἀμφορεύς* = *ἀμφιφορεύς*. *ἡμέδιμνον* = *ἡμι-μέδιμνον*. *ἀνάπνευστος* = **ἀν-ανάπνευστος*. *κωμῳδιδάσκαλος* = *κωμῳδο-διδάσκαλος*. *ποτής -ῆτος*, *πιννυτής -τῆτος* = **ποτο-τητ-*, **πιννυτο-τητ-*. *κελαινεφής* = *κελαινο-νεφής*. *νηλίπους* = **νηλιπο-πους* (zu *ἦλιψ*). *καρδάμωμον* = **καρδαμ-αμωμον*. *ζητόρων· ζητούντων. γράφουσι δὲ ἔνιοι ζητητόρων* (Hes.). *κατὰ αὐτά* = *κατὰ τὰ αὐτὰ* u. dgl.¹)

b) Dem Konsonanten an zweiter Stelle schliesst sich noch ein Konsonant an. *ζητρός* = **ζητητρός*. *Γλαυκλεής* = **Γλαυκο-κλεης*. Gort. *τὰ τρίτρα* aus **τριττωτρα* („Verdreifachung")?

c) Dem Konsonanten an erster Stelle geht noch ein Konsonant unmittelbar voraus. *κέντωρ* = **κεντη-τωρ*. *σκίμπους* = **σκιμπο-πους*. *θάρσυνος* = **θαρσοσυνος*. *ἀρνακίς* = **ἀρνο-νακις*. *Ἀκέστιμος* = **Ἀκεστο-τιμος*. *ὀπισθέναρ* = **ὀπισθο-θεναρ*.

d) Die Bedingungen b und c sind kombiniert. *βδελύκτροπος* = **βδελυκτο-τροπος*.

e) Beide Silben haben dieselbe oder sehr ähnliche Konsonantengruppe. *ἀλετρίβανος* = **ἀλετρο-τριβανος*. *τέτραχμον* = *τετρά-δραχμον*. *Πλεισθένης* = **Πλειστο-σθενης*.

2) Die Konsonanten gehören derselben Silbe an. *Μελάνθιος* = **Μελαν-ανθιος*. Vgl. lat. *vēndō* = *vēnundō*, ai. 3. Pl. Med. *vanta* = *vananta* (*van-* „gewinnen").

Vgl. noch Fick, KZ. 22, 98 ff., L. Meyer, Vergl. Gr. 1² S. 526 f., Verf., MU. 1, 198 f., J. Baunack, Curt. Stud. 10, 135 f., Rh. M. 37, 476 ff., Stud. Nic. 49, Kretschmer, KZ. 29, 163, Vas. 88. 184, Schulze, Quaest. ep. 18. 105. 427 (cf. auch 470. 532), Fick-Bechtel, Personenn.² 4, Grammont, La Dissimilation 148 ff., J. Schmidt, Kritik 109, Danielsson, Zur argiv. Bronzeinschr. (Sep.-Abdr. aus Eranos I) p. 9, Fay, Class. Rev. 11, 90 ff., F. Froehde, BB. 20, 213, G. Meyer, Gr.³ 393, Prellwitz, 23, 250 f., Schweizer, Pergam. 131.

Anmerkung. Ob haplologische Kürzung auch in dem Fall, dass die betreffenden Silben durch eine andere Silbe getrennt war, stattgefunden hat, ist nicht ganz sicher. Man setzt böot. *ἐπαγάνωσις* = *ἐπ-ανα-γάνωσις* (doch s. Searles, Lexicogr. study 40), *κιόκρᾱνον* = *κιονό-κρᾱνον* (vgl. § 155 unter e) und *βοοσκός* (Hesych s. v. *βουκόλος*) = *βοο-βοσκός*. Vgl. Verf., Grundr. 1² S. 859.

Eine besondere Art der Kürzung stellt dor. *ὅκκα* = *ὅκα κα* dar, s. § 295, 3. Ob in derselben Weise *γεννάω*, *στερρός* aus **γενενάω*, **στερερός* entstanden sei, wie F. Froehde, BB. 20, 222 annimmt, ist zweifelhaft.

Lautversetzung (Metathesis).

127. Bei den Störungen in der Reihenfolge der Artikulationen, aus denen ein Wort oder ein Sprechtakt besteht, ist es schwerer als bei allen anderen Lautveränderungen, das Lautmechanische von den Einwirkungen

¹) Auch darf an die bei Attikern erscheinenden *δυνατόν*, *καλόν* für *δυνατὸν ὄν*, *καλὸν ὄν* u. dgl. (Kühner, Gr.² 2, 647. 659) erinnert werden.

der Analogie zu sondern (vgl. z. B. σώθητι aus *σωτηθι unter Einfluss von ἐσώθην σωθῶ usw., s. § 83, 2, a).

Über Metathesis im allgemeinen Verf., Grundr. 1² S. 863 ff., WACKERNAGEL, KZ. 33, 9 ff. Fürs Griech. speziell SIEGISMUND, Curt. Stud. 5, 117 ff.

128. I) Umstellung unmittelbar sich berührender Laute.

1) Konsonant + Konsonant.

Am häufigsten findet sich Umstellung, wenn der eine Kons. σ ist. Im Att. in der Vulgärsprache σχ, σφ aus χσ, φσ = ξ, ψ (§ 81, 1), z. B. Σχενοκλῆς = Χσενοκλῆς Ξενοκλῆς, εὐσχάμενος = εὐξάμενος, σφυχή = ψυχή, ἔγρασφεν = ἔγραψεν. Äol. dor. σκίφος = ξίφος, vermutlich = ξ-ίφος (vgl. ἔριφος u. dgl.), zu ai. *śas-* „schneiden, schlachten". Aol. σκένος (nicht zuverlässig bezeugt, s. MEISTER, Gr. D. 1, 126 f.) = ξένος, s. § 79, 5. Hiernach scheint die Stellung σ + Verschlusslaut auch bei den äol. σπέλλιον = ψέλλιον, σπαλίς = ψαλίς sekundär zu sein. Unklar ist das Verhältnis von ὀξύη ὀξέα zu ahd. *asc* und von ἰξός zu lat. *viscum*, s. § 121 Anm. Vgl. KRETSCHMER, KZ. 29, 459 ff., 31, 438, Vas. 180 f., G. MEYER, Gr.³ 339. 342. Das „syrak." Pronomen ψέ ψίν (Sophron, Theokr.) ist vielleicht nicht aus σφέ σφίν enstanden, sondern mit lat. *i-pse* zu verbinden (KRETSHCMER, KZ. 31, 438, D. Lit.-Zeit. 1894 Sp. 70 f., Einleit. 160, G. MEYER, Gr.³ S. 513). Bei att. (Vas.) Φιλοσκή[της] neben Φιλοκτήτης, πρό-σφατον (Hes.) zu φθάνω handelt es sich eventuell um vorgriechische Anlautverschiedenheiten, s. Verf., Grundr. 1² S. 792. 867.

Urgr. *zd* in ἅζομαι, Ζεύς u. dgl. vielleicht zunächst aus *dz*, s. § 15, 4.

τίκτω aus *τι-τκω, zu τεκεῖν, vermutlich unter Einwirkung der Präsentia wie πέκτω (unwahrscheinlich J. BAUNACK, Stud. 1, 248). δάκτυλος eher aus *δατ-κ-υλο- (Gf. **dn̥t-qo-*), vgl. mhd. *zint* aisl. *tindr* „Zinke, Zacke", so dass die ursprüngliche Bedeutung „kleine Zinke, Zacke" war, als zu δέκομαι oder zu aisl. *taka* „nehmen".

Für Umstellung von Verschlusslaut + Liqu. oder Nas. auf griech. Boden gibt es nur unsichere Belege, wie κόλχος = κόχλος. S. LOBECK, Ell. 1, 506, SIEGISMUND, a. a. O. 213 ff.

μν aus νμ in μεσό-μνη, Ἀγαμέμνων. S. § 57 Anm. 3.

2) Vokal + Liquida oder umgekehrt, z. B. Ἀφορδίτη = Ἀφροδίτη, στρέφος = στέρφος. S. § 61, 6.

Anmerkung. In sehr zahlreichen Fällen hat man fälschlich der griech. Sprache Umstellung von Vok. + Kons. oder umgekehrt zugeschrieben. Mehrere Fälle dieser Art sind schon § 61 Anm. 2 genannt. Es mag hier noch insbesondere auf die immer noch begegnende irrige Meinung verwiesen sein, dass σχε- (ἔ-σχε-τε) aus σεχ-, πτε- (πτερόν) aus πετ-, γνη- (γνήσιος) aus γεν-, δμᾱ- δμη- (δέδμημαι) aus δαμ- entstanden seien.

129. II) Versetzung über andere Laute des Wortes hinweg (Fernversetzung). Entweder gerät ein Laut an eine andere Stelle des Wortes und die Abfolge der Wortelemente bleibt im übrigen ungestört (einseitige Fernversetzung), oder zwei Laute vertauschen ihre Stellen (reziproke Fernversetzung).

A) Einseitige Fernversetzung. Der Laut kann vor- oder nachklingen und dabei entweder zugleich seine alte Stelle behaupten oder diese aufgeben.

1) Verzweifachung des Lautes im Wortkörper. Bei Liquiden nur regressive Verstellung, z. B. *θυροκλιγκλίδες* = *θυροκιγκλίδες*, s. § 61, 5. Die Hauchversetzung war teils regressiv, z. B. *ἔχω* = *ἔχω*, *Ἰσθμός* = *Ἰσθμός*, *ἱερός* aus **ἰhερός* = **ἰhερός*, *θηθίς* = *τηθίς*, *Ἀνθίλοχος* = *Ἀντίλοχος*, teils progressiv, z. B. *Θέθις* = *Θέτις*, *χυθρίς* = *χυτρίς*, s. § 81, 12. 83, 2, b. 105, a. 106.

2) Versetzung mit Aufgebung der alten Stelle. Bei Liquidae regressive Versetzung z. B. in *κάτροπτον* = *κάτοπτρον*, progressive z. B. in *ἐγκότραφος* – *ἐγκρόταφος*, s. § 61, 5. Hauchversetzung regressiv z. B. *ἄχαντος* = *ἄκανθος*, *φάτνη* = *πάθνη*, *Φύτιος* = *Πύθιος*, *Χάλκᾱς* = *Κάλχᾱς*, *Φίττων* neben *Πιτθεύς*, *ἀμφίσκω* = *ἀμπίσχω*, progressiv z. B. *Καριθαῖος* = *Χαριταῖος*, *Καλχηδόνιοι*, thess. *Πετθαλός* = böot. *Φέτταλος*, s. § 81, 12. 83, 2, a, Schulze, KZ. 33, 236, Gött. g. A. 1897 S. 902, G. Meyer, Gr.[3] 283. *ξέστριξ κριθή· ἡ ἐξάστιχος*. *Κνίδιοι* (Hes.) scheint in urgr. Zeit aus **σεξ-στριξ* oder **σϝεξ-στριξ* umgestellt zu sein, wobei auch der Auslaut des zweiten Kompositionsglieds eine Rolle gespielt haben mag; dass *ξέστης*, *ξεστίον* „ein Mass für flüssige und trockne Dinge" ebenfalls das Zahlwort *ἕξ* enthalte, ist unsichere Vermutung; anders über *ξέστριξ* Osthoff, IF. 8, 13 (wo auch die ältere Litteratur über das Wort). Nom. Sg. *Πνύξ* zu *Πυκν-ός* usw. (MU. 2, 169); von **Πνυκν-* auszugehen (Fick, BB. 21, 278) ist unnötig.

B) Reziproke Fernversetzung. Die Neuerung hebt wohl meist vom späteren Laut an: man antizipiert ihn, und den durch ihn verdrängten Laut holt man nach.

1) Vokale. *Μιτυλήνη* = *Μυτιλήνη*, *μιστύλη* = *μυστίλη*, knid. *Ἰακυνθοτρόφος* = *Ὑακινθο-*, delph. *ἐνδυδισκόμενος* = *ἐνδιδυσκόμενος* u. anderes der Art bei Lobeck, Ell. 1, 522 sq., Danielsson, Epigr. 26. Vgl. vulgärlat. *stupila* = *stipula*, ai. *piñjūlá-* und *puñjīlá-* „Büschel". Inschr. *ἐγήμασε* = *ἐγάμησε*, durch *ἔγημα* begünstigt. In einem ähnlichen Verhältnis scheinen att. *τάγηνον* und att. ion. *τήγανον* zu einander zu stehen. Dor. (Segesta) *αὐτουτᾱ* (Gen. Sg.), *αὐτωντᾱ* (Gen. Pl.) = **αὐτᾱτου*, **αὐτᾱτῶν*, älter **αὐτᾱντ-* (vgl. att. *τατόν* § 36); wahrscheinlich ist in den vokalisch auslautenden Singularkasus die Versetzung der Vokale eingetreten unter dem Druck von *αὐτοῦ αὐτῷ* und das andere analogisch nachgebildet worden (Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 600 f., Wackernagel, KZ. 33, 9. 11).[1]

2) Konsonanten. *ϝόρμᾱξ* „Ameise" (*βόρμαξ βύρμαξ* bei Hesych, der auch *ὅρμικας* hat) aus **μορϝ-*, wie ai. *valmīka-s* „Ameisenhaufe" aus **malu̯-*: av. *maoiri-* = **maru̯i-*, vgl. § 122, 2, b. *σκέπτομαι*, *σκοπέω* vermutlich aus *σπεκ- σποκ-* (lat. *speciō*, ai. *spaś-*), unter Einfluss von *σκοϝ-* „schauen" (*θυο-σκόος*). *ψύλλα* „Floh" = lit. *blusà* aksl. *blъcha* afghan. *vraža* (uriran. **brušā*). Ion. *ἀμιθρεῖν* = *ἀριθμεῖν*. Epidaur. *βόλιμος* = *μόλιβος*, vgl. rhod. *βόλιβος* § 122, 1, b. Kret. *κλάγος* vermutlich aus *γλάκος*, vgl. § 122 Anm. 2.

Anmerkung. Ganz eigenartig ist kret. *νεμονηΐα* = *νεομηνία* (*Νεμονεῖος* in Tegea), bei dessen Entstehung vermutlich ein anderes Wort hineinspielte.

---

[1]) Über angebliches *συνορμάσῃ* = *συναρμόσῃ* s. Hatzidakis, *Ἀθηνᾶ* 6, 141 ff.

Sandhi (Satzphonetik).

130. 1) Die Wörter eines Satzes werden mit einander verbunden gesprochen: entweder macht der ganze Satz oder wenigstens ein aus mehreren Wörtern bestehendes Satzglied eine geschlossene phonetische Einheit aus.

Die phonetische Abhängigkeit der Wörter von ihrer Umgebung tritt am häufigsten in verschiedener Gestaltung des Auslauts und des Anlauts hervor. Aber es braucht nicht gerade der letzte Laut oder der erste Laut des Wortes zu sein, der so durch das Nachfolgende oder das Vorausgehende verändert wird: z. B. urgr. *ἐς τοῦτο* aus **ἐνς τουτο* nach § 57, 3, att. *θαἰμάτια* aus **τὰ ἱμάτια* nach § 81, 12 (vgl. ai. *prá haṇyatē* mit *ṇ* aus *n* durch den Einfluss des vorhergehenden *r*). Insbesondere sind die Betonungsverschiedenheiten des Wortes immer durch den Wortzusammenhang bestimmt.

Nur diejenigen Änderungen der Laute, die im Satzanlaut (im absoluten Anlaut) und im Satzauslaut (im absoluten Auslaut, in Pausa) eintreten und durch diese Stellung hervorgerufen sind, lassen sich als eine besondere Kategorie des Lautwandels abtrennen. Dagegen geschehen diejenigen Änderungen, die ein Wort im Satzinlaut durch seinen Zusammenhang mit den anderen Wörtern des Satzes erfährt, nach denselben Lautgesetzen, die im Innern des Einzelworts durch den gegenseitigen Zusammenhang von dessen Lauten und Silben veranlasst werden. In vielen Fällen nimmt die Grammatik hier auch keine Trennung vor, vgl. z. B. das genannte *ἐς τοῦτο*, wie *φερέσθω* aus **φερόνσθω*, att. *κἀπὶ* dor. *κῆπὶ* aus *κα[ὶ] ἐπὶ*, wie att. *τιμᾶτε* dor. *τιμῆτε* aus *τιμάετε*. Nun kommen freilich viele satzphonetische Änderungen vor, neben denen in der Zeit, wo sie stattfinden, im Inlaut des Einzelworts keine gleichartigen angetroffen werden, z. B. *τὸλ λίθον* aus *τὸν λίθον*, *ἐρ Ῥόδῳ* aus *ἐν Ῥόδῳ*, *πάλλευκος* aus *πάν-λευκος* (§ 136), hom. *ὅττι* aus **ὅδ τι* (§ 138). Doch ist das nur darum der Fall, weil die betreffenden Lautgruppen zu der Zeit, als die Veränderung eintrat, im Innern des Einzelwortes überhaupt nicht bestanden. Auch diese Lautgesetze sind also prinzipiell allgemeingültige. Manches widerspricht nur scheinbar. Wenn z. B. *κἀτνόμον*, *κἀτρόον* zu *κἀννόμον*, *κἀρρόον* wurden (§ 139, c), während in *φάτνη*, *λατρεύω* (*τέθριππον*) der Verschlusslaut blieb, so erklärt sich das aus der Verschiedenheit der Silbentrennung (*κἀτ|νόμον*, aber *φά|τνη* usw.).

2) Hat ein Wort infolge seiner wechselnden Stellung im Satz verschiedene Gestalt bekommen, so geht die nur unter bestimmten Bedingungen entsprungene Form leicht über ihren ursprünglichen Gebrauchsbereich hinaus. Gewöhnlich entsteht ein Promiscuegebrauch, aus dem meist die eine der verschiedenen Formen als Siegerin hervorgeht, falls nicht mittlerweile durch die aus dem Überschreiten der ursprünglichen Grenzen resultierenden neuen Gruppierungen der Laute wieder neuer Lautwandel und dadurch neue Spaltung veranlasst wird. So standen seit urgriech. Zeit Akk. Pl. *θεόνς*, *νύμφανς*, Nom. Sg. *τιθένς τάλανς* (vor *ἀ-*, *ἐ-* usw. und in Pausa) neben *θεός*, *νύμφᾰς*, *τιθές*, *τάλᾰς* (vor *τ-* usw.), und nun erscheinen z. B. im Att. die *-νς*-Formen (*θεούς* aus *θεόνς* usw.),

dagegen im Thess. und im Ark. die -ς-Formen (θεός usw.) verallgemeinert; den Promiscuegebrauch beobachtet man noch in kret. Mundarten (vgl. § 57, 3. 267, 1). Im El. hat man auf den älteren Inschriften als Fortsetzung der urgr. Doppelheit -*s* und -*z* (z. B. urgr. *τᾶς τε* und *τᾶz δέ*) -ς und das aus -*z* entstandene -ϱ, dieses mit Überschreitung seiner ursprünglichen Gebrauchsgrenzen; auf den jüngeren erscheint -ϱ zur Alleinherrschaft gelangt (§ 140, b). Bei Homer stehen noch die durch Assimilationsprozesse entstandenen μμ-, λλ-, σσ- (z. B. κατὰ μμοῖϱαν) neben den im Satzanlaut aus ihnen vereinfachten μ-, λ-, σ-, während im Att. die letztere Gestaltung bereits verallgemeinert erscheint (§ 141, 6). Schon im Urgr. wurde das in Pausa aus -μ entstandene -ν, z. B. τόν, auch im Satzinlaut Regel, z. B. τὸν λίθον, τὸν αὐτόν, und -ν λ- wurde weiter zu -λ λ-, τὸλ λίθον (nicht τὸμβλίθον, vgl. μέμβλωκα § 57, 5).

Der Wechsel in der Gestaltung des Anlauts oder Auslauts wird zuweilen durch proportionale Analogiewirkung auf solche Formen übertragen, die ursprünglich nur éine Gestaltung hatten. Z. B. hom. μμέγας neben dem ursprünglich allein vorhandenen μέγας nach μμοῖϱα (aus *σμοῖϱα) neben μοῖϱα (§ 107), im Kretischen Akk. Pl. der konsonantischen Stämme auf -ἄνς neben -ἄς (= ai. -*as* usw.) nach dem Wechsel -ἄς -ἄνς bei den ā-Stämmen (§ 267, 2).

3) Der im Auslaut oder im Anlaut aufgekommene Lautstand wird oft in das Wortinnere übertragen, wenn ein Wort mit der Verbindung zweier Wörter gleichartig erscheint und so für das Sprachgefühl in zwei Teile zerfällt. So ἀπαγωγή nach ἀπ' -ἄγω, ἐπαϱωγός nach ἐπ'-ἀϱήγω, und weiterhin z. B. ἱππ-αγωγός, αἰν-αϱέτης, ἑεικόσ-οϱος usw. gegenüber den die alte Weise festhaltenden στϱατᾱγός, ὠμηστής usw. (§ 132, 1. 154). ἱεϱω-σύνη, σοφώ-τεϱος mit ω für ο (§ 74, 3). ὀλό-ϱϱιζος, ἔ-ϱϱωγα, φιλο-μμειδής, ἄ-λληκτος mit Geminata, wie sie nur im Anlaut entstanden war (§ 141, 6), ἄ-βϱοτος für ἄ-μβϱοτος nach βϱοτός, βε-βλωκώς für με-μβλωκώς nach βλώσκω (§ 57, 5).

4) Bei den Sandhiveränderungen, die sich in vorhistorischen Perioden vollzogen, ist oft nicht ins Reine darüber zu kommen, was im Satzanlaut und Satzauslaut und was im Satzinlaut lautgesetzlich eingetreten war. Das erschwert dann oft auch das Urteil bezüglich der Sandhiverhältnisse in den historischen Zeiten. Und in Bezug auf diese sind wir häufig auch darum übel daran, weil die schriftliche Darstellung der Sprache die Gestaltung des Aus- und des Anlauts der Formen nicht genau wiedergibt. Der Schreibende bringt sich gewöhnlich das Wort als selbständiges Ganzes zum Bewusstsein und übersieht dabei die Sandhiwirkungen entweder ganz oder trägt ihnen nur in unvollkommener Weise Rechnung. Im Griech. ist es, wie im Lat., in dieser Richtung mit der inschriftlichen Überlieferung im ganzen besser bestellt als mit der handschriftlichen, weil ihre Sprachform weniger grammatisch diszipliniert ist als die der Handschriften.

Curtius, Curt. Stud. 10, 205 ff., Bréal, Phonétique syntactique, Mém. 6, 326 ff., Sievers, Phon.[4] 210 ff., Paul, Princ.[3] 180 ff., G. Meyer, Gr.[3] 394 ff., Verf., Grundr. 1[2] S. 875 ff.

Anmerkung. Es gibt eine Klasse von Veränderungen im Anlaut (Weglassung und Zufügung von Lauten), die zwar durch den Zusammenschluss eines Wortes mit einem vorausgehenden Worte veranlasst sind, aber in das Kapitel von den Sandhierscheinungen

darum nicht gehören, weil sie lediglich Analogiewirkungen sind. Sie entspringen dadurch, dass das Sprachgefühl bezüglich der Wortfuge irregeleitet wird. Z. B. ἄττα „τινά" (τέτταρα ἐν αὐτοῖς ἄττα Plat.) entstand auf Grund der als ὁποῖ' ἄττα, σμικρ' ἄττα empfundenen ὁποῖά ττα, σμικρά ττα (AHRENS, Griech. Formenl.[2] 41. 215, WACKERNAGEL, KZ. 27, 90. 28, 121 ff.). οὕνεκα neben ἕνεκα entsprang in Verbindungen wie ἐκείνουνεκα aus ἐκείνου ἕνεκα (WACKERNAGEL, KZ. 28, 109 ff.). Vgl. Verf., Grundr. 1[2] S. 882.

131. Gewisse lautliche Verschiedenheiten, die auf Satzphonetik beruhen, waren aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft ererbt. Von diesen sind für das chronologische Verständnis der griech. Lautgeschichte folgende die wichtigsten (vgl. Verf., Grundr. 1[2] S. 882 ff.).

1) Änderungen im Auslaut. — Auf uridg. Wechsel zwischen *-i* und *-i̯* beruht wohl πρός neben προτί, z. B. προσ-ετίθετον = ai. *práty adhattam.* — Stimmlose Geräuschlaute wurden vor stimmhaften Geräuschlauten selbst stimmhaft nach § 79, 2, z. B. Ἀθήναζε = Ἀθήναz-δε, gort. υἱέεδ δέ aus *υἱέεz δέ, Διόσδοτος Διόζοτος = Διόz δοτος („von Zeus gegeben", s. § 446, 2). — *-s* aus *-ss* in Pausa und vor Kons., z. B. **mūs* (μῦς) aus **mūs-s*, **dustā-* (δύστηνος) aus **dus-stā-*, s. § 99 Anm.

2) Änderungen im Anlaut. — *i*, *u*, Nasale und Liquidae hinter anlautender Konsonanz wechselten zwischen silbischer und unsilbischer Geltung, z. B. δύω und δ[ϝ]ώ-δεκα, βανά und μνάομαι (aus *βνā-i̯o-), τάλᾱς und πολύ-τλᾱς (vgl. S. 91). — In gewissen Fällen schwanden antekonsonantische Verschlusslaute im Anlaut, z. B. *κατόν in ἑ-κατόν (vgl. lat. *centu-m* ai. *śatá-m*) aus **k̑m̥-tó-m*, zu δέκα δεκάς; hierher wohl auch τρυ- τρα- „vier" = **qᵘ̯tru-* **qᵘ̯tr̥-* (vgl. ai. *turī́ya-* „vierter") in τρυ-φάλεια, τρά-πεζα. Ebenso *s-*, z. B. τέγος neben στέγος, s. § 99 Anm.

132. I) Änderung durch Nachfolgendes und in Pausa. Im Satzauslaut (in Pausa) wurden in der historischen Periode nur noch die Vokale (einschliesslich der Diphthonge), -ν, -ρ und -ς gesprochen. Dagegen waren im Satzinlaut auch alle anderen Laute möglich.

1) Seit urgr. Zeit erfuhren -ο, -α, -ε vor silbischen Vokalen Elision, z. B. ἀπ' αὐτῶν (ἀπό), h' ἀνήρ (ho), κατ' ἄλλο (κατά), τὰ δ' ἄλλα (δέ), μ' ἀνέθηκε (μέ). Dies übertrug sich auf den Wortinlaut, auf den Auslaut erster Kompositionsglieder, z. B. ἀπ-αγωγή nach ἀπ' ἄγω, ὑπ-ασπίδιος nach ὑπ' ἀσπίδι, dann auch ἱππ-αγωγός, αἰν-αρέτης, σ-ήμερον (*κι̯-ᾱμερον, § 279, 2), πέντ-οζος, vgl. auch ταντ-ί neben αὐτή-ί u. dgl. Auch -ι ist seit urgr. Zeit elidiert worden, z. B. ἐπ' αὐτοῦ, ἔχοιμ' ἄν, ἔσθ' ὅπως, und hiernach auch ἐπ-αρωγός, ἐπ-αίτιος u. dgl.; οὐκ αὐτός aus οὐκὶ αὐτός. Doch war dies wahrscheinlich nicht lautgesetzlich (vgl. § 134), sondern Nachahmung der Elision von -ο, -α, -ε. Diese Nachahmung begreift sich leicht aus den vielerlei Umgestaltungen, welche -i̯ mit vorausgehendem Konsonanten seit urgr. Zeit erfahren musste (s. § 15). Die abweichende Hypothese von MEILLET, Mém. 8, 242 ff. überzeugt nicht.

Anmerkung 1. Wie sich die antevokalisch elidierten Formen ἀπ', ὑπ', παρ', κατ', ἀν', ἐπ', ποτ' entwicklungsgeschichtlich zu den vor Konsonanten auftretenden Formen ἀπ, ὑπ usw., z. B. thess. κὰτ τόν, κὰπ παντός (s. KÜHNER-BLASS, Gr.[3] 1, 176 ff.), verhalten, ist nicht genügend aufgeklärt. Das hohe Alter der Erscheinung erhellt aus κάσμορος = *κατσμορος, s. § 107. c. Erklärungsversuche bei Verf., MU. 3, 142 f., KRETSCHMER, KZ. 30, 569, SCHULZE, Berl. phil. Woch. 1890 S. 1474, G. MEYER, Gr.[3] S. 402. Dass im Herakl. und bei Epicharm κὰτ, πὸτ nur vor Dentalen erscheinen, z. B. καττά, ποτθέμεν, beweist nicht, dass in diesen Verbindungen der Vokalverlust überhaupt zuerst aufgekommen ist. Jedenfalls

hat man mit der Möglichkeit zu rechnen, dass die antevokalische Gestaltung auf die Stellung vor Konsonanten übertragen worden ist (vgl. § 133 über *δύο*, § 134 über *πρός*). Ins Reine wird man vermutlich nicht eher kommen, als bis von jeder Präposition die ursprüngliche Form, bezw. die ursprünglichen Formen festgestellt sind. Denn ob jedesmal die vollste Form die ursprünglichste und einzig ursprüngliche war, ist recht zweifelhaft. — *κατόν* u. dgl. auf archaischen Inschriften verschiedener Dialekte war nicht = *κατὰ τόν* usw. durch Haplologie (§ 126), sondern = *κὰτ τόν* (Einfachschreibung der Geminata).

Die Elision dieser Vokale blieb auf lange hinaus ein lebendiges Sandhiprinzip. Daher wurden

a) auch diejenigen -*α* und -*ο* elisionsfähig, hinter denen im Urgriech. *i̯* nach § 14 geschwunden war. Z. B. *βούλομ' ἐγώ Α* 117 aus *βούλομα*[*ι*] *ἐγώ*; *πωλέ', ἐπεί δ* 811 aus *πωλέα*[*ι*], *ἐπεί*; *μ' ἔϑελεν Ζ* 165 aus *μο*[*ι*] *ἔϑελεν*. *κ'* aus *κα*[*ι*], wie *κ' οὐ*, *χ' οἱ*, *κ' ἐν* (vgl. Blass, A.³ 43. 54, wo auf die Schreibung *κὰ ἐν* CIA. 2, 50 verwiesen wird). Pluralformen auf -*οι* und -*αι* in verschiedenen Dialekten, wie *τ' Ἀνφίδολοι*, *h' ἀδελφοί* (*ἁδελφοί*), *h' ἀρχαί* (*ἁρχαί*), wodurch *ὀξεῖ' ὀδύναι Λ* 272 geschützt wird.

b) Es wurde Elision auch da angewendet, wo ein Vokal erst sekundär in den Anlaut zu stehen kam, z. B. *δ' ἔτος* (*ϝέτος*), *ἀπ' ἔργου ἀπ-εργάζομαι δᾱμι-εργός δᾱμι-οργός ἱαρ-οργός* (*ϝέργον*), *Ἀμφ-άναξ* (*ϝάναξ*). Anlautendes *h* hinderte die Elision nicht, z. B. *οὐδ' εἷς* (*h*- aus *s*-), *ἀπ' ἀφ' ἧς* (*h*- aus *i̯*-), *ὑφ' ἑκάστου*, *αὐϑ-έκαστος* (*h*- aus *su̯*-). Daneben auch noch Formen ohne Elision, z. B. hom. *σκηπτοῦχος* aus **σκηπτο-όχος*, *ἀζηχής* aus **ἀ-ζα-εχης* **ἀ-δια-εχής* (woneben *ἀ-ζ-εχές· ἀδιάλειπτον* Hes., vgl. *Ζ-αγρεύς*), *δημιο-εργός*.

Anmerkung 2. Im Anschluss an *τ' = τὸ, τὰ* in *τ' ἄλλο, τ' αὐτό, τ' ἄλλα, τ' αὐτά* und an *τ' = το*[*ι*], *τα*[*ι*] im Lok. Sg., z. B. *τ' ἱαροῖ, τ' ἀρεταῖ*, und im Nom. Plur., z. B. *τ' Ἀνφίδολοι*, nahm man auch andern vokalisch auslautenden Formen des Artikels ihren vokalischen Bestandteil, man bildete *τ' ἄλλον, τ' ἀνδρί* usw. Im El. wurde diese analogische Verallgemeinerung beim Artikel zur Regel, und man sprach sogar *τ'αὐτῶν = τῶν αὐτῶν*. Vgl.. J. Baunack, Stud. 1, 239 ff., Meister, Gr. D. 2, 43.

Bei den von Haus aus einsilbigen Wörtern, wie *πρό, ὁ, τό, τά, ho*(*ί*), *κα*(*ί*), *μο*(*ί*), war im Urgr. einmal Kontraktion mit dem vokalischen Anlaut, wenn nicht allgemein, so doch unter bestimmten, nicht näher mehr zu definierenden Bedingungen Regel, und Elision hat sich nur zum Teil eingestellt, wohl niemals bei *πρό* (ob man bei *πρηγορών, πρηγορεύων, πρηροσία* aus *προ-η*-, s. Solmsen, Rh. M. 53, 153, von Elision reden darf, ist sehr zweifelhaft), wie auch nicht bei *τί, τὶ*.

Neben der Elision stand also die Kontraktion mit dem folgenden vokalischen Anlaut (sogen. Krasis), z. B. *τἆλλα* aus *τὰ ἄλλα*, att. *ταὐτό* ion. dor. *τωὐτό* aus *τὸ αὐτό*, att. *ἁνήρ* ion. dor. *ὡνήρ* aus *ὁ ἀνήρ*, ion. *οὕτερος* aus *ὁ ἕτερος*, att. *οὑδυσσεύς* aus *ὁ Ὀδυσσεύς*, *τοὔνομα* aus *τὸ ὄνομα*, *ὦγαϑέ* aus *ὦ ἀγαϑέ*, *ἆρα* aus *ἦ ἄρα*, *προὔργου* aus *πρὸ ἔργου*, *χρῆν χρῇ χρῆναι* aus *χρὴ ἦν ᾖ εἶναι*,[1]) lokr. *τῆν* aus *τὰ ἐν*, att. *ϑαἰμάτια* aus *τὰ ἱμάτια*. Vgl. die Kontraktion im Wortinlaut, wie *προῦπτος = πρόοπτος*, *φροῦδος* = **πρό-hοδος*. Wie die Elision, ging die Krasis auf solche Fälle über, wo hinter dem auslautenden Vokal *i̯* geschwunden war, z. B. *κἀπὶ* dor. *κἠπὶ* aus *κα*[*ι*]

[1]) Auffallend ist *χρείη* für das zu erwartende *χρῄη*, das Ahrens, Beitr. 1, 60 in dem *χρῇ . ῇ* des Med. bei Aesch. Pr. 216 sehen möchte. Es ist wahrscheinlicher, dass die Schreibung *χρείη* auf dem frühzeitigen Zusammenfallen von *η* und *ει* beruht und demnach ebenso eine schlechte Schreibung ist wie *κλείς* u. dgl. (§ 35), als dass hier schon vor der Zeit des Zusammenfallens von *η* und *ει χρῄη* nach *εἴη ϑείη* u. dgl. in *χρείη* verändert wurde.

ἐπὶ, κᾆτα aus κα[ι] εἶτα, χῴ aus κα[ι] οἱ, οὑμοί aus ο[ἱ] ἐμοί, μοὐστὶ = μο[ι] ἐστὶ, ἁὐτῷ = ho[ἰ] αὐτῷ, dor. τὦνδρες aus το[ι] ἄνδρες. Krasis bei mehrsilbigen Formen, z. B. ὁϑούνεκα aus ὅτου ἕνεκα (vgl. οὕνεκα), οὑτᾶρα aus οὗτο[ι] ἄρα, δουνᾶν aus δοῦνα[ι] ἄν, τυχἀγαϑῇ aus τύχῃ[ι] ἀγαϑῇ (kret. ϑυκἀγαϑᾷ), ἑἀυτῷ ion. ἑωυτῷ aus ἑο[ῖ] αὐτῷ. Mit der Krasis ist die sogen. Aphäresis (elisio inversa), d. h. die Abwerfung eines anlautenden kurzen Vokals hinter langem Vokal oder Diphthong, ihrem Wesen nach identisch.

Die Kontraktion erfolgte zunächst immer nach den auch für den Inlaut geltenden Kontraktionsgesetzen (§ 41 ff.). Daneben machte sich aber ein „etymologisches Prinzip“ geltend, wonach die Qualität des anlautenden Vokals die Qualität des Kontraktionsprodukts bestimmte, z. B. bei Herodas κή- = κα[ι] ἐ- (κἠπὶ), κή- = κα[ι] ἡ- (κἠμέρας), κἰ- = κα[ι] ἰ- (κἰησῶ), κὐ- = κα[ι] ὑ- (κὐποδημάτων). Ausgegangen ist dies von Fällen wie κἄλλως = κα[ι] ἄλλως, μήλασσον (μὴ 'λασσον) = μὴ ἔλασσον und wurde durch die daneben gültige Elision unterstützt. Vgl. Meister, Herodas 178, Danielsson, Eranos 1, 145. (Unrichtig Hoffmann, Gr. D. 3, 541.)

Anmerkung 3. Weder Elision noch Krasis wurden seit urgriech. Zeit streng durchgeführt. Gleichwie im Inlaut z. B. δέουσι für δοῦσι durch die Analogie von δέω usw., Ἡρα-κλέης für -κλῆς durch die Analogie von -κλέους usw. bedingt war (§ 44. 45), so konnte auch der Vokal im Auslaut des ersten Wortes aus der Stellung des Wortes vor Kons. und in Pausa immer wieder neu eingeführt werden. Daher zahlreiche Hiatus auch bei den Dichtern. S. Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 190 ff. In gewissen Fällen darf man bestimmte Wortverbindungen als vorbildlich bezeichnen, z. B. οὐδὲ εἷς, οὐδὲ ἕν (a. a. O. 197. 632) neben οὐδείς, οὐδέν wegen οὐδὲ μία (οὐδεμία), δέ οἱ, οὐδέ οἱ (a. a. O. 196. 197) wegen δέ μοι, δέ σοι u. dgl. Man vergleiche auch ἐφίορκος (ἐφιορκέω) als Kontamination aus ἐφορκέω und ἐπιορκέω (Schweizer, Pergam. 118), sowie das von Schweizer a. a. O. S. 113 aus einer delischen Inschrift angeführte μηϑεέν aus μηϑέν + μηδὲ ἕν.

Litteratur: Ahrens, De crasi et aphaeresi, 1845. Curtius, Curt. Stud. I 2, 279 ff. Hartel, Hom. St. 3, 43 ff. Christ, Metr.[2] 32 ff. Blass, A.[3] 124 ff. Lucius, De crasi et aphaeresi, 1885. Meisterhans, Gr.[3] 54 ff. Wackernagel, Dehnungsges. 63 f., KZ. 33, 2 ff. Schulze, Quaest. ep. 472 f. Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 218 ff., 232 ff. Meister, Herodas 778 ff. G. Meyer, Gr.[3] 196 ff., 224 f.

133. 2) Einfacher langer Vokal erscheint vor sonantischem Anlaut verkürzt (vgl. § 39). Dichterisch z. B. hom. πλάγχϑη ἐπεὶ Τροίης, κόνῑ ἄγχι (genauer wohl *koniia-* mit Übergangslaut *i̯*), att. αὑτη-ί τουτοῦ-ί (vgl. die Elision in τουτ-ί ὁδ-ί § 132). Kret. inschr. μὲ = μὴ vor Vok., z. B. μὲ ἔνδικον, meg. inschr. ἐπειδὲ Ἰκέσιος (Schulze, KZ. 33, 136 f.). Kypr. inschr. ἰ ἐξ aus *ἰ ἐξ (vgl. § 37) neben ἠ vor Kons. (Mulvany, Class. Rev. 11, 349). Vermutlich sind so δύο böot. διούο und böot. ὀκτό vor Vok. aus δύω und ὀκτώ entstanden und von da aus verallgemeinert worden; vgl. § 132 Anm. 1 über ἀπ u. dgl. vor Kons., § 134 über πρός vor Kons. Auch mag dieses Lautgesetz bei der Übertragung des -ᾰ des Nom. Akk. Pl. N. der konsonantischen Stämme auf die *o*-Stämme eine Rolle gespielt haben: τὰ ὀστέα z. B. aus *τᾱ ὀ-, vgl. § 268, 3.

134. 3) Der uridg. Wechsel *-i* : *-i̯*, *-u* : *-u̯* vor Sonanten hat sich bei *-i* in Spuren erhalten (anders, aber mich nicht überzeugend, Meillet, Mém. 8, 242). πρός, ark. kypr. πός wahrscheinlich aus *προτι̯, *ποτι̯, z. B. προσέϑηκα wie ai. *práty adhām* gegen προτι-ϑήσω wie ai. *práti dhāsyāmi*; aber frühzeitig auch schon προσ-ϑήσω, προσ-φέρω usw.; vgl. § 132 Anm. 1 über ἀπ u. dgl., § 133 über δύο vor Kons. Andere Erklärungen von πρός, πός

bespricht Kretschmer, KZ. 30, 570 f. Nach Schulze, KZ. 33, 395 ἅπαξ, ὀδάξ aus *ἀπακτι̯, *ὀδακτι̯, doch s. § 167. 249. Analog πτυχή aus *πι̯-υχᾱ (zu ἔπι): ai. *py-úkṣ̌ṇa-*, s. § 15, 4. 501.

Zu trennen hiervon ist der in urgr. Zeit aufgekommene Wechsel zwischen -ι und -ι̯, auf dem das -σι in 3. Sg. τίθησι, 3. Pl. φέρουσι hom. λελόγχᾱσι lesb. ἔχοισι ark. κελεύωνσι kypr. ἴω(ν)σι, att. εἴκοσι, πέρυσι beruht. S. § 48, 2.

135. 4) In Verbindungen wie καὶ ἐπὶ, βούλομαι ἐγώ, τοὶ ἀδελφοί, τύχῃ ἀγαθῇ wurde im Urgr. das ι des wortschliessenden Diphthongs zur Anlautsilbe gezogen (*ka|i̯epi*, vgl. ὦνν ἄν § 136), und ι̯ fiel nach § 14 aus. In weiterer Folge wurden die nunmehr auslautenden Vokale teils mit den anlautenden Vokalen kontrahiert, z. B. κἀπὶ, teils erlitten sie Elision, z. B. βούλομ' ἐγώ. S. § 132.

Aus der Stellung vor Kons. und in Pausa wurde die diphthongische Form vor Sonanten neu eingeführt (vgl. § 132 Anm. 3), z. B. καὶ ἐπὶ = *kai̯|epi*, und von neuem wurde i̯ zur folgenden Silbe hinübergezogen. Aus letzterem erklärt sich z. B. die Messung von (ἄνδρα) μοι ἔννεπε als *mŏ|i̯ennepe* (vgl. hom. χαμαι-εῦναι, χαμαι-ευνάδες mit kurzer zweiter Silbe), die von derselben Art war wie die von οἷος als *ho|i̯os* bei Homer (vgl. § 16). Diese Behandlung erfuhr auch der zweite Komponent der *u*-Diphthonge, daher z. B. κλῦθί μευ ἀργυρότοξ' = *me|u̯arg-*, s. § 23.

Die ältere Schicht (Krasis und Elision) hielt sich besonders in der volkstümlicheren Sprache.

Der Übergang der Langdiphthonge -ῃ, -ᾳ, -ῳ (soweit sie nicht im Urgr. antesonantisch den zweiten Komponenten verloren haben, vgl. § 132. 135) in monophthongische Laute vollzog sich wie im Inlaut. S. § 35.

136. 5) Uridg. *-m* in Pausa und vor Dentalen wurde im Urgr. zu -ν. S. § 57, 4. Dieses -ν wurde verallgemeinert.

Urgr. -ν (= uridg. *-m*, *-n*, *-nt*) konnte vor silbischen Vokalen geminiert, d. h. teilweise zur folgenden Silbe hinübergezogen werden, z. B. ὦνν ἄν. S. § 120.

Oft erscheint -ν (sekundär im Auslaut in ἄν = ἀνά, s. § 132 Anm. 1) an folgende Liquida und an σ- assimiliert. In den handschr. und inschr. Denkmälern Formen wie ἀμμείξᾱς, ἐμμένω, συρρήγνυμι, παρρησίᾱ, σύλλογος, συσσίτιον, πασσυδίῃ, ἐπασσύτερος (von Adv. *ἐπ-αν-συ „eins über das andere her stürzend, rasch auf einander"), in den Inschr. auch z. B. ἐμ μάχᾳ, ἐὰμ μή, ἐρ Ῥόδῳ, ἐλ Λακεδαίμονι, τὸλ λίθον, τῶλ λογιστῶν, ἐς Σάμῳ, τῶς συμπάντων. Mit Neueinführung des -ν z. B. ἐνράπτω, ἐνλείπω, πανσυδίῃ, mit denen ἐν Ῥόδῳ u. dgl. auf éiner Linie stehen. Vgl. Mucke, Cons. gem. 1, 22. 29 f. 31. 2, 24 f. 30 f., G. Meyer, Gr.[3] 356 ff. Vereinzelt auch ϝϝ aus νϝ: hom. ἀνερύω = ἀϝ-ϝερύω (vgl. κανάξαις § 139, c).

Vor nicht-dentalen Verschlusslauten hat man -ν an deren Artikulationsstelle angeglichen. Hdschr. und inschr. z. B. ἐμ-βάλλω, ἐγ-καλῶ, inschr. auch z. B. τὴμ πόλιν, γῆγ καί.[1]) Zugleich erfuhr der Nasal hier dieselbe

[1]) Dass jedes -μ in Verbindungen wie τὴμ πόλιν noch als das unveränderte uridg. *-m* anzusehen sei, scheint mir trotz Bartholomae (Anz. von G. Meyer's Gr. Gr.[3] in Woch. f. kl. Ph. 1897, n. 23. 24 Sep.-Abz. S. 19 f.) nicht richtig.

Reduktion wie im Inlaut, z. B. att. *μεγάλη(ν) τε* wie *Ἀταλά(ν)τη*, kypr. *τά(μ) πτόλιν* wie *ἀ(μ)φί*, pamph. *ϝαναξίω(ν) Δαματρίου* wie *πέ(ν)δε*. S. § 57, 8. Hie und da ist -*ν* auch in andrer Stellung, vor Vokalen und in Pausa, ungeschrieben, was ebenfalls auf Reduktion hinweist, und man hat darin die Anfänge des mittel- und neugr. Zustandes zu erblicken (KRETSCHMER, KZ. 33, 266, G. MEYER, Gr.[3] 398 f.). Ob aber nur eine Verallgemeinerung der vor den Verschlusslauten (und Spiranten) aufgekommenen Aussprache vorliegt oder -*ν* zugleich auch in Pausa reduziert worden ist, bleibt zweifelhaft.

Die Gruppe -*νς* verlor vor Kons. im Urgr. den Nasal, z. B. *ἐς τοῦτο*. S. § 57, 3. Bemerkenswert ist, dass diese antekonsonantische Form im Arkad., soweit die Überlieferung zu schliessen erlaubt, durchgehends verallgemeinert worden ist, z. B. Akk. Pl. nur -*ος* (nicht -*ονς*), Nom. Sg. -*ες* (nicht -*ενς*).

Anmerkung. Das sog. *ν ἐφελκυστικόν* verdankte sein Dasein nicht dem Bestreben, den Hiatus zu vermeiden. Sein Gebrauch im Altertum regelte sich auch, wie namentlich die Inschriften zeigen, keineswegs nach der bekannten Theorie späterer Grammatiker. Gewisse Formen hatten von Haus aus einen doppelten flexivischen Ausgang, mit und ohne -*ν*, indem zwei verschiedene Flexionsendungen gleichwertig geworden waren, und diese formale Doppelheit übertrug sich analogisch auf andere Formen. Urgriechisch war die Zwiegestalt u. a. in folgenden Fällen: -*φι* -*φιν* (§ 275), lesb. *ἄμμι ἄμμιν* (§ 289, 2), -*θε* -*θεν*, z. B. *πρόσθε πρόσθεν* (§ 295, 1), *νὺ νὺν*, *κὲ κὲν* (§ 295, 10). Da die ältere lesb., böot. und lak. Prosa das *ν ἐφελκ.* in den Formenklassen, in denen es im Ion.-Att. auftritt, nicht kennt, so ist anzunehmen, dass die wuchernde Ausbreitung erst im einzeldialektischen Leben der gr. Sprache erfolgt ist. Sehen wir hier von den adverbialen Formen ab, von denen § 295, 10 zu handeln sein wird, so erscheint *ν ἐφελκ.* im Thess. (DANIELSSON, Eranos 1, 145) und im Herakl. nur erst im Lok. Pl. auf -*σι*. Das Hauptgebiet dieses -*ν* war das Ion.-Att. Von hier aus kam es teils durch die Dichtersprache, teils bei der späteren Ausbreitung des Att. zu den meisten andern Stämmen. Von -*φιν* -*φι* schritt man zu -*σιν* -*σι* (ion.att. *τέκτοσιν*, herakl. *ἔνταασιν*) und zu *εἴκοσιν*. Hieran schloss sich vielleicht 3. Pl. *λέγουσιν εἰσὶν* an, weiter die 3. Sg. *ἐστὶν*, *τίθησιν* und *ἔδοξεν*, *ἔλεγεν*. Da jedoch im Att. *ἔθηκεν ἔδοξεν οἶδεν* (neben 1. Sg. auf -*α*) früher auftritt als *ἔλεγεν* (neben 1. Sg. auf -*ον*), so scheint beim Verbum auch die 3. Sg. *ηεν* (3. Plur. als 3. Sg. gebraucht, s. § 316), woneben *ἦα*, eine Rolle gespielt zu haben (SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 902). Vgl. H. MAASSEN, De litera *ν* Graecorum paragogica quaest. epigraphicae, Leipz. Stud. 4, 1 ff., ferner KÜHNER-BLASS, Gr.[3] 1, 292 ff., G. MEYER, Gr.[3] 399 ff., wo noch andre Lit. zitiert ist, NAZARI, Del suffisso locativo -*n* nel greco e nell' antico indiano, Torino 1896.

137. 6) -*ρ* ist im allgemeinen geblieben. Im Gort. wurde -*ρ δ*- zu -*δ δ*-, z. B. *ἀνὴδ δῷ*. *παστάς* aus **παρ-στας*, s. § 61, 10.

Uridg. -*ṛ* erscheint regelmässig als -*αρ* (Form des Satzauslauts), z. B. *ἦμαρ* S. § 67.

138. 7) Verschlusslaute jeder Gattung fielen in Pausa im Urgr. ab vor dem Wirken des Vokalkürzungsgesetzes § 55. *ἔφερε* = ai. *á-bharat*, *φέρῃ* aus **φερηιτ*, dor. 3. S. *ἦς* = ai. *ás* uridg. **ēs-t*. *ἔφερον* = ai. *á-bharan* uridg. **e-bheront* (vgl. ai. *bhárant-u*). Böot. Vok. (Nom.) *Μέννει* aus **Μεννῃτ* (§ 253). *τί*, *ἄλλο* = lat. *qui-d*, *aliu-d*. *κῆρ* aus **κηρδ*, vgl. *καρδία*. *ἔστω* = lat. *estōd estō*. Lokr. *ὅπω* gort. *ὅπω* „woher“: lat. *Gnaivōd Gnacō*. *κρῖ* aus **κριθ*, vgl. *κριθή*. *γύναι* neben *γυναικ-ός*. *ἄνα* neben *ἄνακτ-ος*. *γάλα* neben *γάλακτ-ος*. *ὑπό-δρα* wohl aus *-*δρακ* (*δρακεῖν*), zu ai. *upa-dṛ́ś-*, weniger wahrscheinlich aus *-*δρακτ* (BARTHOLOMAE, ZDMG. 50, 703). *ἦαρ* (*εἶαρ*) „Blut“ vielleicht aus **ἦ[σ]αργ*: ai. *ásṛk* (MERINGER, Beitr. 6). *σπλήν* vermutlich = **σπληγ[χ]* mit Ersatz des -*ṇ* durch -*n*, eine Bildung wie *κῆρ[δ]*, zu *σπλάγχνα*; *σπλην-ός* -*ί* durch Neubildung, wie *κῆρ-ι*.

Im Satzinlaut blieben die auslautenden Explosivae länger. Hierauf beruhen die Formen der 3. Pl. wie ἔμιγεν aus -ηντ, ἔγνον = -ωντ mit Vokalverkürzung nach § 55, neben denen hom. μιάνθην, kret. δι-ελέγην u. dgl. nach SOLMSEN, BB. 17, 329 ff. die Pausaformen gewesen sein sollen (vgl. § 331). Ferner erhielt sich das auslautende -δ von Adv. *σϝοδ in Assimilation an den Anlaut der enklitisch antretenden Pronomina: hom. ὅττι, ὅππως = *σϝόδ τι, πως (§ 291).

Anmerkung. Die Annahme, dass dentaler Explosivlaut durch Sandhiwirkung auch als -ς erscheine, z. B. οὕτως aus *οὕτωδ, ist unerweislich. S. § 259 und Verf., KZ. 24, 74 f. 27, 417, Grundr. 2, S. 589 f., OSTHOFF, MU. 2, 53 f. 4, 243, BARTHOLOMAE, Stud. 1, 17, G. MEYER, Gr.[3] S. 395 f. Auch ist unwahrscheinlich SCHULZE's Ansicht (Quaest. ep. 375 f.), bei Homer Π 228 sei τόρρα (= τό ῥα) Fortsetzung von *τόδ ῥα mit derselben Assimilation wie in κάρ ῥα = κάτ ῥα u. dgl. (§ 139, c), vgl. MUCKE, Cons. gem. 2, 30.

139. 8) Sekundär im Griech. in den Auslaut gekommene Verschlusslaute:

a) ἐκ, ἐγ aus ἐξ, ἐγζ vor Kons., s. § 111. 113. Durch Angleichung der Artikulationsstelle lokr. ἐτ(τ)ᾶς, ἐδ(δ)άμω, s. § 91.

b) οὐκ vor Vok. aus οὐ-κί (§ 132) neben οὐ vor Kons. und οὔ in Pausa. Dass man οὐκὶ vor Kons. neben οὐ aufgab, scheint aus dem Bestreben zu erklären, vor Kons. ebenfalls nur eine einsilbige Form zu haben. Vor Vokalen muss οὐκ' bequemer gewesen sein als οὐ. Vgl. ark. εἰκ : εἰ.

c) Über die Präpositionsformen ἀπ, κατ u. dgl. s. § 132 Anm. 1. Ihr Auslaut erfuhr durch Assimilation manche Änderungen. Angleichung an anlautende Verschlusslaute: Angleichung der Artikulationsart (vgl. § 81, 2), z. B. κὰδ δέ, καδ-δῦσαι, ὐβ-βάλλειν, ἄβ-βαλεν; der Artikulationsstelle (vgl. § 88. 89), z. B. κὰκ κεφαλῆς, ποκκί (thess.) aus *πὸτ κί (att. πρὸς τί), κακκρύπτω, ποκ-γραψαμένοις (thess.), κὰπ παντός, κάπ-πεσε, thess. ἀτ τᾶς = ἀπ τᾶς; der Artikulationsart und der Artikulationsstelle, z. B. κὰγ γόνυ, καγ-γραφά, κάβ-βαλε. Angleichung an Nasale und Liquidae: κὰτ in κὰν νόμον, καν-νεύσᾱς, κὰμ μέσον, καμ-μείξᾱς, κὰρ ῥόον, κάρ ῥά οἱ, καρ-ρέζουσα, κὰλ λαπάρην, κάλ-λιπον. Angleichung an ϝ-: κὰτ in κανάξαις (Hesiod.) d. i. καϝ-ϝάξαις (vgl. αὐερύω § 136). Vgl. MUCKE, Cons. gem. 2, 24 f. 29. 31 f. 33 f. 35. 36. 39. 40. 45, DANIELSSON, Eranos 2, 21.

d) Tenues wurden vor *h*- zu Tenues aspiratae, z. B. ἀφ' οὗ aus ἀπ' οὗ, νύχθ' ὅλην aus νύκτ' ὅλην, καθέζω aus κατ-ἕζω. Die Silbengrenze kam vor den Verschlusslaut zu liegen. Auch konnte im Att. im Wortanlaut stehendes *h*- bei Krasen sich mit vorausgehender Tenuis zur Ten. asp. vereinigen, z. B. θαἱμάτια = τὰ ἱμάτια, θοὔρμαιον = τὸ ἕρμαιον, χὤσα = κα(ι) ὅσα. Vgl. οἰχῶρος = *οἰκο-hορος u. dgl. § 81, 12.

Die Entstehung der Tenuis aspirata fällt in die Zeit vor dem Verlust des anlautenden *h*- im Lesb., El., Kret. und As.-Ion. (§ 105). Da diese Mundarten die Tenues asp. nicht in Tenues verwandelten, so ist es nicht auffallend, dass wir z. B. im El. ποθελομένω, im As.-Ion. μεθέλῃ, καθημένον, κάθοδον finden. Diese Formen zeigen den alten lautgesetzlichen Stand, während z. B. el. κατισταίη, ion. ἀπήγησιν, ἀπικνέομαι, lesb. κατεστᾶκόντων u. dgl. Rekompositionen sind, die in der Zeit aufkamen, als die Simplicia *h*- verloren hatten. Die Komposita mit Erhaltung der Tenuis asp. beweisen ihre weiter vorangeschrittene Isolierung gegenüber dem Simplex.

(Hiernach ist ἀπ' ἑκάστου u. dgl. ohne weiteres verständlich.) Vgl. THUMB, Spir. asp. 32 f. 54 f.

e) Mediae wurden mit *h*- zu Tenues asp.; *h*- machte zunächst den stimmhaften Verschlusslaut stimmlos. Att. inschr. ουθοι = οὐδ' οἱ (373 v. Chr.). Jungatt. οὐθείς μηθείς (neben οὐδε-μία μηδε-μία), böot. οὐθέν, kret. μηθέν und ebenso anderwärts. Im Att. vielleicht schon im 6. Jahrh. ὅθ' Ἑρμῆς = ὅδε Ἑρμῆς, s. WACKERNAGEL, Phil. Anz. 1886 S. 67, MEISTERHANS, Gr.² 80. Der Prozess hatte wahrscheinlich viel weitere Verbreitung als ihn die graphische Darstellung zeigt; ὅ γ' ἥρως z. B. war etymologische, nicht phonetische Schreibung. Vgl. G. MEYER, Gr.³ S. 290 f. Passend kombiniert KRETSCHMER, Vas. 152, Einleit. 156 mit dieser Erscheinung die Verwandlung der Media in Ten. asp. durch Assimilation der Artikulationsart der Silbenanlaute in Θυφειθίδης (θ aus δ) u. dgl. (§ 85, 12). Vgl. auch SCHWEIZER, Pergam. 113 f.

140. 9) -*s* ist, wie schon § 131, 1 bemerkt ist, in uridg. Zeit vor stimmhaften Geräuschlauten stimmhaft geworden, und es steht nichts im Wege, das *z* z. B. von att. Ἀθήναζε = Ἀθήναz δε oder von *υἱέεz δέ, dem Vorläufer von gort. υἱεέδ δέ, ebenso für die unmittelbare Fortsetzung von uridg. *z* zu betrachten, wie das *z* in ὄzδος (ὄζος), vgl. § 99. Das -ς z. B. von τῆς in τῆς δίκης, τῆς βουλῆς, τῆς γῆς kann Bezeichnung von *z* gewesen sein, wie das σ in ὕσδος (lesb.), πρέσβυς, μίσγω.

a) Stimmloses σ musste in Pausa und vor stimmlosen Geräuschlauten unverändert bleiben. Hiernach wurde *s* auch vor andern Lauten gesprochen, z. B. Διὸς ἄγγελος, κυνόσ-ουρα, δύσ-οσμος (vgl. νέομαι aus *νεσομαι, § 106), Πέλοπος νῆσος Πελοπόννησος, δύσ-νοος (vgl. σελήνη aus *σελασνᾱ, § 108).

Urgr. -σς aus -τς wurde in urgr. Zeit in Pausa und hinter und vor Kons. zu -ς, z. B. νεότης aus -τᾱτς (Gen. -τητ-ος), φυγάς aus -ατς (Gen. -άδ-ος), νύξ aus *νυκτς (Gen. νυκτ-ός). Vgl. § 81, 6.

Herüberziehen von -ς zum folgenden Anlaut ist hie und da durch Doppelschreibung ausgedrückt, z. B. Εὔδαμοσς Κ-, τὸνσς ἐ-, εἰσσ-αγωγήν. S. S. 131 Fussn. 1, § 120. Vgl. ὦνν ἄν u. dgl. § 120. 136.

Im Lak. und im Kypr. findet sich vor Vok. derselbe (einzeldialektische) Wandel von σ in *h* wie im Inlaut (§ 81, 10). Lak. Διὸhικέτα (RÖHL, IGA. n. 49a, p. 184). Kypr. τᾶ ὑχήρων neben τᾶς εὐχωλᾶς u. dgl., πο-εχόμενον neben πόσ-οδομ (πός = *ποτι, § 134), vgl. HOFFMANN, Gr. D. 1, 204 f.

b) -*z* wurde im El. zu -ρ, z. B. τίρ, τοῖρ, vgl. thess. Θεόρδοτος u. dgl. § 112, 2. Auf den ältesten Inschriften ist -ρ schon über seinen ursprünglichen Bereich hinausgegangen, z. B. nicht nur τᾶρ δέ, τᾶρ γᾶρ, sondern auch τιρ τά für τις τά (daneben noch z. B. ἀλλάλοις τά, δᾶμος ἐν); -ρ erscheint damals jedoch noch nicht vor Vokalen. Später zeigt sich -ρ völlig verallgemeinert. Zu -ρ μ- vgl. c. Über -ρ im Lak., Ther., Eretr. s. WEISSSCHUH, De rhot. p. 8 sqq., G. MEYER, Gr.³ S. 306 ff.

c) Seit urgr. Zeit hinter Vok. (und Nas.) stehende -*s* und -*z* (dieses vor Mediae) erfuhren Angleichung an folgende Konsonanten. Kret. τὰθ θυγατέρας aus τὰς θ- wie πρόθθα § 100, b, τοῖδ δέ aus τοῖz δ-, ἐδδίηται aus ἐ[γ]z-δ- wie δικάδδω § 15, 4. 112, 3. Kret. τὶλ λῇ, ἀμφιλ-λέγω, ἔλλυσιν = ἐ[κ]σ-λ-, s. § 108, b. Delph. τοὺν νόμους, att. Πελοπόν-νησος, wie ἕννῡμι,

s. § 108, c. Aus ἐγ λιμένος, ἐγ νήσων, ἐγ Μυρίνης u. dgl. (d) ist zu entnehmen, dass -ς vor λ-, ν-, μ- stimmhaft geworden war, s. § 108, c mit Anm. Hiernach ist vielleicht el. -ρ μ- (ὄρ μέγιστον) zu beurteilen.

d) Urgr. *-ks*, *-gz* vor Kons. wurden zunächst wie im Inlaut behandelt; *-ks* wurde vor λ-, ν-, μ- zu *-gz* (vgl. c). Hiernach einerseits z. B. att. ἐκ ποδῶν, ἐγ δακτύλων (vgl. ἐξ ἄνδρες), ἐκ φίλων, ἐκ τοῖ, ἐγ βουλῆς, ἐγ Διός, ἐγ λιμένος, ἐγ νήσων, ἐγ Μυρίνης (vgl. ἐξ αὐτοῦ), anderseits z. B. böot. ἐσ-κη-δεκάτη, thess. ἐσ-κιχρέμεν, böot. ἔσγονος d. i. ἐz-γ-. Vgl. § 81, 9. 85, 2. 111. 113. Durch Ausbreitung der einen oder andern Gestaltung wurden diese Verhältnisse vielfach verändert, z. B. att. ἐκ κακοῦ statt ἐς κ-, ἐγ Γαργηττίων, ἐκ χοίνικες, ἐκ-καί-δεκα, thess. ἐς τοῦν böot. kret. ἐς τῶν statt ἐκ τ-, thess. ἐσ-δόμεν, ark. ἔσ-τεισιν ἔσ-δοσις, kret. ἐσ-δυομέναν. Dass ἐκ auch vor die stimmhaften Konsonanten zu stehen kam, z. B. att. ἐκ βουλῆς, ἔκ-δοσις, war jedenfalls mehr Schriftgebrauch als Usus der Sprache selbst. Das antevokalische ἐξ drang im Kypr. vor Kons. ein, z. B. ἐξ τᾷ; entsprechend att. ἔξ-πουν, ἐξ-δάκτυλος neben ἔκ-ποδες, ἐγ-δάκτυλος (G. Meyer, Gr.[3] S. 501).

Anmerkung. Dem sogen. ν ἐφελκυστικόν (§ 136 Anm.) lässt sich das -ς vergleichen, das im Gebiet der Adverbia analogisch um sich gegriffen hat: ἀμφί ἀμφίς, εὐθύ εὐθύς, οὕτω οὕτως u. dgl. Der Ausgangspunkt oder die Ausgangspunkte dieses σ mobile sind nicht sicher ermittelt. Klar ist aber, dass kein Recht besteht, diesen Laut als eine Sandhigestalt von uridg. *-t* oder *-d* zu betrachten (§ 138 Anm. § 259. 295, 9). Vgl. Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 296 ff., G. Meyer, Gr.[3] S. 395.

141. II) Änderung durch Vorausgehendes und im Satzanlaut. Vgl. § 131, 2.

1) Über die sogen. Aphäresis (elisio inversa), welche ihrem Wesen nach von der sogen. Krasis nicht verschieden ist, s. § 132. Zu den Aphäresiserscheinungen dürfte auch att. σκορακίζω, auf Grund von ἐς κόρακας, vielleicht auch lak. ξαγήτᾶς (neben ἐξ-αγήτᾶς) und ξανθίζεσθαι = att. ἐξ-ανθίζεσθαι (§ 500) gehören; bei den Verbalformen könnte zugleich die Gleichstellung des ἐ- mit dem Augment eine Rolle gespielt haben. Fern zu halten ist jedenfalls πι- neben ἔπι, da es sich hier um uridg. Ablaut handelt. Ob die von Meister, Baunack u. a. in Personennamen angenommene Aphärese (z. B. Γώνιππος = Ἀγώνιππος) anzuerkennen sei, ist strittig, s. zuletzt darüber Hoffmann, BB. 22, 135 ff., Bechtel, BB. 20, 243 ff. 23, 247 f.

2) Dass urgr. η im Satzanlaut im Lesb. offner war als sonst, ergibt sich aus αἰμίσεων, Αἰσίοδος. S. § 8 S. 29.

3) Uridg. *r̥-* (*l̥-*), *r̥̄-* erscheinen im Satzanlaut stets als ἀρ- (ἀλ-), ὀρ-, z. B. ἄρνυμαι, ὄρνυμι. S. § 67. 71.

4) Fast regelmässig vor stimmhaftem *r-*, seltner vor *l-*, *m-*, *n-*, *u̯-* + Vok. erscheinen sog. prothetische Vokale. Die Färbung des Vokals war verschieden (ε, ο, α). Zum Teil ist Einfluss des Vokals der nächsten Silbe wahrnehmbar (z. B. ἐρέφω ὄροφος). ἐρυθρός, ἐρεύθω : lat. *ruber*; ἔρεβος : got. *riqis* „Finsternis"; ἐρωή : ahd. *ruowa* „Ruhe"; ἐρεύγομαι : lat. *ē-rūgō*. ὄροφος ἐρέφω : ahd. *hirni-reba* „Hirnschale"; ὀρέγω : lat. *regō*; ὀρύσσω : lat. *rūga*. ἐλαφρός : ahd. *lungar* „flink"; ἐλεύθερος : lat. *līber*. ὀλίγος : lit. *ligà* „Krankheit". ἀλίνω : lat. *linō*; ἀλείφω neben λίπος, ai. *lip-* „schmieren"; ἀλείτης : ahd. *leid* „betrübend, widerwärtig, verhasst". ὀμόργνυμι, ἀμέργω neben μόρ-

ξαντο : ai. *mi̯j-ánti* „sie wischen"; ὀμιχέω, ἀμῖξαι· οὐρῆσαι Hes. : lat. *mingō*; ὀμίχλη : lit. *miglà* „Nebel". ἀμαλδύνω neben βλαδαρός, ai. *mr̥dú-ṣ* „weich"; ἀμείβω : lat. *migrō*; ἀμέλγω : lat. *mulgeō*. ἀνεψιός : lat. *nepōs*. Vor *u̯* + Vok. hat sich die Prothese erhalten, während *u̯* selbst nach § 20 geschwunden ist. Hom. ἐέρση kret. ἄερσα neben ἔρση, ai. *varṣá-s* „Regen"; hom. ἔεδνα neben ἕδνα, ags. *weotuma* „Kaufpreis der Braut"; ἐείκοσι neben εἴκοσι dor. ϝίκατι, ark. εικοσι (ἐϊ-?) neben ϝικαδίω; hom. ἐέργω ark. ἐεργμένος att. εἴργω neben ion. ἔργω; οἴγνυμι aus *ὀϝιγνυμι oder eher *ὀϝειγνυμι, lesb. ὀείγην : as. *wīkan* „weichen"; οὐρανός dor. ὠρανός vermutlich aus *ὀϝορανος, vgl. lesb. ὄρανος. Vgl. Curtius, G.[5] 578 ff. 720 ff., G. Meyer, Gr.[3] S. 162 ff.

Bezüglich dieser Vokale ist noch vielerlei dunkel. Teilweise waren sie gewiss rein lautlich aus dem anlautenden Konsonanten entwickelt und zwar im Satzanlaut durch Zurückbleiben der Ansatzrohrartikulation hinter dem Stimmeinsatz. Diese Auffassung scheint namentlich für alle ἐ vor ρ sicher. Zum Teil aber waren sie vielleicht aus uridg. Zeit ererbt, wie α in ἀνήρ (ai. *nár-*), ἄ(ϝ)ησι (ai. *vā́-ti*), und zum Teil wiederum nicht Bestandteile der Wurzel, in deren Anlaut sie erscheinen, sondern verdunkelte Präfixe. Ferner muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass aus vorgr. Zeit stammende Doppelformen mit und ohne vokalischen Anlaut durch proportionale Neubildung in andern Wörtern vokalischen Anlaut neu hervorgerufen haben (vgl. § 115 Anm. 1 über ἐχθές und Analoges im Neugr. bei Thumb, IF. 7, 8 ff. 17). Endlich müssen Erscheinungen wie ὁποῖ' ἄττα aus ὁποῖά ττα (§ 130 Anm., Verf., Grundr.[2] 1, S. 882) davor warnen, ohne weiteres alles nach éiner Schablone zu beurteilen. Vgl. noch Osthoff, Z. G. d. P. 304, Verf., Curt. Stud. 9, 387 f. MU. 1, 29 f., J. Schmidt, KZ. 27, 396 f., Fick, Gött. g. Anz. 1881 S. 1448.

Rein lautlich entwickelt wird ἰ- sein in ἴσθι „sei" = av. *z-dī* (§ 99) und in ἰκτῖνος, ἰκτίς, ἰχθύς (§ 115 Anm. 1). Vgl. dazu spätgr. (Kleinasien) ἰστρατιώτης, ἰστήλη u. dgl., wie spätlat. *ispiritus* u. dgl. S. G. Meyer, Gr.[3] S. 165 f., Thumb, IF. 7, 15, Schweizer, Pergam. 103.

5) Wie die Doppelheiten ξύν σύν, ξύλινος σύλινος, ξόανον σοάνη, ψελλίζω σελλίζω u. dgl., die Kretschmer, KZ. 31, 412 ff. zusammengestellt hat, aufzufassen sind, bleibt fraglich. Vgl. § 105 Anm. 3, J. Schmidt, KZ. 32, 363 f.

Mit der Stellung im Anlaut mag der Schwund von σ- in πτύω aus *σπι̯ῡ-i̯ω (§ 15, 4) zusammenhängen. Freilich kann er, namentlich mit Rücksicht auf aksl. *pljują*, auch nach § 99 Anm. und § 131, 2 beurteilt werden.

6) Durch Assimilation zweier Konsonanten im Wortanlaut entstanden vielfach, teils im Urgr., teils später, geminierte Konsonanten. Diese hielten sich im Satzinlaut hinter Vokalen, besonders im Beginn zweiter Kompositionsglieder, wohin sie übertragen wurden; sie wurden dagegen hinter Kons. (nach § 117) und im Satzanlaut verkürzt.

Im Anlaut sind die Geminatae viel häufiger gewesen als die schriftliche Überlieferung an die Hand gibt, die gewöhnlich nur Einfachschreibung des Konsonanten hat. Die Gemination erkennt man hauptsächlich aus dem Metrum, daneben geben zuweilen die Inschriften, ganz selten die Handschriften (z. B. δὲ ννότιος Λ 811, ὕδατι λλιαρῷ Λ 830 in den Genfer Fragmenten) die wirkliche Aussprache genau wieder.

a) Urgriech. und allgemeingriech. Geminatae. σσ- ττ- aus κι̯-: hom. ὅτε σσεύαιτο, ἔ-σσευε neben σεῦε, att. ὁποῖά ττα (ὁποῖ' ἄττα, § 130 Anm.) neben meg. σά, s. § 81, 4. — σῆμα vielleicht = ai. *dhyāman-* (vgl. hom. μέσσος = ai. *mádhya-s*), s. § 81, 4. 11. — σσ- aus τϝ-: φερε-σσακής neben σάκος, s. § 21, 4. — ρρ-, λλ-, aus σρ-, σλ-: hom. βέλεα ρρέον, κατα-ρρέω neben ῥέω, ὅτε λλήξειεν, ἄ-λληκτος neben λήγω, s. § 107, b. — μμ-, νν- aus σμ-, σν-: hom. κατὰ μμοῖραν, ἔ-μμορε neben μείρομαι, ὥς τε ννιφάδες, ἀγά-ννιφος neben νίφα, s. § 107, c.[1]) — ϝϝ- (ϝϝh-) aus σϝ-: hom. πατέρι ϝϝῷ neben ϝός, s. § 21, 11. 107, a. — ππ- aus uridg. *ku̯-*: böot. τὰ ππάματα, Θιό-ππᾱστος neben πᾶμα, s. § 27, 7.

b) Einzeldialektische Geminatae. ρρ- aus ϝρ-: hom. τεῖχός τε ρρήξειν, ἄ-ρρηκτος neben ῥήγνυμι, s. § 19. — Thess. ττ- aus πτ-: οἱ ττολίαρχοι neben Τολεμαῖος, s. § 88. — Böot. lak. Δεύς, auch Δδεύς?, und kret. Ττῆνα Τῆνα, vgl. böot. δοκιμάδδω, kret. ἀπολογίττομαι mit δδ, ττ aus *zd*, s. § 15, 4.

In den Komposita, den augmentierten und den reduplizierten Formen erscheint nur selten noch der alte lautgesetzliche Stand, z. B. ἡμορίς εἵμαρται (σμ-), εἴληφα (σλ-), äol. αὔρηκτος εὐράγη (ϝρ-). Häufiger findet sich hier Einführung der Anlautgeminata, wie ἄ-λληκτος, ἔ-μμορε, ἔ-ρρηξα. ἄ-ρρηκτος : αὔρηκτος = ἄ-βροτος : ἄμβροτος. Von den Geminatae hielt sich ρρ- am längsten: im Att. in der klassischen Zeit nicht nur ἔ-ρρηξα, ἔ-ρρει, ἀπό-ρρητος u. s. w., sondern auch z. B. τὰ ρρήματα, wie die ausnahmslose Positionskraft des ῥ- in der alten Komödie beweist. In allen andern Fällen begann man schon frühzeitig die vereinfachte Konsonanz im Anlaut und Inlaut zu verallgemeinern, wobei solche Formen vorbildlich wirkten, die von vorgriech. Zeit her mit einfacher Konsonanz angelautet haben, z. B. bei Homer ἐπι-σεύᾱς, ἐξ-εσύθη neben ἐπι-σσεύῃ, ἔ-σσυτο; ἄγε λῆγε, ἄ-ληκτος ἔ-ληγε neben ὅτε λλήξειεν, ἄ-λληκτος; ἐπι-μειδήσᾱς neben φιλο-μμειδής, att. nur noch λήγω ἔ-ληγον, νείφει κατ-ένειψε u. dgl., dor. ἐ-πάσατο, πέ-πᾱμαι usw. ρ- für ρρ- nur selten im Inlaut, wie hom. προ-ρέοντι καλλί-ροος neben καλλί-ρροος entsprechend dem κῦμα ῥόοιο u. dgl. (vgl. G. Meyer, Gr.[3] S. 239). Warum ρρ länger blieb als die andern Geminatae, ist § 107, b erklärt.

7) Das im Satzanlaut aus *s-* entstandene *h-* ging in urgriech. Zeit auf den Anlaut zweiter Kompositionsglieder über, wenn das erste Glied konsonantisch schloss. Über καθέζω = *κατ-ἕζω u. dgl. s. § 139, d. Hinter -σ, -ν, -ρ ging *h-* verloren, z. B. ἐσ-, ἐξ-, ἐν-, ὑπερ-άλλομαι neben ἅλλομαι. Dass in hom. σῡνεχές, εἰνάλιος, ὑπείρεχον, πᾱρέχῃ u. dgl. das σ- des Anlauts des zweiten Zusammensetzungsglieds nachwirke (Schulze, Quaest. ep. 173, F. Froehde, BB. 20, 212. 222 f.), ist nicht anzunehmen, vielmehr handelt es sich um rein metrische Dehnung (Danielsson, Zur metr. Dehn. 9 f.). Nur bei ἔννεπε, ἐννεσίῃ wird man nicht umhin können, νν irgendwie mit dem ursprünglichen σ- in Verbindung zu bringen (Danielsson, a. a. O.).

Nachdem urgr. *h* zwischen Vokalen geschwunden war, wurde im Att., Herakl., Ark. *h* aus dem Anlaut, wo es erhalten geblieben war, auf hintere Kompositionsglieder verpflanzt, aber nur in solchen Fällen, wo diese

---

[1]) ἄ-μμορος bei Hipponax u. dgl. wird von Hoffmann, Gr. D. 3, 581 f. unrichtig beurteilt.

Wortteile noch als Einzelworte empfunden wurden. Att. *εὔhoρκον*, *τριhημιποδίους*, *πάρhεδροι*, *ἐσhόδου*, herakl. *πενταhετηρίδα*, *ἀνhελόμενος*, ark. *παρhεταξαμένος* neben *ὅρκος*, *ἡμι-* usw. Vgl. THUMB, Spir. asp. 69, KÜHNER-BLASS, Gr.[3] 1, 114, G. MEYER, Gr.[3] 327 f.

Anmerkung 1. Nicht ganz sicher ist, ob *h-* in *ὑ-* = uridg. *u-*, z. B. *ὕπο* = ai. *úpa*, durch die Stellung von *υ* im Anlaut hervorgerufen worden ist. Vgl. § 7.

Anmerkung 2. Dass *ϝ-* aus anlautendem *ὀ-* entwickelt in mantin. *ϝοφληκόσι* (oder *ϝωφληκόσι*) vorliege, ist mir ebensowenig wahrscheinlich als die Ansicht, dass der Konsonant auf „umgekehrter Orthographie" beruhe (s. DANIELSSON, Eranos 2, 14, SOLMSEN, KZ. 34, 450 f.). So lange die etymologische Konstitution dieses Wortes unaufgeklärt ist, hat man *ϝ-* für ursprünglich zu halten (über das temporale Augment in hom. *ὤφελλον* § 302); ob freilich B. KEIL's Erklärung aus *υ-οφληκόσι*, wobei *υ-* Präposition wäre (Nachr. d. gött. Ges. d. W. 1895 S. 356 f.), das Rechte trifft, ist mir recht zweifelhaft, obwohl THUMB, IF. 9, 321 diese Deutung als sehr ansprechend bezeichnet. Ingleichen vermag ich KRETSCHMER, Berl. phil. Woch. 1898 Sp. 211 f. nicht zu folgen, der auch *ϝ* in *ϝορθός* sekundär entwickelt sein lässt. Man weise erst einmal ein solches *ϝ* in einem Wort mit sicher altem Anlaut *ὀ-* (*ω-*), wie etwa *ὄζος*, nach.

Betonung.

C. GÖTTLING, Allgem. Lehre vom Accent der griech. Sprache, 1835. J. HADLEY, Über Wesen und Theorie der griech. Betonung, Curt. Stud. 5, 407 ff. F. MISTELI, Über griech. Betonung 1875 (vgl. das Litteraturverzeichnis S. 3 ff.), Erläuter. zur allgem. Theorie der griech. Betonung, 1877. J. WACKERNAGEL, Der griech. Verbalaccent, KZ. 23, 457 ff. L. SCHROEDER, Die Accentgesetze der homer. Nominalcomposita, mit denen des Veda verglichen, ebend. 24, 101 ff. Th. BENFEY, die eigentliche Accentuation des ind. praes. von *ἐς* und *φα* sowie einiger griech. Präpositionen, in: Vedica und Linguistica 1880. CHANDLER, A practical introduction to greek accentuation, 2. ed., Oxf. 1881. M. BLOOMFIELD, Historical and critical remarks, introductory to a comparative study of Greek accent, A. J. of Ph. 4, 21 ff., The origin of the recessive accent in Greek, ebend. 9, 1 ff. J. KUHL, Die Bedeutung des Accents im Homer, Progr. von Jülich 1883. BEZZENBERGER, BB. 7, 66 ff. R. MEISTER, Bemerkungen zur dor. Accentuation. in: Zur griechischen Dialektologie, 1883. F. HANSSEN, Der griech. Circumflex stammt aus der Ursprache, KZ. 27, 612 ff. B. I. WHEELER, Der griech. Nominalaccent, 1885. K. LUGEBIL, Zur Frage über die Accentuation der Wörter und Wortformen im Griech., Rh. M. 43, 1 ff. 220 ff. D. PEZZI, La l. gr. ant. 128 ff. (wo auch ein Litteraturverzeichnis). BLASS, Ausspr.[3] 127 ff. HENRY, L'accent dans la déclinaison grecque, Mém. 6, 368 ff. MEILLET, Questions d'accentuation, Mém. 8, 238 ff. KRETSCHMER, Der Übergang von der musikalischen zur exspiratorischen Betonung im Griech., KZ. 30, 591 ff. ALLINSON, On Paroxytone Accent in Tribrach and Dactylic Endings, A. J. of Ph. 12, 49 ff. WACKERNAGEL, Beitr. zur Lehre vom gr. Accent, Progr. von Basel, 1893, Das Zeugnis der delph. Hymnen über den griech. Accent, Rh. M. 51, 304 f. KÜHNER-BLASS, Gr.[3] 1, 313 ff. HIRT, Der idg. Akzent. Ein Handbuch. 1895. SCHACHMATOV, Über gemeinsame Erscheinungen des griech. und slav. Accents, *Χαριστήρια* (Mosk. 1896) S. 149 ff. COCCHIA, Note glottologiche (Nap. 1896) p. 12 ff. 15 ff. 19 ff. SCHWEIZER, Pergam. 129 f. M. BELLI, Dell' accento greco, Livorno 1898. Verf., Grundr. 1[2] S. 944 ff. 959 ff.

142. Die Betonung des Griech. kennen wir durch direkte Zeugnisse etwas genauer erst seit der alexandrinischen Periode. Wie die historische Grammatik zeigt, hatten die meisten Mundarten, namentlich das Ionisch-Attische, damals noch im wesentlichen die urgr. Akzentuation. Die att. Texte werden im ganzen nach der Sprache des 3. Jahrh. v. Chr. akzentuiert sein, doch kommt für das Drama die Tradition der Bühnensprache in Betracht. Gewisse von den Alexandrinern überlieferte Besonderheiten der homerischen Betonung, z. B. *ταρφειαί* = *ταρφεῖαι*, lassen vermuten, dass es über den Akzent homerischer Wörter eine auf die ältere Rhapsodik zurückgehende Tradition gegeben hat (WACKERNAGEL, Akz. 88 ff.).

Am stärksten hat sich die urgr. Betonung im Lesb. geändert (§ 149, 1). Ausserdem kennen wir Besonderheiten im Dor. (§ 149, 2).

143. Die altgr. Betonung war bis gegen Chr. Geb. hin vorwiegend musikalisch, d. h. die Abstufung der Glieder des Satzes geschah mehr nach der Tonhöhe als nach der Stärke des Exspirationsdrucks. Bald nach Chr. Geb. hatte, wie gewisse Thatsachen der Metrik zeigen, der exspiratorische Akzent das Übergewicht über den musikalischen gewonnen. Es sind also in der letzten vorchristlichen Zeit die hochbetonten Silben allmählich zugleich auch exspiratorisch stärker als die andern Silben geworden. In der ganzen christl. Zeit ist dann bis heute die Betonung, mit Beibehaltung der alten Stellen für den Wortakzent, wesentlich exspiratorisch geblieben.

Die erste wirklich sichere Wirkung des exspiratorischen Akzents auf die Laute ist die allmähliche Aufhebung des Quantitätsunterschieds der Vokale, die vom 2. Jahrh. v. Chr. an zu verfolgen ist. Die in den Papyri und Inschriften von dieser Zeit an auftretenden Schreibungen wie *Μακεδώνος*, *ἐννήα* und *πρόσοπον*, *μεθενεί* (daneben auch *νεότερον*, *γίνοιτω* u. dgl.) weisen darauf hin, dass schon damals die ersten Schritte zu dem heute geltenden Quantitätsprinzip hin (alle unbetonten Vokale werden heute kurz, alle betonten halblang gesprochen) gethan worden sind. Vgl. KRETSCHMER, KZ. 30, 594 ff.

Man hat noch viele andre umgestaltende Wirkungen des exspiratorischen Akzents auf die Laute in der vorchristl. Zeit angenommen. S. die Zusammenstellung angeblicher Lautveränderungen dieser Art bei HIRT, Akz. 39 ff. und dazu Verf., Gr. 1[2] S. 960. Zu der Ansicht, dass der Schwund des *ε* von *εο* in *νοσσό-* = *νεοσσό-* u. dgl. von der Stellung des Worttons hinter *εο* abhängig gewesen sei, s. S. 66 Fussn. 1.

144. Zunächst hat jede Silbe ihre eigene Betonungsweise, ist in einer bestimmten Weise akzentuell charakterisiert. Das Griech. hatte zwei Arten von Silbenakzent, den Akut und den Zirkumflex. Überliefert sind diese nur für die haupttonigen Silben, z. B. *μούσης* und *μοῦσα*. Der Akut war ein steigender, bei einem sonantischen Element von zwei Moren auch noch auf der zweiten Mora ansteigender Ton. Der Zirkumflex kam nur Längen zu. Auch er war steigend, aber die ganze ansteigende Bewegung wurde der ersten Mora zu teil, während die zweite eine geringere Höhe hatte. *Ζεῦ*, *ὦμος* repräsentieren gewissermassen *Ζέὺ*, *ὄὸμὸς* mit einer Akzentfolge ähnlich der von *πάτὲρ*, *φέρὸμὲν*; *Ζεῦ* : *Ζεύς* = *πάτερ* : *πατήρ*. Wie die Diphthonge, *αι αυ* usw., so konnten auch die Verbindungen kurzer Vokal + Nas. oder Liqu. zirkumflektierenden Ton haben, z. B. *ἔνθα*, *στερ̃γε*, s. § 147 am Schluss.

Diese Doppelheit der Betonung der Längen entsprach einer uridg. Akzentverschiedenheit, die man als Stosston und Schleifton bezeichnet. Dies hohe Alter der Verschiedenheit ergibt sich namentlich durch Vergleichung des Griechischen mit dem Litauischen. Doch kann die Vergleichung wegen des sogen. Dreisilbengesetzes des Griech. (§ 145) nur für die Endsilben angestellt werden. Z. B. *θεά* wie lit. *geró(-ji)*, *θεᾶς* wie lit. *gerõs*; *θεοί θεώ* wie lit. *gerë̃(-ji) gerũ(-ju)*, *θεῶν* wie lit. *gerũ*, *θεῷ* wie lit. (Adv.) *paskuĩ*. Diese verschiedene Qualität des Silbenakzents bestand auch dann, wenn die Schlusssilbe nicht Sitz des Wortakzents war. Das

zeigt z. B. der Unterschied von Lok. Sg. *οἴκοι φερομένοι* (wie *οἴκων φερομένων* betont) neben *Ἰσθμοῖ* einerseits und Nom. Pl. *οἶκοι φερόμενοι* (wie *οἶκος φερόμενος* betont) neben *θεοί* andererseits. Zirkumflektiert war die Schlusssilbe hiernach auch in *λείποι* (lit. *te-sukė̃* mit schleiftonigem *ė̃*), *οἴκει* (vgl. *πεῖ*), akuiert in *ἧσαι φέρεαι* (lit. *sukė́-s*). Es scheint, dass im Uridg. Kurzdiphthonge mit Schleifton dreimorig, solche mit Stosston zweimorig gewesen sind, und dass sie im Urgriech., bevor das Dreisilbengesetz in Wirksamkeit kam, beide je eine More eingebüsst haben.

In letzten und vorletzten Silben ist der Zirkumflex überdies oft neu entstanden bei Vokalkontraktionen, z. B. *τρεῖς* aus *τρέες*, *φορεῖτε* aus *φορέετε*.

Dass der sogen. Gravis keine besondere Art von Silbenakzent war, werden wir § 145 sehen.

145. Das gegenseitige Verhältnis der Silben zwei- und mehrsilbiger Wörter ist in Bezug auf Stärke oder Tonhöhe gewohnheitsmässig geregelt. Diese Akzentabstufung heisst Wortbetonung.

Die Stellung des Haupttons im Wort war in uridg. Zeit frei. In urgr. Zeit aber erfuhr diese Freiheit eine wesentliche Einschränkung durch das Dreisilbengesetz, dem zufolge im Ausgang eines mehrsilbigen Wortes nicht mehr als zwei, nur bei trochäischem Ausgang drei Moren unbetont bleiben konnten. Es bedeutet das die Entstehung eines prinzipiell neuen Akzents, der das Übergewicht gewann über den alten Hochton einer seiner Stelle vorausgehenden Silbe, aber schwächer war als der ihm nachfolgende alte Hochton.[1]) Lange Vokale und Diphthonge waren, als diese Betonung aufkam, alle zweimorig bis auf die ursprünglich gestossen betonten *-oi*, *-ei*, *-ai*, welche, ursprünglich zweimorig, eine Mora verloren (§ 144). **ϝhᾱ́διοα* *ἥδιω* aus **ϝhᾱ́διο*[*σ*]-*α* : vgl. ai. *svā́dīyąs-am* (§ 229). *γενέων* aus **γένε*[*σ*]-*ων* : ai. *jánas-ām*. *φερόμενος φερομένοιο* aus **φέρομενος* **φέρομενοιο* : ai. *bhā́ramāṇas bhā́ramāṇasya*. *ἀπότισις* aus **ἄπο-τισις* : ai. *ápa-citiṣ*. *ἀνεπίθετος* aus **ἄν-επι-θετος* : ai. *án-api-hitas*. Nom. *φερόμενοι* aus **φέρομενοι*; *-οι* mit Akut als Silbenakzent. Lok. *φερομένοι* aus **φέρομενοι*; *-οι* mit Zirkumflex als Silbenakzent. Durch den erst einzeldialektisch erfolgten Übergang von *ηο* in *εω* wurde kein Wechsel des Sitzes des Haupttons herbeigeführt, z. B. hom. *Ἀγέλεως*, att. *πόλεως*, s. § 40; *εω* hatte hier nicht den vollen Wert von ⏑ –, weshalb es auch bei den Dichtern sehr oft, in gewissen Fällen durchgängig, einsilbig gemessen erscheint.

Den neuen Ton bekamen ausser den von älterer Zeit her orthotonierten Wörtern auch die mehrsilbigen enklitischen Wörter, in denen mehr als die zwei, bezw. drei letzten Moren tieftonig waren. So *πότερος ποτέροιο* für * ⊥ *ποτερος*, * ⊥ *ποτεροιο* (vgl. *ποσός*, *ποιός*) und *ἥμων ἧμιν* für * ⊥ *ἡμων*, * ⊥ *ἡμιν* (vgl. *μου*, *μοι*), ferner Formen des Verbum finitum, z. B. *λίπωμεν*, *δέδορκε* für * ⊥ *λιπωμεν*, * ⊥ *δεδορκε*. So hat das Dreisilbengesetz

---

[1]) Wenn zwischen der griechischen Neubetonung und der lateinischen ein historischer Zusammenhang war, so könnte dieser nur derart gewesen sein, dass die griechische Betonung in der Epoche griechischen Kultureinflusses, der durch die älteste Schicht griechischer Lehnwörter gekennzeichnet ist, den Anstoss zu der lateinischen Akzentneuerung gegeben hätte. S. Kretschmer, Einleit. 156 f.

auch in das Verhältnis der Satzbetonung zur Wortbetonung eingegriffen, und es empfiehlt sich, näher hierauf erst beim Satzakzent (§ 146. 148) einzugehen.

Indessen traten auch im Gebiet der letzten, von dem Dreisilbengesetz nicht berührten Wortsilben noch gewisse gesetzmässige Beschränkungen für die alte Tonstelle ein. Es gilt für diese Silben folgendes.

1) Hatte die letzte Silbe den Akut, so blieb dieser, wenn das Wort zweisilbig war, z. B. ποδός ποσί wie ai. *pad-ás pat-sú*, βαρύς wie ai. *gurú-ṣ*, πατήρ wie ai. *pitā́*, und wenn es drei- und mehrsilbig war und nicht daktylischen Ausgang hatte, z. B. γενετήρ wie ai. *janitā́*, δεξιτερός.

Daktylisch ausgehende Oxytona aber wurden zu Paroxytona (Wheeler, Nominalacc. 60 ff,), z. B. ἀγκύλος ἡδύλος vgl. πᾰχυλός (πᾰχυλῶς); τελεσφόρος, βοηδρόμος vgl. ψῡχοπομπός; ὀφρύος ὀφρύι vgl. ai. *bhruv-ás bhruv-í* und συός συΐ; τηνίκα vgl. τηνικά-δε. Dies Gesetz hat zahlreiche Ausnahmen (s. ausser Wheeler auch Allinson, A. J. of Ph. 12, 49 ff.), die nur zum Teil leicht erklärbar sind. Als Analogiebildungen erklären sich z. B. δημοβόρος, αἰσχρολόγος nach τελεσφόρος usw.; ἀριστερός nach δεξιτερός; αἱρετός, αἰνετός nach μενετός usw. Insbesondere kommt auch in Betracht, dass die betreffenden Wörter in den meisten Kasus nicht daktylischen Ausgang hatten. Immerhin fragt sich, ob die lautlichen Bedingungen für den Eintritt der Akzentverschiebung genügend spezialisiert sind.[1])

2) Zirkumflex der Schlusssilbe blieb, z. B. θεᾶς, Ἰσθμοῖ, θεῷ, θεῶν, θεοῖς (vgl. § 144).

3) Akut auf der vorletzten Silbe bei langer Ultima blieb, z. B. φρά́τωρ (ai. *bhrā́tā*), ἄκτωρ, στήμων.

4) Akut auf der vorletzten Silbe bei kurzer Ultima blieb, wenn die vorletzte kurzen Vokal hatte, z. B. πέρι wie ai. *pári*, πατέρες wie ai. *pitár-as*, Akk. Sg. ψευδέα wie ai. *yaśás-am*; ἵππος wie ai. *áśva-s*. Hatte die vorletzte langen Vokal oder Diphthong, so ging die höchste Tonhebung von der zweiten Mora der Silbe auf die erste über, d. h. es entstand Zirkumflex, z. B. ἧμα aus *ἥμα (vgl. lit. Nom. Pl. *sė́mens*), ebenso δῆμα, φῦμα u. dgl.; νῆες aus *νάϝ-ες. Ob dieses Gesetz, über dessen Ratio gestritten wird (vgl. Bloomfield, A. J. of Ph. 12, 369 f., Hirt, Akz. 36), schon in urgr. Zeit gewirkt hat, ist zweifelhaft. Jedenfalls fällt unter dasselbe auch die Thatsache, dass z. B. ἑσταότες nicht zu *ἑστώτες wurde, wie man nach ἑστώτων aus ἑσταότων und nach ἑστώς aus ἑσταώς erwarten sollte, sondern zu ἑστῶτες, gleichwie φορέοντες zu φοροῦντες. Vgl. § 147 extr. über ἔνθά ποτε wegen der Betonung δρακόντες.

5) Wie altererbter Zirkumflex auf vorletzter Silbe behandelt worden ist, bleibt zweifelhaft. Denn es ist nicht zu beweisen, dass Properispomenierung irgendwo Fortsetzung von uridg. Schleifton auf vorletzter Silbe war.

---

[1]) Die Allinson'sche Behandlung der Frage mischt viel Ungehöriges ein und fördert sie daher wenig. Dass in ἐρρωμένος, ἀκαχμένος usw. der Akzent ursprünglich auf der Schlusssilbe gestanden habe (vgl. Φαμενός Τεισαμενός) und darnach λελῠμένος, δεδομένος u. dgl. akzentuiert sei, wird von Bloomfield, Transact. of the Am. Phil. Ass. 28, 55 ff. wohl mit Recht bestritten. Er hält die Betonung ἐρρωμένος für ursprünglich und lässt *φέρομενος für älteres *φέρομονος eingetreten sein.

6) Akut auf drittletzter Silbe blieb, wenn die Schlusssilbe kurz war, z. B. *θύγατερ* wie ai. *dúhitar*, *ὕστερος* wie ai. *úttara-s*, *γένεος* wie ai. *jánas-as*, Pl. *φέροντα* wie ai. *bhárant-i*, *φράτορες* wie ai. *bhrắtar-as*.

Anmerkung. Sehr unsicher scheint mir das von Hirt, Akz. 32 f. auf Grund von *μήτηρ*, *θυγάτηρ*, *κύων*, *θύω* u. a. aufgestellte Gesetz, dass bei langer Ultima der Ton von dieser weggezogen worden sei; über die beiden ersten Formen s. u. Ebenso das von ihm S. 36 auf Grund von *ἔλυτρον*, *ἔρεβος* u. a. angenommene Gesetz, dass Wörter der Form ◡ ◡́ ◡ zu ◡́ ◡ ◡ geworden seien, analog dem Übergang von **ἥμα* in *ἧμα*.

Für Wechsel des Worttons durch Analogiewirkung seien ausser den schon genannten Beispielen noch folgende angeführt. *ἐμός*, *τεός*, *ἑός* für **ἔμος* (vgl. *ἔμοι-γε*), **τέϝος* (vgl. ai. *táva*), **ἕϝος* nach **μός*, *σός*, *ϝός* (§ 291). *χρυσοῦς* statt **χρύσους* (aus *χρύσεος*) nach *χρυσοῦ* -*ῷ* aus *χρυσέου* -*έῳ*; umgekehrt *εὔνου* -*ῳ* statt **εὐνοῦ* -*ῷ* (aus *εὐνόου* -*ῳ*) nach *εὔνους* aus *εὔνοος*. Vgl. Henry, an der S. 150 zitierten Stelle. *μήτηρ*, *θυγάτηρ* für **μητήρ*, **θυγατήρ* (ai. *mātá*, *duhitá*) vermutlich durch den Einfluss der Vokative *μῆτερ*, *θύγατερ*, wie auch Personennamen auf Grund der Vokativbetonung den Akzent zurückzuziehen liebten (vgl. ngr. pont. *μέγαλος* im Anschluss an *μέγαλε* u. dgl., Hatzidakis, Einl. 429); anders, aber mich nicht überzeugend, Kretschmer, KZ. 31, 369. *τιθεῖσι*, *διδοῦσι* statt **τίθεισι*, **δίδουσι* (dor. *τίθεντι*, *δίδοντι*) nach *ἱστᾶσι* aus **ἱστάασι*, s. § 415. *τιθεῖμεν*, *διδοῖμεν* statt **τίθειμεν*, **δίδοιμεν* nach *εἰδεῖμεν*, *φιλοῖμεν*, s. § 402, b, Wackernagel, Akz. 33. *ἑκυρός* (hom.) für **ἕκυρος* (ai. *śváśura-s*) nach *ἑκυρά* oder nach *πενθερός*.[1])

Über die gegenseitige Abstufung der nicht hochtonigen (akuierten oder zirkumflektierten) Silben im Einzelwort wissen wir nichts. Sie galten den Alten alle als tieftonig schlechthin (*βαρεῖαι*). Das Zeichen der Barytonese war der Gravis, der auf jeder Silbe stehen könnte, die weder den Akut noch den Zirkumflex als Wortakzent hat, und thatsächlich, wie die Papyri lehren, eine Zeitlang so angewendet worden ist. Erst später kam die Sitte auf, den Gravis nur auf die Schlusssilbe zu setzen, z. B. *ἀνδρὶ τούτῳ*, *περὶ τούτου*, wodurch nicht etwa bezeichnet werden sollte, dass diese Silbe höher betont sei als jede andere ohne Akzentzeichen gelassene Silbe. Erst vom 4. Jahrh. n. Chr. an änderte sich die Bedeutung des Graviszeichens, aber nur für die Oxytona, wie *ἀνδρὶ* = *ἀνδρί*, nicht z. B. für *περὶ* = *πέρι*, s. § 146. 147.

146. Bei dem, was man Satzakzent nennt, handelt es sich nicht nur um die Tonbewegung im Gesamtsatz, insofern dieser Aussagesatz, Fragesatz usw. sein kann, sondern auch um die Tonbewegung innerhalb der einzelnen Sprechtakte, in die längere Sätze sich zu zerlegen pflegen.

Wohl kein Wort war von jeher im Satz stets orthotoniert. Vielmehr gaben alle Wörter unter Umständen ihren selbständigen Akzent im Satz auf, und schon in uridg. Zeit gab es Wörter und Wortkategorien, die nur angelehnt, proklitisch oder enklitisch, gebraucht wurden.

Die durch die Sprachvergleichung zu erschliessenden uridg. Satzton-

---

[1]) Meillet, Mém. 8, 238 vermutet, dass die Betonung *ἑκυρός* erst von den alexandrinischen Grammatikern aufgebracht worden sei. Aber es liegt kein triftiger Grund vor, diese Betonung für nicht echt homerisch zu halten (vgl. § 142).

verhältnisse haben im Griech., bei der Wirksamkeit des Dreisilbengesetzes, zu einem grossen Teil auch die Wortakzentverhältnisse umgestaltet.

1) Uridg. war der Wechsel zwischen Betontheit und Unbetontheit bei Pronomina. So *μοι με* wie ai. *mē mā* gegen *ἐμοί ἐμέ* wie ai. *mḗ mā́m*. *τις* z. B. *εἴ τις* wie lat. *quis* z. B. *sī quis* gegen *τίς;* wie lat. *quis?* Den betreffenden aus uridg. Zeit überkommenen Betonungsgewohnheiten schlossen sich Wörter an, die erst auf griechischem Boden pronominal wurden, z. B. *αὐτον* in *M* 204 *κόψε γάρ αὐτον* (§ 282).

Seit uridg. Zeit enklitische Partikeln waren u. a. *τε* (ai. *ca*, lat. *que*), *ϝε in *ἤ-[ϝ]ε* im zweiten Glied der Doppelfrage (ai. *va vā*, lat. *ve*), wozu vielleicht auch (mit L. Havet, Mélanges Renier 371 f. und Wackernagel, Akz. 19) das hom. postpositive *ὡς* (*ϝως*) „wie" = uridg. *u̯ō mit dem § 140 Anm. § 259 besprochenen *σ ἐφελκ.* (vgl. § 291), *γε* in *ἐμέ-γε* (got. *mi-k*), *νυ* (got. *nu*), *κι* in *πολλά-κι* = ai. *purū́ cid* (§ 296, 2, a).

Im allgemeinen war es seit uridg. Zeit üblich, enklitische Pronomina und Partikeln, wenn sie den ganzen Satz oder ein ganzes Satzglied charakterisierten, hinter das erste Wort des Satzes oder Satzglieds zu bringen, z. B. *A* 120 *ὅ μοι γέρας ἔρχεται ἄλλῃ*, *Θ* 515 *ἵνα τις στυγέῃσι καὶ ἄλλος*, *T* 169 *θαρσαλέον νύ τοι ἦτορ ἐνὶ φρεσίν*. Vgl. Wackernagel, IF. 1, 333 ff.

Dreisilbige tonlose Formen mussten durchgehends, von den zweisilbigen ein Teil auf Grund des Dreisilbengesetzes orthoton werden, z. B. *πότερος* Indefin. (vgl. *ὁππότερος* = *σϝόδ ποτερος), *ἧμων* (§ 145).

2) Uridg. war ferner der enklitische Anschluss von Nomina und Pronomina an vorausgehende Nomina oder Adverbia, durch welche sie näher bestimmt werden. *Διόσ-κουροι*, *Διόσ-δοτος*, *Πελοπόν-νησος* (§ 140, c), *Ἑκατόν-νησοι*, *Νεά-πολις* wie ahd. *gótes boto*, lat. *decém-viri* (§ 161). *ἄ-φθιτος* wie ai. *á-kṣitas* (§ 159). *πρός με* wie ahd. *án mir*, *ἔν-δον* vermutlich eigentlich „im Haus", Lok. von *δομ-* (s. § 262. 296, 1), *ὑπέρ-μορον*, *παρά-παν* wie lat. *dḗ-nuō* (= *dē novō*), woran sich Adjektiva wie *ἔν-υπνος*, *παρά-νομος* (vgl. ai. *upári-martyas* „über die Sterblichen sich erhebend") anschliessen (§ 160, 2).

3) Nachdem sich bei den sogen. Präpositionen zwischen ihnen und dem (ursprünglich nicht durch sie bestimmten) Kasus ein engeres Verhältnis entwickelt hatte, wurde es Sitte, die Präposition proklitisch vor den Kasus zu setzen, z. B. *περὶ τούτων* (vgl. *τούτων πέρι*), *πρὸ τούτων*; vgl. die kompositionell erstarrten *προ-τοῦ*, *ἐπι-πολύ*.

Proklitisch wurden auch Partikeln und Konjunktionen, z. B. *ἀλλὰ* „sed" aus *ἄλλα*, *ἠὲ* aus *ἤε*, das ein Kompositum war, ursprünglich *ἤ-ϝε (1), *εἰ*, *ὡς*.

Über das Graviszeichen in *περὶ*, *πρὸ*, *ἀλλὰ*, *ἠὲ* (*ἢ*) usw. s. § 145 S. 154; diese Formen waren ebenso tonlos wie *ἐν*, *ἐξ*, *εἰ*, *ὡς*. Es fällt daher nicht auf, dass den Lesbiern, die den Akzent der Endsilben immer zurückzogen, doch *ἀνὰ*, *ἀτὰρ* u. dgl. zugeschrieben wird (§ 148). Dass man ein Graviszeichen setzte, gleichwie in *ἀνδρὶ τούτῳ*, hängt wohl zusammen mit der Orthotonese in *περί τε*, *ἀλλά τινι* usw. (§ 147): man schrieb *ἀλλὰ τούτῳ* neben *ἀλλά τινι*, wie *ἀνδρὶ τούτῳ* neben *ἀνδρί τινι*.

4) Der Vokativ war uridg. teils orthoton, teils enklitisch. Orthoton war er an der Spitze des Satzes. Im letzteren Fall zeigt das Ai. Anfangsbetonung, z. B. *pítar* „Vater" gegenüber Nom. *pitá* Akk. *pitáram*. Ob diese aber aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft stammt, ist zweifelhaft, s. Hirt, Akz. 293 ff., IF. 9, 284 ff. Daher ist denn auch nicht klar, von welchen Verhältnissen aus das Griechische zu den Betonungen *Ζεῦ*, *πάτερ*, *ἄνερ*, *ἄδελφε*, *θύγατερ*, *πόνηρε*, *μόχθηρε*, *Ἀγάμεμνον*, *Ἀριστόγειτον*, *Ἀμφίκρατες* usw. gekommen ist. Jedenfalls lässt sich aber diese Akzentuation auch ohne uridg. Anfangsbetonung bei Orthotonese verstehen. Die Enklisis musste in den meisten Formen auf Grund des Dreisilbengesetzes schwinden, wie in **ἀδελφε*, **Ἀγαμεμνον* (vgl. *πότερος* für **ποτερος*), und die in diesen Formen stetig gewordene Orthotonese nach Massgabe des Dreisilbengesetzes konnte dann die noch enklitisch gebliebenen **πατερ*, **Ζευ* u. dgl. nach sich ziehen, bei welchen die erste Mora des Wortes den Wortton bekam: *πάτερ*, *Ζεῦ* (vgl. *λίπον*, *στᾶν* unter 5).

5) Das Verbum finitum war uridg. teils orthoton, teils enklitisch. Orthoton war es im Satzanfang, und die hier übliche Betonung ist festgehalten und verallgemeinert in *λαβέ*, *ἰδέ*, *εἰπέ*, *ἐλθέ*, *εὑρέ*, *πιέ*, *παγέ* und *φαθί* (woneben *φάθι* mit dem neuen Ton wie *ἴθι*, *λίπε*, *δάκε* u. a.), ferner in att. *λαβοῦ*, *λιποῦ* usw. (dagegen ion. *λάβεν*, *πίθεν* usw.). Auf dieser Orthotonese im Satzanfang scheinen auch *εἶ* = **ἔ[σ]ι*, *φῄς*, *ἔστι* (neben *εἰμὶ ἐστὶ* usw. *φημὶ* usw.) zu beruhen, und überdies dürfte der Akzent von *φέρε*, *φέρον*, *θές*, *δός* mit dem von *λαβέ* auf gleiche Linie zu stellen sein. *συν-θοῦ* neben *θοῦ* wie *συμ-φῄς* neben *φῄς*. Hinter Negationen und anderen Adverbia (Präverbia), zu denen auch das Augment *ἐ* gehört (§ 302 ff.), war das Verbum im Uridg. teils betont, teils enklitisch, und zwar scheint der Typus *οὔ φημι*, *πρόσ-λαβε*, *ἔ-λαβον* im Satzanfang sowie hinter nicht orthotonen Adverbien (*συμ-πρό-ες*, *παρ-έ-σχον* wie ai. *vipárē-tana* = *vi-párā-itana*) und anderen unbetonten Wörtern Regel gewesen zu sein. Enklitisch trat im Uridg. das Verbum zu Nomina und Pronomina, wie *καλόν ἐστι*.

Die historischen Betonungsverhältnisse zeigen mannigfache Abänderungen dieser ursprünglichen Verhältnisse. Dass in *λαβέ*, *λαβοῦ*, *φῄς*, *εἶ*, *ἔστι* usw. die ursprüngliche Satzanfangsbetonung blieb und verallgemeinert wurde, mag daher rühren, dass diese Formen zum Teil seltener als andere ein Präfix hatten, teils öfter für sich allein einen Satz bildeten; in letzterem Fall wurde der Akut, weil in Pausa stehend, nicht zum Tiefton (§ 147). Im übrigen dürfte das Nebeneinander der Orthotonese und der Enklisis bis zum Aufkommen des Dreisilbengesetzes im Urgriech. gedauert haben und durch die Wirksamkeit dieses Gesetzes der Hauptanstoss gegeben worden sein zur Herbeiführung der einheitlichen Betonungsweise, wie sie in der historischen Zeit vorliegt. Durch das Dreisilbengesetz wurden drei Kategorien von Verbalformen geschaffen: 1) solche, die unter allen Umständen nur éine Akzentuation hatten, wie *λείποντι* (*λείπουσι*), *λειπόμεθα*, *λιπόμεθα* (vgl. *πότερος* fragend und indefinit), 2) solche, die zwar ebenfalls stets orthotoniert waren, aber mit wechselndem Akzent, z. B. **λιπόμεν* : *λίπομεν*, **λιποῖμι* : *λίποιμι*, **δεδόρκα* : *δέδορκα* (vgl. *ἡμῖν*

orthoton : *ἧμιν* für enklit. **ἡμιν*), 3) solche, die bald orthoton bald enklitisch waren, wie **λιπόν* : **λιπον*, **ἰμέν* : **ἰμεν*, **στάν* : **σταν*, *βάν* : **βαν*. In der 2. Kategorie trugen nun die Formen mit der für die Enklisis eingetretenen Betonung, wie *λίπομεν*, den Sieg davon, und in der 3. wurde Betonung der ersten Mora des Wortes Regel: *λίπον*, *ἴμεν*, *στᾶν* (*στῆν*). Bei der 3. Klasse ist zu beachten, dass die Oxytona nach § 147 ausser in Pausa ihren Hochton verloren; hierdurch kann der Vereinfachung der Betonungsweise wesentlich vorgearbeitet worden sein. Eine führende Rolle hatten hierbei die Formen der 1. Kategorie: ihre einheitliche Betonung begünstigte die Einführung einheitlicher Betonung auch in den beiden anderen Klassen, und ihre Tonstelle gab den Formen der 2. Klasse wie *λίπομεν* das Übergewicht über die Formen wie **λιπόμεν*. Und ähnlich wie man z. B. *ἄλγεα ἧμιν* statt **ἄλγεά ἡμῖν* nach dem Vorbild von *ἄλγεα ἧμῖν*, *ἄλγεα ἧμων* sprach (§ 148), sagte man *ἴμεν ἴτε* nach *ἴᾱσι*, *ἴσμεν ἴστε* nach *ἴσᾱσι*, *λίπον λίπες* nach *λίπομεν λίπετε λιπόμην λίπεο* usw. Vgl. Verf., Grundr. 1² S. 953 f. 965 ff.

147. Oxytona behielten ihren Akzent in Pausa, während sie sonst proklitisch wurden. Daher die Verwendung des Graviszeichens: *ἀνδρὶ τούτῳ* (vgl. *περὶ τούτου* gegenüber *πέρι*). Nur das fragende *τίς* blieb immer orthoton, z. B. *τίς οὗτος;*

Erst vom 4. Jahrh. n. Chr. an wurden die mit Gravis für Akut geschriebenen Schlusssilben starktonig gesprochen; vgl. § 143 über den Charakter der Betonung in dieser Zeit. Das lässt sich auf zweierlei Weise erklären. Entweder hatte die Schlusssilbe von *ἀνδρὶ* zwar ihre Tonerhebung eingebüsst, aber nicht eine damit verbunden gewesene — im Betonungssystem der Alten aber unbeachtet gelassene — gewisse exspiratorische Verstärkung, und diese trat nunmehr schärfer hervor, oder — und das ist das Wahrscheinlichere — die oxytonierte Form des Satzauslauts (*ἀνδρί*) und der Stellung vor Enklitika (*ἀνδρί τινι*), deren Akut, ehemals Hochton, zum Starkton geworden war, wurde verallgemeinert. Vgl. Wackernagel, Akz. 1 ff., Rh. M. 51, 304 f.

148. Die aus einem orthotonen und einem enklitischen Worte bestehenden Gruppen hatten zum Teil von vorgr. Zeit her eine Akzentuation, an der das Dreisilbengesetz und das durch *ἧμα* = **ἧμα* repräsentierte Gesetz (§ 145, 4) nichts ändern konnten. Z. B. *ὅς τις*, *καλός τις*, *ἀγαθά τινα*, *καλός ἐστι*, *πατήρ μοι*, *ποταμοί τινες*, *τιμῆς τε*, *οὕτω κε*, *φίλος τις*, *Σωκράτης τις*. Es war also z. B. *ἀγαθά τινα* ebenso altertümlich wie *δώδεκα* = ai. *dvā́-daśa*, *πρόσ-λαβε*, *παρ-έ-σχον* (§ 146, 5).

Wurde die Enklitika durch das Dreisilbengesetz orthoton (§ 145), so wurde das vorausgehende Wort ihr gegenüber ebenso betont wie gegenüber ursprünglich orthotonierten Wörtern, z. B. *αὐτὸς πότερον* „ipse alterutrum", *πατὴρ ἧμεων* (*ἧμων*).

ἤκουσά τινων, *παῖδές τινων*, *καλῶν τινων* sprach man statt **ἤκουσα τίνων*, **παῖδες τίνων*, **καλῶν τίνων* nach *ἤκουσά τινος* usw. Umgekehrt *ἄλγεα ἡμιν* statt **ἄλγεά ἡμιν* nach *ἄλγεα ἧμιν* usw. Im ersteren Fall wurde der Umstand, dass die Mehrzahl der Kasusformen enklitisch sein konnte (*τις* usw.), im zweiten der Umstand, dass die Mehrzahl der

Kasusformen das nicht sein konnte, für das ganze Kasussystem massgebend.

Wo man noch sonst in solchen Wortverbindungen Änderung der ursprünglichen Akzentuation nach Massgabe des Dreisilbengesetzes und des ἦμα-Gesetzes erwarten sollte, zeigen sich überall Abweichungen von diesen Gesetzen. Sie sind alle durch die Tendenz hervorgerufen, dem ersten Wort den Sitz und die Eigenart seines Haupttons zu wahren, ein Teil von ihnen zugleich durch die Abneigung gegen die unmittelbare Aufeinanderfolge von zwei Akuten. Das Dreisilbengesetz galt für diese Fälle der Wortverbindung nur in der Allgemeinheit, dass man sich nicht erlaubte mehr als zwei Silben hinter dem Hochton unbetont zu lassen. Die sämtlichen Fälle gruppieren sich folgendermassen.

1) Das erste Wort hatte den Hochton auf der Schlusssilbe und hielt dessen Qualität fest. *καλός τε, ἀγαθοί περ, πατήρ γε, αὖ πως, αὖ φησι, καλῶν τινα, ἧς τινος*, vgl. oben *καλῶν τινων*.

2) Das erste Wort, Proparoxytonon oder Properispomenon, bekam ausser seinem Akzent noch den Akut auf der Schlusssilbe. *πόλεμόν τινα, ἄνθρωποί τινες, ἄγγελός ποτε, σώματί τινι, πόλεμός που, πρῶτός φησι, σῶμά μου, σῶμά τε*; vgl. oben *ἦκουσά τινων, παῖδές τινων*. Dieser Akut war derselbe, den unbetonte Wörter vor Encliticae auf sich nahmen, z. B. *περί τε, νύ τοι, πού τις, περί τε, ἀλλά τινες, εἴ που*. In beiden Fällen war die Oxytonese, wie es scheint, zuerst in Verbindungen aufgekommen, wo sie durch das Dreisilbengesetz gefordert war, z. B. *πόλεμόν τινα, ἀλλά τινες*, und hat sich von da aus verallgemeinert.

Anmerkung. Auf Grund von *ἦτοι* aus *ἦ τοι, πού τις* und *ἀγαθοῦ τινος, αὖ φησι*, für die *ἀγαθού τινος, αὔ φησι* gesprochen worden sein müsse, vermutet Wackernagel, Akz. 21 ff., dass überhaupt vor Encliticis Zirkumflex der Endsilbe durch Akut ersetzt worden sei. Dies sei aus Quantitätskürzung infolge stark geschnittenen Akzents zu erklären, vgl. lat. *sĭ quidem* u. dgl.

3) Paroxytona vor einsilbiger langvokalischer Enklitika erfuhren, wie die Oxytona und Perispomena (1), keine Änderungen, z. B. *πολλάκις πως, ἄλλως πως, λόγου που*. Nicht *πολλάκίς πως*, um zwei Akute unmittelbar nach einander zu vermeiden.

4) Hinter Paroxytona bekamen zweisilbige Encliticae einen Hochton auf der Schlusssilbe, z. B. *φίλος ἐστί, τέχνης τινός, ἄλλων τινῶν*. Dieser Eigenakzent der Encliticae ist derselbe, den diese zeigen, wenn sie an die Spitze des Satzes gestellt wurden, z. B. *τινῶν μέν*.

Dem Gesetz, dass zwei Akute nicht unmittelbar auf einander folgen können, scheint die auf die namhaftesten alten Grammatiker zurückgehende Lehre zu widersprechen, dass Paroxytona mit trochäischem Ausgang mit den Properispomena gleich behandelt worden seien, z. B. *φύλλά τε, ἔνθά μου, ἔνθά ποτε* (vgl. *ἐνθά-δε*), nicht *φύλλα τε, ἔνθα μου, ἔνθα ποτέ*. Man muss wohl annehmen, dass kurzer Vokal + Nas. oder Liqu. ebenso zwei Moren ausmachte wie ein Kurzdiphthong oder ein langer Vokal, und dass dort ebenso wie hier (*τεῖχος, σῶμα*) die ganze ansteigende Tonbewegung der ersten Mora zufiel: also *ἐ͂νθα, στε͂ργε* wie *τεῖχος, ζεῦγος* (§ 144). So ging wohl auch dem *πᾶσα* schon ein **παν͂σα* voraus, so dass das dem *πᾶσά τε* zu

Grunde liegende πάνσά τε genauer *παῖσά τε war. Des weiteren vgl. Wackernagel, Akz. 24 ff.

149. Dialektische Besonderheiten.

1) Die Lesbier zogen den Akzent überall nach Massgabe des Dreisilbengesetzes zurück, wo er nicht schon im Urgr. nach diesem Gesetz seine Stelle auf der zweit- oder drittletzten Silbe bekommen hatte, z. B. πόταμος, ϑῦμος, Ἄτρευς, βασίλευς, σόφος; in Ζεῦς = att. Ζεύς u. dgl. bedeutet der Zirkumflex Zurückziehung auf die erste Mora der Silbe. S. Meister, Gr. D. 1, 31 ff., Hoffmann, Gr. D. 2, 526 ff. Die lesb. Präpositionen und Partikeln mit Gravis, wie ἀνὰ, διὰ, ἀτὰρ, αὐτὰρ, sind nur scheinbar eine Ausnahme von dieser Barytonese, s. § 145 extr. 146, 3.

Anmerkung 1. Wie lange vor dem alexandrinischen Zeitalter sich diese Betonung ausgebildet hat, ist ungewiss, da ältere Zeugnisse fehlen und auch lautliche Veränderungen (trotz Hoffmann, a. O. 527 ff., Solmsen, IF. Anz. 6, 154) kaum einen Anhalt gewähren. Über einen anderen unsicheren Anhaltspunkt, die Neubildung ἀγαγοίην bei Sappho, s. § 403 am Schluss.

Es muss daher vorderhand auch die Frage offen bleiben, ob der Akzent in πόταμος usw. im Sonderleben dieses Dialekts ganz neu entwickelt worden, oder ob er der urgriech. Sekundärakzent (Gegenton) gewesen ist, der in den meisten Dialekten einen hinter ihm folgenden uridg. Hochton nicht zu überwinden vermocht hätte und diesem wieder erlegen wäre, im Lesb. dagegen ihn ebenso verdrängt hätte wie den ihm vorausgehenden uridg. Hochton.

2) Im Dorischen zeigt sich, am Tonsitz im Att. gemessen, ein „prozessiver“ Akzent, z. B. ἐλάβον, ἐστάσαν, Inf. ἀμύναι στάσαι, αἴγες, γλαύξ = att. ἔλαβον, ἔστησαν, ἀμῦναι στῆσαι, αἶγες, γλαῦξ. Gegenüber dem att. Akzent ist dieser dorische teils um eine Mora vorgerückt (z. B. ἐλάβον), teils um zwei Moren (z. B. ἐστάσαν). Die Überlieferung ist zu dürftig und unvollkommen, als dass wir den Gebrauchsumfang dieser Betonungseigentümlichkeit im ganzen Formenmaterial und ihr Wesen bestimmen könnten.[1]) Auch weiss man nicht, ob sie in dem gesamten, an Sprachvarietäten reichen dor. Gebiet verbreitet war. Vgl. Meister, Bemerkungen usw. (S. 150 zitiert), Bloomfield, A. J. of Ph. 9, 14 f.

Anmerkung 2. Diese Ungewissheit ist der Grund, weshalb ich in dieser Grammatik die dor. Sprachformen, wo Akzentverhältnisse nicht in Frage stehen, mit den attischen Akzenten schreibe. Die attische Akzentuierung ist hier, wie bei so vielen nicht-attischen Texten, ein aufgezwungener Notbehelf.

---

[1]) Bei der Unklarheit über diese dor. Betonung im ganzen hat die Vermutung G. Meyer's (Gr.[3] S. 402) wenig Wert, dass ἐλάβον der Analogie von ἐλάβομεν ἐλάβετε gefolgt sei. Ebenso was Meillet, Mém. 8, 241 bietet.

Stammbildungs- und Flexionslehre.[1]

Vorbemerkungen.

150. Das flektierte Wort pflegt man in Stamm und Flexionsendung zu zerlegen. Die Flexionsendungen sind teils nominale und pronominale (Kasussuffixe), teils verbale (Personalsuffixe). In manchen Fällen fungierte im Griechischen, wie in den anderen indogermanischen Sprachen, der Stamm als Wort und schon die idg. Grundsprache entbehrte der Flexionsendung, z. B. Nom. Sg. Fem. *κλυτή* = ai. *śrutá*, uridg. **klutá*, Lok. Sg. *δόμεν* (Infin.) wie ai. *kárman*, 2. Sg. Imper. *φέρε* = ai. *bhára*, uridg. **bhére*. Die Annahme, dass in solchen Fällen ein Kasus- oder Personalzeichen „abgefallen“ sei, enträt jeglicher Begründung.

Die meisten Stämme, nominale (pronominale) und verbale, hatten im Griech. innerhalb des Paradigmas verschiedene Gestaltung, ohne dass hierdurch eine Funktionsverschiedenheit bedingt war, z. B. *πατέρ-α πατρ-ός πατρά-σι*, *φέροντ-ες φέρου-σι*, *δάμνη-μι δάμνα-μεν*, *ἧ-μαι ἧσ-ται*. Ein Teil dieser Verschiedenheiten war aus der idg. Urzeit vererbt, andere hatten sich erst in der griech. Sprachentwicklung eingestellt.

Aus der idg. Urzeit waren alle die Formdifferenzen überkommen, welche die sogenannte Stammabstufung ausmachen. Man unterscheidet beim abstufenden Stamme zwischen starker und schwacher Form oder starken und schwachen Formen, jene hatten Vollstufen-, diese Schwundstufenvokalismus. Bei den meisten Nominalklassen waren die starken Stammformen von idg. Urzeit her dem Nom. Akk. Vok. Lok. Sg., dem Nom. Akk. Du. und dem Nom. und wohl auch dem Akk. Pl. eigen (z. B. *πατήρ πατέρ-α πάτερ πατέρ-ι*, *πατέρ-ε*, *πατέρ-ες πατέρ-ας*; *Ζεύ-ς Ζῆ-ν Ζεῦ*), die schwachen Stammformen den anderen Kasus (z. B. *πατρ-ός πατρ-ῶν πατρά-σι*; *Δι[ϝ]-ός*). Eine andere Verteilung zeigen seit uridg. Zeit z. B. die *u*-Stämme wie *ἡδυ- ἡδεϝ-*, z. B. zwar Nom. Pl. *ἡδέ[ϝ]-ες* mit starker, aber Nom. Sg. *ἡδύ-ς* mit schwacher Stammform, und wieder anders war der

[1]) Vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[3] S. 404—671, Pezzi, La l. gr. ant. p. 142—296, Kühner-Blass, Gr.[3] Bd. 1, S. 355 ff. und Bd. 2, Torp, Den græske Nominalflexion sammenlignende fremstillet i sine Hovedtræk, Christiania 1890, King and Cookson, Principles p. 287 sqq., Henry, Précis[5] p. 110 sqq., Verf., Grundr. Bd. 2.

Ablaut bei den *o*-Stämmen, wie *οἰκε- οἰκο-*, verteilt, z. B. Nom. Sg. *οἶκο-ς*, Lok. Sg. *οἴκε-ι* (und *οἴκο-ι*). Im Gebiet des Verbums bestand bei den sogen. themavokallosen Tempora und Modi schon in der idg. Grundsprache die Regel, dass die drei Singularpersonen des Aktivs starke, der Plural und Dual des Aktivs und das ganze Medium schwache Form hatten, z. B. *ἵστη-μι, ἵστᾰ-μεν ἵστᾰ-μαι; οἶδ-α ἴδ-μεν; εἴη-ν εἶ-μεν*.. Anders waren Stammformen wie *φερε- φερο-* verteilt, z. B. *ἔφερο-ν ἔφερε-ς* usw. Alle diese Unterschiede der Stammgestalt waren aller Wahrscheinlichkeit nach nur eine mechanische Folge urindogermanischer Betonungsverschiedenheiten, und man hat anzunehmen, dass mannigfache Verschiebungen dieser Abstufungsdifferenzen schon bald nachdem diese ins Leben getreten waren, stattgefunden haben. Auch im Gebiet der Kasussuffixe und der Personalendungen finden sich derartige Ablauterscheinungen, doch treten sie gegen die in den stammhaften Wortteilen zurück. Vgl. § 73 ff.

In der griechischen Sprachentwicklung erfuhr der überlieferte Stand der Stammabstufung vielfache Abänderungen. Die meisten und tiefgreifendsten durch Formassoziation, besonders durch Uniformierung innerhalb desselben Formensystems (sogenannte stoffliche Ausgleichung). So wurden *πατέρ-ος* (hom. thess.), *πατέρ-ων* (att.) statt *πατρ-ός, πατρ-ῶν* nach *πατέρ-α, πατέρ-ι, πατέρ-ες* usw. neu gebildet; *ϑύγατρ-α* (hom.) statt *ϑυγατέρ-α* nach *ϑυγατρ-ός* usw.; *δώτορ-ος, δωτόρ-ων, δώτορ-σι, δοτῆρ-ος, δοτήρ-ων, δοτῆρ-σι* statt **-τρ-ος, *-τρ-ων, *-τρα-σι* nach *δώτορ-α, δοτήρ* usw.; *γεγόν-αμεν* statt *γέγα-μεν* nach *γέγον-α* usw.; *τέτραφ-α* statt *τέτροφ-α* nach *τετράφ-αμεν, τέτραμμαι* usw.; *εἴη-μεν* statt *εἶ-μεν* nach *εἴη-ν* usw.; *λέλειπται* statt **λελιπ-ται* nach *λείπω* usw. Mehr nur die Oberfläche der Formen wurde berührt durch die lautgesetzlichen Umgestaltungen, z. B. *ἔπε-ος* aus **ϝεπεσος* neben *ἔπεσ-σι* (§ 106), kret. *φέρονσι* att. *φέρουσι* aus **φεροντ-σι* neben *φέροντ-ες* usw. (§ 81, 6), *ἧμαι* aus **ἡσ-μαι* neben *ἧσ-ται* (§ 108). Doch wurden, wie schon in § 73 hervorgehoben worden ist, manchmal durch lautgesetzlichen Wandel Verschiedenheiten geschaffen, die den aus vorgriechischer Zeit herstammenden Ablautverhältnissen sehr ähnlich sehen, und auf die man daher den Namen Ablaut ebenfalls gelegentlich angewendet hat, z. B. *ἔγνο-ν γνό-ντ-ες* aus urgr. **ἔγνω-ντ *γνω-ντ-ες* neben *ἔγνω-ν ἔγνω-μεν* usw. (§ 55), was an *δο-* : *δω-* u. dgl. erinnert. Die durch Lautwandel hervorgerufene Formzersplitterung gab ihrerseits sehr häufig wieder Anlass zu Assoziationsbildungen. Durch die Neubildungen *πόδ-εσσι* und *πόδ-οις* für *ποσσί* z. B. wurde in einigen Mundarten der Abstand der Stammgestalt des Lok. Pl. von derjenigen der anderen Kasus *πόδ-ες* usw. (schon vorgriechisch **pet-sú* mit *t* gegenüber **ped-í* usw. mit *d*) aufgehoben, entsprechend durch die Neuschöpfungen *φερόντ-εσσι φερόντ-οις* die Verschiedenheit zwischen *φέρουσι* und *φέροντ-ες* usw.; *κάϑ-ηται* für **καϑ-ησται* (vgl. *ἧσ-ται*) nach *κάϑ-ημαι -ήμεϑα*, wie *ἄηται* neben *ἄημαι* usw.; *ἦτε ἦτον ἤτην* für *ἧσ-τε ἧσ-τον ἤσ-την* nach *ἦμεν*, wie *ἔσβητε ἐμίγητε* usw. neben *ἔσβημεν ἐμίγημεν*; *ἐσμὲν* für *εἰμὲν* nach *ἐσ-τέ*.

151. Was man unter dem Namen Stammbildung (Wortbildung) und Flexion zusammenfasst, entsteht im wesentlichen durch Komposition, d. h. dadurch, dass eine Wortgruppe, die ein syntaktisches Gefüge bildet, zu einer

Einheit verschmilzt, bei der das Ganze gegenüber seinen Elementen irgendwie isoliert wird, und weiterhin dadurch, dass solche Vereinheitlichungen Muster abgeben für irgendwieviele Neubildungen. Wie wir nun das, was wir die „Wurzel“ eines Wortes nennen, nicht ohne weiteres für etwas von Anfang an Einheitliches und Selbständiges ausgeben (s. § 11 Anm.), so behaupten wir auch nicht, dass diejenigen Wortbestandteile, die wir als Affixe — Suffixe oder Präfixe — zu bezeichnen gewohnt sind, jedesmal ursprünglich etwas Einheitliches und Selbständiges gewesen seien. Wir verstehen unter Affix vielmehr zunächst immer nur etwas, was von dem Sprechenden in einer gewissen Periode der Sprachentwicklung als ein verschiedenen Wörtern in gleicher Weise eignes formatives Element empfunden worden ist. Damit stellen wir uns auf den Standpunkt der naiven Analyse, die die Sprechenden vornehmen, indem sich in ihnen die auf das Wortbildungs- und Flexionssystem bezüglichen Vorstellungsgruppen bilden, und die in vielen Fällen nachweislich unabhängig war von der ursprünglichen Bildungsweise der Formen. So sprechen wir z. B. von einem nominalstammbildenden Suffix *-es-* in uridg. **ĝen-es-* = gr. *γεν-ε[σ]-* („genus“) oder von dem genitivischen Suffix *-es -os* in uridg. **p̥ed-es* oder **p̥ed-os* = lat. *ped-is* gr. *ποδ-ός*, obwohl vielleicht im Sinne der Entstehung dieser Formen oder derjenigen Formen, nach deren Vorbild sie gebildet worden sind, **ĝene-s-* und **pede-s* **pedo-s* zu teilen wäre. Die psychologische Analyse der Wortformen bleibt nicht durch alle Sprachperioden hindurch dieselbe. Sie verschiebt sich mit den lautlichen Umgestaltungen, die die Formen erleiden, und mit dem Wechsel, den die Gruppierung der Formen im ganzen Sprachorganismus erfährt. Die Sprachwissenschaft kann aber bei der Bezeichnung der Formen nach ihrer Bildungsweise diesen Veränderungen nicht jedesmal Rechnung tragen, weil die Benennung sonst viel zu kompliziert würde. Man bezeichnet z. B. die Formen *γένος γένους γένει γένη* usw., wie sie im klassischen Attisch gesprochen wurden, als einen *es*-Stamm, obgleich diese Bezeichnung nur auf jenen urgr. Zustand passt, wo noch *γένος *γένεσος *γένεσι *γένεσα* usw. gesprochen wurde. Vgl. Verf., Grundr. 1[2] S. 32 ff.

Weiterhin ist hier noch zu bemerken, dass nicht selten der Wortakzent ein formatives Prinzip geworden ist, insofern sich an ihn eine besondere Bedeutung geknüpft hat. Aus dem Gebiet der Nominalbildung gehört vor allem hierher der aus uridg. Zeit stammende Wechsel zwischen adjektivischer und substantivischer Funktion, der mit oxytonierender oder barytonierender Betonung verbunden war, z. B. Gen. Adj. *ψευδέος* : Subst. *ψεύδεος* wie ai. *tarás-* „vordringend“ : *táras-* „das Vordringen“, *δολιχός* : *δέλιχος*, *μωκός* : *μῶκος*. Dies Prinzip blieb so lebendig, dass z. B. zu *ἀσφόδελος* ein Adj. *ἀσφοδελός*, „mit A. bestanden“ (*ἀσφοδελὸς λειμών*) gebildet werden konnte. Man versteht hiernach auch Betonungsverschiedenheiten wie *Σμῖκρος* : *σμικρός*, *Μάλακος* : *μαλακός*, *Χάλεπος* : *χαλεπός*. Das war von derselben Art wie *λεῦκος* „Weissfisch“, *λεύκη* „Weisspappel“ neben Adj. *λευκός*, *λευκή*, und wie ai. *kṝṣṇa-s* „die schwarze Antilope“ neben *kṝṣṇá-s* „schwarz“. Das Adj. war zunächst Beiname, z. B. *Ἀριστόδημος ὁ σμικρός*, und wurde, substantiviert, zum Hauptnamen (Fick, Woch. f. klass. Phil. 1898

Sp. 1110). Zuletzt hat hierüber Osthoff, BB. 24, 155 ff. gehandelt, der zugleich die ältere Litteratur verzeichnet. Aus dem Verbalgebiet stellt sich die in Fällen wie λιτέσθαι : λίτεσθαι, τραπεῖν : τράπειν am Akzent hervortretende formale Unterscheidung der aoristischen und präsentischen Bedeutung (§ 323) hierher.

Nomen und Pronomen.

Komposita.

Litteraturangaben bei Hübner, Grundr. griech. Synt. 29 ff., Verf., Grundr. 2, 21 f. Überdies s.: Kühner-Blass, Gr.[3] 2, 311 ff. Τσερέπης, Τὰ σύνθετα τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης, 4 Teile, Kephalonia 1880—82. W. Christ, Die verbalen Abhängigkeitskomposita des Griechischen, Ber. d. bayer. Akad. 1890 S. 143 ff. Ch. Renel, Compositorum Graecorum quorum in ΣΙ prior pars exit de origine et usu, Lugd. 1896. H. C. Müller, Beiträge zur Lehre der Wortzusammensetzung im Griech., Leiden 1896. Tubiello, Sui composti sintattici nelle lingue classiche e specialmente del bahuvrîhi, Riv. di fil. 21, 1 ff. H. Jacobi, Compositum und Nebensatz, Bonn 1897. E. Leumann, Einiges über Komposita, IF. 8, 297 ff. O. Richter, IF. 9, 1 ff. 183 ff.

Form der Zusammensetzung.

152. Verschmilzt ein syntaktischer Wortkomplex zu einer Worteinheit, so nennt man diese ein Kompositum. Zum Zustandekommen solcher Einheit ist zuerst erforderlich, dass die Stellung der Bestandteile des Komplexes traditionell und formelhaft wird. Zweitens, dass die Gruppe unter éinen Akzent kommt. Endlich muss im Kompositum das Ganze gegenüber den Teilen, aus denen es zusammengesetzt ist, in irgend einer Weise, sei es nach Form oder nach Bedeutung, isoliert werden. Beim hom. πάν-ημαρ z. B. bestand die Isolierung darin, dass πᾶν für sich allein in πάν verändert wurde, bei Διόσ-κουροι darin, dass der Bedeutungsinhalt enger begrenzt ward gegenüber dem Inhalt, der sich aus der blossen syntaktischen Verknüpfung der beiden Formen ergab. Auf jeder Stufe der Sprachentwicklung gibt es werdende Kompp., und man kann daher oft nicht unterscheiden, hat man es schon mit einem Kompositum oder noch mit einer syntaktischen Wortverbindung zu thun. So stritt man z. B. seit dem Altertum, ob καρηκομόωντες oder κάρη κομόωντες u. dgl. bei Homer zu schreiben sei (La Roche, Hom. Textkr. 311 ff.). Wo Kompp. aus Teilen bestehen, von denen jeder als selbständiges Wort auftreten könnte, erkennt man den Kompositionscharakter am sichersten aus folgendem. 1) Wenn der Ausgang des einen Gliedes der Zusammenrückung auf solche Wörter übertragen wird, die ihn in freiem Gebrauch anzunehmen unfähig sind, wie z. B. διόσ-δοτος (διός Gen. Sg., s. § 446, 2) ein θεόσ-δοτος hervorrief. 2) Wenn das erste Glied in analogischen Neubildungen nicht mehr die Kasus- oder sonstige Flexionsbedeutung aufweist, welche es in den Musterformen ursprünglich gehabt haben muss, z. B. ἀρει-θύσανος nach ἀρεί-φατος „im Kriege getötet“. 3) Wenn die Zusammenrückung „mutierte“ Bedeutung (§ 164, 2) hat, wie ἀερί-οικος „in der Luft die Wohnung habend“.

Anmerkung. Kein sicherer Beweis für befestigte Komposition ist, dass Weiterbildungen mittels ableitender Suffixe vorgenommen werden, wie Διοσκούρειον von Διόσκουροι, Αἰγοσποταμίτης von Αἰγοσποταμοί. Denn oft schafft erst das Bedürfnis der Ableitung ein Kompositum, wo vorher noch keines da war, wie καλοκἀγαθία von καλὸς κἀγαθός, Διασωτήρια von Διὶ Σωτῆρι, παραθαλάσσιος von παρὰ θάλασσαν.

Ein Teil der im Griech. vorliegenden Kompositionstypen stammt in der Weise aus vorgriechischer Zeit, dass der Zusammensetzungsprozess schon damals abgeschlossen war und der Typus sich nur noch durch analogische Nachahmung der überkommenen Musterformen auf griechischem Boden ausbreiten konnte. Hierhin gehören z. B. *ὠκύ-πους*, *τρί-πους*, *ἄ-βατος*.

Ein Kompositum kann infolge davon, dass eines seiner Glieder auf irgend eine Weise die lebendige Fühlung mit dem einfachen Worte verliert, für das Sprachgefühl den Charakter eines Simplex annehmen, z. B. *δά-πεδον*, ursprünglich „Hausboden" (zu *ἔν-δον* § 262), *ἑκατόμ-βη* (zu *βοῦς*, § 21, 10),[1]) *ἔμ-πης ἔμπᾰ* (zu *παμ-πήδην*, § 296 Anm. 1). Tritt das betreffende verdunkelte Kompositionsglied in mehreren Wörtern zugleich auf, so erscheint es dem Sprachgefühl als suffixal (oder präfixal), z. B. *-απο-ς* in *ποδ-απός* usw., zu ai. *-añc- -ac-* „wohin gerichtet", vgl. auch Wackernagel, Dehnungsges. 44 ff. über die Adjektiva auf *-ώδης*, ebend. 52 und Kretschmer, Einl. 160 über *αἶθο-ψ μῆλο-ψ* u. dgl., ferner Wackernagel, Verm. Beitr. 7 über Adj. auf *-ᾱνής -ηνής*. Zahlreiche Wörter, die sich der etymologischen Analyse als Kompp. darstellen, waren schon in der Zeit der idg. Urgemeinschaft in der angegebenen Weise verdunkelt, z. B. *πέρ-υσι* (ai. *par-ut*), mit *ϝέτος* zusammenhangend, *εἴ-κοσι ϝί-κατι*, ursprünglich „zwei Zehner". Vgl. Verf., Grundr. 2, S. 3. ff.

153. Man kann für das Griechische wie für die anderen idg. Sprachen vier Klassen von Komposita unterscheiden. I) Das erste Glied war der Stamm eines deklinierten Nomens oder Pronomens, z. B. *μονο-γενής* neben *μόνο-ς*, oder ein undeklinierbares Zahlwort, z. B. *ἑπτά-πους* neben *ἑπτά*. II) Das erste Glied erscheint in keiner der Forschung zugänglichen Periode der idg. Sprachgeschichte als flektierbares Wort und tritt überhaupt nur in Kompp. auf, z. B. *ἄ-βατος*. III) Das erste Glied war ein altüberkommenes adverbiales Wort mit oder ohne Kasussuffix und wurde auch ausserhalb der Komposition gebraucht, z. B. *ἐπί-θετος* neben *ἔπι* (*ἐπί*). IV) Das erste Glied war entweder ein Kasus, der als lebendiges Glied eines Kasussystems die Zusammensetzung mit dem anderen Teil einging, oder ein Adverbium, das erst in der griechischen Entwicklungsperiode zum Adverb geworden war und als solches Kompositionsglied wurde, z. B. *Διόσ-κουροι*, *παλαί-φατος*.

154. Schon seit uridg. Zeit wurden, wenn das erste Glied auf einen *e-*, *o-* oder *a*-Vokal endigte und das zweite Glied sonantisch anlautete, die zusammenstossenden Sonanten kontrahiert. Hierauf beruhen z. B. *ὠμηστής* (ai. *āmād-* = *āma-ad-*), *φιλήρετμος*, *κοινωφελής*, *ὀρκώμοτος*, *στρατᾱγός*, *φιλάνωρ*, *πεντηρής*, *πεμπώβολον*, *ἀπώλεια*, *ὑπώρειος*. In Formen wie *φιλάνθρωπος*, *θῡμᾰλγής*, *χαλκεγχής*, *νέορτος*, *φιλοίκτιστος*, *τηλαυγής* scheint der lange Vokal nach § 55 verkürzt zu sein. Zum Teil hiernach wird dann auch in Formen wie *ἑτερόφθαλμος*, *πέντοζος*, wo auf den anlautenden Vokal des zweiten Gliedes eine Konsonantengruppe folgte, deren erstes

---

[1]) Vielleicht hat Kretschmer Recht, wenn er (KZ. 33, 563 ff.) *ἀκούω* auf ein **ἀκ-ουσ-* „ein scharfes Ohr auf etwas habend" und *ἀκροάομαι* auf ein **ἀκρ-ουσ-ᾱ* „scharfes Zuhören" zurückführt.

Element nicht Nasal oder Liquida war, die Vokalkürze eingedrungen sein. Andererseits wurde auch die Kontraktionslänge analogisch über ihr ursprüngliches Gebiet hinaus verbreitet, indem man sie auch da sprach, wo das erste Glied ursprünglich nicht auf *e*, *o*, *a* ausgelautet hat, z. B. *αἰγώνυξ*, *ποδ-ήνεμος*, *βο-ηλασίη*, *παν-ήγυρις*, *παν-ώλεθρος*, *ἀν-ώμαλος*, *δυσ-ώλεθρος*, *τρι-ώβολον*, *εὐ-ήνωρ*, *πολυ-ώνυμος*, *ἐν-ώμοτος*, *συν-ήγορος*, was sich mit dem Eindringen des „Kompositionsvokals" *o* in *αἰγ-ό-βοτος*, *βο-ο-κτασίη* usw. (§ 155) vergleicht. Ferner kam die Vokallänge zuweilen auch zu den Simplicia, z. B. *ἠνεκέως* nach *διηνεκής δουρηνεκής* usw., *ὠμαλία* nach *ἀνωμαλίᾱ*, *ἤλυσις* nach *ἐξήλυσις*.

Diese Verhältnisse wurden seit urgr. Zeit noch mannigfaltiger dadurch, dass sich die Elision aus dem Satzsandhi auf die Kompositionsfuge übertrug, z. B. *ἀπ-αγωγή*, *ἱππ-αγωγός*, *πέντ-οζος*, s. § 132, 1.

Vgl. Wackernagel, Dehnungsges. 23 ff.

Anderes, was die Formation unserer Kompp. betrifft, besprechen wir im folgenden unter Zugrundelegung der in § 153 gegebenen Einteilung.

155. Erste Klasse. Diese Kompp. können in uridg. Zeit gleichzeitig mit den durch Flexionsendungen charakterisierten Kasus entstanden und ursprünglich mit ihnen morphologisch gleichartig gewesen sein. Beispiele von altererbten Formen dieser Klasse sind: *ὁμο-πάτωρ* = apers. *hama-pitar-* „von gleichem Vater", *πολυ-δήνεα· πολύβουλον, πολύμητιν* (Hes.). = ai. *puru-dą́sas-* „reich an Wunderthaten", *τρί-πους* = lat. *tri-pēs*. Für die Nomina, welche schwache und starke Stammgestalt nebeneinander hatten (§ 150), war, wenn sie als erstes Glied standen, schwache Stammform von Haus aus die Regel. Sowohl in dieser als auch in anderen Beziehungen hat der Stammausgang des ersten Gliedes im Griechischen viele Neuerungen erfahren.

Bemerkungen zu den einzelnen Stammklassen als erste Kompositionsglieder:

a) *o*-Stämme. Diese hatten von uridg. Zeiten her teils *-o-*, wie *ἱππό-δαμος*, teils *-e-*, das sich nur in Kompp. mit verbal empfundenem Vorderglied, wie *φερέ-πονος*, hielt (§ 156). Über Formen mit vokalisch beginnendem Schlussglied wie *ὠμηστής* und *ἱππαγωγός* s. § 154.

Für zu erwartendes *-o-* erscheint oft *-ᾱ-* (ion. att. *-η-*). Die betreffenden Formen sind nicht alle auf demselben Wege entstanden. In *νεᾱ-γενής*, *ἀκρᾱ-χολος* u. a. mögen Instr. Sg. auf *-ᾱ* vorliegen. Dagegen die Klasse *θανατη-φόρος δρεπανη-φόρος θαλαμη-πόλος* usw. lässt zweifache Deutung zu, und die einschlägigen Formen sind vielleicht verschiedenen Ursprungs. Zum Teil nämlich kommt das Nebeneinander von *δρέπανον* und *δρεπάνη*, *θάλαμος* und *θαλάμη* u. dgl. in Betracht, welches zunächst auch eine doppelte Formation des Komp. hervorrief, und das Anlass werden konnte, dass man in einem Komp. auch dann *-ᾱ-* einführte, wenn das Simplex nur der *o*-Deklination folgte. In einem anderen Teil der Fälle aber kann *-ᾰ-* auch der alte Ausgang des Nom. Akk. Pl. Neutr. der *o*-Stämme gewesen sein, z. B. *ζυγη-φόρος* (§ 268, 3). S. Meister, Ber. d. sächs. G. d. W. 1891 S. 24 ff., der zu Gunsten der letzteren Auffassung auf *ἀρετᾰ-λόγος διδυμᾰ-τόκος* u. dgl. verweist, in denen dieser Kasus an-

zuerkennen ist (§ 161, 3). Der *ᾰ*-Typus wurde von den Epikern offenbar aus metrischen Gründen vielfach bevorzugt.

Der Stammauslaut *-ο-* wurde von *ο*-Stämmen aus auf die verschiedensten Stammklassen übertragen, z. B. *πατρο-φόνος* zu *πατήρ*, *συο-κτόνος* zu *σῦς*, und das Schwanken zwischen *θανατη-φόρος* und *θανατο-φόρος* erzeugte dann auch *ἀσπιδη-φόρος* (neben *ἀσπιδό-δουπος*), zu *ἀσπίς*, u. dgl. Dies *-ο-* kam sogar zu Kompp. der IV. Kl.: *παν-ό-σκοτος* „ganz dunkel", ähnlich *πανοῦργος* (wie *κακοῦργος*); vgl. hiermit *παν-ήγυρις παν-ώλεθρος* § 154. Solcher Wechsel zwischen *ο*-Stamm und konsonantischem Stamm stand im Zusammenhang mit dem in Schlussgliedern von Kompp. zu beobachtenden gleichen Wechsel, vgl. z. B. *μυρί-ανδρος* (*ἀνήρ*), *Ἐχέ-νηος* (*ναῦς*), *τρι-χοίνικος* (*χοῖνιξ*), *ἡμι-στάτηρον* (*στατήρ*). In beiden Fällen wird der Wechsel im letzten Grunde von dem auch in den Simplizien seit uridg. Zeit vorliegenden Wechsel zwischen den beiden Deklinationsarten herrühren, vgl. etwa *μελανό-πτερος* : *μέλᾱς*, *-ανος* ai. *malinā́-s*, *ἀρχι-έρεως* aus **-ιερηϝο-ς* : *ἱερεύς* miles. *ἱέρεως*, worüber § 171 Anm. 3 und ausführlicher Verf., IF. 9, 366 ff.

b) *ā*-Stämme. Altererbt waren Formen wie *νῑκη-φόρος*, *ὑδριᾱ-φόρος*, vgl. ai. *jyā́-vāja-s* „Schnelle der Bogensehne (*jyā-*) habend". Daneben 1) Formen mit *-ᾰ-*, wie *Ἀλκά-θοος*, *Ἡρα-κλῆς*, *τιμωρός* aus **τῑμᾰ-ορος* (Wackernagel, KZ. 27, 263. 28, 132, Schweizer, Pergam. 68). Vielleicht liegt alter Ablaut vor, vgl. *νυμφη* : *νύμφᾰ*. 2) Formen mit *-ο-*, wie *ψῡχο-πομπός*, *ἡμερο-δρόμος*, *Νῑκό-μαχος*, dor. *ἑστιο-πᾱ́μων*. Wie sich diese *ο*-Formen geschichtlich zu den anderen verhalten, ist schwer zu sagen; doch scheint sicher, dass *-ο-* bei Adjektiven als Vorderglied, z. B. *ἀκρό-πολις* = *ἀκρᾰ́ πόλις*, bereits uridg. war (Verf., Grundr. 2, 24). Mehrfach begegnet Schwanken zwischen den verschiedenen Formationen, wobei es, wenn *-α-* in nicht-ionischattischen Dialekten auftritt, gewöhnlich zweifelhaft bleibt, ob *-ᾱ-* oder *-ᾰ-* zu lesen ist, z. B. *Τιμηκράτης*, *Τιμακράτης* : *Τιμοκράτης*, *Ἀθανάδωρυς* (pamph.) : *Ἀθηνόδωρος*. Die *ο*-Bildung hat in solchen Eigennamen als die jüngere zu gelten. Vgl. Schulze, Quaest. ep. 508, Kretschmer, KZ. 33, 263, Schweizer, Pergam. 68.

c) *i-* und *u*-Stämme. Alte Bildungstypen: *τρί-πους*, *τρί-οζος*, *μαντι-πόλος*, *βωτι-άνειρα*, *ἡδυ-[ϝ]επής*, *ἀστυ-νόμος*, *Δρύ-οψ*, *πολύ-ιππος*. Mit *-ο-* z. B. *φυσιο-λόγος*.

Seit uridg. Zeit trat, wie Wackernagel, Verm. Beitr. 8 ff. zeigt, für Adjektiva mit *-ro-* eine Form mit *-i-* als erstes Glied ein, z. B. *κῡδι-άνειρα* („mit sich auszeichnenden Männern") zu *κῡδρός*, *ἀργι-κέραυνος* (wonach analogisch *τερπι-κέραυνος*, vgl. Fick, BB. 20, 150) zu *ἀργός* = **ἀργρος* (§ 61, 4), *λαθι-κήδης* zu *λάθρη*. Dieses *-ι-* wucherte weiter, und es fand zum Teil eine verbale Umdeutung und Annäherung an die Verbalkompp. wie *τερψί-μβροτος* statt (§ 156).

d) *ī-* und *ū*-Stämme. Ursprünglich *-ī- -ū-* vor Kons., *-ii̯- -uu̯-* vor Son. So noch z. B. *σύ-αγχος*. Dagegen *σῠ-φορβός* für **σῡ-φ.*, gleichwie *σῠσί ὀφρῠσι* für **σῡσί *ὀφρῡσι* (§ 271). Mit *-ο-* z. B. *συο-κτόνος*, *ἰχθυο-φάγος*.

e) *n-* und *r*-Stämme. Alte Bildungstypen dürften sein *ὀνομά-κλυτος* mit *-α-* = *-n̥-* (*κυνάμυια* für **κυα-μυια* durch Einführung des *ν* von *κυνός*,

κυν-ηγός) und τετρά-γυιος, wo α sich unter dem Schutz der Kompp. mit ἑπτα- ἐννεα- usw. gehalten hat. ἀνδρά-ποδα war Neubildung nach τετρά-ποδα, s. Verf., Grundr. 2, 48, Wackernagel, KZ. 30, 298. Auch mögen κυν-ῶπις, ἀνδρ-άγρια, πατρ-άδελφος u. dgl. alt sein (vgl. ai. *pitr-artham* „des Vaters wegen"), während z. B. κυν-ηγός, πατρ-ωνύμιος die sekundär eingedrungene Anlautdehnung zeigen (§ 154).

Bei den *n*-Stämmen findet sich Ersatz durch einen *o*-Stamm, wie z. B. in ἀκμό-θετον (ἄκμων), αἱμο-βαφής (αἷμα);[1] er stand mit der Vertretung des *n*-Stamms durch einen *o*-Stamm im 2. Glied, z. B. ἄν-αιμος ὅμ-αιμος neben ἀν-αίμων ὁμ-αίμων, ἄ-πειρος neben ἀ-πείρων, im Zusammenhang. S. hierüber § 186.

Dem τετρα- entsprach ursprünglich πατρᾰ- vor konsonantisch anfangendem Schlussglied (vgl. ai. *pitr̥-śrávaṇa-s* „dem Vater Ruhm verschaffend"). Dafür allgemein πατρο-, wie πατρο-φόνος.

Wie in der Deklination, so fand auch in der Komposition vielfach starke Stammgestalt Eingang. Beispiele für die verschiedenen Bildungstypen sind: ἀρρεν-ωπός, τεκτόν-αρχος, ἀγων-άρχης; mit Anlautdehnung φρεν-ώλης, ἀξον-ήλατος; φρεν-ο-μανής, κιον-ό-κρᾱνον (neben κιό-κρανον, s. Fussn. 1), ἀγων-ο-θέτης, ῥην-ο-φορεύς, λιμεν-ή-οχος; ἀστερ-οπή; ἀστερ-ο-ειδής, ῥητορ-ο-διδάσκαλος, λαμπτηρ-ο-φόρος.

Bei konsonantisch beginnendem Schlussglied erscheint das Kompositum selten ohne Kompositionsvokal: φρέμ-πᾱρος „am Verstande geschädigt" (Hes., nach Lobeck's Verbesserung) neben φρεν-ο-μανής u. dgl., μελαγ-χροιής μελάγ-χροος neben μελαν-ό-χροος (vgl. μελάν-τερος), πυρ-καϊή neben πυρ-ο-ειδής πυρ-η-τόκος, vgl. auch χέρ-νιψ neben χειρ-ό-νιπτρον χερ-ό-νιπτρον.

f) Die *nt*-Stämme hatten durchgehends starke Stammgestalt, z. B. πάντ-αρχος, παντ-ο-μισής, δρακοντ-ό-μαλλος.

g) *s*-Stämme. Hier war in der Dichtersprache die Stammform noch oft rein erhalten, wenn das zweite Glied konsonantisch anfing, z. B. μυσ-φόνος, ἐπεσ-βόλος, ἐγχεσ-φόνος, κερασ-βόλος, ἑωσ-φόρος. Daneben statt -εσ- auch einige Male schon bei Homer -ο-, regelmässig in der Prosa: εἰρο-κόμος, ἐπο-ποιός, σκυτο-τόμος, entsprechend ψευδ-άγγελος und mit Anlautdehnung ζευγ-ηλάτης, ἐτυ-ήρυσις; mit -ᾱ- statt -ο- z. B. ξιφη-φόρος (neben ξιφο-φόρος). Auch -ο- für -ασ-, z. B. κερο-βάτης (neben κερασ-βόλος), γηρο-βοσκός, κρεο-φάγος, und mit -ᾱ- statt -ο- κρεᾱ-νομεῖν, κρεη-δόκος. Von wo die Vertretung von -εσ- und -ασ- durch -ο- (-ᾱ-) ihren Ausgang genommen hat, ist nicht klar. Schwerlich ist sie nur auf die Gleichheit der Nominativausgänge ἵππος : ἔπος zurückzuführen. Hom. κερα-ο-ξόος hat kein Analogon unter den *es*-Stämmen (hom. ἐλεό-θρεπτος neben τὸ ἕλος ist nur scheinbar gleichartig).

---

[1]) Für κιόκρᾱνον neben κιονόκρᾱνον nehmen einige Gelehrte haplologische Kürzung an, wie in ngr. παραξοφαίνεται aus παραξενοφαίνεται. S. Verf., Grundr. 1² S. 859. Diese Auffassung wird durch das Lateinische gestützt. Denn die den Bildungen *latrōcinium latrōcinor, lēnōcinium, tīrōcinium* u. dgl. zu Grunde liegenden **latrōcinus* usw. (vgl. *vāticinium vāticinor* von *vāticinus*) sind aus **latrōni-cinu-s* usw. hervorgegangen. Vgl. *histriōnicus, patricus, cinericus* und *latrunculus* aus **latrōni-culu-s*. Die bisherigen Erklärungen von *latrōcinium* sind unhaltbar.

Mit sehr altertümlicher Ablautform erscheinen *ὀσφραίνομαι* von **ὀτσ-φρων* „Geruchsempfindung habend" (vgl. lat. *odor*), wozu § 298 zu vergleichen ist, und *βλάσφημος* aus **βλαπσ-φᾱμο-ς* „Schaden sagend" (zu *βλάβος*).

h) Andere Stämme. *ναυ-πηγός* und *νη-ο-σσόος*; *ναύ-αρχος* nach der Analogie von *ναυ-πηγός*. *βου-νόμος* und *βο-ό-κλεψ*, *βο-η-νόμος*; *βο-ῶπις*, mit Anlautdehnung *βο-ηλασίη*. *ἅ-παξ*, vgl. lat. *sim-plex*, uridg. **sm̥-*, daneben *μ-ῶνυξ* aus **σμ-ωνυξ* mit Anlautdehnung, zu *μ-ία* „eine". *δά-πεδον*, aus **dm̥-* „Haus" (§ 152). *πυγ-μάχος*, *πέλλῡτρον* = **πεδ-λῡτρον* (§ 85, 5). *ποδ-ο-κάκκη*, *νιφ-ό-βολος*, *αἰγ-ό-βοτος*, *ὀρνῑθ-ο-σκόπος*, *ἀσπιδ-ό-δουπος*, *ἀσπιδ-η-φόρος*. *ποδ-άρκης*, *νυκτ-αίετος*, *ὀρνίθ-αρχος*, mit Anlautdehnung *ποδ-ήνεμος*, *αἰγ-ῶνυξ*, *νυκτ-ηρεφής*.

i) Unter den zahlreichen Neuerungen im Gebiet der Grundzahlwörter mag genannt sein die Ausbreitung des mit dem „Kompositionsvokal" *-o-* zu vergleichenden *-α-*, das in *ἑπτα-*, *ἐννεα-*, *ἐνα-*, *δεκα-* (*τετρα-*) zu Hause war: z. B. *πεντα-κόσιοι*, *ἑξα-κόσιοι*, *ὀκτα-κόσιοι*, *πεντά-πηχυς*, *ἑξά-πολις*, *ὀκτά-πους*, *εἰκοσά-βοιος*, *εἰκοσα-ετίας* (Schweizer, Pergam. 164), *ποσά-πους*.

156. Wie in einigen anderen idg. Sprachen, so gab es auch im Griech. solche Kompp., deren erstes Glied verbal empfunden wurde, wie *ἀρχέ-κακος* „unheilstiftend", *ταλα-πενθής* „leidenertragend", *φυγο-πτόλεμος* „den Krieg fliehend", *τερψί-μβροτος* „die Menschen ergötzend", *λαθι-κηδής* „Sorgen vergessen lassend". Diese zerfallen ihrer Herkunft nach in mehrere Schichten und Klassen.

1) Aus vorgriech. Zeit stammte der Typus, der vertreten ist durch *ἀρχέ-κακος*, *φερέ-καρπος*, *φέρ-ασπις*, *δακέ-θυμος*, *Ἀγέ-λᾱος*, *Ἀγήνωρ*, *ταλα-πενθής*, *Τλη-πόλεμος* u. dgl. Diese Kompp. haben ihre Entsprechung in av. *vinda-xᵛarᵊna-* „Glanz erlangend", *nidā-snaiϑiš-* „die Waffen niederlegend" (Jacobi, Comp. u. Neb. 51. 59). Man bezeichnet das erste Glied hier wohl am richtigsten als ein partizipiales Nomen, wobei für *φερε-*, *δακε-* u. dgl. an die ar. Participia praes. mit dem *o*-Suffix (Bartholomae, KZ. 29, 557 ff.) und für sämtliche Beispiele an ai. *bharád-vāja-* „Labung bringend" (Eigenn.), av. *vanaṯ-pəšana-* „Schlachten gewinnend" zu erinnern ist. Neben dieser Klasse, der einzigen aus vorgriech. Zeit stammenden Klasse von „Verbalkompp.", lagen 2) Mutata mit Adjektiv als erstem Glied wie *φιλό-ξενος* „der dem Gastfreund lieb ist", *τανύ-γλωσσος* „mit gestreckter Zunge", deren erster Teil verbal umgedeutet wurde („den G. liebend", „die Z. ausstreckend"). Die Folge dieser Umwertung war die Bildung von *μισό-ξενος*, *φυγο-πτόλεμος*, *ἐθελό-πονος*, *φαινο-μηρίς* (*Φαινο-κλῆς* neben *Φαινε-κλῆς*) usw. 3) Abstraktnomina mit *-ti-* waren enthalten in *τερψί-μβροτος*, *τανυσί-πτερος*, *ἀρκεσί-γυιος* u. a. Auch diese wurden verbal empfunden („die Menschen ergötzend" usw.), indem sie mit den *s*-Aoristen (*ἔτερψα*, *ἐτάνυσα*, *ἤρκεσα*) assoziiert wurden (vgl. über andere Assoziationen dieser Abstrakta mit dem *σ*-Aorist § 219). Daher alsdann Neubildungen wie *Στησί-χορος* (*ἔστησα*), *φθεισί-μβροτος* (*ἔφθεισα*), *Δαμασσ-αγόρᾱς* (*ἐδάμασσα*). Wie bei *-ο-*, *-ε-*, so drang auch bei *-ι-* Elision ein, z. B. *ἐρυσ-άρματες*, *Πείσ-ανδρος*, *Κτήσ-ιππος*, *Στησ-αγόρης*, gleichwie *φέρ-ασπις* (*-ε-*) und *φυγ-αίχμης* (*-ο-*); man

halte daneben στασί-αρχος, ταξί-αρχος mit nominal gefühltem Anfangsglied. Endlich 4) wurden Kompp. mit adjektivischem *i*-Stamm als Anfangsglied, z. B. λαθι-κηδής (eigentlich „mit verborgenen Sorgen"), verbal umgedeutet: „Sorgen vergessen lassend, wobei man Sorgen vergisst" (§ 155, c).

Auch noch in anderer als der bereits angegebenen Weise beeinflussten sich diese verschiedenen Klassen. Z. B. δεισ-ήνωρ, ἀκεσ-ώδυνος mit Anfangsdehnung nach Ἀγήνωρ usw. ἀ-κερσε-κόμης, περσέ-πολις, Ὀρσέ-λᾱος neben ἀ-κερσι-κόμης, Ὀρσί-λᾱος (diese Erscheinung selten). λειψό-θριξ, σεισο-πυγίς u. dgl. statt λειψι- usw. Umgekehrt Ἀρχί-λοχος für Ἀρχέ-λοχος, ἀρχι-θέωρος für ἀρχε-θέωρος, Φαινί-λᾱς neben Φαινέ-λᾱος Φαινο-κλῆς, Χαιρι-γένης neben Χαιρέ-λεως Χαιρό-λᾱς, Πειθί-δημος neben Πειθό-δημος, Φειδί-λεως neben Φειδό-λεως u. dgl. Diese Neuerungen zogen Neuerungen auch in anderen Kompositionsklassen nach sich. So z. B. Τηλο-κλῆς für Τηλε-κλῆς, Τηλί-μαχος für Τηλέ-μαχος (zu τῆλε). Die Verbalkompp. mit -σι- kamen mit den kasuellen Kompp. in Berührung, die einen Lok. Pl. auf -σι enthielten, worüber Osthoff, Vb. in der Nc. 193 ff. Erwähnt seien hier auch Πρωτεσί-λᾱος (neben Πρωτό-λᾱος) nach Ἀγεσί-λᾱος Ἀρκεσί-λᾱος, und Ἑρμησί-λεως (dor. Ἑρμᾱσί-λᾱς), Ἑρμήσ-ανδρος neben Ἑρμό-λᾱος, wie Τιμησί-λεως neben Τιμό-λεως.

Über die Verbalkompp. des Griech. s. Osthoff's eben genanntes Buch und die S. 163 genannten Schriften von Christ und Jacobi.

157. Die Lebendigkeit des Bildungsprinzips unserer I. Klasse in der griech. Sprachentwicklung bekundet sich vornehmlich in gewissen Komposita, die im Anschluss an syntaktische Wortkomplexe, welche sich der Natur von Kompp. näherten, in verhältnissmässig junger Zeit aufkamen. Z. B. Νεοπολίτης zu Νέη (Νέᾱ) πόλις, Νεοτειχεύς zu Νέον τεῖχος, Χωλο-τειχίτης zu Χωλὸν τεῖχος, Ἱπποκωμῆται zu Ἵππου κώμη (Fick, BB. 23, 5 f. 13 ff.), νουμηνίᾱ zu νέος μήν, μεσονύκτιον zu μέσαι νύκτες. καλοκαγαθίᾱ zu καλὸς κἀγαθός, ἑβδομηκοστοτρίτος zu ἑβδομηκοστὸς (καὶ) τρίτος. Aus der gewohnheitsmässigen Nachstellung des Adjektivs in der älteren bloss parathetischen Verbindung erklären sich Kompp. mit auffallender Stellung der Glieder, wie z. B. Σαμοθρήκιος Σαμόθρηκες auf Grund von Σάμος Θρηκίη, ἀνδραγαθίᾱ auf Grund von ἀνὴρ ἀγαθός, ἱππο-πόταμος auf Grund von ἵππος ποτάμιος u. dgl., s. Wackernagel, KZ. 33, 44 ff.

158. Nicht selten wurden Kasusformen aus Kompp. der IV. Klasse in Kompp. der I. Klasse verschleppt, z. B. Πυλοι-γενής, Ἰφι-κράτης, νουν-εχής, δικᾰσ-πόλος. Vgl. § 161, 3.

159. Zweite Klasse.

ἀ- ἀν- = uridg. *$\underset{\circ}{n}$- *$\underset{\circ}{n}^{n}$- „un-", Schwachform zu uridg. *nĕ*- = lat. *ne*-, *nē*, z. B. ἄ-γνωτος = ai. *á-jñāta-s* lat. *ignōtus*; ἄν-υδρος = ai. *an-udrá-s*. Im Anschluss an Doppelheiten wie ἄισος = *ἀ-ϝισος und ἄν-ισος, ἄελπτος = *ἀ-ϝελπτος und ἀν-έλπιστος, ἄ-οπλος = *ἀ-σοπλος und ἄν-οπλος u. dgl. stellte sich ἄ-οδμος neben ἄν-οδμος (vgl. lat. *odor*), ἄ-οζος neben ἄν-οζος (vgl. got. *asts* „Ast") u. dgl. Mit unursprünglicher Anlautdehnung ἀν-ηρεφής, ἀν-ώμαλος u. a. Über scheinbares ἀνα- = ἀ(ν)- s. § 126, 1, a, F. Froehde, BB. 20, 213 f. Über den ursprünglichen Gebrauchsumfang der privativen Silbe Delbrück, Grundr. 4, 529 ff.

Uridg. **dus-* „miss-, übel-“, z. B. *δυσ-μενής* = ai. *dur-manās*; mit unursprünglicher Anlautdehnung z. B. *δυσ-ήνεμος, δυσ-ώλεθρος*. Über das Oppositum *εὐ-* s. Zubatý, KZ. 31, 54 ff., Kretschmer, ibid. 329 f.

160. Dritte Klasse.

1) Verbindung von Präpositionen mit verbalen Nomina, z. B. *ἐπί-θετος* = ai. *ápi-hita-s* „zugemacht, verhüllt“, *ὑπό-θετος* = lat. *sub-ditus*, ai. *úpa-hita-s* „untergelegt, belegt“, *ὑπό-θεσις* = *sub-ditiō*, *ἀπό-τισις* = ai. *ápa-citi-ṣ* „das Abbüssen“. Diese Zusammensetzungen sind der Verbindung der Präverbia mit den echten Verbalformen, wie *ἐπι-τίθημι*, sehr ähnlich.

Anmerkung. Während diese Klasse von Kompp. aus uridg. Zeit ererbt war, geschah die Verallgemeinerung des Zusammenschlusses von Präverbium mit unmittelbar folgender Form des Verbum finitum erst in der historischen Zeit des Griechischen. Letzterer Vorgang wurde durch jene ältere Schicht von Komposita gefördert. Und das Verbum finitum wirkte dann auch wieder auf die Formen des Verbum infinitum zurück. Wenn man sagt, z. B. *ἔξοχος* sei nicht aus *ἐξ* und *ὄχος* zusammengesetzt, sondern eine einfache Ableitung aus *ἐξέχω*, und demnach solche Bildungen „Pseudokomposita“ nennt (Zacher, Zur griech. Nominalcomp. 8, vgl. J. Grimm, D. Gramm. 2, S. 694 des Neudrucks), so ist das richtig. Man übersehe aber nicht, dass es sich bei der Schöpfung von solchen Formen im Grunde nur um Zuführung neuer Beispiele zu Kompositionstypen handelt, die seit uridg. Zeit lebendig waren, und dass ja überhaupt weitaus die meisten im Griechischen und in den anderen idg. Sprachen begegnenden „Komposita“ nicht wirklich durch einen Akt der Zusammensetzung, sondern durch analogische Nachahmung gegebener Musterformen zu stande gekommen sind, also „Pseudokomposita“ sind.

2) Verbindung einer Präposition mit einem von ihr abhängig gedachten nominalen oder pronominalen Kasus, wie *ἐν-ῶπα, παρα-χρῆμα, ἐπί-παν, ἐπ-έκεινα* (Kühner-Blass, Gr.³ 2, 300 f., Danielsson, Gramm. u. et. Stud. 1, 11 ff., Delbrück, Grundr. 3, 636 f.). Vgl. § 296, 1.

Auf Grund derselben Verbindungen erwuchsen die Adjektiva wie *προσ-έσπερος* (*ποθέσπερος*), nach *πρὸς ἕσπερον*, vgl. ai. *prati-dōṣá-s* „gegen Abend befindlich“, *ὑπερ-άνθρωπος -ήνωρ, ἐπί-γαιος, παρά-λογος, ἀνά-λογος, ἔν-υπνος*. Beachte *ἀπὸ* in kret. *ἄπ-ατος, ἀπό-δρομος* u. a. wie ai. *apa-bhaya-s* „furchtlos“, lat. *ab-normis*. *ἐνιαυτός* („Jahrestag“) auf Grund von *ἐνὶ αὐτῷ* nach der ansprechenden Deutung von Prellwitz, Progr. von Bartenstein 1895 S. 1 ff. *φροῦδος* auf Grund von *πρὸ ὁδοῦ γίγνεσθαι*. Dieser Typus erwuchs ebenso aus dem Bedürfnis der Ableitung wie *καλοκαγαθία* (§ 157) u. dgl. Meist wurden solche Kompp. mit dem Adjektivsuffix *-ιο-* erweitert, z. B. *ἐνύπνιος, ἐπιχθόνιος, ἀποθύμιος, ὑπασπίδιος, παραθαλάσσιος* (vgl. *ὁμοπάτριος* § 164, 2). Das Neutr. dieser Adjektiva fungierte seit uridg. Zeit als Adv., z. B. *ἔμ-πεδον, ἐν-ύπνιον* (*B* 56), vgl. ai. z. B. *prati-dōṣám* „gegen Abend“, *ati-mātrám* Adv. zu *ati-mātrá-s* „das Mass überschreitend“.[1])

3) Präpositionen verbanden sich mit Nomina im engeren Sinne, Substantiven und Adjektiven, auch so, dass die Präposition ihre Beziehung ausserhalb des Kompositums hatte. So: *σύνδουλος* „Mitsklave“, *ὕπαρχος* „Unterbefehlshaber“, *παράλευκος* „daneben (auch) weiss, etwas weiss“, *περικαλλής* „sehr schön“ (vgl. § 505). Mit mutierter Bedeutung: *ἀμφιθάλασσος* „auf beiden Seiten das Meer habend, vom Meer umgeben“, *ἐπίχαλκος*

---

[1]) Dass *ὑπέρμορον* als Adv. empfunden wurde, zeigt *ὑπέρμορα*. Dabei braucht es aber doch kein Adj. **ὑπέρ-μορος* gegeben zu haben. *ὑπέρμορον* kann unmittelbar als Adv. auf Grund von *ὑπὲρ μόρον* (vgl. *ὑπὲρ αἶσαν*) ins Leben getreten sein.

„Erz darauf habend", ἔπερος und ἐπίποκος „Wolle darauf habend, Wolle tragend" (SEARLES, Lexicogr. study 42. 93), μέτοικος „darunter (inter alios) die Wohnung habend, Beisasse". Vgl. ai. *adhi-patiš* „Oberherr", *pra-tanuš* „hervorragend fein" (vgl. πρόπᾱς „durchaus jeder"), *prá-mahas-* „hervorragende Macht habend, von grosser Macht", lat. *per-magnus.*

4) οὔ-τις, neben μή-τις, ersetzte ein uridg. **ne-qᵘis.* Jünger μηδ-είς οὐδ-είς.

161. Vierte Klasse.

1) Altererbt waren Zahlwortkompp. wie δώ-δεκα δυώ-δεκα = ai. *dvā́-daśa* lat. *duo-decim.* Ferner gehört wohl zu den ältesten Vertretern dieser Klasse auch διόσ-δοτος „von Zeus gegeben" (§ 446, 2). Kompp. dieser Art konnten zu jeder Zeit neu entstehen. Es seien noch folgende genannt. Mit Nominativform: Νεάπολις (Νεαπόλεως), dor. αὐσ-αυτῶ und αὐτοσ-αυτῶ (§ 162, 2. 282), τρεισ-καί-δεκα (§ 242). Mit Akkusativform: παν-ῆμαρ, καρη-κομόωντες. Mit Genitivform: Διόσ-κουροι, νεώσ-οικοι, ὑοσ-κύαμος, Κυνόσ-ουρα (wonach Λυκόσουρα, s. THUMB, KZ. 32, 133 ff.), Ἡλιού-πολις, Πελοπόννησος aus Πέλοπος νῆσος (vgl. FICK, BB. 22, 28 f.), Ἑλλήσ-ποντος. Mit Lokativform: δουρί-κτητος, ἐαρί-δρεπτος, πυρί-καυστος, μεσαι-πόλιος, κηρεσσι-φόρητος, δακρυσί-στακτος, πᾶσί-φιλος, πᾶσι-μέλουσα. Mit Instrumentalform: ὀλιγη-πελέων vermutlich mit urgr. η, πονω-πόνηρος (WACKERNAGEL, Akz. 29), Ἰφι-μέδουσα. ἐγ-χειρί-θετος auf Grund von ἐν χειρὶ τιθέναι.

2) Beispiele von Kompp. dieser Art, die durch das Ableitungsbedürfnis zu stande kamen: νουνεχόντως (νοῦν ἔχων), Αἰγοσποταμίτης (Αἰγὸς ποταμοί), Σκαπτησυλίτης (Σκαπτῆς ὕλης), Διοσξενιασταί (Διὸς Ξενίου θιασῶται), Διπολίεια (θυσία Διὶ Πολιεῖ), Δισωτήρια Διισωτήρια (θ. Διί, Διὶ Σωτῆρι), θεοισεχθρίᾱ (θεοῖς ἐχθρός)[1], s. WACKERNAGEL, Rh. M. 45, 480 ff. Vgl. die entsprechenden Kompp. nach der I. Klasse § 157.

3) Oft wurden auf Grund eines syntaktischen Wortkomplexes oder auch nach einem bereits vorhandenen, zu 1) oder 2) gehörigen Kompositum Komposita so gebildet, dass für das zweite Glied die Bildungsgesetze der I. Klasse befolgt wurden. So mit Akk.: νουνεχής (vgl. νουνεχόντως unter 2), ἀρετᾱλόγος (ἀρετὰ λέγων) und vielleicht mit altem Akk. Pl. Neutr. auf -ᾰ ζυγη-φόρος u. dgl. (§ 155, a), ἀταλάφρων (ἀταλὰ φρονέων), δικασ-πόλος = **δικανσ-π-* (§ 57, 3). Mit Gen. οὐδενόσωρος „keiner Achtung wert" (auf Grund von οὐδενὸς ὤρᾱν ἔχειν). Mit Lok.: Πυλοι-γενής, χοροι-τύπος, Κρισσαι-γενής, δορί-μαχος (vgl. δουρί-κτητος unter 1), διι-πετής (ποταμός „flumen Iovis iussu et opera decurrens", SCHULZE, Quaest. ep. 238), θερει-γενής, ὀρει-βάτης, ὀρεσσι-βάτης ὀρεσι-βάτης, τειχεσι-πλήτης. Mit Instr. Ἰφι-κράτης; νεᾱ-γενής, ἀκρᾱ-χολος (§ 263); νεη-γενής vermutlich mit urgr. η (§ 263). ἐμπυριβήτης auf Grund von ἐν πυρὶ βῆναι.

Anmerkung. ἑκατόν war wohl schon indeklinabel geworden, als die Kompp. ἑκατόμ-βη, ἑκατόμ-βοιος, ἑκατογ-κέφαλος u. dgl. entstanden. Diese gehören daher mit ἑπτά-πους usw. (Klasse I) zusammen.

162. Der Ausgang des ersten Glieds unterlag in vielen Fällen Ver-

---

[1]) τριτημόριος „den dritten Teil ausmachend" auf Grund von τρίτη μόρᾱ?

dunkelungen und Assoziationen, was mancherlei Neubildungen zur Folge hatte. Wir können hier nur einiges ausheben.

1) Verdunklung ist unter anderem daraus zu erkennen, dass die Kasusform ohne die betreffende Kasusbedeutung, mit der Stammform gleichbedeutend, in Neubildungen verwendet wurde, z. B. *πυρι-ήκης* „mit feuriger Spitze", *ἀρει-θύσανος* „fimbria Martialis" (vgl. *ἀρεί-φατος* „im Krieg getötet"), *κηρεσι-φόρος* „totbringend", *ἰχθυσι-ληϊστήρ* „Fischräuber". Unterstützt war die Verundeutlichung, wenn der Kasusausgang mit einem in der Komposition gebräuchlichen Stammausgang gleichlautend war. So wurden die singularischen Lokativformen auf *-ι* wie *πυρι-*, *δορι-* mit *ί*-Stämmen wie *μαντι-*, *κυδι-* (§ 155, c), die pluralischen auf *-σι* mit dem Anfangsglied von *τερψί-μβροτος*, *ἀρκεσί-γυιος*, *τανυσί-πτερος* u. dgl. (§ 156), die Akk. Pl. Neutr. wie *ζυγᾰ-* in *ζυγη-φόρος*, falls diese Auffassung richtig ist, mit dem Anfangsglied in *νικη-φόρος* u. a. (§ 155, b) assoziiert, u. dgl. mehr. Die hierauf fussenden Neubildungen finden sich meist nur bei den späten Dichtern, deren Sprache viele Künsteleien aufweist.

2) Wo das erste Glied wechselnde Kasusformen hatte, wurde zuweilen diejenige Kasusform verallgemeinert, bei der der Wortkomplex das Aussehen eines Stammkompositums hatte. Für *ἀλλήλους* ist von **ἀλλοσ-αλλον*, Dual **ἀλλω-αλλω*, Plural **ἀλλοι-αλλους* usw. auszugehen. Durch Kontraktion entstand **ἀλλᾱλλ-* in **ἀλλᾱ-αλλᾱν* (Fem.) und **ἀλλα-αλλα* (Neutr. Pl.), und dieses wurde verallgemeinert (**ἀλλᾱλλον* usw.), weil man es mit *στρατᾱγός*, *φιλάνωρ* usw. (§ 154) auf gleiche Linie stellte. Dualische und pluralische Endflexion wurden alsdann auch in dem Fall angewendet, dass nur von zwei einzelnen Personen oder Dingen die Rede war. *ἀλλᾱλο-* aus **ἀλλᾱλλο-* nach § 124 Anm. 2. Vgl. Verf., Jbb. f. klass. Ph. 1887 S. 105 ff., Wackernagel, Dehnungsges. 31 ff. Das auf Grund von *ἀνὴρ ἀγαθός* entstandene *ἀνδρ-αγαθίᾱ* (§ 157) — vgl. *ἀνδρ-αδελφή* — knüpfte an *ἄνδρ' ἀγαθόν* an. Auch das neben *αὐτοσ-αυτό-* (mit verallgemeinertem Nom. *αὐτός*, z. B. *αὐτοσαυτᾶς*, *αὐτοσαυτῶν*) stehende *αὐταυτό-* (z. B. *αὐταυτᾶς*) kann hierher gehören, vgl. Wackernagel, Dehnungsges. 33, Diels, Parmenides 95, G. Meyer, Gr. Gr.³ S. 525.

163. Kompp. mit adverbialen Wörtern: *ἀκαλα-ρείτης*, *παν-αίολος*, *ἁμα-τροχιά*, *ἠρι-γένεια*, *παλαί-φατος*, *χαμαι-κοίτης*.

Das auf dem Neutr. *πάν* beruhende adverbiale *παν-* (vgl. noch *πανύστατος*, *πάνσοφος*, *πάμπρωτος*) wurde mit *παντ-ο-* gleichbedeutend, daher wurde es auch in adjektivischem Sinne gebraucht, z. B. *παν-νύχιος* „die ganze Nacht hindurch", *πάν-δημος*, *πάμ-μηνος*, *Παν-έλληνες*. Der Form wegen beachte *πανοῦργος*, nach *κακοῦργος* d. i. **κακο-ϝεργος*.

In ähnlicher Weise kam *παλαι-* zu adjektivischer Geltung. Nach *παλαι-γενής* *παλαί-γονος* *παλαί-φατος* neben *παλαιός* schuf man *παλαιθέου· παλαιᾶς θεοῦ* (Hes.), *Παλαί-πολις* = *παλαιὰ πόλις*, *Παλαί-παφος*, *Παλαι-μαγνησίᾱ*. Weiterhin *κραταί-πους* *κραται-γύαλος* zu *κραταιός*. *ἰθαι-γενής* (*Ἰθαιγένης* *Ἰθαιμένης*) wohl direkt nach *παλαι-γενής* (vgl. § 279, 3).[1]

[1]) Für *Κλυται-μήστρᾱ* setzt Stolz, Wien. Stud. 12, 35, wie es scheint, richtig ein **κλυταῖος* voraus. Dieser Name dürfte also ebenfalls hierher gehören. Unrichtig nimmt aber Stolz Synkope von *-ο-* an.

Vgl. *γεραίτερος σχολαίτερος* und andere nach *παλαί-τερος* (*πάλαι*) : *παλαιός* § 204.

Bedeutung der Zusammensetzung.

164. Bei der Stammkomposition (z. B. *ἱππό-βοτος*) war die besondere Art der Beziehung, in der das erste Glied zum zweiten stand, zunächst völlig unbestimmt. Sie ergab sich lediglich aus dem Sinne, den die verbundenen Stämme an und für sich hatten. Es war natürlich, dass z. B. die Zusammenfügung von „Sonne" — „Mond" ein anderes Bedeutungsverhältnis darstellte als die von „Sonne" — „Strahl", die von „Mann" — „tötend" ein anderes als die von „Speer" — „tötend". Da vielfach eine gleichartige Bedeutungsbeziehung zwischen den beiden Gliedern bestand, so ergaben sich hieraus verschiedene Klassen von Stammkomposita. Dagegen war bei den Kompp., deren erstes Glied eine bestimmte flexivische Form hatte, durch diese von Anfang an eine bestimmte Beziehung zwischen den beiden Gliedern gekennzeichnet, z. B. *διόσ-δοτος* „Gegebener des Zeus, von Zeus gegeben", *ἐαρί-δρεπτος* „im Frühling gepflückt".

Aus uridg. Zeit ererbt waren der Gegensatz von „unterordnenden Kompp." und „beiordnenden" (ai. *dvandva*) und derjenige von „nicht mutierten Kompp." und „mutierten" (ai. *bahuvrīhi*).

1) Bei den unterordnenden Kompp. war das eine Glied durch das andere nur näher bestimmt, das eine war der Hauptbegriff, das andere ein subordinierter Zusatz. Die Art, wie das Hauptglied durch das andere determiniert war, ergab sich bei den Stammkompp., wie bemerkt, lediglich aus der Stammbedeutung, bezw. dem Redeteilcharakter der Glieder. Die Art des Bestimmtseins konnte eine sehr verschiedene sein. Man unterscheidet: attributive oder appositionelle Bestimmtheit, z. B. *ἰᾱτρό-μαντις* „Wahrsager, der Arzt ist", *ἀκρό-πολις* „obere Stadt, oberer Stadtteil", *ὠκύ-πτερος* „schnelle Flügel habend"; numerale Bestimmtheit, z. B. *τρι-ώβολον*, *δί-πους*; kasuelle Bestimmtheit, z. B. *πατρ-άδελφος* „Vaters Bruder", *χειρο-ποίητος* „mit der Hand gemacht"; adverbiale Bestimmtheit, z. B. *ἀμφι-μέλᾱς* „beiderseits dunkel". In dieser Weise lassen sich aber auch noch andere Kategorien aufstellen, und es muss betont werden, dass die Grenzlinien zwischen allen solchen Kategorien unsicher und fliessend sind.

Anmerkung. Eine den Thatsachen der Sprachgeschichte in jeder Beziehung gerecht werdende, alle unterordnenden Kompp. richtig unterbringende Klassifikation ist unmöglich. Einerseits war das in der Seele der sprechenden lebende Bedeutungsbild, das der Sprachforscher zu reproduzieren hat, bei den meisten Kompp. in Hinsicht auf die gegenseitige Beziehung der beiden Glieder ein viel zu unbestimmtes und schwankendes, als dass es sich mit der Sicherheit, wie es gewöhnlich geschieht, dieser oder jener von den aufgestellten Bedeutungsklassen zuweisen und sich mit einem der üblichen grammatischen Termini fixieren liesse. Es ist darum unnütz, z. B. darüber zu streiten, ob *οἰκο-φύλαξ* zu den attributiv oder den kasuell bestimmenden Kompp. gehöre, ob *πατρο-* in *πατρο-φονεύς* als Gen. oder als Akk., *βροτο-* in *βροτο-λοιγός* als Gen. oder als Dat. aufzufassen sei. Solche genaueren Beziehungen werden doch gewöhnlich nur erst von dem Grammatiker hineingelegt — namentlich leicht, wenn er bei der Übersetzung des Komp. in eine andere Sprache zu einer Umschreibung greifen muss —, während die sprechenden selbst aus einer allgemeineren Anschauung nicht herauskommen. Anderseits war das Bedeutungsbild sicher oft auch in den verschiedenen Perioden der Sprache ein verschiedenes.

Mögen solche Klassifikationen immerhin den Wert haben, dass sie die Orientierung erleichtern, sie können nicht das Endziel der Forschung sein. Diese hat vielmehr auch hier vor allem die Aufgabe, historisch vorzugehen, den Entwicklungsgang, soweit es mög-

lich ist, aufzudecken und sich dabei aller subjektiven, nicht lediglich die Natur des Untersuchungsobjekts ins Auge fassenden Beurteilung zu enthalten.

Beiordnende Kompp. gab es ursprünglich wohl nur mit Kasusformen als erstem Glied, wie *δώ-δεκα* = ai. *dvá-daśa* lat. *duo-decim*, und man kam zu den Dvandva mit Stammform erst dadurch, dass man jene nach der Form der unterordnenden Kompp., die eine Stammform als erstes Glied hatten, ummodelte oder neu schuf (vgl. die Bildungen mit *καὶ*: *καλο-κἀγαθίᾱ* zu *καλὸς κἀγαθός* und *νηλιπο-καιβλεπέλαιος*). Im Griech. war diese Klasse selten. Deutliche Fälle erst in jüngerer Zeit, wie *λυρ-ασπιδ-* in *τορνευτο-λυρασπιδο-πηγοί* „gedrechselte Leiern und Schilde zusammenfügend" Aristoph.,[1]) *νυχθ-ήμερον* „diem noctemque", *λουτρὰ ἀνδρό-γυνα* „Bäder für Männer und Frauen", *λευκο-μέλᾱς* „weiss und schwarz". Im Neugriech. mehr Bildungen dieser Art, wie *γυναικό-παιδα* „Frauen und Kinder", *μαχαιρο-πέρονα* „Messer und Gabeln".

Die Grenze zwischen den unterordnenden und den beiordnenden Komposita war naturgemäss fliessend. Z. B. *ἰατρό-μαντις*, das wir oben unter den unterordnenden nannten, konnte auch als „einer, der Arzt und Wahrsager ist" erscheinen, und ähnlich konnte man auch *τραγ-έλαφος*, *γλυκύ-πικρος* u. a. doppelt auffassen. Um so leichter begreift sich die Entstehung der Dvandva mit Stammform als vorderem Glied.

2) Die Doppelheit der nicht mutierten und der mutierten Kompp. beruhte auf einer bereits im Uridg. vollzogenen und seitdem immer wiederholten Bedeutungsentwicklung. Wie der Begriffsinhalt eines nicht zusammengesetzten Substantivs oft durch eine Metapher adjektivisch auf ein anderes Subst. bezogen wurde, ein Eigenschaftsbegriff für den Träger der Eigenschaft eintrat, ohne dass diese adjektivische Beziehung einen sprachlichen Ausdruck erhielt, z. B. *B* 235 *ὦ πέπονες, κάκ' ἐλέγχεα*, so geschah dieses auch mit dem Begriff von Kompp., z. B. Eos hiess *rosenfinger*, *ῥοδοδάκτυλος*, im Sinne von *rosenfingrig* (vgl. *dickkopf* = *dickköpfig* u. dgl.). Vgl. § 480. Natürlich machte nicht jedes Mutatum die Bedeutungsentwicklung für sich durch; die meisten traten sofort als Mutata ins Leben als Nachbildungen nach älteren Mustern.

Der substantivische Ursprung bekundet sich zum Teil noch in mangelhaftem Geschlechtsausdruck, z. B. *ῥοδο-δάκτυλο-* trotz *-ο-* auch für das Fem., *χρῡσο-κόμη-* „goldhaarig" trotz *-η-* auch für das Mask. Doch wurde vielfach schon frühe auch eine den adjektivischen Charakter kennzeichnende Weiterbildung vorgenommen. Diejenige mit *-i̯o-*, wie *ὁμο-πάτρ-ιο-ς* = altisl. *sam-feðr* (neben *ὁμο-πάτωρ* = apers. *hama-pitar-*), kam wohl bereits im Uridg. auf (§ 173, 3).

Mutiert erscheinen sowohl unterordnende als auch beiordnende substantivische Kompp., wie *πολύ-οινος* „viel Wein habend" und *ἀνδρό-γυνος* „für Männer und Frauen bestimmt" (*λουτρόν*).

Auch zwischen den mutierten und den nicht mutierten Kompp. ist keine scharfe Grenze zu ziehen. Man erwäge z. B. *ἄ-δωρα δῶρα*

---

[1]) Av. 491. Ein Dvandva hätten wir auch dann, wenn die Erklärung des Scholiasten das richtige träfe: *οἳ τορνεύουσι λύρας καὶ ἀσπίδας πηγνύουσι*.

(Soph. Ai. 665), wo *ἄ-δωρα* ebenso gut substantivisch (vgl. *ἀνὴρ στρατηγός*) als adjektivisch erscheinen konnte, ebenso *πόλις νεόπτολις* (Aeschyl. Eum. 690) u. a.

Anhang: Die Personennamen.

Hauptwerk: FICK-BECHTEL, Die griech. Personennamen nach ihrer Bildung erklärt und systematisch geordnet, 2. Aufl., 1894. Vgl. ausserdem: WECK, Beitr. zur Erklärung Homer. Personennamen, Progr. v. Metz 1883; J. BAUNACK, Rh. M. 37, 474 ff., Beitr. zur altgr. Onomatologie, Stud. Nic. 1884 und Stud. auf dem Geb. des Griech. 1, 56 ff. 75 f.; CRUSIUS, Die Anwendung von Vollnamen und Kurznamen bei derselben Person u. Verwandtes, Jbb. f. klass. Ph. 1891 S. 385 ff.; ANGERMANN, Beitr. zur griech. Onomatologie, Progr. v. Meissen 1893; ERHARDT, Über die Personennamen der Ilias, in: Die Entstehung der hom. Ged. 1894, S. 518 ff.; BANNIER, Die gr. Kosenamen, Berl. phil. Woch. 1894, S. 1181 f.; BECHTEL, Gr. Personennamen, BB. 21, 225 ff. 23, 94 ff., Die einstämmigen männl. Personenn., die aus Spitznamen hervorgegangen sind, Berl. 1898; SOLMSEN, Drei boiot. Eigennamen, Rh. M. 53, 137 ff.

165. 1) Die Mehrzahl der Personennamen der Griechen beruhte auf Komposition zweier Stämme, ein Prinzip der Namengebung, das, wie die anderen idg. Sprachen zeigen, aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebracht war. Komposita aller Klassen kommen als Namen vor, z. B. *Ἱππό-μαχος*, *Ἄ-δμητος*, *Ὑπερ-μένης*, *Πυρι-κλῆς*. Die Stämme, aus denen diese „Vollnamen“ gebildet wurden, sind nicht beliebige, sondern ein bestimmter Ausschuss von Wörtern, die man dieser Verwendung entsprechend als Namenwörter bezeichnet. In den Kindesnamen wurde gern eines der Kompositionsglieder herübergenommen, die im Vater- oder Mutternamen enthalten waren, z. B. *Δινο-κράτης* Sohn des *Δινο-κλῆς*, *Εὐ-κράτης* S. des *Εὐρυ-κράτης*. Auch kam man zu neuen Vollnamen durch Umkehrung der Glieder, z. B. *Ἀνδρό-τιμος*: *Τίμ-ανδρος*.

Die Vollnamen wurden in den idg. Sprachen vielfach verkürzt, es gingen aus ihnen die sogen. Kurz- oder Kosenamen hervor. Deren gibt es zwei Klassen, ein- und zweistämmige. Jene finden sich in den verschiedensten Sprachen. Sie entstanden durch die Beschränkung auf den einen der beiden Stämme, die den Vollnamen bildeten, im Griechischen z. B. *Τῆλυς* aus *Τηλυ-κράτης*, *Αἵμων* aus *Εὐ-αίμων*. Meist beschränkten sich die Griechen auf das erste Glied. Es ist dies derselbe Zug von Sparsamkeit in den sprachlichen Ausdrucksmitteln, der sich in allen Sprachen auch bei Appellativa findet, z. B. *σπανός* = *σπανο-πώγων* „mit spärlichem Bartwuchs“, ai. *paśu-* = *paśu-karman-* „Tieropfer“, nhd. *lager* = *lagerbier*, *bahn* = *eisenbahn*. An den einstämmigen Kurznamen traten verschiedene Suffixe an, z. B. *Ἄρχων*, *Ἀρχίας*, *Ἀρχίων*, *Ἀρχύλος* u. a. aus *Ἀρχέ-βιος*, *Ἀρχί-βιος* usw. Die zweistämmigen Kurznamen hat das Griechische nur mit dem Germanischen gemein. Bei ihnen blieb vom zweiten Glied wenigstens noch der Anlaut bewahrt, und die Kurznamenform wurde ebenfalls durch verschiedene Endungen (in der ältesten Zeit meist *-ευς* *-ις*, *-ων*, weiblich *-ω*, später besonders oft *-ᾶς*) erweitert, z. B. *Ἄ-δμων* aus *Ἄ-δμητος*, *Πάρ-μις* aus *Παρ-μένων*, *Εὐρυ-σθεύς* aus *Εὐρυ-σθένης*, *Νικο-μᾶς* aus *Νικο-μήδης*. Sowohl in einstämmigen als auch in zweistämmigen Kurznamen findet sich im Griechischen wie in anderen Sprachen Konsonantengemination, die zum Zwecke kosender oder schmeichelnder Gestaltung des Namens eingeführt wurde, z. B. *Φίλλιος*, *Κλέο-μμις*, s. § 120 Anm.

2) Neben den „Vollnamen“ und ihrer Descendenz standen seit uridg. Zeiten einstämmige, durch die irgend etwas für die Persönlichkeiten, denen sie zuerst gegeben wurden, Charakteristisches hervorgehoben wurde (z. B. *Στράβων* „Schieler“), die vielfach zunächst als „Spitznamen“ aufgekommen sein und den eigentlichen Namen der Person verdrängt haben mögen, und die sich nun in derselben Weise wie die Namen des Systems der „Vollnamen“ in den Familien forterbten. Solche Namen wurden, nachdem sie, durch Vererbung, ihre ursprüngliche Appellativbedeutung verloren hatten, oft mit beliebten Stämmen des Vollnamensytems wie *ἵππος*, *κλέος*, *λαός* u. dgl. erweitert, so dass hierdurch die beiden Namensysteme sich mischten. Vgl. R. Meister, Lit. Centr.-Bl. 1898 Sp. 2056 ff.

Reduplizierte Nominalbildungen.

Leo Meyer, Vergl. Gr. 1[2] 1093 ff. Hainebach, De Graecae linguae reduplicatione praeter perfectum, Gissae 1847. R. Fritzsche, Quaestiones de reduplicatione Graeca, Curt. Stud. 6, 277 ff. Verf., Grundr. 2, 11 ff. 89 ff. (wo noch andere Litteratur zitiert ist).

166. Reduplikation, d. h. Wiederholung eines Sprachelements in gleicher grammatischer Funktion zur Bezeichnung von mehrmaligem Geschehen oder Sein, von Intensität u. dgl., ist beim Nomen ebenso alt als beim Verbum, und die verschiedenen reduplikativen Bildungsgruppen sind seit uridg. Zeit in beiden Wortklassen vertreten, auch wenn man von den Nomina, die dem Verbum näher stehen, den Partizipia u. dgl., absieht. Die Produktivität der Reduplikation war in der Verbalbildung, weil die Reduplikation in den Dienst der Tempusbildung gestellt war, weit grösser als in der Nominalbildung, und viele reduplizierte Nomina hielten sich nur darum, weil sie an gleichartigen Verbalformen eine Stütze hatten oder wurden auch erst im Anschluss an reduplizierte Verbalformen neu gebildet. Wir beschränken uns hier auf Vorführung einiger Beispiele für die verschiedenen Reduplikationstypen, bezüglich deren § 299 f. zu vergleichen ist.

1) *γάρ-γαρα* wie *γαρ-γαίρω*; *γέργερα· πολλά* (Hes.). *γέρ-γερος*, *γαρ-γαρεών*. *βάρβαρος*. — *τή-θη τη-θίς* : aksl. *dě-dъ* „Grossvater“. — *γογ-γύλος γογ-γυλίς*. *πεμ-φρηδών*. *τον-θρύς*. — *παι-πάλη*.

2) *ὄλ-ολυς* : lat. *ul-ula*. *ὀπ-ωπή* wie *ὄπ-ωπα*. *ὀκ-ωχή*. *ἐδ-ωδή*. *ἀγ-ωγός*. *ἀκ-ωκή*. *ἀλ-άλαγξ· ἡ πλάνη* (Hes.). *ἀγ-αγύρτην· ἀγύρτην* (Hes.). Kret. *ὀμ-ωμότᾱς*.

3) *τέ-τανος*. *τέ-τραξ*. *βέ-βηλος*. *σέ-συφος· πανοῦργος* (Hes.). *κε-κρᾱγμός*. *κε-κρύφαλος*. *κοσκυλμάτια* aus **κε-σκυλματια* (§ 53, a). Vgl. auch *κύ-κλος* neben ai. *ca-krá-m* (§ 98, 1), zu aksl. *kolo* „Rad“.

4) *τι-θήνη τί-τθη*. *ἰ-αχή*. *δι-δαχή*. *γί-γαρτον*. *τι-θύμαλος*. *Τι-τυός*. *κῖ-κυς*.[1])

Wurzelnomina.

L. Meyer, Die einsilbigen Nomina im Griech. und Lat., KZ. 5, 366 ff. Verf., Grundr. 2 S. 448 ff. Bloomfield, A. J. of Ph. 9, S. 8 ff.

167. Wurzelnomina nennt man solche Nomina, die eine Zerlegung in Wurzel und ein stammsuffixales Element, wie es auch sonst in der-

---

[1]) Sehr unsicher ist die Zugehörigkeit von *ἱστός* zu *ἵστημι*, s. F. Froehde, BB. 17, 304 f.

selben Sprache lebendig erscheint, nicht zulassen, in denen also eine sogen. Wurzel als Nominalstamm fungiert.

Eine einheitliche, fest ausgeprägte Funktion zeigen die Wurzelnomina so wenig im Griech. als in anderen idg. Sprachen. Meist sind sie substantivisch.

Mehrere Nom. Sg. auf -ξ, z. B. πάξ, ἅ-παξ (§ 249), ἀνα-μίξ, δάξ, πύξ (MEISTER, Herodas 748 f.), erstarrten, gleichwie πατάξ (πατάσσω) und πέριξ (§ 223, 4), zu Adverbia, vermutlich unter Einwirkung von παρ-έξ ὑπ-έξ ἄψ u. dgl., vgl. lat. *adversus, deinceps* u. dgl.

168. 1) Wurzelnomina mit nachweisbarer ursprünglicher Abstufung.

πούς ποδ-ός : lat. *pēs ped-is*. Die Stufe πεδ- (vgl. § 74 und HIRT, IF. 7, 153) in dem zur Präposition gewordenen Instr. lesb. böot. usw. πεδ-ά „nach, mit" (§ 503), sowie in πεζός herakl. ϝικατί-πεδος. Die Form des Nom. Sg. scheint im Urgriechischen πός gewesen zu sein; über die Neubildung att. πούς und über Hesych's dor. πώς s. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 188 ff.

εἷς ἑν-ός. Das *m* von St. **sem-* (ὁμός) war nur in ἕνς (kret.) und ἕν lautgesetzlich zu ν geworden, s. § 57, 1. 4. Schwache Stammform in ἅμα ἅ-παξ und μ-ία μ-ῶνυξ (§ 107, c).

χθών χθον-ός und χιών χιόν-ος waren ursprünglich *m*-Stämme, s. § 57, 4. Die alten schwachen Stammformen liegen noch vor in χαμ-αί χθαμ-αλός und in δύσ-χιμος. Vgl. ai. Nom. Pl. *kṣám-as* Gen. Sg. *kṣm-ás* („Erde") und av. Nom. Sg. *zyå* Gen. Sg. *zim-ō* („Winter"), lat. *hiem-s*.

Ζεύς Δι[ϝ]-ός : ai. *dyāú-ṣ* „Himmel, lichter Tag", Gen. *div-ás*. Ursprünglich Nom. **di̯ēu-s* (Ζεύς, § 36. 55), Akk. **di̯ēm* (Ζῆν), Vok. **di̯eu* (Ζεῦ), Lok. **di̯eu̯-i* (ai. *dyávi*), Gen. **diu̯-ós* (Διός). Δι[ϝ]-ί Neubildung wie πατρί für πατέρι, Δί[ϝ]-α Neubildung wie κύνα, ἄρνα, θύγατρα (vgl. auch ai. *diví, dívam*). Ζῆν wurde Ausgangspunkt für Ζῆνα Ζηνός Ζηνί, vgl. § 254. Vgl. HAVET, Mém. 2, 177 ff., OSTHOFF, MU. 4, 235, COLLITZ, BB. 10, 47 ff., MEISTER, Ber. d. sächs. G. d. W. 1894 S. 199 ff., G. MEYER, Gr. Gr.[3] 420 f. Über kork. διει, att. Διει-τρέφης, das vielleicht auf *διεϝ-ι beruht (vgl. lat. *Diov-e*, Verf., Grundr. 1[2] S. 265), s. SCHULZE, Quaest. ep. 239 ff., SOLMSEN, Stud. 192 f., OSTHOFF, IF. 5, 284.

βοῦ-ς : ai. *gāú-ṣ*, Dat. *gáv-ē*. βοῦς aus *βωυς, wie Ζεύς aus *Ζηυς; zum Zirkumflex von βοῦς s. HATZIDAKIS, IF. 5, 339. Dor. βῶς wohl erst nach dem dor. hom. und nach WACKERNAGEL, KZ. 29, 141 auch att. Akk. βῶν = ai. *gắm*, wie andererseits βοῦν nach βοῦς. βοός = *βοϝ-ός. Über Akk. Pl. βῶς, βοῦς, βόας § 267, 3. Über Gen. Sg. βοῦ S. 52 Fussn. 1. Schwächste Stammform **gu̯u̯-* in ἑκατόμ-βη (vgl. ai. *śata-gu-* „100 Kühe habend") und vermutlich auch in Βόσ-πορος (§ 21, 10).

Über andere minder klare Beispiele s. MERINGER, Ztschr. f. öst. G. 1888 S. 152, Verf., Grundr. 2, 453 f., J. SCHMIDT, Plur. 222 ff., BARTHOLOMAE, KZ. 29, 497, IF. 1, 310 ff., STREITBERG, IF. 3, 331 ff. (δῶ, δᾰ-, vgl. § 262), J. SCHMIDT, KZ. 25, 19 f., Plur. 403 ff. (ὤψ), KRETSCHMER, KZ. 31, 354, Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 197 f. (πτώξ).

169. 2) Wurzelnomina ohne Abstufung.

Eine Gruppe für sich bildeten folgende Nomina: *ὗ-ς* : lat. *sū-s*; *ἰχθῦ-ς* (§ 115 Anm. 1, § 141, 4) : lit. Gen. Pl. *żuv-ũ* „der Fische"; *ῑ-ς* : lat. *vī-s*; *κῑ-ς*. Diese hatten ebenso wie die mehrsilbigen wie *ὀφρῦς ὀσφῦς* seit uridg. Zeit *-ū-*, *-ī-* in den Kasus mit konsonantisch anfangendem, *-uu̯-*, *-ii̯-* in den Kasus mit sonantisch anfangendem Suffix. Lok. Pl. *ἰχθύ-σι*, *κῑ-σί* für **ἰχθῡ-σι*, **κῑ-σι* nach *ἰχθύες* usw.; so auch *ἰχθύς -ύν*. Vgl. Kretschmer, KZ. 31, 332 ff., Verf., Grundr. 1² S. 503 f.

ναῦ-ς : ai. *nāú-ṣ* „Schiff". *ναῦς ναυσί* aus **νᾱυς *νᾱυσι*; ion. *νηῦς νηυσί* waren Neubildungen (§ 34. 36. 55), aus ihnen wohl lautmechanisch *νεῦς νευσί* (§ 55, 2). Nom. Pl. *νῆες*, Gen. Sg. *νηός* (att. *νεώς*) aus **νᾱϝ-ες*, **νᾱϝ-ος*. Akk. Sg. *νῆα* = lat. *nāv-em* ai. *nā́v-am*; att. *ναῦν* Neubildung nach *ναῦς*.

μῦς : lat. *mūs*, Stamm uridg. **mūs-*. *μύες*, *μῡσί* und *μῑών* (s. Schulze, Quaest. ep. 133 f.) scheinen noch diesen Stamm zu repräsentieren, während *μῦν μῠός* usw. Neuschöpfungen nach *ὗς*, *ἰχθῦς* usw. waren.[1])

νίφ-α : lat. *nix*, *στύξ*, *ῥώξ*, *κλώψ* u. a.

170. 3) Wurzelnomina als zweite Kompositionsglieder waren seit uridg. Zeit häufig im Sinne eines aktiven oder passiven Partizips. *νῆ-ις* Akk. *νή-ιδα* : vgl. ai. *viśva-vid-* „alles kennend". *ψευσί-στυξ*. *χέρ-νιψ* urspr. „die Hand waschend". *σύ-ζυξ ὁμό-ζυξ* : vgl. ai. *sa-yuj-* „durch Freundschaft oder Verwandtschaft verbunden", lat. *con-iux*. *πρόσ-φυξ*. *ἐπί-τεξ*. Neutr. als Adverb *ὑπόδρα* aus **ὑπο-δρακ* oder **-δρακτ* : vgl. ai. *upa-dṛ́ś-* „Anblick" (§ 138). Vgl. Kretschmer, KZ. 31, 354 f.

Bildung der Nomina durch Suffixe.

L. Meyer, Vergl. Gr., Bd. 2. Kühner-Blass, Gr.³ 2, 265 ff. G. Meyer, Beitr. zur Stammbildungslehre des Griech. u. Lat., Curt. Stud. 5. H. Collitz, Die Flexion der Nomina mit dreifacher Stammabstufung im Ai. und im Gr., BB. 10, 1 ff. Ferner s. S. 160 Fussn. 1 und die Litteraturangaben in des Verf. Grundr. 2, 96.

171. In welchem Sinn wir den Namen Suffix gebrauchen, ist in § 151 dargelegt. Hier wären nun die suffixalen Bildungsweisen nach dem doppelten Gesichtspunkt der Form und der Bedeutung zu behandeln. Einesteils sind die verschiedenen Bildungsweisen nach ihrer lautlichen Gestaltung und ihrer morphologischen Verwandtschaft zu betrachten, wobei zu zeigen ist, welche Suffixgestaltungen das Griechische aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebracht hat, und was aus ihnen weiter im Verlauf der griech. Sprachgeschichte geworden ist. Andererseits sind die verschiedenen Funktionen, die durch die stammbildenden Suffixe ausgedrückt wurden, abzuhandeln; es ist darzustellen, welche Ausdrucksmittel z. B. zur Bildung von Nomina agentis oder von Nomina actionis zu Gebote standen, wobei wieder die verschiedenen Bedeutungsschattierungen innerhalb dieser Gruppen zu berücksichtigen sind, ferner wie für gewisse Bedeutungen bestimmte Suffixe dadurch aufkamen, dass die Bedeutung eines ganzen Wortes oder ganzer Wörter dem Suffix, das ihnen anhaftete, eine neue Funktion zu-

---

[1]) Die Meinung von J. Schmidt (KZ. 25, 21, Plur. 219) und Schulze (a. O.), dass *μῦς* : *μῠός* ein uridg. **mūs *mŭs-ós* repräsentiere (für *μῡσί* sei *μῠσσί* zu lesen), überzeugt mich nicht. Eine Stammgestalt **mŭs-* zeigt die Deklination dieses Wortes in keiner idg. Sprache. Sie findet sich nur in ai. *muṣ-ká-* usw.

führte, vgl. z. B. *-αφο-* zur Bildung von Tiernamen (§ 211).[1]) Es ist dies eine weitschichtige Aufgabe. Denn einerseits verlaufen diese Prozesse gewöhnlich in Wechselwirkung verschiedener Faktoren, indem z. B. das Aufkommen neuer Formen oder neuer Funktionen für schon vorhandene Formen gewöhnlich mit dem Absterben anderer verbunden ist. Vgl. PAUL, Über die Aufgaben der Wortbildungslehre, Ber. d. bayer. Ak. 1896 S. 692 ff. Andererseits gingen die verschiedenen Dialekte vielfach verschiedene Wege und hatten die verschiedenen Litteratursprachen und zum Teil innerhalb dieser wieder die verschiedenen Stilgattungen ihre Eigentümlichkeiten.

Es ist unmöglich, allen den sich hier ergebenden Gesichtspunkten im Rahmen dieser Darstellung gerecht zu werden. Wir müssen uns im wesentlichen auf eine Übersicht über die wichtigsten aus vorgriechischer Zeit ererbten Suffixe und die wichtigsten auf griechischem Boden erwachsenen Suffixkombinationen beschränken.

Anmerkung 1. Nach dem Vorgang der altindischen Grammatiker teilt man die nominalstammbildenden Suffixe in primäre und sekundäre ein. Jene werden zu Ableitungen aus Wurzeln bezw. verbalen Stämmen, diese zu solchen aus nominalen Stämmen gebraucht. So ist z. B. *-τορ-* in *δώ-τορ-ες γενέ-τορ-ες ἡγή-τορ-ες* ein primäres, dagegen *-ιο-* in *ἵππ-ιο-ς πάτρ-ιο-ς* ein sekundäres Suffix. Sekundärsuffixe erscheinen zuweilen auch hinter erstarrten Kasusformen, z. B. *παλαί-τερος* (vgl. *παλαι-γενής* § 163). Warum dieser Unterschied als oberstes Einteilungsprinzip für die Darstellung nicht brauchbar ist, ist Grundr. 2, 101 f. gezeigt.

Anmerkung 2. Dem letzten Ursprung der altüberkommenen Suffixe des Griechischen nachzugehen liegt ausserhalb unserer Aufgabe. Ich bemerke dies namentlich gegenüber den Versuchen von PRELLWITZ u. a., viele Nominalsuffixe als identisch mit selbständigen Wörtern der idg. Sprachen zu erweisen (vgl. z. B. BB. 22, 89 ff. über *ἔλα-φο-ς* u. dgl.). Über Suffixe, die erst auf griechischem Boden aus hinteren Kompositionsgliedern entstanden sind, s. § 152 S. 164.

Anmerkung 3. Seit uridg. Zeit wechselten oft *o-* bezw. *ā*-Deklination und konsonantische Deklination bei demselben Wort oder derselben Wortkategorie. Hierauf beruhen Doppelheiten wie *μάρτυρ-* : *μάρτυρο-ς*; *τέρην* : *τέρενο-ς*; *ἀγών* : lesb. *ἄγωνο-ς*; *φύλαξ* : *φύλακο-ς*; *προβλής* : *πρόβλητο-ς*; *ἀγνώς* : *ἄγνωτο-ς*; *γυμνής* : *γυμνήτη-ς*; *χερνής* : *χερνήτη-ς*. S. KÜHNER-BLASS, Gr.[3] 1, 519, W. SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 891, Verf., IF. 9, 366 ff. Namentlich war *o*-Flexion am Schluss von Komposita gegenüber konsonantischer Flexion des Simplex häufig, z. B. *θρίξ* (*εὔ-θριξ*) : *εὔ-τριχος*; *ὄνυξ* (*γαμψ-ῶνυξ*) : *γαμψ-ώνυχος*; *ὄνομα* (*ὀνομαίνω* = **ὀνομαν-ϳω*) : *νώνυμνο-ς*; *ἀνήρ* : *μυρί-ανδρος* (§ 155, a S. 166, KÜHNER-BLASS a. O. 552).[2]) Vgl. auch *ποδ-οῖιν ποδ-οῖν* § 265, *πόδ-οις* § 273, 2.

172. Die Suffixe *-o-* und *-ā-*.

Bei den *o*-Stämmen wechselte seit uridg. Zeit *-o-* mit *-e-*. Letzteres in Vok. *λύκε*, Lok. *οἴκει* (neben *οἴκοι*), vgl. auch Instr. lak. *πή-ποκα* neben ion. *πώ-ποτε* (§ 263). Durch quantitative Metathesis *λεώς*, *νεώς* = *λᾱός* *νᾱός* u. dgl. (§ 40). *o*-Stämme gab es seit uridg. Zeit sowohl in substantivischer Funktion, z. B. *λύκο-ς* = ai. *vŕ̥ka-s*, *ζυγό-ν* = ai. *yugá-m*, als auch in adjektivischer, z. B. *νέ[ϝ]ο-ς* = ai. *náva-s*. Alt und noch einigermassen produktive Bildungen waren die Abstrakta (Nomina actionis) wie *γόνος*, *φόρος*, *πλό[ϝ]ος*, *λόγος*, *χρόμος*, und die Nomina agentis wie *πομπός*, *τροφός*, *κλοπός*, *ἀρχός*.

---

[1]) Vgl. Verf., Grundr. 2, 99 f., BLOOMFIELD, A. J. of Ph. 12, 1 ff. 16, 409 ff.

[2]) Auf Grund des älteren Wechsels zwischen *o*-Deklination und konsonantischer Deklination im zweiten Kompositionsglied erklären sich Metaplasmen wie die von MEISTER in SGDI. n. 4591 zusammengestellten: lak. *ἐπάκοε* für *ἐπᾱκόω* (n. 4590), att. *εὔνους* (Nom. Pl.), dor. (Bruttium) *δυωδεκάπλοας*. Die Simplicia *νοῦς νοός νοΐ* u. dgl., welche MEISTER dazustellt, sind wohl anders aufzufassen, s. S. 52 Fussn. 1.

Über Wechsel zwischen *o*-Deklination und konsonantischer Deklination s. § 171 Anm. 3.

Bei den *ā*-Stämmen beruht auf altem Ablaut das *ᾰ* von Vok. *νύμφᾰ* (§ 253) und Nom. Pl. *νύμφαι* (§ 264, 3). Altüberkommen waren die Kategorie der Wurzelabstrakta wie *φυγή* = lat. *fuga*, *ῥοή* = lit. *sravà* „das Fliessen“, *τροφή*, *σπουδή*, *ἀμοιβή*, und der Feminina wie *γυνή* böot. *βανά* = ai. *gnā́-*, *δούλη*, *κόρη*. Mit dem Ausgang des Nom. Sg. *-ā* war der Ausgang des Nom. Akk. Pl. Neutr. *-ā* identisch, worüber § 268, 3. 429.

Über feminine *o*-Stämme wie *ἡ νῆσος* und maskuline *ā*-Stämme wie *ὁ νεανίᾱ-ς* s. § 428.

173. Suffix *-i̯o- -i̯ā-*, *-ii̯o- -ii̯ā-*[1]) war in drei Gruppen von Formen altererbt.

1) In Verbaladjektiva wie *ἅγιος* = ai. *yájya-s* „venerandus“, *στύγιος*. Deren Neutrum und Femininum als Abstraktum: *σφάγιον* „das Opfern“ (sekundär „Opfertier“) zu *σφάγιος*, *ἐρείπια* Pl. „Trümmer“ (vgl. lat. *studium*, *fragium*) und *μανίᾱ*, *πενίᾱ* (vgl. lat. *exsequiae*, *dīvidia*).

2) Vergleichenden oder gegenüberstellenden Sinn kann man zuerteilen dem *-i̯o-* in *ἄλλο-ς* aus **ἀλi̯ο-ς* lat. *aliu-s*, *μέσος* aus **μεθi̯ο-ς* = lat. *mediu-s*.

Anmerkung. Neben den hierher gehörigen Adjektiva auf *-i̯o- -ii̯o-* erscheinen zum Teil Adverbia auf *-i*, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass jene erst auf Grund von diesen erwachsen sind. Z. B. *πρώιος* ahd. *fruoi* mhd. *vrüeje* neben Adv. *πρωΐ* ahd. *fruo* Grundf. **prōu̯i*, *ἠέριος* neben Adv. *ἦρι* und **ἄρι* (in *ἄρι-στο-ν*) = got. *air* = urgerm. **ai̯iri* Grundf. **ai̯eri* (Verf., IF. 10, 88 f.). *ἀντίος*, lat. *antiae*, ahd. *andi endi* N. „Stirn“ zu *ἀντί*, ai. *ánti* (§ 497). *δεξιός* zu uridg. Adv. **deksi* in *δεξι-τερός*, vgl. § 204. So dürfte auch **medhi̯o-s*, von dem *μετὰ* nicht zu trennen ist (*με-τὰ*, wie *κα-τὰ* vgl. lat. *cum*), auf ein Adv. **me-dhi* (vgl. *πό-θι* § 295, 1) zu beziehen sein (§ 503).

3) Am häufigsten war *-i̯o-* zur Bildung von denominativen Adjektiva, wie *πάτρ-ιο-ς* = *patr-iu-s*, *ἵππ-ιο-ς* = ai. *áśv-iya-s* „equinus“, *πεζός* aus **πεδ-i̯ο-ς* = ai. *pád-ya-s* „den Fuss betreffend“; *χείλιοι* = ai. *sa-hasríya-* „tausendfach“ zu *sa-hásra-m* „das Tausend“, ebenso dor. *διᾱ-κάτιοι* zu *ἑ-κατό-ν* „das Hundert“ usw. (§ 246). Daher war *-i̯o-* auch Adjektivzeichen in den Kompp. wie *ὁμοπάτρ-ιο-ς* (= ai. *sam-fedr* „vom gleichen Vater“) neben *ὁμο-πάτωρ*, *πανημέρ-ιο-ς* neben *παν-ήμερος*, *ὑπασπίδ-ιο-ς*, *παρα-θαλάσσ-ιο-ς*.

Das Neutrum und das Femininum erscheinen oft substantiviert. *ἐνύπνιον* „Traumbild“ zu *ἐνύπν-ιο-ς*, *θελκτήριο-ν* „Ergötzung, Zaubermittel“ zu *θελκτήρ-ιο-ς* (von *θελκτήρ*). In nachhomerischer Zeit nahmen die subst. Neutra verkleinernde Bedeutung an, wie *ὀρνίθ-ιο-ν*; der Begriff der artlichen Zugehörigkeit zu etwas bildete die Vermittlung für diesen Bedeutungswandel. *σωτηρίᾱ* „Rettung“ zu *σωτήρ-ιο-ς*, *ξενίᾱ* „Gastlichkeit“ zu

---

[1]) Benseler, De nominibus propriis et Latinis in *is* pro *ius* et Graecis in *ις ιν* pro *ιος ιον* terminatis, Curt. Stud. 3, 147 ff. Aly, De nominibus *ιο* suffixi ope formatis, Berol. 1873. Akens, Üb. die Adjektiva aus *αιος*, *ειος*, *ηϊος*, *οιος*, *ωϊος*, Emmerich 1873. G. Meyer, Das Nominalsuffix *ιο* im Griech., KZ. 22, 481 ff. Fick, Zum sogen. *ja*-Suffix im Griech., BB. 1, 120 ff. Zacher, De nominibus Graecis in *-αιος*, *-αια*, *-αιον*, Halle 1877. Fritsch, Zum Vokalismus des Herodotischen Dialektes (über *-ηιο-* und *-ειο-* in Ableitungssilben), Hamburg 1888. Streitberg, Die Abstufung der Nominalsuffixe *-io-* und *-ien-* im German. und ihr Verhältnis zu der des Indogermanischen, PBS. Beitr. 14, 165 ff. Jellinek, Das Suffix *-io-*, PBS. Beitr. 15, 287 ff.

ξέν-ιο-ς, ἀναγκαίη „Notwendigkeit“ zu ἀναγκαῖος. Solche subst. Neutra und Feminina wurden dann auch direkt, ohne dass ein Adj. auf -ιος vorhanden war, gebildet, so z. B. die Neutra λῃστήριον, ποτήριον und die Feminina ἀγγελίᾱ, σοφίᾱ.

Als einheitliches Suffix wurde das in θελκτήρ-ιο- u. dgl. vorliegende -τηριο- weitergetragen, z. B. δατήριος, διαβατήριος, δηκτήριος, ἱκετήριος, Subst. ἀκροᾱτήριον, δειπνητήριον, μελετητήριον (vgl. lat. *-tōrius -tōrium*).

Von Nomina mit δ-Suffixen hatten -άδιος und -ίδιος ihren Ausgang genommen, z. B. ἀμφάδιος von ἀμ-φαδόν, κατωμάδιος von κατ-ωμαδόν, διχθάδιος von διχθάς -άδος, χερμάδιον von χερμάς -άδος, λῄδιος von λῄς -ῖδος, s. Lobeck, Proll. 351 ff. 355 ff., Aly, a. a. O. S. 25 ff., Fick, BB. 1, 312 ff.

Von solchen wie ἀσπίδ-ιον (zu ἀσπίς -ίδος, § 221, 2) ist -ιδιον ausgegangen: ἀγρίδιον, ἀδελφίδιον, αἰγίδιον, ξιφίδιον. In derselben Weise verwuchs das diminuierende -ιον noch mit anderen suffixalen Bestandteilen zu Einheiten, z. B. -αριον, -αφιον, -ισκιον. Dazu Kontaminationsbildungen wie -αριδιον, -ιδαριον, -ισκιδιον. Vgl. L. Schwabe, De diminutivis Graecis et Latinis, Giss. 1859, L. Janson, Jbb. f. klass. Ph., Suppl. 5, 185 ff., L. Meyer, Vergl. Gr. 2, 478 ff.

Am wenigsten klar sind bis jetzt die Ausgänge -ηιος, -ῃος, -ειος, -εος, -οιος, -αιος, die zum Teil wenigstens sicher unser Suffix *-io-* enthielten. ποῖος τοῖος ἀλλοῖος u. a., denen παντοῖος nachgebildet ist, scheinen Lok. Sg. auf -οι + -ἰο- zu sein. Ferner kann -αιος auf Lok. Sg. auf -αι + ἰο- beruhen: ἀναγκαῖος (ἀνάγκῃ), ἀγοραῖος (ἀγορᾷ) u. a., wonach ὁδαῖος, νησαῖος, κηπαῖος u. a. Im Ion. scheinen βασιλήιος (βασιλεύς), χαλκήιος (χαλκεύς) u. dgl. auf *-ηϝ-ιος zurückzugehen und ἀνθρωπήιος, ἀνδρήιος u. dgl. Analogieschöpfungen darnach zu sein. Wie sich att. βασίλειος, ἀνθρώπειος usw. dazu verhalten, ist noch unklar. Wie denn überhaupt über den offenbar mehrheitlichen Ursprung des Ausgangs -ειος noch sehr viele Zweifel obwalten. Hier sei nur auf folgende drei Punkte hingewiesen. -ειος kann zum Teil altes -ει-ἰο-ς gewesen sein, vgl. -οῖος (Verf., Grundr. 1² S. 229). Att. ει in -ειος scheint zum Teil die jüngere Gestalt von ῃ zu sein, da ῃ im 5. Jahrh. v. Chr. zu ẹ̄ wurde, s. § 35 S. 53. Für die Stoffadjektiva wie χρύσειος χρύσεος dürfte eine Vermischung von uridg. -ei̯o- = urgr. -εο- (vgl. ai. *hiranyáya-s* „golden“, lat. *aureus*) mit einem anderen ἰο-Suffix anzunehmen sein, vgl. insbesondere ἐλᾱΐνεος, λᾱΐνεος, φηγίνεος wie lat. *-in-eu-s*. Im übrigen vgl. Verf., Grundr. 2, S. 121. 1109, Fritsch, Vok. des Her. Dial. 8 ff., Johansson, BB. 15, 175 ff., Stolz, Hist. Gramm. 1, 473 f.

174. Die Feminina auf -ἰᾰ, -ιᾰ,[1]) wie τέκταινα, ψάλτρια, entsprachen den ai. auf *-ī*, Gen. *-yās*. Über die uridg. Gestaltung des Suffixes in den verschiedenen Kasus s. Johansson, KZ. 30, 398 ff., Gött. g. A. 1890 S. 741 ff., J. Schmidt, Plur. 54 ff., Verf., Grundr. 2, S. 313 f. 526 f., MU. 5, 58 f., Torp, Nominalflexion 68 f., Kretschmer, KZ. 31, 387, Solmsen, BB. 18, 144 f., W. Schulze, KZ. 33, 316 ff.

Meist erscheint dieses Suffix als Sekundärsuffix. μ-ία μ-ιᾶς aus

---

[1]) Danielsson, Om de indoeuropeiska femininstammarne på *-ī*, Upsala universitets årsskrift 1881.

*σμ-ια, zu ἕν- = *sem- „eins". ϑῆσσα aus *ϑητ-ɩ̯α, zu ϑής ϑητ-ός. βαρεῖα aus *βαρεϝ-ɩ̯α : ai. gurv-ī,[1]) zu βαρύ-ς : ai. gurú-ṣ; ursprünglich Nom. -éu̯-ī Gen. -u̯-i̯ḗs; bei den u-Adjektiva fungierte im Griech. (bei Homer und sonst), gleichwie anderwärts, auch die unmovierte Form (auf -υς) als Femininum. τέκταινα aus *τεκταν-ɩ̯α : ai. takṣṇ-ī, zu τέκτων : tákṣan-, φάγαινα zu φαγών, ϑεράπαινα neben ϑεράπν-η zu ϑεράπων (ursprünglich n-Stamm, der infolge des gleichen Ausgangs -ων bei den Stämmen auf -ον- und den Stämmen auf -οντ- in die nt-Flexion übergeführt worden ist). -αινα verselbständigte sich als Suffix für Personen- und Tiernamen, z. B. ἡμιϑέαινα, λύκαινα, κάπραινα. -τειρα aus *-τερɩ̯α und -τρια von ter-Stämmen, wie δότειρα : ai. dātrī́ lat. datr-īx, ψάλτρια, ευνήτειρα εὐνήτρια; ursprünglich Nom. -tér-ī, Gen. -tr-i̯ḗs. ὀπό-εσσα aus *-ϝετ-ɩ̯α für *-ϝατ-ɩ̯α (§ 215), zu ὀπό-εις -εντος : ai. ápa-vat-ī zu ápa-vant- „wasserreich". φέρουσα aus *φεροντ-ɩ̯α : ai. bhárant-ī, zu φέρων -οντος : ai. bhárant- „ferens"; ἰδοῦσα : ai. vidánt-ī, zu ἰδών -όντος : ai. vidánt- „findend"; dor. ark. ἔασσα kret. ἴαττα aus *ἐσατ-ɩ̯α : ai. sat-ī́ „seiend" (ἐοῦσα οὖσα zu ἐών ὤν). Dor. att. γεγονεῖα aus *-ϝεσ-ɩ̯α und ion. att. γεγονυῖα aus *-υσ-ɩ̯α : ai. -úṣ-ī, ursprünglich Nom. *-u̯és-ī Gen. *-us-i̯ḗs. πίειρα aus *πιϝερ-ɩ̯α : ai. pī́var-ī, zu πιερό-ς : pīvará-s „fett". Nur in wenigen Wörtern hat -ɩ̯α das Aussehen eines Primärsuffixes, z. B. φύζα (Verf., Grundr. 2, 319). Die Doppelheit γλῶσσα : ion. γλάσσα vergleicht sich mit γεγονεῖα : γεγονυῖα, ursprünglich Nom. γλῶσσα : Gen. *γλᾰσσᾶς.

Zu dem σσ ττ in ϑῆσσα ϑῆττα, ἔασσα ἴαττα u. dgl. s. § 81 Anm. 6.

Häufig findet sich Wechsel zwischen -ɩ̯ᾰ und -ɩ̯ᾱ, z. B. att. ἀλήϑεια : att. ἀληϑείᾱ ion. ἀληϑείη. S. G. Meyer, Gr.[3] S. 92 ff. Was in jedem einzelnen Fall das ursprüngliche gewesen ist, bedarf noch näherer Untersuchung. Auch jetzt noch ist mir wahrscheinlich, dass Formen wie τόλμᾰ, μέριμνᾰ, πτέρνᾰ Neubildungen waren für Formen auf -ᾱ (vgl. MU. 2, 199). Vgl. auch kret. Gen. ϝήμᾱς zu ion. Neutr. εἶμα u. dgl. (Wheeler, Nominalacc. 35 f., Solmsen, KZ. 29, 64, Searles, Lexicogr. study 17). Dass es im Griech. neben -ιᾰ = uridg. -i̯ə auch einen altererbten Femininausgang -ᾰ = uridg. -ə (vgl. Neutr. Pl. φέροντ-α = ai. bhárant-i) gegeben habe (s. Johansson, KZ. 30, 398 ff., Neisser, BB. 20, 44 ff.), scheint mir nicht zu erweisen.

175. Suffix -ī- -i̯ī-. -ī- in den Kasus mit konsonantisch, -ii̯- in den Kasus mit sonantisch anlautendem Suffix, vgl. ai. nadī́-ṣ „Fluss", Gen. nadíy-as nadyàs. Reste dieses Typus scheinen hom. ἦνις, βλοσυρῶπις zu sein. Im Anschluss an ihn hatten die i-Stämme im Ion. usw. -ιος usw. (§ 176). Vgl. Hartel, Hom. St. 1[2] 105 f., Kretschmer, KZ. 31, 342 f., Schulze, Quaest. ep. 425 sq. Die alten ī-Stämme scheinen zum Teil durch Substantiva auf -ις -ιδος (κνημίς -ῖδος) und auf -ίς -ίδος (ἐλπίς -ίδος) vertreten zu sein, worüber Mahlow, D. l. V. 145 f., J. Schmidt, Plur. 55 ff. Es müsste hier Übertritt in die Analogie alter d-Stämme angenommen werden. — Vgl. Suffix -ū- -uu̯- § 180.

176. Suffix -i-. Von den ursprünglich im Paradigma vorhanden gewesenen Ablautphasen -i-, -ei̯-, -ēi̯-, -oi̯- ist die letzte im Griech. nicht

[1]) Dass auch gr. Feminina auf -υῖα zu den mask. u-Stämmen gehörten, wie Prellwitz, Gött. g. A. 1886, S. 763 annimmt, ist nicht erweislich.

mehr belegt. Für die übrigen vgl. die Kasusformen πόλι-ς, πόλεις aus *πόλε[ι̯]-ες, und πόληϊ (§ 262), s. Kretschmer, KZ. 31, 326 ff. Ob alle *i*-Stämme des Griech. einmal solchen Ablautwechsel im Paradigma gehabt hatten, ist zweifelhaft. Als Beispiele nenne ich τρεῖς gort. τρέες = ai. *tráy-as* „drei", ὄφις ὄφεος = ai. *áhi-ṣ* „Schlange, Drache" und den Du. ὄσσε aus *oku̯i̯e = aksl. *oči* Du. „Augen" (vgl. J. Schmidt, KZ. 26, 16 ff., Plur. 388 ff.). Das Adj. τρόφις beruhte wohl auf dem adjektivierten Subst. τρόφι, ursprünglich „Dicke" (§ 480). Über adjektivische *i*-Stämme in Kompp., wie κῦδι-άνειρα, s. § 155, c.

Durch Übergang in die Weise der *ī*-Stämme (§ 175) entstand die ion. usw. Flexion: ὄφιος ὄφιες usw. Sekundäre δ-Flexion z. B. bei ἔρις ἔριν (ai. *ári-ṣ* „Feind"): Gen. ἔριδος usw.

177. Die Feminina auf -ώ ῴ,[1]) wie Λητώ Λητῴ, πειθώ. Man sieht in ihnen nicht ohne Wahrscheinlichkeit uridg. ōi̯-Stämme (vgl. Vok. Λητοῖ), doch ist sichere Anknüpfung an Aussergriechisches noch nicht gefunden.[2]) Λητόος -όϊ stünden für *-οι̯-ος, *-οι̯-ι. Akk. kret. lesb. böot. -ων (-ών), ion. -οῦν, att. u. sonst -ώ, deren Verhältnis zu einander unklar ist. Die Herstellung der lesb. böot. dor. Flexion -ω, -ως, -ῳ, -ων vergleicht sich derjenigen der lesb. Flexion Ἑρμογένης, -η, -ῃ, -ην, -ε: in beiden Fällen wirkte die *ā*-Deklination vorbildlich (Verf., MU. 2, 196, Meister, Gr. D. 1, 154 f. 269 f., Hoffmann, Gr. D. 2, 548, J. Schmidt, KZ. 27, 379). Über die Umbildung von χρεώ zu χρεών und χρεόν Wackernagel, Verm. Beitr. 60 ff. Vgl. noch Meringer, BB. 16, 228 f., Beitr. S. 4 f., Kretschmer, KZ. 31, 358 f., Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 453 ff., G. Meyer, Gr.[3] 421 ff. 431 f. 437. 443 f.

178. Suffix *-i̯o- -i̯ā-* erscheint in Substantiven und häufiger in Adjektiven, meist erstarrt und ohne bestimmter abzugrenzende Bedeutung. ἵππος = ai. *áśva-s* (§ 21, 7). Kork. ὄρϝος att. ὅρος (§ 21, 2). λαι[ϝ]ός = lat. *laevos*, σκαι[ϝ]ός = lat. *scaevos*. οἶος kypr. οἶϝος = apers. *aiva-* (§ 21, 1). *πρω-ϝο- in πρῶτος dor. πρᾶν = ai. *pūrva-s* (§ 71, 2). δαΐζω auf Grund von *δα-ϝο-ς „zerschnitten, zerstört" (W. Schulze, KZ. 29, 261). -ποι-[ϝ]ό-ς „machend, konstruierend", wovon el. usw. ποιϝέω (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1889 S. 36 ff.). Ion. κεινός att. κενός aus *κενϝο-ς, woneben ion. κενεός kypr. κενευϝόν d. i. κενεϝόν (§ 20 Anm.). ταναϝ[ϝ]ός: nbret. *tanav* corn. *tanow* „dünn", vgl. τανύ-γλωσσος. Wie ein Partizipialsuffix erscheint *-i̯o-* im lak. ἵληϝος (woraus ἵλεος § 39 und ἵλεως § 40) und im hom. ἵλα[ϝ]ος, die aus den reduplizierten Präsensstämmen ἱλη-, ἱλᾰ- = *σι-σλη-, *σι-σλᾰ- (§ 108, b) gebildet waren.

Kret. ϝίσϝος att. ἴσος aus *ϝιτσ-ϝο-, zur schwächsten Form des St. εἶδος gehörig; entsprechend νόσος (hom. νοῦσος) aus *νοθσ-ϝο-. S. § 21, 11, c. Hom. τέλειος kret. τέληος ko. τέλεως aus *τελεσ-ϝο-, s. § 21, 11, b.

Die Deutung von πάτρως, μήτρως aus -τρωϝ(ο)- (§ 71) mit der Deklinationsweise der konsonantischen Stämme (Akk. πάτρωα) scheint mir

[1]) Danielsson, Om de grekiska substantiverna med nominativändelsen -ώ, Upsala univ. årsskrift 1883, J. Schmidt, Die griech. ωι- und die ar. *ā*-Stämme, KZ. 27, 374 ff.

[2]) J. Schmidt vergleicht ai. *sákhā* „Gefährte, Freund", Akk. *sákhāy-am*, doch zerlegt sich dies vielleicht in *sa-khāy-* und *-khāy-* war Wurzelsilbe. Noch unsicherer ist die Heranziehung von ai. *pánthā-s*, *mánthā-s*.

immer noch durchaus den Vorzug zu verdienen vor der Annahme alter *ōu*-Stämme (§ 171 Anm. 3, Verf., IF. 9, 372 f.). Vgl. G. MEYER, Gr.[3] 421, PRELLWITZ, Gött. g. A. 1886 S. 765, KRETSCHMER, KZ. 31, 466. ἥρως vielleicht aus **sē-sr̥u̯(o)-*, reduplizierte Bildung, zu lat. *servāre*; Ἥρᾱ dann etwa aus **sē-srā-* (vgl. FICK-BECHTEL, Personenn.[2] 361. 440).

Anmerkung. δεξιός schwerlich aus *δεξι-ϝο-ς (vgl. gall. *Dexsiva*), wie WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 11 annimmt. S. § 173 Anm.

179. Suffix *-u̯o-* scheint enthalten in den Verbaladjektiven auf -τέος = *-τεϝο-ς, wie δοτέος, διωκτέος, die zu den Verbaladjektiva auf -τός, wie δοτός, gehörten,[1]) in den Adjektiva auf -αλέος, die sich an die auf -αλος anschlossen, wie πιαλέος neben πίαλος (§ 209, 1). Vgl. zur Bildungsweise ai. *kēśavá-s* „langhaarig" von *kḗśa-s* „Haar" u. dgl. Über Hesiod's φατειός s. SCHULZE, Quaest. ep. 433 f.

Anmerkung. Die Annahme ASCOLI's (Sprachw. Briefe 69 ff.), -τέο- sei aus -τι̯ο- hervorgegangen, ist mit den griech. Lautgesetzen nicht zu vereinigen. Zwischen -τέ[ϝ]ος und dem lit. -*tùvas*, die PRELLWITZ, BB. 24, 103 geradezu identifiziert, vermag ich nur einen entfernteren Zusammenhang anzuerkennen; die Annahme von PRELLWITZ, dass lit. *uv* aus *ev* entstanden sei, ist mit den lit. Lautgesetzen nicht im Einklang.

Vgl. *-eu̯(o)-* in Ἀτρεύς, υἱδεύς § 182.

180. Suffix *-ū- -uu̯-*. *-ū-* in den Kasus mit konsonantisch, *-uu̯-* in den Kasus mit sonantisch anlautendem Suffix, vgl. ai. *śvaśrū́-ṣ* „Schwiegermutter", Akk. *śvaśrúv-am*. Dieser Typus ist durch ὀφρῦς ἰσχύς πληθύς ἐδητύς μνηστύς u. dgl., vielleicht auch durch νέκυς χέλυς vertreten. S. KRETSCHMER, KZ. 31, 331 ff. Die öfter auftretende Kürze des υ im Nom. und Akk. Sg., z. B. ἰσχύν, κλειτύς, ist nach ἰχθύς § 169 zu beurteilen. — Vgl. Suffix *-ī- -ii̯-* § 175.

Anmerkung. Ein dem *-i̯ă* § 174 parallel gehendes altüberkommenes feminines Suffix *-u̯ă* ist im Griech. nicht glaubhaft nachgewiesen. Ich bemerke dies mit Rücksicht auf JOHANSSON, KZ. 30, 403 f., J. SCHMIDT, Plur. 57 f., KRETSCHMER, KZ. 31, 449.

181. Suffix *-u-*.[2]) Von den alten Ablautphasen sind im Griech. noch erhalten *-u-*, z. B. ἡδύ-ς = ai. *svādú-ṣ*, und *-eu̯-*, z. B. ἡδέες = ai. *svādáv-as*, s. KRETSCHMER, KZ. 31, 326 ff. Es fallen hierher Substantiva, wie πῆχυς M. = ai. *bāhú-ṣ* M. „Arm", γένυς F. = ai. *hánu-ṣ* F. „Kinnbacken", μέθυ N. = ai. *mádhu* N. „Süssigkeit, Honig", und zahlreiche Adjektive, wie βαρύ-ς = ai. *gurú-ṣ* „gravis", πλατύς = ai. *pr̥thú-ṣ* „breit", ὠκύς = ai. *āśú-ṣ* „schnell".

In gewissen Fällen muss von uridg. Zeit her *-u̯-* vor sonantisch anfangendem Kasussuffix gegolten haben. Daher γουνός, γοῦνα aus *γονϝ-ος, *γονϝ-α zu γόνυ, υἷι aus **sui̯u̯-i* (§ 183), χέρηϊ χέρεια aus *χερεσϝ-ι *χερεσϝ-α, lesb. Ἄρευος aus *Ἀρεσϝ-ος, wie ai. Gen. *paśv-ás*. Vgl. MERINGER, Beitr. 21 ff., KRETSCHMER, KZ. 31, 327 f., Verf., IF. 9, 157 f. Über die Neutra γόνυ, δόρυ vgl. auch HIRT, Akz. 220.

Durch Übergang in die Weise der *ū*-Stämme (§ 180) γέννος γέννι γέννες u. dgl.

---

[1]) MOISZISSTZIG, Quaestiones de adiectivis graecis quae verbalia dicuntur, Progr. v. Konitz 1844. 53. 61. 68. PAPAGEORGIOS, Περὶ τῶν ῥηματικῶν ἐπιθέτων -τέος -τέα -τέον παρὰ 27 ποιηταῖς τε καὶ πεζοῖς συγγραφεῦσιν, Athen 1880.

[2]) O. WEISE, De linguarum Indogerm. suffixis primariis, I. De adiectivis suffixo *-u-* formatis, Gotting. 1873.

182. Die Maskulina auf -εύς, Gen. -ῆ[ϝ]-ος, wie νομεύς πομπεύς,[1]) haben von urgriech. Zeit her in allen Kasus mit sonantisch anlautendem Suffix -ēu̯- gehabt, vgl. kypr. Nom. Pl. -ηϝ-ες. -ευς, -ευσι sind nach § 55, 1 aus *-ηυς, *-ηυσι zu erklären. Der Nom. Sg. auf -ης, wie γραφής im Arkad.-Kypr., Πηλής auf att. Vase, dürfte Neubildung für -ευς sein, s. J. Schmidt, KZ. 25, 19, Spitzer, Lautl. 27 ff., Meister, Gr. D. 2, 110. 272, Zum el., ark. und kypr. Dial. 40 f., Hoffmann, Gr. D. 1, 253, Kretschmer, Vas. 192, G. Meyer, Gr.[3] 419 f.

Ältere unwahrscheinliche Versuche, diese Nomina sprachgeschichtlich einzuordnen, von Wackernagel, KZ. 24, 295 ff. 27, 84 ff., Bartholomae, Ar. Forsch. 1, 39. 46 f. 49, Kretschmer, KZ. 31, 330 f. 466, Verf., Grundr. 2, 614. Vgl. auch Danielsson, Gramm. anm. 1, 54 ff., Johansson, De der. verb. contr. 73 sqq., Prellwitz, Gött. g. A. 1886 S. 765, Streitberg, IF. 3, 350. Wahrscheinlich liegen alte, zu Verba auf -εω gehörige Verbaladjektiva auf -η-ϝ(ο)- zu Grunde, die mit den slav. Verbaladjektiva wie *laska-vъ* „schmeichlerisch" zu *laska-ti* „schmeicheln" (Verf., Grundr. 2, 129 f.) zu vergleichen sind. Die *o*-Deklination hat sich noch hie und da, z. B. in Βριάρεως = *βριαρηϝο-ς von βριαρός, Πανδάρεως von Πάνδαρος (vgl. ἀριστεύς von ἄριστος), erhalten. Näheres s. bei Verf., IF. 365 ff.[2])

Zu trennen sind von den Nomina auf -εύς -ῆϝ-ος die Namen auf -εύς, welche bei Homer -έ[ϝ]-ος -έ[ϝ]-ι flektieren, Τυδεύς, Ἀτρεύς. Sie gehören mit den sekundären Nomina anderer idg. Sprachen auf -ĕu̯o- (aksl. *Adamovъ* „zu Adam gehörig", lat. *annuos* aus **annovos* u. a.) zusammen, und so hatten wohl auch die Abstammungsnamen wie υἱδεύς, λαγιδεύς, ἀετιδεύς einst dieselbe Flexion wie Ἀτρεύς. S. Verf. a. a. O.

183. Suffix -i̯u- in lak. υἱύς kret. υἰύς att. ὑύς, hom. Gen. υἱέος und υἷος, letzteres aus *υἱϝ-ος (wie γουνός = *γονϝ-ος, § 14. 29), neben dem i̯o-Stamm υἱός. Vgl. W. Schulze, Comm. phil. Gryph. 17 ff., Kretschmer, KZ. 29, 470 f., Verf., Grundr. 2, 299 f.

184. Suffix -*mo*- -*mā*-.

1) Häufig zur Bildung von Verbalabstrakta, zum Teil in Dingbedeutung übergehend, z. B. θυμός, ursprünglich „Wallung", = lat. *fūmus*, ἰυγμός, πταρμός, ὀδυρμός, κηρυγμός, φλογμός; τιμή, ἀκμή, ὀδμή, γνώμη, λόχμη. Adjektiva: θερμός = arm. *ǰerm* „warm", δοχμός.

Zuweilen -τ-μο- (vgl. -τ-μεν- § 189): ἐρετμός zu ἐρέσσω ἐρέ-τη-ς, ἐφετμή zu ἐφ-έ-τη-ς. Zu diesem -τ- vgl. § 212, 1.

Öfter -θ-μο- (vgl. -θ-μεν- § 189): σταθμός, στάθμη, βαθμός, εἰσίθμη, ἀριθμός (zu νήριτος), γενθμός, κηληθμός, κνυζηθμός, μηνιθμός. Dies -θ- war identisch mit dem von -θρο- -θλο- (βαθμός : βάθρον, κηληθμός : κήληθρον) und mit dem sogen. Wurzeldeterminativ θ in πλή-θω σχεθέμεν u. dgl.

---

[1]) Leo Meyer, Über die griech., insbesondere die hom. Nomina auf ευ, BB. 1, 20 ff. Haupt, De nominum in -ευς exeuntium flexione Homerica, Lips. 1883. Verf., Die Herkunft der griech. Substantiva auf -εύς, Gen. -ῆ[ϝ]ος, IF. 9, 365 ff.

[2]) Ausser den hier besprochenen Fällen, wo sich die *o*-Flexion wie in Βριάρεως erhalten hat, s. weitere Belege bei Wackernagel, KZ. 27, 265 f., 280.

-σ-μο- (vgl. lit. *lañksma-s* „Biegung“ u. dgl.) lässt sich für Formen wie δασμός (δατέομαι), ὠσμός (ὠθέω), ὀσμή (neben älterem ὀδμή), σχισμός, μερισμός, ἐνθουσιασμός (zu Verba auf -ίζω, -άζω) annehmen, also δασμός = *δατ-σμο- usw. (Verf., MU. 1, 81). Doch fasst man das σ sprachgeschichtlich wohl richtiger so auf (s. SOLMSEN, KZ. 29, 123), dass diese Nomina von Haus aus -μο- hatten (*δατ-μο-, *ὠθ-μο-, ὀδμή), dass zuerst bei denen, welchen Perfektformen auf -σμαι, -σμεθα, -σμενος (hier war σ von -σται herübergekommen, δέδασμαι nach δέδασται, s. § 390) zur Seite standen, aus diesen Verbalformen σ für den Verschlusslaut eindrang und dieser dann auch sonst (z. B. in ὀδμή) durch σ ersetzt wurde. Schliesslich griff σ auch für das θ von -θμο- Platz, z. B. ῥυσμός für ῥυθμός, θεσμός für θεθμός. Vgl. das ebenso zu beurteilende -σμεν- § 189, sowie Κάσσμος Ἄσμητος § 85 Anm. 2.

Anmerkung. Die Ansicht, dass πλοχμός aus *πλοκ-σμο- entstanden sei, halte ich nicht für begründet. S. § 81 Anm. 1.

2) Seltener erscheint -*mo*- als Sekundärsuffix. δρυ-μά Pl. und δρυμός von δρῦ- δρυ-: ai. *dru-má-s* „Baum“. ἔτυ-μο-ς zu ἐτε[ϝ]ός. Das Adjektivsuffix -ιμο-ς ist ausgegangen von κῦδι-μο-ς (vgl. κῦδι-άνειρα), φαίδι-μο-ς, κάλλι-μο-ς u. dgl. (WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 11). Daneben -σιμο- zu *ti*-Abstrakta, wie φύξιμος, βάσιμος, λύσιμος, χρήσιμος, ζητήσιμος; beachte dor. πράκτιμος = πράξιμος.

3) Von besonderer Art war das -μο- in ἕβδομος ἑβδεμή-κοντα = lat. *septimus* preuss. *septma-s*, πρό-μο-ς (zu πρό) = umbr. *promom* „primum“ got. *fram* Adv. „vorwärts, weiter“ u. dgl. S. Verf., Grundr. 2, 156 ff.

185. Suffix -*mi*- in ein paar Substantiven. ἕλμις F., vgl. die suffixgleichen ai. *kŕmi-ṣ* lat. *vermi-s* (Verf., Grundr. 2, 272 f., BLOOMFIELD, A. J. of Ph. 16, 428). φῆμις neben φήμη. Wahrscheinlich Erweiterung eines Neutrums *θέμι war θέμις : vgl. av. *dāmi*- „Schöpfung“; über die verschiedenen Flexionsarten dieses Wortes s. § 212, 4.

186. Die Suffixe auf -*n*, uridg. -*en*-, -*u̯en*-, -*men*-.[1]).

Die *n*-Stämme waren ursprünglich teils mask., wie τέκτων, χειμών, teils neutr., wie χεῖμα. Für das Fem. hatte man seit uridg. Zeit die Weiterbildungen wie τέκταινα (§ 174). ἀρηγὼν θεά, τρήρων πέλεια u. dgl. mit Beibehaltung der Maskulinform wie ἡδὺς ἀυτμή (μ 369) u. dgl.

Die alten Stammabstufungsverschiedenheiten im Kasussystem (s. § 150) waren, vom Nom. Sg. abgesehen, meistens ausgeglichen, indem eine von den verschiedenen Stammgestaltungen, gewöhnlich eine Vollstufenform, durch alle Kasus durchgeführt wurde, z. B. τέκτων -ονος -ονι usw., ποιμήν -ένος -ένι usw., ἀγών -ῶνος -ῶνι usw., πευθήν -ῆνος -ῆνι usw. Reste der ehemaligen schwachen Stammformen sind ἀρ-ν-ός, κυ-ν-ό-ς usw. neben ἀρήν, κύων; φρασί neben φρένες; ἀρνάσι Neubildung für *ἄρασι durch Einfluss von ἀρνός usw. φρεσί, ποιμέσι, τέκτοσι traten für φρασί, *ποιμασι, *τεκτασι ein durch Einführung der Vokalqualität der übrigen Kasus. κυσί für *κυασι.

[1]) OSTHOFF, Zur Geschichte des schwachen deutschen Adjektivums, 1876, und PBS. Beitr. 3, 1 ff. Verf., Die schwache Form der Nominalstämme auf -*n* in suffixalen Weiterbildungen und Zusammensetzungen, MU. 2, 148 ff. und Grundr. 2, 320 ff. STREITBERG, PBS. 14, 165 ff. JOHANSSON, BB. 18, 1 ff.

Wörter, die in den schwachen Kasus noch die unsilbische schwache Suffixform *-n-* zeigen, haben diese auch in die starken Kasus, ausser Nom. Vok. Sg., eindringen lassen, wie ἄρν-α κύν-α. Schwache Suffixform war ursprünglich auch bei Weiterbildung mittels anderer nominaler oder verbaler Stammsuffixe Regel, und öfters erhielt sie sich hier, während sie aus dem Paradigma des zu Grunde liegenden *n*-Stammes schon verschwunden war, z. B. γειτνίᾱ zu γείτων -ονος, τέκταινα (aus *τεκταν-ϳα) zu τέκτων -ονος, τῡφεδανό-ς zu τῡφεδών -όνος, πί[ϝ]αίνω (aus *πιϝαν-ϳω) zu πί[ϝ]ων -[ϝ]ονος, ποίμνη ποίμνιον ποιμαίνω (aus *ποιμαν-ϳω) zu ποιμήν -ένος, νώνυμνος zu ὄνομα. Vgl. auch ἔλα-φος, ἐλλός aus *ἐλν-ο-ς (aksl. *jelen-* „Hirsch"), πεῖρα-τα, ὀνόμα-τα (§ 212, 3). Was weiter die starken Kasus betrifft, so erscheint der Wechsel zwischen *e-* und *o*-Qualität zum Teil von verschiedener Stellung des Wortakzents abhängig, z. B. φρήν φρένες : ἄφρων ἄφρονες wie πατήρ πατέρες : εὐπάτωρ εὐπάτορες (§ 75, Verf., Grundr. 1² S. 502 f.). Andererseits lässt aber der Wechsel zwischen den beiden Qualitäten in Nom. αἰ[ϝ]ών : Lok. αἰ[ϝ]έν, in got. Akk. *ahan* : Lok. *ahin*, lit. Nom. *pëmů̃* : Gen. *pëmeñs* u. dgl. darauf schliessen, dass auch im Griech. nicht von Anfang an jedesmal nur eine der beiden Vokalqualitäten im Paradigma geherrscht hatte. Insonderheit scheint dem Lok. Sg. regelmässig *e*-Qualität zugekommen zu sein (vgl. § 199 über die *r*-Stämme, § 227, 2 über die *s*-Stämme). Vokallänge hatte durchgängig der geschlechtige Nom. Sg., z. B. κύων, ποιμήν, zum Teil auch der Lok. Sg., z. B. kret. (Inf.) δόμην (§ 262). Ob in den anderen starken Kasus neben *e*, *o* (αὐχέν-α ποιμέν-α, τέκτον-α ἄκμον-α) teilweise die Längen schon aus vorgriech. Zeit mitgebracht waren (z. B. in οὐρανίων-α), ist zweifelhaft, s. Verf., Grundr. 2, 323 f., Buck, A. J. of Ph. 17, 448 ff. Zu den Ablautverhältnissen vgl. ausserdem Verf., Curt. Stud. 9, 375 f., MU. 2, 148 ff., 3, 126 ff., Grundr. 1² S. 139, p. XLIII, de Saussure, Mém. 211 ff., J. Schmidt, KZ. 25, 28. 30. 38 f., Bartholomae, Ar. Forsch. 1, 25 ff., Collitz, BB. 10, 1 ff., Kretschmer, KZ. 31, 368 ff., Streitberg, IF. 3, 305 ff., Meister, Ber. d. sächs. G. d. W. 1849 S. 157 ff., Hirt, Akz. 234 ff., Buck, A. J. of Ph. 17, 267 ff.

Im Griech. wie in anderen idg. Sprachen stehen *n*-Stämme ohne Bedeutungsverschiedenheit im Austausch mit nasallosen *o*-Stämmen, besonders in der Komposition, z. B. αἱμο-βαφής und ἄν-αιμος (neben ἀναίμων) zu αἷμα, ἀκμό-θετον zu ἄκμων, ἄ-πειρος (neben ἀπείρων) zu πείρατα, und in Ableitungsbildungen, wie χειμίη zu χεῖμα χειμών. Nach einer Hypothese von J. Schmidt (Kritik 93 ff.) wäre *-mno-* im zweiten Kompositionsglied unter gewissen Bedingungen lautmechanisch zu *-mo-* geworden, und andere *n*-Stämme wären dann dem Vorbild der *-men*-Stämme gefolgt. Etwas anderes ist das Nebeneinander von στραβός „schielend" und στράβων „Schieler" u. dgl. (§ 187, b).

187. 1) Suffix *-en-*, *-on-* war im Gebrauch

a) als Primärsuffix seit uridg. Zeit, z. B. τέκτων = ai. *tákṣan-* „Zimmerer"; κύων = ai. *śvan-* „Hund", Gen. κυν-ός = ai. *śún-as*; ἀρήν ἀρν-ός = arm. *gaṙn* „Lamm" (πολύ-ρρην wie πολύ-τλᾱς § 74 S. 91); ἄρσην ion. kret. ἔρσην = av. *arśan-* „mas"; ἀρηγών, τρῡγών.

b) Als Sekundärsuffix hatte *-on-* seit uridg. Zeit die Funktion ein

Wesen zu bezeichnen, das etwas als Merkmal besitzt, z. B. *στράβων* von *στραβός*, *τρήρων* von *τρηρός*, *οὐρανίων* von *οὐράνιος*, *γάστρων* zu *γαστήρ*, wie lat. *capitō* zu *caput*; ähnlich *δρόμων* von *δρόμος* u. dgl. Hiermit hängt der häufige Gebrauch der *n*-Suffixe in Personennamen zusammen, z. B. *Δρόμων*, *Λύκων*, *Λυκῆν*, *Νομίων*.

c) Aus vorgriech. Zeit ererbt war auch das komparativische *-ιον-* = *-is-on-*, z. B. *γλυκίων*, vgl. got. *-iz-an-*. S. § 229.

d) Produktiv war das von *i*-Suffixen aus entstandene *-ίων*, wie in *οὐρανίων* (vgl. b): z. B. *μαλακίων*, *δειλακρίων*, *στρουθίων*, vgl. lat. *vulpiō*, *libelliō*. Hierzu die Personennamen auf *-ίων*, wie das genannte *Νομίων*. An *-ιων* reiht sich *-ῑν-* in *δελφῖν-*, *γλωχῖν-*, *ὠδῖν-*, *ῥηγμῖν-*, *ὑσμῖν-* neben *ὑσμίνη*; *δωτίνη* (zu *δῶτις*) vergleicht sich mit lat. *datiō* umbr. natine „natione" (Verf., Grundr. 2, 277. 335 ff.).

e) Mit lat. *ordō frīgēdō cupīdō* vergleichen sich Fem. auf *-εδών* *-ηδών*, wie *μελεδών* (auch *μελεδώνη*), *ἀρπεδών* (auch *ἀρπεδόνη*), *ἀλγηδών*, *ἀχθηδών*. Vgl. § 221, 4.

f) Unklar ist der Ausgangspunkt der Platznamen auf *-ών* (*-ῶνος*), ion. *-εών*, wie *παρθενών* *παρθενεών*, *ἀνδρών*, *ἱππών*, *λασιών*, *δαφνών*. Beachte *κενεών* neben *κενϝός* (§ 178).

g) Ging die Infinitivendung *-ειν* (dor. lesb. *-ην*), wie in *φέρειν*, aus **-εσεν* hervor, was lautgeschichtlich weit wahrscheinlicher ist als ihre Herkunft aus **-εϝεν*, so ist ursprünglicher Lok. Sg. auf **-s-en* anzusetzen, vgl. ai. Inf. wie *nē-ṣáṇi* von *nī-* „führen". Vgl. § 424, B, 2.

h) Die alten neutralen *en*-Stämme sind, entsprechend den neutralen *u̯en-* und *men*-Stämmen, in die *τ*-Deklination hinübergegangen, z. B. *κρααπος* aus **κρᾱσn̥-τος* : ai. *śīrṣán-* „Haupt"; *ἥπατος* : ai. *yakán-* „Leber". Über die Entstehung der *τ*-Deklination s. § 212, 3. Über den Nom. Akk. auf *-αρ*, *ἧπαρ*, § 199. Ein altes neutrales Subst. auf *-n̥* mag *μέγα* gewesen sein, ursprünglich „Grösse": nach seiner Adjektivierung (§ 480) wurden die Formen *μέγας μέγαν* hinzugebildet nach dem Vorbild von *θῆλυ* : *θῆλυς* *θῆλυν* u. dgl. (Verf., MU. 2, 175, anders J. Schmidt, KZ. 26, 408. 27, 283, Plur. 247, Bartholomae, KZ. 29, 565).

188. 2) Suffix *-u̯en-* *-u̯on-* findet sich

a) in einigen altererbten geschlechtigen Nomina. *αἰ[ϝ]ών* mit Lok. *αἰ[ϝ]έν* (Adv.): ai. *āyun-* (schwache Stammform) N. „Leben". *πῖ[ϝ]ων* = ai. *pīvan-* „fett". *ἀ-πείρων* aus **-περϝων*, *περαίνω* aus **περϝn̥-i̯ω* : ai. *párvan-* „Knoten"; vgl. *πείρατα* unter c. Über die Suffixform *-un-* in *εὔθυνα* = **εὐθυν-i̯α*, *εὐθύνω* = **εὐθυν-i̯ω* u. a. siehe § 370, 5. Vgl. auch Meister, Ber. d. sächs. G. d. W. 1894 S. 155 über *Χά[ϝ]ονες* : *Χαῦνοι*.

b) Falls der mit dem ai. Inf. *dāvánē* zusammengehörige Inf. kypr. *δοϝεναι* (= att. *δοῦναι*) als *δο-ϝεναι*, nicht als *δοϝ-εναι* (vgl. G. Meyer, Gr.[3] S. 602. 666) aufzufassen ist, so hat man hier Suffix *-u̯en-* anzuerkennen. Ob dieses auch für *θεῖναι* ark. *-θῆναι* aus **θεεναι* u. dgl. anzunehmen ist, bleibt jedenfalls zweifelhaft. Vgl. § 424, A, 5.

c) Die neutralen *u̯en*-Stämme sind, entsprechend den neutralen *en-* und *men*-Stämmen, in die *τ*-Deklination hinübergegangen, z. B. *πείρατα* aus **περϝα-τα* (vgl. *ἀ-πείρων*, a); **ἐδϝα-τα* hom. *εἴδατα* : vgl. ai. *agrādvan-*

„zuerst essend" (vgl. § 21, 5). Über die Entstehung der τ-Flexion s. § 212, 3. Über den Nom. Akk. auf -αρ § 199.

189. 3) Suffix *-men-* *-mon-* findet sich

a) in geschlechtigen Nomina, z. B. ἄκμων = ai. *áśman-* M. „Stein, Himmel". τέρμων = lat. *termō*, στήμων = lit. *stomů* „Statur, Körperlänge", ἴδμων, τλήμων, γνώμων, ἀλήμων, ἐλεήμων, εὐ-είμων, εὐθήμων; χειμών, θημών, λειμών, κευθμών, τελαμών, ἡγεμών, δαιτυμών; ποιμήν = lit. *pëmů* (Gen. *-meñs*) „Hirtenknabe", ὑμήν, λιμήν.

b) Daneben die sehr produktive Kategorie der Neutra auf -μα = uridg. *-mn̥*, welche, entsprechend den neutr. *en-* und *u̯en*-Stämmen, als τ-Stämme deklinierten. Diese Neutra waren Nomina actionis, die oft in Dingbedeutung übergingen, z. B. ὄνομα = ai. *nā́ma* lat. *nōmen*, χεῦμα (χῦμα) = ai. *hṓma* „Guss", τέρμα = lat. *termen*, εἷμα = ai. *vásma* „Decke", ἀνά-θημα = ai. *dhā́ma* „Satzung, Sitz, Wohnstätte", γνῶμα = aksl. *znamę* „Zeichen", σχῆμα, νόημα, ὅρᾱμα, μίσθωμα. Über die Entstehung der τ-Flexion s. § 212, 3. Über λῦμαρ neben λῦμα u. dgl. § 199. Die Doppelheiten wie πῶμα : πόμα, -θημα : θέμα, χῦμα : χύμα erklären sich durch Anschluss an die Vokalisation der Fem. auf -σις, πόμα nach πόσις, θέμα nach θέσις usw. (vgl. Schweizer, Pergam. 47 ff.).

Entsprechend den -τ-μο-, -θ-μο-, -σ-μο- in § 184, erscheinen τ, θ, σ auch vor unserem *n*-Suffix. -τ-μεν- : λαῖτμα, ἀυτμήν ἄετμα. -θ-μεν- : ἴθμα. -σ-μεν- : πλάσμα (πλάσσω ἔπλασα), κλῶσμα (κλώθω), ἐπι-λήσμων (λήθω), φράσμων Πολυφράσμων (neben φράδμων Πολυφράδμων), ἔρεισμα (ἐρείδω), und die Neutra auf -ισμα, -ασμα, -οσμα zu Verba auf -ζω, als νόμισμα, ἄσπασμα, ἅρμοσμα. In chronologischer Hinsicht beachte man πεῖσμα für *πένθμα (§ 57, 3). In weiterer Folge trat ὕφασμα neben ὕφαμμα = *ὑφαν-μα (Solmsen, KZ. 29, 116 f.), was arg. γράσσμα für γράμμα nach sich zog und umgekehrt kret. ψάφιμμα für ψάφισμα aufkommen liess.

c) Der Dat. der Nomina actionis fungierte seit vorgriech. Zeit als Inf.: δόμεναι zu δόμα : ai. *dā́manē* „zum Geben"; ἴδμεναι zu ἴδμων : ai. *vidmánē* „zum Erkennen"; βήμεναι zu βῆμα. Alte Lokative waren die Inf. δόμεν, ἴδμεν usw., sowie kret. δόμην (§ 262). Vgl. § 424, A, 4 und B, 1.

190. Suffix *-no-* *-nā-* erscheint

1) als primäres Suffix in Substantiven und Adjektiven. ὕπνος = aksl. *sъnъ* „Schlaf" aus **sup-no-s*; ποινή = av. *kaēnā-* „Strafe"; κοινά· χόρτος (Hes.) : lit. *szënas* aksl. *sěno* „Heu"; καπνός; ὄκνος; θῦνος. Verbaladjektiva: ἀγνό-ς (ai. *yajñá-* „Verehrung"), στυγνός, σεμνός, στεγνός, δεινός, σμερδνός, λάγνος, λίχνος.

-s-no- in λύχνος, μόρφνος, πάχνη u. a., s. § 81, 1, Verf., Grundr. 2, 132, und in πύννος, δέννος, s. § 81, 6, a.

2) als Sekundärsuffix in Adjektiven.

a) ἐαρι-νό-ς von ἔαρι, περυσι-νό-ς von πέρυσι, ἐωθι-νό-ς von hom. ἠῶθι, ἡμερινός (ἦμαρ), νυκτερινός (νύκτωρ) u. a. Dass diese Formen aus vorgriech. Zeit stammten, zeigen lat. *hībernus* aus **heimri-no-s* = χειμερινός, *vērnus* u. a. -ινο- wurde als einheitliches Suffix weiterverpflanzt: δειλινός, χθεσινός u. a. πυκι-νό-ς zu πυκι-μηδής (Wackernagel, Verm. Beitr. 11). Substantiviertes Fem. kret. ἡμί-νᾱ „Hälfte".

b) *-εσ-νο-ς, woraus lesb. -εννος usw., z. B. φαεινός zu φάος, ἀλγεινός zu ἄλγος, und *-ασ-νο-ς, woraus lesb. -αννος usw., hom. (äol.) ἐραννός zu ἔρως, substaniviertes Fem. lesb. σελάννᾱ att. σελήνη zu σέλας. In einem Teil der Adjektiva dieser Art ist -*no*- vielleicht ursprünglich Partizipialsuffix gewesen, vgl. z. B. ἐραννός mit ἐραστός.

c) παιδνός zu παῖς παιδ-ός, während ὀπιδνός, ἀλαπαδνός λαπαδνός wohl als Verbaladjektiva zu betrachten sind (Verf., IF. 5, 379 f.).

191. Suffix -ανο- -ανᾱ- erscheint als Primärsuffix in Adjektiven, wie ἑδανός, στεγανός (neben στεγνός) und ὀλίσθανος, βάσκανος, und in Substantiven, wie στέφανος στεφάνη, δρέπανον δρεπάνη, θήγανον θηγάνη, ῥάφανος, ἐρκάνη, κόπανον (vgl. § 336). Ob -*αν*- = -*n̥n*- oder -*ən*- oder teils jenes teils dieses war, ist unklar.

Seltener -ανο- -ανᾱ- als Sekundärsuffix. κοίρανος aus *κοριανο-ς, zu got. *harji-s* (§ 51, 1). θέπτανος· ἁπτόμενος (Hes.) zu *θεπτός von W. *dheguh*-. βοτάνη zu βοτός. κόπρανον zu κόπρος, ἕδρανον zu ἕδρᾱ.

-τανο- in ἐπ-ηε-τανός ist, wie es scheint, mit dem Suffix von ai. *nū́tana-s* „jetzig" lat. *diū-tinus* zu verbinden, demnach = uridg. *-*tn̥no*- (Verf., Grundr. 2, 151, Johansson, BB. 18, 4). Dazu auch πρύ-τανις (§ 232) lesb. πρότανις und das auf *προταινος = *προταν-ιο-ς zurückweisende προταινί.

-δανο- in τῡφεδανός, ῥῑγεδανός, μηκεδανός gehörte zu -δών -δόνος, τῡφεδών (§ 187, e), hatte also -*dn̥no*- als Grundform (vgl. § 186 S. 187).

192. Suffix -ονᾱ-, zu -ον- § 187 in nächster Beziehung stehend, in Bezeichnungen für Werkzeuge und ähnliches, wie ἀκόνη, σφενδόνη, ἀγχόνη, περόνη, und in Abstrakta, wie ἡδονή, ἀγχονή, αὐονή (vgl. -μονή § 196).

193. Suffix -*ino*- -*inā*- in Adjektiven, die Stoff, Herkunft, Art bezeichnen, wie φήγινος = lat. *fāginus*, βύβλινος, ἄνθινος, λάϊνος, χύτρινος, γήϊνος, ἰχθύινος, ἀνθρώπινος, ἐκείνινος, ἔνθινος. Daneben -ιν-εο-ς, entsprechend dem lat -*in-eu-s*, s. § 173 S. 181. Verf., Grundr. 2, 146 f.

Ein anderes Suffix -*ino*-, gr. -ινός, ist § 190, 2, a genannt.

194. Suffix -*īno*- -*īnā*- in Adjektiven und Substantiven mit der Bedeutung: so geartet, wie das zu Grunde liegende Nomen, z. B. ἀγχιστῖνος, ἐρυθρῖνος, κορακῖνος, κεστρῖνος, τυφλῖνος, γελασῖνος, δελφακίνη, χοιρίνη, πολυποδίνη. Vgl. lat. *suīnu-s*, got. *swein* „Schwein" (Verf., Grundr. 2, 147 ff.).

195. Suffix -συνο- -συνᾱ-[1]). Sekundärsuffix in Adjektiven wie δουλόσυνος, θάρσυνος aus *θαρσο-συνος (§ 126, 1, c). Deren Fem. diente als Abstraktum, wie δουλοσύνη, δικαιοσύνη, μνημοσύνη. -οσυνο- -οσυνᾱ- wurde verallgemeinert, daher z. B. κερδοσύνη (τὸ κέρδος), μαντοσύνη (μάντις). Etymologischer Zusammenhang mit ai. -*tvana*-, z. B. *martya-tvaná-m* „Menschenweise", ist einleuchtend, doch ist die Art der Entstehung des σ nicht sicher ermittelt, vgl. § 21 Anm. 2, Verf., Grundr. 2, 153 f. und O. Richter, KZ. 36, 117.

196. Suffix -*meno*- -*menā*-, -*mno*- -*mnā*-. -μενο- ist das Suffix der medialen und passivischen Partizipia, wie λειπόμενος λειψόμενος λελειμμένος : vgl. ai. -*māna*- av. -*mna*- -*mana*- lat. -*mino*- (*fēmina*), preuss. -*mana*-. Bloomfield, Transact. of the Am. Phil. Ass. 28, 55 ff. nimmt an, nur -μένο-ς

---

[1]) Aufrecht, Das Affix συνος συνη, KZ. 1, 481 ff.

(λελειμμένος) sei ursprünglich und λειπόμενος hiernach für *λειπόμονος eingetreten. Dem av. *-mna-* entspricht -μνο- in βέλεμνον, στάμνος u. a. ποίμνη zu ποιμήν, λίμνη zu λιμήν. ἡγεμόνη zu ἡγεμών. So dürften auch die Abstrakta auf -μονή, wie φλεγμονή, πλησμονή zu *n*-Stämmen (φλέγμα, φλεγμαίνω) gehören (vgl. -ονή § 192). Vgl. Verf., MU. 2, 184 f., IF. 9, 367.

197. Suffix -νι- war vielleicht vorgriechisch in ὀφνίς· ὕννις. ἄροτρον (Hes.), zu preuss. *wagnis* „Pflugmesser". ὕννις (neben ὕννη), vermutlich aus *ὑτσνι-ς (§ 81, 6, a), dürfte zu mndd. *swade* „Sense" gehören. εὖνις, vgl. ai. *ūná-s* „woran etwas mangelt". Vgl. Verf., Grundr. 2, 268 ff.

198. Suffix -νυ- ist in keinem Fall als vorgriech zu erweisen: λιγνύ-ς, hom. θρῆνυ-ς. Vgl. Verf., Grundr. 2, 301 ff.

199. Nom. Akk. auf -αρ und -ωρ. Z. B. οὖθαρ : ai. *ū́dhar* „Euter", ἧπαρ : av. *yākarə* „Leber", πεῖραρ aus *περϝαρ, hom. εἶδαρ d. i. ἔδϝαρ, ἦμαρ, λῦμαρ, mit dem Gen. auf -ατος = -*n̥-tos* (vgl. ai. *ū́dhn-as*). ὕδωρ -ατος, σκώρ σκατός. Dagegen ἐέλδωρ, ἕλωρ, τέκμωρ (neben τέκμαρ) u. a. nur im Nom. Akk. Nur bei wenigen Stämmen wurde *r* durch alle Kasus durchgeführt, z. B. ἔαρ = *ϝεσαρ; auch hier lagen ursprünglich *n*-Stämme daneben, vgl. ai. *vasan-tá-s* „Frühling". Es scheint demnach, dass das *r*-Suffix Merkmal des Nom. Akk. Neutr. und das *n*-Suffix Merkmal der obliquen Kasus gewesen war. Etymologisch gehört *-r* mit Suffix *-ro-* zusammen, vgl. z. B. πῖαρ: πιερός, ὕδωρ : ὕδρο-ς (zu § 171 Anm. 3).

Vgl. de Saussure, Mém. 18. 28. 225, Verf., MU. 2, 224 ff. 231 ff., Grundr. 2, 352 f., 559 f., J. Schmidt, KZ. 25, 22 f., Plur. 172 ff., Osthoff, MU. 4, 196 ff., Johansson, BB. 14, 163 ff. 18, 1 ff., Bartholomae, BB. 15, 39 ff., Kretschmer, KZ. 31, 349 f., Meringer, Beitr. zur Gesch. der idg. Dekl. und IF. Anz. 2, 15 ff., Pedersen, KZ. 32, 240 ff., G. Meyer, Gr.[3] 433 f.

200. Die Suffixe *-er- -or-* und *-ter- -tor-*.[1]) Es gehören hierher Nomina agentis wie δο-τήρ δώ-τωρ, Verwandtschaftsnamen wie δαήρ und πα-τήρ und einige wenige andere Nomina verschiedenartiger Bedeutungen wie ἀνήρ, ἀήρ, γαστήρ.

Die alten Stammabstufungsverschiedenheiten im Kasussystem (s. § 150) sind bei den Nomina agentis durch Verallgemeinerung starker Stammformen in ähnlicher Weise ausgeglichen wie bei den *n*-Stämmen. Z. B. δώτωρ δώτορος usw. wie τέκτων τέκτονος usw., δοτήρ δοτῆρος usw. wie πευθήν πευθῆνος usw. (§ 186): vgl. dagegen ai. Dat. Sg. *dātr-ē*, Lok. Pl. *dātr̥-ṣu*. Nur ausnahmsweise -τωρ- ausserhalb des Nom. Sg., wie hom. μήστωρ-α (als Eigenname Μήστορα), vgl. Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 477. Reste der alten schwachen Stammform finden sich noch in Ableitungen, z. B. ληστρίς ληστρικό-ς neben λῄστωρ ληστήρ, und bei *o*-Flexion, z. B. ἰατρός neben ion. ἰητήρ, Alkm. ἰάτωρ (§ 201).

Bei den anderen Nomina reicht der Unterschied zwischen Vollstufe und Schwundstufe bis in die historische Zeit hinein, z. B. πατρ-ός, πατρ-ῶν, πατρά-σι (= ai. *pitr̥-ṣu*) neben πατήρ, πατέρ-α, πατέρ-ι; ἀνδρ-ός, ἀνδρ-ῶν, ἀνδρά-σι neben ἀνήρ, ἀνέρ-α, ἀνέρ-ι. Doch findet sich solche Abstufung nur noch bei Nomina mit *e*-Vokalismus im Stammsuffix, also nicht z. B.

---

[1]) Verf., Die Nomina auf *-ar-* und *-tar-*, Curt. Stud. 9, 361 ff. D'Ooge, On the use of the suffixes -τερ -τορ -τηρ -τα in Homer, Leipz. 1873.

bei *εὐπάτωρ*, *ἀγήνωρ*. Dialektisch wurde der alte regelrechte Ablaut auch bei *πατήρ*, *ἀνήρ* u. dgl. vielfach gestört. So drang z. B. im Att. *πατρί* für *πατέρι*, *πατέρων* für *πατρῶν* ein, in der Dichtersprache auch *πατέρ-ος* für *πατρός*; im Att. *ἀνδρί ἄνδρα ἄνδρες* für *ἀνέρι ἀνέρα ἀνέρες*, bei Dichtern umgekehrt *ἀνέρος ἀνέρων* für *ἀνδρός ἀνδρῶν*, bei Dichtern wiederum *θύγατρα θύγατρες* für *θυγατέρα θυγατέρες*. Bei einigen Wörtern, wie *δαήρ*, *ἀήρ*, ist die Schwundstufe schon fast ganz oder ganz aus dem Paradigma verschwunden: die Form *δαέρων* *Ω* 769 ist unursprünglich (van Leeuwen, Ench. 49), in der ältesten Zeit des epischen Gesangs wird *δαι[ϝ]ρῶν* oder *δαυρῶν* = **δα[ι̯]υρων* gesprochen worden sein (Verf., Grundr. 1² S. 298); zu *ἀέρος* vgl. *αὔρᾱ*.

Der Wechsel *ĕ* : *ŏ* in den starken Stammformen erscheint wie bei den *n*-Stämmen von verschiedener Stellung des Wortakzents abhängig: z. B. *δοτήρ*, *πατήρ -έρα*, *ἀνήρ*, *-έρα*, *ἀήρ -έρα* gegen *δώτωρ -ορα*, *εὐπάτωρ* (vgl. ai. *pitár-as* : *tvát-pitār-as*), *ἀγήνωρ*, *ἔορες· προσήκοντες, συγγενεῖς* (zu ai. *svásār-as* lat. *sorōr-ēs*). Der Lok. Sg. hatte ursprünglich wohl beiderseits *-ér-i* (ai. *dātár-i*), gleichwie bei den *n*-Stämmen beiderseits *-én-i* (§ 186). Auch weisen *εὐ-πάτειρα*, *παμ-μήτειρα* (zu *εὐ-πάτωρ*, *παμ-μήτωρ*, wie *δμήτειρα* zu *δμητήρ*) darauf hin, dass in entsprechender Weise die durch *-ī-* *-i̯ē-* abgeleiteten Feminina ursprünglich beiderseits Nom. *-ter-ī* gehabt haben (Verf., Grundr. 2, 355 f.); vgl. Part. Perf. *γεγονεῖα* aus *-ϝεσ-ι̯α* § 231. Die Nom. Sg. *μήτηρ*, *θυγάτηρ* für **μητήρ*, **θυγατήρ* (§ 145 S. 154). Für unursprünglich halte ich, trotz Kretschmer, KZ. 31, 368 f., auch *φράτηρ* (neben *φράτωρ* und dor. *φρᾱτήρ*), mag auch diese Form vielleicht in vorgriech. Zeit hinaufreichen (vgl. G. Meyer, Gr.³ 414).

Vgl. noch de Saussure, Mém. 211 ff., J. Schmidt, KZ. 25, 26 ff,, Collitz, BB. 10, 1 ff., Streitberg, IF. 3, 305 ff., Hirt, Akz. 226 ff., Buck, A. J. of Ph. 17, 267 ff. 448 ff., Verf., Grundr. 1² S. 139, p. XLIII, 2 S. 353 ff.

Nicht mehr produktiv waren die Wörter mit *-τερ-*, *-ερ-*, *-ορ-*: *πατήρ* = ai. *pitár-*, *μήτηρ* = ai. *mātár-*, *θυγάτηρ* = ai. *duhitár-*, *ἔορ-ες* = ai. *svásār-*, *δαήρ* = ai. *dēvár-*, *ἀνήρ* = ai. *nár-*. Dagegen war schöpferisch geblieben die Kategorie der Nomina agentis: *βατήρ ἐπι-βήτωρ*, *ἐπ-ακτήρ ἄκτωρ*, *γενετήρ γενέτωρ*, *θηρᾱτήρ θηρᾱ́τωρ*, *κοσμητήρ κοσμήτωρ*, *φυλακτήρ*, *σημάντωρ*. Oft erscheinen solche Nomina agentis zur Bezeichnung eines Werkzeugs verwendet, indem dieses als der lebendige Vollzieher der Handlung angeschaut wurde, z. B. *ῥαιστήρ* „Hammer“, *ζωστήρ* „Gürtel“, *κρᾱτήρ* „Mischgefäss“, *ἀρυτήρ* „Schöpfer, Löffel, Kelle“.

201. Suffix *-tro-* *-trā-* und *-tlo-* *-tlā-* stand im engsten Zusammenhang mit dem Suffix *-ter-* *-tor-* der Nomina agentis (§ 200), ohne dass man berechtigt wäre Weiterbildung mittels *-o-* anzunehmen, vgl. z. B. *θέλκτρον* : *θελκτήρ θέλκτωρ*, *ἄροτρον* : *ἀροτήρ*. S. hierüber § 171 Anm. 3, Hirt, Akz. 231, Verf., IF. 9, 366 ff. Die Form *-tlo-* (vgl. lat. *piā-clu-m*, air. *cētal* „Gesang“ u. a.) wird erläutert durch slav. *-tel-* z. B. in *datelь* „dator“ (vgl. Verf., Grundr. 1² S. 425).

Abgesehen von wenigen Maskulina, wie *ἰᾱτρό-ς*, *δαιτρό-ς*, erscheinen unsere Suffixe nur in Neutra und Feminina, vorzugsweise mit der Bedeutung eines Werkzeugs oder einer Örtlichkeit. *φέρτρον φέρετρον*: lat.

ferculum praefericulum, ai. *bharítra-m* „Arm". μέτρο-ν : vgl. ai. *má-trā* „Mass". ἔλυτρον : ai. *varútra-m* „Obergewand". λέκτρον. νίπτρον. χύτρα (auch χύτρος). ῥήτρα. ἄντλον ἀντλη (auch ἄντλος), vgl. § 57, 1. ἐχέτλη. Vgl. Verf., Grundr. 2, 112 ff.

202. Suffix *-ro- -rā-*[1]) hing zum Teil mit dem -ρ im Nom. Akk. Sg. Neutr. zusammen, z. B. ὕδρος : ὕδωρ, πιερός : πῖαρ (§ 199), und mit Suffix *-er-*, z. B. αἴθρα ἰθαρός : αἰθήρ, αὔρα : ἀήρ (§ 200). Es erscheint in sehr verschiedenen Funktionen, zugleich als Primär- und als Sekundärsuffix.

1) Substantiva. ἀγρός = lat. *ager*, urspr. „Trift", zu ἄγω. ἀφρός : ai. *abhrá-m* „Wolke". κάπρος = lat. *caper*. κόπρος : vgl. ai. *śákṛt*, Gen. *śakn-ás* „Mist". δῶρον = arm. *tur* „Gabe". ἕδρα : aisl. *setr* N. „Sitz". ὕδρος ὕδρα : ai. *udrá-s* ein Wassertier, ahd. *ottar* „Otter". Adjektiva. ἐρυθρός = lat. *ruber*. ἐλαφρός = ahd. *lungar* „rasch". μακρός = ahd. *magar* „mager". ἄ-κυρος : ai. *śúra-s* „stark, hehr". ἄκρος (Subst. ἄκρον, ἄκρα) = aksl. *ostrъ* „scharf". πιερός (πίειρα) = ai. *pīvará-s* „fett", zu πι-[ϝ]ων ai. *pí-van-* „fett", πιό-της (vgl. ἡμέρα zu ἦμα-τα).

-αρο- = ai. *-ira-*. Böot. usw. ἱαρό-ς = ai. *iṣirá-s* „frisch, kräftig" (über dieses vielbesprochene Wort zuletzt G. Meyer, Gr.[3] 158 f., Danielsson, Zur metr. Dehn. 17 ff.). σιναρός (daneben σινδρός). λιπαρός : vgl. ai. *riprá-m* „Schmiere, Schmutz". ὑδαρός (ὑδαρής). ἰθαρός.

-ε-ρο- ausser in dem genannten πιερό-ς in σχερό-ς (vgl. σχε-τό-ς), πτερό-ν (vgl. ai. *patará-* „fliegend"), φοβερό-ς (φόβος), δροσερός (δρόσος), κρατερός (κράτος), σκιερός (σκιά), βλαβερός (βλάβος, βλάβη) u. a.

Anmerkung 1. Hinter ι wechselten α und ε: ἱαρός ἱερός, σκιαρός σκιερός, πιαρός πιερός, μιαρός μιερός, χλιαρός χλιερός. Derselbe Wechsel bei -λο-: σίαλον σίελος, φιάλη φιέλη, und hinter υ: ὕαλος ὕελος, πύαλος πύελος u. a. Vgl. ψίαθος ψίεθος, πιάζω πιέζω. Genauere Nachweise s. Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 117, G. Meyer, Gr.[3] 158 f., Schweizer, Pergam. 36 f., Hoffmann, Gr. D. 3, 251 f. Die Erklärung dieses Wechsels ist zweifelhaft. Nur so viel ist klar, dass neben dem lautgesetzlichen Moment (ιε, υε aus ια, υα durch Assimilation oder ια, υα aus ιε, υε durch Dissimilation, eventuell unter Mitwirkung besonderer Betonungsverhältnisse?) auch Bildungsverschiedenheit und Analogiewirkung in Betracht zu ziehen sind. πιαρός mag sich zu πιαίνω, μιαρός zu μιαίνω verhalten wie πίαλος zu πιαίνω, θαυματός zu θαυμαίνω. ἱερός, μιερός mögen Neubildung nach σκιερός u. a., umgekehrt σκιαρός nach ἱαρός u. a. sein. Vgl. Osthoff, MU. 4, 151, Verf., Grundr. 2, 171. 174.

2) -ῡ-ρο-. Att. οἰζυρός zu οἰζύς -ύος, vielleicht auch ἰσχυρώτερον zu ἰσχύς -ύος (W. Schulze, Quaest. ep. 337), vgl. unten ὀιζυρός ἰσχυρός. μάρτυ-ρο-ς μάρτυρ- : vgl. lat. *scrīptu-r-iō* wie μαρτύρομαι.[2]) ἐχυρός, φλεγυρός u. dgl.

Anmerkung 2. λιγυρός (λιγύς), μωλυρός (μῶλυς) statt *λιγυλος, *μωλυλος, vgl. παχυλός. Entsprechend ἐλπωρή, θαλπωρή, ἀλεωρή statt *ἐλπωλή usw., vgl. φειδωλή. Vgl. § 61, 3, a.

3) -ᾱ-ρο-, -η-ρο-, -ῡ-ρο-, produktive adjektivische Suffixe (vgl. -ᾱλο-, -ηλο- § 209, 1). a) ὀδυνηρός dor. ὀδυνᾱρός zu ὀδυνάω ὀδύνη. ἀσηρός lesb. ἄσᾱρος zu ἀσάω ἄση. ἀνιαρός zu ἀνιάω ἀνία. b) πονηρός zu πονέομαι πόνος. ὀκνηρός zu ὀκνέω ὄκνος. ὀλισθηρός zu ὀλισθήσω ὄλισθος. c) ἰσχυρός zu ἰσχύω ἰσχύς. Hom. ὀιζυρός zu ὀιζύω ὀιζύς.

[1]) Osthoff, Über *-ra- -la-* als instrumentales Suffix der idg. Sprachen, Forsch. 1, 157 ff. G. Schneider, De nominibus Graec. in ρος terminatis, Bresl. 1870. Coemans, Les adjectifs grecs en ρο- et en λο-, Le Muséon 7, 483 ff. 529 ff. 8, 355 ff.

[2]) Auf ein wie μαρ-τυ-ρ(ο)-, jedoch von einem *-ti*-Stamm gebildetes *οἰκ-τι-ρ(ο)- (vgl. οἰκτίζω) weist οἰκτίρω aus *οἰκτιρ-ιω hin.

203. Die komparativischen Suffixe *-ero- -erā-* und *-tero- -terā-*[1]) mit den Adverbialausgängen *-er -eri* und *-ter -teri* waren zunächst, wie es scheint, nur in Wörtern, welche eine Raum- oder Zeitanschauung darstellten, und in gewissen Pronomina anderer Bedeutung üblich und dienten der vergleichenden Gegenüberstellung, bezeichneten 'das Relative des Begriffs, z. B. **upero-* „oben und nicht unten befindlich", Adv. **uper *uperi*, zu ὑπο (av. *upara-* ai. *upári*, gr. ὕπερος ὑπὲρ, lat. *s-uperu-s s-uper* usw.), **entero-* „im Innern und nicht aussen befindlich", Adv. **enter *enteri*, zu ἐν (ai. *ántara-s antári-kṣa-*, gr. ἔντερον, lat. *inter* usw.). Diese ursprüngliche Funktion war im Griech. noch öfters erhalten, z. B. ἡμέτερος : ὑμέτερος, ἀριστερός : δεξιτερός, θηλύτερος : ark. ἀρρέντερον, ὀρέστερος, ἀγρότερος. Erst sekundär kam -τερο- dazu, die Steigerung auszudrücken, wie in ὠμότερος „roher". S. § 228. Wie in anderen Sprachen, so ging im Griech. *-tero-* auch auf Substantiva über, z. B. βασιλεύτερος von βασιλεύς (Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 575 f., Delbrück, Grundr. 3, 415 f.).

1) *-ero-* war im Griech. nicht mehr produktiv. Substantivierungen: ὕπερος ὕπερον ὑπέρᾱ = av. *upara-* „der obere", s. o.; ὅδερος· γαστήρ aus **ὕδερος* (§ 7) = ai. *udára-m* „Bauch, Anschwellung des Leibes", zu ai. *ud-*, vgl. ὕστρος, ὑστέρᾱ. ἀθερίζω vielleicht zu ai. *ádhara-s* ahd. *undero* „der untere".

2) *-tero-* dagegen war sehr produktiv. πρό-τερος = av. *fratara-*. πότερος = umbr. *podruh-pei* „utroque" ai. *katará-s*. Gort. ὅ-τερος „welcher von zweien" (Am. Journ. of Archaeol., 2 ser., 1 p. 192. 212) = ai. *ya-tará-s*. ἡμέ-τερος : vgl. lat. *nos-ter*. ὠμό-τερος = ai. *āmátara-s*. γλυκύ-τερος. ἀληθέστερος. χαριέστερος zu χαρί-[ϝ]εντ- (§ 215). Ablautvariante *-tro-* in ὕστρος, ἀλλότρ-ιο-ς (nach ἴδιος), wie ai. *antrá-m*.

204. Ich schliesse einige Bemerkungen an über die Art der Verbindung von -τερο- und des entsprechenden Superlativausgangs -τατο- (§ 217) mit dem zu Grunde liegenden Stamm.

Das ω von -ω-τερος in σοφώτερος (zu σοφός) usw. beruhte auf Übertragung aus der Komposition, wo der auslautende Vokal des ersten Glieds in uridg. Zeit unter gewissen Bedingungen Dehnung erfahren hatte (vgl. πρω-πέρυσι). S. Wackernagel, Dehnungsges. 5 ff., Ai. Gr. 1, 313, Verf., Grundr. 1[2] S. 496. Das bekannte rhythmische Gesetz des Griech. (σοφώτερος : ὠμότερος) hat, wenn man von gewissen dichterischen Freiheiten absieht, in der historischen Zeit wohl keine wirklichen Ausnahmen mehr gehabt. Vgl. Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 558 f., Schulze, Quaest. ep. 25. Für hom. ὀιζυρώτερος kommt att. οἰζυρός (§ 202, 2) in Betracht. κακοξεινώτερος (υ 376) dürfte -ξεινιώτερος oder -ξενϝιώτερος mit unsilbischem ι gewesen sein, vgl. δῆμον für δήμιον aus δήμιον § 48. Att. κενότερος στενότερος wegen **κενϝό-ς *στενϝό-ς* (§ 21, 2).

δεξι-τερός = lat. *dexter* zu **deksi* in δεξιό-ς (§ 173 Anm.), ai. *dákṣiṇa-s*. ὑψί-τερος zu ὕψι ὑψί-ζυγος. Ferner ῥηΐ-τερος ῥᾴ-τερος wie ῥᾴ-θυμος, el. καλλί-τερος wie καλλί-ζωνος, vgl. κυδι-άνειρα § 155, c.

---

[1]) Weihrich, De gradibus comparationis linguarum Sanscritae Graecae Latinae Gothicae, Giss. 1869. Andere Litteratur s. bei G. Meyer, Gr.[3] 486.

παλαί-τερος wie *παλαί-φατος*, *μεσαί-τερος* wie *μεσαι-πόλιος*. Indem *παλαίτερος* auf *παλαιός*, *μεσαίτερος* auf *μεσαῖος* bezogen wurde, bildete man *γεραίτερος* zu *γεραιός*, *σχολαίτερος* zu *σχολαῖος*, *ἡσυχαίτερος*, *ἰσαίτερος* usw. Bei gewissen Nachbildungen war die temporale Bedeutung von *παλαίτερος* wirksam: *πρωαίτερος*, *ὀψιαίτερος* u. a. Vgl. *κραταί-πους* zu *κραταιός* u. dgl. § 163.[1])

ἐπιλησμό-τατος zu *ἐπιλήσμων*, *πιό-τερος* zu *πίων*, wie *ἐπιλησμο-σύνη*, *μνημο-σύνη* und *ἀκμό-θετον* (dagegen *ἀρρέντερον*, *τερέντερος*, *μελάντερος*). Mit *μειζότερος* neben *μείζων* u. dgl., die man mit *ἐπιλησμό-τατος* auf gleiche Linie zu stellen pflegt (Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 573, G. Meyer, Gr.[3] S. 491 f.) hat es wahrscheinlich eine besondere Bewandtnis. Die den Formen *χειρότερος* *χερειό-τερος* (Hom.), *ἀμεινό-τερος* (Mimn.) zu Grunde liegenden Stämme *χειρο-* *χερειο-* *ἀμεινο-* enthielten überhaupt kein komparativisches Suffix (**χερσϝο-*, **χερεσϝο-*, *ἀμει-νο-*), so dass *χειρό-τερος* usw. eben erst durch *-τερο-* komparativisches Gepräge bekamen. Das Verhältnis von *χειρότερος* usw. zu *χείρων* usw. liess alsdann erst *ἀσσοτέρω* (*ἄσσον*),[2]) *μειζότερος* (*μείζων*) u. dgl. entstehen. Vgl. Verf., IF. 9, 157, Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 196.

Weit hat sich der Ausgang *-εστερος* von *ἀληθέστερος*, *χαριέστερος* u. dgl. ausgebreitet. Hierbei hat zum Teil lautliche Ähnlichkeit des dem Ausgang vorausgehenden Stücks des Wortkörpers die Neubildung angeregt, z. B. *ἐρρωμενέστερος* (*ἐρρωμένος*) nach *εὐμενέσ-τερος*, hom. *ἀνιηρέστερος* (*ἀνιηρός*) nach dem zum Positiv auf *-ήρης* gehörigen *-ηρέστερος*, zum Teil hat auch Bedeutungsverwandtschaft eine Rolle gespielt, z. B. *ἀφνειέστερος* nach *πενέστερος*. S. Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 562 f., G. Meyer, Gr.[3] 492 f., Wackernagel, Verm. Beitr. 12 f.

-ιστερος wurde von *ἀχαρίστερος* (*ἄχαριτ-*), *γαστρίστερος* (*γάστριδ-*), *ποτιστέρᾱ* (*πότιδ-*) u. ähnl. abstrahiert und vorzugsweise bei Adjektiven unmoralischen Sinnes eingeführt: z. B. *κλεπτίστερος*, *λαλίστερος*, *κακηγορίστερος*, *πτωχίστερος*, *λαγνίστερος*.

Zur Bildung von adverbialen Wörtern vgl. noch: *μυχοίτερος* (*μυχοῖ*), *ἀφάρτερος* (*ἄφαρ*), *ἀνώτερος* *ἀνωτέρω* (*ἄνω*), *ὑπέρτερος* (*ὑπέρ*), *ἑκαστέρω* (*ἑκάς*).

Nach dem Verhältnis *μελάντερος* *-τατος* : *μελαίνω* *μελανθῆναι* erklären sich *ἰθύντατα* neben *ἰθύνω* *ἰθυνθῆναι* und *φαάντατος* (= **φαέντατος*) neben *φαείνω* *ἐφαάνθην* (= **ἐφαένθην*). Entsprechend *φίλτερος* : **φίλλω* *ἐφῑλάμην*. Vgl. § 370 Anm. 2.

205. Wie anderwärts, so findet sich im Griech. zuweilen Häufung von komparativischen Suffixen, zum Teil zur Erzielung komischen Effektes, z. B. *κυντερώτερος*, *μειζονώτερος*, *ὑπερτερώτερος*. Vgl. Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 573, G. Meyer, Gr.[3] S. 492. Über *ἀσσοτέρω* u. dgl. s. § 204.

206. Suffix *-dhro-* *-dhrā-* und *-dhlo-* *-dhlā-*, nur in den europäischen Sprachen und im Armenischen vorfindlich, berührten sich nahe einerseits mit *-tro-* *-tlo-* (§ 201), andrerseits mit *-ro-* und *-lo-* (§ 202. 209). *-dh-* war wahrscheinlich, wie in *-θ-μο-* (§ 184), sog. Wurzeldeterminativ, vgl. *βάθρον* : *βαθμό-ς*, *ἄρθρον* : *ἀρθμός*, *σκεθρό-ς* : *σχεθέμεν*, *κήληθρον* : *κηληθμό-ς*. *λύθρο-* (*λύθρῳ*) : vgl. lat. *pol-lūbrum*, *τέρθρον*, *πλέθρον*, *ῥέ[ϝ]εθρον* *ῥεῖθρον*, *κρεμά-*

[1]) Auffallend ist das kürzlich aufgetauchte el. *ἐρσεναιτέρᾱν*.

[2]) *ἐπασσύτερος* hat mit *ἀσσοτέρω* nichts zu schaffen. S. Verf., Rh. M. 53, S. 630 ff.

ϑρᾱ, *κόρηϑρον*, *ἀλινδήϑρᾱ*, *μυλωϑρός*. *ὕϑλος*, *ἱμάσϑλη* (von *ἱμάσσω*),[1] *γένεϑλον γενέϑλη*. Vgl. Verf., Grundr. 2, 200 ff.

Anmerkung. BARTHOLOMAE, Grundr. der iran. Philol. 1, 20 und Woch. f. kl. Phil. 1897, Separ.-Abzug aus Nr. 23. 24 S. 23, nimmt an, dass unser Suffix aus *-tro- -tlo-* in der Weise entsprungen sei, dass bei Wurzeln auf Media aspirata die Verbindung Media aspirata + *t* zu Media + *dh* geworden sei, z. B. *-ĝ-dhro-* aus *-ĝh-tro-* (s. § 79, 5). Die Thatsache, dass *-dhro-* gerade unmittelbar hinter Wurzeln auf Verschlusslaute nicht im Gebrauch war — warum z. B. gr. *λέκτρον* (zu *λέχος*) und nicht **λεχϑρον*? —, ist dieser Hypothese sehr ungünstig.

207. Suffix *-ri-* selten. *ἄκρι-ς ὄκρι-ς*: ai. *áśri-ṣ̌* „Ecke, Kante", lat. *ocri-s*. *ἴδρι-ς* = aisl. *vitr* „weise" aus urgerm. **u̯itri-z*.

208. Suffix *-ru-* selten. *δάκρυ* = corn. *dagr* (Pl. *dagrow*) „Zähre", lat. *lacru-ma*.

209. Suffix *-lo- -lā-*[2] in sehr verschiedenen Funktionen.

1) *τύλος τύλη*: ai. *tūla-m* „Rispe, Baumwolle" *tūlā* „Baumwollenstaude". *στῦλος* = ai. *sthūrá-s sthūlá-s* „massiv, stark". *ὀμίχλη* = lit. *miglà* aksl. *mьgla* „Nebel". Lak. *ἑλλά* aus **ἑδλά* = lat. *sella*, got. *sitls* „Sitz". *κέβλη κεφαλή*: got. *gibla* M. „Zinne", ahd. *gebal* „Schädel, Kopf". *καυλός*: lat. *caulae*, *caulis*, lit. *káulas* „Knochen". *ϑηλή*: lat. *fēlāre*. *φῦλον φυλή*. *ζεύγλη*. *στρέβλη*. Adjektiva: *τυφλός*, *στρεβλός*, *ἔκπαγλος* aus **ἐκ-πλαγ-λο-*, zu *ἐκπλαγῆναι*.

-αλο-. *κεφαλή*, s. o. *αἴϑαλος*. *κρέμβαλον*. *ὀμφαλό-ς*: lat. *umbil-īcu-s*, ahd. *nabolo* „Nabel", zu lat. *umbō*, ahd. *naba* „Nabe". *πάσσαλος* aus **πακι̯αλο-ς*, zu *πήγνυμι* von W. *pāk̑- pāĝ-*. — Adjektiva. *πέταλος*. *πίαλος* zu *πίων πιαίνω*. Hierzu *πιαλέος*, vermutlich mit *-i̯o-* weitergebildet (s. § 179), ebenso *αἱμαλέος* (*αἷμα*), *ἰκμαλέος* (*ἰκμαίνω*), *κρυμαλέος* (*κρυμαίνω*) u. a., von wo aus sich *-αλέος* ziemlich weit verbreitete, z. B. *ὑπναλέος*, *ψευδαλέος*, *διψαλέος*. *χϑαμαλός* zu *χϑών*: vgl. lat. *humilis*. *ὁμαλός* zu *ὁμό-*: vgl. lat. *similis*.

-ε-λο-. *νεφέλη*: lat. *nebula*. *ἀγέλη*. *σκόπελος*. Das Suffix hat deutlich sekundären Charakter in *πιμελή* von **πι-μο-* (zu lat. *pingui-s* aus **pim-gu̯o-*) und in *ϑυμέλη*. Adjektiva: *εὐ-τράπελος* : vgl. lat. *torculus* aus **torclo-s* = **torcu̯-lo-s*, *εἴκελος*, *δείκελος* (Subst. *δείκελον*).

Über *σίαλον*: *σίελος* u. dgl. s. § 202 Anm. 1.

-ᾱλο-, *-ηλο-*, produktive adjektivische Suffixe (vgl. *-ᾱρο-*, *-ηρο-* § 202, 3). a) *σιγηλός*, dor. *σιγᾱλός*, zu *σιγάω σιγή*, *ἀπατηλός* zu *ἀπατάω ἀπάτη*. b) *καταρῑγηλός* zu *κατα-ρῑγέω*, *μιμηλός* zu *μιμέομαι μῖμος*, *νοσηλός* zu *νοσέω νόσος*. Vgl. noch die Nomina agentis wie *κάπηλος*, *τράχηλος* (eigentl. „Träger"), lak. *δείκηλος*, und die Abstrakta wie *φειδωλή*, *εὐχωλή*, *τερπωλή*.

2) Sekundäres *-lo-* war von vorgriech. Zeit her vornehmlich mit verkleinernder Bedeutung ererbt, und diese hat sich besonders an die Verbindung *-υ-λο-* geknüpft, die an *u*-Stämmen entsprungen war, sowie an ihre Weiterbildungen *-υλλο- -υλλιο- -υλλιδ- -υλλιδιο-*. *παχυ-λό-ς* (*παχύ-ς*) = ai. *bahu-lá-s* „dick", *ἥδυλος* (*ἡδύς*), *δριμύλος* (*δριμύς*). *μικκύλος* (*μικκός*). *ἀρκτύλος* (*ἄρκτος*). *κογχύλη* (*κόγχη*). *καϑαρύλλος* (*καϑαρός*). *ἀνϑύλλιον* (*ἄνϑος*). *ἐπύλλιον* (*ἔπος*). *ἀκανϑυλλίς -ίδος* (*ἀκανϑίς -ίδος*). *μειρακυλλίδιον* (*μειράκιον*).

---

[1]) *μάσϑλη*, zu *μάστιξ*, war Reimbildung zu *ἱμάσϑλη*.

[2]) Vgl. ausser den S. 193 Fussn. 1 genannten Schriften G. CURTIUS, De adiectivis Graecis et Latinis *l* litterae ope formatis, Lips. 1870.

Hierzu kommt, ebenfalls als uridg. Erbe, die Bildung der Kosenamen (§ 165) mit *l*-Suffixen. Z. B. Ἡδύ-λος vgl. Ἡδυ-χάρης, Πρᾶτύ-λος vgl. Πρᾶτυς, Βάθυ-λλος vgl. Βαθυ-κλῆς, Ξέννυ-λλος vgl. Ξέννυς, wonach solche wie Δημ-ίλος, Ἡγ-ύλος und Νίκ-υλλος, Ἀγάθ-υλλος. Ταξί-λος vgl. Ταξι-κλῆς, Ὀνᾶσί-λος vgl. Ὀνᾶσί-δᾶμος, Τέρψι-λλος vgl. Τερψι-κλῆς, Τελέσι-λλα vgl. Τελεσί-νικος, wonach solche wie Θύμ-ίλος, Σοφ-ίλος und Δόρ-ιλλος, Μέγ-ιλλος. Vgl. die Kosenamen ai. *Bhānula-s*, gall. *Teutalus*, got. *Wulfila*.

210. Suffix *-lu-* in θῆλυ-ς = ai. *dhārú-ṣ* „saugend", vgl. θη-λή (§ 209, 1).

211. Suffix *-bho- -bhā-*, aus uridg. Zeit stammend, besonders in Tiernamen (vgl. ai. *vr̥ṣa-bhá-s* „Stier"). Als Tiernamensuffix hat *-bho-* im Griech. um sich gegriffen. ἔλαφος Gf. **el̥-bho-*, zu ἐλλός aus *ἐλνο-, κόραφος zu κορώνη, κίδαφος κιδάφη, κάλαφος ἀσκάλαφος, ἔριφος u. a. Εἰραφ-ιώτης lesb. Ἐρραφεώτᾱς, Beiname des Dionysos, ist zweifelhaften Ursprungs (s. F. Froehde, BB. 21, 199, Prellwitz, ebend. 22, 99). Nicht-Tiernamen: z. B. κόλαφος, κρόταφος, κορυφή, ἄργυφος. Mit deminuierendem *-ιο-* (§ 173, 3) -αφιο-, z. B. θηράφιον, und -υφιο-, z. B. κερδύφιον. Vgl. Lobeck, Proll. 291 sqq., Verf., Grundr. 2, 203 ff., Johansson, BB. 13, 123, Bloomfield, A. J. of Ph. 12, 24 f., Prellwitz, BB. 22, 89 ff.

212. Suffix *-t-*.[1])

1) Produktives Primärsuffix mit Partizipialbedeutung (aktiv und passiv), besonders in Zusammensetzungen, z. B. πλώς -ωτ-ός, ὠμο-βρώς, ἀ-γνώς, ἀ-δμής, προ-βλής, thess. συνκλειτ-ος „συγκλήτου".[2]) Vgl. ai. *rí-t-* „rinnend", *giri-kṣít-* „auf Bergen wohnend", av. *fratəma-δāt-* „Vorgesetzter, Fürst". Dies *-t-* wechselte seit uridg. Zeit mit *-to-*; so, ausser dem genannten σύγκλητο-ς: thess. Gen. συνκλειτ-ος, noch z. B. ἄγνωτο-ς : ἀγνώς, πρόβλητο-ς προβλής. Vgl. Streitberg, IF. 3, 340 ff., Hirt, Akz. 243 f., Verf., IF. 9, 368. Über dasselbe *-t-* im Wechsel mit *-tā-* s. § 216, c.

Auf Grund dieses Wechsels zwischen *-t-* und *-to-* sind die Adverbia (Lok.) wie ἀ-βοᾶτί (Pind.), ἀ-στακτί (Soph.), μελεϊστί (Hom.) neben ἀ-στακτεί, ἀκονιτεί (§ 261, 1) zu erklären. Vgl. Kühner-Blass, Gr.³ 2, 303, Delbrück, Grundr. 3, 570 ff., G. Meyer, Gr.³ S. 455 f.

Anmerkung. Nicht glaublich ist, dass hier -ῐ aus -ῑ oder -ει verkürzt sei, oder dass -ῐ für -ει nach ἑκοντί, ἐθελοντί eingetreten sei (G. Meyer, a. a. O.). Auch ist Wackernagel's Ansicht (Ai. Gramm. 1, 95), dass -τῐ die Entsprechung der ved. Instrumentale auf *-ti* wie *prāyukti* (*prá-yukti-ṣ* „Antrieb") sei, nicht wahrscheinlich wegen des privativen ἀ-. Wo -ι überliefert ist und der Vers Länge verlangt, wie bei hom. ἀνουτητί, ἀνωιστί, wird überall -ει zu schreiben sein, da griech. Parallelen zu den ved. Lokativformen wie *vaktár-ī* nirgends gesichert sind (§ 261).

Eventuell hierher ὑπό-δρα, falls aus *-δρακτ, und Adv. *ἔπασσυ (wovon ἐπασσύ-τερος), falls aus *-σσυτ (vgl. ai. *-cyut-*). S. § 138. 170.

Mit diesem *-t-* scheint das τ von -τμο- -τμεν- (§ 184. 189) identisch. Vgl. ai. *kr̥t-nú-ṣ* „thätig" zu *-kŕ̥t-* u. dgl. (Verf., Grundr. 2, 367).

2) κέλης -ητ-ος, ἔχης, λέβης, πένης; ἀργής, wovon bei Hom. ἀργῆτα ἀργῆτι und ἀργέτα ἀργέτι. Dazu Namenformen auf -ητ-, wie Φέρης, Λάχης, mit dem böot. als Nom. Sg. gebrauchten Vok. auf -ει aus *-ητ (§ 253).

---

[1]) de Saussure, Le suffixe *-t-*, Mém. 3, 197 ff.

[2]) Hierher wohl εὐρώς -ῶτος = ἐ-ϝρωτ- (durch Metathesis ἔρβως d. i. ἔρϝως bei Hesych), ursprünglich „bedeckend", zu *u̯er-* „umschliessen, bedecken".

3) Der Ursprung der τ-Flexion in *κράατος*, *πείρατα*, *ὀνόματος* u. dgl. (§ 187, h. 188, c. 189, b) ist noch nicht völlig aufgeklärt. Dass *-ματ-* von dem Ausgang in lat. *strāmentum*, ai. *śrómata-m* „Berühmtheit“, ahd. *hliumunt* „Leumund“ und *πείρατα* von ai. *párva-ta-s* „Gebirge, Fels“ zu trennen sei, ist nicht glaublich.[1]) Anderseits ist gegen Fick's Ansicht, dass z. B. *ὀνόματος*, *χείματος*, *κράατος* mit ai. *nāma-tas*, *hēma-tas*, *śīrṣa-tas* zu identifizieren sei, nichts erhebliches einzuwenden. Wenn das ablativische adverbiale Suffix *-tos* bei den andern Nominalstämmen des Griechischen nicht erscheint, sondern hier *-θεν* dafür auftritt, so kann dies leicht so gekommen sein, dass bei unsern *n*-Stämmen die Endung *-τος* durch Assoziation mit den daneben stehenden *-mn̥to*-Bildungen frühzeitig eine Umdeutung erfuhr, die sie vor der Ersetzung durch *-θεν* schützte. So mag also die Verbindung von *ὀνόματα ὀνομάτων* mit *ὀνόματος* zu éinem Paradigma die Form *ὀνόματι* hervorgerufen haben. Endlich ist auch daran zu erinnern, dass in vielen Fällen *o*-Deklination und konsonantische Deklination seit uridg. Zeit neben einander standen, ohne dass die Ratio des Wechsels sicher erkannt ist (s. § 171 Anm. 3 und Verf., IF. 9, 366 ff.). Es ist also sehr gut möglich, dass *-mn̥-to-* und *-mn̥-t-* schon von vorgriechischer Zeit her mit einander gewechselt haben. Vgl. Verf., MU. 2, 220 ff. 227 ff., Grundr. 2, 234 ff. 595 f., IF. 9, 368 f., Fick, BB. 5, 183, Osthoff, MU. 4, 201 f., Bartholomae, BB. 15, 32 f., IF. 1, 300 ff., Stolz, Wien. Stud. 12, 16, Pedersen, KZ. 32, 242 ff., G. Meyer, Gr.³ S. 433. Ganz anders, aber mir durchaus unwahrscheinlich J. Schmidt, Plur. 187 ff. (Solmsen, BB. 17, 337 f.) und Kretschmer, KZ. 31, 346 (Wackernagel, Verm. Beitr. 47).

4) Sekundärer Übergang in die τ-Flexion, mit der Flexion der unter 3 besprochenen Neutra zusammenhängend, auch bei Neutra auf *-ας*: *τέρας -ατος*. Ferner in den geschlechtigen *ἱδρώς*, *γέλως*, *ἔρως*.

Bei *θέμις* liegt eine zwiefache Art des Übergangs in die τ-Flexion vor. Auf Grund des Neutr. **θέμι* (§ 185) entstand *θέμιτος θέμιτι*. Daneben gab es ein Neutr. *θέμις*, Stamm **θεμισ-* (§ 227, 5), von dem *θέμιστος θέμιστι* ausging. Die Nominativform *θέμις*, zugleich wohl auch die innere Beziehung zu *δίκη*, *δικαιοσύνη* liessen das Wort Fem. werden; auf das alte Neutr. *θέμις* weist noch das indeklinable *θέμις* in *θέμις ἐστί(ν)* „fas est“ hin. Neubildungen waren auch Akk. *θέμιν*, Gen. *θέμιδος*. Vgl. Fick, BB. 12, 7, Danielsson, Gramm. u. et. Stud. 1, 51, Meringer, Beitr. 3 f.

5) Ursprünglich hatten τ-Flexion die Zahlsubstantiva auf *-άς -άδος*, wie *δεκάς* = ai. *daśát-* lit. *deszimt-* aksl. *desęt-*. S. § 248.

213. Suffix *-tāt-*[2]) bildete seit uridg. Zeit Abstrakta gen. fem. von Adjektiven und Substantiven und verbreitete sich auf Kosten von Suffix *-tā-* (§ 216, 1, c). Z. B. *ὀλότης -τητος* = ai. *sarvátāt-* „Vollkommenheit“, *νεότης* = lat. *novitās*, *θεότης*, *γλυκύτης*, *παχύτης*. *-ο-τᾱτ-* hinter konsonantischen Stämmen, z. B. *ἑνότης*, *παντότης*, *χαριεντότης*, wie *-ο-συνη*, *-ο-ϝεντ-* u. dgl. Über *ποτής*, *πινυτής* s. § 126, 1 a.

[1]) **k̑leumn̥-tó-m* enthielt das Partizipialsuffix *-to-* und bedeutete ursprünglich als substantiviertes Neutrum „das Berufensein“. Vgl. § 216, 1, b, Verf., Grundr. 2, 235.

[2]) Aufrecht, Das Affix τητ *tāt*, KZ. 1, 159 ff., Angermann, Das Suffix -τητ- in Primärbildungen, Curt. Stud. 3, 122 ff., M. Müller, Über das Suffix *tāti*, Ess. 4, 353 ff.

Anmerkung. In vorgriech. Zeit standen *-tāt-* und *-tāti-* gleichwertig nebeneinander, vgl. ai. *sarvátāti-* neben *sarvátāt-*, lat. *cīvitāti-um* neben *cīvitāt-um*. *-tāti-* ist im Griech. spurlos untergegangen, gerade so wie von den uridg. Doppelheiten **noqᵘ-t-* und **noqᵘ-ti-* „Nacht", **dek̑m̥-t-* und **dek̑m̥-ti-* „Zehnheit" u. dgl. im Griech. nur die ersteren Formen (*νύξ, δεκάς*, vgl. § 212) übrig geblieben sind.

214. Suffix *-ent- -nt-*[1]) bildete seit uridg. Zeit alle aktiven Partizipia mit Ausnahme des Part. Perf. (§ 231). Diese Verbalnomina wurden zum Teil schon in vorgriech. Zeit zu rein nominaler Natur hinübergeführt, z. B. *γέρων* = ai. *járant-* „gebrechlich, alt, greis", zum Teil in der griechischen Periode, z. B. *μέλλων, φαέθων, ἑκών, ἄρχων, μέδων*.

Im Griech. erscheint in allen diesen Partizipialklassen *-nt-* mit konsonantischem *n* durchs Paradigma durchgeführt, z. B. *φέροντ-* = ai. *bhárant-* „ferens", *ἰδόντ-* = ai. *vidánt-* „findend", *ἄεντ-* aus **ἀϝηντ-* = ai. *vánt-* „wehend", *γνόντ-* aus **γνωντ-*, *ἱστάντ- διδόντ-, στάντ- δόντ-, πέψαντ-*, dor. *ἐντ-* = ai. *s-ánt-* (vgl. 3. Pl. *ἐντὶ εἰσὶ* = ai. *s-ánti*), *δαμνάντ-, ἀγνύντ-*. In einem Teil der Paradigmen aber herrschte nachweislich ursprünglich Stammabstufung, wobei gewisse Kasus *n̥* hatten. Dem ai. Akk. *sánt-am* : Gen. *sat-ás* (uridg. **s-ent-* : **s-n̥t-*) entsprach einst **ἕντ-α *ἀτ-ός*, und herakl. *ἔντασσι* scheint Umbildung von **ἄσσι* = ai. *satsu* zu sein (§ 270); vgl. hierzu Fem. dor. ark. *ἔασσα* = ai. *sat-ī́* (§ 174). An die entsprechende abstufende Flexion des Part. zu *εἶμι* (ai. *y-ánt-am y-at-ás*) erinnert noch *Ἐπίασσα* (für *ἐπιοῦσα*), Beiname der Demeter. *δαμνάντ-* war Umbildung von **δαμν-έντ-* : **δαμν-ἄτ-*, vgl. ai. *mr̥n-ánt-am* : *mr̥n-at-ás* („zermalmend"), *ἀγνύντ-* Umbildung von **ϝαγνυ-έντ-* : **ϝαγνυ-ατ-*, vgl. ai. *śaknuv-ánt-am* : *śaknuv-at-ás* („könnend"). Dagegen hatten Stämme auf langen abstufungslosen Vokal wie *ἄεντ-, γνόντ-, δράντ-, μιγέντ-* von uridg. Zeit her in allen Kasus *-nt-*, **ἀ-ϝηντ-* usw. (ai. *yāt-ás* war Neubildung zu *yā́nt-am* nach *yatás* : *yántam*), ferner waren für *διδόντ- τιθέντ- ἱστάντ-* und *πέψαντ-* einmal ohne Abstufung **δίδατ- *τίθατ- *ἵστατ-* und **πέψατ-* durchs Paradigma durchgeführt, vgl. ai. *dádat-am* : *dádat-as* („gebend") und *dhákṣat-am* : *dhákṣat-as* (*s*-Aorist von *dah-* „verbrennen"). Strittig ist, ob themavokalische Partizipia wie *φέροντ-, ἰδόντ-* (mit dem asigmatischen Nominativ auf *-ων*, § 55, 1. 251, A, 2) in vorgriechischer Zeit einen der Abstufung in *ἕντα* : **ἀτός* analogen Wechsel oder durchgehends *-ont-* im Paradigma gehabt haben (s. Bartholomae's in Fussn. 1 genannte Aufsätze und IF. 1, 300 ff., Grundr. d. iran. Phil. 1, 98, ferner J. Schmidt, Plur. 185 f. 422 ff., Solmsen, BB. 17, 329, Kretschmer, KZ. 31, 346 ff., Wackernagel, KZ. 33, 16 f.).[2]) Vgl. zu allen diesen Partizipien die Bildung der 3. Plur. Indik., wie *φέροντι, ἔφερον* usw. § 415.

215. Suffix *-u̯ent-*[3]) bildete seit uridg. Zeit denominative Adjektiva mit der Bedeutung des Versehenseins mit etwas oder des Geartetseins wie

[1]) Ebel, Das Suffix *-ant* und Verwandtes, KZ. 4, 321 ff., Bréal, Origine du suffixe participial *ant*, Mém. 2, 188 ff., Baudry, Le *t* du suffixe participial *ant*, Mém. 2, 393 ff., Bartholomae, Die ar. Flexion der Adjektiva und Partizipia auf *nt-*, KZ. 29, 487 ff., Zur Flexion der *nt*-Partizipien, BB. 16, 261 ff.

[2]) Unanfechtbare Beweise für die Richtigkeit der einen oder der anderen Auffassung scheinen mir nicht beigebracht. So ist z. B. **dn̥t* = ai. *dat-ás* got. *tunþus* neben gr. *ὀδόντες* ohne Beweiskraft, weil in aisl. *tindr* „Zahn am Rade" mhd. *zint* „Zacke" eine Stufe **dent-* vorliegt, die mit **s-ént-* „seiend" gleichartig sein könnte.

[3]) S. Ebel's und Bartholomae's in der Fussn. 1 genannte Aufsätze. Überdies Goebel, De epithetis Homericis in *εις* desinentibus, 1858, Schuster, Die homer. Adjektiva auf *-εις*, Ztschr. f. öst. G. 1859 S. 16 ff.

etwas. In den starken Kasus ursprünglich *-u̯ent-* = *-ϝεντ-*, in den schwachen *-u̯n̥t-* = gr. *-ϝατ-*, wofür im Urgriech. *-ϝετ-* durch Ausgleich mit *-ϝεντ-* aufkam (vgl. ἴεσσα § 311, ἔσσα § 316). Dieses *-ϝετ-* erhielt sich im Lok. Pl. -[ϝ]εσι, im Fem. auf -[ϝ]εσσα und in -[ϝ]εστερος -[ϝ]εστατος, sonst wurde es durch *-ϝεντ-* verdrängt. ϝ ist erhalten in korkyr. στονόϝεσ[σ]αν, pamph. τιμάϝεσ[σ]α.

ὀπόεις = ai. *ápa-vant-* „wässerig", οἰνόεις : lat. *vīnōsus* aus **vīnovenssos* d. i. *-o-u̯n̥t* + *to-s*. τιμήεις pamph. τιμάϝεσ[σ]α. χαρίεις. τελήεις aus **τελεσ-ϝεντ-ς* (§ 21, 11, b).

Übertragung von *-όεις* auf Nicht-*o*-Stämme: σκιόεις zu σκιά, μητιόεις zu μῆτις, ἰχθυόεις zu ἰχθῦς, αἱματόεις zu αἷμα, θερόεις zu τὸ θέρος, κερόεις zu κέρας (Nik. κεράεις).

Auch ion.-att. *-ήεις* griff um sich, z. B. δενδρήεις, οἰστρήεις, μεσήεις.

Unaufgeklärt sind εὐρώεις, κηώεις, κητώεις (vgl. εὐρώς S. 197 Fussn. 2 und εὐρώδης, κηώδης, κητώδης), s. Nauck, Mél. 4, 105 ff. 499 ff., Wackernagel, Dehnungsges. 45, Verf., Grundr. 2, 381 f.

Vermutlich τετρᾶς -ᾶντος aus **τετρα-[ϝ]εντ-* und hiernach τριᾶς, vgl. av. *ϑrisaϑ-want-* „30fach" (Verf., Grundr. 2, 509).

Aus einer in die uridg. Zeit hinaufreichenden Vermischung der Suffixe *-u̯ent-* und *-u̯es-* erklären sich **τᾱ-ϝος* **ᾱ-ϝος* hom. τῆος ἧος att. τέως ἕως dor. τᾶς ἇς : vgl. ai. *tá-vant-* „tantus" *yá-vant-* „quantus". In gleicher Weise stellt sich der Ausgang von hom. τῆμος wahrscheinlich zum ai. Suffix *-mant-*. S. Bartholomae, KZ. 29, 519 ff., Verf., Grundr. 2, 379 f. 561. 590.

216. Suffix *-to-* *-tā-*[1]) erscheint seit uridg. Zeit in verschiedenen Gebrauchsweisen, die in zwei Gruppen zerlegbar sind.

1) *-to-* in Verbaladjektiven und zugehörigen Abstrakta, mit Suffix *-t-* § 212 zusammenhängend.

a) Adjektiva verbalia, die schon in uridg. Zeit den Participia Perf. nahe standen, sich aber im Griech. nicht in dem Umfang an deren Stelle setzten, wie es in andern idg. Sprachen, z. B. im Italischen, geschehen ist. κλυτό-ς = ai. *śrutá-s* „berühmt", lat. *in-clutus*. ῥυτό-ς = ai. *srutá-s* „fliessend". βατός ἄ-βατος = ai. *gatá-s* „gegangen" *á-gata-s* „unbetreten". στρωτός = lat. *strātu-s*. πεπτό-ς = lat. *coctu-s*. στατό-ς = ai. *sthitá-s* „stehen geblieben, stehend", lat. *statu-s*. γνωτός ἄ-γνωτος = lat. *nōtus* *ignōtus*. ἀ-δάματος δμητός = ai. *damitá-s* „domitus". ἐμετός : ai. *vamita-s* „vomitus". ἀρι-δείκετος, wie ai. *darśatá-s* „sichtbar". σχετό-ς, vgl. σχέσις σχεῖν. ἀπ-ώμοτος. βρο-τό-ς, wie das Abstraktum βίο-το-ς. ἀγαπητός zu ἀγαπάω. κοσμητός zu κοσμέω. χολωτός zu χολόω. πορευτός zu πορεύομαι. ἀκεστός zu ἀκέ[σι̯]ομαι. ὀνομαστός zu ὀνομάζω. ὑφαντός zu ὑφαίνω. ἱμερτός zu ἱμείρω. Einige *το*-Adjektiva waren direkt vom Nomen, ohne Vermittlung eines denominativen Verbums, gebildet, z. B. κοντωτός von κοντός, καρυωτός von κάρυον, wonach σαλπιγγ-ωτός (σάλπιγξ) u. dgl. aufkam. Der Begriff der Möglichkeit oder Fähigkeit, der so oft mit den Verbaladjektiva auf *-τός* verbunden war,

[1]) Moiszisstzig's S. 184 Fussn. 1 zitierte Quaestiones. Brandstaeter, De paronymis Graecis in *-ίτης*, 2 Teile, Danzig 1852. 57. Bühler, Das gr. Sekundärsuffix *-της*, Gött. 1858. Ebel, Die Maskulina auf *-της*, KZ. 4, 155 ff. Bishop, De adiectivorum verbalium *-τος* terminatione insignium usu Aeschyleo, Lips. 1889, Verbals in *-τος* in Sophocles, A. J. of Ph. 13, 171 ff. 329 ff. 449 ff.

z. B. λυτός „lösbar", βατός „gangbar", θαυμαστός „erstaunlich", war aus vorgriech. Zeit ererbt und am frühesten, wie es scheint, in Verbindung mit negierenden Elementen (ἄ-λυτος, οὐκ ὀνομαστός) entwickelt worden (vgl. ANDRESEN, Ztschr. f. d. Gymn. 10, 804 f., Verf., Grundr. 2, 207, IF. 5, 93, BISHOP, A. J. of Ph. 13, 191, DELBRÜCK, Grundr. 4, 485 f.).[1])

b) Maskulinum, Femininum und Neutrum fungierten, wie in anderen Sprachen, als Verbalabstrakta. Teilweise sind diese zu Konkreta geworden. Zwischen Adjektiv und Substantiv bestanden dabei zuweilen Unterschiede der Betonung und der Wurzelstufe (vgl. ai. *mṛtá-s* „gestorben" : *márta-s* „Sterblicher"). S. Verf., Grundr. 2, 444 ff.

α) κονι-ορτός „Erregung von Staub, Staubwolke" : νέ-ορτος „neu entstanden". βλαστός (und βλάστη) „Trieb, Keim, Spross". ἀλαλητός. κωκυτός. ἔμετος : ἐμετός. παγετός. νιφετός. ἄμητος. βίοτος (und βιοτή) : vgl. aksl. *životъ* Leben, Lebewesen" lit. *gyvatà* „Leben, Lebensunterhalt". βρότος, zu μορύσσω (POTT, Et. F. 1[1], 253). φόρτος : φερτός. θάνατος : θνητός. οἶτος : ai. *é-ta-s* „eilend, dahinschiessend". κοῖτος (und κοίτη). οἶκτος von W. *eig-* (LIDÉN, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 70). νόστος. πλοῦτος : ai. *plutá-s* „schwimmend in, überschwemmt, erfüllt von".

β) εἱρκτή ἑρκτή „Verschluss, Gefängnis" : ἄφ-ερκτος. ἐν-ετή : ἐν-ετός. ἀκτή zu ἄγνυμι : κατ-ακτός. ἀϋτή. γενετή : lat. *genitus*. μελετή. ἀρετή. πινυτή : πινυτός. βιοτή neben βίοτος. βλάστη neben βλαστός. ἀήτη. βροντή zu βρέμω. κοίτη neben κοῖτος.

γ) Auf der in Rede stehenden alten Substantivierung des Neutrums (vgl. ai. *mṛtá-m* „Tod" ahd. *mord* N. „Mord" : ai. *mṛtá-s* gestorben, tot") beruhten vielleicht noch ποτόν „Trank", φυτόν „Gewächs".[2]) Vgl. S. 198 Fussn. 1 über die Grundbedeutung der Neutra auf **-mn̥-to-m*.

c) Das zur Bildung der Abstrakta verwendete *-tā-* (b, β) war seit uridg. Zeit auch schon denominativ, vgl. ai. *dēvá-tā-* „Göttlichkeit", aksl. *dobro-ta* „Güte". In dieser Funktion, als Abstrakta, wurden diese Formen im Griech. aufgegeben, indem *-tāt-* für *-tā-* eintrat, z. B. βαρύτης -τητος für ai. *gurutā-* „Schwere" got. *kaúriþa* „Last".[3]) Dagegen lebten sie fort in der veränderten Funktion, wonach sie von Personen männlichen Geschlechts gebraucht wurden (vgl. aksl. *junota* „Jüngling", ursprünglich „Jugend", s. § 428, 2); als Maskulina bekamen sie eine neue Form im Nom. Gen. Sing. (att. -της -του). Mit *-ο-τᾱ-* (= aksl. *-o-ta-*) z. B. ἀγρότης δημότης, ἱππότα (über diesen Nominativausgang s. § 251, 1. 253). Mit *-ε-τᾱ-* (= got. *-iþō-*) z. B. οἰκέτης (οἶκος), φυλέτης (φῦλον), karpath. δᾱμέτᾱς (δᾶμος, vgl. att. δημότης), wonach εὐνέτης (εὐνή) u. a. πολυβούτης „ein Rinderreicher" : vgl. ai. *a-gṓ-tā-* „Mangel an Kühen". ναύτης.

Daneben standen primäre Bildungen, bei denen die Gruppe b, β zu Grunde lag. α) Mit Betonung der Paenultima (vgl. βλάστη u. a. unter b, β):

[1]) DELBRÜCK's Meinung, dass in manchen der Wörter auf -τός Bildungen auf -τϝο- = ai. *-tva-* stecken, ist aus lautgesetzlichen Gründen unwahrscheinlich, vgl. § 21, 4.

[2]) Eine andere Bewandtnis hat es mit dem substantivischen Gebrauch z. B. von τὸ εἰκός „die Wahrscheinlichkeit" (vgl. BALSER, De l. Graecae participio in neutro genere substantive posito, Lips. 1878, p. 19 ff.).

[3]) Auffallend gort. ἁ νεότᾱς, τᾶς νεότᾱς, τὰν νεότα (HALBHERR, Am. Journ. of Arch., 2 ser., 1 p. 197). War νεότα = νεότᾱτα nach § 126?

κλέπτης, δέκτης, ψάλτης. γενέτης (vgl. *γενετή, γενέτωρ*), *ἱκέτης, ὑψι-βρεμέτης. κωμήτης* (*κώμη*), *ἀγυιάτης* (*ἀγυιά*), *Τεγεάτης* (*Τεγέα*) u. a., wonach *Ἰάτης* ion. *Ἰήτης* (*Ἴος*) u. a. *δεσμώτης* (*δεσμός*), *ἰδιώτης* (*ἴδιος*) u. a., wonach *στρατιώτης* (*στρατιά*), *ἡλικιώτης* (*ἡλικία*), *Ἰταλιώτης* (*Ἰταλία*) u. a. *πολίτης* (*πόλις*), *ὀφίτης* (*ὄφις*), *Συβαρίτης* (*Σύβαρις*) u. a., wonach *ὁπλίτης* (*ὅπλον*) und sein Oppositum *γυμνίτης* für *γυμνήτης, ὁδίτης* (*ὁδός*), *τεχνίτης* (*τέχνη*), *ἀσπιδίτης* (*ἀσπίδ-*) u. a. *πρεσβύτης* (*πρέσβυς*), *Ἀρχύτας* (**Ἄρχυς*). *Ὀρέστης* (*ὄρος*). *κεράστης* (*κέρας*). Die meisten der genannten Wörter waren direkt von einem Substantivum gebildet, stellen sich also den Formen wie *κοντωτός* von *κοντός* (a) an die Seite (vgl. Verf., Grundr. 2, 211). *β*) Mit Betonung der Ultima (vgl. *εἱρκτή* usw. b, *β*): *κριτής, προφητής, μαθητής, ποιητής, ἑεδνωτής, κορυστής, ἀσπιστής*.

Wie *-to-* mit *-t-* zusammenhing (z. B. *ἀγνώς* : *ἄγνωτος*), so auch unser *-tā-*. Vgl. *γυμνής* : *γυμνήτης, χερνής* : *χερνήτης* und *ἱμάς -άντ-ος* von einem einst neben *ἱμάσσω* (§ 363 Anm.) vorhandenen **ἱμαίνω* (zu as. *simo* „Seil, Kette"), vgl. *ὑφάν-τη-ς* von *ὑφαίνω*;[1]) ferner lat. *eques* (*-itis*) : *ἱππότα* und lat. *nostrās Antiās* (*-ātis*) *Samnīs* (*-ītis*) : *κωμήτης Τεγεάτης Συβαρίτης*. Vgl. Verf., Grundr. 2, 368 f., IF. 9, 368, sowie Neisser, BB. 20, 44 ff., dem ich in der Erklärung von Nom. *-τᾰ* nicht folgen kann.

217. 2) *-to-* als Komparationssuffix. Zunächst in Zahlwörtern, wie *τέτρα-το-ς τέταρ-το-ς* = aksl. *četvrĭ-tŭ* lat. *quar-tu-s*, *ἕκ-το-ς* = lat. *sex-tu-s*, böot. *ϝικαστό-ς* att. *εἰκοστός* neben lat. *vīce[n]simus* (uridg. **-k̑m̥t* + *to-*). *πόστος* lässt J. Schmidt, Plur. 344 ansprechend zu *πόσσοι* nach *πέμπτος, ἕκτος* usw. gebildet sein.

Von *ἔνατος, δέκατος* löste sich *-ατο-* als einheitliches Suffix ab: **πρωϝ-ατο-ς* (zu **πρω-ϝο-* § 71, 2), woraus att. *πρῶτος* dor. *πρᾶτος, τρίτ-ατος, ἑβδόμ-ατος, μέσσ-ατος, βέλτ-ατος, φέρτ-ατο-ς*. Das aus *φέρτατος* (neben *φέριστος*) u. dgl. einheitlich entnommene *-τατο-* wurde das geläufige Superlativsuffix da, wo der Komparativ mit *-τερο-* gebildet war (§ 203 ff.): *σοφώτατος ὠμότατος, παλαίτατος* usw. S. Ascoli, Curt. Stud. 9, 339 ff., Misteli, Ztschr. f. Völkerps. 11, 469. Unwahrscheinlich über *-τατο-* Bezzenberger, BB. 5, 94 ff. (vgl. Verf., MU. 3, 68 f.). Zur Bedeutung von *-τατο-* vgl. § 218.

Zu den Ordinalia auf *-το-ς* vgl. § 232 ff.

218. Suffix *-is-to-* bildete seit uridg. Zeit (vgl. ai. *-iṣṭha-* got. *-ista-*) den Superlativ zu *-i̯es-* und war Weiterbildung dieses Suffixes durch das in § 217 besprochene *-to-*. Der ursprüngliche Endakzent (vgl. ai *jyēṣṭhá-s, kaniṣṭhá-s*) wurde infolge des engen systematischen Anschlusses an die Komparative im Griech. schon in vorhistorischer Zeit zurückgezogen, doch hat die Wurzelsilbe öfters noch ihre altererbte Schwundstufengestalt bewahrt, z. B. *ἐλάχιστος* : *ἐλάττων, κράτιστος* : *κρέσσων*. Das Suffix blieb lebendig und kam auch hinter Nominalstämme zu stehen, z. B. *τερπνιστος* zu *τερπνός*. Vgl. § 228.

Dem Sinne des *-το-* in den Zahlwörtern wie *ἕκτος* entsprechend, wurden *-ιστο-* und *-τατο-* zur Vergleichung mit einer Reihe von Gegen-

[1]) Zum Gebrauch des Nomen agentis als Werkzeugnamen vgl. ai. *setár-* „Fessel, Bande", das mit *ἱμάς* die Wurzel gemein hatte, *ζευκτήρ* „Jochriemen" u. dgl. (Verf., Grundr. 2, 432 f.).

ständen gebraucht im Gegensatz zu den Komparativen, bei denen etwas als Einheit Vorgestelltes in Vergleich stand. Daher Ausdrücke wie Thuk. 1, 1 *πόλεμον ἀξιολογώτατον τῶν προγεγενημένων*. Vgl. § 451.

219. Suffix *-ti-* war seit uridg. Zeit produktiv, primäre Abstracta (Nomina actionis) generis fem. bildend. Die Wurzelsilbe hatte in der Regel Schwundstufengestalt, doch drang hierfür im Griechischen öfters, infolge engeren Anschlusses an Formen des zugehörigen Verbums und an die anderen verbalen Nomina desselben, Vollstufengestalt ein, z. B. *ῥεῦσις*, *φεῦξις*, *ἐσ-τεισις* (arkad.), *λῆξις* für *ῥύσις*, *φύξις*, *τίσις*, *λάξις*.

τίσις ἀπό-τισις = ai. *ápa-citi-ṣ* „Vergeltung, Strafe". *πύστις* = ai. *buddhi-ṣ* „Einsicht, Wahrnehmung". *βάσις* = ai. *gáti-ṣ* „Gang", got. *ga-qumþs* „Zusammenkunft". *στάσις* = ai. *sthiti-ṣ* „das Stehen". *δόσις δῶτις*: aksl. *datь* „Gabe". *γνῶσις* = ai. *jñāti-ṣ* „das Erkennen". *φάσις φάτις*. *σχέσις*, *λάχεσις* wie ai. *dṛśati-ṣ* „Ansehen". *ὅρασις*. *αἴτησις*. *ἀξίωσις*. *κάθαρσις*. *ὕφανσις*. *φράσις*, *ἡλίασις* arg. *ἁλίασσις*. Das Mask. *μάντις* war ursprünglich fem. Abstraktum gleichwie lat. *hostis*, aksl. *tatь* „Dieb" u. dgl.

Über den Übergang von *-τι-* in *-σι-* s. § 48, 2 mit Anm.

Nach diesem Wandel von *τ* in *σ* traten diese Abstrakta zu den *σ*-Aoristen in engere Beziehung. Diese bekundet sich in dem Gegensatz *πίστις* : *σχίσις* (s. § 48 Anm.), in dem Übergang von *τίσις* zu *τεῖσις* (vgl. *τεῖσαι*) u. dgl. (s. oben in diesem §) und in der Umdeutung, welche Kompp. wie *τερψί-μβροτος* erfuhren (§ 156).

220. Suffix *-tu-*[1]) bildete seit uridg. Zeit Verbalabstrakta. Über ihr fem. Geschlecht s. Delbrück, Grundr. 3, 118 f. Der Typus *-τύ-ς* war besonders im Ion. produktiv. *ἀρτύ-ς* = lat. *artu-s*, *γραπτύς*, *βρωτύς*, *ἀπεστύς*, *κλειτύς κλιτύς*, *κτιστύς*, *ἀποκοντιστύς*, *φραστύς*, *ἀσπαστύς*, *ἁρπακτύς*, *φλεγμαντύς*, *βοητύς*, *ποθητύς*. *ἴτυ-ς* = lat. *vitu-s*; *πίτυ-ς* = ai. *pitú-ṣ* M. „Saft", air. *ith* M. „Getreide", vgl. ai. *pītu-dāru-* M. „Fichtenbaum". Zwei Neutra: *φῖτυ* = **φϝι-τυ* zu *φύ-σι-ς* (§ 21, 3); *ἄστυ*: vgl. ai. *vāstu* „Wohnstätte". Über die Zahlsubstantiva auf *-τύ-ς* s. § 248, 2.

221. Suffixales *d*, das aus der uridg. Zeit stammte (Verf., Grundr. 2, 382 ff.), gewann im Griechischen weitere Verbreitung als in den Schwestersprachen.

1) Auf *-άς -άδος* Substantiva wie *νιφάς*, *λαμπάς*, *χολάδες*, *πελειάς*, woneben *κέλαδος* und das zu ahd. *gremizzi* „erzürnt" gehörige *χρόμαδος*. Ferner Adjektiva wie *μιγάς*, *φυγάς*, *τοκάς*, *τεφράς*. Hierzu die Verba auf *-άζω* = **-αδ-ϳω*, wie *μιγάζομαι* (§ 370, 7), die den gotischen auf *-atjan* wie *swōgatjan* „seufzen" entsprachen. Dass die Adjektiva auf *-άς* ursprünglich *nt*-Stämme waren (Kretschmer, KZ. 31, 347 f.), ist nicht erweislich, vgl. § 214.

Zu trennen sind die Zahlsubstantiva auf *-άς*, s. § 212, 5.

2) Auf *-ις -ιδος* Substantiva wie *ἀσπίς*, *γλυφίς*, *ἐπιγουνίς* und *ἔρις* (Akk. *ἔριν*), *κάλπις* (Akk. *κάλπιν*). Hierzu die Verba auf *-ίζω* = **-ιδ-ϳω*, wie *νομίζω* (§ 370, 7). Die uridg. *i*-Stämme scheinen zum Teil in *δ*-Flexion

[1]) Benfey, Die Suffixe *τυ*, *tu* samt *ātu*, KZ. 2, 215 ff.

übergegangen zu sein: -ίς -ῖδος und -ις -ιδος, s. § 175. Von Formen wie ἀσπίδ-ιον ging das deminutive Suffix -ιδιον aus, s. § 173, 3.

3) κόρυδος ist mit ahd. *hiruȝ* „Hirsch" (urgerm. **χerut-*) zu vergleichen.

4) Erweiterung durch *n*-Suffix: μελεδών (μελεδαίνω), ἀχθηδών, κοτυληδών, μυρμηδών, τενθρηδών u. dgl.: vgl. lat. *ordō*, *capēdō*, *frīgēdō*. Vgl. § 187, e.

5) Eine grosse Rolle spielte δ in der Bildung der Patronymika.[1]) -ιάς F., -ιάδης M. z. B. in Θεστιάς, Θεστιάδης zu Θέστιος, und -ίς F., -ίδης M. z. B. in Πριαμίς, Πριαμίδης zu Πρίαμος. Der Wechsel -ιᾰδ- : -ιδ- gleicht dem Wechsel -ιᾰκός : -ικός § 223, 2. Mit unmittelbarem Antritt des δ-Suffixes an den Auslaut von *n*-Stämmen böot. Σαώνδᾱς, Ἑρμαιόνδᾱς, eub. Ἱππώνδης, thess. Κλεόνδᾱς u. dgl. (zum ο in vorletzter Silbe Schulze, Gött. g. A. 1897 S. 899). Von wo diese Bildungskategorien, mit denen jedenfalls -ιδεύς, z. B. υἱδεύς (§ 182), und -ιδοῦς, z. B. υἱδοῦς, ἀδελφιδοῦς, zusammenhingen, ausgegangen sind, ist noch nicht klar. Vgl. Angermann, Progr. v. Meissen 1893 S. 3 f., Fick-Bechtel, Personenn.[2] 26 f. In -ονδᾱς -ωνδᾱς ist nicht ι synkopiert, wie oft behauptet worden ist.

222. Die verschiedenen θ-Suffixe, z. B. in κάλαθος, κύαθος, λάπαθος; ὄρνιθ-, μέρμιθ-; ἕλμινθ- epid. ἕλμιθα, πείρινθ-, μήρινθος, κήρινθος, ἀσάμινθος, ἐρέβινθος; βόλυνθος, ὄλυνθος, κορυνθεύς κόρυθοι, mit einiger Sicherheit entwicklungsgeschichtlich einzuordnen ist noch nicht gelungen. Vgl. A. Döhring, Die Etymol. der sogen. Gerundivformen (Königsberg 1888) S. 12 ff., Kretschmer, Einl. 402 ff., Lidén, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 12. 18, Prellwitz, Woch. f. klass. Phil. 1897, Rezens. von Kretschmer's Einl., Separatabz. S. 11 f., Fick, BB. 23, 40.

223. Die *k̂*- und *q*-Suffixe[2]) sind im Griech. nach § 90 zusammengefallen. Meist geht κ auf *q* zurück, z. B. in μεῖραξ = ai. *maryaká-s*. κ = *k̂* in ἀλώπηξ, vgl. ai. *lōpāśá-s* arm. *ałvēs* (Hübschmann, Arm. Gramm. 1, 415), und in ὑάκ-ινθος, wenn es mit ai. *yuvaśá-s* (lat. *juvencu-s*) zu verbinden ist (Verf., Grundr. 2, 237).[3])

Über Wechsel zwischen *o*-Deklination und konsonantischer Deklination, wie in dem zuletzt genannten Wort, s. § 171 Anm. 3.

1) Selten als Primärsuffix, wie θή-κη : ai. *dhākā-s* „Behälter".

2) Denominative Adjektiva auf -ικός und -ιακός, letzteres zu Nomina auf -ιο- -ιᾱ-, vgl. Πριαμίδης : Θεστιάδης § 221, 5. Das sehr produktive -ικο- war uridg. -*iqo*-, vgl. lat. *modicu-s* (*modu-s*), ai. *paryāyiká-s* „strophisch" (*paryāyá-s* „Umlauf, Strophe"), s. Verf., Grundr. 2, 245 ff. Z. B. ἱππικός (ἵππος), νυμφικός (νύμφη), φυσικός (φύσις), ἐθνικός (ἔθνος), ἀνδρικός (ἀνήρ), ἀστικός (ἄστυ, vgl. kret. ϝάστιος); κριτικός, μαθητικός wie lat. *cēnāticu-s* u. dgl. πλουσιακός (πλούσιος), Κορινθιακός (Κορίνθιος), σκιακός (σκιά).

---

1) Angermann, De patronymicorum Graec. formatione, Curt. Stud. I 1, 1 ff., Die mit dem δ-Suffix gebildeten Kosenamen, Progr. von Meissen 1893, S. 3 ff., Leo Meyer, Die homer. Vornamen und einige verwandte Bildungen, BB. 4, 1 ff.

2) Budenz, Das Suffix κός (ικός, ακός, υκός) im Griech., Gött. 1858.

3) Ebenso Roscher, Lex. der gr. u. r. Myth. 1, 2765, Maass, Herm. 25, 405. Dagegen Solmsen, KZ. 32, 289, Kretschmer, Einl. 404.

Ob *θηλυκός* (*θῆλυ-ς*), *Λιβυκός* (*Λίβυες*) einen alten Bildungstypus fortpflanzten, ist mir trotz ai. *urvāru-ká-* „von der Kürbispflanze (*urvāru-ṣ*) kommend" etwas zweifelhaft.

Dagegen ist altes *-ṛ-qo-* sicher vertreten durch *ὀστακός* „Meerkrebs", ursprünglich „knochenschalig", zu ai. *asthán-* „Bein, Knochen" (Gen. *asthn-ás*), und durch *φαρμακός* (substantiviert *φάρμακον*, s. OSTHOFF, BB. 24, 155 ff.): vgl. ai. Adjektive wie *vēśmaká-s* von *vēśman-* „Haus, Hof, Wohnung".

3) Öfters *-κ(ο)-* als Sekundärsuffix mit deminuierender oder deteriorisierender Bedeutung, in der es auch in den Schwestersprachen erscheint (z. B. ai. *aśva-ká-s* „Pferdchen", s. Verf., Grundr. 2, 247 ff.). Z. B. *μεῖραξ* = ai. *maryaká-s* „Männchen", *δέλφαξ*, *λεῖμαξ*, *βῶμαξ*. Ihnen reihen sich die Deminutiva auf *-άκ-ιον* an, wie *μειράκ-ιον*, wonach *σπινθηρ-άκιον* u. a. (vgl. *ἀσπίδ-ιο-ν* u. dgl. § 173, 3).

Die Verwendung dieses *-κ(ο)-* in der Bildung der Kosenamen, z. B. *Γύλαξ*, *Μόλυξ Μόλυκο-ς*, *Ἵππακος*, *Ἡβάκων*, *Εὐδαιμάκων*, war ebenfalls schon uridg, vgl. z. B. ai. *Dēvaka-s Dēvika-s*, gall. *Dīvicō* (Verf., a. a. O.).

4) Dann bildete *-κ(ο)-* von vorgriech. Zeit her Adjektiva von Adverbia aus, vgl. ai. *anti-ká-s* von *ánti* „gegenüber, angesichts, nahe" (Verf., a. a. O. 241 f.). **προ-κο-ς* „vorwärts gerichtet", erhalten in dem Adv. *πρόκα* (N. Pl.): vgl. lat. *reciprocus*, aksl. *pro-kъ* „übrig" (OSTHOFF, IF. 8, 45, SOLMSEN, KZ. 35, 472 f.). *πέριξ* (*πέρι*), das wie die Nom. Sg. *πατάξ*, *ἀναμίξ*, *ἅ-παξ* u. a. adverbial wurde (§ 167). *ἔσχατο-ς* Superl. von **ἐσχο-* aus **eǵhs-qo-*, zu *ἐξ* (§ 79, 5). *πρᾱ́σσω* (hom. *ἄλα πρήσσοντες*) von *πρᾱκ(ο)-*, zu *πέρᾱ πέρᾱ-ν* (LEO MEYER, KZ. 22, 61 ff.). Vermutlich hierher auch, mit *-σσο-* aus *-κ-ι̯ο-*, *περισσός*, *ἔπισσα*, *Ἄμφισσα*, *Ἄντισσα*, *μέτασσαι* (anders J. SCHMIDT, Plur. 397 f.).

5) Spärlich sind uridg. *-īq(o)-*, *-ūq(o)-*, *-āq(o)-* (Verf., a. a. O. 255 ff.) vertreten. *πέρδιξ*, *βέμβιξ*. *κήρῡκ-*, zu ai. *kārú-ṣ* „Lobsänger", *κήῡκ-*. *νέᾱξ* „junger Kerl" = aksl. *novakъ* „Neuling", *λάβρᾱξ*, *στόαξ*, *φλύᾱξ*, *στόμφᾱξ*, *πλούτᾱξ* (die letzten mit auffallendem *α*).

224. *g*-Suffixe waren im Griech. wie in den Schwestersprachen nicht häufig. Vgl. Verf., Grundr. 2, 385.

1) *ἅρπαγ- ἁρπαγή*, *λάλαγ- λαλαγή*, *οὔραγ-*. *σάραγος· ὑπηρέτης ὁ σαρῶν τὰς δημοσίας στοάς* (Hes.). Zu vergleichen scheint ai. *-ij-*, z. B. *uśíj-* „verlangend" (Instr. Pl. *uśig-bhiṣ*). *λάταγ-* scheint ursprünglich *κ* gehabt zu haben; vgl. lat. *latex -icis*, ir. *lathach* „Schlamm". Wegen dieses Wechsels und wegen *ὄρτυγ-* neben *ὄρτυκ-* (ai. *vartaka-s*) vgl. *δεκάδ-* = ai. *daśát-* § 212, 5.

2) *πτέρυγ-*, vgl. § 98, 2, J. SCHMIDT, Plur. 174 ff., JOHANSSON, BB. 18, 12. *φάρυγ-*, vgl. *φάρυγγ-* (3). Unklar ist *ἄντυγ-*.

3) *φάλαγγ-*, *φάραγγ-*, *σήραγγ-*; *σῦριγγ-*, *σάλπιγγ-*, *σμῶδιγγ-*; *σπῆλυγγ-*, *λάρυγγ-* (wonach *φάρυγγ-*). Zur Bedeutung dieses *γγ*-Suffixes s. BLOOMFIELD, A. J. of Phil. 12, 27. *λᾶϊγγ-* vergleicht man mit ir. *lia* „Stein", Gen. *liac*, urkelt. **lēu̯iṇk-*. Zu *-ιγγ- -αγγ-* stellt PERSSON, BB. 19, 258 f. ai. *sphuliṅga-* „Funke".

4) πέμφιγ-, μάστιγ-.[1]) Vgl. lat. *cālīgō* u. ähnl.

225. Wenige Suffixe mit χ, ohne direkte Anknüpfung an Aussergriechisches, wie das deminuierende -ιχο- in ὀρτάλιχος, ἄστριχος und in den böot. dor. Namen wie Σίμιχος (vgl. § 226, 2).

226. Suffix *-sko-*. Vgl. Verf., Grundr. 2, 258 ff.

1) In einigen Formen ist dies Suffix mit dem Präsenssuffix *-sko-* identisch, z. B. βοσκή zu βό-σκω, ἄρεσκος zu ἀρέσκω, δίσκος = *δικσκο-ς zu δικεῖν. Vgl. ai. *icchá* „Verlangen" ahd. *eisca* „Heischung".

2) -ισκο- häufiges Deminutivsuffix,[2]) z. B. παιδίσκος -ίσκη, οἰκίσκος -ίσκη, χοιρίσκος, ὑδρίσκη. Der Ursprung dieses Suffixes ist zweifelhaft, doch scheint zwischen ihm und -ιχο-ς- (§ 225) dasselbe Verhältnis zu bestehen, wie zwischen πτωσκάζω und πτωχός, μύσκος· μίασμα (Hes.) und ἀμυχρός ἀμυχνός (Verf., Grundr. 2, 1030, Persson, BB. 19, 262).

227. Suffix *-s-* (*-es- -os-*, *-əs-*, *-is-*, *-us-*).[3]) Zunächst gehören zusammen *-es-* (μενε[σ]-), *-os-* (μένος, ἠο[σ]-) und *-s-* (lesb. μῆνν- aus *μηνσ-). Wie man μενε[σ]- vom morphologisch-etymologischen Standpunkt aus in μενε-[σ]- zu zerlegen hat, so zerlegt sich *-əs-* (κρέας) in *-ə-s-*, *-is-* (θεμισ-) in *-i-s-*, *-us-* (μεθυσ-) in *-u-s-*. Alle diese Kategorien waren schon in uridg. Zeit vorhanden.

1) Am umfangreichsten war die Klasse der Neutra auf -ος mit den Adjektiva auf -ης -ες, z. B. γένος = ai. *jánas-* „Geschlecht", lat. *genus*, νέφος = ai. *nábhas-* „Nebel, Luftraum", κλέϝος = ai. *śrávas-* „Ruf, Ruhm", δυσ-μενής = ai. *durmanās* „missmutig", ἀν-αγής, zu ai. *an-āgás* „sündlos". Die Vollstufe *-es-* war schon in uridg. Zeit auch in die schwachen Kasus eingedrungen, vgl. Gen. Sg. γένε[σ]-ος lat. *gener-is* ai. *jánas-as*. Über die Simplicia ψευδής u. a. s. Wackernagel, Dehnungsges. 37 (unwahrscheinlich Prellwitz, BB. 22, 84). Über die wechselnde Betonung der Komposita, wie δυσ-μενής, ἀ-ληθής, εὐρυ-σθενής usw., aber κακο-ήθης, ποδώκης usw. s. Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 544 f.

-es- erscheint im Griech., wie anderwärts, zuweilen hinter stammsuffixalen Konsonanten. πῖ-[ϝ]ος = ai. *pívas-* „Fett", εἶρος aus *ϝερϝος zu lat. *vervēx*, hom. φᾶρος att. φάρος aus *φαρϝος. ἔρνος, ἔθνος, γλῆνος, wie ai. *ápnas-* „Besitz", lat. *pīgnus*. τέμενος wie lat. *facinus*. κάλλος. πάχετος wie ai. *sró-tas-* „Fluss". ἔδαφος. Häufiger erscheinen derartige Adjektiva infolge von Überführung der *o*-Flexion in die *es*-Flexion, z. B. πλήρης für *πληρο-, vgl. πληρόω lat. *plēru-s*; pind. γελᾱνής zu *γελᾱνο- = *γελασ-νο-, vgl. ἐραννό-ς.

Die Kasusausgänge -εσ-σι, -εσ-φι sowie der Komparativausgang -εσ-τερος wurden auf andere Stammklassen übertragen, z. B. hom. φυλάκ-εσσι (§ 273, 1), κράτ-εσφι (§ 275) und ἐρρωμενέστερος, εὐδαιμονέστερος (§ 204).

---

[1]) Das lit. *mastëgůt* „herumfuchteln", das Prellwitz, BB. 24, 106 vergleicht, bleibt wohl besser bei Seite.

[2]) Janson, De Graeci sermonis deminutivis in -ισκος, Thorn 1856.

[3]) Fick, Zum *s*-Suffix im Griech., BB. 1, 231 ff., Verf., Zur Geschichte der Nominalsuffixe *-as-*, *-jas-* und *-vas-*, KZ. 24, 1 ff., Parmentier, Les substantifs et les adjectifs en -εσ- dans la langue d'Homère et d'Hésiode, Gand-Paris 1889; Aufrecht, Bildungen auf *nus*, νος, *nas*, KZ. 2, 147 ff. Goebel, Das Suffix θες in seinem Verhältnis zum Suffix ες oder die Neutra in θος, KZ. 11, 53 ff.

Im Attischen nahmen die Eigennamen wie *Σωκράτης*, hier und da auch Appellativa, und zwar zunächst substantivische wie *τριήρης*, später auch adjektivische wie *τριετής*, Flexionsausgänge der *ā*-Stämme an, z. B. Akk. *Σωκράτην*, *τριήρην*, *τριετήν*, Gen. *Σωκράτου*. Anlass gab das Zusammenfallen von urgr. *η* und *ᾱ* in *η* und von *ει* und *ῃ* (im Dat. Sg.) in *ę* (§ 35). S. MEISTERHANS, Gr.[3] 104 ff., SCHWEIZER, Pergam. 152 ff. In Eretria Gen. *Εὐκράτω* u. dgl. nach solchen wie *Φιλωτάδω* (*Ζεύξεω*), woneben auch noch *-εος* vorkommt. S. KRETSCHMER, KZ. 33, 569 f.

Nach dem Verhältnis von *-ᾱν* zu *-ᾱς* bei den *ā*-Stämmen entstanden Akkusative auf *-ην* im Äol. und Ark.-Kypr., wie lesb. *δαμοτέλην* böot. *Διογένειν* kypr. *ἀτελήν*. Und weiter im Lesb. Gen. *-γένη* Dat. *-γένῃ* Vok. *-γενε* wie *-ᾱ* *-ᾳ* *-ᾰ* und im Thess. Gen. *Ἱπποκράτεις* wie *Νικίᾱς*. Vgl. § 177.

2) Ein paar geschlechtige Substantiva hatten *-οσ-*, das mit Ausnahme des Nom. Sg. durch alle Kasus durchgeführt war, gleichwie *-ον-*, *-ορ-* in *τέκτον-*, *δῶτορ-* u. dgl. Hom. *ἠώς* att. *ἕως* aus **āusōs*, *ἠῶ* = **ἠόα*: ai. Akk. *uṣā́s-am*, lat. *aurōra*. Akk. *αἰῶ* (neben *αἰῶνα*) aus **αἰϝο[σ]-α*, vgl. Adv. *αἰές*. *αἰδώς*, Akk. *αἰδῶ*, neben *αἰδεσ-* in *ἀν-αιδής* Fut. *αἰδέσ-σομαι*. Die Stufe *-es-* war ursprünglich wohl im Lok. Sg. vorhanden: *αἰές* zu *αἰῶ*, wie *αἰέν* zu *αἰών* (§ 186 S. 187).

3) Mit *-s-* durch alle Kasus hindurch wieder nur ein paar Substantiva. **mēns-*, zu **mēnes-* (lit. Gen. *mēnes-io*), in Gen. lesb. *μῆννος* att. *μηνός*, Nom. ion. *μείς* dor. *μής* aus **μενς* = **μηνς* (§ 55, 1), wofür im Att. die Neubildung *μήν* (§ 252). Verf., Grundr. 2, 389. Dass *χην-* dor. *χᾱν-* aus **χανσ-* (Nom. *χήν* für **χάς*, wie *μήν* für *μείς*) = lit. *żąsì-s*, Gen. Pl. *żąs-ũ*, „Gans" suffixales *s* enthielt, zeigt ahd. *ganazzo-* „Gänserich".

4) *-ασ-* = *-əs-* in den Neutra wie *κρέας* = ai. *kravíṣ-* „rohes Fleisch", *κέρας*, *γῆρας*, *γέρας*, *δέμας* u. a. In ihrer Flexion waren sie mit den *εσ*-Stämmen in Austausch, z. B. *κέρεος* *κέρεϊ* *κέρεα*, wozu § 37 Anm. zu beachten ist. *ἐρασ-*, *γελασ-* in hom. *ἐραννός* *ἠράσσατο*, pind. *γελᾱνής* hom. *ἐγέλασσα*. Sie scheinen zu *ἔρως*, *γέλως* im Ablautverhältnis zu stehen. Übergang in die Analogie der *τ*-Stämme: z. B. *τέρατος*, *ἔρωτος* (§ 212, 4). Vgl. FICK, BB. 3, 160, Verf., MU. 3, 81, SOLMSEN, KZ. 29, 109, DANIELSSON, Gramm. u. et. Stud. 1, 44 ff., J. SCHMIDT, Plur. 321 ff., G. MEYER, Gr.[3] S. 412, FLENSBURG, Die Basis *TER-*, S. 32 ff.

5) *-i-s-* liegt wahrscheinlich in dem indeklinabeln *θέμις* vor, sowie in *θεμισ-κρέων*, vgl. § 212, 4. Ferner in *κόνις* (vgl. *κεκόνισται*, *κονίω* = **κονισ-ιω*, lat. *cinis cinis-culu-s*), falls dieses ursprünglich Neutrum gewesen ist. *-u-s-* in *μεθυσ-θῆναι*: ai. *mádhuṣ-* „Süssigkeit". Vgl. DANIELSSON, a. a. O., Verf., Grundr. 2, 399, SOLMSEN, KZ. 29, 115, MERINGER, Beitr. 20.

228. Suffix *-i̯es-* *-i̯os-*,[1]) eine Erweiterung von *-i̯o-*, bildete seit uridg. Zeit Komparative und hatte seit derselben Zeit *-is-to-* (§ 218) als Superlativsuffix neben sich. *-i̯es-* *-i̯os-* hatte mit *-tero-* (§ 203) von Anfang an den Sinn des Relativen und der vergleichenden Gegenüberstellung

[1]) WEIHRICH, De gradibus comparationis usw. (S. 194 Fussn. 1), Verf., Zur Geschichte der Nominalsuffixe *-as-*, *-jas-* und *-vas-*, KZ., 24, 1 ff., J. SCHMIDT, Das primäre Comparativsuffix, KZ. 26, 377 ff., THURNEYSEN, Zur idg. Comparativbildung, KZ. 33, 551 ff. Andere Litteratur bei G. MEYER, Gr.[3] S. 486.

gemein, unterschied sich aber von diesem Suffix dadurch, dass es zunächst nur Primärsuffix war und nicht auf die Darstellung von Raum- und Zeitanschauungen beschränkt war. Bei Wörtern für „neu, alt", „gross, klein", „schön, hässlich", „gut, schlecht" u. dgl. war *-i̯os-* der Exponent des Sinnes der Relativität. Die Schöpfung eines Ausdrucks für den absoluten Sinn, d. h. für einen gewissen feststehenden Grad der Eigenschaft, war unabhängig von der Bildung der Komparationsformen und in vielen Fällen das Sekundäre, die jüngere Bildung. Daher begreift sich einerseits, dass es Komparationsbildungen gibt, denen eine Form für den absoluten Begriff nicht zur Seite steht, wie gr. *λῴων λῷστος*, anderseits, dass die Formen des Positivs oft suffixale Elemente aufweisen, die den Komparationsformen abgehen, vgl. z. B. *ἐλαχύ-ς* : *ἐλάσσων*, *μακρό-ς* : *μάσσων*. Erst dadurch, dass man die Komparationsbildungen zur entsprechenden Positivbildung in eine derartige Beziehung brachte, dass man sie wie aus ihr abgeleitet empfand, bekamen die Komparationssuffixe den Charakter von Sekundärsuffixen.

229. *-i̯os-* erscheint im Griech. nicht durch alle Kasus durchgeführt, sondern nur in den Formen wie Akk. Sg. M. F. *ἐλάσσω* aus *-o[σ]-α*, Nom. Akk. Pl. M. F. *ἐλάσσους* aus *-o[σ]-ες* und Nom. Akk. Pl. N. *ἐλάσσω* aus *-o[σ]-α*. Wie dieses Suffix aus den meisten Kasus des Mask. verschwunden ist, so ist es auch dem ganzen Femininum abhanden gekommen, wo einst **-i̯εσ-i̯α*, Gen. *-ισ-i̯ᾶς* geherrscht hatte (vgl. *γεγονεῖα -υῖα* § 174). *ἐλάσσω* : lat. *meliōrem* = *δώτορα* : lat. *datōrem*.

Die Wurzelsilbe hatte ursprünglich Vollstufengestalt vor *-i̯os-*, Schwundstufengestalt vor *-is-tó-*. So im Griech. noch *κρέσσω* (ion.) : *κράτιστος κάρτιστος*; *ἐλάττω θάττω* = **ἐλαγχi̯οα *θαγχi̯οα* für **ἐλεγχi̯οα *θεγχi̯οα* (vgl. S. 126 Fussn. 1) : *ἐλάχιστος τάχιστος*; *μείω* aus **μει-i̯ο[σ]-α*.

Neben *-i̯os-* gab es von uridg. Zeit her eine Erweiterung mit einem *n*-Suffix, *-is-on-* = gr. *-ιον-*, die auch durch got. *-iz-an- -iz-in-* und das lit. *-[i̯]ė̃sn-i-* vertreten ist. Hierauf beruhten nach der glaubwürdigen Annahme von Thurneysen die Formen wie *ἡδίων -ίονος* (got. *sūtiza -ins*, lit. *saldė̃snis* „süsser"), *γλυκίων*, *βαθίων*, *βράδιον*, *μάλιον* usw. Diese *n*-Formation war durch alle Kasus durchgeführt. Wo sie vorlag, scheint der Wurzelsilbe ursprünglich, ebenso wie dem Superlativ auf *-ιστο-*, Schwundstufe zugekommen zu sein.

Während nun *-ison-* von urgriech. Zeit her nur an sogen. Wurzeln angefügt war, gab es für das unerweiterte *-i̯os-* seit uridg. Zeit neben dem durch *κρέσσω*, *ἐλάσσω* u. a. vertretenen Bildungstypus noch einen zweiten. *ῥηΐω*, *αἰσχίω*, *ἐχθίω*, *καλλίω* u. dgl. zerlegen sich in **ῥᾱϊ-[i̯]o[σ]-*, **αἰσχι-[i̯]o[σ]-* usw. Das Suffix *-i̯os-* erscheint hier, wie Wackernagel, Verm. Beitr. 11 gesehen hat, an den adjektivischen Stamm auf *-i* angesetzt, wie er in *ῥᾴ-θυμος*, *καλλί-ζωνος* (§ 155, c), *ῥηΐ-τερος*, el. *καλλί-τερος* (§ 204), *κάλλι-μο-ς*, *ἔχθι-μο-ς* (§ 184, 2) und sonst auftritt. Den Beweis liefert das Schwanken in der Quantität des *ι* (*-ῑων -ῑω* usw.), für das aus dem Griechischen selbst heraus kein Prinzip und keine Deutung zu finden sind (vgl. zuletzt über dasselbe W. Schulze, Quaest. ep. 300 f.). *-ι-[i̯]o[σ]-* ist nemlich mit ai. *-ī-yas-* zu verbinden, und es herrschte hier von uridg. Zeit her derselbe Quantitätswechsel, den z. B. ai. *r̥ji-śvan-* : *r̥jī-ka-* aufweist.

Der Übergang von -*ισον*- zu -*ιον*- und von -*ἰ̯οσ*- zu -*ἰο*[*σ*]- in urgriechischer Zeit hatte eine Vermischung dieser beiden suffixalen Ausgänge unter sich und mit -*ι̯ο*[*σ*]- zur Folge. Erstens kam die *n*-Flexion jetzt auch zu den -*ῐ-ι̯οσ*- und den -*ι̯οσ*-Bildungen: neben *καλλῐο*[*σ*]- trat *καλλίων κάλλιον καλλίονος* (*ῐ*), neben *κρεσσο*[*σ*]- *κρέσσων κρέσσον κρέσσονος*. Sodann ging *ι* auch auf die ursprünglichen -*ισον*-Formen über: *ἡδίων* trat für *ἡδίων* ein.

230. Aus der Fülle von bemerkenswerten sprachgeschichtlichen Erscheinungen im Gebiet unserer Komparationsformen sei noch das Folgende ausgehoben.

1) Durch formale Ausgleichung bekamen die Formen des Typus *κρέσσων* öfters schwundstufige Wurzelform, z. B. *πάσσων* für **φείσσων* oder **φᾶσσων* (ai. *bąhīyas*-) nach *πάχιστος*, *παχύς* (*παχίων*); *γλύσσων* für **γλεύσσων* nach *γλυκίων γλυκύς*; *μάσσων* für **μήσσων* (vgl. *μῆκος*) nach *μακρός*, wie umgekehrt *μήκιστος* für **μάκιστος*; dor. *κάρρων* = **καρσ*[*σ*]*ων*, kret. *κάρτων* = **καρττων* für *κρέσσων* im Anschluss an *κάρτιστος καρτερός κάρτα*. Vgl. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 186 f., IF. 9, 348 f. Vgl. auch **ἐλαγχι̯ων* **ϑαγχι̯ων* (*ἐλάσσων ϑάσσων*) mit *α* für *ε* nach *ἐλαχύς ταχύς* usw. (§ 58, 2).

2) Ferner wurde durch stoffliche Analogiewirkung die Wurzelsilbe zuweilen umgestaltet. *μᾶλλον* neben *μάλιον* (*μαλιώτερος*) *μάλα μάλιστα* für **μέλλον* (vgl. lat. *melior*) nach *ϑᾶσσον ἔλᾱσσον* neben *τάχιον τάχα τάχιστα ἐλάχιστα* (Osthoff, Z. G. d. P. 450). Nach diesem Nebeneinander *ᾱ* : *α* stellte sich att. *μείζων* mit Dehnung von *ε* d. h. mit *ē* (für ion. *μέζων*) zu *μέγας μέγιστος*. Nach *μείζων* weiter *κρείττων* für **κρεττων* (ion. *κρέσσων*) und das Oppositum *ὀλείζων*, dessen *ει* als unechter Diphthong gesichert ist (vgl. *ὀλίζονες* Σ 519 mit unbekannter Quantität des *ι*). Vgl. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 185 ff. Analoge Erscheinungen s. § 73.

Auf stofflicher Ausgleichung beruhte auch *σσ ττ* in *κρέσσων κρείττων*, *βάσσον*. S. § 81 Anm. 6.

3) Kret. *πρείγων* wurde neben *πρεῖγυς πρείγιστος* gestellt z. B. nach *κάρτων* : *κάρτιστος*.

Auch *ἀμείνων*, *χερείων*, *πλέων* hatten wohl kein eigentliches Komparativsuffix. *ἀμείνων* hatte echten Diphthong *ει* (Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 565, Hoffmann, Gr. D. 3, 389. 425) und kann daher nicht **ἀμενι̯ων* gewesen sein. Es lag ein Stamm **ἀμει-νο*- zu Grunde (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 196). *χερείων* gehörte zu **χερεσϝο*- in *χερειό-τερο-ς* und zu **χερεσϝ*- in *χέρηες χέρεια*, *χείρων* aber zu **χερσϝο*- in *χειρό-τερος*, *χειρόω* (§ 370, 3) und zu ai. *hrasvá-s* „minder, kurz, klein" (vgl. § 204 S. 195). Es mögen also zu den Neutra *ἄμεινο-ν*, *χέρειο-ν*, *χεῖρο-ν*, die mit den Formen wie *ϑᾶττον*, *ἧττον* auf gleiche Linie gestellt wurden, die Formen *ἀμείνων*, *χερείων*, *χείρων* nach dem Muster von *ϑάττων* hinzugebildet worden sein. Ebenso dürfte *πλέον* neben dem von Thurneysen, KZ. 33, 555 auf **πλεσ-ες* zurückgeführten *πλέες* kret. *πλίες* (vgl. ark. Neutr. *πλός*) ein **πλέσο-ν* sein, zu dem sich dann *πλέων* gesellte; auf hohes Alter dieser Neubildung wiese kret. *πλίασι* = **πλεασι*, wenn es nach *φρασί* § 271 zu beurteilen ist.

πλείων für *πλέων* nach *μείων* = **μει-ι̯οσ-*. *πλεῖν* in *πλεῖν ἢ μύριοι* u. dgl. war (nach Wackernagel, Verm. Beitr. 18 ff.) Umbildung von **πλεῖς* = *πλέες* nach *πλέον*.

Am wenigsten sicher ist diese Deutung der geschlechtigen Form auf *-ων* bei den Komparativen *χερείων* und *χείρων*. Denn diese lassen sich auch auf **χερεσ-ι̯οσ-* und **χερσ-ι̯οσ-* zurückführen, vgl. ai. *haraheh̄ī* F. = uridg. **ĝheres-i̯es-ī-*.

Hesych's *χειρίων· ἐλάττων, χείρων* wäre, wenn es keine junge Neubildung war, aus **χερσϝι-ι̯οσ-* herzuleiten, vgl. *λωΐων* auf Grund von **σλωϝι-ι̯οσ-*.

4) Att. inschr. Gen. *μείον, θάττον* zu *μεῖον, θᾶττον*, als wenn diese Neutra von *o*-Stämmen wären, gleichwie *ἄ-πειρον* (Neutr. zu *ἀ-πείρων*) Anlass zu Formen wie *ἀπείρῳ* gegeben hat (Wackernagel, Phil. Anz. 1886, S. 77 f.). Vgl. hierzu *μαλιώ-τερος* (Solon), *βελτιώ-τερος* (Telesilla) zu *μάλιον*, *βελτίων* nach demselben Bildungsprinzip wie *σοφώ-τερος*.

231. Die Suffixe *-u̯es-* *-u̯os-* und *-u̯et-* *-u̯ot-*[1]) dienten seit uridg. Zeit zur Bildung des Part. Perf. Akt. *-u̯es-* und *-u̯et-* waren Erweiterungen von *-u̯o-* (§ 178), wie *-i̯es-* auf *-i̯o-* beruhte (§ 228), vgl. Johansson, BB. 18, 46 ff.

Nom. Sg. M. uridg. auf *-u̯ōs*, gr. *εἰδώς*, Nom. Akk. Sg. N. uridg. auf *-u̯os*, gr. *εἰδός*. Die Stufe *-u̯es-* im Fem. auf *-εῖα*, *γεγονεῖα*, aus **-ϝεσ-ι̯α*, woneben Stufe *-us-* im Fem. auf *-υῖα*: älteres *-εῖα* : **-υιᾶς* wurde teils zu *-εῖα*, *-είᾱς*, teils zu *-υῖα*, *-υίᾱς* ausgeglichen (§ 174). Das ion. *-οῖα*, z. B. *ἐωθοῖα*, hatte *ο* durch Übertragung aus dem Mask. und Neutr.

Das mask. neutr. *-u̯ot-* (vgl. got. *weitwōd-* „Zeuge") war wohl nicht von Haus aus nur in einigen Kasus, neben *-u̯os-* in anderen Kasus, gebraucht, sondern beide Suffixe waren durch alle Kasus durchgeführt, doch hatte nicht jedes Wort die doppelte Flexion. Das griech. Paradigma vereinigte die beiden Suffixe zu éinem Paradigma für alle Wörter (vgl. *ὄνομα ὀνόμασι* : *ὀνόματος* § 212, 3), wobei den Formen auf *-ότ-ος* *-ότ-ι* usw. vermutlich darum der Vorzug vor den *ŭos*-Formen gegeben wurde, weil die letzteren, nach Schwund des *σ* vor Vokalen, weniger bequem waren. *εἰδόσι* kann sowohl zum *τ*-Stamm als auch zum *σ*-Stamm gezogen werden. Das *ω* von hom. *τεθνηῶτ-α*, *πεφυῶτ-ας*, *μεμαῶτ-ες* u. a. war aus dem Nom. Sg. übertragen.

εἰδώς ἰδυῖα : ai. *vidvás-* „wissend". *πεφυώς* : ai. *babhūvás-* lit. *bùvęs* aksl. *byvŭ*, W. *bheu-* „werden, sein". *ἐδηδώς* : ai. *ādivás-* *ādúṣ-*, W. *ed-* „essen". *ἑστᾱώς ἑστώς* und *ἑστηώς ἑστεώς*: ai. *tasthivás-* *tasthúṣ-*, W. *stā-* „stehen". *πεπονθώς πεπαθυῖα*, W. *πενθ-*. An *τεθνηώς κεκμηώς* schlossen sich solche an wie hom. *κεχαρηώς*, *βεβαρηώς*, böot. *ϝεϝυκονομειόντων* (att. *ᾠκονομηκότων*), *ἀπειλθείοντες* (att. *ἀπεληλυθότες*); über *-οντ-* statt *-οτ-* s. u. Weiter ging unser Suffix in urgriech. Zeit auch auf das *κ*-Perfekt über, wie *ἑστηκώς τετιμηκώς* (§ 391). Ausser *εἰδώς* sind noch alte reduplikationslose Bildungen z. B. *εἰκώς*, *ἄγυια*, *αἴθυια*, *Ἐλεύθυια*, *ἅρπυια ἀρέπυια*, *ὄργυια*

---

[1]) Verf., Zur Geschichte der Nominalsuffixe *-as-*, *-jas-* und *-vas-*, KZ. 24, 1 ff., J. Schmidt, Das Suffix des participium perf. act., KZ. 26, 329 ff., W. Schulze, Zum participium perf. act., KZ. 27, 547 ff.

ὀρόγυια, s. über diese zuletzt Verf., Grundr. 2, 410 f. 1215 f., J. Schmidt, KZ. 32, 347 ff.

Wie andere Formen des Perfektstamms, so gingen auch die Partizipien in verschiedenen Mundarten, besonders in den äolischen, in die Analogie der themavokalischen Präsentien über, z. B. lesb. *πεπληρώκοντα*, thess. *ἐν-οικοδομεικόντεσσι*, böot. *ϝεϝῡκονομειόντων*, delph. *τετελευτάκουσας* (vgl. die lat. Neubildung *meminentēs*). S. § 392. Zur Schöpfung der Feminina wie hom. att. *βεβῶσα*, herod. *ἑστεῶσα* att. *ἑστῶσα*, *τεθνεῶσα* trieb der Umstand, dass die zugehörigen Maskulina und Neutra durch Kontraktion zu -*ωτ*- gekommen waren (*ἑστῶτ*- aus *ἑστάότ*-, *ἑστεῶτ*- aus *ἑστηότ*-). Das *ω* von -*ωσα* wurde von diesen, der Ausgang -*σα* von den themavokalischen Formen genommen.

Zahlwörter.

Die Litteratur über die Zahlwörter s. bei Verf., Grundr. 2, 463 f. und G. Meyer, Gr.[3] S. 494. Dazu jetzt noch Streitberg, Zum Zahlwort, IF. 5, 372 ff.

Kardinalia und Ordinalia.

232. Eins. Es gab verschiedene Stämme nebeneinander für die Grundzahl. 1) Am verbreitetsten war im Griechischen Stamm *ἑν*-, ursprünglich **sem*- (*ὁμό-ς*, lat. *semel*): Nom. Sg. M. gort. *ἕν*[*ς*] att. *εἷς* dor. *ἧς* (§ 57, 1), N. *ἕν* (§ 57, 4). Nicht überzeugend sind Bréal's Kombinationen Mém. 9, 24 ff. Fem. *μία* aus **σμ-ιᾰ* (§ 107, c). Stammform **sm̥*- in *ἅ-παξ*, *ἁ-πλοῦς* (§ 64, a), **sm̥m*- in *ἅμα*, kret. *ἀμάκις* tarent. *ἀμάτις* „semel" bei Hesych. *ἕεις* (Hesiod Theog. 145) war wohl eher metrische Zerdehnung (§ 46) als *εἷς* mit Vorsatz des ersten Elements von *ἑ-κατόν* (J. Baunack, Stud. 1, 45, G. Meyer, Gr.[3] S. 495). *ἅτερος*, woraus *ἕτερος* entweder durch Vokalassimilation (§ 53, d) oder wahrscheinlicher durch analogischen Einfluss von *εἷς ἑνός*, bezw. durch Vermischung mit einem verschollenen **ἕν-τερος* entstanden ist (vgl. *ἑκατόν* § 245), ziehe ich lieber zu unserem Zahlwort, wonach es sich dem ai. *ēkatara-s* „alteruter" vergleicht (Verf., Grundr. 2, 181, G. Meyer, Gr.[3] S. 71. 495), als zu *ἄτερ* got. *sundrō* „seorsim" (J. Schmidt, KZ. 25, 92. 32, 368); noch anders, aber mir unannehmbar, Meillet, IF. 5, 329, Mém. 10, 140.[1]) 2) Lesb. thess. hom. *ἴα*, hom. gort. *ἰός* (auch mess. nach Meister zu SGDI. n. 4689, 125), unklarer Herkunft. Vielleicht war aus *μία* nach *εἷς* ein **ἵα* abstrahiert und hierzu ein Mask. **ἱός* gebildet worden; der Spiritus lenis im Lesb., bei Homer und im Gort. wäre lautgesetzlich, und thess. inschr. *ιαν* kann *ἵαν* gelesen werden (vgl. Kretschmer, Einl. 10 f.). Hierzu noch *ἴττον· ἕν. Κρῆτες* (Hes.), eine Neubildung nach *διττός*, *τριττός* (Solmsen, BB. 17, 335). 3) *οἴνη* (*οἰνή*) „Einzahl", zu lat. *oino-s ūnu-s*, vgl. *οἶος* kypr. *οἶϝος* = apers. *aiva-* „unus" (Bréal's Kombination Mém. 10, 66 ist verfehlt).

πρῶτος dor. *πρᾶτος* aus **πρωϝατο-ς*, Erweiterung von **πρω-ϝο-* (vgl. *τρίτατο-ς* von *τρίτος*) = ai. *pū́rva-s* „der vordere, frühere", alb. *parε* „primus" (§ 71, 2). *πρύτανις* deutet auf einen Stamm **pru*- neben **pr̥̄u̯o*- vgl. *πα*-

[1]) Zu dem von Meillet verglichenen aksl. *vьtorъ* s. Verf., Grundr. 1[2] S. 415 (§ 448 Anm. 2). 943. 1094.

τρυιός: ai. πάτρως (*πατρωϝ(ο)-) Ἀπάτουρον (*ἀ-πατορϝο-), δρυ-: aksl. *drěvo* (*dervo*) u. dgl.

233. Zwei.[1]) Hom. δύω = ved. *duvá*, daneben *δϝω = ved. *dvá* in hom. att. δώ-δεκα. Hom., att., dor. usw. δύο (böot. δίουο) dürfte aus δύω vor vokalischem Anlaut entstanden und von da aus verallgemeinert sein, s. § 133. Die *o*-Deklination des Wortes war die ursprüngliche: δυῶν δυοῖν, Herodot δυοῖσι, gort. und Archim. δυοῖς. Das im Att. gegen Ende des 4. Jahrh. für δυοῖν aufkommende δυεῖν stellt eine rein lautmechanische Änderung der Aussprache dar (vgl. § 27. 37, 3). Die konsonantische Flexionsweise unseres Zahlworts beruht auf Analogiebildung (δυῶν: τριῶν, woneben τρισί): lak. δύε, jungatt. δυσί lesb. δύεσιν d. i. δύεσσιν (Eustath.). Ob sich diesen das thess. δύας (ἐν στάλλας λιθίας δύας SGDI. n. 345, 21. 44) anreiht, oder ob es nach der *ā*-Deklination geschaffen war, bleibt unklar. In der Komposition δι- = ai. *dvi-*, lat. *bi-*.

δεύτερος „abstehend von, nachfolgend" (Superl. hom. δεύτατος), zu δεύομαι ai. *dūrá-* „fern" Kompar. *dávīyas-* gehörig, rückte auf griech. Boden in die Reihe der Ordinalia ein (vgl. lat. *secundus*). Indem δεύτερος ausser seiner Beziehung zu πρότερος auch solche zu πρῶτος, τρίτος usw. gewann, kam ihm sein durch -τερο- gegebener Sinn abhanden, vgl. lit. *añ-tra-s*, das nicht mehr „der andere, alter", sondern nur noch „der zweite" bedeutet. S. Verf., KZ. 25, 298 ff., F. Froehde, BB. 20, 206 f. Mit Unrecht hiergegen Schulze, Quaest. ep. 62. Ob δεύομαι im allerletzten Grunde mit δύω wurzelgleich war, ist eine Frage für sich (vgl. Johansson, Beitr. 96 f. 148 f.).

234. Drei. τρεῖς gort. τρέες = ai. *tráy-as*. τρεῖς auch als Akk., wie umgekehrt die Akkusativform τρῖς = got. *þrins* (gort. τρίινς durch Neubildung) im Herakl. und Böot. auch als Nom.

τρίτος zu av. *θritya-* got. *þridya* (vgl. Osthoff, MU. 4, 195). Hom. τρίτατος aus τρίτος nach εἴνατος, δέκατος. Lesb. τέρτος scheint, wie lat. *tertiu-s* umbr. *tertim* „tertium", noch die nicht durch *i* erweiterte Wurzel zu bieten.

235. Vier. Stamm uridg. **q̯ʷetu̯or-* mit einer grösseren Zahl von Ablautvarianten. Att. τέτταρες, hom. τέσσαρες πίσυρες, ion. τέσσερες, böot. πέτταρες, lesb. πέσυρα πέσσυρες, dor. nordwestgr. τέτορες. Auf **q̯ʷetu̥r-* *τετϝρα- beruhten τέτρα-σι, τετρα-κόσιοι, τετρά-κυκλος, τέτρα-το-ς; entsprechend τρά-πεζα auf uridg. **q̯ʷtu̥r-*. Von hier stammte τ statt τϝ in τέταρτος (vgl. att. τέτταρσι) und τέτορες. τρυ-φάλεια zu av. *čaθru-* gall. *petru-* lat. *quadru-* (Verf., Grundr. 1² S. 260). S. § 21, 4. Über böot. τρέπεδδα s. § 53, d; auf einer amorg. Inschr. τετρίποδας καὶ τρίποδας (B. Keil, Ath. Mitth. 20, 419).

Vgl. J. Schmidt, KZ. 25, 43 ff., Plur. 191 ff., Wackernagel, KZ. 25, 283, Osthoff, Phil. Rundsch. 1, 1592, MU. 4, 333, Kluge, PBS. Beitr. 8, 517 ff., Hopkins, A. J. of Ph. 13, 85 f., Verf., MU. 5, 52 ff., Grundr. 2, 471 ff., G. Meyer, Gr.³ S. 499 f.

[1]) Zander, De vocabuli δύο usu Homerico Hesiodeoque et Attico, Königsb. 1834. 1845, Meringer, Die Flexion der Zweizahl, KZ. 28, 234 ff.

236. Fünf. πέντε = ai. páñca, uridg. *penqʷe; äol. πέμπε (§ 95, 2). Gen. lesb. πέμπων (Alk.) Neubildung wie δέκων, nach den flektierten Zahlen drei und vier. πεντα- in Kompp. (πεντά-πηχυς, πεντα-κόσιοι) für πεντε- (πεντε-τάλαντος) nach τετρα- ἑπτα- usw. (§ 155, i). πεντώβολον, πεντάς für lautgesetzl. πεμπώβολον, πεμπάς, s. § 93, a. 96.

πέμπτος = lat. quintus uridg. *penqʷto-s. Gort. πέντος lautgesetzlich aus πέμπτος, s. § 117. Dagegen amorg. πέντος wohl nach πέντε.

237. Sechs. Kret. herakl. delph. ϝέξ, sonst ἕξ = kymr. chwech, uridg. *su̯eks. Vgl. § 129, A, 2 über ξέστριξ. Über die uridg. Grundform oder Grundformen s. von Fierlinger, KZ. 27, 194 ff., G. Meyer, Alb. Stud. 2, 56 f., de Saussure, Mém. 7, 73 ff., Kretschmer, KZ. 31, 417 f., Pedersen, IF. 5, 77. 86, Verf., Grundr. 1², S. 727. 733. 739. 781. 2, S. 476 ff. Über ἕς in böot. ἑσ-κη-δεκάτη und über ἕκ in ἐκ ποδῶν, ἕκποδες u. dgl. s. § 81, 9. 111. 113. ἑξα- in ἑξακόσιοι und anderen Kompp. nach τετρα- ἑπτα- usw. (§ 155, i).

ἕκτος kann aus *σϝεκστο-ς entstanden sein. Doch ist es wegen ahd. sehto vielleicht auf uridg. *su̯ek̑to-s zurückzuführen, s. Osthoff, MU. 4, 329 f., Z. G. d. P. 219, Verf., Grundr. 1² S. 712 f., 2, S. 477 f.

238. Sieben. ἑπτά = ved. saptá, uridg. *septm̥.

ἕβδομος (delph. ἑβδέμᾱν, herakl. ἑβδεμήκοντα, epid. ἑβδεμαῖον) aus *ἕβδμο-ς (§ 72, 2). Die Lautgruppe βδμ war hier, wie aksl. sedmъ wahrscheinlich macht, aus uridg. Zeit überkommen (Verf., Grundr. 1² S. 631).

Anmerkung. Ist aus der Hesychglosse τεπτά· ἑπτά ein ϝεπτά zu entnehmen, das nach der Analogie von ϝέξ zu seinem ϝ gekommen wäre? Vgl. S. 117 Fussn. 2.

239. Acht. ὀκτώ = ved. aṣṭā́, uridg. *ok̑tō, Dualform. Böot. ὀκτό wie δύο, s. § 233. Herakl. ὀκτώ hatte seinen Spiritus, el. ὀπτώ sein π von der Siebenzahl. ὀκτα- in ὀκτα-κόσιοι (lesb. ὀκτω-κόσιοι), ὀκτά-πους (neben ὀκτώ-πους = ai. aṣṭā́-pad-) nach ἑπτα- u. a. (§ 155, i).

ὄγδοος, woneben ep. ὀγδόατος (wie τρίτατος § 234), scheint γδ für κτ nach dem Muster von ἕβδομος erhalten zu haben. Im übrigen ist das oft besprochene Verhältnis zu ὀκτώ unklar; auch Horton-Smith, A. J. of Ph. 17, 185 ff. fördert nichts.

240. Neun. Die urgr. Form *ἐνϝα in ion. εἴνα-το-ς, εἰνα-κόσιοι, εἰνάετες, kret. ἤνατος, att. ἔνα-το-ς ἐνα-κόσιοι, böot. ἐνα-κη-δεκάτη (§ 21, 2) entsprach dem arm. inn „neun“ (Pl. inunkʻ, innunkʻ) = urarm. *envan (Hübschmann, Arm. Gramm. 1, 450 f.). Hom. ἐνν-ῆμαρ, ἐννήκοντα (vgl. phok. ἐνήκοντα) war ἐνϝ-ῆμαρ, ἐνϝήκοντα (Verf., MU. 5, 41 ff. 45). Neben *enu̯n̥ gab es eine vollere Form *enu̯en, vertreten durch ἐνενήκοντα. Diese Formen verhielten sich zu den durch andere idg. Sprachen vertretenen Formen *neu̯n̥ *neu̯en (ai. náva, lat. nōnu-s nōnā-gintā usw.) so, wie ὀμφαλός zu ahd. nabolo u. dgl. (Verf., Grundr. 1², S. 493). Wie aber ἐννέα zu erklären ist, bleibt fraglich, s. Osthoff, MU. 1, 123, Kögel, PBS. Beitr. 8, 119, de Saussure, Mél. Graux 743, Wackernagel, KZ. 28, 132 ff., Smyth, Der Diphthong *EI* S. 64, W. Schulze, Quaest. ep. 104 sqq., Meillet, Mém. 8, 303, G. Meyer, Gr.³ S. 503. Herakl. ἐννέα, wie ὀκτώ, nach ἑπτά; dazu delph. ἐνάτᾱν.

241. Zehn. *δέκα* = ai. *dáśa*, uridg. **deḱm̥*. Lesb. Gen. *δέκων* Neubildung wie *πέμπων*.

δέκατο-ς = lit. *deszim̃tas*, uridg. **deḱm̥to-s*.

Ark. *δέκο* in *δυώδεκο*, ark. lesb. *δέκοτος*, s. § 64 Anm. 2.

242. Elf bis Neunzehn. Att. *ἕνδεκα*; *δώδεκα* (hom. *δυώδεκα*) und *δέκα δύο*, *τρεῖς καὶ δέκα* und *δέκα τρεῖς* usw., s. MEISTERHANS, Gr.[2] 126, WACKERNAGEL, KZ. 25, 284 f., Phil. Anz. 1886, S. 78 f., KÜHNER-BLASS, Gr.[3] 1, 626, SCHWEIZER, Pergam. 163 ff., Verf., Grundr. 2, 484 ff. *ἐν* in *ἕνδεκα* war der erstarrte Nom. Akk. Sg. N.; delph. *δέκα εἷς*. *δυοκαίδεκα* bei Hom. und anderen Dichtern. Für *τρεῖς καὶ δέκα*, *τέτταρες καὶ δέκα* in jüngerer Zeit indeklinabel *τρεισκαίδεκα*, *τεσσαρεσκαίδεκα* (ion. *τεσσερεσκαίδεκα*), vgl. *πεντεκαίδεκα* usw. Daneben *τρισκαίδεκα* *E* 387, *ω* 340 und im klassischen Attisch (z. B. *τρισκαίδεκα ναυσίν* Thuk. 8, 22) sowie *τρισκαιδέκατος* (*K* 495. 561, *ϑ* 391, *τ* 202), in welchen Formen *τρισ-* in *τρεισ-* zu ändern man nicht berechtigt ist: *τρισ-* war der Akk. *τρῖς* = **τρινς* (WHEELER, Nominalacc. 42) oder dessen antekonsonantische urgr. Nebenform *τρίς* (§ 57, 3). *τρισκαίδεκα* auch lesb., SGDI. n. 273, 1.

ἑνδέκατος. *δωδέκατος* (Hesiod Herodot *δυωδέκατος*, böot. *δυοδέκατος*) und Hippokr. *δυοκαιδέκατος*; *δυνδεκάτῃ· ἡμέρᾳ δωδεκάτῃ* (Hes.) nach *ἑνδέκατος*. *τρίτος καὶ δέκατος* und *τρισκαιδέκατος* (s. o.), *τρεισκαιδέκατος*, *τέταρτος καὶ δέκατος* und *τεσσαρεσκαιδέκατος* (*τεσσερεσκ.*) usw.

243. Zwanzig. Dor. böot. *ϝί-κατι* herakl. *ϝείκατι* hom. ion. att. *εἴκοσι* hom. *ἐείκοσι*. *-κατι* scheint eine dualische Form gewesen zu sein, = uridg. *-ḱm̥ti* (vgl. av. *vīsaiti* lat. *vīginti*), s. § 264, 2. 4. Über die Formen auf *-ν* *εἴκοσιν* und *ἰκάντιν* (Hesych) s. § 136 Anm. Über *εἰκοσα-* in Kompp. s. § 155, i. Das Verhältnis, in dem die Formen des ersten Teils des Kompositums, *ϝι-* usw., unter einander und zu den entsprechenden Formen der anderen idg. Sprachen standen, ist unklar, s. Verf., Grundr. 2, 493, G. MEYER, Gr.[3] S. 497 f. und ausser der dort zitierten Litteratur noch MERINGER, Beitr. 52. Über die ursprüngliche Konstruktion von *εἴσκοσι* § 480 Anm.

Böot. *ϝικαστός* wie lat. *vīcē(n)simus* auf Grund von *-ḱm̥t + to-*, att. *εἰκοστός*.

Das *ο* von *εἴκοσι εἰκοστός* erklärt sich am einfachsten so, dass sich zunächst, im Urgriechischen, bei den Zahlen 30 bis 90 *-κοστός* nach *-κοντα* einstellte (§ 244) und darnach *ο* auch bei der 20-Zahl eindrang; in anderer Weise zeigt sich Hesych's *ἰκάντιν* (*ἴκαντιν*?) von *τριᾱ́-κοντα* usw. beeinflusst. Denselben Ursprung hatte *ο* für *α* in ion.-att. *-κόσιοι* = dor. *-κάτιοι*. Vgl. § 64 Anm. 2.

244. Dreissig bis Neunzig. Dem ursprünglich dualischen *-κατι* der 20-Zahl entsprach hier das Neutr. Pl. *-κοντα* = uridg. *-ḱomtə*. *-κοντα* war wohl seit urgr. Zeit indeklinabel, daher auch *τριακοντα-ετής*, *τεσσαρακοντά-πηχυς* u. dgl. Vgl. § 480 Anm. Gelegentlich auftretende flektierte Formen wie *τριηκόντων* (Hesiod), *τεσσερακόντων* (Inschr. v. Chios) scheinen jüngere Neuerungen gewesen zu sein, wie *δέκων*, *πέμπων* (§ 236. 241). *τριᾱ-* in *τριᾱ́-κοντα* ion. *τριή-κοντα* wahrscheinlich für *τριᾰ-* mit Dehnung von *ᾰ* nach dem Muster von *τετρώ-κοντα*, *πεντή-κοντα* (§ 268 Anm. 2). Dor. delph. ion. *τετρώ-κοντα* hat altertümlicheres Aussehen als att. *τετ-*

ταρά-κοντα ion. *τεσσερά-κοντα* böot. *πετταρά-κοντα*. *τετρω-* ist mit lat. *quadrā-gintā* auf uridg. **q̯ᵘetu̯r̥-* (§ 71, 2) zurückzuführen und verhielt sich zu *τετρᾰ-* wie att. dor. usw. *πεντη-* in *πεντή-κοντα* = ai. *pañcā-śát-* zu *πέντε*. Ich vermute, dass **q̯ᵘetu̯r̥-*, **penqᵘē-* nach **trī-* (lat. *trī-gintā*) aufgekommen sind (Grundr. 2, 489 f.).[1]). Das *η* von *πεντή-κοντα* ging auf die folgenden Dekadennamen über: *ἑξήκοντα*, *ἑβδομήκοντα* herakl. delph. *ἑβδεμήκοντα*, att. lesb. *ὀγδοήκοντα* herakl. *ὀγδοήκοντα* (vgl. *ὀκτώ* § 239), att. hom. ion. *ἐνενήκοντα* herakl. *ἐνενήκοντα* (vgl. *ἐννέα* § 240) hom. *ἐννήκοντα* öt. *ἐνήκοντα*, gleichwie im Lateinischen *quinquā-gintā* *sexā-gintā* usw. mit *-ā-* nach *quadrā-gintā*. *ἑβδομη-* *ἑβδεμη-* und *ὀγδοη-* können nicht von Haus aus Ordinalia gewesen sein (wie diese auch nicht den Formen *ἑβδομάς* *ἑβδομάκις* *ὀγδοάς* zu Grunde liegen können). Vielleicht steckt in jenem noch ein uridg. **septom-* oder **septem-* als Ablautvariante zu **septm̥* = *ἑπτά*, gleichwie *ἐνενήκοντα* eine vollere Form **enu̯en-* neben **enu̯n̥* repräsentiert (§ 240). *βδ* wäre dann durch Anschluss an *ἕβδομος* (aus **ἑβδμο-ς*, § 238) eingedrungen und hätte *ὀγδοήκοντα* nach sich gezogen (vgl. § 239). Da *οη* aus *ω* für Homer nicht erwiesen ist (§ 43, a), so war hom. *ὀγδώ-κοντα* wohl eine jüngere Umbildung von *ὀγδοη-* nach *ὀκτώ*. Vgl. noch Thurneysen, KZ. 26, 309 ff., Spitzer, Lautl. 18 ff., Prellwitz, De dial. Thess. 41 sq., Bugge, BB. 14, 72, J. Schmidt, Urheim. 40 f., Kretschmer, KZ. 31, 363, Streitberg, IF. 5, 372 ff., Verf., MU. 5, 28 ff., Grundr. 2, 495 ff., Delbrück, Grundr. 3, 528 ff., G. Meyer, Gr.[3] S. 498 ff.

Das *-κοστός* in *τριᾱκοστός*, *τετρωκοστός* *τετταρακοστός*, *πεντηκοστός* usw. war schon im Urgriechischen für **-καστός* eingetreten nach *-κοντα*, vgl. lat. *trīcēsimus*, ai. *triṁśattamá-s* (Verf., Grundr. 2, 490 f.).

245. Hundert. Dem zweiten Teil von *ἑ-κατόν* (ark. *ἑκοτόν* mit unklarem *ο*, § 64 Anm. 2) entsprachen lat. *centum* ai. *śatá-m* lit. *szim̃ta-s*; uridg. war **k̑m̥tó-m* aus **d̥[e]k̑m̥tó-m*, „Zehnheit (von Dekaden)". In *ἑ-* steckte die Einerzahl: wahrscheinlich war **ἁ-κατόν* nach **ἕν κατόν* (vgl. ai. *dvi-śatá-m* neben *dvé śaté* „200") zu *ἑ-κατόν* geworden, vgl. *ἕτερος* § 232. Schon im Urgr. wurde *ἑκατό-ν* indeklinabel, daher *ἑκατόμ-βη*, *ἑκατόγ-χειρος* u. dgl. (vgl. lat. *centum-peda* neben *centi-manus*). *ἑκατοντα-ετής*, *ἑκατοντα-κάρηνος* u. dgl. entsprang nach *τριακοντα-ετής* u. dgl. (vgl. ai. *śatád-vasu-* „100 Güter habend" für *śata-vasu-* nach *viṁśat-* usw.).

Entsprechend den letzteren Neubildungen entstand nach *τριᾱκοστός* usw. das Ordinale *ἑκατοστός*, wie auch *διᾱκοσιοστός* usw., *χιλιοστός*, *μῡριοστός*, ferner *πολλοστός*, *ὀλιγοστός* (Verf., MU. 3, 69, Osthoff, Z. G. d. P. 594). Vgl. lat. *centēsimus* nach *vīcēsimus* usw.

246. Zwei- bis Neunhundert. Von uridg. Zeit her gab es eine doppelte Ausdrucksweise, repräsentiert durch ai. *dvé śaté* (Du.), *tríṇi śatā́ni* (Pl.) usw. und *dviśatá-m* („Zweihundertheit"), *triśatá-m* usw. Auf Grund der letzteren entstanden im Griech. Adjektiva mit Suffix *-ιο-* (§ 173, 3), wie

[1]) J. Schmidt, Plur. 192 und Kretschmer, KZ. 31, 412 glauben, *τετρω-* sei aus **τετωρ-* umgestellt, wofür nichts spricht; die von Kretschmer zum Vergleich herangezogenen Erscheinungen sind von ganz anderer Art. Ebenso wenig leuchtet mir Kretschmer's Ansicht Berl. phil. Woch. 1898 Sp. 210 f. ein, dass das *ē* von *πεντήκοντα* ai. *pañcā-śát* mit dem Schwund von *de-* in **dek̑ónta* [**dek̑omtə*] zusammenhänge, sei es dass „Morenersatz" vorliege, sei es dass *-e-dk-* mit Schwund des *d* zu *-ēk-* gedehnt worden sei.

τετρακάτ-ιο- „vierhundertheitlich, aus einer Vierhundertheit bestehend" von **τετρακατο-ν*: daher Thuk. 1, 62 *τὴν διακοσίαν ἵππον*, Xenoph. Kyr. 4, 6, 2 *ἵππον δισχιλίαν τριακοσίαν*. Meist erscheinen sie mit dem gezählten Gegenstand im Plural. Für dor. böot. *-κάτιο-*, ark. *-κάσιο-* trat im Ion.-Att. und Lesb. *-κόσιο-* ein nach *-κοντα -κοστός* (§ 64 Anm. 2). *τετρακόσιοι, πεντακόσιοι, ἑξακόσιοι, ἑπτακόσιοι, ὀκτακόσιοι* lesb. *ὀκτωκόσιοι, εἰνακόσιοι ἐνακόσιοι* wie *τετρά-κυκλος, πεντά-πηχυς, ἑξά-πολις, ἑπτά-πολις, ὀκτά-πους ὀκτώ-πους, εἰνά-ετες* (§ 235 ff.). *τριᾱκόσιοι* ion. *τριηκόσιοι* (für **τρικοσιοι*), hom. *πεντηκόσιοι* nach *τριάκοντα, πεντήκοντα*, und *διᾱκόσιοι* (ion. *διηκόσιοι*) wiederum nach *τριᾱκόσιοι* für **δικοσιοι*. Vergl. Verf., MU. 5, 7 ff., Grundr. 2, 503 ff.

διᾱκοσιοστός usw. wie *ἑκατοστός* § 245.

247. Tausend. Ion. *χείλιοι* lak. *χήλιοι* böot. *χείλιοι* lesb. *χέλλιοι* aus **χεσλιο-* = ai. *sa-hasríya-* „aus 1000 bestehend, 1000fach", zu *sa-hásra-m* „ein Tausend". Über *ι* in att. *χίλιοι* = **χισλιοι* s. § 8 Anm. 1, § 53 Anm. 2. Suffix *-ιο-* wie in *διᾱκόσιοι*; man beachte *ἵππον δισχιλίαν τριακοσίαν* § 246. Bei Homer *ἐννεάχειλοι, δεκάχειλοι*; *δεκάχειλοι ἀνέρες* statt **δεκάχειλον ἀνδρῶν* (vgl. Verf., Grundr. 2, 504); doch fragt sich, ob nicht, nach § 48, *ἐννεαχείλ̯ιοι, δεκαχείλ̯ιοι* zu lesen ist. Auch lesb. *χέλλ̯ηστυς* mit unklarem *η* (§ 248, 2) ist kein sicherer Beleg für das unerweiterte **χεσλο-*, da auch hier *ι* als *ι̯* verloren sein könnte.

χιλιοστός wie *διᾱκοσιοστός, ἑκατοστός* § 245.

Sonstige Zahlwortbildungen.

248. Substantivnumeralia.

1) *μονάς* und *ἑνάς, δυάς* und *διχάς διχθάς, τριάς, τετράς, πεμπάς πεντάς* (§ 236), *ἑξάς, ἑπτάς, ὀκτάς* und *ἑβδομάς, ὀγδοάς* (vgl. *ἑβδομήκοντα, ὀγδοήκοντα* § 244), *ἐννεάς, δεκάς, ἑνδεκάς* usw., *εἰκάς, τριᾱκάς, τετταρακοντάς* usw., *ἑκατοντάς* (vgl. *ἑκατοντα-ετής* § 245), *χιλιάς*. Altererbt war sicher *δεκάς* = ai. *daśát-* lit. *deszimt-* aksl. *desęt-*, vielleicht auch *ἑπτάς* (vgl. ai. *saptatí-ṣ* aisl. *siaund*), *ἐννεάς* (vgl. ai. *navatí-ṣ* aisl. *níund*) und *εἰκάς, τριᾱκάς* (vgl. air. *fiche*, Gen. *fichet*, ai. *triśát-*). Von hier aus wucherte *-άς* weiter. Vgl. Verf., MU. 5, 14, Grundr. 2, 474 f. Über die Media in *-αδ-* statt der ursprünglichen Tenuis s. Verf., Grundr. 1², S. 630. 631.

2) Mit Suffix *-tu-* (§ 220). *τρικτύς* (Hesych), *τετρακτύς* von *τρίχα, τέτραχα* nach der Weise der Verbalabstrakta wie *ἀρτύς, ἁρπακτύς*. *τριττύς* durch Anlehnung an *τριττός* = **τριχ̯ο-ς*, und *τριτύς* (Hesych) durch Anlehnung an *τρίτος*. Weiterhin *πεντηκοστύς, ἑκατοστύς, χιλιοστύς, μυριοστύς*. Sam. eph. *χιλιαστύς* nach *χιλιάς*. Unaufgeklärt ist das an hom. *ὀρχηστύς* und an *ἀπ-εστύς* erinnernde lesb. *χέλλ̯ηστυς* (aus **χελλ̯ιηστυς*? § 247). Vgl. Ascoli, Krit. Stud. 338 f., J. Baunack, KZ. 25, 249 ff. (beide mit wesentlich anderen Auffassungen dieser Substantiva), Schulze, KZ. 33, 395.

249. Multiplikative Adjektiva. 1) *ἁ-πλός δι-πλός* usw., *ἁ-πλόος δι-πλόος* usw., *δί-παλτος τρί-παλτος* usw., *δι-πλάσιος τρι-πλάσιος* usw., ion. *δι-φάσιος τρι-φάσιος* (*τρί-φατος*) usw. Vgl. Kühner-Blass, Gr.³ 1, 623, Verf., Grundr. 2, 509. 2) Att. *διττός, τριττός* aus **διχ-ι̯ο-ς, *τριχ-ι̯ο-ς* (*δίχα, τρίχα*), ion. *διξός, τριξός* usw. aus **διχθ-ι̯ο-ς* (*διχθά*) usw. (§ 81, 8). 3) *τετρᾶς* wohl aus **τετρα-ϝεντ-*, wonach *τριᾶς* (§ 215).

Multiplikative Adverbia. ἅ-παξ, zu πήγνῡμι πακτόω, wahrscheinlich ein erstarrter Nom. Sg. wie πάξ, ἀναμίξ u. dgl. (§ 167); anders SCHULZE, KZ. 33, 395 (aus *ἁ-πακτι̯, vgl. ὀνομαστί). δίς = lat. *bis* ai. *dvíṣ*. τρίς = lat. *terr ter* aus *tris*, ai. *tríṣ*. τετράκις, πεντάκις, ἑξάκις, ἑπτάκις, ἑβδομάκις, ὀκτάκις, ἐνάκις ἐννεάκις, δεκάκις, εἰκοσάκις, τριᾱκοντάκις, ἑκατοντάκις, διᾱκοσιάκις, χιλιάκις waren Erweiterungen der daneben in verschiedenen Mundarten vorkommenden Formen auf -άκι (Belege bei J. BAUNACK, KZ. 25, 239) nach δίς, τρίς; im Lak. -άκιν mit anderer Erweiterung, vgl. αἶθι αὖθις αὖθιν (§ 295, 9. 10). Ausgegangen war -άκι von πολλά-κι, πλειστά-κι, ποσά-κι u. dgl. -κι (vgl. auch οὐ-κί) gehörte zum Pronominalstamm *q̯ᵘi- in τίς und war identisch mit ai. *cid*, s. § 98. Dass es auch Multiplikativadverbia mit τι gegeben hatte, zeigt tarent. ἁμάτις gegenüber kret. ἁμάκις (zu ἁμο-). δυάκις, τριάκις selten für δίς, τρίς (BAUNACK, a. a. O. 238, G. MEYER, Gr.[3] S. 398).

Die einzelnen Nominalkasus.

LEO MEYER, Gedrängte Vergleichung der griechischen und lateinischen Deklination, 1862, STOLZ, Beiträge zur Deklination der griech. Nomina, 1880, TORP, Den græske Nominalflexion, Christiania 1890, Verf., Grundr. 2, 510 ff., G. MEYER, Gr.[3] S. 404 ff. Anderweite Litteraturangaben in den beiden letztgenannten Werken.

250. Durch die Nominalflexion kommen dreierlei Beziehungen zum Ausdruck: Kasus, Numerus und Genus. Die Kasusformen der idg. Sprachen pflegt man nach der Bedeutung in acht Gruppen zu ordnen: Nominativ, Vokativ, Akkusativ, Genitiv, Ablativ, Dativ, Lokativ, Instrumental. Hierdurch wird zum Teil morphologisch Verschiedenes vereinigt (z. B. ἵπποιο und τιμῆς als Gen.), zum Teil morphologisch Identisches oder wenigstens enge Zusammengehöriges getrennt (z. B. μείζους als Nom. und als Akk., ἵπποι als Nom. und als Vok., νύμφη als Nom., νύμφᾰ als Vok.). Dass in der traditionellen griechischen Grammatik nur von Nom., Vok., Akk., Gen. und Dat. die Rede ist, beruht in erster Linie auf den synkretistischen Erscheinungen, von denen in § 434 die Rede sein wird. Eine Anzahl von Kasusformen der idg. Urzeit ist im Griechischen schon in vorhistorischer Zeit ausgestorben oder nur noch in Resten, teilweise nur in adverbialer Erstarrung, erhalten geblieben. Numeri gab es drei: Singular, Plural und Dual; die Dualformen waren schon in der Zeit, in der die litterarische Überlieferung des Griechischen einsetzt, im Absterben begriffen. Die drei Genera, Maskulinum, Femininum und Neutrum, kommen nur zum Teil an der Flexionsendung zum Ausdruck, z. B. καλός Mask., καλόν Neutr.

Die sogen. Kasusformen zeigen nicht alle gegenüber dem sogen. Stamm eine besondere Flexionsendung, ein sogen. Kasussuffix. Vielmehr konnte auch die Stammform für sich eine bestimmte Kasus-, Numerus- oder Genusbedeutung haben. So war z. B. seit uridg. Zeit der Stamm φυγή Nom. Sg. F. (vgl. φυγή-ν), der Stamm πολύ Nom. Akk. Sg. N. (vgl. πολύ-ς). Vgl. § 433 Anm. Zum Teil sind es nur Ablautverschiedenheiten, die die eine Form gegenüber der anderen kennzeichnen, z. B. ψευδής gegen ψευδές, νύμφη, χιών gegen νύμφᾰ, χιόν.

Von den Abstufungsverhältnissen innerhalb der Stammformen ist in § 150. 168. 171 ff. gehandelt. Hier beachte man besonders die Einteilung der Kasusformen des Paradigmas in starke und schwache, je nachdem sie von Haus aus vollstufige Stammform aufweisen (*πατήρ, πατέρα, πατέρι, πατέρες, πατέρας*) oder schwundstufige Stammform (*πατρός, πατρῶν, πατράσι*).

Da wir die Kasus im folgenden vom morphologischen, nicht vom semasiologisch-syntaktischen Gesichtspunkt aus betrachten, so sind ausser den im Griechischen als lebendige Kasus auftretenden Formen auch die Infinitive, welche alle aus lebendigen Kasus entwickelt worden sind (vgl. § 424), sowie diejenigen adverbialen Wörter herangezogen, welche entweder, wie z. B. att. *Ἀθήνησι*, nach Ausweis des Griechischen selbst oder, wie z. B. *καλῶς*, nach Ausweis der anderen idg. Sprachen einst lebendige Kasus gewesen sind (vgl. § 292 ff.).

Die pronominale Flexion betrachten wir in einem besonderen Abschnitt § 276 ff. Da sich aber ein Teil der pronominalen Kasus von Haus aus von den entsprechenden nominalen Kasus morphologisch nicht unterschied, so ist es zuweilen, wo eine solche gemeinsame Formation beim Nomen ganz oder grösstenteils abgestorben ist, dagegen beim Pronomen sich lebendig erhalten hat, angemessen, schon hier die betreffenden pronominalen Formen zu berücksichtigen.

251. Nominativus Singularis M. F.[1])

A) Stammformen ohne Kasussuffix.

1) *θεά, φυγή* wie lat. *dea, fuga*, ai. *áśvā* „equa", uridg. *-ā* mit Stosston (§ 144). Die Maskulina wie *νεανίᾱ-ς, γενέτη-ς* waren ursprünglich Fem. und bekamen ihr *-ς* erst auf griechischem Boden, wie auch die Bildung ihres Gen. Sg. eine griechische Neuerung war (§ 257, A, 2. 428, 2). Doch blieb die *s*-lose Form in vokativischer Verwendung, wie *Ἑρμείᾱ, αἰναρέτη*. Ob die nominativischen böot. *ὀλυμπιονίκᾱ*, leukad. *Φιλοκλείδᾱ* noch alte *s*-lose Nominative waren oder Vokative in nominativischer Verwendung, ist an sich zweifelhaft, doch sprechen die nominativischen Vokative wie böot. *Μέννει* und hom. *ἱππότᾰ* (§ 253) entschieden für letztere Auffassung. Die Genitive meg. *Ἀραίᾱς*, ambrak. *Προκλείδᾱς*, thess. *Νικίᾱς* lassen auch für diese Dialekte nominativisch gebrauchte Namenformen auf *-ᾱ* erschliessen (§ 257, A, 2).

πότνιᾰ, μίᾰ, τέκταινα aus *-αν̯ι̯α*, gegenüber *-ī* in ai. *takṣṇī*, got. *frijōndi* „Freundin", lit. *vežantì* „die fahrende". Vielleicht war *-ιᾰ -ι̯α* für *-ī* eingetreten nach dem Akk. auf *-ιᾰν, -ι̯ᾰν* (Verf., MU. 5, 58 f., Torp, Nominalfl. 68).

2) *n-, r-* und *s*-Stämme mit dehnstufigem *ō* oder *ē* in der Schlusssilbe, wie *τέκτων, πί[ϝ]ων, οὐρανίων, ἡδίων* (§ 187, c), *ἄκμων, ἀηδών, ἡγεμών, ἀρήν, ποιμήν, δώτωρ, δοτήρ, πατήρ, ἠώς, εἰδώς, δυσμενής*, vgl. arm. *anjn* „Seele", ahd. *gomo* „Mann". Ob das Griechische in den Nom. *εἰκώ, ἀηδώ* uridg. Formen auf *-ō* mit Verlust des *-n* (vgl. ai. *tákṣā*) erhalten

[1]) Maass, Vocales in stirpium terminationibus positae nominum Italic. Graec., inprimis vero German. post quas potissimum consonantes in sing. nominativo perierint, Bresl. 1873, Verf., Erstarrte Nominative, Curt. Stud. 9, 257 ff., J. Schmidt, Zur Bildung des Nom. Sing., KZ. 27, 392 ff.

hat, ist unsicher. Lak. (jung) ἄρσης = *ἀρσεν-ς war Neubildung für ἄρσην.

Das Verhältnis von Λητώ -ῴ zu Λητόος scheint dem von ἀηδών zu ἀηδόνος zu entsprechen (§ 177).

Zweifelhaft bleibt, ob φέρων, λιπών hierher gehört. Es kann zu φέρον (aus *φεροντ) ein Mask. φέρων an Stelle von *φεροντ-ς geschaffen worden sein nach der Analogie der *n*-Stämme (πί[ϝ]ων : πῖ[ϝ]ον), und zwar wäre dann die Neugestaltung des Nom. Sg. Mask. zuerst bei rein nominalem Gebrauch vorgenommen worden, z. B. μέλλων „künftig", ἑκών „freiwillig", φαέθων „leuchtend, hell". Aber φέρων könnte auch Fortsetzung eines alten dehnstufigen **bherōnt* sein, wie Solmsen, BB. 17, 329 ff. gezeigt hat (vgl. § 55, 1. 214). Die verwandten Sprachen sprechen zu Gunsten der ersteren Möglichkeit.

252. B) Kasussuffix *-s*. ἵππο-ς = lat. *equo-s*. ὄι-ς = lat. *ovi-s*. ἡδύ-ς = ai. *svādú-ṣ* „suavis". ὀφρῦ-ς = ai. *bhrū́-ṣ* „Braue". φορεύς aus *φορηυς, wozu Neubildung ark. usw. γραφής (§ 182); mit letzterem vergleicht sich πάτρως statt *πατρους aus *πατρωυς (§ 178). νεότης = lat. *novitās*, uridg. **-tāt-s*. στονόεις aus *-ϝεντ-ς, vgl. ai. *áma-vāṇ -vān* „kraftvoll". στάς, ἀείς, vgl. lat. *stāns*, uridg. *-nt-s*; vielleicht hatten einmal alle partizipialen *nt*-Stämme den *s*-Nomin., s. § 251, 2. φυγάς, ἀσπίς, St. φυγάδ-, ἀσπίδ-, vgl. lat. *lapis*, St. *lapid-*. πός, vgl. lat. *pēs*; att. πούς war Neubildung nach ὀδούς, δούς u. dgl. und mag sich in der Zeit neben πός eingestellt haben, als der Kampf zwischen der satzphonetischen Doppelheit δούς : *δός, θείς : *θές usw., die durch den urgriech. Schwund von ν vor -ς + Konson. ins Leben getreten war, noch nicht zu Gunsten der antesonantischen Formen δούς, θείς usw. zu Ende geführt war (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 188 ff.).[1]) μεῖραξ, φάλαγξ, vgl. lat. *senex*. Ζεύς = ai. *dyāú-ṣ*; Ζής (Pherekydes) Neubildung nach Akk. Ζῆν. ναῦς = ai. *nāu-ṣ*; hom. νηῦς war Neuschöpfung (§ 169). ὄψ : lat. *vōx*. *s*-Nominativ war auch μῦς = lat. *mūs*, Stamm uridg. **mūs-* (§ 99 Anm.)

Gewisse Stämme auf suffixales -ν und -ρ mit abstufungslosem Suffix hatten von urgriech. Zeit her einen *s*-Nominativ. μέλᾱς, τάλᾱς, St. μέλαν-, τάλαν-. Kret. μαῖτυρς, μαῖτυς, att. μάρτυς aus *μαρτυρ-ς (§ 61, 4); dor. μάκαρς; daneben die Neuschöpfungen μάρτυρ (ῡ?) und μάκᾱρ (Kühner-Blass, Gr.³ 1, 424. 510). Letzteres, bei Solon vorkommend, ist schon durch sein ᾱ als jüngere Neubildung gekennzeichnet; μάκαρς und μάκᾱρ scheinen zum Neutr. μάκαρ hinzugebildet und dieses ursprünglich Subst. gewesen zu sein (§ 480). Auch von der doppelten Nominativbildung der ιν-Stämme, δελφίς und δελφίν (§ 187, d), war die *s*-Bildung die altertümlichere.

Wie hier, so zeigt sich auch bei einsilbigen Nominalstämmen Übergang in die Bildungsweise A, 2. Für ion. μείς dor. μής (§ 227, 3) wurde zu μην-ός usw. im Att. der Nom. μήν gebildet; el. μεύς SGDI. n. 1151, 15 erklärt Solmsen, KZ. 29, 62 ansprechend als Neubildung nach Ζεύς, die

---

[1]) Das Gegenstück von πούς bildet νωδός. Denn dieses war wohl die satzphonetische Nebenform zu *νωδούς, welcher die durch das Neutrum νωδόν (aus *νωδόντ) gegebene Beziehung zu καλός καλόν usw. zum Sieg verhalf, und welche dann veranlasste, dass alle Kasus der Deklinationsweise der *o*-Stämme verfielen: νωδοῦ usw.

durch das Zusammenfallen der Casus obliqui veranlasst war: *μηνός μῆνα* wie *Ζηνός Ζῆνα*. Ebenso dor. *χάν* att. *χήν* für **χανς*, s. § 227, 3. Vgl. auch *χθών* gegenüber ai. *kṣā́s* § 168.

253. Vocativus Singularis M. F.[1]) Über seine Betonung s. § 146, 4, Wheeler, Nominalacc. 49 ff., Kretschmer, KZ. 31, 356 ff., Hirt, Akz. 293 ff., IF. 9, 284 ff., Verf., Grundr. 1², S. 953. 965.

Im Sinne des Vok. Sg. wurde bei den geschlechtigen Nomina schon in uridg. Zeit in gewissen Fällen die Nominativform verwendet, wie denn im Pl. und Du. dieser Nomina die Nominativform und im Neutrum aller Numeri die Form des Nom.-Akk. durchgehends schon in uridg. Zeit zugleich vokativisch gebraucht wurde. Im Griech. nahm, wie in anderen Sprachen, der Gebrauch des Nom. Sg. M. F. für den Vok. zu, und in einigen Stammklassen, wie bei den oxytonierten *n*-Stämmen, sind Vokativformen überhaupt nicht mehr nachweisbar.

ἵππε = lat. *eque*, ai. *áśva*.

Hom. *νύμφᾰ*, *συβῶτα*, *παρθενοπῖπα*, att. *τοξότᾰ*, *γεωμέτρᾰ*, *δέσποτα*, *Πέρσᾰ*, lesb. *Δίκᾰ*, *ἔραννᾰ*, wie aksl. *ženo* „o Weib“ (Nom. *žena*), umbr. *Tursa* (Nom. **Turso*), uridg. *-ă*. Die mask. Vokative auf *-ᾰ* bekamen in attributiver Verbindung mit Eigennamen im epischen Dialekt auch nominativische Funktion (vgl. lat. *Jū-piter* = *Ζεῦ πάτερ* als Nom.), z. B. *ἱππότα Νέστωρ*, und sie erstarrten in solchen Verbindungen vollends, so dass im nachhomerischen Epos *πατρί τε κυανοχαῖτα Ποσειδάωνι* (Antimachus), *ἱππότᾰ φηρός* (Aratus) erscheinen. Hierüber s. Verf., MU. 2, 199 f., Curt. Stud. 9, 259 ff., Grundr. 2, 541 f., J. Schmidt, Plur. 401 ff., Delbrück, Grundr. 3, 398, G. Meyer, Gr.³ S. 425 f. 437; anders Fick, BB. 3, 159, Bezzenberger, BB. 3, 174, Johansson, KZ. 30, 426, Neisser, BB. 20, 44 ff., Uljanov, *Χαριστ.* 125 ff. *Ἑρμείᾱ*, *αἰναρέτη* u. dgl. waren alte Nominativformen, die dadurch zu Vokativformen wurden, dass sie, als Anruf verwendet, *-ς* nicht annahmen (§ 251, 1).

Die Fem. auf *-ια -ια̯* zeigen die Nominativform. Für *πότνα* im Vokativ *πότνα θεά* (ε 215. ν 391. υ 61) schreibt Schulze, KZ. 33, 316 ff. *πότνι*, so dass hier ein Rest einer besonderen Vokativform = ai. *pátni* (Nom. *πότνια* = *pátnī*) vorläge. Jedoch hindert nichts, *πότνια̯* zu lesen und die Schreibung *πότνα* mit den ebenfalls hom. Schreibungen *δῆμον*, *εὐεργέων* für *δήμι̯ον*, *εὐεργι̯έων* zu vergleichen (s. § 48), wonach auch das nominativische *πότνα* h. h. in Cer. 118 als *πότνια̯* anzusehen ist; *πότνια* bieten an den drei Odysseestellen auch zum Teil die Handschriften. Diese letztere Auffassung ziehe ich der kühnen Vermutung Schulze's entschieden vor und verweise noch auf die Bemerkung im Eingang von § 48.

χρυσόρραπι, *φάτι*, *γένυ* wie got. *anst* = **ansti*, *sunu*. *ἰχθῦ*.

Der Zirkumflex von *Λητοῖ* und von *φορεῦ* (*-ευ* für *-ηυ*, wie Nom. *-ευς*, vgl. § 182) war wohl von derselben Art wie die schleifende Betonung von lit. *naktë* (mit ˜ auf *ë*), *sūnaũ* (Nom. *naktìs* „Nacht“, *sūnùs* „Sohn“). Vgl. § 144.

[1]) Benfey, Über die Entstehung des idg. Vocativs, Abh. der Ges. der Wiss. zu Gött. 17 (1872), S. 3 ff.

κύον, πέπον, Ἄπολλον, περίφρον wie ai. *śván, tákṣan* (Nom. *śvá* „Hund", *tákṣā* „Zimmermann"). *πάτερ, σῶτερ, φρᾶτορ, δῶτορ* wie ai. *pítar, dátar* (Nom. *pitá* „Vater", *dátā* „Geber").

Der Vok. der Namen auf *-ητ-* erscheint im Böot. als Nom. gebraucht (vgl. oben *ἱππότᾰ*), und zwar haben alle Belege die Konsonantengemination der Kosenamen, z. B. *Μέννει, Βουκάττει* (vgl. § 120 Anm.). Der nominativische Gebrauch veranlasste die Bildung des Akk. auf *-ειν* für ursprüngliches *-ητα*: *Δαΐμμειν*. Vgl. § 436 und Kretschmer, KZ. 33, 268 ff.

γέρον aus **γεροντ*, *Αἶαν* aus **Αἰαντ*, wie ai. *bṛ̥han* (*bṛhánt-* „hoch, reichlich"). Hom. *Πουλυδάμᾰ* (St. *Πουλυδαμαντ-*) war Neubildung zum Nom. *-δάμᾱς* nach Analogie von *αἰναρέτη* : *αἰναρέτης* u. dgl., wie auch die nur aus Herodian II, 671, 14 bekannten *χαρίει, τιμῆει* (St. auf *-[ϝ]εντ-*, Nom. *-[ϝ]εις*), ferner *Κυπρογένη* bei Theogn. 1323 (St. *-γενεσ-*, Nom. *-γένης*) und ark. *Ἀριστοκράτη* (St. *-κρατεσ-*, Nom. *-κράτης*) u. dgl. nach dieser Analogie geschaffen waren.

τυραννί zu St. *τυραννίδ-*, *Ἄρτεμι* zu St. *Ἀρτεμιδ-* u. dgl. (Nom. Sg. auf *-ις*) scheinen nach der Weise der *i*-Stämme gebildet zu sein.

γύναι aus **γυναικ*, *ἄνα* aus **ἀνακ* (**ἀνακτ*).

Διόγενες, Πατρό-κλεες -κλεις, διογενές wie ai. *úpama-śravas* „hochberühmter". Über lesb. *Σώκρατε* nach dem Vok. auf *-ᾰ* der *ᾱ*-Stämme s. § 227, 1. Umgekehrt att. *Στρεψίαδες* zu Nom. *Στρεψιάδη-ς* nach *Διόγενες*, vgl. Gen. *Καλλιάδους* § 257, 2.

ἠοῖ, αἰδοῖ nach der Analogie von *Λητοῖ*.

254. Accusativus Singularis M. F. Das Suffix war *-m*, das seit uridg. Zeit teils konsonantisch war (*-m* = *-ν*), teils sonantisch (*-m̥* = *-α*).

ἵππον = lat. *equom*. *λεών, ἵλεων* aus *ληόν, ἵληον*. Für *-ων* zuweilen *-ω*, wie *νεώ, Ἡγησίλεω*, nach *ἥρω* (aus **ἥρωα*), wie auch umgekehrt *ἥρων* nach der Weise jener *o*-Stämme.

φυγήν = lat. *fugam*. Bei Herodot *δεσπότεα, Γύγεα* nach der Analogie der *εσ*-Stämme wegen des gleichen Nominativausgangs *-ης*, wie im Ion. auch Gen. Sg. *-εος -ευς*, z. B. *Ζεφυρίδεος, Ἱππαγόρευς*, statt *-εω*.

ὄιν = ai. *ávim* „ovem". *ἡδύν* = ai. *svādúm* „suavem". Hom. *εὐρέα* für *εὐρύν* nach dem Akk. Pl. *εὐρέας*.

κῖν, ἧνιν, σῦν, ὀφρῦν, πληθῦν, βρωτῦν (§ 175. 180) wie lat. *vim*, ai. ved. *tanúm* „Körper". Die erst in jüngerer Zeit auftretenden *ἰχθύα, ὀφρύα* u. dgl. waren nach dem Akk. Pl. auf *-ύας* gebildet, vgl. oben *εὐρέα*.

μίᾰν, τέκταιναν : *μίᾰ, τέκταινα* = *φυγήν* : *φυγή*. Vgl. § 174.

τέκτονα, ποιμένα, γλυκίονα, δώτορα, πατέρα, ἅλα wie lat. *hominem, datōrem*. *φέροντα, νεότητα, φυγάδα, ὄρτυκα, ὄπα, πόδα* wie lat. *ferentem, novitātem, lapidem* usw. *Θόᾱν* (Hesiod) statt *Θόαντα* nach *Θόᾱς, τρίπουν τρίπον* statt *τρίποδα* nach *τρίπους τρίπος, νῆιν* statt *νῆ-ιδ-α* nach *νῆις*.

δυσμενέα -ῆ, ἠῶ aus **ἠόα, αἰδῶ* aus **αἰδόα, ἐλάσσω* aus **ἐλάσσοα*, wie lat. *veterem, mājōrem*. Über att. *Σωκράτην*, lesb. *δᾶμοτέλην* u. dgl. § 227, 1. *μῦν* für **μῦα* = lat. *mūrem* nach *σῦν* (§ 169).

Hom. *βασιλῆα* att. *-έᾱ* aus *-ηϝα* und hom. *Τυδέα* aus *-εϝα*; ark. *ἱερῆν* Neubildung nach *ἱερῆς* (§ 182). Entsprechend *ἥρωα*, kontrahiert *ἥρω*, aus *-ωϝα* (§ 178), und ion.-att. *ἥρων, πάτρων* nach dem Nom. *ἥρως* (vgl. oben).

Über die Akkusativformen der Fem. auf *-ώ -ῴ* s. § 177.

Hom. *νῆα* = lat. *nāvem* (ai. *nā́v-am*); att. *ναῦν* war Neubildung nach *ναῦς*.

βῶν = ai. *gā́m*, *Ζῆν* = ai. *dyā́m*; *βοῦν* Neubildung nach *βοῦς*, *Δία* nach *Διός*. S. § 168. Ferner war *βόα* (Pherekydes) Neubildung nach *βόας*, vgl. oben *εὐρέα*, *ἰχθύα*.

Die Form *Ζῆν* wurde nach Analogie der Formen auf *-α* zu *Ζῆνα* erweitert, woran sich *Ζηνός*, *Ζηνί* anreihten. Ingleichen wurde **ἶν* = lat. *vim* zu *ἶνα*, wozu dann *ἰνός*, *ἶνες*, und wahrscheinlich **τίν* = uridg. **qᵘi-m* zu *τίνα*,[1]) wozu dann *τίνος* usw. (§ 281, 1). S. Osthoff, MU. 4, 235 f., Collitz, BB. 10, 49, Verf., Grundr. 2, 554 f., G. Meyer, Gr.[3] S. 418. 528.

255. Kypr. *ἰματῆραν*, thess. *κίοναν*, rhod. *ἀνδρῶναν* und die gleichartigen auch anderwärts in späteren Denkmälern häufigen Formen auf *-αν* statt *-α* (z. B. *θυγατέραν*, *ἄνδραν*, *νεότηταν*, *πατρίδαν*, *νύκταν*) waren wahrscheinlich nicht etwas Altertümliches, worauf ai. *-am* in *bhárant-am* usw. führen könnte, sondern haben *-ν* erst auf griechischem Boden nach der Weise der sonantisch auslautenden Stämme angenommen. S. Verf., Curt. Stud. 9, 299, Stolz, Beitr. z. Decl. S. 40, R. Wagner, Quaest. de epigramm. p. 100 sqq., Smyth, Transact. of the Am. Phil. Ass. 18, 107 f., G. Meyer, Gr.[3] S. 426 f., Schweizer, Pergam. 156 f. Anders Bezzenberger, BB. 7, 74, J. Schmidt, KZ. 27, 283.

256. Nominativus Accusativus Singularis N.

1) Kasuszeichen *-m* bei den *o*-Stämmen: *ζυγόν*, *νέον* = lat. *jugum*, *novom*. Dieses Suffix war etymologisch mit dem Akkusativzeichen *-m* der geschlechtigen Stämme (§ 254) identisch.

2) Anderwärts blosse Stammform. *ἴδρι* : ai. *bhū́ri* „multum". *μέθυ* = ai. *mádhu* „Süssigkeit, Honig", *ἡδύ* = ai. *svādú* „suave". *ὄνο-μα*, *σπέρ-μα* : lat. *nōmen*, ai. *nā́ma*. *γένος* = lat. *genus*. *δυσμενές* = ai. *durmanas* „missmutig". *κρέας* = ai. *kravíṣ* „rohes Fleisch". *εἰδός*, uridg. **-u̯os*, vgl. *τῆος* *τέως* aus **τᾱ-ϝος*, wie ai. *gnā́-vas* „reich an Frauen". *μέλι* aus **μελιτ*, vgl. Gen. *μέλιτ-ος* und den *o*-Stamm got. *miliþ*. *κῆρ* aus **κηρδ* (vgl. lat. *cor cordis* und *καρδίᾱ*), wonach *κῆρι*, *κηρόθι*; *κέαρ* bei Pindar und den Tragikern war Neubildung, die zu *κῆρι* aufkam nach *ἔαρ* neben *ἦρος*, *ἦρι* (Verf., IF. 5, 341). *γάλα* aus **γάλακτ*, vgl. Gen. *γάλακτος* und lat. *lac lactis*. *ὑπό-δρα* als Adv. aus **-δρακ* oder **-δρακτ* (§ 138. 170. 212, 1).

Für die adjektivischen *n*- und *nt*-Stämme war seit urgriech. Zeit Regel, dass ihr Nom. Akk. Sg. N. die im Paradigma verallgemeinerte Stammform war. *πέπον*, *γλύκιον*, *πῖ[ϝ]ον*, *τλῆμον*, *ἄρσεν*, vgl. Gen. *πέπον-ος* usw. *φέρον*, *λιπόν*, *δαμνάν*, *τιθέν*, *ἀγνύν*, *γνόν*, *πέψαν*, *πᾶν* (dor. äol.), *χαρίεν* aus **φέροντ*, **λιπόντ* usw., vgl. Gen. *φέροντ-ος*, *λιπόντ-ος* usw.; vgl. lit. *vežą* zu M. *vežąs* „vehens". Auf welchem Wege diese Regel, die nach Ausweis der anderen Sprachen auf einer speziell griechischen Verallgemeinerung beruhen muss, zu stande gekommen ist, ist unklar. Ion.-att.

---

[1]) Ascoli, Sprachw. Briefe 149 vergleicht av. *činəm* mit *τίνα*. Aber *činəm* war im Anschluss an den Instr. *čina* gebildet, und dieser kann uriran. **čana* = ai. *caná* sein (Bartholomae, Grundr. der iran. Phil. 1, 235 f.).

πᾶν, neben ἅπᾰν, πρόπᾰν (att. auch ἅπᾱν), nach Analogie von πᾶς, vgl. πούς neben τρί-πος (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 191). Ähnlich σκιόειν, δακρυόειν bei Apoll. Rhod. nach dem Mask. auf -όεις, eine Neuerung, die um so näher lag, als in den kontrahierten Formen der damaligen Umgangssprache Mask. und Neutr. den gleichen Vokal hatten (-οῦς -οῦν aus -όεις -όεν).

3) Über die Formen auf -αρ, -ωρ, wie οὖθαρ, ὕδωρ s. § 199.

257. Genitivus Singularis.[1]) Zweierlei Suffixe, 1) *-os*, *-s* seit uridg. Zeit zugleich mit ablativischer Funktion (§ 453) und daher wahrscheinlich mit dem -ς von ἐκ-ς, ἄπ-ς u. dgl. identisch,[2]) 2) *-si̯o* (*-so*) ursprünglich pronominal und auf die *o*-Stämme beschränkt.

A) *-os*, *-s*. *-os* = lat. *-us* (*Venerus*, *nōminus*) war seit urgr. Zeit die regelmässige Endung aller Stämme ausser den *ā*- und den *o*-Stämmen.

1) κυνός = ai. *śúnas* „des Hundes". πατρός : av. *brāϑrō* „fratris" (*-ō* = *-as*). φέροντος = av. *barantō* „ferentis". ὁλότητος = ai. *sarvátāt-as* „der Vollkommenheit". ποδός : ai. *pad-ás* „pedis". Hom. νηός att. νεώς = ai. *nāv-ás* „navis". Kypr. βασιλῆϝος, hom. -ῆος, lesb. -ηος, böot. thess. -εῖος, dor. ion. -έος durch Kürzung des η, att. -έως durch Quantitätsumstellung. Hom. Τυδέος aus -εϝ-ος (§ 182). ἥρω[ϝ]-ος. Διϝός = ai. *div-ás*. Ion. Σαπφόος, ion. att. -οῦς, böot. dor. -ῶς lesb. -ως zu Nom. -ώ -ῴ.

γένεος γένους = ai. *jánas-as* „generis". δυσμενέος -οῦς = ai. *durmanas-as*. Beachte hom. ἀγακλεῖος, Ἡρακλῆος gegen att. ἀκλεοῦς, Ἡρακλέους (§ 47). Neubildungen nach der Art der *ā*-Stämme: att. Σωκράτου für Σωκράτους wie πολίτου, lesb. Θεογένη wie Ἑρμαγόρᾱ, thess. Ἱπποκράτεις wie Νικίᾱς (§ 227, 1). αἰδοῦς aus *αἰδο[σ]-ος. γήρα[σ]-ος γήρως, κρέως : ai. *kravíṣ-as* „des rohen Fleisches".

κιός : vgl. ai. *bhiy-ás* „der Furcht"; ὀφρύος = ai. *bhruv-ás*; ὑός : vgl. lat. *su-is*; νέκυος, ἐδητύος.

Die *i*- und die *u*-Stämme hatten im Urgriech. -ε[ι̯]-ος und -εϝ-ος (z. B. φύσεος, πόλεος, ὄφεος und πήχεος, ἄστεος, ἡδέος), die vermutlich Neubildungen der damaligen Zeit im Anschluss an die Lokative auf -ε[ι̯]-ι und -εϝ-ι waren. -ε[ι̯]-ος blieb im Att., während in den anderen Mundarten hier, wie in anderen Kasus, die Weise der *ĭ*-Stämme durchdrang, φύσιος, πόλιος usw. (§ 176). Doch hätte -ους (*φύσους usw.) im Att. entstehen müssen nach § 44. 45: hauptsächlich wohl der Umstand, dass die *i*- und die *u*-Stämme im Lok. Sg. und im Nom. Pl. den gleichen Ausgang

---

[1]) Kozlovski, Sur l'origine du génitif singulier, IZ. 3, 286. Benfey, Uber die idg. Endungen des Gen. Sing. *īans*, *īas*, *īa*, Abh. der Gött. Ges. der Wiss. 19 (1874), S. 3 ff. Henry, L'affixe *sya* du gén. des thèmes démonstratifs, Le Muséon 4 (1885) p. 211 sq. E. A. Fritsch, De casuum obliquorum origine et natura deque gen. singularis numeri et abl. Graecae Latinaeque declinationis conformatione, Giss. 1845. Lugebil, Der Gen. Sing. in der sogen. zweiten altgriech. Declination, Leipz. 1880. Leskien, Die Genitivform auf -οιο in den homer. Gedichten, Jbb. f. klass. Ph. 95 (1867), S. 1 ff. Boldt, Der Gen. Sing. der *o*-Declination bei Homer, Tauberbisch. 1881. Cavallin, De Homerica forma genetivi in -οιο, Mélanges Graux p. 557 sqq. Platt, Notes on the Homeric Gen., Class. Rev. 2, 12 sqq. Bechtel, Ionische Genitive singularis auf -ευ, BB. 10, 280 ff. Hirt, Zur Endung des Gen. Sing. der Pronomina, IF. 2, 130 ff.

[2]) Neben *-os* in anderen Spracheu auch *-es*, z. B. lat. *-es* *-is*. Dass dieser Ausgang in κάτ-αντες erhalten sei, wie W. Schulze, Berl. phil. Woch. 1890, Sp. 1472 annimmt, ist unglaubwürdig.

bekommen hatten (*-ει* aus *-ε[ι̯]ι* und *-εϝι*, *-εις* aus *-ε[ι̯]ες* und *-εϝες*), liess das lautgesetzlich unkontrahiert gebliebene *-εος* der *u*-Stämme für die *i*-Stämme vorbildlich werden. Hom. *πόληος* war Neubildung im Anschluss an *πόληϊ* (§ 262). Hieraus ion. att. *πόλεως* (§ 40), woran sich im Att. die Neubildung *φύσεως* usw. anschloss. Hiernach wiederum att. *πήχεως*, *ἄστεως*. — Daneben *γουνός*, *δουρός*, *υἷος* = **γονϝ-ος*, **δορϝ-ος*, **υἱϝ-ος* wie ai. *paśv-ás*, s. § 181.

2) *χώρᾱς*, vgl. alat. *viās*, umbr. tutas „civitatis", got. *gibōs* „der Gabe", uridg. *-ās* mit Schleifton (§ 144).

Die maskulinisch gewordenen *ā*-Stämme (§ 428, 2) nahmen den Ausgang der *o*-Stämme (§ 258) an. Hom. *Ἀτρείδᾱο* böot. *Τελέσταο* nach *-οο*. Das ep. *-ᾱο* erscheint als *-ᾱϝο*, mit *ϝ* als Übergangslaut vor *ρ*, in zwei metrischen Inschriften aus Korkyra (*Τλασιᾱϝο*) und Gela (*Πᾱσιάδᾱϝο*), s. Buck, Class. Rev. 1897, p. 190 sq. 307, Danielsson, Eran. 2, 14 (vgl. *αὔωρος* d. i. *aworos* aus *ἄωρος* in einer phryg. Inschrift, J. Zingerle, BB. 21, 287 f.). Andere Veränderungen von *-ᾱο* erscheinen in den übrigen Dialekten. Im Lesb. Dor. El. *-ᾱ* (§ 43, a). Im Ark. Kypr. Pamphyl. *-ᾱυ*: die einsilbige Aussprache, als Diphthong, folgt für das Pamphylische aus der Schreibung *-αϝ* (§ 43) und ist auch für das Kyprische gesichert, wenn Schweizer, Pergam. 92 das in diesem Dialekt daneben auftretende *-ᾱ* richtig nach der Weise von att. *ἑατοῦ* = *ἑαυτοῦ* (§ 36) erklärt. Im Ion. *-εω -ω* und *-ευ*, worüber § 40. Att. *-ου*, z. B. *πολίτου*, entstand entweder durch Herübernahme des ganzen Ausgangs *-ου* von *ἵππου*, oder so, dass das lautgesetzlich entstandene *-εω* zu einer Zeit, als noch **ἵπποο* gesprochen wurde, nach dieser Form *-ο* für *-ω* annahm und *-εο* dann kontrahiert wurde. Nach letzterer Art kann, wie § 40 bemerkt ist, auch ion. *-ευ* erklärt werden. Im Ark. wurde *-ᾱυ* auf die Feminina übertragen: *ζᾱμίᾱυ*, *οἰκίαυ* (Leskien, Decl. 40 f., Osthoff, MU. 2, 128). Umgekehrt trat im Megar., Ambrak. und Thess. der Ausgang *-ᾱς* der Feminina auf unsere Maskulina über, wodurch man zum urgriech. Stand zurückkehrte, z. B. *Νικίᾱς*. Der Anlass zu dieser Neuerung ist darin zu sehen, dass der Nom. Sg. auf *-ᾱ* ausging wie bei den Feminina (§ 251, 1), und sie lag um so näher, wenn im Gen. *-ᾱο* zu *-ᾱ* geworden war, so dass Nom. und Gen. den gleichen Ausgang bekommen hatten. In verschiedenen Dialekten erscheinen die Eigennamen nach Art der *εσ*-Stämme behandelt, z. B. att. *Καλλιάδους*, ion. *Φιλεωνίδεος*, rhod. *Σαμιάδευς*, vgl. Vok. att. *Στρεψίαδες* § 253. Die entgegengesetzte Analogiewirkung zeigen att. *Σωκράτου* usw. (1).

-ς als Genitivsuffix in *δεσ-πότης*, falls dieses aus **δεμσ-ποτᾱ-* entstanden ist (zum Schwund des Nasals § 57, 3) und **δεμς* Gen. von **δεμ-* „Haus" war, doch s. O. Richter, KZ. 36, 111 ff. Pamph. *Νεγοπόλεις* ist ein ungriech. Name (G. Meyer, Gr.[3] S. 441, Kretschmer, KZ. 33, 265), sein *-εις* darf daher nicht als die griech. Fortsetzung von uridg. *-ei-s* (vgl. ai. *-ēṣ* usw.) angesehen werden.

258. B) **-σι̯ο* = ai. *-sya* : hom. *ἵπποιο* = ai. *áśvasya*. Bei Homer ist neben *-οιο*, das hier schon als eine Antiquität erscheint (fast nur in formelhaften Wendungen und an bestimmten Versstellen), *-ου* der gewöhnliche Ausgang. Überdies vermutet man bei ihm auch die Mittelstufe *-οο*, da

sich durch die Einsetzung dieses Ausgangs verschiedene grammatische und prosodische Unregelmässigkeiten beseitigen lassen, wie *Αἰόλου κλυτὰ δώματα* κ 60 (van Leeuwen, Ench. 202 sq.). Nachhom.-ion. att. milddor. *-ου*, böot. lesb. strengdor. *-ω*; aus *-ω* entstandenes *-ου* im Thess. (Kierion und Pharsalus). Da alle diese Ausgänge aus **-ο-σιο* deutbar sind (s. § 15, 5), so ist es unnötig, mit Johansson, De der. verb. 215, BB. 20, 100 *-οιο* auf **-ο-σιο*, *-ου* dagegen auf **-ο-σο* (vgl. aksl. *če-so*, got. *þis* aus **þe-so*) zurückzuführen. Vgl. auch *ἐμεῖο ἐμέο* att. *ἐμοῦ* § 288. Hoffmann's Kombination (De mixt. Gr. l. dial. 6, Gr. D. 1, 233), nach welcher *-ο-ιο* zugrunde läge, schwebt ganz in der Luft. Hom. *Πηνελέωο* aus **-ηοο*, zu *Πηνέλεως*. Att. *λεῶ* aus **λεῶο *ληόο*.

Noch keine genügende Erklärung ist für die kypr. Genitivi Sg. auf *-ων*, wie *ἀργύρων*, *Φιλοκύπρων*, gefunden. Man hat sie mit ark. *τωνί* „huius" zusammengestellt. Vgl. G. Meyer, Gr.³ S. 445.

Die in einem Teil von Thessalien in genitivischer Bedeutung erscheinenden Formen auf *-οι*, wie *χρόνοι*, *τοῖ*, halte ich immer noch, trotz Hoffmann, Gr. D. 2, 533,[1]) für Lokativformen. Vgl. § 460 Anm.

259. Ablativus Singularis.[2]) Eine besondere Form hatte die idg. Grundsprache nur für die *o*-Stämme: *-ōd*, *-ēd*, z. B. alat. *Gnaivōd*, *facilumēd*. Das Griech. hat nur *-ōd* behalten und dieses nur in adverbialer Erstarrung. Zunächst in kret. *ῶ*, *ὄπω*, lokr. *ῶ*, *ὄπω* „unde" (Meister, Ber. d. sächs. G. d. W. 1895 S. 284 f.), kret. *τῶδε* „hinc", uud in dem delph. *ϝοίκω* „domo" SGDI. n. 2561, C, 23 (s. Solmsen, Rh. M. 51, 303 f., J. Baunack, Adnot. zu der Inschr.). Ferner kommen die Adverbia auf *-ω* und *-ως*, wie *οὕτω οὕτως*, lak. *ὦ* „wie" (SGDI. n. 4564), *ὧδε*, *ὡς*, *καλῶς*, nach deren Analogie die Formen von Nicht-*o*-Stämmen wie *διαφερόντως*, *βαρέ[ϝ]ως*, *σαφέ[σ]ως σαφῶς* geschaffen waren, in Betracht. Diese können allerdings auch alte Instrumentale auf *-ō* (§ 263) gewesen sein. Es ist wahrscheinlich, dass Ablativform und Instrumentalform in ihnen zusammengeflossen sind. Der Abl. hatte seit uridg. Zeit Schleifton (ved. *-aad*, lit. *-õ*), der Instr. auf *-ō* aber kann ebenfalls alten Schleifton gehabt haben (Hirt, Akz. 116, Streitberg, Urgerm. Gramm. 274), so dass von hier aus nichts der Annahme entgegensteht, dass beide Formationen nach Schwund des *-d* der Ablativform zusammengefallen sind. Das *-ς* von *οὕτως*, *ὡς* usw. war nicht, wie öfters angenommen worden ist, Fortsetzung des Ablativsuffixes *-δ* (oder *-τ*),[3]) sondern ein durch Analogie weiter verbreiteter Zusatz, den auch *ἄχρι-ς*, *ἐγγύ-ς*, *ἀμφί-ς*, rhod. *ὄπυ-ς* u. a. aufweisen (s. § 138 Anm., § 140 Anm. und die hier zitierte Litteratur). Zur Bedeutung dieser Formen auf *-ω -ως* s. § 452. 470.

[1]) Sein Vergleich der angeblichen Verkürzung von *-οιο* zu *-οι* mit dem Übergang von kypr. *-ᾱν* zu *-ᾰ* ist unter allen Umständen unpassend.

[2]) Delbrück, Ablativ, Localis, Instrumentalis im Altind., Lat., Griech. und Deutsch., 1867. Kokorudz, Abl., Lokat. und Instr. bei Homer in formeller und syntaktischer Beziehung, Gymnas.-Progr. von Stanislau (polnisch); mir nur aus IF. Anz. 7, 56 bekannt. Kudrjavskij, Das Suffix des Abl. Sing. in den indoeurop. Sprachen (russ.), Žur. Min. 304 (1896 Apr.), 1 ff.; mir nur aus IF. Anz. 8, 129 bekannt.

[3]) *ὄπωτ* in einer nicht von einem Böoter verfassten böot. Inschrift SGDI. n. 1145, 8 ist entweder ein Schreibfehler für *ὄπως* oder eine Art Hyperböotismus, veranlasst durch *ὀπόττος* u. dgl., s. Meister, Gr. D. 1, 260 und Anm. zu der Inschr., J. Schmidt, Plur. 352 f.

Im Altindischen ist der in Adverbia wie ai. *tá-tas* „von da her", gr. *ἐκτός*, lat. *coeli-tus* u. dgl. erscheinende Ausgang uridg. **-tos* lebendiges Ablativsuffix geworden (s. Verf., Grundr. 2, 594 f.). Es ist gut möglich, dass derselbe Prozess auch im Griech. einmal stattgefunden hat, dass z. B. *ὀνόματος* sich mit ai. *nāma-tas* deckte, und dass sich dieser Ausgang in der Weiterentwicklung der Sprache infolge von Assoziation mit Suffix *-to-* (*-t-*), die eine Veränderung der naiven Formanalyse bewirkte, als lebendiges Flexionselement wieder verlor. S. § 212, 3. Der Adverbialausgang *-θεν*, der sich im Griech. auf Kosten von *-τος* ausgebreitet hat (*οὐρανόθεν* „coelitus" usw.), wurde wenigstens bei den Pronominalformen *ἐμέθεν*, *σέθεν*, *ἕθεν* zum lebendigen Kasussuffix. Denn diese finden sich seit Homer nicht nur in ablativischer, sondern auch in genitivischer Funktion, z. B. *B* 26 *νῦν δ' ἐμέθεν ξύνες ὦκα*, *υ* 42 *Διός τε σέθεν τε ἕκητι*, Aeschyl. Pers. 218 *σοί τε καὶ τέκνῳ σέθεν*.

260. Dativus Singularis. Die uridg. Dative, Lokative und Instrumentale des Sing. waren im Griechischen syntaktisch verschmolzen, s. § 434. 477.[1]) Hier haben wir es zunächst mit dem uridg. Dativ — dem echten Dativ, wie man auch sagt — zu thun.

Das Dativsuffix war uridg. *-ai* mit Stosston (*δόμεναι*, *δεῖξαι*, *χαμαί*), z. B. ai. *śún-ē* „cani". Abgesehen von den *o-* und *ā*-Stämmen ist dieses Suffix in urgr. Zeit aufgegeben worden. Es erhielt sich nur noch in Infinitiven, wie *ἴδμεναι* = ai. *vidmán-ē*, *δοῦναι*, *δεῖξαι*, *φέρεσθαι* (§ 424), und in einigen Adverbia, wie *χαμ-αί* (Osthoff, Z. G. d. P. 195, Delbrück, Grundr. 3, 590), *παραί*, *καταί*.

Anmerkung. Mit Unrecht hat man auf Grund von osk. *-ei* in Diúveí „Jovi" und von *Διει*, *Διει-τρέφης* *-ei* für das uridg. Dativsuffix erklärt. So Hoffmann, Gr. D. 1, 247, Fay, A. J. of Ph. 15, 424, Fick, BB. 23, 186. S. dagegen Verf., Grundr. 2, 603 und oben § 168. Wenn Fay sagt, das *-αι* von *ἴδμεναι*, *δοῦναι* könne durch *-σθαι* hervorgerufen sein, so ist zu bemerken, dass ja auch dieser Medialausgang das dativische *-αι* der konsonantischen Stämme enthielt (§ 424, A, 3).

Mit dem Ausgang der *o-* und der *ā*-Stämme war *-ai* schon in uridg. Zeit zu *-ōi* und *-āi* verschmolzen, die Schleifton hatten (gr. *-ῳ* *-ᾳ*, lit. *paskuĩ*, *anaĩ*). *ἵππῳ* : alat. *Numasioi*, osk. Abellanúí „Abellano", lit. *vilkui* „lupo". *χώρᾳ* : osk. deívaí „divae", lit. *rañkai* „manui", got. *gibai* „der Gabe". Über den Übergang von *-ῳ*, *-ᾳ*, d. i. *-ωι*, *-ᾱι*, in *-ω* (thess. *-ου*), *-ᾱ* und über die Geschichte des ion.-att. *-ῃ* (*τιμῇ*) s. § 35.

In dem Sinne der Formen auf *-ῳ* und *-ᾳ* erscheinen in einigen Dialekten Formen auf *-οι* und *-ᾰι*. *-οι* im Böot. (*-οε*, *-υ*, s. § 27), Ark.-Kypr., El. und Nordwestgriech., *-ᾰι* sicher im Böot. (*-αε*, *-η*, s. § 28) und demnach wohl auch in den Mundarten, die bei den *o*-Stämmen *-οι* für *-ῳ* hatten; man bedenke, dass *-AI* an sich ebensowohl *-ᾰι* als *-ᾱι* gelesen werden kann. Dies ist nun wahrscheinlich so zu deuten. Das Urgriechische

[1]) Ich nenne hier die Litteratur für diese drei Kasus zusammen. Gebland, Über den altgriech. Dativ, zunächst des Singularis, Marb. 1859. J. Schmidt, Der loc. sing. und die griech. *i*-Declin., KZ. 27, 287 ff. W. Schulze, Zum idg. Loc. sing. der consonant. Stämme, KZ. 27, 546 f. Petroni, Dei casi nelle lingue classiche e particolarmente del locativo, Neapel 1878. Schneidewind, De casus locativi vestigiis apud Homerum et Hesiodum, Halle 1863. Capelle, Dativi localis quae sit vis atque usus in Homeri carminibus, Hann. 1864. Ebel, Ein griech. Genitiv-Locativ, KZ. 13, 446 ff. Überdies s. S. 225 Fussn. 2.

hatte bei den *o*-Stämmen *-ōi* (uridg. Dativform) als Dat. und Instr., *-oi* (uridg. Lokativform, s. § 261, 1) als Lok., bei den *ā*-Stämmen aber *-āi* (uridg. Dat.- und Lokativform, s. a. a. O.) als Dat., Instr. und Lok. Nun wurden *-ōi* und *-āi* vor konsonantischem Anlaut im Urgr. nach § 55, 1 zu *-oi* und *-ai*, so dass bei den *o*-Stämmen die Dat.(Instr.)-Form zum Teil mit der Lokativform zusammenfiel und bei den *ā*-Stämmen eine Form entsprang, die der altererbten Lokativform auf *-oi* gleichartig zu sein schien und daher auch die speziell lokativische Funktion an sich zog (*Θηβαιγενής*, *μεσαι-πόλιος*, el. *Ὀλυμπίαι* „in Olympia").[1] Bei den *o*-Stämmen war jetzt die alte Grenze zwischen Dat.(-Instr.) und Lok. teilweise verwischt und für die *ā*-Stämme ein hiermit paralleles Verhältnis geschaffen. Die weitere Entwicklung war dann für beide Stammklassen im grossen Ganzen dieselbe: in den einen Mundarten, z. B. im Ion.-Att., absorbierten im lebendigen Kasusgebrauch die Formen auf *-ῳ* und *-ᾳ* diejenigen auf *-οι* und *-ᾰι*, die sich nur in adverbialen Erstarrungen hielten (z. B. *οἴκοι*, *Θηβᾰι-γενής*), in den andern, im Böot. usw., siegten die Formen auf *-οι* und *-ᾰι*.

261. Locativus Singularis.[2]) Zwei altererbte Formationen.

A) Suffix *-i* in allen Stammklassen. Bei den homerischen Formen mit *-ῑ* wie *πατέρῑ* (Hartel, Hom. St. 1², 56 ff.) handelt es sich um rein metrische Dehnung (Schulze, Quaest. ep. 229 sq.), nicht um Gegenstücke zu den ved. Formen auf *-ī*, wie *vaktár-ī*, *tanúv-ī* (vgl. § 212 Anm.). Bezüglich der Stammabstufung ist zu beachten, dass Formen wie *πατέρι*, *αὐχένι* uridg. waren nach Ausweis von ai. *pitári mūrdháni.* Doch sind darum *πατρί*, *ἀρνί*, *Διϝί* u. dgl. nicht mit Notwendigkeit als speziell griechische Neubildungen zu betrachten (vgl. Verf., Grundr. 2, S. 610).

1) Mit dem Stammauslaut der *o*- und *ā*-Stämme verschmolz *-i* in uridg. Zeit zu *-oi*, *-ei* und *-āi*, die Schleifton hatten (*Ἰσθμοῖ*, *οἴκοι οἴκει*, lit. *namë* [mit Schleifton auf der Schlusssilbe] „zu Hause"). Das Wesentlichste über die Geschichte dieser Formen seit urgriech. Zeit s. § 260.

Im Ion.-Att. und überall, wo die Dativbildung auf *-ῳ* verblieb, erhielt sich *-οι* als Adverbialausgang, wie *οἴκοι*, *πέδοι*, *Ἰσθμοῖ*, Pronom. *ποῖ* u. dgl., und es konnte als solcher auf Nicht-*o*-Stämme übergehen, z. B. *Κικυνν-οῖ* zu *ἡ Κίκυννα*, *Νεμε-οῖ* zu *ἡ Νεμέα*. Im Thess. hielt sich *-οι* in genitivischer Funktion (§ 258). Der Ausgang *-ει* (vgl. osk. tereí „in terra") erscheint im ganzen griech. Sprachgebiet nur in Adverbien. Dass diese Formen auf *-ει* nirgends wie die auf *-οι* mit dativischer und instrumentaler Bedeutung auftreten, erklärt sich daraus, dass es neben *-ōi* einen Dativausgang *-ēi* nicht gab. *-ei* in *οἴκει*, kret. *διπλεῖ*, dazu in Pronomina wie *ἐκεῖ*, dor. *τεῖ-δε*, *πεῖ*, mantin. *εἰ* (= *εἶ*). Ferner in den Adverbia auf *-εί* wie *ἀθεεί*, *πανδημεί*, *αὐθημερεί*, *ἀκοντεί*; der Akzentunterschied zwischen *ἐκεῖ* und *ἀ-θεεί* = **ἄ-θεεῖ* (zu *ἄ-θεος*) war derselbe wie zwischen *ποδῶν* und *ἐκ-ποδών*, *εἷς* und *οὐδ-είς* (s. Danielsson, Gramm. u. et. Stud. 1, 13,

[1]) Dass das antesonantische *-ᾱι* und das antekonsonantische *-ᾰι* neben einander fortlebten, lässt sich mit dem einzeldialektischen Nebeneinander der antesonantischen *-ονς*, *-ᾰνς* (bezw. deren lautgesetzlichen Fortsetzungen) und der antekonsonantischen *-ος*, *-ᾰς* im Akk. Pl. der *o*- und der *ā*-Stämme (§ 267, 1) vergleichen.

[2]) Litteratur S. 226 Fussn. 1.

Streitberg, IF. 6, 339 ff.). Über das Verhältnis der Formen auf *-τεί* zu den Formen auf *-τί* s. § 212, 1.

Das aus *-āi* entstandene *-αι* erscheint z. B. in *Θηβαι-γενής*, *Κρισσαι-γενής*, *πάλαι*, el. *Ὀλυμπίαι* „in Olympia“ u. dgl., vielleicht auch in *ἀναγκαῖος* u. dgl. (§ 173, 2). *μέσαι νύκτες* erklärt Henry, Rev. crit. 1894 p. 143 auf Grund von **μέσαι νυκτί* „in mitter Nacht“, eine Deutung, der ich die in § 430, 4 zu erwähnende Auffassung vorziehe.

Anmerkung. Die von Johansson, BB. 13, 111 ff. ausgesprochene Vermutung, dass Städtenamen auf *-οι* und *-αι* wie *Δελφοί* und *Ἀθῆναι* auf Grund von Lok. Sg. erwachsen seien, ist sehr unsicher. S. Grasberger, Stud. zu den griech. Ortsnamen (Würzb. 1888), S. 147 ff., Solmsen, KZ. 32, 521.

2) *αὐχένι, ποιμένι, τέκτονι, ἀρνί*: ai. *ukṣáṇ-i* got. *aúhsin* (*ukṣán- aúhsin-* „Ochse“). *πατέρι πατρί, δώτορι*: ai. *pitár-i*. *ὁλότητι, φέροντι, ποδί, φυγάδι, ὄρτυκι, ὀπί*: ai. *sarvátāt-i* usw.

γένεϊ γένει = ai. *jánas-i*; zu *γένεϊ* vgl. § 41. Für *Σωκράτει* im Att. auch *-κράτῃ* nach den *ā*-Stämmen, wobei zu beachten ist, dass hier *ῃ* und *ει* im 5. Jahrh. v. Chr. in *ę̄* zusammengeflossen sind (§ 35); lesb. *Θεογένῃ* ebenfalls nach dem Ausgang *-ᾳ* der *ā*-Stämme (§ 227, 1). *αἰδοῖ, ἠοῖ* aus **-οσ-ι*. Hom. *γήραι, κέραι, δέπαι* wie ai. *kravíṣ-i* (St. *kravíṣ-* „rohes Fleisch“). Schwierigkeit bereiten die nachhom. Nebenformen auf *-ᾳ*, *γήρᾳ* usw. (Danielsson, Gramm. u. et. Stud. 1, 28 f., Schulze, Quaest. ep. 49. 511). Vielleicht dass man *-αι* bei lokativischem Gebrauch mit dem Lokativausgang *-αι* der *ā*-Stämme in Beziehung gesetzt hatte und dadurch zur Herübernahme des *-ᾳ* der *ā*-Stämme geführt wurde; nach dem Übergang von *-αος* in *-ως* hatte *-ᾰι* am Gen. keine Stütze mehr. Beachte auch *τῷ κάρᾳ* (ion. *κάρῃ*) als Dat. zu *τὸ κάρᾱ* (ion. *κάρη*).

νηΐ = ai. *nāv-í*. Hom. *βασιλῆ[ϝ]ι, Ἀτρέ[ϝ]ι*. *Διϝί Δί* = ai. *diví*, woneben vielleicht *Διει* aus **Διεϝι*, entsprechend dem ai. *dyávi* (§ 168).

κιί, ὑί, ὀφρύι, νέκυι, ὀρχηστυῖ: ai. *bhiy-í bhruv-í*.

Die *i*- und *u*-Stämme hatten urgriechisch *-ε[ι̯]-ι* und *-εϝ-ι*. Ersteres in hom. *πτόλεϊ, πόσεϊ πόσει*, att. *πόλει, πόσει*. Im Ion. und in den andern Mundarten erscheint *-ῑ*, z. B. *πόλῑ, βάσι*, welche Formation auch Homer neben *-εϊ- ει* hat. *-ῑ* war wahrscheinlich aus *-ιι* kontrahiert (§ 42), war also, wie *-ιος* (§ 257, 1), Ausgang der *i*-Stämme (anders Osthoff, MU. 4, 385). Über eine dritte Formation bei den *i*-Stämmen, hom. *πόληϊ* att. *πόλῃ*, s. § 262. *-εϝ-ι* in hom. *ἡδέϊ, ἄστεϊ, πήχει*, att. *ἡδεῖ, ἄστει, πήχει*.

262. B) Neben der Formation mit Suffix *-i* erscheinen seit uridg. Zeit suffixlose Stammformen in lokativischer Funktion, und zwar haben die Stammsuffixe mit *e*-Vokalismus teils *e*, teils dehnstufiges *ē*, *ō* (vgl. Nom. *πατήρ, δώτωρ* neben Akk. *πατέρα, δώτορα*). Ob hinter dem Stammsuffix in uridg. Zeit *-i* geschwunden ist, lässt sich nicht wissen (vgl. Meillet, Mém. 8, 242 sqq.).

αἰέν zu *αἰών*: vgl. ai. ved. *udán* zu *udán-* „Wasser“. Inf. *ἴδμεν, δόμεν, ἔμμεν* (kret. el. *ἦμεν*, nordwestgr. *εἶμεν*): ved. *kárman* zu *kárman-* „Werk, Handlung“. Kret. *δόμην, ἤμην* u. dgl. (neben Inf. *εἶκεν, κατα-σχέν*) waren wohl nicht Umbildungen von *-μεν*, sondern entsprachen den av. Lok. wie *čaš-mąm čaš-mə̄ng* urar. **-mān* (Bartholomae, Grundr. der iran. Phil. 1, 124. 179).

νίκτωϱ (Johansson, BB. 18, 6). Vgl. auch ὕπεϱ neben ai. *upári* u. dgl. αἰές zu Akk. αἰῶ aus *αἰϝοσ-α. Vgl. lat. *penes* Lok. Sg. zu *penus -oris*. δῶ betrachtet Bartholomae (a. a. O.) als Sandhiform zu Lok. **dōm* = av. *dąm* (Lok. des Ziels), und in ἔνδον sehen Meringer, Ztschr. f. öst. G. 1888 S. 152 und Wackernagel, Verm. Beitr. 40 die Präposition ἐν mit einem Lok. **dom*, ursprünglich „innen im Hause" (vgl. § 146, 2. 296, 1). Denselben Stamm scheint δά-πεδον zu enthalten, ursprünglich „Hausboden".

Hom. πόληϊ, att. πόλῃ (Meisterhans, Gr.[2] 108) war nach J. Schmidt, KZ. 27, 298 f. Neubildung für *πολη, eine mit ai. *agnā́* (Lok. zu *agní-ṣ*) zu vergleichende Form auf uridg. *-ē* aus *-ēi* (Verf., Grundr. 1[2] S. 203. 882 f.). An πόληϊ schlossen sich dann πόληος πόληες usw. an. Dagegen führt Wackernagel, Verm. Beitr. 54 πόληϊ auf *πολῃϝ-ι zurück, indem er *agnā́u*, die Nebenform von *agnā́*, die man bisher als ar. Neubildung angesehen hat, für uridg. ausgibt und *-ēu* auf griech. Boden zu *-ēu̯i* erweitert sein lässt. Von diesem Lokativ auf *-ēu̯i* soll das ϝ in kypr. πτόλιϝι, Τιμοχάϱιϝος u. dgl. stammen. Es ist schwer zu sagen, welche von beiden Auffassungen den Vorzug verdient. Im ganzen dünkt mich die Schmidt'sche Deutung wahrscheinlicher.

Anmerkung. Warum an *πολη ein ι nicht hätte silbebildend antreten können, wie Wackernagel behauptet, ist mir nicht klar. Gesetzt auch, πόληϊ sei aufgekommen, als in Formen wie βασιλῆϝι, *ἡδέϝι noch ϝ gesprochen wurde, so lassen sich doch die Konjunktive wie ϑήομεν, στήομεν, δώομεν vergleichen, wo sicher nie ein Konsonant hinter dem langen Vokal gestanden hat (vgl. auch αὐτη-ί). Anderseits scheint es mir gewagt, die Bildung *agnāú* der uridg. Zeit zuzuschreiben (vgl. Bartholomae, Grundr. d. iran. Phil. 1, 125), und wenn es von *πόληϝι aus zu den Neubildungen *πολῃϝος usw. gekommen wäre, hätte dann nicht der Wahrscheinlichkeit nach auch der Nom. Sg. auf -ις eine entsprechende Umbildung erfahren?

263. Instrumentalis Singularis.[1])

Die *o*-Stämme hatten uridg. eine Form auf *-ō* und eine auf *-ē* (lat. *quō*, *modo* und *bene*, ai. ved. *vṛ́kā*), die *ā*-Stämme eine auf *-ā* (ai. *áśvā*, ahd. *gebu*) : urgr. -ω, -η und -ᾱ.

Von der Unmöglichkeit, die Instrumentalformen auf -ω von den Ablativformen auf uridg. *-ōd* = gr. -ω reinlich zu sondern, war § 259 die Rede. Am sichersten ist Instr. für folgende Fälle anzunehmen. πώ-ποτε, οὔ-πω, da sich das dem πώ-ποτε entsprechende lak. πή-ποκα im ersten Teil unzweifelhaft mit dem got. Instr. *hvē* „womit, um wie viel, etwa" deckte, ὧ-δε „hierhin, hierher gerichtet", τῶ „dann, in diesem Falle; darum, deshalb", ἄφνω und ἐπι-σχεϱώ, dessen Betonung nach ἀ-ϑεεί, ἐκ-ποδών (§ 261, 1) zu beurteilen ist (Delbrück, Grundr. 3, 581 ff.), endlich πονω-πόνηϱος (§ 161, 1).

Formen auf *-ē* waren ausser lak. πή-ποκα noch: gort. ῆ, ὅ-πη; kret. herakl. kypr. att. ἤ „wenn" (neben Lok. εἰ); tarent. αἰή (αἰῆ?) „stets"; die ersten Kompositionsglieder in ὀλιγη-πελέων, νεη-γενής (§ 161, 1. 3). Für das Ion-Att. macht die Feststellung des hierher Gehörigen Schwierigkeit, weil η an sich auch urgr. ᾱ gewesen sein kann.

Formen auf -ᾱ. Dor. κϱυφᾶ ταυτᾶ ᾇ-τε ᾇ-χι; lesb. ἄλλᾳ ὄππᾳ; ion. att. κϱυφῇ, ion. λάϑϱῃ att. λάϑϱᾳ, πῇ, ταύτῃ, wonach πάντ-ῃ,[2]) hom. ῇ-χι

[1]) Vgl. S. 226 Fussn. 1.

[2]) Dass bei Homer in λάϑϱῃ, πάντῃ nicht -ῃ zu schreiben ist, folgt daraus, dass ihr -η in der Senkung vor Vokalen stets verkürzt ist. S. J. Schmidt, Plur. 40, wo aber diese Adverbia unrichtig für Akk. Plur. N. ausgegeben

(ion. Inschr. ἡ-χοῖ), ferner die vorderen Kompositionsglieder in *νεā-γενής*, *ἀκρā-χολος* u. dgl. (§ 161, 3), vielleicht auch ἔκητι dor. ἕκᾱτι, wenn nämlich dessen Ausgang die Partikel ai. *cid* war (vgl. jedoch § 516, b, 3). Neben die Schicht von Adverbia auf *-ā*, die aus der Zeit des Urgr. stammten, wo der Instr. noch ein selbständiger Kasus war, traten in der Zeit, als der Synkretismus vollzogen war, die Adverbia mit Dativausgang wie att. ἰδίᾳ, ᾗ, τῇδε, πανταχῇ, κοινῇ,[1]) kret. ὅπᾳ, ἄλλᾳ, herakl. ᾇ, die sich zu jenen auf *-ā* verhielten wie Adv. κύκλῳ zu οἴκοι, Adv. Πλαταιαῖς zu Πλαταιᾶσι. Als *-ᾳ* zu *-ā* wurde (§ 35), mussten die Adverbia auf *-ᾳ* mit denen auf *-ā* zusammenfallen und musste die Schreibung in Verwirrung kommen. Eine genauere Untersuchung des Zusammenfliessens und seiner Folgen in den einzelnen Mundarten fehlt noch. Vgl. § 470.

Anmerkung 1. Meister, Gr. D. 2, 295 f. nimmt an, dass der Instr. auf *-ā* im Kypr. noch ein lebendiger Kasus gewesen sei. Mir scheint, dass Hoffmann, Gr. D. 1, 186 f. Recht hat, der das *-ā* der betreffenden Formen aus *-āι* entstanden sein lässt, so dass es sich um Dativformen handelt. Vgl. auch Delbrück, Grundr. 3, 194.

Anmerkung 2. Ob in den Adverbialformen auf *-ă* ἅμα, παρὰ, πεδὰ u. dgl. Instrumentalformen vorliegen, bleibt nach allem, was über sie geschrieben ist, zweifelhaft. S. Verf., Grundr. 2, 624 f., von Planta, Osk.-umbr. Gr. 2, 177 f.

Anmerkung 3. Über Wackernagel's Vermutung, dass die Formen wie ἀ-βοᾱτί die Entsprechungen der ved. Intrumentale wie *prá-yukti* seien, s. § 212 Anm. Die Ansicht von Lorentz, Schwach. Prät. 33 ff., dass in δηρίν-θην ἀχλύν-θην u. dgl. Instrumentalformen auf *-īm* und *-ūm* erhalten seien, ist unwahrscheinlich. Vgl. § 370, 5.

Über die Formen auf *-φι(ν)* s. § 275.

264. Nominativus Accusativus Vocativus Dualis.[2])

1) Die mask. *o*-Stämme hatten in uridg. Zeit *-ōu* und *-ō*, von welchen Ausgängen der letztere satzphonetisch aus dem ersteren entstanden war (Verf., Grundr. 1², S. 882 f.). Das Griech. hat *-ōu* (vgl. ai. *áśvāu* „die beiden Pferde") aufgegeben. ἵππω = ai. ved. *áśvā*. δώ-δεκα δύω = ai. ved. *dvá*. *-ο* in δύο böot. διούο und böot. ὀκτό betrachte ich als Kürzung aus *-ω*, die lautgesetzlich vor sonantischem Anlaut eingetreten war (§ 133).

2) Die neutr. *o*-Stämme hatten uridg. den Ausgang *-oi*, z. B. **jugoi* „die beiden Joche" = ai. *yugé* aksl. *isě* (Verf., Grundr. 2, 646 f.). Im Griech. ist dafür nach dem Mask. *-ω*, z. B. ζυγώ, aufgekommen. Den Anfang machte wohl der Gebrauch von δύω, ἄμφω als Neutr., vgl. lat. *duo*, *ambo* und ir. *dā* als Neutr. (Verf. a. a. O.).

Eine Schwesterform auf *-ει* (vgl. Lok. Sg. οἴκει : οἴκοι) hat sich vielleicht in ϝεί-κατι ἐεί-κοσι „zwei Dekaden" erhalten. S. § 243.

3) Die *ā*-Stämme hatten uridg. den Ausgang *-ai*, z. B. ai. *áśvē* zu *áśvā-* „Stute", aksl. *rącě* zu *rąka* „Hand", lat. *duae* (Verf., Grundr. 2, 643 f.).

---

werden. πάντη „überallhin" kann nicht von πῇ, ταύτῃ u. dgl. getrennt werden und diese waren ganz gewiss keine Akk. Plur. N.

[1]) Da diese Formen auf *-ῃ* auch mit *-ει* geschrieben vorkommen (Meisterhans, Gr.² 114), so steht der Dativcharakter dieser Formen ausser Frage. Die Laute ῃ und η waren bis in die christliche Zeit verschieden, und nur ῃ wechselte in der Schreibung mit ει (§ 35).

[2]) Meringer, Über den idg. Dual der *o*-Stämme, KZ. 28, 217 ff. B. I. Wheeler, Greek Duals in *-ε*, IF. 6, 135 ff. Keck, Über den Dual bei den griech. Rednern mit Berücksichtigung der att. Inschriften, Würzb. 1882 (in Schanz, Beitr. z. hist. Synt., Bd. 2). Herm. Schmidt, De duali Graecorum et emoriente et reviviscente, Bresl. 1893 (Breslauer phil. Abh., hg. von R. Förster, Bd. 6). Die übrige Litteratur über den Dual s. bei G. Meyer, Gr.³ S. 477, Verf., Grundr. 2, 638 f.

Dafür erscheint im Griech. der Ausgang -ᾱ, bei Homer nur erst bei Maskulina, wie Ἀτρείδᾱ, später auch φιάλᾱ, στήλᾱ u. dgl. Ion. att. -ᾱ kann nicht Fortsetzung von urgr. -ᾱ sein, das zu -η geworden wäre: -ᾱ trat also neben -αι (-αισι) nach dem Vorbild von -ω neben -οι (-οισι), vgl. die analogen Erscheinungen in § 73.

Der ursprüngliche Ausgang -αι darf noch in dem Nom. Pl. der ā-Stämme auf -αι gesehen werden. Denn diese unzweifelhaft unursprüngliche Endung braucht nicht Neuschöpfung nach dem mask. -οι gewesen zu sein, sondern es ist gut möglich, dass die dualischen Formen auf -αι mit Rücksicht auf das pluralische -οι pluralisch umgewertet wurden. S. Verf., KZ. 27, 199 ff., Grundr. 2, 643.[1])

4) Im übrigen erscheint -ε sowohl beim M. und F. als auch beim N. ποιμένε, τέκτονε, κύνε, μητέρε, ἀνέρε ἄνδρε, δώτορε, φέροντε, βόε, hom. τοκῆε, att. πρεσβῆ aus -ῆε, κίε, σύε, ἰχθύε.

Att. inschr. ἁλύσει aus *-ε[ι]-ε, hdschr. πόλει und πόλεε, letzteres Neubildung wie πόλεος (§ 257, 1). Hom. πήχε[ϝ]ε, ταχέ[ϝ]ε, att. inschr. υἱεῖ. δοῦρε aus *δορϝ-ε. ἄστη (ἄστη δύο) war Pluralform.

Att. inschr. σκέλει aus *σκελε[σ]-ε, während die hdschr. Formen wie γένεε nach solchen konsonantischen Stämmen neu gebildet waren, in denen -ε keine Kontraktion erfahren hatte.

Nach Ausweis der anderen idg. Sprachen war -ε in einem Teil der Formklassen, in denen es in der historischen Zeit auftritt, jedenfalls unursprünglich. Zunächst bei den Neutra. Es kam zu diesen von den geschlechtigen Stämmen herüber, gleichwie ζυγώ nach ἵππω gebildet war. Auch ὄσσε (vgl. aksl. oči = *oqᵘī) neben ὄσσων ὄσσοισι wird trotz J. Schmidt, KZ. 26, 17, Kretschmer, KZ. 31, 380 f. eine Neubildung gewesen sein mit σσ im Anschluss an verlorene andere Dualkasus (vgl. Wheeler, IF. 6, 137. 139). Der einzige Rest der alten neutralen Flexion scheint -κατ-ι in ϝείκατι zu sein (§ 243). S. Verf., Grundr. 2, 646 ff. Ferner war, wie wiederum die Schwestersprachen zeigen, -ε unursprünglich bei den geschlechtigen i- und u-Stämmen: uridg. galt hier -ī und -ū, z. B. ai. ávī „die beiden Schafe", sūnū́ „die beiden Söhne" (Verf., a. a. O. 644). -ε[ι]ε und -εϝε ergaben sich dadurch, dass der Nom.Pl. der i- und der u-Stämme in der Bildung mit dem Nom. Pl. der konsonantischen Stämme übereinstimmte: *πολε[ι]-ες,' *πᾱχεϝες wie ποιμένες usw. Formen also wie ποιμένε, μητέρε bildeten die älteste Schicht unseres Bildungstypus. Einigermassen sichere Entsprechung hat das -ε aber nur im Keltischen, z. B. ir. māthir = μητέρε.

Anmerkung. Wheeler, IF. 6, 135 ff. nimmt, was lautgesetzlich ja zulässig ist, für das Urkeltische -ĭ als Endung an und vermutet, dass gr. -ε eine Neubildung des Griech. sei: zu der Zeit, als die mask. o-Stämme noch den Nom. Pl. auf -ōs hatten (§ 266, 2), habe man z. B. nach ἵππω : *ἵππως die Form πόδε neben πόδες gestellt. Aber erstlich müsste das urkeltische -ĭ von den i-Stämmen herübergekommen sein, und das ist unwahrscheinlich, weil das Keltische sonst in den massgebenden Kasus der konsonantischen Stämme keinen Übertritt zur i-Deklination zeigt. Die kelt. Formen lassen eine rationelle Erklärung nur durch Identifizierung mit den griechischen auf -ε zu. Zweitens aber: wenn zu πόδες eine Dualform auf griechischem Boden neu aufgekommen wäre, so hätte man mit Rücksicht

[1]) Auch später, in der Zeit des Absterbens des Duals, wurden gelegentlich Dualformen in pluralischem Sinn verwandt. Vgl. Skias, Κρητ. διαλ. 141 f. über Κνωσίοιν, Ῥαυκίοιν.

auf ποδοῖιν ποδοῖν : ἵπποιιν ἵπποιν (vgl. auch ποδῶν : ἵππων) viel eher *πόδω als πόδε zu erwarten. Man sieht nicht, inwiefern die Gruppierungen der Formen in der Zeit des Urgriechischen, in welcher πόδε aufgekommen wäre, andere waren als damals, als ποδοῖιν entsprang.

265. Gen. Lok. Abl. Dat. Instr. Dualis.[1]) Die griech. Formationen standen mit den Formen des Dat. Abl. Instr. und des Gen. Lok. der anderen Sprachen in keinem näheren Zusammenhang.

1) Hom. -οιιν att. -οιν in allen Stammklassen ausser den ā-Stämmen, z. B. ἵπποιιν ἵπποιν zu ἵππο-ς, ποδοῖιν ποδοῖν von ποδ-. δυεῖν im jüngeren Att. halte ich für lautmechanische Fortsetzung von δυοῖν (§ 27. 233). Att. inschr. παίδοι, ϑανό(ν)τοι, arg. inschr. τοῖ ϝανάκοι sind vermutlich nur graphische Varianten von παίδοιν usw., s. Schulze, Quaest. ep. 60, G. Meyer, Gr.³ S. 481. Die el. Formen auf -οιοις wie δυοίοις haben das dualische -ιν von -οιιν durch das pluralische -οις ersetzt, welches dieser Dialekt auch im Plur. der konsonantischen Stämme zeigt (χρημάτ-οις ἀγών-οιρ).

2) Die ā-Stämme zeigen att. -αιν, z. B. κόραιν.

Das -ιν von -οιιν war identisch mit dem Ausgang von νῶϊν (zu νώ). Im übrigen hat die Endung keine sichere Entsprechung in den Schwestersprachen. Ich verweise auf die Deutungsversuche bei Fick, BB. 1, 67 f., J. Baunack, Mém. 5, 25 ff., Inschr. v. Gort. 70 f., Stud. 1, 174 f., Ber. d. sächs. G. d. W. 1893 S. 111, Thurneysen, KZ. 27, 177, Torp, Geschl. Pron. 47 f., Nominalfl. 45 f., Verf., Grundr. 2, 658 f., Hirt, IF. 5, 251, Wheeler, IF. 6, 136.

266. Nominativus Vocativus Pluralis M. F.[2])

1) -ες = uridg. -*es* bei allen Stämmen ausser den ο- und ā-Stämmen. ἄκμονες = ai. *áśmān-as* „Steine, Felsen“. πατέρες = ai. *pitár-as*. φέροντ-ες = ai. *bhárant-as*. δυσμενέες -εῖς = ai. *durmanas-as*. ἐλάττους dor. ἐλάσσως aus -ϳο[σ]-ες. κίες, σύες, ὀφρύες, νέκυες : ai. *dhíy-as* „Gedanken“, *bhrúv-as*; Formen auf -ῦς wie ἰχϑῦς (Antiphanes) waren Akkusativformen (vgl. unten τρῖς). νῆες = ai. *nā́v-as*. ἥρωες, att. kontrahiert ἥρως (Aristoph.).

Urgriech. *φορῆϝ-ες, kypr. -ῆϝες, daraus lautgesetzlich hom. -ῆες, lesb. -ηες, böot. -ειες, el. -ᾶες, att. -ῆς, ion. -έες -εῖς, dor. -έες. Im Att. kam neben -ῆς (vorherrschend bis 350 v. Chr.) im Anschluss an -έων -έᾶς der Ausgang -έες auf (Inschr.) und, wegen der Gleichheit im Gen. Pl. ἡδέων : βασιλέων, auch -εῖς nach ἡδεῖς (seit 378 v. Chr. nachweisbar). -εῖς, vorzugsweise hinter ι, z. B. Παιανιεῖς, Πειραιεῖς (Meisterhans, Gr.² S. 110, G. Meyer, Gr.³ S. 458), wozu § 44, 2 zu vergleichen ist. Ein vierter Ausgang im Att., inschr. -έης, z. B. ἱππέης (394 v. Chr.), wird wohl am besten mit Wackernagel, KZ. 29, 148 als Umbildung von -ῆς im Anschluss an -έως -έων, -έᾶ -έᾶς betrachtet, vgl. kret. τρίινς für τρίνς im Anschluss an τριῶν (§ 267, 1), τέῳ τέοισι für τῷ τοῖσι im Anschluss an τέο (§ 281, 1, a).[3])

---

[1]) Vgl. S. 230 Fussn. 2.

[2]) W. Schulze, Das Suffix des nom. pl. masc. und fem., KZ. 28, 275 ff. Verf., Der nom. pl. der ā-Stämme im Griech. und Lat., KZ. 27, 199 ff.

[3]) Ein weiteres Beispiel dieser Art von Neuschöpfung dürfte ἑῆος sein. Die Alten und neuere Gelehrte lassen ἑῆος, die letzteren zugleich ἱππέης rein lautmechanisch durch ὑπέρϑεσις aus *ἠέος, ἱππῆες entstanden sein, was nicht zu rechtfertigen ist. Im Nom. Akk. Sg. erscheinen ἐΰς ἐΰν ἐΰ neben ἠΰς ἠΰν ἠΰ, und dass hier ἐ- der ursprüngliche Anlaut war, folgt daraus, dass zwar μένος

Kret. *τρέες* ion. att. *τρεῖς* lesb. *τρῆς* = ai. *tráy-as*. Att. *πόλεις* aus -*ε*[*ι*]-*ες*. Ion. dor. usw. *πόλιες* nach den *i*-Stämmen. Herakl. *τρῖς* war nominativisch gebrauchter Akk.; ebenso *πόλις*, das Herodian II 578, 28 als Nom. Pl. anführt, und das als solcher im Lesb., SGDI. n. 213, 2, vorzuliegen scheint (vgl. § 58, 1, a). Ion. *πήχεες*, *ἡδέες*, att. *πήχεις*, *ἡδεῖς* : ai. *svādáv-as* „suaves"; dor. *υἱέες*, lesb. *ὤκεες*.

Auf jungen kret. Inschriften -*εν* statt -*ες*, z. B. *ἀκούσαντεν*, *ἐ*[*γνω*]-*κότεν*, ingleichen *ἁμέν*, *τινὲν*. Als neben das einheimische -*μες* das -*μεν* der Koine getreten war (*φέρομες φέρομεν* § 413), bewirkte dies den Übergang von *ἁμές* zu *ἁμέν* (vgl. italien. *eglino*, *elleno* mit -*no* vom Verbum her), woran sich das Übrige anschloss. S. SKIAS, *Κρητ. διαλ.* 141, WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 41 f., J. SCHMIDT, D. Lit.-Zeit. 1897 Sp. 1952.

2) Das -*οι* der *o*-Stämme, z. B. *ἵπποι*, war von der pronominalen Deklination (*τοί*, § 276) für *-*ως* = osk.-umbr. -*ōs* got. -*ōs* ai. -*ās* entlehnt. Ebenso war -*αι*, z. B. *χῶραι*, urgr. Neuerung für *-*ᾱς* = osk.-umbr. -*ās* got. -*ōs* ai. -*ās*, und zwar war entweder -*αι* dem -*οι* nachgebildet, oder die uridg. Dualformen auf -*αι* waren mitRücksicht auf -*οι* pluralisch umgewertet (§ 264, 3).

267. Accusativus Pluralis M. F.[1]) Das Suffix war uridg. -*ns*, dessen *n* hinter konsonantischem Stammauslaut *n̥* gesprochen wurde. Aus -*n̥s* lautgesetzlich -*ας* = ar. -*as* lat. -*ēs* (aus *-*ens*) got. -*uns*.

1) -*νς*. Die *o*-Stämme hatten kret. arg. -*ονς*, z. B. kret. *καρτερόνς*, *τόνς*, vgl. got. *wulfans* „lupos", woraus strengdor. böot. -*ως*, ion. att. milddor. -*ους*, lesb. -*οις*, el. -*οιρ*. Entsprechend bei den *ā*-Stämmen kret. arg. -*ανς*, z. B. kret. *τιμάνς*, *τάνς*, Neubildung für uridg. -*ās* (ai. *áśvās* „equas", got. *gibōs* „Gaben"); aus -*ανς* dor. böot. ion. att. -*ᾱς*, lesb. -*αις*, el. -*αιρ*. Vgl. § 58, 1. Vor konsonantischem Anlaut wurden -*ονς* und -*ανς* im Urgr. zu -*ος* und -*ᾰς*, und es trat dann ein Promiskuegebrauch ein. Nur im Kret. erscheint zum Teil noch die alte Verteilung, wie *τὸς κᾰδεστάνς* neben *τὸνς ἐλευθέρονς*. Vgl. § 57, 3. Meist wurden die lautgesetzlichen Fortsetzungen von -*ονς*, -*ανς* verallgemeinert, wie im Ion.-Att. (-*ους*, -*ᾱς*), umgekehrt -*ος*, -*ᾰς*, soweit sich aus der inschr. Überlieferung erkennen lässt, im Ark. und Thess.

Altererbt waren auch -*ι-νς* und -*υ-νς* bei den *i*- und *u*-Stämmen. -*ινς* war erhalten in kret. *πόλινς*, vgl. got. *gastins* „Gäste", -*ῑς* in ion.

ἠΰ gesagt wurde, das Adverbium *ἐΰ* (*εὖ*) aber regelmässig *ε* aufweist (über *ἠϋ*- in Kompp. s. SCHULZE, Quaest. ep. 33 sqq.). *ἠ*- muss also aus anderen Kasus stammen. Bei der Differenz *ἐ*- : *ἠ*- in diesem Wort kommt man nun mit dem Begriff Ablaut nicht aus. Unter der Voraussetzung, dass das Adjektiv *ἠΰς* zu den Äolismen der hom. Sprache gehört, eröffnet sich der Deutung folgender Weg. Aus Gen. **ἐέος* (Dat. **ἐέϊ*) wurde lautgesetzlich **ἦος* (**ἦϊ*), gleichwie hom. *ἐυρρεῖος* auf *-*ρρεέος* zurückzuführen ist (§ 47), und nun trat Ausgleichung in doppelter Richtung ein: einerseits *ἠΰς ἠΰν ἠΰ* für *ἐΰς* usw., andererseits *ἐῆος* (**ἐῆϊ*) für **ἦος* (**ἦι*). Waren die Formen mit *ἠ*- dagegen ionisch, so wäre anzunehmen, dass **ἐέϊ* über **εἶι* zu **ηι* wurde nach § 38, 3 (vgl. *Ἡρα-κλῆϊ* aus *-*κλεεϊ*), und dass *ἠ*- von diesem Kasus aus zunächst auf den Gen. überging (**ἦος* statt **εἶος*), später auch auf den Nom. und Akk. Bezüglich des Worttons sei bemerkt, dass die Verschiedenheit zwischen *εὖ* = **ἔϋ* und *ἐΰς* uns schwerlich dazu berechtigt, mit MEILLET, Mém. 8, 239 bei Homer *ἔϋς* zu schreiben.

[1]) G. CURTIUS, Der griech. Acc. Pl., KZ. 1, 258 f.

πρῄσις, ὄϊς, herakl. τρῖς (= got. þrins). Hom. att. lesb. τρισκαίδεκα kann τρῖς, aber auch dessen antekonsonantische Nebenform τρίς enthalten (§ 242). Das jetzt mehrfach belegte[1]) gort. τρίινς war Umbildung von *τρινς, genauer wohl *trįns (S. 77, Fussn. 2), durch Einfügung des ι von τριῶν τρισί; es scheint der Trieb, eine zweisilbige Form wie in den anderen Kasus (τρέες, τριῶν, τρισί) zu gewinnen, mitgewirkt zu haben. Hom. dor. πόλιας nach den ῐ-Stämmen. Att. τρεῖς, βάσεις, ὄφεις waren Nom.-Formen. -υνς war erhalten in kret. υἰύνς, vgl. got. sununs „Söhne“. Hom. γλυκέας, herod. πήχεας u. dgl. waren Neubildungen für -ῦς nach dem Nom. auf -εες; die morphologische Differenz zwischen πήχεας und πρῄσις war eine Folge der Verschiedenartigkeit der zugehörigen Nom. πήχεες und πρήσιες. Att. γλυκεῖς, υἱεῖς, πήχεις waren wieder Nom.-Formen.

2) -ᾰς. τέκτονας, κύνας: ai. śún-as „canes“, lat. homin-ēs. πατέρας, hom. θύγατρας. φέροντας. πόδας. μείρακας.

Ion. δυσμενέας. Att. δυσμενεῖς war wie auch ἐλάττους die Form des Nom. Pl.

Urgr. *φορῆϝ-ας, daraus lautgesetzlich hom. -ῆας lesb. -ηας, böot. -εῖας, att. -έᾱς, ion. -έας. Im Att. wurde neben -έᾱς schon früh die Nominativendung -ῆς, später (Inschr. seit 307 v. Chr.) die Nominativendung -εῖς auch akkusativisch gebraucht. Hom. ἥρωας, att. kontrahiert ἥρως.

κίας, hom. ὀφρύας, ἰχθύας, νέκυας: ai. dhíy-as, bhrúv-as. Hiernach auch πόλιας (1). Hom. herod. att. ὀφρῦς, σῦς ῦς, hom. νέκῦς, κλειτῦς u. dgl. nach dem Akk. Sg. ὀφρῦν usw. Hom. νῆας dor. νᾶας herod. νέας = ai. nā́v-as. Att. ναῦς nach ναῦν, wie auch att. γραῦς nach γραῦν.

Im Kret. -ᾰνς neben -ᾰς, z. B. καρτόν-ανς, φοινίκ-ανς, ἐπιβαλλόντ-ανς, δρομέ-ανς, πατρώ-ανς, eine Neubildung, die durch das Nebeneinander von -ᾰνς und -ᾰς bei den ā-Stämmen (1) veranlasst worden ist (Verf., Zum heut. St. d. Spr. 93 f.).

3) βῶς (Theokr. und in Milet) zu βῶν, wie ai. Akk. Pl. gā́s zu Akk. Sg. gā́m, hom. βόας aber wie lat. bov-ēs ai. gāv-as (Tāitt. Br.), vgl. Nom. βόες, dazu ion. att. βοῦς Neubildung nach βοῦν. βῶς und βόας scheinen beide altererbt. Ihr gegenseitiges Verhältnis ist jedoch strittig, s. Verf., Grundr. 2, 401. 681, Schulze, KZ. 27, 429, Meringer, Ztschr. f. öst. G. 1888, S. 134 und 1889, S. 1019, Mahlow, Anz. f. deutsch. Altert. 24, 8.

4) Ausser den schon genannten Fällen der Verwendung der Form des Nom. Pl. als Akk. Pl., in denen der Ausgang -ες Kontraktion erfahren hat, wie τρεῖς, γλυκεῖς (1), δυσμενεῖς, ἐλάττους, βασιλῆς βασιλεῖς (2), begegnen in einigen Dialekten auch akkusativische Nominativformen, in denen -ες auf einen Konsonanten folgte. So delph. μνᾶς δεκατέτορες, ach. τοὺς ἐλλάσσονες, mess. πάντες, el. χάριτερ ἀνταποδιδῶσσα. S. G. Meyer, Gr.[3] S. 463 f.

268. Nominativus Accusativus Pluralis N.[2]). Im ebendigen

---

[1]) S. Amer. Journ. of Archaeol., 2. ser., 1 p. 165. 212.

[2]) L. Havet, La désinence des pluriels neutres, Mém. 4, 275 f. Henry, Le nom.-acc. plur. neutre dans les langues indo-europ., Le Muséon 6, 558 ff. J. Schmidt, Die Pluralbildungen der idg. Neutra, 1889. Verf., Zur Bildung des nom. acc. plur. neutr., MU. 5, 52 ff. Solmsen, Zur Pluralbildung der Neutra, BB. 18, 144 ff.

Gebrauch erscheint überall -ᾰ als Endung. Doch ergeben sich bei Hinzuziehung der erstarrten Formen dieses Kasus gewisse suffixale Verschiedenheiten, welche urindogermanischen Bildungsverschiedenheiten entsprechen.

1) Uridg. Ausgang -ə = gr. -ᾰ ai. -i. πίονα, ἄρρενα wie ai. *dhā́mān-i* „Gesetze, Wirkungen", av. *ašaon-i* „sacra, pia". τέτταρ-α : ai. *catvā́r-i*. φέροντα = ai. *bhárant-i*. ἐλάττω aus -ι̯ο[σ]-α. Hom. βέλεα aus *-εσ-α zu βέλος, att. -η, hom. τέραα att. τέρᾱ aus *-ασ-α zu τέρας. In γέρᾰ, κρέᾰ, σκέπᾰ neben γέρᾱ lässt G. Meyer, Gr.[3] S. 464 aus -αα entstandenes -ᾱ unter der Einwirkung der übrigen Neutra auf -ᾰ verkürzt worden sein, während J. Schmidt, Plur. 321 ff. darin kürzere Stämme (κρέᾰ = uridg. **qreu̯ə* neben κρέας *kravíš-*) sieht, die flexionslos zu pluralischer Verwendung gelangten.

2) Die *i*- und *u*-Stämme hatten uridg. die Ausgänge -ī und -ū, wie ai. ved. *trī́* „tria" lat. *trī-gintā*, ai. ved. *purū́* „multa". Ein Rest des Ausgangs -ī scheint in gort. ἄ-τι, Neutr. zu οἵ-τινες, vorzuliegen, τι = av. *čī* „quae" in *čī-ča* (Solmsen, BB. 18, 144 ff.), und auf *πολῡ als ältere Form für πολλά weist das κ von πολλά-κι hin (§ 98, 2).

Im Urgr. drang hier nach 1) -ᾰ ein (vgl. Anm. 2). τρία, ἴδρια, meg. σά att. ττά (= **qu̯i̯a*). δάκρυα. γοῦνα aus *γονϝα. ἡδέ[ϝ]α, ion. ἄστε[ϝ]α wie ἡδέων ἡδέος ἡδέϊ. Att. ἄστη, τρι-πήχη, ἡμίση waren Neubildungen nach γένη, ποδήρη (Wackernagel, KZ. 25, 272).

Anmerkung 1. Das ει von θήλεια (Aratus und in Thera) und von ὀξεῖα (Hesiod) war aus dem Fem. übertragen (Verf., KZ. 24, 83).

3) Die *o*-Stämme hatten uridg. -ā mit Stosston: lat. *juga*, ai. ved. *yugā́*, got. *juka* (daneben *þō* „die" mit bewahrter Vokallänge), aksl. *iga*. Die Formation war mit der des Nom. Sg. der *ā*-Stämme identisch, und **jugā* bedeutete ursprünglich mit kollektivem Sinn „das Gejöche" (Ernst Meier, Die Bildung und Bedeutung des Plurals in den sem. und idg. Sprachen, Mannh. 1846, S. 49, Windisch, Curt. Stud. 2, 265, de Saussure, Mém. 92, Johansson, KZ. 30, 400, Hanssen, Comment. in honorem Gu. Studemund p. 116 sq., J. Schmidt, Plur. 1 ff.). Die historischen Formen nun des Griech. auf -ᾰ, wie τὰ ζυγά, dürften so zu erklären sein, dass im Urgr. zunächst -ā vor sonantischem Anlaut nach § 133 verkürzt wurde, z. B. τὰ ὀστέα aus *τᾱ ὀ-, und diese antesonantische Form dann unter dem Einfluss des -ᾰ der konsonantischen Stämme (1) verallgemeinert wurde. Man beachte hierfür die Konstruktionen wie δυνατά ἐστι „es ist möglich", δῆλά ἐστι „es ist klar" (J. Schmidt a. O. 32, Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, S. 66 f.) : δυνατά wird vor ἐστὶ, ἦν, εἴη aus *δυνατᾱ́ entstanden, dieses aber ein fem. Subst. wie πινυτή (vgl. Verf., Grundr. 2, 444 f.) gewesen sein. Bei der häufigen Verkürzung des -ᾱ vor der Kopula und bei dem Umstand, dass auch δυνατόν ἐστι gesagt wurde, schlugen sich solche ᾰ-Formen für das Sprachgefühl auf die Seite des Nom.-Akk. Pl. N. Vgl. § 429 zu dem Nebeneinander von κέλευθα und κέλευθοι u. dgl.

Anmerkung 2. Mit Rücksicht auf τριά-κοντα ion. τριή-κοντα könnte man fragen, ob nicht die Formen der *i*- und der *u*-Stämme zunächst -ā von den *o*-Stämmen angenommen haben und z. B. τρίᾰ, δάκρυα erst im Zusammenhang mit τα, ζυγά usw. zu ihrem -ᾰ gekommen sind. In der That erklärt G. Meyer, Gr.[3] S. 466 τριᾱ- für eine solche Bildung nach den *o*-Stämmen (vgl. auch Johansson, Gött. g. A. 1890, S. 741). Ich sehe aber keinen Grund, von meiner Ansicht abzugehen (die J. Schmidt, Plur 39 f. teilt), dass τριά-κοντα urgr. Umbildung von *τριᾰ-κοντα unter dem Einfluss von τετρώ-κοντα, πεντή-κοντα war. G. Meyer

wirft ein, dass dann auch τεσσαρᾰ́-κοντα ᾰ bekommen haben müsste. Aber dieses ist eine jüngere Neubildung, die aufgekommen sein kann, als jene quantitative Analogiewirkung schon vollzogen war (vgl. § 244).

Erstarrte ā-Formen sieht MEISTER, Ber. d. sächs. G. d. W. 1891 S. 24 ff. wohl mit Recht in Komposita wie ζυγη-φόρος, ξυλη-φόρος, ϑεσφατη-λόγος. Über ἐπίτηδες, in dem man den Nom. Akk. Pl. N. *τᾱ gesucht hat (Verf., Grundr. 2, 684, PERSSON, IF. 2, 219, OSTHOFF, IF. 5, 291) s. MEISTER a. a. O. 36 ff.

269. Genitivus Pluralis.[1]) Der Ausgang war uridg. in allen Klassen -ōm mit Schleifton (gr. -ῶν, lit. -ų̃).[2])

1) o-Stämme. ἵππων, ϑεῶν : ai. ved. dēvā́m „deorum", lat. deum. Dor. ἀλλῶν, τουτῶν lassen OSTHOFF, Z. G. d. P. 199 f., G. MEYER, Gr.[3] S. 520 für ἄλλων, τούτων nach dem F. ἀλλᾶν, ταυτᾶν akzentuiert sein, wie umgekehrt im Att. Femin. φίλων für *φιλῶν (ion. -έων dor. lesb. -ᾶν) nach dem Mask. gesprochen wurde, während SCHULZE, Quaest. ep. 61 in ἀλλῶν den ursprünglichen pronominalen Ausgang des Gen. Pl. sieht: ἀλλῶν aus *ἀλλοι[σ]ων, vgl. ai. anyḗṣām „aliorum", aksl. těchъ „horum".

2) ā-Stämme. Wie im Italischen (lat. equārum), erscheint der Ausgang der pronominalen Deklination auf die Nomina übertragen (τάων = ai. tā́sām). Hom. (unionisch) ϑεάων, böot. δραχμάων, thess. -άουν und -ᾶν, dor. lesb. -ᾶν, ion. (Hom. Herod.) -έων, att. -ῶν. Att. φίλων „amicarum" war Maskulinform (1), vgl. namentlich τούτων „harum" gegenüber dor. lesb. ταυτᾶν.

3) κυνῶν : ai. śunām, ἀρνῶν, τεκτόνων. Hom. πατρῶν = lat. patrum, ϑυγατρῶν, att. ἀνδρῶν; att. πατέρων μητέρων durch Neubildung (wie ἡδέων u. dgl.); δωτόρων. φερόντων. ποδῶν : lat. pedum. χιῶν : ai. dhiyā́m, ὑῶν = lat. suum, ὀφρύων = ai. bhruvā́m, νεκύων. Hom. νηῶν att. νεῶν = ai. nāvā́m. Hom. βασιλήων böot. -είων ion. att. dor. ark. -έων. ἡρώων. Ion. γενέων att. γενῶν = lat. generum; ep. κρεάων att. κρεῶν.

τριῶν = lat. trium, vgl. ovium, turrium. Inwieweit die ausserattischen Formen wie πολίων, βασίων diesen uridg. Bildungstypus vertreten oder nach den i-Stämmen gebildet worden sind, ist unklar. Att. βάσεων ὄφεων schuf man, wie der Ton zeigt, nach dem Gen. Sg.

ἡδέων und πήχεων seit urgr. Zeit mit (unursprünglicher) starker Stammgestalt (vgl. got. suniv-ē aksl. synov-ъ „filiorum"); att. πήχεων war wie βάσεων nach dem Gen. Sg. betont. Hom. γούνων = *γονϝ-ων.

270. Locativus Pluralis. Die Formen, welche in der griech. Grammatik als Dat. Pl. bezeichnet werden, waren teils Lok-., teils Instr.-Formen.[3]) Die uridg. Form des Dat.-Abl. Pl. (lat. -bus usw.) ist bereits

---

[1]) OSTHOFF, Die Bildung des gen. plur. im Idg., MU. 1, 207 ff., Über den gen. plur. der ā-Deklination, MU. 2, 111 ff.

[2]) Die Ansicht, dass die konsonantischen Stämme ursprünglich -ōm hatten, das im Griech. und anderwärts durch das -ōm der o-Stämme verdrängt worden sei, ist von STREITBERG, IF. 1, 259 ff. widerlegt.

[3]) OSTHOFF, Die Bildung des loc. plur. im Idg. und Verwandtes, MU. 2, 1 ff., AUFRECHT, Der dat. plur. auf -εσσι, KZ. 1, 117 f. GERLAND, Über den dat. plur. des Altgriechischen, KZ. 9, 36 ff., WARNCKE, De dativo pluralis Graeco, Lips. 1880. CECI, Il dativo plur. greco, Scritti glottologici, 1 (1882) p. 7 sqq. WECK, Der altgriech. Dativ Plur., Philol. 43, S. 32 ff. Τσερέπης, Ἡ δοτικὴ πληϑ. τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης, in Μελετήματα Ἰνδικὰ καὶ γλωσσολογικά, Athen 1888 p. 25 sqq. J. STSCHASLIWZJEW, Über den griech. Dat. Plur., Journ. d. kais. russ. Min. f. Volksaufkl. 1885, 3, S. 417 ff. C. REICHELT, De dativis in οις et ῃς (αις) exeuntibus, Progr. des Elisab.-Gymn. in Bresl. 1893.

im Urgriech. aufgegeben worden: die dativischen Funktionen gingen auf den Lok. und Instr., die ablativischen auf den Gen. über.

Lok.-Formen waren die Formen auf *-σι -σιν*, die mit den ai. und lit. auf *-su* verwandt waren. Letztere Endung vermutet man in *μεταξύ*, doch ist das höchst unsicher (vgl. § 513). Über das *ν* von *-σιν* § 136 Anm.

Anmerkung. Über das Verhältnis von *-σι* zu dem sicher uridg. *-su* sind verschiedene Ansichten aufgestellt worden, von denen keine als die unzweifelhaft richtige bezeichnet werden darf. Da Bartholomae's Vermutung, dass das Avestische neben der allgemein arischen Endung *-su* auch *-si* (*-šī*) aufweise, sich nicht bestätigt hat, so hat gr. *-σι* ausserhalb keine sichere Entsprechung; am ehesten könnte der Ausgang von alat. *dēvās* CIL. 1 n. 814 altes **-āsi* gewesen sein. Jedenfalls ist es demnach nicht sicher, dass schon in uridg. Zeit *-su* und *-si* (Erweiterung von *-s* durch zwei verschiedene Partikeln) neben einander standen. Und so muss immer noch mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass *-σι* Umbildung von *-su* nach der Analogie der Endung des Lok. Sg. *-ι* war, eventuell unter Mitwirkung von *-φι*. In den Fällen, wo *-σι* hinter Vokalen auftritt, wie in *βάσισι βάσεσι*, *ταμίᾶσι*, *λύκοισι*, wird es nach dem Muster von Formen wie *φύλακ-σι* bewahrt, bezw. wiederhergestellt worden sein (vgl. § 106 Anm. 3). Auch kann zur Erhaltung des *σ* von *-οισι* der Instrumentalausgang *-οις* beigetragen haben. Vgl. Osthoff, MU. 4, 229 ff., Thurneysen, KZ. 27, 177, Torp, Geschl. Pron. 47, Nominalfl. 41, Schulze, Quaest. ep. 131 sqq., Verf., Grundr. 2, 669 ff., von Planta, Osk. umbr. Gr. 1, 126, G. Meyer, Gr.[3] S. 470 ff.

271. 1) *τρι-σί* : ai. *tri-ṣú*. In den mehrsilbigen Stämmen wurde *-ισι* (herod. *πόλισι*) hom. att. ark. zu *-εσι* (*πόλεσι*) nach *-εες* (*-εις*) *-εων*. Bei den ursprünglichen *u*-Stämmen ist *-υ-σι* (vgl. ai. *sūnú-ṣu* „in filiis") nirgends mehr erhalten: dafür ion.-att. *-εσι*, z. B. *πήχεσι*, *ἡδέσι*, wieder nach Nom. Gen. Pl. Die hom. Formen *ὄεσσι* (*ὄϊς*) und *πελέκεσσι*, *πολέσσι* (*πέλεκυς*, *πολύς*) hatten *σσ* für *σ* infolge davon, dass in der Sprache des epischen Gesangs *-σι* und *-σσι* bei Stämmen auf *σ* und auf *t*-Laute nebeneinander gebraucht wurden, insbesondere infolge des Nebeneinanders von *οἴ-εσι* und *ὀί-εσσι*, *αἴγ-εσι* und *αἴγ-εσσι* u. dgl. (s. unten in diesem § und § 273, 1). Sie waren aller Wahrscheinlichkeit nach nur Produkte des Sängerdialekts und der gewöhnlichen Umgangssprache fremd.

Die *ī*- und *ū*-Stämme zeigen *-ῖσι* und *-ῦσι* für *-ι-σι* und *-ῡ-σι* (vgl. ai. *dhī-ṣú*, *bhrū-ṣú*), wie *κισί*, *ὀφρύσι*, *νέκυσι*. Analog *σῦ-φορβός* für **σῠ-φορβος* § 155, d. Vgl. § 169. Für hom. *νέκυσσι γένυσσι πίτυσσι* hat die älteste Fassung der ep. Lieder wohl noch Formen auf *-ῦσι* gehabt (vgl. jetzt auch W. Schulze, Quaest. ep. 132, G. Meyer, Gr.[3] S. 470), was wahrscheinlicher ist, als dass *-υσσι* wie *-εσσι* in *ὄεσσι* usw. (s. o.) entsprungen ist.

ναυσί : ai. *nāuṣú*; hom. *νηυσί* Neubildung wie *νηῦς* (§ 169) neben lautgesetzlichem älterem *νᾰυσι-* in *ναυσι-κλυτός* u. a. *βουσί* : ai. *gṓ-ṣu*. *φορεῦσι* wie *φορεύς*; att. *τοκέσι* CIA. 3, 1311 und *δρομέσι* bei Kallim. waren Neuschöpfungen nach *-έως -έων*, vgl. *-έες -εῖς* § 266; *γονεῖσι* (auf späteren Inschr.) entsprang im Anschluss an *γονεῖς* (W. Schulze, KZ. 33, 399 ff., G. Meyer, Gr.[3] S. 472), vgl. unten *συγγενεῖσι*.

Die *n*-Stämme hatten ursprünglich *-ᾰσι* = *-n̥-si*. So noch *ὀνόμασι*, vgl. ai. *nā́ma-su*, att. Inschr. (6. Jahrh. v. Chr.) und bei Pindar *φρασί*, zu *φρήν*, wo für die Erhaltung des *α* seine Stellung in der ersten Wortsilbe in Betracht kommt (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 197 f.). Auch kret. *πλίασι* scheint hierher zu gehören, s. § 230, 3. *ἀρνάσι* für **ἄρασι* nach *ἀρνός* usw. *φρεσί*, *ποιμέσι*, *τέκτοσι*, *ἡδίοσι*, *ἀγῶσι* hatten *ε*, *ο*, *ω* für *α* nach *φρένες*, *ποιμένες*, *τέκτονες*, *ἡδίονες*, *ἀγῶνες* (vgl. oben *πήχεσι* für **πηχυσι*). Analog *κυσί* für **κυασι* (vgl. ai. *śvá-su*) nach *κύνες* usw. Ark. *ἱερομνάμονσι*

hat ausser dem Vokal auch das ν von den andern Kasus aufgenommen, -μνάμονσι : -μνάμονες = δώτορσι : δώτορες.

πατράσι, ἀνδράσι : ai. *pitṛ-ṣu*. Neuschöpfungen mit starker Stammform waren δώτορσι, δοτῆρσι, deren ρσ im Att. durch Analogiewirkung geblieben ist gegen § 102.

Kret. ἐλόνσι βάλλονσι νικάσανσι att. ἑλοῦσι βάλλουσι νικήσᾶσι aus -ντ-σι. Herakl. ἔντασσι πρᾱσσόντασσι u. dgl.: vermutlich war ἔντασσι für *ἁασσι (vgl. ai. *satsu* = *s-ṇt-su) eingetreten in Anlehnung an ἔντες usw. (vgl. oben ἀρνάσι für *ἄρασι), wodurch ein Ausgang des Lok. Pl. -ασσι für die Partizipia entstand. S. Kögel, PBS. Beitr. 8, 116, J. Schmidt, KZ. 25, 590 ff., Bartholomae, KZ. 29, 550. Hierher auch ἀβάντασιν· ἀναβᾶσιν Hes., wenn diese Änderung des in der Hdschr. stehenden ἀνάβασιν das Rechte trifft (J. Baunack, Rh. M. 37, 474). χαρίεσι für *χαριασ[σ]ι, s. § 215. Hom. ποσσί ποσί att. ποσί : ai. *patsú*. Pind. χάρισσιν att. χάρισι. Hom. att. ἀσπίσι. φύλαξι. κλωψί.

Hom. ἔπεσ-σι ἔπεσι att. ἔπεσι = ai. *vácas-su*, hom. att. δυσμενέσι; späte Inschr. συνγενεῖσι für συγγενέσι nach συγγενεῖς, vgl. oben γονεῖσι. Hom. δέπασ-σι, hom. att. κρέασι : ai. *haviṣ-ṣu* zu *haviṣ*- N. „Opferguss". Über μυσί μῦσί § 169. Kret. μηνσί att. μησί war Neubildung für *μενσι (att. *μεισι), mit η aus den andern Kasus, vgl. Nom. Sg. att. μείς; entsprechend att. χησί für *χᾶσι aus *χάνσι; vgl. § 55, 1. 227, 3. Vgl. noch § 231 über εἰδόσι.

272. 2) Hom. ion. altatt. lesb. λύκοισι : ai. *vṛkēṣu* aksl. *vlъcěchъ* „in lupis"; das οι vor -σι stammte aus dem Nom. Pl., worüber § 276. Ion. inschr. δεσπότησιν, altatt. ταμίᾶσι, δίκησι auf Inschr. bis ca. 420 v. Chr., später nur noch in Adverbien wie θύρᾶσι, ὥρᾶσι, Πλαταιᾶσι, Ἀθήνησι : ai. *áśvāsu* „in equabus", aksl. *rąkachъ* „in manibus". Die Ausgänge -ᾳσι, z. B. ion. inschr. νύμφῃσιν, altatt. inschr. ἐπόπτῃσιν, χιλίᾳσι, und -αισι, z. B. bei att. Dichtern πύλαισι, kret. ἑταιρείαισιν, kork. ῥοϝαῖσι, lesb. πολίταισι, waren Neuschöpfungen nach -οισι (Osthoff, MU. 2, 64 ff.). Im Att. wurde nach dem Zeugnis der Inschr. -οισι nach 450 v. Chr. durch -οις zurückgedrängt, und -ησι -ᾱσι und -ῃσι -ᾳσι wichen um 420 v. Chr. dem Ausgang -αις (Meisterhans, Gr.[2] 94); -οις und -αις sind die in der att. Prosa üblichen Endungen. -οις und -αις sowie hom. -ῃς waren aber nicht erst durch Elision aus den Formen auf -σι hervorgegangen, sondern beruhten auf dem aus uridg. Zeit stammenden Ausgang des Instr. Pl. -οις (§ 274). Über das Ion. s. Fritsch, Vok. des Her. Dial. 33 ff.

Anmerkung. 1. Indem hier -οισι und -οις verschiedenen Kasus zugewiesen werden, soll nicht geleugnet sein, dass -οισι seit dem Urgriech. vor silbischen Vokalen nach § 132 ebenso -ι verlieren konnte wie jede andere auf -ι ausgehende Wortform. Solches -οισ' mag zur Vermischung der beiden Kasusformen wesentlich beigetragen haben.

Anmerkung 2. Das Verhältnis des Lok. Pl. zum Instr. Pl. im Griechischen kann ein erheblich komplizierteres gewesen sein als oben dargelegt ist, falls die Lokativausgänge -*su* und -*si* Erweiterungen von -*s* waren und -*s* auch seinerseits noch in die einzelsprachlichen Entwicklungen hineingekommen ist. S. Verf., Grundr. 2, 699 ff., von Planta, Osk.-umbr. Gr. 2, 126.

273. Durch die meisten von den in § 271 erwähnten analogischen Neuerungen wurde die Stammgestalt im Lok. Pl. in grössere Übereinstimmung gebracht mit der in der Mehrzahl der anderen Kasus vorliegenden Stammform, z. B. ἱερομνάμονσι, ἔντασσι, κλσί, νηυσί. Gleichartige Neuerungen sind die folgenden:

1) Zu einer Zeit, als zwischensonantisches σ geschwunden war und z. B. ϝέπεος ϝέπεϊ (aus *ϝεπεσος -εσι) gesprochen wurde, löste sich von Formen wie ϝέπεσ-σι (ϝέπεσι) der Ausgang -εσσι (-εσι) als Kasussuffix ab und ging auf alle Arten von Stämmen ausser den ο- und ᾱ-Stämmen, und zwar zuerst wohl auf gewisse konsonantische Stämme, über. Diese Neubildung erscheint in den drei äolischen Dialekten einschliesslich der homer. Mundart, im Nordwestgriechischen und in Teilen des dor. Gebiets, z. B. hom. πολίεσσι, ὀίεσσι οἴεσι, ταχέεσσι, σύεσσι, νεκύεσσι, νηέσσι, ἀριστήεσσι, ἡγεμόνεσσι, κύνεσσι, ἄνδρεσσι, θυγατέρεσσι, πάντεσσι, ἀκουόντεσσι, ἀνάκτεσι, πόδεσσι, αἴγεσσι αἴγεσι, φυλάκεσσι, δεπάεσσι, lesb. διαλυσίεσσι, Μακεδόνεσσι, ἐόντεσσι, thess. κατοικέντεσσι, böot. ἄνδρεσσι, χαρίτεσσι, παραμεινάντεσι, delph. ἱερομνᾱμόνεσσι, πάντεσσι πάντεσι, kork. Ἁρμάτεσσι, meg. λαγόνεσσι. Vgl. κρᾰτ-εσφι nach ἐρέβεσ-φι § 275. Indem -εσσι dann zu den εσ-Stämmen zurückkehrte, entstand hom. ἐπέ-εσσι, ὁμηγερέ-εσσι u. dgl. Vgl. Verf., Curt. Stud. 9, 297 f., G. Meyer, Gr.[3] S. 472 f.

2) In demselben Umfang erscheint -σι durch -οις, den Ausgang der ο-Stämme, ersetzt im Nordwestgriechischen und in Teilen des Peloponnes, z. B. τρίοις, ἱερέοις, ἀγώνοις, πλειόνοις, ἄνδροις, πάντοις, κατοικεόντοις, γεγονότοις, ἐτέοις, εὐσεβέοις. Einzelne Beispiele auch anderwärts in Inschriften, z. B. böot. ἤγυς, γονέυς (att. αἰξί, γονεῦσι), kret. λιμένοις. Ähnlich τριοῖσι bei Hippon. Diese Neubildung war durch den Gen. Pl. nahe gelegt, z. B. ἀγώνοις zu ἀγώνων nach λύκοις neben λύκων. Vgl. J. Baunack, Curt. Stud. 10, 91 ff., Meister, Phil. Anz. 14, 256 f., Gr. D. 2, 61, W. Schulze, Berl. phil. Woch. 1890, n. 44—47, Separatabz. S. 13 f., G. Meyer, Gr.[3] S. 475 f.

274. Instrumentalis Pluralis.[1])

λύκοις, das weiter verbreitet war als λύκοισι, war aus *λυκωις entstanden und entsprach dem ai. vṛ́kāiṣ, dem lit. vilkaĩs. Neubildung nach -οις war -αις, z. B. χώραις, vgl. -ᾳσι -ῃσι und -αισι nach -οισι; entsprechend im Italischen -ais nach -ois, z. B. osk. Diumpaís nach Núvlanúís. In der Mitte zwischen -αις und -ῃσι stand -ῃς, das bei Homer, Hesiod und den Elegikern überliefert ist. Vgl. § 272.

275. Kasussuffix -φι(ν).[2]) Die Formation mit -φι -φιν erscheint nur bei Homer und seinen Nachahmern, oft als Instr., Lok. und Abl. (vgl. § 478) Sg. und Pl., selten als Gen. und Dat., z. B. στρατόφι, ἀγέληφι, ἶφι, ναῦφι, ἐρέβεσφι. κρᾰτεσφι zu St. κρᾰτ- war eine Neubildung wie πόδεσσι (§ 273, 1), und κοτυληδονόφι zu St. κοτυληδον- eine Neubildung wie πόδοις (§ 273, 2). Für -φιν, das dieselben Funktionen aufweist wie -φι, ist vermutlich von uridg. -bhim auszugehen (vgl. Leskien, Ber. d. sächs. G. d. W. 1884 S. 102), und -bhi und -bhim mögen einmal verschiedene Kasusbedeutung gehabt haben. Als Adv. erscheinen ἔννηφι(ν), νόσφι(ν) und λικριφίς, letzteres auf griechischem Boden durch dasselbe -ς erweitert, das ἀμφίς, ἐγγύς u. a. aufweisen (§ 259). Ausserdem scheinen σφί, σφίν als urspr.

[1]) Vgl. S. 236 Fussn. 3.

[2]) Lissner, Zur Erklärung des Gebrauchs des Casussuffixes φιν φι bei Homer, Olmütz 1865. Moller, Über den Instrum. im Heliand und das Homer. Suffix φι (φιν), Danzig 1874. Pratje, Der altepische Casus mit dem Suffix -φι, Gött. 1890. Hirt, Über die mit -m- und -bh- gebildeten Kasussuffixe, IF. 5, 251 ff.

σ-φί, *σ-φίν* heranzuziehen, die schon im Urgriech. für die naive Formanalyse zu *σφ-ί*, *σφ-ίν* geworden waren (§ 285 Anm.), und *ἀμ-φί* (Verf., Grundr. 2, 626).

Die Form *-φι* entsprach genau dem armen. *-b*, *-v*, das aber nur singularisch ist, und sie war ausserdem nahe verwandt mit lat. *-bi* (*tibi*), ai. *-bhiṣ*, *-bhyas*, *-bhyām* usw. (Verf. a. a. O. 626 f. 636 f. 649 ff. 708 ff. 715 ff.)

Anmerkung. Die Hauptschwierigkeit, welche sich der sprachgeschichtlichen Einordnung des *φι(ν)*-Kasus entgegenstellt, besteht darin, dass die Formen sowohl singularisch als pluralisch fungieren. Man hat teils angenommen, dieses numeral indifferente *-φι* repräsentiere noch ein uridg. *-bhi* ohne Numeralbedeutung, teils, es sei im Griech. einst nur singularisch gewesen und erst sekundär auch pluralisch geworden, teils auch, es sei im Griech. einst nur pluralisch gewesen und erst sekundär auch singularisch geworden (letzteres ist jetzt Delbrück's Ansicht, Grundr. 3, 274 f.). Für keine von diesen drei Ansichten sind triftige Gründe vorgebracht, und mir scheint mindestens gleichberechtigt mit diesen Ansichten die Annahme, dass *-φι*, *-φιν* einmal im Griech. nur Adverbialausgang gewesen war, der in derselben Weise zum lebendigen Kasussuffix wurde, wie *-tas* im Altindischen, das als Ablativsuffix alle Numeri vertrat (vgl. auch *ἐμέθεν* gleichwertig mit *ἐμοῦ* § 288). Mit dieser Möglichkeit ist um so mehr zu rechnen, als *-φι* *-φιν* als lebendiges (nicht-adverbiales) Kasussuffix nur in einem Kunstdialekt auftritt.

Pronomina.

Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 579 ff., G. Meyer, Gr.[3] S. 504 ff., Verf., Grundr. 2, 762 ff. 765 ff. 795 ff. In den beiden letzten Werken reichliche Litteraturangaben.

Die geschlechtigen Pronomina.

276. In der idg. Urzeit war die Bildung der meisten Kasus der geschlechtigen Pronomina eine andere als diejenige der entsprechenden Nominalkasus. Wenn sich nun im Griechischen, im Gegensatz zu den meisten Schwestersprachen, nur ganz wenige Abweichungen zeigen, so beruht dies darauf, dass sich teils pronominale Kasussuffixe an die Stelle von nominalen, teils nominale an die Stelle von pronominalen gesetzt hatten.

Übergang pronominaler Endung auf die Nomina haben wir in folgenden Fällen kennen gelernt. 1) Gen. Sg. *ἵπποιο* aus **-ο-σι̯ο* und *ἵππου* möglicherweise aus **-ο-σο*, nach *τοῖο*, *τοῦ*, § 257. 258. 2) Nom. Pl. *ἵπποι* nach *τοί*, § 266, 2. 3) Gen. Pl. *θεάων* nach *τάων*, § 269, 2. Endlich 4) war auch der Ausgang *-οισι* des Lok. Pl. ursprünglich einmal auf die pronominalen *o*-Stämme beschränkt, da das dem *-σι* vorausgehende *οι* aus dem Nom. Pl. *τοί* stammte. Doch war diese Übertragung höchst wahrscheinlich schon in uridg. Zeit geschehen. S. § 272, J. Schmidt, KZ. 25, 6, Verf., Grundr. 2, 519. 703. 793.

Speziell pronominale Ausgänge haben sich in folgenden Fällen erhalten und sind auf das Pronomen beschränkt geblieben. 1) Nom. Sg. M. *ὁ* = ai. *sá* got. *sa* neben den *s*-Formen wie *ὅς* „qui“ = ai. *yá-s*. Vgl. Verf., Grundr. 2, 774. 2) Nom. Akk. Sg. N. auf *-d*. *τό* = ai. *tá-d*, *ἄλλο* = lat. *aliud*, *τί* = lat. *quid*. *-d* hat sich erhalten in *ποδ-από-ς*, *ἀλλοδ-από-ς* (Bezzenberger, BB. 4, 337 ff., Richter, IF. 9, 233), und in *οὐτιδανός*, das sich in *οὐ-τιδ-ανό-ς* zu zerlegen scheint (Verf., Grundr. 2, 135 f., W. Schulze, Quaest. ep. 376). Über Schulze's Zurückführung von hom. *τόῤῥα* auf **τόδ ῥα* s. § 138 Anm. Neubildungen mit dem *-ν* der nominalen Formen waren *ταὐτόν* für *ταὐτό*, *τοιοῦτον* u. dgl. Vgl. Verf., Grundr. 2, 776 ff. 3) Gort. *ὄ-τιμι* enthielt vermutlich einen Lok. Sg. *-τιμι* aus **-τι-σμι*, der

zunächst mit lesb. ἄμμι ὔμμι (§ 284. 289, 2) und av. *a-hmi* „darin", *ka-hmi* „worin?" und weiterhin mit den andern das Element *-sm-* aufweisenden pronominalen Kasusformen wie ai. *asmín asmā́i asmā́d*, umbr. *esmei esme* „huic" zu vergleichen ist. S. Verf., Grundr. 2, 784 f. 787. 4) Instr. Sg. ἵ-να wie ai. *kḗ-na* (Verf., Grundr. 2, 782). S. § 280. 5) Zweifelhafter ist Entstehung von dor. Gen. Pl. M. N. ἀλλῶν τουτῶν aus *-οισων = ai. *-ēṣām* (Verf., Grundr. 2, 792). S. § 269, 1.

Anmerkung. Dass ἑῆς Π 208 = ai. *yásyās* sei (Mahlow, D. l. V. 35), ist unwahrscheinlich. Wahrscheinlich war es die Missbildung eines Sängers, der das Verhältnis von ἑῆς zu ἧς „suae" im Sinne hatte (G. Meyer, Gr.³ S. 528).

Wie weit von je her Nomen und Pronomen flexivisch nicht verschieden gewesen sind (z. B. τόν : ἵππον), und wie weit die im Griech. vorliegende Übereinstimmung auf einer, soweit die Überlieferung erkennen lässt, bereits in urgriech. Zeit abgeschlossenen Übertragung der nominalen Endung auf die Pronomina beruhte (z. B. τῆς : τιμῆς), ersehe man aus des Verf.'s Grundr. 2, 773 ff.

277. Demonstrativa.

1) ὁ (ὅ), ἡ (ἥ), τό = ai. *sá, sā́, tád*, uridg. *so, *sā, *tod. Ausser dem Nom. Sg. M. und F. waren ursprünglich alle Kasus von den Stämmen *to-, tā-* gebildet, Gen. Sg. τοῦ, τῆς usw. Aber wie in anderen Sprachen, so griffen auch im Griech. *so-, sā-* über ihr Gebiet hinaus. Für τοί, ταί traten οἱ, αἱ nach ὁ, ἡ ein; sie erscheinen im Ion. Att. Thess. Lesb. Ark. Kypr. Kret. Ferner gehörten zu *so-, sā-*: ὥς, ὥ-δε „so", wohl auch herakl. ᾇ μέν — ᾇ δέ „einerseits — andererseits" (vgl. ὁ μέν — ὁ δέ), ὁτὲ μέν — ὁτὲ δέ „bald — bald" (vgl. τοτὲ μέν — τοτὲ δέ), sowie hom. ὃ γάρ = τὸ γάρ (ὃ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων Ψ 9. ω 190, vgl. Μ 344. 357). Da keine sicheren Belege dafür vorhanden sind, dass Stamm *i̯o- im Griech. auch anaphorisch war, so dürfte das nicht relativische ὅς (καὶ ὅς, ἦ δ' ὅς u. dgl.) das mit dem Nominativzeichen -ς versehene ὁ sein und dem ai. *sá-ḥ* entsprechen (Otto, Beitr. zur Lehre vom Relat. bei Homer 1, S. 2, Delbrück, SF. 4, 139, Verf., IZ. 1, 238). Für dieses selbe ὅς = *so-s halte ich Herodot's relativisches ὅς.

Anmerkung. Deecke, Progr. von Buchsweiler 1887, S. 29 f. geht davon aus, dass alle zu ὅς ἥ ὅ = ai. *yá-s yā́ yá-d* gehörigen Formen im Urgriech. einmal nur relativisch waren, weist nur ὁ und ἡ den Stämmen *so-, *sā- zu und nimmt an, infolge des Zusammenfallens der Anlaute *i̯-* und *s-* in *h-* sei eine Verwirrung im Gebrauch eingetreten, seien die relativischen ὅς, οἵ αἵ (οἱ αἱ), ὥς (ως) auch demonstrativ und das demonstrative Mask. ὁ (ὅ) auch relativisch gebraucht worden. Er ist sogar geneigt die dialektische Verwendung sämtlicher mit τ beginnenden Formen des Demonstrativs (auch Nom. Pl. τοί ταί) in relativischer Bedeutung auf diese „Formenvermengung" zurückzuführen. Aber wenn im Ai. *sásmin* für *tásmin*, im Lat. *sōc* erscheint u. dgl. mehr, so ist es das nächstliegende, die demonstrativen mit *h-* beginnenden Formen des Griechischen diesen Formen an die Seite zu stellen. Es ist nicht beweisbar, dass die betreffenden griech. Demonstrativformen alle erst ins Leben traten, als *i̯o- und *so- sich lautgesetzlich zu *ho- vereinigt hatten. Andererseits ist freilich auch nicht zu beweisen, dass sie alle älter waren als dieser Zeitpunkt, oder dass bei solchen, die etwa jüngeren Alters waren, nur Formen zum Vorbild gedient haben, die ehemals mit *s-* anlauteten. Ich versteife mich demnach nicht darauf, dass z. B. das homer. ὅ „id" aus einem *so(d) hervorgegangen sei, sondern gebe zu, dass vielleicht erst in der Zeit, als ὅς, ἥ zugleich als Relativ und als Demonstrativ vorhanden waren, im Anschluss hieran das relativische ὅ (= *i̯od) zur demonstrativen Funktion gekommen ist. Also als sekundär wirkendes Moment lasse ich das von Deecke als allein wirksamer Faktor Betrachtete gelten. Was weiter die Entwicklung des Demonstrativstamms *to-* zum Relativum betrifft, so erklärt diese sich aus der alten Funktion des *to-* selbst so leicht und hat

in der bekannten deutschen Gebrauchsweise desselben Pronominalstamms eine so genaue Parallele, dass auch sie erst als eine Folge des formalen Zusammenfallens von *i̯o-* und *so-* zu erklären, zu weit hergeholt erscheint. Dass dieses Zusammenfallen die Ausbreitung des Gebrauchs von *τό-* als Relativpronomen gefördert habe, soll damit nicht geleugnet werden.

278. Erweiterungen von *ὁ ἡ τό* aus:

a) *ὅδε ἥδε τόδε*. Das enklitisch angetretene *-δε* gehörte vielleicht zu *ἰ-δέ*, *δε-ῦρο* (*δεῦτε*), *δή*, lat. *quan-de* (Persson, IF. 2, 218 f.). Mit doppelter Flexion *τῶνδεων* (Alkaios) und *τοῖσδεσσι τοῖσδεσι* (Hom.). Für *οἵδε*, *τούσδε*, *τοῖσδεσσι* betonten die Alten auch *οἶδε*, *τοῦσδε*, *τοίσδεσσι*, indem sie die Akzentregeln des einfachen Wortes auf die Zusammensetzung übertrugen.

b) *ὁ δεῖνα*, *ὁδεῖνα* scheint im Ausgang eine Partikel von der Art von *ἵ-να* oder dieses selbst (vgl. § 280) zu enthalten. Vom Akk. *τὸν δεῖνα* aus, der sich für das Sprachgefühl in *τὸν δεῖν-α* (vgl. *τίνα*) zerlegte, kam man zu Gen. *-δεῖνος* usw., und die Syrakusaner bildeten in weiterer Folge den Nom. *-δεῖν* (nach dem Schema *ἀγών* : *ἀγῶνος* usw.). Vgl. Persson, IF. 2, 227 ff., G. Meyer, Gr.[3] S. 531.

c) Thess. *ὅ-νε τό-νε τά-νε* und mit doppelter Flexion (vgl. oben *τῶνδεων*, *τοῖσ-δεσσι*) Gen. Sg. *τοῖ-νεος* Gen. Pl. *τοῦν-νεουν* zeigt eine Partikel *-νε*, die man zu av. *-na* in *kas-nā*, lat. *-ne* in *super-ne* stellt (Persson, IF. 2, 216 f., Meillet, Mém. 10, 261). Dieselbe Partikel mit Zufügung von deiktischem *-ι* (vgl. *ὁδί* neben *ὅδε*) in ark. *τω-νί* „huius", *τάν-νί* „hanc" (ewas anders Persson, IF. 2, 250). Ob. in ark. *τά-νυ* „haec", kypr. *ὄ-νυ* „hic", *τόν-νυ* „hunc" die Partikel *νυ* angefügt war (wie im Ai. *nú* auch demonstrativen Pronomina nachgesetzt erscheint), oder ob *τά-ν-υ* = *τά-νε* + Partikel **ὐ* (vgl. unter e über *οὗτος*) war, bleibt fraglich.

d) Dor. *τῆνος* war von derselben Bildung wie *κῆνος* (s. § 279) und vielleicht erst nach diesem geschaffen, wie auch *τοσσῆνος* (Theokr.) Neubildung war (vgl. *τοσσοῦτος* zu *οὗτος*).

e) *οὗτος αὕτη τοῦτο* enthielt die auch anderwärts im Griech. bewahrte uridg. Partikel **u* (§ 296, 2, d). *οὑ-* = ai. *sô* apers. *hauv* uridg. **sou*, *αὑ-* = av. *hāu* uridg. **sāu* (§ 36. 55, 1, Verf., Grundr. 2, 775 f.), wonach analogisch das Neutr. *τοῦ-* statt **τοδ-υ* geschaffen worden ist. An das durch *υ* erweiterte einfache Demonstrativum trat *τό* = **tod* als Partikel (vgl. aksl. *kŭ-to* „wer?") an: **οὗτο*, **αὗτο*, *τοῦτο*. Diese im Auslaut flexionslosen Formen erlagen alsdann der Einwirkung anderer mit Endflexion versehener Pronomina, so ergaben sich *οὗτος*, *αὕτη*, *τούτου* usw. *οὗτοι αὗται* waren Neubildungen für dor. *τοῦτοι*, *ταῦται*, wie *οἱ αἱ* für *τοί ταί* § 277. Das Böotische ging in dieser Richtung der Ausgleichung des Anlauts noch weiter: *οὗτου οὗτο οὕτων* u. a. sowie *οὗτα*. Vgl. Delbrück, SF. 4, 139 f., Osthoff, MU. 4, 257 f., Kretschmer, KZ. 31, 364, G. Meyer, Gr.[3] S. 522 f.

f) *τηλίκος* vermutlich = präkr. *tārisa-* „ein solcher" (Bartholomae, IF. 3, 160, Wackernagel, Ai. Gr. 1, p. XXI).

279. 2) Zum uridg. St. **k̂o-* (lat. *ce-do*, osk. *ce-bnust* „huc venerit", arm. *-s* „dieser", alb. *so-nte sa-nte* „heut Nacht", s. Verf., Grundr. 1[2], 550. 2, 769) gehörte der Lok. *ἐ-κεῖ* (vgl. *τεῖ-δε*, *πεῖ*), über dessen *ἐ-* unten unter 3. Hierzu *κεῖ-θι κεῖ-θεν ἐ-κεῖ-θι ἐ-κεῖ-θεν* sowie *κεῖνος ἐ-κεῖνος*, dor. lesb. *κῆνος*. Da *ει* in (*ἐ*)*κεῖνος* „unechter Diphthong" war, so hat man *κεῖνος*

und *κῄνος* zunächst auf **κεενος* zurückzuführen. Dieses aber ist mehrdeutig.

Anmerkung. **κεενος* lässt man aus **κεį-ενο-ς* entstanden sein und sieht im ersten Teil das Adv. *ἐ-κεῖ*, in *-ενο-* aber teils ein Sekundärsuffix, vergleichbar dem *-νο-* von *ἐαρινό-ς*, so dass die ursprüngliche Bedeutung „der dortige" war (Verf., Grundr. 2, 141, PRELLWITZ, BB. 15, 154 ff.), teils ein Pronomen mit dem Sinn „jener", so dass die Grundbedeutung „jener dort" war (SOLMSEN, KZ. 31, 474 f.). Dor. *τῆνος* (§ 278): *τεῖ* = *κῆνος* : *ἐ-κεῖ*. Möglich wäre auch **κε-į̯ενο-ς*, **τε-į̯ενο-ς* : **κε* = lat. *cĕ-*, **τε* = uridg. **tĕ* (Nebenform zu **tē* = *τῆ* „da! nimm!" = lit. *tè* § 593, 12, vgl. **ne* : **nē* „nicht" u. dgl.) und **į̯ενο-* „jener". Vgl. noch PERSSON, IF. 2, 242, G. MEYER, Gr.[3] S. 523 f.

**k̂o-* wurde zu **k̂i̯o-* erweitert, wie **to-* zu **ti̯o-* (ai. *tya-* usw., Verf., Grundr. 2, 768). Dieses **k̂i̯o-* ist vertreten durch ion. *σήμερον σῆτες* att. *τήμερον τῆτες* (§ 81, 4): as. *hiu-diga* ahd. *hiu-tu* „an diesem Tage, heute".

3) Andere Stämme.

Den uridg. Stamm **i-* (lat. *i-s*, got. *i-s* „er", Verf., Grundr. 2, 770 f.) hat man a) gesucht in Hesych's *ἴν. αὐτή. αὐτήν. αὐτόν* und in einigen verwandten, von Grammatikern angeführten Formen. S. darüber J. BAUNACK, Stud. 1, 47 f., MEISTER, Gr. D. 2, 281 f., DYROFF, Pron. refl. 1, 71, Verf., Grundr. 2, 770 f., G. MEYER, Gr.[3] S. 507 f. b) SCHULZE, Quaest. ep. 24 vermutet ai. *i-há* „hier" (aus **i-dha*) in *ἰθαι-γενής*, vgl. § 163, STOLZ, Wien. Stud. 12, 33 f. c) Nach JOHANSSON, BB. 16, 161 soll hom. *ἰδέ* „und" zu ai. *i-dá* „jetzt, in diesem Augenblick" gehören. Lieber möchte ich zwischen *ἰδέ* und *δέ* dasselbe Verhältnis annehmen, das zwischen ai. *i-va* und *va* „wie" bestand. d) Akk. Sg. **i-m* soll in *μὶν* und *νὶν* enthalten sein, doch können sie als Personalpronomina und Synonyma von *ἕ* (§ 485, 1) auch den Ausgang von böot. *τίν* „te" (§ 287) gehabt haben. Vgl. THUMB, Jbb. f. klass. Ph. 1887, S. 641 ff., WACKERNAGEL, IF. 1, 333 ff. 342, PERSSON, IF. 2, 250, CECI, Appunti glottologici (Torino 1892) p. 26, DELBRÜCK, Grundr. 3, 469, G. MEYER, Gr.[3] S. 249. e) *ἵνα* soll Instr. Sg. sein, für **ἰ-να* (vgl. ai. Instr. *ké-na*, § 276) mit Entlehnung des Spiritus asper des Relativstamms *ὅ-* = **i̯o-*. S. Verf., Grundr. 2, 770. 782, PERSSON, IF. 2, 228 und vgl. § 278 über *ὁδεῖνα*.

Der Stamm **o-* (ai. Dat. *a-smāí*, Verf., Grundr. 2, 768 f.) ist durch einige Partikeln vertreten, wie Lok. *εἰ*, Femin. *αἰ*, Instr. (herakl., kret. usw.) *ῃ*, ferner *εἶ-τα* u. dgl. S. § 594. Dazu gehörte auch das *ἐ-* von *ἐ-κεῖνος*, *ἐ-χθές* : vgl. lat. *e-quidem*, osk. *e-tanto* „tanta" (Verf., Grundr. 2, 767. 804).

280. Relativum. *ὅς ἥ ὅ* = ai. *yás yá yád*. Hom. *ὅου* wird für *ὅο* eingetreten sein (vgl. § 258). Über hom. *ἕης* s. § 276 Anm. Dazu *οἷος*, *ὅσος*, Kompar. gort. *ὅτερος* (ai. *yatará-s*, § 203, 2), und Partikeln wie *ὡς* „wie, dass" (ai. *yád* „soweit, wie"), *ἦος ἕως* (ai. *yávat* „quamdiu"), s. § 593.

281. Interrogativa und Indefinita.

1) Die uridg. Stämme **qu̯o-* **qu̯e-*, Fem. **qu̯ā-* (lat. *quo-d* ai. *ká-s* „wer?", av. *ča-hyā* got. *hvi-s* „wessen?", ai. *ká* got. *hvō* „welche?", lat. *quā*), **qu̯i-* (lat. *qui-d*, ai. *ci-d* „irgend") und **qu̯u-* (lat. *nē-cubi*, ai. *kú-tra* „wo?") sind alle im Griech. vertreten. Seit uridg. Zeit hatten sie orthotoniert fragenden, enklitisch indefiniten Sinn, s. § 146, 1.

a) **qu̯o-* in *πό-θεν*, *ποῖ*, *ποῦ*, *πῶς*, *πότερος*, *ποῖος*, *πόσος*. **qu̯e-* in hom. *τέο* att. *τοῦ* = av. *čahyā*, kret. *τεῖον· ποῖον* (Hes.), gort. *ὀ-τείᾳ* vgl. att.

ὁ-ποίᾳ. *q^uā- in πῇ dor. πᾷ. Dor. πεῖ für *τεῖ nach πο-. Über das κ von ion. κῶς, κότερος usw. s. § 98 S. 117.

τῷ, τοῖσι (ὅ-τῳ ὅ-τοις) waren Neubildungen für *πῷ, *ποῖσι nach τίς τέο. Vgl. § 295 Anm. 1 über ἕκασ-τος. Ion. τέῳ, τέοισι, bei Parmen. 8, 46 Neutr. οὔ-τεον (DIELS, Parm. 90) entstanden im Anschluss an τέο (τοῦ), worauf τέο wiederum zu τέου (Archilochos) umgebildet wurde. Das ι von lesb. τίῳ, τίοισιν aber muss von τίς herstammen. S. WACKERNAGEL, KZ. 29, 147 ff., G. MEYER, Gr.[3] S. 529.

b) *q^ui-: τίς, τί, τί-σι, gort. ο-τιμι (§ 276), meg. σά ion. σσὰ att. ττὰ (vgl. § 130 Anm.); über gort. Neutr. Pl. ἅ-τι § 268, 2. Die Flexion τίν-ος usw. ging wahrscheinlich vom Akk. Sg. *τι-ν = *q^ui-m av. či-m aus, nachdem dieser zu τίνα umgestaltet worden war (§ 254). Dass sich neben τίς, τί der Lok. Pl. τίσι behauptete, hing mit φρεσί, κυσί neben φρένες, κύνες u. dgl. zusammen. Über das κ- von thess. κὶς s. § 98 S. 117.

Mit τὶ war identisch das -κι von πολλάκι (erweitert -κις, dor. -κιν) und von οὐ-κί, s. a. a. O.

Anmerkung. Das mit lat. *quisquis* verglichene τιστις in dem Anfang der argiv. Bronze Tyskiewicz αἰ τιστις . . εὐθύνοι ist vermutlich ein dittographisches Versehen. S. zuletzt DELBRÜCK, Grundr. 3, 520, DANIELSSON, Eranos 1, 8.

c) *q^uu-: kret. ὀ-πυι, syrak. πῦς, rhod. ὅ-πυς u. dgl. S. § 29. 98, 1, J. SCHMIDT, KZ. 32, 394 ff.

2) ἁμό- in ἁμῶς u. a.: ai. *sama-s* got. *sum-s* „irgend einer" (§ 65).

282. Das Identitätspronomen αὐτός scheint auf *ἀ[σ]υ- = ai. *asu-* „Leben, Leben der Seele" av. *aŋhu-* „Leben, selbst" zurückzugehen (WACKERNAGEL, KZ. 33, 17 f., FLENSBURG, Über Ursprung und Bildung des Pron. αὐτός, Lund 1893). Die dor. Nominativform αὖς war (trotz G. MEYER, Gr.[3] S. 525) nicht aus αὐτός entstanden, sondern eine kürzere Bildung. Im Sinne von „is" (im Gen. usw.) wurde das Pronomen enklitisch: *M* 204 κόψε γάρ αὐτον, wobei in Betracht kommt, dass αὐτοῦ „eius" im Att. denselben Worstellungsgesetzen unterlag wie μου u. dgl. (§ 146, 1), vgl. KÜHNER-BLASS, Gr.[3] 1, 339, WACKERNAGEL, Berl. phil. Woch. 1891, S. 40. Zu αὐτός gehörten αὐτί-κα „im selben Augenblick, sofort", ion. αὐτίτης (οἶνος) „einer, der nur er selbst ist, rein, unvermischt". Über αὐτοσ-αυτό- (dor. αὐσ-αυτό-) und αὐταυτό- s. § 162, 2. Über ἑαυτοῦ ἑατοῦ, ταὐτό τἀτό(ν) s. § 36. Zur Funktionsentwicklung § 485, 3.

Anmerkung. αὔτως „vergeblich, eitel, nichtig, ohne Erfolg" wird (trotz BRÉAL, Mém. 9, 28 sq.) nebst αὔσιος zu einem *αὖτος = got. *auþs* (*auþeis*) ahd. *ōdi* „öde" zu stellen und demnach von αὐτός zu trennen sein. Sieh F. FROEHDE, BB. 20, 194 ff., UHLENBECK, Kurzgef. etym. Wörterb. der got. Spr. 19.

Die Personalpronomina mit ihren Possessiva.

283. Häufiger als sonst erscheinen in den idg. Sprachen bei den Personalpronomina Formen ohne Kasussuffixe in bestimmter Kasusbedeutung, z. B. ἐμέ μὲ als Akk. Im Griechischen aber, wie in anderen idg. Sprachen, sind verschiedene flexivische Endungen neu eingeführt worden, indem man eine grössere Übereinstimmung der Deklination unserer Pronomina mit der der übrigen Pronomina und der Nomina herbeizuführen suchte, wie z. B. ἐμεῖο ἐμοῦ eine Neubildung nach τοῖο τοῦ, ἵπποιο ἵππου war.

Die Pronomina *wir* und *ihr* hatten von Haus aus in mehreren Kasus keinen vom singularischen verschiedenen Ausgang. Die pluralische (kollektive) Bedeutung lag im Stamm selbst. So noch lesb. ἄμμε dor. ἀμέ wie ἐμέ, dor. ἀμίν wie ἐμίν. Dor. ἁμέ λέγοντας, att. ἡμῖν λέγουσι waren demnach Verbindungen wie ὅμιλος τερπόμενοι (§ 432, 2). Die Kollektivbedeutung aber und der Umstand, dass *wir* und *ihr* oft mit Pluralformen appositiv oder prädikativ verbunden wurden, hat diesen Pronomina bei den Griechen in mehreren Fällen pluralische Kasuszeichen zugeführt, z. B. ion. ἡμέας neben lesb. ἄμμε dor. ἁμέ. Vgl. J. SCHMIDT, KZ. 25, 6, Verf., KZ. 27, 398 f.

284. Die Stämme der Pronomina der 1. und 2. Person. Vgl. wegen der verwandten Sprachen Verf., Grundr. 2, 801 ff.

Ich. Neben ἐγώ, ἐγών = lat. *ego* got. *ik* (böot. ἱών § 8 S. 28, § 85, 11)[1]) erscheinen die Stämme με- μο- = ai. *ma-* (*mē-* usw.) lat. *me-* (*mihi* usw.) und ἐμε- ἐμο-. Der letztere ist wahrscheinlich nicht erst auf griechischem Boden nach der Analogie von ἐγώ aus με- μο- gebildet worden, sondern geht mit arm. Gen. *im* (= **eme*) auf vorgriech. **eme- *emo-* zurück, s. WACKERNAGEL, KZ. 28, 138, Akz. 20, TORP, Geschl. Pron. 23, Verf., Grundr. 2, 802. Die zu erwartende ursprüngliche Betonung **émo-* lässt WACKERNAGEL wohl richtig in ἔμοι-γε bewahrt sein.

Du. Neben τύ σύ erscheinen die Stammformen **tee̯- *teu̯o-* in τεΐν, τεός (ai. *táva*, lat. *tovo-s*), **tu̯e- *tu̯o-* in σέ σός (ai. *tvám*, aksl. *tvojĭ*) und **te- *to-* in τοί (ai. *tē*, lat. *tē*, ahd. *di-h*). Vgl. die Reflexivstämme **seu̯e-*, **su̯e-*, **se-* § 285.

Wir beide (Du.). νώ νῶϊ νῶϊν zu den dualischen ai. *nāu* aksl. *na* air. *nāthar* got. *ug-k*. Die Wurzel ist dieselbe, von der die pluralischen ai. *nas* lat. *nōs noster* got. *uns* stammten, und die pluralischen Formen waren gegenüber den dualischen durch ein stammhaftes *-s-* charakterisiert (Verf., a. a. O. 803 f. 830 ff.).

Ihr beide (Du.). σφώ σφῶϊ σφῶϊν weichen von den Formen der andern Sprachen völlig ab. Erklärungsversuche bei WACKERNAGEL, KZ. 28, 139 ff., JOHANSSON, BB. 13, 123, Verf., Grundr. 2, 804, MERINGER, Beitr. 50 f.

Anmerkung. Dass das σ- von σφώ das *s* von **s-u̯es* = kymr. *chwi* und von **e-s-u̯es* = got. *izwis* sei, -φω aber dem zweiten Teil von ἄμ-φω ai. *u-bhāú* und dem got. *bai* entspreche, ist möglich. Wahrscheinlicher dünkt mich aber folgendes. Ehe im Griech. in der 2. Pers. Plur. der Stamm **ὐσμε-* (ὔμμε) die Alleinherrschaft gewann, hatte man gegenüber dem ai. *vas* die Form **s-u̯es* in Übereinstimmung mit dem Keltischen (*chwi*) und dem Germanischen (*izwis*), und wie dualisches νώ dem ai. *nāu*, *nas* und dem aksl. *na* gegenüberstand, so stand dualisches **σϝω* dem ai. *vām*, *vas* und dem aksl. *va* gegenüber. Das pluralische **su̯es* ging früh verloren und **σϝω* blieb. Als nun beim Reflexivum dem (mit **su̯es*, **su̯ō* unverwandten) Stamm σϝε- σϝο- der Stamm σφε- σφο- Konkurrenz machte, übertrug sich σφ- analogisch auf unsern Dual, neben **σϝω* trat σφώ und **σϝω* selbst schwand.

Wir und *ihr* (Plur.). Die alten, den ai. *vayám* got. *weis* (1. Pers.) und den ai. *yūyám* got. *jūs* (2. Pers.) entsprechenden Nominativformen sind verloren. Ebenso die den ai. *nas* lat. *nōs* got. *uns* (1. Pers.) und den ai. *vas* lat. *vōs*, kymr. *chwi* got. *izwis* entsprechenden Formen. Durch alle Kasus wurden

[1]) ἱών, wenn richtig mit Spiritus asper überliefert (vgl. THUMB, Spir. asp. 42), hätte diesen nach ἁμές angenommen (DARBISHIRE, Rell. phil. 41).

im Urgriech. die Stämme uridg. *n̥s-sm(e)-, *i̯us-sm(e)- (ai. *asmá-*, *yuṣmá-*) durchgeführt, deren zweites Element uns oben in ὄ-τιμι (*-τισμι wie lesb. ἄμμι, ὔμμι) begegnet ist (§ 276). Genau entsprachen die Akk. lesb. thess. ἄμμε lesb. ὔμμε, dor. ἁμέ ὑμέ dem av. *ahma* „uns". Ion. ἡμέας ὑμέας waren erweitert, gleichwie ai. *asmā́n yuṣmā́n*. ἁμέ, ἡμέας mit Spiritus asper nach ὑμέ, ὑμέας (vgl. § 105 Anm. 2). Die *sm*-Formen waren von Haus aus nur orthoton. Sie wurden aber im Griech. auch enklitisch gebraucht als Ersatz für die verlorenen uridg. Encliticae *nes und *u̯es *su̯es: ἡμέων ἥμων, ἧμιν ἥμιν, ἥμεας ἧμας (§ 146. 148); vgl. die ebenfalls erst im Griech. enklitisch gewordenen Genitivformen μου, σου an der Stelle der alten Encliticae μοι, σοι, τοι.

285. Die Stämme des Reflexivums.

1) Uridg. *seu̯e- *seu̯o- (av. *hava-* lat. *sovo-s*) ist durch ἑέ ἑίν, ἑό-ς vertreten. Eine Form ϝεός hat es bei Homer nicht gegeben; die dafür angeführten Stellen sind anders zu beurteilen, z. B. Ζεὺς δὲ ἑόν *A* 533 war ursprünglich Ζεὺς δὲ ϝϝόν (vgl. § 21, 11), s. Dyroff, KZ. 32, 87 ff. Uridg. *su̯e- *su̯o- (ai. *svá-s*, aksl. *svojĭ*) in ἕ οἱ, ὅς, über deren Anlaut § 21, 11. 107, a. 141, 6, a gehandelt ist. Dass unter den Formen des substantivischen Pronomens auch ein uridg. Stamm *se- *so- vertreten war, ist sehr wahrscheinlich. Führen wir mit Torp, Geschl. Pron. 15 die nicht digammierten ἕ, οἷ bei Homer auf *σε, *σοι (vgl. τοί) zurück, so erklärt sich gut der rein anaphorische Gebrauch. S. hierüber § 485, 2.

2) Über die Entstehung der mit σφ- anfangenden Formen σφοῦ σφί(ν) usw. gibt es nur unsichere Mutmassungen, s. Baunack, Mém. 5, 12, de Saussure, Mélanges Graux 745, Verf., KZ. 27, 399 f., Grundr. 2, 803. 807, Wackernagel, KZ. 28, 139 ff., Akz. 26, Johansson, BB. 13, 123, G. Meyer, Gr.[3] S. 513, Lidén, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 54.

Anmerkung. Als völlig antiquiert darf wohl heute die Meinung bezeichnet werden, dass ὁ- und σφο- aus demselben *σϝο- hervorgegangen seien, wenn sie auch noch von Kvíčala, Badání 1, 196 befürwortet wird. Am meisten hat wohl für sich, dass die σφ-Formen von σφί und σφίν ausgegangen sind: σ- war die Schwundstufenform zu *se-* in lat. *si-bi* aksl. *se-be*, -φι und -φιν aber waren die in § 275 besprochenen Kasussuffixe. Indem nun σφί, σφίν mit ἄμμι ὔμμι, ἄμμιν ὔμμιν ϝίν ἑῖν ἐμίν usw. (§ 289, 2) assoziert wurden, ergab sich für die naive Formanalyse σφ- als das stammhafte Element, und man schuf σφὲ nach μὲ und ἄμμε, Gen. σφοῦ nach ἐμοῦ usw. Über das Verhältnis zu σφώ s. § 284 Anm. Dass σφὲ auch von zweien, dualisch, gebraucht erscheint (z. B. *A* 111), ist keine Stütze für die Ansicht, dass es von σφώ abzuleiten sei. Denn auch ἄμμε und ὔμμε kommen von zwei Personen vor (van Leeuwen, Ench. 253 sq.).

Im Anschluss an die pluralisierten ἡμεῖς ὑμεῖς, ἡμείων ὑμείων, ἡμέας ὑμέας (§ 283) entstanden σφεῖς usw. (s. u.), ingleichen σφέτερος nach ἡμέτερος ὑμέτερος. Die dualischen σφωὲ σφωῒν waren Dualisierungen von σφὲ und σφὶν durch Einschub von ω.

Über die angeblichen äol. Formen ἄσφι, ἄσφε s. Wackernagel, KZ. 28, 141.

Lak. φίν scheint σ- satzphonetisch eingebüsst zu haben.

3) Über die bei Sophron und Theokrit auftretenden „syrakusanischen" Formen ψέ, ψίν s. § 128, 1.

286. Die einzelnen Kasus.

Nominativus. ἐγώ = lat. *ego*. Das in den meisten Dialekten da-

nebenstehende ἐγών enthielt, wie ai. *ahám*, eine angetretene Partikel (Leskien, Ber. d. sächs. G. d. W. 1884, S. 94). Ob lak. tar. ἐγώνη böot. ἰώνει in ἐγών-η oder in ἐγώ-νη zu zerlegen sei, d. h. ob an ἐγών die Partikel ῆ oder an ἐγώ die Partikel *-*nē* (verwandt mit dem -νε von ὅ-νε, § 278) angetreten war, ist unsicher (s. Persson, IF. 2, 217). Tar. ἐμίνη (neben ἐμίν) kann dem ἐγώνη nachgebildet worden sein und entscheidet daher nicht zu Gunsten der Trennung ἐγών-η. Dor. τύ = air. *tu*(-*ssu*) *tu*(-*sso*) ahd. *du*; ion. att. σύ (mit σ aus den obliquen Kasus, § 21 Anm. 2). Hom. τύνη lässt vermuten, dass ου in lak. τούνη und in böot. τούν Länge war. Böot. τούν wird dann Neuschöpfung nach ἐγών (ἰών) gewesen sein und τύνη τούνη Neuschöpfung nach ἐγώνη (J. Schmidt, Plur. 220).

Urgriech. Neubildungen an Stelle der den ai. *vayám yūyám* usw. entsprechenden Formen waren lesb. ἄμμες ὔμμες, böot. ἁμές οὑμές (vgl. Meister, Gr. D. 1, 252), dor. ἁμές ὑμές. Im Ion.-Att. wurden *ἡμές, *ὑμές zu ἡμεῖς ὑμεῖς nach Formen wie σαφεῖς umgestaltet im Zusammenhang mit dem Übergang von *ἡμέ *ὑμέ zu ἡμέας ὑμέας nach dem Muster von σαφέας. Entsprechend σφεῖς wie σφέας. Diese Neubildungen wurden wohl nicht erst auf Grund des Verhältnisses von ἡμέων ὑμέων σφέων zu σαφέων vorgenommen, da bei Homer noch ἡμείων ὑμείων σφείων erscheinen. Neutr. σφέα bei Herodot und att. Dichtern.

Nom. Akk. νώ σφώ wie τώ. Unklar sind hom. νῶϊ σφῶϊ, die auch in νωΐτερος σφωΐτερος enthalten waren (vgl. Torp, Geschl. Pron. 47, G. Meyer, Gr.³ S. 516). νῶε (Korinna) und σφῶε (*H* 280 und *K* 552? vgl. La Roche, Hom. Textkr. 356 f.) zeigen die Endung der konsonantischen Nominalstämme (πόδε).

287. Akkusativus. ἐμέ μὲ, σέ, ἕ ἑέ (aus *σεϝε, vgl. ἑοῖ) zeigen den reinen Stamm. ἐμέ-γε = got. *mi-k*. Über kret. τϝέ und dor. τέ s. § 21 Anm. 2. Kypr. μὲν und das von G. Meyer, Gr.³ S. 507 dazu gestellte ἐμέν auf zwei späten Inschriften (3. Jahrh. n. Chr.) hatten wohl nicht die Partikel -*m* wie ai. *mām*, sondern die nominale Akkusativendung -ν (Deecke, BB. 6, 152). Dor. τὺ „te“ war akkusativisch gebrauchte Nominativform (vgl. Verf., Grundr. 2, 812, Wackernagel, IF. 1, 344). Kypr. μι ist unklar, ebenso böot. τίν „te“ (nach einigen alten Grammatikern mit ι) und das nach Apollonius als Akk. vorkommende ἑΐν (vgl. Thumb, Jbb. f. klass. Ph. 1887 S. 641 f., G. Meyer, Gr.³ S. 507 f.).

Lesb. thess. ἄμμε lesb. ὔμμε, böot. ἁμέ οὑμέ, dor. ἁμέ ὑμέ, wie av. *ahma* (gāthav. *ə̄hmā*), ohne Kasussuffix.[1]) Neubildungen (vgl. Nom. ἡμεῖς usw.) waren ion. ἡμέας ὑμέας, att. ἡμᾶς ὑμᾶς, enkl. ἧμας ὗμας. Entsprechend zu σφὲ ion. σφέας, att. σφᾶς enkl. σφᾰς. -έας wie Nom. -εῖς (§ 286). Unabhängig hiervon ἧμας σφᾰς, indem -ε direkt durch -ᾰς ersetzt wurde. -ᾰς kann nicht lautgesetzliche Kontraktion aus -εας sein; aus diesem wäre -ῆς geworden. Man darf annehmen, dass die Qualität des Kontraktionsprodukts durch die Akkusativformen auf -ᾰς beeinflusst worden ist (vgl.

[1]) Der erste Bestandteil von ἡμεδαπό-ς, ὑμεδαπός mag immerhin mit den in Kompositis und Ableitungen auftretenden ai. *asmad-*, *yuṣmad-* (z. B. *asmát-sakhi-* „uns zu Gefährten habend“, *asmad-tya-* „unser“) identisch sein (vgl. ποδ-από-ς, ἀλλοδ-από-ς § 276). Daraus folgt aber nicht, dass Akk. ἄμμε auf *ἀσμεδ zurückgehe. Vgl. § 288 Anm. 2.

ὀστᾶ für *ὀστῆ § 43 S. 63). Doch mag auch das Verhältnis ἡμῖν : ἧμιν auf ἡμᾶς : ἧμας von Einfluss gewesen sein.

σφωὲ, Dualisierung von σφὲ, s. § 285.

288. Genitivus (Ablativus). Mit Suffix -s̯i̯o : hom. ἐμεῖο ἐμέο ἐμεῦ μευ, σεῖο,σέο σεῦ, εἷο ἕο εὑ, neuion. ἐμέο ἐμεῦ, σέο σεῦ, ἕο εὑ, att. ἐμοῦ μου, σοῦ, οὑ, dor. ἐμεῦ μευ, τεῦ (τέο), γίο d. i. ϝίο· αὐτοῦ (Hes.) aus ϝέο nach § 37, 1. Bei Rhinthon ἐμίω τίω aus ἐμέο τέο nach § 40 S. 58. Ursprünglich fungierten *ἐμε *με, *τϝε, *σϝε als Gen. wie als Akk., und der Trieb nach formaler Unterscheidung führte ihnen in genitivischem Sinn die Endung -σι̯ο zu. S. Torp, Geschl. Pron. 26, Verf., Grundr. 2, 823 f. Dor. ἐμέος ἐμεῦς, τέος τεῦς, lokr. ϝέος[1]) (solche Formen auf -ς werden auch aus dem Böot. angeführt, aber in falscher Schreibung, s. Meister, Gr. D. 1, 247 f.) waren wahrscheinlich nicht unabhängig von ἐμέο usw. mittels -ος aus den Grundformen gebildet, sondern Umbildungen von ἐμέο usw. (ἐμέος : ἀμέων nach σαφέος : σαφέων u. dgl.).

Anmerkung 1. Über die ep. τεοῖο, ἑοῦ für σέο, ἕο u. dgl. s. § 487.

Den Formen ἐμεῖο, σεῖο standen im Urgriechischen *ἀμμεῖο, *ὑμμεῖο gegenüber (vgl. ἐμίν ἐμέ : ἁμίν αμέ). Pluralisierungen von diesen waren hom. ἡμείων ὑμείων, woran sich σφείων anschloss, ion. ἡμέων ὑμέων σφέων, att. ἡμῶν ὑμῶν σφῶν (enkl. ἧμων ὗμων, § 145 S. 152), lesb. ἀμμέων ὑμμέων, thess. ἀμμέουν, dor. ἁμέων ὑμέων, kret. ἁμίων ὑμίων und böot. ἁμίων οὑμίων (mit ι nach § 8 S. 28, § 37), syrak. ψέων (§ 285, 3). Auch syrak. ἕων (ὧν) nach ἕο. Vgl. Verf., KZ. 27, 397 ff.

ἐμέθεν, σέθεν, ἕθεν mit demselben ablativischen Adverbialsuffix, das in πό-θεν, ἄλλο-θεν usw. vorliegt. Diese Formen lebten sich so fest ins Paradigma der betreffenden Personalpronomina ein, dass sie zugleich Genitivbedeutung bekamen (§ 259).

Anmerkung 2. Hier sind auch ἡμεδαπός, ὑμεδαπός zu nennen (vgl. S. 247 Fussn. 1), falls ihr erster Teil, wie wahrscheinlich ist, mit den ai. Abl. *asmád*, *yuṣmád* zusammengehört. Vgl. Verf., Grundr. 2, 815, Richter, IF. 9, 233 f.

289. Lokativus, Dativus, Instrumentalis.

1) Lokativformen, die aber zum Teil seit der idg. Urzeit zugleich als Dat. und als Gen. fungierten, waren: ἐμοί μοι = ai. *mḗ mē*; σοί (dor. τοί) = ai. *tvḗ*, woneben das zur Partikel gewordene τοι = ai. *tē*; οἷ οἱ lesb. ϝοῖ aus *σϝοι, hom. ἑοῖ = *σεϝοι wie ἑέ. Die Bildung war dieselbe wie ποῖ οἴκοι (§ 261, 1). Zur Genitivbedeutung vgl. z. B. β 50 μητέρι μοι „matri meae" (vgl. ai. *mē gíraḥ* „hymni mei"), σ 68 φάνεν δέ οἱ εὐρέες ὦμοι, Π 531 γήθησέν τε, ὅττι οἱ ὦκ' ἤκουσε μέγας θεὸς εὐξαμένοιο, Ε 115 und sonst κλῦθί μοι. Vgl. Delbrück, S. F. 4, 136. 5, 204 f., Grundr. 3, 463 f. 481 f., Wackernagel, Berl. phil. Woch. 1891, Sp. 39, Verf., Grundr. 2, 819 und unten § 443, b. 446, 5. 456, 1. 458.

Über die enklitischen Formen auf -οι mit dem altererbten weiteren Gebrauch bemerkt Delbrück, S. F. 5, 205, Grundr. 3, 467, man bezeichne sie vielleicht richtiger als Stammformen. Zu Gunsten dieser Auffassung lässt

[1]) Inschr. κατὰ ϝέος = καθ' ἑαυτοῦ. So, mit Festhaltung der Überlieferung statt der bisher allgemein gebilligten Konjektur κατα-ϝέ(τ)ος, Meister, Ber. d. sächs. G. d. W. 1895 S. 315.

sich geltend machen, dass die enklitischen *nas*, *vas* im Altind. Gen. und Dat. waren wie *mē*, *tē*. Mir scheint jedoch, dass hier auf die Terminologie nicht viel ankommt. Denn etymologisch wird das *-i* von **moi*, **toi* doch wohl dasselbe Element sein wie das, welches man Lokativendung nennt.

2) Formen auf *-ῑν* und *-ι*. Dor. ἐμίν ἐμῑν, τίν τῑν, tar. ἐμίνη τίνη wie ἐγώνη (§ 286), hom. τεΐν aus *τεϝιν, gort. achae. ϝίν, Hesiod ἵν, böot. ἑίν aus *σεϝιν (vgl. ἑέ ἑοῖ). Lesb. hom. ἄμμιν ὔμμιν und ἄμμι ὔμμι, dor. ἅμιν ἁμίν ἁμῑν, ὕμιν ὑμῑν, ion. att. ἥμιν ἡμῖν, ὕμιν ὑμῖν, hom. auch ἧμιν ὗμιν. Der zurückgezogene Akzent in ἥμιν ἅμιν usw. war Substitut der Enklisis (§ 145 S. 152, § 148 S. 157).

Die Doppelheit ἄμμιν : ἄμμι entsprach der bei den geschlechtigen Pronomina vorfindlichen Doppelheit ai. *a-smín ká-smin* : av. *a-hmi ka-hmi* gr. ὄ-τιμι (§ 276), und es liegt kein Grund vor, ἄμμι für eine griech. Neubildung zu halten. (Vgl. jetzt auch Nazari, Del suffisso locativo *-n* nel greco e nell' antico indiano, Torino 1896.) Da nun der lokativische Ausgang *-in* nur in *-smin* als uridg. nachgewiesen ist, so ist zu vermuten, dass erst nach ἄμμιν : ἄμμε und nach ὔμμιν : ὔμμε zu ἐμέ ein ἐμίν gebildet worden ist usw. Unaufgeklärt bleibt hierbei freilich das ῑ von ἡμῖν usw. Vgl. Verf., Grundr. 2, 822.

3) Von σφὶ und σφὶν vermuteten wir § 285 Anm., dass sie die Suffixe von ναῦ-φι, ναῦ-φιν (§ 275) enthielten.

4) Ion.-att. σφί-σι war ein nach der Nominaldeklination pluralisiertes σφὶ, vergleichbar mit ai. *yuṣmā́-bhiṣ* als Erweiterung von *yuṣmā́* (Verf., Grundr. 2, 822). Eine ähnliche Neubildung war lesb. ἄμμεσιν (Alk.).

5) Die dualischen hom. νῶϊν σφῶϊν att. νῷν σφῷν, die zugleich Genitivbedeutung hatten, zeigen denselben Ausgang wie τοῖιν, ἵπποιιν, s. § 265. Dagegen hatte σφωὶν (nicht zugleich Gen.) den Ausgang von σφὶν, wie σφωὲ den von σφὲ, s. § 285.

290. Zusammensetzung der Personalia mit den Kasus von αὐτός. Den unverbundenen hom. ἐμοὶ αὐτῷ, ἕο αὐτοῦ, gort. ϝὶν αὐτῷ standen gegenüber die herod. ἐμεωυτοῦ, σεωυτοῦ, ἑωυτοῦ usw., att. ἐμαυτοῦ, σεαυτοῦ σαυτοῦ, ἑαυτοῦ αὑτοῦ usw. Für diese Formen ist von ἑο[ῖ] αὐτῷ auszugehen, welches regelrecht im Ion. zu ἑωυτῷ, im Att. zu ἑαυτῷ geworden ist, zugleich von *ho*[ῖ] αὐτῷ für att. αὑτῷ. Durch Analogiewirkungen, die noch nicht alle klargestellt sind,[1]) kam die Gleichheit der zweitletzten Silbe für alle drei Kasus zu stande. Vgl. § 36. 132. Auf ἑ[ϝ]' αὐτόν und vielleicht zugleich auf ἕ' (ἕο) αὐτοῦ beruhte ion. ἑαυτοῦ (vgl. ἑαοτῶν § 36 Anm.), wie auch im älteren Attisch neben ἑαυτοῦ und αὑτοῦ ein ἑαὑτόν und ein ἀὑτόν gestanden haben mag.[2]) Vgl. Dyroff, KZ. 32, 101 ff., Wackernagel, KZ. 33, 2 ff. Neubildungen nach den singularischen Formen waren

[1]) Bei der Doppelheit αὐτοῦ und ἑαυτοῦ muss berücksichtigt werden, dass diese Formen als Gen. possessivus den älteren Ausdruck ὅς αὐτοῦ und ἑός αὐτοῦ abgelöst haben. τὰ αὐτοῦ τὰ ἑαυτοῦ, τὰ σαυτοῦ, τὰ ἐμαυτοῦ können noch mit τὰ h' αὐτοῦ τὰ ἑ' αὐτοῦ, τὰ σ' αὐτοῦ, τὰ ἐμ' αὐτοῦ = τὰ ἃ αὐτοῦ τὰ ἑὰ αὐτοῦ, τὰ σὰ αὐτοῦ, τὰ ἐμὰ αὐτοῦ geradezu identifiziert worden.

[2]) ἑαυτῇ bei Hesiod Theog. 126 möchte Dyroff, Pron. reflex. 1, 72 aus ἑοῖ αὐτῇ erklären durch die in § 132 S. 141 besprochene Elision von *-οι*. Aber es wird mit Wilcken, Ber. d. Berl. Akad. 1887 S. 813 nach der Papyrushandschrift ἑωυτῇ zu schreiben sein.

herod. *ἑωυτῶν ἑωυτοῖσι ἑωυτούς*, att. *ἑαυτῶν* usw. für *σφέων* (*σφῶν*) *αὐτῶν* usw. (vgl. § 485, 3).

291. Die possessiven Adjektive.

ἐμό-ς : av. *ma-* „meus". *σό-ς* = ai. *tvá-s* „tuus"; lesb. hom. dor. *τεός* böot. *τιός* aus **τεϝο-ς* = lat. *tovo-s*. *ϝό-ς ὅ-ς* = ai. *svá-s* „eigen"; hom. *ἑός* böot. *ἑϝός* aus **σεϝο-ς* = lat. *sovo-s*, av. *hava-* „eigen". Die ursprüngliche Betonung von *ἐμός, τεός, ἑός* scheint **ἔμος, *τέος, *ἕος* gewesen zu sein (Wackernagel, Akz. 20). Hierzu *σφό-ς*, bei Alkman *σφεός* nach *ὅς, ἑός*.

Lesb. *ἄμμο-ς* dor. *ἁμό-ς* = av. *ahma-* „noster"; lesb. *ὔμμο-ς* dor. *ὑμός*.

Ion. att. *ἡμέτερος, ὑμέτερος*, dor. *ἁμέτερος ὑμέτερος*, lesb. *ἀμμέτερος* mit komparativischem Suffix wie lat. *nos-ter ves-ter* (§ 203, Verf., Grundr. 2, 828 f.). Hierzu *σφέτερος*. Dualisch hom. *νωΐτερος, σφωΐτερος* zu *νῶϊ, σφῶϊ*.

Bildung der Adverbia.

Kühner-Blass, Gr.[3] 2, 299 ff., Frohwein, De adverbiis Graecis, Curt. Stud. 1, 63 ff., Delbrück, Grundr. 3, 535 ff. Andere Litteratur s. bei Hübner, Grundr. griech. Synt. 69 f.

292. Die Ausdrücke Adverb, Partikel, Präposition werden in verschiedener Begrenzung gebraucht, und jedenfalls ist eine scharfe Scheidung der drei Wortkategorien gegeneinander, wie man jede von ihnen auch definieren möge, nicht möglich. S. hierüber u. a. L. Schroeder, Über die formelle Unterscheidung der Redeteile S. 35 ff., Delbrück, Grundr. 3, 536 ff. 643 ff. 4, 497 ff. Was wir hier als Adverbia bezeichnen, sind Wortformen, die ursprünglich nur zu näherer Bestimmung des Verbums (auch des Verbums „sein") dienten, schon frühe aber auch zu Adjektiven und Adverbien gezogen wurden. Sie lassen sich nach sehr verschiedenen Gesichtspunkten einteilen. Die unten gegebene Einteilung ist darum gewählt, weil es uns in diesem Abschnitt in erster Linie auf das Formale und dabei wiederum besonders auf das Entwicklungsgeschichtliche ankommt.

293. Die Adverbia sind grösstenteils erkenntlich als „erstarrte" nominale oder pronominale Kasus, z. B. att. *οἴκοι, ποῖ*, oder als „erstarrte" syntaktische Wortkomplexe mit nominalem oder pronominalem Hauptbestandteil, z. B. *ἐκ-ποδών, προ-τοῦ, πολλά-κι*. Die Erstarrung besteht im ersteren Fall darin, dass für eine bestimmte Funktion des Kasus das Sprachgefühl aufhört lebendig zu sein, so dass sie nur bei einer bestimmten Anzahl von Formen rein gedächtnismässig beibehalten wird und nicht mehr jedem beliebigen Nomen neu beigelegt werden kann. Im zweiten Fall darin, dass die besondere Art der syntaktischen Beziehung, in dem die Bestandteile der Verbindung zu einander stehen, sich verdunkelt, wodurch ebenfalls Isolierung hervorgerufen wird. In beiden Fällen hört das Sprachgefühl auf, Substantiv und Adjektiv, Genera, Numeri oder Kasus zu unterscheiden.

Die Isolierung und Erstarrung wird im Griechischen besonders durch folgende Erscheinungen bemerkbar:

1) Eine Kasusform hat sich nur in einer bestimmten Zahl von Wörtern erhalten, ihre Funktion ist bei den andern bildungsgleichen Nomina an eine andere Kasusform übergegangen, z. B. att. *οἴκοι* neben (*ἐν*) *θόλῳ*. In *ἐπι-σχερώ* „der Reihe nach" hat sich *ἐπὶ* mit Instr. erhalten (vgl. *ἐν σχερῷ*),

während sonst unverbunden Instrumentalformen bei ἐπὶ abgekommen sind (vgl. § 263. 296, 1. 470. 501).

2) Während die lebendige Kasusform eine assoziative formale Neuerung erfährt, bleibt die aus dem lebendigen Kasusverband ausgeschiedene Form davon unberührt. So sprach man in Attika noch Ἀθήνησι Πλαταιᾶσι u. dgl., als -ησι -ασι im Kasussystem in -ησι -ρσι umgebildet waren (§ 272). Analog hat sich in hom. ἐνῶπα, ἔναντα (ἐν ὦπα, ἐν ἄντα) ἐν „in etwas hinein" erhalten (ἄντα zu ἀντί, s. § 497), während in den lebendigen Verbindungen von Präposition mit Kasus die Neubildung ἐνς (εἰς, ἐς) an die Stelle von ἐν getreten ist (§ 499).

3) Der Ausgang der Kasusform wird als Adverbialendung ohne Rücksicht auf die Bildung des Stammes übertragen. Z. B. Κικυνν-οῖ (ἡ Κίκυννα) nach Ἰσθμοῖ (§ 261, 1), πάντ-η nach ταύτῃ (§ 263). Analog sind nach πολλά-κι (ved. *purú cid*), πλειστά-κι u. dgl. ohne Rücksicht auf die Natur der Verbindung τετράκι, πεντάκι usw. geschaffen worden (§ 98. 249). Über das angeblich nach ἐκποδών gebildete ἐμποδών s. § 447, 3.

4) Die erstarrte Form erfährt eine Erweiterung, die im ursprünglichen Gebrauch nicht möglich war. So z. B. Erweiterung mittels des Adverbialsuffixes -ς einerseits in ἐγγύ-ς εὐθύ-ς (Akk. Sg. N.), ἐγκυτί-ς dor. πέρυτι-ς οἶ-ς (Lok. Sg.), anderseits in πολλάκι-ς (s. 3); mittels -θεν ἐγγύ-θεν, ἐκεῖ-θεν (ἐκεῖ Lok. Sg.), ἔξω-θεν (ἔξω Instr. Sg.).

5) Die erstarrte Form erscheint gegen ihre ursprüngliche Natur mit einer Präposition verbunden. Z. B. ἐς ἔνης (neben εἰς ἔνην), ἐς ἐννῆφιν, ἔκπαλαι = ἀπὸ παλαιοῦ (vgl. Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 538 ff.). Entsprechend wurde κατ' ἐνῶπα (κατένωπα) erst möglich, nachdem ἐν ὦπα zum Adverb erstarrt war. Vgl. § 517.

6) Die Betonung erfährt eine Änderung, z. B. ἀθεεί, ἐκ-ποδών, s. § 261, 1.[1])

294. Adverbia aus Kasus. Wir geben hier Beispiele für das Vorkommen der verschiedenen Kasusformen im Gebiet der Adverbia ohne Rücksicht auf die Kasusbedeutung. Von dieser ist in der Syntax zu handeln. Nur einige Bemerkungen bezüglich der Bedeutung erscheinen schon hier am Platz.

1) Der Nominativ ist im Griech. unter den Adverbia nicht vertreten ausser durch Formen auf -ξ, wie πάξ, ἀναμίξ, die vermutlich unter Einwirkung von παρ-έξ u. dgl. erstarrten. S. § 167. 223, 4. 249. 437, 4.

2) Akkusative (vgl. § 441). Substantiva: ἀρχήν, ἀκμήν; πρόφασιν, δωρεάν, προῖκα, ὄναρ. δήν dor. δάν „lange", aus *δϝᾱν, war nebst Alkman's δο[ϝ]άν „lange" der Akk. eines Fem. *δϝᾱ- *δοϝᾱ- „die Weile" (Osthoff, IF. 5, 280 f.). Neutrum von Adjektiva: Sing. εὐθύ-(ς), μεσ(σ)ηγύ-(ς), ἐγγύ-ς; μέγα, πολύ, τόσον, πρῶτον, ὕστερον, δηρόν, αὔριον, σήμερον, σῆτες αὐτόετες; Plur. πολλά, πρῶτα, ὕστατα, ἄλλα (proklitisch ἀλλὰ), πρόκα (zu einem Adj. *προκο-ς = lat. [*reci-*]*procus*, s. Osthoff, IF. 8, 45, Solmsen, KZ. 35, 472 f.); ob zu letzteren auch μάλα, ἦκα, πύκα, κρύφα, ὦκα, τάχα, σάφα u. dgl. ge-

---

[1]) Zu dem, was Delbrück, Grundr. 3, 541 ff. über abweichenden Akzent als Symptom der Erstarrung sagt, vgl. Hirt, Akz. 259 f.

hörten, ist sehr zweifelhaft. Substantivierte weibliche Adjektiva: *μακραν*, *ταχίστην*, *σχεδίην*, *ἀμφαδίην* (§ 480).

Eine besondere Klasse bildeten die Adverbia auf *-δον*, *-δα* (Neutr. Pl.) und *-δην* (dor. *-δαν*), die nach Art der ai. Absolutiva auf *-am* und der lat. Adverbia auf *-tim* eine Nebenhandlung bezeichneten, deren Subjekt das Subjekt des Hauptverbums war. Diese Suffixe schlossen sich ursprünglich nur an verbale Stämme. Von hier gingen sie auf nominale über (um zu bezeichnen: nach Art eines Dinges). Z. B. *ἀνασταδόν* (vgl. *στάδιος*), *ῥυδόν*, *ἀναφανδόν* (hiernach *κρυφανδόν· κρυφίως* Hes.), *σχεδόν*, *μουναδόν*, *βοτρυδόν*, *ἀγεληδόν*; *ἀποσταδά*, *χανδά*, *ἀγεληδά* und *κρύβδα*, *μίγδα*, *φύγδα*; *βάδην* (vgl. *βάδον βαδίζειν*), *στάδην*, *κρύβδην*, *βύζην* (§ 112), *κλήδην*, *ὁμαρτήδην*, *σποράδην*. Wegen der Betonungsverschiedenheit *-δόν* : *-δην* ist mir die Annahme, dass *-δην* Adjektiv sei wie *ταχίστην*, *σχεδίην* (Delbrück, Grundr. 3, 355), nicht wahrscheinlich. Vielmehr wird es sich um ursprüngliche Substantiva handeln (vgl. Schulze, Quaest. ep. 452 über *ἅδην*).

Anmerkung. Zugehörig waren jedenfalls die wiederholt ausführlich behandelten, aber noch nicht aufgeklärten Adverbia auf *-ινδα* und *-ινδην*, wie *ἀποδιδρᾱσκίνδα*, *φαινίνδα*, *κρυπτίνδα*, *ἀκινητίνδα*, *ἐφετίνδα*, *κυβησίνδα*, *χυτρίνδα*, *φυγίνδα*, *πλουτίνδην*, *φαρυγίνδην*. S. Schmidt, Über die gr. Wörter auf *-ίνδα*, welche zur Bezeichnung von Spielen dienen, Hoefer's Ztschr. 1, 264 ff., Frohwein, Curt. Stud. I 1, 127 sqq. Offenbar handelt es sich um eine Formation, die sich von kleinem Bezirk aus analogisch ausgebreitet hat. Man wird einerseits an *κυλινδέω ἀλινδέω* erinnert und an das zu letzterem gehörige *ἀλινδόν* (bei Hesych). Anderseits fragt es sich, ob nicht Adverbia auf *-τιν*, welche nach Art von lat. *statim*, *carptim* gebildet waren, durch *-δα*, *-δην* erweitert worden sind, vgl. *κρυφηδόν* auf Grund von *κρυφῇ*, *ἐκεῖθι* auf Grund von *ἐκεῖ* u. dgl.

3) Genitive (vgl. § 448). Substantiva: *ἡμέρας*, *ἐπιπολῆς*. Substantiviertes weibliches Adj.: *ἕνης* dor. *ἕνας*. Pronomina: *ποῦ*, *αὐτοῦ*, *ὁμοῦ*.

4) Ablative (vgl. § 452). Lokr. *ϝῶ*, *ὅπω* usw., s. § 259.

5) Dative (vgl. § 459). *χαμαί* (*παραί*, *καταί*), s. § 260. Substantiva: *Πανάκτῳ*, *κύκλῳ*, *Φυλῇ*; *σπουδῇ*, *ἀνάγκῃ*. Substantivierte weibliche Adjektiva: pronominal *ταύτῃ*, *πῇ*, *ἄλλῃ*; nominal *ἰδίᾳ*, *κοινῇ*. Vgl. § 470. 480.

6) Lokative (vgl. § 466). Substantiva: *οἴκοι οἴκει*, *Ἰσθμοῖ*, *Κικυννοῖ*, el. *Ὀλυμπίαι*. S. § 260. 261, 1. *πέρυτι πέρυσι*, mit *-ς* erweitert *πέρυτι-ς* „im vorigen Jahr“ : ir. *uraid* mhd. *vert*, uridg. **per-ut-i* (*-ut-* zu *ϝέτος*), woneben ai. *par-ut* (suffixloser Lok.). **ἆρι* „in der Frühe“ aus **ἀ[ι]ερ-ι* in *ἄριστον* („Essen in der Frühe“, *-στο-* = **-d-to-* zu *ed-* „essen“), identisch mit got. *air* ahd. *ēr* „früh“ aus urgerm. **a[i]ir-i*, vgl. av. *ayarə* „Tag“ (ursprünglich „die Zeit des Tagwerdens“); daneben *ἦρι* (*ἠέριος*) aus **ἀ[ι]ερ-ι* mit anderer Ablautstufe. Pluralisch *θύρασι*, *ὥρασι*, *Πλαταιᾶσι*, s. § 272.

Substantivierte neutrale Adjektiva: *ἀθεεί*, *ἀκονιτεί* und *ἀστακτί*, *μελεϊστί*. S. § 212, 1. 261, 1.

Pronomina. *ποῖ*, *οἷ*, *πανταχοῖ*, *ἐνταυθοῖ*, delph. mit *-ς* erweitert *οἷ-ς*; *ἐκεῖ*, dor. *πεῖ*, *τεῖ-δε*. Nach dem Muster dieser Adverbia war **πυῖ* von Stamm **qᵘu-* gebildet: kret. *ὁ-πυι*, mit *-ς* erweitert syrak. *πῦ-ς* rhod. *ὅ-πυς*, s. § 29. 98, 1. 281, 1, c; hiernach arg. *ὗ-ς*, delph. *ἐνδῦ-ς*, lesb. *τυῖ-δε*, *πήλυι* u. a.

Suffixlose Lokative: *αἰέν*, *αἰές*, *νύκτωρ*, s. § 262. Hier mag auch das in seiner formalen Konstitution unklare *χθές*, *ἐ-χθές* (vgl. *ἐ-κεῖνος* § 279, 3) genannt sein: ai. *hyás*, lat. *here heri* (*hes-ternu-s*), vgl. § 115, Anm. 1.

7) Instrumentale (vgl. § 476). Pronomina: *οὔ-πω*, lak. *πή-ποκα*, *ϝῶ-δε*

u. dgl. Substantivierte weibliche Adjektiva: dor. κρυφᾶ ion. att. κρυφῇ u. dgl. S. § 263. Hierher scheinen auch ἄνω, κάτω, πρόσσω, ἔξω, ἀνω-τέρω, ἀνω-τάτω, ἀσσοτέρω, ἑκαστέρω zu gehören (Delbrück, Grundr. 3, 581 f.).

8) Formen mit Suffix -φι, -φιν (vgl. § 478). ἐννῆ-φιν (Hes. Op. ἐς τ' αὔριον ἐς τ' ἐννῆφιν), νόσφι(ν) (vgl. Persson, IF. 2, 204), mit -ς erweitert λικρι-φί-ς. Zu berücksichtigen ist, dass -φι(ν) vielleicht einst nur Adverbialausgang gewesen ist (wie -θι -θεν u. dgl.) und sich erst mit der Zeit zum lebendigen Kasussuffix entwickelt hat. S. § 275.

295. Adverbia mit alten Adverbialsuffixen. Zwischen diesen Suffixen und den uridg. Kasussuffixen ist von Haus aus keine Wesensverschiedenheit. Unterschiede haben sich nur herausgebildet durch die Gruppierung zu andern Formen, darnach, ob das Suffix seit uridg. Zeit einer Formation angehörte, die in einer denselben Nominalstamm aufweisenden Serie von Formen (Deklinationsparadigma) drinstand oder nicht.

1) -θι, -θεν, -θε, -θα : vgl. ai. *i-há* prākr. *i-dha* „hier“, ai. *kú-ha* av. *ku-dā* „wo“, aksl. *kъ-de* „wo“, lat. *u-bi*, osk. pu-f umbr. pu-fe „ubi“, lat. *in-de*.

Hom. πό-θι αὐτό-θι οἶκο-θι.

Gemeingriech. -θεν („woher“) mit festem ν, wie hom. πό-θεν, ἄλλο-θεν, οὐρανό-θεν, εὐνῆ-θεν, ἔν-θεν, σέ-θεν.

-θεν und -θε („wo“) im Wechsel bei ἔνερθε(ν), πρόσθε(ν), ὕπερθε(ν) u. a. Nur selten -θε auf die Frage woher?, wie ἀντρόθε, Κυπρόθε. S. Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 294 f. 2, 310.

Gemeingriech. ἔνθα, ἐνταῦθα, dor. lesb. ἔνερθα, πρόσθα u. a.

Dass -θα und -θεν nur durch Ablaut verschieden seien (*-dhn̥* und *-dhen*), ist eine sehr unsichere Vermutung. Vgl. Osthoff, Z. G. d. P. 332 ff., Hoffmann, Gr. D. 2, 274 f., G. Meyer, Gr.[3] S. 61. Ähnliche Ausgangsverschiedenheiten kommen auch anderwärts vor, z. B. ἔπειτα : ἔπειτεν : ἔπειτε, κά : κέν : κέ.

-θοῖ in hom. ἐνταυθοῖ nach ποῖ u. dgl. ἰθαι- in ἰθαι-γενής war, wenn es zu ai. *i-há* gehörte, wohl Umbildung von *ἰ-θα (§ 279, 3).

Antritt der θ-Suffixe an Adverbialformen: dor. τουτῶ-θεν, τηνῶ-θε(ν) (§ 259. 294, 4); πάροι-θεν, ἐκεῖ-θεν (§ 294, 6); ἔξω-θεν, πρόσω-θεν, ἑτέρω-θεν (§ 294, 7), woneben ἔξοθεν, πρόσσοθεν (vgl. ἔξοι, ἐξεῖ).

2) αὖ-τε (αὐτάρ aus *αὖτ' ἄρ) : vgl. lat. *au-t autem*, osk. *aut* „at, autem“ *auti* „aut“, umbr. *ote* „aut“. Daneben ion. αὖτις gort. αὖτιν und att. αὖθις dor. αὖθιν. Zu trennen hiervon sind αὖτι „auf der Stelle, dort“ (von Grammatikern als homer. überliefert), wovon αὐτί-κα „im Augenblick, sofort“ weitergebildet war (unten 3), und αὖ-θι „auf der Stelle, dort“, die zu αὐτό-ς gehörten (§ 282). Gegenseitige Beeinflussung der Ausgänge ist wahrscheinlich, doch ist das Einzelne unklar. Nur so viel ist augenscheinlich, dass sich αὖτις, αὖθις zu αὖτιν, αὖθιν verhielten wie πολλάκις zu πολλάκιν, ἄνευς zu ἄνευν u. dgl.

Das Suffix von αὖ-τε erscheint ferner in ὅτε, πότε, ἄλλοτε, πάντοτε, wofür lesb. ὅτα, πότα, ἄλλοτα. Diese beiden Ausgänge kehren in anderer dialektischer Verteilung wieder in ion. ἔπ-ειτε (Hoffmann, Gr. D. 3, 253 f.) und att. usw. εἶ-τα ἔπ-ειτα. Hierneben noch ion. εἶτεν ion. dor. ἔπ-ειτεν.

Vgl. *πρόσθεν πρόσθε πρόσθα* (1). Dass *ὅτε* eine Zusammensetzung mit Partikel *τὲ* = **q*ᵘ*e* sei, ist höchst unwahrscheinlich, teils der Bedeutung wegen, teils weil man in diesem Fall Formen wie hom. **ὅττε* lesb. **ὄττα* (aus **ἰόδ-τε -τα*) zu erwarten hätte (vgl. *ὅττι* aus **σϝόδ τι*). *ὁ-* in *ὅτε* war ebenso blosser Stamm wie *ὁ-* in *ὅ-θεν*. Zu trennen ist *-κα* in dor. *ὅ-κα* usw. (3).

Schliesslich gehört hierher auch lokr. delph. *ἔν-τε* (*ἔν-τε* : *ὅ-τε* = *ἔν-θεν* : *ὅ-θεν*). Daneben im Delph. auch *ἕντε* SGDI. n. 2561, B, 44, dessen Spiritus asper sich aus Anlehnung an den Anlaut der aus dem Relativstamm gebildeten Konjunktionen (dor. *ἇς* att. *ἕως* u. dgl.) erklärt. Daneben *ἔσ-τε* (zuerst Hes. Theog. 754, vgl. PEPPMÜLLER, Philol. 57, 382 ff.), d. i. **ἐνσ-τε*, el. *ἔστα* (vgl. kret. *μέστα*), wie *εἰς ὦπα*, *ἐς ἄντα* neben *ἐν-ῶπα ἔν-αντα* trat (§ 293, 2. 499). Zum Antritt von *-τε* an die Neubildung *ἐνς* vergleiche *τουτῶ-θεν* usw. (1). Anders (zu ai. *áccha*), aber durchaus unwahrscheinlich, neuerlich wieder ZUBATÝ, KZ. 31, 61, SMYTH, Ion. Dial. 608, BLOOMFIELD, Transact. of the Am. Phil. Ass. 28, 57 f.[1]) Vgl. § 514, 1. 623.

3) Suffix *-κα* in dor. *ὅ-κα*, *τόκα*, *πόκα*, *ἄλλοκα* usw., el. *τόκα*, in *ἡνί-κα*, *πηνίκα*, *τηνίκα*, dor. *ἁνίκα* (vgl. PERSSON, IF. 2, 251) und in *αὐτί-κα* (s. 2). Dor. *ὅκκα* war nicht **ἰόδ-κα* (OSTHOFF, Z. G. d. P. 334), sondern *ὅκα κα* (AHRENS, Dial. 2, 383, G. MEYER, Gr.³ S. 259) vgl. § 126. *ὅ-κα* enthielt daher, wie *ὅ-τε* (2), die reine Stammform. Unwahrscheinlich sind mir die Analysen von WACKERNAGEL, KZ. 33, 17 und SOLMSEN, KZ. 35, 469 f., die letztere darum, weil sie das *-κα* von *ἡνί-κα* von dem *-κα* von *ὅκα* zu trennen nötigt.

4) *-σε* : *πό-σε*, *ἄλλοσε*, *πάντοσε*, *τηλόσε*, *ὑψόσε*, *κυκλόσε*. Anfügung an adverbiale Formen: *ἐκεῖ-σε*, *προτέρω-σε*.

5) *ἐν-τός*, lokr. *ἐχθός* ion. usw. *ἐκτός* (§ 79, 5) : lat. *in-tus*, *coeli-tus*, ai. *i-tás* „inde“, *mukha-tás* „ab (ex) ore“. *-τος* war vermutlich im Griech. einst weiter verbreitet und war möglicherweise in Genitivformen wie *ὀνόματος* (ai. *nāma-tas*) enthalten. Es wurde durch *-θεν* zurückgedrängt. Vgl. § 212, 3. 259.

Weiterbildungen *ἔντοσ-θε(ν)* *ἔκτοσ-θε(ν)*, *ἔντοσ-θι*. Daneben, mit Abstraktion eines Stammes *ἐκτο-*, *ἔκτο-θεν ἔκτο-θι ἔκτο-σε*, wie *ἐγγύ-θεν ἐγγύ-θι*:*ἐγγύς*, *ἔκα-θεν* : *ἑκάς*, *ἔνδο-θεν ἔνδο-θι* : *ἔνδον* (§ 262). Überdies epid. *ἔχθοι*, *ἔχθω*.

6) *ἑ-κάς* „für sich, abseits, fern“, *ἀνδρα-κάς* „Mann für Mann“. *-κας* verbindet man teils mit dem ai. Suffix *-śás* z. B. in ai. *ēka-śás* „einzeln, einer nach dem andern“, *dvi-śás* „zu zweien, paarweise“ usw., teils billigt man (s. BRÉAL, Mém. 8, 51 f., MEILLET, Mém. 9, 51) die Deutung der Alten, wonach *ἀνδρα-κάς* = *κατ' ἄνδρα*, *ἑκάς* = *καθ' ἑαυτόν* wäre (*-κας* aus **-κατ-ς*). Eine Entscheidung zwischen beidem zu treffen, ist schwer. Weiterbildung *ἑκασ-τέρω*. Daneben *ἕκα-θεν*, *ἑκά-τερος* (gort. *ϝεκάτερος*) und böot. (Eigenn.) *ϝhεκά-δαμος* mit Abstraktion eines Stammes *ἑκα-* (vgl. 5). Bezüglich *ἕκαστος*, dessen Zugehörigkeit zu *ἑκάς* unzweifelhaft ist, stimme ich WACKERNAGEL, KZ. 29, 144 ff. bei, dass von **ἑκάς τις*, *τεο*, *τῳ* usw. (vgl. *εἷς τις* „unusquisque“) auszugehen sei.

---

[1]) *ἔσκε μάχηται* Archil. 14 und *ἔσκε θάνῃ* Anthol. 7, 727 beweisen nicht, dass das *τ* von *ἔστε* ursprünglicher Guttural war. Man braucht nicht mit FICK in *ἔστε* zu ändern. *ἔς κε* : *ἐς ὅ κε* (*εἰς ὅ κε*) = *μέχρι ἄν* : *μέχρι οὗ ἄν*.

Anmerkung 1. Alt waren *ἑκάσ-τῳ*, *ἑκάσ-τοις*, wie *ὅ-τῳ*, *ὅ-τοις*. Nach Wackernagel wurden hierzu *ἕκαστος ἑκάστου* gebildet, indem einen gewissen Einfluss die Superlative auf *-ιστος* ausübten, mit denen unser Wort bedeutungsverwandt war. Wenn J. Schmidt (Plur. 342 ff.), dessen Herleitung von *ἕκαστος* aus **ἑκασ-στο-ς* oder **ἑκα-στο-ς* „für sich stehend“ gar nicht anspricht, Wackernagel's Weg ungangbar findet, weil **ἑκάσ-τις* und alle übrigen nicht aus einem Stamm *ἑκαστο-* deutbaren Formen in allen Dialekten müssten spurlos verloren gegangen sein, während *ὅτις*, *ὅτι* trotz *ὅτῳ* nirgendwo zu **ὅτος*, *ὅτη*, *ὅτον* ward, so hat er zu wenig den Hinweis auf die Superlative auf *-ιστος* beachtet. Man vergleiche: *ἑκά-τερος* (*ϝhεκά-δᾱμος*) : *ἕκαστος* = *ῥηΐ-τερος* dor. *ῥᾴ-τερος* (*ῥᾴ-θῡμος*) : *ῥήϊστος* dor. *ῥᾴϊστος* att. *ῥᾷστος*; el. *καλλί-τερος* (*καλλί-ζωνος*) : *κάλλιστος*; *λωΐ-τερον* : *λῷστος*; *ὑψί-τερος* (*ὑψί-ζυγος*) : *ὕψιστος*. Man sieht, wie nahe die Assoziation mit den Superlativen lag, und wird sich nicht wundern dürfen, dass sich diese Analogie schon sehr frühe wirksam erwiesen und **ἑκάς τις* ganz ins Geleise der Superlative auf *-στος* hinübergezogen haben soll. Ein Analogon zu superlativischem *-στο-* ohne vorausgehendes *ι* bietet das Germanische, wo nach dem Verhältnis von Adverbia auf *-i* zu Komparationsformen mit *-iz-* (z. B. ahd. *furi* : *furiro furisto*) zu den Adverbia auf *-ō* Komparationsformen mit *-ōz-* entsprangen (*tiurlīhhō* : *-līhhōro -līhhōsto*), s. Verf., IF. 10, 84 ff.

7) Von den verschiedenen Adverbialausgängen mit *χ*, welche bei Zahlwörtern und verwandten Wörtern erscheinen, war der älteste *-χᾰ*[1]): *δίχα*, *τρίχα*, *τέτραχα*, *πένταχα*. Hierzu entsprangen *διχοῦ τριχοῦ τετραχοῦ πενταχοῦ*, *διχῶς τριχῶς τετραχῶς πενταχῶς ἑξαχῶς*, *διχῇ τριχῇ* (dor. *διχᾷ τριχᾷ*) *τετραχῇ πενταχῇ ἑξαχῇ*, *διχόθεν τριχόθεν τετραχόθεν*; bezüglich der Betonung vgl. *τῆλε* : *τηλοῦ τηλόθεν τηλόθι τηλόσε*; *ὕψι* : *ὑψοῦ ὑψόθεν*; *ἄγχι* : *ἀγχοῦ ἀγχόθεν*; *ἐνταῦθα* : *ἐνταυθοῖ*. Im Anschluss an die Formen mit den Ausgängen *-αχοῦ -αχῶς* usw. entstanden weiter *μοναχοῦ μοναχῶς μοναχῇ μοναχόθεν* und *πολλαχοῦ πολλαχῶς πολλαχῇ πολλαχόθεν*, *πανταχοῦ πανταχῶς πανταχῇ πανταχόθεν*, *πολλαχοῦ πολλαχῇ πολλαχόθεν*, *ἑκασταχοῦ ἑκασταχῇ ἑκασταχόθεν*, *ἀλλαχοῦ ἀλλαχῇ ἀλλαχόθεν*, und zu den letzteren wiederum gesellten sich *πολλαχόθι πολλαχόσε*, *πανταχόθι πανταχόσε πανταχοῖ*, *πολλαχόθι πολλαχόσε*, *ἑκασταχόθι ἑκασταχόσε ἑκασταχοῖ*, *ἀλλαχόθι ἀλλαχόσε*.

Mit *-χα* scheint *-χθα* verwandt zu sein: *διχθά*, *τριχθά*, *τετραχθά*.

8) *-φρα* in *ὄ-φρα* (aus **ὀ-φρα*, § 13. 105), *τό-φρα* hat noch keine einleuchtende Erklärung gefunden, vgl. Prellwitz, Et. Wtb. 235 und Hübschmann, Arm. Gramm. 1, 443.

9) *-ς*. *δί-ς* = lat. *bi-s* ai. *dví-ṣ́*, *τρίς* = ai. *trí-ṣ́*. Dasselbe *-ς* in *τετράκι-ς* usw. S. § 249. Ob mit diesem *-ς* der Auslaut von *εὐθύ-ς*, *ἄχρι-ς*, *ἀμφί-ς*, *ἄντι-ς αὖθι-ς*, *πέρυτι-ς*, *ὄ-πυ-ς*, *οὕτω-ς*, *ἀτρέμα-ς* usw. identisch war, ist fraglich. S. § 138 Anm. § 140 Anm. § 259.

10) Wie *-ν* sich in lebendigen Kasusformen (*ποσί-ν*) und in Verbalformen (*ἐστὶ-ν εἰσὶ-ν ἔδοξε-ν*) analogisch ausgebreitet hat (s. § 136 Anm.), so auch in alten adverbialen Wörtern. Doch sind die verschiedenen Dialekte in beiden Beziehungen verschiedene Wege gegangen. In welchen Formen *-ν* bei den adverbialen Wörtern alteingesessen gewesen ist, und wie die analogische Wucherung im einzelnen verlaufen ist, das ist bei der lückenhaften Überlieferung noch unsicherer als Ursprung und Art der Ausbreitung des *-ν* der Nominal- und der Verbalformen.

νῦν neben *νὺ* (= ai. *nú*) hatte gleichwie *νῦ-ν* entweder altes *-m* (vgl.

---

[1]) Die Vergleichung mit ai. *viśvá-ha viśvá-hā* (Schulze, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 1367) ist unstatthaft, da man genötigt ist die Ausgänge dieser ai. Adverbia auf *-dha -dhā* zurückzuführen.

lat. *nu-m, etiam-num*) oder altes *-n* (vgl. ai. *nū-nám* aisl. *nú-na*), s. PERSSON, IF. 2, 238. 251. Urgriechisch waren auch die Doppelheiten κὲν : κὲ (κὲν ist wegen ai. *kam* wohl auf **qem* zurückzuführen, vgl. § 608) und πρόσθεν : πρόσθε (§ 295, 1), einzeldialektische Neubildungen aber die dor. Dialekten angehörigen αὖθι-ν αὖτι-ν (§ 295, 2), πολλάκι-ν (§ 249), ἄνευ-ν (§ 516, a, 1).

Anmerkung 2. Von den beiden Formen lesb. αὖ ἄϊ und lesb. αὖν thess. αἴν, die vermutlich zu dem got. Stamm *aiwi-* (Akk. Pl. *aiwins*) gehörten (J. SCHMIDT, KZ. 27, 298 f.), war wohl nur die eine alt und die andere hinzugebildet. Hier sowie bei πάλιν : πάλι und ἀνόπιν : ἄνοπι (s. G. MEYER, Gr.[3] S. 401, SCHWEIZER, Pergam. 122) mag ursprünglich nur der Ausgang -ιν vorhanden gewesen und -ι infolge des Schwankens zwischen -ι und -ιν in anderen Fällen aufgekommen sein. Der ganze Ausgang -ιν war übertragen in gort. αὐτᾶ-μεριν für αὐθημερὸν[1]) (vgl. αὖτιν), was nicht auffallender ist als etwa μέντον für μέν-τοι (WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 40 f.).

296. Kompositionsprozesse. Diese waren von zweierlei Art.

1) Der syntaktische Wortkomplex bestand aus Präposition mit Kasus.

Die deutlichsten Beispiele sind solche wie προὔργου, παραχρῆμ α, κατεν-αντίον, καταρχᾶς, κατάκρᾱς κατάκρης (κατ' ἄκρας), καθόσον, παράπαν, προτοῦ.

Mit Isolierungserscheinungen bezüglich des Formalen: ἐπι-σχερώ, s. § 293, 1; ἐν-ώπα, κατ' ἐνῶπα, ἔν-αντα ἄν-αντα κάτ-αντα πάρ-αντα, s. § 293, 2. 5; ἐκ-ποδών ἐμ-ποδών, s. § 293, 3. 6.

ἔν-δον scheint ursprünglich „im Haus" bedeutet zu haben, s. § 146, 2. 262. Nachdem das Wort Adverb geworden und der Begriff „Haus" verdunkelt war (vgl. θύραζε in ἐκ πόντοιο θύραζε u. dgl.), geschahen mehrere Umgestaltungen. Hom. ἔνδοθι ἔνδοθεν nach πόθι πόθεν, οἴκοθι οἴκοθεν, delph. ἔνδω nach ἔξω, delph. syrak. ἐνδός nach ἐντός, lesb. dor. ἔνδοι nach οἴκοι (WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 40 f.).

Anmerkung 1. Dass ἔμπης dor. ἔμπᾱς, dor. ἔμπᾱν, ἔμπᾰ, die von παμπήδην nicht zu trennen sind, nicht von ἐν πᾶσι ausgegangen waren, braucht heute nicht mehr bewiesen zu werden. Die Bedeutungsentwicklung ist nicht durchsichtig. Nur so viel darf als wahrscheinlich bezeichnet werden, dass das in diesen Formen enthaltene πᾱ- zu dor. πάσασθαι, ion. att. κῦρος (§ 21, 7) gehörte und demnach ἔμπᾰ Neubildung nach μέγα, μάλα u. dgl. war.

2) Der syntaktische Wortkomplex bestand aus Kasusform oder Adverb mit Partikel.

Aus der grossen Anzahl hierher gehöriger Zusammensetzungen heben wir nur beispielsweise einige heraus. Andere Beispiele bietet der Abschnitt über die Partikeln § 584 ff.

a) πολλά-κι = ai. *purú cid*, s. § 249. 293, 3. πολλάκι-ς § 293, 4. 295, 9. πολλάκιν § 295, 10.

b) Die hinter dem Akkusativ der Richtung erscheinende Partikel δε, die in av. *vaēsmǝn-da* „zum Hause" wiederkehrt und deren Zusammenhang mit as. *tō* ahd. *zuo* „zu" klar ist, wurde nach der Lehre des Apollonius und des Herodian zum Teil selbständig betont wie eine postponierte Präposition, z. B. οἶκον δέ, ἀγρὸν δέ, ἀγορὴν δέ, Ἄϊδος δέ (gewöhnlich wird οἶκόν δε, ἀγρόν δε, ἀγορήν δε, Ἄϊδός δε betont), zum Teil ging sie mit dem Akkusativus eine einheitliche Verbindung ein,

[1]) αὐθημερόν, πανημερόν gehörten ihrem Akzent nach wahrscheinlich mit ἀθεεί § 261, 1 zusammen, waren also Vertreter von αὐθήμερον, πανήμερον, wie im lebendigen Paradigma betont wurde. Im Gortynischen wurde wohl αὐτάμεριν akzentuiert.

die als Worteinheit akzentuiert wurde, z. B. οἴκαδε, ἄγραδε, φύγαδε, Ἀθήναζε, θύραζε, χαμᾶζε (La Roche, Hom. Textkr. 221 f., Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 342. 2, 308. 310). Die Betonung der letzteren Wörter erklärt sich aus der Isolierung, die die Akkusativform erfahren hatte, z. B. οἴκαδε, weil *οἶκα (Akk. Pl. N.) aus dem selbständigen Gebrauch geschwunden war, Ἀθήναζε d. i. Ἀθήνασ-δε, weil *Ἀθηνᾶς sonst zu Gunsten von Ἀθήνας aufgegeben war (§ 57, 3). Über χαμᾶζε s. Osthoff, Z. G. d. P. 597. Ein Teil der Formen auf -ᾰ-δε entstand dadurch, dass dieser Lautkomplex als einheitlicher Adverbialausgang aufgefasst wurde, z. B. Παλλήναδε zu Παλλήνη. Ebenso ein Teil der Formen auf -ᾰζε, z. B. Ὀλυμπίαζε zu Ὀλυμπίᾱ, hesiod. μέταζε. Οἰνόηζε (Οἰνόη), Ἀχαρνῆζε (Ἀχαρναί) u. dgl. (von Herodian angeführt) hatten η aus anderen Kasus und Adverbia (Ἀχαρνῆθεν) statt ᾰ übernommen.

Anmerkung 2. Als dorisch werden Formen wie οἴκαδις und solche wie οἴκαδες überliefert (Ahrens, Dial. 2, 273 sq.), von denen die letzteren sprachgeschichtlich leicht verständlich sind (vgl. οι-ς : οι, § 295, 9). Wie diese, mag auch -δα in θύρ-δα (· ἔξω. Ἀρκάδες Hes.) einzeldialektische Neuerung gewesen sein, falls die Glosse unverderbt ist.

c) Hom. ἦ-χι dor. ᾇ-χι mit Instr. Sg. als erstem Glied (§ 263); durch Neubildung ion. inschr. ἤχοῖ (vgl. ἐνταυθοῖ). Dasselbe Element in ναί-χι und οὐ-χί. Vgl. ai. *hí* av. *zī*, hervorhebende Partikel, uridg. **ĝhi*.

d) πάν-υ scheint dieselbe Partikel uridg. **u* zu enthalten, die wir § 278 in οὗτος kennen gelernt haben (Osthoff, MU. 4, 253 f.; anders, aber nicht überzeugend, von Sabler, KZ. 31, 278 f.). Das daneben stehende πάγχυ dürfte ein nach πάν-υ umgebildetes *πᾰν-χι (zu c) sein, vgl. ἤ-χ-οῖ u. dgl.

Verbum.

G. Curtius, Das Verbum der griech. Sprache, seinem Baue nach dargestellt, 1[2] 1877, 2[2] 1880. Verf., Grundr. 2, 836 ff., wo weitere Litteraturnachweise.

Vorbemerkungen.

297. Die ein Verbalsystem bildenden Formen zerfallen morphologisch in zwei Gruppen. Die einen sind die Verbalformen im engeren Sinne (Verbum finitum): die Formen des Indikativus, des Konjunktivus, des Optativus und des Imperativus. Ihr hauptsächlichstes Kennzeichen sind die sogenannten Personalendungen. Die anderen sind die dem Verbum angeschlossenen Nomina (Verbum infinitum): die Formen des Infinitivus und des Partizipiums (wozu in einigen Sprachen Supinum, Gerundium, Gerundivum kommen). Sie sind meist Nomina actionis oder agentis, die im Unterschied von den Nomina im engeren Sinn an charakteristischen Eigenschaften des Verbums teil bekommen haben, an der Aktionsart, der Zeitstufe, der Diathesis (Genus verbi), Kasusrektion, auch an der sogen. „Tmesis" (§ 493, 2). Die Partizipia waren schon in uridg. Zeit als eine vielgliedrige Formenkategorie den Formengruppen des Verbum finitum aufs engste angeschlossen. Dagegen fällt die Erstarrung der Kasus von Nomina actionis, welche Infinitive heissen, der Hauptmasse nach in die Zeit der einzelsprachlichen Entwicklung. Daher z. B. die auffallende flexivische Verschiedenheit zwischen den Infinitiven des Griechischen und denen des Lateinischen.

Die Geschichte der Formen des Verbum infinitum ist, soweit es sich um die an ihnen zu Tage tretenden nominalen Stammbildungs- und Kasussuffixe handelt, bereits beim Nomen besprochen worden. In diesem Abschnitt über das Verbum kommen sie in Betracht, soweit sie einer bestimmten einzelnen Formengruppe des Verbum finitum morphologisch angegliedert erscheinen, z. B. *λείπειν λείπων* zu *λείπω*, *λείψειν λείψων* zu *λείψω*. Eine übersichtliche Zusammenstellung der Formen des Verbum infinitum folgt in § 424 f.

298. Echt verbale Stämme haben sich im Griechischen und in den Schwestersprachen nicht mit nachfolgenden Formen des Verbum finitum zu Komposita verbunden. Ebenso sind aber auch Verbindungen von echt verbalen Stämmen mit nachfolgenden Nomina oder Pronomina allen diesen Sprachen fremd; denn in Zusammensetzungen wie *ἀρχέ-κακος* war, wie § 156 gezeigt ist, das erste Glied zu der Zeit, als dieser Bildungstypus entstand, nominaler Natur.

Auch verbanden sich nicht Formen des verbum finitum mit vorausgehenden nominalen oder pronominalen Stämmen zur Einheit. Nur scheinbar widerspricht *ὀσφραίνομαι*, *ὤσφραντο*, *ὀσφρέσθαι*, *ὀσφρήσομαι*, deren erstes Glied der Stamm **ὀτσ-* = **od[e]s-* „odor“ war (§ 155, g). Denn das Präsens *ὀσφραίνομαι* (nebst *ὀσφρανθῆναι ὀσφραντός*) war ein Denominativum. *-φραντο*, *-φρέσθαι* und *-φρήσεσθαι* aber, die mit ai. 3. Pl. *jí-ghr-ati*, 3. Sg. *jí-ghra-ti ghrā-ti* zu verbinden sind (§ 93), haben *ὀσ-* erst durch Vermischung mit *ὀσφραίνομαι* erhalten.[1])

Nur fertige Wörter konnten in den idg. Sprachen mit darauf folgenden echten Verdalformen kompositionell verschmelzen, also Kasusformen, adverbiale Wörter, Infinitive und in gewissen Fällen auch Formen des Verbum finitum selbst. Eine solche aus uridg. Zeit stammende Zusammensetzung war die mit dem „Augment“, z. B. *ἔ-φερον* = ai. *á-bharam* uridg. **é bherom*, worin eine Partikel mit temporalem Sinn zu erkennen

---

[1]) Wackernagel, dem die richtige Erklärung von *ὀσ-* verdankt wird (KZ. 33, 43), verbindet *ὀσφραίνομαι* in der alten Weise mit *εὐφραίνω*, *ἀφραίνω*, ohne anzugeben, wie man neben diesem denominativen Präsens zu den Tempusformen *ὤσφραντο* usw. zu kommen vermochte. Man könnte daran denken, der zweite Bestandteil von *ὀσ-φραίνομαι* „ich habe Geruchsempfindung“, etymologisch zu dem wahrscheinlich mit *πορφύρω*, ai. *bhuranyá-ti* zu verbindenden *φρήν* gehörig (§ 66 Anm. 1), und die primären Verbalformen **ἔφραντο*, **ἐφρόμην*, **φρήσομαι*, etymologisch zu ai. *jí-ghr-ati* usw. gehörig, hätten sich, da sie sowohl begrifflich als auch lautlich einander nahe lagen, zu einem Verbalsystem zusammengefunden, und *ὀσ-* sei vom Präsens auf die anderen Tempora übertragen worden; die Neubildungen *ὤσφραντο* usw. beruhten dann auf einer formalen Vermischung etwa wie kret. *ἀν-αιλῆθθαι*, das eine Umbildung von *αἱρέω* nach *ἑλέσθαι* war. Aber *ὀσφραίνομαι* zu *εὐφραίνω*, *φρονέω* usw. zu ziehen ist darum höchst bedenklich, weil der letztere Stamm für sinnliche Wahrnehmung nicht gebraucht wurde. Dass *φρένες* auch den Sitz der Sinne (des Gesichtssinns und des Gehörsinns) bezeichnete, worauf sich Wackernagel stützt, beweist nichts. Wir müssen für *ὀσφραίνομαι*, *ὠσφράνθην*, *ὀσφραντήριος* von einem Nomen agentis wie **ὀσ-φρο-ς* „einen Geruch witternd“ (vgl. ai. *-ghra-* in Kompositen) oder einem Abstraktum wie **ὀσ-φρᾱ-* „Geruchswitterung“ ausgehen. Dieses Denominativum wurde mit dem primären Verbum *φρᾰ-*, *φρο-*, *φρη-* gleichbedeutend, dem nun teils von *ὀσφραίνομαι*, teils wohl auch aus Komposita wie *ὄσφρησις*, *ὀσφρητός* (vgl. ai. *ghrāti-ṣ* „Geruch“, *ghrātá-s* „gerochen“) das Element *ὀσ-* zugeführt worden ist. Das alte primäre Präsens **πίφρημι* (ai. *jíghr-ati*) mag aufgegeben worden sein mit Rücksicht auf *πίφρημι* (*ἐσ-πιφράναι*) = ai. *bíbharmi* (§ 325): *ὀσφραίνομαι* war unmissverständlich.

ist; über dieses Element wird in § 301 ff. zu handeln sein. Die Hauptmasse der hergehörigen Kompp. bildeten die Präpositionalzusammensetzungen wie ἀπο-βαίνω, worüber § 493. Alles andere steht mehr vereinzelt, wie z. B. χρῆ = χρὴ ἦ, χρῆν = χρὴ ἦν.

Reduplizierte Verbalbildungen.

Williams, On Verb-Reduplication as a means of expressing completed action, Transact. of the Am. Phil. Ass. 1875, p. 54 sqq. Pauli, Das praeteritum reduplicatum der idg. Sprachen und der deutsche Ablaut, KZ. 12, 50 ff. Andersen, Den Reduplikations-Vokalen i Verbernes Perfektformer i de indoeuropäiske Sprog, Festskrift til V. Thomsen, 1894, S. 131 ff. Verf., Grundr. 2, 845 ff. Ebel, Reduplicierte Aoriste im Griech., KZ. 2, 46 ff.

299. Wie schon bei der Besprechung der reduplizierten Nominalbildungen in § 166 angedeutet worden ist, hat die Reduplikation im Verbum der idg. Sprachen dadurch eine höhere Bedeutsamkeit als in den anderen Wortklassen, dass sie, und zwar schon in uridg. Zeit, in den Dienst der Tempusbildung gestellt und dazu benutzt worden ist, bestimmte typische Aktionsarten zu unterscheiden. Sie erscheint hierdurch als ein in weitestem Umfang produktives Bildungsprinzip.

Von idg. Urzeit her hatte die Reduplikation im Verbum eine gewisse Selbständigkeit ähnlich wie das Augment (vgl. Verf., Grundr. 2, 852 f. 1², 951, Bartholomae, IF. 3, 37. 7, 98). Im Griech. bekundet sich diese darin, dass in den reduplizierten Formen der hinter der Reduplikationssilbe folgende Anlaut der Verbalform oft die Neuerungen mitgemacht hat, welche sich in den nichtreduplizierten Formen abgespielt haben, z. B. ἔ-ρρωγα wie ἔ-ρρηξα ἄ-ρρηκτος (§ 300, 3).

Die Reduplikationsweise war schon in uridg. Zeit nicht einheitlich, und die verschiedenen Typen sind im Griechischen fast alle erhalten geblieben. Wir geben hier zur Veranschaulichung Beispiele der im Griechischen vorkommenden Formen. Genaueres s. unter den einzelnen Tempusstämmen.

1) Sogenannte Intensivbildungen. πορ-φύρω : ai. *jar-bhurī-ti* „er zappelt, zuckt, bebt", γαρ-γαίρω, παμ-φαίνω. — δεν-δρύω, γογ-γύλλω, γογ-γύζω : vgl. ai. *cañ-cūrya-tē* „er bewegt sich schnell oder wiederholt". S. hierzu § 59 Anm. — ποι-φύσσω, ποι-πνύω, μαι-μάω, παι-πάλλω, δαι-δύσσεσθαι : vgl. av. *čaē-čaš-təm* (Bartholomae, IF. Anz. 4, 13). — In den Fällen, wo die Reduplikationssilbe ο, die Wurzelsilbe υ hatte, scheint ο zum Teil oder durchgehends aus ε entstanden zu sein, vgl. § 53, a.

2) Vereinzelt stand ἐγρή-γορα, ἐγρηγορόων (υ 6), ἐγρηγορτί, zu ἐγρήσσω ἔγρετο ἐγείρω : av. *fra-yrā-yrāyeiti* „er weckt auf" (mit dissimilatorischem Schwund des zweiten γ *frayrārayeiti*). Über die Natur dieses Typus und sein Verhältnis zu lat. *frā-grārc*, ai. *carā-cará-s* „weithin laufend" u. dgl. s. Verf., IF. 6, 100 ff.

3) Sonantisch beginnende Wurzeln. ἀρ-αρίσκω ἀρ-αρεῖν (ἄρ-ᾱρα) : arm. *ar-ari* „ich machte" (Präs. *arnem*). ὀρ-ορεῖν (ὄρ-ωρα) : ai. *ál-arti* Intens. „er regt sich". ἀγ-αγεῖν (ἀγ-ή(γ)οχα). ἄλ-αλκε. ἐν-εγκεῖν : ai. Perf. *ān-aśa* „ich habe erlangt", air. Perf. *t-ānaic* „er kam". Dieser Typus fand im Perfekt grosse Verbreitung als sogenannte att. Reduplikation (§ 394, 2). —

Die entsprechende Reduplikationsweise von konsonantisch anlauten-

den Wurzeln, z. B. *βα-βάζω, κα-χλάζω, πα-φλάζω, βα-βράζω*, hat für den Verbalbau als solchen keine besondere Bedeutung gewonnen.

4) Reduplikationssilbe bei konsonantisch anlautenden Wurzeln auf *e* ausgehend, einerlei welchen Vokalismus die Wurzelsilbe hatte. Perfekta: *δέ-δορκε* = ai. *dadárśa*, W. *derk̂-* „sehen", *πεφύᾱσι* = ai. *ba-bhū́va*, W. *bheu-* „werden", dor. *πέ-πᾱγε* = lat. *pe-pigī*, W. *pāk̂- pāĝ-* „fest machen", *ἕ-σταμεν* = ai. *ta-sthimá* lat. *ste-timus*, W. *stā-* „stehen". Aoriste: *πε-φνέμεν* = ai. Part. *ja-ghnant-*, W. *gᵘhen-* „schlagen", *ἑ-σπέσϑαι* = ai. *sa-śca-ti*, W. *seqᵘ-* „zusammensein mit, begleiten", *τε-ταγών* = lat. *te-tigit*, W. *tāĝ-* „berühren".

Nach Ausweis des Arischen hatte die Reduplikationssilbe im Uridg. auch *ē* (ar. *ā*, in Perfekt- und in Intensivbildungen, z. B. *dā-dhā́ra* und *dā-dhar-ti* von *dhar-* „halten"), ein Quantitätswechsel, der mit dem Wechsel *i* : *ī* in *γί-γνομαι* : ai. *jī-jana-t*, ai. *bhári-bhr-ati* : *bhárī-bhar-ti*, mit dem Wechsel *o* : *ō* in *ὠμό-τερος* : *σοφώ-τερος* u. dgl. mehr (s. § 204) zusammenhing. Dieses *ē* hat sich in Griech. in den zu *δέχομαι δέκομαι* gehörigen hom. *δη-δέχαται δή-δεκτο, δη-δίσκομαι* (*δη-* ist mit Wackernagel, BB. 4, 269 für *δει-* zu schreiben) und in hom. *νη-νέω* (*-ε-νή-νεον*) erhalten.

Anmerkung 1. Das erst in späterer Gräzität auftretende *ἐγήγερμαι* ist nicht in dieser Weise mit ai. *jā-jāra* zusammenzubringen. Es ist vielmehr von *ἐγείρω* aus mit att. Reduplikation gebildet, vgl. *ἀγ-ήγερμαι* von *ἀγείρω*. Auch ist weder das *η* von kret. *ἤγραι-ται* heranzuziehen (s. § 300 Anm. 2), noch ist für *εἰοικυῖαι* in Σ 418 *ἠοικυῖαι* zu schreiben (s. Schulze, Quaest. ep. 263 sqq.).

Anmerkung 2. Die Dehnung des anlautenden Wurzelvokals in den griech. Perfekta wie 2. Sg. *ἦσϑα* (*ἔστι*), das Imperfektbedeutung angenommen hat (§ 316), *ἤρικα* (*ἐρίζω*), *ἦχα ἦγμαι* urgr. *ā* (*ἄγω*), *ἤσκημαι* urgr. *ā* (*ἀσκέω*), *ὤγκωμαι* (*ὀγκόω*) stammte, ebenso wie das temporale Augment in *ἦα, ἤριζον* usw., aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft. Ingleichen der lange Vokal der zweiten Silbe in *ἐδ-ηδώς, ὄρ-ωρα, ὄδ-ωδα, ἀγ-ή(γ)οχα* u. dgl., welche ursprünglich ohne att. Reduplikation waren: vgl. ai. *ā́da* lat. *ēdī*, ai. *ā́ra* usw. Ob nun die Vokallänge in diesen Perfektformen, in allen oder in einem Teil von ihnen, so zustande gekommen war, dass *e-* als Reduplikationsvokal mit dem anlautenden Vokal des Verbums kontrahiert wurde, so wie das Augment **e* mit dem anlautenden Vokal zusammengezogen worden ist, ist durchaus unsicher. Die Frage hängt engstens mit der Erklärung des Stosstons in lit. *ė́dęs*, der gegen Vokalkontraktion spricht, des Verhältnisses von lat. *ēgī* (vgl. lak. *ἀγήοχα* böot. *ἀγείοχα* = urgr. **ἀγ-ηγ-οχα* und *ἀγ-ωγή*)[1]) zu *pēgī*, von *ēdī* zu *sēdī*, got. *fr-ēt -ētum* zu *sētum*, ai. *ā́da* zu *sāhvás-* u. dgl. mehr zusammen, und hier ist noch vieles zweifelhaft. Vgl. Verf., Grundr. 2, 851. 1214 ff. 1², 495, Bartholomae, IF. 3, 9 ff., Streitberg, IF. 6, 148 ff., Hirt, Akz. 146, Lorentz, IF. 8, 68 ff.

5) Reduplikationssilbe auf *i* ausgehend, einerlei welchen Vokalismus die Wurzelsilbe hatte. Präsentia: *ἵ-στημι* = lat. *si-stō*, W. *stā-*, *γί-γνομαι* = lat. *gi-gnō*, W. *ĝen-*, *δι-δάσκω* = lat. *discō* d. i. **di-dc-scō*. Das *ι* von *πί-πτω* hatte mit dem uridg. *ī* in ai. *á-pī-pata-t jī-jana-t* u. dgl. wahrscheinlich nichts zu schaffen, sondern war aus dem sinnverwandten *ῥίπτω* übertragen.

Uridg. **īqᵘ-* in ai. *ī́kṣa-tē* „er sieht" war aus **i-əqᵘ-* kontrahiert. Es erscheint in hom. *ὀπ-ιπεύω, παρϑεν-οπίπης*, wo die Silbe *ὀπ-* wie in *ὄπ-ωπα* neu hinzugekommen war (Verf., Grundr. 2, 854).

6) *ἐρύκ-ακον* zu *ἐρύκω*, *ἐνίπ-απον* zu *ἐνίπτω*. Vgl. ai. *arp-ipa-t* zu *arpáya-ti* „er setzt in Bewegung".

---

1) *ἄνωγα* (*ἀνώγω*) nach Danielsson, Nord. tidskr. f. filol. (ny række) 7, 138 ff. zu *ἀν-άγω*.

300. Behandlung des Anlauts der Reduplikation bei konsonantisch anlautenden Wurzeln und analogische Umgestaltungen der reduplizierten Formen solcher Wurzeln.

Aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft stammten die beiden Regeln, dass bei einkonsonantischem Wurzelanlaut dieser Anlaut auch als Reduplikationsanlaut gesetzt wurde, und dass bei mehrkonsonantisch anlautenden Wurzeln nur der erste Konsonant in die Reduplikation aufgenommen wurde. Einerseits z. B. *δέ-δομαι* : lat. *de-dī* ai. *da-dḗ*, *λέ-λοιπα* : ai. *ri-rḗca*. Anderseits z. B. *κέ-κλιται* : ai. *śi-śriyḗ*, *δέ-δϝιμεν* (*δείδιμεν*) : vgl. ai. *di-dvḗṣa*, *ἵ-στημι* : lat. *si-stō*, *κέ-κτημαι*, *πέ-πνιγμαι*, *ποι-πνύω*.

Anmerkung 1. Der in got. *staí-stald*, ai. *tí-ṣṭha-ti ta-sthāú*, lat. *ste-tī* erscheinende Reduplikationstypus war im Griech. im Verbum nicht vertreten. Er erscheint nur in Nomina, wie *κο-σκυλμάτια*. S. § 53, a. 166, 3, Osthoff, PBS. Beitr. 8, 540 ff., Verf., Grundr. 2, 857.

Durch lautmechanische Wirkung wurde der ursprüngliche Stand vielfach verändert und verdunkelt, worüber in der Lautlehre gehandelt ist. Es sei beispielsweise erinnert an die Hauchdissimilationen wie in *πέ-φευγα*, *πε-φιδέσθαι*, *τί-θημι τέ-θηκα*, *κε-χάροντο* § 83, 2 (zum Teil wurde die Dissimilation durch Assimilation wieder rückgängig gemacht, z. B. kret. *θιθεμένῳ*, § 81, 12) und in *ἴ-σχω* § 105, an den dissimilatorischen Verlust des Anlauts der Reduplikationssilbe in *ἔ-γνωκα*, *ἔ-κτημαι*, *ἔ-γραμμαι* u. dgl. § 125, 2 und an die Ersatzdehnungserscheinungen in *εἴωθα* aus **σε-σϝωθα* § 21, 11, b, *ἵλαθι* aus **σι-σλαθι* § 108, b, *εἵμαρται* aus **σε-σμαρται* § 108, c.

Dazu kamen mannigfache analogische Neubildungen, die sich grösstenteils deutlich als Reaktion gegen die isolierende Wirkung der Lautwandlungen zu erkennen geben:

1) Der reduplikationsanlautende Verschlusslaut und der nachfolgende die Wurzelsilbe beginnende Verschlusslaut waren bezüglich der Artikulationsstelle auseinandergegangen, und sie wurden nach Massgabe des Wurzelanlauts wieder in Übereinstimmung gebracht. *πε-φνέμεν* für **τε-φνεμεν*, *βέ-βαμεν* für **δε-βαμεν*, *βέ-βλημαι* für **δε-βλημαι*, s. § 93. 95; zu *βι-βάς*, *βι-βρώσκω* vgl. § 94 mit Anm. Zu diesen Ausgleichungen wirkten Formen wie *πέ-φευγα βε-βυσμένος* mit uridg. *bh-*, *b-* mit.

2) Gleichartig war die analogische Umgestaltung der Reduplikationssilbe bei den reduplizierten Formen von Verben, die mit *sl-*, *sm-*, *sn-* anlauteten. Z. B. *λε-λάβηκα* kret. *λέ-λομβα* gegen *εἴληφα* (phok. *εἰλάφει*) = **σε-σλᾱφα*; lesb. *μέ-μορθαι*, bei späteren Dichtern *με-μόρηται* gegen *εἵμαρται* = **σε-σμαρται*; *νέ-νευκα* (zu *νέω* „ich schwimme") für **εἵνευκα* = **σε-σνευκα* (vgl. *ἔ-ννυθεν*). Hier sind die Formen von Verben mit den uridg. Anlauten *l-*, *m-*, *n-*, wie *λέ-λοιπα*, *με-μένηκα*, *νε-νέμηκα*, vorbildlich gewesen. Vgl. § 107, b. c.

3) Der Ausgleich erstreckte sich zugleich auf die Reduplikationssilbe und auf die anlautende Konsonanz der Wurzelsilbe, indem für letztere der Anlaut der unreduplizierten Tempusformen eintrat (vgl. § 141, 6). Pind. *ῥε-ρῖφθαι* zu *ῥίπτω* : att. *ἔ-ρρῑμμαι*, Gf. **ϝε-ϝριπ-*; gleicherweise bei Späteren *ἀπο-ρέρηκται*, *ἐκ-ρερευκώς* u. a. Lokr. *ϝε-ϝαδηκότα* zu (*ϝ*)*αδεῖν*, scheint für *(*h*)*ε-ϝϝhaδ-* (ai. *sa-svadḗ*) eingetreten zu sein (§ 21, 11, b): vgl. (*ϝ*)*έ*-(*ϝ*)*οικα* mit uridg. Anlaut *u̯*. Dor. *πέ-πᾱμαι* zu *πάσασθαι* für **κε-πᾱ-*, Gf. **k̂e-*

k̑u̯ā-, att. τε-θήρᾱκα zu θηρᾶν für *κε-τθηρ-, thess. πε-φειράκον[τες] für *κε-πφειρ-, Gf. **ĝhe-ĝhu̯ēr-*, hom. παι-φάσσω für *και-πφασσω, Gf. **ĝhai-ĝhu̯əqu̯-* (§ 21, 7. 8): vgl. πέ-πωκα, τέ-θηκα. σε-σόβημαι zu σοβεῖν für *τε-σσοβη-: ai. *ta-tyā́ja* (§ 81, 8. 11). βε-βλωκώς zu βλώσκω für με-μβλωκώς, woneben die Mischform βέμβλωκεν (§ 57, 5): vgl. βε-βλάστηκα.

4) Mehrfach war bei Verba, die mit Doppelkonsonanz anlauteten, die Silbe ἐ-, teils lautgesetzlich, teils durch Einführung der anlautenden Geminata der reduplikationslosen Tempusformen, Reduplikationssilbe geworden. So z. B. in ἔ-γνωκα (§ 125, 2), ἔ-σχημαι ἔ-σφιγμαι (vgl. ἴ-σχω, § 105), ἔ-ρρωγα ἔ-ρριφα (§ 19. 146, 6, b).[1]). Hiernach z. B. ἔ-σπασμαι ἐ-σκέδασμαι für *ἑ-σπασμαι *ἑ-σκεδασμαι (ἕ-στηκα bewahrte ἑ- unter dem Schutze von ἵ-στημι), ἔ-ζευγμαι ἔ-ζω(σ)μαι, ἐ-μβραμένη (§ 57, 5), ἔ-σσυμαι für *τε-σσυμαι (**qu̯e-qu̯i̯u-*). Sogar ἔ-λογχα für λέ-λογχα auf zwei jüngeren Inschriften (Thumb, Ath. Mitt. 16, 176). Diese Neuerungen lagen um so näher, weil beiderseits ἐ- der Anlaut der augmentierten Formen war, z. B. ἔ-σσυτο wie ἔ-ρρηξα.

5) Auch das εἰ- von εἴληφα (phok. εἰλάφει) εἴλημμαι ist auf andere Verba übertragen worden. Sicher ist nach diesem Perfekt κατ-είλοχε· κατέλεξε (Hes.), δι-είλεγμαι zu λέγω, wahrscheinlich auch εἴληχα zu λαγχάνω (vgl. ἔ-λλιπον, ἔ-λλαθον nach ἔ-λλαβον § 107 S. 124) geschaffen worden. Bedeutungsverwandtschaft liess weiterhin εἴσχηκα εἴσχημαι (auf späteren Inschriften) für ἔ-σχη- eintreten nach εἴληφα, εἴληχα. Auch muss mit dem εἰ- dieser Perfekta der Anlaut von ion. att. εἴρηκα εἴρημαι (arg. ϝε-ϝρημένα) zusammengebracht werden, da sonst der Gegensatz von att. εἴρημαι : ἐρρήθην unverständlich bleibt. Verfehlt ist jedenfalls (trotz Hoffmann, Gr. D. 3, 396) die Ansicht, εἰρη- sei lautmechanisch aus (ϝ)εϝρη- hervorgegangen.

Anmerkung 2. Ähnlichen Ursprungs war vermutlich das ἠ- von kret. ἤγρατται, ἀπ-ήσταλκε. Die Überlieferung ist zu karg, um den Entstehungsweg feststellen zu können.

Das Augment.

J. Davies, On the Temporal Augment in Sanskrit and Greek, Hertford 1865. Ebel, Die scheinbaren Unregelmässigkeiten des griech. Augments, KZ. 4, 161 ff. La Roche, Das Augment des griech. Verbums, Linz 1882. Pöhlmann, Quomodo poetae epici augmento temporali usi sint, Tilsit 1858. Grashof, Zur Kritik des homer. Textes in Bezug auf die Abwerfung des Augments, Düsseld. 1852. K. Koch, De augmento apud Homerum omisso, Braunschw. 1868. Skelo, Über den Gebrauch (die Bedeutung) des Augments bei Homer, Graudenz 1874. Platt, The Augment in Homer, Journ. of Phil. 1891 Nr. 38. G. Dottin, L'augment des verbes composés dans l'Odyssée et l'Iliade, Rennes 1894. Molhem, De augmenti ap. Homerum Herodotumque usu, Lund 1876. Bumke, De augmento verbi Herodotei, Braunsb. 1835. Lhardy, Quaestionum de dial. Herodot. caput primum: De augmento, Berl. 1844. Kloppe, Dissert. de augmento Herodoteo, cap. I. II., Schleusingen 1848. Sorof, De augmento in trimetris tragicis abiecto, Bresl. 1851. Kühner-Blass, Gr.³ 2, 6 ff. G. Meyer, Gr.³ S. 554 ff. Verf., Grundr. 2, 859 ff.

301. Unter Augment versteht man die die Vergangenheit bezeichnende uridg. Partikel **é* = gr. ἐ- armen. *e-* ai. *a-*, an die die Verbalform enklitisch antrat (§ 298). Z. B. **é leiqu̯om* (selbständig betont **léiqu̯om*) = ἔ-λειπον, **é liqu̯om* (selbständig betont **liqu̯óm*) = ἔ-λιπον. Hatte die

---

[1]) Ob auch ἐ-ρρύηκα = **se-sru-* und ἔ-μμορε = **se-smor-* hierher gehören, lasse ich dahingestellt. Hier könnte ἐ- dissimilatorisch zu ἐ- geworden sein wegen des stimmlosen Anlauts der nächsten Silbe. Vgl. § 107, b. c. 141, 6, b.

Verbalform ausser dem Augment noch andere Präfixe, so hatte das Augment seine Stelle unmittelbar vor ihr. Es behielt alsdann den Hauptton, wie auch sonst von mehreren vor das Verbum tretenden Partikeln die letzte den Hauptakzent hatte. Daher *παρ-έ-σχον* gleichwie *παρ-έν-θες*, *συμ-πρό-ες* (vgl. ai. *sam-á-cinutē* „er häuft zusammen“, lit. *ne-nù-neszė* „er trug nicht hin“).

Die Verschmelzung von **e* mit anlautendem Vokal reicht in die uridg. Zeit hinauf, z. B. *ἦα* = ai. *ā́sam*, uridg. *ēsm̥* aus **é-esm̥*. Man nennt dieses scheinbar in der Dehnung des anlautenden Vokals bestehende Augment das temporale Augment im Gegensatz zu dem syllabischen in *ἔφερον* = ai. *ábharam*.

302. Syllabisches Augment.

1) Durch Wegfall von *s*, *i̯*, *u̯*, *su̯*, *si̯* im Anlaut des Verbums kam *ἐ-* oft unmittelbar vor einen Vokal zu stehen. Die Vokalverbindung unterlag dann den verschiedenen Lautgesetzen der verschiedenen Dialekte. Doch wurde die lautgesetzliche Behandlung häufig durch Analogiebildung gekreuzt.

Wo im Urgriech. *-s-* und *-i̯-* intersonantisch geschwunden sind, begegnet, wie es scheint, nirgends mehr die unkontrahierte Form. Die betreffenden Präterita zerfallen in zwei Gruppen. a) *ει* dor. *η* aus *ε[σ]ε* in ion. att. *εἶχον* dor. *ἦχον*, ion. att. *εἷρπον* dor. *ἧρπον*, ion. att. *εἱπόμην*, *εἵμεν* *εἵθην*, att. *εἱστήκειν*, vielleicht auch in ion. att. *εἷλον* epid. *ἥλετο ἀφήλετο* und *εἵλετο* (vgl. Solmsen, KZ. 32, 279 ff.). Die einzige Abweichung, Aristarch's Lesart *ἑέσσατο* ξ 295 zu W. *ἑδ-* (Rhianus *ἐφέσσατο*, Zenodot *ἐφείσατο*), müsste, wenn sie richtig ist, eine analogische Neuerung sein. *εἷσα*, das allgemein als **ἐ[σ]εσ[σ]α* (vgl. *ἕσσαι*) gedeutet wird, führe ich wegen *εἶσον* η 163 und *εἵσας* (Herodot) auf die Wurzelform **σειδ-* (vgl. von Rozwadowski, BB. 21, 147 ff., Verf., Grundr. 1², 504) zurück. Der hom. Indik. *εἷσα* (*ἐγκαθείσατο* Eurip.) kann daher aus **ἐ[σ]εισα* kontrahiert sein.[1]) Über den Spiritus asper in *εἷρπον* usw. s. § 106. b) Keine der Formen mit den ursprünglichen Anlauten *ἐ-σι-*, *ἐ-συ-*, *ἐ-σο-*, *ἐ-σᾰ-*, *ἐ-σᾱ-*, *ἐ-ση-*, *ἐ-i̯η-* scheint in lautgesetzlicher Fortsetzung vorzukommen. Sie müssen grösstenteils notwendig und können alle als nach der Analogie der Verba mit ursprünglich anlautenden Vokalen gebildet angesehen werden. **ἐ-σι-* : *ἷκον ἷξε ἵκᾰνον* (vgl. *ἀφ-ῖγμαι*); *ἷζον καθ-ῖσα*. **ἐ-συ-* : *ὑγίᾰνα* (§ 98, 2). **ἐ-σο-* : *ὥρμησα*; *ὥπλισα*; *ὥρκισα* (vgl. Solmsen, KZ. 32, 275); *ὡμοιώθην*; *ὡδοποίουν*. **ἐ-σᾰ-* : *ἥνυσεν ἥνυτο* att. *ἠνυσάμην* dor. *ἅνυον*; *ἐν-ηλόμην ἡλλόμην*. (hom. *ἆλτο* war Äolismus); *ἡμαλλήθην*; *ηὐάνθην*. **ἐ-σᾱ-* : *ἡγήσατο*. **ἐ-ση-* : *ἧκα* neben *εἷμεν* *εἵθην* (hom. *ἕηκα* neben *ἧκα* durch den Einfluss von *ἔθηκα* neben *θῆκα*, vgl. *τέθεικα* nach *εἷκα* § 391), *ἧκον* (*ἥκω* aus **sē(i)k-*, zu *ἱκέσθαι*), *ἧσα ἤθησα*. **ἐ-i̯η-* : *ἥβησα*. Mit ursprünglichem Anlaut **ἐ-σi̯υ-* *ὑμεναίουν* (§ 15, 5), vgl. oben *ὑγίᾰνα*.

Anders liegen die Verhältnisse, wo *u̯-* oder *su̯-* den Anlaut bildeten, da *ϝ* erst später, einzeldialektisch geschwunden ist. Hier haben wir neben

[1]) *ἐν-εείσατο* bei Apoll. Rh. 4, 188 ist spätes Machwerk und kommt als solches hier nicht in Anschlag (vgl. Rzach, Ber. d. Wien. Akad. 89 (1878) S. 552).

arg. *ἐ-ϝεργάσατο* kypr. *ἔ-ϝερξα ἔ-ϝεξε* und gort. *ἔ-ϝαδε* hom. *εὔαδε* (§ 21, 11, b) die Formen wie hom. *ἑέσσατο* att. *ἑωνούμην*. Die Analogiebildung nach den Verba mit ursprünglichem vokalischen Anlaut setzte hier erst später ein und hatte nur geringere Verbreitung.

ἐ-ϝε-. Hom. *ἑ-έσσατο*, Solon *ἔερδον*. Att. *εἰργαζόμην* (vgl. *εἴργασμαι*) und *ἠργαζόμην*, *εἱστίων* und *ἡστίασεν*, *ἤρρησα* (vgl. *εἰσ-ήρρηκα*). Diese Formen mit *ἠ-* sind wohl nicht auf *ἠ-ϝε-* zurückzuführen (vgl. *ἠείδη* unten in diesem §), sondern sie enthielten temporales Augment.

ἐ-ϝει-. Alkm. *ἔ-ειξε*, att. *εἶκον*. Hom. *ἔ-ειπον*, att. *εἶπον*. Hom. *ἐ-είσατο* (zu lat. *via*, s. Osthoff, BB. 24, 169). Att. *εἴκαζον* und *ᾔκαζον* wie *εἰργαζόμην* und *ἠργαζόμην*.

ἐ-ϝο-. Nur Neubildungen mit temporalem Augment: *ὠργίσθην*; *ᾠχεῖτο*; *ὤρθωσα*. Auch hom. *ὤφελλον ὤφελεν* ist hierher zu stellen wegen ark. *ϝοφληκόσι*, dessen *ϝ* als „parasitische Entwicklung" aus dem anlautenden *ὀ-* zu erklären (s. Korsch bei Solmsen, KZ. 34, 450 f.) sehr kühn ist (s. § 141 Anm. 2). Da *ϝ-* vor *ο* im Ion.-Att. sehr frühe geschwunden ist (§ 18), so ist hom. *ὤφελλον*, wenn **ϝοφέλλω* die Grundform des Präsens war, nicht auffällig.

ἐ-ϝοι-. Att. *ᾤκησα* Neubildung; hom. *ᾤκεον*, *ἀπ-ῴκισε* mögen in den Text eingedrungene Attizismen sein mit *ῳ* für *οι*.

ἐ-ϝᾰ-. Alkaios *ἐάνασσε*; für hom. *ἤνασσε* (*K* 33 usw.) mit tempor. Augment lässt sich *ἐάνασσε* einsetzen. Hom. *ἔαξα*, *ἐάγην*; für hom. *ἦξε* (*Ψ* 392. *τ* 539) lässt sich wiederum *ἔαξε* einsetzen; att. *ἐάγην* entweder aus **ἠ-ϝάγην* (s. u.) oder durch Einfluss von *ἔαγα*. Att. *ἡλισκόμην ἥλων* mit temp. Augment neben *ἑάλων* aus **ἠ-ϝᾰλων* (s. u.); für *ἥλω* *χ* 230 kann *ἑάλω* geschrieben werden.

ἐ-ϝω-. Att. *ἑωνούμην*; hom. att. *ἔωσα*. Daneben att. *ὤθουν* (*δι-ωθοῦντο*) mit temp. Augment.

ἐ-ϝου-. Att. *ἐούρησα*, wo *ου* durch Ersatzdehnung entstanden ist.

ἐ-ϝι-. Lesb. *εὔιδον* (§ 20 Anm.), hom. att. *εἶδον*.

Bei den mit *ṷ-* anlautenden Verba findet sich einige Male *ἠ-* als Augment, das wohl mit dem im Ai. vor *v-*, *y-*, *r-* auftretenden *ā-*, z. B. *á-vr̥ṇak* (zu *vr̥ṇák-ti* „er wendet um, legt um"), zu identifizieren ist, so dass im Uridg. **e* und **ē* neben einander gestanden haben wie **ne* : **nē* (lat. *nĕ- nē*) u. dgl., und wie auch im Ausgang der Reduplikationssilbe *-e* und *-ē* neben einander vorkamen (§ 299, 4). S. Wackernagel, KZ. 27, 276, Verf., Grundr. 2, 861 f. (anders G. Meyer, Gr.[3] S. 556). Hom. *ἠ-είδη*, att. *ᾔδειν*, wonach wohl att. *ᾔκειν* aus **ἠ-εικ-* herzuleiten ist (vgl. *εἰκώς*). Hom. *ἤϊσκε* (zu *ἐΐσκω* = **ϝε-ϝισκω*), *ἤϊκτο* (zu *ἔικτον* = **ϝε-ϝικτον*) können auf **ἐ-είσκε*, **ἐ-εϊκτο* mit Kontraktion von *εε* in *η* nach § 38, 3 zurückgeführt werden, aber auch auf **ἠ-είσκε*, **ἠ-είκτο* (über nachhom. *προσ-ήϊξαι -ήϊκται* s. Nauck, Mél. 3, 229, Schulze Quaest. ep. 265 sq.). Hom. *ἀπ-ηύρα* = *-η-ϝρα* neben Part. *ἀπούρᾱς* = *ἀπο-ϝρᾱς* (Schulze a. a. O.). Att. *ἑώρων* (Schulze a. a. O.) und *ἑώρων* (neben *ἑόρᾱκα*) aus **ἠ-ορ-* (*ἑώρων* mit *h-* nach *ὁρῶ*), während epid. *ἑώρη* (neben *ὡρᾱκνῖαν*) ein Denominativum von *ὥρᾱ* war. Att. *ἑάλων* aus **ἠ-ᾰλ-* (*h-* nach *ἁλίσκομαι* usw.) und *ἐάγην* vielleicht aus **ἠ-ᾰγ-* (s. o.).[1])

[1]) Was mit dem viel behandelten unmetrischen *ἑώργει* *ξ* 289 anzufangen ist, bleibt unsicher. Auf die Lesart *ἐεώργει*, bezw. *εεώργει* (s. Ludwich z. d. St.), aus der

— Aus ἦ-μεν statt ε-ἰ- (augmentlos ἴ-την) darf trotz ai. *āi-ma* nicht auf Augment *ĕ-* geschlossen werden, da *ĕi-* aus dem Sing. stammen kann.

*ἑ-σϝ- musste im Ion.-Att. lautgesetzlich zu εἰ- werden (vgl. εἴωθα aus *σε-σϝωθα), woraus ἠ- vor ε, ι, s. § 21, 11, b. 38, 3. Von solcher Behandlung hat sich nichts erhalten. Hom. εὔαδον kann die äolische Wandlung von *ἐ-σϝαδον gewesen sein, oder es war *ἐ-ϝϝhαδον mit Einführung des anlautenden ϝϝh-, während das für ἑήνδανον zu schreibende hom. ἑάνδανον und gort. ἔϝαδε herod. ἕαδον ein *ἐ-ϝhαδ- repräsentieren mit Vereinfachung des Wurzelanlauts nach den unaugmentierten Formen. ἥνδανον und ἡδόμην ἥσθην zeigen temporales Augment. εἴθιζον aus ἐεθ- ist nach ἕαδον zu beurteilen, vgl. ευέθωκεν· εἴωθεν (Hes.) wie hom. εὔαδον.

303. 2) Der präfixale Charakter des syllabischen Augments bekundet sich ebenso wie derjenige der Reduplikationssilben darin, dass bei Verba, welche ursprünglich mit Doppelkonsonanz anlauteten, die im Anlaut lautgesetzlich entstandenen Änderungen in die augmentierten Formen eingeführt worden sind. Das geschah teils nach dem Muster der nichtaugmentierten Formen, teils nach der Analogie von Verba, welche von Anfang an den Anlaut hatten, der bei jenen erst durch Lautwandel zustande gekommen war. S. hierüber im allgemeinen § 107. 141, 6.

sl-: hom. ἔ-λλαβε. *sm-*: hom. ἔ-μμαθεν (Neubildung nach verlorenen Formen wie *ἐ-μμείρετο). *sn-*: hom. ἔ-ννεον. Nach Vereinfachung der Geminata im Anlaut entstanden die gewöhnlichen, auch schon bei Homer auftretenden Formen mit λ-, μ-, ν-, wie ἔ-λαβον ἔ-ληγον, ἐ-μειδίασα, ἔ-νησα. S. § 107.

Bei σσ = *tu̯* und *q̑u̯i̯* und bei ππ = *k̑u̯* war die Geminata zwischen Vokalen lautgesetzlich. Nach ihrer Vereinfachung im Anlaut drang auch hier der einfache Konsonant in die Formen mit Augment ein. *tu̯-*: att. ἔ-σεισα neben hom. ἐ-σσείοντο, s. § 21, 4. *q̑u̯i̯-*: hom. ἐξ-εσύθη Tragg. ἔ-συτο neben hom. ἔ-σσυτο, s. § 81, 4. *k̑u̯-*: dor. ἐ-πάσατο, s. § 27, 7.

Wo allgemeingriechisch ῥῥ- aus *sr-* und einzeldialektisch ῥῥ- aus *u̯r-* im Anlaut entstanden waren, blieb es in der Regel bei der Einführung von ῥῥ in die Augmentpräterita. *sr-*: ἔ-ρρεον, s. § 107. *u̯r-*: hom. att. ἔ-ρρηξα, s. § 19. Nur vereinzelt kam es auch hier zu ῥ-: hom. ἔ-ρεξα neben ἔ-ρρεξε.

βρ, βλ für die im Inlaut lautgesetzlichen μβρ, μβλ, wie ἔ-βρεμον (βρέμω), ἔ-βλισα (βλίττω). S. § 57, 5.

304. 3) Von μέλλω, δύναμαι, βούλομαι erscheinen in nachhom. Zeit die Präterita ἤμελλον, ἠδυνάμην, ἠβουλόμην neben ἔμελλον, ἐδυνάμην, ἐβουλόμην; ἤμελλον schon bei Hesiod Theog. 478 (wo SCHULZE, Quaest. ep. 265 τέξεσθαι ἔμελλεν konjiziert). Dass dieses ἠ- mit dem von ἠ-είδη (§ 302 S. 264) identisch war, ist wenig glaublich. Am meisten hat die Ansicht G. MEYER's, Gr.[3] S. 555, für sich, dass das Nebeneinander von ἤθελον (ἐθέλω) und ἔθελον (θέλω) auf jene sinnverwandten Wörter einwirkte. Später griff dieses ἠ- noch weiter um sich: ἤφερα (für das auch ἤνεγκα als Vorbild in Betracht kommt), ἠκόσμησεν usw., worüber G. MEYER a. a. O.

---

man auf ἑεόργει geschlossen hat, ist wenig zu geben. Möglich wäre jedenfalls ἠόργει = *ἠ-εόργει, aber auch εἰόργει = *ἐ-εόργει.

305. Temporales Augment. Dass die Verschmelzung von *e-* mit anlautenden Sonanten schon uridg. war, ist bereits § 301 bemerkt worden. ἦα, att. ἦ, dor. 3. Sg. ἦς : ai. *ásam* „ich war". ᾖα für *ἠ[ι̯]α : ai. *áyam* „ich ging" (§ 311). ἆγον ion. ἦγον : ai. *ájam* „ich trieb". ὦζον. Ob die Anlaute α-, ὠ- die uridg. Qualität der Kontraktionslängen darstellen, oder ob proportionale Neubildung nach ἐ- : ἠ- vorliegt, ist unsicher. Jedenfalls sind durch solche Neuschöpfung die ῑ- und ῡ- in ἰαίνετο, ὑγίαινον, ὕφηνα usw. zustande gekommen, da *e-i-*, *e-u-* zu Diphthongen werden mussten (vgl. ai. *áicchat* zu *icchá́ti* „er sucht, begehrt", *áunat* zu *unatti* „er benetzt"). Vgl. Curtius, Verb.[2] 1, 134, Verf., MU. 1, 70, Osthoff, MU. 2, 123. 139. 4, 61. 195.

Diese Art der Augmentierung blieb, wie das syllabische Augment, lebendiges Bildungsprinzip. Daher erscheint sie auch bei sekundärem vokalischen Anlaut. Zunächst da, wo einst *s-*, *i̯-*, *si̯-*, *u̯-*, *su̯-* im Anlaut gestanden hatten, wie ᾠχεῖτο für *ἐ-[ϝ]οχ-; der in solchen Fällen sehr häufig auftretende Spiritus asper war, gleichwie der des syllabischen Augments (ἑ-), teils lautgesetzlich entstanden, teils analogische Neuerung. Beispiele in § 302. Ferner da, wo im Inlaut des Verbums sog. prothetische Vokale entwickelt worden sind, z. B. ἤρεφον, zu ἐρέφω aus *ρεφω, ὤρυξα, zu ὀρύσσω aus *ρυσσω (§ 141, 4).[1])

Die scheinbar augmentlosen herodot. Formen der mit αἰ-, εὐ-, αὐ- beginnenden Verba wie αἴτεε, εὔχετο, αὔξετο (Bredow, Dial. Her. 319 sq., Hoffmann, Gr. D. 3, 446) — bei αὐ- ist ηὐ- in weiterem Umfang bezeugt, wie ηὖξον, ηὖδα (Hoffmann, a. a. O. 445) — können die lautgesetzliche Fortsetzung von urgr. Formen mit *āi-*, *ēu-*, *āu-* gewesen sein nach § 55, 1, und jedenfalls beruhten att. ᾔτουν, ηὐξάμην, ηὖξον, ᾠδησα u. ähnl., arg. ἀνηῦρε, sowie die Formen ἤντετο, ἦρχον, ὦρτο u. ähnl. auf Wiederherstellung der Vokallänge unter dem von Formen wie ἦγον, ἤριζον, ὦζον und von Formen wie ᾔδειν = ἠειδ- (§ 302 S. 264) ausgeübten Systemzwang (Osthoff, Phil. Rundsch. 1, 1595), während ᾖμεν ᾖτε sein η zunächst von ᾖα mag bekommen haben (§ 302 S. 265). Die seit 378 v. Chr. vorfindlichen Schreibungen wie εἱρέθη, εἰτήσατο und die späteren Neubildungen ἡρέθη, ἠτήσατο sind § 35 erklärt. Durch lautmechanische Verkürzung des ersten Komponenten von ηυ entstanden inschr. εὔξησεν, εὐχούμην, s. § 55, 2.

306. Bei Verba, die von Nominalkomposita abgeleitet waren, stand das Augment von Haus aus ebenso an der Spitze des Wortes wie bei

[1]) Auffallend ist att. ἀν-εωγνύμην ἀν-έῳξα, wie auch Perf. ἀν-έῳγα, zu ἀν-οίγνυμι = *ὀϝιγνυμι oder *ὀϝειγνυμι (§ 340) und ἀν-οίγω = *ὀϝειγω (lesb. ὀείγην). Schon bei Homer ἀν-έῳγε neben ἀν-ῷγεν und ἀν-έῳξε neben ὤϊξε (richtiger ὤειξε), ᾦξε (dor. ἀν-ῷξα); doch lässt das Metrum die Formen *ἀν-όειγε und *ἀν-όειξε zu, wie man auch das höchst verdächtige ἀναοίγεσκον in *ἀν-οείγεσκον ändern will. Vermutlich hatte ἐϝειγ- neben ὀϝειγ- gestanden, wie die prothetischen Vokale auch sonst in der Qualität wechselten (Beispiele § 141, 4). ἔῳγα wäre dann = *ἤοιγα, während ὤϊκται Herodas 4, 55, ἀν-ῷκται Theokr. 14, 47 das Medium zu *ὤοιγα repräsentieren (vgl. ἤϊκτο : ἔοικα). Indem man dann ἔῳγα auf den in οἴγνυμι οἴγω οἶξαι usw. vorliegenden Stamm οἰγ- bezog, ergaben sich als Neubildungen ἔῳγον und ἔῳξα. Vgl. die Deutung von Schulze, Quaest. ep. 76 sq., der von der Doppelheit ϝειγ- : ὀϝειγ- ausgeht und dadurch unwahrscheinliche Analogiewirkungen anzunehmen genötigt wird (ᾦγον et *ἔοιγα ad normam verbi ὁράω ita conflata sunt, ut imperfecto perfecti ε anteponeretur, perfecto imperfecti ω insereretur : ἔῳγον ἔῳγα).

Verba, die von einfachen Nomina herkamen, z. B. ἐ-μυθολόγησα (von μυθο-λόγος), ἠμπέδουν (von ἔμ-πεδος). Vielfach aber wurden solche Verba, wenn das erste Glied des zugrunde liegenden Nominalkompositums eine Präposition war, in die Analogie des Typus ἀπ-έβαλον hineingezogen, z. B. ἀπεδήμησα (ἀπόδημος), ἀπελογησάμην (ἀπόλογος), ἐνήδρευσα (ἐνέδρα), προὐ-ξένησα (πρόξενος). S. Kühner-Blass, Gr.[3] 2, 32 ff. Über die gleiche Erscheinung bei der Reduplikation, z. B. ἀποδεδήμηκα, s. § 394, 1.

Anderseits haben zuweilen mit einer Präposition zusammengesetzte Verba, wenn sie die Natur eines Simplex gewannen, infolge hievon das Augment an die Spitze genommen. Z. B. att. ἠμφίεσα von ἀμφι-έννυμι, ἐκάθευδον neben καθ-ηῦδον, ἐκάθιζον von καθ-ίζω (vgl. Fut. καθιῶ nach dem Vorbild von Futura wie κομιῶ zu κομίζω), lesb. ἐ-κάθθηκε (Hoffmann, Gr. D. 2, 586), ἐ-σύνηκεν (falls so zu schreiben ist statt ἐσυνῆκεν, das zu der sogleich zu erwähnenden Kategorie der Verba mit doppeltem Augment gehören würde). S. Kühner-Blass, Gr.[3] 2, 36. Vgl. ai. *a-sąbhramat*, Prät. von *są-bhramati* „er ist in Verwirrung".

Solche Verdunklung des Sprachgefühls führte mitunter zu doppelter Augmentierung, z. B. ἐπ-ηνώρθωσα (= ἐπ-αν-ώρθωσα + ἐπ-ηνόρθωσα), ἠμφεγνόησα, ἠντεδίκει. S. Kühner-Blass, Gr.[3] 2, 35, G. Meyer, Gr.[3] S. 562. Vgl. ai. *aprāišit* neben *prāišit* = *pra-āišit* „er trieb fort".

Über Verschleppung des Augments aus den präteritalen Indikativen in andere Verbalformen, z. B. ἀνηλώσωσιν, κατεάξαντες, arg. εἰδεῖν, s. G. Meyer, Gr.[3] S. 562 f., Schweizer, Pergam. 172 Fussn. 1.

307. Sogenannte Abwerfung des Augments (Kühner-Blass, Gr.[3] 2, 16 ff.). Die Präteritalpartikel *é war seit vorgriechischer Zeit kein notwendiger Zusatz zu der Verbalform, um die Vergangenheit zu bezeichnen. **é-bherom* und **bhérom* bedeuteten beide „ich trug". Vgl. Verf., Grundr. 2, 866 ff., Delbrück, Grundr. 4, 352 ff. (wo noch andere Litteratur zitiert ist). Hierauf beruht es, dass der Gebrauch des Augments bei Homer und in der nachhomerischen Dichtersprache fakultativ war. In der letztern fehlt es um so seltner, je näher die Sprache der betreffenden Dichtung der Prosarede stand. In der Prosa erscheint die augmentierte Form von Anfang der Überlieferung an zur Herrschaft gelangt. Eine Ausnahme machen hier die Plusquamperfekta, die das alte Schwanken zeigen, z. B. πεπόνθη πεπόνθειν neben ἐ-πεπόνθη ἐ-πεπόνθειν, worüber Verf. a. a. O. S. 867. χρῆν ist nur eine scheinbare Ausnahme, da es aus χρὴ ἦν zusammengezogen war; nach Verdunklung dieses Ursprungs trat die Neubildung ἐχρῆν neben χρῆν. Über die stets augmentlosen Iterativa auf -σκον des Ionischen, wie φεύγεσκον, s. § 350.

Bildung der Tempusstämme.

Präsens und starker Aorist.

Allgemeines.

F. Hartmann, De aoristo sec., Berol. 1881. Osthoff, Über Aoristpräsens und Imperfectpräsens, PBS. Beitr. 8, 287 ff. O. Hoffmann, Das Präsens der idg. Grundsprache in seiner Flexion und Stammbildung, Gött. 1889. Verf., Zur Geschichte der präsensstammbildenden Suffixe, Sprachw. Abh. S. 153 ff. G. B. Bonino, Il tema del presente nel verbo greco, Torino 1879. Leo Meyer, Griechische Aoriste, Berl. 1879. Weitere Litteraturangaben bei Verf., Grundr. 2, 868 ff., G. Meyer, Gr.[3] S. 599 f.

308. Der Unterschied zwischen Präsens und sogen. starkem Aorist war von uridg. Zeit her insofern nur ein syntaktischer, kein formaler, als Formen derselben Bildungsgattung teils präsentisch, teils aoristisch verwendet wurden. Z. B. ἔφην, ἔγραφον, ἔγλυφον, ἔγεμον waren Imperfekte, die gleichartigen ἔστην, ἔτραπον, ἔφυγον, ἐγενόμην dagegen Aoriste. Entsprechend waren im Ai. z. B. *á-bhāt* (W. *bhā-*), *á-druhat* (W. *dhreugʷh-*) Imperfekte, *á-sthāt* (W. *stā-*), *á-budhata* (W. *bheudh-*) aber Aoriste. Zuweilen jedoch gab im Griechischen die Funktionsverschiedenheit zu einer formalen Sonderung Anlass. Am klarsten durch Akzentneuerungen im Verbum infinitum: z. B. γενέσθαι, ἐλεῖν, ἐλών als Aoriste haben den Akzent von τραπέσθαι usw. übernommen, und umgekehrt sind als Präsentia z. B. γράφων, γλύφων, δάκνων, τίνων, ἴσχων, βαίνων, ἰαίνων, ὁράων, φιλέων, ἀγγέλλων, ὀνομαίνων für *γραφών, *γλυφών, *δακνών usw. eingetreten nach der Analogie von φέρων, φθείρων, φορέων usw. (Verf., Grundr. 2, 923).

Jedoch nur ein Teil der Präsensklassen, deren wir 23 unterscheiden werden, tritt seit uridg. Zeit in den beiden Funktionen auf, nämlich unsere Klassen I. II. V—VIII. Die andern sind nur mit der präsentischen Aktionsart von den Griechen aus der Urzeit ererbt worden, und nur ausnahmsweise sind Formen auch dieser Klassen, durch den Gegensatz zu anders gebildeten Präsensformen, zu aoristischer Funktion gekommen, z. B. ἔβλαστον (Kl. XVII) gegenüber von βλαστάνω.

Der starke Aorist war also nur ein abgezweigtes Stück des Tempussystems, das man nach seiner vornehmlichen Gebrauchsweise als Präsenssystem bezeichnet, und so haben wir hier, wo der morphologische Gesichtspunkt obenansteht, die Betrachtung des starken Aorists mit der des Präsens zu verbunden.

Anmerkung. Ob im Uridg. von allem Anfang an diese formale Gleichheit des Präsens und des starken Aorists bestanden hat, ist eine Frage, die uns hier nichts angeht. Vgl. die glottogonischen Spekulationen von Hirt, IF. 8, 267 ff.

309. Die formativen Elemente, welche man als tempusstammbildende Elemente, als Präsenssuffixe usw. bezeichnet, sind von den sogenannten „Wurzeldeterminativen" nicht reinlich zu scheiden. Beider Ursprung und Grundbedeutung sind unklar. Wir sehen einerseits, wie Präsenselemente durchs ganze Verbum durchgeführt wurden und damit ihren Charakter als Tempussuffixe aufgaben; und andrerseits erscheinen Suffixe, die man in gewissen Fällen als Wurzeldeterminativ bezeichnet, in andern Fällen als auf gleicher Linie mit Tempussuffixen stehend. Es ist daher in vielen Fällen sachlich gleichgültig, welchen von beiden Namen man wählt. Für die vokalischen Formative wie *e o*, *ē ō* kommt bezüglich der Benennung überdies die Schwierigkeit hinzu, dass man nicht weiss, ob sie nicht von allem Anfang mit ein konstituierendes Element der „Wurzel" gewesen sind oder Suffixa im eigentlichen Verstand des Wortes. Dass die Wurzeln, d. h. die Urwörter, ursprünglich nur einsilbig, nicht zum Teil auch zwei- und mehrsilbig gewesen seien, ist ja ein mit nichts zu begründender Satz. Hieraus folgt, dass die Benennung der formativen Elemente des Verbums, von den Personalendungen abgesehen, oft nur eine Sache der Verabredung ist. Vgl. § 151, Verf., Grundr. 2, 880 ff., Persson, Stud. 202 ff.

Es begreift sich hiernach, dass sowohl für die allgemeinindogermanische Grammatik als auch für eine einzelsprachliche wie die griechische nicht von vornherein eine bestimmte Anzahl von Bildungsklassen eines Tempus gegeben ist. Doch kommt es hierfür nicht bloss darauf an, wie weit man „Determinative“ heranziehen will oder nicht, sondern auch auf die Beantwortung der Frage, wie viele Beispiele einer Formation vorhanden sein müssen, um für sie eine besondere Klasse anzusetzen. Soll man z. B. wegen lat. *vī-vō* ai. *jī-va-ti* aksl. *ži-vą* und vielleicht noch einer oder zweier solcher altererbter Präsensformen eine besondere *u̯o*-Klasse für die allgemeinidg. Grammatik aufstellen? Die einen thun es, die andern nicht. Ferner fragt man sich oft, soll man zwei nah verwandte Bildungstypen zu éiner Klasse vereinigen oder nicht, soll man z. B. ai. *cinṓ-ti* gr. *τείνῡ-μι* und ai. *cinva-ti* gr. **τινϝω* (*τίνω τίνω*) als éine Klasse rechnen oder als zwei. Die Schwierigkeiten häufen sich für die einzelsprachliche Grammatik, wo bei der Aufstellung der Bildungsklassen auch auf die erst einzelsprachlich entwickelten Kategorien Rücksicht zu nehmen ist. Die Art der Einteilung des Formenmaterials, die ich im folgenden gewählt habe, ist dadurch bestimmt, dass es mir hauptsächlich auf die Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Formen ankommt. Eine Darstellung vom deskriptiv-statistischen Standpunkt aus müsste anders verfahren.

310. Die Formen der Tempussysteme zerfallen seit uridg. Zeit in zwei Gruppen, thematische oder thematische und themavokallose oder unthematische (athematische).

Die thematische Klasse zeigt vor den Personalendungen der Indikativformen *o* oder *e*, die sogen. thematischen Vokale, jedoch endigte die 1. Sg. der Systeme mit primären Personalendungen auf *-ō*. Die uridg. Verteilung der *o* und *e* über die verschiedenen Formen der drei Numeri ist im Griechischen unverändert festgehalten worden, z. B. *ἔλειπε-ς*, *λείπε-αι*, *ἐλείπε-ο*, *ἔλιπε-ς*, *ἐλίπε-ο* = uridg. **eleiq^{u}e-s*, **leiq^{u}e-sai*, **eleiq^{u}e-so*, **eliq^{u}e-s*, **eliq^{u}e-so*: *λείπο-ντι* (*λείπουσι*), *ἔλειπο-ν*, *λείπο-νται ἐλείπο-ντο ἔλιπο-ν ἐλίπο-ντο* = uridg. **leiq^{u}o-nti*, **eleiq^{u}o-nt* usw. Diese Formensysteme weisen also in sich, von der 1. Sg. auf *-ō* abgesehen, nur einen qualitativen Ablaut auf. Sie hatten im Uridg. durch alle Personen hindurch festen Wortakzent: **léiq^{u}ō* **léiq^{u}e-si* **léiq^{u}e-ti* usw. und **liq^{u}ó-m* **liq^{u}é-s* **liq^{u}é-t* usw. Wie diese Betonung im Griech. umgestaltet worden ist, ist § 146, 5 S. 156 f. gezeigt.

Anmerkung. Ob auch im Verbum finitum die ursprüngliche Verteilung von *o* und *e* überall gewahrt ist, muss dahin gestellt bleiben. Auffallend ist das Nebeneinander von *-ο-μενος* *-ε[ϝ]ο-μενος*, z. B. *φερό-μενος φορεό-μενος*, und *-ε[ϝ]ε-μενος* in nordwestgr. *ἀφαιρείμενος*, *ποιείμενος* u. dgl. Vgl. Allen, Curt. Stud. 3, 267, Osthoff, MU. 1, 212, Wackernagel, KZ. 27, 86, Johansson, De der. verb. contr. 43 sqq. und neuestens Danielsson, Epigr. 45, wo *-ει-μενος* vielleicht richtig mit dem ohne Zweifel nach *ποιεῖσθε* u. dgl. gebildeten phok. *ποιεῖνται* zusammengebracht wird.

Die unthematische Klasse weist nicht *o* oder *e* vor den Personalendungen auf. Die 1. Sg. der Systeme mit primären Personalendungen zeigt *-mi* als Endung, z. B. *εἶ-μι* = uridg. **ei-mi*; sonst waren die Personalendungen dieselben wie bei der andern Klasse. Der Indikativ hatte in den meisten unthematischen Formsystemen einen mit Akzentwechsel ver-

bundenen quantitativen Stammablaut. Die der Personalendung unmittelbar vorausgehende Silbe war in den aktiven Singularpersonen vollstufig und hochtonig, in den aktiven Plural- und Dualpersonen schwundstufig und unbetont, vgl. ai. Akt. 1. Sg. *dvéṣ-mi* („ich hasse"), 1. Pl. *dviṣ-más*, 1. Du. *dviṣ-vás*, Med. 1. Sg. *dviṣ-é* usw., Akt. 1. Sg. *kṛṇó-mi* („ich mache"), 1. Pl. *kṛṇu-más*, 1. Du. *kṛṇu-vás*, Med. 1. Sg. *kṛṇv-é* usw. Im Griech. ist diese Stammabstufung im grossen Ganzen erhalten geblieben,[1]) doch ist die alte Akzentuation wieder, wie bei der thematischen Klasse, aufgegeben, z. B. *εἶ-μι ἴ-μεν ἴ-τον, ὄρνῡμι* (für **ὀρνευ-μι*) *ὄρνῠ-μεν ὄρνῠ-τον ὄρνῠ-μαι, τίθη-μι τίθε-μεν τίθε-τον τίθε-μαι*. Der mit *-e- -o-* gebildete Konjunktiv hatte im ganzen Akt. und Med. starke Stammform mit Hochton auf der dem Konjunktivvokal vorausgehenden Silbe, vgl. ai. 3. Sg. Akt. *dvéṣa-t(i)*, *kṛṇáva-t(i)*; im Griechischen haben hier Neubildungen fast durchgehends das Alte verdrängt. Der Optativ hatte im Sg. Akt. *-i̯ē-* (*-ii̯ē-*), sonst *-ī-* (Wortton auf der Personalendung) als Moduszeichen bei schwacher Gestalt des Tempusstamms, vgl. ai. 1. Sg. Akt. *dviṣ-yá-m*, 3. Sg. Med. *dviṣ-ī-tá*, alat. *siem* (aus **s-iē-m*), *s-ī-mus*. Auch hier sind meistens Neuschöpfungen eingetreten. Für *εἴην εἶμεν* ist vielleicht schwacher Tempusstamm, uridg. **ₑs-*, anzunehmen, vgl. **pₑd- πεδ-* und **pₑqᵘtó-* § 74 S. 91, § 316.

So wichtig nun auch der Gegensatz der thematischen und der athematischen Konjugation ist, so empfiehlt es sich doch nicht, ihn für die Darstellung der Präsensstammbildung zum Haupteinteilungsprinzip zu nehmen. Dadurch würde öfters morphologisch und etymologisch engstens zusammengehöriges, wie etwa die Gruppe der mit Nasalelementen gebildeten Präsentia, auseinandergerissen. Der morphologische Zusammenhang z. B. zwischen *δάκνω, κάμνω* und *δάμνημι, μάρναμαι* war wesentlich enger als etwa der zwischen den ersteren und *τύπτω, βόσκω, χαίρω*.

Bei dem Wechsel zwischen athematischer und thematischer Konjugation hat man zwei zeitlich verschiedene Bildungsschichten zu unterscheiden: eine ältere, wie *ἔστι ἔντ-ες : ἔον ἐών ὤν*; *ὤσφραντο : ὠσφροντο*; *κλίμενος : ἔκλυον*; hom. *ἥνυ-το : ἄνεται* = **ἀνϝε-ται*, und eine jüngere, wie *ἔθετο : ἐπιθοῖτο*; *τίθησι : τιθεῖ*; *ἵστησι : ἱστᾷ*; *ἄγαμαι : ἀγάομαι*; *πίτνημι : πιτνάω*; *ἥνυ-το : ἀνύω*. Zur Ausbreitung der thematischen Flexion in den letzteren Fällen hat ganz wesentlich die Konjunktivbildung der athematischen Stämme beigetragen, die der der thematischen glich.

Erste Gruppe: Wurzel ohne oder mit thematischem Vokal, teils ohne teils mit Reduplikation.

311. I. Klasse. Typus *εἶ-μι*: unreduplizierte Wurzel, meist mit Stammabstufung, zum Teil zweisilbig mit unveränderlichen *α, ο, ε* vor der Personalendung.

---

[1]) Im Arischen hatte die 2. Pl. Injunkt. in adhortativer Bedeutung häufig starke Stammform, z. B. ai. *stó-ta* av. *stao-ta* „preiset" (neben ai. *stu-tam*), ai. *kár-ta* „machet" (neben *kṛ-ta*), s. Bloomfield, A. J. of Ph. 5, 16 ff., Bartholomae, Grundr. d. iran. Phil. 1, 90. Dass diese Ausnahme uridg. Alters war, wird wahrscheinlich durch das isoliert stehende *φέρ-τε* (lat. *fer-te*) statt des zu erwartenden **φρα-τε*; auch vermute ich ursprüngliches *κλεῦτε* = ai. *śró-ta* av. *srao-tā* „höret" für das auffallende hom. *κλῦ-τε* (s. § 311. 406). Die Erklärung für diese Ablauterscheinung ist darin zu suchen, dass solche Imperativ-

εἶ-μι = ai. *é-mi* lit. *ei-mì*. *εἶ* aus **εἰ-[σ]ι*; *εἶ-ς* mit sekundärer Personalendung § 411. *εἶ-σι*. *ἴ-μεν* = ai. *i-más*. *ἴ-τε*. *ἴᾱσι* für **ἕντι* = uridg. **i̯-énti* (ai. *y-ánti*) war eine Neubildung wie *ῥηγνύᾱσι*, *ἕᾱσι*, s. § 415, 2, b. — *ᾖα* für **ἦα* aus **ἤι̯α* = ai. *áy-am*, mit *η* nach den Formen mit konsonantisch anlautender Personalendung wie *ᾖμεν ᾖτε* (*ᾖ-μεν* wie ai. *āí-ma* statt des zu erwartenden *ĕ-i-*, vgl. § 302 S. 265); augmentlos *ἴ-την ἴ-σαν*. Über die hom. Schreibungen *ἤια ἤισαν* § 377. — *ἴ-θι* = ai. *i-hí*. — Die alten Konjunktiv- und Optativbildungen (ai. *áya-ti* und *iyā́-t*) fehlen; über *ἴομεν* § 398, über *ἰείην* § 377. — Inf. *ἴ-μεν ἴ-μεναι*. *ἐξ-ίναι* (bei dem alexandrin. Komiker Machon) wie *τιθέναι* neben *τιθέμεν*. *ἰέναι*. Vgl. § 424. — Part. *Ἐπ-ίασσα* (d. i. *ἐπιοῦσα*) Beiname der Demeter = ai. *yatī́*, doch mit Wiedervortritt von *ἰ-* wie in *ἴᾱσι*. *ἴεσσα· βαδίζουσα* (Hes.) ist wohl nicht mit M. SCHMIDT in *ἴασσα* zu korrigieren, sondern **ἰεντ-* und **ἰατ-* waren zu **ἰετ-* ausgeglichen nach Art von *χαρίεσσα*, *ἕσσα* (§ 215. 316). — Neuschöpfungen im Anschluss an *ἰέναι* und *ἰείη* (vgl. *τιθέναι* und *τιθείη*): *προσίεμεν· προσερχόμεθα* Hes., *εἰσ-ιέτω* Lollianos; für *εἶημι· πορεύομαι* Hes. ist vielleicht *ἴημι* zu schreiben. — Themavokalisch: Imperf. hom. *ἴε ἴεν ᾖε ᾖεν ᾔομεν*, gort. *ΕΙΕ* d. i. vermutlich *ᾖε*, Imper. att. *ἰόντων*, Opt. hom. att. *ἴοιμι*, Part. hom. att. *ἰών*. Bei Hesych auch Ind. *προσ-ίει -ίουσιν*, Imperf. *ἴον εἰσ-ίοντο*, Imper. *ἴε* (J. BAUNACK, Curt. Stud. 10, 96 ff., Rh. M. 37, 472), vgl. auch Konj. *ἴῃς ἴωμεν*. Von derselben Art ai. Ind. *áya-tē*, av. Imper. *aya*.

φθει-: Aor. *ἔ-φθι-το*, *φθί-μενος*: ai. Imper. *kṣi-dhí*. Konj. *φθίεται* § 398. Themavokalisch *ἔφθιεν* Σ 446, falls nicht von *φθίω* = *φθι-ι̯ω* nach Kl. XIX. — *κτί-μενος* (wahrscheinlich Präs., *ἐῢ κτίμενος* „wohl gelegen"): ai. *kṣé-ti* „er weilt, wohnt", 3. Du. *kṣi-tás*.

σευ-: Aor. *ἔ-σσυτο σύτο*, *σύ-θι· ἐλθέ* Hes. *χευ-*: Aor. *ἔ-χυτο*. Über *σεῦται* s. § 320, über *ἔσσευα*, *ἔχευα* s. § 321. — *κλευ-*: Aor. *κλύ-μενος* (*Περι-κλύμενος*); für das auffallende hom. *κλῦτε*, für welches SCHULZE, Quaest. ep. 390 sqq. *κλύτε* (= ai. *śru-ta*) setzt (FICK's *κλύττε* ist ein Unding), mag ursprünglich **κλεῦτε* (wie *φέρτε*, s. S. 270 Fussn. 1) gesprochen worden sein, entsprechend im Sg. **κλεῦθι* für das auf uns gekommene *κλῦθι*, s. § 406; themavok. *ἔ-κλυον* = ai. *śruva-m*. — Aor. *λύ-το* (*λῦτο* auch Ω 1 nach SCHULZE, a. a. O. 387 sq.); über Pind. *λῦ-θι* § 406.

312. Aor. *ἔφῡν ἔφυμεν* seit uridg. Zeit auch im Sg. mit *ū*: ai. 3. Sg. *á-bhūt*, 1. Pl. *á-bhūma* neben Präs. *bháva-ti*. Es hat hier wie in andern Tempora schon in uridg. Zeit eine Anlehnung an den Typus der Wurzeln auf starres *ā*, *ē ō* (§ 330) stattgefunden. Vgl. *φῡ́σω* wie av. *būšyeiti* lit. *búsiu* usw. (Verf., Grundr. 2, 1092. 1094. 1210).

Von derselben Art *ἔδῡν ἔδυμεν*.

313. Formen mit dehnstufigem *ē*.

κεῖ-ται aus **κηι-ται* von W. *k̂ēi- k̂ī-*: vgl. av. *sāi-ti*, ai. themavok. 3. Sg. *a-śāya-ta*, *ni-śī-thá-s* „Nacht". Daher scheint hom. 3. Pl. *κείαται* altes *κήαται* aus **κηι-αται*, Konj. *κῆται* altes **κηεται* aus **κηιε-ται*, Hesych's *κατεκείαθεν· κατεκοιμήθη* altes *κατεκήαθεν* (zu § 355, 2) gewesen zu sein. Den hom.

formen im Uridg. im Satzanfang den Akzent auf der ersten Silbe gehabt haben, so dass wir hierin eine genaue Parallele zu ai. *santya*, dem Vok. von *satyá-* (Verf., Grundr. 1², S. 953), gewinnen.

Imper Präs. *κείετε* (Schulze, Quaest. ep. 248) beziehe ich auf einen Indik. **κή[ι]ω*, wonach *κήετε* zu schreiben wäre; *κάκκη· κάθευδε. Λάκωνες* aus **κακ-κηε*? Das hom. Fut. *κείω* aber (*κειέμεν, κείοντες*), wo man ebenfalls *ει* durch *η* zu ersetzen hat, ist, wie Schulze gesehen hat, aus dem Konj. des Aor. **ἔκηα* erwachsen, doch ist dieser nicht mit Schulze auf **ἔκηισα* als sigmatischen Aorist zurückzuführen (s. § 321). Auf uridg. **k̂ē[i]*- weist *κῶμα*, während *κοίτη* altes **κωι-τā* war oder später nach *κεῖμαι* geschaffen wurde. Vgl. Verf., Grundr. 1² S. 206, J. Schmidt, KZ. 32, 379, Buck, A. J. of Ph. 17, 270. — *σεῦ-ται* aus **στηυ-ται*, uridg. **stēu-*, neben *σταυ-ρό-ς* = **stəu-ro-s* (§ 33. 36).

Wie sich entwicklungsgeschichtlich **κηι-*, **στηυ-* zu **δεϝα-* in *δέα-το* u. dgl. verhielten, ist unklar, s. Verf., Grundr. 2, 499. Die Langdiphthonge in *κεῖται, σεῦται* müssen aus dem Aktiv stammen, vgl. ai. *sū́-tē : sāu-ti*.

Anmerkung. Man ist versucht auch *σεῦται* (Soph. Tr. 645) für ein ursprünglich dehnstufiges Präsens zu erklären, aus **σηυ-ται*, zumal Hesych *ἐσσῆαι· ἐκχέαι* bietet (vgl. Schulze, Quaest. ep. 98), was einen Aorist **σῆϝαι* analog dem *κῆαι* (*κεῖαι* geschrieben) = **κηιαι* zu *κεῖμαι* (§ 321) ergäbe. Indessen scheint es mir geratener, *σεῦται* denjenigen Präsensformen zuzugesellen, die von der thematischen in die athematische Flexion übergetreten sind (§ 320).

314. Von *κτεν-* Aor. *ἔκτᾰ-μεν ἀπ-έκτᾰ-το κτά-μενος* : ai. 3. Sg. *á-kṣa-ta*. Indem diese Formen, in denen *ᾰ* = *n̥* war, mit solchen wie *φθά-μενος* neben *ἔ-φθη-ν, ἔ-φᾰ-μεν* neben *ἔ-φη-ν* auf gleiche Linie gestellt wurden, entsprangen hom. 3. Pl. *ἔκτᾰν*, Konj. *κτέωμεν*, Part. *-κτάς* (vgl. dor. *γέγᾱκα* zu W. *γεν-* § 77, 2). Für den zu erwartenden Sg. **ἐ-κτενα -κτενς -κτεν* erscheinen bei Homer 1. Sg. *-έκτᾰν* 3. Sg. *ἔκτᾰ*. Dass hier die schwache Stammform *κτᾰ-* in den Sg. übertragen worden sei, ist wenig wahrscheinlich. Glaublicher ist mir, dass die Formen Neubildungen waren nach **οὖτᾰν, οὖτᾰ* neben *οὐτάμενος ἀνούτᾰτος* (s. § 322). Vgl. Verf., KZ. 24, 264 f., Osthoff, MU. 4, 298 f. 301 und G. Meyer, Gr.³ S. 604 f., wo der Schlussvokal von *ἀπ-ηύρα* (neben *ἀπούρᾱς, ἀπουράμενος*) als *-ᾰ* gedeutet wird, so dass *-ϝρᾰ[-τ]* für singularisches **-ϝερ[-τ]* eingedrungen wäre (über das Augment *η* § 302 S. 264). Themavokalisch *ἔ-κτανο-ν*. — Von W. *g̯ʷhen-* Aor. *ἀπ-έφατο· ἀπέθανεν* Hes.: ai. *hán-ti* „er schlägt“, 3. Pl. *ghn-ánti*. — Aor. *βᾰ-την, ὑπέρβᾰσαν* war wohl keine Ausweichung aus dem System von *ἔβην ἔβημεν* (mit altem starren *ā*, § 330), sondern Überrest des Systems ai. 3. Sg. *á-gan* 2. Pl. *ga-tá* arm. 3. Sg. *e-kn*, uridg. **g̯ʷem-* **g̯ʷm̥-* (Verf., Grundr. 2, 887. 894).

Aor. Herodot *ὤσ-φρα-ντο*, zu der reduplizierten ai. 3. Pl. *ji-ghr-ati*, also auf einen Aorist **g̯ʷher-* : **g̯ʷhr̥-* **g̯ʷhr-* hinweisend; daneben themav. *ὤσ-φρε-το*, wie ai. 3. Sg. *jí-ghra-ti*. S. § 298. — Hierher hom. Aor. *ἀπ-ηύρα*, falls *-α* kurz war, s. o. — Imper. *φέρτε* = lat. *ferte* : ai. *bhár-ti*, 2. Du. *bhr̥-tám*; über die starke Stammform statt der zu erwartenden schwachen (**φρα-τε*) s. S. 270 Fussn. 1.

ἄσμενος „gerettet, geborgen“ (*ἄσμενον μολεῖν*) nach Wackernagel, Verm. Beitr. 6 zu W. *nes-* in *νέομαι*, Gf. **n̥s-meno-*. *σμ* wie in *ἐπτισμένος, τετελεσμένος*. *ἄσμενος* : *νίσομαι* (aus **νι-νσο-μαι*, § 326) = *ὤσφραντο* : ai. *jí-ghra-ti*. S. Verf., IF. Anz. 9, 11. Über das Verhältnis zu *ναίω* s. § 64 Anm. 1.

315. *φη-μὶ* (dor. *φᾱ-μὶ*) *φᾰ-μὲν, ἔ-φη-ν ἔ-φᾰ-μεν, φά-σθε, ἐ-φά-μην*, W. *bhā-* (Verf., Grundr. 2, 891).

Aor. ἔ-στη-ν (dor. ἔ-στᾱ-ν), Plur. ursprünglich *ἔ-στᾰ-μεν, Med. ἐπί-στᾰ-ται (über die Bedeutungsentwicklung dieses Mediums zuletzt Bréal, Mém. 10, 59 sq.)[1] : ai. á-sthā-t Med. á-sthi-ta (2. Sg. á-sthi-thās = ἐ-στά-θης, s. § 330). Dass ἔστημεν für *ἔστᾰμεν eintrat (vgl. dagegen ἔθεμεν, ἔδομεν), wodurch dieser Aorist in Kl. VIII überging, hatte seinen Grund in der intransitiven Bedeutung und insbesondere in der von dem sinnverwandten ἔβην ἔβημεν (= ai. ágām ágāma) ausgeübten Anziehungskraft.[2]) Dieselbe Neuerung zeigt ἔφθημεν (s. u.). Vgl. J. Schmidt, KZ. 23, 282, Verf., KZ. 25, 220, Osthoff, Z. G. d. P. 374. Der Ind. ἐπίστηται Π 243 zeigt dasselbe Umsichgreifen der Stammform ἐπιστη- (ἐπιστήσομαι, ἠπιστήθην, ἐπιστήμη) wie das Verbaladj. ἐπιστητός. — Aor. ἔ-φθη-ν (ᾱ), φθάμενος. ἔφθημεν Neubildung wie ἔστημεν, s. o. Herkunft unklar.

Aor. ἔ-θε-μεν ἔ-θε-το : ai. á-dhā-t, Med. á-dhi-ta (2. Sg. á-dhi-thās = ἐ-τέ-θης, § 330). εἷμεν εἷτο aus *ἐ-σε-μεν *ἐ-σε-το, augmentlos κάθ-εμεν ἀφ-έτην ξύν-ετο: vgl. ai. sā- in áva-sā- „loslassen" (á-sāt, 2. Du. si-tam). Mit Übergang in die thematische Flexion ἐπι-θοῖτο -θοῖντο, προ-οῖτο (§ 310). ἔ-δο-μεν ἔ-δο-το : ai. á-dā-t, Med. á-di-ta (2. Sg. á-di-thās = ἐ-δό-θης, § 330), lat. da-mus. Dass die aktiven Singularformen *ἔθην, *ἕην, *ἔδων durch die κ-Formen ἔθηκα, ἕηκα ἧκα, ἔδωκα verdrängt wurden, war eine Folge der einst im Perfekt herrschenden Verhältnisse. Hier waren die starken Singularformen von diesen Wurzeln sehr frühe durch die κ-Formen τέθηκα usw. ersetzt worden, und in der Zeit, als man τέθηκα : *τέθεμεν (vgl. ἕστηκα : ἕσταμεν) sprach, wurden in Nachahmung dieses Verhältnisses *ἔθην usw. aufgegeben (ἔστην neben ἕστηκα behauptete sich infolge des Anschlusses, den es als Intransitivum an ἔβην usw. hatte). Über die κ-Formen ἔθηκα usw. s. § 321. — Von W. k̑ō- „scharf sein, gewitzigt sein" (κῶνο-ς, lat. cōs, catu-s = ai. śitá-s „gewetzt, geschärft") : ἔκομεν· ἠσθόμεθα und κόν· εἰδώς, wie ἔδομεν und δόν.

316. εἰ-μί[3]) dor. ἠμί lesb. thess. ἔμμι aus *ἐσ-μι = ai. ás-mi lit. es-mì. εἶ aus *ἐσι = ai. ási, daneben εἶ-ς und ἐσ-σί, s. § 411. ἐσ-τί ἔσ-τι = ai. ás-ti lat. es-t; lesb. inschr. ἔσσι vermutlich aus ἐστί, s. § 48 Anm. Sizil. ἐντί „est" (die Belege bei G. Meyer, Gr.³ 566 f.) war die 3. Pl., vgl. die 3. Pl. ἦεν ἦν im Sinne von „erat" (s. u.). Im Dual und Plural standen von vorgr. Zeit her s- und es- (ₑs-) neben einander (§ 74 S. 91), so dass es nicht nötig ist, das ἐ- z. B. in ἐστέ aus Übertragung vom Sg. her zu erklären. Du. ἐσ-τόν. Ion. εἰμέν dor. εἰμές aus *ἐσ-μεν *ἐσ-μες : vgl. ai. s-más; att. ἐσμέν mit σ nach ἐστέ. ἐσ-τέ : vgl. ai. s-thá. Dor. ἐντί att. εἰσί für *h-εντι = umbr. s-ent got. s-ind ai. s-ánti uridg. *s-énti, mit Spir. lenis nach εἰμί usw. (vgl. unten ὤν); hom. ἔᾱσι Neubildung wie ἴᾱσι (§ 415).

Hom. ἦα herod. ἔα altatt. ἦ aus *ēs-m̥ ai. ás-am. ἦσθα war, wie die Personalendung zeigt, von Haus aus Perfektform, die dadurch zu imper-

[1]) Verfehlt ist die Verbindung von ἐπίσταμαι mit ai. Part. cit-tá-s (Fick, Gött. g. A. 1881 S. 1426, Wtb.⁴ 1, 20 f.), unwahrscheinlich der Ansatz von *ἐπι-σίσταμαι als urgriech. Form (Wackernagel, KZ. 33, 20).

[2]) Für das transitive ἔστᾰσαν Μ 56. γ 182 ist ἵστασαν zu schreiben, das an der Odysseestelle in Τ überliefert ist. Dass es eine alte 3. Pl. zu ἔστησα war (Osthoff, a. a. O. 376), ist unwahrscheinlich.

[3]) Hadley, The forms of the greek substantive verb, Journ. Am. Orient. Soc. 2, 249 ff. Osthoff, KZ. 23, 579 ff.

fektivischer Funktion kam, dass *ἦα ἦμεν ἦστε ἦστον* zugleich Perfekt- und Imperfektformen waren (vgl. § 411, 3). 3. Sg. dor. ark. kypr. *ἦς* böot. *παρεῖς* aus **ēs-t* ai. *ás*. *ἦσ-τον ἤσ-την* = ai. *ás-tam ás-tām*. *ἦμεν* (dor. *ἦμες*) aus **ἦσ-μεν* = ai. *ás-ma*. *ἦσ-τε* = ai. *ás-ta*. Der ai. 3. Pl. *ás-an* entsprach hom. *ἦεν*, kontrahiert att. dor. *ἦν*: als 3. Pl. erscheint *ἦν* noch im Dor. und sonst (Haydon, A. J. of Ph. 11, 182 sqq.). Da man im Indik. sonst von *-εν* zu *-αν* (*-σαν*) überging, verdunkelte sich der Charakter der 3. Pl. *ἦεν ἦν*, zunächst in Sätzen wie *ἃ δὴ τετελεσμένα ἦεν* (*Σ* 4), *ἔνθα μάλιστα μάχη καὶ φύλοπις ἦεν* (*N* 789). Daher trat *ἦεν ἦν* an die Seite und an die Stelle von *ἦς*. Vgl. Hoffmann, Präsens 68, Verf., Grundr. 2, 900. Über die Neubildungen böot. *παρ-εῖαν* aus **ἦαν* (vgl. *ἔᾱσι*) und *ἦσαν* s. § 415. *ἦμεν* und *ἦσαν*, mit *ἔσβημεν, ἐμίγημεν, εἴημεν, ἔσβησαν* usw. assoziiert, riefen die Formen 1. Sg. *ἦν*, 2. Sg. *ἦς* (diese Form tritt zu spät auf [s. Lautensach, Personalend. 10], als dass man sie, wie z. B. Hoffmann a. a. O. 69 thut, als Fortsetzung des uridg. **ēs-s* betrachten dürfte), 2. Pl. *ἦτε* hervor nach *ἔσβην, ἔσβης, ἔσβητε* usw.[1]) Auf derselben Assoziation beruhte der in der späten Grazität oft vorkommende Imper. *ἤτω* : vgl. *σβή-τω*, während el. *ἤστω* (*ἐξήστω*) vielleicht Perfektform war. Schwierig und verschieden beurteilt sind die hom. *ἔησθα ἔην ἤην* (*ἔην* auch in einer alten metrischen Inschr. von Chios), s. Fick, Gött. g. A. 1881 S. 1430, Bartholomae, Stud. 2, 118 f., Verf., Grundr. 2, 1228, Schulze, Quaest. ep. 417 sq., G. Meyer, Gr.[3] 569. Im Anschluss an 1. Sg. *ἔα* bei Herodot entsprangen *ἔας ἔατε* (Verf., Curt. Stud. 9, 310, BB. 2, 245), vgl. § 321. Spätgr. *ἤμην ἦσο ἦτο ἤμεθα*,[2]) vgl. Konj. mess. *ἦνται* § 400.

Konj. *ἔω ἔωμεν, ὦ ὦμεν* nach der Weise der Konjunktive zu themavokalischen Indikativen, wie ai. *asā-t*. Die alte Bildung (ai. *ása-t(i)* lat. *eri-t*) ist nirgends sicher überliefert. Doch scheint das hom. att. Fut. *ἔσται* Umbildung eines **εἶται* = **ἐ[σ]εται* zu sein, das wegen der Futurbedeutung mediale Endung angenommen hatte (§ 382).[3])

Opt. *εἴην* aus **ἐσι̯ην* (§ 15, 5), el. *ἔᾱ*, Pl. *εἶμεν* aus **ἐσῑ-μεν* : ai. *syā́-t*, lat. *siē-s sī-mus*.

Imper. *ἴσθι* aus uridg. **z-dhi* = av. *z-dī* (§ 99. 141, 4), Hekatäus *ἔσθι*. 3. Pl. arg. *ἔντω* böot. *ἔνθω* kret. *ἔντων* wie Ind. *ἐντὶ*. Med. hom. lesb. *ἔσ-σο*.

Part. herakl. *ἔντ-ες* für **h-έντες* = uridg. **s-ent-es*, wie 3. Pl. *ἐντὶ*. Das Fem. dor. *ἔασσα* (gort. *ἰάττα*) aus **ἐσn̥τ-ι̯α* entsprach dem ai. *satī́*. Ein diesem genauer gleichendes **ἅσσα* wurde durch Ausgleich mit dem Vokal von *ἐντ-* zu dor. lesb. *ἔσσα*, vgl. *χαρίεσσα* § 215, *ἴεσσα* § 311.

In der Beurteilung zu verbinden sind 1. Pl. *ἐμὲν* bei Kallimachus, thess. 1. Sg. *ἐμὶ*, hom. Inf. *ἔμεν ἔμεναι*, rhod. (?) Inschr. aus Dodona *ἔμειν*, endlich vielleicht auch hom. *ἔσαν*. Entweder schuf man auf Grund von *εἰσὶ* : *τιθεῖσι* (dor. *ἐντὶ* : *τίθεντι*) und von *εἴην* : *τιθείην* die Formen *ἐμέν*,

---

[1]) Diese Assoziation von *ἦμεν* mit den zahlreichen Präterita auf *-ημεν* macht es verständlich, warum *ἦμεν* nicht nach *ἦστε* zu **ἦσμεν* geworden ist wie *εἰμὲν* nach *ἐστὲ* zu *ἐσμὲν* wurde. Vgl. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 192.

[2]) Mantin. *ἦσστο* existiert nicht, s. Danielsson, Eranos 2, 35 f.

[3]) Die Schlussfolgerung, auf Grund deren Schulze, Quaest. ep. 431 sq. in der lokr. Inschr. SGDI. n. 1478 *EI* als *εἶ* = **ἔσι*, *EONTI* als *ἔοντι* liest, ist nicht zwingend.

ἔμεν(αι) usw. nach τίθεμεν, τιθέμεν(αι) — vgl. mess. Konj. ἧνται wie τίθηντι § 400 —, oder die Parallelformen ἔᾱσι : ἴᾱσι, ἔω : ἴω usw. liessen das ε und das ι vor der Endung als den charakteristischen formalen Unterschied der beiden Verba betrachten, und so kamen ἐμὲν und ἔμεν(αι) nach ἴμεν und ἴμεν(αι) zu stande. ἐμὶ ist jedenfalls erst nach ἐμὲν für ἐμμὶ eingetreten. Verf., MU. 1, 6. 37, Zum heut. St. d. Spr. 72, Solmsen, KZ. 29, 72.

Themavokalisch: hom. lesb. ἔον, hom. ἔοι, dor. ἐόντω, ion. dor. äol. ἐών (böot. ἰών lesb. ἔων) wie lit. Ind. *esù ēsame*, Part. *ēsąs*; att. ὄντων, ὤν wie lit. Part. *są̃s*, aksl. Ind. *sątь*, lat. *sum sumus sunt*. Vgl. Konj. ἔω ἔωμεν, ὦ ὦμεν.

317. Hom. δέχ-αται δέγμενος, bei Hesych προτί-δεγμαι· προσδέχομαι, zu δέκομαι δέχομαι. — Hom. ἔδμεναι : vgl. ai. *ád-mi* und den futurischen Konj. ἔδομαι (§ 398), themavok. ἔδω. — ἔγμεν· ἔχειν Hes.: vgl. ai. 2. Sg. Med. Imper. *sák-ṣva*.

Hier mag auch ἕσσαι ω 250 „du hast an", ἐπί-εσται genannt sein: ai. *vás-tē* „er zieht an, hat an"; **u̯es-tai* zerlegt sich in **u̯-es-*, von W. *eu-* in lat. *ex-uō* lit. *aunù*, s. Verf., Grundr. 2, 892. 1020. Ferner ζούσθω· ζωννύσθω Hes., das als thess. Form für *ζωσθω ein Rest des durch av. *yās-ti* „er gürtet" lit. *jū̃s-mi* „ich gürte" vertretenen uridg. Präs. **jṓs-mi* sein könnte (Hoffmann, Gr. D. 2, 225, Verf., a. a. O.).

318. Imperf. ἦ „er sprach" aus *ἠκ-τ mit urgriech. η. Hierzu wurden die Formen 1. Sg. ἦν Präs. ἠμὶ ἠσὶ (dor. ἠτί) hinzugebildet nach dem Muster von φῆν ἔφην, φημὶ φησὶ neben φῆ ἔφη. Dieselbe W. mit schwundstufigem ə (Ablaut ē : ə) in lat. *ad-ăgium prōd-igium axāre aiō* und arm. *asem* ich sage". Wenn auch gr. ἤχανεν· εἶπεν und ai. *áha* „er sprach" dazu gehören, so ist von uridg. *ēĝh- ēĝ-* auszugehen. Vgl. Wackernagel, KZ. 23, 467, Osthoff, Z. G. d. P. 175, BB. 24, 172, Meillet, Mém. 7, 164, Hübschmann, IF. 4, 117 f., Arm. Gramm. 1, 421.

319. ἧσ-ται = ai. *ás-tē* „er sitzt", ἕαται (falsch εἵαται geschrieben) = ai. *ás-atē*. Indem aus ἧμαι ἧσαι ἥμεθα ἧσθε Stamm ἡ- abstrahiert wurde, bildete man κάθηται und ἧνται (wie ἄηται, ἄηνται), entsprechend καθῆτο und ἧντο. Umgekehrt das durch Grammatikerüberlieferung bekannte ἧσμαι nach ἧσται. Den Spiritus asper erklärt man durch Anlehnung an W. ἑδ- „sedere"; möglich ist, dass im Griech. Medialformen von **sēd-* (lit. *sė́dmi sė́dęs*, got. *sētum*) mit Formen von **ēs-* zusammengeflossen sind. Vgl. Osthoff, Z. G. d. P. 170 ff.

Im Att. schloss sich an κάθη-ται die 2. Sg. κάθῃ (Hyperides u. a.) für κάθησαι an. Konj. καθῶμαι -ῆται könnte die Fortsetzung von *ἧ[σ]ο-μαι *ἧ[σ]ε-ται oder *ἧ[σ]ω-μαι *ἧ[σ]η-ται sein, ingleichen Opt. καθήμην -ῆτο die von *ἡ[σ]ι-μᾱν *ἡ[σ]ι-το. Wahrscheinlicher ist aber, dass sie zu κάθηται hinzugebildet worden sind nach der Weise von κεκτῶμαι -ῆται und κεκτῄμην -ῇτο zu κέκτηται. S. § 400. 402, d. Eine Folge des Übergangs von κάθημαι in die Weise der Verba mit vokalischem Stammauslaut waren klärlich att. Opt. καθοίμην und Imper. κάθου (für κάθησο).

320. Verhältnismässig junge Neubildungen nach dieser Präsensklasse scheinen zu sein γέν-το ἔγεντο (Hesiod und andere Dichter) neben γένετο ἐγένετο und σεῦται (nur Soph. Tr. 645) neben σεύεται (§ 313 Anm.). Un-

zweifelhaft ist solche Neuschöpfung für ἄμειπ-το = ἀμείβετο bei Nonnus und für ähnliches bei späten Dichtern (RZACH, Gramm. Stud. zu Apoll. Rhod. 164).

321. Eine besondere Gruppe bilden einige Aoriste, bei denen α nicht nur in den Ausgängen -α der 1. Sg. und -αν der 3. Pl. erscheint, sondern auch in allen Formen des Akt. und Med. mit Ausnahme des 3. Sg. Akt., die auf -ε endigte. Sie gleichen einesteils hierin dem *s*-Aorist, anderenteils auch darin, dass die starke Stammform des Sg. Ind. Akt. durchgeführt worden ist. Wenn nun die aktiven *s*-Aorist-Formen ihr α und ε in -ας -ε unter Einwirkung des Perfekts bekommen haben (§ 374), so muss dies auch für unsere asigmatischen Formen angenommen werden. Die analogische Ausbreitung des -α- und die Bildung der 3. Sg. auf -ε im Aktiv kann in den beiden Aoristkategorien gleichzeitig erfolgt sein, ebenso auch die Übertragung des -α- auf das Medium.

ἤνεικα ἠνεικάμην von ἐν-εικ- ἐν-ικ- (vgl. ἐξ-ενιχθῆναι u. a., BAUNACK, Inschr. v. Gort. 56 ff.) d. i. Präposition ἐν und W. *seiḱ-* in ἱκέσθαι, dor. εἵκω, lit. *sëkiu* „ich lange mit der Hand". Die Bedeutungsentwicklung war dieselbe wie bei dem zu ai. *aśnó-ti* „er erreicht, erlangt, trifft ein" gehörigen reduplizierten Aor. ἐνεγκεῖν. S. Verf., IF. 1, 174. Die nahe lautliche und funktionelle Berührung von ἐνεῖκαι und ἐνεγκεῖν veranlasste im Attischen das Aufkommen von ἤνεγκα und mit einer auch den Stamm ergreifenden Anbildung ἤνειγκα (Inschr.). Vgl. § 394, 2 über die zugehörigen Perfektformen.

ϝεῖκας „du glichst" Alkm. frgm. 80. S. MEKLER, Beitr. 85.

εἶπα, gort. προ-ϝειπάτω, gehört hierher, wenn ϝειπ- nicht aus *ṷe-ṷqṷ- entstanden war, wie man früher allgemein annahm, sondern aus uridg. *ṷeiqṷ- (Verf., Grundr. 1[2] 315. 505). Dass εἶπα eine Umbildung von εἶπον sei nach Art der seit alexandrinischer Zeit auftretenden α-Formen wie εἵλατο, συνείδαμεν, ἀπελίπαμεν, εὗρα, συνήγαγα für εἵλετο usw. (eine Sammlung solcher Formen bei G. MEYER, Gr.[3] S. 612 f.), ist höchst unwahrscheinlich. Vielmehr haben erst die aus älterer Zeit überkommenen Formenpaare εἶπα εἶπον und ἤνεγκον ἤνεικα ἤνεγκα die Umbildung von εἱλόμην usw. hervorgerufen.

Hom. ἔκη[ϝ]α, att. κέαντος aus κήαντος (§ 40) mit urgr. η, zu καίω aus *καϝ-ṷω. Ablaut ē : ə.

Auf *ἐ-κηṷ-α als Aor. zu κεῖ-μαι (§ 313) weist κεῖαι· κοιμηθῆναι (Hes.), wo ει wie in κείετε usw. falsch für η geschrieben ist. Der Konj. κείω (vielmehr κήω) wurde zum Fut. (§ 398).

Aus Hesych's ἐσσῆαι· ἐκχέαι (d. i. *ἐξ-σῆαι) scheint sich die Existenz eines Aor. *ἐ-σσηϝα (zu σεύω ἔσσυτο) zu ergeben.

Über die Aoriste hom. ἔχευα ἔχευαν ἐχεύατο hom. att. ἔχεα att. ἐχεάμην, hom. ἔσσευα σεῦαν σεύατο, hom. ἠλεύατο ἀλεύασθαι ἀλέαιτο ἀλέασθαι s. Verf., BB. 2, 249 ff., OSTHOFF, Vb. in der Nc. 328 f., SCHULZE, Quaest. ep. 62 sq. Die Formen mit ευ sind wohl nicht von denen mit ε zu trennen, wie SCHULZE will, sondern es handelt sich nur um eine dialektische Verschiedenheit innerhalb der homer. Sprache. Ich gebe jetzt zu, dass am besten von *ἔχευσα *ἔσσευσα *ἀλευσασθαι ausgegangen wird, halte aber

diese Formen nicht für „sigmatische Aoriste", in denen, im Gegensatz zu ἔπλευσα usw., das Aoristzeichen nicht wiederhergestellt worden ist, sondern für starke Präterita von Wurzeln mit dem „Determinativ" *s*, vgl. ai. *á-tvi-ṣ-ur tvē-ṣa-ti* gr. σείω (*σει-σω) neben av. *ϑwyant-*, ai. *dvḗ-ṣ-ṭi* neben gr. δϝει- „fürchten", αὔξω neben lat. *augeō* u. dgl. (Verf., Grundr. 2, 1018 ff.). Zu ἔχευα vgl. ai. Opt. *ju-huṣē-t* und Subst. *pra-hōṣá-s*. So erklärt sich auch das hom. Präs. σεύομαι aus *σευσο-, dem sich als gleichartige Bildungen anschliessen δεύομαι δέομαι aus *δευσομαι (vgl. ai. *dōṣa-* „Mangel, Fehler, Gebrechen"), zu δεύτερος δεύτατος, und νεύω aus *νευσω, wenn nicht aus *νευσ̯ω (vgl. νευστάζω, νυστάζω), zu lat. *nuō nūtus*.[1]) Vgl. § 30. Nach Massgabe von ἀλέασθαι wird man ἀλέοντο Σ 586 auf *ἀλευσοντο zurückzuführen haben. Hiernach verhielten sich ἔσσευα, ἀλεύασθαι ἀλέασθαι zu σεύομαι, ἀλέομαι wie ἐν-εῖκαι zu εἴκω und wie κεῖαι (κῆαι) zu κείετε (κήετε), s. o. Da -*s*- nicht auf den Aorist beschränkt war, also auch nicht als Aoristcharakter empfunden wurde, so versteht man, warum zu der Zeit, als z. B. in ἔπλευσα das σ nach ἔζευξα wiederhergestellt wurde (§ 373. 374), bei ἔσσευα der lautgesetzliche Stand — Schwund des zwischenvokalischen *s* — gewahrt blieb.

Ark. Part. ἀπυ-δόας ist von einer 3. Pl. *ἔδοαν (vgl. böot. ἔϑεαν § 415) ausgegangen, gleichwie auf Grundlage von ἔδοσαν, ἔϑεσαν, εἶσαν ἔσαν und ἔφϑασαν die Formensysteme δόσαι, ϑέσαι, ἕσαι und φϑάσαι entsprungen sind (vgl. Danielsson, Epigr. 60 ff.). Hiernach erscheint die Annahme nicht unwahrscheinlich, dass sich das System ἔπτην (dor. ἔπτāν) κατα-πτήτην πτάτο πτάμενος von den zu einem *ἔπετα gehörigen 3. Pl. ἔπτᾰν und *ἔπτᾰτο (woraus ἔπταντο) aus entwickelt habe (vgl. Osthoff, Z. G. d. P. 371 f. 409, anders Bartholomae, Stud. 2, 182 f. 200, Gr. d. iran. Phil. 1, 79)[2]) und das zu ai. *krīṇā́-ti* „er kauft" gehörige ἐπριάμην πριάμενος von der 3. Pl. *ἐ-πρι-ατο (wofür ἐπρίαντο) aus (vgl. Osthoff, a. a. O. 408). Über das Verhältnis von πτάτο zu πέταμαι ἵπταμαι § 322.

ἔϑηκα ἐϑηκάμην von dem Verbalstamm ϑηκ-, der auch in τέϑηκα und ϑήκη sowie in lat. *fēcī* vorliegt und von W. *dhē-* ausgegangen ist. Von derselben Art waren ἕηκα ἧκα und ἔδωκα (kypr. δώκοι). Vgl. Bartholomae, KZ. 27, 355, BB. 12, 84, Johansson, Beitr. 60 ff., Persson, Stud. 209 f., Verf., Grundr. 2, 1232, G. Meyer, Gr.[3] S. 603 f. Über das Verhältnis von ἔϑηκα zu *ἔϑην § 315.

Noch andere Beispiele s. bei Mekler, Beitr. 85 ff.

322. Eine Anzahl von Präsensbildungen zeigen als Stamm eine sogen. zweisilbige Wurzel auf α, ε, ο. Sie entsprachen den ai. Formen wie *śami-ṣva* von *śami-* „sich mühen" (Verf., Grundr. 2, 947 ff.). Zum Teil sind sie in die Analogie der thematischen Präsentia übergeführt worden (vgl. § 310).

κρέμα-μαι, vgl. κρεμά-ϑρᾱ. ἔρα-μαι und ἐράομαι. ἄγα-μαι und ἀγάομαι.

---

[1]) σεύω auf *σευ-σ̯ω, νεύω auf *νευ-σ̯ω zurückzuführen (Schulze, a. a. O. 63, F. Froehde, BB. 20, 205), ist unstatthaft nach § 30 Anm. 2.

[2]) Vgl. das allein auf Grund von 3. Pl. ἵσαντι im Dor. nach der Analogie von ἵστᾱμι : ἵσταντι entsprungene System ἵσᾱμι, ἵσᾱμεν ἰσᾱμεναι. Dass ἔπτᾱν (ἔπτην) von Haus aus eine Bildung der ἔδρᾱν-Klasse (§ 330) war, ist äusserst unwahrscheinlich.

Hom. *δέα-το* „videbatur", *δεάμην· ἐδοκίμαζον. ἐδόξαζον* Hes. (ark. Konj. *δέᾱτοι* § 400, 1, a), aus **δεϳα-* (ai. *dī-* „scheinen", *á-dī-dē-t*); *δοάσσατο* mit der *o*-Stufe muss denominativ gewesen sein.

Auf **ἕλᾰ-μαι* geht *ἵλᾰ-μαι* Aor. *ἱλάσσασθαι* zurück. Die Umfärbung des *ε* zu *ι* geschah nach der Analogie von *ἵλαθι ἱλάσκω* aus **σι-σλᾰ-*. S. Schulze, Quaest. ep. 466 sq.

Anmerkung 1. Unwahrscheinlich ist die Annahme von Flensburg, Zur Stammabstufung S. 50, dass *κρέμα-μαι* aus **κρέμῃ-μαι* entsprungen sei.

Das nachhom. *πέταμαι* trat neben *πέτομαι* nach dem Vorbild von *ἐπτάμην : ἐπτόμην* (§ 321), während das späte Präsens *ἵπταμαι* dem *ἵσταμαι* nachgebildet worden ist (vgl. *ἔπτην πτήσομαι : ἔστην στήσομαι*).

Nicht klar ist der Ursprung von *ὄνοσαι ὄνονται*. Vgl. Osthoff, Z. G. d. P. 394 f., Bartholomae, Ar. Forsch. 2, 84, BB. 17, 116, Verf., Grundr. 2, 939 f., G. Meyer, Gr.[3] S. 571.

δίε-μαι δίε-νται ἐν-δίεσαν sind wahrscheinlich dadurch entstanden, dass die zu *δίω δίομαι* (ai. *dīya-ti*) gehörenden themavokalischen Formen *δίετε δίεται δίεσθαι* usw. mit *ἵετε ἵεται* usw. (Kl. III) assoziiert wurden (vgl. Osthoff, MU. 4, 13). Auf gleiche Weise mag das zu ai. *vé-ti* „er dringt heran, strebt" lat. *in-vītus* gehörige hom. *ἵεμαι* (*ϝίεμαι*) — s. Leo Meyer, BB. 1, 306 ff. — aus **ϝίομαι* umgebildet sein, auf das noch die meisten hom. Formen, wie *ἵεται, ἱέσθην*, bezogen werden können. Dafür spricht das augenscheinlich enge zu *διώκω* gehörige kor. *ϝιώκει* (vermutlich *ῑ*) „er verfolgt" (über diese Präsensbildungen s. G. Meyer, Gr.[3] S. 88 f.).

Aktive Präsentia auf *-ᾰ-μι, -ο-μι, -ε-μι* (vgl. ai. *vámi-ti* „vomit" u. dgl.) dürften einigen Verba auf *-άω, -όω, -έω* zu Grunde gelegen haben, z. B. *δαμά-ω* vgl. *δάμα-σα παν-δαμά-τωρ, ἐλά-ω* vgl. *ἤλα-σα ἐλα-τήρ, ἀρό-ω* vgl. *ἀρηρο-μένος ἤρο-σα ἄρο-τρον, ἐμέ-ω* vgl. *ἤμε-σα, ἔμε-τος*. Thatsächlich erscheint auch *ἔλᾰ-μι* noch belegt durch arg. *ποτ-ελάτω* ko. *ἐλάντω ἐπ-ελάντω*, wovon arg. *δι-εγέλα κατα-γελάμενος* nicht getrennt werden kann; *γέλᾰμι* war vielleicht erst nach *ἔλᾰμι : ἐλάω* zu *γελάω* hinzugebildet. Dass **ἐλᾰ-ϳω, *γελᾰ-ϳω* zu Grunde gelegen haben und demgemäss mit *ᾱ -ελᾱτω* (aus **ἐλᾰέτω*) usw. zu lesen sei (Prellwitz, SGDI. n. 3339, 35, Schulze, Quaest. ep. 367), ist unwahrscheinlich. Hierher wohl auch hom. *οὖτα* neben *οὐτάω οὔτᾰσα ἀν-ούτατος*. Nach 1. Sg. **οὖταν* 3. Sg. *οὖτα*, Plur. **οὔτᾰμεν* dürften sich *-έκτᾰν ἔκτᾰ* neben *ἔκτᾰμεν* eingestellt haben.

Da das Indische nur derartige Präsensstämme auf *i* = gr. *α* uridg. *ə* kennt, seine Verba auf *-a-ti* aber doch wohl alle themavokalisch waren d. h. den griechischen wie *φέρω* entsprachen, und da nur *α*, nicht zugleich *ε* und *ο* als lautmechanische Fortsetzung von uridg. *ə* gelten darf (§ 11), so liegt die Vermutung nahe, dass das Griechische einst nur Verba auf *-ᾰ-μι* (*-ᾰ-μαι*) gehabt und solche wie **ἀρο-μι, *ϝεμε-μι* erst durch Neubildung hinzugewonnen habe.

Anmerkung 2. Es gibt auch ein paar zweisilbige Wurzeln auf *-υ*, die ihr Präsens nach Art von *κρέμα-μαι* bildeten. Das deutlichste Beispiel ist *ϝερυ-* „schützen", hom. *ἔρυ-σθαι, εἴρυ-ατο* : vgl. ai. *varu-tár-* „Abwehrer". Dieses *u* war dasselbe Element, das die Präsentia auf *-νῡμι* aufweisen, vgl. ai. 1. Pl. *vṛṇu-más* neben *varu-tár-*.

323. II. Klasse. Typus *φέρω*: unreduplizierte Wurzel mit thematischem Vokal. Von uridg. Zeit her standen neben einander die beiden Stammtypen *πεῦθο-* ai. *bódha-* (a) und *πυθό-* = ai. *budhá-* (b). Der letztere Typus hatte vorwiegend aoristische Bedeutung. Eine grosse Anzahl der hierher fallenden Formen des Griechischen ist als aus uridg. Zeit ererbt erweislich.

a) Präsentia. *φέρω* = lat. *ferō* arm. *berem* got. *baíra* ai. *bhárāmi*, *στένω*, *πλέ[ϝ]ω* (über hom. *πλείω* § 358 Anm.), *τέρπω*, *πείθω*, *ἐρεύθω*, *ἔχω*, *στέγω*, *νέ[σ]ομαι*, *ζέ[σ]ω*, *τήκω* dor. *τάκω*, *λήγω*, *αἴθω*, *αὕω*.

Aoriste. *ἐγενόμην* (zu *γίγνομαι*) : ai. Imperf. *á-jana-t*; *ἔθενον* (zu *θείνω* = **θεν-ιω*) : ai. Imperf. *á-hana-t* lit. *genù* aksl. *żenq* „ich treibe"; *εἷλον*. Mit Betonung nach der Analogie von b) *γενέσθαι*, *θενών*, *τεμών*, *ἑλών* (§ 308). Von dieser Art dürften auch *ἔτεκον* (*τίκτω*) und dor. lesb. *ἔπετον* ion. att. *ἔπεσον* § 48, 1 (*πίπτω*) : ai. Imperf. *á-pata-t* gewesen sein, wonach der Akzent von *τεκών*, *πετών* *πεσών* ebenfalls neu war.

Dass diese Bildungen des *πεῦθο*-Typus aoristische Bedeutung aufweisen, gehört zu einer in weiterem Umfang im Griech. zu beobachtenden Erscheinung. In vielen Fällen standen den aoristischen Formen des *πυθό*-Typus von alter Zeit her vollere, morphologisch kompliziertere Formen als Präsentia gegenüber, z. B. *ἔβαλον* : *βάλλω*, *ἔκτυπον* : *κτυπέω*, *ἔλαχον* : *λαγχάνω*. Dieses Verhältnis an sich wurde in dem Masse zu einem formalen Charakteristikum, dass, wo zwei themavokalische Präsensbildungen, eine stärkere und eine schwächere, nebeneinander standen, die schwächere als solche Aorist werden konnte, oder dass, wo nur éine Bildung, in präsentischer oder in aoristischer Bedeutung, vorhanden war, zu ihr nach Massgabe dieses Verhältnisses eine Form mit der anderen Aktionsart hinzugebildet werden konnte. Dabei war für den Aorist stets die Betonung des thematischen Vokals, wie in *γενέσθαι*, Erfordernis. So z. B. *ἔβλαστον* : *βλαστάνω*, *ἥμαρτον* : *ἁμαρτάνω*, *ἔπιτνον* : *πιτνέω*, *ἀμπ-ισχεῖν* *-ισχέσθαι* : *ἀμπισχνοῦμαι*, *ἔχανον* : *χαίνω*, *ἤλδανε* (ω 368) : *ἀλδαίνω*, *ἤγγελον* : *ἀγγέλλω*, *ἔχραισμον* : *χραισμέω* (*χραισμήσω*, *χραίσμησεν*).[1]). Vgl. Curtius, Verb.[2] 2, 10ff.

b) Aoriste. *εἶδον ἴδον* : ai. *á-vida-t* arm. *e-git* „er fand", *ἔλιπον*, *ἐπιθόμην*, *ἔφυγον*, *ἐπυθόμην*, *κύθε*, *ἤλυθον*, *ἔτραπον*, *ἔδρακον*, *βρακεῖν*, *ἔπαρδον*, *ἔπαθον* (*πένθος*), *ἔδακον* (W. *deñk̂-*), *ἔταμον*, *ἔκτανον*, *ἔβαλον*, *ἔπταρον*, *ἔκλυον*, *ἔκιον*, *ἔπλε ἔπλετο*, *ἀγρόμενος*, *ἔγρετο*, *ὠσφρόμην* (§ 298), *ἔσχον* (av. *zaē-mā* Opt. „wir mögen festhalten" aus **zĝhoi-* = *σχοι-*), *ἐπτόμην*, *ἔνι-σπον* (*ἔσπετε* Imper. aus **ἐν-σπετε*), *ἕαδον*, *ἔλαθον*, *μακών*.

Präsentia. *λίτομαι*, *γλύφω*, *ὀρύχω*, *κάρφω* (lit. *skrebiù* „ich werde trocken"), *γράφω*, *κίω*, dor. *τράπω*, *τράφω*, *τράχω*. Mit Akzentuierung nach a) *λίτεσθαι* statt *λιτέσθαι* (dieses noch mit aorister Bedeutung „erbitten" als Aorist zu *λίσσομαι*), *γλύφειν γλύφων* statt **γλυφεῖν* **γλυφών* usw. (§ 308). Von anderer Art war das späte *ἐνίσπω*, das vom Aor. *ἔνι-σπον* aus gebildet worden ist wie *πέφνω* von *ἔπεφνον* aus u. dgl. (§ 328).

[1]) *ἔχραισμον* war wohl nicht eine Neubildung nach *ἔκτυπον* : *κτυπέω*, *ἔστυγον* : *στυγέω* u. dgl., sondern neben dem Denominativum *χραισμέω* (von **χραι-σμο-ς*, das sich zu *χρῆ-σι-ς* verhielt wie *παῖ-σμα* zu *πεπτη-ώς*, *γλαι-νοί* zu *γλῆ-νος*, vgl. Mekler, Beitr. 23, Verf., Grundr. 1[2], 174) stand ein **χραισμ-ιω* (vgl. *θέρμετε* aus **θερμ-ιω*, § 15, 2. 365), dessen Präteritum mit Rücksicht auf *ἐχραίσμεον* Aorist wurde.

324. III. Klasse. Typus ἵ-στᾱ-μι: Wurzel mit *i*-Reduplikation. Die griechischen Beispiele zerfallen in zwei Gruppen.

a) Wurzeln auf langen abstufungsfähigen Vokal. ἵ-στᾱ-μι ion. att. ἵστημι, Plur. ἵστᾰμεν, Med. ἵστᾰμαι: vgl. ai. *tiṣṭha-ti* lat. *sistō* thematisch. Eine späte Neuschöpfung nach ἵσταμαι war ἵπταμαι, s. § 322.[1]) ὀνίνημι d. i. ὀ-νί-νη-μι von ὀ-νᾰ-, W. *nā-* in ai. *nā-thá-m* „Hilfe" (Wackernagel, Dehnungsges. 50, Solmsen, KZ. 32, 288 ff.). τί-θη-μι τίθεμεν τίθεμαι: vgl. ai. *dá-dhā-ti da-dh-más* mit *e*-Reduplikation. ἵημι aus *σι-ση-μι, ἵεμεν ἵεμαι (von ἵεμαι zu trennen, s. § 322; über die Quantität des ι von ἵημι s. Schulze, Quaest. ep. 437 sq.): vgl. lat. *serō* aus **si-sō* thematisch. δί-δη-μι δίδεμεν von W. *dē-* „binden". δί-δω-μι δίδομεν δίδομαι: vgl. ai *dá-dā-ti da-d-más* mit *e*-Reduplikation, doch weist pāli *dinna-* prākr. *diṇṇa-* „gegeben" aus **di-d-na-* auch noch auf ein ar. Präs. **di-dā-ti* hin (Pischel, BB. 15, 126).

Über das zwischen τίθε-μεν δίδο-μεν und ai. *dadh-más dad-más* bezüglich Erhaltung und Verlustes des schwundstufigen Wurzelvokals bestehende Verhältnis s. Verf., Grundr. 2, 932. 935 f., 1², 501, Bartholomae, IF. 7, 67 ff. Über 3. Pl. ἱστᾶσι τιθεῖσι διδοῦσι und τιθέᾱσι διδόᾱσι, s. § 415.

Hom. τιθήμενος τιθήμεναι statt τιθέμενος τιθέμεναι durch Einführung der starken Stammform oder nach der δίζημαι-Klasse (§ 333). Gleichartig wäre das von Diels bei Parmen. 16, 2 (S. 113) für παριστᾶται vermutete παρίστηται, doch ist diese Änderung schwerlich richtig (das von Diels verglichene hom. ἐπίστηται war von anderer Art, s. § 315). Über hom. δίδωθι s. § 406.

Übertritt in die Analogie der thematischen Konjugation. Imper. att. ἵστᾱ τίθει δίδου, dor. ἵστη. Att. Imperf. ἐτίθουν ἐτίθεις ἐτίθει und ἵεις ἵει; durch Gleichstellung dieser Formen auf -εις -ει mit ᾔεις ᾔει, ᾔδεις ᾔδει entsprangen die 1. Sg. ἐτίθειν, ἵειν, wie ᾔειν, ᾔδειν; ἐδίδουν -ους -ου. Präs. att. τιθεῖς τιθεῖ, ἱεῖς ἱεῖ, διδοῖς διδοῖ (in der Überlieferung mit falscher Akzentuierung τίθεις usw.). Analoges bei Homer und sonst im Ionischen, bei Theognis auch Inf. τιθεῖν ἱεῖν, bei Herodot Indik. ἱστᾷ. Delph. ἀποκαθιστάοντες, διδέουσαι. Vgl. § 310.

325. b) Die folgenden Formen zeigen alle ρ oder λ und urgr. η im starken Stamm. πίμ-πλη-μι πίμπλᾰμεν πίμ-πλᾰμαι: vgl. ai. *pí-par-mi* „ich fülle", 1. Pl. *pi-pr̥-más*. πίμ-πρη-μι πίμπρᾰμεν. ἐσ-πιφράναι: ai. *bí-bhar-mi* „ich trage", 2. Du. *bi-bhr̥-thás* (vgl. Verf., Jbb. f. klass. Ph. 1880 S. 217 ff.). κί-χρη-μι κίχρᾰμαι, kret. κίν-χρη-τι. τί-τρη-μι τιτρᾶναι τίτρᾰται. ἵλᾰ-θι ἵλᾰ-τε, aus *σι-σλᾰ-, vgl. äol. ἔλλαθι aus *σε-σλᾰ- § 337; dazu ἱλη- in ἵλη-θι, dor. ἵληϝο-ς.

Der Nasal in der Reduplikationssilbe von πίμπλημι, πίμπρημι, κίγχρημι stammte aus dem Präsens πιμπλάνω, einer Neubildung nach λιμπάνω (§ 338).

Den die uridg. Bildung der starken Formen repräsentierenden ai.

---

[1]) Vgl. auch das auf Grund der Assoziation von ἴσαντι mit ἵσταντι entstandene ἴσᾱμι ἴσαμεν ἰσάμεναι.

Formen *pípar-mi*, *bíbhar-mi* entsprachen die griech. Formen πίμπλημι usw. nicht lautlich. Dass *πιμπελμι durch Metathesis zu πίμπλημι geworden sei, ist eine durch nichts zu begründende Hypothese. Vielmehr sind -πλη-, -πρη- usw. aus anderen Tempusbildungen eingedrungen, vgl. πίμπλημι: πλῆτο ἔπλησα πέπληκα, ai. *a-prā-t pa-prāú*, lat. *im-plētur*; πίμπρημι: πρήσω πέπρημαι; *πίφρημι : ἐκ-φρήσω ἐπ-εισ-έφρησα; κίχρημι : χρήσω κέχρηκα; τίτρημι: τρήσω τέτρημαι. Die Neuerung nahm vermutlich beim Imperfektum ihren Anfang (*-πελα, *-πελς, *-πελ[τ]). Vgl. Verf., MU. 1, 44 f. 52, Jbb. f. klass. Ph. 1880 S. 222, Grundr. 2, 935. 966 f., KRETSCHMER, BB. 19, 160 f. Ion. ἐμ-πιπλείς für -πιπλάς entstand teils nach κιχείς: κιχῆναι, ἀείς: ἆηναι (§ 330, b), teils nach τιθείς: τίθημι (§ 324), während thess. ἐσ-κιχρέμεν entweder nach τιθέμεν gebildet wurde oder sich zu κίχρημι verhielt wie δίζομαι zu δίζημαι.

Übertritt in die thematische Flexion erfolgte im Ion.-Att.: πιμπλάω und ion. πιμπλέω, letzteres wie ἐμ-πιπλείς (SMYTH, Ion. Dial. 570), πιμπράω, κιχράω -άομαι, τιτράω (§ 310).

326. IV. Klasse. Typus γί-γνο-μαι: Wurzel mit thematischem Vokal und mit *i*-Reduplikation.

γί-γνο-μαι: lat. *gi-gnō*, W. *ĝen-*. μί-μνω, W. *men-*.

δίζομαι aus *δι-δι̯ο-μαι (vgl. δίζημαι § 333, a), zu ai. 2. Sg. *di-dī-hí*, 3. Pl. *dī-dy-ati* (*dī-* „scheinen, leuchten", *áccha dī-* „seinen Sinn worauf richten"), s. Verf., MU. 1, 8 f., Grundr. 2, 849. 931. 966.

νίσσομαι aus *νι-νσο-μαι, zu νέ[σ]ο-μαι und ἄσμενος (§ 314), W. *nes-*. Ai. 3. Pl. *nı̥s-atē* „sie berühren nahe mit dem Körper, küssen" aus *ni-ns-atē*, Part. *nı̥s-āna-s*. Das σ von νίσσομαι (lautgesetzlich erwartet man *νίνομαι) weist auf ein dem ai. Präsens entsprechendes *νινσμαι *νινσσαι usw. hin, wo σ zum Teil als stimmloser Laut bleiben musste, und von wo aus es sich der thematischen Präsensflexion mitteilte (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 196, IF. Anz. 9, 11).

μίσγω ist wahrscheinlich mit WACKERNAGEL auf *mi-mzgō* (W. *mezg-*) zurückzuführen, s. § 57, 3.

ἴσχω aus *σι-σχω, zu ἔχω. τίκτω aus *τι-τκω (§ 128, 1). πίπτω für *πῑ-πτω (§ 299, 5).

ἰάχω aus *ϝι-ϝαχω, zu δυσ-ηχής (SCHULZE, KZ. 29, 230 ff.).

Anmerkung. Ob ἵζω aus **si-zdō* entstanden ist (vgl. § 112) oder aus **sid-i̯ō* (vgl. ἱδρύω), ist kaum zu entscheiden. *sĭd-* und *sēd-* waren beide uridg. S. VON ROZWADOWSKI, BB. 21, 147 ff., Verf., Grundr. 1², S. 504 und vgl. § 340 über δηδίσκομαι : δηδέχαται. καθ-ῖσα, kerkyr. ἵσατο entscheiden nicht für **sid-i̯ō*; denn wenn man sie auch auf uridg. *sid-* beziehen wollte (vgl. jedoch Verf., IF. 3, 88), so könnte ἵζω trotzdem **si-zdō* gewesen sein.

327. V. Klasse. Typus κέ-κλυ-τε: Wurzel mit *ĕ*-Reduplikation. Diese Klasse ist im Griech. nur noch dürftig vertreten.

Aor. κέ-κλυ-θι, κέ-κλυ-τε: vgl. der Bildung wegen ai. 3. Pl. Aor. *a-śu-śrav-ur* „sie haben hören lassen" (RV. 10, 94, 12). Anders SCHULZE, Quaest. ep. 395, der, wenig wahrscheinlich, in κέ-κλυτε die Partikel *ke* des lat. *ce-do ce-tte* sucht.

Aor. lesb. ἔλλαθι, ἔλλατε aus *σε-σλᾰ- (vgl. ἵλα-θι § 325), doch kann dieser Imper. auch Perf. gewesen sein (vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 466).

Anmerkung. Hierher würde auch εἶπα gehören, wenn ϝειπ- = uridg. *u̯e-u̯qᵘ- war, doch s. § 321.

Mit ē in der Reduplikation hom. δη-δέχ-αται, δή-δεκ-το (überliefert δει-), das den ai. Intensivbildungen wie *dā-dhar-ti* von *dhar-* „festhalten" entsprach (vgl. § 360, 1).

328. VI. Klasse. Typus ἔ-πε-φνο-ν: Wurzel mit thematischem Vokal und mit *e*-Reduplikation. Nur aoristische Formen (vgl. § 327).

ἔ-πε-φνο-ν πεφνέμεν : ai. Part. *ja-ghna-nt-*, W. *gᵘhen-* „schlagen". ἕ-σπε-το ἕσποιτο ἑσπέσθαι : ai. *sá-śca-ti*, W. *seqᵘ-* „zusammensein mit, sequi". τε-ταγών : lat. *te-tigi-t*. πε-παγοίην (Eupolis) : lat. *pe-pigi-t*. πε-παλών : lat. *pe-puli-t*.

Andere Beispiele. πεπιθών πεπίθοιτο, πεπύθοιτο, τετυκεῖν, τετάρπετο, δέδαε (= *de-dn̥sc-t*, § 106), λελάχωσι, ἐκέκλετο, ἔτετμε, λελάθοντο, κεκαδών.

Anmerkung. ἔειπον εἶπον würde hierher gehören, wie εἶπα zu Kl. V, wenn es mit ai. *ávōcam* = uridg. *e-u̯e-u̯qᵘo-m* zu identifizieren ist. S. § 321.

Alte präsentisch fungierende Bildungen dieser Klasse sind dem Griechischen fremd gewesen. Wenn hom. ἕζετο „er setzte sich" mit Buttmann auf *se-zde-to* zurückzuführen ist, wogegen nichts spricht, so wäre κατ' ἄρ' ἕζεαι ἶσος ἀναύδῳ κ 378 das früheste Beispiel der Überführung eines solchen Aorists ins Präsens. Delbrück, Grundr. 4, 96 hält ἕζετο für eine Umbildung von *ἕδετο (ai. Aor. *á-sada-t*) nach ἵζω. Sichere Beispiele aus der späteren Gräzität sind κέκλομαι, πέφνω und ἕσπομαι, vgl. Präs. ἐνίσπω § 323, b. πέφνω hat die Neubildung παφών· κτείνας Hes. (vgl. ταμών : τέμνω) hervorgerufen (Verf., Curt. Stud. 7, 206).

329. VII. Klasse. Typus ἤρ-αρο-ν: Wurzel mit thematischem Vokal und mit vollerer Reduplikation. Themavokallose Bildungen wie ai. *ál-ar-ti* „er regt sich", *car-kar-ti* „er rühmt, gedenkt" waren im Griechischen verloren. ἤνεγκα ist erst aus ἤνεγκον umgebildet worden nach ἤνεικα (§ 321).

Nur aoristische Formen kommen vor.

ἤρ-αρο-ν ἀραρεῖν (Präs. ἀραρίσκω) : arm. *ar-ari* Aor. zu *arne-m* „ich mache". ὤρ-ορο-ν (Präs. ὄρνῡ-μι) : vgl. ai. *ál-ar-ti*. ἤγ-αγο-ν (Präs. ἄγω). ἀκ-άχο-ντο (Präs. ἀκαχίζομαι). ἄλ-αλκε. ἤν-εγκο-ν. Vgl. § 299, 3.

ἠρύκ-ακο-ν. ἠνίπ-απο-ν. Vgl. § 299, 6.

Zweite Gruppe: Stamm auf abstufungsloses -ā, -ē -ō, teils ohne teils mit Reduplikation.

330. VIII. Klasse. Typus ἔ-δρᾱ-ν: Stamm auf abstufungsloses -ā, -ē -ō ausgehend. Bei dem Ansatz dieser Klasse gehen wir von der Thatsache aus, dass eine grössere Anzahl von solchen Formen auf langen starren Vokal — erst durch speziell griechisches Lautgesetz ἔδρᾰν, δράντες, δραῖμεν aus *ἔδρᾱντ, *δρᾱντες, *δρᾱιμεν (§ 55, 1) — aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft überkommen war. (Die Spekulationen darüber, wie man in uridg. Zeit zu diesem Typus gekommen ist, lassen wir hier auf sich beruhen.)

a) Stamm auf -ā. Nur aoristisch.

ἔ-δρᾱ-ν ἔ-δρᾱ-μεν : ai. *drā́-ti* „er entläuft". ἔ-βη-ν ἔ-βη-μεν (dor. βᾱ-) : ai. *á-gā-t á-gā-ma*. ἔ-τλη-ν ἔ-τλη-μεν (dor. τλᾱ-). Hom. πλῆ-το „er näherte

sich" (vgl. dor. ἄ-πλᾶτος, πλᾶτίον). ἀπο-κλάς, woneben κέκλασται ἐκλάσθην, wie ἔσβεσται ἐσβέσθην neben σβείς ἔσβην.

Nicht ganz sicher sind epid. ἐξ-ερρύᾱ, Konj. Kalymna ἐ[γ]-ρυᾷ, das sich mit lit. *pa-srùvo* „er floss" decken würde (vgl. BECHTEL, Nachr. d. gött. Ges. d. Wiss. 1888, S. 399, Verf., Grundr. 2, 956), ἐφθίᾱ· ἀπέθανεν Hes. (Hdschr. ἐφθιᾶ) und lak. ἀπεσσούᾱ von σευ- συ- (AHRENS, Dial. 2, 147). Auch ist, trotz Part. γηράς, sehr zweifelhaft, ob hom. ἐγήρᾱ eine Formation dieser Art war (vgl. § 373).

Neubildungen nach dieser Klasse waren ἔστημεν und ἔφθημεν (für *ἔστᾰμεν, *ἔφθᾰμεν), s. § 315.

b) Stamm auf -ē und -ō, welche Vokale im Ablautverhältnis zu einander standen. Meist Aoriste.

1) Stamm auf -ē. Aor. hom. πλῆ-το ἐμ-πλήμενος : ai. *á-prā-t*, lat. *im-plētur*; πλω- in ἐπ-έπλων πλωτός. ἔ-ννη zu νέω (Herodian II, 507, 22): lat. *nē-mus*; vgl. *snō- (air. *snā-the* „Faden", ahd. *snuo-r* „Schnur, Band") in νώμενος.

ἄημι, ἄηται : ai. *vá-ti*, Pl. *vā-nti*; vgl. *u̯ō- in ἄωτο-ς. Eine Vermutung über die ursprüngliche Gestalt der W. *u̯ē-* bei SOLMSEN, Χαριστ. 173, wo in kühner Weise eine Brücke zu αἴνω hinüber geschlagen wird. χρῆ-σθα neben χρῆ = *χρημει (MEKLER, Beitr. 23 f.).

Aor. ἔ-βλη-ν ἔβλητο : av. *ni-γrāire* „sie werden geworfen". εἰσ-φρῆναι· εἰσάξαι, ἐνεγκεῖν Hes., Part. ἐπ-εισ-φρείς, zu φέρω; durch Anlehnung an das Verbum ἵημι entsprangen -έφρηκα φρές -έφρεντο -φρέσθαι statt *-έφρην *φρῆθι *-έφρηντο *-φρῆσθαι (vgl. umgekehrt ἔστημεν statt *ἔστᾰμεν nach ἔβημεν § 315) wie auch ἐξεφρίεμεν Aristoph. Vesp. 125 (Hdschr. ἐξεφρίομεν); ein nachgeborenes Präsens wird das von Hesych gebotene ἔκφρηται· ἐκφέρεται (Hdschr. ἀφέρεται) sein (Verf., Jbb. f. klass. Ph. 1880, S. 217 ff.). Kret. ἀν-κλήμενος, zu ἀνα-καλέω, -κέκλημαι, ὁμο-κλή. ἔ-σβη-ν ἔ-σβη-μεν neben σβ-εσ- in σβέσ-σαι, W. *segu̯-* (§ 93. 95, 1. 96. 112. 341). Sekundär haben sich angeschlossen die Formen ἔζην, ζῆθι, zu ζῇ = *ζημει, uridg. *gu̯i̯ē-* (WACKERNAGEL, Phil. Anz. 1887 S. 231).

Aor. ἐ-κίχη-ν κιχήτην, κιχῆναι; über die Etymologie steht nichts fest (SCHULZE, Quaest. ep. 123 sqq.).

Hierzu ferner der sogen. starke Passivaorist auf -ην.[1]) ἐ-μάνη-ν ἐμάνημεν : lit. 3. Sg. *mìnė* 1. Pl. *mìnė-me*, von W. *men-*; daneben μανήσομαι μεμανηώς μεμάνημαι (vgl. lit. Fut. *minė́siu* aksl. Part. Prät. *mьně-vъ*), wie z. B. βέβλημαι neben ἔβλην. ἐχάρην (κεχαρηώς), ἐδάρην, ἐδάμην, ἐρρύην, ἐτάρπην ἐτράπην, ἐκλάπην, ἐμίγην, ἐσάπην, ἐτάκην, ἐξ-επλάγην usw. Während zweisilbige ā-Stämme und ō-Stämme nur in sehr geringem Umfang schöpferisch geworden sind (vgl. oben unter a ἐξ-ερρύᾱ usw. und unten unter 2 ἐβίων, ἑάλων), haben sich die zweisilbigen ē-Stämme von urgriech. Zeit an zu einer umfangreichen Formkategorie entwickelt. S. Verf., MU. 1, 71 ff., Grundr. 2, 962, MISTELI, Ztschr. f. Völkerps. 11, 466 ff., OSTHOFF, MU. 4, 364 ff., G. MEYER, Gr.³ S. 613 f.

Einen noch weit bedeutenderen Zuwachs aber erhielt die Klasse der

[1]) G. KÜHNE, De aoristi passivi formis atque usu Homerico, Marb. 1877.

Aoriste auf *-ην* mit nichtabstufendem *η* durch die Entwicklung der Kategorie der sogen. schwachen Passivaoriste auf *-θην*. Diese ist ausgegangen von der 2. Sg. Prät. Med. auf *-θης* = ai. *-thās* (§ 418, 2). Als altüberlieferte Formen dieser Art können u. a. angesehen werden: aus Kl. I *ἐ-δό-θης* neben *ἔ-δο-το* = ai. *á-di-thās* neben *á-di-ta*, *ἐ-τέ-θης* neben *ἔ-θε-το* = ai. *á-dhi-thās* neben *á-dhi-ta*, *ἐ-κτά-θης* neben *ἔ-κτα-το* = ai. *á-kṣa-thās* neben *á-kṣa-ta*, *ἐ-στά-θης* = ai. *á-sthi-thās*, *ἐ-τά-θης* = ai. *á-ta-thās*, *ἐ-χύ-θης* neben *ἔ-χυ-το*, aus Kl. II *ἐ-σχέ-θης* neben *ἔ-σχε-το*, *εὑρέ-θης* neben *εὗρε-το*, aus Kl. VIII *ἐ-βλή-θης* neben *ἔ-βλη-το*, *ἐ-κλή-θης* neben *ἀν-κλήμενος*, *ἐ-νή-θης* neben *ἔ-ννη*; dazu Formen von s-Aoristen wie *ἐτείσθης* neben *ἐτείσατο*, *ἐρείσθης* neben *ἐρείσατο* (*ἐρείδω*), *ἐμείχθης* = **ἐ-μεικ-σ-θης* neben *ἔμεικτο* = **ἐ-μεικ-σ-το* (§ 372). Indem man solche Formen auf *-θης* mit den Formen wie *ἐμάνης*, *ἐδάρης* auf éine Linie stellte, kam man zu *ἐδόθην* nach dem Vorbild von *ἐμάνην* usw. Die *θην*-Klasse gewann namentlich dadurch eine viel grössere Ausdehnung als die *ην*-Klasse, dass die grosse Menge der abgeleiteten Verba auf *-έω -όω* usw. einen *θην*-Aorist bildete, wie *ἐφιλήθην*, *ἐγυμνώθην*. Auf Grund dieser Hypothese erklärt sich gut, dass die *θην*-Präterita, im Gegensatz zu den *ην*-Präterita, nie den Aorist zu einem aktiven Präsens abgaben, und dass sie bei Homer und später vielfach mit medialer Bedeutung neben den sonstigen Medialformen auftreten (z. B. hom. *αἰδέσθην*, *ἐχολώθην*, att. *ἥσθην*, *διελέχθην*). S. Wackernagel, KZ. 30, 302 ff. Sie haben im Lauf der Zeit immer häufiger werdend die Aoristformen mit Medialflexion schliesslich völlig verdrängt, s. Hatzidakis, Einleit. 193 f.

Anmerkung. Dass zum Aufbau des *θην*-Aorists auch Zusammensetzungen von infinitivartigen Formen mit dem Aorist von W. *dhē-* (*τιθέναι*) beigetragen haben (in welchem Fall z. B. *ἐτῑμάθην*, *ἐφιλήθην* mit lat. *plantā-bam*, *albē-bam* zu vergleichen wären), wie neuerdings wieder Lorentz, Schwach. Prät. S. 25 f. 33 ff. 38 f. 74 f. annimmt, ist nicht wahrscheinlich zu machen.

2) Stamm auf *-ō*. *ἐπ-έπλων παρ-έπλω*, vgl. *πλῆ-το* unter 1; *Z* 291 ist mit Ahrens u. a. *ἐπιπλούς* zu schreiben.[1]) *ἔ-γνω-ν ἔ-γνω-μεν* zu *γιγνώσκω* : vgl. ai. Opt. *jñā-yā-t*; dazu im Ablaut ahd. *knāu* „ich kenne" = **ĝnēi̯ō*. *ἐξ-έτρω· ἐξεβλάβη, ἐξεκόπη ἡ κύησις* (Et. Magn.), zu *τιτρώσκω*. *κατ-έβρως* (h. in Apoll. 127), *ἔβρω* (Hesych), zu *βιβρώσκω*, und *ἔ-βλω· ἐφάνη. ᾤχετο, ἔστη* (Hesych), zu *βλώσκω*, waren jüngere Neubildungen. — *ἑάλων ἑάλωμεν. ἐβίων ἐβίωμεν.*

331. In der 3. Pl. Med. Indik. der in § 330 besprochenen Formen ist seit Homer durchgehends der lange Vokal gegen § 55, 1 nach den andern Personen wiederhergestellt, z. B. hom. *πλῆντο*, *ἄηνται*, *ἔμ-πληντο* für **πλἄντο*, **ἀενται*, **-πλεντο*. Dieselbe Erscheinung in *δίζηνται* (§ 333) und *μέμνηνται*. Entsprechend Opt. att. *ἐμ-πλῄμην -πλῇτο*, wie hom. att. *μεμνῄμην*. Letztere Form im Verein mit att. *κεκλῇο* macht es wahrscheinlich, dass *N* 288 *βλῇο*, nicht *βλεῖο*, zu schreiben ist (anders Solmsen, BB. 17, 332 f.). Auch Pindar fr. 94 B.[4] dürfte *μεμνᾴατο*, nicht *μεμναίατο*, zu lesen sein.

---

[1]) Das *ἐπιπλώς* der Handschriften beruht, wie ich wegen Solmsen, KZ. 29, 337, BB. 17, 331 f. bemerke, auf Verwechslung mit *πλώς πλωτ-ός*. Eine Bildung dieser letzteren Art war auch *ἀγχιβλώς* (Hesych), das unrichtig von G. Meyer, Gr.[3] S. 602 als Partizip zu *ἔβλω* bezeichnet wird (vgl. noch *ὠμο-βρώς* neben *ἔβρω*).

Für den Gegensatz in der Behandlung der 3. Pl. Akt. und Med., z. B. *ἄεντι ἄεισι und ἄηνται, ist in Betracht zu ziehen der lautgesetzliche Gegensatz zwischen den beiden Genera im zugehörigen Partiz., z. B. ἀείς, ἀέντος und ἀήμενος.

In der 3. Pl. Akt. Indik. stehen den regelmässigen Formen wie ἄεισι, ἔγνον, ἔμιγεν, ἔφυν mehrere Beispiele mit langem Vokal gegenüber: hom. μιάνθην, ἔφῡν, bei Äschylus (Pers. 18) ἔβᾱν, kret. διελέγην, delph. ἀπελύθην, ko. ἐστεφανώθην. Nach der § 138 erwähnten Hypothese Solmsen's repräsentieren diese langvokalischen Formen die alte Pausagestalt der 3. Pl., wogegen lautgesetzlich sich nichts einwenden lässt. Mir ist aber die ältere und einfachere Auffassung wahrscheinlicher, nach der der lange Vokal wie der von πλῆντο entsprungen ist. Gewiss war die Neuerung -ην unzweckmässig, aber darum drang sie auch nicht durch, sondern wurde durch die andere Neubildung -ησαν zurückgeschoben. Über das von Solmsen im Zusammenhang mit μιάνθην usw. behandelte φέρων s. § 251, 2.

Die jedenfalls erst spät aufgekommenen und in die Texte älterer Schriftsteller eingedrungenen Optative ἁλῴην, βιῴην für ἁλοίην, βιοίην scheinen nach ῥιγῴην ἱδρῴην gebildet zu sein auf Grund davon, dass die beiderseitigen Konjunktive von alter Zeit her reimten. Vgl. φιλῴην, δῴην § 403.

332. In den drei äol. Dialekten und im Arkadisch-Kyprischen erscheinen die abgeleiteten Verba auf -έω, -όω, -άω in ausgedehntem Masse nach unserer VIII. Klasse und der nur durch den Vortritt der Reduplikation von ihr verschiedenen Klasse IX (δίζημαι) flektiert (sogen. äolische Flexion der Verba contracta). Z. B. lesb. φίλημι φίλης φίλη φίλητον φίλεισι, ἐφίλην, φιλείην, φίλεις -εντος, thess. κατ-οικέντεσσι, böot. φίλειμι, ark. ἀδικέντα, ἀδικήμενος, kypr. κυμερῆναι, wie ἄημι, δίζημαι; lesb. δοκίμωμι (und δοκίμοιμι § 51, 4), στεφάνοισιν, ark. ζᾱμιόντω, ζᾱμιώσθω; lesb. γέλαιμι -αις -αι (über αι in diesen drei Formen § 51, 4), χόλαισι, γελαίσᾱς, τεχνᾱμένω, kypr. ἰᾱσθαι. Dass diese Flexion der Verba auf -έω und der Verba auf -όω griechische Neuerung war, liegt auf der Hand. Für die Verba auf -άω dagegen kommt in Frage, ob die Flexion -ᾱ-μι nicht in historischem Zusammenhang stand mit den denominativen Bildungen ohne *i̯o*-Suffix lat. *plantā-s plantā-mus* von *planta*, arm. *jana-mkʿ* „wir bemühen uns" von *jan* „Bemühung", air. *no rannam* „wir teilen" von *rann* F. „Teil", got. *karō-m* „wir sorgen uns" von *kara* „Sorge", lit. *jûsto-me* „wir gürten" von *jûsta* „Gürtel" (s. Verf., Grundr. 2, 953. 1106). Entweder stammte nun die Flexion -ᾱμι in der That aus vorgriechischer Zeit: dann sind -ημι und -ωμι dem -ᾱμι nachgebildet worden. Oder auch -ᾱμι war griechische Neubildung. Letzteres erscheint als sehr gut möglich. Neben der urgr. Präsensflexion -εω -οω -ᾰω gab es nämlich im Äolischen und anderwärts eine Flexion -ηω -ωω -ᾱω, z. B. ἀδικήει, deren langer Stammvokal aus den andern Tempora (Fut. -ήσω usw.) und zugleich vermutlich aus den primären Verba auf -η[ι]ω -ω[ι]ω -ᾱ[ι]ω übertragen war (§ 369, 2). Da nun die Konjunktivbildung dieser Flexion mit derjenigen der VIII. Klasse zusammentraf (z. B. thess. κατοικείουνθι, delph. δουλώῃ wie hom. κιχήω φανήῃ böot. κουρωθείει, hom. ἁλώῃ, γνώω), da ferner die ausserpräsentischen Tem-

pora vielfach mit denen der VIII. Kl. reimten (z. B. *φιλήσω* usw. wie *κιχήσομαι κιχήσατο* neben *ἐκίχην*, *μανήσομαι μεμανηώς* neben *μανῆναι*, *καταήσεται* (Hesych) neben *ἀῆναι*; *δουλώσω* usw. wie *βιώσομαι ἐβίωσα βεβίωκα* neben *βιῶναι*; *τιμάσω* usw. wie *γηράσομαι ἐγήρασα γεγήρακα* neben *γηρᾶναι*), da endlich *χρῆσθα* neben *χρήων χρῇ*, *ἔπλων* neben *πλώω*, *ἔ-ννη* neben *νῇ* = **νήει* erscheint, so steht nichts der Annahme entgegen, dass *-ηω -ωω -āω* sekundär in die Flexion der Verba auf *-mi* herübergezogen worden seien. Vgl. § 368. Einzelsprachlicher Einfluss von primären Verba auf die Flexion der Denominativa findet sich auch sonst, z. B. in der Futurbildung *ὀνομανέω -ῶ* neben *κηρύξω* und *τελέω τελῶ* neben *τελέσσω* (§ 381), oder in den *σ*-Bildungen *μνηστός μνηστήρ* für **μνᾱτό-ς* **μνᾱτήρ* zu *μνάομαι* auf Grund von **βνᾱ-ι̯ο-μαι* „ich suche mir ein Weib“ (SOLMSEN, KZ. 29, 102 f.), *ἐχώσθην κέχωσμαι τυμβό-χωστος* für *ἐχώθην* (Troezen) usw. aus *χοω-* zu *χο[ϝ]όω* (SCHULZE, KZ. 29, 265). Welche von diesen beiden Auffassungen der äol. Flexion die richtige ist, wage ich nicht zu entscheiden. Vgl. HIRZEL, Äol. Dial. 56 ff., Verf., MU. 1, 85 ff., Grundr. 2, 963, JOHANSSON, De der. verb. contr. 166 ff., WACKERNAGEL, KZ. 27, 86 ff., G. MEYER, Gr.³ S. 534 f.

Anmerkung. Dass lesb. *φίλητε* lautgesetzlich auf **φιλεετε* = att. *φιλεῖτε* zurückgeführt werden kann, war richtig. Auch war unzweifelhaft phok. *ποιεῖνται* Neubildung nach *ποιεῖσθε* u. dgl., wie auch vielleicht *ποιείμενος* auf jüngerer Ausbreitung von *-ει-* = *-εε-* über seine ursprüngliche Sphäre hinaus beruhte (s. § 310 Anm.). Dass hierdurch aber nicht die Entstehung der *mi*-Konjugation der abgeleiteten Verba erklärt werden kann, dass man nicht annehmen darf, diejenigen Fälle, wo durch Vokalkontraktion die gleiche Vokallänge wie in den primären Verba auf *-mi* entstehen musste, hätten den ganzen Prozess der Überführung in die neue Flexion eingeleitet, das folgt aus der Vokalverkürzung in lesb. 3. Pl. *φίλεισι* Part. *φίλεντες* usw. und aus der Akzentverschiedenheit zwischen den dem att. *φιλεῖτε* entsprechenden Formen und den primären Verba in den ausserlesbischen Dialekten. Man gerät auf diesem Weg in unlösliche chronologische Schwierigkeiten.

333. IX. Klasse. Typus *δί-ζη-μαι*: Stamm auf abstufungsloses *-ā* (*-ē -ō*) ausgehend mit *i*-Reduplikation. Diese Klasse entstand aus Kl. VIII durch Vortritt der Reduplikation nach der Art von Kl. III und IV.

Hom. *βιβάς*, dor. 3. Pl. *βίβᾰντι* (Pollux 4, 102, wo *χίλι' ἅδε πόκα βίβατι* vermutet wird) : ai. *jí-gā-ti jígātam jígāta*, vgl. *ἔβην ἔβημεν* = ai. *ágām ágāta*. Ob die Griechen die 1. Pl. **βίβᾱμεν* festgehalten oder nach Analogie von *ἵστᾰμεν* in **βίβᾰμεν* abgeändert haben? Themavokalisch *βιβᾷ* und *βιβῶν*.

δίζημαι aus **δι-δι̯ᾱ-μαι* neben *δί-ζο-μαι* § 326. *ā* ergibt sich aus lesb. *ζάτημι* (att. *ζητῶ*), dor. *ζᾱτεύω*, vom Part. **δι̯ᾱ-το-*.

κίγ-κρᾱμι (der Nasal in der Reduplikation ist nach dem von *πίμπλημι* § 325 zu beurteilen), dor. Imper. *ἐγ-κίκρᾱ*, zu ion. *κρῆσαι*, att. *ἐκράθην κέκρᾱμαι* : vgl. ai. *śrā-ti* „er kocht“. Ob Pl. *κίγκρᾰμεν*?

Dieser Typus ist ferner durch die § 325 behandelten starken Formen von Stämmen auf *-ē* wie *πίμπλημι* vertreten.

Dritte Gruppe: Nasalstämme.

334. X. Klasse. Typus *δάμνᾱ-μι*: Stamm auf *-nā-* : *-nə-* ausgehend

¹) A. KUHN, Über die durch Nasale erweiterten Verbalstämme, KZ. 2, 392 ff. 455 ff. MOULTON, The *-nā*-class of unthematic verbs, A. J. of Ph. 10, 283 ff. PEDERSEN, Das Prä-

gehend. Die Wurzelsilbe steht von Haus aus (wie in Kl. XIII) auf der Schwundstufe, z. B. *μάρνᾰ-μαι* = **mṛ-nə-*.

Anmerkung. Ai. *-nī-* in *mṛṇī-más* neben *mṛṇá-mi* scheint mir immer noch trotz Bartholomae, Stud. 2, 75 ff. und J. Schmidt, Festgruss an R. von Roth S. 179 ff, eine ai. Neuerung zu sein. Jede irgend zuverlässige Parallele zu *-nī-* aus dem Kreis der anderen Sprachen fehlt. Dem gr. *μάρνᾰ-ται* entspricht av. *vərən-te*, nur dass das *ə* von *-nə-* fehlt; die beiden Formen verhalten sich zu einander wie gr. *τίθε-μεν* und ai. *dadh-más* (Bartholomae, IF. 7, 69).

μάρνᾰ-μαι kork. att. *βαρνάμενος* (§ 57, 5 S. 75) : ai. *mṛṇá-ti* „er zermalmt, zerschlägt", 3. Pl. *mṛṇ-ánti*. *μορνάμενος* bei Hesych war entweder äol. Form aus *μαρνα-* (§ 50) oder gemeingriechische aus **mṝnə-* (vgl. ai. *mūrṇá-s*). — *πορνάμεν· πωλεῖν* und *πορνάμεναι· πωλούμεναι* bei Hesych neben att. *πέρνημι* (*ε* nach *ἐπέρασσα*) sind ebenso doppeldeutig wie *μορνάμενος*; air. *renim* „ich gebe hin, verkaufe" aus **pṛnə-* spricht zu Gunsten davon, dass *πορνάμεν* äol. (thess.) Form aus **παρνάμεν* war. — *λίνᾰμαι· τρέπομαι* vielleicht zu ai. *linā-ti* „er schmiegt sich an" air. *lenim* „adhaereo". — *δύνᾰ-μαι* und gort. *νύνᾰ-μαι* (von verschiedenen Wurzeln?) mit festgewordenem Nasal: *δυνᾰ-τό-ς νυνᾰτό-ς*, *δυνήσομαι ἐδυνήθην ἐδυνάσθην* usw. (vgl. *ἀγᾰ-τος ἀγητός ἠγάσθην* zu *ἄγα-μαι*, *τανύσσαι* zu *τάνυ-ται*); *δύναμαι* mit Fick zu lat. *dūru-s*?

δάμνη-μι neben *δᾰμᾰ-*, wie *κάμνω* (Kl. XI) neben *κᾰμᾰ-*, *ὄμνῡμι* (Kl. XIII) neben *ὀμο-*.

Auffallend ist *ι* in *κίρνημι* (*ἐκέρασσα*), *πίλναμαι* (*ἐπέλασα*), *κρίμνημι* (*ἐκρέμασσα*), *πίτνημι* (*ἐπέτασα*), *σκίδναμαι* (*ἐσκέδασα*) und in dem auf Grund eines **ὀρίγνᾰμαι* (*ὀρέγω*, *ὀρέγνῡμι*) entstandenen *ὀριγνάομαι* (vgl. *πίτνω* § 335). In der einen oder andern von diesen Formen dürfte *ι* uridg. *i* gewesen sein (*ὀριγνάομαι* zu lit. *réiżiů-s* ahd. *reihhen*, s. Verf., Grundr. 1[2] S. 504) und von da aus *ι* analogisch weitergetragen worden sein. Vgl. *μίλιχος* : lesb. *μέλλιχος* S. 74 Fussn. 1, *εἶπα εἶπον* neben *ἔπος* § 321, *ἱδρύω* neben *ἕδος* § 326 Anm. u. dgl. S. auch Osthoff, MU. 2, 20, Wackernagel, KZ. 29, 126, Moulton, A. J. of Ph. 10, 284 f. und Class. Rev. 3, 45, Kretschmer, KZ. 31, 375.

Durch Übergang in die thematische Konjugation entstanden *δαμνάω*, *κιρνάω*, *πιλνάω*, *κριμνάομαι*, *πιτνάω*, *ὀριγνάομαι*.

335. XI. Klasse. Typus *δάκνω*: Stamm auf *-no- -ne-* ausgehend.

δάκνω, W. *deñk-*. — *κάμνω* zu *κᾰμᾰ-* (wie *δάμνημι* Kl. X) : vgl. ai. *śamnī-tē* „er müht sich". — Hom. neuion. dor. *τάμνω*, att. *τέμνω* : vgl. aksl. *tьnǫ* „ich haue, spalte" Inf. *tęti* (Osthoff, IF. 5, 323, Hoffmann, Gr. D. 3, 233 f.). — *δάμνηται· δαμάζηται* und *ἔδαμνον· ἐδάμαζον* (Hes.) neben *δάμνη-μι* (§ 334). — *πί-νω*, zu *πῖ-θι*, äol. *πώ-νω*, zu *πῶ-μα*. — *πίτνω* neben *πίπτω*, W. *pet-*; *ι* wie in *κίρνημι* usw. § 334. — Herodot *διαβύνεται* aus **βυσ-νω*

sensinfix *n*, IF. 2, 285 ff. Flensburg, Zur Stammabstufung der mit Nasalen gebildeten Präsentia im Ar. und Griech., Lund 1894. Bartholomae, Die neunte Präsensklasse der Inder, IF. 7, 50 ff. G. Meyer, Die mit Nasalen gebildeten Präsensstämme des Griech. mit vergleichender Berücksichtigung der anderen idg. Sprachen, Jena 1873. Regnaud, Remarques morphologiques sur les verbs grecs en *-νυμι*, *-νω*, *-ανω*, Revue de ling. 20, 193 ff. Max Müller, Die siebente Conjugation im Griech., KZ. 4, 270 ff. G. Meyer, Die Präsentia auf *-ώννυμι*, BB. 1, 222 ff. Verf., Die achte Conjugationsclasse des Altindischen und ihre Entsprechung im Griech., KZ. 24, 255 ff., Das *νν* in *ἕννυμι*, *ζώννυμι*, *κορέννυμι* u. ähnl. Präsentien, KZ. 27, 589 ff. R. Fritzsche, Über die Ausdehnung der Nasalclasse im Griech., Curt. Stud. 7, 381 ff.

(vgl. *ἐβέβυστο, βυστός*) neben *βῡνέω* aus **βυσ-νέω*. — *πτάρνομαι* (Aristoteles) neben *πτάρνυ-μαι* und vielleicht aus diesem umgebildet. — *δύνομαι* für *δύναμαι* (seit 161 v. Chr. nachweisbar) war sicher junge Neubildung.

Eine alte Bildung dieser Klasse dürfte *ἔ-χα-νο-ν* (zu *χά-σκω, χή-μη, χώ-ρᾱ*) sein. Es wurde neben *χαίνω* (**χα-νϳω*) und *χάσκω* zum Aorist, wie *ἔπιτνον* neben *πιτνέω* u. dgl. (vgl. § 323).

Ausser dem wahrscheinlich aus *τάμνω* umgebildeten att. *τέμνω* zeigen Vollstufenform der Wurzelsilbe: lesb. *ἀπ-έλλω* dor. *ϝήλω* hom. *εἴλομαι* aus **ϝελνο-*; *ὀφείλω* kret. *ὀφήλω* aus **ϝοφελνω*; thess. *βελλόμενος* böot. *βειλόμενος* dor. *δήλομαι* aus **g^{u}elno-* neben att. *βούλομαι* aus **g^{u}l̥-no-*. S. § 57, 2.

Über die Formen mit dem Sekundärsuffix *-ϳo-* wie *φαίνω* = **φα-νϳω*, *κλίνω* = **κλι-νϳω*, *ὀτρύνω* = **ὀτρυ-νϳω*, sowie über att. *εἴλλω* s. § 361, 1. Über *πιτνέω* u. dgl. § 372.

Anmerkung. *φθάνω φθάνω* = **φθανϝω*, *τίνω τίνω* = **τι-νϝω* s. § 345.

336. XII. Klasse. Typus *θηγάνω*: Stamm auf *-n̥no-* = *-ανο-* ausgehend. *-ανω* nur hinter langer Silbe.

Dieses Suffix war identisch mit dem Nominalsuffix *-ανο-*, vgl. z. B. *θηγάνω* : *θήγανο-ν*, wie av. *pəšanaiti* „er kämpft“ (aus **pr̥tana-ti*) : ai. *pŕ̥tana-m* „Kampf“, lit. *kùpinu* „ich häufe“ : *kùpina-s* „gehäuft“. Die Vergleichung von *-ανω* mit arm. *-anem* (z. B. *lkʽ-anem* „ich verlasse“, zu Aor. 3. Sg. *e-likʽ*) und lit. *-inu* ergibt *-n̥nō* als uridg. Form (Osthoff, Z. G. d. P. 404 ff.).

Andere Beispiele: *ὀλισθάνω* (*ὀλίσθανο-ς*), *μελάνω* (*μέλανο- μέλαν-*), *φασγάνεται· ξίφει ἀναιρεῖται* Hes. (*φάσγανο-ν*), *ἀλφάνω* (vgl. ai. *arhaṇa-m arhaṇā* „Ehrerweisung“), *κῡδάνω, κευθάνω, ληθάνω*.

Das neben *-ανω* erscheinende *-αναω* zeigt den Ausgang der Denominativa wie *τῑμάω* (§ 364): *δαπανάω* zu *δαπάνη* „Aufwand“ *δάπανο-ς* „verschwenderisch“ (wie ai. *bhandanā-yá-ti* „er jauchzt“ zu *bhandánā* „das Jauchzen“ *bhandána-s* „jauchzend“). Die gleiche Funktion von *-αναω* und *-ανω* (vgl. ai. *pr̥taṇā-yá-nt-* „kämpfend“ neben av. *pəšanaiti*, lit. *stiprinó-ju* neben *stìprinu* „ich stärke“) erklärt die Bildung von *ἐρῡκανάω* neben *ἐρῡκάνω*, *ἰσχανάω* neben *ἰσχάνω*, *δηκανάομαι* u. a.

337. Das Suffix *-ανω* ist im Griech. produktiv geworden zu schärferer Charakterisierung der präsentischen Aktionsart, teils neben Formen, die selbst schon präsentisch waren, teils gegenüber Formen mit aoristischer Bedeutung.

Erweiterung von Präsentien anderer Klassen geschah infolge davon, dass Formen wie *θηγάνω* und *θήγω*, *ληθάνω* und *λήθω*, *κευθάνω* und *κεύθω* von älterer Zeit her gleichwertig neben einander standen. Hiernach stellte man z. B. *ἀλυσκάνω* zu *ἀλύσκω*; *ἀμβλισκάνω* zu *ἀμβλίσκω* (*ὀφλισκάνω, ἐνρῑγισκάνω*); *ἰσχάνω* (*ἰσχανάω* § 336) zu *ἴσχω*; *ἱζάνω* zu *ἵζω*; *αὐξάνω* zu *αὔξω*; *ἱστάνω* zu *ἵστημι*.

Anderseits wurden Verhältnisse wie *ὀλισθάνω* : Aor. *ὤλισθον* produktiv: hiernach z. B. *ἁμαρτάνω* zu *ἥμαρτον*, *βλαστάνω* zu *ἔβλαστον*, *δαρθάνω* zu *ἔδαρθον*. Hierzu wohl auch kypr. *δυϝάνοι*.

338. Strittig ist der Ursprung der Formen mit sogen. Nasalinfix wie *πυνθάνομαι* (neben *πεύθομαι*), *τυγχάνω, λιμπάνω, ἁνδάνω, λανθάνω, χανδάνω*.

Nach MU. 3, 150 f., Grundr. 2, 989. 998 ist diese Klasse dadurch entstanden, dass Präsentia von der Art der ai. *riṇák-ti riñc-más* lat. *linquō* preuss. *po-linka* von W. *leiqᵘ-*, ai. *lumpá-ti* lat. *rumpō* von W. *reup-*, lat. *plangō* von W. *plāq- plāg-* in derselben Weise durch *-ανω* erweitert wurden, wie z. B. von *ἴσχω* aus die Nebenform *ἰσχάνω* geschaffen worden ist. Diese Auffassung halte ich auch heute noch für die einfachste und für wohlbegründet. Der Präsenstypus ai. *riṇák-ti* (unthematisch) lat. *linquō* (thematisch) tritt im Griechischen nicht mehr als lebendige Kategorie auf. Unerweitert liegt er nur in *ῥέμβομαι* sicher nachweisbar vor, das mit ai. *vṛṇák-ti* „er dreht zusammen" (Inf. *vṛñjásē*) von W. *u̯ergᵘ-* abstammte und frühzeitig eine isolierte Stellung bekommen hat.[1]) Mit dem Sekundärsuffix *-i̯o-* erweitert erscheint er in *κλάζω* aus **κλαγγ-i̯ω* u. a. (§ 361, 3). Ausserdem in dem mit lat. *vinciō* ai. *vi-vyak-ti* „er umfasst, umschliesst" 3. Du. *vi-vik-tás* zu verbindenden *ἴμψας· ζεύξας. Θετταλοί* Hes. (vgl. *γιμβάναι* d. i. *ϝιμβάναι· ζεύγανα* Hes.) und in *ἰνδ-άλλομαι* (zu ai. *vindá-ti* „er findet"), *σχινδ-αλμός* (zu ai. *chinád-mi*, lat. *scindō*).[2]) Die Nasalinfix-Klasse ist also jedenfalls auch im Griech. einmal vorhanden gewesen, und da *κλαγγάνω* (Perf. *κέκληγα*) als Nebenform des erwähnten *κλάζω* = **κλαγγ-i̯ω* vom lat. *clangō* nicht zu trennen ist (vgl. auch *λαμβάνω* : *λάζομαι* = **λαγγᵘ-i̯ο-μαι* und *λυγγάνομαι* : *λύζω* = **λυγγ-i̯ω*), da ferner sechs solcher Verba auf *-ανω* schon bei Homer vorliegen (*πυνθάνομαι* vgl. lit. *bundù* „ich wache auf", *τυγχάνω, λανθάνω, ἁνδάνω, χανδάνω, λαγχάνω*) und eines bei Alkaios (*φυγγάνω*, belegt durch *πεφύγγων*), so sind wir berechtigt, die ganze Klasse der Verba auf *-ανω* mit nasalierter Wurzel aus der uridg. Nasalinfix-Klasse herzuleiten. Wie viele und welche uridg. Präsentia mit Nasalinfix sich ins Griechische vererbt hatten, an denen der Prozess der Erweiterung mittels *-ανω* vollzogen worden ist, und die dann Muster für alle andern wurden, lässt sich freilich nicht mehr feststellen. Die Übereinstimmung z. B. zwischen *πυνθάνομαι* und *bundù* könnte zufällig und jenes erst etwa nach *λιμπάνω* (lat. *linquō*) gebildet sein oder auch umgekehrt. Selbst *κλαγγάνω* (Sophokl.) ist vielleicht erst zu *κλαγεῖν* neu hinzugeschaffen worden. Die Unmöglichkeit, die Musterformen der ganzen Kategorie sicher zu nennen, begründet jedoch keinen Einwand gegen unsere Hypothese. *δαγκάνω* wurde zu *ἔδακον* (W. *deñk-*), *χανδάνω* zu *ἔχαδον* (Fut. *χείσομαι*), *πανθάνω* zu *ἔπαθον* (*πένθος*), vermutlich auch *λαγχάνω* zu *ἔλαχον* (Perf. *λέλογχα*) gebildet nach *λανθάνω* neben *ἔλαθον* (*λᾱθ-*), *ἁνδάνω* neben *ἕαδον* (*ἁδ-*), wie *ἔδακον* auch die Grundlage für *δήξομαι δέδηγμαι* gewesen ist u. dgl. mehr. Auch hom. *πιμπλάνεται* (*I* 679) ist dieser Klasse wohl von *-πίπλημι -πίπλᾰμεν -πίπλᾰμαι* aus gefolgt, wie *ἱστάνω* von *ἵστημι ἵστᾰμεν ἵστᾰμαι* aus; durch *πιμπλάνω* wurde dann das ebenfalls schon hom. *πίμπλημι* für *πίπλημι* hervorgerufen (§ 325). Wie enge den Griechen der Ausgang *-ανω* und die Nasalierung der ersten Silbe des Verbums assoziiert waren, wenn diese Silbe *ι* hatte, zeigt der Umstand, dass das aus **κιχανϝω* (hom. *κιχᾰνω*) entstandene att. **κιχᾱνω* zu *κιγχάνω* umgestaltet erscheint; an das von Schulze, Quaest. ep. 123 konstruierte *κικχάνω* glaube ich nicht.[3])

[1]) Andere, unsicherere Fälle sind *κινδέσθαι, σφίγγω, στέμβω* (Verf., Grundr. 2, 998).

[2]) Unsicher ist *κίνδαξ*. S. Verf., IF. 6,94.

[3]) *κιγχάνω* ist durch Aesch. Choeph. 620

Ganz anders über diese Präsensklasse Thurneysen, IF. 4, 78 ff., nach dem der erste Nasal von *κλαγγάνω*, *λιμπάνω*, *πυνθάνομαι* nichts mit dem Nasal von lat. *clangō*, *linquō*, lit. *bundù* zu schaffen hätte.[1])

339. Dem *-ανω* ging seit uridg. Zeit **-ανι̯ω* *-αινω* zur Seite, mit dem Sekundärsuffix *-i̯o-*, z. B. *ἰαίνω* = ai. *iṣaṇyá-ti* neben *iṣana-t*, und *-αινω* und *-ανω* wechselten bei demselben Verbum, z. B. *ὀλισθάνω* und *ὀλισθαίνω*. Vgl. § 361, 2. 365.

340. XIII. Klasse. Typus *ὄρνῡ-μι*: Stamm auf *-νῡ-* : *-νῠ-* (uridg. *-neu-* : *-nu-*) ausgehend (vgl. § 322 Anm. 2). Das *-νῡ-* der Singularpersonen des Indik. ist für *-neu-* eingetreten nach Massgabe des Verhältnisses von *-νᾱ-* zu *-νᾰ-* in Kl. X (Osthoff, MU. 2, 139). In der 3. Pl. ist frühe *-νυ-αντι* (vgl. ai. *-nuvanti* in *dhṛṣṇuv-ánti* u. dgl.) verallgemeinert worden, neben dem einst *-νϝ-αντι*, z. B. **τινϝ-αντι* wie ai. *cinv-ánti* (vgl. *τίνω* = ai. *cinva-ti*), gestanden hat. Die Wurzelsilbe stand von Haus aus (wie in Kl. X) auf der Schwundstufe, wie noch z. B. in *τάνυ-ται*.

Hom. *τάνυ-ται* = ai. *tanu-tē* aus **tn̥nu-* von W. *ten-* „tendere"; *τανυ-* ist in die andern Tempora übergegangen, z. B. *ἐτάνυσσα*, *τετάνυσται*, infolge davon, dass *τάνυται τανύω* zu *εἰρύμεναι ἐρύω* „ziehen" mit den Tempusformen *ἐρύσσαι*, *εἴρυσται* in Beziehung gesetzt wurde (vgl. *ἑλκύσαι*, *εἱλκύσθην* zu *ἕλκω*, ebenfalls nach *ἐρύω*). Hom. *ἤνυ-το*, woneben mit Übergang in die themavokalische Flexion *ἀνύω* att. *ἁνύω* und nach Kl. XIV hom. *ανεται* = **ἄνϝε-ται* : ai. *sanṓ-ti*, uridg. **sn̥nu-* von W. *sen-* „ein Ziel erreichen, zu Ende kommen, vollenden"; dazu *ἤνυσα* wie *ἐτάνυσσα*. Vgl. Verf., KZ. 24, 257 ff. — *ἄρνυ-μαι* : ai. *r̥ṇṓ-ti* „er stösst auf etwas, erlangt", arm. *aṙnu-m* „ich nehme". *πτάρνυ-μαι* vgl. lat. *sternuō*. *φράγνυ-μαι* neben *φράσσω*. *θάρνυ-μαι* bei Hesych (nicht sicher) und *θόρνυ-μαι*. Mit *ο*, wie letzteres, auch: *ὄρνῡμι* : ai. *r̥ṇṓ-ti* „er erregt, setzt in Bewegung"; *στόρνῡμι* : ai. *str̥ṇṓ-ti* „sternit". *ορ* = *r̥* in den letzteren Formen (§ 71, 1) beruhte auf Neubildung für *αρ* = *r̥*, gleichwie ai. *ūr̥ṇṓ-ti* neben *vr̥ṇṓ-ti*, *dhūnṓ-ti* neben *dhunō-ti* u. dgl. — *ὀμόργνῡμι* zu *ἀμέργω*. — Weiterbildungen aus Verba auf *-νῡμι* waren: *φθινύ-θω*, vgl. ai. *kṣiṇṓ-ti* „er vernichtet, zerstört", *φθίνω* aus **φθινϝω* nach Kl. XIV; *μινύ-θω*, vgl. ai. *minṓ-ti* lat. *minuō*. — Kret. *πιδίκνῡτι* (*πι-* = *ἐπι-*, s. § 501), sonst mit unursprünglicher Vollstufenform der Wurzel *δείκνῡμι*. — *κίνυ-μαι* (daneben *κινέω*): vgl. lat. *ac-cītus*. — *ἄγνῡμι*, vgl. Perf. *ἔᾱγα*. — *ἄχνυ-μαι* : vgl. got. *un-agands* „sich nicht fürchtend" *ōg* „ich fürchte".

Wie in *δείκνῡμι* (mit *ει* nach *δεῖξαι* usw.) — über ion. *δέκνῡμι* s. unten —, erscheint auch sonst zuweilen unursprüngliche Vollstufe der Wurzelsilbe. *ζεύγνῡμι* (nach *ζεῦξαι* usw.). Für *τίνῡμι* scheint durchgehends *τείνῡμι* zu schreiben (kret. inschr. *τεινύτω*), *ει* nach *τεῖσαι* usw., vgl. ai. *cinṓ-ti*

und durch Hesysch geschützt und hat die innere Wahrscheinlichkeit für sich.

[1]) Die Thatsache, dass unsere Präsensform bei Homer lange nicht so häufig auftritt als in der nachhomerischen Gräzität, wäre Thurneysen vermutlich weniger auffällig erschienen, wenn er berücksichtigt hätte, dass viele Flexionsformen dieser Präsentia im Hexameter nicht verwendbar waren, z. B. diejenigen Formen von *λιμπάνω*, welche den bei Homer auftretenden Formen *λείπεις -ουσι, -ειν, -εσθε, -ονται* entsprachen, *λιμπάνεις* usw. Jedoch auch ohne diesen Umstand kann es die Berechtigung unserer Auffassung dieses Präsenstypus nicht schmälern, dass dieser im Lauf der historischen Gräzität an Ausdehnung zunimmt.

und τίνω τίνω aus *τινϝω § 345 (Schulze, Quaest. ep. 108 sq.). Auch μίγνῡμι ersetzt man jetzt durch μείγνῡμι (vgl. μεῖξαι), und falls ὠείγνυντο bei Homer für ὠίγνυντο zu schreiben ist, so ist att. οἴγνῡμι nicht auf *ὀίγνῡμι, sondern auf *ὀείγνῡμι zurückzuführen, wie ja für οἴγω Entstehung aus ὀείγω durch lesb. ὀείγην gegeben ist (vgl. S. 266, Fussn. 1). Hom. ὀρέγνῡμι nach ὀρέγω, ἐέργνῡμι nach ἐέργω. ῥήγνῡμι nach ῥῆξαι usw., urgr. ϝρηγ-. πήγνῡμι, πλήγνυμαι nach πῆξαι, πλῆξαι usw., urgr. πᾱγ-, πλᾱγ-.

ὄμνῡμι neben ὀμο-, ὄλλῡμι aus *ὄλνῡμι neben ὀλε-; vgl. δάμνημι neben δᾰμᾰ- (Kl. X) und κάμνω neben κᾰμᾰ- (Kl. XI).

Ob in hom. δεικνύμενος „huldigend, grüssend“ und δεικανόωντο, die zu δήδεκτο δηδέχαται, δέχομαι, ai. dāśnṓ-ti „er huldigt“ Part. Perf. dāśvás-, daśasyá-ti „er erweist Ehre, ist huldreich“ gehören, mit Wackernagel, BB. 4, 268 f. η für ει zu schreiben ist, erscheint wegen δηδίσκομαι = *δη-δικ-σκομαι zweifelhaft; wegen des letzteren ist uridg. *dē(i)k̂- *dik̂- *dek̂- wie *sē(i)d- *sid- *sed- „sitzen“ anzusetzen, s. § 326 Anm., Verf., Grundr. 1² S. 504 f. Es könnte daher ει echt sein. Aus Vermischung dieser Wurzel mit deik̂- dik̂- „zeigen“ erkläre ich die ion. δέκνῡμι ἀπόδεξις usw. für att. δείκνῡμι usw. Dass hier ε aus ι (kret. -δίκνῡτι) rein lautlich entsprungen sei, wie Hoffmann, Gr. D. 3, 257 ff. annimmt, ist höchst unwahrscheinlich.

341. Eine besondere Gruppe bildeten die Präsentia auf -ννῡμι. Für ion. εἵνῡμι aus urgr. *ϝεσ-νῡ-μι = arm. z-genum „ich ziehe mich an“ (gGf. *u̯es-nu-) kam im Att. nach ἑσθῆναι, ἠμφίεσται u. dgl. *ἕσνῡμι auf, woraus lautgesetzlich das historische ἕννῡμι (§ 108, c). Die Wurzel war eu-, so dass u̯es- als [e]u̯-es- zu fassen ist, s. § 317. Vonderselben Art war σβέννῡμι, dessen ursprünglicher ion.-att. Form *ζείνῡμι d. i. *zδείνῡμι das von Hesych gebotene ζείναμεν· σβέννυμεν sehr nahe steht (vielleicht ist es in ζείνυμεν zu ändern). Vgl. Aor. σβέσ-σαι und σβῆναι. Die Wurzel war segu̯-, wovon *zgu̯-es- und *zgu̯-ē, s. § 93. 95, 1. 96. 112. 330, b. Ein drittes Beispiel dieser Wurzelerweiterung mit Präsens auf -νῡμι war βδέννυμαι (Gramm.) neben βδέω Aor. βδέσαι aus *βzδ-εσ-, W. pezd- „pedere“, vgl. § 79, 2. 113. Nach dem Verhältnis nun z. B. von ἠμφί-εσα -εσμαι zu ἀμφιέννῡμι entsprang in nachhomerischer Zeit κορέννῡμι neben ἐκόρεσα κεκόρεσμαι, in gleicher Weise στορέννῡμι, πετάννῡμι, κεράννῡμι u. a. ζώννῡμι von W. i̯ōs- (ζωσ-τήρ usw.) war eine Neubildung von der nämlichen Art wie ἕννῡμι; die alte lautgesetzliche Bildung ist wohl noch durch ὑποζωνύνα[ι] CIA. 1, 77, 9 (5. Jahrh. v. Chr.) belegt, das sich zu jener Form verhielt wie εἵνῡμι zu ἕννῡμι.[1]) ζώννῡμι war Muster für die nachhom. στρώννῡμι ῥώννῡμι u. a. (vgl. στρῶσαι : ζῶσαι). Verf., KZ. 27, 589 ff., Solmsen, KZ. 29, 73 ff.

Anmerkung. Das bei Hippokrates in den wechselnden Schreibungen καθίννυμαι (καθίνυμαι) und καθίγνυμαι vorliegende Verbum muss wohl Weiterbildung zu καθίζομαι gewesen sein. Die Deutung von J. Schmidt, KZ. 23, 297 f. ist unhaltbar. Vielleicht hat man nach dem Verhältnis von ἀμφιέννῡμαι zu ἀμφιέσ(σ)αι zu καθίσ(σ)ασθαι ein καθίννυμαι gebildet und dies weiter durch Anlehnung an ἰγνύη „Kniekehle“ in καθίγνυμαι umgestaltet. S. Verf., KZ. 27, 592 f., BB. 21, 152 Fussn.

342. Zu δαίσω ἔδαισα δαίτη δαιτρός (von δαίομαι § 359 Anm.) stellte sich δαίνῡμι δαίνυμαι, wobei vielleicht αἴνῠ-μαι : ἔξ-αιτος vorbildlich mit-

---

[1]) Vgl. auch die lautgesetzlichen Formen ζώνη, inschr. ἐζωμένος. Nach letzterem das inschriftl. ἔζωται, zu vergleichen mit εἶται λ 191 nach εἷμαι, κάθηται nach κάθημαι.

wirkte (die Herkunft von αἴνυμαι ist unaufgeklärt). Ähnlich ψαίνῡμι (Hesych) neben ψαίω ψαῖσμα. Das neben hom. κέκασται κεκάσμεθα (Pind. κεκαδμένος) auftretende Präs. καίνυμαι lässt sich unter der nicht unwahrscheinlichen Voraussetzung, dass zur Zeit seiner Schöpfung in δαίνῡμι noch der Sinn des Zuteilens und somit das Gefühl für seinen Zusammenhang mit δατέομαι δέδασμαι lebendig war, als Neubildung nach δαίνυμαι auffassen (anders OSTHOFF, Z. G. d. P. 459 f., WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 38 f.).

343. Auf Grund des Nebeneinanders von ἄνυμαι ἤνυτο (ἀνύω) und ἄνομαι = *ἀνϝο-μαι (vgl. auch φθινυ- in φθινύ-θω und φθίνω = *φθινϝω) stellte sich *γιγνυ-μαι thess. γινυμέναν γινύειτει böot. γινιούμενον neben γίγνομαι γίνομαι; γινο- γινυ- wahrscheinlich mit ι, s. § 85, 6.[1]) Ferner att. κτείνῡμι neben κτείνω, wobei τείνῡμι, das G. MEYER, Gr.[3] S. 577 als Muster aufstellt, nur unter der Voraussetzung mitgewirkt haben kann, dass zur Zeit der Entstehung von κτείνῡμι urgr. ει und das Ersatzdehnungs-ει schon gleich geworden waren (§ 26). Sogar λάζυμαι (h. Merc., Eur.), böot. Inf. λάδδουσθη, für λάζομαι = *λαγῷ-ιο-μαι oder λαγγῷ-ιο-μαι (§ 361, 3), wozu vielleicht das bedeutungsverwandte αἴνυμαι mitwirkte. Spät (beim Epigrammatiker Apollinarios) ἀγρυμένη zu Imper. ἄγρει, παλιν-άγρετος.

344. Seit Homer erscheint häufig im Ion.-Att. und Dor. infolge von Übergang in die thematische Flexion -νύω statt -νῡμι, wie τανύω ἀνύω ὀμνύω δεικνύω στρωννύω κεραννύω. S. LA ROCHE, Ztschr. f. öst. G. 1876 S. 584 ff., Beitr. 1, 155 ff., MEISTERHANS, Gr.[2] 153 f., KÜHNER-BLASS, Gr.[3] 2, 194 f. 202. 207. 209. Zur Ausbreitung dieser Konjugationsweise, die von der uridg. wie ἄνομαι = *ἀνϝο-μαι (Kl. XIV) zu trennen ist, hat, wie in den analogen Fällen τιθέω, ἱστάω, ἀγάομαι, πιτνάω, die Gleichartigkeit der beiderseitigen Konjunktivbildungen wesentlich beigetragen (§ 310 S. 270).

Anmerkung. Eine andere Art von Übergang in die thematische Flexion hat man für θῡνέω neben ai. dhūnṓ-ti, κῑνέω neben κίνυμαι, ἱκνέομαι angenommen: *-νευ-μι sei zu -νε(ϝ)ω geworden. S. DE SAUSSURE, Mém. 187, OSTHOFF, MU. 4, 35, SCHULZE, Quaest. ep. 122, SOLMSEN, KZ. 32, 541 f., Stud. 134. Indessen da es att. κῑνοῦμεν heisst, nicht κῑνέομεν, wie man nach πλέομεν erwarten müsste (§ 45), da das Lesb. das Präsens auf -νημι bildete (Imper. κίνη wie φίλη), und da Fut., Aor. usw. immer nur als κῑνήσω usw. erscheinen, nicht als *κῑνευσω usw., so ist diese Ansicht sehr unwahrscheinlich. Auf das lak. κῑνέω baut SOLMSEN mehr als statthaft ist. Ich sehe keinen triftigen Grund, diese Präsentia von § 372 zu trennen.

345. XIV. Klasse. Typus hom. τίνω att. τίνω: Stamm auf -nu̯o- ausgehend. Diese Klasse verhielt sich zur XIII. Klasse wie die XI. zur X., die IV. zur III. Klasse.

Zum Schwund des ϝ in den folgenden Präsentien s. § 21, 2. Hom. τίνω att. τίνω aus *τινϝω : ai. cinva-ti neben cinṓ-ti. Hom. φθίνω att. φθίνω aus *φθινϝω neben φθινύ-θω. Hom. ἄνομαι ἄνομαι aus *ἀνϝο-μαι neben ἤνυ-το att. ἀνύω. Vgl. § 340. Hom. φθάνω att. φθάνω aus *φθανϝω, zu φθά-μενος. Zweifelhafte Beispiele dieser Klasse sind: hom. θύνω neben θῦνο-ς θῡνέω θύω ai. dhunō-ti dhunā-ti dhūnṓ-ti, hesiod. δίνω (herakl. ἀποδίνωντι mit unsicherer Quantität des ι) neben δῖνο-ς δίνη δῑνέω lett. dḗju dì-t „tanzen".

---

[1]) Verfehlt ist FICK's Ansatz eines mit γίγνομαι unverwandten urgr. *γι-νϝο-, der auch nicht durch das gerechtfertigt wird, was HOFFMANN, Gr. Dial. 2, 572. 3, 374 und CECI, App. glott. 24 sq. dazu bemerken.

Anmerkung. Den letztgenannten Präsentien schliesst sich hom. *ἀγῑνέμεναι* neben *ἀγῑνέω* an, das zu *ἀγνέω* (lak., kret., ätol.) und *ἄγω* ähnlich stand wie *ὀρῑνω* lesb. *ὀρίννω* (wahrscheinlich aus **ὀρι-νι̯ω*, vgl. *ὤρῑνα ὠρίνθην*) zu *ὄρνῡμι* und *ὠρόμην*. Zu dem „Wurzeldeterminativ" *ῐ* (Persson, Stud. 101 ff.) mit nachfolgendem Nasalsuffix vgl. noch: ai. *krīṇā́-ti* (gr. *πρίασθαι* § 321) neben *πέρνημι πορνάμεν* (§ 334); *πινυμένην· συνετήν* (Hes.), *πινυτό-ς*, das sich als **πϝι-νυ-* mit *νήπιο-ς = *νη-πϝιο-, νη-πύ-τιο-ς*, ai. *punā́-ti* „er reinigt, klärt auf" verbinden lässt (Verf., Grundr. 2, 1012);[1]) *ἔζινεν· ἐπεσβέννυεν* neben **zgᵘ-es- ζείναμεν σβέσ-σαι* und **zgᵘē- σβῆναι* (§ 341), falls nicht ein *ἔζεινεν* gemeint ist (*ἔζεινεν : ζείναμεν = ἔδαμνον : δάμνημι*).

346. Hom. *ἱκά̆νω* aus **ἱκανϝω* und *κιχά̆νω* aus **κιχανϝω*, att. *κιγχά̆νω* aus **κιγχανϝω* (über den Nasal der ersten Silbe § 338). Eine doppelte Auffassung ist möglich. Entweder gab **φθανϝω* neben *φθήσομαι ἔφθην* Anlass zur Bildung von **κιχανϝω* neben *κιχήσομαι ἐκίχην*, und im Anschluss an *κιχά̆νω* entstand *ἱκά̆νω*. Oder es liegt ein Ausgang uridg. *-n̥u̯o-* vor (§ 64, c), der sich sprachgeschichtlich gut einordnen lässt, s. Verf., Grundr. 2, 969 f., Bartholomae, Grundr. der iran. Phil. 1, 72 f. und die hier zitierte Litteratur (überdies noch Schulze, Quaest. ep. 122). Die zweite Auffassung hat mehr für sich als die erste. Neben *-n̥u̯o-* gab es auch *-enu̯o-*, das durch *ξένϝο-ς* d. i. **ghs-enu̯o-* (vgl. *hos-ti-s*, got. *gas-t-s*) vertreten zu sein scheint (Verf., IF. 1, 172 ff.).

Vierte Gruppe: Stämme auf *-σκο-*, *-το-*, *-θο-*.

347. XV. Klasse. Typus *φάσκω*: unreduplizierter Stamm auf *-σκο-* ausgehend. Vor dem Suffix *-σκω* erscheint 1) einsilbige Wurzelform (in Schwundstufengestalt), 2) zweisilbiger Stamm auf *ε, ῠ, ᾰ*, 3) Stamm auf abstufungslose *-ᾱ, -η, -ω*, 4) zweisilbiger Stamm auf *-ῑ*.

Anmerkung. Neben *-σκω* hat es, wie es scheint, von vorgriech. Zeit her auch **-σκι̯ω = -σσω* gegeben, wie **-ανι̯ω = -αινω* neben *-ανω* u. dgl. S. § 361 Anm.

348. 1) *φά-σκω*, zu *φᾱ-μὶ* : vgl. arm. *ba-ci* „ich öffnete". *βό-σκω*, zu *βώ-τωρ*. *βά-σκε*, zu *βαίνω* : ai. *gá-ccha-ti*, W. *gᵘem-* „gehen, kommen". Ob *χά-σκω* altes **ĝhə-* enthielt (vgl. *χή-μη χώ-ρᾱ*) oder erst in jüngerer Zeit zu *χαίνω ἔχανον* (**χα-νι̯ω*) analogisch hinzugebildet worden ist, ist unklar.

ἴσκω aus **ϝικ-σκω* (redupliziert *ἐίσκω* § 353), zu *ἔοικα*. *ἐν-θύσκω· ἐντυγχάνω*, vgl. Fut. *συν-θύξει· συναντήσει* Hes. (Verf., IF. 9, 348). *βάσκειν· λέγειν, κακολογεῖν* (Hes.) aus **βακ-σκω*, zu *βάζω, βάξις*. *μίσγω* von W. *mezg-* scheint ein **μισκω = *mik̂-skō* (lat. *misceō*) verdrängt zu haben, dessen Bedeutung es übernahm (vgl. § 57, 3. 326); hiernach *δύσγω· ἀποδύω* (Hes.). *πάσχω* d. i. **παθ + σκω*, zu *παθεῖν* (§ 79, 5); el. *πάσκω* wohl durch Lautwandel aus *πάσχω* wie el. *λῡσάστω* aus *λῡσάσθω* u. dgl. (§ 83 S. 106); es liesse sich auch Neubildung nach den Formen auf *-σκω* annehmen. *λάσκω* aus **λακ-σκω*, zu *ἔλακον*. *ἔσκε* : alat. *escit* von W. *es-* „sein".

349. 2) *ἀρέσκω* (*ἤρεσα*) war wohl eine Bildung wie av. *iśasā* „ich wünsche" = **iseskō* (vgl. *ἀρε-τή*). Hiernach *κορέσκω* (*ἐκόρεσα*), *τελέσκω* (*ἐτέλεσα*). Über *ἀέσκω* s. Schulze, Quaest. ep. 71.

μεθῠ́σκω (*ἐμέθυσα ἐμεθύσθην*), *γανύσκομαι* (*γανύσσεται*), *τερύσκεται· νοσεῖ*. *φθίνει* können Neubildungen nach denen auf *-εσκω* gewesen sein.

---

[1]) Schulze's Deutung (Quaest. ep. 323), nach der *πινυ-* aus **πενυ-* entstanden wäre, ist lautlich schwerlich zu rechtfertigen.

γηράσκω (γηράσομαι) ist an γηρᾰ- in γῆρας γηρᾰ-λέος anzuknüpfen. Das Nebeneinander von γηράσκω und γηράω liess dann ἡβάσκω neben ἡβάω, γενειάσκω neben γενειάω aufkommen.

350. Die ion. Iterativformen des Imperfekts und des Aorists[1]) gingen, wie man anzunehmen pflegt, von Formen der ersten und der zweiten Kategorie (§ 348. 349) aus. An φάσκον (neben φημὶ, φήσω), βάσκον (neben βήσομαι) hätte sich ἵστασκον angeschlossen. Nach ἄρεσκον (ἤρεσα) wäre καλεσκόμην und weiterhin ῥίπτασκον (zu ῥιπτάζω), τρωπάσκετο (zu τρωπάω) entstanden.[2]) Zugleich wäre wohl ἄρεσκον das Vorbild für die imperfektischen und aoristischen Iterative von themavokalischen Stämmen wie φεύγεσκον κλέπτεσκον ἐρίζεσκον βοσκεσκόμην φιλέεσκον ναιετάασκε (das letzte mit „Distraktion") und φύγεσκον ἴδεσκον gewesen, während φάσκον neben ἔφαμεν die Formen δόσκον neben ἔδομεν, ἐλάσασκον neben ἠλάσαμεν hervorgerufen hätte. Wie die Iterativbildung hier überall kurzen Vokal vor -σκον hatte, so wäre auch φάνεσκον zu ἐφάνην geschaffen worden nach φάνεν φανέντος usw. (vgl. dagegen ἀνα-βιώσκομαι § 349).

So etwa stellt sich die Entwicklungsgeschichte dieser Klasse von Präterita dar, wenn ihr Suffix -σκο- wirklich mit dem Suffix von φάσκω identisch gewesen ist. Aber so lange nicht gezeigt ist, wie sie zu ihrer iterativen Bedeutung gekommen sind, da solche dem Suffix -σκο- von Haus aus nicht eigen gewesen ist, und weshalb die Formen der Augmentierung sich hartnäckig enthalten haben, ist mir diese Identität zweifelhaft. Auch was HERBIG, IF. 6, 216 f. und DELBRÜCK, Grundr. 4, 62 ff. zur Erklärung der Schwierigkeiten vorbringen, befriedigt nicht.[3])

351. 3) Epir. γνώ-σκω (att. γιγνώσκω § 353) = lat. *gnō-scō nōscō*, apers. *xšnā-sā-tiy* „er soll erkennen". ῥήσκομαι von ϝρē-. θράσκειν· ἀναμιμνήσκειν und (ion.) θρήσκω· νοῶ (Hes.), vgl. CURTIUS, G.[5] 257. Anakr. μνήσκομαι (μιμνήσκω § 353). Nach diesem Schema waren auch gebildet θνήσκω dor. θνάσκω, προ-βλώσκω, θρώσκω, ἀνα-βρώσκων· κατεσθίων (βιβρώσκω § 353), sowie ἀνα-βιώσκομαι, ἀλδήσκω und das nicht sicher stehende ἀλθήσκω (Hippokr.). Über den Übertritt in die ισκω-Klasse § 352.

352. 4) Für die Formen auf -ισκω gibt es kein bestimmtes Bildungsprinzip bezüglich der Gestaltung der Wurzelsilbe. Es sind teils unreduplizierte Formen wie εὑρίσκω, ἁλίσκομαι, στερίσκω, ἐπ-αυρίσκω, κνΐσκω, ὀφλίσκω, teils die § 353, 3 zu nennenden reduplizierten Formen. Zusammenhang mit den lat. Präsentien wie *apiscor*, *paciscor*, *in-gemiscō* ist sehr wohl möglich.[4]) -ι- war wahrscheinlich dasselbe wurzelerweiternde Element, das in

---

[1]) G. CURTIUS, Die iterativen Präterita auf σκον, KZ. 1, 27 ff. A. STOLPE, Iterativorum Graecorum vis ac natura ex usu Homeri atque Herodoti demonstrata, Bresl. 1849.

[2]) Von hier scheint τρωπασκέσθω· μεταβαλλέσθω (Hes.) ausgegangen zu sein, wie auch sonst nach Iterativbildungen in späterer Zeit von Griechen, die kein lebendiges Gefühl für diese Präteritalklasse hatten, Präsensformen hinzugeschaffen worden sind.

[3]) Man wird ernstlich erwägen müssen, ob die Kategorie nicht im Ausgang etwas ganz anderes enthielt als unser Präsenssuffix -σκο-, ob sie nicht z. B. von Formen ausgegangen war, in denen eine Form des Verbum infinitum mit einem Hilfszeitwort (wie etwa ἔσκον, -σκον) zur Einheit verschmolzen war. Ich komme hier über blosse Möglichkeiten nicht hinaus.

[4]) Dass die lat. Verba auf *-iscō* alle mit langem *ī* gesprochen worden seien nach Art von *-dormiscō*, ist unerweislich. Die roman. Sprachen weisen teils auf *-isco* = lat. *-īscō*, teils auf *-esco*, das ebenso gut ein lat. *-ĭscō*

ὀρί-ννω ὀρίνω u. dgl. vorliegt (§ 345 Anm.). Vgl. auch ἀρ-αρί-σκω : ἀρι-θμό-ς und Verf., Grundr. 2, 1200.

Dieses -ισκω tritt in jüngerer Zeit auch hinter den unreduplizierten und den reduplizierten Stämmen auf langen starren Vokal statt der Endung -σκω auf: att. θνῄσκω μιμνῄσκω θρῴσκω, delph. συμ-πρῄϊσκω (zu συμ-πίπρημι), ion. κλῄϊσκω (Hippokr.) γινῴσκω (Herodas), lesb. θναίσκω μιμναίσκω (über αι aus ᾱϊ § 55, 2). Vermutlich ist die älteste und vorbildliche Form χρῄϊσκομαι (Herodot 3, 117) gewesen, das sich zu χρηέομαι verhielt wie στερίσκω zu στερέω. Auch κλῄϊσκω (neben κικλῄσκω) könnte unter gewissen Voraussetzungen (vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 282 sqq., Verf., IF. 9, 164) mit als Musterbildung gelten.

353. XVI. Klasse. Typus διδάσκω: reduplizierter Stamm auf -σκο- ausgehend. Nach der Art der Reduplikation ergeben sich drei Gruppen.

1) Reduplikation auf -*i*.

a) διδάσκω aus *δι-δακ-σκω : lat. *discō* aus **di-dc-scō*. τιτύσκομαι von τυκ-. πι-πί-σκω. ἱλάσκομαι aus *σι-σλα-σκομαι neben ἵλᾰ-θι = *σι-σλα-θι. βι-βά-σκω neben βάσκω und βιβάς.

Durch Übertritt der Präsensreduplikation in andere Tempora διδάξω δεδίδαχα und ἱλάσσασθαι (daneben ἱλάσσασθαι § 322).

b) γιγνώσκω βιβρώσκω μιμνῄσκω neben γνώσκω βρώσκω μνῄσκομαι (§ 351), διδράσκω ion. διδρῄσκω, πιπράσκω, κικλῄσκω, τιτρώσκω. Über den Übertritt in die ισκω-Klasse § 352.

2) Reduplikation auf -*e*. ἐίσκω aus *ϝε-ϝικ-σκω, neben ἴσκω § 348. τετύσκετο· κατεσκευάζετο (Hes.) neben τιτύσκομαι (1). δεδίσκομαι „ich schrecke“ aus *δε-δϝισκο-, W. *du̯ei-*.[1]) δεδίσκομαι „ich bewillkommne“ aus *δε-δικ-σκο-, woneben hom. δηδίσκομαι (überliefert δειδίσκομαι) mit Intensivreduplikation (§ 299, 4. 340).

3) Vollere Reduplikation in den beiden ισκω-Formen ἀραρίσκω, ἀπαφίσκω.

354. XVII. Klasse. Typus πέκτω: Stamm auf -το- ausgehend.[2])

πέκτω (daneben πεκτέω § 372): lat. *pectō*, ahd. *fihtu* „ich fechte, kämpfe“ (ursprünglich „ich raufe“). φάρκτομαι neben φάργνῡμι und φράσσω aus *φρακι̯ω. Diese beiden sind nur von Grammatikern überliefert. Als Sekundärsuffix erscheint -το- in den att. ἀνύτω (neben ἀνύω ἤνυτο, urspr. **sn̥-nu-*, vgl. Part. ἀν-ήνυτος) und ἀρύτω (neben ἀρύω), die sich mit φθινύθω (§ 355, 2, c) vergleichen.

Aoriste: ἔβλαστον (zu βλωθρός ai. *mūrdhán-* § 71, 2, wozu vielleicht auch ahd. *blat* mit ursprünglichem Anlaut *ml-*, vgl. HIRT, PBS. Beitr. 23,

als auch ein lat. *-ēscō* fortsetzen kann. Die verschiedenen Ausgänge sind schon frühzeitig durch Formübertragungen über ihre ursprünglichen Sitze hinaus verbreitet worden, und jedenfalls sind die roman. Sprachen nicht im Weg, wenn man z. B. lat. *apiscor* mit uridg. *ĭ* ansetzt. Vgl. MEYER-LÜBKE, Roman. Gramm. 2, S. 242 mit Nachtr. p. VI[b].

[1]) Genauer von dem aus **du̯ei-* irgendwie entstandenen δϝεικ-, wie hom. δειδίσσομαι δειδίξομαι δειδίξασθαι, δέδοικα, δειδείκελος zeigen. Dass δϝεικ- erst auf Grund von δεδίσκομαι ins Leben getreten sei, indem dies zwar *δε-δϝί-σκο-μαι gewesen, aber mit Formen wie ἐίσκω = *ϝε-ϝικ-σκω auf éine Linie gestellt worden sei (OSTHOFF, Z. G. d. P. 388), ist nicht wahrscheinlich, weil δεδίσκομαι erst nachhomerisch auftritt. Eher sind auf diesem Weg vielleicht ἀλύξω, ἤλυξα neben ἀλύσκω entsprungen, vgl. ἐξαλύοντες, ἀλεύασθαι.

[2]) M. MÜLLER, Die griech. Verba auf πτ, KZ. 4, 362 ff. HIRT, Zu den *t*-Präsentien, PBS. Beitr. 23, 315 f.

356), ἥμαρτον (ἥμβροτον, lesb. ἀμβρότην = *ἀμρατην), wozu Präs. βλαστάνω, ἁμαρτάνω (§ 337); vgl. ἔ-δαρ-θο-ν : δαρθάνω (§ 355, 1). ἔμορτεν· ἀπέθανε (Hes.). Spät ὅμαρτον.

Abgesehen von den genannten Formen, bei denen Zusammenhang des -το- mit dem Nominalsuffix -το- nicht wohl bestritten werden kann (z. B. πέκτω : πεκτός, ἔβλαστον : βλαστός βλάστη),[1] erscheint -το- immer hinter π, wie in τύπτω, und hier ergeben sich für die sprachgeschichtliche Beurteilung grosse Schwierigkeiten. Es fragt sich, ob und wie weit der ursprüngliche Ausgang -*tō* oder -*i̯ō* gewesen ist. Von den zahlreichen (ca. 50) Verba auf -πτω sind diejenigen am ehesten mit ursprünglichem -*tō* anzusetzen, deren Wurzel auf einen Labiovelar auslautete, wie πέπτω von W. *peqᵘ*-, βλάπτω zu ai. *marc*-, νίπτομαι von W. *neigᵘ*-. Denn lautgesetzlich ist **peqᵘi̯ō* zu πέσσω geworden, **nigᵘi̯ō* zu νίζω. Dagegen lässt sich für τύπτω, σκάπτω u. a., deren Wurzel *p* im Auslaut hatte, ebenso gut -*i̯ō* als -*tō* als ursprünglicher Ausgang annehmen, da der Übergang von *pi̯* in πτ trotz Kretschmer, KZ. 31, 436 f. als hinreichend verbürgt erscheint (§ 15, 4). Für die Denominativa χαλέπτω (χαλεπός), ἀστράπτω (ἀστραπή) ist die Annahme des Hervorgangs aus *χαλεπ-ι̯ω, *ἀστραπι̯ω von vornherein die wahrscheinlichste. Nun sind aber nicht nur die Präsentien auf -τω, deren Wurzel auf *qᵘ* oder *gᵘ* endigte, auf Grundformen auf -*i̯ō* lautgesetzlich nicht zurückführbar, sondern auch die, deren Wurzel auf φ schloss, wie βάπτω (ἐβάφην), ἐρέπτω (ἐρέφω), κρύπτω (κρύφα). κρύπτω ist nach τύπτω entstanden wegen der Gleichheit von κρύψω und τύψω usw. (vgl. Neubildungen wie σφάττω für σφάζω nach φράττω u. a., S. 298 Fussn. 2). Muss aber hier Neubildung jedenfalls anerkannt werden, so haben wir, wegen Fut. πέψω νίψομαι usw., auch keine Gewähr dafür, dass nicht πέπτω νίπτομαι erst nach τύπτω geschaffen worden sind. So können denn die πτω-Präsentia allesamt von Formen auf -*i̯ō* ausgegangen sein. Hierüber kommen wir meines Erachtens vorderhand nicht hinaus. Den Umstand, dass das Neupersische Präsentia auf urar. *-*p-ta-ti* (3. Sg.) aufweist, wie *xuftad* „er schläft“ (urar. **supta-ti*), wage ich nicht mit Bartholomae, Grundr. der iran. Phil. 1, 78 zu Gunsten der Ursprünglichkeit des τ von τύπτω zu verwerten.

Anmerkung 1. Kretschmer, a. a. O. 437 legt zu Gunsten von altem -*to*- Gewicht auf ἐνίπτω neben ἐνίσσω, weil die Tempusbildung von ἐνίπτω sich in keiner Form mit der Flexion von τύπτω u. dgl. berühre. Aber man sieht nicht, warum das Nebeneinander von ἐνίσσω und ἠνίπαπον ἐνένιπον ἐνιπή nicht sollte genügt haben, um ein Präsens ἐνίπτω zu erzeugen.

Anmerkung 2. Wenn σκεπ- aus σπεκ- umgestellt sein sollte (§ 129, B, 2), so könnte σκέπτομαι aus *σπεκτομαι entstanden sein, das dann sicher -*to*-Bildung wäre wie πέκτω. Aber es könnte auch urgr. *σπεκι̯ομαι = lat. *speciō* ai. *páśyāmi* zu *σκεπι̯ομαι und dieses dann zu σκέπτομαι geworden sein.

355. XVIII. Klasse. Typus πύθω: Stamm auf -θο- ausgehend.[2]) Vor dem Suffix -θω erscheinen: 1) einsilbige Wurzelform, 2) zweisilbiger Stamm auf ε, α, υ, 3) Stamm auf abstufungsloses -η, -ω, 4) anders gestaltete Stämme. Dass in ziemlich vielen Fällen, namentlich der ersten

---

[1]) τίκτω gehört zu Kl. IV. S. § 326.

[2]) I. Herrmann, De verbis Graecorum in αθειν εθειν exeuntibus, Erfurt 1832. Wentzel, Qua vi posuit Homerus verba quae in θω cadunt? Oppeln 1836.

Abteilung, ϑ auch ausserhalb des Präsens auftritt, braucht uns nicht zu hindern, sie hierher zu ziehen. Auch der Nasal der Nasalpräsentia erscheint ja oft weit über seinen ursprünglichen Sitz hinaus gedrungen.

1) Präsentia. *πύ-ϑω* (*καταπέπυϑα· κατεῤῥύηκα* Hes.) zu *πύον*, ai. *pū́ya-ti* „wird faul, stinkt": vgl. lit. *pūdinu pū́dau* „ich mache faulen", dessen *d* sich mit dem ϑ von *πύϑω* deckt, das aber dennoch unabhängig von *πύϑω* entstanden sein kann. *βρί-ϑω* (*βέβριϑα*) zu *βριαρός*. *ἄχϑομαι* zu *ἄχνυμαι*. *ἔσϑω* (erweitert *ἐσϑίω*) zu *ἔδω*.

Anmerkung 1. *ἐρέχϑω* würde hierher gehören, wenn es zu *ἐρέγματα* oder zu ahd. *ruc* „Ruck" gehören sollte. Doch hat die Vergleichung mit ai. *rákṣas-* „Qual, Unhold" mehr für sich (s. § 114, 2, Verf., Grundr. 1², S. 562. 791).

Aoriste. *ἦλϑο-ν ἐλϑών* würde hier zu nennen sein, wenn es mit dem unter 2, c zu nennenden *ἤλυ-ϑο-ν* in der Weise zusammenhing, dass ein zu *ἔρχομαι* ai. *ṛcchá-ti* gehöriges **ἤρ-ϑο-ν* nach ihm *λ* für *ρ* annahm (vgl. Wackernagel, Dehnungsges. 3). Doch kann es auch als Mischbildung aus *ἦνϑον* (W. *enedh- endh-*) und *ἤλυϑον* angesehen werden (§ 61 Anm. 3). Wegen des Parallelismus mit *ἤμαρτον* : *ἁμαρτάνω* (§ 354) ist beachtenswert *ἔδαρϑον ἔδραϑον* : *δαρϑάνω*.

Anmerkung 2. Es liessen sich zu dieser ersten Abteilung der ϑ-Präsentia noch mehrere Formen ziehen, wie z. B. *λή-ϑω*, das mit lat. *la-teō* gemeinsame Basis hatte (Osthoff, IF. 5, 300. 304 ff.). Doch erscheint bei ihnen das ϑ-Suffix in der historischen Zeit bereits in dem Mass verallgemeinert, dass es für die einzelsprachliche Grammatik ein morphologisches Interesse kaum mehr bietet.

2) Zweisilbiger Stamm auf *-α*, *-ε*, *-υ*.

a) *-αϑω*: *πελά-ϑω*, vgl. *πέλα-ς πελά-σσαι*; *μετ-εκίαϑον*, zu *κίω*; *κατεκείαϑεν· κατεκοιμήϑη* (Hes.) meint wohl *κατ-εκήαϑεν* aus **ἐκημαϑε* (§ 313); *ἀλκάϑω*; *διωκάϑω*; *ἐέργαϑον*; *ὑπ-εικάϑοιμι*; *ἀμυνάϑω*. Über die alte Streitfrage, wie weit Formen wie *ἐδιώκαϑον* als Imperfekte oder als Aoriste zu bezeichnen sind, orientiert Kühner-Blass, Gr.³ 2, 178 f.

γήϑομαι dor. *γάϑομαι* (*γέγηϑα*, *γέγᾱϑα*) und *γηϑέω* (§ 372) vielleicht aus **γᾱϝαϑ-*, zu *γαίω* = **γαϝ-ιω* und *γαῦ-ρο-ς* : vgl. lat. *gaudeō* aus **gāvideō* (Verf., Grundr. 1² 215. 2, 1050).

b) *-εϑω*. *ἐμέϑω*, vgl. *ἐμέ-ω ἤμε-σα*; *φλεγέϑω*; *τελέϑω*; *νεμέϑοντο*; *ϑαλέϑω*; *φαέϑων* u. a.

Mit uridg. Reduktion des Wurzelvokals: Aor. *ἔσχεϑον*, zu *σχε-τό-ς ἔ-σχε* und *ἔχω*; *κατα-βλέϑει· καταπίνει* (Hes.), zu *καβλέει· καταπίνει* (Hes.), *δέλεαρ βλῆρ*.

c) *-υϑω*. Aor. *ἤλυ-ϑον* (*ἐλήλύϑαμεν*, *ἐλήλουϑα*), zu *προσ-ήλυτος* Perf. *ἐλήλυ-τε*. *βαρύϑω*, zu *βαρύ-ς βαρύνω*. Erweiterung alter *νυ*-Präsentia: *φϑινύ-ϑω*, *μινύ-ϑω*.

3) *πλή-ϑω* (*πλῆϑος*) zu *πλῆ-το πίμπλημι*. *ἐν-έπρηϑον*, zu *πίμπρημι*. *νήϑω*, zu *ἐύ-ννητος νῆμα*. *κνήϑω* zu *κνῆ* = **κνη[ι̯]ει*. *ἀλήϑω* zu *ἀλέω*, vgl. *ἀλϑήσκω* § 351. Vgl. av. *snāδaiti* „er wascht" : ai. *snā́-ti*.

Anmerkung 3. Zu 3) kann auch *βεβρώϑοις* (Δ 35) gestellt werden, wie *ἔβρω* nach Klasse VIII gebildet war (§ 330, b, 2). Anderseits ist die Grundform **gᵘr̥dho-* nicht ausgeschlossen (vgl. lit. *gìrdinu gìrdau*), wonach es zu 1) gehören würde.

4) *ἀίσϑω* „ich hauche aus" neben *ἄιον* und *ἄη-μι*. Aor. *ᾐσϑό-μην αἰσϑέ-σϑαι* (mit dem Präsens *αἰσϑάνομαι*, vgl. *ἔδαρϑον* : *δαρϑάνω* unter 1) zu *ἀίω* „ich höre" = **ἀϝισω* (*ἐπ-άιστος*, *ἤισ(σ)α*): vgl. lat. *audiō* aus **au̯iz-d-*

(Verf., Grundr. 1², 215. 231); dass das Griechische (uridg.) *-dh-*, das Lateinische (uridg.) *-d-* als suffixales Element aufweist, ist bei dem häufigen Wechsel von *-dh-* und *-d-* in solchen Präsentia (Verf., Grundr. 2, 1045 ff.) begreiflich. *βιβάσθων* zu *βιβάζω*, *ἀνα-βιβαστέον*.

Fünfte Gruppe: Stämme auf *-i̯o-* und *-ei̯o-*.

356. XIX. Klasse. Typus *φυίω*: Abstufungsfähige Wurzel oder Stamm auf abstufungsloses *-ā*, *-ē* *-ō* mit *-i̯o-* dahinter, unredupliziert.[1]) Hier, wie in den folgenden *i̯*-Klassen, ist *i̯* regelmässig irgendwie verändert worden, z. B. *χαίρω* aus **χαρi̯ω*. Hierüber s. die Lautlehre.[2])

Die in Kl. XIX von uns vereinigten Präsentien erscheinen vom Standpunkt des Griech. aus als einheitliche Klasse. Es sind aber hier mehrere ursprünglich wesentlich verschiedene Formationen durch Ausgleichung zusammengefallen. Die hierher gehörenden Formen hatten ursprünglich zum Teil einen Wechsel *-i̯o-* : *-i̯e-* entsprechend dem Wechsel *-o-* : *-e-* der andern thematischen Stämme. Zum andern Teil wechselte *-i̯o-* mit *-i-* und *-ii̯o-* mit *-ī-*. Diese Doppelheit liegt deutlich noch im Baltisch-Slavischen vor: z. B. lit. *lenkiù* („ich biege"), Plur. 1. *leñkia-me* 2. *leñkia-te*, aber *smirdżiu* („ich stinke"), Plur. 1. *smirdi-me* 2. *smirdi-te*, aksl. *borją* („ich kämpfe"), Plur. 1. *borje-mъ* 2. *borje-te* 3. *borjątъ*, aber *smrъždą* (= lit. *smirdżiu*), Plur. 1. *smrъdi-mъ* 2. *smrъdi-te* 3. *smrъdętъ*. Im Lateinischen ist die zweite Art durch Uniformierung allgemeinherrschend geworden, und zwar erscheint — was wahrscheinlich der uridg. Verteilung entsprach — uridg. *ĭ* hinter kurzer Wurzelsilbe, wie in *capiō capis capitis*, uridg. *ī* dagegen hinter langer Wurzelsilbe, wie in *farciō farcīs farcītis* (Berneker, IF. 8, 197 ff.). Im Griechischen hingegen ist wie im Arischen die erstere Weise durchgedrungen, und zwar hat hier, bis auf ein paar unsichere Reste wie *ἐσθίω*, das einsilbige *-i̯o-* *-i̯e-* gesiegt. In einer Anzahl von Verben stand von Haus aus dem präsentischen Suffixwechsel *-i̯o-* : *-i-*, *-ii̯o-* : *-ī-* ausserhalb des Präsens *-ē-* gegenüber, z. B. *μαίνομαι* : *ἐμάνην μεμανηώς μεμάνημαι* (vgl. § 330, b S. 283) wie aksl. *mьnją* 1. Pl. *mьni-mъ* : *mьně mьněvъ*. Wohl mit Recht nimmt man etymologischen Zusammenhang des Präsenssuffixes mit diesem *-ē-* an, da dieses in uridg. Zeit aus *-ēi-* entstanden sein kann. Vgl. Verf., Grundr. 2, 1054 ff. 1063 ff., Streitberg, PBS. Beitr. 14, 224 ff., Bartholomae, Stud. 2, 142 ff., Lorentz, IF. 8, 108 ff.

Die Scheidung der verschiedenen uridg. *i̯*-Klassen im Griech. stösst auf grosse Schwierigkeiten, und ich sehe von ihr im folgenden ab. Ich unterscheide nur darnach, ob dem *-i̯o-* schwundstufige Wurzel vorausging oder vollstufige Wurzel (beide Arten waren altüberkommen) oder abstufungsloses *-ā*, *-ē* *-ō*.

---

[1]) Lorentz, Zu den idg. *i̯o*-Präsentien, IF. 8, 68 ff. G. Mekler, Griech. verba contracta mit langem Themavocal, in: Beiträge zur Bildung des griech. Verbums (Dorpat 1887), S. 1 ff.

[2]) Der gleiche Ausgang von *σφάζω ἔσφαξα* (*σφαγ-*) und von Formen wie *φράζω ἔφραξα* (*φρακ-*) veranlasste, dass man für *σφάζω* auch *σφάττω* sprach nach der Analogie von *φράττω*. Umgekehrt bildete man *βράζω* (spät) statt *βράττω* (*βρατ-*) nach Formen wie *φράζω* (*φραδ-*), weil fast alles Ausserpräsentische bei den *τ-*, *θ-* und *δ*-Stämmen gleichen Ausgang hatte (*ἔβρασ(σ)α* wie *ἔφρασ(σ)α* usw.) Vgl. Mucke, Cons. gem. 1, 17 sqq., Osthoff, Z. G. d. P. 296 ff. 322 f. Analoge Erscheinungen bei den Denominativa, s. § 370 Anm. 4.

357. 1) *μαίνομαι* aus **μαν-ι̯ο-μαι* : air. *do muinur* „ich meine, glaube", aksl. *mьnją* „ich denke", gGf. **mn̥-i̯o-*, W. *men-* „trachten, sinnen". *σπαίρω* = lit. *spiriù* „ich stosse mit dem Fusse". *σκάλλω* = lit. *skiliù* „ich schlage Feuer an". *στίζω* : ahd. *sticch(i)u* „ich sticke". **φύζω*, wonach hom. *πεφυζότες*, = lat. *fugiō*. *φράσσω* : lat. *farciō* (zu *frequēns*). *ῥέζω* für **ϝραζω* (durch Ausgleich mit *ϝεργ-*) = got. *waúrkja* av. *varəzyeiti*, W. *u̯erĝ-* „wirken" (neben *ἔρδω* = **ϝεργ-ι̯ω*, s. 2). *κασσύω* aus **κατ-σι̯ῡ-ι̯ω* = aksl. *šiją* „ich nähe" aus **si̯ū-i̯ą*. *δέω* aus **δε-ι̯ω* : ai. *d-ya-ti* W. *dē-* „binden"; zur Bildung von **δε-ι̯ω* vgl. av. *ni-δayeinte* „sie werden niedergelegt", Gf. **dhə-i̯o-ntai* von W. *dhē-*. Andere Beispiele: *βαίνω*, lesb. *κταίνω* (neben att. *κτείνω*), dor. *φθαίρω* (neben att. *φθείρω*), *αἴρω* aus **ϝαρι̯ω* (neben *ἀείρω* aus **ἀϝερι̯ω*), *χαίρω*, *βάλλω*, *μάσσω* (W. *menqu-*), *νίζω*, *λίσσομαι*, *ἀπομύττω*, *πτύω*, *καίω κλαίω* (und *κάω κλάω*) aus **καϝ-ι̯ω* **κλαϝ-ι̯ω* (§ 15. 28), *ναίω* aus **νασ-ι̯ω* von W. *nes-* (§ 64 Anm. 1).

Bei Formen auf *-ίω*, wie *δ(ϝ)ίω*, *τίω* (ark. *τείω* war Neubildung nach *τείσω ἔτεισα*), und solchen auf *-ύω*, wie *θύω*, *λύω*, ist an sich unklar, ob sie hierher oder zu Kl. II (§ 323, b) gehörten. Bei den letzteren sichert überliefertes *-υιω* das Suffix *-ι̯ο-*. Vgl. Schulze, Quaest. ep. 309 sqq. 355 sqq. Die aoristischen Formen auf *-ιον -υον* haben natürlich von vornherein Anspruch darauf, der II. Klasse zugezählt zu werden.

358. 2) *στείνω* (neben *στένω*) lesb. *τέννει· στένει, βρύχεται* (Hes.) = aksl. *stenją* „ich stöhne, klage". *ἔρδω* aus **ἐρzδω* = **ϝεργ-ι̯ω* (§ 113) = ahd. *wirk(i)u* „ich wirke" (neben *ῥέζω*, s. 1). *λεύσσω* : lit. *láukiu* „ich warte, harre". *ἅζομαι* aus **ἀγ-ι̯ο-* : av. Part. Pass. *yezimna-*, W. *i̯aĝ- iĝ-* „verehren". *πλήσσω* : aksl. *plačą* „ich weine, klage". *κρώζω* : lat. *crōciō*, lit. *krokiù krogiù* „ich röchle, grunze". Andere Beispiele: *τείνω*, *κτείνω* (lesb. *κταίνω* nach 1), *δείρω* (lit. *diriù* „ich schinde" nach 1), *ἀείρω* (*αἴρω* nach 1), *στέλλω*, *τέλλω*, *ὄζω* (lit. *ū́džiu* „ich rieche" mit dehnstufiger Wurzel), *ὄσσομαι*. Vielleicht hierher auch *γεύω*, *εὕω*, *ἀφ-αύω* „ich dörre", *αὕω* „ich zünde an", da sie auf **γευσι̯ω*, **εὐσι̯ω*, **σαυσι̯ω* (lit. *sausiù*), **αὐσι̯ω* (lat. *hauriō*) zurückführbar sind, s. § 30.

Nach § 74 lassen sich die Formen des Wurzeltypus *pequ-* sowohl zu 1) als auch zu 2) stellen. *πέσσω* : ai. *pácya-tē* intr. „er kocht, reift". *θέσσεσθαι· αἰτεῖν, ἱκετεύειν* (Hes.) aus **θεθ-ι̯ο-* : av. *jaiδya-t̰* „er bat" apers. *jadiyāmiy* (d. i. *jadyāmi*) „ich bitte", W. *guhedh-*. *χέζω* aus **χεδ-ι̯ω*.

Anmerkung. *ει* in hom. (hesiod.) *πλείω*, *πνείω*, *ἐγχείω*, die man auf **πλεϝ-ι̯ω* usw. zurückzuführen pflegt (Curtius, Verb.[2] 1, 304 f., G. Meyer, Gr.[3] S. 594), wird wohl mit Schulze, Quaest. ep. 275 sqq. (trotz G. Meyer's Widerspruch) als metrische Dehnung zu fassen sein, so dass die Formen zu Kl. II gehörten. Eher ist vielleicht hom. *θείω* (*θείειν*) = **θεϝ-ι̯ω* neben *θέω* = **θεϝω* anzuerkennen; Schulze ersetzt mit Nauck *θείειν* durch *θέμεν*.

359. 3) Die Präsentia auf *-ā-i̯ō* hatten in vorgriechischer Zeit denselben Ausgang wie die Denominativa auf *-ā-i̯ō* (§ 364. 369). *δρῶ δρᾷς* aus **δρā-ι̯ω -ι̯εις*, vgl. lit. *daraũ* „ich thue". Auch solche mit zweisilbigem Stamm gehören hierher: *ὑλῶ -ᾷς* = lit. *ulóju* „ich rufe, jauchze"; *ὀγκῶμαι* = lat. *uncō* = **oncā[i̯]ō*; *μυκῶμαι*, vgl. umbr. *mugatu* „mugito, muttito"; **ἀρāι̯ω* hom. 3. Pl. *ἀρόωσι*, herakl. *ἀράσοντι* (Sütterlin, Denomin. 1, 22) = lat. *arō* aus **arā[i̯]ō*, wozu wohl auch gort. *ἄρατρον*, das demnach *ἄρᾱτρον*

zu lesen wäre (vgl. § 54); *ἰῶμαι ἰᾶται* aus **ἰσᾱ-i̯ο-*, wozu *ἰαίνω* (§ 361, 2) wie *δραίνω* zu *δρῶ*.

Der Unterschied der Verba auf *-η-i̯ω* gegen die Verba auf *-ει̯ω* tritt sowohl in dem *ω* (*εω*) aus *ηο*, als auch in der Kontraktion von *ηε* zu *η* hervor. *χρῶ χρῇ*, urgr. **χρη-i̯ω* („ich erteile ein Orakel"), bei Hom. noch *χρήων* (*ϑ* 79). *νῶ νῇ*, urgr. **σνη-i̯ω* = lat. *neō*, ahd. *nāu* „ich nähe". *ψῶ ψῇ* : vgl. ai. *psā́-ti* „er zerkleinert, kaut" (neben *bá-bhas-ti*). Von *ϝλη-* „velle" dor. *λῶ λῇ*, el. Opt. *ληοίτᾱν*; gort. *λήω* aus **ληέω* (z. B. 3. Pl. Konj. *λήωντι*) wie das neben *χρῶμαι* = **χρη-i̯ο-μαι* stehende *χρηέομαι*, das nicht von *τὸ χρῆος* abgeleitet zu sein braucht, sondern zu § 372 gehören kann. *κνῶ κνῇ*, vgl. *κν-ύω*. *ζῶ ζῇ*, Gf. **gᵘi̯ē-i̯ō*; dazu *ἔζην ζῆϑι*, welche jüngere Schöpfungen nach Kl. VIII (§ 330, b) waren. Die ion. Flexion mit *ᾱ* für *η*, *χρᾶται* für *χρῆται*, die seit Aristoteles auch im Att. auftritt, z. B. *ψᾶσϑαι* für *ψῆσϑαι*, erklärt sich als Anlehnung an die Verba auf *-αω*, mit denen unsere Verba das *-ω-* gemeinsam hatten (*ψῶμεν* wie *δρῶμεν*, *τῑμῶμεν*), s. Wackernagel, Akz. 35.

ζώω gort. *δώω* : *ζῆν* = aksl. *znają* (*ā* = *ō*) „ich kenne" : ahd. *knāu* (*ā* = *ē*) „ich kenne". *ψώω* (*ψω-ρό-ς*) neben *ψῆν*.

Anmerkung. Das *αι* der Formen auf *-αίω* wie *κναίω*, *ψαίω*, *πταίω* (Mekler, Beitr. 14 ff.) war nicht speziell präsentisch. Es war dasselbe Element, welches z. B. *πταῖσμα* (*πεπτηώς*, *πτῶμα*), *χραισμέω* (*χρῆσις*) enthielten. Es stammte aus uridg. Zeit (vgl. z. B. *γλαινοί· τὰ λαμπρύσματα* Hes. = ahd. *kleini* „zierlich, fein, glänzend" neben *γλῆνος*) und stand in den genannten Fällen als uridg. *əi* im Ablaut zu *ēi*, *ōi*. Als Ablaut zu *āi* tritt es z. B. in *δαίομαι*, *δαίσω*, *δαιτρός* auf, woneben *dā-* : *də-* in *δῆμος* (*δᾶμος*) ai. Fut. *dā-sya-ti*, *δατέομαι* ai. *di-ná-s*. Neben *əi* erscheint als eine noch weitere uridg. Reduktion *ī*, z. B. *ψίω ψί-χη* (zu *ψαίω*), ahd. *zīt* „Zeit", eigentlich „Abteilung" (zu *δαίομαι*). Die Frage, ob und wie weit das *i*-Element von Anfang an zum Stamm auf *-ē -ō*, *-ā* selbst gehört hat oder erst zu diesem als Suffix (Determinativ) hinzugekommen ist (wobei man beachte, dass *ē* unbedenklich als lautgesetzliche Fortsetzung von *ēi* gelten darf), ist unentschieden, und wir gehen hier auf sie nicht ein. *κναίω*, *δαίομαι* können nun ebensogut Fortsetzung von **κναι-i̯ω*, **δαι-i̯ομαι* sein als auch *i̯*-lose Neubildungen zu ausserpräsentischen Formen (wie ark. *τείω* nach *τείσω* § 357, *ἀδικήω* nach *ἀδικήσω* § 369, 2). Vgl. Solmsen, KZ. 29, 98 f., Johansson, De der. verb. contr. 170 sqq.

360. XX. Klasse. Typus *γαργαίρω*: reduplizierte Wurzel mit *-i̯o-*.

1) Vollere Reduplikation (vgl. § 299, 1. 4). *γαργαίρω* aus **γαρ-γαρ-i̯ω*. Entsprechend *μαρμαίρω* (daneben *μαρμαρίζω*), *καρκαίρω*; *μορμύ̆ρω*, *πορφύ̆ρω*; *βαμβαίνω*, *παμφαίνω* (zeigt Nasalsuffix wie *φαίνω* aus **φα-νi̯ω*, § 361, 1; daneben hom. *παμφανόωσα*); *γογγύλλω*; *δενδρύω* (*ῡ*?); *παιπάλλω* *παιφάσσω*, *ποιφύσσω*; *μαιμάω*, *ποιπνύ̆ω*; *νηνέω*. Diese aus uridg. Zeit stammende Präsenskategorie entsprach der ai. Intensivklasse wie *dē-diś-yá-tē* von W. *dei̯k̑-* „weisen, zeigen". Neben ihr stand seit uridg. Zeit eine *i̯o*-lose Bildung, die im Ai. lebendig geblieben ist, z. B. *dḗ-diṣ-ṭē* neben *dē-diś-yá-tē*, im Griech. aber nur noch durch *δη-δέχ-αται* vertreten war (§ 327).

2) Andere Reduplikationsarten.

λιλαίομαι (jünger *λιλάω*) aus **λι-λασ-i̯ο-μαι* : vgl. ai. *lā-lasa-s* „begierig", *abhi-lā̆ṣa-s* „Lust" aus **-la-lṣa-* (Verf., Grundr. 1[2] S. 430). *τιταίνω*, zu *τείνω*.

Im Anschluss an einen Stamm mit Perfektreduplikation: *δεδίσσομαι* hom. *δειδίσσομαι* d. i. *δεδϝίσσομαι* aus **δε-δϝικ-i̯ο-μαι*, zu *δέ-δοικα* (vgl. S. 295 Fussn. 1 und Johansson, Beitr. 80 f.).

Hier können auch Onomatopoietika wie παφλάζω (vgl. φλέδων), καχλάζω, βαβράζω, βαβάζω genannt werden.

361. XXI. Klasse. Typus κλίνω: Erweiterung von Nasalpräsentia durch -ἰο-.

1) -n-ἰο- (Kl. X. XI). Hom. att. κλίνω lesb. κλίννω aus *κλιν-ἰω W. *ƙlei-* (κλίσις): vgl. as. *hlinō-n* ags. *hlinie* „ich lehne, stütze mich". κρίνω κρίννω aus *κριν-ἰω W. *qrei-* (κρίσις) : vgl. lat. *cernō* aus *crinō*. σίνομαι σίννομαι aus *σιν-ἰο-μαι. ὀρίνω ὀρίννω aus *ὀριν-ἰω, vgl. § 345 Anm. ἀλίνω (Aor. ἀλῖναι) aus *ἀλιν-ἰω: deckte sich mit lat. *liniō* neben *li-nō*, doch kann diese Erweiterung in beiden Sprachen selbständig erfolgt sein. πλύνω aus *πλυν-ἰω, zu πέπλυται. ὀτρύνω aus *ὀτρυν-ἰω zu ὀτραλέος aus *ὀτϝρᾰ- (§ 21, 4): es verhielt sich zu ai. *tvára-tē* „er eilt", wie ai. *hruṇā-ti* „er geht irre" zu *hvára-tē* (Verf., Grundr. 1² S. 260). φαίνω aus *φαν-ἰω: vgl. arm. *bana-m* „ich öffne", W. *bhā-*. χαίνω aus *χαν-ἰω, W. *ĝhē- ĝhō-*; das zu Grunde liegende χα-νο- hat sich, wie es scheint, als Aorist (ἔχανον) behauptet (§ 335). αἴνω „ich befreie durch Schwingen, Werfen von den Hülsen, der Spreu" wahrscheinlich aus *ϝαν-ἰω, W. *u̯ē-* „wehen", wozu auch ἀνέω ἀνέω = *ἀϝανεω (§ 372), lat. *vannu-s* (Solmsen, Χαριστ. 171 ff.).

Da diese Präsensbildungen mit den Präsentien mit verbalstammschliessendem ν wie καίνω, κτείνω, εὐφραίνω übereingekommen waren, so ging der Nasal in die anderen Tempora hinüber. φαίνω (πεφήσομαι *P* 155) : φανῶ ἐφάνην ἐφάνθην ἔφηνα πέφηνα πέφανται πέφαγκα ἄφαντος. χαίνω ἔχανον : χανοῦμαι κέχηνα. κλίνω (ἐκλίθην κέκλιμαι κλίσις) : κλινῶ ἐκλίνην ἐκλίνθην ἔκλῖνα. κρίνω (ἐκρίθην κέκριμαι κριτός) : κρινῶ ἐκρίνθην ἔκρῖνα lesb. ἔκριννα. ἀλίνω : ἀλῖναι epid. ἄλινσις. πλύνω (ἐπλύθην πέπλυμαι) : πλυνῶ πλυνθήσομαι ἔπλῡνα.

Att. εἴλλω neben hom. εἴλομαι = *ϝελνο- wäre, ins Urgriechische übersetzt, ein *ϝελν-ἰω. Doch war dieses so wohl nie am Leben, sondern entweder ist εἴλω in die Analogie von στέλλω, ὀκέλλω übergeführt worden aus Anlass von εἶλαι (συνείλας· συνειλήσας Hes.), bezw. ἔλσαι neben στεῖλαι ὀκεῖλαι bezw. στέλσαι κέλσαι, oder εἴλλω beruhte auf Vermischung von εἴλω und ἴλλω.

2) -n̥-ἰο- = *-ανἰο-, -αινο- (Kl. XII). ἰαίνω aus *ἰ[σ]ανἰω = ai. *iṣaṇ-yá-ti* „er setzt in Bewegung, regt an" neben ai. *iṣaṇa-t*. ὀλισθαίνω neben ὀλισθάνω, κυδαίνω neben κυδάνω, κλαγγαίνω neben κλαγγάνω, δραίνω (ὀλιγοδρανέων, ἔδρᾱν), ξαίνω (ξύω, ξέσσαι), ἐκ-φλαίνω (ἐκ-φλύω), ὑφαίνω, μαραίνω, τερσαίνω u. a.

Hier waren, wie wir oben gesehen haben, von Anfang an primitive und denominative Präsentia nicht geschieden. Hom. ἐκύδηνα dor. ἐκύδᾱνα, att. ξανῶ ἐξάνθην usw.

3) Die Formation mit „Nasalinfix" ai. *riṇák-ti* lat. *linquō* begegnete in § 338 mit -ανω-Erweiterung, wie κλαγγάνω zu lat. *clangō*. Eine andere Art ihrer Umbildung ist durch folgende Formen vertreten. κλάζω aus *κλαγγ-ἰω (ἔκλαγξα). πλάζω aus *πλαγγ-ἰω (πλάγξομαι). λύζω aus *λυγγ-ἰω (λυγγάνομαι, λύγξ). Unsicherer sind: ion. λάζομαι, vgl. λαμβάνω[1]); λίζουσι·

[1]) Auf λάμψομαι, ἐλάμφθην in den herodot. Handschriften darf man sich nicht

παίζουσιν (Hes.) aus **λινδ̯ω* : vgl. *λινδέσθαι· ἁμιλλᾶσθαι* (Hes.); *σκίμπτω* aus **σκιμπ-ι̯ω* (man vergleicht ai. *kṣipá-ti* „er wirft, schleudert"); *λίσσωμεν· ἐάσωμεν* (Hes.), vgl. *λιμπάνω* (das *ι* von *λίσσωμεν* müsste in diesem Fall lang gewesen sein, vgl. § 58, 2. 81 Anm. 2). Vergleichbare Bildungen aus anderen Sprachen sind lat. *pīnsiō*, *vinciō*, lit. *júngiu* „ich spanne ins Joch".

Anmerkung. Anhangsweise mag hier erwähnt sein, wie weit etwa *-i̯o-* als Erweiterung noch anderer durch suffixale Elemente bereits charakterisierter Präsensstämme im Griechischen in Betracht kommt. Keines der folgenden Präsentia ist sicher gedeutet.

1) *-σσω* aus *-σκι̯ω* zu *-σκω* Kl. XV (vgl. aksl. *išta* = **iskia* neben *iską* „ich suche"): *ἔθρωσσεν* und *θρώσσει* (Hes.), zu *θρώσκω*; *πτώσσω*, vgl. *πτωσκάζω*; *ἀήθεσσον* K 493 (könnte auch auf ein **ἀηθεστ-ι̯ω* von **ἀήθεστος* „ungewohnt" bezogen werden, s. § 365 und F. Froehde, BB. 20, 216); *ἐγρήσσω*. Vgl. Verf., Grundr. 2, 1102 f.. Meillet, Notes p. 7.

2) *-σ(σ)ω* aus *-τι̯ω* zu *-τω* Kl. XVII (vgl. ai. *nŕ̥tya-ti* „er tanzt, spielt" neben Part. *nr̥-tá-māna-s*). In *ὀδάξω ὀδάξομαι* neben *ὀδαξάω ὀδακτάζω* und in *δέψω* (lat. *depsō* war Lehnwort) neben *δέφω* kann *σ* auch ursprüngliches *σ* gewesen sein wie in *ἀέξω αὔξω* (Verf., Grundr. 2, 1021. 1024). *ἀρύσσονται* Herodot 6, 119 zu att. *ἀρύτω*, doch könnte es Neubildung zu *ἀρύω* gewesen sein nach dem Verhältnis von *ἀφύσσω* zu *ἀφύω* (L. Dindorf schreibt *ἀφύσσονται*).

3) *-σσω* aus *-θι̯ω* zu *-θω* Kl. XVIII (vgl. ai. *rādhya-tē* „er führt glücklich durch" neben *a-rā-dha-t*). *θύσσομαι* aus **θυ-θ-ι̯ο-μαι* : vgl. ai. *dódhat-* „erschütternd, ungestüm" zu ai. *dhū-* „schütteln" (Verf., Grundr. 2, 1047). Bei *ἐσθίω* ist die Deutung des Ausgangs *-ιω* als Nebenform von *-ι̯ω* unsicher (§ 356).

362. XXII. Klasse. Typus *τιμάω*: Nominalstämme mit präsensbildendem *-i̯o-* (Denominativa). Der Akzent lag seit uridg. Zeit auf dem Suffix, vgl. ai. *dēva-yá-ti* von *dēvá-s* „Gott", *apas-yá-ti* von *ápas-* N. „Werk". Durch die Neubetonung des griechischen Verbums sind die Denominativa auf uridg. *-e-i̯ō* (*φιλέω*) mit den uridg. *-éi̯o*-Verba der XXIII. Kl. (*φορέω*) zusammengefallen, wobei zu beachten ist, dass die *-i̯o*-Denominativa als Präsentia auch in den Formen des Verbum infinitum den ursprünglichen Akzent (**φιλεών*, **φιλεεῖν*) schon in griechischer Zeit aufgegeben hatten (§ 308).

Über die Frage, ob die sogenannte äolische Flexion der Verba auf *-εω -οω -αω* altererbt oder eine griechische Neuschöpfung war, s. § 332. 368.

Anmerkung. Infolge davon, dass zwischen dem abgeleiteten Verbum und seinem Nomen meist lebendige Beziehung blieb, sind im Griechischen wie in anderen Sprachen manchmal zu den Denominativa Nomina geschaffen worden, die das Aussehen haben, als seien von ihnen aus jene gebildet worden („noms postverbaux"). So *ἧττα* zu *ἡττάομαι*, *ἔρευνα* zu *ἐρευνάω*, *γέννα* zu *γεννάω*, *εὔθυνα* zu *εὐθύνω*, *δίαιτος* (Hes.) zu *διαιτάω*, vielleicht auch *δίαιτα* („Amt und Spruch des Diäteten") zu *διαιτάω*, *πλάνη* zu *πλανάω*. Ähnliches im Neugriechischen, wie *στάλα* zu *σταλάζω*, *σιγός* zu *σιγῶ*, im Lateinischen, wie *pūgna* zu *pūgnāre* (von *pūgnus*), und in anderen Sprachen. S. Bréal, Mém. 4, 82 sq., Osthoff, MU. 4, 224, Wackernagel, KZ. 30, 300 f. 314, Verf., Grundr. 2, 1115, Hatzidakis, Einleitung 94 f. 366. 432, G. Meyer, Alb. St. 3, 41.

Wir geben zunächst eine Übersicht über das Verhältnis der griechischen denominativen Präsenskategorien zu den für die idg. Urzeit voraus-

---

berufen. Denn nach Ausweis der ion. Inschriften und nach Spuren in den herod. Handschriften (Fritsch, Berl. phil. Woch. 1898 Sp. 1236) ist *λάψομαι*, *ἐλάφθην* zu schreiben. Vgl. auch W. Schulze, Orthogr. p. X. XV.

[1]) Johansson, De derivatis verbis contractis linguae Graecae quaestiones, Upsala 1886. von der Pfordten, Zur Geschichte der griech. Denominativa, Leipz. 1886. Sütterlin, Zur Geschichte der verba denominativa im Altgriech. I, Strassb. 1891. Lobeck, De mutatione terminationum coniugationis circumflexae, Königsb. 1845. G. Curtius, Zur Gesch. der griech. zusammengezogenen Verbalformen, Curt. Stud. 3, 377 ff. B. Mangold, De diectasi Homerica, inprimis verborum in *-αω*, Curt. Stud. 6, 139 ff. F. D. Allen, The epic forms of verbs in *-άω*, Transact. of the Am. Phil. Ass. 4, 1 ff. Wackernagel, Die epische Zerdehnung, BB. 4, 259 ff.

zusetzenden Denominativbildungen, um zu zeigen, wie weit die griechischen Formationen direkte Fortsetzung der urindogermanischen waren. Alsdann folgt das Wichtigste über Umbildungen und Neuschöpfungen auf griechischem Boden.

363. 1) Von konsonantisch schliessenden Stämmen:

ὀνομαίνω (*ὄνομα*)[1]), *τεκταίνομαι* (*τέκτων*), *ποιμαίνω* (*ποιμήν*), uridg. **-n̥-i̯ō* : vgl. ai. *vr̥ṣaṇ-yá-ti* (*vŕ̥ṣan-* „männlich, Männchen"), av. *vyāxman-ya-ta* (*vyāxman-* „Beratung"), got. *glitmun-ja* (**glitmin-* ahd. *glizemo* „Glanz").

τεκμαίρομαι (*τέκμαρ*), *μαρτύρομαι* (*μάρτυρ-*) : vgl. ai. *vadhar-yá-ti* (*vádhar* N. „Geschoss"), lat. *scrīptur-iō* (**scrīptu-r-* wie gr. *μάρτυ-ρ-*).

βλίττω (*μέλι -ιτος*), *κορύσσω* (*κόρυς -υθος*), *λιθάζω* (*λιθάς -άδος*), *μιγάζομαι* (*μιγάς -άδος*), *ἐλπίζω* (*ἐλπίς -ίδος*) : vgl. got. *weitwōd-ja* (*weitwōd-* „Zeuge"), *lauhat-ja* ahd. *lougazzu lohazzu* „ich leuchte" (**lauhat-*, vgl. *λευκάς -άδος*). *κηρύσσω* (*κῆρυξ*), *ἁρπάζω* (*ἅρπαξ*), *σαλπίζω* aus **σαλπιγγ-i̯ω* (*σάλπιγξ*) : vgl. ai. *bhiṣaj-yá-ti* (*bhiṣáj-* „Arzt"). Zu dem *σσ ττ* in *κορύσσω βλίττω* u. dgl. s. § 81 Anm. 6.

Anmerkung. Es ist angängig, *ἱμάσσω* Aor. *ἱμάσσαι ἱμάσαι* von *ἱμάς -άντος* abzuleiten, das seinerseits ein **ἱμαίνω* voraussetzt, zu dem es sich verhielt wie *ὑφάν-τη-ς* zu *ὑφαίνω* (s. die Fussn. 1). Die Formen Präs. **ἱμανσω *ἱμᾶσω* (aus **ἱμαντ-i̯ω*), Aor. **ἱμανσαι *ἱμᾶσαι* (aus **ἱμαντ-σαι*) wären im Anschluss an Aor. **ἱμᾰσθηναι* (aus **ἱμανσθηναι*) Perf. **ἱμᾰσται* (aus **ἱμανσται*), wo *ν* schon in urgriech. Zeit geschwunden wäre (§ 57, 3), umgebildet worden nach *ἐρέσσω* Aor. *ἐρέσσαι* u. dgl. Einfacher ist es aber, von altem *ἱμᾰτ(ο)-* (*ῐ*) auszugehen, das sich zu ai. *sīmán-* verhielt wie *ὀνοματ(ο)-* zu ai. *nā́man-*, und neben welchem *ἱμάν-τ-* stand wie *ἀ-χείμαντο-ς* (*χειμαίνω*) neben *χειματ(ο)-*.

Hom. *τελείω τελέω* att. *τελῶ* aus **τελεσ-i̯ω* (*τέλος*), hom. *ἀκείομαι ἀκέομαι* (*ἄκος*) mit den Aoristen *τελέσ-σαι*, *ἀκέσ-σα-σθαι* : vgl. ai. *rajas-yá-ti* got. *riqiz-ja* (ai. *rájas-* „Staub, Dust", got. *riqis* „Finsternis"). *γελάω* aus **γελασ-i̯ω* (*γέλως*, s. § 227, 4), Aor. *γελάσ-σαι*. *κονίω* aus **κονισ-i̯ω* (*κόνις*, lat. *cinis-culu-s*, s. § 227, 5), Perf. *κε-κόνισ-ται*. *ἀκούω* aus **ἀκ-ουσ-i̯ω* vermutlich von *ἀκ-ουσ-* „ein scharfes Ohr auf etwas habend" (§ 30).

Zu den von solchen Stämmen aus geschaffenen Präsentien gehörten seit vorgriech. Zeit *to*-Partizipia und andere verbale Nomina, bei denen das nominale Suffix unmittelbar an den Nominalstamm antrat, z. B. *θαυματό-ς* (*θαυμαίνω*, *θαῦμα*), das jedoch in der historischen Zeit nicht mehr als zu dem System *θαυμαίνω* gehörig empfunden wurde, *τεκμαρτός*, *ἐλπιστός*, *ἀκήρυκτος*, *ἀκεστός*, *γελαστός*, wie lat. *sceles-tu-s* u. dgl. (Verf., Grundr. 2, 211 f. 234 f.). Nach dem Verhältnis nun, das die Tempusbildung der primären Verba zu deren Verbalnomina einnahm, stellten sich im allgemeinen die Tempora der Denominativa zu ihren Verbalnomina, was um so leichter geschah, als vielfach auch die Präsensbildung den gleichen Ausgang hatte, z. B. *κηρύξω ἐκήρυξα ἐκηρύχθην κεκήρυγμαι* : *ἀκήρυκτος κηρύσσω* wie *πτύξω ἔπτυξα* usw. : *πτυκτός πτύσσω*. Bei den *ν*-Stämmen wurde *αν* in Übereinstimmung mit der Tempusbildung von *φαίνω ξαίνω ὑφαίνω* u. dgl. (§ 361, 1. 2) auch vor konsonantisch anfangenden Suffixen eingeführt, wobei zugleich die Denominativa auf *-ρ-i̯ω*, *-λ-i̯ω* (vgl. § 365) vor-

---

1) Auf ein **ἱμαίνω* (neben *ἱμάσσω ἱμάσθλη* aus **ἱματ-i̯ω*) weist *ἱμάς ἱμάν-τ-ος*, das sich zu *ὑφάν-τη-ς* (von *ὑφαίνω*) verhielt wie *γυμνής -ῆτ-ος* zu *γυμνήτη-ς* (§ 216, c).

bildlich waren, z. B. *ὀνομῆναι* = **ὀνομαν-σαι*, *ὀνομαν-θῆναι* (falsch Bezzenberger, BB. 10, 72, Gött. g. A. 1887, S. 415 f.).

364. 2) Von vokalisch schliessenden Stämmen.

a) *ā*-Stämme: uridg. **-ā-i̯ō*. *τῑμάω* (*τιμή*) : vgl. ai. *pr̥tanā-yá-ti* (*pŕ̥tanā-* „Kampf"), lit. *dovanó-ju* (*dovanà* „Geschenk"), lat. *plantō* aus **plantā-*[*i̯*]*ō* (*planta*). Über *-ᾰω* für *-ᾱω* § 369, 1.

Schon seit uridg. Zeit waren *ā*-Verba auch von *o*-Stämmen abgeleitet, z. B. ai. *priyā-yá-te*. Es erklärt sich das daraus, dass damals bei movierten *o*-Stämmen, adjektivischen und substantivischen, das Femininum auf *-ā* oft die Bedeutung eines Abstraktums hatte und das Verbum von diesem aus gebildet wurde (vgl. lat. *offēnsāre* : Adj. *offēnsu-s*, Subst. *offēnsa*). Das Verbum war durch das *ā*-Nomen auch mit dem *o*-Stamm enge assoziiert, und demnach konnten nun Verba auf *-ā-i̯ō* auch unmittelbar von *o*-Stämmen aus gebildet werden. In Fällen wie *φοιβάω* : *φοῖβος*, *ἀτῑμάω* : *ἄτῑμος*, *μωμάομαι* : *μῶμος*, *ἑδνάομαι* : *ἕδνον* handelt es sich also um ein aus vorgriech. Zeit überkommenes Bildungsprinzip. Vgl. Verf., Grundr. 2, 1107 ff.[1]) Besonders beliebt muss, wie verschiedene Sprachen bekunden, in uridg. Zeit die Bildung solcher *ā*-Verba zu Verbaladjektiva auf *-to-* gewesen sein. Auch das Griechische zeigt eine Anzahl solcher Formen, wie *ἰτάω* = lat. *itō* in *ἰτη-τέον*, el. Part. Perf. *ἐπ-αν-ιτᾱκώρ*, *σουνεπτᾶσθαι· συνακολουθῆσαι* (Hes.) = lat. *sectārī*, *ὀπτάω*, *σκιρτάω*, *ἀρτάω* (**ἀερτάω*); den lateinischen auf *-itāre* wie *agitāre*, *scīscitāre* entsprachen *εὐχετάομαι*, *ναιετάω*. Doch macht diese Klasse im Griech. mehr den Eindruck einer absterbenden als einer um sich greifenden Kategorie.

365. b) Die *o*-Stämme zeigen im Auslaut des Nominalstamms selbst die *e*-Stufe (vgl. *οἶκε οἴκε-ι* zu *οἶκο-ς*) : uridg. *-e-i̯ō*. *φιλέω* (*φίλος*), *ὠνέομαι* (*ὦνο-ς*) : vgl. lat. *claudeō* (*claudu-s*), lit. *senė́ju* (*sẽna-s* „alt"), got. 3. Sg. *rigneiþ* (*rign* „Regen", St. *rigna-*), ai. *vasnayá-ti* (*vasná-s* „Kaufpreis").

Die daneben erscheinende Klasse auf *-όω*, wie *δουλόω* von *δοῦλος*, hat nur in den litauischen Verba auf *-ů̃ju* ein Gegenstück, und wahrscheinlich handelt es sich um einzelsprachliche Neubildung. S. hierüber § 370, 3.

Dagegen war neben der Bildung auf *-έω* altüberkommen die Formation mit Unterdrückung des Stammauslauts *-o* vor dem Präsenssuffix, z. B. *λιταίνω* (*λίτανος*), *βασκαίνω* (*βάσκανος*), *ἱμείρω* (*ἵμερος*), *ἀγγέλλω* (*ἄγγελος*), *αἰόλλω* (*αἰόλος*), *καμπύλλω* (*καμπύλος*), *ἀπινύσσω* (**ἀπίνυτος*, vgl. *πινυτός*), *μειλίσσω* (*μείλιχος*), *ἐχθαίρω* aus **ἐχθr̥-i̯ω* (*ἐχθρός*). *χαλέπτω* aus **χαλεπ-i̯ω* (§ 354). **φίλλω* (*φίλος*) ist aus *ἐφίλατο* *E* 61 zu entnehmen. *θέρμετε θέρμετο* wahrscheinlich lautlich aus **θερμi̯ω* (*θερμός*), s. § 15, 2. Dass entsprechend Aor. *ἔχραισμε* auf einem **χραισμi̯ω* (**χραισμό-ς*) beruhte, und dass das Nebeneinander von *ἔχραισμον* und *χραισμέω* ersterem Aoristbedeutung zugeführt hat, ist, wie schon S. 279 bemerkt wurde, wahrscheinlicher, als dass *ἔχραισμον* zu *χραισμέω* neu geschaffen worden ist (vgl.

---

[1]) Bezüglich der Herleitung von *-āi̯o*-Präsentien von substantivischen *o*-Stämmen hätte a. a. O. darauf hingewiesen werden sollen, dass in Fällen wie ai. *dhūmāya-ti* lat. *fūmāre* „rauchen" neben *dhūmá-s fūmu-s* „Rauch" noch die alte Bedeutung der Masse hervortritt, die der Nebenform auf *-ā* zukam, und auf der die Doppelheiten wie *μηρός μῆρα*, *σῖτος σῖτα* beruhten. Das Neutr. Pl. auf *-ā* und das Fem. Sg. auf *-ā* waren ja eins.

πιτνέω : ἔπιτνον u. dgl.). φαείνω aus *φαϝεσν-ι̯ω (φαεινός = *φαϝεσ-νο-ς) nach § 15, 2.[1]). πτίσσω att. πτίττω vielleicht aus *πτιστ-ι̯ω (F. Froehde, BB. 20, 216), das sich nach Analogie von ἐλλισάμην : λίσσομαι (λιτ-), ἔπασα πασθῆναι πέπασμαι : πάσσω (πατ-) mit ἔπτισα πτισθῆναι ἔπτισμαι vereinigte, für *πτίνω = *πτινσω oder *πτινσι̯ω; es kann aber πτίσσω auch unmittelbar nach λίσσομαι u. dgl. neu gebildet worden sein; unsicher ist auch Entstehung von ἀήθεσσον aus *ἀηθεστ-ι̯ω (§ 361 Anm.) und von ἀγρώσσω aus *ἀγρωστ-ι̯ω (neben ἀγρώστης). Zu vergleichen sind ai. *vithur-yá-ti* von *vithurá-s* „taumelnd", av. *vāstryaēta* („er möge nähren") von *vāstra-* „Futter", aksl. *trepešta* aus **trepet-ją* von *trepetъ* „das Zittern" (Verf., Grundr. 2, 1109 ff.) sowie die Bildungen auf -αινω wie ὀλισθαίνω (ὀλίσθανος), die mit denen wie ai. *turaṇ-yá-ti* (*turáṇa-s* „eilend") engstens verwandt waren (vgl. § 336. 339. 361, 2). Für das Verständnis dieses Typus kommt einerseits der § 171 Anm. 3 erwähnte aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft stammende Wechsel zwischen *o*-Flexion und konsonantischer Flexion in Betracht, vgl. z. B. φυλάσσω neben φύλαξ und φύλακο-ς, μαρτύρομαι neben μάρτυρ- und μάρτυρο-ς (man beachte die Identität des Ausgangs -τύρομαι mit dem von lat. *scrīpturiō*),[2]) anderseits der Verlust des stammauslautenden -*o*- vor dem Nominalsuffix -*i̯o*-, wie in ἵππ-ιο-ς = ai. *áśv-iya-s* (vgl. Verf., IF. 9, 374).

366. c) *i*-Stämme: uridg. -*i-i̯ō*. μητίομαι (μῆτις) : lat. *mētior*; μηνίω (μῆνι-ς), δηρίομαι (δῆρι-ς). Vgl. noch ai. *arāti-yá-ti* (*árāti-ṣ* „Unglück"), lat. *fīniō* (*fīni-s*).

367. d) *u*-Stämme: uridg. -*u-i̯ō*. φιτύω (φῖτυ, φῖτυ-ς), ἰθύω (ἰθύ-ς) : vgl. ai. *gātu-yá-ti* (*gātú-ṣ* „Zugang"), av. *aṇhuyāiti* Konj. Präs. (*aṇhu-* „Herr"), lat. *statuō* (*statu-s*).

368. Gegenüber den Präsensformen auf -*ā-i̯ō*, -*e-i̯ō*, -*i-i̯ō*, -*u-i̯ō* erscheinen im Griechischen wie in anderen idg. Sprachen ausserpräsentische Formen mit -*ā*-, -*ē*-, -*ī*-, -*ū*-, und zwar sowohl im Gebiet des Verbum finitum als auch namentlich in dem der verbalen Nomina. Mit τιμή-σω ἐτίμη-σα τιμη-τό-ς τίμη-σι-ς zu τιμάω vgl. lat. *plantā-rem plantā-tu-s plantā-tiō* zu *plantō*, lit. *dovanó-siu dovanó-ta-s dovanó-ti* zu *dovanó-ju*; mit φιλή-σω ἐφίλη-σα φιλη-τό-ς zu φιλέω : lat. *claudē-rem* zu *claudeō*, lit. *senė́-siu senė́-ti* zu *senė́-ju*; mit ἐδηρι-σάμην ἀ-δήριτος zu δηρίομαι : lat. *fīnī-rem fīnī-tu-s* zu *fīniō*, aksl. *gosti-chъ gosti-ti* zu *gošta* aus **gostją* (*gostь* „Gast"); mit ἀ-δάκρυτος zu δακρύω : lat. *statū-tu-s* zu *statuō*. Dazu kommt -*ō*- neben -*o-i̯ō*, wie μισθώ-σω ἐμίσθω-σα μισθω-τό-ς zu μισθόω : vgl. lit. *jůkū́-siu jůkū́-ti* zu *jůkū́-ju* (*jůka-s* „Scherz, Spott"), auch lit. *ragū́-ta-s* aksl. *roga-tъ* „gehörnt" von *rāga-s rogъ* „Horn", lat. *aegrō-tu-s* von *aeger* (Stamm *aegro-*). Die ausserpräsentischen Formen mit -*ā*-, -*ē*-, -*ō*- hatten ihre genauen Parallelen in den entsprechenden Tempus- und Verbalnominalbildungen

[1]) Hom. ἐφαάνθην mit „epischer Zerdehnung" für *ἐφαένθην, das, wie att. φᾱνῶ aus *φαενῶ, erst nach φαείνω gebildet worden ist. An ἐφαάνθην schloss sich φαάντατος an, wie ἰθύντατα an ἰθύνω (§ 204 S. 195). Ob ἐρεείνω und ἀλεείνω mit φαείνω gleichartig waren, bleibt zweifelhaft. ἐρεείνω könnte als *ἐρεϝεν-ι̯ω zu ἐρευνάω ἔρευνα in nächster Beziehung gestanden haben (vgl. Schulze, Quaest. ep. 97).

[2]) Vgl. auch οἰκτίρω, dessen nominale Basis ebenso gut *οἰκτι-ρ- als *οἰκτι-ρο- gewesen sein kann (S. 193, Fussn. 2).

der Klassen VIII (*ἕδρᾱν ἐκίχην* usw.) und XIX (*δράω ὑλάω* usw.),[1]) und es steht zu vermuten, dass die Ausbildung der denominativen Verbalsysteme unter ihrem Einfluss erfolgt ist. Diese Einwirkung geschah in der Hauptsache schon in vorgriechischer Zeit, und als ihr Abschluss kann die äolische Flexion der Denominativa, wie *φίλημι*, angesehen werden (§ 332).

369. Neben den ererbten Präsensausgängen sind im Griechischen einige Ausgänge durch Analogiewirkung neu aufgekommen.

1) Der Ausgang *-ᾰω* der *ā*-Stämme wie *τιμάω* war urgriechisch, und *ᾰ* kann nur durch Einwirkung von *-εω -οω -ῐω -ῠω* erklärt werden. Die Kürzung des *ᾱ* kann schon vor dem Schwund des *i̯* in *-ā-i̯ō* geschehen sein. *ᾱ* scheint damals in allen diesen Präsentien aufgegeben worden zu sein.

Für das *ᾰ* von *-ᾰω* erscheint bei Homer, Herodot, Hippokrates und inschriftlich im Nordwestgr., El., Kret., Rhod. oft *ε*, und zwar so häufig gerade vor *ο*, *ω* (z. B. delph. *συλέοντα συλέοι συλέων* neben *συλήτω* = *συλᾰέτω*), dass man zu der Ansicht, der Wandel habe eine lautmechanische Grundlage gehabt, gedrängt wird und die ältere Annahme einer analogischen Vermischung der Verba auf *-άω* mit den Verba wie *φιλέω*, *φορέω* ausgeschlossen erscheint. S. § 37 Anm.

2) In einer jüngeren Periode nun wurden in mehreren Dialekten *-εω*, *-οω* zu *-ηω*, *-ωω* durch Übertragung von *η*, *ω* aus den anderen Tempora und zugleich vermutlich durch Einfluss der primären Verba auf *-η[i̯]ω -ω[i̯]ω* (§ 359), z. B. lesb. *ἀδικήει*, thess. *κατοικείουνθι* = *-ηωντι*, böot. *δᾱμιώοντες*, delph. *στεφανωέτω* u. a. Wahrscheinlich sind in den betreffenden Mundarten zu gleicher Zeit auf dieselbe Weise *-αω -ιω -υω* zu *-ᾱω -ῑω -ῡω* geworden. Sicher sind *-ῑω*, *-ῡω* auf diesem Wege im Ion.-Att. aufgekommen (in Zeiten, wo *-αω -εω -οω* usw. schon durch Kontraktion einsilbig geworden waren).

Anmerkung 1. Man hat hierher auch hom. Formen wie *μνάασθαι*, *μενοινήησι*, *ὑπνώοντας* gezogen. Aber wohl mit Unrecht. Folgende Auffassung der sogen. „Zerdehnung" im Ausgang unserer Denominativa (vgl. § 46) ist mir die wahrscheinlichste. Formen wie *ὁρόω*, *ὁρόωσα*, *ὁράασθαι* stellen eine Zwischenstufe zwischen *ὁράω*, *ὁράουσα*, *ὁράεσθαι* und *ὁρῶ*, *ὁρῶσα*, *ὁρᾶσθαι* dar, indem die Kontraktion jedenfalls in stufenweiser Entwicklung vor sich gegangen ist: es muss vor dem endgültigen Abschluss des Prozesses die Aussprache eine Weile zwischen *hǫrǭǭ* und *hǫrǭ̃* (mit dreimorigem *-ǭ̃*), *hǫraasthai* und *hǫrāsthai* geschwankt haben. Die Formen nun wie *ὁρόωντας*, *ὁράᾳς* sind eingetreten für *ὁρόοντας*, *ὁράαις* (aus *ὁράοντες*, *ὁράεις*) durch Anpassung an die kontrahierten *ὁρῶντες*, *ὁρᾷς*, da die Formen wie *ὁρόω* aus den kontrahierten *ὁρῶ* usw. durch Einschiebung der entsprechenden Vokalkürze gebildet zu sein schienen. In *ἡβώοιμι ἡβώοντες ἡβώωσα*, *μνάασθαι μνώοντο* u. dgl. aber und in den zu Indikativen auf *-όω* gehörigen *ὑπνώοντας*, *ἐπικυρτώοντε* handelt es sich um metrische Dehnung des vorderen der beiden Hiatkomponenten. *ἡβώοιμι*, *μνάασθαι* waren also die zwischen *ἡβάοιμι* und *ἡβῷμι*, *μνάεσθαι* und *μνᾶσθαι* in der Mitte liegenden *ἡβǫ́ǫιμι*, *μνᾰ́ᾰσθαι*, und *ὑπνώοντας* war *ὑπνόοντας*. Wie demnach *ὑπνώοντας* kein Seitenstück zu böot. *δᾱμιώοντες* war, so sind auch nicht *μαχειόμενος*, *ὀκνείω*, *ὑμνείουσαι* mit *η* zu schreiben und an die Seite von lesb. *ἀδικήει* zu stellen, sondern auch hier handelt es sich um metrische Dehnung von *ε*. S. Danielsson, Zur metr. Dehn. 61. 64 ff.

Anmerkung 2. Die Präsentia *γελώω*, *ἱδρώω*, *ῥιγώω* sind ebenfalls von *δᾱμιώοντες* zu trennen. Sie beruhten auf **-ωσ-i̯ω*: *γελωσ-* (*γέλως*) starke Form zu *γέλασ-* (*γελάω*, dor. *γελᾱνής* aus **γελασ-νης*); *ἱδρωσ-* in *ἱδρώς*, *ῥιγωσ-* zu lat. *rīgor*.

Weiter sind hom. *διψάω*, *πεινάω*, Archil. *διψέων*, att. *διψῇ πεινῇ* (aus **διψήει*, **πει-*

---

[1]) Für *δακρύσω ἐδάκρῡσα* usw. vgl. *φύσω ἔφῡσα* usw. (zu *ἔφῡν*).

νήει) fern zu halten. Schulze, KZ. 29, 269 f., Quaest. ep. 368 vermutet als Grundform **διψ-ᾱσ-ι̯ω*, **πειν-ᾱσ-ι̯ω* „siti, fame *areo*".

Über die angeblichen argiv. **γελᾱ́ω*, **ἐλᾱ́ω* s. § 322.

3) Eine Neubildung war *-ευω* in *νομεύω* von *νομεύς*, *ἡνιοχεύω* von *ἡνιοχεύς* usw. Da eine aus Vokal + *u̯* bestehende Gruppe vor *i̯* im Griechischen nicht zum *u*-Diphthong wurde, so kann *-ευω* nicht aus *-ηϝ-ι̯ω*, das als Grundform anzusetzen ist, hergeleitet werden. *-ηϝι̯ω* wurde vielleicht über *-ηιϝω* zu *-ει[ϝ]ω* : el. *φυγαδείω*. [S. Nachtr. zu S. 307.]

Anmerkung 3. Nicht klar ist die Entwicklung des Ausgangs *-αιω* in Präsentien wie *παλαίω* böot. *παλήω* (*παλαισθῆναι*), *σταλαίω*, *ἰσαίομαι* böot. *ἰσῇ·* *ἰσοῖ*, *ἰσάζει* (Hes.). Vermutlich ist das *αι* von *ἰσαίομαι*, *βιαίω*, *χαλαίω* mit dem *αι* von *ἰσαῖος ἰσαίτερος*, *βίαιος*, *χαλαί-πους* zu verbinden (dazu vgl. Curtius, Verb.[2] 1, 346 über *ἁρμοί-ματα*). Ob morphologische Verwandtschaft mit ai. *varēyá-ti* „er wirbt, freit" (Verf., Grundr. 2, 1109 f., Zubatý, Ber. d. böhm. G. d. W. 1897, S. 12) bestand, ist sehr zweifelhaft. S. Curtius, Curt. Stud. 3, 191 ff., Verb.[2] 1, 339 ff., Johansson, De der. verb. contr. 170 ff. Vgl. auch § 359 Anm. über die primären Verba auf *-αιω*.

370. Ich wende mich zu der Verallgemeinerung, dem wuchernden Umsichgreifen, das bei den Denominativausgängen zu beobachten ist.

Die Denominativa hatten ursprünglich im allgemeinen die Bedeutung, dass das Subjekt der Verbalform in irgend einem Verhältnis zum Nomen stehe. Welcher Art das Verhältnis war, ergab die Natur des Nomens und die Situation. Nicht selten zeigt sich nun an einen bestimmten Denominativausgang durch eine kleinere oder grössere Reihe von Verba hindurch ein bestimmter Sinn geknüpft, wie z. B. an *-ευω* der einer regelmässigen, beruflichen Beschäftigung. Solche Bedeutung haftete ursprünglich immer nur an Verben, bei denen sie durch die Natur des zu Grunde liegenden Nomens gegeben war. Diese Formen wurden Muster für Neuschöpfungen, und der bestimmte Verbalausgang machte sich als einheitliches Suffix unabhängig und ging auf anders geartete Nominalstämme über, z. B. *μαντεύομαι* zu *μάντις* nach *νομεύω* von *νομεύς*. Auf diese Weise wurden einesteils schon vorhandene Verba umgebildet, ohne ihren Sinn zu ändern, wie z. B. ein dem ion. *ἑσσοῦμαι* entsprechendes att. **ἡττοῦμαι* (zu *ἥττων*, wie *ἐλαττοῦμαι* zu *ἐλάττων* u. dgl.) nach *νικῶμαι* zu *ἡττῶμαι* geworden ist (Wackernagel, KZ. 30, 299), zum anderen Teil wurden denominative Verba ganz neu gebildet, z. B. *λιθιάω* „ich leide an Blasenstein" von *λίθος*. Ob wenige oder viele Neuschöpfungen aufkamen, das hing meist von der Bedeutungsweite ab, welche die Musterform oder die Musterformen hatten: vgl. z. B. die Bildung des éinen *ἡττῶμαι* nach *νικῶμαι* in der Bedeutung „ich werde besiegt" und die Schöpfung der grossen Zahl von Verba auf *-όω* mit der sehr allgemeinen Bedeutung des Machens zu etwas. Dass ein Denominativsuffix auf Grund der Bedeutung des Nomens produktiv wurde, schloss nicht aus, dass es daneben in einer irgendwie grossen Zahl von Verba ohne diese spezielle Bedeutungsfärbung blieb; mit anderen Worten: diese Bedeutungsfärbung wurde nicht auf sämtliche Verba mit dem betreffenden Suffix, die die Sprache hatte, übertragen. So griff z. B. der Ausgang *-ιαω* als Krankheitssuffix um sich (s. S. 308 unter 1), während daneben z. B. in *ἑστιάω*, *μεσσημβριάω* sich die indifferente Funktion von *-αω* behauptet hat (vgl. Analoges im Gebiet der Nominalsuffixe, wie *-αφος* in *κόλαφος* gegenüber der Produktivität als Tiersuffix, § 211). Das

Umsichgreifen bestimmter Endungen mit besonderer Funktion hatte oft zur Folge, dass es zu einem Nomen mehrere Denominativa mit verschiedener Bedeutung gab, z. B. ἀσθενέω „ich bin kraftlos“ und ἀσθενόω „ich mache kraftlos“, ἑστιάω „ich nehme am Herd auf“ und ἑστιόω „ich mache zum häuslichen Herd, gründe Haus und Hof“ (vgl. die Verzeichnisse bei von der Pfordten, Denom. 119 ff.). —

Im folgenden müssen wir uns auf die Vorführung der wichtigsten Fälle von analogischer Ausdehnung beschränken.

1) Der Ausbreitung der Verba auf -αω, von denen wir § 364 sahen, dass sie schon von uridg. Zeit her auch zu *o*-Nomina gebildet wurden, war, so weit es sich um die faktitive Bedeutung handelt, die neu aufgekommene Klasse auf -οω (s. 3) hinderlich, und manches Verbum auf -αω dürfte durch eines auf -οω ersetzt worden sein, z. B. durch νεόω „ich erneuere“ ein *νεϝᾱμω = lat. *novō* ahd. *niuwōm*.[1]) Dafür wurde aber -αω in einigen anderen Richtungen produktiv, wie zur Bezeichnung des Leidens an einer Krankheit oder an krankhaften Gelüsten, von Schalläusserungen, von mechanischen Beschäftigungen. Z. B. nach λεπράω (von λέπρᾱ) u. dgl. wurden solche wie ὑδεράω (zu ὕδερος), δαιμονάω (zu δαίμων), nach ὀφθαλμιάω (von ὀφθαλμίᾱ) u. dgl. solche wie ὑδεριάω neben ὑδεράω, σπληνιάω (zu σπλήν), ὀδοντιάω (zu ὀδούς) gebildet; γοάω (zu γόος) nach βοάω (von βοή) u. dgl.; κωνάω (zu κῶνος), στιχάονται (zu στίχοι und στίχες), σπαργανάω (zu σπάργανον) nach τεχνάω (von τέχνη), μηχανάω (von μηχανή) u. dgl. -ιαω wurde auch zu einer Art von Desiderativsuffix: nach στρατηγιάω „ich strebe nach einer Strategenstelle“ (von στρατηγίᾱ) u. dgl. entsprangen ἀρχοντιάω (zu ἄρχων), μαθητιάω (zu μαθητής) u. a., nach μαθητιάω und ὠνητιάω (zu ὠνητής) wieder z. B. βῑν-ητιάω (zu βῑνέω).

2) Bei den von nichtzusammengesetzten *o*-Stämmen aus gebildeten Verba auf -εω erscheinen die begrifflichen Beziehungen zum Grundwort sehr mannigfaltig, vgl. z. B. κοιρανέω „ich bin Herrscher“ von κοίρανος, οἰκέω „ich wohne“ von οἶκος, ἀριθμέω „ich zähle“ von ἀριθμός, μοχθέω „ich mühe mich“ von μόχθος, und diese Kategorie von Verba auf -εω war nur in geringem Umfang schöpferisch, wie z. B. ἡγεμονέω zu ἡγεμών nach κοιρανέω u. ähnl. gebildet worden ist. Hingegen vermehrten sich stark die von zusammengesetzten *o*-Stämmen aus gebildeten Verba auf -εω, die von Haus aus ganz vorzugsweise dasjenige sein oder bethätigen bedeuteten, was das Nomen besagte: z. B. bildete man nach οἰνοχοέω (von οἰνο-χόος), δημιουργέω (von δημιουργός), ἀδυνατέω (von ἀδύνατος) u. dgl. μισθοδοτέω zu μισθο-δότης, ἀφρονέω zu ἄ-φρων u. dgl. Dass ein Teil dieser Verba intransitive und transitive Bedeutung zugleich aufweisen, lag an der Doppelnatur des zu Grunde liegenden Nomens, z. B. ταλαιπωρέω „ich bin geplagt“ und „ich plage“ wie ταλαί-πωρος „geplagt, Mühsale duldend“ und „plagend, Mühsale verursachend“.

Über Verba auf -εω, welche für ursprüngliche Verba auf -αω ohne Bedeutungsverschiedenheit bei Homer, im Nordwestgriechischen, Elischen und in einigen dor. Mundarten erscheinen, z. B. συλέω = συλάω, s. § 369, 1.

---

[1]) νεάω „ich pflüge Brachland um“ gehört wahrscheinlich nicht hierher. S. Sütterlin, Denomin. 1, 21 f.

Anmerkung 1. Hat das lautgesetzliche Zusammenfallen von *-εσ-ι̯ω* und *-ε-ι̯ω* in *-εω* (bei Homer noch *τελείω* und *τελέω* gegen *φιλέω*) für die Präsensbildung selbst keine hier in Betracht kommenden Folgen gehabt, so hat es doch Neuerungen in den anderen Tempora hervorgerufen. Schon bei Homer *ἀνθῆσαι* nach *φιλῆσαι*, zu *ἀνθέω* aus **ἀνθεσ-ι̯ω* (*ἄνθος* N.), *τετευχῆσθαι* (*τεύχεα*) u. a. Im Zusammenhang mit dem Umsichgreifen der Verba auf *-εω* von zusammengesetzten *o*-Stämmen (s. oben) wurden viele Verba auf *-εω* mit Fut. *-ησω* usw. von zusammengesetzten *εσ*-Stämmen aus geschaffen, wie *ἀπειθέω* (*ἀ-πειθής*), *εὐθαρσέω* (*εὐ-θαρσής*). Im allgemeinen folgten so die *-εσ-ι̯ω*-Verba dem Vorbild der *-ε-ι̯ω*-Verba.

Das Umgekehrte zeigt sich bei *αἰνέω* (von *αἶνο-ς*): hom. *αἰνῆσαι*, später *αἰνέσαι*; hierfür war das Oppositum *νεικέω* (von *νεῖκος* N.) Muster. Vgl. Wackernagel, KZ. 33, 35 ff.

3) Den Verba auf *-αω* und *-εω* stellte sich, wie § 365 erwähnt wurde, wahrscheinlich durch einzelsprachliche Neuschöpfung die Kategorie derer auf *-οω* an die Seite. Im Verbalsystem scheinen die nominalen Bildungen auf *-ω-το-ς* zuerst vorhanden gewesen zu sein (§ 368). Standen nun etwa — es kommt hier nur darauf an, den Bildungstypus zu veranschaulichen — *θριγκωτός* „mit Mauerzinnen versehen“, *στεφανωτός* „bekränzt“ neben *θριγκός*, *στέφανος*, so lag es nahe, nach *πεδᾶσαι πεδάω* „mit einer Fessel versehen“ neben *πεδᾶτός πέδᾶ*, nach *τιμᾶσαι τιμάω* „ich beehre, ehre“ neben *τιμᾶτός τιμά* u. dgl. die Formen *θριγκῶσαι θριγκόω*, *στεφανῶσαι στεφανόω* neu zu bilden. *στεφάνῳ* (*στεφάνοις*) *στεφανόω* wie *τιμᾷ* (*τιμαῖς*) *τιμάω*. Vgl. Sütterlin, Denomin. 1, 98, Verf., Grundr. 2, 1120. Als Umbildungen von altüberkommenen Verba auf *-αω* haben wir die Faktitiva wie *νεόω* (*νέο-ς*), *ἰσόω* (*ἴσο-ς*) zu betrachten: vgl. lat. *novāre* ahd. *niuwōn* (s. unter 1 und § 364). Bei der engen Beziehung, die hier zwischen Nomen und Denominativum bestand, ist es wohl denkbar, dass diese Faktitiva auf *-οω* nicht erst im Anschluss an *θριγκόω*, *στεφανόω* u. dgl. entsprangen, sondern dass man von **νεάω* = *νέον ποιέω*, von **σιφλάω* = *σιφλὸν ποιέω* unmittelbar zu *νεόω*, *σιφλόω* überging. Als Faktitivsuffix wurde nun *-οω* den verschiedenartigsten Nominalstämmen zugeführt: z. B. *γεφυρόω* (*γέφυρα*), *ῥακόω* (*ῥάκος* N.), *ὑγιόω* (*ὑγιής*), *πλατόω* (*πλατύς*), *ὀρνιθόω* (*ὄρνις*). Hierher (nicht aus **-οσ-ι̯ω*) auch die zu Komparativen gehörigen *ἐλαττόω*, *μειόω*, *βελτιόω*, ion. *ἑσσόομαι* (über *ἡττάομαι* S. 307). Wenn *χειρόω* zu *χείρων* gehörte, wie ich mit Wackernagel, KZ. 30, 300 annehme, so repräsentiert es den ursprünglichen *o*-Stamm *χειρο-* = ai. *hrasvá-s*, gleichwie *χειρό-τερος* (§ 230, 3).

4) Schon sehr frühe wurde *-ευω* (z. B. *νομεύω* von *νομεύς*) produktiv zur Bezeichnung regelmässiger, beruflicher Thätigkeit, z. B. *οἰνοχοεύω* (zu *οἰνοχόος*), *μαντεύομαι* (zu *μάντις*), *βουλεύω* (zu *βουλή*), *θηρεύω* (zu *θήρα*), *δραγμεύω* (zu *δράγμα*).

5) Die Verba auf *-αινω* waren doppelter Herkunft: einesteils solche von *n*-Stämmen wie *ὀνομαίνω* (*ὄνομα*) § 363, andererseits solche von *o*-Stämmen wie *βασκαίνω* (*βάσκανος*) § 365, die im Grunde mit denen wie *ἰαίνω* (§ 361, 2) identisch waren. Von wo die Schöpfung der Faktitiva zu adjektivischen *o*-Stämmen, z. B. *λειαίνω* (*λεῖος*), *λευκαίνω* (*λευκός*) ihren Ausgang genommen hat, ist nicht ersichtlich. Möglich wäre z. B., dass *θερμαίνω* von einem alten *n*-Stamm gebildet war, und dass dann *θερμαίνω* : *θερμός* vorbildlich wurde. An diese schlossen sich auch noch *γλυκαίνω* (zu *γλυκύς*), *κερδαίνω* (zu *κέρδος* N.) u. dgl. an.

-ῦνω ist teils von substantivischen ῠ-Stämmen ausgegangen, z. B. ἀρτύνω neben ἀρτύω von ἀρτύ-ς, teils von Adjektiva auf -ύς wie βαρύνω (βαρύς), ἡδύνω (ἡδύς). Die letzteren mit ihrer faktitiven Bedeutung entsprachen den Faktitiva von ο-Stämmen auf -αινω, und es haben sich ihnen Neubildungen wie μεγαλύνω (μεγάλοι), κακύνω (κακός), αἰσχύνω (αἶσχος) angeschlossen. Auf -ῑνω endigte in älterer Zeit nur ὠδίνω = *ὠδιν-ιω (von ὠδῖν-ες). Daneben aber hom. δηρινθήτην, das sich zu δηρίσαντο augenscheinlich ebenso verhielt wie ἀρτύνθην zu ἤρτῡσα, also auf ein Präsens *δηρίνω weist. Woher in allen diesen Formen (mit Ausnahme von ὠδίνω) die ν-Flexion stammt, ist unaufgeklärt. Vgl. die Versuche von Osthoff, Forsch. 2, 24 ff., Verf., MU. 2, 190. 201 f. 205 f., Grundr. 2, 342, Streitberg, PBS. Beitr. 14, 220, Lorentz, Schwach. Prät. 25. 33 ff. 74 f.

Anmerkung 2. Zu diesen Versuchen ist zu bemerken, dass εὔθῡνα als postverbales Nomen (§ 362 Anm.) einen alten Nominalstamm εὐθυν- ebenso wenig erweisen kann wie ein Stamm ἰθυν- derselben Art durch ἰθύν-τατα (neben ἰθύνω) erwiesen wird (§ 204 am Ende). Dass mir die von Lorentz angenommenen urgriech. Instr. Sg. auf -ūm, -īm unwahrscheinlich sind, ist schon § 263 Anm. 3 bemerkt. Sollten nicht Doppelheiten wie ὁρμάω: *ὁρμαν-ιω = ὁρμαίνω (von der Pfordten, Denomin. 130 f.) bei der Entstehung von -υν-ιω (-ῡνω) neben -υω als Vorbild gewirkt haben?

6) Produktiv war -ωσσω (att. -ωττω) zur Bezeichnung einer, meist krankhaften Neigung oder Verfassung, z. B. λιμώσσω, ὑπνώσσω, ὀνειρώσσω, καρδιώσσω. Der κ-Charakter in ὀνειρωγμός, ὀνείρωξις, ἐξονειρωκτικός, καρδιωγμός, ἀμβλυωγμός (Kühner-Blass, Gr.[3] 2, 157 f.) weist zunächst auf Herkunft von Nomina mit Suffix -ωκ(ο)- (zu § 223, 5), doch ist bei keinem der hierher gehörigen Verba ein solches überliefert.

Anmerkung 3. Curtius, Symbola phil. Bonn. 1, 281, Verb.[2] 1, 375 geht von -ωτ-ιω (τυφλωτό-ς) aus (vgl. auch Mucke, Cons. gem. 1, 18), während Meillet, Notes 6 ἀμβλυώσσω aus ἀμβλυωπός, τυφλώσσω aus τυφλώψ herleitet und hieraus die ganze Kategorie erwachsen sein lässt. Bei der letzteren Auffassung braucht man sich daran kaum zu stossen, dass die Bedeutung von -ωπ- völlig verblasst wäre. Aber weder Meillet noch Curtius haben gezeigt, wodurch unsere Verba aus ihrer Bahn geworfen und zu ihrem κ-Charakter gekommen wären. Ein Hinweis auf die in Anm. 4 zu erwähnenden Schwankungen im allgemeinen genügt nicht.

7) *-αδ-ιω = -αζω entsprach teils dem got. -atja (§ 363), teils war es aus *-n̥di̯ō entstanden, wie in πεμπάζομαι zu πεμπάς (§ 248). Der Ausgang wurde sehr produktiv. Nach μιγάζω (μιγάς) u. dgl. schuf man ἀτιμάζω (ἄτιμος), δοκιμάζω (δόκιμος), δικάζω (δίκη) usw.; nach ἀφροδισιάζω (ἀφροδισιάς), γενειάζω (γενειάς) u. dgl. solche wie ἀνιάζω (ἀνία), στασιάζω (στάσις), ἐπιχωριάζω (ἐπιχώριος) usw.

*-ιδ-ιω = -ιζω, das in solchen wie ἐλπίζω (ἐλπίς), ληΐζομαι (ληΐς) zu Haus war, verbreitete sich ebenfalls sehr weit. Z. B. αἰνίζομαι (αἶνος), δειπνίζω (δεῖπνον), καναχίζω (καναχή), ἀκοντίζω (ἄκων), αἱματίζω (αἷμα), κτερεΐζω (τὰ κτέρεα) — diesem entsprechend *μελεΐζω in μελεϊστί und κληΐζω = *κλεϝε[σ]-ιζω (§ 38, 3. 47) —, ὀνειδίζω (ὄνειδος N.), μακαρίζω (μάκαρ), ἀεικίζω (ἀεικής). Eine eigne Klasse bildeten die Imitativa wie δωρίζω, ἑλληνίζω, φιλιππίζω.

Formen wie herod. 3. Pl. Med. Pass. ἐσκευάδαται -άδατο, ἀγωνίδαται waren in der historischen Zeit die einzigen im ganzen Verbalsystem, in denen der Stammauslaut δ noch unverändert vorlag.

Anmerkung 4. -ζω war in verhältnismässig wenigen Fällen aus -γ-ιω hervorgegangen, z. B. in ἁρπάζω (ἅρπαξ). Von hier aus, aber zugleich auch daraus, dass der

Ausgang -ζω bei den primären Präsentia teils auf -δ-ἰω, teils auf -γ-ἰω beruhte, ist es zu erklären, dass Denominativa auf ursprünglich -δ-ἰω in der Tempusbildung und in den Verbalnomina Gutturalcharakter annahmen, wie bei Homer πολεμίξομεν (neben πολεμιστής), κτερεΐξαι, kret. δικαξάτω (neben δικαστάς), thess. ψαφιξάμενος (neben ἐψάφιστει), lokr. ψάφιξις. Die weiteste Verbreitung fand diese Neuerung im Dorischen, und sie tritt hier am konsequentesten im s-Futurum und s-Aorist auf, wie δοκιμαξέω, ἐρίξαι. Und umgekehrt rief diese im Präsensausgang bestehende Gleichheit Neuerungen wie att. ἁρπάσαι für ἁρπάξαι, spät ἐσάλπισα für ἐσάλπιγξα (σαλπίζω aus *-ιγγ-ἰω) hervor. S. P. CAUER, Sprachw. Abh. 127 ff. Analoges bei den Verba auf -σσω, wie αἱμάξω αἱμακτός zu αἱμάσσω aus *-ατ-ἰω nach solchen wie ἀλλάξω : ἀλλάσσω.[1])

Während so das Zusammenfallen der Artikulationsstelle im Präsens ausserpräsentische Analogiebildungen hervorgerufen hat, hat auch das Zusammenfallen der Artikulationsart in den ausserpräsentischen Formen analogische Umgestaltungen im Präsens der Verba mit Dental- und Gutturalcharakter verursacht: z. B. ἁρμόττω für ἁρμόζω (ἁρμόδιος), spät σῡρίττω für σῡρίζω (σύριγγ-ες), umgekehrt tarent. ἀνάζω für ἀνάσσω (ἄνακ-ες), spät φοινίζω für φοινίσσω (φοίνιξ -ῑκος), wohl auch ὀνομάζω, θαυμάζω für *ὀνομάσσω, *θαυμάσσω (vgl. αἱμάσσω). (Analog κνλίω zu ἐκύλισα aus *ἐκυλιντσα [zu κυλίνδω] nach μηνίω zu ἐμήνισα.) Vgl. MUCKE, Cons. gem. 1, 17 sq. Gleichartiges bei den primären Verba, s. S. 298, Fussn. 2.

371. XXIII. Klasse. Typus φορέω: Wurzel mit uridg. -έ-ἰο- dahinter. Wie schon § 362 bemerkt worden ist, ist diese Klasse im Griechischen infolge der Neubetonung des Verbums mit den Denominativa auf -e-ἰό- im Ausgang zusammengefallen, während die beiden Klassen im Altindischen geschieden geblieben sind (z. B. *tāráya-ti* „er lässt hinübergelangen, weitergelangen“ = τορέω, aber *vasnayá-ti* = ὠνέομαι). Wie es kam, dass im Griech. die Akzentverschiedenheit auch im Verbum infinitum aufgehoben worden ist, ist § 308 gezeigt.

Die Verba der *éįo*-Klasse zeigen seit der idg. Urzeit zwei verschiedene Bedeutungen, nämlich eine iterative (genauer: iterativ-ziellose) — die aber zum Teil stark verblasst ist —, z. B. ποτέομαι „ich flattre“ neben πέτομαι „ich fliege in gerader Linie vorwärts“, wie auch im Ai. *patáya-ti* „er flattert“ neben *páta-ti* „er fliegt“, und die kausative, wie z. B. das genannte τορέω = ai. *tāráya-ti*, s. Verf., Grundr. 2, 1147 ff. und DELBRÜCK, Grundr. 4, 109 ff., welcher vermutet, dass die iterative Bedeutung die ursprüngliche gewesen sei und die kausative sich an sie, aber schon in uridg. Zeit, angeschlossen habe. Andere Beispiele sind:

Iterativa: ὀχέομαι : aksl. *vožą*, Iterat. zu *vezą* „veho“; ποθέω : air. *no guidiu* „ich bitte“, zu θέσσεσθαι, W. *gᵘhedh-*; στροφέω zu στρέφω; τροπέω zu τρέπω; τρομέω zu τρέμω; βρομέω zu βρέμω; σκοπέω zu σκέπτομαι; ῥοφέω, zu lit. *srebiù* W. *srebh-* „sorbere“.

Kausativa: φοβέω zu φέβομαι : ai. *bhājáya-ti* „er lässt hingehen, jagt“; doch scheint φοβέομαι auch Iterativ zu φέβομαι zu sein; σοβέω zu σέβομαι urspr. „ich trete zurück vor jemand“ : ai. *tyājaya-ti* „er heisst einen etwas verlassen“ (§ 81, 8); ὀχέω „ich lasse fahren, reiten“ : ai. *vāhaya-ti* „er lässt fahren, lässt (den Wagen) laufen, lässt (die Pferde) ziehen, lenkt“, woneben ὀχέομαι als Iter. (s. o.). σοέω in ἐσσοημένον· τεθορυβημένον, ὡρμημένον (Hes.) zu σεύω : ai. *cyāváya-ti* „er versetzt in Schwanken, bewegt von der Stelle“.

Schon in urgriechischer Zeit und jedenfalls seitdem der Akzent-

[1]) Vgl. mit diesen Neuerungen ai. Aor. *á-rukṣa-t* Fut. *rōkṣyá-ti* zu Präs. *róha-ti* „er steigt“ aus *ródha-ti* nach dem Muster von Formen wie *a-likṣa-t lēkṣya-ti* neben Präs. *liha-ti* „lingit“ aus *ligॅhe-ti*.

unterschied zwischen *φιλεώ *φιλεόμεν *φιλεόντες und φορέω φορέομεν φορέοντες weggefallen war, erschienen unsere Präsentia den Griechen als zu Nomina wie φόρος, πόθος, στροφή in demselben Verhältnis stehend wie φιλέω zu φίλος. Die Folge war die Bildung von ausserpräsentischen Formen wie φορήσω ἐφόρησα φορητός ὀχήσομαι nach der Analogie von φιλήσω usw. Reste des früheren Zustands waren δοκέω : ἔδοξα, δουπέω : δεδουπώς.

372. Die anderen idg. Sprachen zeigen, dass die *éįo*-Bildung des Präsens von Haus aus nicht auf Wurzeln mit dem Ablaut *e* : *o* (φέρω φορέω) beschränkt war, vgl. z. B. ai. *paśáya-ti* „er bindet" as. *fōgiu* „ich mache zusammenpassen, füge, verbinde" von W. *pāk̑-*. Ferner erscheint in den anderen Sprachen *-éįo-* oft auch in Präsentia, die bereits mit einem Präsenskennzeichen behaftet waren, z. B. ai. *jīváya-ti* „er macht lebendig, lässt am Leben" = aksl. *življą* „ich mache lebendig" zu *jīva-ti živą*, ai. *dhūnaya-ti* „er schüttelt" zu *dhūnā́-ti dhūnṓ-ti*. S. Verf., Grundr. 2, 1148 ff. Formen der ersteren Art scheinen ὠθέω (ἔωσα), ῥιγέω (ἔρριγα), θηλέω (τέθηλα) gewesen zu sein. Formen der letzteren aber u. a. folgende. πιτνέω (πίτνω), εἰλέω (εἴλω aus *ϝελνω), βῡνέω (βῡ́νω aus *βυσ-νω), δαμνεῖ· δαμάζει Hes. (δάμνημι); vgl. ausser dem genannten ai. *dhūnaya-ti* noch ai. *prīṇaya-ti* „er erfreut" zu *prīṇā́-ti*. ὀλιγο-δρανέων neben δραίνω aus *δραν-ιω, gleichwie ai. *iṣaṇ-aya-nta* neben *iṣaṇ-yá-ti* = gr. ἰαίνω (§ 361, 2); analog ᾱ̓νέω ᾱ̓νέω = *ἀϝανέω neben αἴνω = *ϝα-νιω nach Solmsen (§ 361, 1). Vgl. auch δῑνέω neben δίνω, θῡνέω neben θῡ́νω (die Übereinstimmung des ersteren mit ai. *dhūnaya-ti* berechtigt nicht, diese Bildung in uridg. Zeit hinaufzurücken) und ἀγῑνέω neben ἀγίνω (§ 345 Anm.). ἱκνέομαι zu ἱκᾱ́νω = *ἱκανϝω (§ 346), κῑνέω zu κίνυμαι; an ersteres sind anzuschliessen οἰχνέω, (lak. kret. ätol.) ἀγνέω und ὑπισχνέομαι (vgl. ἰσχάνω). πεκτέω (πέκτω), ῥιπτέω (ῥίπτω). γηθέω (γήθομαι) wie lat. *gaudeō*, μινυθέω Hippokr. (μινύθω). μυζέω Hippokr. (μύζω), χρηέομαι böot. χρειεῖσθη (χρῶμαι = *χρημομαι), gort. λήϊω = *ληέω (el. λημοίτᾱν), νηέω (ἔνησα) : vgl. ai. *pyāy-áya-ti* neben *pyā́ya-tē* „er schwillt". Auch ἑλκέω (ἕλκω), μεδέω (μέδω), ἰαχέω (ἰάχω = *ϝι-ϝάχω) u. dgl. kommen in Betracht.

So wahrscheinlich es nun auch an sich ist, dass die *éįo*-Bildung im Griechischen nicht auf die in § 371 aufgeführten Formen des Ablauttypus φορέω beschränkt gewesen ist, und so gut auch die Einreihung der eben genannten Formen in unsere Präsensklasse durch Analoga aus den anderen Sprachen, insonderheit aus dem Arischen, gestützt erscheint, so bleibt doch im einzelnen vieles durchaus zweifelhaft. Zunächst wegen der Betonungsausgleichung zwischen *φιλεώ und φορέω, die es uns unmöglich macht, eine scharfe Grenzlinie zwischen den beiden Klassen zu ziehen. Es lässt sich z. B. δῑνέω (δινηθείς) auch von δῖνος δίνη, θῡνέω auch von θῦνος, ῥιπτέω auch von ῥιπτός (vgl. ὑλακτέω neben ὑλάσσω), χρηέομαι auch von χρῆος, ἰαχέω (ἰαχήσω) auch von ἰαχή herleiten. Sodann deswegen, weil es seit urgriechischer Zeit viele Verba gab, welche *-η-* in der Tempusbildung hatten, ohne dass das Präsens auf *-εω* ausging: ausser den Fällen wie μανήσομαι μεμανηώς μεμάνημαι neben μαίνομαι (§ 330, b. 356) solche wie μελήσει : μέλει, βουλήσομαι : βούλομαι, τυπτήσω : τύπτω, ὀζήσω : ὄζω (Curtius, Verb.² 1, 376 ff.). Es ist sehr wahrscheinlich, dass zu solchen *η*-Tempora

öfters Präsentia auf -*εω* hinzugeschaffen worden sind, auf welche Art sich z. B. ion. inschr. *βουλέωνται* für *βούλονται* am einfachsten erklärt.[1]) Es könnte demnach zunächst nur z. B. *ἕλκω ἑλκήσω*, *πέκτω πεκτήσω* bestanden und darnach erst *ἑλκέω*, *πεκτέω* sich eingestellt haben. Immerhin würden solche Präsentia insofern hierher gehören, als Vorbilder für ihr -*εω* nicht nur *φιλέω* usw., sondern auch *φορέω* usw. gewesen wären.

Sigmatische Aoriste nebst *ᾔδειν ἤκειν ᾔειν*.

Verf., Zur sigmat. Aoristbildung im Griech., Ital., Kelt. und Ar., MU. 3, 16 ff. und Grundr. 2, 1169 ff. Inama, Degli aoristi greci, Riv. di fil. 2, 249 ff. L. Meyer, Griech. Aoriste, Berl. 1879. T. H. Key, On the Formation of Greek Futures and First Aorists, Transact. of the Phil. Soc. 1861 p. 1 ff. Leskien, Die Formen des Futurums und zusammengesetzten Aorists mit *σσ* in den homer. Gedichten, Curt. Stud. 2, 65 ff. P. Cauer, Die dor. Futur- und Aoristbildungen der abgeleiteten Verba auf -*ζω*, Sprachw. Abh. 126 ff. F. W. Walker, The Greek Aorist, Class. Rev., Jul. 1893. W. Schulze, Zur Bildung der sigmatischen Aoriste im Griech., KZ. 33, 126 ff. [E. G. Parodi, Intorno alla formazione dell' aoristo sigmatico e del futuro greco, Stud. ital. di Fil. cl. 6, 417 ff.]

373. Ich gebe zunächst Beispiele, die ich in zwei Gruppen zerlege nach dem Gesichtspunkt, ob sie in der historischen Zeit als Aoriste fungierten oder nicht. In jenem Fall erscheint *s* bei zwischenvokalischer Stellung als *σ*, in diesem Fall war es geschwunden.

1) *ἔτεισα* : ai. *á-cāiṣ-am*, W. *qᵘei-* „Strafe zahlen". *ἔφθεισα ἔφθισα*: ai. Med. *kṣēṣ-ṭa*, W. *qᵘphei-*. *ἔνευσα* : ai. Med. *a-snōṣ-ṭa*, W. *sneu-* „triefen". *ἔπλευσα* : ai. Med. *a-plōṣ-ṭa*, W. *pleu-* „schwimmen". *ἔτεινα* aus **ἔτενσα* : ai. *á-tāṣ-am*, W. *ten-* „spannen". *ἔθεινα* aus **ἔθενσα* : ai. 2. 3. Sg. *ghān*, W. *gᵘhen-* „schlagen". *ἔφθειρα* aus **ἔφθερσα* (Lykophr. *φθέρσαντες*) : ai. *á-kṣārṣ-am*, W. *gᵘdher-* „zerfliessen" (§ 114 S. 129). *ἔδειρα* aus **ἔδερσα* : ai. Konj. *dárṣa-t(i)*, W. *der-* „spalten, schinden". *ἔφερσεν· ἐκίνησεν* (Hes.) : ai. *á-bhārṣ-am*, W. *bher-* „ferre". Über das Nebeneinander von -*ρσ*-, -*λσ*- einerseits und -*ρ*-, -*λ*- mit Dehnung des vorausgehenden Vokals andererseits — vgl. noch *ἔκερσα*, *ὦρσα*, *κύρσας*, ark. *φθέραι* = *φθέρσαι* (Solmsen, KZ. 34, 452 f.), *ἔκελσα* — ist § 102 mit Anm. zu vergleichen. *ἔδειξα* : ai. Med. *á-dikṣ-i*, lat. Konj. *dīxō*. *ἔλειψα* : ai. *á-rāikṣ-am*, W. *leiqᵘ-* „linquere". (*ἴσαν* [vgl. § 375]: ai. Med. *á-vits-i*, W. *u̯eid-* „sehen, wissen".) *ἔζευξα* : ai. *a-yāukṣ-am*, W. *jeug-* „iungere". *εὗσα* : lat. *ussī*, W. *eus-* „brennen". *ἔρξα* (zu *ἔρδω ἔοργα*) : av. Konj. *varᵊšaⁱtī*, W. *u̯erĝ-* „wirken". *ἔτερψα* : ai. *á-trāps-am á-tārps-am*, W. *terp-* „sättigen, befriedigen". *ἔσσα* : ai. Konj. *sátsa-t*, W. *sed-* „sedere". *ἔπεψα*: ai. Konj. *pákṣa-t*, W. *peqᵘ-* „coquere". *ἔστησα* : ai. Med. *á-sthiṣ-i*, av. Konj. *stånha-t*, aksl. *stachъ*, W. *stā-* „stehen". *ἔθυσα* : ai. Med. *á-dhūṣ-ṭa*, W. *dheu-* „schütteln". *ἔφυσα* : aksl. *bychъ*, W. *bheu-* „werden".

ἔνησα : lat. *nērem*, St. *snē-* „flechten, spinnen, nähen". *ἔψησα* : ai. *a-psāsī-t*, St. *bzhē-* (ai. *bá-bhas-ti*) „zerkauen". *ἀν-έγνωσα* : ai. *á-jñās-am* aksl. *znachъ*, St. *ĝnō-* „noscere". *ἐτίμασα*, wie aksl. *ląkachъ* zu *ląkaja* „ich täusche". *ἐφίλησα*, wie aksl. *cělěchъ* zu *cělěją* „ich werde heil".

Aoriste von sogenannten zweisilbigen Wurzeln: *ἤλασα* (*ἐλήλα-ται*), *ἐδάμασα* (*παν-δαμά-τωρ*), *ἐκρέμασα* (*κρέμα-μαι*, *κρεμά-θρα*), *ὤλεσα* (*ὀλώλε-κα*, *ὀλε-τήρ*), *ὤμοσα* (*ὀμώμο-ται*), wie ai. *á-stariṣ-am* von *star-* „streuen" (Verf.,

[1]) Wackernagel, Ath. Mitth. 1892 S. 144 und G. Meyer, Gr.³ S. 657 nehmen Neubildung nach *δυνέωνται* an.

Grundr. 2, 1192 ff.). Dass die hom. äol. Formen mit *σσ* *ἐλάσσαι*, *δαμάσσαι*, *κρεμάσσαι*, *ὀλέσσαι*, *ὀμόσσαι* Neubildungen waren nach der Analogie von Aoristen wie *τελέσ-σαι* (*τετέλεσ-ται*), wird dadurch bewiesen, dass Dialekte, welche die Geminata *σσ* festhielten, in jenen Aoristen nur *σ* aufweisen, z. B. herakl. *ὀμόσαντες* neben *ἐσσῆται* (Schulze, KZ. 29, 266 ff. 33, 126 ff.).

2) Zwischenvokalisches *s* fehlt in Formen, welche nicht aoristische Bedeutung hatten.

Hierher gehören zunächst die Futurformen *ἐλάω*, *δαμάω*, *κρεμάω*, *ὀλέω*, *ὀμόομαι* und weiterhin solche wie *τενέω*, *φθερέω*, da sie wahrscheinlich Konjunktive unseres *s*-Aorists waren (§ 381).

Dann *ᾔδεα εἴδεα* att. *ᾔδειν*, das das Prät. zu *οἶδα* bildete, wozu Konj. *εἰδέω εἰδῶ*, Opt. *εἰδείην*, att. *ᾔκειν*, Prät. zu *ἔοικα*, und *ᾖεα* (so, wenn nicht *ἤεα*, lautete ursprünglich die in den Homerhandschriften als *ᾔια* überlieferte Form) att. *ᾔειν*, das das Prät. zu *εἶμι* bildete.

Die Behandlung des *-s-* zwischen Vokalen war in den unter 2 genannten Formen die lautgesetzliche. Für die Formen wie *ἔτεισα ἔστησα ἐτίμησα ἤλασα* muss Beeinflussung durch die Formen wie *ἔδειξα ἐκήρυξα* angenommen werden. Vgl. § 374.

Dass es sich bei *ᾔδειν*, *ᾔκειν*, *ᾔειν* um *-es*-Stämme handelt (**ϝειδεσ-*, **ϝεικεσ-*, **ἐιεσ-*), ist mir auch heute noch wahrscheinlicher, als was Mekler, Beitr. 84 ff. und Wackernagel, Verm. Beitr. 44 f. bringen. Den Namen Aorist für *ᾔδεα*, *ᾔκειν* gebe ich freilich auf. Diese beiden Präterita waren in der historischen Zeit nichts anderes als Imperfekta. Der Gedanke an eine Vorhandlung, wonach man sie Plusquamperfekta zu nennen hätte, war in ihnen in jener Zeit ebenso wenig lebendig als in den der Zeitstufe nach als Präsentia zu bezeichnenden *οἶδα*, *ἔοικα* (s. Delbrück, Grundr. 4, 276). Dass es auch nicht-aoristische *-es*-Stämme gab, steht durch die Formen wie ai. *v-ás-tē* = *ἕσ-ται*, *bhy-ása-tē*, *yaj-as-ē* fest, s. Verf., Grundr. 2, 1020 ff., Osthoff, BB. 19, 321. Wie *ᾔδεα* zu seiner Bedeutung „ich wusste" gekommen ist und sich als Präteritum zu *οἶδα* gestellt hat, weiss ich allerdings nicht zu sagen,[1]) aber über diesen Punkt gewähren auch die Konstruktionen von Mekler und Wackernagel keinen Aufschluss. Bezüglich der Hypothese des letzteren Gelehrten muss ich hier noch hervorheben, dass mir unklar geblieben ist, wie *ᾔδεα* mit dem Stamm *ϝειδη-* in *εἰδήσω* und mit lat. *vidēre* vermittelt werden kann. Zu dem nach Wackernagel's Hypothese vorauszusetzenden Paradigma **ἠϝειδην -ης -η -ημεν* usw. stimmen zwar 3. Sg. hom. *ἠείδη εἴδη* und 1. Pl. *ᾔδημεν* (bei Hesych.) und dor. *ἐκεκρατερίχημες* (s. § 377 und Mekler S. 89), nicht aber die anderen Formen. Weiteres über *ᾔδεα*, *ᾔκειν*, *ᾔειν* s. in den nächsten Paragraphen.[2])

---

[1]) Vielleicht ist es nicht zufällig, dass auch das dieselbe Erweiterung *-es-* aufweisende *ἕσσαι*, *ἐπίεσσαι* perfektivisch war. Auch ai. *vás-tē* kann „er hat an" übersetzt werden. S. Delbrück, Grundr. 4, 69. Ich verweise ferner auf das Präsens *πεύθομαι*, das nicht nur „durch das Ohr aufnehmen, erfahren", sondern auch „Kunde haben, wissen" bedeutete, und auf *ἔχω*, das von W. *seĝh-* „packen, bewältigen" kam und den nach dem Packen eingetretenen Zustand, nemlich „haben, halten, inne haben" bedeutete; beide Präsentia stellten also die Aktion des Perfekts dar (vgl. Mutzbauer, Temp. 365, Delbrück, Grundr. 4, 108).

[2]) Gegen meine Auffassung von *εἰδείην* als **ϝειδεσιην* kommt jetzt, wo ich die Bezeichnung als Aorist aufgegeben habe, nicht

— Nach von Bradke, IF. 8, 146 würde hom. ἐγήρᾱ aus *ἐγήρᾰσε entstanden sein (vgl. ai. 3. Pl. *ájāriṣur*). Doch sieht man nicht, weshalb dieser Aorist sich lautgesetzlich von ἤλασα und Genossen sollte getrennt haben, und auch das Part. γηράς stimmt schlecht zu dieser Auffassung. Vielleicht ist ἔγηρα zu schreiben und dies zu § 322 zu stellen (vgl. auch § 330, a).

374. Im Ind. der *s*-Präterita standen die Personalendungen ursprünglich unmittelbar hinter dem σ, vgl. ai. 1. Sg. *á-jāi-ṣ-am*, 2. Sg. *á-jāi-ṣ*, 3. Sg. *á-jāi-ṣ*, 1. Pl. *á-jāi-ṣ-ma* (von *ji-* „siegen") aus *-s-m̥*, *-s-s*, *-s-t*, *-s-me*. Im Griech. war -α- in -σας -σατε -σατον -σατην -σαο u. a. sowie ε im Ausgang -σε ebenso unursprünglich wie α und ε in den σ-losen aoristischen Systemen von ἤνεικα, εἶπα u. dgl. (§ 321). Es ist unzweifelhaft, dass gegenseitige Beeinflussungen zwischen diesen Aoristen und den aktiven Perfektindikativen wie λέλοιπα -ας -ε usw. stattgefunden haben: -ας im Perfekt ist vom aoristischen -ας und -ε im Aorist vom perfektischen -ε abhängig gewesen. Im übrigen ist die Frage, wie und in welcher Zeitfolge die Paradigmata ἔδειξα, εἶπα, λέλοιπα im einzelnen zu ihren flexivischen Ausgängen gekommen sind, genauer nicht mehr zu beantworten. Denn es lässt sich nicht mehr ersehen, wie weit das in der 1. Sg. Aor. und in der 3. Pl. Aor. und Perf. aus sonantischem Nasal entstandene α (ἔδειξαν ἐδείξαντο für *ἔδειξα[τ] *ἐδειξατο, s. § 415, 1, b, § 422) auf andere Personen übertragen worden ist, und welche Rolle bei der Ausbreitung des -α- im Aoristsystem das Part. Akt. auf -αντ-, dessen ältere Suffixgestalt -ατ- (*δειξᾰτ- wie ai. *dhákṣat-*) auf uridg. -*n̥t-* beruhte (§ 214), und der Infinitivausgang -σαι (§ 424, A, 1) gespielt haben; ferner auch nicht, ob und wie weit -αμ- in den aoristischen Ausgängen -αμεν, -αμεθα -αμην aus -*m̥*- und in dem Perfektausgang -αμεν aus -*m̥*- und aus -*ə-m*- hervorgegangen ist und zur Verbreitung des α beigetragen hat; endlich auch nicht, wie weit etwa in der 2. Sg. Perf. dem Ausgang -ας ein *-α-θα = *-*ə-tha* vorausgegangen war. S. Verf., Grundr. 2, 1178. 1183. 1207 f. 1352 f., von Bradke, IF. 8, 137 ff. Zu den Neubildungen mit α gehörten jedenfalls auch die Optativausgänge -σαιμι usw. und -σαιμην usw., worüber § 402, b.

Der Konj. zeigt bei Homer und anderwärts noch den thematischen Vokal, z. B. τείσομεν τείσετε, ion. Inschr. ποιήσει, Chios πρήξοισιν äolisierend für echt ion. πρήξουσιν, kret. δείξει, ἐσ-δέξεται, πάσονται. Diese Formen haben ihre genaue Parallele im Arischen und bestätigen, dass die α-Formen des Indik. nicht etwa Umbildungen themavokalischer Formen waren.

Vermutlich hat die Ausdehnung des -α- erst, nachdem σ zwischen Konsonanten nach § 106 geschwunden war, stattgefunden und haben sich eine Anzahl von Medialformen, durch den σ-Schwund formal isoliert, in die historische Periode hinein erhalten, z. B. hom. λέκτο aus *λεκ-σ-το,

mehr in Betracht, dass das Arische vom *s*-Aorist keinen Opt. Akt. mit -*yā*-, sondern nur den Opt. Med. mit -*ī*- aufweist. Aber dieser Punkt bildete auch bei meiner früheren Auffassung m. E. kein triftiges Gegenargument. Ich kann es nicht als berechtigt anerkennen, wenn man hier einzig das Arische zum Massstab nimmt, und trotz Wackernagel S. 50 finde ich es immer noch weit natürlicher, in lat. *faxim*, *vīderim* Optative mit uridg. -*s-ī*- als solche mit uridg. -*s-ei*- zu sehen. Dass der Sg. **faxiem* nicht in die historische Latinität hineingekommen ist, wie *siem*, hatte denselben Grund wie dass kein **ediem* mehr erscheint, sondern nur noch *edim* (Verf., Grundr. 2, 1309).

Imper. λέξο aus *λεκσ-σο, Inf. -λέχϑαι aus *-λεκσ-σϑαι, zu ἔλεξα ἐλέξατο, entsprechend ἔμεικτο zu ἔμειξα, πάλτο zu ἔπηλα, ἄρμενος zu ἦρσα. Von manchen Formen, z. B. ἵκμενος, bleibt zweifelhaft, ob sie *s*-Aorist oder starker Aorist (§ 311 ff.) waren. Dass ἄσμενος, das man gewöhnlich aus *σϝαι-σ-μενος (zu ἥσατο) deutet, nicht hierher gehört, ist § 314 gezeigt. Vgl. Verf., MU. 3, 19, J. Schmidt, KZ. 27, 320 ff. Hinzu kommen eventuell Formen wie ἐρείσϑης neben ἐρείσατο, ἧσϑης neben ἥσατο, ἐμείχϑης neben ἔμεικτο, ἐτείσϑης neben ἐτεισάμην, ἐγνώσϑης neben ἀν-έγνωσα, ἐκρεμάσϑης neben ἐκρέμασα, falls -ϑης in ihnen Personalendung gewesen ist (§ 330, b, 1).

Auf den urgr. Zustand, wo -α- sich noch nicht im Aoristparadigma ausgebreitet hatte, weist auch die über ihre ursprüngliche Sphäre hinausgeschrittene Endung der 3. Pl. -σαν (ἔφασαν ἐτίϑεσαν ἔστασαν εἴησαν usw.) hin. Diese ist nicht allein von dem neben *ἦαν böot. παρ-εῖαν erscheinenden ἦσαν ausgegangen, das sein σ nach ἦστε erhalten hatte, sondern zugleich von ᾔδεσαν, ὠλώλεσαν, deren σ nach *ἠϝειδεσ-τε *ὠλωλεσ-τε hergestellt war, sowie von Formen wie ἔλεξαν neben *ἐλεκμεν *ἐλεκτε. S. Osthoff, Vb. in der Nc. 337 f., MU. 4, 292, J. Schmidt, KZ. 27, 319 ff. So standen wohl einst auch ἤλασαν, ὤλεσαν, ὤμοσαν als Neubildungen neben 2. Pl. *ἤλασ-τε, *ὤλεσ-τε, *ὤμοσ-τε und neben 1. Sg. *ἤλαα, *ὤλεα, *ὤμοα, gingen aber, im Gegensatz zu dem unaoristischen ᾔδεσαν, Hand in Hand mit den Systemen ἔλεξα, ἔτερψα, indem nach den neben ἔλεξαν stehenden ἔλεξα -ας usw. sich ἤλασα -ας usw. ὤλεσα -ας usw. neben ἤλασαν ὤλεσαν usw. stellten. Die so aufgefassten 3. Pl. ἤλασαν, ὤλεσαν, ὤμοσαν erklären es, warum im *s*-Futurum zwar τείσω, στήσω nach λέξω, τέρψω gebildet wurden, entsprechend den nach ἔλεξα, ἔτερψα geschaffenen Aoristen ἔτεισα, ἔστησα, dagegen ἐλάω, ὀλέω, ὀμόομαι sich der Wiedereinführung des σ enthalten haben. Die Rolle, die wir hier den 3. Pl. ἤλασαν ὤλεσαν usw. beim Zustandekommen der Paradigmata ἤλασα ὤλεσα usw. zuweisen, wird dadurch erläutert, dass von dem zu ἔφϑην φϑάμενος gehörigen ἔφϑᾰσαν das System φϑᾰσαι und von den zu ἔδομεν, ἔϑεμεν gehörigen ἔδοσαν, ἔϑεσαν die Systeme δόσαι, ϑέσαι ausgegangen sind (§ 321).

375. Die von abstufenden Wurzeln, wie τει-, δεικ-, gebildeten Aoriste hatten, wie die Sprachvergleichung zeigt, ursprünglich folgenden Vokalwechsel: Indik. Sg. Akt. **qᵘēis-*, **dēiks-*, Du. Pl. Akt. und Sg. Du. Pl. Med. **qᵘis-*, **diks-*, Konj. **qᵘeis-*, *deiks-* : vgl. ai. Ind. 1. Sg. Akt. *arāutsam* 1. Sg. Med. *arutsi*, Konj. 3. Sg. *rōtsa-t(i)* (von *rudh-* „hemmen"). Dieser Ablaut war in der historischen Zeit verwischt. Rein lautgesetzliche Fortsetzung der ursprünglichen Formen können alle Konjunktive sein, wie τείσω, δείξω, πλεύσω, ζεύξω, κέρσω, μείνω. Ebenso die Singularformen des Indik. wie ἔτεισα, ἔδειξα, ἔπλευσα, ἔζευξα, ἔκερσα, indem ε nach § 55 Kürzung von η gewesen sein kann. Bei den Wurzeln auf Nasale könnte diese Verkürzung wenigstens in der 2. und 3. Sg. eingetreten sein: *ἐ-μενσ[-ς], *ἐ-μενσ[-τ] aus *ἐ-μηνσ[-ς], *ἐ-μηνσ[-τ], wonach sich dann die 1. Sg. gerichtet hätte (die lautgesetzliche Fortsetzung von *ἐ-μηνσ-α wäre lesb. *ἔμηννα att. *ἔμηνα, vgl. lesb. μῆνν-ος att. μην-ός). Neubildungen waren demnach ἐτείσαμεν ἐδείξαμεν usw. und ἐτεισάμην ἐδειξάμην usw. (Die alte Schwundstufe scheint noch in ἴσαν, ἦσαν = *ἠϝιτσαν bewahrt, was sich

daraus erklärt, dass sie an den schwachen Formen des Systems von οἶδα, an ἴδμεν usw., einen Halt hatte.) Wie ai. *ávākšam* lat. *vēxī* aksl. *věsŭ* (von W. *ɥeĝh-*) u. ähnl. zeigen, sind Formen mit η für ἔλεξα, ἔπειψα u. dgl. vorauszusetzen, *ἐληξα usw.: ἔλεξα kam teils nach Konj. λέξω, teils nach ἔκερσα, ἔδειξα auf. Bei den abstufenden Wurzeln wie *stā-* (ἔστησα), *pāk-* (ἔπηξα) war von Haus aus zwischen Indik. Sg. Akt. und Konj. kein Unterschied, z. B. ἔστησα στήσω. Dagegen hatten auch hier der Du. und Pl. des Ind. Akt. und der ganze Ind. Med. Schwundstufenform: vgl. z. B. ai. 3. Pl. Med. *a-sthiš-ata*. Dass hom. ἔστᾰσαν für ἔστησαν noch diese ursprüngliche Stufe aufweise, ist nicht glaublich, s. S. 273 Fussn. 2. In weitem Umfang zeigt sich die Vokalisation durch die des Präsens bestimmt (vgl. § 375), in welchem Falle mit dem Aorist immer das σ-Futurum Hand in Hand ging: vgl. z. B. ἔγραψα : γράφω, ἔγλυψα : γλύφω, ἔστιξα : στίζω, ἔσχισα : σχίζω, ἔπηλα (aus *ἔπαλσα) : πάλλω, ὤμορξα : ὀμόργνῡμι gegenüber ἔτεισα : τίνω (*τινϝω), ἔδειξα : kret. -δίκνῡτι. Es ist daher sehr zweifelhaft, ob z. B. ἐσχισάμην die Stufe σχισ- als altes Erbe (vgl. ai. *áchitsi*) besessen hat. Vgl. de Saussure, Mém. 191, J. Schmidt, KZ. 25, 600. 27, 320. 322, Osthoff, MU. 4, 37. 80. 390, PBS. Beitr. 8, 552, Z. G. d. P. 30. 206 f. 376, Solmsen, KZ. 29, 68 f., Bartholomae, KZ. 29, 288 f., Streitberg, IF. 3, 391 ff., Johansson, KZ. 32, 508, Verf., Grundr. 2, 1170 f. 1180.

In den Aoristen wie ἔνησα, ἔμνησα, ἀν-έγνωσα, ἔχρησα herrschte von uridg. Zeit her ebenso wenig Vokalabstufung wie in den andern Tempora.

376. Viele Bildungen kamen, wie in andern Sprachen, im Anschluss an irgendwie charakterisierte Präsentia auf. Im Anschluss an reduplizierte Präsentia, z. B. ἐδίδαξα zu διδάσκω, ἐποίφυξα zu ποιφύσσω, ἐποίπνῡσα zu ποιπνύω. Im Anschluss an Nasalpräsentia, z. B. ἔπλαγξα zu πλάζω aus *πλαγγ-ɩ̯ω, wie lat. *planxī*; ἔκλινα, ἔφηνα aus *ἐκλινσα, *ἐφανσα zu κλίνω, φαίνω aus *κλι-ν-ɩ̯ω, *φα-ν-ɩ̯ω, ὕφηνα aus *ὕφανσα zu ὑφαίνω aus *ὑφαν-ɩ̯ω. Ingleichen bildete man zu Denominativa mit konsonantischem Stammauslaut vor dem Präsenssuffix -*i̯o*- Aoriste auf -σα, wie ὠνόμηνα zu ὀνομαίνω, ἐτεκτηνάμην zu τεκταίνομαι, ἐκήρυξα zu κηρύσσω, ἥρπαξα zu ἁρπάζω, ἐσάλπιγξα zu σαλπίζω aus *σαλπιγγ-ɩ̯ω, ἐτέλεσσα att. ἐτέλεσα zu τελέω aus *τελεσ-ɩ̯ω, ἤγγειλα zu ἀγγέλλω. Hier waren die primären Verba Vorbild, gleichwie für ἐτίμᾱσα, ἐφίλησα, ἐμίσθωσα in einer noch weiter zurückliegenden Periode ἔμνᾱσα, ἔνησα, ἀν-έγνωσα u. dgl. das Muster abgegeben hatten. Deutlicher noch als beim Aorist selber tritt dies an dem eng mit ihm verbundenen Futurum zutage: κηρύξω, ἁρπάξω, σαλπίγξω, τελέσσω wie πλήξω, σφάξω, dagegen ὀνομανῶ, τεκτανοῦμαι, ἀγγελῶ wie κτενῶ. Über ἐρίξαι für ἐρίσ(σ)αι u. dgl. und über ἁρπάσ(σ)αι für ἁρπάξαι u. dgl. s. § 370 Anm. 4.

Andererseits gab es seit urgriech. Zeit Formen auf -ησα, die nicht durch ein Präsens auf -εω bedingt waren, sondern zu einem in den ausserpräsentischen Tempora üblichen und von der Bildungsweise des Präsens unabhängigen η-Stamm gehörten (s. § 372), z. B. ἐμέλησε zu μέλει, ἐθέλησα zu ἐθέλω, ἐδεύησα ἐδέησα zu δεύω δέω, vgl. μελήσει μεμέληκε. Nach ἐμέλησε : μέλει entstanden καθιζήσᾱς zu ἵζω, ἐτύπτησα zu τύπτω, ἐχαίρησα zu χαίρω, ὤζησα zu ὄζω, gleichwie τυπτήσω, ὀζήσω usw.

377. Behandlung der Ausgänge von ᾔδεα, ᾖεα (§ 373. 374). -εα -εας -εε(ν) wurden in ᾔδεα, wie bei den zugehörigen Plusquamperfektformen πεποίθεα usw. (§ 395, 2), im Ion.-Att. lautgesetzlich zu -η -ης -ει(ν), herakl. 3. Sg. -η. Im Plur. rief der Ausgang der 3. Pl. -εσαν (§ 374) im Att. die Ausgänge -εμεν -ετε (LAUTENSACH, Personalend. 14) hervor nach der Analogie von ἐτίθεμεν ἐτίθετε neben ἐτίθεσαν (vgl. jedoch unten in diesem §), während ᾔδημεν oder ἠείδημεν· ἠπιστάμεθα, ᾔδειμεν Hes. (Cod. ἠΐδημεν) und ἐκεκρατερίχημες (Sophr.) noch auf *-εαμεν *-εαμες hinzuweisen scheinen und bei Herod. 9, 58 συνῄδεατε überliefert ist. Das -ει der 3. Sg. hat die jüngeren att. Ausgänge Sg. -ειν -εις (vgl. ἐτίθειν -εις -ει neben ἐτίθεμεν -ετε -εσαν, § 324), weiter Du. -ειτον -ειτην, Pl. -ειμεν -ειτε, zuletzt auch -εισαν und (bei Apoll. Rhod.) -ειν erzeugt. Aber auch schon das unkontrahierte ᾔδεε muss analogisch wirksam geworden sein; denn Hesych bietet ᾔδεες· ᾔδεις und auf einer delph. Inschrift wird ἐπεστάκεον gelesen (zu *ἐπεστάκεε). Wegen der Einwirkungen der Imperfekta von τιθέναι ἰέναι auf ᾔδεα und des letzteren auf jene (1. Sg. ἐτίθειν nach ᾔδειν) beachte man auch die Gleichheit der Ausgänge von εἰδείην (δεδιείην), εἰδέω εἰδῶ, εἰδέναι und von τιθείην, τιθέω τιθῶ, τιθέναι. Ganz gleichartig den Formen von ᾔδεα waren ᾖεα ᾖεε ᾖεσαν (bei Homer falsch ᾔϊα ᾔϊε ᾔϊσαν), att. ᾖειν ᾖεισθα ᾖει(ν) und ᾖειμεν ᾖειτε.

Opt. εἰδείην aus *ϝειδεσ-ιην; εἰδεῖμεν aus *ϝειδεσι-μεν. Entsprechend vielleicht ἰείη Τ 209 (§ 311) aus *ἰεσ-ιη-τ (Verf., Grundr. 2, 1307 f.).[1] Der Konj. εἰδέω εἰδῶ ist erst nachhomerisch sicher zu belegen, da bei Homer für εἰδῶ εἰδῇς εἰδῇ εἰδῶσι die Formen εἴδω εἴδῃς εἴδῃ εἴδωσι, bezieh. εἴδεις -ει -ουσι eingesetzt werden können (SCHULZE, KZ. 29, 251). Er braucht aber darum nicht erst in nachhomerischer Zeit neu aufgekommen zu sein. Homer hat dagegen ἰδέω sicher Ξ 235 (wahrscheinlich auch π 236), dessen Verhältnis zu εἰδέω unklar ist.

Es muss ferner betont werden, dass ϝειδε-, ὀλωλε-, δεδϝιε- neben ϝειδεσ-, ὀλωλεσ-, δεδϝιεσ- erscheinen in εἰδέναι, ὀλωλέναι, δεδιέναι für *ϝειδε-μεν (vgl. dor. ἀντι-πεπονθέμεν). Das Verhältnis war dasselbe wie bei ὀλε-τήρ neben ὤλεσαν Fut. ὀλέω, *ἐλά-μεν (aus ποτ-ελάτω usw. zu folgern, s. § 322) neben ἤλασαν Fut. ἐλάω u. dgl. Man beachte auch die Media wie ἀληλεμένος (ἀλέω, ἀλέ-της), ἐλήλα-ται, ὀμώμο-ται, welche die Vermutung nahe legen, dass ὠλώλε-μεν -τε sich zu ἀληλε-μένος verhielt wie Plusqu. ἕσταμεν zu ἑστα-μένος. Ist dies richtig, dann brauchten ἐτίθε-μεν -τε nur mitgewirkt zu haben bei der Festsetzung der Ausgänge -εμεν -ετε in der 1. 2. Plur., diese Ausgänge nicht überhaupt erst hervorgerufen zu haben. Dass die Singularformen zu den so aufgefassten ὠλώλε-μεν -τε fehlen, ist ebenso verständlich wie die Thatsache, dass sich die Singulare zu den Plusquamperfektformen ἕσταμεν γεγάτην ἐπέπιθμεν u. dgl. verloren haben.

378. Themavokalische *s*-Aoriste gibt es in verschiedenen Sprachzweigen (Verf., Grundr. 2, 1190 f.), und einige Formen dieser Art erscheinen auch im Griech.

---

[1]) ἰείη als Neubildung nach ἰέναι auf Grund des Verhältnisses von τιθείη zu τιθέναι zu erklären (G. MEYER, Gr.[3] S. 565) ist unstatthaft, weil τιθέναι unhomerisch ist.

Von diesen waren sicher altererbt die hom. Imperativformen *οἶσε*, *οἰσέτω* (neben ark. Konj. *ἐπ-οίσῃ*, s. Danielsson, Epigr. 54 f.), *ὄψεσθε*, *ἄξετε*, *λέξεο* u. a. Sie gehörten mit den ai. themavokalischen Imperativformen wie *nēṣa* (vgl. Konj. *nēṣa-t(i)* von *nī-* „führen") zusammen (vgl. die analogen Verhältnisse im Perf., § 392) und stützen die Ansicht, dass das *s*-Futurum des Griech. zum Teil aus dem Konj. des *s*-Aorists entstanden war (*οἶσε* : *οἴσω*, *ὄψεσθε* : *ὄψομαι* usw.). S. Verf., Grundr. 2, 1191 f. Vielleicht sind im Anschluss an diese Imperativkategorie *οἰσέμεναι οἰσέμεν*, *ἀξέμεν* und *ἷξον* 3. Pl. (neben *ἷξε(ν)*) entsprungen.

Anmerkung 1. Von hom. *βήσετο*, *δύσετο* zeigt Wackernagel, Verm. Beitr. 47, dass sie mit *σσ* zu schreiben sind und überhaupt keine sigmatischen Aoriste waren, und von *ἔπεσον*, dem das *ἔχεσον* des Komikers Alkaios nachgebildet war, sahen wir § 48, 2 S. 66, dass es ebenfalls mit dem *s*-Aorist nichts zu schaffen hatte.

Anmerkung 2. Nach MU. 3, 64 f., Grundr. 2, 1195. 1308 (vgl. Osthoff, MU. 4, 295, G. Meyer, Gr.[3] S. 662) war Opt. *δείξειαν* aus *-σεσ-i̯αν* entstanden (*-αν* für *-α = *-n̥t*) und eine Bildung von ähnlicher Art wie ai. *ayāsiṣam* neben *ayāsam* (*yā-* „gehen"), lat. *dīxerim dīxerō* neben *dīxim dīxo* und wie im Griech. selbst dor. *δειξέω* neben att. *δείξω*. Wie *δειξέω* nach *ὀλέω*, *τενέω*, *φθερέω* u. dgl. gestaltet war, so kann *δείξειαν* nach den neben diesen Konj. Aor. (= Fut.) einst vorhandenen Opt. **ὄλειαν*, **τένειαν* usw. gebildet worden sein.[1]) Die zu *δείξειαν* gehörigen 1. 2. Pl. *δείξειμεν -ειτε* (**-σεσῑ-μεν -τε*) sind nur bei Choeroboskus Dict. p. 565, 2 überliefert und als äol. bezeichnet. *-ειαν* rief *-ειας -ειε* (1. S. *-εια* nur durch Grammatikerüberlieferung bekannt) hervor statt **-ειης *-ειη* (**-ειην*) : vgl. *ἔδειξας -ε* (*-α*) neben *-αν*. Diese eigentümliche Behandlung der ursprünglichen Flexion gegenüber derjenigen von *εἰδείην* = **ϝειδεσi̯ην* muss sich daraus ergeben haben, dass, während der Akzent in *εἰδεῖμεν εἰδεῖτε* die Form *εἰδεῖεν* nach sich zog, hier umgekehrt die Form der 3. Pl. *δείξειαν* die massgebende wurde. Das kann nicht auffallen, wenn man bedenkt, dass in dem ursprünglichen Paradigma des Opt. zu *ἔδειξα* **δεικσ[i̯]ην -σ[i̯]ης -σ[i̯]η -σῑμεν -σῑτε -σ[i̯]α(ν)* die 3. Pl., weil sie mit der 3. Plur. Indik. zusammengefallen war, einer Umgestaltung am dringendsten bedurfte. *δείξειαν* dürfen wir also für die älteste unter den „äolischen" Optativformen halten. Als **ϝείδεια(ν)* unter der Einwirkung von *εἰδεῖμεν -εῖτε* und von *εἶμεν εἶτε* zu *εἰδεῖεν* wurde, gab es keine Formen **δειξεῖμεν -εῖτε*. *δείξειμεν -ειτε* wurden, wie die Singularformen, erst durch *δείξειαν* hervorgerufen. Ganz anders jetzt Wackernagel, Verm. Beitr. 42 ff. Er nimmt an, dass es von idg. Urzeit her einen Opt. mit *-sei-* = *-se* + *ī-* gegeben habe: *δείξειμεν -ειτε* wie *φέροιμεν -οιτε*, nur mit anderer Färbung des thematischen Vokals. Die 3. Sg. auf *-σει* scheine in ark. *διακωλύσει* erhalten. Der (unbelegte) Ausgang der 1. Sg. *-σεια* sei **-sei̯m̥* und habe *-σειας -σειε* nach sich gezogen. Diese Auffassung hat einiges für sich. Aber frei von Schwierigkeiten ist auch sie keineswegs: sie nimmt die unbelegten Formen, denen ein hohes Alter durch nichts verbürgt ist, als Fundament; überall im Idg., im Griech. wie anderwärts, ist in den themavokalischen Tempora bis jetzt nur *-oi-*, nicht *-ei-* nachgewiesen; man vermisst den Nachweis, aus welchem Anlass die Flexion des *ει*-Optativs sich anders entwickelte als die des *οι*-Optativs. Dass Wackernagel auf die Thatsache, dass das Arische im *s*-Aorist den *iē*-Optativ nur im Med., nicht im Akt. kennt, mehr aufbaut, als statthaft ist, glaubten wir schon § 377 Anm. bemerken zu müssen. Ich gebe hiernach meinen Erklärungsversuch gegen den Wackernagelschen nicht preis.

Einig sind alle Forscher darin, dass die Flexion *δείξαιμι -αις* usw. eine Neuschöpfung nach Art der themavokalischen Optativflexion (*φέροιμι -οις* usw.) war.

Sigmatisches Futurum.

L. Hirzel, Zum Futurum im Idg., KZ. 13, 215 ff. J. Schmidt, La formation des futurs dans les langues indogerm., Rev. de lingu. 3, 365 ff. Hadley, On the formation of Indo-European futures, in seinen Essays (1859) S. 184 ff. A. Franke, Das Fut. im Griech., Gött. 1861. Abhandlungen von T. H. Key, Leskien, P. Cauer, [Parodi,] die sich zugleich auf den *s*-Aorist beziehen, s. S. 313. Verf., Grundr. 2, 1091 ff.

---

[1]) Nachdem **ὤλεα* wegen seiner aoristischen Bedeutung in *ὤλεσα* übergegangen war, konnte sich auch Opt. **ὄλειαν* nicht mehr behaupten. Nach *δείξειαν* : *ἔδειξα* wurde nunmehr zu *ὤλεσα* *ὀλέσειαν* gebildet. Vgl. § 373. 374.

379. Die alte Ansicht, dass das σ-Futurum dem ar.-baltischslav. *si̯o*-Futurum entspreche, dass sich z. B. δώσω mit ai. *dāsyāmi* lit. *dūsiu* „ich werde geben“ decke, ist wesentlich zu modifizieren. Von dem *i̯* von -*si̯o*- ist nirgends eine Spur vorhanden.[1]) Formen wie *τενείω, *ἐλαίω, wie man sie bei Homer als Parallelen zu τελείω = *τελεσι̯ω, λιλαίομαι = *λιλασι̯ομαι erwarten müsste, fehlen. Die Formen τενέω ἐλάω u. dgl. waren daher Konj. Aor., aus *τενεσω *ἐλασω usw. Auf denselben Ursprung weisen οἴσω, ὄψομαι, ἄξω, λέξομαι neben Imper. Aor. οἶσε, ὄψεσθε, ἄξετε, λέξεο nach § 378. Nun steht andererseits lautlich der Herleitung z. B. von δείξω aus *δεικ-σι̯ω (ai. *dēkṣyāmi*) nichts entgegen, und dass das syntaktisch mit dem ai. Part. -*syant*- genau sich deckende Part. auf -σων mit dieser ai. Form aus uridg. -*si̯ont*- entstanden sei, ist wahrscheinlicher, als dass man im Griechischen von dem zum Ind. Fut. gewordenen Konj. Aor. aus ein neues Partizipium geschaffen habe, das zufällig dieselbe Bedeutung bekommen habe wie das arische Part. Fut. So wird denn das gr. *s*-Futurum ein Mischtempus sein, in dem sich *si̯o*-Formen mit konjunktivischen *so*-Formen teils infolge von lautlichem Zusammenfall (z. B. δείξω aus vorgr. **deiksi̯ō* und aus vorgr. **deiksō*), teils infolge der Bedeutungsverwandtschaft vereinigt haben. Nach δείξων (aus *δεικσι̯ων) wurden z. B. zu τενέω, ἐλάω (aus *τενεσω, *ἐλασω) die Partizipia τενέων, ἐλάων hinzugebildet, während vielleicht die Infinitive auf -ειν, sicher die Optative auf -οιμι bei den beiden Formenklassen gleichzeitig entsprangen. Vgl. Verf., MU. 3, 58 ff., Grundr. 2, 1092, Johansson, De der. verb. contr. 203 ff., G. Meyer, Gr.[3] 616 ff., Delbrück, Grundr. 4, 242. Noch ein syntaktisches Moment scheint zu Gunsten des doppelten Ursprungs des griechischen Futurums zu sprechen, worüber § 551, 1.

Die ganze Formenmasse zerfällt in drei Gruppen, als deren Vertreter δείξω, τενέω und δειξέω genannt sein mögen.

380. 1) Typus δείξω. Die normale Vokalstufe der Wurzelsilbe war *e* bei Wurzeln der *e*-Reihe. Diese Stufe war von uridg. Zeit her sowohl dem *si̯o*-Futurum als auch dem Konj. des *s*-Aorists eigen (§ 375). τείσω : ai. *cēṣyá-ti* (Konj. τείσω). πλεύσομαι : ai. *plōṣya-ti* (Konj. πλεύσω). Hom. φθέρσω : (Konj. φθέρσω). τέρψω : ai. *trapsya-ti tarpsya-ti* (Konj. τέρψω). λείψω : ai. *rēkṣya-tē* (Konj. λείψω). πέψω : ai. *pakṣya-ti* (Konj. πέψω). στήσω (urgr. ᾱ) : ai. *sthāsya-ti* (Konj. στήσω). θήσω : ai. *dhāsya-ti*. φύσω : av. Part. *būšyant-*, lit. *búsiu* (Konj. φύσω).

Zu abstufungslosen Stämmen auf langen Vokal. μνήσω (urgr. ᾱ) : ai. *mnāsya-ti* (Konj. μνήσω). ἄησομαι : ai. *vāsya-ti*. γνώσομαι : ai. *jñāsya-ti* (Konj. ἀνα-γνώσω). μανήσομαι : lit. *minė́siu*. σβήσομαι zu ἔσβην. δυθήσομαι zu ἐδόθην. τιμήσω (urgr. ᾱ), φιλήσω, μισθώσω wie lit. *dovanósiu* von *dovanóju* „ich schenke“, *gůdė́siu-s* von *gůdė́jů-s* „ich bin begierig“, *jůkū́siu* von *jůkū́ju* „ich scherze“ (Konj. τιμήσω usw.).

Die Vokalisation in γράψω, γλύψω, ὀμόρξω u. dgl. war, wie in den Aoristen ἔγραψα usw., von der des Präsens abhängig. S. § 375.

---

1) Ascoli's Ansicht (Sprachw. Briefe 65 ff.), das -σεω der dor. Futura sei aus -σι̯ω entstanden, ist lautgeschichtlich nicht zu rechtfertigen.

Bildungen im Anschluss an reduplizierte Präsentia, z. B. διδάξω, ποιφύξω, ποιπνύσω wie ἐδίδαξα, ἐποίφυξα, ἐποίπνῦσα; hom. διδώσω zu δίδωμι. Im Anschluss an Nasalpräsentia, z. B. κλάγξω wie ἔκλαγξα, zu κλάζω aus *κλαγγ-ϳω, κλαγγάνω. Bildungen zu Denominativa mit konsonantischem Stammauslaut, z. B. κηρύξω, ἁρπάξω, σαλπίγξω wie ἐκήρυξα usw. S. § 376. Über σ für ξ in ἁρπάσω u. dgl. s. § 370 Anm. 4.

μελήσει neben ἐμέλησε zu μέλει (§ 376). Entsprechend εὑδήσω zu εὕδω, καθιζήσομαι, βουλήσομαι, τυπτήσω, χαιρήσω, ὀζήσω, βοσκήσω. Vgl. lit. *tekė́siu* zu *tekù* „ich laufe, fliesse". Dieselbe Gattung von Futura im Anschluss an Aoriste, z. B. σχήσω zu σχεῖν, πεπιθήσω zu πεπιθεῖν, πεφιδήσομαι zu πεφιδέσθαι.

Eine produktive Kategorie bildeten die zu den intr.-pass. Aoristen gehörigen Futura wie σβήσομαι (ἔσβην), μανήσομαι (ἐμάνην), ῥυήσομαι (ἐρρύην), δοθήσομαι (ἐδόθην), wofür im Dorischen Formen auf -σεω, wie φανησεῖν, συναχθησοῦντι, ἐπιμεληθησεῦντι (§ 3 S. 16). Vgl. § 523, 1.

Ferner wurde ein Fut. auf -σω vom Perfekt aus gebildet. Selten im Aktiv, hom. κεχαρησέμεν (κεχαρηώς), att. ἑστήξω, τεθνήξω (ἕστηκα, τέθνηκα). Häufig im Med., wie λελείψεται, τετεύξεται, γεγράψεται, μεμνήσεται, κεχολώσεται. Daraus, dass Formen der letzteren Art das Aussehen von reduplizierten Futura hatten, erklärt sich die Bildung von δεδήσεται zu δέδεμαι δήσω, λελύσεται zu λέλυμαι λύσω, πεφήσεται zu φήσω (über πεφήσεται zu ἔπεφνον § 77 S. 95). Vgl. § 396, 2.

In allen Formen mit zwischenvokalischem -σ- ist dieses ebenso wie im Aor. zu beurteilen: στήσω nach δείξω wie ἔστησα nach ἔδειξα. S. § 373.

381. 2) Typus τενέω. Alle hierher gehörigen Formen dürften Konj. Aor. sein.

Bei den Stämmen auf ρ, λ, μ, ν war -έω gebräuchlich, wie φθερέω, βαλέω, γαμέω, τενέω. Diesen schlossen sich diejenigen Futura an, welche zu Präsentien mit Nasalsuffix und zu denominativen Präsentien mit Liquida oder Nasal als Stammauslaut gebildet wurden, z. B. φανέω zu φαίνω = *φα-ν-ϳω, κλινέω zu κλίνω = *κλι-ν-ϳω, ξανέω zu ξαίνω = *ξ-αν-ϳω, ὀλισθανέω zu ὀλισθαίνω, ὀνομανέω zu ὀνομαίνω, τεκμαρέομαι zu τεκμαίρομαι, ἀγγελέω zu ἀγγέλλω.

Wo -άω und -όω erscheinen, gehörte der dem -ω vorausgehende Vokal jedesmal auch anderen Formen als dem Futurum an, z. B. ἐλάω: ἤλασα, ἔλαμι, ἐλήλαται; κρεμάω: ἐκρέμασα, κρέμαμαι, κρεμάθρᾱ; ὀμόομαι: ὤμοσα ὀμώμοται. Einigemale ist dies auch bei -εω der Fall, wie ὀλέω: ὤλεσα ὀλώλεκα ὀλετήρ. S. § 322. 373. Die letzteren Fälle sind es, die den Ausgang -εω sich verallgemeinern liessen.

Eine Klasse von Neubildungen war hervorgerufen durch das Nebeneinander von ὤλεσα und ὀλέω, ἤλασα und ἐλάω u. dgl. Hiernach nemlich z. B. τελέω statt τελέσω (τελέσ-σω) zu ἐτέλεσα, ἀμφιέω statt ἀμφιέσω (-(ϝ)εσ-σω) zu ἠμφίεσα, δικάω statt δικάσω (*δικατ-σω) zu ἐδίκασα, παρασκευάω statt -σκευάσω (*σκευατ-σω) zu -εσκεύασα. Ingleichen τανύω, ἀνύω zu ἐτάνυσα, ἤνυσα, wie ἐρύω (§ 340).

Die zu Präsentia auf -ίζω gehörenden ion. att. Fut. auf -ιέω -ιῶ, wie κομιῶ zu κομίζω, waren Umbildungen von Formen auf -ίω. Neben κομίζω

stellte sich *κομίω, wie δικάω neben δικάζω. Bei Homer finden sich κτεριοῦσι, ἀγλαϊεῖσθαι, κομιῶ, ἀεικιῶ, und der Umstand, dass man statt κτεριοῦσι nach den ion. Kontraktionsgesetzen κτεριεῦσι erwarten müsste, ἀγλαϊεῖσθαι aber für ἀγλαΐεσθαι eingedrungen sein kann, macht es sehr wahrscheinlich, dass die echt hom. Formen κτερίουσι ἀγλαΐεσθαι, κομίω, ἀεικίω gewesen sind. -ίω wurde dann durch Einwirkung der Formen ὀλέω -ῶ ἀγγελέω -ῶ usw. zu -ιέω -ῶ. Ausbreitung des -έω über seinen ursprünglichen Bereich hinaus zeigt auch ὀμέομαι -εῖται dor. ὁμιόμεθα für ὀμόομαι. Vgl. WACKERNAGEL, IF. 2, 151 ff. und Verf., Grundr. 2, 1100.[1])

Isoliert stand hom. πεσέομαι att. πεσοῦμαι, nach § 48, 2 S. 66 aus *πετεομαι hervorgegangen. Ob hier ein altes *pete-so- zu Grunde lag (vgl. ai. páta-tra-m „Flügel", πτε-ρό-ν), oder ob nach θανέομαι : ἔθανον u. dgl. zu ἔπετον ein *πετεομαι getreten war, bleibt zweifelhaft.

382. 3) Typus δειξέω (sogen. Futurum Doricum). -σεω ist entstanden durch Umbildung von -σω nach -εω, so wie δείξειαν nach *ὄλειαν, *τένειαν u. dgl. aufgekommen zu sein scheint (§ 378 Anm. 2). S. OSTHOFF, Vb. in der Nc. 333 ff., MU. 2, 41. Anders, aber nicht überzeugend, MAHLOW, KZ. 26, 586, JOHANSSON, De der. verb. contr. 209, ASCOLI, Sprachw. Briefe 65 ff., BECHTEL, Nachr. d. gött. Ges. d. Wiss. 1888, S. 402 ff.

Die Formen der 2. 3. Sing. und der 2. Pl. sowie des Inf. kommen nirgends mehr unkontrahiert vor, z. B. 2. Sg. (Theokr.) λαψῇ, 3. Sg. herakl. πρᾱξεῖ ποιησεῖ ἐσσῆται οἰκοδομησῆται, kret. δειξεῖ τεισῆται, Archim. ἐσσεῖται, 2. Pl. Aristoph. Ach. ἡσεῖτε πειρᾱσεῖσθε, Inf. kret. καθεξῆν epid. βλεψεῖσθαι. Andererseits erscheinen neben den Formen mit -σεο- -σιο- auch noch die älteren mit -σο-, z. B. 1. Pl. kret. ἀναγράψομεν χαριξόμεθα πειρᾱσόμεθα neben Theokr. οἰσεῦμες, kret. χαριξιόμεθα, 3. Pl. herakl. ἀπάξοντι ζᾱμώσοντι ἐπιμελήσονται neben kret. βοᾱθησίοντι, Theokr. αὐλησεῦντι, βᾱσεῦνται, Part. kret. πρεσβεύσοντας neben meg. (Arist. Ach.) ἀγορᾱσοῦντες. Diese Thatsachen nötigen zu dem Schluss, dass die Bildung des dor. Futurums bei den Formen mit -σε- wie δείξεις δείξει δείξετε δείξεται ihren Anfang genommen hat. Wenn sie zu einer Zeit einsetzte, wo εε in βαλέεις -έει -έετε usw. bereits kontrahiert war (diese Futurformen sind ebenfalls nur kontrahiert belegt, z. B. herakl. ἐμβαλεῖ), so würde es sich für δειξεῖς -εῖ nur um eine Tonveränderung handeln.

Auch im Ion.-Att. kommt diese Neubildung einigemal vor. Bei Homer ἐσσεῖται (dreimal) neben häufigem ἔσσεται ἔσεται, ἔσσομαι und ἔσται. Im Att. φευξοῦμαι oft neben φεύξομαι, vereinzelt κλαυσούμεθα πευσεῖσθαι u. a. Ob bei diesen att. Formen das aus *πετεομαι entstandene πεσοῦμαι (§ 381), das jedenfalls die Form χεσοῦμαι hervorgerufen hat (vgl. ἔχεσον nach ἔπεσον § 378 Anm. 1), und das den Schein eines s-Futurs hatte, vorbildlich beteiligt war, ist zweifelhaft.

WACKERNAGEL, KZ. 30, 313 ff. betrachtet hom. ἐσσεῖται als Kontamination von ἔσσεται mit einem von lat. erit (Konj. zu est) nur durch die mediale Endung unterschiedenen *εἶται = *ἔ[σ]εται. Aus letzterem sei

---

[1]) WACKERNAGEL und der Verfasser sind gleichzeitig und unabhängig von einander zum selben Ergebnis gekommen.

auch hom. att. ἔσται analogisch hervorgegangen, welche Auffassung durch den Akzent von παρέσται gestützt werde. Hieran anknüpfend erklärt SOLMSEN, KZ., 32, 546 ff. ἐσσεῖται (richtiger *ἐσσέεται) für die Form, welche den Anstoss zum ganzen dor. Futurum gegeben habe. Die grosse Ausdehnung im Dor. habe unter dem Einfluss der Ausgänge des Fut. der Verba liquida (ἐμβαλεῖ usw.) stattgefunden. Gegen diese scharfsinnigen Kombinationen lässt sich kaum etwas einwenden.

Über ξ für σσ in dor. χαριξόμεθα χαριξιόμεθα δοκιμαξέω u. dgl. s. § 370 Anm. 4.

Das Perfekt und sein Augmentpräteritum.

OSTHOFF, Zur Geschichte des Perfects im Idg. mit besonderer Rücksicht auf Griech. und Latein., 1884. ERNAULT, Du parfait en grec et en latin, Paris 1886. H. MALDEN, On Perfect Tenses in Greek, and especially the First Perfect Active, Transact. of the Phil. Soc. 1865 S. 168 ff. LOEBELL, Quaestiones de perfecti Homerici forma et usu, 1877. VON DER PFORDTEN, Zur Gesch. des griech. Perfectums, 1882. J. STENDER, Beiträge zur Gesch. des griech. Perfects, 2 Teile, 1883. 84. H. UHLE, Die Vocalisation und Aspiration des griech. starken Perf., Sprachw. Abh. 59 ff. MAHLOW, Einige altertümliche Perfectbildungen des Griech., KZ. 24, 293 ff. J. SCHMIDT, Die Entstehung der griech. aspirierten Perfecta, KZ. 27, 309 ff. 28, 176 ff. A. HOPPE, Über das griech. zweite Perf., Festprogr. des Erfurter Gymn., 1870, S. 34 ff. Verf., Der Ursprung des griech. schwachen Perfects, KZ. 25, 212 ff. F. HARTMANN, Wieder einmal das κ-Perf., KZ. 28, 284 ff. K. F. JOHANSSON, Über das griech. κ-Perf., in seinen Beitr. zur gr. Sprachk. S. 33 ff. F. W. WALKER, Greek Aorists and Perfects in -κα, Class. Rev. 5, 446 ff. MEKLER, Die Flexion des activen Plusquamperfects, Beitr. zur Bildung des griech. Verbums, S. 43 ff. Verf., Grundr. 2, 1203 ff.

383. Die Hauptkennzeichen des idg. Perfekts gegenüber den Präsens- und starken Aoristformen sind einige eigenartige Personalendungen, z. B. οἶδα οἶσθα οἶδε = ai. *vēda vēttha vēda*, die Bildung des Part. Akt. mit dem Suffix *-u̯es- -u̯os-*, z. B. εἰδώς = ai. *vidvás-*, und die Vokalisation der starken Stammformen, z. B. οἶδα, ἔρρωγα. Die Kategorie der κ-Perfekta war eine Neuerung der gr. Sprache.

384. Beispiele von altererbten Perfektformen.

1) Reduplizierte Formen. δι-έφθορα ἔφθαρμαι : ai. *cakṣāra*, W. *gᵘ̯ʰther-* „zerrinnen lassen, schwinden lassen". δέδαρμαι : ai. *dadára* Part. *dadr̥vas-* Ind. Med. *dadrē*, W. *der-* „spalten, schinden". ἔολα zu εἴλω. γέγονα γέγαμεν : ai. *jajána* 3. Pl. *jajñ-úr*, W. *ĝen-* „gignere". μέμονα μέμαμεν : lat. *meminī* (μεμάτω = *mementō*), W. *men-* „meinen, sinnen, trachten". δέδρομα zu ἔδραμον. πέφαται : ai. Med. *jaghn-ḗ*, W. *gᵘ̯hen-* „schlagen". τέταται : ai. *tatána* Med. *tatnē* alat. *tetinī*. βέβαμεν : ai. *jagáma* 3. Pl. *jagm-úr*, W. *gᵘ̯em-* „gehen". κέκλιται : ai. *śiśrāya* Med. *śiśriy-ḗ*, W. *k̑lei-* „lehnen, neigen". Hom. δείδω d. i. *δεδϝω aus *δεδϝο[ι̯]α, δέδιμεν, δεδιώς, W. *du̯ei-* (δέος). κέχυται : ai. *juhāva* Med. *juhv-ḗ*, W. *ĝheu-* „giessen". δέδορκα : ai. *dadárśa* 3. Pl. *dadr̥ś-úr*, W. *derk̑-* „sehen". τέτροφα (τέτραφα) τέτραμμαι zu τρέπω. ἔολπα zu ἔλπομαι. πέπονθα πεπαθυῖα zu Fut. πείσομαι, πένθος. λέλοιπα : ai. *rirēca* Med. *riric-ḗ*, W. *leiqᵘ̯-* „linquere". ἔοικα ἔϊκτον ἠΐκτο, W. ϝεικ-. πέποιθα ἐπέπιθμεν zu πείθω. πέπυσται : ai. *bubōdha* Med. *bubudhē*, W. *bheudh-* „wachen, aufmerken". τέτοκα zu ἔτεκον. κέχοδα zu χέζω. ἔρρωγα ἐρρηγεῖα zu ῥήγνυμι. δέδηα (urgr. ᾱ) δεδαυμένος : ai. *dudāva*, W. *dau-* „brennen". πέπηγα (urgr. α) : lat. *pepigī* aus *pepag-ai*, W. *pāk̑- pāĝ-* „festmachen". λέληκα (urgr. ᾱ) λελακυῖα zu ἔλακον. μεμηκώς (urgr. ᾱ) μεμακυῖα

zu *μακών*. *εἶται* aus **ἑε-ται*, dor. *ἀφ-έωται* mit *ω* nach dem Akt. (*-έωκα*): got. *sai-sō*, W. *sē-* „entsenden, auswerfen, säen". *τέθε-ται* : ai. *dadhāú* Med. *dadh-é*, W. *dhē-*. *δέδε-ται*, zu *δίδη-μι*. *δέδο-ται*, 3. Pl. böot. *ἀποδεδόανθι* : ai. *dadāú* Med. *dad-é*. lat. *ded-ī*, W. *dō-*. *ἕσταμεν καθέσταμαι* : ai. *tasthāú tasthi-má* Med. *tasth-é*, lat. *stet-ī*, W. *stā-*.

2) Unreduplizierte Formen (vgl. J. Schmidt, KZ. 25, 32, Osthoff, MU. 4 p. XI, Verf., Grundr. 2, 410 f. 1215 f.). *οἶδα ἴδμεν* : ai. *vēda vidmá*, W. *u̯eid-*. Lesb. ion. *οἶκα*, neben *ἔοικα* (s. o.). Hom. *ἀμφι-[ϝ]αχυῖα* zu *ἰάχω* aus **ϝι-ϝαχω*. *ἄγυια* „Strasse", ursprünglich Part. Fem. (sc. *ὁδός*), zu *ἄγω*.

385. Von uridg. Zeit her hatten die Perfekta von abstufenden Wurzeln in der 2. und der 3. Pers. Sg. Akt. Ind. Vollstufenvokalismus in der Wurzelsilbe und zwar *o* und *ō*, wenn *e* und *ē* die normalstufigen Vokale waren, z. B. *γέγονας γέγονε*, *οἶσθα οἶδε*, *ἀφ-έωκας -έωκε* (Neubildungen nach § 391, vgl. got. *saí-sō*), *ἔρρωγας ἔρρωγε*, desgleichen nach der Ansicht der meisten Sprachforscher in der 1. Sg., z. B. *γέγονα*, *οἶδα*, *ἀφ-έωκα*, *ἔρρωγα* (während die anderen, wie zuerst de Saussure, Mém. 72 f., hier *e* und *ē* als das ursprüngliche betrachten, **γεγενα* usw.). Die *e*- und *ē*-Stufe eignete seit uridg. Zeit dem Konj.: so noch *εἴδομεν*, Schwundstufe aber hatten der Du. und der Pl. Akt. und Sg. Du. Plur. Med. des Indik., z. B. *γέγαμεν*, *ἔικτον*, *ἴδμεν*, *τέτραμμαι*, der Imper., z. B. hom. *δείδιθι* (*δέδϝιθι*), *τέτλαθι*, *μεμάτω*, der (im Griech. ausgestorbene) Opt. mit *i̯ē-* (ai. *vavr̥tyā-t* von W. *u̯ert-* „vertere"). Im Part. Akt. wechselte diese Stufe mit Vollstufengestalt, wobei das Fem. regelmässig Schwundstufe hatte, vgl. *ἰδυῖα* : *εἰδώς*, *πεπαθυῖα* (zu *πέπονθε*). Bei den *ā*-Wurzeln sind nur zwei Stufen zu unterscheiden, z. B. *λέληθα* : *λέλασται*; *ἕστηκα* (Neubildung nach § 391): *ἕσταμεν καθέσταμαι ἑσταώς*.

Die ursprünglichen Unterschiede wurden durch Ausgleichung stark getrübt. *o* kam ins Gebiet der *e*-Formen, z. B. Konj. *πεποίθομεν* (att. *πεποίθωμεν*) für **πεπειθομεν*. Vollstufe ins Gebiet der Schwundstufenformen, z. B. *ἔοιγμεν ἐοίκαμεν*, *ἐλήλουθμεν*, *γεγόναμεν*, *τετρόφαμεν*, *ἐρρώγαμεν*, *ἀφέωται*, und umgekehrt, z. B. *δέδια*, *τέτραφα*, *ἐλήλυθα*. Die *e*-Stufe kam zu weiter Verbreitung im Perf., meist wohl unter Einwirkung auch anderer Tempora, z. B. *πέφευγε* (statt **πεφουγε *πεφυγμεν*, vgl. hom. *πεφυγμένος*), *πέπεισται* (statt **πεπισται*, vgl. hom. *ἐπέπιθμεν*), *πέπλεχε πέπλεκται* (statt *πέπλοχε*, **πεπλακται*), *βέβλεφε*, *λέλεγε*. Diese Stufe besonders in reduplikationslosen Formen, z. B. hom. *ἔρχαται* (*ἔργω*); gort. *κατα-ϝελμένος*, *ϝελμένας* nach § 61, 8 S. 82 (*ἀπ-έλλω*) neben hom. *ἐέλμεθα*, Pind. *ἐόλει*; *ἐπίτευκται· ἐν ἐπιτυχίᾳ ἐστί* (Hdschr. *ἔστω*) Hes. neben *τέτευχα*. In solchen Fällen, wo im ganzen Verbalsystem eine einzige Vokalstufe durchgeführt worden ist, z. B. *γέγραφα γέγραπται* : *γράφω*, *δέδειχα δέδειγμαι* : *δείκνῡμι*, lässt sich am wenigsten mehr sehen, in welchen Etappen die ursprünglichen Ablautverhältnisse des Perfekts aufgegeben worden sind.

Anmerkung. In einigen Fällen bestand die Störung der ursprünglichen Ablautverhältnisse darin, dass schwache Formen mit *α* von Wurzeln mit *e* : *o*-Vokalismus die Bildung von Formen mit *ᾱ* hervorriefen nach der Analogie von *λέληκα* (*ᾱ*) neben *λελᾰκυῖα* u. dgl. So *μέμηνα* (*ᾱ*) zu *ἐμάνην μαίνομαι* von W. *men-*, *μέμηλε* (*ᾱ*) zu *μέλει*, *δεδηχώς δέδηγμαι* (*ᾱ*) zu *δάκνω ἔδακον* von W. *deñk̑-*.

386. In § 299 Anm. 2 ist schon hervorgehoben die Schwierigkeit, welche hinsichtlich der Erklärung des Wurzelvokals der Perfekta von vokalisch anlautenden Wurzeln besteht. Es handelt sich um die Formen *ἦσθα*, das ursprünglich Perfekt war (ai. *ā́sa*), *ἦχα ἦγμαι* mit urgr. *ᾱ* (ai. *āja*, aisl. *ók*) und die Formen mit unursprünglicher att. Reduplikation wie *ἐδ-ηδώς*, *ἀγ-ή[γ]οχα*, *ὄδ-ωδα* (s. § 299, 3. 394, 2). Es scheint mir noch kein Moment aufgefunden, das in der Frage, ob der uridg. lange Vokal durch Kontraktion mit der Reduplikation *e* zu stande gekommen ist, oder ob die Formen von Anfang an reduplikationslos gewesen sind, sichere Entscheidung ermöglichte.

387. Bei den Perfekta von Stämmen, die auf abstufungslosen langen Vokal ausgingen, hat das Aktiv regelmässig die *κ*-Form angenommen; nur das Part. zeigt noch zum Teil *κ*-lose Formen. Z. B. *ἔγνωκα* (vgl. ai. *jajñāú*), *βέβληκα βέβλημαι*, dor. *μέμνᾱμαι* att. *μέμνημαι* (ai. *mamnāu*), *κεκμηώς* (*κμᾱ-*), *τέτμημαι* (*τμᾱ-*), *κέκρᾱμαι*, *δέδρᾱμαι*, *κέκληται*, *κέχρηται*, *κεχαρηώς κεχάρημαι*, *κεκαφηώς*, *δεδέημαι*, *νενέμημαι*, *βεβούλημαι*, *τετύπτημαι*. Hieran schlossen sich die Denominativa an, wie hom. *κεκοτηώς* böot. *ϝεϝυκονομειόντων*, att. *ᾠκονόμηκα ᾠκονόμημαι*, *μεμίσθωκα μεμίσθωμαι*, dor. *τετίμᾱκα τετίμᾱμαι*.

388. Perfektbildungen auf Grund von irgendwie charakterisierten Präsentien. *δεδίδαχα δεδίδαγμαι* zu *δι-δάσκω*. — *πέφηνα πέφανται* zu *φαίνω* aus **φα-ν-ιω*, *κέχηνα* zu *χαίνω* aus **χα-ν-ιω*, *ἔξαμμαι ἔξανται* zu *ξ-αίνω*. Über *πέφασμαι*, *ἔξασμαι* s. § 390. *προ-βέβουλα* zu *βούλομαι* aus **βολνο-μαι*. *κέκλαγγα* neben *κέκληγα* zu *κλάζω* = **κλαγγ-ιω* und *κλαγγάνω*, äol. *πεφύγγων* (att. *πεφευγώς*) zu *φυγγάνω*. — Syrak. *πέποσχα* (ion. att. *πέπονθα*) zu *πάσχω*. — Hom. *πεφυζότες* zu **φύζω* = **φυγιω*.

Perfekta zu Denominativa, deren Verbalstamm konsonantisch schloss, wie *πεφύλαχα πεφύλαγμαι* zu *φυλάσσω*, *ἤλπισται* zu *ἐλπίζω*, *τετέλεσται* zu *τελέω*, *ἤγγελμαι* zu *ἀγγέλλω*, *λελύμανται* zu *λῡμαίνομαι*.

389. Die „aspirierten Perfekta". Tenuis aspirata (*φ*, *χ*) im Stammauslaut statt Tenuis oder Media erscheint seit Homer in Medialformen auf *-αται -ατο*, wie *τετράφαται τετράφατο* (*τρέπω*), *εἱλίχατο* (*ἕλιξ -ικος*), *τετρίφαται* (*τρίβω*), *ὀρωρέχαται* (*ὀρέγω*); nachhomerisch häufig, besonders im Attischen, auch im Aktiv, wie *τέτροφα τέτραφα*, *κέκλοφα* (*κλοπή*), *πέπλοχα* (*πλέκω*), *δέδειχα* (*δείκνῡμι*), *κεκήρῡχα* (*κήρῡκ-*), *τέτριφα* (*τρίβω*), *ἦχα* (*ἄγω*), *ὀρώρεχα*, *ἤλλαχα*, ther. *μετ-ᾱλλαχότος* (*ἀλλακ-*), *ἐνήνοχα* (vgl. *κατ-ήνοκα* bei Hesych und *ποδ-ηνεκής*); dem letztgenannten war *ἀγή[γ]οχα* böot. *ἀγείοχα* lak. *ἀγήοχα* ther. *ἀγάγοχα* nachgebildet. Diese Aspiratae waren aus Perfekta mit ursprünglicher Aspirata im Stammauslaut, wie *γέγραφα γεγράφαται*, *τετεύχαται*, übertragen, und zwar infolge davon, dass der zwischen diesen und jenen Verba inbezug auf die Artikulationsart des Stammauslauts bestehende Unterschied in einem Teil der Formen des Perfektsystems und in ausserperfektischen Formen lautgesetzlich ausgeglichen war. Z. B. *τέτραμμαι τέτραψαι* usw. wie *γέγραμμαι γέγραψαι* usw., daher *τετράφαται* statt **τετραπαται* wie *γεγράφαται* usw.[1]) Vgl. Osthoff, Z. G. d. P. 284 ff. 614 ff., Curtius, Kritik 58 ff.

[1]) Umgekehrt mess. *κεκλεβώς* (*κλεπ-*) nach den Verba auf *-β*, u. dgl. mehr.

Nur ausserhalb des Ion.-Att. erscheint diese Neuerung auch auf das *κ*-Perfekt (§ 391) übertragen, z. B. arg. *δέδωχ[ε*, Sophron *ἐκεκρατερίχημες*.

390. Stämme auf *σ* zeigen im Perf. Med. meistens die Ausgänge *-σμαι -σμεθα -σμενος* gegen § 108 (c), wie z. B. *ἔζεσμαι, ἔζωσμαι, ἤκουσμαι, σέσεισμαι, ἔσβεσμαι, ἔσπασμαι, κεκέρασμαι, κεκόρεσμαι, τετέλεσμαι*. Daneben noch lautgesetzlich z. B. *ἔζωμαι, γέγευμαι, ἐφ-ευμένος*. *-σμ-* war Neubildung nach *-στ-*, wie *ἔζεσμαι* für **ἔζειμαι* nach *ἔζεσται, ἔζωσμαι* nach *ἔζωσται*, vgl. *ἐσμὲν* für *εἰμὲν* nach *ἐστὲ* (§ 316). Umgekehrt auch *ἔζωται* für *ἔζωσται* nach *ἔζωμαι, ἐγέγευντο* für **ἐγεγευ[σ]ατο* nach *γέγευμαι*, vgl. *κάθ-ηται ἧνται* nach *ἧμαι* (§ 319).

In ähnlicher Weise war im Perf. Med. der auf dentale Verschlusslaute ausgehenden Stämme *-σμαι -σμεθα -σμενος* nach *-σται* gebildet, wie *λέλασμαι* nach *λέλασται* (*λέληθα*), *πέπυσμαι* nach *πέπυσται* (*πεύθομαι*), *πέπεισμαι* nach *πέπεισται* (*πέποιθα*), *κεκάσμεθα* nach *κέκασται* (*καδ-*), *πέφρασμαι* nach *πέφρασται* (*πέφραδον*). Daneben noch lautgesetzlich hom. *κεκορυθμένος, πεφραδμένος*, pind. *κεκαδμένος*. Für *ἴσμεν* (hom. *ἴδμεν*), *ᾖσμεν* kommen neben *ἴστε, ᾖστε* auch *ἴσᾱσι, ἴσαν ᾖσαν* (§ 375) in Betracht. Vgl. Verf., KZ. 24, 261, MU. 1, 81, J. Schmidt, KZ. 27, 313.

Analogische Neuerung war ferner das vor den medialen Personalendungen bei vokalisch schliessenden Verbalstämmen auftretende *σ*, wie in *τέτεισμαι τέτεισται, κέκλαυσμαι* neben *κεκλαυμένος κέκλαυται, ἔγνωσμαι, κεκέλευσμαι*, woneben *ἐτείσθην ἀπο-τειστέον, ἐκλαύσθην κλαυστός, ἐγνώσθην γνωστός, ἐκελεύσθην παρα-κελευστός*. Schon die Übereinstimmung von Formen wie *σείσω ἔσεισα* (= **σεισ-σω *ἐ-σεισ-σα*), *ἐρείσω ἤρεισα* (= **ἐρειτσω *ἤρειτσα*) mit Formen wie *τείσω ἔτεισα* (W. *τει-*) konnte die Formen *τέτεισμαι* usw. nach dem Muster derer wie *σέσεισμαι, ἐρήρεισμαι* hervorrufen. Ganz besonders aber wird das Verhältnis der letzteren Medialformen zu ihren Aktiva *σέσεικα, ἐρήρεικα* (s. § 391) vorbildlich gewirkt haben: *τέτεισμαι* zu *τέτεικα* nach *σέσεισμαι : σέσεικα* usw. Daneben kommt noch in Anschlag, dass vielleicht in gewissen Fällen *-σθην* alt war: z. B. *ἐτείσθης* kann die alte 2. Sg. zu *ἐτεισάμην* gewesen sein nach § 374 S. 316.

Endlich gehören hierher auch die Bildungen von *ν*-Stämmen wie *πέφασμαι* neben *πέφανται, σεσήμασμαι* neben *σεσήμανται*, woneben noch *ἔξαμμαι* (*ξαίνω*), *ᾔσχυμμαι* (*αἰσχῡνω*) u. dgl. Vermutlich waren zunächst **πεφανσθε *σεσᾱμανσθε* lautgesetzlich zu **πεφασθε *σεσᾱμασθε* geworden, und da diese Formen den Formen wie *ἔσπασθε κεκέρασθε* glichen, so schuf man *πέφασμαι σεσήμασμαι* nach *ἔσπασμαι κεκέρασμαι*. Andererseits aber rief *πέφανται* die Formen *πέφανθε πεφάνθαι* hervor. Vgl. Solmsen, KZ. 29, 116 f.

391. Das *κ*-Perfekt war als umfängliche Formenkategorie eine griechische Neuschöpfung. Die Formen von vokalisch auslautenden Verbalstämmen, wie *ἕστηκα*, waren älter als die von konsonantisch auslautenden, wie *ἔφθαρκα*; von den letzteren begegnet noch keine bei Homer. Von den verschiedenen Vermutungen, die über den Ausgangspunkt dieser Perfektformation vorgetragen worden sind (vgl. das kritische Referat bei Johansson, Beitr. 56 ff., dazu Persson, Stud. 209 f.), hat weitaus am meisten

die für sich, dass das *κ* ein sogen. Wurzeldeterminativ war: in diesem oder jenem Verbum war es aus vorgriechischer Zeit mitgebracht und wurde in urgr. Zeit zu einem produktiven Perfektformativ in ähnlicher Weise wie *s* in uridg. Zeit zu einem produktiven Aoristsuffix geworden war. Mit der Perfektbedeutung als solcher hatte das *κ* von Haus aus ebenso wenig zu schaffen wie das *s* des Aorists mit der Aoristbedeutung. Das zeigen *ἔθηκα* neben *τέθηκα*, *ἔδωκα* neben *δέδωκα*, *ὀλέκω* neben *ὀλώλεκα*, *δειδίσσομαι δειδίξομαι* (*δεδϝικ-*) neben *δείδοικα* (*δέδϝοικα*). *θηκ-* kehrt wieder in lat. *fēcī faciō*, phryg. *addaket adaket* von W. *dhē-*, während die auch für *ἡκ-* und *δωκ-* angenommene bereits vorgriech. Existenz nicht so sicher zu erweisen ist.

Dass zunächst bei den vokalisch auslautenden Stämmen die *κ*-Formation sich festsetzte, begreift sich leicht aus dem Bestreben, den Formen wie 1. 3. Sg. *ἕω (zu ἵημι) — vgl. *saísō*, av. *da-δa* — deutliche Flexionsendungen zuzuführen: dor. *ἀφ-έωκα -έωκε*, wofür att. **ἕεκα εἷκα* durch Anschluss ans Medium **ἕεμαι* (*εἷμαι*), gleichwie *τέθεκα* (phok. *-τεθέκαντι*) für *τέθηκα* nach *τέθεμαι*, *ἕστᾰκα* (transit.) für *ἕστηκα* nach *ἕσταμαι*, *δέδῠκα* (transit.) für *δέδῡκα* nach *δέδῠμαι*. Jungatt. *τέθειμαι τέθεικα* nach *εἷμαι εἷκα*, wie umgekehrt Aor. hom. *ἧκα* nach *ἔθηκα* (§ 302). Im Anschluss ans Medium auch *δέδεκα* (*δέδεμαι*), *κέκλικα* (*κέκλιμαι*), *τέτακα* (*τέταμαι*), sowie *ἐδήδοκα* (*ἐδήδοται* χ 56 Neubildung nach *πέποται*).[1]) Neben den Verben auf abstufenden langen Vokal haben überall die Verba auf abstufungslosen langen Vokal, dazu auch die Denominativa auf *-έω -όω* usw., die *κ*-Bildung angenommen, z. B. *βέβληκα*, *ἔγνωκα*, *δέδρᾱκα*, *κεχάρηκα* (*κεχαρηώς*), *γεγάμηκα*, *ἠθέληκα*, *δεδείπνηκα*, *μεμίσθωκα*, *τετίμᾱκα*, *δεδάκρῡκα*, *πεπαίδευκα*. Weiter erzeugte das Verhältnis von *ἕστηκα* zu *στήσω ἔστησα*, von *δέδρᾱκα* zu *δρᾱ́σω ἔδρᾱσα* u. dgl. die Formen wie *πέπεικα* neben *πείσω ἔπεισα* (*πείθω*), *πέφρακα* neben *φράσω ἔφρασα* (*φράζω*), *γεγύμνακα* neben *γυμνάσω ἐγύμνασα* (*γυμνάζω*), *ἥρμοκα* neben *ἁρμόσω ἥρμοσα* (*ἁρμόζω*), *ἔσπεικα* neben *σπείσω ἔσπεισα* (*σπένδω*), ion. (Herodas) *ἀκήκουκα* dor. *ἄκουκα* neben *ἀκούσομαι ἤκουσα* (*ἀκούω* aus **ἀκουσ-ι̯ω*), *σέσεικα* neben *σείσω ἔσεισα* (*σεισ-* = uridg. **tu̯eis-*), *ἔσπακα* neben *σπάσω ἔσπασα* (*σπάω* aus **σπάσω*), *τετέλεκα* neben *ἐτέλεσα* (*τελῶ* aus **τελεσι̯ω*).

Formen zu Stämmen auf Liquidae und Nasale wie *ἔφθαρκα*, *ἔσταλκα*, *ἤγγελκα*, *πέφαγκα*, *ἤσχυγκα* reihten sich an die Medialformen des Perfekts, *ἔφθαρται*, *ἔσταλται*, *ἤγγελται*, *πέφανται*, *ἤσχυνται*, an. Später auch *τετράχῠκα*, das zu *τετράχυσμαι* (daneben *τετράχυμμαι τετράχυνται*) hinzutrat nach dem Vorbild von *εἵλκῠκα* : *εἵλκυσμαι*, *τετέλεκα* : *τετέλεσμαι* u. dgl. (s. o.); so weist auch *κεκέρδᾱκα* neben *κεκέρδαγκα* auf ein **κεκέρδασμαι* hin. Arkad. *ἐφθορκώς* (transit.) war Mischbildung von *ἔφθαρκα* und *ἔφθορα*.

Nach *ἕστᾱκα* : *ἕστᾰμεν* schuf man *γέγᾱκα* (Pind.) neben *γέγαμεν*, wie

---

[1]) *ἠδέσθην ἐδεστέος* scheinen in Anknüpfung an **ἐσθῆναι* **ἐστέος* (vgl. *ἄρι-στον* „Essen in der Frühe“) entstanden zu sein, indem man diese durch Ausgleichung mit *ἔδομαι ἐδηδώς* zu *ἐδεσθῆναι ἐδεστέος* umgestaltete. Vgl. franz. *dedans* = *de de-intus* u. dgl., MU. 3, 67 ff. Hiernach wird dann das mit *ἀληλεμένος* oder mit *ὀρώρεται* zu vergleichende *ἐδήδεται* — so scheint Herodian χ 56 gelesen zu haben — zu *ἐδήδεσται* geworden sein. Diese Form wiederum war Vorbild für *ὀμώμοσται* statt *ὀμώμοται*.

umgekehrt nach demselben Vorbild *ἠρίστᾰμεν* (Komiker) neben *ἠρίστηκα* (*αριστάω*) getreten ist (Osthoff, Z. G. d. P. 361 f.).

Über *χ* in arg. *δέδωχ[ε* u. dgl. s. § 389.

392. Die Formen mit *α* vor der Personalendung und die themavokalischen Formen.

Wie im Indik. des *s*-Aorists, so standen auch im Ind. der Perfekta und der zugehörigen Präterita, wenn der Stamm konsonantisch schloss, die Personalendungen von Haus aus unmittelbar hinter dem Stamm.

Im Med. war diese Weise im allgemeinen bewahrt, z. B. *πέπυσται τέτραπται*. Nur selten erscheinen hier *α*, *ο* oder der thematische Vokal vor dem Personalsuffix. Bei *πέπτᾰμαι* (zu *πετα-* in Fut. *πετά[σ]ω πετῶ* Aor. *πέτᾰ-σα*), *ἐλήλα-ται* (zu *ἐλα-* in *ἔλα-μι ἐλάω*), *ὀμώμο-ται* (zu *ὀμο-* in *ὀμόομαι*) handelt es sich um sogen. zweisilbige Wurzeln. Thematischer Vokal in hom. *μέμβλε-ται ὀρώρε-ται*, Archim. *ἀναγεγράφονται* (vgl. unten).

Im Aktiv war, wenn wir von der themavokalischen Abwandlung zunächst absehen, das Alte durchgehends festgehalten in der 1. 3. Sg. und der 3. Pl., wo die Personalendung ein sonantischer Laut war, bezw. sonantisch anlautete, wie *οἶδ-α γέγον-α δέδωκ-α*, *οἶδ-ε γέγον-ε δέδωκ-ε*, *γεγράφ-ᾱσι*. Auch sonst zuweilen: *οἶσθα ᾔσθα* (letzteres ist Imperf. geworden), *ἴδ-μεν ἐλήλυθ-μεν ἐλήλουθ-μεν ἐπέπιθ-μεν*, *ἴστε*, *ἴστον ἔϊκτον*, *ἐΐκτην*. Daneben nun die Formen wie *γέγραφας*, *γεγράφαμεν*, *γεγράφατε*, *γεγράφατον*. Der Ausgang *-ας* stammte aus dem *s*-Aorist (vgl. § 374. 411, 3). Das *α* der anderen Formen aber ist mehrdeutig, und es ist, wie beim *s*-Aorist, nicht mehr zu ersehen, wie sich das regelmässige Paradigma mit *-α-* nach und nach entwickelt hat. S. § 374 und die dort zitierte Litteratur.

Was dann die themavokalische Flexion des Aktivs betrifft, so erscheint diese in allen Teilen des Perfektgebiets. Aus uridg. Zeit stammte die themavokalische Flexion des Augmentpräteritums, wie hom. *ἐμέμηκον* (vgl. *μεμηκώς*), *ἐπέπληγον* (vgl. *πέπληγα*), *δείδιε* d. i. *δέδϝιε* (vgl. *δέδι-μεν*), mit *κ* hesiod. *ἐπέφῡκον*, lesb. *ἐπ-έστᾰκε*, kypr. *ὀμώμοκον*: vgl. ai. *ácakra-t* zu *cakára* „feci". Zu dieser Formation können von Anfang an der von Homer an auftretende langvokalische Konj. und der ebenso frühe belegte Opt. mit *-οι-* gehört haben (vgl. *εἰδῶ εἰδείην* zu *ᾔδεα* § 377), z. B. ion. att. *ὀλώλῃ πεφύκῃ*, *ὀλώλοι πεφύκοι*, kret. *εὐράκοιμεν*, ark. *ἰγ-κεχηρήκοι*. Diese Modusbildung auch im Med., wie hom. *ὀρώρηται*, att. *μεμνῷτο* (zu *μέμνημαι*). Imper. (erst nachhom. belegt) *εὕρηκε*, *πεπτωκέτω*, *κεκράγετε* neben *κέκρᾰχθι* u. dgl., wie im Ai. 2. Du. *mumóca-tam*, 2. Pl. *mumóca-ta* neben *mumugdhí* (*muc-* „losmachen"); diese Formen verhielten sich zu den kurzvokalischen Konj. *εἴδομεν* ai. 3. Sg. *mumócat(i)*, wie im sigmatischen Aorist *οἶσε οἰσέτω* zu Konj. (Ind. Fut.) *οἴσω*, ai. *nēṣa* zu Konj. *nēṣat(i)* (§ 378). Schliesslich kam der thematische Vokal auch zum Ind. Perf. und zum Inf. und Part. Themavokalische Indikative und zwar mit der Flexion des Ind. Präs. sind fürs Aktiv besonders aus dem sizilischen Dialekt belegt, wie *πεπόνθω*, *ὀλώλω*, *δεδοίκω* (G. Meyer, Gr.[3] S. 642), fürs Medium durch hom. *ὀρώρεται* (Konj. *ὀρώρῃ ὀρώρηται*), *μέμβλεται* (Prät. *μέμβλετο*). Themavokalische Infinitive und Partizipia im Äol. und Dor., wie lesb. *τεθνάκην*, rhod. *γεγόνειν*, epid. *λελαβήκειν*, Pind. *κεχλάδειν* und lesb. *πεπληρώκων* thess. *ἐνοικοδομεικόν-*

τεσσι böot. ϝεϝῡκονομειόντων (vgl. hom. κεκοτηότι), Pind. κεχλάδοντας, Archim. ἀνεστάκουσα; dazu hom. (Äolismus) κεκλήγοντες, delph. τετελευτᾱκούσᾱς.

Nachhom. poet. ἐκ-γεγάασθε (Epigr. hom. 16, 3) zu γέγαμεν γεγάᾱσι nach der Weise von Präs. ἐλάω zu ἐλᾰ-τω, ἀγάομαι zu ἄγα-μαι, ἱστάω (ἵστᾱ) zu ἵσταμεν; dazu das futurische ἐκγεγάονται hymn. in Ven. 197 wie Fut. ἐλάω = *ἐλασω. Entsprechend hom. γεγωνεῖν ἐγεγώνεον ion. (Chios) γεγωνέοντες, herakl. πεφυτευκῆμεν (aus *-εεμεν) zu γεγωνέ-μεν ἐγεγώνε-σαν, wie τιθέω τιθεῖν zu τιθέ-μεν ἐτίθε-σαν u. dgl. Vgl. § 310. 322. 324.

393. Im Anschluss an das einen *s*-aoristischen Ausgang zeigende *ἴσσαν ἴσαν, augmentiert ᾖσαν, entsprang hom. ἴσσᾱσι (dies, nicht ἴσᾱσι ist wohl mit Curtius als die echt homerische Form zu betrachten) att. ἴσᾱσι dor. ἴσαντι, wozu die Gleichlautigkeit von Perf. ἴστε ἴστον und Prät. ἴστε ἴστον (ᾖστε ᾖστον) den Anstoss gab. ἴσαντι, mit ἵσταντι assoziiert, liess die Dorier ἴσᾱμι ἴσαμεν ἰσάμεναι usw. nach ἵστᾱμι usw. bilden (Verf., Curt. Stud. 9, 296, MU. 3, 18 f.).

Im Herakl. drang dieses -σ- auch ins Med. des Perfekts ein: γεγράψαται. Und nach dem Verhältnis dieser Form zu ἐγράψαντο wurde ebenda zu ἐμισθώσαντο das Perf. *μεμισθώσαται gebildet, dessen Konj. μεμισθώσωνται belegt ist.

394. Von der Reduplikation im Perf. ist schon in § 299 und 300 gehandelt. Dem dort Gesagten ist hier noch mehreres hinzuzufügen.

1) Die altererbte Bildung der Reduplikationssilbe auf *ε* bei den konsonantisch anlautenden Wurzeln blieb im Griech. ein lebendiges Prinzip, wie man z. B. an den denominativen Formen wie att. πε-φύλακται, δε-δυστύχηκα, τε-θαλασσοκράτηκα, böot. ϝε-ϝῡκονομειόντων ersieht.

Nach der Analogie von Zusammenrückungen wie ἐμ-πεποίηκα schuf man ἐνδεδήμηκα ἀποδεδήμηκα zu den von ἔνδημος ἀπόδημος kommenden ἐνδημέω ἀποδημέω statt *ἠνδήμηκα *ἠποδήμηκα (vgl. ἠμπόληκα zu ἐμπολάω von ἐμπολή). Ebenso παρανενόμηκα (παράνομος), ἐπιτετροπευμένος (ἐπίτροπος) u. a. S. Kühner-Blass, Gr.[3] 32 ff. Die gleiche Erscheinung bei dem Augment, z. B. ἀπεδήμησα, s. § 306.

2) Die vokalisch anlautenden Verba erscheinen, wie im Ai., in zweifacher Weise behandelt. Teils war der anlautende Vokal gedehnt, wie in ᾖσθα, ἦχα, worüber § 299 Anm. 2, § 386. Teils erscheint dieselbe Reduplikationsweise, welche Aoriste wie ἀρ-αρεῖν aufweisen: ἄρ-ᾱρα ἀρ-ᾰρυῖα. S. § 299, 3. Wie weit diese zweite Weise, die sogen. attische Reduplikation, schon in uridg. Zeit vorhanden war, ist nicht mehr zu erkennen. Das neben ἐνεγκεῖν stehende Perf. ἐν-ήνεγκται enthielt vielleicht, ebenso wie ἐν-ήνοχα neben κατ-ήνοχα (§ 389), die Präposition ἐν, die wir auch für das gleichbedeutende, aber wurzelverschiedene ἐν-εῖκαι anzunehmen haben (§ 321). Dann würde sich ἐν-ήνεγκται dem ai. *ānąśa* „ich erlangte" Plur. *ānaśma* Med. *ānaśé* (*-aś-* = *-*n̥k̑*-) als morphologisch gleichartig an die Seite stellen. Alle anderen Perfekta mit att. Reduplikation hatten ausserhalb des Griech. keine Entsprechung, und es scheint, dass sie zum grössten Teil auf Umbildung des Typus ᾖσθα beruhten, teils direkt, teils indirekt. So ἐδ-ηδώς : ai. *ā́da*, ὄρ-ωρα : ai. *ā́ra*, ὄδ-ωδα : lit. Part. *ū́dęs*. Dor. ἀγ-άγοχα schloss sich an (att.) ἦχα ἦγμαι (urgr. ᾱ) an, während lak. ἀγ-ή[γ]οχα

böot. *ἀγ-εί[γ]οχα* an lat. *ēgī* erinnert (§ 299 Anm. 2); *-οχα* nach *ἐν-ήνοχα*. Att. *ἀκ-ήκοα*, Herodas *ἀκήκουκα* zu dor. *ἄκουκα*, att. *ἤκουσμαι*. Hom. *ὀρ-ωρέχαται* zu *ὤρεγμαι*. Ion. *ἀν-αρ-αίρηται* und *ἀν-αιρ-έρηται* zu *ἀν-ῄρηται*. Ion. (Herodas) *ὀρ-ώρηκα* zu *ὤρηκα* (att. *ἑόρᾱκα*). Andere Beispiele sind *ὀμ-ώμοκα ὀμ-ώμομαι*, *ἐλ-ήλακα ἐλήλα-μαι*, *ὀρ-ώρυχα ὀρ-ώρυγμαι*, *ἀλ-ήλιφα ἀλ-ήλιμμαι*, *ἐγ-ήγερμαι*. Vgl. Kühner-Blass, Gr.[3] S. 2, 26 ff., G. Meyer, Gr.[3] S. 626 ff.

395. Die Augmentpräterita zum Perfekt (sogen. Plusquamperfekta) waren verschiedener Bildungsart.

1) Die zu den abstufenden Perfekta wie *οἶδα*, *πέποιθα* gehörigen und mit ihnen bildungsgleichen Präterita erscheinen beim Aktiv nur im Plural und Dual, z. B. *ἐπέπιθμεν*, *ἔικτην*, *γεγάτην*, *ἕσταμεν*. Die 3. Plur. auf *-σαν*, z. B. *ἕστασαν*, *μέμασαν*, *ἐδείδισαν* (*ἐδέδϝισαν*), wie auch *ἴσαν*. Verbreiteter und in allen drei Numeri vorhanden war das Medium, z. B. *τετύγμην*, *ἐτέτακτο*, *βεβλήατο*, *κεχόλωσο*. Vgl. ai. 2. 3. Sg. Akt. *á-ja-gan* 3. Pl. Med. *á-ja-gmiran* zu Perf. *ja-gā́ma*, W. *gᵘem-* „gehen, kommen" (Delbrück, Grundr. 4, 221 f.).

Von zweisilbigen Wurzeln *ἠλήλα-το*, *ὠμώμο-το*, und dazu vielleicht die Aktivformen *ὠλώλε-μεν ὠλώλε-τε*, *ᾔδε-μεν ᾔδε-τε* usw. (§ 377).

2) Bildungen mit *-es-*. Zunächst *ᾔδεα ᾔδειν*, zu *οἶδα*, *ᾔκειν* 3. Sg., zu *ἔοικα*. S. § 373. 374. 377. Ferner erscheint *-es-* auch an die perfektisch charakterisierten Stämme angetreten, wie *ὠλώλεα ὠλώλη ὠλώλειν*, *πεποίθεα*, *ἐπεπόνθη*, *ἑστήκειν*, *ἐτετιμήκειν*. Ob diese Bildung aus vorgriechischer Zeit stammte, oder ob es sich um eine speziell griechische Neuerung in Anknüpfung an *ᾔδεα* (*ᾔκειν*) handelt, ist strittig, besonders wegen lat. *totonderam totonderō totonderim* aus **te-tond-is-* (vgl. *totondis-tī*). S. Mahlow, KZ. 26, 583, Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1883 S. 178 f., Thurneysen, BB. 8, 274, Delbrück, Grundr. 4, 11 ff. Jedenfalls kann von einer vollständigen Gleichheit der griech. Formation mit der lateinischen nicht die Rede sein, da das Bildungselement im Griech. *-es-*, im Lat. *-is-* war, und ich neige zu der Ansicht, dass die beiden Sprachen unabhängig von einander zu ihren *s*-Plusquamperfekta gekommen sind. Waren *ὠλώλε-μεν ὠλώλε-τε* (mit der 3. Pl. *ὠλώλεσαν*) Bildungen wie *ἀλαλε-μένος*, *ἠλήλα-το*, so ist die Schöpfung von *ὠλώλεα* nach *ᾔδεα* besonders leicht verständlich.

3) Die themavokalischen Formen wie hom. *ἐμέμηκον*, *δείδιε* (*δέδϝιε*), hes. *ἐπέφυκον* waren aus uridg. Zeit ererbt. S. § 392.

Periphrastische Tempusbildungen.

396. Das Griechische hatte, wie die anderen idg. Sprachen (s. Verf., Grundr. 2, 1263 ff.), einige „umschreibende" Ausdrücke, die zu einem mehr oder minder notwendigen Bestandteil der Konjugation des Verbums wurden.

1) Von ältester Zeit her standen ohne wesentlichen Sinnesunterschied neben einander *γέγραπται*, *ἐγέγραπτο* und *γεγραμμένος ἐστὶ*, *γεγραμμένος ἦν*, und die gleiche Doppelheit auch sonst im Perfektsystem.

Im Att. wurde nun schon in vorhistorischer Zeit der periphrastische Ausdruck im Konj. und im Opt. alleinherrschend: *γεγραμμένος ᾖ* und *εἴη*.

Die einfache Form blieb nur bei gewissen primären Verben, deren Stamm auf abstufungslose Vokallänge ausging, z. B. *κεκτῶμαι κεκτῄμην* zu Ind. *κέκτημαι*. Ferner wurde in demselben Dialekt, nach Ausweis der Inschriften von ca. 410 v. Chr. an, in der 3. Pl. für die einfache Verbalform auf *-αται -ατο* die Umschreibung obligatorisch: *γεγραμμένοι εἰσὶ* und *ἦσαν*. Über das Weiterleben von *-αται -ατο* in der Litteratursprache s. La Roche, Beitr. 1, 218 f. In den anderen Tempora und im Opt. waren *-αται* und *-ατο* in dieser Mundart schon früher (durch *-νται* und *-ντο*) verdrängt worden, und für das Sprachgefühl der Attiker mochten sie zuletzt den pluralischen Sinn der Verbalform nicht mehr deutlich genug zum Ausdruck bringen, wie denn Spätere, die die Formen auf *-αται -ατο* nur noch durch die litterarische Überlieferung kannten, sie in der That irrtümlich als Singularformen gebraucht haben (s. Kühner-Blass, Gr.[3] 2, 78). Man vergleiche *γεγράφαται* : *γεγράφαμεν -ατε -ᾶσι* gegenüber *ἕσταται* : *ἕσταμεν -ατε ἑστᾶσι*, *ἵσταται* : *ἵσταμεν -ατε ἱστᾶσι*, *δάμναται* : *δάμναμεν -ατε δαμνᾶσι*.

2) Ein Futurum exactum zum Ausdruck des in der Zukunft als erreichter Zustand Bestehenden, wie *λελείψεται*, *μεμνήσεται* (§ 380), konnte nur im Medium und nicht von jedwedem Verbum gebildet werden. Für das Aktiv und bei denjenigen Verba, die diese Tempusform zu bilden nicht fähig waren, musste zur Umschreibung mit *ἔσται* und einem Partizip gegriffen werden, wie *κατακεκονὼς ἔσται* „er wird getötet haben, als Mörder dastehen“, *τετελεσμένον ἔσται* „er wird vollendet sein“.

3) Die Umschreibung des Perfekts durch *ἔχω* mit dem Partizip, wie *κρύψᾱς ἔχω* „ich halte verborgen“ (lat. *abditum habeo*), gewann an Verbreitung durch den Umstand, dass bei gewissen Verben die einfache Perfektform fehlte, z. B. *ἐρασθεὶς ἔχω* (Plato) zu *ἐράω*, *στήσᾱς ἔχω* (Soph.) zu *ἵστημι* (*ἕστηκα* war intransitiv). Vgl. Thielmann, Abhandl. W. v. Christ dargebracht, S. 294 ff.

4) Die Desiderativa auf *-σειω* waren zuerst nur im Part. Akt. vorhanden, z. B. *ὀψείων*, *ξυμβασείων*, *βρωσείων*, *ναυμαχησείων*, *ἀπαλλαξείων*. Diese Bildung beruhte, wie Wackernagel, KZ. 28, 141 ff. wahrscheinlich macht, auf der Verbindung eines Kasus der Nomina abstracta auf *-σις* mit einem Partizip. Ob freilich auf dem Dat. Sg. mit *ἰών*, z. B. *ὀψείων* auf *ὄψει ἰών* „auf das Sehen ausgehend“, wie Wackernagel annimmt, ist mir zweifelhaft, da die Bedeutung Schwierigkeit macht (vgl auch Delbrück, Grundr. 3, 302). Nachdem aus dem syntaktischen Wortverband ein einheitliches Wort geworden war, bildete man im Att. neben dem Part. auch Ind., Konj. usw. Vgl. lat. *eō* mit dem Supinum, wie *datum eō* (ebenso umbr. *aseriato eest* „observatum ibit“), aus welcher Verbindung der sogen. Inf. Fut. Pass. *datum īrī*, *datuīrī* erwuchs.

5) Über *εἶμι*, *ἔρχομαι* mit dem Part. Fut., wie *ἔρχομαι φράσων*, s. Thielmann, Blätter f. d. Gymnasialschulw. 34, 55 ff.

Bildung der Modusstämme.

Kohlmann, Über die Modi des griech. und des lat. Verbums in ihrem Verhältnis zu einander, Eisleben 1883. Verf., Grundr. 2, 1276 ff., wo weitere Litteraturnachweise.

Injunktiv.

Verfasser, Der sogen. unechte Conjunctivus, MU. 3, 1 ff., Delbrück, Grundr. 4, 352 ff., wo weitere Litteraturnachweise.

397. Injunktive (oder unechte Konjunktive) nennt man Formen, die sich, äusserlich betrachtet, als augmentlose Indikative eines Augmenttempus darstellen, z. B. uridg. **bhere-t* = ai. *bhárat* gr. *φέρε*, vgl. Imperf. *á-bharat ἔ-φερε*. Wesentliches Charakteristikum waren also die sogen. sekundären Personalendungen.

Solche Formen erscheinen seit uridg. Zeit:

1) Als Ind. Prät., wie *φέρον, βῆν, πεπόνθη*. Vgl. § 307.

2) In voluntativem Sinn. Die 2. Pl. 2. 3. Du. waren seit uridg. Zeit feste Bestandteile des Imperativsystems. *φέρε-τε φέρε-τον φερέ-των* (für **φερέτāν*) : ai. *bhára-ta* „ferte“ *bhára-tam bhára-tām*; *ἔστε ἔστον ἔστων* (für **ἐστāν*) : ai. *s-tá* „este“ *s-tám s-tā́m*; *δείξατε δείξατον δειξάτων* (für **δειξάτāν*) : ai. *aviṣ-ṭána* „fördert“ *aviṣ-ṭám aviṣ-ṭā́m*. Entsprechend Med. *φέρεσθε φέρεσθον φερέσθων* usw. *φέρ-τε* mit starker Wurzelgestalt wie ai. *kár-ta*, und so war wohl auch hom. *κλῦτε* für **κλεῦ-τε* = ai. *śró-ta* eingetreten. S. S. 270 Fussn. 1.

Im Urgriechischen wurde ferner die 2. Sg. Med. dem Imperativ fest angegliedert. *φέρεο φέρου* aus **φερε-σο*; hom. *αἰδεῖο* aus **αἰδέε-[σ]ο*, mit Verkürzung von *-ειο* zu *-εο ἀποαιρέο* (§ 39); Aor. *λιποῦ* aus **λιπέ-σο, προσλαβοῦ* (zur Betonung vgl. § 146, 5). Hom. lesb. *ἔσ-σο*, hom. *φάο, μάρναο*, att. *τίθεσο* (§ 418).

In der 2. Sg. Akt. Imper. waren Injunktive die Formen auf *-ε-ς*: *ἐπίσχες, ἐνί-σπες* (neben *ἐπί-σχε, ἐνί-σπε*); *ἄγες· ἄγε, φέρε* (Hes.). *νίκᾱς* im Sinn von *νίκᾱ* aus *νίκαε* (§ 411 Anm.); hierher wohl auch *θίγες* in der Vasenaufschrift *καιμεθιγες* (s. Kretschmer, Vas. 91 f., der *μ' ἔθιγες* liest) und *πίεις* als Neubildung neben *πίει* (§ 408, c). Unsicher ist die Auffassung von *θές, ἕς, δός*. Entweder waren dies Umbildungen von **θης* (ai. *dhā́s*), **ἡς, *δως* (ai. *dā́s*) nach *θέτω θέτε* usw. (Verf., MU. 3, 3, G. Meyer, Gr.[3] S. 647); oder *θές, ἕς* waren Konjunktive wie ai. *-dh-a-t da-dh-a-t*, die in das Imperativsystem hineingezogen worden sind, und, mit *θέτε* usw. verbunden, den Anlass dazu gegeben haben, zu *δότε* usw. die Form *δός* zu schaffen (Verf., Grundr. 2, 1296 f.).

Anmerkung. Äusserlich betrachtet, erscheinen auch gewisse Formen des Ind. Präs. als Injunktive: 2. Sg. *τίθης, δίδως* u. dgl. und dor. (Theokr.) kypr. *φέρες* (G. Meyer, Gr.[3] S. 538). Doch ist keineswegs sicher, dass es solche Formen mit der Bedeutung des Ind. Präs. von Anfang an im Griech. gegeben hat. Vgl. Verf., Grundr. 2, 1276 f.

Konjunktiv.

Moulton, The Suffix of the Subjunctive, A. J. of Ph. 10, 285 f. J. Paech, De vetere coniunctivi Graeci formatione, Bresl. 1861. H. Stier, Bildung des Conjunctivs bei Homer, Curt. Stud. 2, 125 ff. La Roche, Die Conjunctiv- und Optativformen des Perfects, Beitr. 1, 161 ff. Stolz, Zum Konjunktiv des griech. sigmatischen Aoristes, IF. 2, 154 ff. Mulvany, Some Forms of the Homeric Subjunctive, Class. Rev. 10, 24 ff.

398. 1) Konj. zu konsonantisch auslautenden Indikativstämmen. Diese Konjunktive waren von uridg. Zeit her durch den thematischen Vokal charakterisiert, und die Wurzel hatte Vollstufenform (*e*-Stufe in der *e* : *o*-Reihe). Z. B. **ése-t(i)* = ai. *ása-t(i)* lat. (Fut.) *eri-t*,

zu Ind. *és-ti = ai. ás-ti lat. es-t. Im Griech. ist von dieser Bildung durchgehends die 1. Sg. auf -ō erhalten geblieben, wie ἔω = lat. erō. Ferner kommen solche Konjunktive noch in folgenden Fällen vor.

Präsens und starker Aorist. Hom. ἴομεν (zu ἴμεν), φθίεται φθιόμεσθα (zu φθίτο) mit Ersatz von ε[ϝ] (vgl. ai. áya-t(i)) durch ι[1]), ἄλεται (zu ἄλτο). Nach der Analogie dieser Formen waren die Konjunktive wie στήομεν entstanden (§ 400, 1, b).

Ion. (Inschr. v. Chios) κατ-είπει neben κατ-ειπάτω, wie bei den s-Aoristen (s. u.).

In futurischer Bedeutung erstarrt blieben einige Konjunktive dieser Art auch anderwärts erhalten (vgl. lat. Konj. erō als Fut.). ἔδομαι, zu Inf. ἔδμεναι, ai. Ind. ád-mi. πῖομαι, zu πῖ-θι. χέω, zu ἔχεα, hom. ἀλεύεται ω 29 ἀλευόμενος Ε 444 usw., zu ἀλεύασθαι, hom. κήω κηέμεν κήοντες (falsch mit ει für η geschrieben), zu κῆαι (falsch κεῖαι), s. § 313. 321. Späte futurische Neubildungen dieser Art waren φάγομαι, φύγομαι, λάβομαι u. a., die zu den Indikativen ἔφαγον usw. hinzugebildet worden sind nach πίομαι : ἔπιον. S. Verf., MU. 3, 32. Anders, aber nicht überzeugend, G. Meyer, Gr.³ S. 615 f., der übrigens unsere Auffassung neben der seinigen als möglich gelten lässt (s. auch S. 654).

Anmerkung 1. Wenn lesb. inschr. τέκοισι, im Sinne des att. τέκωσι, eine Neubildung für τέκωισι nach der Analogie der kurzvokalischen Konjunktive war, so fragt sich, ob die von Stier, Curt. Stud. 2, 128 f. verzeichneten hom. Konjunctive wie στρέφεται (im Nebensatz nach ὄτ' ἄν) wirklich mit Curtius, Verb.² 2, 87 ff. ins Reich der Fabel zu verweisen sind. Man muss jedoch mit der Möglichkeit rechnen, dass τέκοισι nur eine lautliche Variante von τέκωισι gewesen ist nach § 55, 2 S. 72.

s-Aorist. Zahlreiche Beispiele in verschiedenen Dialekten. Bei Homer und in der von ihm abhängigen Dichtersprache z. B. τείσομεν τείσετε, βήσεαι, ἀμείψεται. 3. Sg. auf -σει auf ion., lesb., kret. Inschriften, wie ion. ποιήσει, lesb. ἀπο-περάσσει, kret. δείξει. 3. Pl. auf -σοντι ist vertreten durch chiisch πρήξοισιν mit οι für ου (ion. wäre πρήξουσιν) durch lesb. Einfluss, sowie durch kret. ὀμόσοντι (Am. Journ. of Arch., 2. ser., vol. 1 p. 192. 212). Medialformen kret. z. B. ἐσ-πράξεται, πάσονται.

Anmerkung 2. Dass bei Homer neben -σῃς -σῃ -σωσι (wie πέμψωμεν u. dgl.) ursprünglich auch -σεις -σει -σουσι gesprochen worden ist, ist wahrscheinlich. Doch ist -σουσι nicht überliefert, und ob mit -σεις -σει in den Handschriften (z. B. α 41 ἡβήσει neben ἡβήσῃ) eine alte Überlieferung festgehalten ist, erscheint recht zweifelhaft. Vgl. Stolz, IF. 2, 154 ff. Auf das Β 4 im Ven. Α gebotene τιμήσει ist, wie gegen Stolz bemerkt werden muss, darum wenig zu geben, weil ει aus Α 559 übertragen sein kann, wo mit D ὡς Ἀχιλῆα| τιμήσεις, ὀλέσεις δέ als Ind. Fut. zu lesen ist.

Als Abspaltungen aus unserem Konj. des s-Aorists haben wir in § 378. 379 einerseits die ep. imperativischen ἄξετε ἄξεσθε, ὄψεσθε (οἶσε οἰσέτω) u. dgl., andererseits die Futura wie ἄξω, ὄψομαι, οἴσω, τενέω, ἐλάω, ὀμόομαι usw. kennen gelernt.

1. Sg. εἰδῶ = *ϝειδεσ-ω (2. Sg. εἰδῇς usw. nach § 399) zu Ind. Prät. ᾔδεα. S. § 377.

Perfekt. Reste in der ep. Sprache: εἴδομεν εἴδετε, πεποίθομεν, προσ-αρήρεται (Hesiod Opp. 431, προσαρήσεται Vat. 2). Abspaltung aus

---

1) Bei Homer sechsmal auch ἴομεν, das verschiedene Auffassungen zulässt. S. zuletzt Verf., Grundr. 2, 1283, Schulze, Quaest. ep. 376 sq., G. Meyer, Gr.³ S. 655.

diesem Konj. waren die nachhom. imperativischen Formen *κεκράγετε κεχήνετε* (*εὕρηκε, πεπτωκέτω*) u. dgl. S. § 392.

In allen Tempora erscheinen die kurzvokalischen Konjunktive, soweit sie nicht in den Imperativ und ins Futursystem eingerückt sind, schon von Homer an auch in die Analogie der langvokalischen Konjunktivbildung übergeführt. S. § 399.

399. 2) Konj. zu themavokalischen Indikativstämmen. Seit urgriechischer Zeit *-η-* und *-ω-* entsprechend den *-ε-* und *-ο-* des Ind., z. B. *φέρωμεν φέρητε* : *φέρομεν φέρετε*. Die 3. Sg. brachte aus vorgr. Zeit zwei Ausgänge mit: *-ητ*, erhalten in ark. *ἔχη* und sonst, und **-ητι *-ησι*, das in *-ῃσι* analogisch umgestaltet worden ist, hom. *ἔχῃσι* (Mulvany, Class. Rev. 10, 24 ff., Wackernagel, Verm. Beitr. 50 f.); dazu kam als dritter Ausgang *-ῃ*, hom. usw. *ἔχῃ*, nach dem indikativischen *-ει* gebildet. In den 3. Pl. *ἔχωντι* (att. *ἔχωσι*) und *ἔχωνται* war *ω* nicht lautgesetzlich: es war dieselbe analogische Neuerung wie Ind. *ἄηνται* für **ἄενται* (s. § 331), und es war dabei das Streben wirksam, Konj. und Ind. auseinanderzuhalten. Zu den kontrahierten Konj.-Formen *φιλῇς φιλῇ, τιμᾷς τιμᾷ, μισθοῖς μισθοῖ* s. § 35 Anm.

Im Griech. ist, wie in anderen idg. Sprachen, Ausbreitung des langvokalischen Konj. auf Kosten des kurzvokalischen (themavokalischen) Konj. (§ 398) zu beobachten. Der Ausgangspunkt dieser Bewegung war schon in uridg. Zeit dadurch gegeben, dass gewisse Verba beide Arten von Konjunktivbildung nebeneinander hatten, da sie auch eine doppelte Indikativbildung, eine athematische und eine thematische, besassen. Dazu kommt, dass, wie es scheint, schon in vorgr. Zeit in beiden Konjunktivklassen die 1. Sg. Akt. den Ausgang *-ō* hatte: vgl. lat. *ero* av. *aŋhā* „sim" ai. *brávā* „dicam" gr. *τείσω* (Indik. athematisch) und ai. *árcā* (3. Sg. *árcā-t*) av. *pərəsā* (3. Sg. *pərəsāiti*) gr. *ἄγω* (3. Sg. *ἄγῃ*). Der langvokalischen Bildung gab der Umstand mehr und mehr das Übergewicht, dass sie zur Darstellung der modalen konjunktivischen Funktionen die deutlichere war: denn der kurze Vokal herrschte zugleich in der Mehrzahl der Indikativformen. Dass sich der kurzvokalische Konj. beim *s*-Aorist in weiterem Umfang behauptet hat als in den anderen Tempora, erklärt sich somit daraus, dass hier am wenigsten themavokalische Indikative in Konkurrenz standen (wegen des Perfekts beachte § 392). Vgl. Verf.. Grundr. 2, 1287 f. 1290. 1335.

Nicht ganz klar ist das Verhältnis der *η* : *ω*-Konjunktivbildung des Griechischen zu den langvokalischen Konjunktiven der anderen idg. Sprachen. Das Italische hatte teils *ē*, teils *ā*, die durchs ganze Paradigma durchgeführt waren, *-ā-* erscheint auch im Kelt. und im Slav., während von dem (urarischen) *-ā-* der arischen Sprachen nicht ersichtlich ist, von welcher der drei uridg. Qualitäten *ē, ō, ā* es die Fortsetzung war. Vielleicht hatte das Griechische einmal neben dem *-ō* der 1. Sg. in allen anderen Formen *-ē-*. Nach Massgabe der wechselnden Vokalqualität im Indik. und in den themavokalischen Konjunktiven kam dann *ω* in der 1. Sg. Med. und in der 1. 3. Pl. Akt. Med. neu auf. Vgl. die Abhängigkeit der Qualität des Konjunktivvokals von derjenigen des Indikativvokals in *παρθύσᾶται, τίθηντι,*

ῥήγνῡται u. dgl. § 400. S. SCHRADER, Curt. Stud. 10, 306 f., OSTHOFF, MU. 2, 123 ff., THURNEYSEN, BB. 8, 269, HENRY, Esquisses morphologiques III (Douai 1885), JOB, Mém. 6, 347 ff., G. MEYER, Gr.[3] S. 654 f., Verf., MU. 1, 145. 3, 30 f., Grundr. 2, 1285 f.

400. 3) Konj. zu Indikativstämmen auf abstufende und auf abstufungslose lange Vokale.

1) Für die Verba mit abstufendem Vokal weist das Griechische drei Bildungstypen auf:

a) Der Konj. hatte durch alle Personen hindurch (die unbelegte 1. Sg. Akt. ausgenommen) die Länge des Indikativvokals. Mess. προ-τίθηντι. Kret. ἵθθᾱντι, ark. ἐπι-συν-ἱστᾶται, kret. δύνᾱμαι, νύνᾶται νύνᾶνται, ark. δέᾶται, wonach kret. παρ-θύσᾶται zu παρ-εθύσατο (Am. Journ. of Archaeol., 2. series, vol. 1 p. 165). Neubildung nach ἵστᾶται : ἵστᾶται war auch ῥήγνῡται (Hipponax) zu ῥήγνῡται, hom. ζώννῡνται; δαίνῡαι konjiziert SCHULZE, Quaest. ep. 331 in ϑ 243. τ 328. Ferner entsprangen nach dem Verhältnis von τίθηντι zu τίθεντι die Formen delph. ἧται „sit" mess. ἧνται „sint" zu ἐντὶ (εἰσί).

b) Der Typus a erscheint seit urgr. Zeit zugleich in die Analogie der kurzvokalischen (themavokalischen) und der η : ω-Konjunktive in der Weise übergeführt, dass der Konjunktivvokal an den langen Vokal antrat. Hom. θήομεν θήομαι, ἐφήω, βήω, στήομεν στήετον, βήομεν, δώομεν und daneben θήῃς θήῃ, στήῃς στήωσι, φήῃς, δώωσιν u. dgl., wofür ursprünglich mit kurzem Konjunktivvokal θήεις θήει, στήεις στήουσι, φήεις, δώουσιν gesprochen worden sein kann (vgl. S. 31 Fussn. 1). Langer Konjunktivvokal steht bei Homer nur für die 3. Sg. auf -ῃσι (δώῃσιν) sicher, vgl. πέμψῃσι. Über die falsche Schreibung ει der Handschriften wie θείομεν für θήομεν s. Verf., IF. 9, 178.[1]) Mit halber und ganzer Kontraktion hom. ἀφ-έῃ, θέωμεν, στέωμεν und ἵῃσι (μεθιῇσι) ὦμεν (μεθῶμεν), θῇσιν, στῇ, βῇ βῆτον βῶσιν, δῷς δῷσι δῶσιν u. a. Herodot: θέω θῇ θέωσι θῆται, βῇ βέωμεν, ἱστῇ στῇ ἐπιστέωνται, δυνεώμεθα (vgl. S. 313 Fussn. 1 über ion. inschr. βουλέωνται). Att. immer mit vollständiger Kontraktion τιθῶ τιθῇς, θῶ θῇς, ἱστῶ ἱστῇς, διδῶ διδῷς usw. Lesb. θέω, πρό-θῃ. Thess. δυνάεται oder δυνάηται. Böot. καθ-ιστάει ἀπο-δώει. Delph. ἀντι-πριάηται (vgl. lesb. πρίᾶται), δώῃ. Lokr. ἀπελάωνται. Herakl. φᾶντι. Kret. συν-εθθᾷ (συνεστῇ), συν-θιώμεθα (ιω aus εω).

c) Das Ion.-Att. hatte Medialformen, in denen der Konjunktivvokal -η- : -ω- nicht hinter dem langen Vokal erscheint, sondern an seiner Stelle: ἐπίστωμαι ἐπίστηται zu ἐπίστᾶται, κρέμωμαι zu κρέμᾶται, δύνωμαι zu δύνᾶται, μάρνωμαι zu μάρνᾶται. Ob im Attischen τίθωμαι τίθηται, ἐπίθωμαι ἐπί-θηται, ἵστωμαι ἵστηται oder τιθῶμαι τιθῆται, ἐπι-θῶμαι, ἐπιθῆται, ἱστῶμαι ἱστῆται zu betonen sei, darüber waren die alten Grammatiker uneins, und auch die handschriftliche Überlieferung schwankt.

---

[1]) Die zu εἰμί gehörigen hom. Konjunktivformen μετ-είω (Ψ 47), εἴῃ (I 245 und sonst) könnten, als μετ-ήω ἤῃ gelesen, Neubildungen nach θήω ἐφ-ήω gewesen sein (vgl. ἧται ἧνται unter a und § 316 S. 274 f. über ἐμὲν ἔμεν). Doch stehen die Formen nur im Versschluss, und so hat die Ansicht SCHULZE's, Quaest. ep. 431 sqq. viel für sich, dass es sich um μετ-έω ἔῃ mit metrischer Dehnung handle.

Vermutlich gab es beide Betonungen: *τίθωμαι* wie *ἐπίστωμαι*, *τιθῶμαι* wie *τιθῶ*.

2) Dagegen hatten die Verba mit abstufungslosem Vokal nur zwei Bildungsweisen, und zwar sind es dieselben, die wir für die Verba mit abstufendem Vokal unter a) und b) genannt haben:

a) Mess. *γράφηντι*, *σκευάσθηντι*, herakl. *οἰκοδόμηται*. Kret. *πέπᾶται*, ther. *πέπρᾶται*. Kret. *ἐσ-τετέχνωται* (att. *ἐκ-τεχνόω*).

b) Hom. *δαμήω*, *τραπήομεν*, *δαμήετε*, *βλήεται*, *γνώομεν* und daneben *δαμήῃς*, *φανήῃ*, *γνώω γνώῃ γνώωσι*, für die dasselbe gilt wie für *θήῃς* usw. Mit halber oder ganzer Kontraktion hom. *θερέω*, *μιγέωσιν*, *δαῶμεν*, *γνῷ γνῶμεν γνῶσιν*. Herod. *φανέω φανῇ φανέωσι*, *μεμνεώμεθα*. Att. *γραφῶ -ῇς*, *γνῶ γνῷς*, *μεμνῶμαι μεμνῆται*; über *καθῶμαι καθῆται* (zu *κάθηται*, *ἧσ-ται*) s. § 319. Lesb. *γράφη*, *κατά-γνω*. Thess. *κατ-οικείουνθι* (*κατ-οίκειμι*), *ὀν-γραφεῖ*. Böot. *κουρωθείει*. Delph. *γνῶντι*. Ark. *κα-κριθήη* (Danielsson, Eranos 2, 20). Herakl. *ἀμ-μισθωθῇ*, *ἐγ-ϝηληθίωντι* (*ιω* aus *εω*). Rhod. *ἐγρασθέωντι*.

401. Die sprachgeschichtliche Beurteilung der in § 400 genannten Konjunktive ist, wie bei *φέρω φέρῃς* (§ 399), dadurch erschwert, dass die ursprüngliche Qualität des monotonen ar. *ā* (vgl. z. B. ai. *dadhā-tāi*, *dhā-ti* von W. *dhē-*, *krīṇā-tha krīṇā-tāi* zu Ind. *krīṇā́-ti* „er kauft") nicht bestimmbar ist. Bei den Verba mit abstufendem Vokal gab es ursprünglich auch eine Konjunktivbildung mit kurzem Konjunktivvokal (z. B. ai. *dadha-t dadha-tē* zu Ind. *dádhā-ti*). Sie war im Griech. verschollen, es müsste denn sein, dass sie noch in den ins Imperativsystem aufgenommenen *θές*, *ἕς* fortlebte (§ 397).

Über die historischen Verhältnisse der in § 400 genannten Bildungstypen lässt sich daher nur folgendes aussagen:

1) Die Typen b *θήω θῶ* und *τραπήω τραπῶ* waren, wie schon bemerkt, Umbildungen der Typen a.

2) Dass bei den Verben mit abstufendem Vokal der Typus a auch dem ion.-att. Zweig nicht fremd war, zeigen die Formen wie *ῥήγνῦται*. Diese erlauben das hom. *δύνηαι* (*Z* 229) als urgr. **δυνᾱαι* anzusehen.[1]) Daher ist es denn sehr wahrscheinlich, dass *δύνωμαι*, *τίθωμαι* ion.-att. Umbildung von *δύνᾱμαι*, *τίθημαι* waren, die Hand in Hand ging mit dem Umsichgreifen der thematischen Konjugation auf Kosten der athematischen. *ἐπίστωμαι*, *κρέμωμαι*, *δύνωμαι* behaupteten sich alsdann im Att. ohne Konkurrenzformen, weil keine Aktiva dazu vorhanden waren. Weil andererseits *τιθήω τιθῶ* im Att. schon vorhistorisch zur Herrschaft gekommen war, so liess man auch *τιθήομαι τιθῶμαι* nicht fallen, und dies blieb als Nebenform zu *τίθωμαι* bestehen. Vgl. § 402, b über *ἐπίσταιτο* neben *τιθεῖτο*.

3) Als die ältesten Bildungen des Griechischen sind sonach die des Typus a, wie *τίθηντι* und *γράφηντι*, zu betrachten. Doch lässt sich nicht wissen, ob sie unveränderte Fortsetzung von dem waren, was in uridg.

---

[1]) Ebenso gut kann *δύνηαι* freilich urgr. *η* gehabt haben und war dann eine Form wie *φέρηαι*, *ὄληαι*, mit denen es Herodian gleichstellt. Aber auch noch *δυνῆαι* wäre möglich (Tyrannio schrieb verkehrterweise *δυνῆαι*): durch Kontraktion aus **δυνήεαι* (vgl. *μῡθεῖαι* aus *μῡθέεαι* § 47), mithin Vorläufer des herodot. *δυνέωμαι*.

Zeit gesprochen worden ist. Die uridg. Formen sind nicht ermittelt. Die Tempusstämme auf starre Vokallänge hatten damals vielleicht überhaupt keine eigentlichen Konjunktive, sondern nur Injunktive nach Art von ai. 2. Sg. *prá-s* (*prā-* „füllen"), und die Konjunktivsysteme wie *γράφηντι*, *πέπᾱται* hätten also ursprünglich sekundäre Personalendungen gehabt. Die Umbildung nach den Konjunktiven der abstufenden wie *τίθηντι* konnte sich leicht auf Grund davon einstellen, dass die beiderseitigen Verbalsysteme zum grossen Teil gleiche Ausgänge hatten, insbesondere auf Grund davon, dass die Optativbildung beiderseits dieselbe geworden war, z. B. *γραφείην* wie *τιθείην*.

Optativ.

Benfey, Über die Entstehung und die Formen des idg. Optativs (Potential) so wie über das Futurum auf skr. *syāmi* usw., Abhandl. d. Gött. G. d. W. 16, 135 ff. J. Schmidt, Die ursprüngl. Flexion des Optativs und der auf *ā* auslautenden Präsensstämme, KZ. 24, 303 ff. G. H. Müller, De Graecorum modo optativo, Philol. 49, 548 ff. Roedeb, Über den Gebrauch der nichtäolischen Optativformen bei den Attikern, Ztschr. f. d. Gymn. 1882 S. 622 ff. La Roche, Die Doppelformen des griech. Optativs, Beitr. 1, 132 ff.

402. Zwei altüberkommene Bildungskategorien liegen vor, beide ursprünglich mit sekundären Personalendungen.

1) Suffix *-i̯ē-* *-ii̯ē-* im Sg. Akt., sonst *-ī-* (vor konsonantisch anlautender Personalendung) und *-i̯-* *-ii̯-* (vor sonantisch anlautender Personalendung), bildete von uridg. Zeit her die Optative zu athematischen Indikativen. Der vorausgehende Tempusstamm hatte schwache Gestalt.

Diese Formation erscheint in der historischen Gräzität nur bei Stämmen auf Vokale, wie *σταίην* von St. *στᾰ-*, und solchen, die in urgr. Zeit durch intervokalischen Schwund von *-σ-* vokalisch geworden sind, wie *εἴην* von St. *ἐσ-*. Dass die den ai. Optativen wie *vidyá-t*, *hanyá-t*, *bibhr̥yā-t*, *dadhyá-t*, *riricyā-t* entsprechenden Formen ausgestorben sind, ist leicht daraus erklärbar, dass sich in urgriech. Zeit das *i̯* von *-i̯ē-m* *-i̯-ent* usw. mit den betreffenden vorausgehenden Lauten zu Gruppen verband, die zu formaler Zersplitterung im Paradigma führten: z. B. **ϝιζην* (**ϝιzδην*): **ϝιδῑμεν* zu *οἶδα*, **κταίνην* **κτανῑμεν* zu *ἔκταμεν*, **θισσην* **τιθῑμεν* zu *τίθημι*, **λελισσην* **λελιτῑμεν* (oder Neubildung **λελιπῑμεν*) zu *λέλοιπα*.

Nach dem Auslaut des Tempusstamms geordnet, ergeben sich folgende Formgruppen:

a) Stämme auf *-σ-*.

εἴην aus **ₑs-i̯ē-m*, *εἶμεν* aus **ₑs-ī-men*, *εἶεν* aus **ₑs-i̯-ent* (el. *ἔᾰ συν-έαν* = att. *εἴη συν-εῖεν* s. § 8 S. 28. 29, § 15, 5, § 415, 1, a) : ai. *syá-m*, alat. *sie-m sī-mus si-ent*. Über *ₑs-* § 74 S. 91. Die uridg. Nebenformen **si̯ē-m* usw. gingen in urgr. Zeit verloren, weil sie, zu **ἦν* **ῑμεν* usw. umgestaltet, systemwidrig geworden waren. Über att. *καθήμην* *-ῇτο* und *καθοίμην* *-οῖτο* (zu *κάθηται*, *ἧσ-ται*) s. § 319.

εἰδείην εἰδεῖμεν aus **-εσ-i̯η-ν* *-εσ-ῑ-μεν*. Ebenso *δεδιείην* und vielleicht auch *ἰείη* (*T* 209). In der 3. Pl. des *s*-Aorists war die Personalendung ursprünglich *-n̥t* (im Gegensatz zu *εἶεν*, s. o.), worauf *δείξειαν* aus **-εσi̯αν* beruhte. S. § 373, 2 S. 314, § 377 und § 378 Anm. 2.

b) Stämme auf abstufende *-ē*, *-ō*, *-ā*. *φαίην φαῖμεν φαίμην*. *θείην*,

δοίην, σταίην. τιθείην τιθεῖμεν τιθεῖτο, διδοίην, ἱσταίην. κιρναίην, δυναίμην δύναιτο. ἑσταίην ἑσταῖμεν.

Der Diphthong vor den Singularausgängen *-ην -ης -η* und vor den Pluralausgängen *-εν* und *-ατο* scheint aus den anderen Formen übertragen zu sein, z. B. *φαίην* nach *φαῖμεν* usw., d. h. **φαι̯ην* bekam tautosyllabische (diphthongische) Aussprache des *αι̯* nach *φαῖμεν*. Andere nehmen **bhə-i̯ē-m* als uridg. Grundform an (Verf., Grundr. 2, 1301).

τιθείην verhielt sich zu ai. *dadhyā́-t* wie *τίθεμεν* zu ai. *dadhmás*, *τιθέτω* zu ai. *dhattād*, und *δύναιτο* verhielt sich zu ai. *śṛṇī-tá* (Ind. *śṛṇā́-ti* „er zerbricht") wie *δύνα-ται μάρνα-ται* zu av. *vərᵊn-tē*. S. § 324. 334 Anm.

Der Akzent von *τιθεῖμεν τιθεῖτο, ἱσταῖμεν, ἑσταῖμεν* usw. war unursprünglich, muss aber schon in homerischer Zeit gegolten haben, da der zu *φιλοῖμεν* = *φιλέοιμεν* nach dem Muster von *διδοίην* hinzugebildete Sg. *φιλοίην*, der bereits in der Odyssee auftritt, die Perispomenierung von *διδοῖμεν* voraussetzt. Nach der Neuregelung der griechischen Betonung (§ 145) wurde zunächst **τίθειμεν *τίθειτο, *ἵσταιμεν, *ἕσταιμεν* usw. gesprochen, wie es historisch noch *δύναιτο* hiess. Ebenso war *ἐκ-θεῖμεν* Neuerung für **ἔκθειμεν*. Da sich der alte Akzent nur bei medialen Optativen erhalten hat, denen keine gleichartigen Aktiva zur Seite standen (*δύναιτο, ἐπίσταιτο, κρέμαιτο, ὄναιτο*), so müssen Aktivformen den Anlass zur Abänderung der Betonung gegeben haben und muss z. B. *τιθεῖτο* erst im Anschluss an *τιθεῖμεν* aufgekommen sein. Man hat nun *τιθεῖμεν* einerseits als Neuerung nach *εἰδεῖμεν* = **ϝειδέσιμεν, παρεῖμεν* = **παρ-έσιμεν*, anderseits als Neuerung nach den Singularpersonen erklärt (Wackernagel, KZ. 27, 88, G. Meyer, Gr.[3] S. 659). Vielleicht sind die beiden Auffassungen mit einander zu kombinieren. Vgl. § 401 über *δύνωμαι, ἐπίστωμαι* neben *ἱστῶμαι, τιθῶμαι.*

Anmerkung. Wackernagel, KZ. 33, 25 ff. nimmt an, dass die 2. Sg. Imper. *δίδοι* bei Pindar auf dem Optativ beruhe: zu *δίδοιτε* „gebt" (in Gebeten an die Götter) — so sei bei Pindar vielleicht statt *διδοῖτε* zu betonen — sei *δίδοι* geschaffen worden nach *φέρε* : *φέρετε*. Wäre diese Erklärung richtig, so hätten wir auch hier noch, wie bei *δύναιτο*, einen Rest der ursprünglichen Betonung. Indessen kann *δίδοι* nicht wohl von *πίει* getrennt werden, auf das eine derartige Erklärung nicht anwendbar ist (§ 408, c).

δείξαιτο : Konj. kret. *παρ-θύσᾱται* (§ 400, a) : Ind. *ἐδείξατο* = *δύναιτο* : Konj. kret. *δύνᾱμαι* : Ind. *δύναται ἠδύνατο*. Weiter *δείξαιτο* : ai. *dikṣī-ta* (Ind. 1. Sg. *á-dikṣi*) = *δύναιτο* : ai. *śṛṇī-tá*. Die Griechen gingen also bei der Schöpfung von *δείξαιτο* von einem mit *δυνᾰ- ἐπιστᾰ-* u. dgl. gleichartig gefühlten Stamm *δειξα-* aus, der aus gewissen Indikativformen statt *δειξ-* abstrahiert worden war (§ 374). So mögen auch *δείξαιμεν δείξαιτε* verhältnismässig alte Bildungen nach diesem Optativtypus sein. Schon bevor die Akzentneuerungen bei **τίθειμεν *τίθειτο* u. dgl. stattfanden, wurde das *α* des *s*-Aorists wie eine Art von thematischem Vokal empfunden, so kam man zu *δείξαιμι -αις -αι* nach Art von *λίποιμι -οις -οι.*

c) Hom. *δαινῦτο* (so akzentuierte richtig Herodian mit Philoxenus, andere *δαίνῡτο*) = **-νυι̯-το* (§ 29) zu *δαίνῡ-μι* war Neubildung für **-νυ[ϝ]ι-το* oder **-νϝι-το* (vgl. ai. *aśnuv-ī-tá* zu *aśnó-ti* „er erreicht", *ṛṇv-ī-tá* zu *ṛṇó-ti* „er erregt, setzt in Bewegung") nach *ἱσταῖτο*, gleichwie im Ind. *-νῡ-μι* (neben *-νῠ-μεν*) nach den Formen auf *-ᾱμι* (neben *-ᾰμεν*) eingetreten war. Dazu 3. Pl. *δαινύατο*. S. § 29. 340. Mit *δαινῦτο* gleichartig war *λελῦτο*

σ 238 (Ind. λέλῦται). Doch wird nicht so (mit Herodian) zu betonen sein, sondern λέλῦτο, was mehrere Codd. haben.[1]) Ob hom. φθῖτο (zu ἔφθῖτο) lautgesetzliche Fortsetzung des als ursprünglich vorauszusetzenden *φθι̯-ῑ-το war, ist fraglich; es kann zu ἔφθιτο hinzugebildet worden sein nach dem Verhältnis von θεῖτο zu ἔθετο.

d) Stämme auf starre Vokallänge. δραῖμεν aus *δρᾱι-μεν, γνοῖμεν aus *γνωι-μεν (§ 55), hiernach der Singular δραίην, γνοίην für *δρᾱ-[ι̯]ην, *γνω-[ι̯]η-ν : vgl. ai. jñā-yā-t. Entsprechend κιχείην, φανείην, δοθείην, ἁλοίην; lesb. φιλείην (φίλημι), el. συλαίη (σύλᾱμι). Über hom. δύη ἐκ-δῦμεν zu ἔδυν s. § 29. In den Medialformen ἐμ-πλῆτο (πλῆτο „er füllte sich"), μεμνῄμην μεμνῇτο, κεκτῄμην, κεκλῇο ist die Vokallänge durch stoffliche Ausgleichung wiederhergestellt worden, während die späten ἁλῴην, βιῴην für ἁλοίην, βιοίην nach der Weise von ῥιγῴην, ἱδρῴην gebildet sein dürften (§ 331). Die Betonung κιχεῖμεν ἁλοῖμεν φανεῖμεν usw. statt *κίχειμεν ist ebenso wie die von τιθεῖμεν (a) zu erklären. Auffallend ist aber, dass sich im Ion.-Att. im Perf. die alte Betonung *μέμνῃτο *κέκλῃο (so wollte Buttmann gegen die Vorschrift der alten Grammatiker akzentuieren) und im Aor. die alte Betonung *μμ-πληιτο nicht behauptet hat, weil gleichartige Aktivformen nicht zur Seite standen. Ich vermute, dass hier die Konjunktivbetonung von Einfluss gewesen ist, da — im Gegensatz zu δύναιτο: δύνηται — der Konjunktiv immer die Bildung mit ᾱ, η + Konjunktivvokal, d. h. fürs Attische: die kontrahierte Form gehabt hat (μεμνῶμαι).[2]) In den Mundarten, die die Konjunktivformen wie πέπρᾱται hatten (§ 400), mag die alte Betonung des Optativs (*πέπρᾳται) beibehalten worden sein. —

Das -ι̯η des Sg. Akt. erscheint im Ion.-Att. vielfach auf den Plur. und den Du. übertragen, z. B. εἴημεν εἴητε εἴησαν, δοίημεν (vgl. ai. syā́ma für *sīmá nach syā́m). Im Homertext kommt erst éin Beispiel dieser Art vor: σταίησαν *P* 733.

403. 2) -οι- d. i. wahrscheinlich -ο- + Optativelement -ῑ- hatten seit uridg. Zeit die themavokalischen Stämme, z. B. 2. Sg. φέροι-ς = got. *bairais* ai. *bhárēṣ*, uridg. **bheroi-s*. Über die Personalendungen der 1. Sg. φέροιμι φέροιν s. § 410, 3, der 3. Pl. φέροιεν § 415, φεροίατο φέροιντο § 422.

Die Übereinstimmung von σχοῖμεν (zu ἔσχομεν), φιλοῖμεν (zu φιλέομεν φιλοῦμεν), μισθοῖμεν (zu μισθόομεν μισθοῦμεν) mit δοῖμεν, διδοῖμεν (zu ἔδομεν, ἐδίδομεν) u. dgl. rief im ion.-att. und stellenweise auch im dor. Sprachgebiet Singularformen wie σχοίην, φιλοίην, μισθοίην hervor; bei Homer φιλοίη φορoίη; ferner δρῴην τιμῴην für δρῷμι τιμῷμι. Beachte die Divergenz παρά-σχοιμι und σχοίην, die auf der Betonungsverschiedenheit im Plural beruhte: σχοῖμεν wie δοῖμεν, aber παράσχοιμεν wie φέροιμεν. Eine weitere Folge dieser Bewegung waren die Pluralformen wie φιλοίημεν,

---

[1]) Nach Wackernagel, KZ. 33, 30 hätte man es bei solchen Optativen mit ῡ (s. auch δύην unter d) nicht mit einem nach der Analogie von αι, οι, ει (σταῖμεν δραῖμεν usw.) aufgekommenen υι zu thun, sondern mit einem aus υῑ kontrahierten, was ich nicht für richtig halte.

[2]) Hätte man καθ-ῄμην -ῇτο (neben Konj. καθῶμαι -ῆται) als Fortsetzung von *ησ-ῑ-μην *ησ-ῑ-το zu betrachten, so wäre hierin ein Vorbild für die Betonung von ἐμ-πλῆτο μεμνῇτο usw. gegeben gewesen. Doch bezweifle ich, dass jenes der Fall ist. S. § 319.

die nach *διδοίημεν* neben *διδοίην* entsprangen. Die ganz späten Formen *φιλῴην*, *δῴην δῴημεν* hatten *ῥιγῴην ἱδρῴην* und *τιμῴην* zum Vorbild (vgl. *ἁλῴην* § 331). Vgl. OSTHOFF, MU. 2, 118, WACKERNAGEL, KZ. 27, 88. 33, 31, Akz. 33, G. MEYER, Gr.[3] S. 660.

Anmerkung. Da im Ion.-Att. zu *φέροιμεν*, *λίποιμεν* keine Singulare **φεροίην*, **λιποίην* gebildet worden sind, so darf uns das ion. *ἀνωθεοίη* (BECHTEL, Ion. Inschr. n. 156) nicht daran irre machen, dass die Formen wie *φιλοίην* infolge der Akzentübereinstimmung zwischen *φιλοῖμεν* und *διδοῖμεν* aufgekommen sind. Dieselbe Inschrift hat *ποιοῖ*. Vielleicht war also zunächst neben *ποιοῖμεν ποιοῖ* der Sing. *ποιοίην* aufgekommen und dessen Ausgang auf die nicht kontrahierenden Verba übertragen worden. Auch kommt in Betracht, dass *-έοι-* (*-έοιμεν*) bei einsilbiger Aussprache (*-ϝοι*) akzentuell von *-οῖ-* nicht sehr verschieden war.

Die lesb. (Sappho) Opt. *ἀναγοίην*, *λαχόην*, *ἰοίην* können im Anschluss an *σχοίην* enstanden sein, oder auch im Anschluss an *διδοίην* infolge der Betonungsgleichheit zwischen *ἀγάγοιμεν* und *δίδοιμεν*. *δίδοιμεν* müsste also schon zu Sappho's Zeit bestanden haben, und das wäre wohl nicht die erhaltene ursprüngliche Betonung (§ 402, b), sondern *δίδοιμεν* wäre für *διδοῖμεν* eingetreten durch die lesb. Barytonesis, und diese wäre somit als älter als Sappho erwiesen (vgl. § 149).

Imperativ.

THURNEYSEN, Der idg. Imperativ, KZ. 27, 172 ff. LA ROCHE, Die Imperativformen des Perfects, Beitr. 1, 173 ff.

404. Die unter dem Namen des Imperativs zusammengefassten Formen waren verschiedenen Ursprungs. Für das Griechische lassen sich drei Gruppen von Formen unterscheiden. Ein Teil der Formen waren Injunktive und sind in § 397 unter 2 besprochen: *φέρετε φέρετον* usw. Andere waren von Anfang an ausschliesslich imperativisch und haben Parallelen in den Schwestersprachen; ich nenne sie die echten Imperativformen. Eine dritte Gruppe bilden einige Formationen, deren entwicklungsgeschichtliche Einordnung noch nicht gelungen ist.

Mit den beiden letzten Klassen haben wir uns im folgenden zu beschäftigen.

Anmerkung. Man hat dem Griech. öfters auch die ai. mediale Imperativendung *-sva* zugeschrieben, indem man z. B. *θέο θοῦ* dem ai. *dhi-ṣvá* gleichgesetzt hat. Die griech. Formen auf *-o* waren aber alle vielmehr Injunktive auf ursprünglich *-so* (§ 397, 2). Dass auch die neueste Heranziehung des ai. *-sva*, SCHULZE's Deutung von hom. *αἰδεῖο* als **αἴδε-σϝο* (Quaest. ep. 403 sq.), ein Fehlgriff ist, ist IF. 9, 158 gezeigt.

405. 1) Der reine Tempusstamm als 2. Sg. Akt. Es handelt sich hier um Formen, die ebenso der Personalbezeichnung von jeher entbehrt haben, wie des Kasuszeichens die Vokativformen (wie *ἵππε*, *ὄφι*). Weiterbildungen von solchen Formen waren einerseits die auf *-dhi* (*-θι*), anderseits die auf *-tōd* (*-τω*).

a) Themavokallose Formen. *ἔξ-ει*[1]): lat. *ei ī*, *ex-ī*, lit. *eĩ-k* (*-k* angetretene Partikel). Lesb. epir. *πῶ* neben *πῶ-θι*. Ion.-att. *ἵστη*, bei Grammatikern *δίδω* (vgl. lat. *ce-do*). Ion.-att. *πίμπρη*, dor. *ἐγ-κίκρᾱ*, lesb. *κἰνη*, *φίλη*, *μύρω*: vgl. lat. *hiā*, *vidē*, lit. *żió-k* „hia", *pa-vidė́-k* „invide", *kėtė-k* „werde hart", *balnũ-k* „sattle". Att. *κρίμνη*, lesb. *δάμνᾱ*. Ion.-att. *στόρνῡ* (ai. *stṛṇu* war nach O. RICHTER Neubildung zu 2. Pl. *stṛṇu-tá* nach *bhára* : *bhára-ta*).

---

[1]) Aristoph. Wolk. 633, mit Unrecht angefochten.

b) Thematische Formen. *φέρε* : ai. *bhára* air. *beir* got. *baír*, uridg. **bhere*; *βάσκε* : ai. *gáccha*; *τέλει* aus **τελε[σι]ε* : ai. *namas-yá* „verehre"; *τίμαε τίμᾱ*, *δούλοε δούλου*. Von derselben Art *οἶσε* zu Konj. (Ind. Fut.) *οἴσω* : ai. *nḗṣa* zu Konj. *nḗṣa-t(i)* (§ 378), und *γέγωνε*, *εὕρηκε* (§ 392).

ἰδέ λαβέ εἰπέ ἐλθέ εὑρέ mit der alten Betonung des Satzanlauts, während *λίπε* usw. einst enklitisch waren. Wie *ἰδέ*, auch Med. *ἰδοῦ*, *λιποῦ* usw. aus *-έ-[σ]ο*, auch in der Zusammensetzung mit einem Präfix *προσ-λαβοῦ* (dagegen Akt. *πρόσ-λαβε*). S. § 146, 5. Vgl. *φαθί* § 406.

Formen auf *-ε* erscheinen häufig bei den Tempusstämmen auf langen Vokal neben den nach a gebildeten Formen. So ion.-att. *καθ-ίστᾱ* aus **ἵσταε*, entsprechend *τίθει*, *δίδου*, *παρά-στᾱ*, *ἔσ-βᾱ* dor. *ἔμ-βη*, ion.-att. *πίμπλᾱ* dor. *πίμπλη*. Gleicherweise *ὄμνυε*.

406. 2) Die 2. Sg. auf *-θι*. Im Uridg. trat bei themavokallosen Stämmen *-dhí*, vermutlich eine Partikel (Thurneysen, KZ. 27, 180), an Formen des Typus 1, a (§ 405) an. Bei abstufenden Wurzeln wurde hierdurch die dem *-dhí* vorausgehende Silbe schwundstufig.

ἴ-θι : ai. *i-hí*. *ἴσθι* „wisse" : ai. *viddhí*. *ἴσθι* „sei" = av. *zdī* (§ 141, 4 S. 148). *φάθι* zu *φη-μί*, woneben auch noch *φαθί* mit der Betonung des Satzanfangs, wie *ἰδέ* usw. (§ 405, b). *πῖθι*. *ἴλα-θι* aus **σι-σλα-θι*. *ὄμνυθι* : ai. *śṛṇu-dhi śṛṇu-hí* „höre". Aor. *κέκλυθι*, lesb. *ἔλλαθι* (§ 327). Perf. *ἕσταθι*, *τέτλαθι*, *δείδιθι* d. i. *δέδϝιθι*, *πέπισθι* (Aeschyl. Eum. 599, Hdschr. *πέπεισθι*): vgl. ai. *mumugdhí* zu Ind. *mumóca* (*muc-* „loslassen").

Zuweilen zeigen aber abstufende Wurzeln starke Stammform vor *-θι*. Bei *ἔσθι* (Hekatäus) liegt Anlehnung an *ἐστί* usw. vor. Im übrigen ist jüngere Erweiterung des Typus 1, a (§ 405) durch *-θι* anzunehmen: *πῶθι* zu *πῶ*, hom. *δίδωθι* zu *δίδω*, *ἐμ-πίμπληθι ἵληθι* vgl. *πίμπρη*. Gleichartig war das für ursprüngliches **κλῠθι* = ai. *śrudhí* eingetretene **κλεῦθι*, das seinerseits wieder durch *κλῦθι* ersetzt worden ist: vgl. *κλῦτε* für **κλεῦτε* = ai. *śróta* § 311 und Schulze, Quaest. ep. 390. Der Übergang zu *κλῦθι κλῦτε* mag durch Formen wie Opt. **κλυίην κλῦμεν* Part. **κλύς* (neben *κλύμενος*) — vgl. *δαινῦτο δαινύς* (§ 402, c) — vorbereitet worden sein, indem diese in die Analogie von *δῦθι δῦτε* hinüberwiesen. Vgl. auch Pindar's *λῦθι* (Schulze, Quaest. ep. 387).

Zu Stämmen auf langen starren Vokal: *γνῶθι*, *φάνηθι*, *σώθητι* (§ 83, 2, a S. 104), *δῦθι* : vgl. ai. *yā-hi* „geh". An *βῆθι* lak. *κά-βᾱσι* (§ 330, a) schloss sich *στῆθι* lak. *ἄ-ττᾱσι* an, vgl. *ἔστημεν* wie *ἔβημεν* (§ 315).

407. 3) Die Formation auf *-τω* und die ihr verwandten Formen. Die uridg. Form auf **-tōd* fungierte, wie besonders das Altindische zeigt, ursprünglich als 2. und 3. Pers. beliebiger Numeri (Verf., MU. 1, 163 ff., Grundr. 2, 1323 ff., Delbrück, Grundr. 4, 357 ff.). **-tōd* war also wahrscheinlich von Haus aus nicht Personalzeichen, sondern eine Partikel. Man sieht in ihm seit Gaedicke, Accus. im Veda 225 den Abl. des Pronominalstamms **to-* „dieser, der" (ai. *tád*) im Sinne von „von da an, dann", wozu der Gebrauch der *tōd*-Formen im Ai. und im Lat. gut passt. Sie wurden nämlich hier vorzugsweise dann gesetzt, wenn der Aufforderung erst nach einem gewissen Punkt in der Zukunft oder unter einer gewissen Bedingung nachgekommen werden soll, z. B. Plaut. Mil. 525

Transcurre curriculo ad nos: ita negotiumst. | *Post, quando exierit Sceledrus a nobis, cito* | *Transcurrito ad uos rursum curriculo domum.* Auch im Griech. findet sich noch oft diese Gebrauchsweise, doch wurde sie stark eingeschränkt durch den imperativischen Infinitiv.

Zu Grunde lagen den *tōd*-Imperativen die durch ἔξ-ει, φέρε usw. repräsentierten Formen (§ 405), und da der uridg. weite Gebrauch der Formen auf *-tōd* nicht auf Rechnung von *-tōd* geschrieben werden darf, so ist zu schliessen, dass Formen wie ἔξ-ει, φέρε ursprünglich nach Art der imperativischen Infinitive eine Aufforderung ohne bestimmte Adresse ausgedrückt haben.

Bei den themavokallosen Tempusstämmen hatte *-tōd* den Wortton. Daher zeigen vokalabstufende Stämme selbst Schwundstufengestalt. ἴστω = ai. *vittā́d*, wie ἴσθι = ai. *viddhí*; δότω = lat. *datō*; φάτω; ἴτω; ἔστω wohl = uridg. *${}_e$s-*tṓd*, wie εἴην (§ 402, a). τιθέτω : ai. *dhattād* = τίθεμεν : ai. *dadhmás*, τιθείη : ai. *dadhyā́-t*. δαμνάτω : vgl. ai. *punī-tād* (*punā-ti* „er reinigt"). ὀμνύ-τω : ai. *kr̥nu-tād* (*kr̥nṓ-ti* „er macht"). μεμάτω = lat. *mementō*, zu μέμονα μέμαμεν; ἑστάτω, zu ἕσταμεν. Stämme auf langen starren Vokal: σβήτω, γνώτω, δράτω : vgl. lat. *im-plētō*, *flā-tō*; lesb. τιμάτω, ὠθήτω.

Themavokalische Formen: φερέτω φορείτω, wie ai. *váhatād* lat. *vehitō*.

An die ererbten Formen auf *-*tōd* schlossen sich auf griechischem Boden zahlreiche Neubildungen an (vgl. Scherer, Zur Geschichte d. deutsch. Spr.[2] 339 f., Verf., MU. 1, 163 ff., Osthoff, Ztschr. f. öst. G. 1880, S. 64 ff.):

A) Aktivformen:

a) Als 2. Sg. durch angefügtes -ς (nach dem Muster von δίδως, σχές usw.) charakterisiert erscheint unsere Formation in ἐλθετῶς· ἀντὶ τοῦ ἐλθέ. Σαλαμίνιοι (Hes.).

b) In der Funktion als 3. Plur. wurde φερέτω, δότω schon in urgriech. Zeit, wie es scheint, nicht mehr ertragen. Im Anschluss an *-nti -nt* im Indik. kam -ντω auf: φερόντω, δόντω. Diese Neubildung lag besonders nahe, wenn in der Zeit ihrer Entstehung auch noch Injunktive auf *-nt* in voluntativem Sinn (§ 397) lebendig waren. Dass φερόντω und *feruntō* nicht in gräkoitalischer Urgemeinschaft, sondern unabhängig von einander gebildet worden sind, ist schon wegen der Abwesenheit des Ausgangs *-ntōd* im Umbr. (umbr. fertuta „ferunto") wahrscheinlich (Verf., IZ. 1, 238 f., Grundr. 2, 1326 f.). -ντω findet sich im Lak., Herakl., Mess., Arg. (ἔντω), Rhod., Ko. (ἐλάντω), Delph., Böot. (σουλώνθω, ἔνθω, ἀν-γραψάνθω mit -νθ- für -ντ-, vgl. § 415, i S. 353) und Ark.

-ντω wurde zu -ντων durch Anfügung der Personalendung -ν: φερόντων. Diese Formation im Ion.-Att. seit Homer, überdies in dor. Mundarten (z. B. kret. ἔντων), im Delph. (ἐόντων), El. (κριθέντων).

Anmerkung. Hirt, IF. 1, 206. 7, 179 ff. nimmt an, φερόντων sei nicht eine Erweiterung von φερόντω, sondern mit ai. 3. Pl. Med. (!) *bhárantām* und got. *bairandau* identisch. Dies ist höchst unwahrscheinlich. Wenn Hirt meint, φερόντων dürfe nicht als Umbildung von φερόντω gelten, weil letzteres später auftritt als ersteres, so ist dabei der Unterschied der Dialekte gar nicht berücksichtigt. Darnach dürfte man auch — um ein Beispiel statt vieler zu geben — hom. σύ nicht für Umbildung von τύ halten, weil letzteres erst in nachhomer. Zeit belegt ist. Ist denn homerisch und urgriechisch dasselbe? Gegen Hirt jetzt auch Wackernagel, Verm. Beitr. 51.

Neben -*ντων* trat -*ντωσαν* nach *ἐδίδοσαν* neben *ἔδιδον*: att. inschr. *καθελόντωσαν* (4. Jahrh. v. Chr.), delph. *ἐόντωσαν*, meg. *ποιούντωσαν*.

c) Eine andere Art der Pluralisierung des Ausgangs -*τω*, die ebenso alt zu sein scheint als die unter b besprochene, zeigen *ἔστων* (hom., ion. Inschr., att., delph.) und *ἴτων* (Aeschyl.). Hieran schlossen sich später (in att. Prosa seit Thuk., auf att. Inschr. seit 300 v. Chr., ferner auf jüngeren dor. und nordwestgr. Inschr.) die Formen auf -*τωσαν* an (vgl. -*ντωσαν* für älteres -*ντων*), wie *ἔστωσαν*, *ἴτωσαν* (diese beiden zuerst bei Eurip.), *δότωσαν*, *ποιησάτωσαν*, *μαθέτωσαν*. Dass dieser Typus erst in dieser letzten Prägung, mit -*σαν*, grössere Ausdehnung gewann, begreift sich leicht daraus, dass die Formen auf -*ν* zugleich Dualformen (Du. **ἔστᾱν* war im Anschluss an *ἔστω* zu *ἔστων* geworden) und somit erst *ἔστωσαν*, *ἴτωσαν* deutlich als 3. Pl. charakterisiert waren.

d) Wieder anders sind die lesb. 3. Pl. wie *φέροντον*, *κάλεντον* entstanden. Über diese Form ist gehandelt von Thurneysen, KZ. 27, 175, Prellwitz, De dial. Thess. 56, Windisch, Ber. d. säch. G. d. W. 1889 S. 20, O. Hoffmann, Präsens 21, G. Meyer, Gr.[3] S. 652, Hirt, IF. 7, 182, Wackernagel, Verm. Beitr. 51. Ich halte daran fest, dass *φέροντον* und *φερόντωσαν* sich zu einander verhielten wie *ἔγνον* und *ἔγνωσαν*. Doch wird *φέροντον* nicht, wie ich ehedem annahm, eine Umbildung von *φερόντωσαν* sein (obwohl man, wegen *ἐστάθησαν* bei Sappho, die Form *φερόντωσαν* dem lesb. Dialekt für alte Zeit zutrauen dürfte), sondern nach *ἔγνον* : *ἔγνω*, *ἔπεμφθεν* : *ἐπέμφθη*, *ἔδιδον* : *ἐδίδω* wurde **φέρετον* neben *φερέτω* gestellt (vgl. *ἐπιμέλεσθον* B, e), **φέρετον* aber, das zugleich Dualform war, in das deutlicher pluralische *φέροντον* umgeändert.

B) Medialformen.

a) Nach dem Verhältnis von *φέρεσθε* zu *φέρετε* wurde in urgriech. Zeit zu *φερέτω* ein mediales *φερέσθω* gestellt (vgl. im Ai. die mediale Neubildung *vārayadhvād* zu Akt. *vārayatād* und im Lat. mediales -*minō* zu aktivem -*tō*).

b) Als 3. Pl. erscheinen kork. *ἐκ-δανειζέσθω* u. a., kalymn. *ἐπι-σᾱμαινέσθω*, ko. *αἱρείσθω*, thas. *σωζέσθω*. Der Umstand, dass bei Homer *ἑπέσθων* als 3. Pl. erscheint, aber daneben aktivisches **φερέτων* oder dgl. nicht vorkommt, und das Nebeneinander von lesb. *ἐπιμέλεσθον* und akt. *φέροντον* deuten darauf, dass auch diese Dialekte die Formen *ἑπέσθω* *ἐπιμελέσθω* mit der Funktion als 3. Plur. gehabt hatten.

Es scheinen nun diese 3. Plur. auf -*εσθώ* Zeugnisse für den älteren Sprachzustand zu sein, wo die Formen wie *φερέτω* zugleich noch pluralisch gebraucht worden sind, und dafür habe ich sie MU. 1, 172 ausgegeben. Aber man fragt, weshalb sich dieser pluralische Gebrauch einzig beim Medium soll erhalten haben. Osthoff, Z. G. d. P. 595 f. meint, erst das formale Zusammenfallen z. B. von **διδονσθω* **λῡσανσθω*, woraus *διδόσθω* *λῡσάσθω* (s. c), mit der 3. Sg. *διδόσθω* *λῡσάσθω* habe den Gebrauch von *φερέσθω* auch als 3. Pl. hervorgerufen. Indessen sehen wir die Sprache überall im Bereich unserer *tōd*-Formationen darauf ausgehen, dass Ein- und Mehrzahl formal geschieden werden, und hier sollte man den Übelstand, den man anderwärts beseitigte, ganz überflüssigerweise noch vergrössert

haben? Vielmehr ist zu berücksichtigen, dass neben *ἑπέσϑω* der Inf. *ἕπεσϑαι* stand, der in imperativischer Funktion sowohl Sing. als auch Plur. war, der bis in die historische Zeit hinein sowohl „sequitor“ als auch „sequontor“ bedeutete. Er schützte infolge seiner engen formalen Verwandtschaft die Form *ἑπέσϑω* noch längere Zeit in ihrer doppelten Funktion, während *φερέτω* als 3. Pl. einer derartigen Stütze entbehrte.

c) Zu akt. *-ντω* wurde **-νσϑω* geschaffen, woraus nach § 57, 3 *-σϑω* ohne Ersatzverlängerung vorausgehender kurzer Vokale. Lak. (Xuthiasinschr.) *ἀν-ελόσϑω* aus **-ελονσϑω* (Sg. *ἀν-ελέσϑω*). Ob hierher auch herakl. *ἐπ-ελάσϑω*, kork. *διδόσϑω*, el. *λῡσάστω πεπάσϑω* gehörten (*πεπάσϑω* auf Grund von **πεπᾰνσϑω*, vgl. Ind. *πέπᾱνται*, ion.-att. *μέμνηνται*, § 331. 387), oder ob wir es mit Formen wie kork. 3. Pl. *ἐκ-δανειζέσϑω* zu thun haben, bleibt zweifelhaft.

-σϑω wurde zu *-σϑων*, wie *-ντω* zu *-ντων*: altatt. *φερόσϑων*, el. *τιμώστων*.

d) Den akt. *ἔστων*, *ἴτων* entsprachen die im Ion.-Att. seit Homer und auf dor. Inschriften begegnenden Formen wie *φερέσϑων πιϑέσϑων*, *λεξάσϑων*, wozu noch die den akt. Formen auf *-τωσαν* entsprechenden und gleichzeitig und an gleichem Ort mit ihnen auftretenden Formen wie *φερέσϑωσαν* kamen. Wie *φερέσϑωσαν* von *φερέσϑω*, so ist *γεγράφϑωσαν* (Archimed.) von *γεγράφϑω* ausgegangen.

Ob Formen wie ark. *ἐπελασάσϑων*, att. *χρήσϑων* hierher oder zu c (= **ἐλασανσϑων* usw.) gehören, ist zweifelhaft.

Im Ark., Ko., Rhod. erscheinen die Formen auf *-σϑων*, die nur durch das *-ν* von der 3. Sg. Med. geschieden waren, gleichzeitig mit den Formen auf *-ντω*, z. B. das eben genannte *ἐπελασάσϑων* auf derselben Inschrift, die *διαγνόντω* (SGDI. n. 1222) hat. Man sieht, das *-ν* im Medium war zur Unterscheidung des Plur. vom Sing. herangezogen. S. Meister, Gr. D. 2, 112 f., Brüll, Dial. d. Rhodier 18, Barth, De Coorum titul. dial. 112 sq., Verf., Grundr. 2, 1326.

e) Lesb. 3. Pl. *ἐπιμέλεσϑον* war zu 3. Sg. *ἐπιμελέσϑω* gebildet nach *ἔγνον* : *ἔγνω*. Vgl. A, d.

f) Wenn auf der kork. Inschr. SGDI. n. 3206, 104 richtig *ἐκλογιζονσϑω* (3. Pl.) gelesen ist (dieselbe Inschr. hat sonst *-εσϑω* als 3. Pl., wie *ἐκδανειζέσϑω*), so ist anzunehmen, dass *ν* in *-οσϑω* von neuem eingedrungen war und mit Ersatzdehnung schwand (vgl. § 57, 3).[1]) Auch die auf jungen Inschriften böotischen und phokischen Dialekts vorfindlichen medialen und passivischen 3. Pl. *ἱστάνϑω*, *ἱστάνϑων* (Blass, Rh. M. 36, 610) dürften durch neues Eindringen von *ν* in die Ausgänge *-ασϑω*, *-ασϑων* entstanden sein, nur dass sich *ν* an die Stelle von *σ* setzte. *-ανϑω(ν)* stellte sich neben 2. Pl. Imper. *-ασϑε* nach *-νϑαι* (*-νϑη*) neben *-σϑε* im Ind. und Konj. Präs. und nach *-νϑο* neben *-σϑε* im Impf. Durch diese der deutlicheren

---

[1]) Blass in der Kühner'schen Gramm. 2, 62 möchte wegen dieses kork. *-ονσϑω* auch die *O* der vorletzten Silbe im lak. *ΑΝΕΛΟΣΘΟ* und im altatt. Ausgang *-ΟΣΘΟΝ* (c) als Länge lesen. Das hätte dann noch weitere Konsequenzen für die Beurteilung der medialen Imperativformen. So lange jedoch *ἐκλογιζονσϑω* so isoliert steht, scheint es mir geraten, den oben im Text von uns eingenommenen Standpunkt nicht zu verlassen.

Charakterisierung als 3. Pl. dienende Neuerung kam man freilich zu Formen, die das Aussehen von Aktivformen hatten (vgl. § 422).[1])

408. 4) Bildungen, die entwicklungsgeschichtlich noch nicht sicher eingeordnet sind.

a) 2. Sg. Akt. des *s*-Aorists auf *-σον*, wie *δεῖξον* zu *ἔδειξα*; entsprechend *εἶπον* (Theokr. 14, 11) zu *εἶπα*. Im Syrakus. eignete *-ον* nach dem Berichte alter Grammatiker auch dem thematischen Aorist: *λάβον*, *θίγον*, *ἄνελον*, vermutlich im Anschluss an *εἶπον*, indem man dieses zum Ind. *εἶπον* zog. Vgl. Verf., BB. 2, 250, Grundr. 2, 1414, THURNEYSEN, KZ. 27, 175, PEZZI, La l. gr. ant. 250, G. MEYER, Gr.³ S. 647, WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 48.

b) 2. Sg. Med. des *s*-Aorists auf *-σαι*, wie *δεῖξαι*. Vgl. THURNEYSEN, KZ. 27, 178, PEZZI, La l. gr. ant. 249 sq., CURTIUS, Verb.² 2, 290 f., BEZZENBERGER, Gött. g. A. 1887, S. 428, ZIMMERMANN, Etymol. Versuche 2, 12, BARTHOLOMAE, IF. 2, 281, Verf., Grundr. 2, 1329. Am annehmbarsten erscheint, dass *δεῖξαι* der Inf. Akt. war, der, imperativisch gebraucht, infolge der Assoziation des als Personalendung empfundenen Ausgangs *-σαι* mit der Medialendung *-σαι* medial wurde. Vgl. den gleichartigen av. Inf. *raose* „zu wachsen" in der Bedeutung „du sollst wachsen" bei BARTHOLOMAE, a. a. O.

c) 2. Sg. att. *πίει* (mit echtem Diphthong *ει*)[2]), woneben *πίεις*, das durch *-ς* erweitertes *πίει* zu sein scheint (§ 397); pind. *δίδοι*. Ausser § 402 Anm. und dem dort genannten Aufsatz WACKERNAGEL's s. SCHULZE, Quaest. ep. 360. 388, KRETSCHMER, Vas. 195 f., J. H. WRIGHT, Five interesting Greek imperatives [*πίει*, *δέχοι*, *δίδοι*, *θίγες*, *πίεις*], Harvard Studies in Classic Philology, vol. 7 (1896) p. 85 sqq. (die letztgenannte Arbeit ist mir nur durch Rezensionen bekannt).

Personalendungen.

F. MÜLLER, Zur Suffixlehre des idg. Verbums, 2 Teile, Ber. d. Wien. Ak. 34, 8 ff. 46, 193 ff. CURTIUS, Zur Erklärung der Personalendungen, Curt. Stud. 4, 211 ff. Verf., Zur Geschichte der Personalendungen, MU. 1, 133 ff., Grundr. 2, 1330 ff. R. WIMMERER, Über das Verhältnis der activen und medialen Verbalflexion im Indogermanischen, Progr. von Stockerau 1895—96. A. KOCK, Zur Frage nach den Verbalendungen und den Nebenaccenten der idg. Ursprache, KZ. 34, 576 ff. WINDISCH, Personalendungen im Griech. und Sanskr., Ber. d. sächs. G. d. W. 1889, 1 ff. PARMENTIER, L'origine des secondes personnes *φέρε(σ)αι*, *λύε(σ)αι*, *bhárasē*, *sequere*, Mém. 6, 391 ff. BURKHARD, Die Personalendungen des griech. Verbums und ihre Entstehung, Teschen 1853. BOLLENSEN, Über die 2. und 3. Du. in den historischen Zeiten des Griech., KZ. 13, 202 ff. J. SCHMIDT, Die Personalendungen *-θα* und *-σαν* im Griech., KZ. 27, 315 ff. MISTELI, Über die 1. Pers. Sing. Opt. Act. des Griech., Ztschr. f. Völkerps. 12, 25 ff. V. HENRY, La finale primaire de 2e personne du singulier de voix moyenne en dialecte attique, Mém. 6, 200 ff. LAUTENSACH, Grammatische Studien zu den griech. Tragikern und Komikern: I, Personalendungen, Progr. Gotha 1896. WACKERNAGEL, Die Medialendungen mit *σθ*, KZ. 33, 57 ff. Andere Litteratur bei Verf., Grundr. 2, 1330 ff.

409. Die Personalsuffixe zerfallen in aktive und mediale. Mit Absehung von den dem Ind. Perf. Akt. eigentümlichen Ausgängen *-a*, *-tha*, *-e*

---

[1]) [Vgl. hierzu jetzt HATZIDAKIS, Ἀθηνᾶ 10, 603.]

[2]) Das dreimal auf Vasen begegnende *πει* für *πιει* (zweimal *χαιρε και πει*, einmal *ετι τι πει*) ist schwerlich, wie KRETSCHMER, Vas. 196 glaubt, Schreibfehler, sondern repräsentiert die nach § 48 zu erklärende Aussprache *πἰει*.

teilt man weiter die Personalendungen ein in primäre, z. B. 3. Sg. *-ti* Akt. und *-tai* Med., und sekundäre, z. B. 3. Sg. *-t* Akt. und *-to* Med.

Das Gebiet der primären Endungen war von uridg. Zeit her der Ind. Präs. Akt. und Med. (*δίδωσι δίδοται*), zu dem auch das *si̯o*-Futurum gehörte, und der Ind. Perf. Med. (*δέδοται*). Die sekundären Endungen hatten ihren Sitz in den augmentierten Ind. Akt. und Med. (*ἐδίδω, ἐδίδοτο*, *ἔστη, ἔδοτο, εἴκτην, ἐδέδοτο*), in den Injunkt. Akt. und Med. (*δότε, δόσθε*) und in den Opt. Akt. und Med. (*διδοίη, διδοῖτο, δοίη, δοῖτο*). Die Konjunktive schwankten seit uridg. Zeit zwischen primären und sekundären Endungen. An diesen Verhältnissen hat sich im Griech. wenig geändert.

Der Ursprung der Personalsuffixe ist unklar, doch ist von einigen, z. B. von *-mi*, nicht unwahrscheinlich, dass sie aus Pronomina hervorgegangen waren. Auch ist nichts Sicheres ermittelt über das etymologische Verhältnis der aktiven Suffixe zu den medialen (vgl. S. 10 f. Fussn.) und über das Verhältnis der primären zu den sekundären (vgl. ausser der oben zitierten Litteratur Meillet, Mém. 8, 242 ff.).

A. Aktivendungen.

410. Die 1. Person des Sing.

1) *-mi* Primärendung der athematischen Stämme. *εἰ-μί* = ai. *ás-mi* aksl. *jes-mĭ*; *δίδω-μι* : ai. *dádā-mi*; *δάμνη-μι* : ai. *śṛṇá-mi* „ich zerbreche"; lesb. *φίλημι, δοκίμωμι*.

2) *-ō* Primärausgang der themavokalischen Stämme. *φέρω* : lat. *ferō*, got. *baíra*, lit. *vežù* „veho", av. *ufyā* „ich webe, lobsinge". Demnach *-ō* auch in den kurzvokalischen Konjunktiven, wie Aor. *δείξω* (§ 398), vgl. lat. (Fut.) *erō* av. *aŋhā* „sim" (urar. **asā*), ai. *brávā* „dicam".

Auch das *-ω* der langvokalischen Konjunktive, z. B. *ἄγω* (1. Pl. *ἄγωμεν*) scheint altererbt, s. § 399. Der Ausgang *-ωμι* in hom. *ἐθέλωμι, τύχωμι, ἀγάγωμι* u. dgl. war Neubildung: *ἐθέλωμι* stellte sich neben **ἐθέλῃσι* (*ἐθέλῃσι*) nach *τίθημι* : *τίθησι* (Wackernagel, Verm. Beitr. 51).

3) *-m* = *-ν* (postsonantisch) und *-m̥* = *-α* (postkonsonantisch) Sekundärendung jedweder Stämme.

ἔ-φερο-ν = ai. *ábharam*. *ἐ-τίθη-ν* : ai. *á-dadhā-m*. *ἔ-βη-ν* = ai. *á-gā-m*. *εἴη-ν* : ai. *syá-m* alat. *sie-m*.

ἦα = uridg. **ēs-m̥*, ai. *ás-am*; *ἦα* für **ἤα* aus **ἤι̯α* (§ 311) = uridg. **ēi̯-m̥*, ai. *áy-am*; *εἶπα, ἤνειχα* (§ 321). *ἔ-τεισ-α* : ai. *á-cāiṣ-am*.

-α ursprünglich auch im Opt. der themavokalischen Stämme, z. B. **φεροι̯α* zu 2. Sg. *φέροις* usw.: vgl. ai. *bhárēy-am*. Der Ausgang **-οι̯α*, der wahrscheinlich zunächst nach *-οις* usw. tautosyllabische (diphthongische) Aussprache des *-οι̯-* bekommen hatte (vgl. 3. Pl. *-οιεν* § 415, *-οιατο* § 422 und *φαίην* § 402, b), ist nirgends mehr überliefert. Für **-οια* gewöhnlich das ebenfalls zweisilbige *-οιμι* (*φέροιμι*), welches wohl zu *-οις* nach dem Verhältnis von *τίθημι* zu *τίθης* eingetreten ist. (Dass daneben die 3. Pl. nicht gleicherweise primäre Endung erhielt, hing wohl mit der Zweisilbigkeit des Ausgangs *-οιεν* zusammen.) Vereinzelt begegnet im Att. *-οιν* (nur zwei Belege, *τρέφοιν* bei Euripides, *ἁμάρτοιν* bei Kratinus), welches zu *-οις -οι* nach *εἴην* : *-ης -η*, *ἔφερον -ες -ε* gebildet worden ist, wie sich auch

in der 3. Plur. *-οιν* eingestellt hat (§ 415, 1, b). Dass *-οιν* nicht die Form war, die zu *-οιμι* umgebildet worden ist, ergibt nicht nur der Thatbestand der Überlieferung, sondern ist auch darum wahrscheinlich, weil man, wenn *-οιν* in urgriech. Zeit die regelmässige Bildung der 1. Sg. geworden wäre, schwerlich von *-οιν -οις -οι* (vgl. *εἴην -ης -η*) zu *-οιμι -οις -οι* übergegangen wäre. Vgl. auch Wackernagel, Verm. Beitr. 45. Unrichtig Osthoff, MU. 4, 302, G. Meyer, Gr.[3] S. 535. Neubildungen waren auch *ἔφῡν ἔδῡν* (für **-νᾰ*) gleichwie die 3. Pl. *ἔφῠν* (§ 415, 2).

4) *-a* = *-α* im Perf.: *οἶδ-α* = ai. *vḗd-a* got. *wait*, *δέδορκ-α* = ai. *dadárś-a*. Vgl. Osthoff, Z. G. d. P. 61, Lorentz, IF. 8, 83.

411. Die 2. Person des Sing. (Über die des Personalsuffixes entbehrenden Formen wie *ἔξ-ει*, *φέρε* und die Formen auf *-θι* wie *ἴ-θι*, die wir hier beiseite lassen, s. § 405. 406.)

1) *-si* Primärendung. Begegnet nur noch in hom. syrak. *ἐσ-σὶ* = arm. *es* und in *εἶ* „du wirst gehen" aus **εἰ-[σ]ι* = ai. *éṣi*. Neben **es-si* „du bist" lag **esi* = *εἶ* ai. *ási* alb. *jē* (Verf., Grundr. 1[2], S. 725). Für *εἶ* „du bist" kam durch Anfügung von *-ς* (nach dem Muster von *φῄς* (*φῇς*), *τίθης* neben *φημὶ*, *τίθημι*) hom. herod. *εἶς* oder *εἷς* auf (Verf., KZ. 24, 75), wobei zu beachten ist, dass bei Homer an allen Stellen *ἐσσ'* (*ἐσσὶ*) für *εἶς* eingesetzt werden kann ausser *ρ* 388. Entsprechend *εἶς* für *εἶ* „du wirst gehen" bei Hesiod.

φέρεις (mit echtem Diphthong *ει*, vgl. *μισθοῖς*, *τιμᾷς*, böot. *λέγις*, lesb. *φέρεις*) ist mit ai. *bhárasi*, air. *beri* (aus **bere[s]i*), got. *baíris* = uridg. **bhere-si* am ehesten so zu vereinigen, dass zunächst **φερε[σ]ι* entstand und an dieses *-ς* antrat (vgl. oben *εἶ-ς*). Urgriech. Kontraktion von *εϊ* zu *ει* wie in *εἶ* = ai. *ási*, vgl. § 41 S. 59. Nach *φέρεις* entsprang 3. Sg. *φέρει* statt **φερετι*, aus welchem *φέρει* lautmechanisch nicht hervorgegangen sein kann. Auf diese Gestaltung *φέρεις*, *φέρει* in urgriechischer Zeit werden die altererbten Konjunktivformen **φέρης*, *φέρη* von wesentlichem Einfluss gewesen sein. Jede andere Deutung von *-εις -ει* stösst auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Vgl. Verf., MU. 1, 173 ff., G. Meyer, Gr.[3] S. 537 f. und ausser der hier zitierten anderweitigen Litteratur über *φέρεις* noch Bechtel, Phil. Anz. 1886 S. 18, Johansson, De der. verb. contr. 138. 205, Fay, A. J. of Ph. 11, 219 f., Bartholomae, Woch. f. klass. Phil. 1897 n. 23/24 (Rezension von G. Meyer's Gr.[3] Sep.-Abz. S. 15 f.).[1]) Konj. *φέρῃς* (für **φέρης*) zu *φέρεις* nach *φέρητε* : *φέρετε*; ebenso *φέρῃ* (für *φέρη*) zu *φέρει*.

Anmerkung. Was bei Kühner-Blass, Gr.[3] 2, 47 (vgl. auch 1, p. XIII) vorgebracht wird, um darzuthun, dass *ει* in *φέρεις* im Gegensatz zum *ει* in *φέρει* kein echter Diphthong gewesen sei, ist verfehlt. Die Form *νικας* in der Vasenaufschrift *νικας*, *Πολύμενον* (CIG. 7874), die Blass mit andern für 2. Sg. Ind. hält, ist vielmehr Imper. *νίκᾱς* (vgl. Imper. *νίκᾱ*. *Ἀφροδίτη* und *νίκᾱ*, *Ἡρακλῆς* bei Kretschmer, Vas. 214), eine Form wie *σχές*, *ἄγες*, *πίεις* (§ 397). Hiernach ist auch Schweizer's Vermutung über *ὁρᾶς* auf einer Inschr. des 1. Jahrh. v. Chr. (Pergam. 166) unhaltbar.

Wie es gekommen ist, dass sich in *τίθης*, *δίδως*, *ὄμνυς*, *φής* (*φῇς*)

---

1) Die Vergleichung von *ἄγεις ἄγει* mit ai. *ájāiṣ ájāit* ist unstatthaft, s. Bloomfield, ZDMG. 48, 574 ff. Auch ist osk. baíteís als Stütze eines uridg. Ausgangs der 2. Sg. *-eis* oder *-ēis* nicht zu brauchen, s. von Planta, Osk.-umbr. Gr. 2, 288. 639. — Augenscheinlich verfehlt ist die mir nur aus IF. Anz. 8, 127 bekannte Hypothese von A. Arbò (Noterelle glottologiche, Torino) über *φέρεις φέρει*.

die Sekundärendung -ς festgesetzt hat, ist unklar. Das epidaurische *συν-τίθησι* (SGDI. n. 3339, 84) war trotz ai. *dádhāsi* jedenfalls nicht die Grundform von *τίθης*, sondern eine Neubildung: entweder ist in **τιθῆϊ* nach *ἐσ-σὶ* (dies ist im Epidaur. nicht nachgewiesen) σ wiederhergestellt worden (vgl. *τέθεσαι* nach *γέγραψαι* u. dgl., § 418), oder -ι ist — was weit mehr für sich hat — an *τίθης* angetreten nach der Analogie von *τίθημι τίθησι* (vgl. lat. *tutudistī* mit -ī nach *tutudī tutudīt* und S. 352 über ngr. *λέγουνε*), vgl. J. Baunack, Stud. 1, 126, G. Meyer, Gr.[3] S. 537. Die Beurteilung von dor. kypr. *φέρες* ist schwierig. S. § 397 Anm.

2) -*s* = -ς Sekundärendung. *ἐ-τίθη-ς* : ai. *á-dadhā-s*. *ἔ-βη-ς* = ai. *á-gā-s*. *ἔ-φερε-ς* = ai. *á-bhara-s*. *εἴη-ς* : ai. *syā́-s* alat. *siē-s*. *φέροι-ς* = ai. *bhárē-ṣ* got. *baírai-s*. Injunkt. *ἐπί-σχες*, *ἄγε-ς* (§ 397). Konj. kypr. *ϝείσῃς*, wie 3. Sg. *ἐξορύξῃ* : vgl. ai. *bhárā-s* (ob ägin. *στάσῃς* hierher gehört, ist zweifelhaft, s. Bechtel zu SGDI. n. 3416); att. *φέρῃς* war Neubildung nach *φέρεις* (s. 1).

3) -*tha* = -θα im Perf.: *οἶσθα* = ai. *vēttha*. *ἦσθα* (vgl. ai. *āsitha*) kam dadurch zu imperfektischer Bedeutung, dass *ἦα ἦμεν ἦστε ἦστον* zugleich Perfekt und Imperfekt waren. Dass **ἦς*[1]) und *ἦσθα* bedeutungsgleich nebeneinander lagen, -ς und -σθα also gleichwertig waren, gab Anlass zu zahlreichen Neubildungen, wie Ind. *ἔφησθα*, *ᾔεισθα*, *εἶσθα*, *τίθησθα*, Konj. *ἐθέλῃσθα*, Opt. *βάλοισθα*, *εἴησθα* (Osthoff, KZ. 23, 320 ff., Z. G. d. P. 607 f., Verf., MU. 1, 162. 179 f. 4, 411, J. Schmidt, KZ. 27, 315 ff., von Bradke, IF. 8, 145, G. Meyer, Gr.[3] S. 539). Im Perfekt selbst ist -ας für -θα üblich geworden, und zwar war das Zusammentreffen der 1. Sg. Perf. und der 1. Sg. von Präteritalformen in -α (*γέγονα* und *ἔδειξα*, *εἶπα* u. dgl.) Haupthebel für das Umsichgreifen von -ας in der 2. Sg. Ob *γέγονας* zunächst ein **γεγοναθα* ersetzt hat, wie von Bradke a. a. O. annimmt, oder ob der Übergang von *οἶσθα* zu (ion.) *οἶδας* die Weise des Aufkommens von -ας darstellt, bleibt zweifelhaft. Vgl. § 374. 392.

οἶσθας und *ἦσθας*, die eine Erweiterung der Formen auf -θα durch -ς zu deutlicherer Charakterisierung der 2. Sg. darstellen, wurden, wie es scheint, von att. Dichtern gebraucht. *οἶσθας* hat auch Herodas. Im Homertext kamen die beiden Formen seit Zenodot vor, Aristarch erkannte sie nicht an. S. Nauck, Eurip. Stud. 2, 71 ff., La Roche, Hom. Textkr. 320 ff., Kühner-Blass, Gr.[3] 2, 44, Lautensach, Personalend. 9. 10. Diese Formation als „gelehrte Missbildung“ zu bezeichnen (Curtius, Verb.[2] 1, 55), haben wir kein Recht, wenn sie auch für die voralexandrinische Zeit von zweifelhafter Gewähr ist. Für die hom. Zeit müsste -θας notwendig anerkannt werden, wenn die hom. *ἐγρήγορθε* (Imper. *Η* 371. *Σ* 299), *ἐγρηγόρθᾱσι* (*Κ* 419) so entstanden sind, dass zunächst **ἐγρήγορθα* zu **ἐγρήγορθας* ward und nach *πέπασθε πεπόνθᾱσι* neben *πέπονθας* dann *ἐγρήγορθε*, *ἐγρηγόρθᾱσι* gebildet wurden. Doch liegt es wohl näher, *ἐγρήγορθε* für eine alte Medialform zu halten, die später nicht mehr medial empfunden wurde, und im Anschluss an welche dann *ἐγρηγόρθᾱσι* aufkommen konnte. S. Wackernagel, KZ. 33, 31 f. und unten § 414 Anm.

[1]) So, **ἦς*, nicht *ἦς*, ist zu schreiben, weil das im Spätgriech. vorfindliche *ἦς* (Lautensach, Personalend. 10) eine junge Neubildung zu *ἦν* war (§ 316).

412. Die 3. Person des Sing. (Von dem imperativischen Ausgang -τω sehen wir ab, s. § 407.)

1) *-ti* = -τι -σι Primärendung. Über das Verhältnis vou -σι zu -τι s. § 48, 2 S. 66. ἔσ-τι ἐσ-τὶ : ai. *ásti*, lit. *ẽsti*, ksl. (altruss.) *jestĭ*. Dor. δίδω-τι att. δίδω-σι : ai. *dádā-ti*. ἄη-σι = ai. *vā́-ti*. δάμνη-σι : ai. *śr̥ṇā́-ti* „er zerbricht".

Die Beurteilung von φέρει (mit echtem Diphthong ει, vgl. altatt. inschr. παίζει, böot. ἔχι, att. μισθοῖ, τιμᾷ), das auf *φέρετι *φέρεσι = ai. *bhára-ti* got. *bairiþ* ksl. (altruss.) *beretĭ* nicht zurückführbar ist, hängt von der Beurteilung der 2. Sg. φέρεις ab. S. § 411, 1. Im Konj. waren altererbt *φερητι *φερησι = ai. *bhárā-ti*, das nach dem Ind. zu φέρῃσι (hom.) umgewandelt wurde, und φέρη (ark.-kypr. böot. epid.) = ai. *bhárā-t* (Verf., MU. 1, 182 f., Johansson, De der. verb. contr. 165, Meister, Gr. D. 2, 112, Danielsson, Epigr. 34); dazu kam ion. att. φέρῃ nach φέρει. S. § 399.

Im Lesb. erscheint die 3. Sg. derjenigen Verba auf -μι, die nicht einsilbigen Stamm hatten, nach Art der Formen mit Sekundärendung gebildet: τίθη, ποίη, γέλαι, στεφάνοι (doch ἦσι, φαῖσι). τίθη : τίθης wie φέρει φέροι : φέρεις φέροις.

2) *-t* Sekundärendung, musste urgriechisch abfallen (§ 138). Dor. ark.-kypr. ἦς = ai. *ás* uridg. **ēs-t*. ἦ aus *ἠκ-τ (§ 318). ἐ-τίθη : ai. *á-dadhā-t*. ἔ-βη = ai. *á-gā-t*. ἔ-φερε = ai. *á-bhara-t*, osk. kúm-bened „convēnit", aksl. *veze* „vexit". Konj. ark.-kypr. und sonst φέρη = ai. *bhárā-t* (1). εἴη : ai. *syā́-t* alat. *sied*. φέροι = ai. *bhárē-t* got. *bairai* aksl. *beri*.

Von der alten Bildung des Ind. der *s*-Aoriste (vgl. ai. *á-jāiṣ* aus **a-jāiś-t*) ist nichts übrig geblieben: das -ε von ἔτεισε stammte aus dem Perfekt; entsprechend ἤνεικε, ἔσσευε, ᾔδεε neben 1. Sg. ἤνεικα, ἔσσευα, ᾔδεα. S. § 321. 374. 377.

Über ἦν „erat" s. § 316. 415, 1, a.

3) *-e* = -ε im Perf.: οἶδ-ε = ai. *vḗd-a* got. *wait*, δέδορκ-ε = ai. *dadárś-a*.

413. Die 1. Person des Plur. In allen Tempora und Modi zeigt das Dorische -μες, die anderen Mundarten -μεν, z. B. dor. νικῶμες, ἐστάσαμες, ὀμωμόκαμες. Wahrscheinlich war -μες Primärendung, vgl. ai. *bhárā-mas* lat. *feri-mus*, -μεν Sekundärendung (vgl. aksl. Aor. *neso-mŭ*, aus **-mon*, **-mom*?), und im Dor. wurde jenes, anderwärts dieses verallgemeinert. Vgl. J. Schmidt, Jen. Lit.-Zeit. 1878, S. 179, Verf., MU. 1, 151 ff., Grundr. 2, 1351 ff., Osthoff, MU. 4, 290, G. Meyer, Gr.[3] S. 541 f.

Unklar bleibt, wie weit -αμ- in -αμες -αμεν etwa auf *-m̥-* beruhte (§ 374).

414. Die 2. Person des Plur. Überall im Griech. erscheint -τε, wie auch die Formen der anderen europ. Sprachen auf uridg. *-te* weisen (lat. *agite* = gr. ἄγετε), während das Ar. zwischen *-tha* als primärer und *-ta* als sekundärer Endung unterschied und daneben im Ai. noch eine besondere Endung *-a* für das Perfekt auftritt. Ind. Präs. ἐσ-τὲ = lit. *ẽs-te* (ai. *s-thá*); φέρε-τε = aksl. *bere-te* got. *bairi-þ* (ai. *bhára-tha*). Ind. Prät. ἐ-φέρε-τε : aksl. Aor. *nese-te* (ai. *á-bhara-ta*). Opt. φέροι-τε = aksl. *berě-te* got. *bairai-þ* (ai. *bhárē-ta*). Perf. ἴσ-τε : got. *witu-þ* (ai. *vid-á*).

Anmerkung. Hom. ἐγρήγορθε, ἄνωχθε und πέπασθε (so Aristarch, andere πέποσθε) werden verschieden gedeutet. S. Curtius, Verb.² 2, 185 f., Wackernagel, KZ. 33, 31 ff., Bartholomae, Grundr. der iran. Phil. 1, 205, Woch. für klass. Phil. 1897 n. 23. 24 (Separatabz. S. 27) und oben § 411. Am wenigsten wahrscheinlich ist mir die jetzt auch von Bartholomae vorgetragene Vermutung, das dieses -θε das ar. *-tha* sei.

415. Die 3. Person des Plur. Um die grosse Mannigfaltigkeit der in der historischen Zeit entgegentretenden Ausgänge verstehen zu können, muss man von den uridg. Verhältnissen ausgehen. (Über die Imperativformen, die wir hier beiseite lassen, s. § 407.)

1) Hinter konsonantischem Stammauslaut erscheinen seit uridg. Zeit *-énti -ént* und *-n̥ti -n̥t*, die sich ebenso zu einander verhielten wie z. B. im Gen. Sg. *-és* zu *-s* (**p̥d-és* ai. *padás* lat. *pedis* „Fusses" zu ai. *gó-ṣ* „bovis" *ávē-ṣ* „ovis"). S. Streitberg, IF. 1, 82 ff., Verf., Grundr. 2, 886. 1360 ff.

a) *-énti* und *-ént.*

Primär *-énti* = dor. -εντι ion.-att. -εισι usw. Dor. ἐντὶ att. εἰσὶ für **h*-εντι (Spiritus lenis nach εἰμὶ εἶ usw.) = umbr. *s-ent* got. *s-ind* ai. *s-ánti* uridg. **s-énti.* Dies war der einzige Rest dieser Endung im Griech., die ursprünglich auch in δαμνᾶσι, ἀγνύᾶσι (vgl. ai. *śr̥n-ánti, aśnuv-ánti*) u. dgl. gesprochen worden ist.

Sekundär *-ént* = -εν. Hom. ἦεν ἦν dor. und sonst ἦν = ai. *ás-an* (augmentlos *s-án*); die Form bekam die Geltung einer 3. Sg., s. § 316. Opt. εἶεν, θεῖεν : alat. *si-ent*, vgl. auch ai. *duhīy-án* (Verf., Grundr. 2, 1305. 1312. 1360). Bei el. συν-έαν = συν-εῖεν könnte es sich fragen, ob -αν von den *oi*-Optativen eingedrungen ist, welche -οιαν zeigen, s. unter b und § 8 S. 28. -εν galt ursprünglich auch in der 3. Pl. Imperf. von δάμνη-μι, ἄγνῡ-μι, vgl. ai. *á-śr̥n-an, áśnuv-an.*

b) *-n̥ti* und *-n̥t.*

Primär *-n̥ti* = -ᾰτι -ᾰσι. Für *τίθ-ᾰτι, *δίδ-ᾰτι, *ἵστ-ᾰτι (ai. *dádh-ati, dád-ati* ksl. (altruss.) *dad-ętь*) traten (dor. nordwestgr.) τίθε-ντι, δίδο-ντι, ἵστα-ντι ein nach Typus 2. Frühzeitig wurde -ᾰτι aus dem reduplizierten Präsens in den Ind. Perf. übertragen und hat sich dort (unter dem Schutz von medialem -ᾰται) in die historische Zeit hinein erhalten: hom. λελόγχᾰσι, dor. ἐθώκ-ᾰτι (Hesych), phok. ἱερητεύκ-ᾰτι, ark. ϝοφλήᾰσι[1]). Vgl. J. Schmidt, KZ. 27, 394.

Sekundär *-n̥t* = -ᾰ[τ], ist völlig verschollen, während es in anderen Sprachen noch erhalten ist, z. B. av. *dad-at̰* „sie setzten" (Bartholomae, KZ. 29, 280 ff. 291 f., Grundr. der iran. Phil. 1, 61, Verf., Grundr. 2, 1360 ff.). ἔ-τιθε-ν, ἔ-διδο-ν waren Neuschöpfungen wie τίθε-ντι, δίδο-ντι. -αν ist für -α[τ] eingetreten im Ind. des *s*-Aorists, wie ἔδειξαν (vgl. Part. δειξαντ- für *δειξατ- und ἐδείξαντο für *ἐδειξατο), ferner im Opt. δείξειαν (§ 378 Anm. 2). Im *oi*-Optativ war -α durch den Ausgang der *i̯ē*-Optative -εν (εἶεν) verdrängt: φέροι-εν für *φεροι-α. Das letzte war zunächst wohl durch *φεροιαν ersetzt worden, und es fragt sich, ob diese Stufe noch durch el. παρ-βαίνοιαν ἀπο-τίνοιαν vertreten ist (§ 8 S. 28). Über den

---

[1]) Ark. -ᾰσι, nicht -ᾱσι, weil die Lautgruppe -νσ- in -ανσι unverändert geblieben wäre (§ 58, 1).

der Personalendung vorausgehenden Diphthong s. § 410, 3. Delph. *παρέχοιν* u. dgl. war Neubildung wie die 1. Sg. Akt. *τρέφοιν* § 410, 3 und die 3. Pl. Med. *ἔχοιντο* § 422.

2) Hinter sonantischem Stammauslaut galt seit uridg. Zeit *-nti -nt*.

Primär *-nti* = gr. *-ντι*. *ἄεισι* aus **ἄϝε-ντι*, lesb. *φίλεισι δίψαισι* : ai. *vā́-nti* „sie wehen", lat. *ple-nt, vide-nt, fla-nt, ama-nt*, ksl. (aruss.) *imątь* „sie haben". Langvokalischer Konj. dor. *φέρωντι* att. *φέρωσι* (§ 399): av. *jasā̊nti* „sie sollen kommen" (*βάσκωσι*). Dor. el. nordwestgr. *φέροντι* att. *φέρουσι* = ai. *bhára-nti* lat. *ferunt* air. *berit* got. *baírand* ksl. (altruss.) *berątь*. Kurzvokalischer Konj. kret. *ὀμόσοντι* (§ 398) : av. *varᵊšənti* „sie sollen wirken" (*ἔρξωσι*).

Sekundär *-nt* = gr. *-ν*. *ἔδρᾰ-ν ἔβᾰ-ν ἔγνο-ν ἔμιγε-ν ἐγνώσθε-ν* aus **ἐ-δρᾱ-ντ* usw. : ai. *drānt-u* „sie sollen laufen" (mit Partikel *-u*). Hiernach *ἔφῡν* (zu *ἔφῡ* = ai. *á-bhū-t*), gleichwie 1. Sg. *ἔφῡν* nach *ἔδρᾱν* (§ 410, 3). Statt der vor *ντ* lautgesetzlich eingetretenen Vokalkürze findet sich bei derartigen Stämmen zuweilen auch Länge, wie hom. *μιάνθην ἔφῡν* kret. *διελέγην*, worüber § 331. *ἔ-φερο-ν* : ai. *á-bhara-n* aksl. Aor. *nesą*, uridg. **é-bhero-nt*. —

Fassen wir nun, nach der Schilderung der auf Grundlage der uridg. Ausgänge im Griechischen zunächst eingetretenen Verhältnisse, die analogischen Neubildungen des Griechischen ins Auge, wie sie sich kategorienweise entwickelt haben. Mehreres ist schon oben berührt.

a) Die früheste analogische Neuerung im Urgriech. scheint der Ersatz von *-ᾰ* = uridg. *-n̥t* durch *-αν* gewesen zu sein, s. oben 1, b. Zuerst mag *-αν* in solchen Präterita aufgekommen sein, wo auch die 1. Sg. auf *-ᾰ* ausging: z. B. *ἔδειξαν, ἤνεικαν, ἔχεναν, ἔσσεναν* (§ 321). Hiernach auch **ἦαν* zu 1. Sg. *ἦα* (§ 316), und Opt. *δείξειαν*.

b) Im Urgriech. wurde ferner bei allen auf abstufende *-ā -ē -ō* ausgehenden Stämmen (mit uridg. *-enti -ent* und *-n̥ti -n̥t*) die Kürze des stammauslautenden Vokals + *ντι* oder + *ν(τ)* eingeführt. Dor. *φα-ντὶ* ion. *φᾱσὶ, φά-ν* zu *φη-μὶ*, für **φ-εντι, *φ-εν*. *δάμνᾱσι* (*δαμνᾶσι*) für **δαμν-εντι*. *ἔδο-ν* für **ἐ-δ-εν*. *ἔθεν* = uridg. **é-dh-ent*, augmentlos **dh-ént*, doch braucht *ἔθεν* nicht die ungestörte direkte Fortsetzung der für die uridg. Zeit vorauszusetzenden Form gewesen zu sein. *τίθε-ντι ἐ-τίθε-ν δίδο-ντι ἐ-δίδο-ν* für **τιθ-ᾰτι *ἐ-τιθ-ᾰ(ν)* usw. In keinem Fall kamen *-nti -ntai -nt -nto* im Uridg. hinter *i u* oder *ī ū* vor, daher war ion. *ῥηγνῦσι* (*ῥηγνῦσι*) = **ϝρηγνυ-ντι* Neubildung, für **ϝρηγνυ(ϝ)-εντι*; *ῥηγνῦσι* wiederum wurde zu *ῥηγνύᾱσι* (d). So dürfte auch zwischen **ἑ-εντι* = ai. *y-ánti* „eunt" uridg. **i̯-énti* und *ἴᾱσι* ein **ἴ-ντι* gelegen haben. Dessen lautgesetzliche Fortsetzung wäre im Ion.-Att. *ἶσι*, und diese Form war dem Herodian bekannt (II, 828 L.). Ob sie bei Theognis 716 für das hdschr. *εἰσι* einzusetzen ist, bleibt zweifelhaft (s. Osthoff, MU. 4, 288 f.).[1]

c) *-εν* ging im Opt. von *εἶεν* u. dgl. (wo es durch die Singularformen

[1]) Handelt es sich an der Theognisstelle um die 3. Pl. von *εἶμι*, so ist *ἶσι* jedenfalls weit wahrscheinlicher als *εἶσι* für **εἴσι* aus **i̯-énti*.

auf -ην -ης -η geschützt war, vgl. ἔμιγεν : ἐμίγην, ἔτιθεν : ἐτίθην) auf die οι-Optative über: φέροιεν. S. oben 1, b.

d) Nach dem Verhältnis von ἵστα-ν zu ἵστα-ντι, ἔ-τιθε-ν zu τίθε-ντι, ἔ-διδο-ν zu δίδο-ντι, ἔ-φερο-ν zu φέρο-ντι entstand zu -αν ein primäres -αντι (-ᾱσι). Zu *ἦαν „erant" Präs. ion. ἔᾱσι, zu *ἦαν „ibant" ἴᾱσι, ferner att. ῥηγνύᾱσι. Zu ἴσαν „sie wussten" ἴσᾱσι dor. ἴσαντι; von derselben Art att. εἴξᾱσι. Ferner wurde -ᾰτι -ᾰσι im Ind. Perf. mehr und mehr durch -αντι -ᾱσι ersetzt: dor. κεχάν-αντι, τεθέκ-αντι, lesb. πεπάγ-αισιν, ion.-att. δεδί-ᾱσι, τετράφ-ᾱσι.

e) Nach ἴᾱσι ῥηγνύᾱσι δεδίᾱσι neben ἴμεν ῥήγνυμεν δέδιμεν u. dgl. schuf man att. τιθέᾱσι, *ἱέᾱσι ἱᾶσι, διδόᾱσι, *ἱστά-ᾱσι ἱστᾶσι, *κιρνάᾱσι κιρνᾶσι zu τίθεμεν, ἵεμεν, δίδομεν, ἵσταμεν, κίρναμεν; hom. βεβάᾱσι, hom. att. *ἑστάᾱσι ἑστᾶσι, *τεθνάᾱσι τεθνᾶσι zu βέβαμεν, ἕσταμεν, τέθναμεν (*ἑστάᾱσι, *τεθνάᾱσι fehlen im Epos neben βεβάᾱσι, γεγάᾱσι doch wohl nur darum, weil sie sich dem daktylischen Metrum nicht fügten); böot. δεδόανθι. (Von ἱστᾶσι stammte die Betonung τιθεῖσι, διδοῦσι, ῥηγνῦσι für τίθεισι = dor. τίθεντι usw., vgl. § 415, 6.) Entsprechende Aoriste in anderen Mundarten: böot. ἀν-έθεαν (ἔθειαν ἔθιαν), kypr. κατ-έθιμαν, pamph. ἄν-εαν(?); aus ark. Part. ἀπυ-δόας ist auf *ἔδοαν zurückzuschliessen (§ 321). Solche Formen konnten nach *ἦαν (böot. παρ-εῖαν) neben ἦμεν u. dgl. entstehen, jedoch auch nach anderen Mustern, wie etwa nach *ἔφθιαν *ἔσσυαν neben *ἔφθιμεν *ἔσσυμεν (vgl. ἔφθιτο, σύθι ἔσσυτο § 311). Wir kennen die Formensysteme dieser Dialekte zu wenig, um hier klar sehen zu können.

Über herodot. ἑστέᾱσι s. § 422.

f) Die zu weiter Verbreitung gekommene Endung -σαν hatte vermutlich mehrere Ausgangspunkte, worüber in § 374 S. 316 gehandelt ist. Nach ἦσαν neben ἦμεν, ᾔδεσαν ὠλώλεσαν neben ᾔδεμεν ὠλώλεμεν, ἔλεξαν neben *ἐλεκμεν u. dgl. kamen z. B. auf: ἔφασαν, hom. ἴσαν „sie gingen" att. augmentiert ᾖσαν, ἐτίθεσαν, ἐδάμνασαν, ἐδείκνυσαν, ἔθεσαν, ἔδοσαν, ἔγνωσαν, ἐμίγησαν, ἐδικάσθησαν, ἕστασαν, βέβασαν, εἴησαν (Imper. ἔστωσαν). In gewissen Fällen mag hier das Streben mitgewirkt haben, die 3. Pl. mit der 1. 2. Pl. inbezug auf die Silbenzahl in Übereinstimmung zu bringen (vgl. neugr. λέγουν-ε nach λέγομε λέγετε, Hatzidakis, Einleitung 110). Kypr. κατ-έθισαν entsprang, wie sein ι zeigt, im Anschluss an κατ-έθιμαν. Im jüngeren Delph. Opt. ἔχοισαν u. dgl. zunächst für ἔχοιν (oben 1, b), ätol. παρα-μείναισαν, wie im hellenistischen Griechisch (seit dem 2. Jahrh. v. Chr.) auch ἐλάβοσαν für ἔλαβον, ἔσχοσαν, εἴπασαν, συν-ήγοσαν, ἐνίκωσαν, παρεκάλουσαν usw. aufkamen (Buresch, Rh. M. 46, 193 ff., Schweizer, Pergam. 166 f., Lautensach, Verbalend. 18).

Wie sich an ark. *ἔδοαν das Part. ἀπυ-δόας angeschlossen hat, so die Aoristsysteme δόσαι, θέσαι, ἕσαι, φθάσαι an ἔδοσαν, ἔθεσαν, εἷσαν ἕσαν, ἔφθασαν (Danielsson, Epigr. 60 ff.).

g) Noch nicht sicher gedeutet sind die thess. Neubildungen Imperf. ἐν-εφανίσσοεν, Aor. ἐδούκαεν, ὀν-εθείκαεν, ἀν-εθείκαιν, ἐτάξαιν. Ich vermute, dass hier -εν (*ἦεν „erant", Opt. εἶεν, φέροιεν) ähnlich angetreten ist, wie sonst -αν (Grundr. 2, 1366, Hoffmann, Gr. D. 2, 319). αε mag kontrahiert worden und αι eine ungenaue Darstellung des diphthongischen

Kontraktionsprodukts sein. Wenig wahrscheinliche Deutungen bei Fick, BB. 7, 284, Prellwitz, De dial. Thess. 9, Reuter, De dial. Thess. 63, Brand, De dial. Aeol. 57, Solmsen, BB. 17, 336.

h) In jungen dor. Inschriften und auch anderwärts in der späteren Gräzität erscheint *-αν* auf Grund des gleichen Ausgangs in den anderen Personen auch in den Ind. Perf. eingedrungen, z. B. *ἀπ-έσταλκαν*. S. Buresch, Rh. M. 46, 193 ff., Schweizer, Pergam. 167.

i) Im Thess., Böot., Phok. erscheint *-νθι* für *-ντι*, wie thess. Konj. *κατ-οικείουνθι*, böot. *καλέονθι*, phok. *θέλωνθι*. Dieses *θ* stammte durch Übertragung aus medialen Endungen der 3. Plur. und war hier ebenfalls schon analogisch für lautgesetzliches *τ* eingedrungen. S. § 422.

416. Die 2. und die 3. Person des Du. Die uridg. 1. Du., welche im Ar., Germ., Balt.-Slav. erhalten geblieben ist (z. B. ai. *s-vás* „wir beide sind"), ist im Griech. in vorhistorischer Zeit durch die 1. Plur. ersetzt worden.

Die uridg. Sekundärendungen der 2. und 3. Pers. sind bewahrt worden, z. B. 2. Pers. *ἦσ-τον* = ai. *ás-tam*, *ἐ-φέρε-τον* = ai. *á-bhara-tam*, 3. Pers. *ἤσ-την* (dor. *-τᾱν*) = ai. *ás-tām*, *ἐ-φερέ-την* = ai. *á-bhara-tām*. Dagegen gingen die ursprünglichen Primärendungen (z. B. ai. 2. *bhára-thas* 3. *bhára-tas*) verloren. Zunächst wurde in der 2. Du. *-τον* auch zur Primärendung: Präs. *ἐστὸν*, *φέρετον* (vgl. die Verallgemeinerung der Sekundärendung *-μεν* § 413), und die Formen fungierten alsdann auch als 3. Du. Der Umstand, dass in den primären Tempora *-τον* für 2. und 3. Du. galt, hatte aber weiter zur Folge, dass man auch in den sekundären Tempora der 2. und 3. Person zuweilen dieselbe Endung gab: *ἐφέρετον* wurde auch als 3. Person (z. B. Homer *ἐτεύχετον*), *ἐφερέτην* auch als 2. Person verwendet (z. B. Sophokl. *εἰχέτην*). Vgl. Kühner-Blass, Gr.[3] 2, 69 f., Lautensach, Verbalend. 20 f. und die dort zitierte Litt.

B. Medialendungen.

417. Die 1. Person des Sing.

1) Die Primärendung *-μαι* scheint von Haus aus nur bei den athematischen Stämmen, jedoch nicht im Ind. Perf., vorhanden gewesen und auf griechischem Boden auf themavokalische Stämme, den Konj. und den Ind. Perf. übertragen worden zu sein: *δίδο-μαι*, *κεῖμαι*, *δάμναμαι*, *ἄρνυμαι* — *φέρομαι*, *φέρωμαι*, *δέδομαι*, *τέτυγμαι*. Für *φέρομαι* dürfte **bherōi*, für *δέδομαι* **ded-ai* (lat. *dedī*, ai. *dad-é*) im Uridg. gegolten haben, wie auch *-ται* in der 3. Sg. Perf. unursprünglich war (§ 419).

2) Die Sekundärendung *-μην* dor. *-μᾱν*, z. B. in *ἐδιδόμην*, *τιθείμην*, *φεροίμην*, *τετύγμην*, hat in keiner anderen idg. Sprache eine Parallele. Zu *-μι -μαι* verhielt sie sich vielleicht ähnlich wie 2. Sg. Med. **-thēs* (§ 418, 2) zu 2. Sg. Akt. ai. *-tha -θα*.

Vgl. Verf., MU. 1, 147. 172. 186, Grundr. 2, 1374 ff., Osthoff, Z. G. d. P. 191. 609, Bartholomae, KZ. 27, 210 ff.

418. Die 2. Person des Sing.

1) Primär und im Ind. Perf. *-sai* = *-σαι* -[σ]αι. *ἧσαι* aus **ἧσ-σαι*. *δίδο-σαι* : ai. *dat-sé*. *δάμνα-σαι*. *δέδο-σαι* : ai. *dadi-ṣé*. *λέλειψαι* : ai. *ririk-ṣé*.

φέρεαι φέρῃ = ai. *bhára-sē*. Konj. *βιήσεαι* (Theogn.) : ai. *mąsa-sē*. Konj. *φέρηαι*; *φέρῃ* statt lautgesetzl. **φερεᾳ* (§ 43 S. 63) : ai. *várdhā-sē*.

Die att. Schreibung der Indikativformen mit *-ει* für *-ῃ* wie *βούλει* ist sehr verschieden beurteilt worden, s. u. a. Meisterhans, Gr.[3] S. 131, Haberlandt, Ber. d. Wien. Ak. 1882 S. 941, Henry, Mem. 6, 200 ff., Lautensach, Verbalend. 23 f., Schweizer, Pergam. 168. Handelt es sich für die älteren Zeiten (4. und 3. Jahrh. v. Chr.) nicht bloss um ein absichtsloses orthographisches Schwanken, wie es anderwärts als Folge des Umstands zu beobachten ist, dass *ῃ* und *ει* frühe in *ę̄* zusammengefallen waren (§ 35 S. 53), so liegt wohl eine Wirkung des Bestrebens vor, Ind. und Konj. zu scheiden (vgl. Konj. *φέρωνται φέρωντι* für lautgesetzl. **φερονται* **φεροντι*, § 55, 1 S. 72): in den Konj. *φέρῃ* = *φερę̄* wurde nach *φέρηται φέρησθε* ein offneres *ē* eingeführt, und zum Unterschied von diesem wurde im Ind., wo die Aussprache *ę̄* blieb, *ει* geschrieben. Ob dieses konjunktivische *η* für *ę̄* auch auf die Formen wie *δύνῃ* (Ind. *δύνασαι δύνᾳ*) übergegangen ist, muss freilich dahingestellt bleiben.

Über hom. *μυθεῖαι αἰδεῖο* aus **μυθέεαι* **αἰδέεο* u. dgl. s. § 39. 47.

2) Sekundärendung war im Uridg. vermutlich *-thēs* = *-θης* bei den themavokallosen, *-so* = *-σο* -[*σ*]*o* bei den themavokalischen Stämmen.

a) *-thēs* (ai. *-thās*, air. *-the -te*) erhielt sich in Formen wie *ἐδόθης* = ai. *á-di-thās*, *ἐκτάθης*, *ἐβλήθης*, *ἐτείσθης*, *ἐμείχθης*, auf denen sich das Paradigma des sogen. schwachen Passivaorists *ἐδόθην* usw. aufgebaut hat (§ 330, 1, b), und ist sonst im Urgriech. überall durch *-so* ersetzt worden.

b) *ἐ-φέρε-ο ἐφέρου* : av. *zaya-ŋha* (*-ŋha* = urar. **-sa*) „du wurdest geboren“. Injunkt. (Imper.) *φέρεο φέρου*. Im Anschluss hieran auch *ἔθεο ἔθου* (neben *ἐτέθης*), *ἐπρίω* dor. *ἐπρίᾱ*, Injunkt. (Imper.) *θέο θοῦ*; *ἵσο*, *ἐδίδοσο*, *ἐγέγραψο*, *ἐδέδοσο*, *ἐδείξαο* (*ἐδείξω*, dor. *ἐδείξᾱ*), *θεῖο*, gleichwie auch im Av. das urarische *-thās* durch *-sa* verdrängt worden ist (z. B. *aoγžā* „du sagtest“). Ob in *φέροιο* -[*σ*]*o* alteinheimisch war (vgl. ai. *bhárē-thās*, av. *yazaē-ša* „du möchtest verehren“), mag dahin gestellt bleiben.

Anmerkung. Die unkontrahierten Formen bei Herodot, wie *ἐχρήσαο*, waren wahrscheinlich Neubildungen für *-σω*.

Das *σ* von *-σαι*, *-σο* musste hinter Vokalen im Urgriech. ausfallen (§ 106), lautgesetzliche Formen waren also solche wie *φέρεαι φέρῃ*, *ἐφέρεο ἐφέρου*, hom. *δίζηαι μέμνηαι*, *μάρναο ἐμάρναο*, Plusqu. *ἔσσυο*, Imper. *παρίσταο*. Diesen Stand hat das Ion.-Att. im Aor. bewahrt, z. B. *ἐδείξω ἐπρίω* (dor. *ἐδείξᾱ ἐπρίᾱ*), *ἔθεο ἔθου*. Im Perfektsystem aber wurden im Ion.-Att. nach der Analogie von Formen mit konsonantisch ausgehendem Stamm wie *γέγραψαι ἐγέγραψο* die Formen wie *δέδοσαι ἐδέδοσο* gebildet und hiernach dann auch im Präsens und Imperfekt *δίδοσαι ἐδίδοσο* usw. gesprochen. Solche Neubildungen begegnen schon bei Homer, wie *παρ-ίστασαι*, *δύνασαι*, Imper. *παρ-ίστασο*. Bei Herodot Imper. *ἐπίστασο*. In der att. Prosa erscheint im Präs. und Imperf. regelmässig *-σαι -σο*, nur *ἠπίστω*, *ἐδύνω* behaupteten sich, vermutlich unter dem Schutz des Aor. *ἐπρίω*. Hom. att. *κεῖσαι* (neben *κατά-κειαι* hymn. Merc. 254) wie *ἧσαι* (*κάθησαι*). Bei den Tragikern erscheinen *ἐπίστᾳ ἐπίστω ἠπίστω*, *δύνᾳ*, *ἐφ-ίῃ* (*-ίει*) neben

ἐπίστασαι ἐπίστασο ἠπίστασο, δύνασαι, ἐφ-ίεσαι προυξεφ-ίεσο u. dgl. (LAUTENSACH, Verbalend. 22 ff.); für *ἐφ-ίῃ* (Soph. El. 144) wäre nach attischem Lautgesetz **ἐφ-ίᾳ* zu erwarten nach § 10 S. 32.

Herodot. *ἐπίστεαι* wie *ἐπιστέαται*, s. § 422.

Att. *κάθῃ* (Hyperides u. a.) für *κάθησαι* schloss sich an *κάθηται* an, und Neubildung war auch der Imper. *κάθου* für *κάθησο*. S. § 319.

Auch die anderen Mundarten scheinen bei vokalischem Stammauslaut zwischen *-αι -ο* und *-σαι -σο* geschwankt zu haben. Weil er eine Aoristform ist (s. o.), hebe ich den Imper. *πρίασο* hervor, den der Böoter bei Arist. Ach. 870 gebraucht. Ausserdem scheint aoristisches *-σο* nur noch in *ἔφθισο* in mel. Stellen bei Aeschylus (Sept. 870) und Eur. (Hipp. 839) belegt zu sein.

Die spätere Vulgärsprache ging in der analogischen Ausbreitung von *-σαι -σο* weiter. Es wurde nicht nur *ἐπίστασαι ἠπίστασο* u. dgl. feste Regel, sondern man übertrug diese Ausgänge auch auf die themavokalischen Tempora und sprach *φάγεσαι, φέρεσαι, ἀκροᾶσαι* usw. So kam die Sprache allmählich zu dem angemesseneren Verhältnis der 2. Sg. zu den anderen Personen wieder zurück, das ihr infolge der Vokalzusammenziehungen, die der urgr. Ausfall von σ nach sich gezogen hatte, verloren gegangen war. Vgl. G. MEYER, Gr.[3] S. 549, SCHWEIZER, Pergam. 168, HATZIDAKIS, Einleitung 188.

419. Die 3. Person des Sing. (Über *-σθω* im Imper. § 407.)

1) Primär *-tai* = *-ται*, böot. *-τη* thess. (Larissa) *-τει* (§ 28). *ἧσ-ται* = ai. *ás-tē*. *τίθε-ται* : ai. *dhat-té*. *τάνυ-ται* = ai. *tanu-té*. *φέρε-ται* = ai. *bhára-tē*. Konj. *ἀμείψε-ται* : ai. *mąsa-tē*; *μαίνη-ται* : ai. *manyā-tē*.

Unursprünglich war wohl *-ται* im Ind. Pf., z. B. *δέδοται, πέπυσται*, vgl. ai. *dad-é*, *bubudh-é*, uridg. *-ai*. *-ται* stammte aus dem Präsens, gleichwie *-μαι* in der 1. Sg. (§ 416).

Anmerkung. Eine Stütze hat der für die idg. Urzeit angenommene Ausgang der 3. Sg. *-ai* auch an alat. *-īt* (inschr. *-eit*) neben 1. Sg. *-ī* = ai. *-ē* (*tutudī* = ai. *tutudē*). Denn es ist wahrscheinlicher, dass *-īt* eine Erweiterung von *-ī* durch *-t* war, als dass es erst nach der 1. Sg. eingedrungen war für älteres *-ĕt* (*fidit*) oder *-ĕ*. Wegen BARTHOLOMAE, Stud. 2, 193, IF. 3, 30 f. muss bemerkt werden, dass die Annahme, im Ar. habe die 3. Sg. Ind. Perf. ursprünglich **-tai* gehabt, und die 1. Sg. sei als 3. Sg. gebraucht worden, weil im Aktiv diese beiden Personen gleichmässig auf *-a* ausgingen (ai. *dadárśa* = gr. *δέδορκα* und *δέδορκε*), wenig wahrscheinlich ist. Das *-tai* der ausserpräsentischen Formen hätte doch wohl ein *-tai* im Ind. Perf. gegen diese Neuerung geschützt.

Nach der Analogie von *-το* erscheint *-τοι* für *-ται* im Ark.-Kypr.: ark. *ἐπισυνίστατοι, γένητοι, τέτακτοι*, kypr. *κεῖτυι*, vgl. ark. *ἐλύσατο* kypr. *ἐϝρηϝάσατυ*. Verfehlt ist, was HOFFMANN, Gr. D. 1, 180 f. über diese Formen vorbringt.

2) Sekundär *-to* = *-το*. *ἔ-δο-το* : ai. *á-di-ta*, lat. *datur* aus **da-tŏ* + *r*. *ἐ-φέρε-το* = ai. *á-bhara-ta*. *τιθεῖ-το* : ai. *dadhī-tá*. *φέροι-το* = ai. *bhárē-ta*.

420. Die 1. Person des Plur. Den ar. Endungen primär **-madhai* (ai. *-mahē* av. *-maide*), sekundär **-madhi* (ai. *-mahi* av. *-maidī*) steht im Griech. das einheitliche *-μεθα* gegenüber, z. B. *φερόμεθα* : ai. *bhárāmahē*, *ἐφερόμεθα* : ai. *ábharāmahi*. Vielleicht war *-μεθα* = ai. *-mahi* uridg. **-medhə* nach § 11 (vgl. jetzt PEDERSEN, KZ. 36, 80 f.).

Das nur durch Grammatikerüberlieferung bekannte „äol.“ *-μεθεν*, dessen Existenz Osthoff, Z. G. d. P. 339 anzweifelt, scheint eine Umbildung von *-μεθα* nach *-μεν* gewesen zu sein.

Das ep. *-μεσθα* war Neubildung für *-μεθα* nach *-σθε -σθον -σθην*.[1]) Für iambischen und trochäischen Rhythmus waren die Formen auf *-μεσθα* vielfach bequem (z. B. *ἀπωλόμεσθα, βουλόμεσθα, βουλευσόμεσθα*); diesem Umstand verdankt diese Endung ihren häufigen Gebrauch auch bei den Dramatikern (Lautensach, Verbalend. 26 ff.).

421. Die 2. Person des Plur. Allgemeingriech. primär und sekundär *-σθε*: *φέρεσθε ἐφέρεσθε, ἦσθε, πέπυσθε. ἔσπαρθε, ἔσταλθε* aus **ἔσπαρσθε, *ἔσταλσθε*, vgl. Inf. *ἐσπάρθαι, ἐστάλθαι* mit dem gleichen Verlust des *σ*. *πέφανθε, πεφάνθαι*, neben *πέφασμαι* und *πέφανται*, waren Neubildungen für **πέφασθε, *πεφάσθαι* nach dem Muster von *ἔσπαρθε, ἐσπάρθαι* neben *ἔσπαρται* (vgl. § 390).

Schwierig ist die Bestimmung des Verhältnisses, in dem *-σθε* zu ar. primär **-dhu̯ai* = ai. *-dhvē* av. *-duyē*, sekundär **-dhu̯am* = ai. *-dhvam* av. *-δwəm* stand. Darüber ist zuletzt von Bartholomae, Rh. M. 45, 153, Woch. f. kl. Ph. 1897 n. 23. 24 (Rezension von G. Meyer's Gr.[3], Separ.-Abz. S. 29), Verf., Grundr. 2, 1383, Wackernagel, KZ. 33, 57 ff. gehandelt worden.

Anmerkung. Hinter *ϑ* kann *ϝ* weggefallen, *-σθε* also aus **-σθϝε* entstanden sein (§ 21, 6). Hätte das Griechische einmal in der 2. Pl. Med. **-(σ)θϝαι* = ar. **-dhu̯ai* gehabt, so hätte sich der Ausgang *-αι* im Zusammenhang mit dem gleichen Ausgang in *-μαι -σαι -ται -νται* doch wohl behauptet. Es könnte also **-dhu̯e* (= gr. -(σ)θε) der uridg. Ausgang gewesen und **-dhu̯ai* erst im Anschluss an das **-ai* der andern Personen aufgekommen sein. Das *-am* von ar. **-dhu̯am* scheint altüberkommen zu sein, und es ist wohl möglich, dass *φέρεσθον* einst 2. Pl. war und erst mit Rücksicht auf Akt. *φέρετον* dualisch umgedeutet wurde, ähnlich wie das *-αι* von *αἱ, θεαί* ursprünglich Dualausgang gewesen und wahrscheinlich erst mit Rücksicht auf *οἱ, θεοί* zu pluralischer Verwendung gekommen ist (§ 264, 3). So würde man mit den den Auslaut des Suffixes bildenden Lauten zurecht kommen können. Woher aber das *σ* des Griechischen? Wegen dieses Lautes anzunehmen, *-σθε* habe mit den ar. Suffixen gar nichts zu schaffen, und *-σθε* überhaupt erst nach dem Infinitivausgang *-σθαι* = uridg. **-z-dhai* (§ 424, A, 3) gebildet sein zu lassen, wie Wackernagel a. a. O. thut, halte ich für unstatthaft. Denn diese Neubildung nach diesem *-σθαι* müsste doch ein anderes Suffix der 2. Plur. Med. verdrängt haben, und wenn dieses ein *ϑ* enthielt, worauf das Arische hinweist, so müsste es merkwürdig zugegangen sein, wenn es sich nicht vielmehr nur um eine Umbildung dieses Suffixes nach dem Infinitivausgang handelte. Der Hergang mag folgender gewesen sein. Nach dem auch imperativisch gebrauchten Inf. auf *-σθαι*, welcher durch Assoziation mit den *ϑ* enthaltenden Medialsuffixen der 2. und 1. Pl. selbst medial wurde, wurde ein *ϑ* enthaltendes Suffix der 2. Pl. durchgehends zu *-σθε* (woran sich weiterhin *-μεσθα* anschloss, s. § 420). Zunächst waren in der 2. Pl. schon dadurch zahlreiche Formen mit *σ* vorhanden, dass dem *ϑ*-Suffix ein auf *s* oder auf einen dentalen Verschlusslaut ausgehender Stamm vorausging. Und da demgemäss z. B. *ἦσθε* neben *ἦσθαι, *ἐπι-ϝεσθε* (vgl. *ἐπί-εσται*) neben **ἐπι-ϝεσθαι, ἔζωσθε* neben *ἐζῶσθαι, πέπυσθε* neben *πεπύσθαι, πέπεισθε* neben *πεπεῖσθαι, τετέλεσθε* neben *τετελέσθαι, εἴργασθε* neben *εἰργάσθαι* standen, so schuf man nun auch *κεῖσθε* neben *κεῖσθαι, φάσθε* neben *φάσθαι, κέκτησθε* neben *κεκτῆσθαι, φέρεσθε* neben *φέρεσθαι* usw. Ich halte unsere Auffassung um so mehr für geboten, als sich nur bei ihr eine völlig befriedigende Erklärung für die mediale Natur des Infinitivsuffixes *-σθαι* ergibt. Wenn Wackernagel seinerseits vermutet, dass gerade diejenigen Verba, in denen ein Inf. auf *-σθαι* altüberliefert war, durch sich selbst medial waren,

---

[1]) Nach Henry, Mém. 6, 73 f. soll der Grieche einmal *φέρομες* : **ἐφέρομε* gehabt haben, und zu dieser Zeit habe man neben *ἐφερόμεθα* ein *φερόμεσ-θα* gebildet; alsdann sei *-μεσθα* auch Sekundärendung geworden. Diese Konstruktion hat gegen sich, dass *-με* auf griechischem Boden nirgends belegt ist.

so ist das ja nichts unmögliches. Aber es heisst das an den unkontrollierbaren Zufall appellieren.

Erst nach dem Nebeneinander von *-σθε* und *-τε* im Imper. kam man zu *-σθω* neben *-τω*, s. § 407 S. 343.

422. Die 3. Person des Plur. (Über die imperativischen Formen s. § 407.)

1) Hinter konsonantischem Stammauslaut galten uridg. *-n̥tai* und *-n̥to*.

a) Primär *-n̥tai* = *-αται*. Hom. *ἥαται* = ai. *ás-atē* (§ 319). Für hom. *κείαται* dürfte *κήαται* zu lesen sein, und dies war urspr. **κημ-αται* (§ 313). Hom. *δέχαται*.

b) Sekundär *-n̥to* = *-ατο*. Hom. *ἥατο* = ai. *ás-ata*. Alt war *-ατο* auch in den Opt. wie *γενοίατο*, *ἐπι-σταίατο* (wonach *ἐπι-φρασσαίατο*); über den der Personalendung vorausgehenden Diphthong s. § 410, 3. Über *δαινύατο* § 402, c.

-αται, *-ατο* waren seit urgr. Zeit auch im Perfektsystem üblich, doch ist ihr Verhältnis zu den ai. Perfektformen mit *r* wie *duduh-ré jagmiré* rätselhaft. Nur in diesem Tempusstamm blieben *-αται*, *-ατο* im Att. lebendig, z. B. *τετάχαται* und *ἐτετάχατο*, doch nur bis gegen Ende des 5. Jahrh. (§ 396, 1).

2) Hinter sonantischem Stammauslaut galten uridg. *-ntai* und *-nto*.

a) Primär *-ntai* = *-νται*. *φέρονται* = ai. *bhárantē*. Themavokalischer Konj. hom. *ἐπ-εντύνονται* : ai. *mąsa-ntē*. Langvokalischer Konj. *ἕπωνται* = av. *hačånte*. *δίζηνται*, *μέμνηνται*, *δεδούλωνται*. Lesb. *προ-νόηνται*.

b) Sekundär *-nto* = *-ντο*. *ἐφέροντο* = ai *ábharanta*. *πλῆντο* aus **πλᾶντο* (*πελάζω*); *ἔμ-πληντο* : lat. *im-plentur*. *ἐμέμνηντο*, *ἐδεδούλωντο*.

Über Vokallänge vor *-νται -ντο* s. § 331.

Von analogischen Neuerungen sind noch folgende zu verzeichnen:

a) Im Ion. wurden *-αται*, *-ατο* auf sonantisch auslautende Stämme übertragen. So hom. *βεβλήαται βεβλήατο*, *πεποτήαται*, *κεχολώατο* für *βέβληνται* usw., herod. *πεπονέαται* und im Präsens *τιθέαται*, *διδόαται*. Diese Neubildungen stellen sich denen wie *τιθέᾱσι* (§ 415, e S. 352) zur Seite und sind in gleicher Weise wie diese zu erklären: *βεβλήαται* zu 3. Sg. *βέβληται* usw. nach *κεκλίαται*, *ἐφθίατο*, *κεχύαται*, *ἐν-ιδρύαται*, *εἰρύαται* neben 3. Sg. *κέκλιται* usw. Nach *-εαται* aus *-ηαται* (*η* = urgr. *ᾱ*), z. B. in *μεμνέαται*, kamen im Ion. (Herodot) auch auf: *δυνέαται*, *ἱστέαται*, *ἐδυνέατο*, *ἱστέατο*, gleichwie 2. Sg. *ἐπίστεαι* nach *μέμνεαι*; hieran schloss sich weiter *ἱστέᾱσι* an (verfehlt ist die Deutung von Curtius, Verb.[2] 1, 99 und von Hoffmann, Gr. D. 3, 246 f.).

b) Umgekehrt traten auch *-νται*, *-ντο* an die Stelle von *-αται*, *-ατο*, und diese Neuerung war weiter verbreitet. Schon im Urgr. dürften *ἐδείξαντο*, *ἐπρίαντο* an die Stelle von **ἐδειξατο*, **ἐπριατο* getreten sein: ai. *ádr̥kṣata* (W. *derk̑-* „sehen"); vgl. Akt. *ἔδειξαν* für **ἐδειξα[τ]* (§ 415, 1, b). Wohl damals auch schon *τίθε-νται*, *δίδο-νται* für **τιθ-ἄται*, **διδ-ἄται* : vgl. ai. *dádh-atē*; in derselben Weise Akt. *τίθε-ντι* für **τιθ-ἄτι* (§ 415, 1, b).

Weiter kamen diese Ausgänge im Att. und anderwärts, zum Teil auch schon bei Homer, zu Stämmen auf *ι* und *υ* und auf Diphthonge: *κέκριται ἐκέκριντο, λέλυνται, λύντο, εἴρυντο, ἄγνυνται* (ai. *aśnuv-atē*), *κεῖνται, βεβούλευνται, πέπαυνται*[1]), Opt. *γένοιντο τιθεῖντο δείξαιντο*. Ferner kamen *-νται, -ντο* auch zu Verba, deren Stamm auf *σ* oder auf einen dentalen Verschlusslaut ausging: *ἧνται ἧντο* für *ἡ[σ]αται*, da man *ἧμαι* mit *ἄημαι* u. dgl. auf eine Linie stellte; *ἐρήρεινται ἠρήρειντο* (Apoll. Rh.) zu *ἐρήρειχα ἤρειχα, ἤρεισα* (*ἐρείδω*), s. § 391.

c) Den Formen wie herod. *ἐσκευάδ-αται -ατο, ἀγωνίδ-αται* vergleicht sich hom. *ἐρηρίδαται* (zu *ἐρείδω*); denn so, nicht, wie überliefert ist, *ἐρηρέδαται* muss ursprünglich gesprochen worden sein. Die Isoliertheit dieses *δ* im Perfektsystem, des *δ* von *ἐσκευάδ-αται* sogar im ganzen Verbalsystem, rief Neuerungen hervor. Nach *ἐσκευάδαται ἐρηρίδαται* neben *ἐσκεύασμαι* **ἐρήρισμαι* bildete man *ἐρράδαται* *υ* 354 *ἐρράδατο* *M* 431 statt **ἐρράναται -ατο* zu *ἔρρασμαι* (*ῥαίνομαι*). Den Späteren galt *-δαται* als Personalendung, und so entstanden die Formen wie *διακεκρίδαται* (Dio Cass. 42, 5, 7) neben *διακεκρίαται*, nach denen sich nun in den Text des Homer *ἀκηχέδαται* statt *ἀκηχέαται* (*P* 637), *ἐληλέδατο* statt *ἐληλάατο* (*η* 86), letzteres wie *βεβάᾶσι*, und in den Text des Herodot *κατακεχύδαται* statt *κατακεχύαται* (2, 75) einschlichen. Damals wurde auch hom. *ἐρηρίδαται* in *ἐρηρέδαται* verderbt.

d) Im Böot. und Thess. erscheint in den Endungen der 3. Plur. Med. *ϑ* für *τ*, wie böot. *ἐστροτεύαϑη* (= ion. *ἐστρατεύαται*), *ἐβάλονϑο*, thess. *ἐφανγρενϑειν, ἐγένονϑο*. Dies *ϑ* ist von den Endungen der 1. und 2. Pl. *-μεϑα, -σϑε* herübergekommen unter Mitwirkung des Umstands, dass im Imper. auch die 3. Pl. *ϑ* hatte. Vgl. § 407, B, f über *ἱστάνϑω, ἱστάνϑων*. Vom Medium ging *ϑ* weiter auf die Aktivendung *-ντι* über, s. § 415 S. 353 unter i. [Vgl. jetzt Hatzidakis, *Περὶ τῶν ἐν Βοιωτίᾳ, Θεσσαλίᾳ καὶ Φωκίδι ῥηματικῶν τύπων εἰς -νϑαι, -νϑο, -νϑω, -νϑι, Ἀϑηνᾶ* 10, 601 ff.]

e) Thess. (Larissa) *-νϑειν* als Primärendung, wie *ἐφανγρενϑειν*. Dieser Dialekt wird im Imperativ *-σϑων* 3. Pl. neben *-σϑω* 3 Sg. gehabt haben und daher wird das *-ν* von *-νϑειν* stammen.

423. Die drei Personen des Duals.

Die dreimal in der älteren Litteratur (Hom. und Soph.) belegte Endung der 1. Du. *-μεϑον*, z. B. *περι-δώμεϑον*, ist mit Unrecht angefochten worden. Als auf griechischem Boden erfolgte Ummodelung von *-μεϑα* nach *-σϑον* ist diese Endung völlig unverdächtig. Vgl. Curtius, Verb.[2] 1, 100 ff., Lautensach, Verbalend. 30 f.

-σϑον, -σϑην (dor. *-σϑᾱν*) in der 2. 3. Pers. erscheinen als Medialisierungen von *-τον, -την*. Wie wir in § 421 Anm. sahen, war *-σϑον* viel-

[1]) Auf dieser Bahn fortschreitend, schuf man sogar 3. Pl. *κέκρανται* (Eur.), *κεχείμανται* (Pind.), bei deren Aussprache man vermutlich die Druckgrenze in das *ν* legte, so dass man auch hätte *-αννται* schreiben dürfen. Ich erkenne also diese Formen mit Blass (Kühner-Blass, Gr.[3] 2, 75) gegen Curtius, Verb.[2] 2, 244 und Lautensach, Verbalend. 29 an. Freilich verkennt Blass, dass es sich um analogische Neuerungen und vielleicht nur um dichterische Wagnisse handelt.

leicht ursprünglich Ausgang der 2. Pl. (ai. *-dhvam*) und erhielt durch *-τον* die Geltung als Dualendung.

Infinitive.

E. Wilhelm, De infinitivi linguarum Sanscritae Bactricae Persicae Graecae Oscae Umbricae Latinae Goticae forma et usu, Eisenach 1873. Jolly, Geschichte des Inf. im Idg., Münch. 1873. Delbrück, De infinitivo Graeco, Halle 1863, Der Infinitiv auf *-ειν*, KZ. 11, 317 f. Leo Meyer, Der Infinitiv der homer. Sprache, Gött. 1856. Simmerle, Zur Bildung der homer. Infinitivformen, Innsbr. 1874. C. Meierheim, De infinitivo Homerico, I. (Dissert.) Gött. 1875, II. (Progr.) Lingen 1876. Abel, De infinitivi Graeci forma, Budapest 1878. Parmentier, L'infinitif *φέρεσθαι*, Mém. 6, 391 ff. Bartholomae, Das griech. Infinitivsuffix *-σθαι*, Rh. M. 45, 151 ff. Andere Litteratur bei G. Meyer, Gr.[3] 662 f., Verf., Grundr. 2, 1397 ff., Delbrück, Grundr. 4, 440 f.

424. Die Infinitive der idg. Sprachen sind erstarrte Kasus von Nomina actionis. Vertreten waren im Griechischen der Dativ, dem alle Formen auf *-αι* zufallen (§ 260), und der Lokativ, dem die andern Formen angehören (§ 261). Stammbildung und Kasusbildung sind schon oben im Zusammenhang mit den formal gleichartigen, aber nicht infinitivisch erstarrten Nominalformen zur Sprache gekommen. Hier sind die Infinitive nur übersichtlich zusammenzustellen und dabei einige Einzelheiten zuzufügen, die oben noch nicht berührt sind.

A. Dativ-Infinitive.

1) Urgr. Formen auf *-σ-αι* wie *δεῖξαι*, zum *s*-Aor. gehörig. Diese vergleichen sich mit den ai. Infinitiven wie *ji-ṣé* „zu siegen“, den av. wie *raose* „zu wachsen“ und den lateinischen wie *da-rī*. Das *s* ist von dem nominalen Stammbildungssuffix *-es-* *-s-* (§ 227) nicht zu trennen, und es scheint, dass die Formen auf *-σαι* ihre spezifisch aoristische Bedeutung erst auf griechischem Boden durch engen Anschluss an die Formen des Verbum finitum und des Partizips wie *ἔδειξα* und *δείξας* bekommen haben. Hierfür ist gleichgültig, ob im allerletzten Grunde das Aorist-*s* und jenes nominalbildende Element identisch gewesen sind oder nicht.

Thess. Aor. *ὀν-γραψειν* mit *ει* aus *αι* (§ 28) und mit einem nach der Analogie andrer Infinitive angefügten *-ν*. Vgl. *ἐσσεσθειν* unten unter 3.

Vgl. § 408, b über 2. Sg. Imper. Med. *δεῖξαι*.

2) Ob Formen wie *ἐνεῖκαι*, *εἶπαι*, *χεῦαι* (§ 321) als Dative von Wurzelnomina unmittelbar mit den Infinitiven wie ai. *nir-áje* „herauszutreiben“ und lat. *agī* zusammengehören, oder ob sie erst nach der Analogie der Formen auf *-σαι* (1) geschaffen worden sind, lässt sich nicht wissen.

3) Medialausgang *-σθαι*, z. B. *φέρεσθαι*, *δίδοσθαι*, *ἧσθαι*, *πεπύσθαι*. Diese Formation hing mit den ai. Infinitiven auf *-dhyāi* *-dhēyāya* *-dhāi* *-dhē* zusammen. *εἴδεσθαι* z. B. war der Dat. eines Kompositums, das aus den beiden Nominalstämmen *ϝειδεσ-* (*εἶδος*) und **dhē-* **dh-* (W. *dhē-* „setzen, thun“) bestand; Dat. Sg. *-θ-αι* wie ai. *śrad-dhé*. Nachdem das 2. Glied solcher Formen suffixal geworden war, wurde *εἴδεσθαι*, mit Rücksicht auf *εἴδε-ται* usw., als *εἴδε-σθαι* analysiert und der Ausgang *-σθαι* analogisch weitergegeben und bei jedem beliebigen Tempusstamm angesetzt. Doch können auch unter den Formen wie *κεῖσθαι*, *δέχθαι* aus **δεκσθαι*, *βλῆσθαι* solche gewesen sein, die einen nominalen *s*-Stamm enthielten, vgl. z. B. *βλάσφημος* aus **βλαπσ-φāμος* § 155, g und *s*-Stämme wie lat. *spēr-* (alat.

Pl. *spērēs*), *flōr-* und ai. *jñās-* (Verf., Grundr. 2, 398). Bei der unbeschränkten Produktivität des Suffixes -σθαι sind die ältesten Musterformen nicht mehr herauszufinden. Die speziell medial-passivische Bedeutung kam in diese Infinitivkategorie durch Einwirkung der θ enthaltenden Personalendungen (§ 421 Anm.). Vgl. BARTHOLOMAE, a. a. O.

Thess. ἐσσεσθειν für ἔσσεσθαι mit ει aus αι (§ 28) und mit -ν wie in ὀν-γραψειν (1).

4) -μεναι, Dat. von *men*-Stämmen, im Lesbischen und bei Homer. δόμεναι : ai. *dā́manē*, lat. 2. Pl. Imper. *daminī* (vgl. WACKERNAGEL, Verh. der 39. Philologenvers. (1887) S. 276 ff., Verf., Grundr. 2, 155); ἴδμεναι = ai. *vidmánē* „zu erkennen, zu erfahren"; ἔδμεναι, γνώμεναι, δαήμεναι, ζευγνύμεναι, ἑστάμεναι. Erst bei der wuchernden Ausbreitung scheint -μεναι auch zu den themavokalischen Stämmen gekommen zu sein, wie hom. ἀειδέμεναι, ἀξέμεναι.

5) Die Ausgänge -ϝεναι (z. B. kypr. δοϝεναι att. δοῦναι), -εναι (z. B. εἰδέναι), -ναι (z. B. διδόναι) gehören zusammen. Ihr Gebiet war das Ark.-Kypr. und das Ion.-Att. Ob δοϝεναι, das jedenfalls mit ai. *dāvánē* zusammenzustellen ist, als δο-ϝεναι oder als δοϝ-εναι zu analysieren ist, bleibt zweifelhaft, s. § 188, b. Aber auch die Identität von att. δοῦναι mit der kypr. Form ist nicht sicher. δοῦναι kann ebenso wie θεῖναι = ark. -θῆναι aus *θεεναι, φθῆναι aus *φθάεναι (vgl. ψαέναι· φθάσαι Hes.), γνῶναι aus *γνωεναι, ἀῆναι aus *ἀηεναι u. dgl. einen uridg. Ausgang *-*sen-ai* enthalten, der sich zu dem lokat. *-*sen* in ἔχειν (B, 2) verhielte wie -μεναι zu -μεν. Lautgeschichtlich passt für die meisten Formen, z. B. für φθῆναι, γνῶναι, der Ansatz von *-*senai* besser als der von *-*u̯enai*. -εναι ohne vorausgehendes ϝ oder σ könnte alt sein in εἶναι ark. ἦναι, falls dieses aus *ἐ[σ]εναι entstanden sein sollte. Ebenso möglich ist aber, dass dieser Inf. aus εἶμεν ἦμεν oder *εἴμεναι *ἤμεναι umgebildet war, indem in Formen wie ἀῆναι ein Suffix -ναι abstrahiert wurde. Produktiver Ausgang war -εναι im Perf., wie εἰδέναι, δεδιέναι, πεπονθέναι, dieses -έναι war Umbildung von -έ-μεν(αι), s. § 377. Abstrahiertes und analogisch verwendetes -ναι liegt klar zu Tage in δῦναι, περι-φῦναι und in διδόναι, τιθέναι, δεικνύναι, ἐξ-ίναι (§ 311) usw. Nur unter den Formen auf -εναι (-*enai* -*u̯enai* -*senai*) könnten solche gewesen sein, die ehedem lebendige Dative waren, nicht unter denen auf -ναι. Vgl. Verf., MU. 3, 21 ff., WACKERNAGEL, KZ. 25, 273, Phil. Anz. 1887 S. 235 f., OSTHOFF, MU. 4, 64. 130, G. MEYER, Gr.³ 666 f.

B. Lokativ-Infinitive.

1) -μεν, Lok. von *men*-Stämmen (vgl. Dat. -μεν-αι, A, 4), bei Homer, im El., Dor., Nordwestgr., Böot., Thess., z. B. θέμεν, τιθέμεν, ὀρνύμεν, γραφθῆμεν, ἑστάμεν, ἀγέμεν, ἐλθέμεν, ἀξέμεν, hom. thess. ἔμμεν el. dor. ἦμεν delph. εἶμεν böot. εἶμεν aus *ἐσμεν.

Wie -μεν als Lokativausgang altererbt war, so vermutlich auch -μην in kret. δόμην u. dgl. (§ 262). Auffallend ist ἤμην auf der Inschrift von Dreros CAUER, D.² n. 121, B, 3. 36 neben ἦμεν C, 6.

Der Ausgang -μειν auf Rhodos, in rhodischen Kolonien und in der Nachbarschaft von Rhodos, z. B. θέμειν, wird von den einen sehr an-

sprechend als Umbildung von -μεν nach φέρειν (mit unechtem ει) betrachtet, von den andern mit kret. ἤμην zusammengebracht. Diese beiden Anschauungen vertragen sich insofern, als es gut denkbar ist, dass ἤμειν mit der Schreibung ἤμην gemeint war (vgl. φέρειν auf derselben Inschr. B, 43).

2) Die Inf. wie ion. att. lokr. ἔχειν strengdor. el. lesb. ἔχην thess. ἔχειν gehen auf Formen auf -εεν zurück. Unkontrahiert war dieser Ausgang im Aorist noch in der hom. Sprache erhalten, z. B. ἰδέεν, wo aber die handschriftliche Überlieferung -έειν bietet (s. Renner, Curt. Stud. I 2, 32 ff.). Att. φιλεῖν aus φιλέειν, ὁρᾶν aus ὁράειν (vgl. φᾶνός aus φαεινός), μισθοῦν aus μισθόειν (vgl. οἰνοῦς aus οἰνόεις). Über hom. ἀντιάαν = ἀντιᾶν § 43 S. 62, § 369 Anm. 1.

Nach den Lautgesetzen ist ἔχειν aus *-εσεν oder *-εϳεν oder *-εϝεν herzuleiten. Der Ausgang *-εσεν hat eine Stütze an den ai. Infinitiven auf -*san-i* (mit Lokotivendung) wie *sakṣáṇi* „zusammen zu sein mit etwas". Vgl. § 187, g.

3) Noch nicht sicher erklärt sind die in einem grossen Teil des dor. Gebietes und im Ark. auftretenden Formen wie ἔχεν, ἀγαγέν, διοικέν. An alte Verbalabstrakta mit Suffix -*en*- ist kaum zu denken, und so fragt sich, ob nicht einst, als die Formen wie δόμην (1) noch weitere Verbreitung hatten, das Nebeneinander von δόμην und δόμεν Anlass gegeben hat ἔχεν neben ἔχην zu stellen; an ἔχεν hätten sich ἀγαγέν (für ἀγαγῆν) und διοικέν (für διοικῆν aus -έην) angeschlossen. Inseldor. (Nisyros, Kalymna) δεδῶκεν, kret. ἀμφ-εληλεῦθεν waren nach diesen themavokalischen Präsentia und Aoristen gebildet, vgl. rhod. συγκεχωρήκειν u. dgl.[1])

Ebenso ist auch unsicher, wie aufzufassen sind lesb. ἐν-τάφην ἐπιμελήθην, ark. θύσθην, lesb. δίδων πρόσταν κέρναν ὄμνυν, Theognis μεταδοῦν, eretr. εἶν. Es können hier zum Teil altüberkommne Formen auf -*sen* vorliegen, z. B. -ην in ἐν-τάφην aus *-η-[σ]εν, vgl. A, 5 über ταφῆναι. εἶν entweder aus *ἔσεν oder umgebildet aus εἶναι.

Partizipien und Verbaladjektive.

425. 1) Alle aktiven Partizipia mit Ausnahme desjenigen des Perfekts hatten seit uridg. Zeit -*ent*- -*nt*- -*n̥t*-, z. B. λείπων λιπών λείψων λείψᾱς. S. § 214.

2) -[ϝ]ώς, -υῖα -[ϝ]εῖα, -[ϝ]ός, Gen. -[ϝ]ότος im Part. Perf. Akt. beruhte auf den uridg. Suffixen -*u̯es*- und -*u̯et*-. S. § 231.

3) -μενο- war das mediale Suffix aller Tempora, z. B. λειπόμενος λιπόμενος λειψόμενος λειψάμενος λελειμμένος. Es war die Fortsetzung des uridg. -*meno*-, das jedoch in dieser Ablautgestalt ursprünglich nicht allen Tempusstämmen angehört hat. S. § 196.

4) Verbaladjektiva auf -τό-ς, wie κλυτό-ς = ai. *śrutá-s*. S. § 216, 1, a.

5) Verbaladjektiva auf -τέο-ς zur Bezeichnung der Notwendigkeit, wie δοτέος. S. § 179.

Anmerkung. Den ai. Partizipia auf -*ná*- wie *pūrṇá-s* „gefüllt" *bhinná-s* „gespalten"

---

[1]) Daher ist die Betonung δεδωκέν bei Johansson, Beitr. 36 unrichtig.

und den alb. Partizipia wie *θεnε* „gesagt" (G. MEYER, Alb. Stud. 2, 76. 3, 65 f., Kurzgefasste alb. Gramm. S. 42 f.) entsprechen im Griech. einige Adjektiva wie *στυγνό-ς, ἁγνό-ς* (§ 190, 1). Ingleichen den ai. Gerundiva (Part. Fut. Pass.) wie *yájya-s* „venerandus" *dṛ́śya-s dárśiya-s* „conspiciendus, sichtbar, sehenswert" im Griechischen *ἅγιο-ς, στύγιο-ς* (§ 173, 1). Es ist nicht nachweisbar, dass diese beiden Bildungsklassen im Griechischen dereinst in vorhistorischen Zeiten produktiver gewesen sind und dem Verbalsystem näher gestanden haben nach Art der gleichen Bildungen jener Schwestersprachen. Der Zustand der Schwestersprachen kann in der Art der unursprüngliche sein, dass erst in deren Sonderentwicklung die betreffenden Suffixe weitere Verbreitung und die mit ihnen gebildeten Adjektiva festere Angliederung ans Verbum erfahren haben. Das Gleiche wie von den genannten griechischen Adjektiven gilt von lit. *pílna-s* got. *fulls* (aus **fulna-z*) u. a. (Verf., Grundr. 2, 131 ff. 423) und von ahd. *prūchi* „brauchbar", lat. *ex-imius* u. a. (ebend. 116 ff. 424).

Syntax.[1]

Vorbemerkungen.

426. In letzterer Zeit ist mehrfach, namentlich von Ries in der Schrift Was ist Syntax? (Marburg 1894) und von anderen im Anschluss an diese Schrift, die Frage erörtert worden, welche Spracherscheinungen ins Gebiet der Syntax fallen, und es erscheint angemessen, hier in Kürze zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Das Gebiet der Lautlehre ist fest und sicher umgrenzt. Dagegen sind Formenlehre und Syntax, im herkömmlichen Sinne genommen, keine reinlichen Gegensätze, da bei dieser Gegenüberstellung die beiden in der Natur der Dinge begründeten Gegensätze von Formenlehre und Bedeutungslehre und von Wortlehre und Lehre von den Wortgefügen nicht zu ihrem Rechte kommen. Vom Standpunkt der begriffsmässigen Systematisierung aus hat nun Ries gewiss Recht, wenn er für das nicht zur Lautlehre Gehörige folgende Gliederung verlangt. 1) Lehre vom Einzelwort (Wortlehre): a) Lehre von der Form des Worts und der Wortarten, b) Lehre von der Bedeutung der Worte und der Wortarten. 2) Lehre von den Wortgefügen (Syntax): a) Lehre von der Form der Wortgefüge (Wort- und Satzstellung, Satzbetonung u. dgl.), b) Lehre von der Bedeutung der Wortgefüge. Auch ist klar, dass die Abschnitte 1 b und 2 a in den bisherigen grammatischen Darstellungen des Griechischen wie der anderen idg. Sprachen in der Regel zu kurz gekommen sind. Versucht man aber den Ries'schen Forderungen in der Praxis gerecht zu

[1] Vgl. Bernhardy, Wissenschaftliche Syntax der griech. Sprache, 1829. K. W. Krüger, Griech. Sprachlehre, 5. Aufl. 1875. R. Kühner, Ausführl. Gramm. der gr. Spr., 2², 1870; 3. Aufl. des 2. Teils besorgt von B. Gerth, 1. Band, 1898. Delbrück, Die Grundlagen der griech. Syntax (= Synt. Forsch. 4), 1879. Monro, A Grammar of the Homeric dialect, 2. Aufl. 1891. Pezzi, La lingua greca antica, 1888. Vogrinz, Grammatik des homer. Dialektes, 1889, S. 162 ff. Delbrück, Vergleich. Syntax der idg. Sprachen, 1. und 2. Teil = Brugmann - Delbrück, Grundr. der vergleich. Gramm., 3. und 4. Bd., 1893. 97.

Mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum und auf die ausserordentliche Fülle von Spezialschriften zur griech. Syntax müssen wir uns im folgenden in den Litteraturangaben noch mehr beschränken als in den beiden ersten Abschnitten. Bis zum Jahr 1883 ist die Litteratur zur Syntax nahezu vollständig verzeichnet in E. Hübner's Grundriss zu Vorlesungen über die gr. Syntax, 1883 (Nachträge s. Litt. Centr.-Bl. 1883, S. 770, Phil. Rundsch. 3, 1241 ff.). Sodann verweise ich auf die Bursian-I. Müller'schen Jahresberichte über die Fortschritte der klass. Altertumswissenschaft und ähnliche Repertorien.

werden, so erwächst der Darstellung eine sehr erhebliche Schwierigkeit aus dem Umstand, dass die von den Flexionen getragenen Bedeutungen, soweit sie über das Einzelwort nicht hinausweisen, zum grossen Teil nicht getrennt von denen behandelt werden können, die darüber hinausweisen. Allenfalls wäre dies noch bei einer rein statistisch-deskriptiven Darstellung möglich, obwohl hier lästige Wiederholungen nicht zu vermeiden wären und für viele Thatsachen eine Mittelstellung zwischen 1 b und 2 b anerkannt werden müsste. Ganz unthunlich aber ist es für die entwicklungsgeschichtliche Darstellung, weil auch diejenigen Bedeutungen, die das Wort als Einzelwort zum Ausdruck bringt, sich grösstenteils von jeher nicht nur im Wortgefüge — dies ist selbstverständlich —, sondern auch in Wechselwirkung mit anderen Elementen des Satzes weiterentwickelt und verschoben haben. Man denke z. B. an die Geschlechter (Genera) der Substantiva, die die Syntax zunächst nichts angehen, aber sich grösstenteils nur im Wortzusammenhang zeigen und fortentwickelt haben, oder an die Aktionsbedeutung der Verbalformen, die ebenfalls zunächst nichts Syntaktisches ist, oder an den Wechsel zwischen substantivischer und adjektivischer Funktion der Nominalkomposita (*πόλις νεόπτολις*) usw. Für die Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung einer Sprache lassen sich 1 b und 2 b ebenso wenig auseinander halten, als man etwa in der Darstellung der politischen Geschichte eines Volkes, in dessen Mitte monarchische und republikanische Tendenzen allzeit im Kampf mit einander gelegen haben, ein eigenes Kapitel für jene und ein eigenes für diese einzurichten für gut finden wird. Die Sprache als ruhenden Organismus anschauend, hat man Grammatik und Wörterbuch nebeneinander gestellt und in der Grammatik nach dem Gegensatz von äusserer und innerer Sprachform und dem von Einzelwort und Wortverbindung (Satz) angeordnet. Von dieser altgewohnten Systematik kommt auch der nicht so leicht los, der nicht im blossen Bestimmen und Einregistrieren, sondern in der Geschichtschreibung d. h. in der Darlegung der Geschehnisse und ihrer kausalen Zusammenhänge die eigentliche Aufgabe der Sprachwissenschaft erblickt. Er ist aber, wenn er als Darsteller nicht völlig neue Bahnen einschlagen will,[1]) jedenfalls nicht gezwungen, zu den Nachteilen, welche die altgewohnte Form bisher bot, auch noch diejenigen in Kauf zu nehmen, welche erwachsen, wenn man die alte Systematik strenger durchführt als es bisher üblich war und alle aus dem Grundplan sich ergebenden Folgerungen gewissenhaft zieht; denn hierauf laufen ja die Ries'schen Forderungen im wesentlichen hinaus. Dass der Name Syntax schlecht gewählt ist für das, was man darunter abzuhandeln pflegt, geben

[1]) Solche völlig neue Bahnen haben neuerdings in andern Sprachgebieten O. Behaghel, Die Syntax des Heliand, Wien 1897, und C. Svedelius, L'analyse du langage appliquée à la langue française, Upsala 1897, eingeschlagen. Beide nehmen aber auf historische Entwicklung geflissentlich keine Rücksicht, und der erstere Gelehrte bemerkt sehr richtig im Vorwort S. V: „Wer das Gebiet der Syntax von anderen Gebieten der Grammatik abgrenzen will, der wird sich, meine ich, davor hüten müssen, Forderungen aufzustellen, die überall massgebend sein sollen. Eine geschichtliche Behandlung syntaktischer Erscheinungen, ihre Verfolgung durch längere Zeiträume erträgt, ja verlangt vielleicht ein anderes Verfahren als eine blosse Schilderung eines einzelnen Sprachdenkmals". (Es werden darauf noch andere berechtigte Anlässe zu verschiedenem Verfahren aufgeführt.)

wir bereitwilligst zu. Aber ein anderer, besserer Titel ist vorläufig nicht zu finden, und die Überschriften sind schliesslich nicht die Hauptsache.

Anmerkung. Es entgeht mir nicht, dass in dieser Grammatik die Lehre von der Bedeutung des Einzelworts (1, b) viel zu dürftig behandelt ist. Dass ich diesem Kapitel grössere Aufmerksamkeit zugewandt wünsche, als man ihm bisher geschenkt hat, mag man aus meinem Grundr. 2, 419—448 ersehen. Aber weil dieses Gebiet noch zu wenig angebaut ist und ich zur Zeit nicht im stande bin, die Lücken de meo auszufüllen, habe ich von einer systematischen Behandlung abgesehen. Worin die bisherigen Versäumnisse auf diesem Gebiet begründet sind, zeigt H. Paul, Ber. d. bayer. Ak. 1894 S. 88 und 1897 S. 692 ff.

Das Nomen.

Das Geschlecht der Substantiva.

427. 1) So weit das natürliche Geschlecht am Substantivum selber zum Ausdruck kam, nicht erst durch ein zu ihm hinzutretendes Attribut wie bei *ἀλώπηξ ἡ ἄρρην, λαγὼς ἡ θῆλυς*, konnte es im Griechischen, wie in den Schwestersprachen, in doppelter Weise geschehen. Entweder konnte der Sinn des männlichen oder des weiblichen Sexus schon in dem Wort ohne Rücksicht auf seine suffixale Gestaltung enthalten sein, z. B. *πατήρ, ἀνήρ, ἄππα* und *μήτηρ, ἄλοχος, νυός*, oder er war durch die suffixale Gestaltung gegeben, z. B. *ἑκυρός ἑκυρά, ἀκοίτης ἄκοιτις, λύκος λύκαινα.* Nominale und pronominale Adjektiva, welche die Doppelheit einer sogen. maskulinen und einer sogen. femininen Form hatten, mussten, auf solche Substantiva bezogen, nach dem verschiedenen Sexus derselben regelmässig die eine oder die andere Form annehmen, z. B. *πατὴρ ἀγαθός, ἡ σὴ νυός.* Dieser Zwang bestand für diese attributiven oder prädikativen Zusätze auch da, wo für die beiden Geschlechter des Substantivs nur éine Form und zwar eine, die kein grammatisches Genus hatte, vorhanden war und auf die Sexusverschiedenheit des animalischen Wesens ausdrücklich Rücksicht genommen wurde, wie *οἱ βόες, αἱ βόες, καλὸς παῖς, καλὴ παῖς.* Dies alles waren uralte und naturgemäss stabile Verhältnisse.

Wenn für *τὸν νεᾱνίᾱν* „den Jüngling“ im Urgriech. einmal **τὰν νεϝᾱνίᾱν* in dem gleichen Sinn gesprochen worden ist, so lag dies daran, dass **νεϝᾱνίᾱ-* zunächst nur „die Jugend“ bedeutet hatte; erst nachdem man angefangen hatte dies Wort auch für einen einzelnen jungen Mann zu gebrauchen, war der Übergang von *ἁ* zu *ὁ* möglich (§ 428, 2). In diesem und in ähnlichen Fällen ist also das betreffende Substantivum erst verhältnismässig spät dazu gekommen, überhaupt ein Lebewesen zu bezeichnen. Es hat sich dann aber denselben Regeln gefügt, die für die Wörter galten, welche von uridg. Zeit diesen Sinn hatten.

2) Was weiter die Substantiva mit grammatischem oder formalem Geschlecht betrifft, so handelt es sich hier nur um die flexivischen Ausgänge als Träger der Genusbedeutung, und es kommt hier zum Maskulinum und Femininum noch das Neutrum hinzu. Solches Genus haben nicht nur Wörter wie *λόγος πούς, φυγή χιών, ζυγόν ῥεῦμα*, sondern auch Benennungen für Lebewesen. Diese nämlich dann, wenn der Sprechende bei ihnen auf die geschlechtliche Verschiedenheit keinen Bezug nimmt, z. B. *ὁ μῦς* „die Maus“, *ἡ χελιδών* „die Schwalbe“, oder wenn das Wort

zwar den Sexus eines Lebewesens zum Ausdruck bringt, dabei aber Neutrum ist, wie *κοράσιον* „das Mägdlein". Das grammatische Geschlecht war im Griech. zum Teil durch die Endung des Substantivums selbst positiv bestimmt, indem z. B. im attischen Dialekt alle Formen wie Nom. *φυγή γλῶττα πειθώ* Gen. *φυγῆς γλώττης* Akk. *γλῶτταν* Femininum und alle Formen wie Nom. *δῶρον* Nom. Akk. Sg. *ἄστυ σῶμα* Pl. *δῶρα ἄστη σώματα* Neutrum waren. Zum grösseren Teil aber war das Genus nur erst durch den adjektivischen Zusatz gegeben, z. B. Nom. *ὁ μύρτος, ἡ ἄμπελος*, Akk. *τὸν μύρτον, τὴν ἄμπελον, τὸ δῶρον*, Nom. *ὁ πρίων, ἡ κίων*, oder es war, wie bei den Neutra, am Substantiv selbst doch nur insofern erkenntlich, als in dem Paradigma andere Formen waren, die sich durch sich selber auswiesen, vgl. z. B. *δώρου, ἄστεως* neben Nom. *δῶρον, ἄστυ*. Wenn nun auch das Griechische beim grammatischen Geschlecht an den aus dem Uridg. stammenden Verhältnissen keine fundamentalen Umgestaltungen vorgenommen hat, so sind doch im einzelnen mancherlei Schwankungen und Neuerungen zu verzeichnen. Diese lassen sich unter folgende Gesichtspunkte bringen.

a) Bei Wörtern, welche für Lebewesen gebraucht werden, kann sich der Sexus des Lebewesens im Gegensatz zum grammatischen Genus geltend machen. So *ἡ Λεόντιον, ἡ Ἀβρότονον, ἡ Κάρνον*, wie nhd. *die Mariechen, eine vornehme fräulein, einer vornehmen fräulein* (Erdmann-Mensing, Grundz. d. deutsch. Synt. 2, 3 ff.), franz. *une enfant* (Suchier, Gröber's Grundr. der roman. Philol. 1, 647). *ἡ δάμαρ* (von Bradke, IF. 4, 85). *X* 84 *φίλε τέκνον*, Arist. Ach. 872 *κολλικοφάγε Βοιωτίδιον*, *ζ* 157 *λευσσόντων τοιόνδε θάλος χορὸν εἰσοιχνεῦσαν*, *K* 278 *Διὸς τέκος, ἥ*. *Ὁ Πέλωρ* von *τὸ πέλωρ*, *ὁ Χελιδών* von *ἡ χελιδών*, *ὁ Ἀλώπηξ* von *ἡ ἀλώπηξ*, *ὁ Ἄμπελος* von *ἡ ἄμπελος*. Substantiva abstrakter oder kollektiver Bedeutung mit fem. Genus sind so zu M. geworden, wie *τὸν νεανίαν* für **τὰν νεϝανίαν* (s. oben 1), vgl. *Λ* 690 *ἐλθὼν γάρ ῥ' ἐκάκωσε βίη Ἡρακληείη*, *E* 638 *ἀλλ' οἷόν τινά φασι βίην Ἡρακληείην ἔμμεναι*, *Π* 281 *ἐκίνηθεν δὲ φάλαγγες ἐλπόμενοι κτλ.* Füglich gehört hierher auch der Fall, dass Kommunia wie *ἄνθρωπος* „Mensch", *θεός* „Gottheit", *τροφός* „pflegende, erziehende Person", von Personen weiblichen Geschlechts gebraucht, feminine Zusätze erhielten: *ἡ ἄνθρωπος* usw.

Gewisse Grenzen wurden bei allen diesen Sexualisierungen inne gehalten. Z. B. kommt etwas wie *ὁ Μέλισσα*, auf Grund von *ἡ μέλισσα*, oder wie *ὁ Σταφυλή*, auf Grund von *ἡ σταφυλή*, nicht vor; es wurde *ὁ Μέλισσος, ὁ Στάφυλος* gebildet. Man sagte zwar *ἡ Βοΐδιον* (von *τὸ βοΐδιον*), aber nicht *ὁ Βοΐδιον*, sondern *ὁ Βοϊδίων*, zwar *ἡ Ἀβρότονον*, aber nicht *ὁ Σήσαμον* (von *τὸ σήσαμον*), sondern *ὁ Σήσαμος*.

b) Bei Wörtern, bei denen das natürliche Geschlecht keine Rolle spielt, tritt oft Genuswechsel ein, indem Wörter verwandter Bedeutung einwirken. So sagte man z. B. *ἡ δρόσος* nach *ἡ ἕρση*, *ἡ λίθος* nach *ἡ πέτρα*, *ἡ κλισμός* nach *ἡ κλισία*, *ἡ κλίνη*. *ὁ λᾶας* statt **τὸ λᾶας* nach *ὁ λίθος* [s. Nachtr.]. Besonders häufig beobachtet man, dass das Wort für die Spezies sich nach dem für das Genus richtete. So *ἡ νῆσος* wegen *ἡ χώρα*, *ἡ γῆ*; *ἡ Λακεδαίμων, ἡ Κόρινθος* wegen *ἡ πόλις*. Vgl. § 428, 1.

c) In anderen Fällen war die äussere Form eines Kasus für den Geschlechtswechsel massgebend, der dann weiterhin noch formale Änderungen von anderen Kasus im Gefolge haben konnte. Zu τὸ κάρᾱ ion. κάρη (Gen. κράατος καρήατος) bildete man in nachhomerischer Zeit zunächst den Dat. τῷ κάρᾳ (Aesch., Soph.) ion. κάρῃ (Theogn.) nach der Weise von τῷ γήρᾳ (§ 261, 2). Weiter kam man dann zu ἡ κάρᾱ, ἡ κάρη (nach κεφαλή auch καρή betont), das vor Kallimachus (der σήν τε κάρην bietet) nicht nachweisbar ist. Dass im späteren Griechischen die femininen *o*-Stämme, wie ἡ ψῆφος, ἡ ἄμπελος, das Attribut wieder, wie in vorhistorischer Zeit (§ 428, 1), in maskulinischer Form zu sich nahmen, bekundet dieselbe Abneigung gegen die in ἡ ψῆφος usw. vorliegende Inkongruenz, welche etwa zu derselben Zeit z. B. ἡ ἄσβολος in ἡ ἀσβόλη, ἡ Σῦρος in ἡ Σύρα übergehen und die Adjektiva zweier Endungen auf -ος zu Adjektiva dreier Endungen (-ος, -η, -ον) werden liess (Hatzidakis, Einleitung 23 ff. 27).

428. Das Verhältnis der Stammsuffixe zu den Geschlechtern.

1) Dass sich mit den *o*-Stämmen adjektivische Attribute dereinst im Uridg. nicht in femininischer Gestalt verbunden hatten, ist deshalb wahrscheinlich, weil dies nur im Griechischen und Italischen vorkommt und das fem. Genus der Substantiva auf *-os* in diesen beiden Sprachzweigen fast durchgehends als Neuerung leicht erklärbar ist. Über ἡ θεός u. dgl. und über ἡ δρόσος u. dgl. siehe § 427, 2, a und b. Bei ἡ αὔλειος und ἡ διάλεκτος handelt es sich um substantivierte Adjektiva zweier Endungen: bei jenem war θύρα, bei diesem γλῶττα weggelassen. νυός war wahrscheinlich Umbildung eines *νυύς = lat. *nuru-s*, die mit dem Nebeneinander von υἱύς und υἱός zusammenhing, und die darum geschehen konnte, weil es in der Zeit, als sie stattfand, schon Verbindungen wie ἡ ἄλοχος, ἡ τροφός gab.[1]) Vgl. Verf., Lit. Centr.-Bl. 1878 Sp. 983 f., Jbb. f. klass. Ph. 1880, S. 660 f., IZ. 1, 247, Delbrück, S. F. 4, 12 f., Grundr. 3, 113 ff., A. R. Lange, De substantivis femininis Graecis secundae declinationis, Lips. 1885. Anders Pedersen an der in der Fussn. angeführten Stelle, Kretschmer, Einl. 158 f., Jacobi, Comp. u. Neb. 121.

2) Mit den *ā*-Stämmen verbanden sich adjektivische Attribute einstens nur in femininischer Form, wie ἡ φυγή, κόρη καλή. In vielen Sprachen nun gingen Eigenschaftsbezeichnungen leicht in die Bezeichnung dessen über, dem die Eigenschaft anhaftet, Kollektiva in die Bezeichnung eines Einzelwesens, und Wörter, die eine Handlung bedeuten, in die Bezeichnung des Trägers der Handlung. Vgl. z. B. nhd. *die schönheit* für eine

[1]) υἱύς und υἱός konnten sich seit urgr. Zeit neben einander behaupten, weil damals *i̯* hinter *u* noch nicht schwand (§ 14). Dagegen *νυ[σ]υς musste frühe zu *νῦς werden, und die Unbequemlichkeit dieser Form liess das zu Lebzeiten der unkontrahierten Form entstandene νυός das Feld behaupten. Nach Delbrück, Verwandtschaftsn. 534 f., Grundr. 3, 115 f. war die uridg. Form des Wortes für die Schwiegertochter **snusā* = ai. *snuṣā́* aksl. *snъcha* ags. *snoru*, dies wurde nach dem Wort für Schwiegermutter **su̯eḱrū-* (ai. *śvaśrū́-* usw.) zu **snusū-*, hieraus lat. *nuru-s* und gr. *νυύς, und aus letzterem νυός. Es liegt aber die Annahme näher, dass man von **snusā-* nach **sūnu-s* (ai. *sūnú-ṣ* lit. *sūnù-s* got. *sunu-s*) oder nach **sui̯u-s* (gr. υἱύς) oder nach beiden zugleich zu **nusu-s* übergegangen ist (vgl. Bartholomae, Stud. 2, 31 f.). Pedersen's Kombinationen BB. 19, 293 ff. haben nichts Überzeugendes.

schöne Person, *die bedienung* für die Dienerschaft und für eine einzelne bedienende Person. So war bei den substantivischen *ā*-Stämmen vielfach Gelegenheit gegeben, sie von männlichen Wesen zu gebrauchen, und das begleitende Adjektiv nahm in diesem Fall mehr und mehr die maskulinische Form an. Dies war der Ursprung der männlichen *ā*-Stämme im Griech., Ital. und im Balt.-Slav., und das Griechische hat auch an der Form des Substantivums selbst, im Nom. und Gen. Sg., eine Maskulinisierung vorgenommen (-*āς* und -*āο*, -*ου*, s. § 251, 1. 257, 2). Der ganze Prozess spielte sich schon in urgriechischer Zeit ab. So z. B. *νεāνίā-ς* „junger Mann", ursprünglich „Jugend" (vgl. aksl. *junota*, engl. *youth* „Jugend" und „Jüngling"), *ἀγρότης* „Landbewohner" (vgl. lat. *agricola*, urspr. „die Landbebauung"), *ἔτης* „Verwandter" (vgl. serb. *svojta* „Verwandter"). Besonders das Suffix -*tā*- hat, in dieser Weise maskulinisiert, weite Verbreitung gewonnen, s. § 216, c. Oft ist übrigens nicht klar, ob der historischen Bedeutung des *ā*-Stamms eine Eigenschafts- oder eine Kollektivbedeutung unmittelbar vorausgegangen ist, z. B. ob die nächste Vorstufe der historischen Bedeutung von *νεāνίāς* „Jugendlichkeit, jugendliche Erscheinung" oder „junge Brut" gewesen ist.[1]) Dieselben *ā*-Stämme, welche zu Maskulina geworden sind, konnten natürlich zum Teil auch von weiblichen Personen gebraucht werden, daher *ἡ ταμίā* „die Schaffnerin" neben *ὁ ταμίāς*, vgl. lat. *hic verna* und *haec verna*. Vgl. Osthoff, Vb. in der Nc. 263 ff., Delbrück, S.F. 4, 4 ff., Grundr. 3, 102 ff., Verf., Grundr. 2, 442 ff.

Anmerkung 1. Zubatý, Ber. d. böhm. G. d. W. 1897 S. 3 bezweifelt, dass alle männlichen *ā*-Stämme in der oben angegebenen Weise zu deuten seien, und möchte einen Teil derselben für uridg. halten, weil solche *ā*-Stämme jedenfalls eine scharfe Verletzung der fertigen idg. Genusregeln bildeten und die Sprache es liebe, solche Unregelmässigkeiten, wo sie als Archaismen vorkommen, zu beseitigen, nicht neue zu schaffen. Dies Argument ist nicht stichhaltig, es beruht auf einer prinzipiell falschen Stellung gegenüber unserm Problem. Allerdings werden oft solche Unregelmässigkeiten durch die nivellierende Analogie beseitigt, wovon uns § 427, 2, c in spätgr. *ὁ ψῆφος* für *ἡ ψῆφος* u. dgl. ein Beispiel begegnet ist. Aber dem Trieb nach formaler Ausgleichung, nach Herstellung der Kongruenz steht und stand überall die Tendenz gegenüber, dem begrifflichen Inhalt des Nomens formal gerecht zu werden. Daher das häufige Durchbrechen der Kongruenz durch die sogen. constructiones ad sensum, an denen gerade das Griechische besonders reich ist (vgl. Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 52 ff.). Eine scharfe Verletzung der idg. Genusregeln oder richtiger Kongruenzgesetze ist auch *ἡ Λεόντιον*, nhd. *die fräulein* (§ 427, 2, a), und wenn dies nichts Urindogermanisches ist, so braucht auch *τὸν νεāνίāν* nichts Urindogermanisches zu sein. Wer das Ringen der beiden Tendenzen um die Oberherrschaft in den idg. Sprachen verfolgt, muss übrigens noch eine Reihe von andern Gesichtspunkten fest im Auge behalten, um nicht irre zu gehen, z. B. den Einfluss des grammatischen Denkens, dem die strenge Kongruenz im klassischen Sanskrit zu verdanken ist.

Anmerkung 2. Dass man im Att. im Dual häufiger *τὼ στήλā* als *τὰ στήλā*, häufiger *τοῖν θεαῖν* als *ταῖν θεαῖν* sprach, hat mit der Maskulinisierung der *ā*-Stämme nichts zu schaffen, sondern beruht auf einem unter den verschiedensten Verhältnissen geschehenen rein formalen Ersatz von *τά* durch *τώ*. Man sagte auch *τὼ κλίμακε* neben *ἡ κλῖμαξ*, *τοῖν πολέοιν* neben *ἡ πόλις*. Das Schwanken zwischen *τώ* und *τά* beim F. erklärt das *τὰ δὲ ταμία* CIA. I, 79, 14 (c. 403 v. Chr.), das man nicht schlechtweg als Schreibfehler bezeichnen darf. Vgl. etwa das im frühen Nhd. eingerissene Schwanken in den Formen von *zwei*, wodurch *zwō* auch vor Maskulina zu stehen kam.

---

[1]) *νεāνίāς* war, wie *νεāνικός νεāνίσκος*, von einem **νεā-νό-* „jung" ausgegangen, dem das instrumentalische Adv. **νεā* zu Grunde lag (vgl. *νεā-γενής* § 161, 3. 263). Das nur bei Grammatikern angeführte *νεāν* *νεāν-ος* war eine spätere Neubildung nach Art von *ξῡνᾶνες* (*ξῡνός*), *μεγιστᾶνες* (*μέγιστος*), nicht, wie oft angenommen worden ist, das Stammwort von *νεāνίāς*.

3) Andre Substantiva als die wie λόγος χώρᾱ γλῶττα im Ausgang gestalteten hatten von uridg. Zeit her in ihrer Formation nichts, was darauf hinwies, ob der adjektivische Zusatz maskulinisch oder femininisch zu formen sei. Gleichwohl waren auch hier, auch abgesehen von den Benennungen animalischer Wesen wie υἱύς ai. *sūnú-ṣ*, schon in idg. Urzeit bestimmte Normen vorhanden: z. B. hatten die mit *-ti-* gebildeten Abstrakta wie βάσις regelmässig femininischen Zusatz (Verf., Grundr. 2, 276 ff.), ebenso χθών, ναῦς, ὄψ, während z. B. ἄκμων, στήμων u. dgl. und πός πούς alte M. waren. Neben den Neutra wie ζυγόν gab es von uridg. Zeit her solche wie μέθυ, γένος, ὄνομα.

Genusänderungen geschahen auch hier. Z. B. dürfte ὁ μάντις ursprünglich ein Abstraktum *ἡ μάντις gewesen sein.

429. Darauf, dass der neutrale Plural von Haus aus mehr die Masse als die Vielheit bezeichnete, beruhten die Doppelheiten wie κέλευθα : κέλευθοι zu κέλευθος, μηροί und μῆρα zu μηρός, κύκλοι und κύκλα zu κύκλος. Der alte Unterschied der Bedeutung ist in einigen Fällen noch wahrnehmbar. Z. B. was stückweise abgeschnitten durch μηροί bezeichnet wurde, hiess als verbrannte Masse μῆρα. Und gegenüber dem Singular auf *-ο-ς* deutet die neutrale Pluralform zuweilen nur auf die Ausgedehntheit des Gegenstands hin, z. B. δρυμά, Τάρταρα. Dieselbe Erscheinung im Ar. und im Lat., z. B. lat. *locī* und *loca*. Vgl. § 268, 3 und ausser der dort angeführten Litteratur Wackernagel, KZ. 30, 297, Delbrück, Grundr.3, 123 ff.

Die Numeri der Substantiva und ihre Verbindung mit denen des Verbums.

430. Singular und Plural.[1]) In den Singular setzte man seit uridg. Zeit ein Substantiv zur Bezeichnung der Einheit, wobei es aber weniger auf die zahlmässige als auf die begriffliche Einheit ankam; daher Singulare wie τιμή, ἀφροσύνη und χιών, γάλα, κόπρος. Andrerseits wurde der Plural nicht nur da gebraucht, wo man verschiedene Exemplare einer Gattung, mehrere getrennte Vorgänge und Handlungen unterschied, sondern auch, wo bei einem Begriff angedeutet werden sollte, dass er sich irgendwie aus Teilen zusammensetzt, z. B. ἅλες „Salz“, σάρκες „Fleisch am lebenden Körper“. Was als Masse auftritt, konnte sowohl durch den Singular als auch durch den Plural ausgedrückt werden. In manchen Fällen blieben dann beide Numeri nebeneinander im Gebrauch, z. B. ψάμαθος und ψάμαθοι, λᾱός und λᾱοί, ὄχθη und ὄχθαι; in andern setzte sich entweder der eine oder der andre der beiden Numeri gewohnheitsmässig fest, z. B. κόνις, aber σάρκες, wobei mit der einen Form natürlich nicht auch jedesmal nur die spezielle, singularische oder pluralische, Anschauung lebendig geblieben ist. Zuweilen aber trat eine Differenzierung im Sinn ein, z. B. ἅλες „Salz“ ἅλς „Salzkorn“ (aber ἅλς auch „die Salzflut, das Meer“), ξύλα „Brennholz“ ξύλον „Holzscheit“, κρέα „Fleisch“ κρέας „Stück Fleisch“.

[1]) Vgl. Tobler, Ztschr. f. Völkerps. 14, 410 ff., Juhl, De numeri pluralis usu Homerico, Halle 1879, Volp, De usu numeri pluralis usu Aeschyleo et Sophocleo, Marb. 1888, Delbrück, Grundr. 3, 146 ff.

Erhebliche Neuerungen in dem aus der idg. Urzeit überkommenen Gebrauch des Sing. und des Plur. hat das Griechische nicht vorgenommen. Im einzelnen mag folgendes hervorgehoben sein.

1) Auch wo eine Vielheit von Individuen gemeint ist, kann in den idg. Sprachen der Sing. stehen, indem durch ihn der Begriff als solcher dargestellt wird (genereller Singular), z. B. *ὁ ἄνθρωπος* „das Wesen Mensch". Entweder sind dann alle Individuen gemeint, die überhaupt unter den Begriff fallen, oder doch die, welche für die gerade vorliegende Situation in Frage kommen. Im Griechischen wurde in gewissen Fällen, wie bei Völker- und Bewohnernamen, z. B. *ὁ Πέρσης* Herodot. 8, 108, *ὁ Χαλκιδεύς* Thuk. 6, 84, und bei Wörtern für Feind, Soldat u. dgl., z. B. *ὁ πολέμιος, ὁ στρατιώτης* (*καὶ τὸν πολέμιον δεινότερον ἕξομεν* Thuk. 4, 10), diese Bezeichnungsweise so beliebt, dass man den ursprünglichen Sinn des Sing. schwerlich mehr empfand. An *ὁ στρατιώτης* schloss sich *ἡ ἀσπίς* an, „das, was den Schild trägt", bei den Tragikern auch *δόρυ, λόγχη* von einem Heer. Auch ist mit Delbrück, der diesen Sing. den „repräsentierenden" nennt, *ἡ ἵππος* „die Reiterei", urspr. „die Stute", hierher zu ziehen.

Man vergleiche hierzu, was in § 480 über das substantivierte Neutrum der Adjektiva bemerkt ist.

2) Eine Person kann wie ein personifizierter Charakterbegriff erscheinen, und so konnte im Griechischen, wie anderwärts, die Pluralform ihres Namens bedeuten „Leute wie diese Person", z. B. Plat. Theaet. p. 169, b *Ἡρακλέες* „Männer wie H.", Aesch. Ag. 1439 *Χρυσηΐδων μείλιγμα τῶν ὑπ' Ἰλίῳ*.

3) Bei Abstrakta deutete im Griechischen, wie wiederum in andern idg. Sprachen, die Pluralform die einzelnen Arten oder Bethätigungen des Begriffs an, z. B. *θάνατοι* „mortes, Todesarten" (*μ* 341), *ἡ πάντ' ἐφύλασσε νόον πολυϊδρείῃσιν* „kluge Massregeln" (*β* 346), *χάριτες* „Beweise von Gunst, Geschenke".

4) Der Plural, um das Komplizierte der Erscheinungsform einer Sache anzudeuten, findet sich besonders bei Ausdrücken für Massiges, wie *κρέα, πῦα, αἵματα, ζειαί, κριθαί, ψάμαθοι, ἅλες, κόπροι, καπνοί*, für Geräte und Baulichkeiten, wie *τόξα, ἅρματα, δώματα, δόμοι*, für Örtlichkeiten, wie *ἀκταί, ἠϊόνες, ὄχθαι*, für Körperteile, wie *προσώπατα, νῶτα, στήθεα* (von der männlichen Brust), *γενειάδες*, für Veranstaltungen, wie *γάμοι, ταφαί, τάφοι, Ὀλύμπια, Ἐλευσίνια*. Auch *νύκτες* „Nacht" (*μέσαι νύκτες*) scheint hierher zu ziehen (vgl. § 261, 1).

Zwischen diesem Gebrauch des Plurals und dem des zugehörigen Singulars wurde ein Unterschied empfunden, der die Dichter, namentlich die Tragiker, veranlasste, die pluralische Form *εἰς ὄγκον τῆς λέξεως* zu bevorzugen und sie auch da zu verwenden, wo man sich in der gewöhnlichen Umgangssprache des Singulars bediente (sog. Pluralis maiestaticus): z. B. *μάχαιραι, σκῆπτρα, θρόνοι*.

5) Der Plural hat sich im Griech. seit vorhistorischer Zeit auf Kosten des Duals ausgebreitet (s. § 431). Hier mag besonders darauf hingewiesen werden, dass in einigen Fällen, die zu 4) zu gehören scheinen, der Plural Stellvertreter des Duals war, z. B. *θύραι, πύλαι* „Thür, Thor" mit Bezie-

hung auf die beiden Thürflügel, *τάλαντα* „Wage" mit Beziehung auf die beiden Wagschalen, *ῥῖνες* „Nase" mit Beziehung auf die beiden Nasenlöcher oder Nasenflügel.

431. Der Dual,[1]) ein uridg. Numerus, war in der Zeit, wo die Überlieferung des Griech. einsetzt, schon im Niedergang; z. B. ist bei Homer *χεῖρες* von den beiden Händen des Menschen schon häufiger als *χεῖρε*. Mit am festesten oder am festesten haftete der Du. im Att. Er findet sich ausserdem im Böot., im Ark., spärlich in dor. Mundarten. Um 300 v. Chr. aber mag dieser Numerus in ganz Griechenland aus der Sprache des gemeinen Mannes geschwunden gewesen sein. Traditionell wurde er in der Litteratur zunächst in kümmerlichen Resten weitergeführt und erfuhr später seit Dionys von Halikarnass eine künstliche Wiederauffrischung.

Zu der Angabe der Grammatiker, dass den asiatischen Äolern der Dual fehlte, s. Hoffmann, Gr. D. 2, 537.

1) Der häufigste Gebrauch des Du. war seit uridg. Zeit der, dass er zwei durch Natur oder Geschichte ein Paar bildende Wesen zusammenfasste, z. B. *ὄσσε* (ai. *akṣ̌ī* aksl. *oči*), *ὀφθαλμώ*, *ὤμω* (ai. *ąsāu*), *χεῖρε*; *ἵππω*, *βόε* (Paare von Zugtieren); *παῖδε* (wenn einer nur zwei Kinder hat oder zwei von seinen Kindern aus irgend welchem Grund in näherer Beziehung zu einander stehen), *ταμία* (die beiden Schatzmeister der Demeter und Persephone), *ἄνακε* (die Dioskuren); *δοῦρε* (das zur Ausrüstung gehörige Lanzenpaar), *κοθόρνω*, *ἐνῳδίω*. Der Dual war in homer. Zeit in keinem von diesen Fällen mehr notwendig, und oft mag das Versmass die Wahl des Numerus bestimmt haben.

2) Ferner wurde seit uridg. Zeit der Dual gesetzt, um zwei in der Rede vorher erwähnte Dinge zu einer Einheit zusammenzufassen (anaphorischer Dual), wie *οἱ δὲ πωληταὶ ἀπομισθωσάντων τὼ στήλα* (von denen schon vorher die Rede war) auf einer att. Inschrift von 439 v. Chr.

3) Uridg. war auch der Gebrauch, dass ein Substantivum in den Dual gesetzt wurde, um den durch dasselbe bezeichneten Gegenstand nebst einem andern, mit ihm gewöhnlich zusammen gedachten Gegenstand zu bezeichnen (elliptischer Dual), z. B. ai. *áhanī* „Tag und Nacht", *mitrā́* „Mitra und Varuna". Wackernagel, KZ. 23, 302 ff. sucht nachzuweisen, dass *Αἴαντε* an älteren Stellen der Ilias nicht auf die beiden Aias gehe, sondern auf Aias und Teukros. Ausserdem wird *Κάστορε* „Kastor und Polydeukes" (lat. *Castorēs*) angeführt. S. Delbrück, S. F. 4, 20. 5, 98, Grundr. 3, 137 ff., Reuter, KZ. 31, 172 ff., Schulze, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 1365 f., O. Richter, IF. 9, 23 ff.

4) Zum Dual hinzugesetztes *ἄμφω* betonte die Zusammengehörigkeit

[1]) Ohler, Ueber den Gebrauch des Du. bei Homer, Mainz 1884. Illeck, Der Du. bei Hesiod, Ztschr. f. öst. G. 1888, S. 97 ff. Bieber, De duali numero apud epicos, lyricos, Atticos, Jena 1864. Keck, Ueber den Dual bei den griech. Rednern mit Berücksichtigung der att. Inschriften, Würzb. 1882 (= Schanz' Beitr. z. hist. Synt., Bd. 1, 149 ff.). Wackernagel, Phil. Anz. 1885, S. 191 ff. Herm. Schmidt, De duali Graecorum et emoriente et reviviscente, Bresl. 1893 (Breslauer phil. Abh., Bd. 6). Doerwald, De duali numero in dialectis Aeolicis et Doricis quae dicuntur, Rost. 1881. Delbrück, Grundr. 3, 133 ff. Andre Litteratur s. bei G. Meyer, Gr.[3] S. 477.

der beiden Wesen. Trat dagegen *δύω* (*δύο*) hinzu, so handelte es sich um irgend zwei von mehreren, die nicht in engerer Beziehung zu einander zu stehen brauchten, und der Zahlbegriff hatte den Nachdruck. Auch hier wieder stimmt das Griech. zum Ai., wie auch zum Slav. Z. B. *Γ* 246 *κήρυκες δ' ἀνὰ ἄστυ θεῶν φέρον ὅρκια πιστά, ἄρνε δύω καὶ οἶνον. δύω* und *ἄμφω* nebeneinander z. B. *I* 689 *Αἴας καὶ κήρυκε δύω, πεπνυμένω ἄμφω.* Da in der homerischen Zeit der Dual schon in der Auflösung begriffen war, so ist es nicht auffallend, dass sich nicht nur *δύω*, sondern auch *ἄμφω* (ebenso *ἀμφότερος*) oft mit dem Plural verband. Bei *δύω* sollte man erwarten, dass es ursgrünglich nicht mit dem Du., sondern mit dem Plur. verbunden worden sei. Doch darf nach dem Gesagten als Beleg dafür der homerische Gebrauch nicht gelten.

432. Kongruenz und Inkongruenz.

1) Bei unmittelbarer attributiver Anfügung eines Pronomens oder Adjektivums an ein Substantivum herrschte im allgemeinen dieselbe feste Kongruenz bezüglich des Numerus wie in den andern Sprachen. Eine Ausnahme machte der Dual, der sich in der Poesie mitunter mit pluralischen Formen verband: *Φ* 115 *χεῖρε πετάσσας ἀμφοτέρας, λ* 211 *φίλας περὶ χεῖρε βαλόντε.* Dies erklärt sich aus der in § 431 erwähnten Vermischung dieser beiden Numeri, die zum völligen Ersterben der Dualformen um 300 v. Chr. führte. Hiernach bedürfen denn auch keiner weiteren Erklärung Ausdrucksweisen wie Xen. Comm. 2, 3, 18 *τὼ χεῖρε, ἃς κτλ.*, Demosth. 24, 9 *δικαστηρίοιν δυοῖν . . . ἐψηφισμένων, Ε* 275 *τὼ δὲ τάχ' ἐγγύθεν ἦλθον* und Plat. de rep. p. 478, a *δυνάμεις δὲ ἀμφότεραί ἐστον, δόξα τε καὶ ἐπιστήμη, Δ* 452 *ὡς δ' ὅτε χείμαρροι ποταμοὶ . . . συμβάλλετον ὄβριμον ὕδωρ.* In Fällen wie *Π* 218 *δύ' ἀνέρε θωρήσσοντο*, wo es sich bloss um die Zahl, nicht um die Gepaartheit handelt, war die Inkongruenz sogar vielleicht uridg. (Delbrück, S. F. 4, 18).

2) Bei nicht unmittelbarer attributiver Verbindung war zwischen Singular und Plural Inkongruenz nicht selten. Indem der mehrheitliche Sinn des singularischen Substantivs oder der einheitliche Sinn des pluralischen Substantivs sich geltend machte, wurde die formale Regel in der einen oder anderen Weise durchbrochen.

Singularisches Substantiv. *Σ* 604 *περιίσταθ' ὅμιλος τερπόμενοι. ψ* 121 *ἕρμα πόληος ἀπέκταμεν, οἳ μέγ' ἄριστοι. Β* 278 *ὡς φάσαν ἡ πληθύς.* Herodot. 8, 128 *τὸν δὲ βληθέντα περιέδραμε ὅμιλος, οἳ κτλ.* Aesch. Ag. 577 *Τροίαν ἑλόντες δήποτ' Ἀργείων στόλος θεοῖς λάφυρα ταῦτα . . . ἐπασσάλευσαν.* Soph. Phil. 357 *καί μ' εὐθὺς ἐν κύκλῳ στρατὸς ἐκβάντα πᾶς ἠσπάζετ', ὀμνύντες κτλ.* Thuk. 3, 2 *εὐθὺς Λέσβος ἀπέστη ἀπ' Ἀθηναίων, βουληθέντες κτλ.* Thuk. 4, 32 *καὶ ὁ ἄλλος στρατὸς ἀνέβαινον.* Plat. Phaedr. p. 260, a *πλήθει, οἵπερ δικάσουσι.* Kret. Inschr. *ἔϝαδε τᾷ πόλι ψαφίδδονσι; ἔθηκαν ἁ πόλις; ὄκ' ὁ Αἰθαλεὺς (σ)τρατὸς ἐκόσμιον.* Man vergleiche hiermit die ins Uridg. hinaufreichende Verbindung der der Form nach singularischen Pronomina *wir* und *ihr* mit appositiven oder prädikativen Pluralen, wie dor. *ἁμὲ λέγοντας* (§ 283). Ferner got. (Luk. 1, 10) *jah alls hiuhma was manageins beidandans uta lveilai þymiamins* „*καὶ πᾶν τὸ πλῆθος ἦν τοῦ λαοῦ προσδεχόμενον ἔξω τῇ ὥρᾳ τοῦ θυμιάματος*“,

mhd. *daȥ volc beteten daȥ bilde an* (Erdmann-Mensing, Grundz. der deutsch. Synt. 2, 42 ff.).

Seltner hatte pluralisches Substantivum einen Singular bei sich. Wie ein Sg. männlichen Geschlechts erscheint öfters *τὰ παιδικὰ* „der geliebte Knabe" behandelt, z. B. Plat. Phaedr. p. 240, a *ἄγαμον, ἄπαιδα, ἄοικον παιδικὰ ἐραστὴς εὔξαιτ' ἂν γενέσθαι*, Xen. Conv. 8, 26 *τῶν παιδικῶν, ὃς ἂν εἰδῇ κτλ.* Vgl. mhd. *dō stoup ūȥ dem helme die viwerrōte vanken* = Feuer (Erdmann-Mensing, a. a. O. 46 ff.).

Anmerkung. Nichts haben mit der Syntax zu thun Verbindungen wie *κεχείμανται φρένες* (Curtius, Verb.[2] 2, 244 f., Kühner-Blass, Gr.[3] 2, 75). S. oben S. 358, Fussn. 1.

3) Die Konstruktion des Neutr. Plur. mit dem Verbum im Sing., z. B. ι 51 *ὅσσα φύλλα καὶ ἄνθεα γίγνεται ὥρῃ*, β 176 *τὰ δὲ δὴ νῦν πάντα τελεῖται*, war uridg. (vgl. ai. *sárvā tā́ dēvḗṣv astu* = *πάντα ταῦτα τῶν θεῶν ἔστω*) und beruhte darauf, dass die in der Grammatik als Nom. Akk. Plur. bezeichneten Formen zum Teil ursprünglich keine Mehrheits-, sondern Kollektivbedeutung hatten (§ 268). Der Sing. des Verbums ist bei Homer häufiger als der Plur., welcher in der att. Prosa nur selten vorkommt (auf den att. Inschriften nur éin Beispiel, mit dem es eine besondere Bewandtnis hat, s. Meisterhans, Gr.[2] 160). Dass die Griechen den Plur. des Verbums öfters darum vorzogen, weil der Gedanke der Mehrerleiheit überwog, ist wahrscheinlich, wenngleich nach keiner Richtung ein festes Prinzip in der Wahl der einen oder der anderen Konstruktion hervortritt. Wenn sich bei Homer der Plur. des Verbums bei Substantiven häufiger zeigt als bei Pronomina und Adjektiva (R. Franz, De generis neutrius pluralis cum verbo construendi vi et usu, 1877), so war dies wohl darin begründet, dass den beiden letzten Wortklassen (z. B. *ταῦτα, τὰ ἀγαθά*) der Sinn der Einheitlichkeit öfter zukam als den Substantiva.[1]) Vgl. noch Bauder, De generis neutrius pluralis cum verbo construendi vi et usu, praecipue apud Homerum et Hesiodum, 1877, Delbrück, S. F. 4, 20 ff.

Wie das pluralische, so findet sich auch das dualische neutrale Substantiv mit dem Verbum im Singular verbunden in *ὄσσε δεδήει* *M* 466 (vgl. § 264, 4 S. 231, Delbrück, S. F. 4, 18).

Die Kasus.

Hartung, Ueber die Casus, ihre Bildung und Bedeutung, in der griech. und lat. Sprache, Erl. 1831. Rumpel, Die Casuslehre in besonderer Beziehung auf die griech. Sprache dargestellt, Halle 1845. Hübschmann, Zur Casuslehre, Münch. 1875. Delbrück, Ablativ, Localis, Instrumentalis im Altindischen, Lateinischen, Griechischen und Deutschen, Berl. 1867, S. F. 4, 28 ff., Grundr. 3, 172 ff.

Vorbemerkungen.

433. Die acht Formengruppen, welche man Kasus nennt und als Vokativ, Nominativ, Akkusativ, Genitiv, Ablativ, Dativ, Lokativ und Instrumental unterscheidet, geben, vom Vok. und vom adnominalen Gen. (§ 446) und adnominalen Dat. (§ 458) abgesehen, Verhältnisse an, in denen der Begriff eines Nomens oder Pronomens zu dem Verbalbegriff steht. Wie sie zu ihren flexivischen Ausgängen gekommen sind, ist unermittelt.

---

[1]) Vgl. α 226 *ἐπεὶ οὐκ ἔρανος τάδε γ' ἐστίν*, Eur. Andr. 168 *οὐ γάρ ἐσθ' Ἕκτωρ τάδε*.

Daher ist auch die wirkliche Grundbedeutung der Kasusformen unbekannt. Vgl. § 2 S. 9 ff.

Anmerkung 1. Am ehesten lässt sich über die anfängliche Bedeutung einer Kasusform da etwas aussagen, wo ein besondres Lautelement als Kasuszeichen seit uridg. Zeit nicht vorhanden war und die Form vermutlich auch niemals eines besessen hatte. Das ist z. B. der Fall bei *νύμφᾰ*, *γέρον* (§ 253), *ὁ* (§ 276), *χώρᾱ* (§ 251), *μέθυ*, *γένος* (§ 256, 2), *οὖθαρ* (§ 199), *τοί*, dessen -*ι* Pluralzeichen war (§ 276), *ἐμέ* (§ 287), *αἰέν*, *δόμεν* (§ 262).

Was man gewöhnlich die Grundbedeutung oder den Grundbegriff der Kasus nennt, ist der Gebrauchsumfang, den sie in derjenigen Zeit der idg. Urgemeinschaft hatten, in die wir durch Vergleichung der verschiedenen idg. Sprachen miteinander zunächst zurückkommen. Man pflegt diese ohne allzu gewagte Spekulationen erreichbaren Gebrauchsweisen auf eine kurze Formel zu bringen und sagt dann etwa (vgl. Delbrück, Grundr. 3, 172 ff.):

der Vok., kein eigentliches Glied des Satzes, ist die nominale Form des Anrufs;

in den Nom. tritt der den Träger oder Mittelpunkt des Vorgangs bildende Nominalbegriff, er ist der Kasus des grammatischen Subjekts;[1])

in den Akk. tritt der Nominalbegriff, welcher vom Verbalbegriff am nächsten und vollständigsten betroffen wird;

der Gen. steht beim Verbum, wenn der Nominalbegriff als die Sphäre dargestellt werden soll, in die die Verbalthätigkeit hineinreicht oder die von ihr berührt wird, oder wenn — von der andern Seite her betrachtet — der Verbalbegriff nicht auf den vollen Umfang des Nominalbegriffs bezogen werden soll, während der Gen. beim Nomen im allgemeinen die Hingehörigkeit zum Nominalbegriff bezeichnet;

in den Abl. tritt der Nominalbegriff, von dem her der Vorgang erfolgt, er bezeichnet den Ausgangspunkt der Handlung;

in den Dat. der Nominalbegriff, mit Hinblick und Rücksicht auf den die Handlung geschieht, zu dem ihr Träger in einem Verhältnis steht, dem der Verbalbegriff gilt;

in den Lok. der Nominalbegriff, innerhalb dessen sich die Handlung abspielt, in dem etwas ist oder eintrifft;

in den Instr. endlich der Nominalbegriff, mit dem zusammen der Träger der Handlung diese vollzieht.

Anmerkung 2. Man teilt die Kasus der idg. Sprachen ihrer ursprünglichen Natur nach ein in lokale, d. h. solche, die irgend ein räumliches Verhältnis zur Vorstellung bringen, und grammatische, d. h. solche, die eine rein grammatische Beziehung des Nomens zu einem andern Satzteil ausdrücken. Allgemein rechnet man zu jenen den Abl., Lok. und Instr., zu diesen den Nom. und Akk. Ueber Zugehörigkeit des Dativs aber zur einen oder zur andern Gruppe ist gestritten worden, vgl. Hübschmann, Casusl. 214, Pischel, BB. 1, 111, Delbrück, S. F. 4, 53. 5, 140. Dieser Streit hätte eine Berechtigung, wenn jene Zweiteilung der Kasus hinlänglich begründet wäre. Aber man muss sich klar machen, dass eine derartige „grammatische“ Funktion, wie man sie dem Nom. und Akk. zuweist, nichts Ursprüngliches gewesen sein kann. Die wirkliche Grundbedeutung der „grammatischen Kasus“ muss konkreter, lebensvoller gewesen sein (vgl. Whitney, Transact. of the Am. Phil. Ass. 13, 88, A. J. of Ph. 13, 285), und damit schwindet jene Grenzlinie.

---

[1]) Bei den *o*-Stämmen hatte der Nom. Sg. beim Mask. ein -*s* (*λόγος*), beim Neutr. ein -*m* (*ζυγόν*) als Kasuszeichen. Die Formen auf -*s* hatten wohl ursprünglich noch eine speziellere Bedeutung als die des Satzsubjekts im allgemeinen. Vgl. G. H. Müller, IF. 8, 308 f. Anders legt sich Delbrück, Grundr. 3, 189 die Thatsache zurecht.

434. Von synkretistischen Kasus oder Mischkasus spricht man, wo für zwei oder mehr Kasus von verschiedener Form und verschiedner Bedeutung éine Kasusform auftritt, die die Funktionen von jenen vereinigt.

Schon in der idg. Ursprache hatten nur éine Form: der Nom. und Vok. im Du. und Plur. beim Mask. und Fem.; der Nom., Akk. und Vok. des Neutr. in allen Numeri; der Gen. und Abl. Sing. in allen Stammklassen ausser den *o*-Stämmen; der Dat. und Abl. Plur.; der Dat. und Lok. Sg. der *ā*-Stämme (Ausgang *-āi*).

Im Griech. kamen folgende Vermischungen hinzu.

1) Die Form des Gen. Sg. übernahm auch bei den *o*-Stämmen die Ablativbedeutung, und im Plur. ging die Ablativbedeutung in allen Stammklassen auf die Gen.-Form über, so dass der Abl. als besonderer lebendiger Kasus überhaupt schwand.

2) Instr., Lok., Dat. Sg. und Pl. mischten sich. Teils allgemeingriechisch: z. B. Lok. *ποδί* und *ποσί* auch mit Instr.- und mit Dat.-Bedeutung. Teils einzeldialektisch: z. B. Lok. Sg. *οἴκοι* im Nordwestgr., Böot. usw. auch mit Instr.- und Dat.-Bedeutung, und Dat. Sg. *οἴκῳ* im Ion.-Att. usw. auch mit Instr.- und Lok.-Bedeutung. Die dativischen Bestandteile des Dat.-Abl. Pl. hafteten seit urgr. Zeit teils an Lok.-Formen (z. B. *ποσί*), teils an Instr.-Formen (z. B. *ἵπποις*), während die ablativischen Bestandteile, wie soeben bemerkt worden ist (1), alle dem Gen. Pl. zugefallen sind.

3) Die Lok.-Form auf *-οι* wurde im Thess. zugleich Gen.-Abl.

4) Die, wie es scheint, in ihren Anfängen in die uridg. Zeit hinaufreichende Funktion des Nom. Sg. M. F. als Vok. nahm weiteren Umfang an.

5) In verschiedenen Dialekten fungierten Formen des Nom. Pl. auf *-ες* auch akkusativisch, umgekehrt z. B. Akk. *τρῖς* im Herakl. auch als Nom.

Genaueres über diese Erscheinungen ist teils schon in der Formenlehre gegeben, teils wird es unten unter den einzelnen Kasus zur Sprache kommen. Wegen des thess. Gen. Sg. auf *-οι* s. § 460 Anm.

Der Anlass zu synkretistischen Erscheinungen und die Art des Verlaufs des Prozesses können sehr verschieden sein. War der Prozess einmal eingeleitet, so konnten verschiedene Faktoren dahin wirken, ihn zu beschleunigen. Ich hebe einige der in Betracht kommenden Momente (alle ausfindig zu machen dürfte schwer sein) hervor.

1) Ererbter partieller Synkretismus konnte vorbildlich weiterwirken. Dass z. B. *ποδός* Gen. und Abl. war, war von Einfluss darauf, dass auch der Gen. *ἵππου* zugleich Abl. wurde. Vgl. § 453.

2) Der eine Numerus wirkte vorbildlich auf den anderen ein. Darauf, dass die Genitive *ποδῶν*, *ἵππων* usw. die Ablativfunktionen übernahmen, waren die Verhältnisse im Sing. nicht ohne Einfluss, und umgekehrt wurde der Synkretismus zwischen Vok. und Nom. im Sing. dadurch gefördert, dass für beide Kasus in den beiden anderen Numeri nur éine Form da war.

3) Die verschiedenen Genera wirkten aufeinander. Dazu, dass sich im geschlechtigen Singular Nom. und Vok. mehr und mehr mischten, und dazu, dass Pluralnominative auf *-ες* auch als Akk. verwendet wurden, werden

die Verhältnisse im Neutrum beigetragen haben, wo Nom., Akk., Vok. ungeschieden waren.

4) Pronominale und nominale Flexion beeinflussten sich. So mag auf die Verdrängung des Gen.-Ausgangs *-οιο* durch den Lok.-Ausgang *-οι* im Thess. von Einfluss gewesen sein, dass *-οι* beim Personalpronomen (z. B. *μοὶ*) seit uridg. Zeit zugleich Gen.-Funktion hatte (§ 289, 1). Der Gebrauch von *σύ*, *οὗτος* und ähnlichen Pronomina als Vok. förderte den Synkretismus des Vok. und Nom. Sg. bei den Nomina.

5) Annäherung oder völliges Zusammenfallen der Form zweier Kasus in einem Teil der Stammklassen förderte den Synkretismus. Vgl. § 260 über das Zusammenfallen des Dativausgangs *-ōi* mit dem Lokativausgang *-oi* in *-oi* vor konsonantischem Anlaut. Die Annäherung des Ausgangs des Instr. Pl. **-ωις* und des Lokativausgangs *-οισι* durch Übergang von **-ωις* in *-οις* und weiterhin von *-οισι* vor Vokalen in *-οισ'* scheint nicht ohne Einfluss auf den Ersatz der Instrumentalendung durch *-σι* bei den konsonantischen Stämmen gewesen zu sein.

6) Ein sehr häufiger Anlass zum Synkretismus war ohne Zweifel die Berührung zweier Kasus im Gebrauch. Der Lok. z. B. hatte mancherlei Berührung einerseits mit dem Instr., wie bei Raum- und Zeitbegriffen (§ 461. 470), anderseits mit dem Dat., wie bei den Verba des Herrschens (§ 462). Berührten sich so zwei Kasus in einer Funktion oder in einer Reihe von Funktionen, so führte dieses leicht zu einem Promiskuegebrauch der beiden Formen auch in anderen Fällen. Unter Umständen wurde dann die eine Form als überflüssig im lebendigen Paradigma fallen gelassen und lebte nur noch in gewissen adverbial erstarrten Resten weiter.

7) Die Kasus, welche im Griech. am meisten durch Synkretismus von ihrer Selbständigkeit eingebüsst haben, Abl., Instr. und Lok., waren die hauptsächlichsten Präpositionskasus, und die Anwendung der Präpositionen stand wahrscheinlich im Zusammenhang mit der synkretistischen Verdunklung: die Präposition, welche den lokalen Sinn scharf zum Ausdruck brachte, liess gegen die Flexionsendung des Kasus gleichgültiger werden.

435. Eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung der Kasussyntax hat überall auf die Adverbia zu achten, soweit diese als erstarrte Kasus erkenntlich sind. Über den Prozess der adverbialen Erstarrung ist § 293 gehandelt, und in § 294 sind Beispiele für das Vorkommen der verschiedenen Kasusformen im Gebiet der Adverbia gegeben. Welche Stellung im einzelnen diese Adverbia einst im lebendigen Kasussystem hatten, und welche Momente zur Isolierung geführt haben, wird im folgenden mit darzustellen sein.

Vokativ.

436. 1) Der Vok. stand, als Anruf, ausser syntaktischer Beziehung zu den andern Satzgliedern und bildete einen Satz für sich. Dass er, wenn mit ihm die Rede begann, nicht als Satzglied empfunden wurde, bekundet sich darin, dass die Stellung von Wörtern wie *δέ*, *ἀλλὰ*, die einen bestimmten Platz im Satz inne zu haben pflegten, durch den Vok. nicht beeinflusst wurde, vgl. *A* 282 *Ἀτρεΐδη, σὺ δὲ παῦε τεὸν μένος*, Aesch. Prom. 3 *Ἥφαιστε, σοὶ δὲ χρὴ μέλειν*, *Z* 429 *Ἕκτορ, ἀτὰρ σύ μοί ἐσσι πατήρ*.

2) Die Vokative von gewissen Kosenamen wurden im Böotischen als grammatisches Subjekt gesetzt, ohne an sich selber als solches formal charakterisiert zu werden, z. B. *Μέννει*, und wurden nun, mit den wirklichen Nominativen auf gleiche Linie gebracht, Ausgangspunkt für proportionale Neubildungen, wie Akk. *-ειν* (§ 253). Die gleiche Erscheinung begegnet auch in andern Sprachen. Zur Erläuterung zieht Delbrück, Grundr. 3, 398 passend heran, dass bei Walter Scott ein Erzieher von seiner Umgebung als *der Domine* bezeichnet wird. Vgl. auch die Setzung von Infinitiven als grammatisches Subjekt, wie *τὸ λέγειν* (§ 575).

Mit *ἱππότᾰ Νέστωρ* u. dgl. hat es eine andere Bewandtnis, indem zunächst der Vokativ *ἱππότα* sich als Attribut zu dem nachfolgenden selbst vokativischen Eigennamen gesellt und mit ihm zu einer kompositenähnlichen Einheit verbunden hatte, in der das erste Glied erstarrt war (s. § 253 und die dort zitierte Litteratur).

3) Durch eine rein formale Attraktion konnte der Vok. dazu kommen, prädikativ zu stehen, z. B. Eur. Tro. 1221 *σύ τ', ὦ ποτ' οὖσα καλλίνικε μυρίων μῆτερ τροπαίων*, Theokr. 17, 66 *ὄλβιε, κοῦρε, γένοιο*. Dasselbe im Lat. und im Ai., s. Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 50, Delbrück, S. F. 4, 29. 5, 106, Grundr. 3, 398.

4) Attributive Wörter beim Vok. standen entweder selber im Vok., z. B. *φίλε κασίγνητε, γέρον φίλε, Ζεῦ πάτερ*, oder, seltener, im Nom., z. B. *φίλος ὦ Μενέλαε Δ* 189, *ὦ τλήμων ἄνερ* Eur. Andr. 348. Auch kommt vor, dass das Attribut Vokativform, dagegen das Wort, zu dem es gehörte, Nominativform hatte: *ὦ δύσμορ' Αἴας* Soph. Ai. 923.

Ferner wechselten Nom. und Vok. mitunter, wenn einem Anruf sich ein zweiter unmittelbar anreihte, z. B. *Ζεῦ πάτερ . . . ἠέλιός τε Γ* 277, *ὦ δῖος αἰθήρ . . . παμμῆτόρ τε γῆ* Aesch. Prom. 88, *ὦ πόλις καὶ δῆμε* Aristoph. Equ. 273. So tritt auch im ved. Sanskrit, wenn zwei Anrufungen durch *ca* „und" mit einander verbunden wurden, die zweite in der Nominativform auf, z. B. *vā́yav índraś ca cētathaḥ* „Vayu und Indra, ihr habt Acht". Die Ausdrucksweise *Ζεῦ ἠέλιός τε* scheint also aus uridg. Zeit überkommen zu sein. Vgl. Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 47 f., Benfey, Abhandl. d. Gött. G. d. W. 17, 30 f., Delbrück, S. F. 4, 28. 5, 105 f., Grundr. 3, 396 f.

Schon seit vorgriechischer Zeit entbehrten die Personalpronomina und die geschlechtigen Pronomina im Sing. einer eigenen Vokativform, daher im Anruf stets *σύ* (*ὑμεῖς*), *οὗτος, ὦ ουτος*.

Die Funktion der Formen des Nom. Sg. als Vok. hatte verschiedene Gründe. Bis zu einem gewissen Grad wird das vorbildlich gewirkt haben, dass bei den geschlechtigen Nomina von uridg. Zeit im Plur. und im Du. immer dieselbe Form zugleich Nom. und Vok. war, und dass das Neutr. überhaupt keine eigene Vokativform hatte. Ferner kommt in Betracht, dass der Vokativ von Namen oft mit dem Nom. vertauscht wurde, wenn der Name ins syntaktische Gefüge hereingezogen wurde, z. B. *Δημοσθένης καλοῦμαι* „Demosthenes werde ich gerufen", *ο* 256 *Θεοκλύμενος δ' ὄνομ' ἦεν*. (Diesem Nom. entsprach der Akk. in Sätzen wie *Οὖτιν δέ με κικλήσκουσιν μήτηρ ἠδὲ πατήρ ι* 366.) So war es natürlich, bei der Verbindung zweier Anrufe mittels *τὲ*, durch das man Satzglieder aneinanderzuknüpfen

gewohnt war, den zweiten Vok. durch Verwandlung in den Nom. zu syntaktisieren (*Ζεῦ ἠέλιός τε* gleichsam: „Zeus! und der du der Helios bist!"), und *φίλος ὦ Μενέλαε* mag ursprünglich etwa unserem „der du mir lieb bist, Menelaus" entsprochen haben. Mehr und mehr aber wurde der Wechsel zwischen Vok. und Nom. im Sing. rein formaler Art.

5) Der Zusatz von *ὦ* zum Vok. wurde für die konventionelle, Ehren halber geschehende Anrede (*ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι*) und im ruhigen Gesprächston, wenn man des Angeredeten Aufmerksamkeit auf sich lenken wollte, zu fast stehender Gewohnheit.

Nominativ.

437. 1) In den Nom. tritt der den Träger oder Mittelpunkt des Vorgangs bildende Nominalbegriff. Er ist im einfachen Satz die gewöhnliche Form für das grammatische Subjekt. Auch steht er im Prädikat, wie *ὁ μέγας ὄλβος οὐ μόνιμος ἐν βροτοῖς*.

2) Im Du. und Pl. waren seit uridg. Zeit Nom. und Vok. formal nicht geschieden. Im Sg., wo es eine besondere Vok.-Form gab, kam gleichwohl seit uridg. Zeit auch die Nom.-Form vokativisch vor, und diese Vertretung des Vok. durch den Nom. hat in der historischen Zeit bedeutend an Umfang gewonnen. S. § 436.

3) Einzeldialektisch übernahm der Nom. Pl. auf *-ες* die Funktion des Akk. Pl., wie el. *χάριτερ ἀνταποδιδῶσσα*, att. *τοὺς βελτίους* (§ 267, 1. 2. 4), und umgekehrt der Akk. Pl. die des Nom. Pl., wie herakl. *τρῖς σχοῖνοι*, att. *αἱ ἄρκυς* (§ 266, 1). Bei diesem Synkretismus wird die Gleichheit der beiden Kasus im Neutr., überdies aber auch die formale Ähnlichkeit eine Rolle gespielt haben.

4) Auf dem Nominativ beruhende **Adverbia** waren selten. Über Formen auf *-ξ*, wie *πάξ*, *ἀναμίξ*, s. § 167. 223, 4. 294, 1. Von den Adverbia, die auf dem Neutrum von Adjektiven beruhten, gehören solche, die eine Reihenfolge angaben, hierher, wie *πρῶτον*, *δεύτερον*, *ὕστατον*, *τελευταῖον*. Nämlich wie diese Adjektive die Apposition zu Nomina bildeten, z. B. *ἦλθον πρῶτος*, *πρώτην σε ἐπιβωσόμεθα*, so konnten sie auch der im Verbum enthaltenen Handlung als Apposition beigegeben werden, z. B. *πρῶτον μὲν ἤλπιζον, ἔπειτα* s. v. a. „das erste, was geschah, war, dass ich hoffte, zuerst hoffte ich", vgl. *Ζ* 184 *δεύτερον αὖ Σολύμοισι μαχήσατο* „das zweite war: er kämpfte mit den S.". Wie der gleichartige Gebrauch von ai. *prathamám* und lat. *primum* wahrscheinlich macht (vgl. insbesondere auch die Übereinstimmung in *ὅτε πρῶτον*, *ἐπεὶ πρῶτον*, lat. *ubi primum*, *cum primum*, ai. *yátra prathamám*), ist die Erstarrung zum Adverb hier schon in uridg. Zeit geschehen.

Akkusativ.

438. Will man die Gebrauchssphäre dieses Kasus kurz bestimmen, so lässt sich sagen, dass in ihn der Nominalbegriff gesetzt wurde, der vom Verbalbegriff am nächsten und vollständigsten betroffen wird, im Gegensatz zum Gen. und zum Dat. Die besondere Art der Beziehung zwischen Akk. und Verbum ergab sich aus der Natur des Verbums und des von ihm abhängigen Nomens.

Man spricht in der Grammatik von einem Akk. des Objekts, des Inhalts, des Ziels usw., eine Einteilungsweise des Stoffs, wie sie auch bei den unten zu behandelnden Kasus üblich ist, indem man z. B. einen Genitivus partitivus, possessivus usw. unterscheidet. Man muss sich, das mag hier ein für alle Male betont sein, gegenüber diesen Benennungen dessen bewusst bleiben, dass wir mit ihnen das Bedeutungsbild schärfer charakterisieren und bestimmter umgrenzen, als es in der Seele des Sprechenden vorhanden war. Auch in dieser schliessen sich zwar die nach dem materiellen Sinne des Nomens und des Verbums enger zu einander gehörigen Verbindungen zu Vorstellungsgruppen zusammen, aber diese Gruppen sind nicht scharf gegeneinander abgegrenzt, allenthalben gibt es Übergangsstufen und Beziehungen zu Benachbartem, auf das die Grammatik nicht den gleichen Namen anwendet. Die Zuteilung zu dieser oder zu jener Gruppe ist daher oft ein Akt der Willkür, und thatsächlich bringen nicht selten verschiedene Grammatiker denselben Ausdruck in verschiedenen Rubriken unter. Nur die Notwendigkeit, den Stoff geordnet vorzuführen, rechtfertigt das übliche Verfahren, bei unserem Unvermögen aber, die Anschauung der Sprechenden getreu zu reproduzieren, kann die Darstellung des Grammatikers auch im besten Fall nur als im grossen Ganzen richtig bezeichnet werden. Zugleich aber ergibt sich, dass keine der faktisch vorliegenden oder der möglichen Einteilungen die schlechthin notwendige ist.

439. Der Akk.-Gebrauch des Griech. deckte sich im ganzen mit dem der verwandten Sprachen, so dass behauptet werden darf, die Gebrauchsart und der Gebrauchsumfang dieses Kasus habe sich seit uridg. Zeit nicht wesentlich verschoben. Altererbt war der Akk. in Verbindung mit folgenden Verba:

1) Mit Verba des Affizierens, z. B. *τείνειν* (wie lat. *tendō* ai. *tanṓmi* nhd. *dehne* mit Akk.), *ἄγειν*, *βλάπτειν*, *κτείνειν* (Akk. des Objekts). Bei passiver Ausdrucksweise entsprach der Nom.

Zuweilen verband sich bei Dichtern dieser Akk. mit Nomina, die eine den Partizipia verwandte Funktion hatten, wie Aesch. Ch. 23 *ἐκ δόμων ἔβην χοὰς* (Casaub. *χοᾶν*) *προπομπός* so viel als *προπέμπουσα*, Eur. Herc. fur. 787 *βᾶτε . . . ξυναοιδοὶ . . . τὸν Ἡρακλέους καλλίνικον ἀγῶνα.* Häufiger nahm eine einem einfachen transitiven Verbum gleichkommende periphrastische Ausdrucksweise diesen Akk. zu sich, z. B. bei Plato u. a. *ἔξαρνός εἰμί τι* wie *ἐξαρνοῦμαί τι*, Eur. Or. 1069 *ἓν μὲν πρῶτά σοι μομφὴν ἔχω* wie *μέμφομαί τί τινι* (vgl. *ἐξουσίαν δίδωμι ποιῆσαι* wie *συγχωρῶ ποιῆσαι* u. dgl.). Vgl. lat. *haec adeptus sum* nach *haec adipiscor*, nhd. *ich ward den fehler gewahr* nach *ich gewahrte den fehler,* lat. *quid tibi nos tactiost?*, nhd. *er gibt mir das schuld.*

Wie in anderen Sprachen, konnte sich dieser Akkusativ auch zu intransitiven Verba gesellen, d. h. zu Verba, mit denen gewohnheitsmässig kein Objektsakkusativ verbunden wird. Es erweiterte sich dann der Bedeutungsinhalt solcher Verba durch Aufnahme der ganz allgemeinen Vorstellung des Affizierens, in der Regel wohl in Anlehnung an ein von älterer Zeit her mit dem Akk. gewohnheitsgemäss verbundenes Verbum von ver-

wandter Bedeutung. Z. B. *μένω*, *μίμνω* (wie lat. *maneo*): Dem. 4, 37 *οἱ δὲ τῶν πραγμάτων οὐ μένουσι καιροὶ τὴν ἡμετέραν βραδυτῆτα.* Dieser Prozess hatte bei einer Reihe von Verba schon in uridg. Zeit stattgefunden, und er konnte sich in jeder beliebigen Sprachperiode wiederholen (vgl. nhd. *das ziel fehlen* nach *treffen* u. dgl.). Vgl. § 526.

2) Mit Verba des Hervorbringens.

a) Der Nominalbegriff stellt sich als das Resultat des Hervorbringens dar, er überdauert die Handlung als ihr bleibendes Ergebnis, z. B. *ὀρύξαι τάφρον*, *τύπτειν ἕλκος* (Akk. des Resultats).

b) Er deckt sich mehr oder weniger mit dem Substanzbegriff des Verbums, er ist nur während der Verbalthätigkeit da und verschwindet mit ihr, was nur dann möglich ist, wenn das Nomen eine Erscheinung oder einen Vorgang bezeichnet, z. B. *μάχην μάχεσθαι*, *νικᾶν νίκην*, *νικᾶν πένταθλον*, *νικᾶν Ὀλύμπια*, *ὅρκον ὄμνυσθαι*, *θεῖν δρόμον*, *γάμους χορεύειν*, *πῦρ δεδορκέναι* (Akk. des Inhalts). Zuweilen erscheint dieser Akk. in Abhängigkeit von einer aus Nomen und Verbum bestehenden periphrastischen Ausdrucksweise, wie Plat. Ap. p. 22, e *μήτε τι σοφὸς ὢν τὴν ἐκείνων σοφίαν, μήτε ἀμαθὴς τὴν ἀμαθίαν*, Thuk. 5, 34 *ἀτίμους ἐποίησαν ἀτιμίαν τοιάνδε, ὥστε κτλ.*

Bei passivischer Ausdrucksweise erscheint der Nom. für den Akk.: a) *ἕλκος τύπτεται*, b) *πόλεμος πολεμεῖται.* War jedoch neben einem Akk. des Resultats oder des Inhalts noch ein Objektsakk. von demselben Verbum abhängig, so tritt der letztere bei passivischer Wendung als Nom. auf und der andere Akk. blieb, s. unten 5 und § 440.

3) Mit Verba der Bewegung nach einem Ziel hin, wie *ἱκνέομαι*, *ἔρχομαι*, *νέομαι*, *ἄγω* (Akk. des Ziels oder der Richtung). Im Akk. erscheinen Örtlichkeiten, Personen und Zustände, z. B. *A* 317 *κνίση δ' οὐρανὸν ἷκε*, *E* 291 *βέλος δ' ἴθυνεν Ἀθήνη ῥῖνα*, *α* 332 *ἡ δ' ὅτε δὴ μνηστῆρας ἀφίκετο*, *ο* 366 *ἐπεί ῥ' ἥβην πολυήρατον ἱκόμεθ' ἄμφω.* Diese Ausdrucksweise hielt sich nur in der Poesie, während die Prosa die ebenfalls altererbte Weise verallgemeinert hat, wonach der Akk. eine präpositionale Stütze zu sich nahm. Die farbloseste und daher häufigste Präposition war *ἐν* (*εἰς ἐς*), s. § 499. Daneben die Postposition *δέ* wie *οἶκον δέ* (*οἶκόν δε*), die, mit dem Nomen zur Einheit verschmolzen, in Adverbien auch in der Prosa sich erhalten hat (§ 296, 2, b).

In *ἱκνεῖταί τινα* „es kommt einem etwas zu“ hat sich dieser Akk. im Ion. auch in der Prosa gehalten (neben *ἱ. ἐς τινα*), weil sich der ursprüngliche Sinn der Wendung vergeistigt hatte: Herodot. 2, 36 *τοὺς μάλιστα ἱκνέεται*, 9, 26 *ἡμέας ἱκνέεσθαι.*

4) Mit Verba, mit denen sich der Begriff einer räumlichen oder zeitlichen Erstreckung verband (Akk. der Ausdehnung). *Z* 292 *τὴν ὁδόν, ἣν Ἑλένην περ ἀνήγαγεν*, *Ψ* 529 *λείπετ' ἀγακλεέος Μενελάου δουρὸς ἐρωήν*, Thuk. 2, 5 *ἀπέχει δ' ἡ Πλάταια τῶν Θηβῶν σταδίους ἑβδομήκοντα.* *B* 292 *ἕνα μῆνα μένων*, Isae. 6, 18 *ἐβίω ἔτη ἓξ ἐνενήκοντα.* Zum Akk. bei Zeitbegriffen vgl. § 463 Anm. 1.

Auch hier (vgl. 3) war präpositionaler Zusatz schon frühe vorhanden, wie *διά*, *ἀνά*, *ἐπί.*

Dass dieser Akk. für das Sprachgefühl mit dem Akk. des Objekts Berührung hatte, zeigen passivische Wendungen wie Luk. Prom. 14 *εἰ ἐπιβλέψειας ... τὴν θάλατταν πλεομένην*, Dem. 50, 23 *ἤδη τρεῖς μῆνες ἐπετετριηράρχητό μοι*.

5) Auch das, was man als Akk. der Beziehung (acc. Graecus) zu bezeichnen pflegt, ist insofern zum uridg. Erbe zu rechnen, als wenigstens seine Anfänge aus der uridg. Zeit überkommen waren. Altererbt waren einzelne Ausdrücke wie *ὄνομα* „mit Namen" (vgl. ai. *kṓ nā́māsi* [*nā́ma asi*] „wer mit Namen bist du?"), *μῆκος* „an Länge", *μέγεθος* „an Grösse", *εὖρος* „an Breite" (vgl. av. *masō* „an Grösse", *fraϑō* „an Breite" u. dgl.), hieran schloss sich das übrige an. In den ersten Entwicklungsstadien war also dieser Akkusativ nicht, wie sonst, adverbal, sondern adnominal, doch kann kein Zweifel sein, dass der adnominale Gebrauch in letzter Instanz auf eine der anderen Gebrauchsweisen zurückgeht (s. Gaedicke, Acc. 216, Delbrück, Grundr. 3, 387 ff.). An die Ausdrücke wie *Κύκλωπες δ' ὄνομ' ἦσαν*, *Κλέανδρος γένος ἐὼν Φιγαλεύς*, *ἡ Χερσόνησός ἐστι σταδίων εἴκοσι καὶ τετρακοσίων τὸ μῆκος*, *τὸν ἀριθμὸν ὀλίγοι* schlossen sich solche an wie *χεῖράς τ' αἰχμητὴν ἔμεναι καὶ ἐπίφρονα βουλήν* π 242, *ἐσόμεθ' ἀλλήλοισιν ὁμοῖοι τοὺς τρόπους* Aristoph. Pax 935, *οὗτος δ' ἦν καὶ τὸ εἶδος νεανίσκος καὶ τὴν ψυχὴν εὔρωστος* Xen. Hell. 3, 3, 5, *ὅσῳ μᾶλλόν εἰσι νεανίαι τὰς ὄψεις* Lys. 10, 29, *γυναικῶν εἶδος ἀρίστη* η 57, *ὄμματα καὶ κεφαλὴν ἴκελος Διὶ* B 478 *πόδας ὠκύς* Hom., *καὶ τέχνας καὶ λόγους καὶ πολέμους ἀγαθοί* Xen. Ven. 1, 14, *γηθόσυνος κῆρ* Δ 272. Da sich nun dieser Akk. auch mit Partizipien verband, welche zu Adjektiven wie den genannten in naher Beziehung standen, so schloss er sich weiter auch ans Verbum finitum an. So lässt sich z. B. (hom.) *δέμας ἐοικώς* (= *ἴκελος*) als Übergangsstufe zu (hom.) *δέμας ἔοικε*, (hom.) *κεχολωμένος ἦτορ* als solche zu (hom.) *θυμὸν χολώθη* betrachten. Vgl. Delbrück, a. a. O. Hand in Hand mit der Ausbreitung des Akk. in dieser Richtung, durch die er dem Instr. Terrain abgewann (§ 474),[1]) gingen seit urgr. Zeit Umwertungen von Akkusativen des Objekts und des Inhalts, die der Kategorie des Akk. der Beziehung reichen Zuzug brachten. In Wendungen wie *τὸν ... πλῆξ' αὐχένα* Λ 240, wo *αὐχένα* ursprünglich ebenso gut Objektsakkusativ war wie *τόν* — es handelt sich um das sogen. *σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος* — änderte sich die Empfindung gegenüber dem das *μέρος* bezeichnenden Akk., wie man am besten daraus erkennt, dass bei passivischer Ausdrucksweise der Akk. des Teils Akk. blieb, z. B. *βέβληαι κενεῶνα διαμπερές* E 284, *βασιλῆα ἴδον, βεβλαμμένον ἦτορ* Π 660. Dass man hier etwas wie einen Akk. der Beziehung empfand, zeigt auch der Wechsel des Akk. des Teils mit einem präpositionalen Ausdruck, wie in *βάλε θοῦρον Ἄρηα κατ' αὐχένα* Φ 406, *τὸν δ' ἄχος ὀξὺ κατὰ φρένα τύψε βαθεῖαν* T 125, *με ... βάλεν Αἴας χερ-*

[1]) Dieses erfolgreiche Konkurrieren mit dem Instr. führt Meillet, Mém. 8, 243 Fussn. 1 auf ein rein formales Zusammentreffen gewisser singularischer Akkusativformen mit gewissen singularischen Instrumentalformen zurück. Es sind jedoch nur höchst unsichere Anhaltspunkte für dieses Zusammenfallen auf griechischem Boden vorhanden, und die oben besprochenen Verhältnisse erklären sich alle auch ohne Meillet's Hypothese in einfacher Weise.

μαδίῳ πρὸς στῆϑος O 250. Denn man hat diesen Wechsel des Ausdrucks auf gleiche Linie damit zu stellen, wenn z. B. *γηϑήσειν κατὰ ϑυμόν* (N 416) neben *γηϑόσυνος κῆρ* (Δ 272) oder *αἰνῶς δείδοικα κατὰ φρένα* (A 555) neben *τρομέουσι δέ τε φρένα ναῦται* (O 627) gesagt ist. Vgl. § 440, 1, a. Ferner entstanden Akkusative der Beziehung aus dem Akk. der Sache in *διδάσκω τινά τι, ἐρωτῶ τινά τι* u. dgl., wie wiederum der passivische Ausdruck zeigt, z. B. *παισὶ γράμματα διδασκομένοισι* Herodot. 6, 27. Vgl. § 440, 1, b. Was den Akk. des Inhalts als Quelle für den Akk. der Beziehung betrifft, so näherte er sich diesem teils da, wo er als einziger Akk. zu seinem Verbum gehörte und konkreteren Inhalt hatte, wie in *μάχην νικᾶν, Ὀλύμπια νικᾶν, καὶ σὺ τόνδ' ἀγωνεῖ φόνον* (Eur. Andr. 336 „du wirst einen Kampf bezüglich dieses Mordes zu bestehen haben"), teils wo er sich mit einem Objektsakk. verband, wie *ὃν περὶ κῆρι φίλει Ζεὺς . . . παντοίην φιλότητα* o 245. Für den letzteren Fall kommt wieder die Passivkonstruktion in Betracht, wie *πᾶσαν ϑεραπείαν ϑεραπευέται ὑπὸ τοῦ ἐρῶντος* Plat. Phaedr. p. 255, a (vgl. § 440, 2). Schliesslich ist noch anzuführen die sogen. Herübernahme des Subjekts des Nebensatzes als Objekt in den Hauptsatz, wie in *ᾔδεε γὰρ κατὰ ϑυμὸν ἀδελφεόν, ὡς ἐπονεῖτο* B 409, *λέγουσι δ' ἡμᾶς, ὡς ἀκίνδυνον βίον ζῶμεν κατ' οἴκους* Eur. Med. 248. Dass sich hier das Sprachgefühl gegenüber dem Objektsakk. mit der Zeit zum Teil geändert hat, zeigen Fälle, wo an die Stelle des transitiven Verbums ein intransitiver oder passivischer Ausdruck getreten ist: Aristoph. Av. 1269 *δεινόν γε τὸν κήρυκα τὸν παρὰ τοὺς βροτοὺς οἰχόμενον, εἰ μηδέποτε νοστήσει πάλιν,* 652 *ὅρα νυν, ὡς ἐν Αἰσώπου λόγοις ἐστὶν λεγόμενον δή τι τὸν ἀλώπεχ', ὡς φλαύρως ἐκοινώνησεν ἀετῷ ποτε,* Xen. Kyr. 2, 1, 5 *τοὺς Ἕλληνας . . . οὐδέν πω σαφὲς λέγεται, εἰ ἕπονται,* Arr. 1, 27 *ἠγγέλϑη . . . τοὺς Ἀσπενδίους, ὅτι . . . ἔλϑοιεν.*

Dass alle diese Fälle etwas Gemeinsames haben, was sie zusammenzustellen erlaubt, ist ebenso klar wie dass es heute nicht mehr möglich ist, die psychologische Gruppierung der verschiedenen Einzelfälle und das Spiel ihrer wechselseitigen Einwirkungen genauer zu reproduzieren. Die Benennung Akk. der Beziehung bleibt immer nur ein Notbehelf.[1])

440. Doppelter Akkusativ. Die wichtigsten Kategorien sind folgende, die alle als uridg. betrachtet werden dürfen (vgl. Gaedicke, Acc. 249 ff., Delbrück, Grundr. 3, 377 ff.).

1) Die beiden Akkusative waren von Haus aus Akkusative des Objekts.

a) Das sog. *σχῆμα καϑ' ὅλον καὶ μέρος*: die Handlung betrifft ein Ganzes (eine Person) und einen seiner Teile, wie *τὸν δ' ἄορι πλῆξ' αὐχένα* Λ 240, *ἥ σε πόδας νίψει* τ 356, *μέϑες με, πρὸς ϑεῶν, χεῖρα* Soph. Ph. 1301. Diese Ausdrucksweise, bei der sich der Teil-Akkusativ frühzeitig zum Akk. „der Beziehung" verschoben hat (§ 439, 5), erhielt sich als Antiquität nur in der dichterischen Sprache.

---

[1]) Der Ausdruck Akk. der Beziehung hat öfters Tadel erfahren, z. B. bei P. Schmitt, Ueber den Ursprung des Substantivsatzes mit Relativpartikeln im Griech. (Würzb. 1889) S. 17 f. Seine Unzulänglichkeit liegt klar zu Tage. Im Interesse der orientierenden Einteilung ist aber ein zusammenfassender Name nicht zu entbehren, und ich finde bei den Tadlern keine Bezeichnung, die solche Vorzüge hätte, dass man sie gerne an die Stelle des längst eingebürgerten Namens setzte.

Anmerkung. Man nimmt für Homer einen gleichartigen doppelten Dativ als alte Gebrauchsweise an, z. B. *Λ* 11 *Ἀχαιοῖσιν δὲ μέγα σθένος ἔμβαλ' ἑκάστῳ καρδίῃ, ἄλληκτον πολεμίζειν*, *B* 259 *μηκέτ' ἔπειτ' Ὀδυσῆϊ κάρη ὤμοισιν ἐπείη*, *Θ* 129 *δίδου δέ οἱ ἡνία χερσίν* (s. Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 289, Krüger, Sprachl. § 48, 12, 4, Vogrinz, Gramm. 307). Mir scheint, mit Unrecht. In den beiden ersten Stellen war nur der Dativ der Person echter Dativ, während *καρδίῃ* und *ὤμοισιν* lokativisch waren (= *Ἀχαιοῖσιν σθένος βάλεν ἐν καρδίῃ* und *Ὀδυσῆϊ ἐπ' ὤμοισιν εἴη*), vgl. *Π* 206. 529. *β* 79. *μ* 266. *σ* 103. Dagegen war *οἱ* in *Θ* 129 gleichwertig mit dem Genitivus possessivus, vgl. *Υ* 169 *ἐν δέ τέ οἱ κραδίῃ στένει ἄλκιμον ἦτορ* u. a. § 289, 1. 446, 5. Erst nach *κὰδ δ' ἄχος οἱ χύτο μύριον ὀφθαλμοῖσι* (*Υ* 282) wurde *ὥς ἄρα τῷ κατέχευε χάριν κεφαλῇ τε καὶ ὤμοις* (*ζ* 235) gesagt. Vgl. § 456, 1. 458.

b) Die Handlung betraf eine Person und eine Sache, bei den Verba des Fragens, Forderns (*ἐρωτῶ, αἰτῶ* u. a.), des Lehrens (*διδάσκω* u. a.), des Erinnerns (*ἀναμιμνήσκω* u. a.), des Raubens, Wegnehmens (*συλῶ* u. a.), des Verbergens (*κρύπτω* u. a.), des An- und Ausziehens (*ἐνδύω, ἐκδύω* u. a.), welche fast alle auch in mehreren anderen idg. Sprachen den zweifachen Akk. zu sich nehmen. Z. B. *ι* 364 *εἰρωτᾷς μ' ὄνομα κλυτόν*. Der Kreis dieser Verba ist in der Dichtersprache noch erweitert worden, indem sich Verba verwandten Begriffs angeschlossen haben; so gesellten sich z. B. zu den Verba des Wegnehmens die des Reinigens hinzu, wie *Π* 667 *αἷμα κάθηρον . . . Σαρπηδόνα*.

Diese Verbindung der zwei Akkusative erklärt sich daraus, dass die Bedeutung der betreffenden Verba von Anfang an Hinzufügung sowohl eines persönlichen als auch eines sachlichen Objekts erlaubte. Auch hier wieder ging der Akk. des sachlichen Objekts in den Akk. „der Beziehung" über, wie das Verbleiben des Akk. der Sache als Akk. bei passivischer Ausdrucksweise zeigt (§ 439, 5).

c) Der eine von den zwei Akkusativen war prädikativ, bei Verba des Machens zu etwas, Haltens für etwas usw. Z. B. *Z* 300 *τὴν γὰρ Τρῶες ἔθηκαν Ἀθηναίης ἱέρειαν*, *Π* 90 *ἀτιμότερον δέ με θήσεις*, Dem. 18, 43 *οἱ Θετταλοὶ φίλον, εὐεργέτην, σωτῆρα τὸν Φίλιππον ἡγοῦντο*, *ι* 366 *Οὖτιν δέ με κικλήσκουσιν μήτηρ ἠδὲ πατήρ*, Thuk. 2, 6 *εὗρε τοὺς ἄνδρας διεφθαρμένους*. Hier mussten bei passivischem Ausdruck beide Akkusative in Nominativform erscheinen.

2) Akkusativ des Objekts mit Akk. des Inhalts, z. B. *ὃν περὶ κῆρι φίλει Ζεὺς . . . παντοίην φιλότητα* *ο* 245, *Ἑλένης γαμεῖ με δυσχερέστερον γάμον* Eur. Tro. 357. Hier blieb wieder der eine von beiden Akkusativen, der des Inhalts, bei passivischem Ausdruck unverschoben (§ 439, 5).

Anmerkung 1. Das Nebeneinander von zwei Akkusativen, von denen der eine ein Akk. des Ziels oder ein Akk. der räumlichen oder zeitlichen Erstreckung war, z. B. *βέλος δ' ἴθυνεν Ἀθήνη ῥῖνα* *E* 291, *Πάρον . . . πολιορκήσας ἕξ καὶ εἴκοσι ἡμέρας* Herodot. 6, 135, ist von den obigen Fällen insofern wesentlich verschieden, als der eine Akk. als lokalistischer Kasus zum Verbum eine wesentlich andre Stellung erhalten hatte als der andre Akkusativ. Zu besonderen Bemerkungen geben derlei Verbindungen von Akkusativen keinen Anlass.

Anmerkung 2. Wieder eine andre Art von zwiefachem Akkusativ beim Verbum zeigen Sätze wie die folgenden: *ἐν μὲν πρῶτά σοι μομφὴν ἔχω* Eur. Or. 1069, *τὰ δ' ἐν μέσῳ ἢ λῆστιν ἴσχεις ἢ δι' οὐδενὸς ποιῇ* Soph. O. C. 583, *οὔτε οὐλὰς κριθέων πρόχυσιν ἐποιέετο θεῶν οὐδενὶ οὔτε κτλ.* Herodot. 1, 160, *καὶ δὴ κακὰ πολλὰ ἔοργε Τρῶας* *Π* 424. Hier haben wir es zwar ebenfalls mit zwei Objektsakkusativen bei demselben Verbum zu thun, aber die Gruppierung war anders. Zunächst hing vom Verbum nur der eine Akk. ab, Verbum und Akk. bildeten zusammen éinen Begriff, z. B. *μομφὴν ἔχω* = *μέμφομαι*, *κακὰ ποιῶ* = *κακοποιῶ*. Zu solcher als Einheit empfundenen Wendung trat dann wie zu einem einfachen transitiven Verbum ein Objektsakkusativ, und zwar wirkten hier bedeu-

tungsgleiche einfache Verba vorbildlich. Vgl. lat. *ludos facere aliquem* wie *ludificare aliquem*, *manum inicere aliquem* wie *capere aliquem*.

441. Adverbiale Akkusative (vgl. § 294, 2). Waren schon die verschiedenen Gebrauchsweisen des Akkusativs als lebendigen Kasus für das Sprachgefühl der Griechen vielfach ineinander übergehend und verfliessend, und waren schon hier mancherlei Verschiebungen der ursprünglichen Bedeutungen zu statuieren, so gilt solches in noch höherem Masse von den akkusativischen Adverbia. Den Entwicklungsgang für diese festzustellen ist aber um so schwerer, erstens weil wir es zum grossen Teil mit neutralen Adjektiva und Pronomina von weiter und darum in dem, worauf es hier ankommt, ziemlich farbloser Bedeutung zu thun haben, zweitens weil bei den Neutra die Frage auftaucht, wie weit sie nicht als Akkusative, sondern als Nominative die Erstarrung erfahren haben, und drittens weil ein grosser Teil der hier in Rede stehenden Adverbialisierungsprozesse sich wahrscheinlich schon in uridg. Zeit abgespielt hat (z. B. war uridg. Adverbium *πολύ*, wie ai. Adv. *purú* got. Adv. *filu*, oder *ἔμπεδον*, wie ai. *atimātrám*, s. § 160, 2). Wir beschränken uns hier auf einige kurze Bemerkungen:

1) Auf den Akk. der Zeiterstreckung können zurückgehen *αὐτῆμαρ*, *σήμερον*, *αὔριον*, *νέον*, *ἀκμήν*, *ἀρχήν* u. a. Auf den der Raumerstreckung *τὴν ταχίστην* (sc. *ὁδόν*) u. a. Für beide kommen *τόσον*, *πολύ*, *μικρόν* u. a. in Betracht.

2) An den Akk. des Inhalts lassen sich z. B. anknüpfen *ἡδύ* in *ἡδὺ γελᾶν*, *μέγα* in *μέγα ὠφελεῖν*, *μακρὰ* in *μακρὰ βιβάς*, *τοῦτο ταῦτα τόδε τάδε* u. dgl. in *τόδε ἱκάνεις* („du kommst diesen Gang"), *τοῦτο χαίρει*, *τάδε μαίνεται*. Hier schliessen sich am natürlichsten an *τί* und *τοῦτο* in Fällen, wo wir sie mit „weshalb" und „deshalb" übersetzen können, wie *τί δ' ἦλθες;* Ferner *τοῦτο* u. dgl. in *τοῦτο χρῶμαι αὐτῷ*, *τοῦτο πείθω αὐτόν*, *τοῦτο ἀναγκάζω αὐτόν* usw.

Vieles lässt sich auch unter die Rubrik des Akk. der Beziehung bringen, z. B. *τὰ ἄλλα*, *τὸ σύμπαν*, *οὐδέν*, doch ist damit für die Feststellung der Entwicklung nichts gewonnen.

3) Bei den Neutra stehen meist Singular- und Pluralformen nebeneinander, z. B. *πολύ* und *πολλά*, *τὸ πρῶτον* und *τὰ πρῶτα*. In gewissen Fällen lässt sich noch erkennen, warum der eine und nicht der andere Numerus gesetzt war, z. B. *πολλὰ ἐπλάγχθη* „er hat viele Irrfahrten gemacht", *πολὺ προβέβηκας* „du bist ein weites Stück voraus". Manchmal hat sich ein Promiskuegebrauch herausgebildet, bei dem die ursprüngliche Bedeutungsdifferenz kaum mehr eine Rolle spielte, z. B. *πρῶτον* (*μέν*) und *πρῶτα* (*μέν*). Anderswo wieder ist der eine Numerus feste Regel geworden, z. B. Sg. *θᾶσσον*, *μᾶλλον*, Plur. *τάχιστα*, *μάλιστα*, Plur. *ἅτε* (vgl. lat. *quia*, Plur. zu *quid*). Vgl. Delbrück, Grundr. 3, 616 ff.

4) Bei den femininischen Adjektiven im Akk. Sg. war ein Substantivbegriff ausgelassen, z. B. *τὴν ταχίστην βοηθεῖν*, sc. *ὁδόν*, ebenso *τὴν εὐθεῖαν*, *μακράν*, *ἄλλην καὶ ἄλλην*, oder *διπλῆν τύπτειν* sc. *πληγήν*, ebenso *σχεδίην*. Vgl. § 294, 2. 480 und Delbrück, Grundr. 3, 625 f.

5) Durch Vermittlung der Verbindung der Adverbia mit Partizipien

kamen einige Adverbia auch vor Adjektiva und Adverbia zu stehen, wie *πολύ, μέγα, τόσον*, z. B. *πολὺ φέρτερος, μέγα νήπιος*. Vgl. ai. *máhi sthirás* „der sehr starke", lat. *multum loquax*.

6) Dass sich akkusativische Adverbia auch aus der Stellung in der Apposition entwickelt haben (vgl. *O* 735 *ἤ τις Ἀχαιῶν ῥίψει χειρὸς ἑλὼν ἀπὸ πύργου, λυγρὸν ὄλεθρον*, Eur. H. f. 323 *ὡς μὴ τέκν' εἰσίδωμεν, ἀνόσιον θέαν*), ist wahrscheinlich. Delbrück, Grundr. 3, 601 f. erklärt in dieser Weise ansprechend *πρόφασιν, χάριν* u. a., indem er annimmt, dass z. B. das erste Wort „als Vorwand" bedeutet habe.

Genitiv (Echter Genitiv).

442. A) Adverbaler Gebrauch. In Abhängigkeit von einem Verbum lässt der Genitiv das Nomen oft nicht in seiner Totalität, sondern zu einem unbestimmten Teile von der Handlung ergriffen oder bewältigt erscheinen, vgl. *πιεῖν τὸν οἶνον* und *πιεῖν τοῦ οἴνου* u. dgl. Oder die Handlung berührt nicht den Gegenstand selbst, sondern gleichsam nur seine Umgebung, z. B. *ὀρέγομαί τινος* „ich lange nach etwas", *δεξιᾶς χειρός* „in der Gegend, in der Richtung, wo meine Rechte ist". Man hat daraufhin öfters den partitiven Sinn als die wesentliche Bedeutung des Genitivs angesprochen, und unmöglich ist es nicht, dass dieser Sinn die „Grundbedeutung" dieses Kasus gewesen ist. Mit Rücksicht jedoch auf den adnominalen Gebrauch des Genitivs, der mit dem adverbalen in viel lebendigerer Beziehung und Wechselwirkung gewesen ist als gewöhnlich angenommen wird, und bei dem das Bedeutungsmoment des Partitiven im Hintergrund steht (s. § 446), ziehe ich es vor, zu sagen, der Genitiv lässt den Nominalbegriff als eine Sphäre, als einen Bereich erscheinen, zu welchem die durch das Verbum ausgedrückte Thätigkeit in irgend einer Weise in Beziehung steht oder tritt.

Wie wir sehen werden, erscheint der adverbale Gen. nicht bloss als Gegenstück zum Akk., wie in dem angeführten *πιεῖν τοῦ οἴνου*, sondern auch zum Lok. (z. B. *ἐμποδών* = *ἐν ποδῶν* „im Bereich der Füsse" neben *ἐν ποσί*, § 447, 3), zum Abl. (z. B. *ἐκποδών* = *ἐκ ποδῶν* mit echtem Gen. „aus dem Bereich der Füsse" neben *ἐκ ποδῶν* mit ablativischem Gen. „aus den Füssen", § 447, 3) und zum Instr. (z. B. *δακρύων ἔπλησε* neben *δακρύοις ἔπλησε*, § 444, a. 471, *ἄγω τῆς ὁδοῦ* neben *τῷ ὁδῷ*, § 444, e. 470).

Die Anordnung kann sich verschieden gestalten. Ich wähle eine solche, die bezüglich der Entstehungsart der verschiedenen Gebrauchstypen möglichst wenig präjudiziert.

443. 1) Der Genitivus als primäre Bestimmung des Verbalinhalts.

a) Sich an etwas machen, indem man mit ihm etwas vornimmt, u. dgl. *πιεῖν οἴνου. πάσασθαι σίτου. τέρπεσθαι ἐδητύος. γεύεσθαι ὀιστοῦ. ἀπολαύειν τοῦ ἀγαθοῦ. πειρᾶν -ᾶσθαι σθένεος, τόξου. τέμνειν τῆς γῆς. παροῖξαι τῆς θύρας*. Hier tritt partitiver Sinn hervor.

Wie der Genitiv im adnominalen Gebrauch nicht nur ein einheitliches Ganzes zu einem Teilquantum in Beziehung setzte (*τὸ πολλὸν τῆς στρατιῆς, ἐπὶ μέγα δυνάμεως*), sondern auch eine Gesamtzahl von Individuen

zu einem Teil derselben (πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων), so geschah das auch bei der adverbalen Verwendung. So ι 225 ἕταροι λίσσοντ' ἐπέεσσιν τυρῶν αἰνυμένους ἰέναι πάλιν (einen Teil der K.), Ξ 121 Ἀδρήστοιο δ' ἔγημε θυγατρῶν (im Kreis der T., eine von den T.), Herodot. 3, 157 αὖτις ἐπιλεξάμενος τῶν Βαβυλωνίων ἐξήγαγε, Xen. Hell. 5, 2, 12 οὗτοι τῶν πόλεων προσηγάγοντο (vgl. Büchsenschütz zu 4, 4, 13). Vgl. dagegen ι 174 τῶνδ' ἀνδρῶν πειρήσομαι, οἵ τινές εἰσιν, υ 181 πρὶν χειρῶν γεύσασθαι, wo die Handlung auf alle in dem Plural enthaltenen Einzelwesen geht.

Da dieser Genitiv im Satz dieselbe Rolle spielte wie der Akk. des Objekts, so ist es nicht auffallend, dass er auch als grammatisches Subjekt auftritt, wie Xen. Hell. 4, 2, 20 ἔπιπτον ἑκατέρων; An. 3, 5, 16 (ἔφασαν) ἐπιμιγνύναι σφῶν τε πρὸς ἐκείνους καὶ ἐκείνων πρὸς ἑαυτούς. Vgl. got. *ni was im rūmis* (Luk. 2, 7) „οὐκ ἦν αὐτοῖς τόπος“ (eigentlich „τόπου“).

b) Berühren, Teilnehmen, Denken an etwas usw.

Ἀμφοτέρῃσι δὲ χερσὶν . . . λάβε πέτρης, τῆς ἔχετο στενάχων (ε 428). μέσσου δουρὸς ἑλών. ἅπτομαι γούνων. τυγχάνω, λαγχάνω und das Gegenteil ἁμαρτάνω. ἀντήσω γὰρ ἐγὼ τοῦδ' ἀνέρος (Π 423). Zum Teil auch mit dem Akk., wie λαμβάνω τι.

μετέχω. μεταδίδωμι.

ὀρέγομαι. ἵεμαι. μέμονα. ἐπιμαίομαι. λιλαίομαι. ἔλδομαι. ἐπιθυμῶ. Der Gen. erscheint hier als das Ziel der Thätigkeit des Verbums, vgl. noch στοχάζομαι, ἀκοντίζω, ὀιστεύω τινός.

μιμνήσκομαι und das Gegenteil ἐπιλανθάνομαι. μνήσατο . . . Αἰγίσθοιο (α 29) „er dachte an den Ä.“, dagegen Τυδέα δ' οὐ μέμνημαι (Ζ 222) „ich habe den T. nicht im Gedächtnis“. μέδομαι. ἀλέγω. κήδομαι.

αἰσθάνομαι. κλύω. ἀκούω. συνίημι. πυνθάνομαι. ὀσφραίνομαι. Eine Person erscheint bei den Verba des Hörens immer im Gen., weil man nicht die Person als Ganzes hört, sondern nur etwas von ihr, ihre Stimme, ihre Mitteilung usw. Dagegen die Sache teils im Gen., teils im Akk., z. B. ἔκλυεν αὐδῆς und αὐδήν. Wie lange die Griechen in der historischen Zeit den Bedeutungsunterschied, der in diesem letzteren Fall ursprünglich vorhanden war, noch empfunden haben, lässt sich nicht wissen. Zu beachten ist, dass genitivisch von vorgriechischer Zeit her auch μοι, οἱ waren in κλῦθί μοι u. dgl., daher noch mit appositivem Part. im Gen. Π 531 γήθησέν τε, ὅττι οἱ ὦκ' ἤκουσε μέγας θεὸς εὐξαμένοιο (s. § 289, 1. 456, 1).

Gewalt haben an etwas = herrschen, walten: κρατῶ, ἄρχω, ἀνάσσω, ἡγοῦμαι. Dass dieser Gen. echter Gen., nicht Abl. war, zeigen die anderen idg. Sprachen, z. B. ai. *kṣi-* mit Gen. „herrschen über“, ahd. *waltan himiles*. Vgl. auch die doppelte Konstruktion von κρατεῖν, mit dem Gen. und mit dem Akk. im Lokrischen (Danielsson, Eranos 3, 54 f.). Doch verfliessen die Grenzen zwischen diesem Gen. und dem zu προΐσταμαι, περιγίγνομαι u. a. tretenden Abl.-Gen. (§ 450, 4).

Ebenso ist auch keine genaue Grenze zu ziehen zwischen dem echten Gen., durch den eine gemütliche Anteilnahme an etwas bezeichnet ward, z. B. bei ἥδεσθαι, ὀλοφύρεσθαι, χολοῦσθαι, und dem Abl.-Gen., der bei den Verba der Gemütsbewegung den Ursprung von dieser angab. Doch scheint

mir der Gen. bei diesen Verba der Hauptmasse nach echter Gen. gewesen zu sein.

Den genannten Verba schliessen sich sinnesgleiche Nomina an, die dieselben Genitive zu sich nahmen, wie z. B. *μέτοχος, κοινωνός, ἐπιθυμητικός, ἐπιθυμία, ἐραστής, ἔρος, μνήμων, ἐπίληθος, ἔκλησις, ἐπήκοος*. Als adnominale Genitive gehören sie in die Klasse des sogenannten Gen. obiectivus.

c) Glänzen von etwas, duften nach etwas u. dgl. *ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοισιν, οἵ οἱ ἔσαν . . . ἀποστίλβοντες ἀλείφατος* (γ 408). *μύρου πνεῖν. ὄζειν πίττης*. Aristoph. Pax 180 *πόθεν βροτοῦ με προσέβαλε;* „woher kommt mir der Geruch nach einem Sterblichen?".

Wenn die unter a und b fallenden Genitive als Parallelen zu dem Akk. des Objekts erscheinen, so lässt sich dieser Gen. bei Glänzen usw. mit dem Akk. des Inhalts vergleichen.

Der Gen. z. B. in *πίττης ὄζειν* besagte, dass der Geruch in die Sphäre des Begriffs Pech gehört. Wenn man will, kann man also auch hier ein partitives Verhältnis sehen.

d) Bei den Begriffen *sein, werden* u. ähnl. *ταύτης τοι γενεῆς τε καὶ αἵματος εὔχομαι εἶναι Υ* 241. *ἡ Ζέλειά ἐστι τῆς Ἀσίας* Dem. 9, 43. *οἰκονόμου ἀγαθοῦ ἐστιν εὖ οἰκεῖν τὸν ἑαυτοῦ οἶκον* („es gehört zu einem guten Haushalter, dass er") Xen. Oik. 1, 2. *ἐγένετο δὲ ὁ Εὐμάρης οὗτος Νικοκλέους* (als Sklave) Lys. 13, 64. Entsprechendes in den Schwestersprachen, wie lat. *domus est patris*, got. *fraujins ist aírþa*, ai. *áhar dēvā́nām āsīt* „der Tag gehörte den Göttern", usw.

War der Gen. unter a bis c Gegenstück zum Akk., so lässt sich dieser Gen. als Gegenstück zu dem prädikativ stehenden Nom. ansehen. Dass der Gen. hier ein in den Prädikatsteil des Satzes versetzter adnominaler Gen. sei, wie Delbrück, Grundr. 3, 309 annimmt, glaube ich nicht. Vielmehr verhielten sich wohl Ausdrücke wie *οὗτοι ἐμὴ γενεά* „diese sind meine Nachkommenschaft" zu solchen wie *οὗτοι ἐμῆς γενεᾶς* „diese sind von meiner N., gehören zu ihr, bilden einen Teil von ihr" von uridg. Zeiten her ebenso wie *πιεῖν οἶνον* zu *πιεῖν οἴνου*. Partitives Verhältnis tritt noch klarer als in dem letztgenannten Beispiel hervor beim Gen. Pl., wie Xen. An. 1, 2, 3 *ἦν δὲ καὶ οὗτος καὶ ὁ Σωκράτης τῶν ἀμφὶ Μίλητον στρατευομένων* (vgl. lat. *si harunc Baccharum es* Plaut., got. *untē ni sijuþ lambē meinaizē* „οὐ γάρ ἐστε ἐκ τῶν προβάτων τῶν ἐμῶν" Joh. 20, 26). Hierzu verhielt sich *ἐγένετο Μεσσήνη Λοκρῶν τινα χρόνον* Thuk. 5, 5 (jeder Lokrer ist an dem Besitz Teil habend gedacht), wie *τῶνδ' ἀνδρῶν πειρήσομαι* zu *ἐπιλεξάμενος τῶν Βαβυλωνίων ἐξήγαγε* (s. oben a).

Zugehörige Adjektiva, die sich mit dem Gen. verbanden, sind: *ἴδιος, οἰκεῖος, ἱερός (θεοῦ)* u. a.

Mancherlei Spezialisierungen von *sein* und *werden*, wie *οὐ τοῦ κρατοῦντος ἡ πόλις νομίζεται;* Soph. Ant. 738, *νίκη μὲν δὴ φαίνετ' ἀρηιφίλου Μενελάου Γ* 457.

Wo vom Verhältnis des Kindes zu den Eltern und zu den Vorfahren überhaupt die Rede ist, sind der echte Gen., der die Zugehörigkeit angab, und der Abl.-Gen., der die Abstammung bezeichnete, in einander geflossen.

Ablativisches Verhältnis liegt klar zu Tage, wo ἐξ, ἀπὸ hinzutraten, wie ὁ δ' ἄρ' Αἰακὸς ἐκ Διὸς ἦεν Φ 189. Vgl. § 450, 2.

444. 2) Der Genitiv als sekundäre Bestimmung des Verbalinhalts und in loserem Zusammenhang mit ihm. Es handelt sich hier um dieselben Grundanschauungen, wie in § 443. Der Gen. aber war der verbalen Thätigkeit ferner gerückt, er erscheint weniger als eine notwendige Ergänzung. Wir beginnen mit einigen Fällen, wo neben dem Gen. zum Verbum noch ein Akk. hinzutrat, der die nächste Bestimmung des Verbalinhalts abgab.

a) Bei den Verba des Füllens stand der Raum, den man füllt, im Akk., die Masse, von der man zum Anfüllen verbraucht, im Gen. πλησάμενος δ' οἴνοιο δέπας I 224. κρητῆρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο I 175. ἐμπλήσετε τὴν θάλατταν τριήρων Dem. 8, 74. στῆθος καὶ χείλεα φύρσω αἵματος σ 22. Entsprechend beim Passiv und bei zugehörigen Intransitiva, wie τὸν (τάλαρον) ... παρέθηκε νήματος ἀσκητοῖο βεβυσμένον δ 134, οἱ καλοί, ἐπειδάν τις αὐτοὺς ἐπαινῇ καὶ αὔξῃ, φρονήματος ἐμπίπλανται καὶ μεγαλαυχίας Plat. Lys. p. 206, a, ταρσοὶ μὲν τυρῶν βρῖθον ι 219. Vgl. ai. *sómasya jaṭháraṃ pṛṇēthām* „füllet euren Leib mit Soma“, got. *fulljai izwis allaizōs fahēdais* „πληρώσαι ὑμᾶς πάσης χαρᾶς“. Neben dem Gen. war seit uridg. Zeit auch der Instr. im Gebrauch (s. § 471).

Zugehörige Nomina: πλήρης, μεστός, πλούσιος u. a.

b) Bei den Verba des Verfertigens stand der Stoff, von dem zur Anfertigung des Gegenstandes verbraucht wird, im Gen., der Gegenstand selbst im Akk. συγκειμένον σφι πωρίνου λίθου ποιέειν τὸν νηόν, Παρίου τὰ ἔμπροσθεν αὐτοῦ ἐξεποίησαν Herodot. 5, 62. Passivisch z. B. αἱ δὲ βόες χρυσοῖο τετεύχατο κασσιτέρου τε Σ 574, ἐστρωμένη ἐστὶ ὁδὸς λίθου. Herodot. 2, 138, κυνέην ... ῥινοῦ ποιητήν Κ 262. Daneben der Instr.-Dat. (§ 471) sowie ἔκ τινος, ἀπό τινος. Vgl. § 450, 2.

c) Etwas in eine Klasse versetzen. Dieser Gebrauch des Gen. schliesst sich an § 443, d enge an, und es vergleicht sich der doppelte Akk. § 440, 1, c. μουσικῆς τίθης λόγους; Plat. Civ. p. 376, e. φρόνησιν καὶ ἀληθῆ δόξαν τῆς αὐτῆς ἰδέας τιθέμενος Plat. Phil. p. 60, d. ποιεῖσθαί τινα τῶν δορυφόρων Plat. Civ. p. 567, e. Passivisch ἐὰν μέν τις ... τῆς πρώτης τάξεως τεταγμένος τῆς δευτέρας γένηται Lys. 14, 11, τῶν φιλτάτων ἔμοιγ' ἀριθμήσῃ, τέκνον Eur. Bacch. 1318. Nahe verwandt ist ποιεῖσθαί τι ἑαυτοῦ, z. B. μηδ' ἃ μὴ 'θίγες ποιοῦ σεαυτῆς Soph. Ant. 547.

d) Bei den Verba des Schätzens, Kaufens u. dgl. Man sagte λόγου ἐλαχίστου ἐστίν „etwas ist von der geringsten Geltung“, λόγου οὐδενὸς γιγνόμεθα, γίγνεταί τι πολλοῦ ἀργυρίου (zu § 443, d). Hieran schlossen sich an ποιεῖσθαί τι, τιμᾶσθαί τι ἐλαχίστου, πλείστου usw., wie πολλοῦ τιμῶμαι τὴν παρὰ σοὶ κατάκλισιν Plat. Symp. p. 175, e, τάξαντες ἀργυρίου πολλοῦ Thuk. 4, 26, οὐδὲ ὑποχρίσιος ἠξίωσε τὸν φέροντα τὴν ἀγγελίην Herodot. 3, 53. Hierzu τιμᾶν und τιμᾶσθαι θανάτου (Todesstrafe) und τιμᾶσθαι χρημάτων (Vermögensstrafe). Dann bei Kaufen und Verkaufen, Tauschen, Wetten u. dgl. (wo auch der Instr. vorkommt, s. § 471), wie ὠνέονται τὰς γυναῖκας παρὰ τῶν γονέων χρημάτων μεγάλων Herodot. 5, 6, τεύχε' ἄμειβε χρύσεα

χαλκείων, *ἑκατόμβοι' ἐννεαβοίων* Z 236, *τρίποδος περιδώμεθον ἠὲ λέβητος* Ψ 485. Entsprechend Adjektiva wie *ἄξιος, ἄτιμος, πρέπων*.

Beachtenswert ist für die Bestimmung der Natur dieses Gen. Theokr. 15, 19 *ἑπταδράχμως κυνάδας . . . πέντε πόκως ἔλαβ' ἐχθές*, wo das prädikative Adjektiv *ἑπταδράχμως* mit *ἑπτὰ δραχμᾶν* gleichwertig erscheint.

e) Der Genitiv von Ortsbegriffen und von Zeitbegriffen. Er ergab in den ältesten Wendungen, an die sich das Übrige analogisch anschloss, die Vorstellung, dass die Thätigkeit einer Örtlichkeit oder einer Zeit angehört, in den Bereich einer Lokalität oder eines Zeitraums fällt.

Ortsbegriffe. Als Gegenstück zum Lok. (§ 460 ff.) erscheint der Gen. in folgenden Beispielen. *αὐτὸς δ' ἀντίον ἶζεν Ὀδυσσῆος θείοιο τοίχου τοῦ ἑτέροιο* I 219 (an einer Stelle der anderen Wand). *ἐρείσατο χειρὶ παχείῃ γαίης* E 309. *οἵη νῦν οὐκ ἔστι γυνὴ κατ' Ἀχαιίδα γαῖαν, οὔτε Πύλου ἱερῆς οὔτ' Ἄργεος οὔτε Μυκήνης* φ 108 (vgl. § 447, 2). *ἐσχάτης δ' ὁρῶ πυρᾶς νεώρη βόστρυχον τετμημένον* Soph. El. 900. *τόνδ' εἰσεδέξω τείχεων* Eur. Phoen. 451. *κατέκλησαν δὲ . . . Μακεδονίας Περδίκκαν* Thuk. 5, 83. Öfters *δεξιᾶς, ἀριστερᾶς χειρός*. *ἑρκέων ποθ' ὑμᾶς . . . ἐγκεκλῃμένους* Soph. Ai. 1274 („in dem Bereich der Verschanzungen") vergleiche man mit (*ἐν*) *ἕρκεσι κλῄειν*, ferner *λοεσσάμενος ποταμοῖο* Φ 560, *λελουμένος Ὠκεανοῖο* E 6, *χεῖρας νιψάμενος πολιῆς ἁλός* β 261 mit *λοῦσ' ἐν ποταμῷ* η 296. Dagegen erscheint bei Verba der Bewegung gewöhnlich der Akk. der Raumerstreckung (§ 439, 4) als Gegenstück. So *ἔρχονται πεδίοιο* B 801, *ἡμιόνων, αἵ γάρ τε βοῶν προφερέστεραί εἰσιν ἑλκέμεναι νειοῖο βαθείης πηκτὸν ἄροτρον* K 353, *ὑπάγεθ' ὑμεῖς τῆς ὁδοῦ* Aristoph. Ran. 174, *εἴ κ' ἂν παραμαξεύῃ τᾶς κελεύθω τᾶς κακειμέναυ κατ' Ἀλέαν* ark. Inschr. von Alea. Entsprechend got. *manna sums gōdakunds gaggida landis* „*ἄνθρωπός τις εὐγενὴς ἐπορεύθη εἰς χώραν μακράν*" Luk. 19, 12 (nicht das ganze weite Land, sondern vom Lande diese und jene Strecke durchstreifend). Vgl. *ἔφεπε πεδίον* Λ 496, *ἄγειν* (*στρατιὰν*) *ἢ στενὰς ἢ πλατείας ὁδοὺς* Xen. Kyr. 1, 6, 43. Bei den Ausdrücken des Wegs ist überdies der Instr. der Raumerstreckung (*ἐπορεύετο τῇ ὁδῷ, ἣν αὐτὸς ἐπονήσατο*) zu vergleichen (§ 470).

Hierher gehören auch die genitivischen Adverbia *ποῦ, οὗ, αὐτοῦ* usw. Zwischen ihnen und den Lokativen *πεῖ, αὐτεῖ* usw. war ursprünglich derselbe feine Unterschied, wie zwischen *ἐγκλῄειν ἑρκέων* und (*ἐν*) *ἕρκεσι*. Im Ion.-Att. wurde die genitivische, im Dor. die lokativische Ausdrucksweise bevorzugt. Wegen ion.-att. *ποῖ* im Sinne „wohin" s. § 464.

Zeitbegriffe. Partitiver Sinn tritt meist hervor bei Angaben eines bestimmten Zeitabschnitts, in dessen Verlauf ein Ereignis fällt. *τοῦδ' αὐτοῦ λυκάβαντος ἐλεύσεται ἐνθάδ' Ὀδυσσεύς* ξ 161. *ἐλθὼν γάρ ῥ' ἐκάκωσε βίη Ἡρακληείη τῶν προτέρων ἐτέων* Λ 691. *τῆς παρελθούσης νυκτὸς ταυτησί . . . τὴν θύραν τῇ βακτηρίᾳ πάνυ σφόδρα ἔκρουε* Plat. Prot. p. 310, a. *δέκα ἡμερῶν προσάξω* att. Inschr. (Meisterhans, Gr.[2] 167). *τὸμ μὲν ἐλεύθερον λαγάσαι τᾶν πέντ' ἀμερᾶν* „freilassen innerhalb 5 Tagen" Ges. von Gortyn 1, 25. Die Zugehörigkeit zu dem Bereich ist durch den Gen. auch ausgedrückt bei nicht genauer Begrenzung der Zeit, wie *ἠοῦς* „morgens", *ἡμέρας* „bei Tage", *χείματος* „Winters", z. B. *ἠοῦς δὴ καὶ μᾶλλον ὑπερμενέα Κρονίωνα ὄψεαι . . . ὀλλύντ' Ἀργείων πουλὺν στρατὸν αἰχμητάων* („in

der Frühe") Θ 470, el. ἦμεν δὲ καὶ ἀσφάλειαν καὶ πολέμω καὶ εἰράναρ „in Kriegs- und Friedenszeiten" SGDI. n. 1172, 23. In vielen Fällen lässt sich aber hier ein partitives Verhältnis nicht konstruieren, z. B. in Ἴστρος ἴσος ἀεὶ αὐτὸς ἑωυτῷ ῥέει καὶ θέρεος καὶ χειμῶνος Herodot. 4, 48, καὶ ἡμέρας καὶ νυκτὸς ἄγων ἐπὶ τοὺς πολεμίους Xen. An. 2, 6, 7. Neben dem Gen. erscheint, wie bei den Ortsbegriffen, der Lok. (§ 463) und der Akk. (§ 439, 4).

f) Als eine Abart des Gen. der Örtlichkeit (e) kann der Gen. des ergriffenen Glieds, wie ihn Delbrück nennt, gelten. Denn er bezeichnet, an welchem Köperteil man die Handlung vornimmt, wie τὸν δὲ πεσόντα ποδῶν ἔλαβε Δ 463, χειρὸς ἑλών, λάβε γούνων; ἐκ δὲ τρήρωνα πέλειαν λεπτῇ μηρίνθῳ δῆσεν ποδός Ψ 854. Hieran schloss ich λίσσεσθαι γούνων u. dgl. an. Wegen des Anschlusses dieses Gen. an den Ortsgenitiv beachte man Ausdrücke wie ἐπιλαμβάνεται αὐτοῦ τῆς ἴτυος Xen. An. 4, 7, 12 und ᾐτιῶντο τὸν Κρατῖνον συντρῖψαι τῆς κεφαλῆς αὐτῆς Isokr. 18, 52 „er habe an ihren Kopf geschlagen" = „er habe ihr ein Loch in den Kopf geschlagen" (vgl. ξυνετρίβη τῆς κεφαλῆς Aristoph. Pax 71).

g) Der Gen. bezeichnete, besonders in der Gerichtssprache, das, was wir mit Hilfe von „in betreff, bezüglich, wegen" u. dgl. ausdrücken. So im Gesetz von Gortyn 2, 37 ὀμόσαι τὸν ἑλόντα τῶ πεντηκονταστατήρω „er soll schwören in betreff (wegen) der Summe von 50 Stateren", 1, 3 καταδικαξάτω τῶ ἐλευθέρω δέκα στατῆρανς, τῶ δώλω πέντε „man soll ihn verurteilen in betreff des Freien (wenn es sich um einen Freien handelt) zu 10 St., in betreff des Sklaven (wenn es sich um einen Sklaven handelt) zu 5", 4, 11 γυνὰ . . . ἐλευθέρω μὲν καταστάσει πεντήκοντα στατῆρανς, δώλω πέντε καὶ ϝίκατι, αἴ κα νικαθῇ, 4, 23 τὸν πατέρα τῶν τέκνων καὶ τῶν χρημάτων καρτερὸν ἦμεν τᾶδ δαίσιος καὶ τὰν ματέρα τῶν ϝῶν αὐτᾶς χρημάτων „der Vater soll in bezug auf die Kinder und das Vermögen die Befugnis zur Teilung (desselben) haben und die Mutter in bezug auf ihr eigenes Vermögen". El. αἰ δὲ μὴ ταύτας (sc. τᾶς μνᾶς) ποταρμόξαιτο „wenn er sich bezüglich dieser (der als Strafe auferlegten 1 Mine) nicht fügt" (SGDI. n. 1151, 4), φευγέτω . . . αἵματορ „er soll verbannt, flüchtig sein wegen Blutschuld" (Jahresh. des österr. archäol. Instit. 1, 197). Vgl. Baunack, Inschr. v. Gort. 85, Meister, Gr. D. 2, 70 f. Ähnlich ist im Att. der Sachbetreff im Gen. gegeben z. B. εἰώθασιν, ὧν ἂν ἑαυτοῖς διενεχθῶσιν ἀνὴρ καὶ γυνή, διὰ τοὺς παῖδας καταλλάττεσθαι Dem. 39, 23, ἐκείνῳ χρείας τινὸς . . . ἐναντιωθῆναι Thuk. 1, 136. Hiervon kann nicht getrennt werden der Gen., in dem die Schuld oder das Vergehen auftritt bei den Verba des Büssenlassens, Anklagens, Verurteilens u. a., wie τίνεσθαι, τιμωρεῖσθαι, αἰτιᾶσθαι usw.: ἦ τ' ἐφάμην τείσασθαι Ἀλέξανδρον κακότητος Γ 366, διώξομαί σε δειλίας Aristoph. Equ. 368, wozu Adjektiva mit dem Gen. wie αἴτιος, ὑπόδικος. Die Anschauung war in der Zeit, als diese Verbindungen mit dem Gen. aufkamen, „sich Busse zahlen lassen usw. in bezug auf etwas". Wenn man sagt, δικάζειν κακώσεως enthalte denselben Gen. wie δίκη κακώσεως, so ist das richtig, aber wir haben kein Recht zu der Annahme, der Gen. sei hier ursprünglich nur adnominal gewesen und habe sich erst sekundär aufs Verbum übertragen. Denn durch den Gen. konnte von jeher eine Sphäre ausgedrückt werden, die von der Verbalthätigkeit

berührt oder betroffen wird. Dahin lässt sich noch mancherlei ziehen, wie z. B. *ἠώς τοι προφέρει μὲν ὁδοῦ, προφέρει δὲ καὶ ἔργον* Hes. Op. 579 „fördert in bezug auf den Weg, die Arbeit", *ἡμῶν τῆς ἀρχῆς ἅμα προκοπτόντων ἐκείνοις* Thuk. 4, 60 „wenn wir ihnen behilflich sind in bezug auf ihre Herrschaft"; *Ἀθηναῖοι δέ, ὡς ποδῶν εἶχον, τάχιστα ἐβοήθεον ἐς τὸ ἄστυ* Herodot. 6, 116, *καὶ ἅμα τοῦ πρὸς Ἀθηναίους πολέμου καλῶς αὐτοῖς ἐδόκει ἡ πόλις καθίστασθαι* Thuk. 3, 92; der Gen. der Sache bei *φθονεῖν, θαυμάζειν* u. dgl., wie *οὔτε τοι ἡμιόνων φθονέω* ζ 68, *εἴ τ' ἄρ' ὅ γ' εὐχωλῆς ἐπιμέμφεται εἴ θ' ἑκατόμβης* A 65.

Auch der Gen. der Strafe bei *κρίνειν* u. dgl. wird am besten hierher gestellt. Wie *κρίσις θανάτου* ein Prozess ist, der Leben und Tod betrifft, bei dem es sich um den Kopf handelt, so ist *κρίνειν, ὑπάγειν θανάτου* einem den Prozess machen so, dass es sich um den Kopf handelt; man beachte *ὥστε τῶν στρατηγῶν ἕκαστος δὶς καὶ τρὶς κρίνεται παρ' ὑμῖν περὶ θανάτου* Dem. 4, 47. Man braucht weder eine Übertragung aus *θανάτου τιμᾶν* (d), noch eine Übertragung aus *θανάτου κρίσις* (durch Vermittlung von *θανάτου κρίσιν κρίνειν*) anzunehmen. Lat. *capitis arcessere* ist analog zu beurteilen.

Endlich gehört hierher auch der zuerst bei Thukydides auftretende Infinitiv mit *τοῦ*, wo man ehedem Ellipse von *ἕνεκα* annahm, z. B. 1, 4 *Μίνως τὸ ληστικὸν καθῄρει ἐκ τῆς θαλάσσης τοῦ τὰς προσόδους μᾶλλον ἰέναι αὐτῷ.* Vgl. zuletzt über diesen Gen. Birklein, Entwicklungsgeschichte des substantivischen Infinitivs (Würzburg 1888) S. 55 f. Die gleiche Grundlage hatte im Lateinischen der finale Gebrauch des Gen. des Gerundivum, wie *Aegyptum proficiscitur cognoscendae antiquitatis.*[1])

445. Zu demselben Verbum konnten mehrere Genitive verschiedener Beziehung gehören, z. B. *νίκεν τῶ μὲν ἐλευθέρω πεντήκοντα στατῆρανς καὶ στατῆρα τᾶς ἀμέρας ϝεκάστας* Ges. von Gortyn 1, 27. Vgl. mehrere Genitive von einem Substantiv abhängig § 446, 4.

446. B) Adnominaler Gebrauch. Wie beim adverbalen Gen., so waren auch bei dem Gen., der sich mit Substantiven verband, die besonderen Gebrauchsschattierungen von der materiellen Bedeutung eines jeden der beiden aufeinander bezogenen Wörter oder auch erst vom ganzen Satzzusammenhang (vgl. *φόβος πολεμίων*) abhängig.

Delbrück, Grundr. 3, 186. 333 vermutet, dass der adnominale Gebrauch, der ebenso aus uridg. Zeit stammte wie der adverbale, aus letzterem hervorgegangen sei. Er geht vom partitiven Gebrauch aus und nimmt an, ein Satz wie *er isst des brotes, einen bissen* habe sich zu *er isst des brotes einen bissen* entwickelt. An diesen ältesten Kern habe sich das Übrige auf dem Wege fortgesetzter Nachahmung und leiser Veränderung angeschlossen. Ich stimme in der Hauptsache bei, nämlich darin, dass der Gen. in Abhängigkeit von Substantiva das Sekundäre war, meine jedoch, dass kein Anlass ist, allein vom partitiven Gebrauch auszugehen.

[1]) Dass hier nicht *causa* ausgelassen war, auch nicht der Gen. von einem im Verbum enthaltenen Substantiv abhängig war (*proficiscitur = iter facit*), dürfte durch das hohe Alter dieses Genitivgebrauchs verbürgt sein. Denn auch das Umbrische kennt ihn, wie *uerfale pufe trebeit ocrer peihaner* (VI a 8) „templum, ubi flamen versatur arcis piandae" (von Planta, Osk.-umbr. Gr. 2, 437).

Derselbe Prozess konnte sich vollziehen in Sätzen wie *Ἕκτορος ἔκλυον αὐδήν* N 757 (vgl. § 443, b), *οἶκός ἐστι πατρός, Ἕκτορος ἥδε γυνή* (vgl. § 443, d), *κυνέην . . . ῥινοῦ ποιητήν* (vgl. § 444, b), und insbesondere konnten immer im Anschluss ans Verbum Nomina actionis den Gen. zu sich nehmen, wie sich etwa *μνήμη τῶν κακῶν* nach *μιμνήσκεσθαι τῶν κακῶν* (§ 443, b), *δίκη κακώσεως* nach *δικάζειν κακώσεως* (§ 444, g) einstellen konnte. Die Entwicklung des adnominalen Gebrauchs vollzog sich, nachdem sie begonnen hatte, des weiteren nicht für sich allein, sondern in einigen Beziehungen in lebhafter Wechselwirkung mit dem adverbalen Gen. Diese überall im einzelnen genauer zu kontrollieren sind wir freilich nicht im stande. Man erwäge aber z. B. den adnominalen Gen. der Ortsangabe (sogen. chorographischer Gen.), wie *τῆς δὲ Ἰταλίας Λοκροὶ μὲν Συρακοσίων ἦσαν* Thuk. 3, 86, *οἱ δ' Ἀθηναῖοι . . . ὡρμίσαντο τῆς Χερρονήσου ἐν Ἐλαιοῦντι* Xen. Hell. 2, 1, 20, *εἰργμένοι τοῦ Πειραιῶς ἐν λιθοτομίαις* ib. 1, 2, 14, *ἀπίκοντο τῆς Ἰταλίας ἐς Τάραντα* Herodot. 3, 136, *ἐπὶ δὲ τὴν Πελωρίδα τῆς Μεσσήνης ξυλλεγεῖσαι αἱ νῆες κτλ.* Thuk. 4, 25. Hier haben wir es offenbar weniger mit einer Erweiterung des adnominalen Gen. partitivus zu thun, wie gewöhnlich gelehrt wird, als mit einer im Anschluss an den adverbalen Gen. der Ortsangabe (§ 444, e) geschehenen Entwicklung. Man vergleiche z. B. *εἰργμένοι τοῦ Πειραιῶς ἐν λιθοτομίαις* mit *ἑρκέων ποθ' ὑμᾶς ἐγκεκλῃμένους.*[1])

Die ganze schwankende Masse des adnominalen Gebrauchs ist noch schwerer einzuteilen als die des adverbalen Gebrauchs. Die üblichen Kapitelüberschriften, wie Gen. des Besitzers, Gen. partitivus usw., bringen auch hier nicht das psychische Verhalten der Sprechenden zu genauerem Ausdruck, sondern sind kaum mehr als zu oberflächlicher Orientierung dienliche Etiketten. Statt Beispiele nach dem von den Grammatikern aufgestellten Schema zu geben, beschränke ich mich auf einige Einzelbemerkungen.

1) Während der adnominale Gen. in einer Reihe von Fällen, wie wir sahen, dem adverbalen Gen. entsprach, stand ihm in anderen ein anderer adverbaler Kasus gegenüber. So entsprachen sich z. B. *φόβος τῶν πολεμίων* („vor den F.") und *φοβεῖσθαι τοὺς πολεμίους* (Akk. des Objekts), *νίκη ναυμαχίας* und *νικᾶν ναυμαχίαν* (Akk. des Inhalts), *νόστος γαίης Φαιήκων* und *νέεσθαι γαῖαν* (Akk. des Ziels), *εὔνοια τῶν πολιτῶν* („gegen die B.") und *εὐνοεῖν τοῖς πολίταις* (Dat.), *συνουσία κακῶν* und *συνεῖναι κακοῖς* (Instr.-Dat.). Es hat sich also, die Richtigkeit der Annahme vorausgesetzt, dass der Gen. ursprünglich nur adverbal war, der Genitivgebrauch von den Verbindungen wie *μνήμη τῶν κακῶν* aus verallgemeinert. Den diesem Gen. obiectivus gegenüberstehenden Gen. subiectivus betrachtet

[1]) Dass man in unsern Grammatiken den adnominalen und den adverbalen Genitivgebrauch als zwei scharf geschiedene Gebiete behandelt, daran ist zum guten Teil unser Sprachgefühl gegenüber unserem Gen. schuld. Dieses hat sich seit mhd. Zeit dadurch verändert, dass die Stellung des von einem Substantiv abhängigen Gen. sehr eingeschränkt und damit der Gen. viel enger an das regierende Nomen gefesselt worden ist. Man muss unsere Umschreibungen des Gen. mit *von*, Sätze wie *von seinem leben weiss ich wenig* heranziehen, um für die Sprachempfindung der Griechen den richtigen Massstab zu bekommen.

Delbrück, Grundr. 3, 334 wohl mit Recht als eine Erweiterung des Gen. der Angehörigkeit, z. B. *φόβος τῶν πολεμίων* „die Furcht der Feinde" war ursprünglich „die den Feinden angehörige Furcht". Der besonders in der dichterischen Sprache ausgebildete sogen. Gen. appositivus, wie *Τροίης πτολίεθρον*, *Θήβης ἕδος*, *ἀνέμοιο θύελλα*, *ἕρκος ὀδόντων*, lässt sich teils ebenfalls als Weiterentwicklung des Gen. der Angehörigkeit, teils als Weiterentwicklung des Gen. des Stoffs und Inhalts fassen.

2) Eine Abart des Gen. der Angehörigkeit war der bei passivischen Partizipien den Urheber der Handlung bezeichnende Gen., der sich bei Dichtern findet, wie *σὺ δ' ἐν Ἅιδᾳ δὴ κεῖσαι, σᾶς ἀλόχου σφαγεὶς Αἰγίσθου τ', Ἀγάμεμνον* (Eur. El. 123). Hierzu *διόσ-δοτος*, eigentlich „Geschenkter des Zeus". Letzterem vergleichen sich ai. *pátyuḥ krītá* „vom Gatten gekauft", eig. „Gekaufte des Gatten", lit. *karāliaus siųstas* „vom König gesandt", eigentlich „Gesandter des Königs", nhd. *der geliebte meiner seele*, *der gesegnete des herrn* (vgl. Leskien-Brugmann, Lit. Volkslied. u. Märch. 321, Delbrück, S. F. 5, 153, Grundr. 3, 348, Schulze, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 1332 f., Erdmann-Mensing, Grundz. d. deutsch. Synt. 2, 211 f.). Altüberkommen war dieser Gebrauch, der an den Dat. beim Pass. (§ 456, 2) erinnert, wohl nur bei Verbaladjektiva auf *-to-* (*-no-*), die in uridg. Zeit dem Verbum finitum noch ferner standen, und hat sich im Griech. von diesen aus auf die eigentlichen Partizipia verbreitet.

3) Die Verbindung des Positivs des Adjektivs mit dem Gen. Pl. desselben Adj., wodurch eine Verstärkung des Begriffs des Adjektivs bewirkt wurde, z. B. *ἵνα πρόπαντα κακὰ κακῶν ξυνοικεῖ* Soph. O. C. 1238 (s. Nauck zdSt., Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 21. 339), beruhte auf Nachahmung der Ausdrucksweisen wie *κάκιστος κακῶν* und *κάκιστος κακίστων*. (Von andrer Art waren die homer. *οἰόθεν οἶος* Η 39. 226, *αἰνόθεν αἰνῶς* Η 97: vgl. *πονωπόνηρος* § 473, lat. *unice unus*, *belle bellus* u. a.) Ähnlich hat sich hom. *δαιμόνιε ξείνων*, *δῖα γυναικῶν* an *ἀριδείκετος ἀνδρῶν*, *ἔξοχος Ἀργείων* u. dgl. angeschlossen (vgl. Krüger, Sprachl. 2 § 47, 28, 7). Man darf den Gen. in diesen Analogieschöpfungen nicht um seinen besonderen Sinn mit Bezug auf das regierende Nomen befragen.[1])

4) Zu einem Substantivum konnten, wie zu einem Verbum (§ 445), mehrere Genitive von verschiedener Beziehung treten, z. B. *τὴν τοῦ Λάχητος τῶν νεῶν ἀρχήν* Thuk. 3, 115, *τὸν Οἴτης Ζηνὸς ὕψιστον πάγον* („auf dem Ötä") Soph. Tr. 1191. Anders geartete Beispiele s. Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 337.

5) Wie adnominale Genitive fungierten von vorgriech. Zeit her auch *μοι, τοι σοι* (*σοί*), *οἱ*, s. § 289, 1. *μητέρι μοι μνηστῆρες ἐπέχραον οὐκ ἐθελούσῃ* β 50. *ὦ φίλος ὦ πόσι μοι, σὺ μὲν κτλ.* Eur. Tro. 1081. *σύ τ', ὦ γύναι μοι* Eur. Herc. f. 626. *τῶν οἱ σιτοφόρων ἡμιόνων μία ἔτεκε* Herodot. 3, 153. *ἔγχος, ὅ οἱ παλάμηφιν ἀρήρει* Γ 338. *ἐν δέ τέ οἱ κραδίῃ στένει ἄλκιμον ἦτορ* Υ 169. *ὅς ἀπέλαβε τήν οἱ ὁ πατὴρ εἶχε ἀρχήν* Herodot. 3, 15. *φάρμακα . . ., τά οἵ ποτε πατρὶ φίλα φρονέων πόρε Χείρων* Δ 219.

---

1) Vgl. Schwab, Compar. 2, 7 über *αὐτὸς αὐτοῦ* beim Positiv (*ὅταν ὑγιεινῶς τις ἔχῃ αὐτὸς αὐτοῦ*) in Nachahmung des Gebrauchs beim Komparativ und Superlativ.

Σκύλλην πετραίην, ἥ μοι φέρε πῆμ' ἑτάροισιν μ 231. *ὅστις οἱ ἀρὴν ἑτάροισιν ἀμύναι M* 334. *οὐδέ τι οἶδεν, ὅ οἱ φόνος υἷι τέτυκται δ* 771. *Ἕκτορι γάρ οἱ θυμὸς ἐβούλετο κῦδος ὀρέξαι Πριαμίδῃ O* 596. *πῶς τίς τοι πρόφρων ἔπεσιν πείθηται Ἀχαιῶν; A* 150. *θεὰ δέ οἱ ἔκλυεν ἀρῆς δ* 769. *μή τί οἱ κρεμάμενον τῷ παιδὶ ἐμπέσῃ* Herodot. 1, 34. Zu den homerischen Stellen mit *οἱ* s. Dyroff, Pron. reflex. 1, 58 ff. Zur Stellung vor dem regierenden Substantiv vgl. *οἵ μεν πατέρ' ἀμφεπένοντο ο* 467, *νῦν δέ σεν ὠνοσάμην πάγχυ φρένας P* 173, *καί σφεων ἐσχίσθησαν αἱ γνῶμαι* Herodot. 4, 119 (Wackernagel, IF. 1, 337 f. 362 ff.). Da sich auch ein adnominaler Gebrauch des Dativs entwickelt hatte und jene Pronominalformen von alter Zeit her auch dativischen Sinn hatten, so trat hier eine Vermischung ein, die uns im einzelnen über die Sprachempfindung der Griechen im Unklaren lässt (z. B. *ὅ οἱ πατέρα κλυτὸν ἔκτα α* 300). Jedenfalls ist es falsch, für alle jene Stellen und die, die ihnen analog sind, vom dativischen Sinn auszugehen, wie neuerdings wieder in Dyroff's Schrift a. a. O. und in Kühner-Gerth's Gr.[3] 1, 423. 429 geschieht. Vgl. § 458.

Bei Homer ist *οἱ* als Gen. possess. = lat. *eius* viel häufiger als *αὐτοῦ, αὐτῶν* (s. Dyroff a. a. O. 58). Diese haben allmählich *οἱ* verdrängt, gleichwie *μοι, σοι* durch *μου, σου* verdrängt worden sind. Auf der eigentümlichen Natur der Formen auf *-οι* aber und darauf, dass sie seit vorgriechischer Zeit als Enklitika dem Satzanfang zustrebten, beruht es, dass noch in späterer Zeit die Stellung der mit possessiven Adjektiva gleichwertigen *μου, σου, αὐτοῦ, αὐτῆς, ἡμῶν, ὑμῶν, αὐτῶν* zwischen Artikel und Substantivum vermieden wurde: man sagte zwar *ὁ τῆς γυναικὸς πατήρ*, aber nicht *ὅ μου πατήρ*, nicht *ὁ αὐτοῦ πατήρ* im Sinne von „pater eius" (*ὁ αὐτοῦ πατήρ* war „pater ipsius"). Unrichtig Kvíčala, Badání 1, 213.

447. C) Der Genitiv bei Adverbia und bei Präpositionen.

1) Der Gen., welcher beim Verbum die örtliche oder zeitliche Sphäre bezeichnete, wohin die Handlung gehört oder die von der Handlung berührt wird (§ 444, e), kam auch in Abhängigkeit von Adverbien. So *εἰδέναι, ὅπου γῆς ἐστι* Plat. Civ. p. 403, e, *πεζοὺς ἐπὶ ταῖς ὄχθαις παρατεταγμένους ἄνω τῶν ἱππέων* Xen. An. 4, 3, 3, *πόρρω ἤδη ἐστὶ τοῦ βίου* Plat. Apol. p. 38, c, *ὁρᾶτε, οἷ προελήλυθεν ἀσελγείας* Dem. 4, 9, *ἐμβαλεῖν που τῆς ἐκείνων χώρας* Xen. Kyr. 6, 1, 42. *Κᾆτα γίγνομαι παχὺς τηνικαῦτα τοῦ θέρους* Aristoph. Pax 1171, *τῆς ὥρας ἐγίγνετο ὀψέ* Dem. 21, 84, ferner *πρωὶ τῆς ἡμέρας, τρὶς τῆς ἡμέρας* u. dgl. mehr. Dieser Gebrauch des Gen. bei Adverbien, der auch in andern Sprachen vorkommt (lat. *ubi terrarum*, got. *gataúhun ina innana gardis* „*ἀπήγαγον αὐτὸν ἔσω τῆς αὐλῆς*"), hat sich unabhängig von dem Gebrauch eingestellt, nach dem der Genitiv von lebendigen Kasus regiert war.

2) Ähnlich wie zu *ποῦ, ἄλλοθι*, hat sich eine engere Beziehung des Gen. zu *οὐ* eingestellt. Dahin gehören Sätze wie *νῦν οὐκ ἔστι γυνὴ κατ' Ἀχαιίδα γαῖαν, οὔτε Πυλοῦ ἱερῆς οὔτ' Ἄργεος φ* 108, *νέφος δ' οὐ φαίνετο πάσης γαίης οὐδ' ὀρέων P* 372. Der Ansicht, dass erst in solchen Sätzen die Vorstellung eines Gen. des Bereichs entstanden sei, der sich dann emanzipiert habe (Delbrück, Grundr. 3, 359), kann ich nach dem oben Bemerkten nicht beitreten.

3) Der Gen. war frühe zu einer Art von lokalem Kasus geworden. Hierauf beruhte zunächst hom. εἰν Ἀίδαο, εἰς Ἀίδαο, ἐς χαλόων, ἀνδρὸς ἐς ἀφνειοῦ u. dgl. sowie Ἄϊδος δέ, z. B. αἴ κε πύϑηαι, εἰν Ἄϊδός περ ἐών Ω 593, εὖτέ μιν εἰς Ἀίδαο πυλάρταο προὔπεμψεν Θ 367, ἂψ δ' εἰς Αἰγύπτοιο, διιπετέος ποταμοῖο, στῆσα νέας δ 581, wo fälschlich eine Nominalellipse angenommen wird.[1]) Man konnte einst Ἀίδαο εἶναι „im Bereich des Hades sein" sagen, wie ἶζεν (ἕζετο) τοίχου τοῦ ἑτέροιο, und Ἀίδαο βῆναι, καταγαγεῖν, προπέμπειν „zum Bereich des H. kommen" usw. wie ἐμβατεύειν πατρίδος. Zu Ἀίδαο trat nun ἐν geradeso wie zum Lok. und zum Akk., und ἐν beim Gen. wurde in gleicher Weise wie beim Akk. als Zielkasus nach ἐξ zu ἐνς (εἰς) erweitert (§ 499). Hierher auch ἐμποδών auf Grund von ἐν ποδῶν „im Bereich der Füsse", das nicht erst nach ἐκποδών geschaffen worden ist (§ 499). So ist denn auch Ἄϊδος δέ nicht auffallend als das „partitive" Gegenstück zu Ἔρεβος δέ u. dgl.[2]) Nicht anders ist der Gen. in lat. *ad Apollinis, ad Cereris* aufzufassen sowie bei got. *du* und *in*, z. B. Luk. 19, 7 *du frawaúrhtis mans galaiþ ussaljan* „παρὰ ἁμαρτωλῷ ἀνδρὶ εἰσῆλϑεν καταλῦσαι", Mark. 2, 27 *sabbatō in mans warþ gaskapans* „τὸ σάββατον διὰ τὸν ἄνϑρωπον ἐγένετο", Matth. 27, 18 *in neiþis atgēbun ina* „διὰ φϑόνον παρέδωκαν αὐτόν", wo ebenfalls unrichtig Ellipse eines Nomens angenommen wird; dass got. *in* mit Gen. das Gegenstück zu *in* mit Akk. („im Hinblick auf etwas") war, zeigt Röm. 8, 36 *þatei in þuk gadauþjanda all dagis* „ὅτι ἕνεκεν σοῦ ϑανατούμεϑα ὅλην τὴν ἡμέραν" (vgl. Winkler, Germ. Casussynt. 1, 361). Über εἰς ἡμετέρου, ἐν ἡμετέρου s. § 481. Weiter gehört hierher ἐπὶ mit Gen.: βαίνειν ἐπὶ νεώς verhielt sich zu ἐπιβαίνειν νεώς nicht anders als βαίνειν εἰς Ἀίδαο (älter ἐν Ἀίδαο) zu γῆς δὲ μὴ 'μβαίνῃς ὅρων Soph. O. C. 400, und ἐπὶ gesellte sich ebenso zu den drei Kasus Lok., Akk., Gen. wie ἐν. S. § 501. Deutlich ist das Verhältnis des Gen. zum Lok. auch bei μετὰ „zwischen, inmitten". μετὰ Τρωσί war „inmitten der Troer", μετὰ Τρώων „inmitten des Bereichs der Troer". Dieser Unterschied war so geringfügig, dass er sich bald verwischte und der Gen. in nachhomerischer Zeit den Lok. vollständig verdrängte. S. § 503. Ferner ist ἐξ mit diesem echten Gen. (im Gegensatz zu ἐξ mit dem ablativischen Gen.) anzuerkennen in Stellen wie σ 299 ἐκ δ' ἄρα Πεισάνδροιο Πολυκτορίδαο ἄνακτος ἴσϑμιον ἤνεικεν ϑεράπων, Plat. Prot. p. 326, c ἐπειδὰν δὲ ἐκ διδασκάλων ἀπαλλαγῶσιν (unmittelbar vorher εἰς διδασκάλων φοιτᾶν), Aristoph. Lys. 701 τὴν ἑταίραν ἐκάλεσ' ἐκ τῶν γειτόνων. Hierzu ἐκποδῶν = ἐκ ποδῶν „aus dem Bereich der Füsse", wie das oben erklärte ἐμποδῶν zeigt (vgl. auch § 500). Ausserdem vgl. noch den Gen. bei ἀμφί (§ 495), ἀπὸ (§ 498), κατὰ (§ 502), πρὸ (§ 506), προτὶ πρὸς (§ 507), ὑπὲρ (§ 509), ὑπὸ (§ 510) und was in § 453 und 516, c über den Gen. als Konkurrenten des Abl. bemerkt ist.

448. Adverbiale Genitive. Die Grenze zwischen lebendigem Kasus und adverbialer Erstarrung ist hier besonders schwer zu ziehen. Am deutlichsten heben sich als Adverbia die pronominalen Genitive und

---

[1]) Vgl. hierüber Meister, Gr. D. 2, 297 ff.

[2]) Ob auch ἐς ἕνης hierher fällt, ist unsicher. Da es in der älteren Litteratur nicht belegt ist, so ist möglich, dass diese Verbindung erst aufkam, als ἕνης bereits adverbial erstarrt war. Der Ausdruck gehörte dann zu § 517.

ihr nicht-pronominales Gefolge, wie *ποῦ*, *αὐτοῦ*, *ὁμοῦ*, *τηλοῦ*, *ἀγχοῖ*, *ὑψοῦ*, ab. Vgl. § 294, 3. 444, e.

Ablativ (Ablativischer Genitiv).

449. Im Abl. stand der Nominalbegriff, von dem aus die Thätigkeit des Verbums erfolgt. Er verband sich daher, wie in den andern idg. Sprachen, mit Verba des Gehens, Herrührens, Ablassens, Befreiens u. dgl. Ausserdem war er altererbt beim Komparativ.

Über das Aufgehen des Abl. im Gen. s. § 453.

450. Der Ablativ bei Verben.

1) Weggehen, weichen u. dgl. *Οὐλύμποιο κατήλθομεν* Υ 125. *καὶ γῆς ὁποίας ἦλθον, εἰρηκὼς κυρεῖς* Soph. O. C. 572. *ἀνέδυ πολιῆς ἁλός* Α 359. *πεφυγμένος ἦεν ἀέθλων* α 18. *ὑμεῖς μὲν βάθρων ἵστασθε* Soph. O. R. 142. *χάζοντο κελεύθου* Λ 504. *νεῶν μὲν ἐχώρησαν* Ο 655. *ἐπεθύμησαν παύσασθαι τοῦ πολέμου* Xen. Hell. 6, 2, 1. *τὸν λωβητῆρα ἐπεσβόλον ἔσχ' ἀγοράων* Β 275. Die Grundbedeutung von *δεύομαι δέομαι* war „entfernt sein“: *οὔτ' οὖν ἐσθῆτος δευήσεαι οὔτε τευ ἄλλου* ζ 192; *φιλίαν κτησάμενος ἄρχων οὐδὲν ἔτι δεήσεται δορυφόρων* Xen. Hier. 10, 1. *οὕνεκά με στερέσαι τῆς ληΐδος ἤθελε πάσης* ν 262.

Trennen, erlösen, befreien u. dgl. *αἴ κα ϝοικέος ϝοικέα κριθῇ* „wenn von einem Häusler eine Häuslerin getrennt wird“ Ges. v. Gortyn 3, 40. *τόν γε θεοὶ κακότητος ἔλυσαν* ε 397. *τυράννων ἐλευθερώθησαν Ἀθηναῖοι* Herodot. 5, 62. *σώσας μὲν ἐχθρῶν τήνδε Καδμείαν χθόνα* Soph. Ant. 1162. *αὐτὰρ ὁ γυμνώθη ῥακέων* χ 1. Dieser Abl. ist zuweilen nicht vom lokalen Gen. zu trennen, wie *χερσὶ παρειάων ἀπαλάων δάκρυ ὀμορξαμένη* Σ 123.

Dazu Adj. mit Abl., wie *ἐνδεής*, *κενός*, *ἐλεύθερος*, und Adv. mit Abl., wie *ἄνευθεν*, *νόσφι*, *χωρίς*, *δίχα*.

2) Seinen Ausgang von etwas nehmen, herstammen. *ἐν σοὶ μὲν λήξω, σέο δ' ἄρξομαι* Ι 97; vgl. *ἄρχεσθαι ἀπό* oder *ἔκ τινος*. *τοῦ δ' υἱεῖς ἐγένοντ' Ἀλκμαίων Ἀμφίλοχός τε* ο 248. *ὧν δ' ἔβλαστεν, οὐκ ἔχω λέγειν* Soph. Tr. 401. *οἳ Διὸς ἐξεγένοντο* Ε 637. Bei *ἄρχεσθαι*, *γίγνεσθαι* u. a. konkurrierte der Abl. mit dem Gen. (§ 443, d).

Ebenso bei den Verba, welche das Verfertigen aus einem Stoff bezeichneten (§ 444, b).

3) Unsicher ist, wieweit hierher Verba des Entnehmens, Hörens u. dgl. gehören. *κύπελλον ἐδέξατο ἧς ἀλόχοιο* Ω 305. *ἂν ᾖ θέλουσα, πάντ' ἐμοῦ κομίζεται* Soph. O. R. 580. *πολλὸς δὲ πίθων ἠφύσσετο οἶνος* ψ 305. *ἢ αὐτὸς παρεὼν ἢ ἄλλου ἀκούσας* θ 491. *ὑμεῖς δ' ἐμοῦ ἀκούσεσθε πᾶσαν τὴν ἀλήθειαν* Plat. Apol. p. 17, b. *πολλάκι γὰρ τό γε μητρὸς ἐπεύθετο* Ρ 408. Hier kommt nämlich auch der lokale Genitiv in Betracht (bei einem etwas bekommen, hören usw.), vgl. § 443, b. 456, 1.

4) Nachstehen und übertreffen. *τόσσον δὴ Μενέλαος ἀμύμονος Ἀντιλόχοιο λείπετο* Ψ 522, *ἡμῶν λειφθέντες* Xen. An. 7, 7, 31, *οὐδέποτε ἐμοῦ ἀπολείπονται* Xen. Symp. 4, 51. *ἄλλα τε πάντα δεύεαι Ἀργείων* Ψ 484; vgl. *δεύτερός τινος*. Derselbe Gen. bei *ἡττᾶσθαι*, *νικᾶσθαι*. *περίεσσι γυναικῶν εἶδός τε μέγεθός τε* σ 248, *οὐ μαλακίᾳ, ἀλλὰ καρτερίᾳ τῶν ἰδιωτῶν περιεῖναι* Xen. Ag. 5, 2. *τοῖς ὅπλοις αὐτῶν καὶ τῷ πλήθει ὑπερφέρομεν* Thuk. 1, 81.

Dieser Gebrauch des Abl. war derselbe wie der beim Komparativ, § 451. Einige angrenzende Verba wie *προΐστασθαί τινος* leiten zum Gen. bei den Verba des Herrschens über etwas hinüber (§ 443, b).

451. Der Ablativ beim Komparativ,[1]) z. B. *μείζων σοῦ*, bezeichnete den Nominalbegriff als das, von wo aus man rechnet: „grösser von dir (von deinem Grössenmass) aus gerechnet", daher „im Vergleich mit dir". Diese Ausdrucksweise war aus uridg. Zeit mitgebracht, vgl. lat. *te maior*, ai. *pā́pīyān áśvād gardabháḥ* „ein Esel ist geringer als ein Pferd". *χρυσὸς δὲ κρείσσων μυρίων λόγων βροτοῖς* Eur. Med. 965. *οὔ τοι ἔγωγε ἧς γαίης δύναμαι γλυκερώτερον ἄλλο ἰδέσθαι* ι 27. *ἔξεστι δ' ἡμῖν μᾶλλον ἑτέρων* Thuk. 1, 85. Ebenso war dieser Abl. wahrscheinlich altüberkommen bei dem den Komparativen nahe verwandten *ἄλλος* (vgl. lat. *alius*, ai. *anyaḥ* mit Abl.): Xen. Comm. 4, 4, 25 *πότερον οὖν, ὦ Ἱππία, τοὺς θεοὺς ἡγῇ τὰ δίκαια νομοθετεῖν ἢ ἄλλα τῶν δικαίων;* Hierzu kommen Verba wie *ἡττᾶσθαι, ὑστερεῖν, πλεονεκτεῖν* mit demselben Abl. (§ 450, 4).

Da der Superlativ wie der Komparativ verglich, nur dass durch ihn nicht eines mit etwas als Einheit Vorgestelltem, sondern eines mit mehrerem, mit einer Reihe von Gegenständen verglichen wurde (§ 218), so trat der Ablativus comparationis auch zum Superlativ. *μέγιστος ἐγὼ ὑμῶν* war „ich bin grösser als jeder einzelne von euch", dagegen *μείζων ὑμῶν* „grösser als ihr" (*ὑμεῖς* als éin Begriff genommen). Hierauf beruhten Sätze wie *ὃς ὠκυμορώτατος ἄλλων ἔπλετο* Α 555, *κάλλιστον τῶν προτέρων φάος* Soph. Ant. 100, *πόλεμον ἀξιολογώτατον τῶν προγεγενημένων* Thuk. 1, 1. Ähnlich ai. *víśvamād adhamáḥ* „niedriger im Vergleich mit jedwedem einzelnen, niedriger als jedwedes".[2]) Andere Auffassungen dieser griech. Genitive dürfen jetzt als abgethan gelten. S. Schwab, Comp. 1, S. 38 ff. 2, S. 5. 7, Delbrück, Grundr. 3, 416 f. In Sätzen wie *Σωκράτης τῶν Ἀθηναίων ἦν σοφώτατος* sind also durch den Synkretismus des Abl. und des Gen. zwei Konstruktionen zusammengeflossen, die mit dem Gen. partitivus („der weiseste unter den Athenern") und die mit dem Abl. comparationis („weiser als jeder einzelne Athener"), und da der Gen. partitivus durchaus die Überhand hatte, so wird man *τῶν Ἀθηναίων σοφώτατος* in der historischen Zeit wohl immer in Analogie mit *τῶν Ἀθηναίων οὐδείς* u. dgl. empfunden haben. *ὠκυμορώτατος ἄλλων, ἀξιολογώτατος τῶν προγεγενημένων* aber können recht wohl noch mit *ὠκυμορώτερος ἄλλων, ἀξιολογώτερος τῶν προγεγενημένων* enger assoziiert geblieben sein.

Dem Abl. comparationis wurde in doppelter Weise Konkurrenz gemacht. Einerseits durch präpositionalen Ausdruck: *πρό, ἀντί* und *παρά, πρός*. So *τοῖσι ἡ τυραννὶς πρὸ ἐλευθερίης ἦν ἀσπαστότερον* Herodot. 1, 62. *μείζον' ὅστις ἀντὶ τῆς αὑτοῦ πάτρας φίλον νομίζει* Soph. Ant. 182. *αἱ* (*ἡλίου*

---

[1]) Ziemer, Vergleichende Syntax der idg. Comparation, insbesondere des Comparationscasus der idg. Sprachen und sein Ersatz, 1884 (vgl. Osthoff, Berl. phil. Woch. 1884, Sp. 940 ff.). O. Schwab, Historische Syntax der griech. Comparation in der klassischen Litteratur, 2 Hefte, 1893. 94 (in Schanz, Beitr. z. hist. Synt., Bd. 4, Heft 1 und 2).

[2]) Auf Grund dieses Gebrauchs erklärt sich wohl, dass der Superlativ *aúhuma* im Got. im Sinn des Komparativs vorkommt (*anþar anþarana munands sis aúhuman* Phil. 2, 3).

ἐκλείψεις) *πυκνότεραι παρὰ τὰ ἐκ τοῦ πρὶν χρόνου μνημονευόμενα ξυνέβησαν* Thuk. 1, 23. *πάντα ὕστερα εἶναι τὰ ἄλλα πρὸς τὸ ναῦς ξυμπαρακομίσαι.* Andererseits durch Partikeln, welche „wie" bedeuteten, *ἠὲ ἤ*, seit Homer allgemeingriechisch, und *ἠύτε, ὡς, ὥσπερ*, worüber in § 605 zu handeln sein wird.

452. Adverbiale Ablative. Die älteste Schicht waren die Adverbia wie *τῶς, ὡς, οὕτω*, s. § 259. Dass diese Abl. waren, ergibt sich aus den von ihnen nicht zu trennenden ai. *tád* „infolge davon, so, auf diese Weise", *yád* „insoweit als, soviel als". Mit *ὡς βέλτιστος* vergleicht sich *yāc-chrēṣṭhá-s* (*yād śrēṣṭha-s*) „so gut als möglich, bestmöglich". Die Entwicklung der Bedeutung „infolge davon" zu „so" war uridg., und im Griech. ist von der ursprünglichen Ablativbedeutung nichts mehr zu spüren. Wie weit nun diese Formen und die mit ihnen zusammenhangenden wie *καλῶς* usw. zugleich Fortsetzung von uridg. Instrumentalen auf *-ō* gewesen sind, bleibt im Dunkeln. S. § 259. 470.

Ablative, welche ebenfalls schon vor der Vermischung des Abl. mit dem Gen. erstarrten, sind lokr. *ὦ* „unde" u. a., wohl auch *ϝοίκω* „domo", worüber in § 259 gehandelt ist. Belege für die Pronomina sind: *ἀνφανσιν ἦμεν, ὀπῶ κα τιλ λῇ* „man soll adoptieren dürfen, woher man nur will" Ges. v. Gortyn 10, 33, *ἐξεῖμεν ἀνχωρεῖν ὄπω ϝέκαστος ἦν* „es soll freistehen, dahin zurückzuwandern, woher jeder war" lokr. Inschr. SGDI. n. 1478, 9.

Sichere Beispiele für adverbiale Isolierung, die in jüngerer Zeit, nach Vollzug des Synkretismus, geschah, gibt es nicht. Dass *ὀλίγου* „beinahe", welches Delbrück, Grundr. 3, 559 mit Rücksicht auf ai. *alpakád* „nur um weniges, fast" (S. F. 5, 112 f.) für ein ablativisches Adverbium hält, ein solches war, ist mir wegen *ὀλίγου* (*πολλοῦ, τοῦ παντὸς*) *δέω* sehr zweifelhaft; denn letzteres *ὀλίγου* war echter Gen.

453. Die Gründe des Zusammenfliessens von Abl. und Gen. waren wahrscheinlich zugleich äussere und innere.

Im Sg. hatten alle Stämme ausser den *o*-Stämmen von uridg. Zeit her für beide Kasus dieselbe Form. Das wird dahin gewirkt haben, dass man z. B. nach *ἀπὸ ποδός* einerseits auch *ἀπ' ὀφθαλμοῦ*, andererseits auch *ἀπὸ ποδῶν* sprach. S. § 434 S. 375.

Ausserdem berührten sich auch die Gebrauchssphären. Oben ist hingewiesen auf die Berührungen bei den Verba der Gemütsbewegung (§ 443, b), des Verfertigens (§ 444, b), bei *γίγνεσθαι* u. dgl. (§ 443, d. 450, 2), *δέχεσθαι* u. dgl. (§ 450, 3). Abgesehen von einigen Einzelheiten, wie dass *κενός* mit dem Gen. eine Nachahmung von *πλέος* mit dem Gen. sein kann (Delbrück, S. F. 4, 51), kommt aber noch ein grosses Gebiet hinzu, in dem die beiden Kasus sich mischen konnten. Wir sahen, dass der Gen. zur Angabe der von der Verbalthätigkeit berührten oder in Anspruch genommenen Sphäre Konkurrent des Lok. (*ἐν Ἅιδου*) und des Akk. (*εἰς Ἅιδου*) geworden war. In gleicher Weise wird der Gen. bei Verba der Bewegung Konkurrent des Abl. geworden sein. Man bildete *χάζεσθαι τῆς ὁδοῦ* „von dem Bereich des Wegs", *τῶν ἑρκέων* „von dem Bereich der Verschanzungen", und mit *ἐκ, ἀπὸ* verband sich der echte Gen. ähnlich, wie sich diese Präpositionen im Arkadisch-Kyprischen zum Lok. gesellt haben (ark. *ἐς*

τοῖ ἔργοι, ἀπὺ τοῖ ἱεροῖ, ἀπὶ ταῖ ἀμέραι, kypr. *ἐξ τᾷ πτόλιϝι*), vgl. nhd. *von zuhause*. Der feinere Unterschied, der zwischen Gen. und Abl. in diesem Fall einst bestand, verwischte sich dann, und die Genitivform gewann (im Zusammenhang mit anderen synkretistischen Bewegungen) die Oberhand, wie solches z. B. im Ion.-Att. bei *ποῦ* „wo" gegenüber dem Lok. *πεῖ* „wo" geschehen ist.

In welcher Reihenfolge die einzelnen Momente, die zum Zusammenfallen der beiden Kasus führten, wirksam waren, und wie das eine das andere unterstützte, darüber lässt sich kaum mehr etwas ermitteln. Da der Abl. Pl. selbst in adverbialer Erstarrung keine Spur zurückgelassen hat, so ist wahrscheinlich, dass dieser Numerus sich bei den Mischungsvorgängen nicht bloss im Schlepptau des Sing. befunden hat.

Dativ (Echter Dativ).

454 A). Adverbaler Gebrauch. In den Dativ trat der Nominalbegriff, mit Rücksicht auf den die Handlung des Verbums geschieht, zu dem ihr Träger eine Stellung einnimmt, dem sie gilt (vgl. § 433 Anm. 2). Im allgemeinen stand dieser Kasus nicht in so enger und notwendiger Verbindung mit dem Verbum wie der Akk. und der Gen., daher war der absolute Gebrauch des Verbums hier verhältnismässig viel häufiger als bei den den Akk. oder Gen. erheischenden Verben. Ganz überwiegend traten Personen in den Dat., die die Handlung irgendwie aufnehmen, besonders wenn daneben noch ein Akk. oder Gen. vom Verbum abhing, die dann das nähere Objekt bildeten.

Ich beginne mit den Gebrauchsarten, wo zwischen Verbum und Dativ eine engere Beziehung war.

455. Der Dativ in engerem Anschluss ans Verbum.

1) Stellung zu, Verhältnis zu, Verkehr mit, Mitteilung an u. dgl. *ἀρήγω, χραισμέω, λυσιτελέω, βοηθέω, ἀλέξω, ἀμύνω. εὐνοέω, χώομαι, κοτέω, χαλεπαίνω, φθονέω. ἀρέσκω, ἀνδάνω. πείθομαι, πιστεύω, ὑπακούω, ὑπηρετέω. ἡγέομαι, ἄρχω, βασιλεύω* (vgl. § 462). *λέγω, λαλέω, ἐπιστέλλω. ὀνειδίζω, ἐγκαλέω. δείκνυμι. δίδωμι, παρέχω, διανέμω, ἁρπάζω, ἀπαυράω.* Zu den durch diese Beispiele vertretenen Begriffsklassen gehörten Adjektiva mit dem Dat. wie *χρήσιμος, εὔνους, ἐχθρός, χαλεπός, ἡδύς, πικρός, ὑπήκοος.* Auch schloss sich der Dat. zuweilen an andere den Verba nahe stehende Substantiva an, z. B. *πυρὸς βροτοῖς δοτῆρ' ὁρᾷς Προμηθέα* Aeschyl. Prom. 612, *τῶν σῶν Ἡρακλεῖ δωρημάτων* Soph. Tr. 668, *περὶ τὴν τοῦ θεοῦ δόσιν ὑμῖν* Plat. Apol. p. 30, d, *τῷ ἑταίρῳ σου εἰς βοήθειαν* Theaet. p. 168, c. Vgl. *iustitia est obtemperatio scriptis legibus* (Cic.), *insidiae consuli* (Sall.).

2) Bringen, schicken u. dgl. mit persönlichen Dativen. *πέλειαι τρήρωνες, ταί τ' ἀμβροσίην Διὶ πατρὶ φέρουσιν* μ 63. *μή μοι Γοργείην κεφαλὴν . . . ἐξ Ἀίδεω πέμψειεν ἀγαυὴ Περσεφόνεια* λ 634. *ψυχὰς Ἄϊδι προΐαψεν* Α 3. *χεῖρας ἐμοὶ ὀρέγοντας* μ 257. *θεοῖσι δὲ χεῖρας ἀνέσχον* Γ 318. *ἐπιβῆναι τῷ Ἀσσυρίῳ* Xen. Kyr. 5, 2, 26. *οἳ δ' ἤντεον ἀλλήλοισιν* Η 423. *ὅμοιον ὁμοίῳ ἀεὶ πελάζει* Plat. Symp. p. 195, b. *εἴ πως οἱ εἴξειε θυράων* χ 91. *χρὴ τοῖς ἐχθροῖς τῆς ἡμετέρας* (*χώρας*) *παραχωρῆσαι* Isokr. 6, 13. Oft auch mit dem Dativ der Sache, doch waren hier die Grenzen gegen den Lok. hin fliessend.

Echten Dat hat man z. B. zu sehen in: *ὁ δ' ἀνατείνας οὐρανῷ χεῖρας* Pind. I. 5, 41, *ἐπειδὰν δ' ἐσκομισθῶσιν πόλει* Eur. Herc. fur. 242, *ἀλλά σ' ὁ Μαίας πομπαῖος ἄναξ πελάσειε δόμοις* Eur. Med. 759. Dazu Adjektiva, wie *ἀντίος, πλησίος*.

3) Gleichen u. ähnl. *ἔοικα, ἰσόω, εἰκάζω* u. a. und die Adjektiva *ἴσος, ὅμοιος, εἴκελος* u. a. Hier sind Dat. und Instr. (gleich mit etwas) sehr früh zusammengeflossen.

4) Zu *εἶναι* trat der Dat., um zu bezeichnen, für wen etwas da ist. Wie in anderen Sprachen, hat sich im Griech. frühzeitig der Sinn des Besitzes entwickelt, so dass sich der Dat. dem Gen. possessivus näherte, z. B. *τρεῖς δέ μοί εἰσι θύγατρες* *I* 144. Derselbe Dat. bei *ὑπάρχω, πέφυκα* und den Ausdrücken der Bewegung *γίγνεσθαι* u. dgl. Vgl. den adnominalen Dat. possessivus § 458.

456. Loserer Dativ.

a) Dativ der Person.

1) In den Dat. trat die an der Handlung interessierte Person (Dat. commodi, incommodi). Vgl. *wunderbar gedeihen euch die herden. τοῖσι δὲ βοῦν ἱέρευσεν* *H* 314. *στεφανοῦσθαι πάντας τῷ θεῷ* Xen. Hell. 4, 3, 21. *τοὺς Θρᾷκας τοὺς τῷ Δημοσθένει ὑστερήσαντας* Thuk. 7, 29. *ᾧ ἐκείνους σωθῆναι διέφερεν, οὗτος κτλ.* Dem. 18, 288. Dieser Dativgebrauch hat sich im Griech. infolge von Umdeutungen erweitert. So waren *μοι, οἱ* bei *κλύω, ἀκούω* ursprünglich Gen. (§ 443, b). Da diese Pronominalformen aber von alter Zeit her zugleich dativisch fungierten, so vermischte sich der Gen. mit dem Dat. des Interesses: neben *γήθησέν τε, ὅττι οἱ ὦκ' ἤκουσε μέγας θεὸς εὐξαμένοιο* (*Π* 531) stellte sich *δύνασαι δὲ σὺ πάντοσ' ἀκούειν ἀνέρι κηδομένῳ* (*Π* 515), *καί τ' ἔκλυες, ᾧ κ' ἐθέλῃσθα* (*Ω* 335), *εὐχομένῳ μοι κλῦθι* (Theogn. 13). Vgl. § 458 über den adnominalen Gebrauch von *μοι, οἱ*. In *δέχομαί τί τινι* und *πρίασθαί τί τινι* war *τινὶ* wahrscheinlich ursprünglich Lok. (§ 462), es wurde aber später als Dat. des Interesses empfunden: vgl. *einem etwas abnehmen, abkaufen*. Und da in *δέχομαί τί τινος* (*κύπελλον ἐδέξατο ἧς ἀλόχοιο* *Ω* 305) der Gen. als lokaler Gen. gefasst werden kann (§ 450, 3), so kommt für Sätze mit *μοι* usw. wie *ὥς ἄρα φωνήσας οἱ ἐδέξατο χάλκεον ἔγχος* *π* 40, *δέξαι χοάς μοι* (minder gut *μου* MV) *τάσδε κηλητηρίους* Eur. Hek. 535 und *πόσου πρίωμαί σοι τὰ χοιρίδια;* Aristoph. Ach. 812 (Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 419 f.) überdies in Frage, ob für sie, bezw. für die ältesten Beispiele, nach deren Muster sie gebildet worden sind, nicht echter Gen. anzuerkennen sei.

Eine andere Weise der Erweiterung bestand darin, dass sich auch Sachbegriffe im Dat. so mit dem Verbum verbanden, wie *σῷ οἴκῳ δῶρον ποτιδέγμενος* *β* 186, „für dein Haus", wobei freilich mehr an den Hausherrn als an das Haus selbst gedacht war.

2) Der Dat. der beteiligten Person beim Passiv. Der Dat. wurde beim Passiv zur Bezeichnung der Person, der die Handlung des Verbums gilt, für die diese geschehen soll oder geschehen ist, auch dann gesetzt, wenn die Person zugleich der Vollzieher der Handlung war. Ausser dem Verbaladjektiv auf -*τέος*, wie *οὔ σφι περιοπτέη ἐστὶ ἡ Ἑλλὰς ἀπολλυμένη* Herodot. 7, 168, gehören hierher Stellen wie Soph. Phil. 33 *στιπτή γε*

φυλλὰς ὡς ἐναυλίζοντί τῳ „Laubwerk, zertreten wie von einem darauf Lagernden“, Lys. 24, 4 περὶ μὲν οὖν τούτων τοσαῦτά μοι εἰρήσθω, Xen. An. 1, 8, 12 κἂν τοῦτο (τὸ στράτευμα) νικῶμεν, πάνθ' ἡμῖν πεποίηται, att. Inschr. ἐψήφισται τῇ βουλῇ, ἀπὸ τοῦ ὠφλημένου Σωπόλιδι ἀργυρίου „von dem von S. geschuldeten Geld“ (Meisterhans, Gr.[3] 156. 172). Altererbt war dieser Dativgebrauch beim Part. necess. und dem Part. perf. pass. (vgl. ai. *sákhibhya ī́dyaḥ* „einer, der von den Freunden zu verehren ist“, lat. *meditata mihi sunt omnia*, Delbrück, Grundr. 3, 300). Seltener erscheint er im Griech. beim Präsens z. B. τοῖς δὲ Κερκυραίοις οὐχ ἑωρῶντο Thuk. 1, 51, μῆκος ὁδοῦ εὐζώνῳ ἀνδρὶ πέντε ἡμέραι ἀναισιμοῦνται Herodot. 1, 72 „für einen leichtgegürteten Mann gehen 5 Tage drauf“ (vgl. 1, 104 ἔστι δὲ ἀπὸ τῆς λίμνης τῆς Μαιήτιδος ἐπὶ Φᾶσιν ποταμὸν καὶ ἐς Κόλχους τριήκοντα ἡμερέων εὐζώνῳ ὁδός), wie lat. *spatium expedito viatori diebus conficitur quindecim* (Amm. Marc.). Dieser Dat. wohl auch in ἔχθομαί τινι als Passiv zu ἔχθω τινά (vgl. Aeschyl. Sept. 691 Φοίβῳ στυγηθὲν πᾶν τὸ Λαΐου γένος).

Anmerkung. Strittig ist, wie der Dat. in den homerischen Sätzen Θ 244 μὴ δ' οὕτως Τρώεσσιν ἔα δάμνασθαι Ἀχαιούς, Χ 55 Ἀχιλῆι δαμασθείς, Γ 301 ἄλοχοι δ' ἄλλοισι δαμεῖεν (und so noch öfters der Dat. beim Aorist δαμῆναι), Ε 465 ἐς τί ἔτι κτείνεσθαι ἐάσετε λαὸν Ἀχαιοῖς; δ 177 ἀνάσσονται δ' ἐμοὶ αὐτῷ zu beurteilen ist. Die einen halten ihn für denselben Dat., der in den obigen Fällen vorliegt. Andre dagegen sehen darin eine Abart des Instr. und vergleichen, dass im Ai. der Vollzieher der Handlung beim Passiv durch den Instr. ausgedrückt wird (z. B. *uṣā́ ribhyatē vásiṣṭhāiḥ* „die Morgenröte wird von den V. gepriesen“), vgl. § 471 mit Anm. Keine von beiden Auffassungen ist unbedenklich. Jedenfalls ist zu erwägen, ob nicht die Konstruktion von ὑπείκειν τινί u. dgl. vorbildlich war.

3) Der Dat. des Standpunkts, den die Person gegenüber der Handlung einnimmt. Vgl. *was heute nacht geschehen, ist mir nichts weiter als ein schlechter streich von diesem Illo.* οὐ μὲν γάρ τι θεοῖς ἀλιτήμενός ἐστιν δ 807. ἀνάξιαι γὰρ πᾶσίν ἐστε δυστυχεῖν Soph. O. C. 1446. Κράτος Βία τε, σφῷν μὲν ἐντολὴ Διὸς ἔχει τέλος δή. Öfters ist der Dat. ein Part. Präs. Akt. oder Med., wie καλῶς ἔλεξεν εὐλαβουμένῳ πεσεῖν Soph. O. R. 616, Ἐπίδαμνός ἐστι πόλις ἐν δεξιᾷ ἐσπλέοντι τὸν Ἰόνιον κόλπον Thuk. 1, 24, und diese Ausdrucksweise erweist sich als altererbt (vgl. Lell, Der absolute Acc. im Griech., Würzburg 1892, S. 4 f., Delbrück, Grundr. 3, 299 f.). Das zuweilen zum Dat. hinzutretende ὡς, z. B. Κρέων γὰρ ἦν ζηλωτὸς ὡς ἐμοί ποτε Soph. Ant. 1161, ἄτοπος γίγνοιτ' ἂν ὥς γε ἐξαίφνης ἀκούσαντι Διονύσου πρεσβυτῶν χορός Plat. Leg. p. 665, b, hatte limitierenden Sinn: „so weit es auf das Urteil der urteilenden Person überhaupt ankommt oder auf die bestimmte Situation, in der sie das Urteil fällt“. Vgl. ἦν δὲ οὐδὲ ἀδύνατος, ὡς Λακεδαιμόνιος, εἰπεῖν („als Lacedämonier wenigstens“) Thuk. 4, 84, (Ἀλκιβιάδης) ἀνὴρ ἡλικίᾳ μὲν ἔτι τότε ὢν νέος, ὡς ἐν ἄλλῃ πόλει („nach dem in anderen Staaten üblichen Massstab wenigstens“) 5, 43. ὡς συνελόντι εἰπεῖν war Mischung von συνελόντι (Dem 4, 7) und ὡς συνελόντα εἰπεῖν (vgl. § 573 Anm.).

Öfter wurde so auch der zeitliche Standpunkt durch den Dat. in Verbindung mit einem Part. ausgedrückt, wie ἡμῖν δ' εἴνατός ἐστι περιτροπέων ἐνιαυτὸς ἐνθάδε μιμνόντεσσι Β 295, τοῖς Ἀθηναίοις τότε τὴν παραθαλάσσιον δῃοῦσι τὰ μὲν πολλὰ ἡσύχασαν Thuk. 4, 56. Das Griechische war hiermit (vgl. Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 424 f.) auf dem Wege zur Entwicklung eines Dativus absolutus.

4) Dativus ethicus. Der Dat. der Pronomina der 1. und 2. Person zur Bezeichnung des gemütlichen Interesses an der Handlung. Vgl. *bei Lützen ritt ich euch unter des feuers blitzen auf und nieder.* *δασσάμεϑ', ὡς μή τίς μοι ἀτεμβόμενος κίοι ἴσης* ι 42. *ἡμεῖς τοι πατέρων μέγ' ἀμείνονες εὐχόμεϑ' εἶναι* Δ 405. *τοιοῦτο μὲν ὑμῖν ἐστι ἡ τυραννίς, ὦ Λακεδαιμόνιοι* Herodot. 5, 92. Der Dat. *τοὶ* „tibi" ist in dieser Verwendung zur Partikel erstarrt (§ 591).

457. b) Dativ von Verbalabstrakta zur Bezeichnung des Zwecks. Seit idg. Urzeiten wurde die Satzaussage durch Nomina actionis im Dat. ergänzt, um den Zweck zu bezeichnen. Hierauf beruhte die Hauptmasse des Infinitivgebrauchs, z. B. *H* 351 *Ἑλένην καὶ κτήμαϑ' ἅμ' αὐτῇ δώομεν Ἀτρείδῃσιν ἄγειν* „zur Wegführung". S. § 571. Im übrigen ist diese Verwendung des Dat. im Griechischen durch andere Ausdrucksweisen ersetzt worden.

Anmerkung. Dafür, dass dieser Dativgebrauch im Griech. noch in der historischen Zeit lebendig war, darf *H* 285 *αὐτὸς γὰρ χάρμῃ προκαλέσσατο πάντας ἀρίστους* (vgl. *H* 218) trotz Δ 389 *ἀλλ' ὅ γ' ἀεϑλεύειν προκαλίζετο* (vgl. ϑ 228) nicht geltend gemacht werden, wie es nach einigen Erklärern zdSt. und nach Vogrinz, Gramm. 304 scheinen muss. *χάρμῃ* ist mit *χερσί* in σ 20 *χερσὶ μὴ λίην προκαλίζεο, μή με χολώσῃς* zu vergleichen, das offenbar Instr. war („manibus ad pugnam paratis"). Es heisst aller Wahrscheinlichkeit nach „aus Kampflust". Auch war *ἔριδι* in *Y* 66 *κτύπος ὦρτο ϑεῶν ἔριδι ξυνιόντων* kein echter Dativ, s. Naegelsbach-Autenrieth, Anmerk. zur Il.³ S. 10 ff. und La Roche zu Δ 8. Ferner glaube ich auch nicht, dass der in Rede stehende Dativ noch bei Thukydides vorliegt, wie Schulze, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 1333 annimmt.

458. B) Adnominaler Gebrauch. Wie der Gen. schon seit uridg. Zeit in engere Beziehung zu Substantiven getreten ist (§ 446), so wurde auch der Dativ in verschiedenen idg. Sprachen adnominal (vgl. Verf., Ein Problem 132 ff., Delbrück, Grundriss 3, 303 ff.). Im Griechischen ist dies über die schon oben § 455, 1 erwähnten Fälle (*πυρὸς βροτοῖς δοτῆρα* u. dgl.) hinaus nur in geringem Umfang geschehen.

Ausgangspunkt für diese Entwicklung waren solche Sätze wie *σῷ οἴκῳ δῶρον ποτιδέγμενος* (β 186) „ein Geschenk für dein Haus erwartend", *ὅς πρῶτον Μίνωα τέκε Κρήτῃ ἐπίουρον* (*N* 450), *ἥν* (*φόρμιγγα*) *ἄρα δαιτὶ ϑεοὶ ποίησαν ἑταίρην* (ρ 271), *ἣν ἀπορῶσι πολλαῖς ναυσὶ τῆς τροφῆς* (Thuk. 8, 57). Der Zusammenschluss erscheint erreicht in Fällen wie *ϑησαυρὸν βελέεσσιν* Aeschyl. Pers. 1022, *ὦ Θήβαισιν εὐίπποις ἄναξ* Eur. Phoen. 17 (vgl. *Τρῶα δ' Ἐριχϑόνιος τέκετο Τρώεσσιν ἄνακτα* *Y* 230, ähnlich *N* 452), el. *ἁ ϝράτρα τοῖς ϝαλείοις* (Überschrift) SGDI. n. 1152, att. Inschr. *χοινικίδες ταῖς ϑύραις, λίϑοι ἀρουραῖοι εἰς τὸ στρῶμα τῷ πύργῳ, ξύλα καὶ ἄνϑρακες τῷ μολύβδῳ* („für das Blei", d. i. „zum Schmelzen des Bleis"), *γραμματεὺς τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ* (neben *γραμματεὺς τῆς βουλῆς*), *φιλοτιμία ἡ εἰς τὸν δῆμον τοῖς τριηράρχοις* (Meisterhans, Gr.² 170 f.).[1])

Dieser Anschluss ans Nomen ist damit zu vergleichen, dass aus Präposition mit abhängigem Kasus bestehende Ausdrücke adnominal gebraucht

[1]) Unberechtigt ist die Kritik, die an diesem Dativgebrauch bei Kühner-Gerth, Gr.³ 1, 426 f. geübt wird. Die Ausdrucksweise war für den Griechen ebensowenig „hart", wie etwa für uns *ein geschenk für dich ist nicht dabei, ein mädchen für hausarbeit wird gesucht.* Man darf das Sprachgefühl der Griechen nicht daran messen wollen, wie wir heutzutage gegenüber Wendungen wie *o du ursach unserm weinen!* (Fleming) empfinden.

worden sind, was im Griech. sehr häufig war, z. B. ἡ ὁδὸς κατὰ τοὺς γηλόφους (Xen. An. 3, 4, 30).

Die so oft adnominal, im Sinne des Gen. possessivus, auftretenden Pronominalformen μοι, οἱ gehören insofern nicht hierher, als sie schon von vorgriech. Zeit her diese Genitivfunktion gehabt haben. S. § 289, 1. 446, 5. Allerdings hatten sie von alter Zeit her zugleich dativischen Sinn und konnten daher, so gut wie ἐμοί, ἡμῖν u. dgl., auch als Dative adnominal werden. Jedenfalls ist hier das Sprachgefühl der Griechen frühzeitig unsicher geworden, und es ist schwer zu sagen, wie man z. B. σφι und ὑμῖν in folgenden Sätzen aufzufassen hat: *K* 471 οἳ δ' εὗδον καμάτῳ ἀδηκότες, ἔντεα δέ σφι καλὰ παρ' αὐτοῖσι χθονὶ κέκλιτο, wo σφι den Besitzer angibt („sie hatten ihre Waffen neben sich liegen"), *K* 559 τὸν δέ σφιν ἄνακτ' ἀγαθὸς Διομήδης ἔκτανε, Herodot. 1, 82 μηδὲ τὰς γυναῖκάς σφι χρυσοφορήσειν, 3, 65 οἱ δὲ ὑμῖν μάγοι κρατέουσι τῶν βασιλήίων, 1, 31 ἐπὶ τῆς ἁμάξης δέ σφι ὠχέετο ἡ μήτηρ. Es liegen hier Mischungen vor von gleicher Art wie bei dem adverbalen Gebrauch von μοι, οἱ, s. § 456, 1 (vgl. auch § 440 Anm.).

459. Ein dativisches Adverbium scheint χαμαί gewesen zu sein. Wenn es nämlich Dativform vom Stamm χαμ- war (s. § 260), so muss es ursprünglich auch dativische, nicht lokativische Bedeutung gehabt haben, da die adverbiale Erstarrung vor der Vermischung des Dat. mit dem Lok. erfolgt sein muss. χαμαί bedeutete „zur Erde hin" (mit χέω, βάλλω u. dgl.) und „auf der Erde", von welchen Bedeutungen die erstere die ältere gewesen sein müsste. Vgl. πελάζειν u. a. mit Dat. der Sache (§ 455, 2). Dass sich zu dem Gebrauch von χαμαί in dem Dativgebrauch der historischen Zeit keine genauen Parallelen finden, ist natürlich kein Beweis gegen die Annahme dativischen Ursprungs. Sonst müsste man auch z. B. leugnen, dass die finale Verwendung des Infinitivs von den dativischen Bestandteilen dieser Wortklasse ausgegangen sei (s. § 457).

Lokativ (Lokativischer Dativ).

460. In den Lokativ trat der Nominalbegriff, innerhalb dessen sich die Handlung abspielt, in dem etwas ist oder eintrifft. Dass der Lok. zunächst nur das „in" bedeutet hat, und dass seine Verwendung in solchen Fällen, wo wir „an, auf, bei, zu" u. dgl. gebrauchen, sekundär war, ist aus mehreren Gründen wahrscheinlich, z. B. deshalb, weil bei Personen seit uridg. Zeit oft der Lok. Pl. erscheint („innerhalb einer Menge von Personen"), aber nur sehr selten der Lok. Sg. Die Erweiterung der ursprünglichen Gebrauchssphäre, die im Griech. besonders an der Verbindung des Lok. mit ἐπὶ, παρὰ, πρὸς, ὑπὸ, ἀνὰ usw. hervortritt, scheint aber schon in vorgriech. Zeit begonnen zu haben, und auf sie wird nicht ohne Einfluss gewesen sein, dass der mit dem Lok. oft assoziierte, als sein Gegenstück erscheinende Akk. des Ziels von Anfang an eine weitere Sphäre hatte (§ 439, 3). Vgl. Gaedicke, Acc. 133 f., Delbrück, Grundr. 3, 182 f.

Am deutlichsten erkennt man die Lokativbedeutung, wo der Kasus nicht in engerer Abhängigkeit vom Verbum war. Wir beginnen daher mit diesen Fällen.

Anmerkung. Auf welchen Wegen man in Thessalien dazu gekommen ist, die alten Genitivformen der *o*-Stämme durch die Lokativformen auf -*οι* zu ersetzen (§ 258), ist bei der Kärglichkeit der Überlieferung unklar. Jedenfalls gab es genug syntaktische Berührungen zwischen den beiden Kasus (vgl. auch die Personalpronomina *μοι* usw. mit der altererbten Doppelfunktion als Lok. und als Gen.), um die Annahme dieses Synkretismus nicht von vornherein als sehr gewagt erscheinen zu lassen. Auch hat diese Auffassung an den lat. Genitiven wie *lupī* eine Stütze, da sie ebenfalls der Form nach Lokative waren.

461. 1) Der Lok. von Örtlichkeitsbegriffen auf die Frage Wo? war ohne präpositionale Stütze im homerischen Dialekt noch lebendig. Z. B. *εὗδε μυχῷ κλισίης I* 663, *αἰθέρι ναίων Δ* 166, *βαθείης βένθεσιν ὕλης ρ* 316, *Ἑλλάδι οἰκία ναίων Π* 595, *τήν τ' (πίτυν) οὔρεσι τέκτονες ἄνδρες ἐξέταμον Π* 483, *τόξ' ὤμοισιν ἔχων Α* 45; öfters *φρεσί, θυμῷ*, wie *μέγα δὲ φρεσὶ πένθος ἀέξει λ* 195, *ἀλλ' οὐκ Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι ἥνδανε θυμῷ Α* 24. In der ion.-att. Prosa hat sich dieser präpositionslose Lok., abgesehen von den völlig zu Adverbien gewordenen Formen (§ 466), bei Eigennamen erhalten, z. B. *Μαραθῶνι, Νεμέᾳ*. Ob auch *ὁδῷ, ἐφόδῳ* in Sätzen wie Thuk. 4, 129 *Νικόστρατος δὲ ἄλλῃ ἐφόδῳ ἐκ πλείονος . . . ἐπιὼν τῷ λόφῳ* hierher gehört, bleibt unsicher, da auch instrumentalische Auffassung (§ 470) möglich ist.

462. 2) Bei Personalbegriffen war der Lok. Pl. altererbt in dem Sinne „inmitten, in der Zahl, unter". Z. B. *αἵ (αἶγες) πᾶσι μέγ' ἔξοχοι αἰπολίοισιν φ* 266, *δότε δὴ καὶ τόνδε γενέσθαι . . . ἀριπρεπέα Τρώεσσιν Ζ* 476, *ὅου (ὅο) κράτος ἔσκε μέγιστον πᾶσιν Κυκλώπεσσι α* 71. Vgl. *τοῖον ἄρ' Ἀτρείδην θῆκε Ζεὺς ἤματι κείνῳ, ἐκπρεπέ' ἐν πολλοῖσι καὶ ἔξοχον ἡρώεσσιν Β* 483, *ὃς ἄριστος ἐνὶ Θρῄκεσσι τέτυκτο Ζ* 7.

Bei den Verba des Herrschens berührten sich von alter Zeit her Lok. und Dat., wenn von einer Menge die Rede ist, in der und über die einer herrscht. Für den Standpunkt der homer. Sprache ist es zweifelhaft, wie z. B. *ὑπερθύμοισι Γιγάντεσσιν βασίλευεν η* 59, *ἐπεὶ οὐτιδανοῖσιν ἀνάσσεις Α* 231 empfunden wurde (vgl. *ὅς ποτ' ἐν ὑμῖν τοῖσδεσσιν βασίλευε β* 46, *ὃς ἐν Φαίηξιν ἄνασσε η* 62).

Ingleichen lässt sich nicht mehr wissen, wie man *τοῖσι* in homer. *τοῖσι δὲ μύθων ἦρχε, τῇσιν . . . ἦρχε γόοιο* u. dgl. empfand. Dass auch Ausdrücke wie *ἐνὶ Τρώεσσ' ἀγορεύων (Ξ* 45), *ἐν δ' ὑμῖν ἐρέω (I* 528) vorkommen, entscheidet ebenso wenig für den Lok., wie der Umstand, dass *ἄρχειν* „Führer sein" mit *ἔν τισι* nicht vorkommt, für den Instr. den Ausschlag gibt. Dass an manchen Stellen der Lok., an anderen der Dat. angemessener scheint, lässt sich zu Gunsten der Annahme geltend machen, dass die Griechen selber schon frühe jenes *τοῖσι* bald so, bald so, d. h. bald mehr in Analogie mit lokativischen, bald mehr in Analogie mit dativischen Ausdrücken fühlten. Eine derartige Annahme erscheint gerade bei formelhaften Wendungen wie den vorliegenden, deren ältester Gebrauch uns nicht mehr überliefert ist, besonders berechtigt.

Einen präpositionslosen singularischen Lok. von Personenbenennungen gab es in historischer Zeit nicht mehr. Dass aber *τινὶ* in *δέχεσθαί τί τινι, πρίασθαί τί τινι*, das seit homerischer Zeit als Dativ empfunden worden ist, ursprünglich Lok. war, wird durch den Lok. der Person bei den Verba des Empfangens im Ai. wahrscheinlich gemacht (Delbrück, S. F.

5, 120, Grundr. 3, 227). S. § 456, 1. Ausserdem vgl. § 465 über *χαίρων Ἀντιλόχῳ* Ψ 556 u. dgl.

463. 3) Der Lok. von Zeitbegriffen ist ohne präpositionale Stütze in weitem Umfang auch in der Prosa lebendig geblieben. Bei Homer z. B. *εἰκοστῷ ἔτεϊ, τῇδε νυκτί, τρίτῳ ἤματι*, bei Herodot *τῷ πρώτῳ ἔτει*, in att. Prosa *τῷ ἐπιόντι μηνί, ταύτῃ τῇ ἡμέρᾳ* usw.; ebenso in den anderen Dialekten. Hierher gehören auch die Namen von festlichen Veranstaltungen, wenn sie zur Datierung dienten, wie *Παναθηναίοις, μυστηρίοις* usw. Zu deutlicherer Bezeichnung davon, dass etwas innerhalb eines Zeitraums geschieht, wurde zum Lok. noch *ἐν* hinzugesetzt, wie *ἐν ταύτῃ τῇ νυκτί, ἐν τοῖς Βενδιδείοις*; vgl. Thuk. 1, 44 *Ἀθηναῖοι δὲ ἀκούσαντες ἀμφοτέρων, γενομένης καὶ δὶς ἐκκλησίας τῇ μὲν προτέρᾳ οὐχ ἧσσον τῶν Κορινθίων, ἀπεδέξαντο τοὺς λόγους, ἐν δὲ τῇ ὑστεραίᾳ μετέγνωσαν.* Ebenso *ἐν τρισὶν ἡμέραις* „innerhalb dreier Tage".

Anmerkung 1. Zwischen Lok. und Gen. (§ 444, e) bei Zeitangaben war kein irgend erheblicher Unterschied, weshalb Ausdrücke wie *ταύτης τῆς νυκτός* und *ταύτῃ τῇ νυκτί* beliebig wechselten, vgl. auch Herodot 4, 50 *ἴσος δὲ αἰεὶ ῥέει ἔν τε θέρεϊ καὶ χειμῶνι ὁ Ἴστρος* mit 4, 48 *Ἴστρος ... ἴσος αἰεὶ αὐτὸς ἑωυτῷ ῥέει καὶ θέρεος καὶ χειμῶνος*. Wohl aber heben sich diese beiden Kasus oft deutlich gegen den Akk. ab, indem dieser die Vorstellung, dass ein Geschehnis nur einen Teil der Zeitstrecke beschlägt, ausschloss, vgl. z. B. Xen. Hell. 1, 1, 14 *ταύτην μὲν οὖν τὴν ἡμέραν αὐτοῦ ἔμειναν, τῇ δὲ ὑστεραίᾳ Ἀλκιβιάδης ἐκκλησίαν ποιήσας παρεκελεύετο κτλ.* Vielleicht kommt als vierter Kasus bei Zeitangaben fürs Griechische noch der Instr. hinzu, welcher besagte, dass die Handlung sich mit dem Verlauf der Zeit vollzieht (§ 470).

Anmerkung 2. Mit dem Sinne „nach Verlauf einer Zeit" finden sich *χρόνῳ, χρόνῳ βραχεῖ, πολλῷ χρόνῳ* u. dgl., z. B. Soph. O. C. 1648 *ὡς δ' ἀπήλθομεν, χρόνῳ βραχεῖ στραφέντες ἐξαπείδομεν κτλ.*, Eur. Iph. Aul. 640 *ὦ πάτερ, ἐσεῖδόν σ' ἀσμένη πολλῷ χρόνῳ*. Ob hier Lok. oder Instr. vorliegt, ist unklar, weil in demselben Sinn auch *ἐν χρόνῳ* (vgl. *in kurzer zeit, in acht tagen = nach*) und *σὺν χρόνῳ* vorkommt. Hierher kann mit Delbrück, Grundr. 3, 225 auch *ἐνιαυτῷ* „nach Ablauf eines Jahrs" im Ges. v. Gortyn 1, 35 (*ἐνιαυτῷ πράδδεθθαι* „dass die Busse nach Jahresfrist eingetrieben werde") gezogen werden. Da jedoch *ἐνιαυτός* ursprünglich nicht „Jahr", sondern „der Jahrestag, der Tag, der nach Ablauf des Jahres wiederkehrt" bedeutet hat (Prellwitz, Progr. von Bartenstein 1895, S. 1 ff.), wie z. B. *Β* 295. 551 und vielleicht im Ges. von Gort. selbst 4, 4 (*αἰ δὲ τῷ αὐτῷ αὖτιν ὀπυίοιτο πρὸ τῶ ἐνιαυτῶ* „vor dem Jahresende"[1])), so kann jenes *ἐνιαυτῷ* auch anders aufgefasst werden. Vgl. auch Meister, BB. 10, 141.

464. 4) Bei den Verba des Legens, Werfens u. a. stand im Lok. der Nominalbegriff, wo das in Bewegung Befindliche eintrifft oder Aufnahme findet (vgl. lat. *ponere, collocare* (*in*) *loco*). Die hierher gehörigen Verba waren *πεσεῖν* (*Ε* 82 *πεδίῳ πέσε*, Soph. Tr. 597 *οὔποτ' αἰσχύνῃ πεσῇ*), *τιθέναι* (*κ* 333 *κολεῷ μὲν ἄορ θέο*), *βάλλειν* (*Η* 187 *ὃς μιν ἐπιγράψας κυνέῃ βάλε*, Aeschyl. Sept. 1048 *πρίν γε χώραν τήνδε κινδύνῳ βαλεῖν*) u. ähnl., wohl auch *διδόναι* (*Θ* 129 *δίδου δέ οἱ ἡνία χερσίν*, vgl. *Σ* 545 *ἐν χερσὶ δόσκεν*), *λαμβάνειν* (*Ε* 365 *καὶ ἡνία λάζετο χερσίν*, vgl. *Θ* 116 *ἐν χείρεσσι λάβ' ἡνία*), *δέχεσθαι* (*Α* 596 *παιδὸς ἐδέξατο χειρὶ κύπελλον*). Daneben mit *ἐν* z. B. *Ο* 624 *ὡς ὅτε κῦμα θοῇ ἐν νηὶ πέσῃσι*, *Ι* 220 *ὁ δ' ἐν πυρὶ βάλλε θυηλάς*, *Π* 258 *ὄφρ' ἐν Τρωσὶ μέγα φρονέοντες ὄρουσαν*, *Ε* 161 *λέων ἐν βουσὶ θορών*. Att. *ἐμπεσεῖν τοῖς πολεμίοις, ἐμβαλεῖν τοῖς ἐναντίοις* u. dgl. Delph. *ἔντε κα ἀοῖ*

[1]) *ἐνιαυτός* in der gewöhnlichen Bedeutung steht 1, 46 *αἰ δέ κα μηδ' αὐτὸν ἀποδῷ ἐν τῷ ἐνιαυτῷ* „gibt er auch ihn selbst (den Sklaven) nicht zurück im Verlauf des Jahres, vor Ablauf des Jahres", und mit dem obigen *πρὸ τῶ ἐνιαυτῶ* kann delph. *ἀντὶ ϝέτεος* „noch vor Jahresschluss" (§ 497) verglichen werden.

γᾷ ἀποτϑεϑῇ „bis der Tote vor Sonnenaufgang in der Erde beigesetzt ist“ SGDI. n. 2561, C, 39. Vgl. HOLZMAN, Zeitschr. f. Völkerps. 10, 182 ff., GAEDICKE, Acc. 128 ff.

Auf Grundlage dieses Lokativgebrauchs scheint das im Att. zu den verschiedensten Verba der Bewegung sich gesellende *ποῖ* „wohin“? (*ποῖ τις φύγῃ;* Aristoph. Plut. 438) erklärt werden zu müssen, das seine Verwendung in Verbindung mit Verba des Seins, Sichbefindens (vgl. dor. *πεῖ* „wo?“) an den Gen. *ποῦ* (§ 294, 3. 444, e) abgegeben hatte. Die Erweiterung der Verwendung von *ποῖ* wurde durch die Sonderstellung als Adverb erleichtert. Das indefinite *ποὶ* lässt seine ursprüngliche Bedeutung „irgendwo“ bei Pindar darin erkennen, dass es gleichwertig mit *ποϑὶ*, *πού* „doch wohl, gewiss“ auftritt (§ 592, 2).

465. 5) Fälle, wo infolge des Synkretismus die Auffassung zwischen Lok. und Instr. schwankt. Auf *χρόνῳ* ist schon § 463 Anm. 2 hingewiesen. Andere Fälle sind die folgenden.

φρεσὶ, ϑυμῷ, ὀφϑαλμοῖς u. dgl., bei Homer zum Teil sicher lokativisch, gleichbedeutend mit *ἐνὶ φρεσί* usw., waren daneben auch instrumental und zwar wohl in der Mehrzahl der Stellen.

σκύφει πίνειν ξ 112, vgl. att. *πίνειν ἐν ποτηρίῳ*. Daneben auch *πίνειν ἐξ* (*δέπα, ἔνϑεν . . . ἔπινον* τ 62).

Hom. *νίζω* und *λούω ὕδατι, ὕδατος ῥοῇσι, ποταμοῖο ῥοῇσι* u. dgl., vgl. *ἐν ποταμῷ* und den lokalen Gen. in *χεῖρας νιψάμενος πολιῆς ἁλός* u. dgl. § 444, e.

μάχῃ νικῶντες Ἀχαιούς Π 79, *ἔνϑα μάλιστα ζαχρηεῖς γίγνοντο μάχῃ* N 684. (*μάχῃ* sicher Lok. in Λ 521. E 701. δ 497.) Vgl. auch Herodot. 9, 102 *οὐδὲν ἔλασσον εἶχον τῇ μάχῃ*, Thuk. 3, 54 *μάχῃ τε τῇ ἐν τῇ ἡμετέρᾳ γῇ γενομένῃ παρεγενόμεϑα ὑμῖν τε καὶ Παυσανίᾳ*. S. NAEGELSBACH-AUTENRIETH, Anm.[3] S. 177, KRÜGER, Sprachl. I § 48, 2, 9. II § 48, 2, 10, DELBRÜCK, Abl. Loc. Instr. 32 f.

Bei den Verba des Freuens, wie *χαίρω, τέρπομαι*, erscheinen nicht nur Sachen und Ereignisse, sondern auch Personen, an denen und durch die man Freude hat, im „Dativ“, z. B. *κεχαρηότα νίκῃ* Η 312, *χαίρων Ἀντιλόχῳ* Ψ 556, *φρένα τερπόμενον φόρμιγγι λιγείῃ* I 186, *δαιτί τε τέρπηται* ϑ 429, *μῆνα γὰρ οἶον ἔμεινα τεταρπόμενος τεκέεσσιν κουριδίῃ τ' ἀλόχῳ καὶ κτήμασιν* ξ 244. Wenn nun auch die Auffassung als Instr. die näher liegende ist, so dürfte doch mit Rücksicht darauf, dass in anderen Sprachen die „seine Freude an etwas finden“ bedeutenden Verba auch lokativisch konstruiert werden, der Lok. nicht auszuschliessen sein. Vgl. auch Soph. Tr. 1118 *οὐ γὰρ ἂν γνοίης ἐν οἷς χαίρειν προϑυμῇ κἂν ὅτοις ἀλγεῖς μάτην*.

Dasselbe gilt für die Verba des Vertrauens auf etwas: *ἱπποσύνῃ τε καὶ ἠνορέηφι πεποιϑώς* Δ 303, *λαοῖσιν . . . πεποιϑότες* M 153. Hier kommt überdies auch noch der echte Dativ in Frage.

466. Zahlreich waren die lokativischen Adverbia. Es waren naturgemäss ganz überwiegend Adverbia des Orts und der Zeit, wie *οἴκοι, Ἰσϑμοῖ, ϑύρᾱσι, ἐκεῖ, ποῖ* und *πέρυσι, ἦρι, ὥρᾱσι*. Die Adverbia auf *-ει* und auf *-ι* wie *ἀϑεεί, ἀστακτί*, welche in urgriechischer Zeit vor der Vermischung des Lok. mit dem Dat. und Instr. adverbial geworden sind, und

bei denen demnach von lokativischer Funktion ausgegangen werden muss (vgl. zur Bildung § 212, 1. 261, 1), waren Lokative des substantivierten Neutrums von Adjektiven. Ihre Erstarrung ist so frühe erfolgt, und die Formation ward nach der Erstarrung so fruchtbar, dass die Musterformen nicht mehr herauszufinden und die Bedeutungsentwicklung nicht mehr zu ermitteln ist. Es mag etwa *ἀσπουδεί* ursprünglich „in Mühelosigkeit, Anstrengungslosigkeit", *ἀβοατί* „in Ungerufenheit", *πανδημεί* „im Zustand der Vollzähligkeit des Volks", *τριστοιχεί* „in Dreireihigkeit" bedeutet haben. Vgl. auch Adv. *διπλεῖ*. Eine Zusammenstellung von Adverbien, die lokativische Form aufweisen, s. § 294, 6.

Für die lokativischen Adverbia, deren Erstarrung erst in einzeldialektischer Zeit erfolgte, müssen die Dialekte darnach geschieden werden, ob im Singular bei den *o*- und den *ā*-Stämmen die Dativ- oder die Lokativform die Oberhand gewann, und wie die pluralischen Lokativ- und Instrumentalformen behandelt wurden. S. § 260. 261. 270 ff. 434. Im Att. entwickelten sich neben einer älteren Schicht von Adverbien mit lokativischer Form, wie *οἴκει οἴκοι, πάλαι, Πλαταιᾶσι*, in der Zeit, als der Synkretismus des Dat.-Instr.-Lok. schon vollzogen war, neue Adverbien mit lokativischer Bedeutung, wie *κύκλῳ, Νεμέᾳ, Πλαταιαῖς*. In den Dialekten aber, in denen die Formen auf *-οι -ᾱι* die Funktion als Dat., Instr., Lok. hatten (§ 260), sind bei den *ā*-Stämmen die urgriechischen und die einzeldialektisch aufgekommenen Adverbia nach der Gestalt des Ausgangs nicht mehr zu trennen, z. B. el. *Ὀλυμπίαι* „in Olympia", wohl aber ist bei den Adverbia der *o*-Stämme insofern noch eine chronologische Scheidung möglich, als klar ist, dass alle Lokative auf *-ει* schon in urgr. Zeit adverbial waren und ihnen gegenüber Adverbia auf *-οι* wie kypr. *μοχοῖ* (*μοχοῖ· ἐντός. Πάφιοι*) eine jüngere Schicht ausmachten.

Instrumentalis (instrumentaler Dativ).

467. In den Instr. kam der Nominalbegriff zu stehen, mit dem zusammen die Handlung vollzogen wird. Fast alle Verhältnisse, in denen der Instr. von uridg. Zeit her gebraucht wurde, lassen sich mit Hilfe unserer Präposition *mit* verdeutlichen.

Wir ordnen im folgenden den Gebrauch des Instr. in acht Gruppen, zwischen denen, wie überall in der Kasussyntax, die Grenzen fliessend waren. Alle acht Gruppen dürfen als schon uridg. nebeneinander vorhanden angesehen werden.

468. 1) Die sogenannte soziative oder komitative Verwendung. Wo das Verbum nicht selbst den Begriff der Vereinigung mit etwas enthielt, hat sich der Instr. ohne präpositionale Stütze nur in wenigen Fällen erhalten.

In militärischen und verwandten Ausdrücken erscheinen seit Homer die Truppen, Schiffe usw. im Instr.-Dat., da sie als Begleitung des Führers aufgefasst waren. So *ἦ νῦν δὴ Τροίηθεν ἀλώμενος ἐνθάδ' ἱκάνεις νηί τε καὶ ἑτάροισι πολὺν χρόνον;* λ 161, *τὴν ἄρ' ὅ γ' ἔνθ' ἵπποισι καὶ ἅρμασι πέμπε νέεσθαι* δ 8, *ἐσβαλὼν* (*Πλειστοάναξ*) *στρατῷ Πελοποννησίων* Thuk. 2, 21, *Ἀλκιβιάδης . . . κατέπλευσεν εἰς Πάρον ναυσὶν εἴκοσιν* Xen. Hell. 1, 4, 11.

Da man nun auch *οἱ Ἀθηναῖοι, οἱ πολέμιοι τριάκοντα ναυσί* u. dgl. sagte, so kam man weiterhin zu Ausdrücken wie *οἳ (Τρῶες) μέγα τεῖχος ὑπερκατέβησαν ὁμίλῳ* N 50, *οἱ δ' (οἱ Ἀθηναῖοι) ἦλθον πλήθει οὐκ ὀλίγῳ* Thuk. 1, 102, *ἡμῖν ἐφείποντο οἱ πολέμιοι καὶ ἱππικῷ καὶ πελταστικῷ* Xen. An. 7, 6, 29, wo sich das im Instr. Stehende substantiell mit dem Vollzieher der Handlung deckt, so dass von komitativem Sinn nicht mehr die Rede sein kann. Wo bei Homer und später *σύν, ἅμα* zum Instr. hinzutritt, war die komitative Auffassung gewahrt, wie ι 173 *αὐτὰρ ἐγὼ σὺν νηΐ τ' ἐμῇ καὶ ἐμοῖς ἑτάροισιν ἐλθὼν τῶνδ' ἀνδρῶν πειρήσομαι*, Xen. Hell. 1, 4, 10 *Θράσυλλος δὲ σὺν τῇ ἄλλῃ στρατιᾷ εἰς Ἀθήνας κατέπλευσε.*

Strittig ist die Auffassung von *αὐτός* in den seit Homer üblichen Wendungen wie *ἀλλ' αὐτοῖς ἵπποισι καὶ ἅρμασιν ἆσσον ἰόντες* Ψ 8, *πολλὰ δ' ὅ γε προθέλυμνα χαμαὶ βάλε δένδρεα μακρὰ αὐτῇσιν ῥίζῃσι καὶ αὐτοῖς ἄνθεσι μήλων* I 542, *πέντε (ναῦς) δ' ἔλαβον καὶ μίαν τούτων αὐτοῖς ἀνδράσιν* Thuk. 4, 14. In der vielbesprochenen Frage, über die zuletzt Delbrück, Grundr. 3, 236 f., Gerth in Kühner-Gerth's Gr.[3] 1, 654 und Stolz, Der attributive Gebrauch von *αὐτός* beim sociativen Dativ, Wien. Stud. 20, 244 ff. gehandelt haben, sehe ich die grösste Wahrscheinlichkeit immer noch auf seiten der Ansicht, dass *αὐτός* ursprünglich zum Hauptbegriff gehört hatte und durch eine Verschiebung der syntaktischen Gliederung zum Instr. zu stehen gekommen ist: *αὐτοὶ ἵπποισι (ἰόντες)* wurde zu *αὐτοῖς ἵπποισι.* Dafür sprechen erstens die gewohnheitsmässige Stellung des *αὐτός* vor dem Instr. und zweitens die Stellen wie Λ 708 *οἱ δὲ τρίτῳ ἤματι πάντες ἦλθον ὁμῶς αὐτοί τε πολεῖς καὶ μώνυχες ἵπποι*, Φ 521 *αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς Τρῶας ὁμῶς αὐτούς τ' ὄλεκεν καὶ μώνυχας ἵππους*, wo *αὐτός* einen Gegensatz andeutete und den ersten Nominalbegriff gegen den nachfolgenden als den Hauptbegriff erscheinen lässt. In *αὐτοὶ ἵπποισι* war *αὐτοί* Anknüpfungspunkt und Stütze für den nachfolgenden soziativen Dativ und isolierte sich infolge davon gegen das Nomen, zu dem es appositiv gehörte.[1]) Durch eine formale Antizipation gab man dann dem *αὐτός* die Form des folgenden Dativs. Die Thatsache, dass hinter *αὐτῷ* auch in der Prosa meistens der Artikel fehlt, wie Herodot. 3, 126 *ἀποκτείνας δέ μιν ἠφάνισε αὐτῷ ἵππῳ* (s. Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 433), lässt aber vermuten, dass auch noch ein rein lautliches Moment im Spiele war. Nachdem nämlich *αὐτός* die syntaktische Isolierung erfahren hatte und seine Kasusgestalt gewissermassen entwertet war, konnte man leicht haplologisch z. B. von *αὐτοὶ τοῖς ἵπποις* zu *αὐτοῖς ἵπποις* überspringen, wie man z. B. von *κατὰ τὰ αὐτά* zu *κατὰ αὐτά* überging (§ 126).[2])

---

[1]) Ueber solche Gliederungsverschiebung durch Auseinanderreissung des grammatisch eng Zusammengehörigen handelt Paul, Princ.[3] 259 ff., wo Analoga zu dem oben Angenommenen zu finden sind. Hier mag ausserdem auf das dor. Reflexivum *αὐτοσαυτοῦ* Fem. *αὐτοσαυτᾶς* verwiesen sein (§ 162, 2. 485, 3). Auch hier nämlich löste sich *αὐτός* von dem Subjekt, dessen Attribut es war, los und ging eine nähere Verbindung mit dem folgenden Wort ein, dessen Stütze es war.

[2]) Dass man von Sätzen wie Xen. Hell. 6, 2, 35 *αἱ . . . νῆες ἅπασαι ἑάλωσαν αὐτοῖς ἀνδράσι* auszugehen habe, wo die Übersetzung „die Schiffe mit den Mannschaften selbst“ insofern möglich wäre, als man die Mannschaften als den Hauptbegriff ansehen kann, glaube ich nicht. Zu näherer Begründung dieses Urteils ist hier nicht der Ort.

In weitem Umfang erscheint der präpositionslose soziative Instr. in der ganzen Gräzität in Verbindung mit Verba, die durch sich selbst eine Vereinigung zum Ausdruck brachten, wie *ἕπομαι, ἀκολουθέω, ὁμιλέω, κοινόω, μετέχω, διαλέγομαι, ἀγωνίζομαι, ἐρίζω, μάχομαι, μίγνυμι*. An diese schliessen sich Adjektiva an wie *ἀκόλουθος, κοινός* und Adverbia wie *ἅμα, ὁμοῦ, μίγα*.

Bei den Ausdrücken des Gleichens, wie *ὁμοιόω, ἰσόω, εἰκάζω, ὅμοιος, ἀτάλαντος*, liegt wohl ebenfalls der Instr. vor, doch kommt daneben der echte Dativ in Betracht.

469. 2) Zur Bezeichnung der begleitenden Umstände. *ἐφοίτων ἄλλοθεν ἄλλος μυχμῷ τε στοναχῇ τε* ω 416. *οἱ δὲ βάρβαροι ἰδόντες πολλῇ βοῇ καὶ θορύβῳ προσέκειντο* Thuk. 4, 127. *ἀλλά μιν ἄψορρον προσέφην κεκοτηότι θυμῷ* ι 500. *νόῳ δ' ἐπέβαλλεν ἱμάσθλην* ζ 320. *ὀργῇ οὖν ἀπέστελλον* Thuk. 2, 85. *τῷ σε κακῇ αἴσῃ τέκον ἐν μεγάροισιν* Α 418. Häufig *τούτῳ τῷ τρόπῳ, ἄλλῳ τρόπῳ* u. ähnl. Manche Instrumentale dieser Art näherten sich der adverbialen Natur oder wurden ganz adverbial, wie *σιωπῇ, δίκῃ, κόσμῳ, σπουδῇ, κομιδῇ*. Der ursprüngliche soziative Sinn leuchtet noch hervor in den Wendungen wie *σὺν δίκῃ, σὺν τάχει*. Auch *ὑπό* gesellte sich, wie es scheint, zu diesem Instr., wie *βῆ Λυκίην δε θεῶν ὑπ' ἀμύμονι πομπῇ* (§ 510).

470. 3) Als sogen. Prosekutivus bezeichnet der Instr. den Raum, mit dessen Zurücklegung eine Bewegung voranrückt (*mit dem wege gehen*). Dieser Gebrauch, der im Ar. und Balt.-Slav. häufig ist und wohl auch für lat. *hac via profectus est* u. dgl. anzuerkennen ist, liegt im Griech. vielleicht nur noch in Adverbien vor. Lebendiger Kasus war *ὁδῷ* in Sätzen wie *ἐπορεύετο δὲ δι' αὐτοῦ τῇ ὁδῷ, ἣν πρότερον αὐτὸς ἐποιήσατο* Thuk. 2, 98, *οὕτω τὸ λοιπὸν τῆς ἡμέρας πορευόμενοι, οἱ μὲν τῇ ὁδῷ κατὰ τοὺς γηλόφους, οἱ δὲ κτλ.* Xen. An. 3, 4, 30, doch kann man ausser an den Instr. auch an den Lok. denken. Sicher instrumental waren die femininischen Adverbia wie *πῇ, ταύτῃ, ᾗ, ἄλλῃ, ἰδίᾳ*, neben denen auch noch die Adverbia mit Instrumentalform, wie hom. *ἤ-χι*, dor. *ἇ-τε*, erscheinen (§ 263. 294, 5. 7). Z. B. *ταύτῃ* (sc. *τῇ ὁδῷ*) *ἰτέον* war ursprünglich „mit diesem Weg, mit dieser Richtung“, weiter „in dieser Richtung“. Dann entstand auch der Sinn „auf diese Weise, so“ (vgl. lat. *hāc viā, aliā viā*). Diese ganze Entwicklung war, wie die Dialekte zeigen, bereits urgriechisch. Delbrück, Grundr. 3, 586 vermutet, dass *τριπλῇ* etwa durch *αἴσῃ, κοινῇ ῥητῇ δημοσίᾳ ἰδίᾳ* durch *βουλῇ, πεζῇ* durch *δυνάμει* zu ergänzen sei. Mir ist wahrscheinlicher, dass sich *τριπλῇ* usw. an die durch *ταύτῃ* u. dgl. repräsentierte ältere Schicht erst, nachdem *-ᾳ* (*-ᾱ*) als Adverbialausgang erstarrt war, analogisch angeschlossen haben, dass also zur Zeit, als sie aufkamen, ein Substantivbegriff überhaupt nicht mehr vorschwebte. Es ist ja leicht begreiflich, dass die in Rede stehende Adverbialbildung in der Art produktiv wurde, dass für die jüngeren Bildungen *ὁδός* als Ergänzung nicht mehr allenthalben passend erscheint. Weiterhin sind hierher zu ziehen die Instrumentalformen ion. *ὡ-δε* „hierher“, allgemeingr. *ἄνω, ἔξω, πρόσσω, ὀπίσσω, ἀνωτέρω, ἀσσοτέρω* usw., welche unseren nhd. Adverbien auf *-wärts* entsprechen, und *ἐπισχερώ* „in einer Reihe, einer nach dem andern“, das auf **ἐπὶ σχερῷ* beruhte (§ 263. 293, 1. 296, 1. 501). Von der prosekutiven

Bedeutung ist wohl auch auszugehen bei den ebenfalls als Instrumentalformen (von neutralen *o*-Stämmen) anzusehenden Adverbia auf urgr. -η, wie gort. ῆ, ὄπη (ῆ, ὄπη = urgr. *ῆ, *ὄ-πη verhielten sich zu ὧ-δε wie οἴκει zu οἴκοι) mit der Bedeutung „wo“, vgl. Ges. v. Gort. 1, 42 ἐπὶ τῷ ναῷ, ὄπη κα ναεύῃ „bei dem Tempel, wo er schutzsuchend ist“, 6, 29 ὄπη κ' ἐπιβάλλῃ „wo es hingehört.“ Wie viel etwa von den ion.-att. Formen auf -η (-ῃ), die ebenfalls die Wo-Bedeutung aufweisen, wie ῆ-χι „wo“, τῇ-δε „hier“ (das -ι kann späterer Zusatz sein) hierher zu stellen ist, ist nicht zu entscheiden (§ 263). Jedenfalls kann sich aus der Bedeutung „über das hin (über diese Strecke hin)“ die Bedeutung „dort (auf dieser Strecke)“ entwickelt haben. Endlich bleibt noch zu erwähnen, dass auch ὧ-δε „so“ und andere Adverbia der Art und Weise auf -ω -ως Instr. gewesen sein können; ich halte es für wahrscheinlich, dass mit diesem Sinne sich Instrumental- und Ablativformen im Griech. vermischt haben, s. § 259. 452.

Neben dem Prosekutivus von Raumbegriffen stand seit uridg. Zeit ein Prosekutivus von Zeitbegriffen, der wiederum im Ar. und im Balt.-Slav. deutlich vorliegt. χρόνῳ war nicht nur lokativisch, sondern auch instrumentalisch „mit dem Verlauf der Zeit“, z. B. περιέσται τῷ χρόνῳ τῶν πολιορκουμένων Dem. 1, 18, ὡς ἐκείνῃ τῷ χρόνῳ πεισθείη Lys. 1, 20. Daneben ξὺν χρόνῳ, wie ἔμφρων μόλις πως ξὺν χρόνῳ καθίσταται Soph. Ai. 306. Vgl. § 463 Anm. 2. Berücksichtigt man den ai. Instr. der Zeiterstreckung (Delbrück, S. F. 5, 130), so möchte man überdies glauben, dass der Gebrauch des „Dativs“ bei Zeitangaben, den man dem Lokativ zuzuweisen pflegt (§ 463), teilweise auf den Instr. zu beziehen sei, z. B. ο 34 νυκτὶ δ' ὁμῶς πλείειν „während der Nacht fahre auf gleiche Weise“. Bei dem ohnehin feinen Bedeutungsunterschied musste sich die Grenze hier schon frühe verwischen, vgl. § 463 Anm. 1. Von den Zeitadverbia scheint πω (οὔ πω) hierher zu fallen und ursprünglich „über irgend einen Zeitraum hin“ bedeutet zu haben, s. Delbrück, Grundr. 3, 583.

Anmerkung. Die Auffassung, welche Schulze, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 1336 f. bezüglich des Instr. von Orts- und von Zeitbegriffen vertritt, hat für mich nichts Überzeugendes.

471. 4) Zur Bezeichnung des Mittels, wonach der Instr. seinen Namen erhielt, wie ἵμασεν μάστιγι ζ 316, τὰς δὲ τῶν σοφῶν ἀνδρῶν γνώμας ἀρετῇ πλουτίζειν τοὺς κεκτημένους Xen. Comm. 4, 2, 9. Die Grenze zwischen diesem und dem komitativen Gebrauch war natürlicherweise fliessend, man vgl. z. B. ἀλώμενος νηί τε καὶ ἑτάροισι λ 161 mit νηυσὶν ὀχήσονται Ω 731.

Als Mittel zum Erwerb eines Gegenstands wurde im Griech. wie in anderen Sprachen der Kaufpreis aufgefasst (Instr. pretii), z. B. τήν ποτε Λαέρτης πρίατο κτεάτεσσιν ἑοῖσι α 430, ἔνθεν ἄρ' οἰνίζοντο . . ., ἄλλοι μὲν χαλκῷ, ἄλλοι δ' αἴθωνι σιδήρῳ Η 473, μέρει τῶν ἀδικημάτων τὸν κίνδυνον ἐξεπρίαντο Lys. 27, 6. Daneben häufiger der Gen., s. § 444, d. Ferner konkurrierte dieser Instr. mit dem Gen. bei den Verba des Füllens, z. B. δακρύοισι γὰρ Ἑλλάδ' ἅπασαν ἔπλησε Eur. Or. 1363 (dagegen δακρύων δ' ἔπλησεν ἐμέ τε καὶ ναύτας ἐμοὺς πολλῶν 368), δάκρυσι πᾶν τὸ στράτευμα πλησθέν Thuk. 7, 75, φιμοὶ . . . μυκτηροκόμποις πνεύμασιν πληρούμενοι

Aesch. Sept. 464, und den zugehörigen Adjektiva, z. B. *μιγάσιν Ἕλλησι βαρβάροις θ' ὁμοῦ πλήρεις . . . πόλεις* Eur. Ba. 18 (vgl. § 444, a), und bei den Verba des Verfertigens, z. B. *χρυσῷ δ' ἐπὶ χείλεα κεκράανται* δ 616, *αἱ (πύλαι) μὲν γὰρ κεράεσσι τετεύχαται, αἱ δ' ἐλέφαντι* τ 563 (vgl. § 444, b).

Über Fälle, in denen infolge des Synkretismus die Auffassung zwischen unserem Instr. und dem Lok. schwankt, wie *τοῖς ὀφθαλμοῖς ὁρᾶν, σκύφει πίνειν, ὕδατι νίζειν, μάχῃ νικᾶν*, s. § 465.

Anmerkung. Im Ai. wurde z. B. nach *śasyátē vácōbhiḥ* „er erfährt Preis, wird gepriesen durch Worte" auch gesagt *śasyátē kavíbhiḥ* „durch die Sänger"; so wurde der Instr. zum Ausdruck des Vollziehers der Handlung beim Pass. (Delbrück, S. F. 5, 135 f., Speijer, Sanskr. Syntax, S. 3. 49 f.). Im Griech. sind höchstens vielleicht Anfänge dieser Entwicklung anzuerkennen: s. § 456 Anm. über homer. *Τρώεσσι δάμνασθαι* u. dgl.

Der Instr. der Person, wie er in *προσπόλοις φυλάσσεται* Soph. Ai. 539, *ἐν δὲ τοῖς ὅπλοις ἐννυκτέρευον φυλαττόμενοι ἱκανοῖς φύλαξι* Xen. An. 6, 4, 27 erscheint, war derselbe, der auch beim Aktiv auftritt, vgl. z. B. Eur. Herakl. 392 *ἀγγέλοισι τοὺς ἐναντίους ὁρᾶν*, Soph. Ant. 164 *ὑμᾶς δ' ἐγὼ πομποῖσιν ἐκ πάντων δίχα ἔστειλ' ἱκέσθαι*. Er berührte sich mit dem Instr. in militärischen und verwandten Ausdrücken (s. § 468 S. 407 f. und Kühner-Gerth, Gr.³ 1, 434 zu Ende des Abschnitts 5).

472. 5) An den Instr. des Mittels schliesst sich als eine wohl schon uridg. Abzweigung an der des Grundes und der Ursache, z. B. *λιμῷ δ' οἴκτιστον θανέειν* μ 342, *ἐγέλασσε δέ οἱ φίλον ἦτορ γηθοσύνῃ* Φ 390, *θηλύτεραι δὲ θεαὶ μένον αἰδοῖ οἴκοι ἑκάστη* θ 324, *ῥίγει ἀπωλλύμεθα* Xen. An. 5, 8, 2, *ἄλλων ἀκοῇ ἐπίσταμαι* Thuk. 4, 126, *ταρβεῖς τοῖς δεδραμένοις πόσιν* Eur. Andr. 919, *τοῖς πεπραγμένοις φοβούμενος τοὺς Ἀθηναίους* Thuk. 3, 98, *στέργειν τοῖς παροῦσιν* Isokr. 8, 6, *ἠχθόμεθα τοῖς γεγενημένοις* Xen. An. 5, 7, 20.

Bei den Verba, die eine Gemütsstimmung bezeichnen, namentlich bei denen des Freuens, hat neben dieser Auffassung die lokativische Platz, und bei den Verba des Vertrauens kommt neben unserem Instr. und dem Lok. auch noch der Dativ in Betracht. S. § 465.

473. 6) Altererbt war der Instr. auch in Fällen wie *θανεῖν οἰκτίστῳ θανάτῳ* λ 412, *βιαίῳ θανάτῳ ἀποθνῄσκειν* Xen. Hier. 4, 3, *ζῆν ἀλυπήτῳ βίῳ* Soph. Tr. 168, *ἀπολέσθαι λυγρῷ ὀλέθρῳ* γ 87, *τῇδε τῇ νόσῳ νοσεῖν* Aesch. Prom. 384, *δρόμῳ θεῖν* Xen. An. 1, 8, 19, *φόβῳ δείσαντες* Soph. O. C. 1625. Gleichartige Ausdrücke in anderen Sprachen, wie lit. *didžù džaukśmù džaũktis* „eine grosse Freude haben", s. bei Delbrück, Grundr. 3, 256 f., Zubatý, IF. 3, 126 ff. Hierher gehört auch *πονω-πόνηρος* aus **πόνω πονηρός* mit erhaltener Instrumentalform, wie ai. *śubhā́ śṓbhiṣṭhās* „die glanzvoll glänzendsten" (§ 161, 1. 263). Vgl. den ähnlichen Gebrauch des Akk. § 439, 2, b.

Nahe verwandt waren Wendungen wie *ὗσαι ὕδατι λαβροτάτῳ* Herodot. 1, 87, *χρυσῷ νίφοντα* Pind. I. 6, 5 (vgl. lat. *sanguine pluit*), woneben in gleicher Weise auch wieder der Akk. gebraucht erscheint (Krüger, Sprachl. II § 48, 15, 13, Kühner-Gerth, Gr.³ 1, 308 f.).

Für nahe Beziehung zum Instr. des Mittels sind Stellen wie *B* 264 *πεπληγὼς ἀγορῆθεν ἀεικέσσι πληγῇσιν*, φ 241 *θύρας . . . κληῖσαι κληῗδι* zu berücksichtigen.

474. 7) Ein anderer Fall, wo unser Kasus mit dem Akk. in Konkurrenz stand, war der Instr. der Beziehung. Er erscheint am häufigsten

bei Adjektiven, z. B. *εὐρύτερος δ' ὤμοισι* Γ 194, *βίῃ δ' ὅ γε φέρτερος ἦεν* σ 234, *ἐγὼ οὔτε ποσίν εἰμι ταχὺς οὔτε χερσὶν ἰσχυρός* Xen. Kyr. 2, 3, 6. Beim Verbum z. B. *ἰσχύειν τοῖς σώμασι* Xen. Comm. 2, 7, 7. Vgl. lit. *sìlpnas kójomis* „schwach mit (auf) den Füssen", lat. *pedibus mobilis* u. dgl.

Dass dieser Instrumentalgebrauch im Griech. selten war im Verhältnis zu anderen idg. Sprachen, erklärt sich aus dem Vordringen des Akk. in demselben Sinne. S. § 439, 5.

475. 8) Der sogen. Instr. des **Masses** erscheint bei komparativischen Adjektiven und Verben, wie *πολλῷ μείζων*, *ὅσῳ μείζων*, *οὐ πολλαῖς ἡμέραις ὕστερον*, *πολλῷ πλεῖστοι*, *ἡμέρᾳ μιᾷ ὑστερεῖν*. Vgl. *πολὺ μείζων*, *ὀλίγον ὕστερον* u. dgl. mit dem (adverbialen) Akk. der Erstreckung (§ 439, 4. 441, 1).

476. Bei den instrumentalischen **Adverbia** sind ebenso wie bei den lokativischen (§ 466) verschiedene Schichten zu unterscheiden. Solche wie dor. *κρυφᾶ* ion. att. *κρυφῇ*, ion. *ὧ-δε* „hierher", hom. *τῶ* „dann, in diesem Falle; darum, deshalb" erstarrten schon zu der Zeit, als der Instr. noch nicht mit dem Dat. und dem Lok. zusammengeflossen war. In jüngerer Zeit erst wurden *σπουδῇ*, *ἰδίᾳ*, *χρόνῳ* usw. adverbial. S. § 263.

Von den aufgestellten acht Bedeutungsgruppen sind beteiligt: die **zweite**, der Instr. der begleitenden Umstände (§ 469), wohin *δίκῃ*, *σπουδῇ* u. a. gehören, die **dritte**, der Prosekutivus (§ 470), wohin z. B. *ὧ-δε* „hierher", *ταύτῃ*, *ἰδίᾳ*, vermutlich auch *ἄνω*, *ἔξω*, *πρόσσω*, *ἀνωτέρω* u. dgl. und zum Teil die Adverbia der Art und Weise auf *-ω -ως* wie *ὧ-δε* „so", *οὕτω οὕτως*, *καλῶς*, die **fünfte**, wohin *τῶ* „darum", und die **achte**, der Instr. des Masses (§ 475), z. B. *πολλῷ*.

477. **Über die Gründe des Zusammenfliessens des Instr., Dat. und Lok.** ist schon in § 434 gehandelt worden. Hier ist noch hervorzuheben, dass, während zwischen Dat. und Instr. nur ganz wenige syntaktische Berührungen waren, vielleicht nur bei den Begriffen des Gleichseins (§ 455, 3. 468), Dat. und Lok. sowie Instr. und Lok. an mehreren Punkten einander nahe gekommen sind. S. für den Dat. und Lok. § 455, 2. 456, 1. 462, für den Instr. und Lok. § 461. 465. 470. 472. Alle drei Kasus kommen in Frage bei den Verba des Vertrauens, s. § 465. Hiernach kann es nicht zweifelhaft sein, dass wenigstens bei dem Synkretismus zwischen dem Dat.-Instr. und dem Lok. die Bedeutungsberührungen eine hervorragende Rolle gespielt haben. Auch muss in Anschlag gebracht werden, dass die Pronominalformen *μοι*, *σοι τοι*, *οἱ* schon von uridg. Zeit her zugleich als Dat. und als Lok. fungiert haben, wodurch sie die Vermischung dieser beiden Kasus beförderten.

Wie nun aber der ganze vielaktige Prozess des Ineinanderfliessens der drei Kasus, der sich im wesentlichen in der urgriech. Periode abgespielt hat, und bei dem formale und syntaktische Erscheinungen in Wechselwirkung gestanden haben, in seinen einzelnen Stadien verlaufen ist, das bleibt in Ermangelung der für die Herstellung der chronologischen Folge erforderlichen Anhaltspunkte dunkel. Wir müssen uns damit begnügen, eine Reihe von Thatsachen gefunden zu haben, von denen wir annehmen dürfen, dass sie den Synkretismus entweder veranlasst oder doch gefördert haben.

Die Formen auf -φι, -φιν.

478. Diese nur bei Homer und seinen Nachahmern vorfindlichen Formen fungierten als Instrumental, Lokativ und Ablativ. Instr. z. B. *ἵππους αὐτοῖσιν ὄχεσφιν, σὺν ὄχεσφιν* (zu § 468), *ἐδάμασσε βίηφιν, δακρυόφιν πίμπλαντο* (zu § 471). *βίηφι φέρτατοι* (zu § 474). Lok. z. B. *κλισίηφι λέλειπτο, πῦρ ἐπ' ἐσχαρόφιν καίετο* (zu § 461). Abl. z. B. *ναῦφιν ἀφορμηθεῖεν, ναῦφιν ἀμυνόμενοι, ἀπὸ στρατόφι, ἐκ θεόφιν* (zu § 450).

An einigen Stellen erscheinen diese Formen als Gen., wie *Φ* 295 *πρὶν κατὰ Ἰλιόφι κλυτὰ τείχεα λαὸν ἐέλσαι Τρωικόν, Π* 762 *κεφαλῆφιν ἐπεὶ λάβεν*. Es erklärt sich das leicht als eine Erweiterung der Gebrauchssphäre, die dadurch veranlasst war, dass die Formen wie *ἵππου, ἵππων* neben der ablativischen Funktion genitivische hatten; eine Parallele bieten die ursprünglich nur ablativischen Adverbia auf *-θεν* wie *ἐμέθεν*, die aus demselben Anlass zugleich genitivisch geworden sind. Diese Genitivbedeutung können die Formen auf *-φι(ν)* leicht in der epischen Sängersprache hinzubekommen haben, da sie damals schon eine nur im Lied mitgeführte Antiquität waren.[1]). So ist es, bei dem Synkretismus von Instr. Lok. und Dat., auch nicht auffallend, wenn wenigstens an éiner Stelle dativische Funktion vorliegt: *B* 363 *ὡς φρήτρη φρήτρηφιν ἀρήγῃ*. Die Stellen mit Genitiv- und Dativbedeutung sucht man mit Unrecht durch andere Interpretation oder auch durch Konjektur zu beseitigen (s. Moller, Über den Instr. im Heliand und das Homer. Suffix *φι*, S. 20 ff.).

Im übrigen s. noch § 275 mit Anm., wo vermutet ist, dass *-φι(ν)* im Griech. einmal nur Adverbialausgang gewesen ist.

Das Adjektiv.

479. Der dem Adjektiv am nächsten stehende Redeteil ist das Partizip, welches zur Bezeichnung einer vorübergehenden, vom Standpunkt des Sprechenden aus zeitlich bestimmten Eigenschaft gebraucht wird: das Subjekt der Partizipialhandlung ist nicht für immer in dieser Handlung begriffen gedacht, sondern nur insoweit die Haupthandlung des Satzes, zu der jene in Beziehung gesetzt ist, dazu die Anweisung gibt. Die Adjektivkategorie muss schon entwickelt gewesen sein, ehe die Kategorie der Partizipien entstand. Zwischen beiden Kategorien sind nun die Grenzen insofern immer fliessend geblieben, als Partizipia stets zur rein nominalen Natur zurückkehren konnten, z. B. *ἑκών* „freiwillig", *ἐρρωμένος* „stark". Den in anderen Sprachen begegnenden Vorgang, dass umgekehrt rein nominale Adjektiva durch engeren Anschluss an das Verbalsystem partizipiale Geltung bekommen haben (wie ai. *kr̥tá-vant-* „gethan habend", aksl. *bi-lъ* geschlagen habend"), beobachtet man im Griech. nicht. Alles, was hier lebendige partizipiale Geltung hatte (§ 425), hatte diese seit der Zeit der idg. Urgemeinschaft. Vgl. § 579 ff.

---

[1]) Zur Bewahrung dieser Antiquität, wie mancher andern, trug das Versmass bei. So erscheint *ναῦφιν* nie als Instr. oder Lok. Pl., weil hier die Form *νηυσίν*, die denselben Rhythmus hatte, zu Gebote stand, und als Abl. Pl. erscheint *ναῦφιν* nur da, wo *νηῶν* nicht in den Vers passte.

480. Ferner ist auch zwischen Adjektiv und Partizip einerseits und Substantivum anderseits eine scharfe Grenze nicht zu ziehen.

Im Griech. gab es, wie in den Schwestersprachen, zahlreiche Wörter, denen ihre Geltung als Adj. oder als Subst. nur durch das Verhältnis zu anderen Wörtern des Satzes zugewiesen wurde, vgl. z. B. *λ* 445 *λίην γὰρ πινυτή ... κούρη Ἰκαρίοιο* und *υ* 71 *Ἥρη δ' αὐτῇσιν ... δῶκε ... εἶδος καὶ πινυτήν*, *υ* 197 *δεξιτερῇ δειδίσκετο χειρί* und *Φ* 490 *δεξιτερῇ δ' ἄρ' ἀπ' ὤμων αἴνυτο τόξα*, und es findet sich kaum ein Adjektiv, das nicht zugleich in irgend welchen Verbindungen als Subst. auftreten konnte.

Substantivierung von Adjektiva geschah in der Weise, dass in den Bedeutungsinhalt des Adjektivs entweder die allgemeinen Vorstellungen einer Person, einer Sache, eines Zustands u. dgl. aufgenommen wurden oder die Vorstellung eines Dings, dessen Attribut das Adjektiv besonders häufig war, und das man aus der Situation leicht zu ergänzen vermochte.

Der Begriff einer Person war z. B. aufgenommen bei *ὁ πολέμιος*, *ὁ μῶρος*, *οἱ ἀγαθοί*, *οἱ θνητοί*, *οἱ λέγοντες*, *ὁ τεκών*, *ἡ τεκοῦσα*. Im Neutrum konnte der allgemeine Begriff einer Sache enthalten sein, z. B. *τὸ ἀγαθόν τὰ ἀγαθά*, *τὸ ἐμόν τὰ ἐμά*. Hierbei lassen sich mancherlei Schattierungen unterscheiden. Besonders zeigt der Singular folgende zwei Nüancierungen. Einerseits wurde er zur Darstellung des Begriffs in abstracto verwendet, z. B. *τὸ καλόν* „die Schönheit", *τὸ εὐτυχές* „das Glück"; in dieser Richtung erscheint oft das Neutrum der Partizipien gebraucht, besonders bei Thuk., wie *τὸ ἐπιθυμοῦν* „das Begehren", *τὸ ὀργιζόμενον τῆς γνώμης*. Anderseits wurde der Sinn kollektiv gewendet, z. B. *τὸ ὑπήκοον* „die Unterthanenschaft, die Unterthanen"; in dieser Weise wurden besonders die die Zugehörigkeit bezeichnenden Adjektiva auf *-ικός* (§ 223, 2) gebraucht, wie *ἱππικόν* „Reiterei", *συμμαχικόν* „Bundesgenossenschaft, Bundesheer".[1]) In allen diesen Fällen ist die Substantivierung nicht stets gleichweit gegangen. In syntaktischer Beziehung bekundet sich ihr Fortschreiten namentlich darin, dass zum Adjektiv attributiv ein anderes Adjektiv oder der adnominale Gen. getreten ist. Vgl. *ὁ σὸς ὁμώνυμος*, *οἱ ὑμέτεροι δυσμενεῖς*, *ὁ ἐκείνου τεκών*, *μέγα κακόν*, *τὸ τῆς πόλεως συμφέρον*.

Ergänzung aus der Situation, z. B. *ἡ δεξιά* „die Rechte" (*χείρ*),[2]) *ὁ Ἰόνιος* (*κόλπος*), *ὁ ἄκρατος* (*οἶνος*), *ἡ ἔρημος* (*γῆ*), *ἡ μουσική* (*τέχνη*), *τῇ ὑστεραίᾳ* (*ἡμέρᾳ*), *ἡ τριήρης* und *πρύμνη* (*ναῦς*). Oft gab das Adjektiv nicht unmittelbar nach seinem materiellen Inhalt das betreffende Substantiv an die Hand, sondern dieses ergab sich erst aus dem weiteren Zusammenhang, wie z. B. in *τοῦτον ὀλίγας* (sc. *πληγὰς*) *ἔπαισεν* Xen., *ἡ ἐμὴ* (sc. *γνώμη*) *νικᾷ* Plat., *τρία τάλαντα καὶ χιλίας* (sc. *δραχμὰς*) *εἴληφε* Dem. (vgl. *zwei mark zwanzig* sc. *pfennige*). In den letzteren Fällen haben wir nur erste

[1]) Diese zwiefache Nüancierung ist dieselbe, die sich bei dem Singular der geschlechtlichen Substantiva zeigt (s. § 430, 1), und an ihr hatten natürlich auch die geschlechtigen Adjektiva, wenn sie substantiviert waren, teil, z. B. *τὴν ἀξίαν ἔδει γαμεῖν τὸν ἄξιον* und *ὁ πολέμιος* kollektiv s. v. a. „die Feinde".

[2]) Vgl. lat. *dextra* (sc. *manus*), got. *taíhswa* (sc. *handus*), lit. *deszinė* (sc. *rankà*) „die Rechte", ir. *for de's* (sc. *la'm*) „zur Rechten".

Anfänge zur gewohnheitsmässigen Substantivierung. Je mehr das Adjektiv schon durch sich selbst an dem Sinne eines Substantivs teil hatte, um so mehr war es befähigt in dieser bestimmten Richtung substantivisch sich festzusetzen, vgl. etwa ἡ νικῶσα „die obsiegende Meinung" neben ἡ ἐμὴ νικᾷ. Aus diesen so substantivierten Adjektiven entsprangen Adverbia, zahlreiche akkusativische wie τὴν ταχίστην (§ 441, 4) und instrumentalische wie ἰδίᾳ (§ 470), und ein paar genitivische wie ἕνης (§ 444, e, über ἐς ἕνης s. S. 395 Fussn. 2).

Adjektivierung von Substantiva geschah, wenn ein Subst. als Attribut oder als Prädikat einem anderen Substantivum beigegeben wurde. Bei einem Subst. konkreter Bedeutung konnte dann von der Vorstellung einer Substanz abgesehen werden, so dass nur noch die der Substan anhaftende Qualität in Betracht kam. So wurden namentlich solche Substantiva mehr oder weniger adjektivisch, welche zur Spezialisierung eines allgemeineren Begriffs sich diesem beigesellten. Bei Verbindungen wie ἀνὴρ βασιλεύς, θυγάτηρ παρθένος, ἄνθρωπος γεωργός wird man noch nicht von Adj. sprechen. Adjektivische Geltung aber bekundet sich z. B. in dem Gebrauch von τρήρων („Fürchtling") und Ἕλλην bei Feminina, wie τρήρων πέλεια (Hom.), Ἕλληνος γῆς (Eur. Iph. T. 341), und in der Bildung von Steigerungsformen wie βασιλεύτερος βασιλεύτατος, δουλότερος, κύντερος (Kühner-Blass, Gr.³ 1, 575). Ganz und gar adjektiviert war πένης „arm", eine Bildung wie κέλης „Renner" (§ 212, 2). Eine Kategorie von Nomina, in denen sich dieser Prozess schon in uridg. Zeit vollzogen hat und immer wiederholen konnte, waren die Komposita wie ῥοδοδάκτυλος, ursprünglich „der Rosenfinger", χρυσοκόμης, ursprünglich „das Goldhaar", χρυσοτρίαινα (Vok. Sg.), ursprünglich „der Gold-Dreizack", vgl. § 164, 2. Der substantivische Ursprung dieser Komposita bekundet sich zum Teil noch in dem mangelhaften Ausdruck der adjektivischen Funktion. Denn z. B. ῥοδοδάκτυλος verband sich unmoviert mit dem Fem. ἠώς (womit Sütterlin, Lit. f. g. u. r. Ph. 1899 Sp. 56 passend vergleicht, dass der Franzose trotz seines lebendigen Gefühls für den Geschlechtsunterschied *une femme auteur*, *peintre*, *médecin* sagt). Weiterhin fand Adjektivierung statt, wenn sich Substantiva abstrakter Bedeutung zu einem Konkretum gesellten, wie ὄλεθρος Μακεδών, ὄλεθρος γραμματεύς, ὄνομα ψεῦδος καὶ ἀληθές. Nur in wenigen Fällen ist diese Entwicklung zum Ende gelangt. So bei μέγα („Grösse") und πολύ („Menge", vgl. got. *filu* Subst. mit Gen.). Z. B. ἔργον μέγα war ursprünglich „ein Werk, das eine Grösse ist", und nachdem μέγα mit *μεγάλον, πολύ mit πολλόν gleichwertig geworden war, wurden die geschlechtigen Formen μέγας μέγαν, πολύς πολύν nachgeschaffen (S. 45 Fussn. 2, § 187, h). In gleicher Weise sind wohl τρόφις, μάκαρς von den Neutra τρόφι und μάκαρ ausgegangen, und diese haben ursprünglich „Dicke" und „Glückseligkeit" bedeutet; für μάκαρ ist als äusseres Kennzeichen des adjektivischen Wertes noch die femininische Motion μάκαιρα hinzugekommen. Ferner χέρεια χέρηες vermutlich auf Grund des N. *χερεσυ „Inferiorität" (§ 21, 11, b S. 45). Vgl. über diese und über ähnliche Fälle von Adjektivierung aus anderen Sprachen, wie lat. *vetus* (ursprünglich „Altertümlichkeit"), mhd. *frum* nhd. *fromm* (ursprünglich „Vorteil"), § 187, h,

Verf., KZ. 24, 38 ff., MU. 2, 175. 232, Osthoff, MU. 4, 101 f., Paul, Princ.[3] 332 f., Delbrück, Grundr. 3, 418 f. Den oben genannten *βασιλεύτερος* usw. steht hier *ἐλέγχιστος* gegenüber, das zunächst nicht zu *ἐλεγχής*, sondern zu *ἔλεγχος* „Schimpf" (vgl. *B* 235 *ὦ πέπονες, κάκ' ἐλέγχε', Ἀχαΐδες*) gehörte; die Superlativbildung geschah nach *κύδιστος* (zu *κυδίων, κυδι-άνειρα, κυδρός*) neben *κῦδος* u. dgl.

Anmerkung. Ein besonders gearteter Übergang vom Substantivum zum Adjektivum hat im Urgriech. bei den in § 243—245 besprochenen Kardinalia 20—90 und 100 sta tgefunden. Die Wörter *εἴκοσι, τριάκοντα* usw. und *ἑκατόν* waren von Haus aus neutrale Substantiva gewesen, die den gezählten Gegenstand im Gen. Pl. bei sich hatten, vgl. z. B. ai. Nom. Akk. *śatą gōnām* „hundert Kühe", Instr. *śatēna gōnām* „mit hundert Kühen". Es wurde nun das Zahlwort adjektivisch umempfunden und sein Kasus auf das ursprünglich im Gen. Pl. von ihm abhängige Substantivum übertragen, in der Weise, wie auch im Ai. z. B. *śatēna gōnām* in *śatą gōbhiḥ* überging (vgl. auch lat. *cum centum bubus* statt **cum cento boum*), und ähnlich wie im Nhd. *ein paar* (mit Gen. Pl.) zu starrem adjektivischem *einpaar* geworden ist (*mit einpaar kühen*). Der urgriechische Wandel war im wesentlichen eine Analogiewirkung. Die adjektivische Umwertung geschah nämlich nach den von uridg. Zeit her adjektivischen Zahlwörtern 1—19, und die Indeklinabilität von *εἴκοσι* usw. hatte ihr Vorbild an den von uridg. Zeit her indeklinabeln Zahlen 5—19, *πέντε* usw. Die Genitive *τριηκόντων, τεσσερακόντων* dürften, wie *πέμπων, δέκων*, einzeldialektische Neuerung gewesen sein nach dem Vorbild der Flexibilität von *τρεῖς* und *τέσσαρες* (§ 236. 241. 244).

Eine Eigenschaft der adjektivischen Femininformen auf *-ā* war, dass sie seit uridg. Zeit zwischen der adjektivischen Geltung und der Geltung als Abstraktum oder Kollektivum schwankten, z. B. *πινυτή* „Verständigkeit, Klugkeit" zu *πινυτός*, *ἡσυχίᾱ* „Ruhe" zu *ἡσύχιος*, *φρατρίᾱ* „Brüderschaft" zu *φράτριος*. Was bei dieser Kategorie das ursprünglichere war, die adjektivische oder die substantivische Geltung, muss dahingestellt bleiben. Vgl. Verf., Grundr. 2, 444 ff.

Aus dem Angeführten ergibt sich, dass eine genaue Grenze zwischen Adj. und Subst. nicht zu ziehen ist. Formal nicht, weil das, was als das wesentlichste Charakteristikum der Adjektiva gilt, die Bildung von Komparationsformen und die Wandelbarkeit nach dem Genus, auch bei Substantiva vorkommt. Und syntaktisch nicht, weil überall von jeher Übergang von dem einen Redeteil zum anderen möglich gewesen ist.

481. Nahe Beziehung hatte das von einem Substantivum abgeleitete Adjektivum zu dem Genitiv des betreffenden Substantivs. Gleichwertig waren *νηῦς Νεστορέη* und *νηῦς Νέστορος*, weshalb gesagt werden konnte *Νεστορέῃ παρὰ νηὶ Πυλοιγενέος βασιλῆος B* 54. Statt der von Eigennamen gebildeten Adjektiva, die bei den Lesbiern, Thessaliern und Böotiern zur Bezeichnung der Verwandtschaft in der offiziellen Sprache üblich waren, z. B. thess. *Μενίσκος Μενούνειος, Πουτάλα Πουταλεία κόρα Τιτυρεία γυνά*, war anderwärts der genitivische Ausdruck Sitte. *Τὰ Ἑλληνικά* wechselte mit *τὰ τῶν Ἑλλήνων*. Beachtenswert ist der Gen. des Adjektivs in *εἰς ἡμετέρου* und *ἐν ἡμετέρου* (z. B. *οἱ δ' εἰς ἡμετέρου πωλεύμενοι ἤματα πάντα β* 55, *μένων ἐν ἡμετέρου* Herodot. 1, 35) neben *εἰς ἐμοῦ, ἐς σεωυτοῦ* u. dgl. Man hat hierin wohl eine Mischung von *εἰς ἡμέτερον* (vgl. hom. *ἡμέτερόν δε*), *ἐν ἡμετέρῳ* mit *εἰς ἡμῶν, ἐν ἡμῶν* zu sehen. Vgl. Verf., KZ. 27, 410, Kvíčala, Badání 1, 216.

482. Bezüglich des Verhältnisses des Adjektivums zum Adverbium ist hervorzuheben, dass das Griechische, wie andere ältere idg. Sprachen, bei Bestimmungen des Orts, der Reihenfolge, der Zeit, der Zahl, der

Menge u. a. vielfach adjektivischen Ausdruck gebrauchte, wo viele neuere Sprachen adverbialen haben. Das Adjektiv war immer prädikativ auf ein Substantiv bezogen. Z. B. *ἷζε μυχοίτατος, ὀρθὸς ἀναστάς, ἀγχιστῖνοι ἔπιπτον, πρῶτος παρῆλθες, ἔνδον παννύχιοι, κατέβαινον σκοταῖοι, ποταμὸς ἐρρύη μέγας, πολὺς ἐνέκειτο λέγων*. Ähnlich standen, wie § 489, 2 auszuführen sein wird, die demonstrativen Pronomina oft so, dass wir sie als Ergänzung zum Verbum adverbiell übersetzen, z. B. *ὡς νῦν Ἶρος ἐκεῖνος ἐπ' αὐλείῃσι θύρῃσιν ἧσται* „Iros sitzt dort" σ 239. Auch kann hier das *ἄλλος* genannt werden, das in Sätzen wie *αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς τέρπετο . . . ἠδὲ καὶ ἄλλοι Φαίηκες* θ 369 unserem *anderseits* und in solchen wie *οὐκ οἴην· ἅμα τῇ γε καὶ ἀμφίπολοι κίον ἄλλαι* ζ 84 unserem *ausserdem, überdies* entsprach.

Anmerkung. Was die herkömmliche Bewunderung dieses Adjektivgebrauchs der alten Sprachen gegenüber der Verwendung von Adverbia im Deutschen und sonstwo, namentlich in modernen Sprachen, betrifft, so teile ich die Ansicht von Delbrück (Grundr. 3, 459 f.), dass sie sehr wenig angebracht ist. Denn der adverbiale Ausdruck ist meistens der deutlichere, indem er das Bedeutungsmoment der Beziehung auf die durch das Verbum ausgedrückte Thätigkeit unmittelbar und klar zum Ausdruck bringt. Nun sagt man freilich: wo, wie es bei *πρῶτος, μόνος* u. dgl. gewöhnlich der Fall ist, der Begriff der Reihenfolge usw. für verschiedene Satzteile in Frage kommen kann, ist die Ausdrucksweise des Griech. usw. klarer, weil die Kasusendung ohne weiteres die Beziehung auf den gemeinten Satzteil angibt; vgl. z. B. *πρῶτος, πρώτην* und *πρῶτον τὴν ἐπιστολὴν ἀνέγνωσα* mit nhd. *ich las zuerst den Brief*; das *zuerst* bekommt hier seine nähere Bestimmtheit erst durch den weiteren Zusammenhang: *ich las zuerst den brief, nach mir ein andrer; —, nachher andres; —, nachher schrieb ich ihn ab.* Aber dieser Vorzug besteht nur für die papierne Sprache, nicht für die wirkliche Sprache, auf die allein es ankommt. In dieser leistet uns die ver schiedene Betonung (*ich las zuerst den brief; ich las zuerst den brief; ich lás zuerst den brief*) denselben Dienst, den den Alten die verschiedene Kasusendung geleistet hat. Ist also hier kein Vorrang, so darf wenigstens der griechischen Prosasprache, die den ausgebildeten Artikel hatte, gegenüber den älteren griechischen Dichterdialekten und gegenüber den artikellosen Sprachen wie dem Latein der Vorzug grösserer Deutlichkeit zugesprochen werden. Denn dass dieselbe Klarheit des Ausdrucks, die durch Anwendung und Stellung des Artikels erzielt wurde, durch die Betonungsverhältnisse und die Wortstellung in diesen andern Dialekten und Sprachen erreicht worden sei, ist höchst zweifelhaft.

483. Auf Vermischung zweier Ausdrucksweisen beruhte ion.-att. *ὁ ἥμισυς τοῦ χρόνου, ὁ πλεῖστος τοῦ βίου, τῆς γῆς ἡ πολλή* u. dgl. (Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 279 f.): diese Ausdrücke entstanden aus *ὁ ἥμισυς χρόνος* + *τὸ ἥμισυ τοῦ χρόνου* usw. Nach Diez, Gramm. der roman. Sprach. 3[4], 151 f. vergleicht sich hiermit altspan. *tantos de haberes* aus *tantos haberes* und *tanto de haberes*, ital. *la più della gente* u. a. Vgl. auch Paul, Princ.[3] 150.

Das Pronomen.

Die Personalpronomina und das Identitätspronomen αὐτός.

484. Die Nominative *ἐγώ, σύ, ἡμεῖς, ὑμεῖς* wurden gewöhnlich nur des Nachdrucks oder der Deutlichkeit halber gesetzt, weil da, wo diese Zwecke nicht vorlagen, die Flexionsendungen der Verbalform zur Kennzeichnung der Person genügten. Z. B. *σὺ μὲν μένων νυν κεῖνον ἐνθάδ' ἐκδέχου, ἐγὼ δ' ἄπειμι* Soph. Phil. 123.

Gewohnheitsmässig setzte man den Nom. in Redensarten wie *ὡς ἐγὼ ἀκούω (ἤκουσα), πυνθάνομαι, οἶμαι, ὡς ἡμεῖς ἀκούομεν* auch dann, wenn keine starke Betonung der Person stattfand. Der ursprüngliche Sinn des

Pronomens hatte sich hier in der Weise abgeschwächt, wie etwa die ursprüngliche Bedeutung der Interjektion ὦ beim Vok. (§ 436, 5) oder die der Partikel ἄν beim Opt. potentialis (§ 553, 2). Bei Homer erscheint in derselben Weise ἐγώ in gewissen anderen stereotypen Formeln seines ursprünglichen Wertes beraubt, wie αὐτὰρ ἐγώ, δὴ τότ' ἐγώ, καὶ τότ' ἐγώ (Kvíčala, Badání 1, 194 f.).

Ausserdem findet sich σύ oft mit γέ, δέ in Sätzen, wo eine Hervorhebung der 2. Person, die kurz zuvor schon genannt und einer anderen Person nicht entgegengestellt ist, nicht beabsichtigt gewesen sein kann, wie ἀλλὰ λύ' ἵππους· ἠὲ σύ γ' ἄνδρας ἔναιρε *K* 481, τὸν μὲν δὴ ἕταρόν γ' αἱρήσεαι . . . μηδὲ σύ γ' αἰδόμενος σῇσι φρεσὶ τὸν μὲν ἀρείω καλλείπειν, σὺ δὲ χείρον' ὀπάσσεαι *K* 237, ζώγρει Ἀτρέος υἱέ, σὺ δ' ἄξια δέξαι ἄποινα *Z* 46, εἰ δ' ἀξυνήμων οὖσα μὴ δέχει λόγον, σὺ δ' ἀντὶ φωνῆς φράζε καρβάνῳ χερί Aesch. Ag. 1060. Die Partikel gehörte hier ihrem Sinne nach nicht zu dem vorausgehenden σύ, sondern zur ganzen Aussage oder zu deren wesentlichstem Bestandteil, dem Verbum. Da man nun das Verbum nicht gerne an die Spitze des Satzes brachte, die Partikel aber nach der zweiten Stelle im Satze strebte, so gab σύ, das gewissermassen die nachkommende Verbalform nur ankündigte, in Stellvertretung des Verbums selbst den Stützpunkt für die anlehnungsbedürftige Partikel ab. In derselben Weise war, wie wir § 489, 2 sehen werden, ὁ in ὅ γε und ὁ δέ oft seines ursprünglichen Inhalts entkleidet, indem es nur noch die Stütze für die Partikel bildete. Vgl. auch die Entwertung der Partikel ἦ in der Verbindung ἦ-[ϝ]ε, ἠ-[ϝ]ὲ „oder" § 605. Man darf sich demnach auch so ausdrücken: σύ γε und σὺ δέ vertraten die Partikeln γὲ und δέ, wenn die 2. Sg. Satzsubjekt war. Wir werden in dem genannten § 489, 2 auf diese Verbindungen noch einmal zurückkommen.

Für die anderen Kasus der Personalpronomina und für das Reflexivum gab es seit uridg. Zeit betonte und unbetonte Formen, deren ursprüngliche Gebrauchsverschiedenheit — im allgemeinen setzte man die enklitische Form, wenn auf dem Pronomen ein geringerer Nachdruck lag — im Griech. geblieben ist. S. § 146. 283 ff. Altererbt war zugleich die Gewohnheit, die unbetonten Formen hinter das Anfangswort des Satzes zu bringen, wodurch das Pronomen oft für unser Sprachgefühl ungebührlich weit von seinem Bezugswort getrennt wurde. S. Wackernagel, IF. 1, 333 ff.

Bezüglich des Kasusgebrauchs mag hier nochmals auf die wiederum aus uridg. stammende Verwendung der Formen μοι, σοι, οἱ auch als Gen. hingewiesen werden. S. § 289, 1.

485. Pronomina der 3. Person und Reflexiva.

1) Die enklitischen μὶν, nachhom. (Pind., Trag.) νὶν, deren Ursprung unklar ist (§ 279, 3), mögen ursprünglich nur Personalpronomina gewesen sein. Denn sie waren Synonyma von ἕ. Bei Homer erscheint μὶν wie ἕ als anaphorisches Pronomen mitunter auch auf Sachen bezogen, auch wenn diese Neutra waren, z. B. *A* 237 geht μιν gleichwie ἑ im V. 236 auf σκῆπτρον. Beide waren in Verbindung mit αὐτόν sowohl reflexiv „se ipsum" (αὐτόν μιν πληγῇσιν ἀεικελίῃσι δαμάσσας δ 244) als auch anaphorisch „eum ipsum". Dass νὶν, dessen Gebrauch mit dem von μὶν übereinstimmte,

auch pluralisch gebraucht wurde (Bakchyl., Soph., Eur.), vergleicht sich mit der numeralen Indifferenz von σφὲ. Wie weit das eine Pronomen (μὶν, νὶν) auf das andere (ἕ, σφὲ) analogisch eingewirkt hat, ist bei der Dunkelheit des Ursprungs von μὶν, νὶν unklar.

2) Das substantivische Pronomen ἑ̔ο οὗ usw. mit seinen mit σφ- beginnenden Nebenformen (§ 285, 2) erscheint bei Homer sowohl reflexiv, z. B. ἣ δὲ μέγα ἰάχουσα ἀπὸ ἕο κάββαλεν υἱόν *E* 343, als auch anaphorisch, z. B. ἀλλ' ὃ μὲν ὥς ἀπόλοιτο, ϑεὸς δέ ἑ σιφλώσειε *Ξ* 142, und zwar war die letztere Verwendung weitaus die häufigere. Ich habe früher (Ein Problem 83 ff.) angenommen, die anaphorische Bedeutung sei aus der reflexiven hervorgegangen. Ebenso neuerdings Dyroff, Pron. reflex. 1, 21 ff. Aber gerade die Dyroff'schen Untersuchungen weisen mancherlei auf, was dieser Ansicht ungünstig ist. Vgl. auch Kvíčala, Untersuchungen auf dem Geb. der Pron. 47 ff., Badání 1, 197 ff. Mir ist jetzt wahrscheinlich, dass im wesentlichen Torp, Geschl. Pron. 15 und Delbrück, Grundr. 3, 483 Recht haben. Das anaphorische οἱ war mit dem vom Reflexivstamm **su̯e-* **su̯o-* zu trennenden iran. Pronomen der 3. Person **sai* (apers. *šaiy* usw.) „ei, eius" identisch und hatte seine anaphorische Bedeutung aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebracht. Neben ihm stand **su̯oi* „sibi" (τὴν δὲ ποτὶ ϝϝοῖ *Φ* 507), und da das Reflexivum in abhängigen Satzgliedern und Sätzen dem Anaphorikum sehr nahe kam, so trat eine Vermischung ein. Diese erstreckte sich auch auf andere Kasus, nicht nur semasiologisch, sondern auch so, dass in diese σ- (*h-*) für σϝ- (ϝϝ*h*- ϝ*h*-) eindrang. Die zu St. **seu̯e-* gehörigen ἑέ, ἑοῖ blieben ausschliesslich reflexiv, wie auch die Possessiva ὅς, ἑός. Im anaphorischen Sinn wurde unser Pronomen, wie μὶν, νὶν (1), auch auf Tiere und leblose Gegenstände (auch bei neutralem Geschlecht) bezogen.

Während ὅς und ἑός ihre ursprüngliche weitere Funktion, nämlich als Reflexiva auch für die 1. und 2. Person, in der ältesten Gräzität noch aufzeigen (§ 486, 2), erscheint das reflexive Substantiv ἕο nur als Reflexivum der 3. Person. Diese Verschiedenheit ist daraus zu erklären, dass das Substantivum zugleich anaphorische Bedeutung bekommen hatte. Das Streben nach Deutlichkeit konnte Anlass sein, dass man beim Substantivum den weiteren Gebrauch früher aufgab als beim Adjektivum (vgl. Dyroff, a. a. O. 52). Aber auch das ist möglich, dass ἕο die weitere Verwendung nie gehabt hat. Ansprechend ist nämlich Delbrück's Hypothese Grundr. 3, 497 f., dass die substantivischen Formen *σϝειο, *σϝοι, *σϝε erst in urgriechischer Zeit nach den Formen der 1. und der 2. Person ἐμεῖο usw. gebildet worden seien im Anschluss an das aus uridg. Zeit. stammende Adjektiv *σϝος ὅς; ingleichen ἑοῖ ἑέ im Anschluss an ἑός. (Dabei wäre allerdings auch noch σφὶν neben ἐμίν, τίν als Musterform für ϝὶν und ἑίν in Betracht zu ziehen, s. § 285, 2 mit Anm.) Ein Bedürfnis, *σϝεῖο usw. auch für die 1. und 2. Person zu verwenden, ergab sich nirgends, und da zur Zeit der Bildung dieser Formen das anaphorische *σοι, vielleicht auch schon die von diesem hervorgerufenen anaphorischen *σειο, *σε vorlagen, so braucht es nie dazu gekommen zu sein, das *σϝειο über die Verwendung für die 3. Person hinausging. Eine andere Bewandtnis hatte

es mit dem Gebrauch von *αὐτοῦ* im Att. für *ἐμαυτοῦ* und *σαυτοῦ*, siehe unter 3.

3) Substantivische Pronomina mit ausschliesslich reflexivischer Bedeutung wurden erst mit Hilfe von *αὐτός* (§ 282) gewonnen, und nur die Anfänge dieser Entwicklung fallen in die homerische Zeit.

In dieser bedeutete *αὐτός* im allgemeinen noch „ipse, selbst". Zu dem die Person anzeigenden und auf sie zurückweisenden Pronomen wurde *αὐτός* in diesem Sinne hinzugesetzt, einerlei ob dies Pronomen reflexiv oder anaphorisch war. Auch wurde *αὐτός* in gleichem Sinne in beiden Fällen ohne das Personalpronomen gebraucht, wenn dieses aus dem Zusammenhang ergänzbar war, mit Reflexion z. B. *I* 342 *ἐπεὶ ὅς τις ἀνὴρ ἀγαθὸς καὶ ἐχέφρων, τὴν αὐτοῦ* (sc. *ἄλοχον*) *φιλέει*, *φ* 249 *ἦ μοι ἄχος περί τ' αὐτοῦ καὶ περὶ πάντων*, *κ* 27 *αὐτῶν γὰρ ἀπωλόμεθ' ἀφραδίῃσιν*, lak. *ἐνίκη Δαμώνων . . . ἐνηβώαις ἵπποις ἐκ τᾶν αὐτῶ ἵππων* SGDI. n. 4416, 28, el. *ἁ πόλερ . . . χάριτερ ἀνταποδιδῶσσα τοῖρ αὐτᾶρ ἐνεργέταιρ* SGDI. n. 1172, 17, ohne Reflexion z. B. *Θ* 182 *ὡς πυρὶ νῆας ἐνιπρήσω, κτείνω δὲ καὶ αὐτούς* („sie selbst"), *Ω* 503 *ἀλλ' αἰδεῖο θεούς, Ἀχιλεῦ, αὐτόν τ'* („mich selbst") *ἐλέησον*. Aus der letzteren Gebrauchsweise, bei Bezug auf die 3. Person, entstand die schlicht anaphorische Bedeutung von *αὐτοῦ* usw., wie sie im Att. und anderwärts so häufig war (z. B. gort. *αἰ δέ κα μηδ' αὐτὸν ἀποδῷ ἐν τῷ ἐνιαυτῷ* Ges. v. Gort. 1, 46); dieses *αὐτοῦ* stand ganz gewöhnlich auch für Lebloses. Bei Homer sind nur erst wenige Stellen, wo der schlicht anaphorische Gebrauch sicher ist, wie *H* 204 *εἰ δὲ καὶ Ἕκτορά περ φιλέεις καὶ κήδεαι αὐτοῦ*. Er kann für Homer aber um so weniger geleugnet werden, als das Pronomen bei ihm auch enklitisch vorkommt nach Art der enklitischen *μιν* und *ἑ* (*M* 204 *κόψε γάρ αὐτον*).

Die Vorläufer der reflexiven Komposita ion. *ἐμεωυτοῦ* att. *ἐμαυτοῦ* usw. finden sich also schon bei Homer. Aber hier waren im Sg. die beiden Pronomina noch nicht zur Einheit verschmolzen, vgl. z. B. *καὶ μαχόμην κατ' ἔμ' αὐτὸν ἐγώ* *A* 271, *οἷ τ' αὐτῷ κῦδος ἄροιτο* *K* 307. Am häufigsten trat *αὐτοῦ* naturgemäss zum Pronomen der 3. Person. Die Kontraktion nun des auslautenden Vokals des Personalpronomens mit dem anlautenden Vokal von *αὐτός* (§ 290) im Zusammenhang mit der (schon bei Homer wahrnehmbaren) gewohnheitsmässigen Nachstellung des *αὐτός* erhob zuerst *ἑωυτοῦ ἑαυτοῦ* und unter seinem Einfluss dann auch *ἐμεωυτοῦ ἐμαυτοῦ* und *σεωυτοῦ σεαυτοῦ* zur festen Norm. Das älteste Beispiel der fertigen Reflexivverbindung ist Hesiod. Th. 126 *Γαῖα δέ τοι πρῶτον μὲν ἐγείνατο ἶσον ἑωυτῇ Οὐρανόν* (vgl. S. 249 Fussn. 2). In der ion. und der att. Prosa waren die einfachen Personalpronomina als Reflexiva schon verdrängt, nur die formelhafte Wendung att. *δοκῶ μοι*, *ἐμοὶ δοκῶ*, herod. *ἐγώ μοι δοκέω* hielt das Alte fest (im Att. daneben auch *ἐμαυτῷ δοκῶ*). Bei den pluralischen Pronomina, wo die lautlichen Bedingungen zur kompositionellen Verschmelzung nicht vorlagen, blieben die beiden Wörter getrennt: *σφῶν αὐτῶν*, *ἡμῶν αὐτῶν*, *ὑμῶν αὐτῶν*.

Zwei wesentliche Neuerungen kamen in nachhomerischer Zeit hinzu. Erstlich pluralisierte man att. *αὐτοῦ*, *ἑαυτοῦ* zu *αὐτῶν*, *ἑαυτῶν*, ion. *ἑωυτοῦ* zu *ἑωυτῶν*, und im Att. kam über dieser bequemeren Ausdrucksweise das

zweigliedrige σφῶν αὐτῶν usw. mehr und mehr ab (auf den Inschriften verschwindet σφῶν αὐτῶν usw. um 395 v. Chr., Meisterhans, Gr.[2] 120 f.). Über den mutmasslichen Anlass zur Entstehung von αὐτῶν siehe unten. Das andere ist die Verwendung des Reflexivs der 3. Pers. für die Reflexiva der 1. und 2. Pers., z. B. εἰ δ' ἐτητύμως μόρον τὸν αὑτῆς οἶσθα Aesch. Ag. 1297, αὐτοὶ δ' ὑφ' αὑτῶν ἔνδοθεν πορθούμεθα Aesch. Sept. 194, καταδικάζω ἑαυτοῦ Xen. An. 6, 6, 15, εὑρήσετε σφᾶς αὐτοὺς ἡμαρτηκότας Xen. Hell. 1, 7, 19, δεῖ ἡμᾶς ἐρέσθαι ἑαυτούς Plat. Phaed. p. 78, b, αὐτοὶ πρῶτοι τύραννον καταστησάμενοι παρὰ σφίσι αὐτοῖσι, οὕτω καὶ τοῖσι ἄλλοισι δίζησθε κατιστάναι Herodot. 5, 92, a. Inschriftliche Beispiele (att.) s. bei Meisterhans a. a. O. 194 und G. Meyer, Gr.[3] S. 508. Die Deutung, dass diese Neuerung der Bequemlichkeit wegen aufgekommen sei oder gar aus metrischen Gründen, ist entschieden abzuweisen.[1]) Der Gebrauch wurzelte vielmehr in der aus der idg. Urzeit stammenden Gebrauchsweite des Stammes *su̯o- *seu̯o-, die sich bei den Adjektivpronomina ὅς, ἑός in die historische Zeit hinein erhalten und auch den Formen σφός, σφέτερος mitgeteilt hat (§ 486, 2). Diese Adjektiva, mit oder ohne αὐτοῦ (vgl. § 486, 1), hatten im Att. und im Ion. zu der Zeit, als sie durch den Gen. possess. αὑτοῦ (ἑωυτοῦ) abgelöst wurden, noch den allgemeineren Sinn, und dieser übertrug sich damals auf den Gen. des substantivischen Pronomens und von diesem Kasus auf die anderen Kasus. Es setzte sich also z. B. μόρον τὸν αὑτῆς οἶσθα an die Stelle von μόρον τὸν ὃν αὐτῆς οἶσθα (vgl. § 486, 1). Hatte ὅς damals ausserdem noch die Beziehung auf den Plur. (§ 486, 2), was durchaus glaublich ist, so ist dies als nächster Anlass für die Entstehung von αὑτῶν zu betrachten: in τιμῶσι (τιμῶμεν, τιμᾶτε) τοὺς οὓς αὐτῶν γονέας setzte sich αὑτῶν an die Stelle von οὓς αὐτῶν, wie mit Sg. αὑτοῦ an die Stelle von ὃν αὐτοῦ usw.

Man versteht hiernach den Gegensatz in der Wortstellung: τὸν αὑτοῦ πατέρα, τὸν ἐμαυτοῦ πατέρα, aber τὸν πατέρα αὐτοῦ, τὸν πατέρα μου (vgl. § 446, 5).[2])

Endlich sei noch die den Begriff der Identität schärfer hervorhebende Hinzufügung von αὐτός als Attribut zu dem Bezugswort und als Stütze für das sich anschliessende Reflexivpronomen erwähnt. So z. B. bei Aeschylus αὐτοὶ δ' ὑφ' αὑτῶν Pers. 415, αὐταὶ δ' ὑμᾶς αὐτάς Prom. 1075, mit Einschiebung zwischen Präposition oder Artikel ἐπ' αὐτὸς αὑτῷ Prom. 921, τοῖς τ' αὐτὸς αὑτοῦ πήμασιν Ag. 836. Im Dor., Nordwestgr. und Böot. trat so αὐτός zu dem selbst als Reflexivum bei allen drei Personen fungierenden αὐτοῦ (vgl. S. 420), z. B. delph. αὐτοὶ ποτὶ αὐτούς, böot. κατ' αὐτοὶ αὐτῶν, und es erwuchsen hier auf Grund der unmittelbaren Aneinanderfügung der beiden αὐτός mehrere Komposita: αὐτοσαυτοῦ, Fem. αὐτοσαυτᾶς, Pl. αὐτοσαυτῶν; αὐσαυτοῦ (αὖς = αὐτός), Fem. αὐσαυτᾶς usw.; αὐταυτοῦ, Fem. αὐταυτᾶς usw., worüber § 162, 2 und Wackernagel, KZ. 33, 8 ff. zu vergleichen ist.

---

[1]) Man wundert sich, dieser wenig wissenschaftlichen Erklärung noch in der so viel Gutes bietenden Abhandlung von Dyroff (Pron. reflex. 1, 95) zu begegnen.

[2]) Für die spätgriechischen Zeiten s. Dieterich, Byz. Arch. 1, 194 f.

Anmerkung. Als Synonymum des Reflexivpronomens kann *θυμός* bei Homer betrachtet werden in Wendungen wie *θυμὸν ἔδων* „sich selbst abhärmend“, *εἶπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν*, *ἐῷ συμφράσσατο θυμῷ*, *τὸ δ' ἐμὸν κῆρ ἄχνυται ἐν θυμῷ*. S. Ameis, Anhang, zu Z 524. Damit vergleicht sich, dass das, was wir Deutsche durch das substantivische Reflexivum ausdrücken, im Altindischen durch *ātmán*- „Seele“ gegeben wurde, z. B. *sá yajñám ātmánq vy àdhatta* „er verwandelte sich selbst in das Opfer“ (Delbrück, S. F. 5, 208. 262 f.).

486. Die adjektivischen Pronomina (Possessiva) *ἐμός*, *ἡμέτερος*, *σός*, *ὑμέτερος*, *ὅς ἑός*, *σφός σφέτερος*.

1) Zu diesen Pronomina erscheint öfters *αὐτοῦ* im Sinne von „ipsius“ hinzugefügt, wie *ἀρνύμενος πατρός τε μέγα κλέος ἠδ' ἐμὸν αὐτοῦ* Z 446, *οὐκ ἂν δή τις ἀνὴρ πεπίθοιθ' ἑῷ αὐτοῦ θυμῷ κτλ.* K 204, *ὑμέτερος δ' εἰ μὲν θυμὸς νεμεσίζεται αὐτῶν* β 138, *αὐτῶν γὰρ σφετέρῃσιν ἀτασθαλίῃσιν ὄλοντο* α 7, kret. *τὰ ϝὰ αὐτᾶς ἔχεν* Ges. v. Gort. 2, 46.

2) Die Adjektiva *ὅς*, *ἑός* waren, im Gegensatz zu dem substantivischen Pronomen gleichen Stamms, in allen Mundarten nur reflexiv, wie die entsprechenden Pronomina der anderen Sprachen ai. *svá-s*, lat. *sovo-s suus*, lit. *sāva-s*. Der Rezipient (das Bezugswort) brauchte seit uridg. Zeit nicht das Subjekt des Satzes zu sein, sondern konnte auch ein anderes substantivisches Satzglied sein, wenn dieses als die Hauptperson im Satz erschien, z. B. *Οὖτιν ἐγὼ πύματον ἔδομαι μετὰ οἷς ἑτάροισιν* ι 369.

ὅς, *ἑός* gingen von uridg. Zeit her auf jeden Numerus, wie die anderen idg. Sprachen beweisen (z. B. ai. *utá svḗna śávasā śūśuvur nárah* „durch ihre Kraft gediehen die Helden“). Nachdem sich aber im Griech. die Formen mit *σφ-*, ebenfalls als Reflexiva, daneben gestellt hatten, trat mehr und mehr eine Scheidung nach den Numeri ein, indem die mit dem Spiritus asper anlautenden Formen speziell singularisch, die mit *σφ-* anlautenden speziell pluralisch wurden. Als Reste der alten freieren Gebrauchsweise sind zu betrachten die pluralischen *ὅς*, *ἑός* Λ 142 (*οὗ πατρός* nach Zenodots Lesart), Hesiod. Th. 71 (*πατέρα ὅν*), Op. 58 (*ἑὸν κακόν*) und die singularischen *σφός*, *σφέτερος* Hesiod. Th. 398 (*σὺν σφοῖσιν παίδεσσι*), Sc. 90 (*σφετέρους τε τοκῆας*) und bei Pind., Aesch. und anderen Dichtern, wozu die Substantiva *σφέ*, *σφίν* in singularischer Bedeutung zu vergleichen sind. Auf pluralischem *ὅς ἑός* beruhte, wie wir § 485, 3 sahen, auch *αὐτῶν ἑαυτῶν*.

Ferner gingen *ὅς*, *ἑός* seit uridg. Zeit auch auf die 1. oder 2. Person, wie wieder die anderen idg. Sprachen lehren (z. B. ai. *svḗna hí vṛtrą́ śávasā jaghántha* „denn durch deine Kraft hast du den V. geschlagen“, *yád indrāgnī mádathah svḗ duróṇé* „wenn ihr beide, J. und A., euch ergötzt in eurem Hause“). Es standen bei Bezug auf die 1. und 2. Person von Haus aus zwei Ausdrucksweisen zu Gebote, die nicht-reflexivische mit *ἐμός*, *ἡμέτερος*, *σός*, *ὑμέτερος*, wie *στυγεῖς τὸν σὸν πατέρα*, und die reflexivische mit *ὅς*, *ἑός*, welche den Sinn, dass etwas einem eigen ist, betonte, wie *στυγεῖς τὸν ὃν πατέρα*. Im Beginn der historischen Gräzität war die letztere Ausdrucksform schon im Weichen; sie wurde hauptsächlich durch *ἐμὸς αὐτοῦ*, *σὸς αὐτοῦ*, *ἡμέτερος αὐτῶν*, *ὑμέτερος αὐτῶν* abgelöst. Dass von ihr noch Reste vorhanden waren, ist sicher, wenn freilich über den Umfang, in dem sie noch in Übung war, nicht mehr ins Klare zu kommen

ist. Ausser an der schon genannten Stelle *Λ* 142 ist der freiere Gebrauch noch an wenigstens acht Homerstellen glaubwürdig nachgewiesen, wie *ν* 320 *ἀλλ' αἰεὶ φρεσὶν ᾗσιν ἔχων δεδαϊγμένον ἦτορ ἠλώμην*, *ι* 28 *οὔ τοι ἐγώ γε ἧς γαίης δύναμαι γλυκερώτερον ἄλλο ἰδέσθαι*, *α* 402 *καὶ δώμασιν οἷσιν ἀνάσσοις*, *Ξ* 249 *ἤδη γάρ με καὶ ἄλλοθ' ἑῇ ἐπίνυσσες ἐφετμῇ*. Bei Hesiod *σοὶ δ' εἰ πλούτου θυμὸς ἐέλδεται ἐν φρεσὶν ᾗσιν* Op. 381. Indirekter Zeuge ist, wie wir § 485, 3 gesehen haben, die Beziehung von *αὐτοῦ*, *αὐτῶν* auf die 1. und 2. Pers. Dieser weitere Gebrauch von *ὅς* teilte sich analogisch auch den *σφ*-Formen mit, daher Hesiod Op. 2 *δεῦτε, Δί' ἐννέπετε σφέτερον πατέρ' ὑμνείουσαι*, vgl. *σφίσι αὐτοῖσι* = *ὑμῖν αὐτοῖς* bei Herodot (§ 485, 3). Vgl. u. a. Verf., Ein Problem S. 37 ff., Jbb. f. klass. Ph. 1878, S. 433 ff., v. Hartel, Ztschr. f. öst. G. 1876, S. 734 ff., Hentze, Phil. Anz. 8 (1877), 25 ff., Christ, Rh. M. 36, 36 f., Dyroff, Pron. reflex. 51 ff. 73 f., Kvíčala, Badání 1, 201 ff. 220 f., Delbrück, Grundr. 3, 491 f.

487. Genitiv des substantivischen Pronomens und Possessivum.

Die Genitive *ἐμέο σέο ἕο* usw. hatten denselben Gebrauchsumfang wie der Gen. jedes beliebigen Substantivums und mussten nicht bei dieser oder jener Beziehung durch das adjektivische Pronomen vertreten werden (vgl. z. B. *ὁ πατήρ μου* und *ὁ ἐμὸς πατήρ* gegenüber dem einzigen lat. *meus pater*). Andererseits waren die sogen. Possessiva des Griech. nicht auf den possessiven Sinn beschränkt, vgl. *λ* 202 *σὸς πόθος* „die Sehnsucht nach dir“, Thuk. 1, 69 *αἱ ὑμέτεραι ἐλπίδες* „die Hoffnungen auf euch“.

Anmerkung. Zuweilen erscheint der Gen. des Possessivs an der Stelle des substantivischen Pronomens, wie *Θ* 37. 468 *ὡς μὴ πάντες ὄλωνται ὀδυσσαμένοιο τεοῖο*, *Τ* 384 *πειρήθη δ' ἑοῦ αὐτοῦ ἐν ἔντεσι δῖος Ἀχιλλεύς* (nach Zenodot, während *ἕο* metrisch falsch ist), Hesiod. Th. 401 *παῖδας δ' ἤματα πάντα ἑοῦ μεταναιέτας εἶναι*, mehreremale *ἑοῖο ἑοῦ οὗ* bei Apoll. Rh., dor. *τεοῦ* (s. Verf., KZ. 27, 406 ff., G. Meyer, Gr.[3] 511 f.). Dieser Gebrauch mag der ep. Sprache ursprünglich fremd gewesen sein,[1]) jedenfalls war er nicht rein aus der Luft gegriffen und erfordert eine Erklärung. Entweder trat, wie in andern Sprachen (z. B. lat. *meī*, Gen. von *meum*, Verf., Grundr. 2, 826 f., Kvíčala, Badání 1, 214 f., Delbrück, Grundr. 3, 475 ff.), das substantivische Neutrum des Adjektivs für das Personalpronomen ein (vgl. auch Herodot. 8, 140 *ἢν μὴ τὸ ὑμέτερον ἀντίον γένηται*, Plat. Lach. p. 188, c *τὸ ἐμὸν οὐδὲν κωλύει*) und wurde mit ihm völlig gleichwertig. Oder der Umstand, dass im Att. und in einem Teil des Dorismus der Gen. des Substantivums und der des Adjektivums gleichlautend geworden waren (*ἐμοῦ* usw.), gab Anlass zu falschen Epismen. Die letztere Auffassung ist durchführbar und erscheint mir, in Ermanglung unverdächtiger Zeugen für organisch entwickelte Genitive von der Art des lat. *meī* im System der substantivischen Pronomina, jetzt als die angemessenere. Über *ἐμοῦς* usw. bei Korinna s. Meister, Gr. D. 1, 247 f., über *εἰς* (*ἐν*) *ἡμετέρου* neben *εἰς* (*ἐν*) *ἡμῶν* oben § 481.

Die Demonstrativa.

488. *ὁ* (*ὅ*), *ἡ* (*ἥ*), *τό* = ai. *sá*, *sā́*, *tád*, got. *sa*, *sō*, *þata* (§ 277). Das Pronomen war seit uridg. Zeit substantivisch und adjektivisch und deutete im allgemeinen auf Bekanntes, besonders auf Erwähntes hin. Ich hebe einige wichtigere Punkte aus dem vielseitigen Gebrauch hervor.

1) Der substantivische Gebrauch blieb bei Homer uneingeschränkt. Am häufigsten erscheint *ὁ* hier anaphorisch. *τόν* und *μιν*, *ἕ* verhielten sich zu einander etwa wie nhd. *den* und *ihn*, d. h. dem *ὁ* wohnte eine gewisse deiktische Kraft inne, vgl. *ἧος ὃ τὸν πεδίοιο διώκετο Φ* 602. Die Nominative *ὁ*, *τοί οἱ* deuteten in der Regel einen Wechsel des Subjekts an, wie

[1]) *Θ* 37. 468 konjiziert man *τεεῖο*, *Τ* 384 *δ' ἑέ' αὐτοῦ* oder *δὲ ἕ' αὐτοῦ*. S. Dyroff, KZ. 32, 87 f.

E 390 Ἑρμέᾳ ἐξήγγειλεν· ὃ δ' ἐξέκλεψεν Ἄρηα. Sie erscheinen aber bei Homer und Herodot oft auch, in Verbindung mit γὲ und δέ, wo das Subjekt dasselbe ist wie im unmittelbar vorausgehenden Satz, z. B. τοῦ μὲν ἅμαρθ', ὃ δὲ Λεῦκον, Ὀδυσσέος ἐσθλὸν ἑταῖρον, βεβλήκει *Δ* 491. Über diesen Gebrauch s. § 489, 2. Seltener wies ὁ auf folgendes hin, indem dem Redenden beim Aussprechen des Pronomens etwas bereits als bekannt vorschwebt, wie *B* 402 αὐτὰρ ὃ βοῦν ἱέρευσεν, ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων,[1]) υ 220 τὸ δὲ ῥίγιον, αὖθι μένοντα ... πάσχειν, δ 655 ἀλλὰ τὸ θαυμάζω, ἴδον ἐνθάδε Μέντορα. Aus der Fähigkeit, auf noch zu sprechende Worte hinzuweisen, erklärt sich auch die Korrelation mit den Relativpronomina und mit konjunktionalen Nebensätzen, wie *I* 615 καλόν τοι σὺν ἐμοὶ τὸν κήδειν, ὅς κ' ἐμὲ κήδῃ, *Δ* 361 τὰ γὰρ φρονέεις, ἅ τ' ἐγώ περ, ι 442 τὸ δὲ νήπιος οὐκ ἐνόησεν, ὡς ... δέδεντο. Vgl. § 653. Alle diese Verwendungen von ὁ haben als uridg. zu gelten. Im Att. haben sie sich bis auf ein paar Reste wie ὁ μέν — ὁ δέ, τὸ μέν — τὸ δέ (Adv.), πρὸ τοῦ verloren, indem meist andere Pronomina, wie οὗτος, an die Stelle getreten sind.

Über die Anwendung von ὁ als Relativpronomen, eine Neuerung des Griechischen, s. § 642.

2) Der adjektivische Gebrauch war ebenfalls uridg. Auch bei diesem war ὁ teils anaphorisch, teils auf Nachfolgendes hinweisend. Ersteres z. B. *A* 33 ἔδεισεν δ' ὁ γέρων, nachdem der Greis, Chryses, vorher genannt war. Letzteres in Korrelation mit Relativa und konjunktionalen Nebensätzen, wie *Z* 292 ἤγαγε ... τὴν ὁδόν, ἣν Ἑλένην περ ἀνήγαγεν, ψ 252 ἤματι τῷ, ὅτε δὴ κατέβην δόμον Ἄϊδος εἴσω. Ferner wurde ὁ zum Substantivum gesetzt, wo der Sprechende diesen Begriff ohne weiteres als bekannt voraussetzt, wie *H* 412 ὣς εἰπὼν τὸ σκῆπτρον ἀνέσχεθε πᾶσι θεοῖσι. Ist, wie hier (vgl. auch das Pronomen in Verbindung mit πατήρ, υἱός u. dgl.), ein Substantivbegriff genannt, der sich zu einer Person, von welcher die Rede ist, in ständiger Beziehung befindet, ihr zugehört, so entsteht der Schein, als habe das Pronomen die Funktion eines Possessivpronomens. Doch ist dies, wie wegen einiger neueren Behandlungen des Gebrauchs von ὁ bei Homer betont werden muss, eben nur Schein; wir sind nicht zu der Annahme berechtigt, dass das Pronomen von den Griechen hier anders empfunden worden sei als anderwärts.[2]) Die genannten Gebrauchsweisen waren aus vorgriechischer Zeit ererbt und haben sich im Griech. durch alle Zeiten erhalten. Eine Einschränkung hat nur der korrelative Gebrauch insofern erfahren, als bei ihm, wie beim substantivischen ὁ, in nachhomerischer Zeit das schärfer deiktische οὗτος bevorzugt worden ist.

Der Gebrauch des adjektivischen ὁ ist bei Homer nicht reinlich zu scheiden von dem substantivischen ὁ, wie wir es unter 1) in *B* 402 αὐτὰρ ὃ βοῦν ἱέρευσεν, ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων kennen gelernt haben. Namentlich, wo zwischen ὁ und dem Substantivum nur Partikeln stehen, ist die

[1]) Als rückwärts und vorwärts weisend kann ὁ angesehen werden in Stellen wie *A* 348, wo es heisst ἣ δ' ἀέκουσ' ἅμα τοῖσι γυνὴ κίεν, nachdem Briseis kurz zuvor, V. 346, genannt worden ist. Vgl. das anaphorische μιν *Φ* 249 οὐδέ τ' ἔληγε θεὸς μέγας, ὦρτο δ' ἐπ' αὐτῷ ἀκροκελαινιόων, ἵνα μιν παύσειε πόνοιο, δῖον Ἀχιλλῆα.

[2]) An einigen Homerstellen, wo man dem Pronomen ὁ die Funktion eines Possessivums zugeschrieben hat, ist die Lesart mutmasslich verderbt. S. Verf., Ein Problem S. 45 ff.

Auffassung oft zweifelhaft, wie *X* 405 ὡς τοῦ μὲν κεκόνιτο κάρη ἅπαν· ἡ δέ νυ μήτηρ τίλλε κόμην. Man hat vermutet (s. VOGRINZ, Gramm. 196 f.), der adjektivische Gebrauch von ὁ sei im Griechischen überhaupt aus dem substantivischen entstanden, indem das Heranrücken von ὁ an das Substantivum, welches dem Pronomen appositionell nachfolgte, bewirkte, dass ὁ in ein attributives Verhältnis zum Nomen kam. Diese Ansicht ist darum abzuweisen, weil die anderen idg. Sprachen lehren, dass die attributive Verbindung von **so* mit Substantiva schon uridg. war, und sehr unwahrscheinlich ist, dass die Griechen diesen Gebrauch zuerst verloren und dann wieder neu entwickelt haben (s. DELBRÜCK, Grundr. 3, 503). Richtig wird jedoch so viel sein, dass der ererbte attributive Gebrauch von jener Seite her erklecklichen Zuwachs erhalten hat. Es fällt nämlich auf, dass das Pronomen bei Homer so oft attributiv auftritt, wo etwas Neues, ein Gegensatz einzuführen war, und dies mag von dem substantivischen Gebrauch ausgegangen sein. So wäre also z. B. *Δ* 1 οἱ δὲ θεοί nach der ursprünglichen Auffassung „die (sie) aber, die Götter" gewesen. Dass diese Annahme auch für solche Fälle statthaft ist, wo das Pronomen dem Nomen ganz unmittelbar vorausgeht, wie *Δ* 399 τοῖος ἔην Τυδεὺς Αἰτώλιος· ἀλλὰ τὸν υἱὸν γείνατο εἷο χέρεια μάχῃ, *Ψ* 465 ἦε τὸν ἡνίοχον (im Gegensatz zu den vorher erwähnten Stuten) φύγον ἡνία; *K* 498 τόφρα δ' ἄρ' ὁ τλήμων Ὀδυσεὺς (im Gegensatz zu dem vorher genannten Tydiden) λύε μώνυχας ἵππους, wird erwiesen durch die substantivische Anwendung des Pronomens in anderen Fällen, wie *υ* 52 ἀνίη καὶ τὸ φυλάσσειν πάννυχον ἐγρήσσοντα „beschwerlich ist auch das, Wache zu halten". Dieser auf Substantivbegriffe vorausweisende Gebrauch, der sein Gegenstück in der altgermanischen Poesie hat (s. HEINZEL, Über den Stil der altgerm. Poesie 7 f.), war wahrscheinlich einst ein weiter verbreitetes Element des epischen Stils der Griechen gewesen; er verkümmerte infolge der Umwertung, die bei grösserer Nähe des Substantivbegriffs stattfand.

3) Der Gebrauch des adjektivischen Pronomens ὁ als sogen. „bestimmter Artikel" (gute Bemerkungen über diesen Terminus bei FR. KERN, Die deutsche Satzlehre, 2. Aufl., S. 103 ff.) war eine Neuerung des Griechischen. Es handelt sich dabei aber nicht um die Einführung einer neuen Bedeutung zu den alten oder um Umwertung eines alten Wertes, sondern nur darum, dass eine altüberkommene Verwendung, die nicht obligatorisch war, gewohnheitsmässig durchgeführt wurde. Von vorgriech. Zeit her konnte der Sprechende durch den Artikel einen Substantivbegriff als einen in seiner und in der Vorstellung des Angeredeten bereits vorhandenen, also als einen bekannten kennzeichnen, that es aber nur in gewissen Fällen und in diesen nicht konsequent. In griech. Zeit nun wurde diese Kennzeichnung mehr und mehr zur stehenden Gewohnheit, bis man schliesslich allen Substantivbegriffen (ausgenommen waren fast nur die Eigennamen, vgl. GILDERSLEEVE, On the Article with Proper Names, A. J. of Ph. 11, 483 sqq.), wenn sie als „bestimmte" anzusehen waren, das Pronomen beigeben musste. Dieser Prozess wurde durch den Unterscheidungstrieb gefördert. Er lässt sich etwa damit vergleichen, dass der Zusatz von ἄν zum Optativus, wenn dieser potentialen Sinn hatte, allmählich obliga-

torisch geworden ist: wie der Optativ ohne *ἄν* die potentiale Bedeutung mehr und mehr ausschloss, so das Substantivum ohne *ὁ* mehr und mehr den Sinn der Bestimmtheit. In der Zeit, aus der die ältesten Prosawerke der Attiker stammen, war die Entwicklung schon im grossen Ganzen abgeschlossen, und die Prosa der ausser-ionischattischen Mundarten zeigt keine wesentliche Verschiedenheit gegenüber der attischen.

Die oft aufgeworfene Frage, ob die homerische Sprache schon den Artikel gehabt habe oder nicht, ist von vornherein falsch gestellt. Es fragt sich nur, wie weit man in der Gewöhnung der Bezeichnung der Bestimmtheit vorangeschritten war. Da ist nun soviel klar, dass man von dem durch den attischen Sprachgebrauch bezeichneten Endpunkt noch weit entfernt war: an unzähligen Stellen treten bei Homer Substantive ohne *ὁ* auf, wo die att. Prosa dieses gesetzt haben würde. Hierin ist, wie noch bemerkt sein mag, der sicherste Beweis dafür geliefert, dass sich derjenige Gebrauch des uridg. Pronomens **so* im Griech. und im Germ., den man mit dem Namen des bestimmten Artikels bezeichnet, in beiden Sprachgebieten selbständig gebildet hat.

Vgl. u. a. A. Stummer, Über den Artikel bei Homer, Münnerstadt 1886, Meisterhans, Gr.² 183 ff., Kvíčala, Badání, 1, 233 ff. 255 ff., Delbrück, Grundr. 3, 507 ff.

489. 1) Die Gebrauchsverschiedenheit zwischen den drei, ebenso wie *ὁ* (§ 488) teils substantivischen teils adjektivischen, Pronomina *οὗτος*, *ὅδε* und *κεῖνος ἐκεῖνος*, von denen die beiden ersten *ὁ* enthielten (§ 278. 279), auf eine kurze erschöpfende Formel zu bringen ist nicht möglich. *οὗτος* diente vorzugsweise dazu, auf vorher Besprochenes hinzuweisen, und als demonstratives Korrelat zu Relativpronomina (§ 653). In beiden Beziehungen erweiterte es seine ursprüngliche Gebrauchssphäre in nachhomerischer Zeit auf Kosten von *ὁ*. *ὅδε* wies auf die unmittelbare Nähe des Sprechenden, auf das, was der Sprechende sinnlich oder geistig gerade anschaut. Es hatte am meisten deiktische Kraft. *ἐκεῖνος* ging grösstenteils auf ferner, nicht im Bereich des Redenden Liegendes. Vgl. *οὗτος ὁ ἀνήρ* meistens s. v. a. der genannte Mann oder derjenige Mann, *ὅδε ὁ ἀνήρ* der Mann hier, *τῇδε τῇ ἡμέρᾳ* am heutigen Tage, *ἐκεῖνος ὁ ἀνήρ* jener Mann.¹). *ὅδε* und *οὗτος* in Frage und Antwort entsprachen sich oft so, dass *ὅδε* rein deiktisch war und *οὗτος* Deixis und Anaphora vereinigte. So *Γ* 166 *ὥς μοι καὶ τόνδ' ἄνδρα πελώριον ἐξονομήνῃς, ὅς τις ὅδ' ἐστὶν Ἀχαιὸς ἀνήρ* „wer der Achäer hier ist", 178 *οὗτός γ' Ἀτρείδης* „der da, nach dem du fragst, ist Atreus' Sohn". Vgl. Kvíčala, Badání 1, 223 ff.

2) In § 482 erwähnten wir den adverbialen Gebrauch gewisser Adjektiva, wie *ἷζε μυχοίτατος*. Ingleichen standen auch die demonstrativen Pronomina oft so, dass sie eine Ergänzung des Verbums bildeten und wir sie adverbiell übersetzen. Z. B. *σ* 239 *ὡς νῦν Ἶρος ἐκεῖνος ἐπ' αὐλείῃσι θύρῃσι ἧσται νευστάζων κεφαλῇ* „Iros sitzt dort", Thuk. 1, 51 *εἶπον, ὅτι νῆες ἐκεῖναι ἐπιπλέουσι* „sie sagten, dass dort Schiffe heranführen",

¹) Dass der Stamm von *κεῖνος* ursprünglich „dieser", nicht „jener" bedeutet hat, zeigen die etymologisch entsprechenden Stämme der andern idg. Sprachen. Ueberdies wird es durch **κι̯ο-* in *σήμερον* „an diesem Tag, heute" wahrscheinlich gemacht. Vgl. § 279.

Y 345 *ἔγχος μὲν τόδε κεῖται ἐπὶ χθονός*, Soph. Phil. 1173 *τί τοῦτ' ἔλεξας;* Xen. An. 4, 7, 5 *οὐ γὰρ δὴ ἐκ τοῦ ἐναντίου ὁρῶμεν εἰ μὴ ὀλίγους τούτους ἀνθρώπους*. Dieselbe Funktion hatten die Demonstrativa, wenn dem Substantivum *ὁ* vorgesetzt war, wie in *ἐκεῖναι* (*αἵδε, αὗται*) *αἱ νῆες* oder *αἱ νῆες ἐκεῖναι* (*αἵδε, αὗται*). Der Unterschied war nur der, dass in diesem Fall der Substantivbegriff als bekannt eingeführt wurde: „dort die Schiffe" oder „die Schiffe dort" = „jene Schiffe". Die prädikative Stellung des Demonstrativums ist ein sicherer Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung.

Dieser prädikative Gebrauch der Demonstrativa war ebenso wie derjenige der Adjektiva, welche Bestimmungen des Orts, der Reihenfolge, der Zeit, der Zahl usw. enthielten, aus uridg. Zeit mitgebracht. Er eignete von dieser Zeit her dem Pronomen *ὁ*, das ihn an die volleren Demonstrativpronomina weitergegeben hat. Aber auch für *ὁ* selbst ist er noch, wie sich gleich zeigen wird, aus dem Griechischen nachweisbar.

Dass er uridg. war, zeigt das Altindische. Hier erscheint *sá* zunächst so wie *οὗτος* prädikativ bei beliebigen Substantiva. Die prädikative Geltung erhellt am besten daraus, dass das Substantivum ausser *sá* noch ein attributives Demonstrativum bei sich haben konnte. So *sá hēyą́* (= *sá ha iyá*) *pṛthivy àlēlāyat* „hier die Erde (= diese Erde) schwankte", wo *iyám* als „bestimmter Artikel" fungiert, so dass *sá iyą́ pṛthivī́* dem griech. *αὕτη ἡ γῆ* gleichkommt (vgl. Delbrück, S. F. 5, 212).

So verband sich ai. *sá* ferner mit den Pronomina der 1. und 2. Person (*sá ahám, sá tvám* usw.) oder mit einer Verbalform in der 2. Person (Delbrück a. a. O. S. 211 f.). Hiermit vergleicht sich das im Attischen zuweilen vorkommende *τὸν ἐμέ, τὸν σέ* „mich da, dich da, diese meine, deine Persönlichkeit", eine Ausdrucksweise, die aus der vulgären Umgangssprache geschöpft war, und der ein hohes Alter zuzuweisen nichts hindert (vgl. Kühner, Gr.[2] 2, 539, Kvíčala, Badání 1, 248 f.). Ferner darf *λ* 353 *πομπὴ δ' ἄνδρεσσι μελήσει πᾶσι, μάλιστα δ' ἐμοί· τοῦ γὰρ κράτος ἔστ' ἐνὶ δήμῳ* (vgl. *α* 359. *φ* 353) herangezogen werden, sowie auch der Gebrauch von *ὅδε* statt *ἐγώ*, wie Soph. Tr. 305 *μηδ', εἴ τι δράσεις, τῆσδέ γε ζώσης ἔτι*. Indem das Personalpronomen selbst wegblieb, trat das Demonstrativum an seine Stelle und gab damit seinen prädikativen Charakter auf.

Ferner erklärt sich hier der auffallende Gebrauch von *ὅ γε, ὁ δέ* in Stellen wie *A* 320 *οὐδ' Ἀγαμέμνων λῆγ' ἔριδος..., ἀλλ' ὅ γε κτλ.*, *Γ* 409 *εἰς ὅ κέ σ' ἢ ἄλοχον ποιήσεται ἢ ὅ γε δούλην*, *Θ* 302 *καὶ τοῦ μέν ῥ' ἀφάμαρθ', ὁ δ' ἀμύμονα Γοργυθίωνα ... βάλεν ἰῷ*. Vgl. Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 656 ff. Wie schon Delbrück, S. F. 4, 139, Grundr. 3, 501 angedeutet hat, war dieses *ὁ* der Nachklang eines uridg. Gebrauchs von **so*. Dieser ist in der ältesten Prosa des Altindischen vertreten durch Stellen wie *índras tváṣṭuḥ sṓmam abhīṣáhāpibat, sá víṣvaṅ vy àrchat, sá indriyẹ́ṇa sōmapīthẹ́na vy àrdhyata*. Scheinbar ist dies „Indra trank den Soma des T. gewaltsam aus, der (Indra) öffnete sich nach beiden Seiten, der (Indra) wurde seiner Kraft, des Somatranks, beraubt". *sá* war hier aber nicht eigentlich das Subjekt der Verbalform seines Satzes, sondern prädikativer Zusatz zum

Subjekt, den man am besten mit „da" (= „in dieser Situation") verdeutlicht: „da öffnete er (Indra) sich, da wurde er beraubt". Diese Anwendung von **so* war auch ins Griechische hineingekommen. Sie verkümmerte hier und hielt sich zuletzt nur noch dadurch, dass das Pronomen den Partikeln *δέ* und *γὲ*, die der ganzen Aussage galten und dem Satzanfang zustrebten, eine bequeme Stütze boten.

Ich komme nun noch einmal auf die in § 484 besprochenen *σύ γε* und *σὺ δέ* zurück, die von *ὅ γε* und *ὁ δέ* nicht getrennt werden können. Es dürfte nach dem Gesagten klar sein, dass hier *σύ* Abkürzung von **ὃ σύ* war. Bei *σὺ δέ* war die überleitende Bedeutung von *ὁ* auf *δέ* übergegangen: vgl. z. B. *ζώγρει Ἀτρέος υἱέ, σὺ δ' ἄξια δέξαι ἄποινα* mit RV. 1, 36, 2 *havíṣmantō vidhēma tē, sá tvá̧ nō adyá sumánā ihávitā́ bháva* „wir möchten opferreich dir dienen, da sei du uns heute ein wohlwollender Helfer".

Schliesslich ist hier noch *οὗτος* anzureihen. In § 278, e sahen wir, dass es eine Verschmelzung von **οὑ* = uridg. **so* + Partikel *u* mit nachfolgendem Pronomen **to-* war. Geht man vom Neutrum *τοῦτο* = *το* + *υ* + *το* aus, so war das zweite *τό* dem ersten *τό* prädikativ zugefügt: „dieses da". In der gleichen Weise kommt auch ai. *ta-* in Verbindung mit sich selbst vor (Delbrück, S. F. 5, 212). Das prädikative *τό* konnte dann adverbial erstarren und als Adverbium aufs Maskulinum und Femininum übergehen: **οὑ το, *αὑ το*, gleichwie im Slavischen, wo N. *če-to* zuerst eine Verbindung wie jenes *του-το* gewesen war, *-to* aufs M. *kъ* übertragen wurde, wodurch *kъ-to* entstand. Nachdem sich *-το* aufs ganze Paradigma ausgebreitet hatte, ging man schliesslich zur Endflexion der Zusammensetzung über: *οὗτος, αὕτη, τούτου* usw. Nach der Auffassung von Benfey, der sich Delbrück, S. F. 4, 139 f. und J. Schmidt, Ber. d. Berl. Akad. 1899 S. 309 ff.[1]) angeschlossen haben, wäre das prädikative Pronomen von Anfang an nicht bloss im Nom. Akk. Sg. N. vorhanden gewesen, sondern auch in andern Kasus. Der ursprüngliche Formenbestand wurde hiernach ausser von *τοῦτο* = **το-υ το* noch von *ταῦτα* = **τᾰ-υ τα* und vielleicht auch von dor. *τοῦτοι, ταῦται* = **τοι̯-υ τοι, *ται̯-υ ται* gebildet, woran sich das übrige anschloss: *οὗτος* für **ὁ-υ ὁ* usw. Welche von beiden Deutungen das Richtige trifft, ist schwer zu sagen. Die erstere hat jedenfalls das für sich, dass sie die beiden Formen *οὗτος* und *αὕτη* leichter erklärt: als Umänderungen von **οὗτο, *αὗτο* sind diese leicht verständlich, nicht aber als solche von **οὗο, *αὗᾱ*.[2])

Die Interrogativa und die Indefinita.

490. Die Pronominalstämme *πο-* (uridg. **qᵘ̯o-*), *τι-* (uridg. **qᵘ̯i-*) und *πυ-* (uridg. **qᵘ̯u-*) — s. § 281, 1 — hatten seit uridg. Zeit, wenn sie hochbetont waren, fragenden, wenn sie unbetont waren, indefiniten Sinn.

---

[1]) J. Schmidt erklärt das Demonstrativum an zweiter Stelle für eine emphatische Wiederholung. Diese Ansicht ist höchst unwahrscheinlich.

[2]) Wegen J. Schmidt (a. a. O.) habe ich noch zu bemerken, dass ich an meiner Auffassung von *αὕτη* als aus **αὑτᾱ* nach § 55, 1 entstanden festhalte. S. den Nachtrag zu diesem Paragraphen.

1) Eine griechische Neuerung, die in verschiedenen Dialekten begegnet, war der Gebrauch von *τίς* im Sinne von *ὅσ-τις*. S. § 644.

Dagegen war altüberkommen die seit Homer belegte Verwendung zweier Fragepronomina in demselben Satz, wie Xen. Comm. 2, 2, 3 *τίνας οὖν ὑπὸ τίνων εὕροιμεν ἂν μείζω εὐεργετημένους ἢ παῖδας ὑπὸ γονέων;* Vgl. ai. *ká idą́ kásmā adāt* „*τίς τοῦτο τίνι ἔδωκε;*“, lat. *numquid igitur aliud in iudicium venit nisi uter utri insidias fecerit?* (Cic. pro Mil. 11, 31), lit. *paznoczino, kur katram joti* „*ἐδίδαξε, πῇ πότερον δεῖ ἐλάσαι*“.

2) Das indefinite *τὶς* „irgend einer, ein beliebiger“ wurde im Singular meist gesetzt, wenn man nur an éine Person oder Sache dachte, z. B. da, wo man zwar eine bestimmte Person im Auge hatte, aber sich scheute, sie direkt zu nennen, wie Soph. Ant. 751 *ἥδ' οὖν θανεῖται καὶ θανοῦσ' ὀλεῖ τινα.* Seine Bedeutung machte es aber auch geeignet in singularischer Form dann gebraucht zu werden, wenn man an mehrere, jedoch in unbestimmter Zahl dachte. In diesem Falle übersetzen wir es mit „dieser und jener, mancher“, z. B. *B* 271 u. öfters *ὧδε δέ τις εἴπεσκεν ἰδὼν ἐς πλησίον ἄλλον.* Ob es ein dem ai. *káś ca*, dem lat. *quis-que* und dem got. *ƕaz-uh* entsprechendes *τίς τε* „wer auch immer“ gegeben hat, wofür man einige Homerstellen anführt, wie *B* 292 *καὶ γάρ τίς θ' ἕνα μῆνα μένων ἀπὸ ἧς ἀλόχοιο ἀσχαλάᾳ* (Kühner, Gr.[2] 2, 701, Christ, Ber. d. bayer. Akad. 1880, S. 60), ist fraglich, da *τὲ* an den betreffenden Stellen auch anders aufgefasst werden kann und aufgefasst wird. Vgl. § 592, 1. Auch *ὅς τίς τε* *Ψ* 43 ist schwerlich mit ai. *yáḥ káś ca* unmittelbar zusammenzubringen, s. § 640. Über das mit lat. *quisquis* verglichene inschriftl. arg. *τιστις* s. § 281 Anm.

Über *ὅς τις* und über *ὅτις* = **σϝόδ τις* s. § 640. 643.

Die Präpositionen.[1]

Allgemeines.

491. Präpositionen nennt man adverbiale Wörter, meist Wörter mit räumlicher Bedeutung, die entweder zu einem Verbum oder zu einem Kasus oder zu einem andern Adverbium in nähere Beziehung getreten sind, z. B. *ὑπὸ δ' ἔσχετο μισθόν, ὑπ-έσχετο, ἐνάριζον ἀπ' ἔντεα*; *ἐν μὲν γὰρ εἰρήνῃ, ἐν εἰρήνῃ, δήμῳ ἔνι Τρώων, χρημάτων ἕνεκα, ἕνεκα χρημάτων*; *ἐς τρίς, εἰς νῦν, κατ-όπισθεν.*

Dieselben Wörter wurden meistenteils daneben in einer Weise gebraucht, dass sie zwar, wie *ὑπὸ* in *ὑπὸ δ' ἔσχετο*, zum Verbum gehörten, aber zu diesem in keiner andern Beziehung standen als jedes beliebige andre Adverb. Man sagt dann, die Präposition fungiere als Adverbium. Z. B. *K* 151 *ἀμφὶ δ' ἑταῖροι εὗδον*, Thuk. 3, 58 *πρὸς δὲ καὶ γῆν ... δουλώσετε.* Zwischen dieser Verwendung und der sogen. präpositionalen ist nun kein eigentlicher syntaktischer Unterschied. Man kann nur sagen, dass in vielen Fällen zwischen dem Ortsadverb oder Richtungswort und dem Verbum nicht die besondere innige Beziehung bestand, welche Bedingung

[1]) Litteraturangaben bei Hübner, Grundr. griech. Synt. S. 70—74.

für das Zustandekommen eines sogen. zusammengesetzten Verbums war. Diese Beziehung bekundet sich in der Prosasprache der Griechen darin, dass das Adverb regelmässig unmittelbar vor die Verbalform trat. In der homerischen und überhaupt in der Dichtersprache war das Adverb oft auch in den Fällen vom Verbum getrennt (sogen. Tmesis), wo die Prosa die Trennung nicht mehr zuliess, und so ist hier eine Grenzlinie zwischen dem Gebrauch als „Adverbium“ und als „Verbalpräposition“ oder „Präverbium“ nicht zu ziehen.

Morphologisch waren die Präpositionen nicht einheitlich. Teils zeigen sie Kasussuffixe, wie *χάριν* (Akk. Sg.), *ὁμοῦ* (Gen. Sg.), *περὶ* (Lok. Sg.), oder sogenannte Adverbialsuffixe, wie *ὄπισθεν*, *ἐντός*, teils sind sie mit andern morphologischen Kategorien überhaupt nicht kommensurabel, wie *ἀπό*, *πρό*, *ἐν*.

492. Dazu, nominales Begleitwort zu werden, sind die Präpositionen auf zwei Wegen gekommen, worauf sich die Einteilung in echte und unechte Präpositionen gründet, Bezeichnungen, die nicht gerade geschickt gewählt sind.

Jene sind solche Präpositionen, die von Haus aus dazu dienten, die Richtung der durch das Verbum ausgedrückten Thätigkeit näher zu bestimmen. Trat zu dem so bestimmten Verbum ein Kasus lokalen Sinnes hinzu, so konnte sich zwischen ihm und der Präposition eine nähere Beziehung entwickeln in der Art, dass man den Kasus als von der Präposition abhängig empfand: z. B. *νεὼς ἄπο βαίνει* „vom Schiffe (Abl.) weg geht er“, wofür in späterer Zeit gewöhnlich nur *ἀπονεὼς* (*ἀπὸ νεώς*) *βαίνει* gesagt worden ist.

Dagegen sind unechte Präpositionen solche, deren zugehöriges Nomen von Anfang an als adnominaler Kasus von ihnen abhing in der Weise, wie in nhd. *anstatt* (*an statt*) *des vaters*. So im Griech. *κακῆς γυναικὸς χάριν*, wo die Natur des Gen. noch an dem daneben stehenden *ἐμὴν χάριν* zu kontrollieren ist (vgl. nhd. *an meiner statt*, lat. *meā causā*). Diese Präpositionen waren also syntaktisch isolierte Kasus oder Adverbien, welche in einem andern Kasus ihre notwendige Ergänzung hatten und zwar so, dass die Verknüpfungsart nicht mehr in klar empfundener Analogie zu einer nominalen oder, sofern der regierende Kasus partizipialer Natur war, verbalen Konstruktion stand.

Die Empfindung der Abhängigkeit, des Regiertseins, des Kasus von seinem Begleitwort war bei den beiden Kategorien in gleicher Weise vorhanden und liess sie zu einer Kategorie sich vereinigen. Diese Mischung der unechten mit den echten Präpositionen hatte mancherlei analogische Neuerungen zur Folge. Besonders häufig war, dass unechte Präpositionen nach der Analogie von bedeutungsverwandten echten andere Kasus zu sich nahmen als ihnen von Haus aus zukamen. Auch wurden unechte Präpositionen zu Präverbien, wie die echten.

Da, wo eine grammatische Kategorie in eine andre übergeht, gibt es immer Fälle, die auf der Grenze liegen, und wo daher eine sichere Zuweisung zu der einen oder der anderen Wortart nicht möglich ist. So auch bei den Präpositionen. Zunächst ist bei Homer sehr oft fraglich,

ob das Richtungswort zum Verbum in näherer Beziehung gestanden habe oder zum Kasus, ob man's also mit Adverbium bezieh. Präverbium zu thun habe oder mit Kasuspräposition, z. B. *A* 439 *ἐκ δὲ Χρυσηὶς νηὸς βῆ*. Es ist demnach auch nicht auffallend, dass nicht selten die Überlieferung schwankt, z. B. *A* 269 *τοῖσιν ἐγὼ μεθομίλεον* oder *μέθ' ὁμίλεον* (letzteres Aristarch), *ϑ* 88 *κεφαλῆς ἄπο φᾶρος ἕλεσκε* oder *ἀπό*.[1]) Ferner ist es bei den unechten Präpositionen öfters fraglich, wo die Grenze ist gegenüber den Wortarten, aus denen sie entstanden sind. Z. B. bei *ἐναντίον* mit Gen., das zur selben Zeit teils noch in Analogie zu *ἐναντίος τινός*, teils auch schon in Analogie zu fertigen Präpositionen mit dem Gen. empfunden worden sein mag.

So wichtig nun der Gegensatz zwischen echten und unechten Präpositionen für eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung dieser Wortklasse ist, so ist er doch als Einteilungsprinzip schon darum wenig brauchbar, weil von einer grösseren Anzahl von Präpositionen, die schon in urgriech. Zeit fertige Präpositionen waren, nicht mehr zu ermitteln ist, welches ihr ursprünglicher Wortcharakter gewesen ist.

493. Die Präpositionen als verbale Begleitwörter.

1) Bei Homer stand die Präposition viel häufiger vor als hinter dem Verbum und war im ersteren Fall oft vom Verbum durch andre Wörter getrennt, z. B. *A* 346 *ἐκ δ' ἄγαγε κλισίης*, *Θ* 108 *οὕς ποτ' ἀπ' Αἰνείαν ἑλόμην*, *N* 394 *ἐκ δέ οἱ ἡνίοχος πλήγη φρένας*; *B* 699 *τότε δ' ἤδη ἔχεν κάτα γαῖα μέλαινα*, *ε* 196 *νίμφη δὲ τίθει πάρα πᾶσαν ἐδωδήν*. Entsprechendes bei den Lyrikern und Dramatikern als poetische Ausdrucksweise (bei Aristophanes viel häufiger im Chor als im Dialog). In der Prosa war die unmittelbare Verbindung der Präposition mit nachfolgendem Verbum (*ἐξάγω*, *ἀφαιρῶ* usw.) von Anfang an Regel. Ein auch bei Homer schon geläufiger und aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft herübergekommener Verbindungstypus war hier also verallgemeinert worden. Doch treten bei Herodot öfters noch kurze gewichtlose Wörter zwischen Präverbium und Verbum, wie *ὦν*, *τὲ*, *δέ*, z. B. 2, 47 *ἀπ' ὦν ἔβαψε*, während Tmesen in der att. Prosa wie Dem. 20, 64 *ὅσους εὖ ποιήσαντας ἡ πόλις ἀντ' εὖ πεποίηκεν* insofern nur scheinbar sind, als das dem Verbum unmittelbar vorausgehende Adverbium mit diesem eine enge begriffliche Einheit ausmachte.

---

[1]) Wo man, wie hier, durch die verschiedene Art der Schreibung genötigt ist sich für das eine oder das andere zu entscheiden, bleibt nichts andres übrig, als jedesmal der besten Überlieferung zu folgen. Man ist hier also in derselben Lage wie z. B. bei der Frage, ob *καρηκομόωντες* oder *κάρη κομόωντες* zu schreiben sei, s. § 152. Kritiker, die es in solchen Fällen lieben, nach inneren Kriterien eine Entscheidung nach der einen oder der anderen Seite hin herbeizuführen, verfallen dabei gewöhnlich in Willkürlichkeiten (vgl. das von Delbrück, Grundr. 3, 656 f. hierfür vorgebrachte Beispiel). Es wird immer noch zu wenig die Thatsache gewürdigt, dass es in allen Sprachen auf jeder Stufe der Entwicklung werdende Wortkategorien gibt, auf welche die Schrift nicht eingerichtet ist. Da ergibt sich dann oft der Übelstand, dass das Schriftbild entweder zu wenig oder zu viel besagt. So müssten z. B., wo Worttrennung Sitte ist, im Übergang zur Worteinheit begriffene syntaktische Wortkomplexe als solche irgendwie gekennzeichnet werden, da weder Getrenntschreibung noch Zusammenschreibung der Sprachempfindung der Mehrheit in der Sprachgenossenschaft gerecht wird.

Über die Betonung der Präverbia im Verhältnis zum Verbum s. § 146, 5.

2) Mit den Verbalnomina waren die Präpositionen seit uridg. Zeit zu wirklichen Komposita verbunden, z. B. *ἐπίθετος* = ai. *ápihita-s.* S. § 160. Es ist wahrscheinlich, dass dies einiges dazu beigetragen hat, dass im Gebiet des Verbum finitum der Zusammenschluss der Verbalform mit unmittelbar vorangehendem Präverbium (*ἐπιτίθημι*) mehr und mehr bevorzugt wurde. Doch fehlte es hier auch nicht an einer entgegengesetzten Strömung. Die Infinitive und die Partizipia, die bezüglich der Verbindung mit Präpositionen alle einmal auf dem Standpunkt von *ἐπίθεσις* und *ἐπίθετος* gestanden hatten, nahmen je länger je mehr an den Eigenschaften des Verbum finitum teil (§ 297. 570. 597). Es konnte bei der Art dieser Einverleibung ins Verbalsystem nicht ausbleiben, dass auch hier die sogen. „Tmesen" Eingang fanden. So finden sich bei den Dichtern von Homer an sowie bei Herodot zahlreiche Trennungen, wie *Α* 67 *ἡμῖν ἀπὸ λοιγὸν ἀμῦναι*, *Α* 98 *πρίν γ' ἀπὸ πατρὶ φίλῳ δόμεναι ἑλικώπιδα κούρην*, Herodot. 2, 141 *κατὰ μὲν φαγεῖν τοὺς φαρετρεῶνας αὐτῶν*, *Ε* 219 *πρίν γ' ἐπὶ νὼ τῷδ' ἀνδρὶ . . . ἀντιβίην ἐλθόντε σὺν ἔντεσι πειρηθῆναι*, *ι* 17 *φυγὼν ὕπο νηλεὲς ἦμαρ*. Da die Partizipia im engeren Sinne, wie *φεύγων*, *φευξόμενος* usw., schon in uridg. Zeit näher ans Verbum finitum herangerückt waren, so dürfte hier die Tmesis besonders früh sich eingestellt haben. Bei diesem Redeteil fehlt sie auch dem Altindischen nicht, z. B. *prá śmáśru dódhuvat* (Delbrück, S. F. 5, 49, Grundr. 3, 652 f.).

3) Mehrere Präpositionen finden sich orthotoniert seit Homer bei Dichtern und bei Herodot so gebraucht, dass *εἰμὶ* zu ergänzen war oder ein andres mit der Präposition besonders oft verbundenes und aus der Situation leicht zu ergänzendes Verbum. *φ* 93 *οὐ γάρ τις μέτα τοῖος ἀνὴρ ἐν τοίσδεσι πᾶσιν*, Soph. El. 1197 *οὐδ' οὑπαρήξων οὐδ' ὁ κωλύσων πάρα;* Ebenso *ἔνι*, *ἔπι* ohne *εἰμί*; *ἔνι* unpersönlich auch in att. Prosa. *ἄνα* „auf!", z. B. *Σ* 178 *ἀλλ' ἄνα, μηδ' ἔτι κεῖσο*. Ähnlich im Ai., wie *á tū na indra* „her (komm) zu uns, o Indra (Delbrück, Grundr. 3, 652).

Auch konnte bei den Dichtern und bei Herodot das Verbum fehlen, wenn es schon vorher genannt war, wie *Δ* 447 *σὺν ῥ' ἔβαλον ῥινούς, σὺν δ' ἔγχεα καὶ μένε' ἀνδρῶν*, Herodot. 3, 126 *κατὰ μὲν ἔκτεινε Μιτροβάτεα . . .*, *κατὰ δὲ τοῦ Μιτροβάτεω τὸν παῖδα*.

4) Mit einem Verbum wurden seit uridg. Zeit auch zwei und drei Präverbien verbunden. Je nach den besonderen Verhältnissen schlossen sich zunächst entweder zwei Präverbien unter sich etwas enger zusammen oder neben ein bereits zum Verbum strebendes Präverbium trat noch ein Präverbium. Schliesslich kamen die Vereinheitlichungen wie *παρ-εξ-έρχομαι*, *ὑπ-εκ-φεύγω* und *ὑπ-εκ-προ-φεύγω*, *συμ-παρα-καθ-έζομαι* (über die letzteren Grosspietsch, De *τετραπλῶν* vocabulorum genere quodam, Bresl. phil. Abh., Bd. 7, Heft 5) zur Alleinherrschaft. Tmesiserscheinungen begegnen auch hier noch oft in der Dichtersprache, doch ist die Überlieferung bezüglich der Darstellung des Verhältnisses, in dem die Präverbia zu einander und in dem das dem Verbum unmittelbar vorausgehende Präverbium zu diesem stand, oft schwankend und unzuverlässig, z. B. *Φ* 10 *ὄχθαι δ' ἀμφὶ περὶ*

(ἀμφιπερὶ) μεγάλ' ἴαχον, *Λ* 486 στῆ δὲ παρ' ἐξ (παρέξ), *Π* 669 ἀπὸ πρὸ φέρων (ἀποπρὸ, ἀπὸ προφέρων und ἀποπροφέρων). In *ϑ* 175 ἀλλ' οὔ οἱ χάρις ἀμφὶ περιστρέφεται ἐπέεσσιν ist die Trennung der beiden Präverbien durch die Caesur gesichert (Lehrs, Ar.[2] 395). Vgl. Spitzner, Excursus XVIII (Ad Il. *I*, 7), La Roche, Hom. Textkr. 333 ff. Die Frage, ob in den Dichterdialekten coniunctim zu schreiben sei oder nicht, ist übrigens an den meisten Stellen für die sprachgeschichtliche Forschung ziemlich gleichgültig und mehr nur eine Frage der Orthographie. Vgl. § 494, 2.

5) Auf die Kasuskonstruktion des Verbums war der Hinzutritt eines Präverbiums zum Teil ohne Einfluss, z. B. ἐκτελῶ τι wie τελῶ τι, παρατάττω τι wie τάττω τι, συνέπομαί τινι wie ἕπομαί τινι, ἐμπίπλημί τί τινος wie πίμπλημί τί τινος. Auch war bei Konstruktionen wie ἐξελϑεῖν oder ἀπελϑεῖν τῆς πόλεως der Kasus nicht erst durch die Präposition hervorgerufen, da der Abl. schon von Haus aus ohne das Präverbium möglich war. Dagegen ist andrerseits in vielen Fällen der Kasus erst durch das Präverbium möglich geworden, z. B. ὅσσον περιγιγνόμεϑ' ἄλλων *ϑ* 102 (vgl. περὶ δ' ἄλλων φασὶ γενέσϑαι Ἀντίλοχον *δ* 201), Ἴφικλον δὲ πόδεσσι παρέδραμον *Ψ* 636.

494. Die Präpositionen als nominale Begleitwörter.

1) Die Vergleichung des Griechischen mit dem Altindischen und mit den altitalischen Sprachen lehrt, dass die Präposition ihre Stelle ursprünglich gewöhnlich hinter dem Nomen gehabt hat. Diese Stellung, bei der die Präposition orthoton blieb, begegnet noch oft in der Dichtersprache, wie *α* 247 Ἰϑάκην κάτα, *α* 220 τοῦ μ' ἔκ φασι γενέσϑαι, Soph. Ant. 1012 παιδὸς τοῦδ' ἐμάνϑανον πάρα.

In der att. Prosa erscheint von den echten Präpositionen nur πέρι „inbetreff" nachgestellt, wie Thuk. 3, 13 ἀλλοτρίας γῆς πέρι, öfters auch so, dass die Präposition vom Genitiv durch mehrere Wörter getrennt ist, wie Plat. Apol. p. 19, c ὧν ἐγὼ οὐδὲν οὔτε μέγα οὔτε μικρὸν πέρι ἐπαΐω. Diese Sonderstellung von πέρι erklärt sich aus analogischem Einfluss der bedeutungsverwandten unechten Präpositionen ἕνεκα und χάριν.

Gingen die echten Präpositionen voraus, so traten sie gewöhnlich unmittelbar vor das Substantivum oder vor die diesem beigegebenen und ihm vorausgeschickten attributiven Bestimmungen (εἰς μέγα κακόν, εἰς Καΰστρου πεδίον, πρὸς τὸ ἑαυτοῦ στράτευμα u. dgl.). Ausser den Attributen traten oft auch gewichtlose Wörtchen wie μὲν, δέ, δ' ἄρα dazwischen, z. B. *τ* 435 πρὸ δ' ἄρ' αὐτῶν, Plat. Polit. p. 302, d ἐκ μὲν τῆς μοναρχίας . . . ἐκ δ' αὖ τῶν μὴ πολλῶν.

2) Erscheinen zwei Präpositionen bei einem Substantivum, so war gewöhnlich die zweite die, von der das Substantivum abhing, und die erste gab eine nähere Bestimmung der durch die zweite ausgedrückten Richtung ab. Die beiden Präpositionen sind teils als Kompositum, teils gesondert geschrieben, es bestand hier dieselbe Unsicherheit wie bei den Doppelpräverbien. Z. B. *B* 305 ἀμφὶ περὶ (ἀμφιπερὶ) κρήνην, *ι* 116 παρ' ἐκ (παρὲκ) λιμένος, *λ* 37 ὑπ' ἐξ (ὑπὲξ) Ἐρέβευς, Herodot. 3, 116 ὑπὲκ τῶν γρυπῶν, ark. SGDI. n. 1222, 54 ἐπὲς τοῖ ἔργοι (ἐς = ἐξ). Vgl. § 493, 4. Der

att. Prosa waren derartige Verbindungen bei dieser Klasse von Präpositionen fremd, dagegen hatte sie μέχρι πρὸς, ἔστε ἐπὶ u. dgl. (Trọzen ἔστε ποὶ).

3) Mit allen Kasus ausser dem Nom. (und Vok.) konnten die Präpositionen Verbindungen eingehen, z. B. ἐν mit dem Akk., dem Lok. und dem echten Gen., ἐπὶ mit dem Akk., dem Lok., dem Dat. und dem echten Gen., ἐξ mit dem Abl., σὺν mit dem Instr. Alle diese Kasus ausser dem Dat. waren von vorgriechischer Zeit her Präpositionskasus. In vielen Fällen wurden nun die Präpositionen im Lauf der griechischen Sprachgeschichte zu einer notwendigen Stütze des Kasus, wie z. B. der Akk. des Ziels oder der Richtung in der Prosa nicht mehr ohne Präposition möglich war (§ 439, 3). Zur Befestigung der präpositionalen Verbindungen hat vor allem das Streben nach Klarheit des Ausdrucks beigetragen; der präpositionslose Kasus war oft mehrdeutig. Man kann in dieser Beziehung die Gewohnheit vergleichen, dem Optativus potentialis ἄν beizugeben. Insbesondere musste das Bedürfnis nach präpositionalen Zusätzen bei denjenigen Kasus zunehmen, welche durch Synkretismus mit andern Kasus zusammenflossen; denn durch diesen wuchs die Gebrauchsmannigfaltigkeit der Formen Präpositionswirtschaft und Kasusmischung standen übrigens in Wechsel wirkung: jene erleichterte auch wieder diese (§ 434, 7 S. 376).

Dass die Prosa in weiterem Umfang präpositionalen Ausdruck aufweist als die Poesie, lässt darauf schliessen, dass das Vordringen von diesem in der gewöhnlichen Umgangssprache stattgefunden hatte. Es erhielt sich aber der hier geschaffene Zustand nicht auf die Dauer. Als Präpositionskasus wichen der Dativ (= Lok., Instr., Dat.) und der Genitiv (= Abl. und echt. Gen.) mehr und mehr zurück. Die präpositionalen Fügungen mit dem Akkusativ häuften sich dagegen mit der Zeit, und etwa von Christi Geburt an kam dieser Kasus auch zu solchen Präpositionen zu stehen, die bis dahin nur andere Kasus bei sich hatten (ἐξ, ἀπὸ, σὺν u. a.). Schliesslich gab es (von einzelnen erstarrten Wendungen wie z. B. μὲ μιᾶς „auf einmal" abgesehen) nur noch eigentliche Präpositionen mit dem Akkusativ. S. Tycho Mommsen, Beiträge zur Lehre von den griech. Präpositionen, Berl. 1895, Hatzidakis, Einleitung 224 ff., Thumb, Handb. 120 ff.

4) Präpositionsbildung war nicht in einem bestimmten vorhistorischen Zeitpunkt des Griechischen abgeschlossen, sondern in den Kreis der aus älterer Zeit überkommenen echten und unechten Präpositionen konnten immer neue Wörter hineingezogen werden, die nach dem Vorbild von jenen die gleiche Funktion übernahmen. Einerseits wurden mit der Zeit noch manche adverbiale Wörter zu Präpositionen, z. B. ἑκάς, δίχα, πέριξ, ἀντίον, ἐναντίον, wobei man oft schwanken kann und muss, ob man noch von Adverb oder schon von Präposition reden soll. Anderseits auch konjunktionale Wörter. Nach πρὸ mit Gen. erscheint seit Pindar πρὶν mit Gen., wie πρὶν ὥρας, πρὶν φάους (vgl. ο 394 οὐδέ τί σε χρή, πρὶν ὥρη, καταλέχθαι). Von Aristoteles an ἕως mit Gen., wie ἕως τούτου, ἕως θανάτου, im Anschluss daran, dass μέχρι, ἄχρι zugleich Präposition (μέχρι τούτου usw.) und Konjunktion waren; vgl. ἕως οὗ nach μέχρι οὗ, ἄχρι οὗ bei Herodot, sowie ἕως νῦν wie ἄχρι νῦν u. dgl.

5) Aus der Verbindung von Präposition mit Kasus entsprang schon

in uridg. Zeit eine Klasse von adjektivischen Komposita, solche wie προσέσπερος = πρὸς ἕσπερον ὤν. Die Präposition musste hier als das bestimmende Glied die erste Stelle haben, wie die nominalen Wörter, wenn sie in der Zusammensetzung ein anderes Nomen bestimmten. Dazu kamen die Vereinigungen der Präposition mit nachfolgendem Kasus zu einem einheitlichen adverbialen Wort, wie παραχρῆμα, ἐπισχερώ. S. § 160, 2. 296, 1.

Indem ich mich nun zu den einzelnen Präpositionen wende, schicke ich voraus, dass es mir im folgenden nicht sowohl darauf ankommt, bei jeder Präposition ihren ganzen Gebrauchsumfang zu beschreiben, als darauf, die wichtigsten Entwicklungslinien zu bezeichnen.

Die nachweislich altererbten Präpositionen in Verbindung mit Kasus und mit Verben.

495. ἀμφί, engstens mit ἄμφω verwandt, bedeutete ursprünglich „zu beiden Seiten“ : lat. *amb-edere* (ahd. *umbi* „um“, ai. *abhí-tas* Adv. „zu beiden Seiten“). Vgl. ἀμφ-ήκης „beiderseits scharf“, vom Schwert. Dann „um“. Zum Bedeutungsübergang, der in uridg. Zeit geschah, vgl. etwa ἀμφί-αλος als Attribut von Korinth und weiter als Attribut von gestreckten Inseln, wie Ithaka. In der Bedeutung „um“ wurde ἀμφί Konkurrent von περί (§ 505), kam aber gegen dieses nicht auf, wurde vielmehr von ihm zurückgedrängt (vgl. die Verdrängung von lat. *am amb-* durch *circum*).

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativ (lat. *am terminum* „circum terminum“, ahd. *umbi inan sāzun*). *B* 461 Καϋστρίου ἀμφὶ ῥέεθρα ἔνθα καὶ ἔνθα ποτῶνται. *Z* 238 ἀμφ' ἄρα μιν Τρώων ἄλοχοι θέον. οἱ ἀμφί τινα, wie οἱ περί τινα (vgl. *B* 445 οἱ δ' ἀμφ' Ἀτρείωνα διοτρεφέες βασιλῆες θῦνον κρίνοντες). Nachhomerisch auch von der ungefähren Zeit, wie ἀμφὶ μέσον ἡμέρας, ἀμφὶ δείλην, von ungefähren Zahlbestimmungen, wie ἀμφὶ τοὺς δισχιλίους, und bildlich, worum man sich bemüht, sorgt u. dgl. (in Anknüpfung an solches wie *Σ* 339 ἀμφὶ δέ σε Τρῳαὶ . . . κλαύσονται), z. B. Aesch. Sept. 843 μέριμνα δ' ἀμφὶ πτόλιν. Auch „in etwas umher“: *Λ* 706 ἀμφί τε ἄστυ ἔρδομεν ἱρὰ θεοῖς. Dieser Begriff führte zu dem Begriff „durch“, der auf Zeitverhältnisse angewendet bei Pindar auftritt, wie Ol. 1, 97 ὁ νικῶν δὲ λοιπὸν ἀμφὶ βίοτον ἔχει μελιτόεσσαν εὐδίαν „durch das fernere Leben hin“. Vgl. περί § 505. — 2) Mit Lokativ-Dativ, bei Dichtern und bei Herodot. *P* 267 Ἀχαιοὶ ἔστασαν ἀμφὶ Μενοιτιάδῃ ἕνα θυμὸν ἔχοντες. *E* 299 ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτῷ βαῖνε λέων ὣς ἀλκὶ πεποιθώς. Soph. Ai. 562 τοῖον πυλωρὸν φύλακα Τεῦκρον ἀμφὶ σοὶ λείψω. „Kämpfen um“ *Γ* 70 ἀμφ' Ἑλένῃ καὶ κτήμασι πᾶσι μάχεσθαι, „leiden um“ *Γ* 157 τοιῇδ' ἀμφὶ γυναικὶ . . . ἄλγεα πάσχειν, α 48 ἀλλά μοι ἀμφ' Ὀδυσῆι δαΐφρονι δαίεται ἦτορ, „fürchten um“ Herodot. 6, 62 οὐδὲν φοβηθεὶς ἀμφὶ τῇ γυναικί. Hieran schloss sich an „inbetreff“ (vgl. *circa hoc disputatum est*), wie ρ 555 μεταλλῆσαί τί ἑ θυμὸς ἀμφὶ πόσει κέλεται, δ 151 ἀμφ' Ὀδυσῆι μυθεόμην, Herodot. 3, 32 ἀμφὶ δὲ τῷ θανάτῳ αὐτῆς διξὸς . . . λέγεται λόγος. Vgl. περί § 505. — 3) Mit dem echten Genitiv seit Homer im Zusammenhang mit der gleichen Konstruktion von περί. Der Gen. war hier, wie sonst

vielfach, der Gen. loci (§ 444, e, 447, 3). „Kämpfen um" usw. (wie beim Lok.-Dat.): *Π* 825 *ὡς δ' ὅτε σῦν ἀκάμαντα λέων ἐβιήσατο χάρμῃ πίδακος ἀμφ' ὀλίγης*, Xen. An. 4, 5, 17 *ἀμφὶ ὧν εἶχον διαφερόμενοι*, *Θ* 267 *ἀείδειν ἀμφ' Ἄρεος φιλότητος*, Eur. Hek. 580 *τοιάδ' ἀμφὶ σῆς λέγω παιδὸς θανούσης*.

Präverbium, z. B. *ἀμφίστασθαι* = ahd. *umbistān* „circumstare", *ἀμφεύειν* = lat. *ambūrere*. —

An der Stelle von *ἀμφί* als Kasuspräposition erscheint bei Homer auch das Adv. *ἀμφίς* und zwar nicht nur beim Akk., Lok.-Dat. und echten Gen., sondern im Sinne von „abseits" auch beim Abl.-Gen., wie *ξ* 352 *μάλα δ' ὦκα θύρηθ' ἔα ἀμφὶς ἐκείνων*. Die ursprüngliche Vorstellung war hier „nach beiden Seiten auseinander", vgl. *ἀμφὶς φράζεσθαι* u. dgl.

496. *ἀνά ἄνα* : lat. *an-hēlāre* wie *ἀνα-πνέω*, av. *ana* „auf", got. *ana* „auf, an, zu etwas hin". Unklar ist das lautlich-formale Verhältnis zu lesb. thess. kypr. *ὀν-*, s. § 49. Die älteste Bedeutung war „nach aufwärts, an etwas hinauf".

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativ (vgl. got. *jah gasat ana ina* „und er setzte sich auf es" [das Füllen], av. *ana x*ᵛ*ar*ᵊ*tąm yąm dar*ᵊ*γąm* „auf der langen Rennbahn"). „Hinauf": *K* 466 *καὶ ἀπὸ ἕθεν ὑψόσ' ἀείρας θῆκεν ἀνὰ μυρίκην*, *N* 547 *ἀνὰ νῶτα θέουσα* „den Rücken hinauflaufend". *ἀνὰ ῥόον* „stromaufwärts" Herodot. Dann „über, durch eine Fläche, einen Raum hin" (auch ein ebener Weg scheint dem Auge aufwärts zu steigen), eine schon uridg. Bedeutungserweiterung. *ἀν' ὁδόν*, *ἀν' Ἑλλάδα*, *ἀνὰ δῶμα* u. dgl. bei Homer und in der Prosa. Auch zeitlich: *ἀνὰ νύκτα* (*Ξ* 80), *τῷ ἀξιωτάτῳ γενομένῳ Ἑλλήνων ἀνὰ τὸν πόλεμον τοῦτον* (Herodot. 8, 123). Der Gebrauch für distributive Zahlverhältnisse, wie Xen. An. 3, 4, 21 *ἐποιήσαντο ἓξ λόχους ἀνὰ ἑκατὸν ἄνδρας* „zu 100 Mann", und anderes ist nach dem gleichartigen Gebrauch von *κατά* zu beurteilen (§ 502). — 2) Mit Lokativ-Dativ „auf" (vgl. got. *in himina jah ana airþai* „im Himmel und auf Erden") nur bei Dichtern. *Ξ* 353 *εὗδε πατὴρ ἀνὰ Γαργάρῳ ἄκρῳ*. *λ* 128 *ἀθηρηλοιγὸν ἔχειν ἀνὰ φαιδίμῳ ὤμῳ*. Eur. Iph. A. 754 *ἥξει . . . ἀνὰ ναυσί*.

Anmerkung. Nur scheinbar *ἀνά* mit dem (echten) Gen. *ι* 177 *ὡς εἰπὼν ἀνὰ νηὸς ἔβην*, vgl. *β* 416. *ο* 284. *ἀνά* war hier Adv. „hinauf", wozu, zur näheren Bestimmung, der Gen. loci trat.

Präverbium. *ἀνίσταμαι* „ich stehe auf", *ἀναδέρκομαι* „ich blicke auf", *ἀναδέχομαι* „ich nehme auf". *ἀναστρέφω* „ich kehre um" („wende das Untere nach oben"). Das Aufwärtskehren ist oft zugleich ein Rückwärtswenden, wie *Z* 64 *τὸν δὲ κρείων Ἀγαμέμνων οὖτα κατὰ λαπάρην· ὁ δ' ἀνετράπετο*, und „in die Höhe halten, aufhalten" (z. B. vorwärts stürmende Pferde) ist so viel als „zurückhalten". Daher die Bedeutung „zurück" in *ἀναβάλλω*, *ἀνακόπτω*, *ἀναχάζομαι*, *ἀναχωρέω* u. a. Hierher wohl auch *ἀναφράζομαι*, *ἀναμιμνήσκω*.

497. *ἀντί* gehörte zu *ἄντα* (*ἐς ἄντα*), *κάτ-αντες*, lat. *ante* aus **anti* (dessen Gebrauchsweise und Konstruktion durch das Oppositum *post* beeinflusst war), ai. *ánti* Adv. „sich gegenüber, vor sich, in der Nähe", got. *anda-staþjis* „der Entgegenstehende, Widersacher" *anda-waúrdi* „Gegenrede, Antwort", *and* „an, auf, entlang", lit. *añt* „auf". Die ursprüngliche

Bedeutung war „angesichts, sich gegenüber". SCHULZE, Berl. phil. Woch. 1890, Sp. 1472 setzt unter Berufung auf hom. ἐς ἄντα ἰδεῖν = εἰς ὦπα ἰδέσθαι und auf ahd. *andi endi* N. „Stirn" ein altes Substantiv **ant-* „Stirn" an. Unser ἀντί gehörte dann zu den sogen. unechten Präpositionen, und der Gen. bei ἀντί wäre der adnominale gewesen. Doch ist dies unsicher, weil ahd. *andi* aisl. *enne* zunächst wohl mit ἀντίος (lat. *antiae*) zu verbinden ist (s. § 173 Anm.).

Ob das Wort **anti* schon im Uridg. präpositionale Funktion bekommen hat, ist um so weniger klar, als die Gebrauchsentwicklung von got. *and* und lit. *añt* nicht durchsichtig ist.

Mit echtem Genitiv. Die ursprüngliche Bedeutung war im Gort., Delph., vereinzelt auch im Att. erhalten. Gort. ἀντὶ μαιτύρων „angesichts, in Gegenwart von, vor Zeugen", att. Inschr. (320—317 v. Chr.) ἀσ[π]ίδες τρεῖς, ἐν αἷς ἔνι ἱππεὺς καὶ ὁπλίτης κ[αὶ Θησεὺς?] ἀντὶ τοῖ Μινοταύρου „gegenüber dem M.", delph. (SGDI. n. 2607, 4) ἀντὶ δὲ τοῦ χειροτεχνίου τὸ προσκάνιον ἱστάτω „vor dem Atelier". Im Delph. auch zeitlich „vor" (vgl. lat. *ante hunc diem*): SGDI. n. 2561, A, 45 ἀντὶ ϝέτεος „noch vor Jahresschluss" (s. J. BAUNACK, zdSt. S. 725 f.). Wenn sich etwas vor etwas stellt, tritt es oft dafür ein, an seine Stelle, daher der von Homer an geläufige Gebrauch wie Ψ 650 σοὶ δὲ θεοὶ τῶνδ' ἀντὶ χάριν μενοεικέα δοῖεν. Bei komparativischen Begriffen lässt sich unmittelbar an die Bedeutung „gegenüber, gegen" anknüpfen, wie Soph. Ant. 182 καὶ μείζον' ὅστις ἀντὶ τῆς αὑτοῦ πάτρας φίλον νομίζει. αἱροῦμαί τι ἀντί τινος erscheint neben αἱροῦμαί τι πρό τινος.

Als Präverbium bei Homer nur in ἀντιφέρομαι: *E* 701 οὔτε ποτ' ἀντεφέροντο μάχῃ. Später häufig, z. B. ἀντιτίθημι „ich setze, stelle gegenüber, entgegen", ἀντίφημι „ich behaupte dagegen".

498. ἀπό ἄπο : lat. *ab* ai. *ápa* got. *af* „ab, weg". Über ark. kypr. lesb. thess. ἀπύ s. PERSSON, IF. 2, 214, G. MEYER, Gr.³ S. 115. 117. Die ursprüngliche Bedeutung war die des Abstands und der Absonderung.

Mit Kasus. 1) Mit Ablativ-Genitiv (vgl. lat. *ab ortu*). *B* 292 ἕνα μῆνα μένων ἀπὸ ἧς ἀλόχοιο, *A* 562 ἀλλ' ἀπὸ θυμοῦ μᾶλλον ἐμοὶ ἔσεαι (vgl. ἀποθύμιος), Thuk. 1, 7 αἱ δὲ παλαιαὶ (πόλεις) . . . ἀπὸ θαλάσσης μᾶλλον ᾠκίσθησαν. *P* 318 λύοντο δὲ τεύχε' ἀπ' ὤμων. Herodot. 7, 65 εἵματα . . . ἀπὸ ξύλων πεποιημένα. Thuk. 1, 17 ἐπράχθη τε οὐδὲν ἀπ' αὐτῶν ἔργον ἀξιόλογον, Thuk. 1, 37 τὴν ἀφ' ἡμῶν ἀξίωσιν. Herodot. 7, 74 ἀπ' Ὀλύμπου δὲ ὄρεος καλέονται Ὀλυμπιηνοί. — 2) Vermutlich konnte ἀπό wie ἐξ im Urgr. ausser mit dem Abl.-Gen. auch mit dem echten Genitiv und zwar dem Gen. loci verbunden werden. Wie man sagte εἰς Ἀίδαο „in den Bereich des Hades" (neben ἐν Ἀίδαο), so auch ἐξ Ἀίδαο „aus dem Bereich des H.", ἀπ' Ἀίδαο „weg vom B. d. H." S. § 447, 3. 453. — 3) Mit Lokativ-Dativ, nur im Ark.-Kypr.: z. B. kypr. ἀπὺ τᾶ ζᾶ „vom Land", ark. ἀπεχομένος . . . ἀπὺ τοῖ ἱεροῖ „fern bleibend vom Heiligtum". Diese Konstruktion war, wie die gleichartige von ἐξ (§ 500), einzeldialektische Neuerung. DELBRÜCK, S. F. 4, 129 f., Grundr. 3, 668 f. vermutet Anlehnung an die Konstruktion anderer Präpositionen, namentlich der Präposition ἐν. Die Neuerung wird um so leichter verständlich, wenn in diesem Dialekt-

gebiet noch die unter 2) erwähnte Gebrauchsweise einigermassen lebendig war. Vgl. § 453.

Die präverbiale Verwendung war in zahlreichen Fällen altererbt, z. B. *ἀφίσταμαι* „ich stelle mich abseits, werde abtrünnig" lat. *absistō*, ai. *ápa-sthā-* „sich fern halten, abtrünnig werden", *ἀποφθίνω* „ich richte zugrunde" ai. *ápa-kṣi-* „abnehmen" (vom Monde), *ἀπεῖπον* „ich schlug ab, verneinte, verweigerte" ai. *apavaktár-* „Untersager, Abwehrer". Zu dieser Bedeutung von *ἀπειπεῖν* vgl. *ἀποδοκεῖ, ἀποτυγχάνω, ἀπολαγχάνω. ἀπειπεῖν* aber auch „heraussagen", vgl. *ἀποστοματίζω, ἀποστηθίζω, ἀπόφημι, ἀποκηρύσσω, ἀποφαίνω, ἀποδείκνυμι.*

499. *ἐν, ἐνὶ ἔνι* : lat. *en in* got. *in* lit. *in* *į* „in".[1]) Über ark. kypr. kret. *ἰν* aus *ἐν* § 49. Hom. *εἰν* und *εἰνὶ* sind nur graphische Darstellung der metrischen Dehnung von *ἐν* und *ἐνὶ* (§ 51 Anm. 3). Diese Präposition wurde im Griechischen wie in andern Sprachen mit dem Akk., dem Lok. und dem echten Gen. verbunden, und die Form *ἐν* mit dem Akk. erscheint noch im Thess., Böot., Nordwestgr., Meg., El., Ark.-Kypr., z. B. ätol. *ἐν Αἰτωλίαν*. In urgriech. Zeit kam bei den Verba der Bewegung die Form *ἐνς* auf (att. *εἰς* und *ἐς*, s. § 57, 3), eine Neubildung nach dem Oppositum *ἐξ*. In einem Teil des griech. Sprachgebiets, wie im Ion.-Att., gewann *ἐνς* als Kasuspräposition durchaus die Oberhand, und *ἐν* „in etwas hinein" erhielt sich hier nur in erstarrten Ausdrücken, wie hom. *ἐν-ῶπα* „ins Angesicht", *κατ-ένωπα* (vgl. *εἰς ὦπα ἰδέσθαι*), *ἐνδέξια* „nach rechtshin" = *ἐν δεξιά*, sowie als Präverbium, z. B. in *ἐμβαίνω, ἐμβάλλω*. Vgl. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1883 S. 181 ff.[2])

Wie die Ableitungen von **en*, gr. *ἔντερα, ἐντός*, lat. *intrā* usw., zeigen, war die ursprüngliche Bedeutung „in, im Innern, innerhalb". Schon uridg. waren die Zeit, allerlei Zustände und sonstiges Unräumliches nach Analogie der Raumverhältnisse behandelt: in der Nacht, im Frieden, im Schlaf u. dgl. Dass nun *ἐν* und *ἐνς* nicht bloss auf das Innere eines Gegenstands angewendet wurden, sondern auch auf sein Äusseres und seine unmittelbare Nähe, auf Fälle, wo wir „auf, an, bei" u. dgl. verwenden, eine Gebrauchsentwicklung, die auch das lat. *in* zeigt, hing damit zusammen, dass *ἐν, ἐνς* seit urgr. Zeit mehr und mehr zu notwendigen Begleitern des Lok. und des Akk. wurden, soweit diese Kasus nicht zu anderen Präpositionen in nähere Beziehung getreten waren. Durch die Verbindung von *ἐν* mit dem Lok. und die von *ἐν* (*ἐνς*) mit dem Akk. wurden mehr und mehr die Kasus für sich allein ersetzt. Schliesslich bedeuteten *εἰς τὴν πόλιν, ἐν τοῖς ὄρεσι* nichts anderes, als was man ehedem durch *τὴν πόλιν* und *τοῖς ὄρεσι* allein ausgedrückt hatte. Vgl. hierzu, was § 460 über die Begriffserweiterung des Lok. bemerkt ist. Es erweiterte und verflüchtigte sich

[1]) Das Griech. und das Germ. weisen auf Grundform **en*, das Lit. auf Grundform **n̥*. Das letztere hat man in griech. Wörtern mit *ἀ-* wie *ἀσπαίρω* (neben *σπαίρω*) gesucht. Zuletzt hierüber Lagercrantz, KZ. 34, 384 ff., wo auch die ältere Litteratur verzeichnet ist.

[2]) Für verfehlt halte ich sowohl die oft (z. B. von Prellwitz, De dial. Thess. 47) vorgebrachte Zurückführung von *ἐνς* auf **ἐν-σε* als auch Bartholomae's Vergleichung des arm. Präfixes *z-* z. B. in *z-genul* „sich etwas anziehen" mit *ἐνς* (Woch. f. kl. Ph. 1897 Sp. 624, Litt. Centr.-Bl. 1897 Sp. 1262). Die letztere Vergleichung ist weder formal noch semasiologisch gerechtfertigt.

demgemäss der ursprüngliche Sinn von ἐν als Kasuspräposition in ähnlicher Weise, wie in franz. *ne pas* sich der ursprüngliche Sinn von *pas* verloren hat. Dies erstreckte sich auch auf ἐν als Präverbium, vgl. z. B. ἐμβαίνειν ἵπποις. Das Verblassen der Grundbedeutung von ἐν förderte den Gebrauch von ἐντός, ἔντοσθε, εἴσω, wie στέρνων ἐντός. Vgl. hierzu § 500 über ἐξ.

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativus (vgl. lat. *in urbem*). Θ 85 βέλος δ' εἰς ἐγκέφαλον δῦ, ζ 298 καὶ τότε Φαιήκων ἴμεν ἐς πόλιν. Bei mehreren Personen bedeutete ἐν (εἰς) ursprünglich „in ihre Mitte", vgl. ζ 327 δός μ' ἐς Φαίηκας φίλον ἐλθεῖν. Nachdem aber der ursprüngliche Sinn sich verwischt hatte, setzte man ἐν (εἰς) auch zu Personennamen im Sing., um die Person als Ziel einer Bewegung zu bezeichnen, wie *P* 709 ἐλθεῖν εἰς Ἀχιλῆα, Xen. Hell. 6, 1, 8 ὅτι ἡ σὴ πατρὶς εἰς σὲ ἀποβλέπει, Aristoph. Av. 619 κοὐκ ἐς Δελφοὺς οὐδ' εἰς Ἄμμων' ἐλθόντες ἐκεῖ θύσομεν, kypr. SGDI. n. 60, 27 τὰ(ν) δάλτον τά(ν)δε . . . κατέθιμαν ἰ(ν) τὰ(ν) θιόν („diese Tafel legten sie nieder zu der Göttin"). Auch sonst bezeichnete εἰς gewöhnlich das Ziel schlechthin, wie Σ 353 ἑανῷ λιτὶ κάλυψαν ἐς πόδας ἐκ κεφαλῆς, *A* 601 πρόπαν ἦμαρ ἐς ἠέλιον καταδύντα δαίνυντο, Plat. Gorg. p. 519, e παιδεύειν ἀνθρώπους εἰς ἀρετήν. Bei Angaben des Zwecks: z. B. Xen. An. 3, 4, 17 εὑρίσκετο δὲ καὶ νεῦρα πολλὰ ἐν ταῖς κώμαις καὶ μόλυβδος, ὥστε χρῆσθαι εἰς τὰς σφενδόνας, des Betreffens („in Ansehung"), z. B. Eur. Or. 542 ζηλωτὸς ὅστις ηὐτύχησεν ἐς τέκνα. Bei Zahlen bedeutete εἰς nicht die Annäherung an eine Zahl („gegen"), sondern die wirkliche Erreichung der Zahl, so dass z. B. εἰς ἑκατόν bald, wenn man sich verschiedene Posten addiert denken sollte, „im ganzen hundert", bald, wo der Gedanke an einen kleineren Betrag ausgeschlossen werden sollte, „volle Hundert" war (Wackernagel, KZ. 28, 133 f.); vgl. ἔν-τε ἔσ-τε „bis", ἔμ-πλην § 295, 2. 514, 1. 622. 623. Diese Verschiedenheit des Gebrauchs zeigen auch die Dialekte, welche ἐν mit Akk. festgehalten haben. Ich nenne beispielsweise phthiot. ἀτέλειαν πάντων καὶ πολέμου καὶ εἰράνας ἐν τὸν ἅπαντα χρόνον. — 2) Mit Lokativ-Dativ (vgl. lat. *in urbe*). η 287 ἔνθα μὲν ἐν φύλλοισι . . . εὗδον παννύχιος, oft ἐνὶ φρεσί. Bei mehreren Personen: *P* 575 ἔσκε δ' ἐνὶ Τρώεσσι Ποδῆς, *I* 528 ἐν δ' ὑμῖν ἐρέω. Im Sinne des Lok. allein, ohne dass „in" zur Übersetzung genommen werden kann: *O* 463 νευρὴν ἐν ἀμύμονι τόξῳ ῥῆξε, Σ 520 λοχῆσαι ἐν ποταμῷ, Soph. Phil. 319 ἐγὼ δὲ καὐτὸς τοῖσδε μάρτυς ἐν λόγοις. Bei Zeitangaben, wo der Lok.-Dat. ohne präpositionalen Zusatz länger üblich blieb als bei Ortsangaben, behielt ἐν seinen ursprünglichen Sinn „innerhalb" länger bei: vgl. ἐν ταύτῃ τῇ νυκτί und ταύτῃ τῇ νυκτί (§ 463). — 3) Mit dem echten Genitiv (vgl. got. *in mans*) verband sich ἐν sowohl, wenn das Verbum ein Sichbefinden, als auch dann, wenn es eine Bewegung bezeichnete. Im letzteren Fall trat wie beim Akk. die Neubildung ἐνς ein, z. B. hom. εἰν Ἀΐδαο „im Bereich des Hades", ἐμποδών auf Grund von ἐν ποδῶν „im Bereich der Füsse", εἰς Ἀΐδαο „in den Bereich des H.". S. § 447, 3.

Als Präverbium war ἐν in vielen Fällen altererbt, z. B. ἔνειμι lat. *insum*, ἐντίθημι lat. *indo*, ἐμπίπλημι lat. *impleo*. Auch hier drang, wenn das Verbum eine Bewegung ausdrückte, oft ἐνς ein, z. B. εἴσειμι lat. *ineo*, ἐσφέρω lat. *infero*, εἰσερύω, εἰσοράω.

500. ἐξ ἐκ : lat. *ex* gall. *ex-* (air. *ess-* kymr. *eh-*) „aus". Über die Formen ἐς ἐκ ἐγ s. § 140, d. Ob eine mit ἐξ im Ablautverhältnis stehende Form ξ- (vgl. πι- neben ἔπι § 501), die in lat. *su-b* aus **x-up(o)* wiederkehrt, in lak. ξαγήτας (neben ἐξαγήτας), ξανθίζεσθαι (vgl. Ath. Mitth. 22, 399) erhalten war, oder ob griech. „Aphäresis" von ἐ- geschehen war (§ 141, 1), bleibt zweifelhaft. Die ursprüngliche Bedeutung war „aus etwas heraus", so dass ἐξ den Gegensatz zu dem mit Verba der Bewegung verbundenen ἐν (ἐνς) bildete. Auf der Vorstellung des Weiternachaussentreibens der Teile eines Gegenstands beruhte die Verwendung von ἐξ in ἐκτανύω (*extendo*) u. dgl. Wie bei ἐν, wurde schon in uridg. Zeit allerlei Unräumliches nach Analogie des Räumlichen angeschaut: aus der Arbeit, aus dem Schlaf, aus dem Unglück. Mit ἐν ging ἐξ auch insofern Hand in Hand, als es nicht nur von der Wegbewegung aus dem Innern eines Gegenstands gebraucht wurde, sondern auch von der Wegbewegung aus dem Bereich, aus der Nähe eines Gegenstands, z. B. *Γ* 273 ἀρνῶν ἐκ κεφαλέων τάμνε τρίχας. ἐξ wurde hierdurch Konkurrent von ἀπό. Die Verbindung dieser beiden mit dem Abl.-Gen. ersetzte mehr und mehr diesen Kasus für sich allein, gleich wie ἐν (ἐνς) mit Akk. und ἐν mit Lok.-Dat. allmählich für diese beiden Kasus allein eingetreten sind. Dass bei diesem Ersatz des Abl.-Gen. ἐξ weit stärker beteiligt war, als man nach seiner ursprünglichen Bedeutung erwarten sollte, erklärt sich wiederum aus seinem uralten Parallelismus zu ἐν (ἐνς): vgl. *Σ* 353 ἑανῷ λιτὶ κάλυψαν ἐς πόδας ἐκ κεφαλῆς, Xen. An. 1, 2, 22 ὄρος δ' αὐτὸ περιέχει ὀχυρὸν καὶ ὑψηλὸν πάντῃ ἐκ θαλάττης εἰς θάλατταν, Herodot. 9, 8 ἐξ ἡμέρης ἐς ἡμέρην ἀναβαλλόμενοι. Dies wirkte auch auf ἐξ als Präverbium ein, z. B. ἐξελαύνω nicht nur „austreiben", sondern auch „wegtreiben". Das Verblassen der ursprünglichen Bedeutung von ἐξ steigerte den Gebrauch von ἐκτός, ἔκτοσθε, ἔξω.

Mit Kasus. 1) Mit Ablativ-Genitiv (vgl. lat. *ex urbe*). *Α* 194 ἕλκετο δ' ἐκ κολεοῖο μέγα ξίφος, *Ν* 529 ἐκ δ' ἄρα χειρὸς ... χαμαὶ βόμβησε πεσοῦσα, *Π* 122 χάζετο δ' ἐκ βελέων. *Β* 41 ἔγρετο δ' ἐξ ὕπνου, *Ε* 409 ἐλθόντ' ἐκ πολέμοιο, α 417 ἐκ Τάφου ἐστίν. Bei mehreren Personen bedeutete ἐξ ursprünglich „aus ihrer Mitte": vgl. *Ε* 75 δεῦρ' ἴτω ἐκ πάντων πρόμος ἔμμεναι. Oft war der Sinn „aus etwas heraus" verflüchtigt, wofür oben schon Beispiele gegeben sind. Vgl. noch ω 8 ἐπεί κέ τις (νυκτερὶς) ἀποπέσῃσιν ὁρμαθοῦ ἐκ πέτρης, *Λ* 337 ἐξ Ἴδης καθορῶν. Beliebt war seit Homer ἐκ τούτου „seitdem, hierauf" (ἐξ οὗ) u. dgl. Wie vom örtlichen und zeitlichen Ausgangspunkt, so häufig auch von Ursache, Grund, Veranlassung, Gemässheit u. dgl., z. B. ο 388 ἐξ ἔργων μογέοντες, Soph. Ph. 1268 καὶ τὰ πρὶν γὰρ ἐκ λόγων καλῶν κακῶς ἔπραξα, Xen. An. 6, 4, 9 ἐνίους δὲ ... ἔθαψαν ἐκ τῶν ὑπαρχόντων ὡς ἐδύναντο κάλλιστα. — 2) Mit dem echten Genitiv: ἐκ διδασκάλων, ἐκ τῶν γειτόνων, ἐκποδών auf Grund von ἐκ ποδῶν. S. § 447, 3. 453. 498. — 3) Mit Lokativ-Dativ, nur im Arkad.-Kypr.: ark. ἐς τοῖ ἔργοι, kypr. ἐξ τᾷ πτόλιϝι. Dieselbe einzeldialektische Neuerung bei ἀπό, s. § 498.

Als Präverbium war ἐξ in vielen Fällen altüberkommen, z. B. ἔξειμι lat. *exeo*, ἐκβαίνω *evenio*, ἐξάλλομαι *exilio*, ἐκφεύγω *effugio*, ἐκφέρω *effero*, ἐκτείνω ἐκτανύω *extendo*, ἐκχέω *effundo*.

501. ἐπὶ ἔπι: ai. *ápi* „auf, in“, lat. *ob* (*operio* aus **op-verio*) osk. úp (vgl. v. Planta, Osk.-umbr. Gr. 2, 439. 447). Die dem ital. **opi* entsprechende Ablautvariante scheint in ὄπι-θεν, ὀπώρᾱ u. a. enthalten, s. Prellwitz, Et. Wtb., Schulze, Quaest. ep. 473 sqq., Danielsson, Zur metr. Dehn. 60 f. Eine andere uridg. Ablautvariante **pi* in kret. πι-δίκνῡτι = ἐπιδείκνῡσι, att. πι-έζω (W. *sed-* „sitzen“) und in πτυχή aus **π̥-υχᾱ* (§ 15, 4. 134): ai. *pí*, lit. *-pi*. Der ursprüngliche Sinn von **epi* ist nicht sicher zu bestimmen. Uridg. war jedenfalls schon die Bedeutung „an etwas heran, auf etwas hin, auf etwas drauf“ (so dass ein irgendwiegrosser Teil der Oberfläche des Gegenstands von der Thätigkeit des Verbums betroffen wird). Die Bedeutungsgeschichte der griech. Präposition ist aber um so schwerer festzustellen, als es scheint, dass ἐπὶ einen Teil der Funktionen der im Altindischen als *abhí* auftretenden, im Griech. aufgegebenen uridg. Präposition übernommen hat (s. Delbrück, Grundr. 3, 675 f.). Man hat angenommen, uridg. **ebhi* sei noch durch ἐφίορκος vertreten, doch ist es wahrscheinlicher, dass diese Form durch Kontamination von ἐφορκέω und ἐπιορκέω zu stande gekommen ist (§ 132 Anm. 3).

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativus (vgl. av. *vīspąmča aipi imąm ząm* „auf der ganzen Erde“). α 183 πλέων ἐπὶ οἴνοπα πόντον. Α 350 ὁρόων ἐπ' ἀπείρονα πόντον. Ψ 393 ῥυμὸς δ' ἐπὶ γαῖαν ἐλύσθη „an der Erde hin, über die Erde hin“. π 365 σκοποὶ ἵζον ἐπ' ἄκριας ἠνεμοέσσας „über die Höhen hin verteilt“. Seltener so von Personen (im Plural), wie Κ 213 μέγα κέν οἱ ὑπουράνιον κλέος εἴη πάντας ἐπ' ἀνθρώπους. Von der Zeit z. B. η 288 εὗδον παννύχιος καὶ ἐπ' ἠῶ καὶ μέσον ἦμαρ, Thuk. 4, 1 τὸ γὰρ Ῥήγιον ἐπὶ πολὺν χρόνον ἐστασίαζε. Während in den genannten Beispielen der Akk. als der der Erstreckung (§ 439, 4) erscheint, ist er in anderen Fällen als der des Ziels (§ 439, 3) anzusehen. χ 2 ἆλτο δ' ἐπὶ μέγαν οὐδόν, κ 54 οἱ δ' ἐφέροντο κακῇ ἀνέμοιο θυέλλῃ αὖτις ἐπ' Αἰολίην νῆσον, ψ 267 ἐπεὶ μάλα πολλὰ βροτῶν ἐπὶ ἄστε' ἄνωγεν ἐλθεῖν, Β 18 βῆ δ' ἄρ' ἐπ' Ἀτρείδην Ἀγαμέμνονα. Dabei wurde oft Unräumliches nach Art des Räumlichen behandelt, z. B. β 252 λαοὶ μὲν σκίδνασθ' ἐπὶ ἔργα ἕκαστος (wie Ψ 3 οἳ μὲν ἄρ' ἐσκίδναντο ἑὴν ἐπὶ νῆα ἕκαστος), Herodot. 1, 37 μέτες ἰέναι ἐπὶ τὴν θήρην. γ 421 ὁ μὲν πεδίον δ' ἐπὶ βοῦν ἴτω „nach, um zu holen“, ebenso Thuk. 3, 105 πέμπουσι δὲ καὶ ἐπὶ Δημοσθένην. Ζ 79 οὕνεκ' ἄριστοι πᾶσαν ἐπ' ἰθύν ἐστε „zu jedem Unternehmen, für jedes Vorhaben“. — 2) Mit Lokativ-Dativ (vgl. ai. *yā́ḥ pā́rthivāsō yā́ apā́m ápi vratḗ* „welche (Göttinnen) irdisch und welche im Bereich des Wassers sind“). Ζ 473 καὶ τὴν μὲν κατέθηκεν ἐπὶ χθονί, Ζ 431 καὶ αὐτοῦ μίμν' ἐπὶ πύργῳ, Thuk. 1, 56 οἳ οἰκοῦσιν ἐπὶ τῷ ἰσθμῷ τῆς Παλλήνης. Ν 234 ὅς τις ἐπ' ἤματι τῷδε ἑκὼν μεθίῃσι μάχεσθαι. — Es fragt sich, ob nicht der Dat. bei ἐπὶ zum Teil auch auf dem echten Dativ und auf dem Instrumental beruhte. Den echten Dativ vermutet Delbrück, Grundr. 3, 677 ansprechend in Fällen wie ἐπ' ἀλλήλοισιν ἰόντες Γ 15 (vgl. Β 6 πέμψαι ἐπ' Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι οὖλον ὄνειρον). Näher noch scheint mir die Annahme dieses Kasus für die nicht seltenen Fälle zu liegen, wo die Aufsicht über etwas bezeichnet werden soll, wie υ 209 ὅς μ' ἐπὶ βουσὶν εἷσε, Xen. Kyr. 1, 2, 5 ἐπὶ τοῖς παισὶν ἐκ τῶν γεραιτέρων

ἠρτημένοι εἰσίν, Demosth. 19, 113 ἐπὶ τῷ θεωρικῷ ὤν „Vorsteher der Theorikenkasse.“ Der Dativ an sich würde hier bezeichnet haben, für wen oder was jemand da ist. Was den Instrumentalis betrifft, so ist die Berechtigung, ihn mit im Dativ bei ἐπὶ zu suchen, durch ἐπισχερώ (neben ἐν σχερῷ) gegeben, dessen zweiter Teil nur die Instrumentalform gewesen sein kann; und zwar war *σχερῶ Instr. der Raumerstreckung zu τὸ σχερόν „continuum“, und *ἐπὶ σχερῶ bedeutete „auf, über die ganze Reihe hin, einer nach dem andern“; die Erstarrung geschah im Urgr. vor der Kasusvermischung. Vgl. § 293, 1. 470. Sind auch unter den Ortsbezeichnungen mit ἐπὶ, wie ἐπὶ χθονί usw., keine, für die der Instr. wahrscheinlich wäre, so kommt dieser doch in Betracht für begleitende Umstände, wie Soph. El. 108 ἐπὶ κωκυτῷ τῶνδε πατρῴων πρὸ θυρῶν ἠχὼ πᾶσι προφωνεῖν „unter Wehklagen“, Soph. Ant. 759 ἀλλ' οὐ, τόνδ' Ὄλυμπον, ἴσθ' ὅτι, χαίρων ἐπὶ ψόγοισι δεννάσεις ἐμέ (vgl. § 469), und für Grund und Ursache, wie σ 414 οὐκ ἂν δή τις ἐπὶ ῥηθέντι δικαίῳ . . . χαλεπαίνοι, Isokr. 4, 77 ᾐσχύνοντ' ἐπὶ τοῖς κοινοῖς ἁμαρτήμασιν (vgl. § 472). Man beachte überdies, dass im Osk. úp mit dem Instr. (denn als solcher muss die Ablativform angesehen werden) konstruiert wurde, z. B. teer[úm] púd úp eísúd sakaraklúd [íst] „territorium quod apud id templum est“; freilich besteht die Möglichkeit, dass diese Konstruktion nach *kom* „apud“ mit dem instrumentalen Abl. (z. B. umbr. termnes-ku „apud terminos“) eingetreten ist. Als uridg. Erbgut darf man die Konstruktion unserer Präposition mit dem Instr. unter keinen Umständen betrachten. — 3) Mit echtem Genitiv. ἐπὶ trat zu dem Gen. loci und dem Gen. temporis. Von Örtlichkeiten: z. B. *X* 225 στῆ δ' ἄρ' ἐπὶ μελίης χαλκογλώχινος ἐρεισθείς, vgl. *E* 309 ἔστη γνὺξ ἐριπὼν καὶ ἐρείσατο χειρὶ παχείῃ γαίης. Der Gen. besagte, dass die Thätigkeit in den Bereich der Lokalität fällt, und gerade bei ἐπὶ lag die Verwendung dieses Kasus besonders nahe. Die aus älterer Zeit stammende Verbindung mit dem Lok. wurde seit urgr. Zeit durch diese Neuerung stark eingeschränkt. Bei Verba des Sichbefindens an einem Ort war der präpositionslose Gen. Gegenstück zum Lok. oder auch zum Akk. der Erstreckung über einen Raum. So erscheint denn z. B. ἐπὶ χθονός, ἐπὶ γῆς u. dgl. (*Y* 345 ἔγχος μὲν τόδε κεῖται ἐπὶ χθονός, μ 27 ἐπὶ γῆς ἀλγήσετε πῆμα παθόντες) neben ἐπὶ χθονί usw. (*Σ* 461 ὃ δὲ κεῖται ἐπὶ χθονὶ θυμὸν ἀχεύων) und ἐπὶ χθόνα usw. (Hesiod. Th. 95 ἄνδρες ἀοιδοὶ ἔασιν ἐπὶ χθόνα, 187 Νύμφας θ' ἃς Μελίας καλέουσ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν). Der feine Unterschied zwischen dem Gen. und den beiden anderen Kasus verwischte sich aber mit der Zeit: bei Plato Symp. p. 212, e heisst es καὶ ταινίας ἔχοντα ἐπὶ τῆς κεφαλῆς πάνυ πολλάς und gleich darauf νῦν δὲ ἥκω ἐπὶ τῇ κεφαλῇ ἔχων τὰς ταινίας. Ebenso stellte sich bei den Verba der Bewegung nach einem Orte hin der Gen. neben den Akk. und den Lok., wie *I* 588 τοὶ δ' ἐπὶ πύργων βαῖνον Κουρῆτες (vgl. *Z* 386 ἀλλ' ἐπὶ πύργον ἔβη μέγαν Ἰλίου), *Γ* 293 καὶ τοὺς μὲν κατέθηκεν ἐπὶ χθονός (vgl. *Z* 473 καὶ τὴν μὲν κατέθηκεν ἐπὶ χθονί), *A* 485 νῆα μὲν οἵ γε μέλαιναν ἐπ' ἠπείροιο ἔρυσσαν ὑψοῦ ἐπὶ ψαμάθοις, Xen. Kyr. 7, 2, 1 Κῦρος εὐθὺς ἐπὶ Σάρδεων ἔφευγε . . . ἐπεὶ δὲ ἡμέρα ἐγένετο, εὐθὺς ἐπὶ Σάρδεις ῆγε. Seltner als vom Ort wurde der echte Gen. von der

Zeit gebraucht: *I* 403 τὸ πρὶν ἐπ' εἰρήνης „in Friedenszeiten", att. ἐπὶ σχολῆς, ἐφ' ἡσυχίας u. dgl.

Präverbium. ἐπιτίθημι „ich lege darauf, decke zu, schliesse" (vgl. ἐπίθημα „Deckel"): lat. *obdo*, ai. *ápi-dhā-* „zudecken, verstopfen, verschliessen"; vgl. auch lat. *operio* aus **op-veriō*. ἐπιτείνω „ich spanne darüber": lat. *obtendo*. ἐπιφέρω τινὶ ἀπαρχάς: lat. *offero*. ἐφέπομαι, γ 215 ἐπισπόμενοι θεοῦ ὀμφῇ: lat. *obsequor*. ἐπιγίγνομαι „ich komme zu etwas hinzu", οἱ ἐπιγιγνόμενοι „die Nachkommen": vgl. ai. *apijá-* „hinzugeboren, nachgeboren", vgl. ἔπι als Adv. „darauf, insuper, praeterea" und ai. *ápi* Adv. „darauf, dazu, auch, ferner".

502. κατά κάτα: air. *cēt-*, akymr. *cant* „längs, bei, mit" (urkelt. **kn̥t-*), lat. *com- cum contrā*, umbr. *com* „cum" *-com* „cum, apud, ad"[1]). Vgl. auch die etymologischen Kombinationen von Bréal, Mém. 8, 51 f. 476, der -κας in ἑ-κάς heranzieht (vgl. § 295, 6), und von Meillet, Mém. 9, 50, nach dem auch aksl. *sъ* „mit" verwandt wäre. Ark. κατύ war Neubildung nach ἀπύ, s. § 498. Die Grundbedeutung ist zweifelhaft, da der Sinn „hinab" im Ital. und Kelt. fehlt. Nur in der Bedeutung „durch hin, unter, bei" (mit Akk.) zeigt κατά nähere Verwandtschaft mit den italokeltischen Präpositionen. Vermutlich hat sich der Sinn der absteigenden Bewegung erst auf griechischem Boden in Verbindungen wie etwa κατὰ ῥόον „mit der Strömung" eingestellt und von da aus weiter verbreitet, um so leichter, als ἀνὰ ῥόον als Oppositum von κατὰ ῥόον empfunden werden musste.

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativus. Zunächst „durch hin, über hin, entlang": Hom. κατὰ ῥόον, κατὰ κῦμα „die Strömung entlang" (s. Ameis zu α 429), *O* 680 προτὶ ἄστυ δίηται λαοφόρον καθ' ὁδόν, *Λ* 68 ὄγμον ἐλαύνωσιν ἀνδρὸς μάκαρος κατ' ἄρουραν πυρῶν ἢ κριθέων, π 150 μηδὲ κατ' ἀγροὺς πλάζεσθαι μετ' ἐκεῖνον, Herodot. 3, 109 αἱ μέν νυν ἔχιδναι κατὰ πᾶσαν τὴν γῆν εἰσί. Zeitlich (nachhom.) z. B. Herodot. 1, 67 κατὰ τὸν πρότερον πόλεμον, Thuk. 1, 139 κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον. Bei pluralischen Substantiva, z. B. *B* 99 ἐρήτυθεν δὲ καθ' ἕδρας, *Α* 487 αὐτοὶ δ' ἐσκίδναντο κατὰ κλισίας τε νέας τε, entstand der distributive Sinn, der deutlich in κρῖν' ἄνδρας κατὰ φῦλα, κατὰ φρήτρας, Ἀγάμεμνον *B* 362 und in nachhom. κατὰ ἔθνη, κατ' ἄνδρα, καθ' ἡμέραν u. dgl. hervortritt. Der Sinn „entlang" ergab den Sinn „entsprechend, gemäss", wie hom. κατὰ μοῖραν, κατὰ κόσμον, Soph. οὐ κατ' ἄνθρωπον, att. öfters κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον (el. κατ' ὁποῖον τρόπον) u. dgl. Nach κατὰ ῥόον „stromabwärts" war z. B. gesagt *T* 209 πρὶν δ' οὔ πως ἂν ἐμοί γε φίλον κατὰ λαιμὸν ἰείη οὐ πόσις οὐδὲ βρῶσις „die Kehle hinab". — 2) Mit Ablativ-Genitiv: „abwärts von etwas her": *Α* 44 βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο καρήνων, *Σ* 128 εἰ δέ τις ἀθανάτων γε κατ' οὐρανοῦ εἰλήλουθας, Xen. An. 4, 7, 14 καὶ ἀμφότεροι ᾤχοντο κατὰ τῶν πετρῶν φερόμενοι καὶ ἀπέθανον. — 3) Mit dem echten Genitiv. *T* 39 Πατρόκλῳ δ' αὖτ' ἀμβροσίην καὶ νέκταρ ἐρυθρὸν στάξε κατὰ ῥινῶν: hier erscheint der Gen. als Gegenstück zum Akk. der Erstreckung, vgl. *Π* 349 τὸ (αἷμα) δ' ἀνὰ στόμα καὶ κατὰ ῥῖνας πρῆσε χανών. Ebenso *E* 696 κατὰ δ' ὀφθαλμῶν κέχυτ' ἀχλύς. Dagegen vergleicht sich an anderen

[1]) Wegen lat. *cum* wäre das oben in § 64 unter b (S. 84) aufgeführte κατά unter a (S. 83) zu stellen gewesen.

Stellen der Gen. eher mit dem Akk. des Ziels, wie Γ 217 κατὰ χθονὸς ὄμματα πήξας. Vgl. § 447, 3.

Präverbium. καταστρώννυμι -στόρνυμι „ich breite hin" (καταπετάννυμι), κατατίθημι „ich lege hin, lege nieder", κατάκειμαι „ich liege über etwas hin, liege da", καταλέγω „ich sage her, nenne der Reihe nach", καταδέω „ich binde an etwas heran", καταφθίνω „ich schwinde hin" (καταφθείρω, κατασβέννυμι, κατακτείνω, καταγηράσκω), καταδύνω „ich verziehe mich nach etwas hin, in etwas, dringe ein, tauche ein, tauche unter", καταρρέω „ich fliesse dahin, hinunter", καταβαίνω „ich gehe an etwas hinab, gehe herab von", καταρρήγνυμι „ich breche nieder, reisse nieder, reisse herab".

503. μετὰ μέτα (nebst πεδά).[1]) μετὰ war verwandt mit got. *miþ* ahd. *mit* „mit" urgerm. **miði*, das entweder auf **meti* oder auf **medhi* zurückzuführen ist.[2]) Die Grundbedeutung war „zwischen, mitten, unter". Es lag ein Adv. **me* zu Grunde (με-τά wie κα-τά, s. § 502), von dem auch **medhi̯o-s* = μέσος lat. *medius* got. *midjis* stammte,[3]) und got. *miþ* könnte als **me-dhi* das diesem Adjektiv zu Grunde liegende Adv. gewesen sein, s. § 173 Anm. Vgl. auch § 626 über μέχρι, μέσφα.

Mit Kasus. 1) Mit Lokativ-Dativ (vgl. got. *miþ tweihnaim markōm Daíkapaúlaíōs* „inter medios fines Decapoleos", „ἀνὰ μέσον τῶν ὁρίων τῆς Δ.", *was sitands miþ andbahtam* „er sass unter, bei den Knechten"). Bei Homer μετὰ nur erst bei mehrheitlichen Nominalbegriffen, besonders beim Plural, der ursprünglichen Bedeutung entsprechend. Ν 200 μετὰ γαμφηλῇσιν ἔχοντε „zwischen den Kiefern". Ferner μετὰ χερσί, μετὰ νηυσί, μετὰ πρώτοισι, μετὰ Μυρμιδόνεσσιν, μετὰ στρατῷ u. dgl. Vgl. μέτωπον „Raum zwischen den Augen". Schon bei Homer hat der Gen. dem Lok.-Dat. Konkurrenz zu machen begonnen, und die Konstruktion mit dem Gen. war später die alleinherrschende, vgl. § 447, 3. — 2) Mit dem echten Genitiv. Ν 700 μετὰ Βοιωτῶν ἐμάχοντο „unter den B.", vgl. Ι 352 μετ' Ἀχαιοῖσιν πολέμιζον. Isokr. 9, 15 ἕως ἦν μετ' ἀνθρώπων. Indem der Begriff der Verbindung mit etwas hervortrat, wurde μετὰ Konkurrent des soziativen σύν und engte dessen Gebiet beträchtlich ein (§ 513). Jetzt wurde μετὰ auch mit singularischen Begriffen verbunden: nach μετά τινων sagte man auch μετά τινος, wie σύν τινι. Thuk. 3, 56 ἐν ἐκείνῳ δὲ τῷ καιρῷ . . . οἵδε μετ' αὐτοῦ ἦσαν. Bildlich: Thuk. 1, 18 μετὰ κινδύνων τὰς μελέτας ποιούμενοι „unter, mit Gefahren", att. μετὰ παρρησίας, μετὰ σπουδῆς, μετὰ λόγου. — 3) Mit Akkusativ. Akk. des Ziels: „zwischen hinein, mitten hinein": Ρ 460 ἵπποις ἀίσσων ὥς τ' αἰγυπιὸς μετὰ χῆνας, Ξ 21 ἢ μεθ' ὅμιλον ἴοι Δαναῶν. Mit Verblassen des Begriffs des Eindringens: Δ 292 τοὺς μὲν λίπεν αὐτοῦ, βῆ δὲ μετ' ἄλλους „ging zu andern". Daher trat μετὰ auch zu nichtkollektiven Singularen, wie Κ 73 αὐτὰρ ὁ βῆ ῥ'

[1]) T. Mommsen, Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Präpositionen μετά, σύν und ἅμα bei den Epikern, Frankf. a. M. 1874, Beiträge zu der Lehre von den griech. Präpositionen, Berl. 1895. A. Funck, De praepositionis μετὰ in vocabulis compositis usu, Curt. Stud. 9, 115 ff.

[2]) Ai. *smát* „zusammen, mit, samt" ist fernzuhalten.

[3]) Von μέσος kommt ngr. ἀνάμεσα 'ς „mitten, unter, zwischen" (vgl. auch μέσα 'ς oder μέσ' 'ς „drinnen in, innerhalb").

ἰέναι μετὰ Νέστορα. Die häufige Verwendung von μετὰ bei Verba, welche „folgen" (vgl. μεθέπομαι), „etwas, was man im Auge hat, zu erreichen suchen" u. dgl. bedeuteten, liess den Begriff „hinterher, nach" hervortreten: *N* 492 ὡς εἴ τε μετὰ κτίλον ἕσπετο μῆλα, *β* 406 μετ' ἴχνια βαῖνε θεοῖο. Vgl. *Z* 341 ἢ ἴθ', ἐγὼ δὲ μέτειμι· κιχήσεσθαι δέ σ' ὀίω. Von Rang, Reihenfolge und Zeit („nach"): *B* 674 κάλλιστος ... μετ' ἀμύμονα Πηλείωνα, *λ* 601 τὸν δὲ μετ' εἰσενόησα βίην Ἡρακληείην, nachhom. μετὰ ταῦτα „hiernach, nachher".[1]) Von Gemässheit („nach, secundum"): *O* 52 μεταστρέψειε νόον μετὰ σὸν καὶ ἐμὸν κῆρ. Nur selten erscheint μετὰ beim Akk. der Erstreckung über Raum oder Zeit: *B* 143 τοῖσι δὲ θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ὄρινε πᾶσι μετὰ πληθύν „inter multitudinem", *I* 54 μετὰ πάντας, nachhom. ἔχειν μετὰ χεῖρας (Hom. μετὰ χερσίν), Pind. Nem. 6, 9 μετὰ νύκτας.

Präverbium. μεταυδάω, μετάφημι, μεταφωνέω „ich spreche unter mehreren", μέτειμι „ich bin unter mehreren", μεθομιλῶ „ich verkehre unter mehreren". μεταπαύομαι „ich höre dazwischen auf", μεταλήγω. μετέχω „ich habe mit von etwas, habe Anteil woran", μεταδαίνυμαι, μεταλαγχάνω, μεταλαμβάνω, μεταδίδωμι. μετέρχομαι „ich gehe unter mehrere, gehe zu einem hin, auf etwas los" und „ich gehe hinter etwas her, nach etwas, um es zu holen" u. dgl., μετοίχομαι, μεταπέμπομαι. Bezüglich der Bedeutung der Veränderung, die durch μετὰ hervorgebracht wurde, z. B. μετατίθημι, μεθίστημι, μεταβάλλω, μεταγράφω, μεταβουλεύω, μεταγιγνώσκω, ist mir folgendes wahrscheinlich. Durch μετὰ konnte ausgedrückt werden, dass eine Handlung so verrichtet wird, dass ein Zwischenraum entsteht, z. B. örtlich μεθίημι, zeitlich μεταπαύομαι. Bei Verba der Bewegung geben wir dies, wenn das dazwischen Liegende etwas Bekanntes ist, durch „über, hinüber, auf die andere Seite" wieder, z. B. *μ* 312 ἦμος δὲ τρίχα νυκτὸς ἔην, μετὰ δ' ἄστρα βεβήκει „und die Sterne hinübergegangen waren", *ϑ* 492 ἀλλ' ἄγε δὴ μετάβηθι καὶ ἵππου κόσμον ἄεισον „geh über zu etwas neuem". Tritt nun der Begriff des Dazwischenbefindlichen zurück, so entsteht der Begriff, den wir durch „um-" wiedergeben: μετατίθημι „ich stelle, setze etwas hinüber, auf die andere Seite" wird zu „ich stelle, setze etwas um". Bei den Verba cogitandi kommt das Zeitliche hinzu: μεταβουλεύω „ich beschliesse hinterher so, dass der Beschluss vom früheren Beschluss verschieden ist, ich ändere meinen Beschluss um". Vgl. lat. *interesse* „verschieden sein". —

Für und neben μετὰ erscheint im Lesb., Böot., Ark., Kret., Rhod., Arg. πεδά, ohne dass ein Bedeutungsunterschied wahrnehmbar ist, vgl. z. B. lesb. πεδ' ἀμαύρων νεκύων, πεδὰ Ἀρίσταρχον, πεδέχω, πεδάορος. πεδὰ gehörte mit armen. *yet* (*het*) „nach, hinter, mit" zu πούς, πεζός, armen. *het* „Fussspur, Spur" und war von Haus aus eine sogen. unechte Präposition, vgl. lat. *pedisequo-s* (*pedi-* kann sich mit πεδὰ völlig decken), armen. *z-het* (Akk. von *het*) „hinter, nach". Vermutlich wurde πεδὰ zunächst in der Bedeutung „hinter etwas her" Synonynum von μετά, und

[1]) Bei Homer war der rein zeitliche Gebrauch erst in den Anfängen. Zu den betreffenden Stellen, über die Funck, Curt. Stud. 9, 129 ff. handelt, gehört wohl auch *χ* 352 ἀεισόμενος μετὰ δαῖτας „hinter den Mahlzeiten her, nach den Mahlzeiten", nicht, wie Funck will, „unter den Mahlzeiten, inter cenas".

die partielle Übereinstimmung im Gebrauch führte durch Synkretismus zu einer vollständigen. Die Form *πετὰ* in ko. *Πεταγείτνιος* rhod. *Πεταγείτνυος* (neben *Πεδαγείτνυος*, *Μεταγειτνιών*) scheint aus *πεδὰ* und *μετὰ* kontaminiert zu sein. Vgl. Osthoff, Z. G. d. P. 574, Kretschmer, KZ. 31, 449 f., Schweizer, Pergam. 107.

504. *παρὰ πάρα* hing mit *παραί πάρος* ai. *purás purá* got. *faúra* zusammen und deckte sich, wie es scheint, genau mit lat. *por-* und got. *faúr* „entlang, an etwas hin".[1]) Vgl. Stolz, Arch. f. lat. Lex. 2, 497 ff. Die älteste Bedeutung war etwa „unmittelbar oder nahe an etwas hin, neben".

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativus (vgl. got. *faúr* mit Akk.). Mit dem Akk. der Erstreckung „an etwas hin, neben": *Π* 206 *οἵ ῥ' ἔτι πὰρ ποταμὸν πεφοβήατο*, *Φ* 337 *σὺ δὲ Ξάνθοιο παρ' ὄχθας δένδρεα καῖε*, vgl. got. *hvarbōnds faúr marein Galeilaías* „*παράγων παρὰ τὴν θάλασσαν τῆς Γαλιλαίας*". Xen. An. 1, 2, 13 *ἐνταῦθα ἦν παρὰ τὴν ὁδὸν κρήνη*, vgl. got. *sat faúr wig du aihtrōn* „*ἐκάθητο παρὰ τὴν ὁδὸν προσαιτῶν*". Nachhom. von Unräumlichem und von der Zeit („während")[2]): Isokr. 3, 24 *παρὰ τὸν πόλεμον*, Plat. Phaed. p. 116, d *παρὰ πάντα τὸν χρόνον*. Bei vergleichendem Nebeneinanderhalten: Herodot. 7, 20 *τὸν Δαρείου (στόλον) τὸν ἐπὶ Σκύθας παρὰ τοῦτον μηδένα φαίνεσθαι*, Thuk. 1, 23 *αἵ (ἡλίου ἐκλείψεις) πυκνότεραι παρὰ τὰ ἐκ τοῦ πρὶν χρόνου μνημονευόμενα ξυνέβησαν* „im Vergleich zu"; daher *παρὰ μικρὸν, παρ' οὐδὲν τίθεσθαι*. Kausal wie lat. *propter*: Thuk. 1, 141 *οὐδεὶς παρὰ τὴν ἑαυτοῦ ἀμέλειαν οἴεται βλάψειν*, Demosth. 4, 11 *οὐδὲ γὰρ οὗτος παρὰ τὴν αὑτοῦ ῥώμην τοσοῦτον ἐπηύξηται ὅσον παρὰ τὴν ἡμετέραν ἀμέλειαν*. „An etwas vorbei, vorüber" (*Λ* 167 *μέσσον κὰπ πεδίον παρ' ἐρινεὸν ἐσσεύοντο*) ergab den Sinn „praeter, gegen": *ξ* 509 *παρὰ μοῖραν*, nachhom. *παρὰ δόξαν, παρὰ τοὺς νόμους* u. dgl. Der mit *παρὰ* verbundene Akk. erscheint auch als das Ziel: *θ* 469 *ἐς θρόνον ἷζε παρ' Ἀλκίνοον* „neben den A." (vgl. *Α* 358 *ἡμένη . . . παρὰ πατρί* „neben dem Vater"), *α* 285 *ἐλθὲ . . . παρὰ ξανθὸν Μενέλαον* (vgl. *ν* 414). — 2) Mit Lokativ-Dativ. „Neben, in der Nähe, bei": *Ο* 656 *αὐτοῦ δὲ παρὰ κλισίῃσιν ἔμειναν*, *θ* 337 *εὕδειν ἐν λέκτροισι παρὰ χρυσέῃ Ἀφροδίτῃ*. Besonders häufig bei einer Person im Sinne unseres „bei", so dass immer ein gewisser Bereich, in dem die Person ist, in Betracht kommt: z. B. *Ν* 176 *ναῖε δὲ πὰρ Πριάμῳ* („chez"), *α* 154 *Φημίῳ, ὅς ῥ' ἤειδε παρὰ μνηστῆρσιν*, Xen. An. 1, 5, 16 *πολεμιώτεροι ἡμῖν ἔσονται τῶν παρὰ βασιλεῖ ὄντων*, Demosth. 29, 21 *τυχόντα με τῶν δικαίων παρ' ὑμῖν*, Demosth. 2, 3 *τοσούτῳ θαυμαστότερος παρὰ πᾶσι νομίζεται*. — 3) Mit Ablativ-Genitiv. „Neben etwas weg, aus der Nähe weg": *Λ* 190 *φάσγανον ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ*, Xen. An. 1, 9, 29 *παρὰ δὲ βασιλέως πολλοὶ πρὸς Κῦρον ἀπῆλθον*. In Wendungen wie *πεμφθῆναι παρά τινος, μαθεῖν παρά τινος, δωρηθῆναι παρά τινος* entspricht *παρὰ* etwa unserem „von seiten jemandes".

Präverbium. *παράκειμαι* „ich liege neben etwas", *πάρειμι* „ich stehe zur Seite, stehe bei, stehe zu Gebote", *παρμέμβλωκα* „ich gehe helfend zur Seite", *παραείδω* „ich singe vor einem", *παρατίθημι* „ich stelle

---

[1]) Got. *faúr*, soweit es dem ahd. as. *furi* = nhd. *für* entsprach, kommt hier nicht in Betracht.

[2]) In *Ι* 470 *παρὰ νύκτας ἴαυον* hängt *νύκτας* nicht von *παρὰ* ab.

vor einem hin, setze vor, praebeo", *παραβάλλω* „ich werfe einem vor", *παραδίδωμι* „ich gebe hin, überliefere", *παρέχω* „ich reiche dar, gewähre, liefere" : vgl. lat. *porricio*, *porrigo*, umbr. *purdouitu* „porricito", got. *faúrlagja* „*παρατίθημι*". *πάρειμι* „praetereo", ebenso *παρέρχομαι*, *παρελαύνω*, *παραπλώω* u. dgl.: vgl. got. *faúrgagga* „*παραπορεύομαι*".

505. *περὶ πέρι*: ai. *pári* „rings, umher, um", lat. *per*, got. *fair-*, lit. *per̃*. Der Gebrauch des uridg. **péri* in den einzelnen idg. Sprachen ist sehr mannigfaltig, und er war offenbar auch schon in uridg. Zeit stärker verzweigt (s. J. Schmidt, Voc. 2, 99 ff., Delbrück, Grundr. 3, 700 ff.). Die Grundbedeutung war vielleicht die der räumlichen Umgebung. Im Griech. liegt dieser Sinn grösstenteils vor, und die Gebrauchsentwicklung vollzog sich teilweise im Zusammenhang mit derjenigen von *ἀμφί*.

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativ „um" (vgl. ai. *pári* mit Akk. örtlich und zeitlich „um"). *Α* 448 *θεῷ ἱερὴν ἑκατόμβην ἑξείης ἔστησαν ἐύδμητον περὶ βωμόν*, *Ω* 444 *περὶ δόρπα φυλακτῆρες πονέοντο*, *λ* 42 *περὶ βόθρον ἐφοίτων ἄλλοθεν ἄλλος*, Thuk. 2, 23 *ἀπέστειλαν τὰς ἑκατὸν ναῦς περὶ Πελοπόννησον*. Nachhomerisch auch bildlich, worum man sich bemüht, Worte macht u. dgl. (vgl. die genannte Stelle *Ω* 444 sowie *Γ* 408 *ἀλλ' αἰεὶ περὶ κεῖνον ὀΐζυε καί ἑ φύλασσε*), so dass es dem Sinne „in bezug auf, über", nahe kam, z. B. att. *ἀμελῶς ἔχειν περί τι, λέγειν περί τι* (vgl. apers. *kašči̯y naiy adaršnauš čišči̯y θastanaiy pariy Gaumātam* „zu reden über G."). Auch „in etwas umher": Herodot. 7, 131 *περὶ Πιερίην διέτριβε ἡμέρας συχνάς*. Nachhom. von der ungefähren Zeit und Zahl: Thuk. 2, 2 *ἐσῆλθον περὶ πρῶτον ὕπνον ξὺν ὅπλοις ἐς Πλάταιαν*, 1, 117 *καὶ τῆς θαλάσσης τῆς καθ' ἑαυτοὺς ἐκράτησαν ἡμέρας περὶ τέσσαρας καὶ δέκα*. Vgl. *ἀμφί* § 495. — 2) Mit Lokativ-Dativ „um". *Β* 416 *χιτῶνα περὶ στήθεσσι δαΐξαι*, Herodot. 7, 61 *περὶ μὲν τῇσι κεφαλῇσι εἶχον τιάρας*, att. Inschr. *χιτωνίσκος περὶ τῷ ἀγάλματι*. „Kämpfen um, fürchten um" u. dgl.: *Σ* 453 *μάρναντο περὶ Σκαιῇσι πύλῃσι*, *ρ* 471 *ὁππότ' ἀνὴρ περὶ οἷσι μαχειόμενος κτεάτεσσι βλήεται*, Herodot. 3, 35 *περὶ ἑωυτῷ δειμαίνοντα*, hymn. Cer. 77 *ἀχνυμένην περὶ παιδί*. Daher weiterhin zur Angabe eines Grundes, wie Herodot. 9, 101 *μὴ περὶ Μαρδονίῳ πταίσῃ ἡ Ἑλλάς*, Thuk. 1, 69 *τὸν βάρβαρον αὐτὸν περὶ αὑτῷ τὰ πλείω σφαλέντα*. Vgl. *ἀμφί* § 495. — 3) Mit dem echten Genitiv (Gen. loci) „um". Mit dem Gen. war ursprünglich gemeint „um den Bereich einer Sache herum" oder „in dem um etwas liegenden Bereich herum" (vgl. § 447, 3). *ε* 68 *ἡ δ' αὐτοῦ τετάνυστο περὶ σπείους γλαφυροῖο ἡμερὶς ἡβώωσα* (die Ranken zogen sich in der Umgebung der Grotte umher). Dann bei den Verba des Streitens, Sorgens u. dgl., wie *Γ* 137 *μαχήσονται περὶ σεῖο*, *φ* 249 *ὢ μοι ἄχος περί τ' αὐτοῦ καὶ περὶ πάντων*, und bildlich „um, in bezug auf, in betreff, hinsichtlich, wegen": *α* 405 *περὶ ξείνοιο ἔρεσθαι*. Die letztere Gebrauchsweise breitete sich in der Prosa stark aus und drängte den Akk. mit *περὶ* zurück. Vgl. *ἀμφί* § 495. — 4) Mit Ablativ-Genitiv (vgl. ai. *pári* mit Abl. „von etwas her"). Diese Verbindung war wohl uridg., und sie hat sich im Griech. nur erhalten, wo *περὶ* den Sinn „über etwas hinaus" hatte. Letztere Bedeutung war dem Wort in uridg. Zeit wahrscheinlich (nach Grassmann) dadurch zugekommen, dass man das etwas Umfassende, um etwas herum Befindliche zugleich als über es hinaus

seiend, es überragend anschaute, und dass dabei der Begriff des Darumseins zurücktrat. *περιεῖναι* ai. *pári as-* und *περιγίγνεσθαι* ai. *pári jan-* bedeuten „übertreffen". Wie nun der Gen. bei *περίειμι, περιγίγνομαι* u. dgl. der uridg. Ablativ war (§ 450, 4), so haben wir es auch mit dem Abl. zu thun in Stellen wie *A* 287 *ἀλλ' ὅδ' ἀνὴρ ἐθέλει περὶ πάντων ἔμμεναι ἄλλων*, *Δ* 375 *περὶ δ' ἄλλων φασὶ γενέσθαι*, *E* 325 *ὃν περὶ πάσης τῖεν ὁμηλικίης*. Eine Parallele zu diesem Gebrauch aus dem Rigveda s. bei Delbrück, a. a. O. 713.

Die Kasuskonstruktionen von *περὶ* haben sich im Ion.-Att. in nachhomerischer Zeit auf *πέριξ* übertragen.

Als Präverbium zeigt *περὶ* eine grössere Mannigfaltigkeit der Verwendung als in Verbindung mit Kasus. „Um": *περίειμι* (*εἶμι*), *περιρρέω*, *περιίστημι, περιτίθημι* = ai. *pári i-* „umhergehen, umwandeln", *pári sru-* „ringsum herbeifliessen, abträufeln, umherschwimmen", *pári sthā-* „umstehen, im Wege stehen, hemmen", *pári dhā-* „herumlegen, umlegen, umgeben". In *περίειμι, περιέρχομαι* u. a. lag auch der Begriff der Bewegung in einem Raum umher, ferner, dass etwas in der Reihe herumkommt, nach einem Rundgang, nach Umwegen auf einen bestimmten Punkt kommt; daher von der Zeit „umlaufen, ablaufen". Vgl. lat. *per-ambulare, percensere*. An *περιτρέπω* „ich kehre um, stürze um", *περιστρέφω* „ich schwinge um", *περιγνάμπτω* „ich biege, fahre um etwas" (um ein Vorgebirge), *περικάμπτω* „ich biege um" schloss sich *περιίστημι* „ich stelle um, lasse aus einer Lage in eine andere geraten, ändere". Die Vorstellung, dass etwas rings umher geschieht und keine Richtung ausgeschlossen ist, ergab den Begriff der Vollständigkeit oder des hohen Grades. So *περίοιδα* „ich kenne vollständig, genau" (*τ* 285): ai. *pári vid-* „genau wissen", lat. *pervideo*; *περιπίμπλημι* „ich fülle ganz an", *περιισχναίνω* „ich dörre völlig aus", *περιφέρω* „perfero", *περιμένω* „ich erwarte jem., warte ab, halte aus". Vgl. *περίκηλος, περιπληθής, περικαλλής, περιθαμβής, περιδεής* und die Partikel *πὲρ* (§ 612). Oben sind schon erwähnt *περίειμι* (*εἰμὶ*) und *περιγίγνομαι* „ich übertreffe". Entsprechend *περιεργάζομαι* „ich treibe etwas über das Erlaubte hinaus Gehendes", *περιλείπομαι* „ich bleibe übrig", *περιβάλλω* „ich übertreffe, bin überlegen", *περίοιδα* *γ* 244 „ich weiss besser". *περιορᾶω* „ich übersehe, sehe darüber weg, beachte nicht", *περιφρονέω* „ich verachte": vgl. ai. *pári cakṣ-* „übersehen, übergehen, verschmähen", *pári man-* „übersehen, vernachlässigen".

506. *πρό*: ai. *prá* lat. *prŏ-*, got. *fra-* „ver-", lit. *pra* „vorbei", uridg. **pro*. Daneben stand als Ablautvariante uridg. **prō*, das in *πρω-πέρυσι* „vor zwei Jahren", osk. *pru-hipid* „prohibuerit" erhalten war, und auf das auch lat. *prōd- prō*, lit. *prō* „vorbei" zurückgehen (§ 74 S. 91, Verf., Grundr. 1² S. 147. 149. 152). *πρύτανις* enthielt uridg. **pru-*, s. § 232. Die ursprüngliche Bedeutung von **prŏ* war „vorwärts, voran".

Mit Kasus. 1) Mit Ablativ-Genitiv (vgl. lat. *pro muris*). *πρὸ πυλῶν* war ursprünglich „vorwärts, vorn vom Thor aus". *Δ* 373 *πολὺ πρὸ φίλων ἑτάρων δηίοισι μάχεσθαι*, Thuk. 3, 51 *ἐπὶ Μινώαν τὴν νῆσον, ἣ κεῖται πρὸ Μεγάρων*. Besonders, wo es sich um Schutz, Verteidigung, Vorteil handelt, wie *X* 110 *ὀλέσθαι ἐυκλειῶς πρὸ πόληος*, Xen. An. 7, 6, 36 *ἄνδρα . . . πρὸ ὑμῶν ἀγρυπνήσαντα*, *Ω* 734 *ἔνθά κεν ἔργα ἀεικέα ἐργάζοιο*

ἀθλεύων πρὸ ἄνακτος ἀμειλίχου. Selten bei Stellvertretung, wo einer vor den andern tritt, um zu thun, was dieser thun könnte oder sollte (vgl. nhd. *für*): Soph. O. R. 10 *ἐπεὶ πρέπων ἔφυς πρὸ τῶνδε φωνεῖν*, Inschr. von Gortyn 1, 43 *ἢ αὐτὸς ἢ ἄλος πρὸ τούτω*, 11, 16 *ὁ δὲ μνάμων πρὸ ξηνίω ἀποδότω τῷ ἀπορρηθέντι* („an Stelle eines Gastgeschenks“ oder „als Gastgeschenk“, wie lat. *prō*). Nachhom. oft bei Wert- und Rangvergleichen, wie att. *πρὸ πολλῶν χρημάτων τιμήσασθαι, πρὸ πολλοῦ ποιεῖσθαι, αἱρεῖσθαί τι πρό τινος.* Zeitlich „vor“ oft in nachhomerischer Zeit, wie att. *πρὸ τοῦ θανάτου, ὁ πρὸ τοῦ χρόνος.* Ob auch in *εἴ κέ σφι πρὰ γάμοιο τελευτήσει κακὸν ἦμαρ* ο 524 *πρὸ* zeitlich zu verstehen ist, bleibt zweifelhaft. — 2) Mit dem echten Genitiv verbunden erscheint *πρό* in *πρὸ ὁδοῦ* „vorwärts auf dem Weg“, wozu *φροῦδος.* Ebenso *P* 667 *περὶ γὰρ δίε, μή μιν Ἀχαιοὶ ἀργαλέου πρὸ φόβοιο ἕλωρ δηίοισι λίποιεν* „vorwärts auf der Flucht, im Fortschritt der Flucht“. Nachhom. *προὔργου γίγνεσθαι* „vorwärts im Werke kommen“, wie *πρὸ ὁδοῦ γίγνεσθαι.* Vgl. § 447, 3.

Anmerkung. Entstehungsgeschichtlich nicht klar sind die vielbehandelten hom. Verbindungen *Ἰλιόθι πρό, οὐρανόθι πρό, ἠῶθι πρό.* S. die Deutungsversuche in Ebeling's Lex. Hom. s. v. *πρό* p. 226.

Präverbium. Viele griech. Verbindungen waren altererbt. „Vorwärts, weiter fort, hervor“: *πρόειμι (εἶμι), προβαίνω, προάγω, προφέρω, προέλκω* u. a.: vgl. ai. *prá i-* „fortgehen, weitergehen“, lat. *profero.* Mit dem Nebenbegriff „in die Allgemeinheit, öffentlich“: *προεῖπον, πρόκειμαι, προέστηκα*: vgl. lat. *prosto.* Schutz, Fürsorge u. dgl.: *προβάλλομαι, προμάχομαι, προοράω, προνοέω*: vgl. lat. *propugno, provideo.* Vorrang: *προαιροῦμαι, προτιμῶ.* Zeitlich: *προμίγνυμαι, προεῖπον, προβουλεύω.*

507. *προτὶ* und *ποτὶ.* Ich behandle diese beiden etymologisch zu trennenden Präpositionen zusammen, weil sie in der Bedeutung gleich waren. Die Verdrängung von *ποτὶ* durch *προτὶ* in einem Teil der Dialekte vergleicht sich mit der Verdrängung von **pati* durch *práti* im Altindischen. *προτὶ* = ai. *práti* „gegen, entgegen, an, nach, zu“. *πρὸς* war wahrscheinlich Fortsetzung der satzphonetischen Nebenform **προτι̯* (ai. *praty*), s. § 131, 1. Dass es von *προτὶ* morphologisch verschieden sei und auf **προτ-ς* zurückgehe, hat weniger für sich, vgl. Kretschmer, KZ. 30, 570. Zu *προτὶ* verhielt sich kret. *πορτὶ* wie *πρόσσω πρόσω* zu *πόρσω πόρρω.* Daneben auch, mit Ablautstufe *ε*, äol. *πρές* und pamph. *περτ-έδωκε.* Vgl. § 61, 6 S. 81. *ποτὶ* = av. *paiti* „gegen, entgegen, nach, an“, wozu ark. kypr. *πὸς* wie *πρὸς* zu *προτὶ.*

Welcher Bedeutungsunterschied ursprünglich zwischen **proti* und **poti* gewesen ist, ist unklar. Als ihre aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebrachte Bedeutung ist etwa „entgegen, gegenüber, gegen“ (zunächst nur rein örtlich) anzusetzen.

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativ (vgl. ai. *mádhyą práti paśúr váriṣṭhaḥ* „ein Tier ist gegen die Mitte hin, nach der Mitte zu am dicksten“, av. *θwā paiti zī haxəδrəm daiδe vahištəm* „denn dir gegenüber, mit dir habe ich die beste Freundschaft“). *Φ* 4 *τοὺς μὲν πεδίον δὲ δίωκε πρὸς πόλιν* „gegen die Stadt hin“, σ 102 *καί μιν ποτὶ ἑρκίον αὐλῆς εἷσεν ἀνακλίνας*, ν 240 *ὅσοι ναίουσι πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε, ἠδ' ὅσσοι μετόπισθε ποτὶ*

ζόφον ἠερόεντα, Thuk. 4, 44 *καὶ ὑπεχώρησαν πρὸς τὸν λόφον*, *μ* 233 *πάντῃ παπταίνοντι πρὸς ἠεροειδέα πέτρην*, att. *ἀποβλέπω πρός τινα*, *π* 151 *πρὸς μητέρα εἰπεῖν*, ebenso im Att. Überhaupt von jeglichem Verhältnis, in das man zu einer Person tritt, oder in dem man zu ihr steht, z. B. att. *πόλεμον, συμμαχίαν ποιεῖσθαι πρός τινα, σπουδάζειν πρός τινα*. *Ζ* 235 *ὃς πρὸς Τυδείδην Διομήδεα τεύχε' ἄμειβε* „dem D. gegenüber, mit D." „Gegenüber" = „mit Rücksicht auf", z. B. Demosth. 8, 1 *ἔδει . . . τοὺς λέγοντας ἅπαντας μήτε πρὸς ἔχθραν ποιεῖσθαι λόγον μηδένα μήτε πρὸς χάριν*, Xen. An. 7, 1, 9 *οἱ δὲ στρατιῶται . . . ἀθυμοῦσι πρὸς τὴν ἔξοδον*. „Gegenüber" = „im Vergleich zu", z. B. Demosth. 1, 11 *πρὸς γὰρ τὸ τελευταῖον ἐκβὰν ἕκαστον τῶν πρὶν ὑπαρξάντων κρίνεται*. Selten von der Zeit „gegen hin": *ϱ* 191 *ἀτὰρ τάχα τοι ποτὶ ἕσπερα ῥίγιον ἔσται*, Xen. Hell. 2, 4, 6 *ἐπεὶ δὲ πρὸς ἡμέραν ἐγίγνετο*. — 2) Der Lokativ-Dativ (vgl. av. *yesne pa'ti* „bei dem Opfer") ist anzuerkennen, wo von dem Sichbefinden bei etwas die Rede ist, wie *ε* 434 *ὡς τοῦ πρὸς πέτρῃσι θρασειάων ἀπὸ χειρῶν ῥινοὶ ἀπέδρυφθεν*, *ε* 401 *δοῦπον ἄκουσε ποτὶ σπιλάδεσσι θαλάσσης*, Xen. An. 1, 8, 4 *τὰ δεξιὰ τοῦ κέρατος ἔχων πρὸς τῷ Εὐφράτῃ ποταμῷ*, Plat. Phaed. p. 84, c *πρὸς τῷ εἰρημένῳ λόγῳ ἦν*. Dagegen könnte bei der Bewegung nach einem Ziel hin zum Teil auch der echte Dativ vorliegen, s. Delbrück, Grundr. 3, 726. 729. — 3) Mit Ablativ-Genitiv (vgl. av. *hara'θyāt pa'ti* „von der H. her"): von der Gegenwart, von jemandes Angesicht her, von her, von seiten: *θ* 29 *ἵκετ' ἐμὸν δῶ ἠὲ πρὸς ἠοίων ἢ ἑσπερίων ἀνθρώπων*, Herodot. 7, 99 *γένος δὲ ἐξ Ἁλικαρνησσοῦ τὰ πρὸς πατρός, τὰ μητρόθεν δὲ Κρῆσσα*, Xen. An. 1, 9, 20 *ὁμολογεῖται πρὸς πάντων*. — 4) Den echten Genitiv (Gen. loci) hat man wohl anzunehmen in Stellen wie *Χ* 198 *αὐτὸς δὲ ποτὶ πτόλιος πέτετ' αἰεί*, *Κ* 430 *πρὸς Θύμβρης δ' ἔλαχον Λύκιοι*, Xen. An. 2, 2, 4 *ἕπεσθε τῷ ἡγουμένῳ τὰ μὲν ὑποζύγια ἔχοντες πρὸς τοῦ ποταμοῦ, τὰ δὲ ὅπλα ἔξω*. Vgl. § 447, 3. Ferner bei Beteuerungen und Schwüren (*πρὸς θεῶν* „gegenüber den Göttern, angesichts der G., vor, bei den G."): *Α* 339 *τὼ δ' αὐτὼ μάρτυροι ἔστων πρός τε θεῶν μακάρων πρός τε θνητῶν ἀνθρώπων καὶ πρὸς τοῦ βασιλῆος ἀπηνέος*, *Τ* 188 *οὐδ' ἐπιορκήσω πρὸς δαίμονος*, Eur. fr. 22, 1 *τὴν δ' εὐγένειαν πρὸς θεῶν, μή μοι λέγε*. Es war dies eine Spezialisierung derjenigen Verwendung, die in *Α* 239 *οἵ τε θέμιστας πρὸς Διὸς εἰρύαται* („dem Zeus gegenüber, vor Zeus") u. a. Homerstellen vorliegt (vgl. Vogrinz, Gramm. 223 f.). Zu dieser Konstruktion vgl. *ἀντὶ* mit Gen. „angesichts, in Gegenwart von" § 497.

Präverbium. Wie *πρὸς* mit Akk.: *πρόσειμι* (*εἶμι*), *προστίθημι, προσφέρω*, vgl. ai. *práti i-* „entgegengehen, hinzugehen, herbeikommen" av. *pa'ti i-* „herzugehen", ai. *práti dhā-* „ansetzen, anlegen, einsetzen", ai. *práti bhar-* av. *pa'ti bar-* „entgegenbringen, darbringen"; *προσδέρκομαι ποτιδέρκομαι* : ai. *práti darś-* „anschauen"; *προτιεῖπον προσεῖπον, προσαγορεύω* : ai. *práti vac-* av. *pa'ti vač-* „zu jem. sprechen". Wie *πρὸς* mit Lok.: *πρόσειμι* (*εἰμὶ*) „ich bin bei etwas, damit verbunden", *πρόσκειμαι* „ich liege daran", vgl. ai. *práti śī-* „gegen jem. liegen, nicht von seiner Seite weichen". Speziell griech. war die häufige Verwendung im Sinne der durch Hinzukommen verursachten Vermehrung (vgl. *πρὸς τούτῳ, πρὸς δέ*), wie *προσδίδωμι, προσαιτέω, προσαναλαμβάνω*.

ποὶ im Sinne von *προτὶ*, *ποτὶ* erscheint mit dem Akk. im Arg. (*ποὶ τὸν θεόν*) und im Lokr. (*ποὶ τὸν ϝαστόν*), in Komposition in arg. *ποιθέμεν*, delph. *Ποιτρόπιος*, böot. *Ποίδικος*. Die Vergleichung mit lett. *pi* (FICK, BB. 7, 94, KRETSCHMER, KZ. 30, 571, DELBRÜCK, Grundr. 3, 678, SEARLES, Lexicogr. study 72) ist bedenklich. Wenn sich *προτὶ*, *ποτὶ* in *προ-τὶ*, *πο-τὶ* zerlegen, so kann *ποὶ* etymologisch mit letzterem verbunden werden. Aus der Form *ποτὶ* darf *ποὶ* natürlich nicht hergeleitet werden.

508. *ὐ* (oder *ὑ*) im Sinne von *ἐπὶ* in kypr. *ὐ τύχα* = *ἐπὶ τύχῃ*, *ὐευξάμενος* = *ἐπευξάμενος*, *ὐχήρων* Gen. Sg. = *ἐπιχείρου*, rhod. *Ὑφυλίδας Ὕδαμος*, böot. *Ιούστροτος* (vgl. *ιουιῶ* = *υἱοῦ* § 7 S. 27). Es ist wahrscheinlich mit *ὕσ-τριχες*, *ὕσ-πληξ*, *ὕστερος* und mit ai. *úd* „empor, hinauf, hinaus" zu verbinden. S. JOH. BAUNACK, Stud. 1, 16 ff., MEISTER, Gr. D. 2, 284 f., Ath. Mitth. 16, 356 f., HOFFMANN, Gr. D. 1, 312 f., KRETSCHMER, KZ. 31, 415 f., SOLMSEN, KZ. 34, 450. Ansprechend stellt BUGGE, BB. 14, 63 hierher auch *ὕβρις* als *ὑ-βρις*, zu *βριαρός*. Ein **ὑς* = av. *us* „empor" aus **ud* + *s* kann aus *ὕσ-πληξ* nicht sicher erschlossen werden, da -*ς* vor *τ*-, *θ*- in vorgriech. Zeit aus -*d* entstanden und von da aus ein *ὑς*- analogisch weitergetragen sein kann.

Da „hinauf" die uridg. Bedeutung von **ud* war (DELBRÜCK, Grundr. 3, 690 ff.), so begreift sich leicht, wie dieses Adverbium Synonymum von *ἐπὶ* werden und durch dieses zurückgedrängt werden konnte. *ὕστερος* war „darauf seiend, darauf folgend", daher „später".

Anmerkung. Die von HOFFMANN a. a. O. herangezogenen Glossen *εὐτρόσσεσθαι· ἐπιστρέφεσθαι. Πάφιοι* und *εὔχους· χώνη. Σαλαμίνιοι* weisen auf eine Ablautvariante **eud*. Ähnlich got. *iupa* „droben" neben ags. *uppe upp*.

509. *ὑπὲρ ὕπερ*: ai. *upári* „über", lat. *s-uper*, got. *ufar* „über", uridg. **uper*, **uperi*, Weiterbildung von **upo* (§ 510). Hom. *ὑπεὶρ* war nur graphische Darstellung der Form *ὑπὲρ* mit metrischer Dehnung (vgl. § 51 Anm. 3). Die uridg. Bedeutung war „über".

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativ (vgl. ai. *dyā́m ivōpári* „selbst über den Himmel hinaus", av. *upairi ząm* „über die Erde hin", lat. *super lateres* „über die Ziegelsteine hin", *super modum*, got. *ufar marein* „*πέραν τῆς θαλάσσης*"). „Über etwas hin": *Ω* 13 *ἠὼς φαινομένη . . . ὑπεὶρ ἅλα τ' ἠιόνας τε*, Soph. Ant. 1144 *μολεῖν καθαρσίῳ ποδὶ Παρνασίαν ὑπὲρ κλιτύν*. „Über etwas hinaus": *E* 16 *Τυδείδεω δ' ὑπὲρ ὦμον ἀριστερὸν ἤλυθ' ἀκωκὴ ἔγχεος*, bildlich hom. *ὑπὲρ αἶσαν* u. a., Plat. Leg. p. 839, d *οὐκ ἔστιν ὑπὲρ ἄνθρωπον*. — 2) Mit echtem Genitiv (vgl. ai. *dakṣiṇasyā bhruva upari* „oberhalb der rechten Braue"). „Über, oberhalb": *B* 20 *στῆ δ' ἄρ' ὑπὲρ κεφαλῆς*, *ξ* 304 *νεφέλην ἔστησε Κρονίων νηὸς ὕπερ γλαφυρῆς*, Thuk. 2, 48 *ἐξ Αἰθιοπίας τῆς ὑπὲρ Αἰγύπτου*. Vgl. § 447, 3. In übertragenem Sinne, meist mit der Nebenbedeutung, dass die Handlung zum Schutze, zum Besten, im Interesse von etwas geschieht, wie *H* 449 *Ἀχαιοὶ τεῖχος ἐτειχίσσαντο νεῶν ὕπερ* (vgl. *N* 681 *αὐτὰρ ὕπερθε τεῖχος ἐδέδμητο*), *Ω* 466 *καί μιν ὑπὲρ πατρὸς καὶ μητέρος ἠϋκόμοιο λίσσεο*, *A* 444 *Φοίβῳ θ' ἱερὴν ἑκατόμβην ῥέξαι ὑπὲρ Δαναῶν*, Isokr. 4, 77 *καλῶς ὑπὲρ τῆς πόλεως ἀποθνήσκειν*, Plat. Phaed. p. 78, b *θαρρεῖν ἢ δεδιέναι ὑπὲρ τῆς ἡμετέρας ψυχῆς*. Wie unser *über* in *über etwas nachdenken, reden* u. dgl.: *Z* 524 *ὅθ' ὑπὲρ σέθεν αἴσχε' ἀκούω πρὸς*

Τρώων (dieses die einzige derartige Stelle bei Homer), Xen. Comm. 4, 3, 12 *προνοεῖσθαι ὑπὲρ τῶν μελλόντων*, Lykurg. 7 *ὑπὲρ οὖ νῦν μέλλετε τὴν ψῆφον φέρειν*. So wurde im Att. *ὑπὲρ* mehr und mehr Synonymum von *περὶ* (vgl. KÜHNER-GERTH, Gr.[3] 1, 487).

Präverbium. „Über, über hinaus": *ὑπερβαίνω, ὑπεράλλομαι, ὑπερπέτομαι, ὑπερβάλλω*: vgl. lat. *superscando*, got. *ufargagga* „ich überschreite, gehe zu weit". Nachhomerisch waren solche wie *ὑπεραποκρίνομαι* „ich antworte für jem."

510. *ὑπό ὕπο*: ai. *úpa* „von unten heran, herzu, herbei", lat. *s-ub*, got. *uf* „unter, auf", uridg. **úpo*. El. lesb. *ὑπα-* war Neubildung nach *κατά, ἀνά* u. dgl. (G. MEYER, Gr.[3] S. 65), während *ὕπυ* auf der alten Inschrift von Kume (BECHTEL, Ion. Inschr. n. 3a) rein lautliche Umgestaltung von *ὕπο* gewesen zu sein scheint (HOFFMANN, Gr. D. 3, 287). Die Grundbedeutung war etwa: von unten her an etwas heran. Über die mannigfaltigen Verzweigungen dieses Begriffs in den idg. Sprachen s. DELBRÜCK, Grundr. 3, 692 ff. Die Bedeutung „von unten aus aufwärts, nach oben hin", die dem historischen Griechisch fremd war, erklärt den Bedeutungsgegensatz zwischen den beiden zweifellos verwandten *ὑπό* und *ὑπέρ*.

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativ (diese Verbindung in allen Sprachen). „Unten an etwas heran, unten hinein": *Δ* 407 *λαὸν ἀγαγόνθ' ὑπὸ τεῖχος*, Xen. An. 1, 10, 14 *οὐκ ἀνεβίβαζεν ἐπὶ τὸν λόφον, ἀλλ' ὑπὸ αὐτὸν στήσας τὸ στράτευμα κτλ.*, *Δ* 279 *ὑπό τε σπέος ἤλασε μῆλα*, *Σ* 145 *αἳ δ' ὑπὸ κῦμα θαλάσσης αὐτίκ' ἔδυσαν*, Aesch. Pers. 839 *ἐγὼ δ' ἄπειμι γῆς ὑπὸ ζόφον κάτω*: vgl. lat. *sub montem succedunt*, got. *ei uf hrōt mein inn gaggais* „*ἵνα μου ὑπὸ τὴν στέγην εἰσέλθῃς*". Auch bei Verben des Sichbefindens, „unten an, unter": *B* 603 *οἳ δ' ἔχον Ἀρκαδίην ὑπὸ Κυλλήνης ὄρος αἰπύ*, Xen. An. 7, 4, 5 *οἱ δὲ νεώτεροι ἐν ταῖς ὑπὸ τὸ ὄρος κώμαις ηὐλίζοντο*, *T* 259 *ἐρινύες, αἵ θ' ὑπὸ γαῖαν ἀνθρώπους τίνυνται*, Herodot. 5, 10 *ἀλλά μοι τὰ ὑπὸ τὴν ἄρκτον ἀοίκητα δοκέει εἶναι διὰ τὰ ψύχεα*, Thuk. 6, 86 *τὴν Σικελίαν ... ὑπ' αὐτοὺς εἶναι*. Bei Zeitbegriffen „während": *X* 102 *ὅς μ' ἐκέλευε Τρωσὶ ποτὶ πτόλιν ἡγήσασθαι νύχθ' ὕπο τήνδ' ὀλοήν*, Thuk. 4, 129 *ὑπὸ τὸν αὐτὸν χρόνον ... ἐξέπλευσαν*. *ὑπό τι* „einigermassen", wie *ὑπὸ* auch als Präverbium einen geringeren Grad ausdrückte. — 2) Mit Lokativ-Dativ (auch dieser Kasus in den anderen Sprachen). „Unter": *Δ* 44 *αἳ γὰρ ὑπ' ἠελίῳ τε καὶ οὐρανῷ ἀστερόεντι ναιετάουσι πόληες ἐπιχθονίων ἀνθρώπων*, Plat. Phaedr. p. 228, d *τί ἐν τῇ ἀριστερᾷ ἔχεις ὑπὸ τῷ ἱματίῳ;* Isokr. 4, 16 *οἱ μὲν ὑφ' ἡμῖν, οἱ δ' ὑπὸ Λακεδαιμονίοις εἰσίν*: vgl. lat. *sub divo*, got. *uf skadau is* „*ὑπὸ τὴν σκιὰν αὐτοῦ*". An Ausdrücken wie hom. *ἐμῷ ὑπὸ δουρὶ δαμείς, ὑπ' ἐμοὶ δμηθείς* hat sich die Vorstellung des Veranlassers der Handlung gebildet, wie beim echten Gen. (s. u.), doch blieb die Auffassung bei *ὑπό τινι* eine sinnlichere, vgl. Plat. Lach. p. 184, e *ὅστις τυγχάνει ὑπὸ παιδοτρίβῃ ἀγαθῷ πεπαιδευμένος*. Den Instrumental-Dativ (vgl. ai. *úpa dharmabhiḥ* „gemäss der Ordnung"), und zwar den Instr. der begleitenden Umstände (§ 469) kann man annehmen in Stellen wie: *Z* 171 *βῆ Λυκίην δε θεῶν ὑπ' ἀμύμονι πομπῇ*, Hesiod. Sc. 282 *τοί γε μὲν αὖ παίζοντες ὑπ' ὀρχηθμῷ καὶ ἀοιδῇ, τοί γε μὲν αὖ γελόωντες ὑπ' αὐλητῆρι ἕκαστος πρόσθ' ἔκιον*. (Vgl. lat. *sub frigido sudore mori, sub ea condicione*.) Doch darf man hier auch den

Lok. annehmen, und diesen um so eher, als in gleichem Sinne auch der echte Gen. bei *ὑπὸ* erscheint, wie Z 492 *νύμφας δ' ἐκ θαλάμων δαΐδων ὕπο λαμπομενάων ἠγίνεον ἀνὰ ἄστυ*, att. *ὑπ' αὐλοῦ χορεύειν*, und dieser Kasus zunächst als Konkurrent des Lok. zu gelten hat. — 3) Mit Ablativ-Genitiv. „Von unter etwas her, darunter hervor": η 5 *ὑπ' ἀπήνης ἡμιόνους ἔλυον*, Hesiod. Th. 669 *οὕς τε Ζεὺς Ἐρέβεσφιν ὑπὸ χθονὸς ἧκε φόωσδε*, Xen. An. 6, 4, 25 *λαβὼν βοῦν ὑπὸ ἁμάξης*. — 4) Mit dem echten Genitiv (Gen. loci), dem Gegenstück zur Verbindung mit dem Lok., die durch diese seit Homer in den Hintergrund geschoben wurde (*ὑπὸ δένδρου* : *ὑπὸ δένδρῳ* = *ἐν Ἅιδου* : *ἐν Ἅιδῃ*). λ 52 *οὐ γάρ πω ἐτέθαπτο ὑπὸ χθονὸς εὐρυοδείης*, Xen. Hell. 2, 3, 23 *ξιφίδια ὑπὸ μάλης ἔχοντας*, Plat. Phaedr. p. 230, b *πηγὴ ὑπὸ τῆς πλατάνου ῥεῖ*. Vgl. § 447, 3. Wie beim Lok., wurde *ὑπὸ* hier vorzugsweise gesetzt, um die veranlassende Kraft zu bezeichnen, und so entwickelte sich die den Griechen geläufigste Bezeichnung des Urhebers der Handlung bei Passiven und Intransitiven.

Präverbium. Verba des Sichbefindens, z. B. *ὕπειμι* „ich bin unter etwas" : lat. *subsum*, ai. *úpa as-* „in, unter etwas (unter dem Schutz von jem.) sein". Bei Verba der Bewegung entstand einerseits der Sinn „unter etwas": *ὑπάγω* wie lat. *subigo*, *ὑφίστημι* wie *substituo*, *ὑποτίθημι* wie lat. *subdo*, *ὑπογράφω* wie got. *ufmēlja* „ich schreibe unter", *ὑποστόρνυμι ὑποπετάννυμι* wie ai. *úpa star-* „unterstreuen, unterlegen", got. *ufstrauja* „ich streue unter, breite unter", *ὑποδύνω* wie got. *ufsliupa* „ich schlüpfe ein, schleiche mich ein"; zuweilen mit dem Nebensinn des Allmählichen, Unvermerkten, wie in *ὕπειμι* = lat. *subeo*. Anderseits der Sinn „unter etwas weg": *ὑπάγω*, *ὑφαιρῶ*, *ὑποφέρω*, wie lat. *subduco*, got. *ufsliupa* auch „*ὑποστέλλω ἐμαυτόν*, schleiche mich fort".

511. Das im Ar. als Kasuspräposition wie auch in Zusammensetzungen auftretende *ā* „an, auf, in, bei, zu" vermutet man in dem *ὠ-* von *ὠρύομαι*, *ὠκεανός* (vgl. ai. *ā-śayāna-* „umlagernd") u. a. In der historischen Zeit ist dieses *ὠ-*, welches auch immer sein Ursprung gewesen sein mag, jedenfalls nicht in Analogie zu den in den vorausgehenden Paragraphen aufgezählten Präverbien empfunden worden. Vgl. von Fierlinger, KZ. 27, 477 f., Moulton, A. J. of Ph. 8, 209, G. Meyer, Gr.[3] S. 163.

Nicht nachweislich altererbte Präpositionen in Verbindung mit Kasus und mit Verben.

512. *διά*, thess. *διέ*, lesb. *ζά* (vgl. § 48, 3) scheint zunächst „durch etwas ganz hindurch" bedeutet zu haben und mit lat. *dis-* zusammenzuhangen. Der Begriff der (durch Durchschneiden u. dgl. bewirkten) Trennung tritt in dem Gebrauch als Nominalpräposition in der historischen Zeit nicht hervor, wohl aber entspricht *δια-* als Präverbium mit dieser Bedeutung oft dem lat. *dis-*.

Anmerkung. Man vergleicht auch die got. Verbalpartikel *twis-* in *twisstandan* „sich trennen" und die aus dem adverbialen mhd. *en-zwischen* ahd. *in zwiskēn* „in der Mitte von je zweien" (ahd. *zwisk zwiski* Adj. „zwiefach, je zwei") verkürzte nhd. Präpos. *zwischen*. Damit wäre Zusammenhang mit *δι-* *δίς* = uridg. **du̯i-* „zwei" gegeben. Dieser Vergleich bleibt jedoch zweifelhaft.

Mit Kasus. 1) Mit echtem Genitiv. Bei Bewegungen durch

etwas hindurch und aus ihm wieder heraus: *Δ* 481 *ἀντικρὺ δὲ δι' ὤμου χάλκεον ἔγχος ἦλθεν*, *E* 189 *καί μιν βάλον ὦμον δεξιὸν ἀντικρὺ διὰ θώρηκος γυάλοιο*, Herodot. 7, 105 *ἐξήλαυνε τὸν στρατὸν διὰ τῆς Θρηίκης ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα*, Thuk. 1, 63 *καὶ παρῆλθε παρὰ τὴν χηλὴν διὰ τῆς θαλάσσης*. Von Unräumlichem z. B. *M* 104 *ὃ δ' ἔπρεπε καὶ διὰ πάντων*, Thuk. 3, 45 *ἐπεὶ διεξεληλύθασί γε διὰ πασῶν τῶν ζημιῶν οἱ ἄνθρωποι*. Nachhomerisch hat sich der bildliche Gebrauch mannigfach verzweigt, z. B. zur Bezeichnung der Vermittlung oder des Mittels, wie Thuk. 2, 2 *ἔπραξαν δὲ ταῦτα δι' Εὐρυμάχου*, der Art und Weise, wie *διὰ σπουδῆς*, *διὰ τάχους*. Ferner nachhomerisch von der Zeit: durch eine Zeitstrecke hindurch, z. B. *διὰ νυκτός* „die Nacht hindurch"; mit Rücksicht auf die Entfernung des Anfangspunkts vom Endpunkt: im Abstande von, z. B. Thuk. 2, 89 *δι' ὀλίγου τῆς ἐφορμήσεως οὔσης* „in geringem Zwischenraum", Herodot. 6, 118 *ἀλλά μιν δι' ἐτέων εἴκοσι ... ἐκομίσαντο ἐπὶ Δήλιον* „nach 20 Jahren". — 2) Mit dem Akkusativ der Erstreckung. Bei räumlichen und zeitlichen Verhältnissen findet sich dieser Kasus nur in der Dichtersprache, wie *Λ* 118 *καρπαλίμως δ' ἤιξε διὰ δρυμὰ πυκνὰ καὶ ὕλην σπεύδουσα*, *K* 375 *ἄραβος δὲ διὰ στόμα γίγνετ' ὀδόντων*, *B* 57 *ἦλθεν ὄνειρος ἀμβροσίην διὰ νύκτα*. Dann kausal „durch, auf dem Wege von, wegen": *τ* 523 *ὅν ποτε χαλκῷ κτεῖνε δι' ἀφραδίας*, Xen. An. 4, 5, 15 *διὰ τὰς τοιαύτας οὖν ἀνάγκας ὑπελείποντό τινες τῶν στρατιωτῶν*, Plat. Gorg. p. 515, e *εἰ λέγονται Ἀθηναῖοι διὰ Περικλέα βελτίους γεγονέναι*; oft *διὰ τί*, *δι' ὅ*. In der letzteren Anwendung hat die Verbindung mit *διὰ* dem präpositionslosen Instr.-Dat. (§ 472) in ähnlicher Weise, wenn auch nicht so erfolgreich, Konkurrenz gemacht, wie die Verbindungen mit *ἐν* und *εἰς* dem präpositionslosen Lok.-Dat. und Akk., vgl. Plat. Gorg. p. 508, c *ὃ αὖ Γοργίαν ἔφη Πῶλος δι' αἰσχύνην ὁμολογῆσαι* und kurz zuvor, b: *ἃ Πῶλον αἰσχύνῃ ᾤου συγχωρεῖν*.

Präverbium. Der Begriff des Hindurch bis zum Ende, örtlich und zeitlich, stand im Vordergrunde z. B. in *διαβαίνω*, *διέρχομαι*, *διατρέχω*, *διαπέτομαι*, *διασεύομαι* und in *διαγίγνομαι*, *διατελῶ*. Andererseits tritt im Anschluss an *διασχίζω* „ich spalte durch, discindo" u. dgl. die Vorstellung der Trennung der Bestandteile hervor, in welchem Fall lat. *dis-* entsprach: vgl. *διατμήγω*, *διαθρύπτω*, *διακλάω*, *διασκίδνημι*, *διακρίνω* „discerno", *διαγιγνώσκω* „dignosco", *διαμετρέω* „dimetior". Hieran schloss sich teils der Begriff der Verschiedenheit, wie in *διαφωνέω* „dissono", *διαφέρω* „differo", teils der des Verkehrs zwischen Personen, wie *διαλέγεσθαι*, *διαγωνίζεσθαι*, *διατοξεύεσθαι*.

513. *ξύν*, *σύν*[1]), wozu *ξυνός* = **ξυν-ιο-ς*, welches wie das zu lat. *com-* gehörige *κοινός* = **κον-ιο-ς* gebildet war (§ 57 Anm. 4). Eine kürzere Form *ξύ* (vgl. *νὶ* neben *νὺν* u. dgl.) vermutet man in *μεταξύ* (Funck, Curt. Stud. 9, 143 f.). Zuverlässige Anknüpfung an Aussergriechisches fehlt (vgl. Kretschmer, KZ. 31, 416, Meillet, Mém. 9, 50).

σύν bedeutete „mit zusammen".

Mit Instrumental-Dativ: *Α* 227: *λόχον δ' ἰέναι σὺν ἀριστήεσσιν Ἀχαιῶν*, Xen. An. 1, 8, 1 *ὅτι βασιλεὺς σὺν στρατεύματι πολλῷ προσέρχεται*.

[1]) Vgl. T. Mommsen's S. 444 Fussn. 1 genannte Arbeiten und Funck, Der Gebrauch der Präposition *σύν* in der Zusammensetzung, Curt. Stud. 10, 155 ff.

Besonders trat *σύν* zum Instr., wo es sich um etwas, was als Zuthat mit einem anderen den Hauptbegriff Ausmachenden verbunden ist (*ξὺν γυναιξὶ καὶ παισί*), und wo es sich um hilfreiche Begleitung (*σὺν θεοῖς*) handelt. Zu dem, was der Instr. schon durch sich selbst besagte, brachte *σύν* kein wesentlich neues Bedeutungsmoment hinzu, so dass ein ähnliches Verhältnis bestand wie bei *ἐν* mit dem Lok. und bei *εἰς* mit dem Akk. In der att. Prosa (Xenophon ausgenommen) erscheint *σύν* durch das vordringende *μετά* mit Gen. (§ 503) stark eingeschränkt. Ausser in formelhaften Wendungen, wie *σὺν τοῖς θεοῖς*, erhielt sich die Präposition in dem Sinne „samt, einschliesslich, einbegriffen" (wegen der Sprache der att. Inschriften s. Meisterhans, Gr.[2] 182).

Als Präverbium bezeichnete *σύν* teils ein Zusammensein oder Zusammenwirken mehrerer Subjekte, z. B. *συνοικεῖν* „mit jem. zusammen wohnen", *συνδρᾶν* „mit jem. zusammen etwas thun", teils eine durch die Thätigkeit selbst erst zu bewirkende Verbindung, z. B. *συγκυρεῖν* „zusammentreffen, begegnen", *συμβάλλειν* „conicere, zusammenwerfen". Zuweilen erscheint dasselbe Kompositum in beiden Bedeutungen, wie *συμφέρειν* „zusammen mit jem. etwas tragen" und „conferre, zusammentragen". Als Verbalpräposition erfuhr *σύν* im Att. nicht die Einengung, die es als Kasuspräposition erlitt.

Präpositionen, die sich nur mit Kasus verbanden.[1])

514. Präpositionen mit dem Akkusativ.

1) *ἔστε* „bis" aus **ἐνσ-τε*, zu dessen Bedeutung *εἰς ἑκατόν* „bis hundert, volle hundert" zu vergleichen ist (§ 295, 2. 499. 623), trat ursprünglich als Adv. zur Bezeichnung des Endpunkts einer Erstreckung vor Präpositionen, z. B. *ἔστ' ἐπὶ* mit Akk., wurde aber im nachklassischen Attischen selber zur Präposition, z. B. *ἔστε τὴν θάλασσαν*. Vgl. nhd. *bis Ostern*.

2) *ὡς* „zu" bei Personen, wie Thuk. 4, 79 *καὶ ἀφίκετο ὡς Περδίκκαν καὶ ἐς τὴν Χαλκιδικήν*. Ein einziges Mal bei Homer, ρ 218 *ὡς αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοῖον*.[2]) Keiner der bisherigen Versuche, die Herkunft dieses *ὡς* zu bestimmen, ist befriedigend, s. Krüger, Sprachl. 1, § 69, 63, 4, G. H. Müller, Ztschr. f. Völkerps. 13, 67, Deecke, Programm von Buchsweiler 1887 S. 30, Delbrück, Grundr. 3, 761 f., Wackernagel, Akz. 16 ff. Am ehesten kann man sich Wackernagel's Deutung gefallen lassen, wonach von **ὦς τινος ἐλθεῖν* „zu jemandes Antlitz hinkommen, vor jemanden hintreten" auszugehen wäre; **ὦς* = lat. *ōs* ai. *ās*.

515. Präpositionen mit dem echten Dat. und dem Instr.-Dat.

a) Mit dem echten Dat. verbanden sich *πλησίον*, *πέλας* „nahe, prope" und *ἀντίον*, *ἐναντίον* „gegen" in derselben Weise, wie die Adjektiva *πλησίος* und *ἀντίος*, *ἐναντίος* und die zugehörigen Verba (§ 455, 2). Vgl. § 516, b, 1.

---

1) Über *ἀμφίς* s. § 495, über *πέριξ* § 505.

2) Über *ὡς* in der handschriftlichen Überlieferung des Herodot s. Thomas, De particulae ΩΣ usu Herodoteo, p. 53 sq.

b) Mit dem Instr.-Dat.

1) ἅμα „zugleich mit“: Ω 270 ἐκ δ' ἔφερον ζυγόδεσμον ἅμα ζυγῷ ἐννεάπηχυ, att. ἅμα τῇ ἡμέρᾳ. In derselben Art seit Homer ὁμοῦ. Vgl. ai. *sahá* (= av. *haδa*) mit Instr. „mit, samt, nebst“.

2) μίγα, μίγδα bei Dichtern, σύμμιγα bei Herodot „gemischt mit“.

516. Präpositionen mit dem Abl.-Gen. und dem echten Gen. Es ist hier zuweilen nicht zu entscheiden, ob wir es mit dem echten Gen. oder dem Abl.-Gen. zu thun haben. Zunächst behandeln wir solche Fälle, wo der eine oder der andere Kasus mit Sicherheit oder mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, alsdann das Zweifelhafte.

a) Mit dem Abl.-Gen.

1) ἄνευ, ἄνευθε(ν), ἀπάνευθε(ν) „ohne, sonder“. El. ἄνευ-ς wie μέχρι-ς πολλάκι-ς u. a. (§ 295, 9), epidaur. ἄνευ-ν wie πολλάκι-ν u. a. (§ 295, 10), meg. ἄνις wohl Neubildung nach χωρίς, ἅλις. Die morphologische Konstitution von ἄνευ, das vermutlich mit ἀν- „un-“ und got. *inu* ahd. *āno* „ohne“, vielleicht auch mit aksl. *vŭnu* „hinaus“ zusammenhing, ist nicht aufgeklärt. Vgl. J. Baunack, Stud. 1, 271, Darbishire, Rell. phil. 28 f., Prellwitz, Et. Wtb. 23, BB. 22, 78, Bartholomae, BB. 15, 16 f., IF. 10, 12, Meringer, BB. 16, 227, Persson, IF. 2, 204, Horton-Smith, BB. 22, 190 f., Delbrück, Grundr. 3, 753, Fowler, Negatives p. 16. 33.

2) ἄτερ, ἄτερθε(ν), ἀπάτερθε(ν) „sonder, ohne“: as. *sundir* „ausser, ohne“, ahd. *suntar* „für sich, besonders“, ai. *sanutár* „weit hinweg“ (Adv. und Präp. mit dem Abl.). Vgl. Kretschmer, KZ. 31, 351 und die dort zitierte Litteratur. ἄτερ war die ion. Form, echt att. wäre *ἅτερ gewesen (Wackernagel, Verm. Beitr. 5). Vgl. § 601 über ἀτάρ.

3) δίχα „abgesondert von, ausser, ohne Wissen von“ (§ 295, 7).

4) ἑκάς „fern von“ (§ 295, 6), z. B. ζ 8 εἷσεν δὲ Σχερίῃ ἑκὰς ἀνδρῶν, während es z. B. ρ 73 Τηλέμαχος ξείνοιο ἑκὰς τράπετο Adverb war und ξείνοιο von τράπετο abhing (vgl. Σ 138 πάλιν τράπεθ' υἷος ἑῆος).

5) ἐκτός, ἔκτοσθε(ν), ἔκτοθεν „ausserhalb, fern von“ (§ 295, 1. 5), z. B. ἐκτὸς πημάτων εἶναι. Vgl. c.

6) ἔνερθε(ν), νέρθε(ν) „unterhalb, unter“, ὕπερθε(ν) „oberhalb, über“.

7) νόσφι(ν), ἀπονόσφι(ν) „fern von“ (§ 294, 8).

8) ὄπιθε(ν), ὄπισθε(ν) „hinter“ (wahrscheinlich mit ἔπι § 501 verwandt), πρόσθε(ν) „vor“.

9) πάρος „vor“ (ai. *purás* „vor“) im Anschluss an πρό (§ 506).

10) πλήν dor. πλάν „ausser, ausgenommen“. Diese Präposition ist von hom. ἔμπλην „nahe bei“ und somit auch von πλησίον, πέλας schwerlich zu trennen. Die Bedeutungsverschiedenheit erklärt sich daraus, dass πλήν den Sinn „neben“ bekommen hatte, wozu man παρά „neben, praeter, ausser“ vergleiche. πλήν τινος war ursprünglich „prope ab aliqua re“, während ἔμπλην, πλησίον, πέλας den echten Gen. bei sich hatten (b). Vgl. § 629.

11) πρίν „vor“ im Anschluss an πρό (§ 494, 4. 506). Vgl. § 630.

12) τῆλε, τηλοῦ, τηλόθι „fern von“.

13) χωρίς „abgesondert von, ohne, ausser“.

b) Mit dem echten Gen.

1) Bei einer Gruppe von Präpositionen ist der Gen. zu vergleichen dem Gen., der bei den Verba *ἀντάω*, *ἀντιάω*, *πελάζω*, *πλησιάζω*, *ἐγγίζω*, *ἔχομαι* u. dgl. nebst den zugehörigen Adjektiven erscheint (§ 443, b): *ἄντα ἔναντα*, *ἀντίον ἐναντίον κατεναντίον* „gegenüber von, gegen, entgegen, vor", ion. *πέρην* „gegenüber von" (*B* 535); *ἀντικρύ* „gerade entgegen"; *ἄγχι ἀγχοῦ ἀγχόθι* (Komp. *ἆσσον*), *πέλας*, *πλησίον*, *ἔμπλην*, *ἐγγύς*, *σχεδόν* „nahe, prope". Vgl. § 515, a.

Diesen standen *ἄχρι(ς)*, *μέχρι(ς)*, hom. *μέσφα* „bis zu" nahe (§ 626). Später hat sich ihnen *ἕως* zugesellt, s. § 494, 4.

2) *ἐντός*, *ἔντοσθε(ν)* „innerhalb" mit Gen. vergleicht sich mit *ποῦ γῆς*, *ἐν Ἅιδου* u. dgl. § 447.

3) Der Gen. war in folgenden Fällen der adnominale. *δίκην* und *δέμας* „nach Art von, instar". *χάριν* „wegen, gratia". *ἕνεκα ἕνεκεν* (durch Kreuzung auch *ἕνεκαν ἕνεκε*, SCHWEIZER, Pergam. 35 f.), ion. *εἵνεκα εἵνεκεν* „wegen", auch „in Anbetracht, was anbetrifft" aus **ἐνϝεκα*, von nicht klarer morphologischer Konstitution, jedenfalls aber von der W. *ϝεκ-* = ai. *vaś-* „wünschen, wollen", welche in *ἑκών*, *ἕκητι* enthalten war (vgl. arm. *vasn* „wegen"), siehe OSTHOFF, Z. G. d. P. 334, SCHULZE, Quaest. ep. 494 ff.[1]) Über die Form *οὕνεκα* „wegen", s. § 130 Anm. S. 140 und § 646 Anm. Auch *ἕκητι* „nach dem Willen" ist im Ausgang nicht aufgeklärt, vgl. OSTHOFF, a. a. O., DELBRÜCK, Grundr. 3, 562. 572, KRETSCHMER, KZ. 30, 586.

c) Zweifelhaftes. In § 447, 3 haben wir gesehen, dass der echte Gen. als Gen. loci sich auch mit Adverbien (Präpositionen) verband, welche die Entfernung von etwas bezeichneten. Wenn der Gen. in **ἐκ ποδῶν* (*ἐκποδών*) wie der in **ἐν ποδῶν* (*ἐμποδών*) echter Gen. war, so wird sich auch mit *ἐκτός*, *ἔκτοσθε(ν)*, *ἔκτοθε(ν)* wie mit *ἐντός* der Gen. loci verbunden haben. Diese Auffassung ist z. B. *Ψ* 451 *ἧστο γὰρ ἐκτὸς ἀγῶνος* zulässig: „ausserhalb des Bereiches des Wettkampfs". Hier mögen also Abl.-Gen. und echter Gen. zusammengeflossen sein, und es ist eine Trennung der beiden Kasus nicht mehr möglich. Ist dies aber richtig, so ist auch der Gen. bei anderen unter a) aufgeführten Ortspräpositionen vermutlich nicht lediglich ablativischer Gen. gewesen, z. B. bei *ἔνερθε(ν)*, *ὄπι(σ)θε(ν)*.

Präpositionen mit Adverbien verbunden.

517. Wie mit lebendigen Kasusformen, so gingen die Präpositionen auch mit Adverbien Verbindungen ein. Es geschah das nicht nur in der Weise, dass das Adverbium durch sich selbst eine dem betreffenden Präpositionskasus verwandte Bedeutung hatte, wie in hom. *ἐξ οὐρανόθεν*, sondern auch sonst. So z. B. *εἰς νῦν*, *εἰς τότε*, *ἐς αὐτίκα*, *ἐς ὕστερον*, *ἐκ τότε*, *μέχρι τότε*, *μέχρι ὀψέ*, *καθώς* (vgl. *καθά* = *κατὰ ἅ*), *εἰς ἅπαξ*, *εἰς ἅλις*, *ἐπὶ μᾶλλον*. Vgl. § 293, 5.

---

[1]) Verfehlt ist was BRÉAL, Mém. 6, 414 über das Wort vorbringt.

Das Verbum.

Die Genera verbi (Diathesen).[1]

518. Für die passive Diathesis hatte das Griechische gleich den andern idg. Sprachen keine besondere einfache Formation. Alle Verbalformen mit passivischer Bedeutung in den idg. Sprachen sind teils Aktivformen teils Medialformen, und es kann kein Zweifel darüber sein, dass auch funktionell das Passivum, d. h. die Ausdrucksweise, bei der das Subjekt als der leidende Mittelpunkt der Handlung erscheint, teils aus dem Aktiv teils aus dem Medium entwickelt worden ist. Diese Entwicklung vollzog sich zum Teil schon in uridg. Zeit, z. B. bei *δίδοται* „wird gegeben", *δέδοται* „ist gegeben worden", zum andern Teil einzelsprachlich, z. B. bei *ἐτμάγη* „wurde geschnitten". Im letzteren Falle lässt sie sich noch ziemlich klar verfolgen. Für die Empfindung der Griechen, wie anderer Völker, in deren Sprachen das Passiv von den beiden andern Diathesen morphologisch nicht geschieden war, war semasiologisch die Passivkategorie keineswegs so scharf umgrenzt, als es nach den von den Grammatikern angewandten Benennungen scheinen könnte.

Anmerkung. Der beim Bestimmen und Einregistrieren der Formen mit den Kategoriennamen wirtschaftende und an diese sich gebunden fühlende Grammatiker trägt gewöhnlich zu wenig der Thatsache Rechnung, dass dem Griechen selbst vieles auf der Grenze zwischen Passiv und Nicht-Passiv lag. Er verfährt daher oft ungenau, oder auch geradezu falsch. Man denke z. B. an die Aoristformen auf *-ην* wie *ἐδάμην*. Dabei spielt zugleich eine Rolle, dass wir Deutsche und andere moderne Völker mit unserm periphrastischen Ausdruck, wie z. B. *er wird geliebt*, einen Zweifel über die Diathesis nicht lassen. Da wir bezüglich dieser in unsrer Sprache stets Farbe zu bekennen gezwungen sind, so vergewaltigen wir bei der Übersetzung leicht den Geist der griechischen Sprache. Vgl. was § 164 Anm. über die Nominalkomposita gesagt ist.

Aus dem Gesagten folgt, dass die entwicklungsgeschichtliche Betrachtung vom Aktivum und Medium auszugehen hat.

Es gab Verba, welche, von der Passivbedeutung abgesehen, seit uridg. oder seit urgr. Zeit in doppeltem Genus im Gebrauch waren, in aktivischem und in medialem, z. B. *λούω* „ich wasche" und *λούομαι* „ich wasche mich". Dann gab es Verba, welche bei nichtpassivischem Sinn seit uridg. oder seit urgr. Zeit keinen Wechsel zwischen aktivischer und medialer Flexion hatten, sondern entweder nur die aktivische Form, z. B. *βαίνω* (Activa tantum), oder nur die mediale, z. B. *ἧμαι* (Media tantum).

Hierbei stimmten aber im Griechischen die verschiedenen Tempora desselben Verbums nicht immer so im Diathesisausdruck überein, wie es z. B. bei *κρίνω* der Fall war (*κρίνω*, *κρινῶ*, *ἔκρινα*, *κέκρικα* und *κρίνομαι*, *κρινοῦμαι*, *ἐκρινάμην*, *κέκριμαι*). Neben aktivischem Präs., Aor. und Perf. erscheint oft das Futurum in medialer Flexion, ohne dass ein Bedeutungsunterschied bezüglich der Diathesis zu spüren ist, z. B. *βαίνω*, *ἔβην*, *βέβηκα*, aber *βήσομαι*. Anderseits gesellten sich zu medialen Präsentia und Futura,

[1]) Herm. Müller, De generibus verbi, Greifsw. 1864. W. Kühne, Das Causativum der gr. Sprache, Leipz. 1882. Kowalcck, Über Passiv und Medium vornehmlich im Sprachgebrauche des Homer, Danz. 1887. H. Grosse, Beiträge zur Syntax des gr. Mediums und Passivums, 2 Teile. Dramburg 1889 und Leipz. 1891. Delbrück, S. F. 4, 69 ff., Grundr. 4, 412 ff.

wiederum ohne Verschiedenheit der Genusbedeutung, oft Aoriste und Perfekta in aktivischer Gestalt, z. B. *μαίνομαι*, *μανήσομαι*, aber *ἐμάνην* und *μέμηνα*. Wie diese Abweichungen von der präsentischen Diathesis zu beurteilen sind, werden wir unten sehen. Zunächst fassen wir nur die Diathesen beim Präsens ins Auge.

519. I) Verba mit aktivischem und medialem Genus, Activa tantum, Media tantum.

Die etymologische Konstitution der medialen Personalendung ist unaufgeklärt. S. 10 f. (Fussn.) ist darauf hingewiesen, dass zwischen den aktivischen Ausgängen wie *-mi* und den medialen Ausgängen wie *-mai* vielleicht von Haus aus gar keine etymologische Verschiedenheit war, sondern die mediale Bedeutung nur durch die Stammbedeutung gewisser Media tantum gegeben war und sich von da aus die mediale Diathesis zu einer umfangreichen grammatischen Kategorie entwickelt hatte. Jedenfalls ergibt die Vergleichung des Griechischen mit dem Arischen, dass wesentliche Verschiebungen des uridg. Gebrauchs des Mediums auf griechischem Boden nicht stattgefunden haben.

Anmerkung. Die Darstellung von Delbrück, Grundr. 4, 412 ff. ist von dem Gedanken beherrscht, dass bei den Media tantum der älteste Gebrauch zu suchen sei, dass erst im Anschluss an sie viele aktive Verba auch eine mediale Flexion erhalten hätten, und dass sich erst hier der Bedeutungsgegensatz zu grösserer Schärfe zugespitzt habe. Dies passt zwar gut zu dem soeben als möglich angegebenen Ursprung der ganzen medialen Diathesis. Aber bei dem Dunkel, das über den Anfängen dieser Diathesis liegt, glaube ich bei der Aufzählung der Gebrauchstypen des Griechischen mit den Fällen beginnen zu sollen, wo ein Verbum zugleich in aktivischer und in medialer Flexion im Gebrauch war. Denn in diesen Fällen ist ein besonderer Sinn der Medialform am sichersten fassbar.

520. Verba mit aktivem und medialem Genus. Hier hob die Medialform hervor, dass der Verbalbegriff in der Sphäre des Subjekts seinen Schauplatz hat.

1) War das Verbum ein Transitivum, so besagte das Medium, dass die Handlung, die das Subjekt vollzieht, irgendwie die Sphäre des Subjekts betreffe, während die Aktivform die Richtung der Thätigkeit dahingestellt sein liess. *λούω* z. B. hiess allgemein „ich wasche“, *λούομαι* brachte die Schattierung hinzu, dass die Handlung mit besonderem Bezug auf das Subjekt geschehe, also etwa „ich vollziehe die Handlung des Waschens an mir“. Trat nun kein Objektsakkusativ hinzu, so übersetzen wir das Medium „ich wasche mich“, wobei wir, wie der Grieche, entweder das ganze Subjekt an dem Vorgang beteiligt, von ihm betroffen denken oder irgend einen Teil von ihm. Hiess es nun *λούομαι τὰς χεῖρας*, so hatte *λούομαι* an sich keinen andern Sinn, sondern es wurde nur noch der zur Sphäre des Subjekts gehörige Teil, der die Thätigkeit aufnimmt, näher bestimmt. Wir übersetzen dann „ich wasche mir die Hände, die Hände von mir, meine Hände“. *παρασκευάζομαι* bedeutete wie *παρασκευάζω* zunächst „ich rüste“, aber mit dem Nebensinn, dass das Rüsten mich betrifft: also *παρεσκευάσαντο* „sie rüsteten sich“, *παρεσκευάσαντο πλοῖα* „sie rüsteten für sich Schiffe, ihre Schiffe“, *παρεσκευάσαντο πάντα* „sie setzten alles bei sich, alles ihrige, alles für sich in Bereitschaft“. Die Kasusverhältnisse, die die Grammatiker in diese Media hineinbringen — man nennt z. B. *λούομαι* „ich wasche mich“, *χρίομαι* „ich salbe mich“

(ai. *aṅktḗ* „er salbt sich") akkusativische, dagegen λούομαι τὰς χεῖρας (ai. *pāṇī́ áva nēniktē* „er wäscht sich die Hände, νίζεται χεῖρας"), περιβάλλομαι χλανίδα, περιτίθεμαι στέφανον (ai. *vásaḥ pári dhattē* „er zieht sich ein Kleid an") dativische Media —, sind mehr nur vom Standpunkt des späteren, mittels bestimmter Kasus der Reflexivpronomina gebildeten Reflexivums aus, wie es im Germanischen, Slavischen, Romanischen vorliegt, hineingelegt, als dass sie dem Griechen (und dem Inder) selbst vorgeschwebt hätten (vgl. § 164 Anm.).

War nicht das Subjekt selbst Objekt der Handlung, sondern etwas vom Subjekt Verschiedenes, so war ein dreifaches Verhältnis möglich. Das Objekt war entweder schon von Anfang an im Bereich des Subjekts, z. B. θρέψατο παῖδα, ὑπ' ὄχεσφι λυώμεθα μώνυχας ἵππους „unsere Rosse" (Ψ 7), ἀποκέκρυπται τὴν οὐσίαν „sein Vermögen" (Demosth. 28, 3). Oder das Objekt kam durch die Thätigkeit an das Subjekt, z. B. πορίζομαι, δανείζομαι, μισθοῦμαι, μεταπέμπομαι, ποιοῦμαί τινα φίλον, vgl. ai. *tád ēvásya sárvą vṛṅktē* „so wendet er alles Besitztum desselben sich zu, bringt es in seine Gewalt". Oder es wurde aus der Sphäre des Subjekts entfernt, z. B. ἀπωθοῦμαι, ἀμύνομαι, ἀποπέμπομαι, ἀποδίδομαι, vgl. ai. *pāpmā́nam ápa hatē* „er wehrt die Sünde von sich ab, sich ab". In der Natur der Sache liegt es, dass meistens das Subjekt die Handlung in seinem Interesse vollzieht, und darnach darf sich die Übersetzung gestalten, z. B. λύοντο δὲ τεύχε' ἀπ' ὤμων „sie lösten die Waffen (der Getöteten) für sich ab" (*P* 318), παρέχομαι μάρτυρας „ich bringe Zeugen für mich", φυλάσσομαί τινα „ich behalte einen in meinem Interesse im Auge (hüte mich vor ihm)".

2) Oft treten Verba, die an sich schon eine vom Subjekt in seiner Sphäre, in sich, an sich oder mit sich selbst vollzogene Thätigkeit bezeichneten, in aktiver und in medialer Form auf. So z. B. nebeneinander σπέρχω σπέρχομαι, νήχω νήχομαι, βρέμω βρέμομαι, κλαίω κλαίομαι, μέλπω μέλπομαι, ἔφην ἐφάμην, ἀκούω ἀκούομαι, ὁράω ὁράομαι, ἀγαπάζω ἀγαπάζομαι, τιμάω τιμάομαι (vgl. Grosse, a. a. O. 2, 4 ff.). Gleichartige Doppelheiten im Altindischen (Delbrück, Grundr. 4, 425 f.). Wie weit noch in homerischer Zeit bei diesem Medium, das man das dynamische nennt, ein Unterschied zwischen Aktiv und Medium empfunden worden ist, ist eine Frage für sich, auf die wir in § 525, 1 zu sprechen kommen. Jedenfalls ist klar, dass, wenn auch damals keine Sinnesverschiedenheit empfunden worden sein, also ein sogen. Promiscuegebrauch stattgefunden haben sollte, in einer vorhomerischen Zeit eine Bedeutungsdifferenz bestanden hat. Und zwar ist die Annahme gerechtfertigt, dass die mediale Form die (körperliche oder geistige) Beteiligung des Subjekts an dem Vorgang betont habe.

3) Wie das reflexive und das dynamische Medium aus uridg. Zeit überkommen waren, so auch das reziproke, z. B. μάχεσθαι „mit einander kämpfen", διαλέγεσθαι „sich unterreden", λοιδορεῖσθαι „sich schelten", ἀσπάζεσθαι „sich begrüssen", περιδώμεθον „wir wollen mit einander wetten" (Ψ 485), διανέμεσθαι „unter sich verteilen". Vgl. ai. *vádētē* „sie (die beiden) reden mit einander" (*váda-ti* „er redet"), *ví vēdanq bhajēmahi* „möchten wir unter uns das Gut verteilen" (*ví yṓ rátnā bhájati mānavḗ-*

bhyaḥ „der unter die Menschen Schätze verteilt"), lat. *osculantur, luctantur, etiam dispertimini?* („wollt ihr auseinander?"). Dieser Gebrauch dürfte bei dualischem und pluralischem Numerus der Verbalform aufgekommen sein. Da die Medialform bezeichnete, dass die Thätigkeit in der Sphäre der Subjekte ihren Schauplatz habe, und da ein anderes Objekt für die Verbalthätigkeit ausser den Subjekten nicht in Frage stand, so entsprang in allen Fällen, wo die Vorstellung, dass das einzelne Subjekt die Handlung an sich selbst vollziehe (vgl. z. B. *sie lieben sich*), ausgeschlossen war, z. B. bei *sie begrüssen sich*, der Begriff der gegenseitigen Einwirkung von selbst. Vgl. att. *φθονοῦσι ἑαυτοῖς*. Nach *διαλεγόμεθά τι* sagte man dann auch *διαλέγομαί τι τινι*, gleichwie man im Deutschen von *wir besprechen uns* zu *ich bespreche mich mit einem* übergegangen ist. Übrigens ist keineswegs bei allen Verba, bei welchen das Medium reziprok gebraucht vorkommt, die mediale Diathesis erst durch diesen Gebrauch überhaupt ins Leben getreten; z. B. in dem Sinne „ich schelte einen" sagte man sowohl *λοιδοροῦμαι* als auch *λοιδορῶ*; das Medium war hier das sogen. dynamische. Es ist daher fraglich, ob nicht auch z. B. *μάχομαι* (neben *παλαίω, πυκτεύω, πολεμῶ*) zunächst dynamisches Medium gewesen ist.

Anmerkung. Das Griechische hatte vier Bezeichnungsweisen für den Begriff der Gegenseitigkeit der Einwirkung. 1) Die Medialform. — 2) Das Reflexivpronomen, wie das genannte *φθονοῦσι ἑαυτοῖς*. — 3) *ἀλλήλων*, wie *μισοῦσιν ἀλλήλους*; mit 2) verbunden Hes. Asp. 403 *ὡς δὲ λέοντε . . . ἀλλήλοις κοτέοντες ἐπὶ σφέας ὁρμήσωσι.* Man beachte Plat. Phaedr. p. 237, c *οὔτε γὰρ ἑαυτοῖς οὔτε ἀλλήλοις ὁμολογοῦσιν*, wo *ἑαυτοῖς* nicht reziprok, sondern einseitig reflexiv war. — 4) Das Substantiv wurde wiederholt, z. B. *ἀνὴρ ἕλεν ἄνδρα* O 328. Vgl. Kvíčala, Badání 1, 209 ff.

521. Activa tantum und Media tantum.

1) Es gab von uridg. Zeit her eine Anzahl Verba, welche, von der passivischen Diathesis abgesehen, nur éin Genus hatten, das Aktiv. Sie bezeichneten in dieser Diathesis eine Handlung, einen Vorgang oder einen Zustand. So *ἔδω* (ai. *át-ti*), *δίδωμι* (ai. *dádā-ti*), *βαίνω βάσκω βιβάς* (ai. *gáccha-ti jígā-ti*), *ἕρπω* (ai. *sárpa-ti*), *φεύγω* (ai. *bhujá-ti*), *ῥέω* (ai. *sráva-ti*), *τρέω* (ai. *trása-ti*), *ἄημι* (ai. *vá-ti*), *εἰμὶ* (ai. *ás-ti*). Mediale Flexion in *ἀποδίδομαι, ἄημαι* trat erst im Griechischen hinzu nach dem Muster von Verba, welche aus älterer Zeit doppeltes Genus besassen.

2) Auf der anderen Seite gab es seit uridg. Zeit Verba, die, wiederum bei nicht passivischem Sinne, nur mediales Genus hatten. Auch sie konnten eine Handlung, einen Vorgang oder einen Zustand ausdrücken. Durch Entsprechungen in anderen Sprachen erweisen sich als solche ererbte Media tantum *μητίομαι* (lat. *mētior*), *ἕπομαι* (ai. *sáca-tē*, lat. *sequor*)[1], *νέομαι* (ai. *nása-tē*), *πέρδομαι* (ai. *párda-tē*), *μαίνομαι*, ursprünglich das erregte Denken bezeichnend (ai. *mánya-tē*, air. *-moiniur*), *ἧμαι* (ai. *ás-tē*), *κεῖμαι* (ai. *śé-tē*). Von vielen anderen Verba darf behauptet werden, dass sie wenigstens seit urgriechischer Zeit Media tantum waren, z. B. *κρέμαμαι, σήπομαι, τέρσομαι, ἐρεύγομαι, φθέγγομαι, πλάζομαι, οἴχομαι, χάζομαι, σέβομαι, ἅλλομαι, ἄγαμαι, αἴδομαι, ἅζομαι, ἄχνυμαι, ὀλοφύρομαι, μέμφομαι, ἔραμαι, μήδομαι, βούλομαι, σκέπτομαι.* In historischer Zeit gesellten sich

---

[1]) Av. *hac-* mit Aktivflexion halte ich für eine iranische, alat. *sequo* für eine italische Neuerung (IF. 5, 111 f. 115).

hier zum Teil Aktivformen hinzu, und zwar wiederum nach dem Muster von solchen Verba, welche seit älterer Zeit die doppelte Flexion hatten. Diese aktive Flexion stellte sich teils ohne Bedeutungsänderung ein, z. B. *ἅζω* wie *ἅζομαι*, *σέβω* wie *σέβομαι*, teils bekam das Aktiv, wenn das Medium intransitiv war, kausativ-transitiven Sinn (nach dem Vorbild von Doppelheiten wie *τέρπω* : *τέρπομαι*), z. B. *ἥδω* „ich erfreue" neben *ἥδομαι* „ich freue mich", *μαίνω* „ich mache rasend" neben *μαίνομαι* „ich bin rasend".

Überschaut man nun alles hierher Gehörige und vergleicht damit den Gebrauch des Mediums bei den in § 520 behandelten Verba, so drängt sich die Überzeugung auf, dass auch bei den Media tantum die mediale Flexion einmal einen besonderen Sinn über den bei aktivischer Flexion gegebenen Sinn hinaus besessen hat. Es wurde durch die Medialform der Gedanke der Beteiligung des ganzen Subjekts betont.

522. II) Aktiv und Medium in den ausserpräsentischen Tempora. Wie in § 518 bemerkt ist, findet man oft in der historischen Gräzität aktivische und mediale Flexion bei demselben Verbum ohne Bedeutungsunterschied über die verschiedenen Tempusstämme verteilt.

1) Von vielen sonst aktiven Verben wurde das *s*-Futurum ausschliesslich oder überwiegend medial gebildet, z. B. *βήσομαι* (*βαίνω*), *πείσομαι* (*πάσχω*), *ἀποθανοῦμαι* (*ἀποθνήσκω*). Diese Flexion erscheint auch bei futurisch fungierenden Konjunktiven wie *ἔδομαι* (§ 398), wozu das in § 382 über *ἔσται* Bemerkte zu vergleichen ist. Dass bei einigen dieser Verba auch ausserhalb des Futurums mediale Formen vorkommen, wie bei *ἀκούω*, verhilft zu keiner angemessenen Erklärung dieser speziell griechischen Erscheinung. Ansprechend ist Delbrück's Deutungsversuch S. F. 4, 74 f. Hiernach konnten sich, nachdem *ἔβησα*, *ἔστησα*, *ἔφῡσα* transitiv geworden waren, die Futura *βήσω*, *στήσω*, *φύσω* in intransitivem Sinne nicht länger halten, in diesem Sinne gab man dem Futurum mediale Flexion. Diese Verba wurden dann mit ihrer Medialflexion vorbildlich für andere Verba.

Anmerkung. Dass die jüngste Futur-Schicht, welche so Medialendungen bekam, die Formen, welche zu den intransitiven Aoristen auf *-ην* und den mit ihnen Hand in Hand gehenden Aoristen auf *-θην* gehörten, wie *φανήσομαι*, gewesen seien, scheint mir durch die aktivische Flexion im Dor., wie *φανησεῖν*, *συναχθησοῦντι* (§ 3 S. 16, § 380), nicht erwiesen zu werden. Denn es kann hier eine Rückkehr zu aktivischer Abwandlung durch Einfluss der Aoristflexion stattgefunden haben, gleichwie man im späteren Attischen z. B. von *ᾄσομαι* zu *ᾄσω*, von *ἐπαινέσομαι* zu *ἐπαινέσω* zurückgekommen ist durch Anschluss an die Tempora mit aktivischer Flexion.

2) Zu medialen Verben gehörte nicht selten ein Perfekt mit aktiver Personalendung, z. B. *γέγονα γέγαμεν* zu *γίγνομαι*, *δέδορκα* zu *δέρκομαι*, *βέβουλα* zu *βούλομαι*, *μέμηνα* zu *μαίνομαι*, *μέμῡκα* zu *μῡκάομαι*, *ὄλωλα* zu *ὄλλυμαι ὠλόμην* (*ὄλλῡμι*), *πέποιθα* zu *πείθομαι ἐπιθόμην* (*πείθω*), *ἐγρήγορα* zu *ἐγείρομαι ἠγρόμην* (*ἐγείρω*). Dieselbe Erscheinung im Altindischen (Delbrück, S. F. 5, 235 f., Grundr. 4, 514 f.), so dass kaum zweifelhaft ist, dass es sich um etwas Altererbtes handelt. Delbrück bringt die Erscheinung mit den dem Perfekt eigentümlichen Personalendungen in Zusammenhang.[1])

[1]) „Das Perfektum könnte, da es ursprünglich nur Zustände, nicht Vorgänge oder Handlungen ausgedrückt zu haben scheint, von Anfang an nur eine Art von Endungen

Vielleicht war es aber nur in der dem Perfekt eigenen Aktionsart begründet, dass eine Anzahl intransitiver Perfekta sich der Medialflexion enthielten, wo die zugehörigen Präsentia diese sich zulegten. Bei dieser altüberkommenen Genusverschiedenheit zwischen Präsens und Perfekt ist es nicht auffallend, dass die themavokalischen Aoriste zuweilen nicht mit dem Präsens, sondern mit dem Perfekt gingen, z. B. *ἔδρακον* zu *δέδορκα* (*δέρκομαι*), *ἔμυκον* zu *μέμῡκα* (*μῡκάομαι*). Das zu hom. *ἔπταρον* gehörige *πτάρνυμαι πτάρνομαι* tritt erst in nachhom. Zeit auf und kann ursprünglich aktivische Flexion gehabt haben, und so braucht auch sonst im Präsens die mediale Flexion nicht immer ursprünglich gewesen zu sein.

Die Aoriste auf *-ην* mit ihrer absolut intransitiven Bedeutung hatten wohl ebenfalls von vorgriechischer Zeit her ausschliesslich Aktivflexion und behielten diese ebensowohl in Verbindung mit medialen Präsentien bei, z. B. *ἐμάνην* zu *μαίνομαι*, als auch in Verbindung mit aktivischen, z. B. *ἐρρύην* zu *ῥέω*. Anders steht es mit der Diathesis bei *-θην*. Der Bedeutung nach Media, in bezug auf die Diathesis also im Einklang mit den Aoristen auf *-σαμην* und den Präsentien auf *-μαι* waren z. B. bei Homer *αἰδέσθην* neben *αἰδεσάμην αἰδέομαι*, *ὠίσθην* neben *ὠίσατο οἴομαι*, *ἐχολώθην* neben *ἐχολωσάμην χολόομαι*, später *ἠγάσθην*, *ἠράσθην*, *ἥσθην* u. a. Wie in § 330, b, 1 S. 283f. gezeigt ist, rührt dies wahrscheinlich davon her, dass die Formen der 2. Sg. auf *-θης* in diesem Ausgang thatsächlich eine mediale Endung gehabt haben.

523. III) Das Passivum.

1) Im Uridg. bereits gab es, wie ausser dem Griechischen das Arische, das Germanische, das Italische und das Keltische zeigen, insofern eine Passivkategorie, als die medialen Formen so gebraucht werden konnten, dass das Subjekt als der leidende Mittelpunkt der Handlung erschien. Diese Verwendung hat sich vermutlich zuerst da eingestellt, wo sich das Medium, gegenüber einem Aktivum mit transitiver Bedeutung, der Natur des Intransitivums näherte. Man kann sich den Prozess an den von Grosse, a. a. O. 2, 20f. zusammengestellten homer. Verba vorstellig machen, deren mediale Formen in intransitiver und passiver Verwendung neben einander auftreten. Vgl. auch *das buch findet sich, le livre se trouve.* Insbesondere war das Perfekt, das seiner Aktionsart nach das fertig Zuständliche bezeichnete, geeignet die Passivkategorie ins Dasein zu rufen, vgl. *κέχυται* „hat sich ergossen, liegt hingegossen da“, *κέκληται* „heisst“, zumal da ihm Verbaladjektiva mit passivischer Funktion wie *στρεπτός*, *ἀσπαστός* zur Seite standen. Es ist gewiss nicht zufällig, dass beim passivischen Gebrauch der Medialformen bei Homer wie im Altindischen der Perfektstamm im Verhältnis am häufigsten vertreten ist (Grosse, a. a. O. 2, 19 ff., Delbrück, Grundr. 4, 205 ff. 433).

Nach zwei Richtungen hin erscheint das Mediopassivum von vorgriechischer Zeit her als eine nicht erst werdende, sondern fertige gram-

---

gehabt haben, nämlich diejenigen, welche später im Gegensatz gegen die vom Präsens herübergenommenen zu aktiven geworden sind. Aus dieser ältesten Zeit könnte das in Rede stehende Perfektum ein Rest sein.“

matische Kategorie. Erstens nämlich bildeten seit uridg. Zeit auch schon die transitiven Activa tantum (§ 521, 1) Medialformen mit passivischem Sinn, z. B. *πέποται* wie ai. *papē* „ist getrunken", zu *πίνω* *píba-ti*, *δέδοται* wie ai. *dadē* „ist gegeben", zu *δίδωμι* ai. *dádā-ti*. Zweitens gab es seit uridg. Zeit Ausdrücke für die als Agens vorgestellte Potenz; im Griech. wurde mit der Zeit am geläufigsten *ὑπὸ* mit Gen. (vgl. § 471 Anm. § 510 S. 453, Delbrück, Grundr. 3, 268 f.).

Von uridg. Zeit her waren die medialen Aoristformen ebenso gut befähigt passivisch verwendet zu werden, wie die medialen Formen der anderen Tempusstämme. So erscheinen z. B. *ἐβλήμην*, *ἐκτάμην*, *ἐσχόμην* bei Homer als echte Passiva (vgl. Grosse, a. a. O. 1, 4 f., Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 117 ff.). Dies waren Überreste aus der Zeit des Urgriechischen, wo wohl jeder beliebige Medialaorist, dem ein passivisch verwendetes Präsens oder Perfekt zur Seite stand, auch seinerseits ohne weiteres passivisch fungieren konnte. Zurückgedrängt wurde dieser Gebrauch dadurch, dass seit urgr. Zeit die Formen auf *-ην* und *-θην* mehr und mehr die Rolle des Passivs übernahmen, wie z. B. bei Homer auch schon *ἐκτάθην* neben passivischem *ἐκτάμην* erscheint. Am frühesten haben sich, wie es scheint, von den medialen Aoristen die *σ*-Aoriste vom Passivgebrauch zurückgezogen. Wenigstens lassen alle Stellen, an denen man medialen *σ*-Aoristen passivischen Sinn zugeschrieben hat, andere Erklärungen zu. Dass das Streben nach Deutlichkeit des Ausdrucks den Sieg der *-ην-* und *-θην*-Formen als Passiva herbeiführen half, liegt auf der Hand.

Dieses Vordringen der *-ην-* und *-θην*-Aoriste hatte auch eine Neuerung beim Futurum zur Folge. Formen wie *τρώσομαι*, *ἄξομαι*, *βλάψομαι*, *κηρύξομαι*, *κατακτανοῦμαι*, *μαστιγώσομαι*, *ὀνειδιοῦμαι* behielten im Ion.-Att. zwar passivische Funktion bis über Demosthenes hinaus bei (inschriftlich bis ca. 300 v. Chr., Meisterhans, Gr.[2] 155). Aber ihr Gebrauch als Passivum wurde mehr und mehr eingeschränkt durch die an die Aoriste auf *-ην* und *-θην* anknüpfenden Formationen auf *-ησομαι* und *-θησομαι*, wie *βλαβήσομαι*, *τρωθήσομαι*. Diese Futurkategorie kam schon in urgr. Zeit auf, und passivisch wurden diese Formen dann gebraucht, wenn auch die entsprechende Aoristform passivisch war. Dass nun jene alten medialen Futura *τρώσομαι* usw. nicht so bald und nicht in dem Umfang ihre Passivfunktion ablegten wie die medialen Aoristformen, lag nicht bloss daran, dass die Formen auf *-ησομαι* *-θησομαι* erst im Gefolge der Formen auf *-ην* *-θην* ins Leben getreten sind, sondern zugleich und wohl vorzugsweise daran, dass ein Unterschied der Aktionsart hereinspielte. Wie nämlich die vom Perfektstamm aus gebildeten Futura, z. B. *ἑστήξω*, *κεκλήσομαι*, die perfektische Aktionsart darstellten, so brachten die Futura wie *δαήσομαι*, *βλαβήσομαι*, *φοβηθήσομαι*, *τιμηθήσομαι* die aoristische Aktionsart zum Ausdruck. Sie deckten sich also funktionell mit den aus der Wurzel gebildeten medialen Futura wie *τρώσομαι* nur insoweit, als auch diese punktuell waren, und z. B. „ich werde Ehre geniessen, in Ehren stehen" wurde nicht durch *τιμηθήσομαι* ausgedrückt. Vgl. § 540.

2) Erst innerhalb der griechischen Sprachentwickluug kam auch eine Kategorie von Aktivformen zu passivischer Funktion, die intransitiven

Aoriste auf -ην (§ 330, b, 1). Während z. B. ἐῤῥύην, ἐσάπην aktivisch bleiben mussten, konnte z. B. bei ἐδάμην „ich unterlag" der Veranlasser der Handlung in derselben Weise zum Ausdruck gebracht werden wie bei den älteren Mediopassiva. Doch war hiermit, wie z. B. die Ausdrücke πίπτειν, ἀποθνήσκειν, φεύγειν ὑπό τινος zeigen, der entscheidende Schritt noch nicht gethan. Dieser bestand vielmehr darin, dass sich an Aoriste wie ἐδάμην analoge Bildungen aus transitiven Verben anschlossen, wie ἐτύπην. Hierdurch erst wurde auch bei diesen Aoristen die Vorstellung befestigt, dass das Subjekt des Verbums etwas ist, was bei aktivisch-transitiver Ausdrucksweise das Objekt einer von einem anderen bewirkten Handlung wäre. Über die Formen auf -θην, welche in medialem Ausdruck wurzelnd durch eigentümliche Schicksale ebenfalls zu Passiva mit Aktivendungen geworden sind, s. § 330, b, 1. 522.

524. IV) Infinitive und Partizipia.

1) Alle Infinitive waren als Kasus von Nomina agentis (§ 424) von uridg. Zeit her gegen die Diathesis indifferent. Dass die Infinitive auf -σθαι medial-passivisch fungierten, war eine Neuerung des Griechischen: diese Funktion ist zu diesen Formen erst durch Einwirkung der ein θ enthaltenden medialen Personalendungen gekommen (§ 424, A, 3). Die passivische Funktion der Formen wie τυπῆναι, λυθῆναι entwickelte sich natürlich im Zusammenhang mit der gleichen Funktion der zugehörigen echten Verbalformen. Ein Rest des ursprünglichen neutralen Verhaltens der Infinitivformen liegt noch vor in Sätzen wie Thuk. 1, 138 ὁ Θεμιστοκλῆς μᾶλλον ἑτέρου ἄξιος θαυμάσαι, wo man vom Standpunkt des Verbum finitum aus einen passivischen Ausdruck erwarten könnte (Kühner, Gr. 2[2] S. 585 f.). Vgl. ai. *hantų na śakyaḥ* „er kann nicht getötet werden", got. Luk. 3, 12 *qēmun þan mōtarjōs daupjan* „ἦλθον δὲ καὶ τελῶναι βαπτισθῆναι".

2) Im Gegensatz zu den Infinitiven waren verschiedene Klassen von adjektivischen Verbalnomina schon in der uridg. Zeit in bezug auf die Diathesis ans Verbum finitum fest angeschlossen und blieben in der syntaktischen Weiterentwicklung mit diesem in Übereinstimmung. Die Formen mit Suffix -ντ- und die Formen auf -[ϝ]ως gingen mit den Formen mit aktivischer Personalendung, die auf -μενος mit den Formen mit medialer Personalendung. Dies waren die Partizipien im engeren Sinne. Die Formen auf -τό-ς waren seit uridg. Zeit bezüglich der Diathesis frei. Je nach ihrer Stellung zu einem wurzelgleichen Verbum konnten sie entweder aktivisch-intransitiv sein, z. B. ῥυτός = ai. *srutá-s* „strömend", oder passivisch, z. B. πεπτός = lat. *coctus* ai. *paktás* „gekocht".

525. V) Zur Entwicklung der Verbaldiathesen in der historischen Gräzität.

1) Während das Gefühl für Unterschiede, wie sie z. B. zwischen λούω „ich wasche" und λούομαι „ich wasche mich" und zwischen λούω „ich wasche" und λούομαι „ich werde gewaschen" bestanden, im ganzen griechischen Altertum ohne Zweifel geblieben ist, ist es andererseits fraglich, wie lange die feineren Bedeutungsunterschiede zwischen σπέρχω und σπέρχομαι, εἶδον und εἰδόμην, ἀκούω und ἀκούομαι, μάρτυρας παρέχω und

παρέχομαι, ἔργον ἀποδείκνυμι und *ἀποδείκνυμαι* u. dgl. von den Griechen empfunden worden sind. Wenn wir Heutigen bei zahlreichen Media schon im homerischen Gebrauch keinen Unterschied gegenüber der Aktivform wahrnehmen (s. ausser Grosse's zwei Programmen Vogrinz, Gramm. 254 f.), so folgt nicht, dass auch die Griechen damals keinen empfunden hätten. In den meisten Fällen wird es freilich praktisch gleichgültig gewesen sein, ob der Anteil des Subjekts betont wurde oder nicht, und oft genug mag bei den epischen Sängern die prosodische Bequemlichkeit den Ausschlag für den Gebrauch der einen oder der anderen Form gegeben haben. Auch für die folgenden Jahrhunderte bis zur alexandrinischen Zeit haben wir keinen Anhalt dafür, dass in solchen Fällen die Medialform als solche völlig entwertet war; wenn man auch ein stetiges Abnehmen des Gefühls für sie zugeben muss.[1]) Bei Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 110 sind Stellen angeführt, wo „die Aktivform statt der Medialform gebraucht“ sei, wie *ἐσαγαγεῖν γυναῖκα* = *ἐσαγαγέσθαι γ.* (Herodot), *κέρδος, μισθὸν φέρειν* = *κ., μ. φέρεσθαι* (Attiker). Thatsächlich ist nicht das eine für das andere gesagt, und der Gebrauch des Aktivs beweist nicht, dass das Medium ihm gleich geworden war, sondern man gebrauchte oft das Aktiv, weil es für das Verständnis nicht darauf ankam, ob man sich so oder so ausdrückte. Auch wir können z. B. zwischen *er nahm ein weib* und *er nahm sich ein weib* ohne jeden Schaden wechseln, ohne dass man sagen dürfte, das *sich* sei völlig bedeutungslos.

Dagegen liegt die Entwertung seit der alexandrinischen Zeit klar zu Tage, s. Hatzidakis, Einleit. 194 ff. Sie war im Verein mit der Überwindung der Aoristformen auf *-αμην* usw. durch die auf *-θην* usw. (§ 330, b, 1) das entscheidende Moment für das Zustandekommen des neugr. Genus-Systems.

2) Das Medium beherrschte nicht das ganze Gebiet unserer hd. Verbindung von Aktivformen mit dem Reflexivpronomen. Man sagte im Att. z. B. *βλάπτειν ἑαυτόν, γυμνάζειν ἑαυτόν* (neben *γυμνάζεσθαι*), *παρασκευάζειν ἑαυτῷ τι* (neben *παρασκευάζεσθαί τι*); nicht selten auch *παρασκευάζεσθαι ἑαυτῷ τι, περιποιεῖσθαι ἑαυτῷ τι* u. dgl., Ausdrücke, welche als die Fortsetzung homerischer wie *οἷ τ' αὐτῷ κῦδος ἄροιτο* (*K* 307) zu betrachten sind. Es war natürlich, dass die uralten Verbindungen von Verbalformen mit dem obliquen Kasus eines reflexiven Pronomens sich vielfach mit dem Medium nahe berührten. Man wird oft der grösseren Deutlichkeit zu lieb der pronominalen Ausdrucksweise den Vorzug gegeben haben. (Dabei erscheint *παρασκευάζεσθαι ἑαυτῷ* als ein Mischausdruck aus *παρασκευάζειν ἑαυτῷ* und *παρασκευάζεσθαι*.) Die Konkurrenz der beiden Ausdrucksweisen in der voralexandrinischen Zeit war aber keine solche, dass man sie, wie mehrfach geschehen ist, als Beweis dafür nehmen darf, dass das Gefühl für die Bedeutsamkeit der Medialform schon damals in höherem Masse abgeschwächt gewesen sei.

---

[1]) Dass für *θηριάομαι* seit Pindar, für *ἅζομαι* seit Sophokles auch das Aktiv auftritt u. dgl., beweist nichts. Denn an der auf proportionaler Analogiebildung beruhenden Neuerung konnte auch die innere Sprachform teilhaben.

Anmerkung. Die hier in Rede stehende aus uridg. Zeit stammende Doppelheit des Ausdrucks (man beachte § 485 Anm.) entsprach dem Zustand des Lateinischen und andrer idg. Sprachen, der in diesen Sprachen zur Verdrängung des Mediums (Deponens) durch den periphrastischen Ausdruck geführt hat. Dass es im Griechischen hierzu nicht gekommen ist, dazu hat augenscheinlich die Schwerfälligkeit der Formen der Reflexivpronomina beigetragen.

Transitiva und Intransitiva.

526. Mit dem Gegensatz von transitivem und intransitivem Gebrauch des Verbums hat die verschiedene Gestaltung der Personalendungen von Haus aus nichts zu schaffen gehabt. (Höchstens hatten zu ihm vielleicht die dem Perfekt eigentümlichen Endungen wie in *οἶδα οἶσθα οἶδε* eine nähere Beziehung, s. § 522, 2 S. 462 f.) Diese Gebrauchsverschiedenheit war vielmehr von jeher durch die verschiedene Natur des Sinnes der Verbalwurzel an die Hand gegeben. Alte Intransitiva waren z. B. *εἰμὶ*, *θάλλω*, alte transitiv verwendbare Verba z. B. *δίδωμι*, *φέρω*. Ferner haftete intransitive Funktion von uridg. Zeit her an gewissen stammbildenden Elementen, ohne dass ersichtlich ist, warum gerade ihnen dieser Sinn eignete. Hierher gehören aus dem Griech. die Aoriste auf *-ην*, wie *ἔσβην* zu *σβέννυμι*, *ἐδάμην* zu *δάμνημι*. Allerdings kommt nun drittens auch der Gegensatz von aktivischer und medialer Flexion insofern in Betracht, als bei Verba mit doppeltem Genus, deren Aktiv transitiv gebraucht zu werden pflegte, die durch die mediale Flexion bewirkte Bedeutungsschattierung teilweise die transitive Verwendung ausschloss, z. B. *φαίνομαι* „ich erscheine“ gegenüber *φαίνω* „ich mache sichtbar, zeige“. Vgl. dagegen *ἀποφαίνομαι γνώμην* „ich lege eine Ansicht von mir, meine Ansicht an den Tag“, bei anderer Wendung des medialen Sinnes.

Die Verbindung des Verbums mit einem Akkusativ des Objekts (oder des Resultats) ist immer nur als eine gewohnheitsmässige, nicht als eine notwendige anzusehen. Daher konnten im Griech., wie in allen anderen Sprachen, transitive Verba auch ohne Akk. gebraucht werden. Sie waren dann nicht eigentlich intransitiv, sondern das Objekt blieb nur, sozusagen, aus dem Gesichtskreis des Sprechenden. Z. B. *ἐσθίω*, wie ρ 478 *ἔσθι' ἕκηλος, ξεῖνε, καθήμενος*, ρ 273 *ῥεῖ' ἔγνως, ἐπεὶ οὐδὲ τά τ' ἄλλα πέρ ἐσσ' ἀνοήμων*. In dieser Weise wurden besonders oft Verba, welche „sagen, hören, sehen“ bedeuteten, absolut verwendet. Mit gewissen Verba verbanden sich in bestimmten oft wiederkehrenden Situationen immer dieselben Nomina im Akk., und diese konnten dann als selbstverständlich auch unausgesprochen bleiben (vgl. *δεξιά* = *δεξιὰ χείρ* u. dgl. § 480), z. B. *αἴρω* (*ἄγκυραν*), *ἐλαύνω* (*ἵππον*, *ἅρμα*, *ναῦν*), *ἐπικέλλω* (*ναῦν*), *καταλύω* (*ἵππον*), bei Homer formelhaft *μάστιξεν δ' ἐλάαν* und *αὐέρυσαν μὲν πρῶτα καὶ ἔσφαξαν καὶ ἔδειραν*; vgl. *der fuhrmann spannt aus.*[1]) Solche Spezialisierung des Inhalts des Verbums hatte zweierlei Neuerungen im Gefolge. Erstens Konstruktionen wie *ἐλαύνων ἀνὰ κράτος ἱδροῦντι τῷ ἵππῳ* (Xen. An. 1, 8, 1), vgl. *er sprengte mit dem pferde* für das ursprüngliche *er sprengte das pferd.* Zweitens die Erhebung des ursprünglichen Objekts

---

[1]) A. Hildebrand, De verbis et intransitive et causative apud Homerum usurpatis, Diss. phil. Hal. 11, 1 ff.

zum Subjekt des Verbums, wie ν 114 ἡ μὲν (sc. νηῦς) ἔπειτα ἠπείρῳ ἐπέκελσεν, bei den Historikern ἄγειν, προάγειν mit den Soldaten als Subjekt, während ursprünglich der Feldherr Subjekt war, vgl. *es sprengten die rosse nach der stadt* (Voss).

Umgekehrt konnten Verba, die gewohnheitsmässig ohne Objekt waren, in Anlehnung an sinnverwandte Transitiva selber transitiv werden. Auf die Fälle wie μένω mit Akk. ist § 439, 1 hingewiesen. Ferner wurden Verba häufig durch Zusammensetzung mit Präpositionen transitiv, z. B. ὑπεράλλομαι „transilio", ἀμφιποτάομαι „ich umfliege". Hierher auch die periphrastischen Ausdrücke wie κακὰ ποιῶ τινα, εὖ ποιῶ τινα (§ 440 Anm. 2).

527. Transitive Verba, Aktiva oder Media, wurden im Griechischen, wie in den Schwestersprachen, nicht selten in solchen Fällen gebraucht, wo nicht das Subjekt die Handlung vollzieht, sondern ein anderer oder andere auf Veranlassung des Subjekts. Die ausführende Person blieb, weil sie für die Situation gleichgültig war, oder weil der Hörende sie sich überhaupt leicht ergänzen konnte, bei Seite. Z. B. Xen. An. 1, 4, 10 Κῦρος τὸν παράδεισον ἐξέκοψε καὶ τὰ βασίλεια κατέκαυσεν, Plat. Menon p. 93, d τὸν υἱὸν ἐδιδάξατο „er liess sich den Sohn, seinen Sohn unterrichten" (Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 99 f. 108 f.). Vgl. *mein freund hat sich eine villa gebaut.* Man nennt dies den kausativen oder faktitiven Gebrauch der Verba.

Iterativa, Intensiva, Inchoativa, Desiderativa.

528. Die Verbalflexion in den idg. Sprachen bringt vielerlei zum Ausdruck. Zwischen dem, was die Personalendungen bezüglich der Diathesis bezeichnen, und dem, was die verschiedenen Tempusstämme eines Verbums ausdrücken, stehen in der Mitte gewisse Beziehungen, die, jedesmal an einer Reihe von Verba durch dasselbe flexivische Mittel zur Erscheinung gebracht, dem ganzen Verbum eine bestimmte Bedeutungsmodifikation nach dieser oder jener Richtung hin verleihen. Wir betrachten von diesen hier in Kürze diejenigen, welche mit den an den einzelnen Tempusstämmen des Verbums hervortretenden sogenannten Aktionsarten innerlich näher verwandt sind, und auf die daher der Name Aktionsart gleicherweise anwendbar ist. Die Kategorien, um die es sich handelt, und von denen die meisten nur eine geringe Produktivität aufweisen, waren teils aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebracht, teils einzelsprachlicher Erwerb.

1) Iterativa: bei ihnen wird die Handlung als aus wiederholten Akten bestehend vorgestellt. Hierher gehören:

a) der Mehrzahl nach die den ai. Verba auf *-áyāmi* entsprechenden Verba auf -έω, wie ποτέομαι „ich flattere" (neben πέτομαι). S. § 371.

b) Die Verba wie στρωφάω, vom Drehen der Spinnfäden, Med. „sich tummeln" (neben στρέφω). So bei Homer noch τρωπάω, τρωχάω, πωτάομαι, νωμάω. Über ihre nahe Beziehung zu slav. Iterativa s. Rozwadowski, IF. 4, 412.

c) Verba auf -τάζω, die zu den Verbaladjektiva auf -τός gehörten (vgl. ἰτητέον usw. § 364): ῥυστάζω „zerren, hin und her ziehen" (neben

ἐρύω), ἑλκυστάζω, νευστάζω νυστάζω. Vgl. KÜHNER-BLASS, Gr.[3] 2, 262. 265, HERBIG, IF. 6, 215.

2) Intensiva: Steigerung des Begriffs nach Grad oder Zahl. Von den verschiedenen Verbalkategorien, die man Intensiva nennen kann, erwähne ich die Verba mit vollerer Reduplikation wie γαργαίρω, μαρμαίρω, παιπάλλω, die ihren intensiven Sinn von uridg. Zeit her hatten, s. § 360, 1. Die Empfindung für die ursprüngliche Bedeutsamkeit der Reduplikation blieb nur da in höherem Masse lebendig, wo unreduplizierte Formen in ähnlicher Bedeutung daneben gebraucht wurden, wie bei παμφαίνω (φαίνω).

3) Inchoativa: es kommt das allmähliche Hineingehen in einen Zustand zum Ausdruck. Hierher gehörten ein paar Verba auf -σκω, wie γηράσκω „senesco“, ἡβάσκω „pubesco“, γενειάσκω „ich bekomme einen Bart“ (§ 349, CURTIUS, Verb.[2] 1, 289 f.). Diese Bedeutung war nicht durch das Suffix -σκω erzeugt, sondern durch den Sinn des zu Grunde liegenden Stamms in γηράσκω, welches das Vorbild abgegeben hat. Im Lateinischen hat sich auf demselben Weg die sehr umfangreiche Inchoativklasse auf -*scō* entwickelt (Verf., Grundr. 2, 1036).

4) Desiderativa. Erwähnt seien die Verba auf -σείω, über die § 396, 4 gesprochen ist.

Die Tempusstämme.[1])

Zeitstufe und Aktionsart im allgemeinen.

529. Das System der sogen. Tempora des idg. Verbums diente von Haus aus nicht dazu, die subjektiven, ausserhalb der Verbalhandlung selbst liegenden Zeitstufen der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft auszudrücken. Vielmehr dienten sie zur Charakterisierung der Aktionsart, d. h. der Art und Weise, wie die Handlung vor sich geht. An sich waren also die verschiedenen Präsensklassen, die mit den Präsentien morphologisch gleichartigen Aoriste, der *s*-Aorist und die Formationen des Perfektstamms zeitlos, und alle zu diesen Tempussystemen gehörigen Formen mit Ausnahme des Indikativs sind auch im Griech. zeitlos geblieben. Zur Aktionsart musste seit urgr. Zeit jeder Verbalbegriff in irgend ein Verhältnis treten, zu der Kategorie der Zeitstufe nicht. Es gab von uridg. Zeit her sehr viele zeitstufenlose Verbalformationen, aber keine ohne Aktionsart.

Anmerkung. Ausser der Darstellung der Aktionsart durch einfache Verbalformen hatten die Griechen, wie andere Indogermanen, umschreibende Ausdrucksweisen. Es sei hier besonders hingewiesen auf die Umschreibung der präsentischen Aktion durch Verba des Gehens mit διά cum genitivo, wie διὰ φόβου ἔρχομαι = φοβοῦμαι, und die Umschrei-

---

1) AKEN, Die Grundzüge der Lehre von Tempus und Modus im Griechischen historisch und vergleichend aufgestellt, 1861. KOHLMANN, De verbi Graeci temporibus, 1873, Über das Verhältnis der Tempora des lateinischen Verbums zu denen des griechischen, 1881. MAHLOW, Über den Futurgebrauch griechischer Praesentia, KZ. 26, 570 ff. Verf., Die sogenannte relative Zeitstufe, Ber. d. sächs. G. d. W. 1883, S. 173 ff. STREITBERG, Perfective und imperfective Actionsart im Germanischen, PBS. Beitr. 15, 70 ff. HERBIG, Aktionsart und Zeitstufe, IF. 6, 157 ff. GOODWIN, Syntax of the Modes and Tenses of the Greek Verb, Lond. 1889. MUTZBAUER, Die Grundlagen der griechischen Tempuslehre und der homerische Tempusgebrauch, 1893. DELBRÜCK, Grundr. 4, 1 ff.

bung des sogen. ingressiven Aorists durch Verba des Gehens mit εἰς cum accusativo, wie εἰς φόβον ἦλθον = ἐφοβήθην, worüber PH. THIELMANN, Blätter für das Gymnasialschulw. 34, 55 ff. handelt.

530. Bezeichnung der Zeitstufe. Gegenüber der Fülle von morphologischen Mitteln, die zur Darstellung der verschiedenen Aktionsarten aufgewendet worden sind, erscheinen die Mittel als sehr kärglich, durch die der Sprechende die Verbalhandlung nach ihrem zeitlichen Verhältnis zur Gegenwart, aus der heraus er sprach, kennzeichnete.

Für die gegenwärtige Handlung war eine besondere Bezeichnung durch die Verbalform überhaupt nicht vorhanden.

Die Vergangenheit wurde ebenfalls nicht an der Verbalform selbst bezeichnet, sondern durch ein ursprünglich selbständiges Wort, dem die Verbalform enklitisch angehängt wurde, das sogen. Augment (§ 301 ff.).

Für die zukünftige Handlung hatte man seit uridg. Zeit ein suffixales Element -*si̯o-* (ai. *dāsyá-ti* „er wird geben"), doch kann, wie namentlich der Gebrauch des zugehörigen Partizips zeigt, der Zeitbegriff nicht der ursprüngliche Sinn dieser Formation gewesen sein. Ausserdem wurden Konjunktivformen zur Bezeichnung der Zukunft verwendet, wie auch der Optativ als sogen. Potentialis unter die uridg. Mittel zum Ausdruck dieser Zeit gerechnet werden darf. Das griech. σ-Futurum war eine Mischung von alten *si̯o*-Formen und Formen des Konj. des *s*-Aorists (§ 379 ff.). Ein futurischer Konj. aus anders geartetem Tempusstamm war z. B. ἔδομαι „ich werde essen".

Anmerkung. Das einzige morphologische Element, das durch sich selbst und ausschliesslich von jeher tempusbezeichnend war, ist demnach das Augment, und dieses war ursprünglich ein Adverbium, ging also die Verbalformation selbst nichts an. So hat denn wahrscheinlich einmal die gesamte morphologische Mannigfaltigkeit der Tempusstammbildung nur im Dienste der Aktionsunterscheidung gestanden. Man braucht sich hierüber nicht zu wundern. Adverbiale Ausdrücke für „jetzt, früher, künftig, heute, gestern, morgen" usw., durch die die Zeitverhältnisse dargestellt werden konnten, haben der Sprache ja, wenn man von den allerersten Anfängen menschlicher Rede absieht, niemals gefehlt. Auch andre Sprachen als die indogermanischen haben weniger die Angabe der Zeiten in den Grundbau des Verbums aufgenommen als andere Beziehungen, sie lassen die Zeit vielmehr aus dem Zusammenhang erschliessen oder deuten sie durch äussere, zum Teil mit unserm Augment vergleichbare Mittel an. Vgl. WHITNEY, Leben u. Wachstum der Sprache S. 231 ff.

Überblickt man die idg. Sprachen von der Zeit ihrer Urgemeinschaft bis auf den heutigen Tag im ganzen, so beobachtet man, wie es mehr und mehr Regel geworden ist, das Zeitverhältnis durch das Verbum selbst zu unzweideutigem Ausdruck zu bringen. Man sieht dies nicht nur, wenn man etwa das Altgriechische mit dem Neugriechischen vergleicht, sondern auch schon, wenn man etwa die homerische Sprache mit der altattischen zusammenhält. So war z. B. bei Homer in καί νύ κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο ἄναξ ἀνδρῶν Αἰνείας, εἰ μὴ ἄρ' ὀξὺ νόησε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη (E 311) die Vergangenheit („er wäre umgekommen") durch das Verbum nicht an die Hand gegeben, während der Attiker in diesem Fall nur ἀπώλετο ἄν sagte (§ 567).

Wie im Griech. die Aktionsbezeichnungen im einzelnen in den Gesichtswinkel der Zeitanschauung gekommen sind, werden wir unten sehen. Hier sind weiter noch Vorbemerkungen zu machen über die sogenannte relative Zeitstufe.

531. Die relative Zeitstufe. Wenn die Zeit der Handlung nicht direkt von der Zeit des Redenden aus, sondern von derjenigen eines anderen Vorgangs aus, von dem zugleich die Rede ist, bestimmt wird, so spricht man von relativer Zeitstufe oder bezogenem Tempusgebrauch. Vgl.

z. B. lat. *dixerat haec, cum puer advenit.* Das Griechische hatte keine Verbalform (auf periphrastische Ausdruckweise kommt es hier natürlich nicht an), welche an und für sich Gleichzeitigkeit, Vergangenheit mit Bezug auf eine andere ebenfalls vergangene Handlung u. dgl. bezeichnete. Es war immer nur der Zusammenhang, aus dem sich diese Beziehung ergab, wie der Begriff der Gleichzeitigkeit *B* 77 *τοῖσι δ' ἀνέστη Νέστωρ, ὅς ῥα Πύλοιο ἄναξ ἦν*, der der Vorvergangenheit Thuk. 2, 23 *ἀπέστειλαν τὰς ἑκατὸν ναῦς περὶ Πελοπόννησον, ἅσπερ παρεσκευάζοντο*, *B* 513 *τῶν ἦρχ' Ἀσκάλαφος καὶ Ἰάλμενος, υἷες Ἄρηος, οὓς τέκεν Ἀστυόχη*, Thuk. 2, 92 *ἔπειτα δὲ ἐτράποντο ἐς τὸν Πάνορμον, ὅθενπερ ἀνηγάγοντο.* So kam auch nicht dem Part. praes. an sich der Sinn der Gleichzeitigkeit und dem Part. aor. an sich der der Vergangenheit gegenüber der Haupthandlung zu, wie man ersieht aus Sätzen wie Xen. An. 3, 2, 17 *οἱ Κύρειοι πρόσθεν σὺν ἡμῖν ταττόμενοι νῦν ἀφεστήκασιν*, Soph. Ant. 1192 *ἐγὼ παρὼν* („da ich dabei war") *ἐρῶ*, Thuk. 7, 25 *ἔπεμψαν δὲ καὶ ἐς τὰς πόλεις πρέσβεις οἱ Συρακόσιοι ἀγγέλλοντας τὴν τοῦ Πλημμυρίου λῆψιν*, *E* 98 *καὶ βάλ' ἐπαΐσσοντα τυχὼν κατὰ δεξιὸν ὦμον.* Die der lat. Grammatik entnommenen Namen „Plusquamperfekt" für Formen wie *ᾔδεα, ἐπεποίθη* und „Futurum exactum" für Formen wie *τεθνήξω, πεπράξεται* sind unzutreffend. Der Zeitstufe nach waren jene einfache Präsentia (Imperfekta) und diese einfache Futura.

Hiermit war das Griechische auf dem Standpunkt der idg. Urzeit verblieben. Auch in dieser gab es keine einfache Verbalform, der an sich die Bedutung relativer Zeit zukam. Man beachte den in dieser Hinsicht bestehenden Unterschied zwischen Griechisch und Lateinisch.

532. Die Aktionsarten. Die morphologische Mannigfaltigkeit der Tempusstammbildung diente, wie wir sahen, hauptsächlich der Unterscheidung der Aktionsarten. Aber der Aktionssinn war nicht bloss an die Verschiedenheit der formativen Elemente desselben Verbums geknüpft, sondern auch schon die Verbalwurzeln an sich nahmen ihrer Mehrzahl nach an diesen Bedeutungsunterschieden teil. So war z. B. der Wurzelbegriff des mit nhd. *wahrnehmen, gewahren, bewahren* verwandten *ὁράω* das hütende, sorgliche Betrachten, womit es zusammenhing, dass von dieser Wurzel ein Aorist nicht gebildet wurde. Umgekehrt bedeutete das mit ai. *aśnó-ti* „er erreicht" zusammengehörige *ἤνεγκα* schon seiner Wurzel nach das Hinbringen, ans Ziel bringen, weshalb es nicht im (durativen) Präsens erscheint. Überdies konnte durch Zusammensetzung des Verbums mit einer Präposition eine Modifikation der Aktion des einfachen Verbums eintreten.

Die für uns im folgenden in Betracht kommenden Aktionsarten sind:[1])

1) Punktuelle Aktion. Die Handlung wird mit ihrem Eintritt zugleich vollendet vorgestellt. Viele Wurzeln und Verbalstämme waren punktuell, z. B. **gᵘ̯ā-* (= *βᾰ-*) „den Fuss aufsetzen" (beim Gehen). Bei

[1]) Ich schliesse mich den von Delbrück (Grundr. 4) gewählten Benennungen an, von denen, im Interesse der Einheitlichkeit der Terminologie, zu wünschen ist, dass sie niemand ohne Not fortan verlasse.

den Tempora kommt dieser Begriff hauptsächlich für den Aorist, daneben für das Präsens in Betracht. Beim Präsens bekundet sich die punktuelle Aktion darin, dass sein Indikativ futurischen Sinn hatte (§ 536). (Punktuell bezeichnet zum Teil das, was man bisher perfektiv, auch aoristisch nannte.)

2) Kursive Aktion. Die Handlung wird verlaufend vorgestellt ohne Rücksicht auf einzelne Akte innerhalb derselben und so, dass Anfangs- und Endpunkt aus dem Gesichtskreis bleiben, wie z. B. bei nhd. *tragen*, *steigen*. (Bisher meist durative oder imperfektive Aktionsart genannt.)

3) Terminative Aktion. Es wird eine Handlung so vorgestellt, dass entweder der Ausgangspunkt oder der Endpunkt hervorgehoben wird, z. B. *holen*, *bringen* (gegenüber *tragen*), *ὀρνύναι* „in Bewegung setzen", *ἀγνύναι* „zerbrechen".

4) Iterative Aktion. Von dieser war schon § 528, 1 die Rede. Bei ihr besteht, wie wir sahen, die Handlung aus wiederholten Akten. Die iterative Bedeutung geht oft in die intensive über.

Etwas anderes ist es, wenn vorgestellt wird, dass das Subjekt dieselbe ganze Handlung wiederholt vollzieht, wofür ebenfalls der Ausdruck iterativ verwendet wird, vgl. die ion. Iterativa auf *-σκον*, den iterativen Optativ.

5) Perfektische Aktion, d. h. Aktion des Perfektstamms. Es wird ein Zustand des Subjekts bezeichnet, der aus einer vorhergehenden Handlung desselben resultiert, z. B. *βέβηκα* „ich bin gekommen und nun da".

6) Perfektive Aktion. Mit Perfektivierung bezeichnet man den Vorgang, dass durch die Verbindung einer Präposition mit einer Verbalform dem Begriff der Verbalhandlung der Nebenbegriff der Vollendung zugefügt wird, z. B. *ersteigen* neben *steigen*, *consequi* neben *sequi*. Die Einschränkung des Ausdrucks perfektiv auf die Präpositionalverbindungen (bisher wandte man ihn auch auf die Simplicia an, wenn sie punktuelle Aktion hatten) empfiehlt sich aus dem von Delbrück, Grundr. 4, 146 angegebenen Grunde.

Die Tempusstämme im einzelnen mit Bezug auf die Aktionsarten.

533. I) Die Präsensstämme und die Aoriststämme. Die Formen, welche in der traditionellen Grammatik als Präsentia und Imperfekta bezeichnet werden, hatten gewöhnlich nicht-punktuelle Aktionsart, während im Aoristsystem die Handlung im allgemeinen punktualisiert erscheint. Um dies und die Ausnahmen wissenschaftlich zu verstehen, hat man nicht von einem abstrakten Generalnenner, einer allgemeinen Bestimmung des Präsensbegriffs und einer solchen des Aoristbegriffs auszugehen, sondern die Aktion bei jedem einzelnen Verbum und bei jeder einzelnen von den zahlreichen in Betracht kommenden Bildungsklassen zu prüfen. Folgendes sind die wichtigsten Punkte.

Anmerkung. Dass die reduplizierten Verba des Typus *γαργαίρω* (Kl. XX) ihre Funktion als Intensiva, die Verba des Typus *φορέω* (Kl. XXIII) ihre Funktion als Iterativa aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebracht hatten, sahen wir oben (§ 360, 1. 371. 528), und es kommt für den Gegensatz zwischen präsentischer und aoristischer Funktion nicht weiter in Betracht.

534. Nur präsentisch waren seit uridg. Zeit eine Anzahl von Klassen, die durch besondere Bildungsmittel charakterisiert waren:

1) Die Klassen III (ἵστημι), IV (γίγνομαι) und IX (δίζημαι), welche Reduplikation mit *i*-Vokal hatten. Ihre ursprüngliche Aktionsart ist die iterative gewesen. Vgl. z. B. μακρὰ βιβάς „grosse Schritte machend", ursprünglich „den Fuss beim Gehen wiederholt aufsetzen", gegenüber ἔβην, das „den Fuss zum Gehen aufsetzen, sich aufmachen" bedeutete; der gleiche Gegensatz zwischen ai. Präs. *jígā-ti* und Aor. *ágāt*.

2) Die Nasalklassen X (δάμνημι), XI (δάκνω), XIII (ὄρνῡμι), XIV (τίνω) waren von Haus aus terminativ. Es war die Handlung als vor sich gehend vorgestellt, aber zugleich ein Ausgangs- oder ein Endpunkt ins Auge gefasst. So z. B. bei ὄρνυμι, das wie ai. *r̥ṇó-ti* das Inbewegungsetzen mit der sich anschliessenden Bewegung bedeutete (ὦρτο „er erhob sich" punktuell). Bei ἄρνυμαι dagegen „nach etwas hinstreben, etwas zu gewinnen suchen" war an den Schlusspunkt gedacht (Aor. ἀρόμην „ich erwarb, gewann" punktuell).

3) Auch die σκω-Klasse, Kl. XV (φάσκω), war seit uridg. Zeit terminativ, z. B. βάσκω, wie ai. *gáccha-ti*, von der zum Ziel strebenden Bewegung, βάσκε „geh hin". Über die Inchoativa wie γηράσκω § 528, 3, über die ion. augmentlosen Imperfekta und Aoriste auf -σκον § 350.

4) Die durch das Suffix -*i̯o*- charakterisierte Klasse XIX (φυίω) stellte seit uridg. Zeit die Handlung in stetigem Vollzug oder stetiger Entwicklung dar, hatte also kursive Aktion; die *i̯o*-Präsentia waren überwiegend intransitiv. Z. B. χαίρω „froh sein", wie ai. *hárya-ti* „Gefallen hegen, sich ergötzen, liebend hegen", στείνω „seufzen, brausen", lesb. τέννει· στένει, βρύχεται wie ai. *tanya-ti* „er tönt, singt".

Näher ausgeführt und begründet sind diese Aktionsbestimmungen von Delbrück, Grundr. 4, 16 ff.

Aus der Eigentümlichkeit der Aktionsart erklärt es sich einfach, dass alle diese Tempusklassen seit uridg. Zeit nur als Präsentia und Imperfekta, nicht zugleich als Aoriste auftreten. Präsentisch waren naturgemäss auch diejenigen Klassen, in denen zwei der oben angeführten Bildungsmittel kombiniert erscheinen: Kl. XVI διδάσκω, γιγνώσκω (§ 353), Kl. XX, 2 λιλαίομαι, 3 κλάζω aus *κλαγγ-i̯ω, Kl. XXI, 1 φαίνω = *φα-ν-i̯ω. Wo nun trotzdem die so präsentisch charakterisierten Formen im Griechischen als Aoriste verwendet wurden, haben wir es mit einzelsprachlicher Neuerung zu thun. Die betreffenden Formen bekamen im Gegensatz zu anderen Formationen aoristische Funktion durch proportionale Analogiewirkung: ἔ-χα-νο-ν (neben χαίνω), ἔπιτνον (neben πιτνέω), ἔχραισμον aus *ἐ-χραισμi̯ο-ν (neben χραισμέω), s. § 323. 335. Andererseits wurden zu den charakterisierten Präsensformen zuweilen *s*-Aoriste in der Weise geschaffen, dass das Präsenselement in die Aoristform mit hinübergenommen wurde, z. B. ἐδίδαξα zu διδάσκω, ἐτάνυσσα zu τάνυται, ἔπλαγξα zu πλάζω (aus *πλαγγi̯ω), s. § 340. 376. Auch hier hat man es immer mit proportionaler Analogiewirkung zu thun.

Ob auch die Charakterkonsonanten der Klassen XVII πέκ-τω und XVIII πύ-θω ursprünglich eine bestimmte Aktion bezeichnet haben, die den Gebrauch der Formen als Aoriste ausschloss, ist sehr zweifelhaft.

535. Den „charakterisierten" Stämmen standen solche Bildungsklassen

gegenüber, die im Griechischen wie in den Schwestersprachen sowohl Präsentia als auch Aoriste lieferten: Kl. I z. B. Präs. *εἶμι*, *φημί*, Aor. *ἐφθίμην*, *ἔστην*, Kl. II z. B. Präs. *στένω*, *γλύφω*, Aor. *ἐγενόμην*, *ἔφυγον*, Kl. VIII z. B. Präs. *ἄημι*, *χρῆσθα*, Aor. *ἔβλην*.

Hier ist nun zuerst zu berücksichtigen, dass ein Teil dieser Verbalstämme durch sich selbst, ohne dass ein unterscheidendes formatives Element mitwirkte, also, wie man zu sagen pflegt, seiner Wurzel nach, punktuellen Sinn hatte, ein anderer Teil nicht punktuellen Sinn, während wieder andere beide Aktionsarten vereinigten oder, wie Delbrück sagt, „gemischte Aktion" hatten.

Aus der punktuellen Aktion erklärt sich ohne weiteres die Zuweisung des Stammes zum Aorist. Z. B. *ἔβην* Aor., da die Wurzel bedeutete „den Fuss aufsetzen zum Gehen", *ἔιδον εἶδον* Aor., da die Wurzel bedeutete „ausfindig machen, auffinden", entsprechend *ἔφῡν*, *ἔτλην*, *ἐβλήμην*, *ἔφην*, *ἔφυγον*, *ἔδρακον*, *ἔσχον* usw. Andererseits erklärt sich aus nicht punktueller Aktion ohne weiteres das Erscheinen im Präsensstamm, z. B. *εἰμὶ* Präs., da die Wurzel bedeutete „sein, dasein, vorhanden sein", *φέρω* Präs., da die Wurzel bedeutete „tragen, auf oder an sich haben" (auch terminativ „bringen" und holen"), entsprechend *ἧμαι*, *κεῖμαι*, *πέλομαι*, *θέω* usw. Nun kann es freilich nicht Zufall sein, dass seit uridg. Zeit der Typus **bhéudho-* vorzugsweise im Präsens und der Typus **bhudhó-* vorzugsweise im Aorist heimisch war, da die beiden Typen sich nur im Akzent unterschieden und der Akzent mit der Aktionsverschiedenheit der Wurzeln von Haus aus nichts kann zu schaffen gehabt haben. Es muss von Anfang an eine Reihe von punktuellen Wurzeln in der Ablautform **bhudhó-* vorhanden gewesen sein, wie z. B. **u̯idó-* (*ἰδεῖν*), durch die bewirkt wurde, dass sich mit diesem Typus mehr und mehr die Vorstellung der punktuellen Handlung assoziierte, so dass er sich mit den punktuellen *s*-Stämmen (*ἔδειξα*) zu einem Tempus vereinigte. Wie enge für die Griechen die Betonung des thematischen Vokals mit der aoristischen Funktion verknüpft war, zeigen Akzentneuerungen wie *γενέσθαι* für **γένεσθαι*. Über vergleichbare Erscheinungen beim Nomen, wo ebenfalls der Wortakzent zu einem formativen Prinzip geworden ist, s. § 151 S. 162 f.

536. Aus der punktuellen Bedeutung der Wurzel erklärt sich die Thatsache, dass im Griechischen, wie in einigen anderen Sprachen, der Ind. Präs. Futurbedeutung haben konnte. Solche Futurpräsentia waren *νέομαι* „ich werde heimkommen", *εἶμι* „ich werde weggehen" (W. *ei-* war sowohl punktuell als auch kursiv, s. Delbrück, Grundr. 4, 69 ff.), wohl auch *δήω* „ich werde finden", z. B. ξ 152 *ἀλλ' ἐγὼ οὐκ αὔτως μυθήσομαι, ἀλλὰ σὺν ὅρκῳ, ὡς νεῖται Ὀδυσσεύς*, λ 114 *ὀψὲ κακῶς νεῖαι, ὀλέσας ἄπο πάντας ἑταίρους, νηὸς ἐπ' ἀλλοτρίης· δήεις δ' ἐν πήματα οἴκῳ*, Α 169 *νῦν δ' εἶμι Φθίην δε*, Ν 752 *σὺ μὲν αὐτοῦ ἐρύκακε πάντας ἀρίστους· αὐτὰρ ἐγὼ κεῖσ' εἶμι καὶ ἀντιόω πολέμοιο*. Vgl. av. *bavaiti* „er wird sein" ags. *béo* „ich werde sein" von W. *bheu-* „werden", aksl. *reką* „ich werde sagen". Die Erklärung ist einfach. Logisch genommen ist das Präsens ein Punkt, der die Vergangenheit von der Zukunft scheidet. Für das gewöhnliche Leben aber setzt es sich aus einem Stück Vergangenheit und einem Stück Zu-

kunft zusammen. Sage ich nun z. B. *er holt ihn ein* (im Wettlauf), so bewege ich mich zwar mit meiner Aussage ebenso in der Gegenwart, wie wenn ich sage *er ist hinter ihm*, aber der Moment des wirklichen Einholens liegt, während ich von der Handlung spreche, noch in der Zukunft. Wäre er in dem Augenblick, wo ich mit der Rede einsetze, schon eingetreten, so müsste ich ein Präteritum gebrauchen. So ist der Indikativ des punktuellen Präsens ein Futurum. Vgl. Herbig, IF. 6, 199 ff., Delbrück, Grundr. 4, 120 f. Während im Slav. auf diesem Weg eine umfangreiche Futurkategorie entstanden ist (Leskien, Handb. der altbulg. Sprache[3] 156), ist dieser Sinn nur für wenige Fälle usuell geworden. Bemerkenswert ist aber, dass der Gebrauch, wie im Slav., auch auf die ferne Zukunft ausgedehnt worden ist, vgl. λ 114 (s. o.) und Α 425 *δωδεκάτῃ δέ τοι αυτις ἐλεύσεται Οὔλυμπον δέ, καὶ τότ' ἔπειτά τοι εἶμι Διὸς ποτὶ χαλκοβατὲς δῶ.* Die punktuelle Bedeutung von *εἶμι* und *νέομαι* bewährt sich auch im Gebrauch der zugehörigen Partizipia *ἰών* und *ἄσμενος* (§ 314), die wie Partizipien des Aorists erscheinen, z. B. Η 115 *ἀλλὰ σὺ μὲν νῦν ἵζευ ἰὼν μετὰ ἔθνος ἑταίρων* („nachdem du gegangen bist"), ι 63 *ἔνθεν δὲ προτέρω πλέομεν ἀκαχήμενοι ἦτορ, ἄσμενοι ἐκ θανάτοιο, φίλους ὀλέσαντες ἑταίρους* („nachdem wir glücklich davon gekommen waren"), vgl. § 545, 3.

537. Als Aorist erscheinen, wie wir sahen, Wurzeln punktueller Aktion, wie *ἔβην, εἶδον.* Dieselbe Funktion wie diese unreduplizierten Formen hatten seit uridg. Zeit mit *e*-Vokal reduplizierte Formen, wie *κέκλυτε, τεταγών, ἔτετμε,* die morphologisch in näherer Beziehung zum Perfekt standen (§ 327. 328), und die Formen der *s*-Bildung wie *ἔδειξα.* Auch mögen die Formen des Typus *ἤραρον* ihre Aoristfunktion aus vorgriechischer Zeit mitgebracht haben (§ 329).

Man unterscheidet jetzt gewöhnlich drei Funktionen der Aoristformen, eine „ingressive", eine „effektive" oder „resultative" und eine „konstatierende". Ingressiv z. B. *ἐδάκρυσα* „in Thränen ausbrechen" vgl. Präs. *δακρύω* „weinen", *ἤκαχον* „in Betrübnis versetzen" vgl. Präs. *ἀκαχίζω* „betrüben", effektiv z. B. *ἔπεσον* „fallend aufschlagen" vgl. *πίπτω* „in der Fallbewegung sein", *ἤγαγον* „hinbringen" vgl. Präs. *ἄγω* „geleiten"; beides mitunter bei demselben Verbum, z. B. *ἔβαλον βέλος* „abschleudern", *ἔβαλον ἄνδρα* „aus der Ferne treffen", *ἔπεμψα* „entsenden" und „hinsenden", *εἶδον* sowohl von dem zufälligen Erblicken, das ein Betrachten, Beschauen einleitet, als auch von dem ein suchendes Sehen abschliessenden Erblicken. Konstatierend im Indikativ, z. B. *ἐποίησα* „ich habe es gemacht". Dass diese Verschiedenheiten mit der Verschiedenheit der aoristischen Bildungsmittel im Zusammenhang standen, ist nicht wahrscheinlich zu machen (vgl. Pfuhl, Progr. v. Dresden 1867, S. 13, Delbrück, S. F. 4, 101, Herbig, IF. 6, 208 f.).

Wenn der eine Aorist als ingressiv, der andere als effektiv oder derselbe Aorist bald als ingressiv, bald als effektiv erscheint, so lag das nicht an einer Verschiedenheit der Aoristfunktion. Es kommt zunächst darauf an, ob bei dem Sinn des betreffenden Verbums der Punktualbegriff die Gedanken eher auf die Folgen der Handlung hinleitete oder auf ihre Vorbereitungen. Ferner darauf, mit welchen anderen Tempora der Aorist

gewohnheitsmässig gruppiert war: ἔδεισα z. B. von der Wurzel δϝει- „in Furcht geraten" bedeutete ebenfalls „in Furcht geraten", und gegenüber dem zugehörigen Perf. δέδια, welches „ich bin in F. geraten und bin nun in F." bedeutete, war es ingressiv. Endlich darauf, in welchem Zusammenhang der Aorist gerade gesetzt war. Bei βέλος βαλεῖν und ἄνδρα βαλεῖν z. B. lag es an der Verschiedenheit der mit dem Aorist verbundenen Akkusative. Auch bei uns kann ein Verbum das eine Mal ingressiv, das andere Mal effektiv sein, z. B. *erblicken, entfliehen*. Vgl. Streitberg, PBS. Beitr. 15, 72, IF. Anz. 5, 79, Herbig IF. 6, 208 f., Delbrück, Grundr. 4, 233 ff. Allerdings muss, wie Delbrück mit Recht betont, die Vergleichung mit dem Perfekt oder Präsens desselben Verbums, welche die Vorstellung des ingressiven Gebrauchs ergab, besonders oft erfolgt sein, da Gruppen wie ἔδεισα : δέδια in ziemlich beträchtlichem Umfang vorbildlich gewirkt haben: z. B. zu χαίρω von nicht-punktueller Wurzel stellte sich in ingressivem Sinn die Form ἐχάρην „in freudige Stimmung geraten", und jüngere Entwicklung waren auch z. B. ἐθηήσάμην „in Erstaunen geraten" (θηέομαι „mit Staunen betrachten"), ἐρρίγησα „erschaudern", ὀλόλυξα „aufkreischen", ἔκλαγξα „ins Klirren geraten, erklirren", ἄρξαι „Anführer werden", ἐβασίλευσα „auf den Thron kommen" u. a. Man darf hier von einem wirklich im Sprachbewusstsein vorhandenen Typus sprechen.[1])

Auf dem punktuellen Aorist beruhte ferner der konstatierende Aorist. Von den punktuellen Wurzeln fand eine Übertragung auf nicht punktuelle Wurzeln in der Art statt, dass gegenüber dem Präsens mit seiner kursiven Aktion durch die Aoristform die Handlung ihrem ganzen Verlauf nach wie auf éinen Punkt zusammengezogen wurde; sie wurde wie mit éinem Blick vom Anfang bis zum Abschluss überschaut. Man nennt diesen Gebrauch auch den konzentrierenden oder den komplexiven. Z. B. Δ 27 πῶς ἐθέλεις ἅλιον θεῖναι πόνον ἠδ' ἀτέλεστον, ἱδρῶ θ', ὃν ἵδρωσα μόγῳ, Herodot. 2, 133 ἐβίωσαν χρόνον ἐπὶ πολλόν, Thuk. 5, 5 ἐγένετο Μεσσήνη Λοκρῶν τινα χρόνον. So verwandte man den Aor. oft in Berichten über Amtsführung u. dgl., wo es nur darauf ankam, Geschehnisse zu konstatieren, über sie zusammenfassend zu referieren, wie CIA. II, 814, a, A, 5 χρόνον, ὅσον ἕκαστος αὐτῶν ἦρξεν, herakl. SGDI. n. 4629, I, 8 ἀνέγραψαν τοὶ ὁρισταί κτλ., 11 συνεμετρήσαμες δὲ ἀρξάμενοι ἀπὸ τῶ ἀντόμω κτλ. Künstler schrieben unter ihre Werke meist ἐποίησε, um zu konstatieren, dass sie sie verfertigt hätten; das daneben vorkommende ἐποίει liess den Künstler als mit der Arbeit beschäftigt erscheinen. Zu dem Verhältnis zwischen Aor. und Imperf. vergleiche man noch den von Meisterhans, Gr.[2] 200 angeführten Satz: ἀρχιτέκτ[ων] Ἀμύντης ἐπεσκεύαζεν („war mit der Herstellung beschäftigt"), ὅσα δὲ ἐνελείφθη καὶ τότε μὴ ἐπετελέσθη, ὕστερον Εὐφράνωρ ἀρχιτέκτων ἐπεσκεύασεν („hat hergestellt"). Dieser Aorist war von Verben beliebiger Aktionsart bildbar, z. B. von Verba iterativa auf -έω (§ 371. 528, 1, a), wie Τ 11 τεύχεα δέξο, καλὰ μάλ', οἷ' οὔ πώ τις ἀνὴρ ὤμοισι φόρησεν, wo die Aktion des gewohnheitsmässigen Tragens punk-

[1]) Vgl. die schon in § 529 Anm. berührte häufige Umschreibung der im ingressiven Aorist liegenden Aktionsvariante durch Verba des Gehens mit εἰς wie εἰς ἔχθος ἐλθεῖν, ἐς θαῦμαθ' ἐλθεῖν, εἰς μεταβολὰς ἐλθεῖν, εἰς φόβον ἀφικέσθαι usw.

tualisiert war. Ferner: wie das Perfekt auch einen solchen erreichten Zustand darstellte, der auf einer Reihe von gleichartigen Vorhandlungen, nicht bloss auf éiner Vorhandlung beruhte (§ 539), so konnte der Aorist eine Reihe von gleichartigen Handlungen auf éinen Punkt konzentrieren, z. B. α 2 ὃς μάλα πολλὰ πλάγχθη, ϑ 182 πολλὰ γὰρ ἔτλην. Auch widerstrebte der Aorist natürlich nicht der Verbindung mit ἀεί, da sich auch der jedesmalige Vollzug einer Handlung in der Vergangenheit einfach konstatieren liess, z. B. Φ 263 ὣς αἰεὶ Ἀχιλῆα κιχήσατο κῦμα ῥόοιο. Wie PURDIE, IF. 9, 70 ff. zeigt, war der konstatierende Aorist bei Homer bei weitem noch nicht so häufig als im Attischen. Es überwog noch der ursprüngliche punktuelle Sinn, von dem der konstatierende Gebrauch ausgegangen war.

Das Eigentümliche der aoristischen Aktionsart gegenüber dem Gebrauch des Präsens, insonderheit das der Aktionsart des Ind. Aor. gegenüber dem Ind. Imperf., ist durch das ganze Altertum lebendig geblieben, worüber HERBIG, IF. 6, 232 ff. orientiert. Ausser den dort genannten Arbeiten vgl. C. W. E. MILLER, A. J. of Ph. 16, 139 ff.

Anmerkung. Über die Aufstellung einer besonderen Aktionsart für Aoriste wie κτεῖναι in Stellen wie Eur. Ion 1291 ἔκτεινά σε (vgl. die Beispiele bei KÜHNER-GERTH, Gr.[3] 1, 166 f.) begnüge ich mich auf HERBIG a. a. O. 204 ff. zu verweisen.

538. II) Der Perfektstamm. Zunächst können mit Sicherheit als der Bedeutung nach zusammengehörig bezeichnet werden die Bildungstypen πέποιθα, τέτακται, οἶδα mit den perfektischen Präterita ἐπέπιθμεν, ἐτέτακτο. Die Unterscheidung eines intensiven Perfekts, z. B. γέγηθα, τέθηλε, πέφρικα (neben γηθέω, θάλλω, φρίσσω), und eines Perfekts des erreichten Zustandes, z. B. κέκτημαι, ἕστηκα, μέμνημαι, βεβούλευμαι (Plat. Krit. p. 46, a οὐδὲ βουλεύεσθαι ἔτι ὥρα, ἀλλὰ βεβουλεῦσθαι) glaube ich jetzt nach KOHLMANN's Abhandlung Über die Annahme eines Perfectum intensivum im Griechischen (Salzwedel 1886) fallen lassen zu müssen, ebenso wie DELBRÜCK, Grundr. 4, 172 f. Denn wenn auch eine gewisse Berechtigung, bei einer Anzahl von Verba den Sinn des Perfekts gegenüber dem Sinn des zugehörigen Präsens mit Hilfe des Ausdrucks intensiv zu charakterisieren, nicht abzuleugnen ist, so ist doch damit nicht das Wesen der Sache getroffen. Die perfektische Aktionsart war hier im Grunde keine andere als sonst, und, was die Hauptsache ist, man hat kein Recht, den sogen. intensiven Gebrauch als eine besonders altertümliche Phase des Perfektsinns und als diejenige Bedeutung zu bezeichnen, aus der die Bedeutung „der vollendeten Handlung“ entwickelt worden sei. Das Perfekt wird von Haus aus gleichmässig einen Zustand, der auf einer vorausgegangenen Handlung beruht, bezeichnet haben. Die Aktionsart dieser Handlung war durch die Bedeutung der Wurzel an die Hand gegeben. So war οἶδα (= ai. *vḗda* got. *wait*) „ich habe ausfindig gemacht und weiss nun“, da die Wurzel (ἰδεῖν) „ausfindig machen“ bedeutete. Vgl. noch δέδια δέδοικα (δείδια δείδοικα) „ich bin in Furcht geraten und bin nun in Furcht“ (δίον „in Furcht geraten“), γέγηθα „ich bin in freudige Erregung geraten und freue mich nun“, τέτληκα „ich habe auf mich genommen und trage nun daran“, κεκόρημαι „ich habe mich gesättigt und bin satt“, ἕστηκα „ich habe mich hingestellt und stehe nun“, κέκτημαι „ich habe erworben und

besitze nun", *τέθνηκε* „er ist gestorben und ist nun tot" (Eur. Alk. 541 *τεθνᾶσιν οἱ θανόντες*). Der erreichte Zustand kann auch auf einer ganzen Reihe von gleichartigen Vorhandlungen beruhen. Durch das Perfekt wurden dann diese zusammengefasst. So *B* 272 *ὢ πόποι, ἦ δὴ μυρί' Ὀδυσσεὺς ἐσθλὰ ἔοργε*, gleichsam „er steht da als einer, der ... ausgeführt hat", entsprechend *Γ* 99 *ἐπεὶ κακὰ πολλὰ πέπουσθε εἵνεκ' ἐμῆς ἔριδος*, *τ* 347 *ἥ τις δὴ τέτληκε τόσα φρεσὶν ὅσσα τ' ἐγώ περ*. Die Bedeutung des Verbums war öfters eine solche, dass weniger die Idee des erreichten Zustands als die des Abgeschlossenseins, Vorüberseins der Handlung in den Vordergrund trat, z. B. *χ* 56 *ὅσσα τοι ἐκπέποται καὶ ἐδήδοται ἐν μεγάροισι*, *B* 135 *ἐννέα δὴ βεβάασι Διὸς μεγάλου ἐνιαυτοί* („sind vorbei"), Eur. Tro. 582 *βέβακ' ὄλβος, βέβακε Τροία*, Eur. Alk. 392 *βέβηκεν, οὐκέτ' ἔστιν Ἀδμήτου γυνή* (vgl. V. 395). An diese Nüance schloss sich in spätgriechischer Zeit der präteritale Gebrauch des Perfekts an, worüber § 548, 6.

539. Was weiter die Augmentpräterita auf *-εα* und die auf *-ον* betrifft, so erscheinen sie meistens mit derselben Aktionsart wie die in § 538 behandelten Formen und verhielten sich zu ihnen wie das Imperfektum zum Präsens, z. B. *Λ* 683 *γεγήθει δὲ φρένα Νηλεύς* („er war in freudige Erregung geraten und war nun froh"), Hesiod. Th. 152 *κεφαλαὶ δὲ ἑκάστῳ πεντήκοντα ἐξ ὤμων ἐπέφυκον*.

Nicht ganz selten erscheinen solche Formen aber auch da, wo man einen Aorist oder ein Imperfekt erwarten könnte, wie *E* 66 *τὸν μὲν Μηριόνης, ὅτε δὴ κατέμαρπτε διώκων, βεβλήκει γλουτὸν κατὰ δεξιόν*, *Δ* 492 *τοῦ μὲν ἅμαρθ', ὁ δὲ Λεῦκον ... βεβλήκει βουβῶνα νέκυν ἑτέρωσ' ἐρύοντα*, *H* 386 *ἠνώγει Πρίαμος κτλ.*, *M* 162 *δή ῥα τότ' ᾤμωξέν τε καὶ ὢ πεπλήγετο μηρώ*, *Σ* 51 *αἱ δ' ἅμα πᾶσαι στήθεα πεπλήγοντο, Θέτις δ' ἐξῆρχε γόοιο*, wie man auch *πεπληγώς* aoristisch auffasst: *B* 264 *αὐτὸν δὲ κλαίοντα θοὰς ἐπὶ νῆας ἀφήσω πεπληγὼς ἀγορῆθεν ἀεικέσσι πληγῇσιν* (angeblich „nachdem ich dich vom Versammlungsplatz weggeprügelt haben werde"). Aus der nachhomerischen Grazität kommen Stellen in Betracht wie Herodot. 1, 79 *ἐλάσας γὰρ τὸν στρατὸν ἐς τὴν Λυδίην αὐτὸς ἄγγελος Κροίσῳ ἐληλύθεε*, Xen. An. 5, 2, 15 *καὶ ἄλλος ἄλλον εἷλκε, καὶ ἄλλος ἀνεβεβήκει*. S. Krüger, Sprachl. 2, § 53, 4 Anm., Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 152 f., Delbrück, Grundr. 4, 227 ff. Wenn man auch bei *πέπληγον* daran denken könnte, dass es mit den morphologisch gleichartigen Aoristen wie *ἐπέπιθον* (§ 328) gegangen sei, und bei diesem Bildungstypus zu berücksichtigen ist, dass er zwischen Aorist und Perfekt in der Mitte stand, so lässt doch der deutlich nicht-aoristische Gebrauch dieser Form in *Σ* 51 und an andern Stellen ihre Trennung von den Formen auf *-εα* nicht zu. Die in Rede stehende Verwendung von diesen ist aber dieselbe, die auch anders geartete Perfektstammformen aufweisen, z. B. *E* 696 *τὸν δ' ἔλιπε ψυχή, κατὰ δ' ὀφθαλμῶν κέχυτ' ἀχλύς*, Thuk. 4, 47, *ὡς δὲ ... ἐλήφθησαν, ἐλέλυντό τε αἱ σπονδαὶ καὶ τοῖς Κερκυραίοις παρεδέδοντο οἱ πάντες*. Und da es weiterhin offenbar dieselbe Aktionsbedeutung ist, die der Ind. Perf. in Stellen wie Soph. Phil. 76 *ὥστ' εἴ με τόξων ἐγκρατὴς αἰσθήσεται, ὄλωλα* zeigt, so ist bei allen Augmentpräterita sowie bei *πεπληγώς* die (auch von Delbrück vertretene) Annahme eines dem Aorist analogen Gebrauchs un-

zulässig. Aber auch intensive Bedeutung, wie sie Mutzbauer, Temp. 242. 330 annimmt (*βεβλήκει* „traf heftig", *πεπληγώς* „durchprügelnd"), ist nach § 538 abzulehnen. Vielmehr war die perfektische Form jedesmal, wie gewöhnlich, zuständlich gedacht: z. B. *Δ* 492 „ihn fehlte er, doch dem Leukos sass sein Geschoss in den Weichen". Für *πεπληγώς* (vgl. noch *E* 763 *Ζεῦ πάτερ, ἦ ῥά τί μοι κεχολώσεαι, αἴ κεν Ἄρηα λυγρῶς πεπληγυῖα μάχης ἐξ ἀποδίωμαι;*) kommt in Anschlag, dass das Perfekt auch dann gebraucht wurde, wenn das Ergebnis der Handlung mehr am Objekt als am Subjekt zum Vorschein kommt: z. B. *τὰς σπονδὰς λελύκασι* nicht bloss „sie haben die Verträge gebrochen und stehen nun als Vertragsbrüchige da", sondern auch „sie haben die V. gebrochen, und diese sind nun gebrochen". *πεπληγὼς ἀφήσω* war also weniger „indem ich als solcher erscheine, der ihm Schläge gegeben hat", als „indem er meine Schläge auf sich hat".[1])

In den Fällen, wo die Wurzel effektiven Sinn hatte, erhielt der Ausdruck dadurch, dass man nicht die Handlung selbst, sondern die Wirkung der Handlung mitteilte, eine eigentümliche Kraft. Anders war es, wenn die Aktionsart der Wurzel eine andere war. Wie *ἔβην* sowohl „hingelangen" als auch „sich aufmachen" bedeutete, so war *βέβηκα* teils „ich bin hingekommen und bin nun da", teils „ich habe mich aufgemacht und bin nun unterwegs", und demgemäss erscheint auch das Augmentpräteritum des Perf. in doppelter Weise gebraucht, z. B. *γ* 410 *ἀλλ' ὁ μὲν ἤδη κηρὶ δαμεὶς Ἄϊδος δὲ βεβήκει* „war schon im Hades", andererseits *Π* 856 *ὣς ἄρα μιν εἰπόντα τέλος θανάτοιο κάλυψε· ψυχὴ δ' ἐκ ῥεθέων πταμένη Ἄϊδος δὲ βεβήκει* „war unterwegs, wanderte", *ρ* 26 *ὣς φάτο, Τηλέμαχος δὲ διὰ σταθμοῖο βεβήκει κραιπνὰ ποσὶ προβιβάς, κακὰ δὲ μνηστῆρσι φύτευεν*; ähnlich *ὀρώρει* in *ι* 122 *οἵ ῥ' ἀπὸ πετράων ἀνδραχθέσι χερμαδίοισι βάλλον· αἶψα δὲ κακὸς κόναβος κατὰ νῆας ὀρώρει* „hatte sich erhoben und war nun da". In den letzteren Fällen war das Plusqu. einfach schildernd, gleichwie das Imperfektum.

540. III) Die Futurstämme sind hier mit Bezug auf die Aktionsbedeutung zu besprechen.

Das sogen. Futurum war, wie wir § 379 sahen und weiterhin in § 551. 554 zu erörtern sein wird, wahrscheinlich ein Mischtempus aus Formen des uridg. *s̯i̯o*-Futurums und aus Formen des Konj. des *s*-Aorists bestehend. Die Aktion war teils die punktuelle, teils eine nicht-punktuelle, z. B. *ὄψομαι* „ich werde erblicken" und „ich werde anschauen", *ἄξω* „ich werde hinbringen" und „ich werde geleiten".

Zunächst hing die Aktion im Futurum von der Aktion der betreffenden Wurzel ab. Daher punktuell z. B. *βήσομαι* „ich werde kommen", *φύσω* „ich werde entstehen lassen, hervorbringen", nicht-punktuell z. B. *κείσομαι* „ich werde liegen", *ἔσομαι* „ich werde sein", *μενέω* „ich werde bleiben".

Es bestand aber auch frühzeitig schon ein Verhältnis zum Präsens einerseits und zum Aorist andererseits. Dies mag in dem doppelten Ur-

---

[1]) Dass *πεπληγώς* in *X* 497 mit einem Part. Präs. verbunden ist, *χερσὶν πεπληγὼς καὶ ὀνειδείοισιν ἐνίσσων*, widerspricht nicht. Der Sinn ist: „indem das Kind Schläge davonträgt und gescholten wird". Übrigens ist die Stelle ein jüngerer Zusatz.

sprung des Fut. seinen Grund gehabt haben: ἄρξω z. B. mag als *ἀρξω Fut. zu ἄρχω gewesen sein „ich werde Anführer sein", als Konj. Aor. war es „ich werde Anführer werden". Nachdem dann der formale Unterschied aufgehoben war, bekam durch proportionale Analogiewirkung z. B. ὄψομαι zu seiner ursprünglichen Bedeutung „ich werde erblicken" die Bedeutung „ich werde schauen" hinzu.

Dieser Tendenz, im Ausdruck für die Zukunft die Aktionsverschiedenheit zu verwischen, wirkte wiederum zweierlei entgegen.

Erstens hatte man in Fällen, wo die Zukunft schon durch den Zusammenhang an die Hand gegeben war, die Möglichkeit, durch die Wahl der Präsensform durative Aktion zu klarem Ausdruck zu bringen, wie *A* 82 *εἴ περ γάρ τε χόλον γε καὶ αὐτῆμαρ καταπέψῃ, ἀλλά τε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον, ὄφρα τελέσσῃ, ἐν στήθεσσιν ἑοῖσι*, Thuk. 6, 91 *καὶ εἰ αὕτη ἡ πόλις ληφθήσεται, ἔχεται καὶ ἡ πᾶσα Σικελία.*[1]) Ähnlich war der Gebrauch des das Zuständliche darstellenden Perfekts von Zukünftigem in Stellen wie Soph. Ph. 75 *εἴ με τόξων ἐγκρατὴς αἰσθήσεται, ὄλωλα* (§ 548, 5). Vgl. hierzu § 543, 8.

Zweitens hat sich bis zu einem gewissen Grad auch ein formaler Unterschied zwischen punktuellem und nicht-punktuellem Futurum entwickelt, da Futurformen vom Aorist aus gebildet wurden und demgemäss speziell die aoristische Aktion vertraten. So *σχήσω* (zu *ἔσχον*) „ich werde anhalten, abbringen", *ἕξω* (zu *ἔχω*) „ich werde haben" (*καλῶς σχήσειν* „sich gut gestalten werden, in gute Lage kommen werden", *καλῶς ἕξειν* „sich gut verhalten werden, in guter Lage sein werden"), *ἀνασχήσομαι* „ich werde überstehen", *ἀνέξομαι* „ich werde dulden, ausharren". Ferner hatten, worauf schon in § 523, 1 S. 464 hingewiesen ist, die zu den intrans.-pass. Aoristen auf *-ην* geschaffenen Formen auf *-ησομαι* aoristische Funktion im Gegensatz zu den anders gestalteten Medialformen, die durativ sein konnten und sich im Att. zum Teil, soweit die Wurzelaktion punktuell war, der Differenzierung wegen ihrer punktuellen Aktion begeben zu haben scheinen, z. B. *ἀχθεσθήσομαι* „ich werde böse werden" neben *ἀχθέσομαι* „ich werde böse sein", *φανήσομαι* „ich werde zum Vorschein kommen, mich erweisen" neben att. *φανοῦμαι* „ich werde scheinen" (*φανοῦμαι* bei Homer punktuell in Übereinstimmung mit der Aktion der Wurzel). Vgl. Blass, Rh. M. 47 (1892) S. 269 ff., Kühner-Blass, Gr.³ 2, 585 f., Kühner-Gerth, Gr.³ 1, 114 ff. 170 f., Herbig, IF. 6, 240 f., Delbrück, Grundr. 4, 253 ff. Weiter haben sich an die reduplizierten Aoriste Futurformen angeschlossen mit der aoristischen Aktion, wie *πεφιδήσομαι* „ich werde verschonen" zu *πεφιδέσθαι*, *πεπιθήσω* „ich werde bestimmen" zu *πεπιθεῖν*.

Auch vom Perfektstamm aus wurden Futura gebildet, welche den auf einer Vorhandlung beruhenden Zustand in die Zukunft verlegten, wie *τεθνήξω* „ich werde gestorben und tot sein", *κεκλήσομαι* „ich werde genannt worden sein und nun heissen". Wie das Aoristfuturum, so ist

[1]) Man darf das Präsens *ἔχω* in diesen beiden Stellen nicht etwa aus der punktuellen Natur der Wurzel, welche ursprünglich „packen" bedeutete, erklären, indem man es mit *νέομαι* § 536 auf eine Linie stellt.

auch das Perfektfuturum nicht nach allen Richtungen hin produktiv geworden. Vgl. § 380. 396, 2.

Mit den von spezifisch aoristischen oder perfektischen Stämmen aus geschaffenen Futurformen vergleicht sich hom. *διδώσω*, das dem Präsens *δίδωμι* nachgebildet worden ist: ν 358 *ἀτὰρ καὶ δῶρα διδώσομεν, ὡς τὸ πάρος περ*, ω 314 *θυμὸς δ' ἔτι νῶιν ἐώλπει μίξεσθαι ξενίῃ ἠδ' ἀγλαὰ δῶρα διδώσειν*. Die Form war offenbar gebildet worden, um der Form *δώσω* gegenüber die präsentische Aktion zu betonen, sie erscheint als Ansatz zu einer Kategorie von Präsensfutura. Da die Bildung keine Nachfolge fand und sich ihre Eigenart verwischte (schon bei Homer tritt diese nicht mehr klar hervor), so wich sie wieder dem alten *δώσω*.

541. IV) Die Unvollständigkeit vieler Verbalsysteme und die Verbindung von verschiedenen Wurzeln zu éinem Verbalsystem.

Nicht von jedem Verbum waren alle Tempusstämme gebildet und gebräuchlich. Zum grössten Teil lag das an der Aktionsart des Verbalstamms oder der Wurzel. Diese war oft so eng, dass ihr ein Teil der Tempusstämme von Haus aus verschlossen war. Erst im Lauf der Zeit, teils wohl schon in der uridg. Periode, teils ur- oder allgemeingriechisch, teils einzeldialektisch vermehrte sich bei vielen Verben die Zahl der Tempusbildungen, indem der einen Aktionsart die andere nach Analogie hinzugefügt wurde. Namentlich wirkten hier diejenigen Verbalsysteme vorbildlich, deren Wurzel von älterer Zeit her gemischte Aktion hatten. Die Aoristbildung griff um sich, je mehr die Nüance des komplexiven (konstatierenden) Gebrauchs sich einbürgerte; es wurde hierdurch die Zahl der Aoriste von Wurzeln nicht-punktueller Aktion ganz wesentlich vermehrt. Das Perfekt, das den durch eine Vorhandlung erreichten Zustand bezeichnete, versagte sich ursprünglich solchen Verbalstämmen, die selbst keinen effektiven Sinn hatten. Gleichwohl wurde z. B. zu *ὁράω* „vor Augen haben" nach Analogie ein Perf. att. *ἑόρᾱκα* (*ἑώρᾱκα*), ion. *ὥρηκα ὀρώρηκα*, zu *ἔδω ἔδμεναι* „mit Essen beschäftigt sein" das Perf. hom. *ἐδηδώς ἐδήδοται* hinzugebildet. Zu betonen ist endlich, dass öfters auch erst ein Präsens zu alten Aoristen und Perfekta hinzugeschaffen worden ist.

Am vollständigsten erscheint das Tempussystem bei den denominativen Verba, wie *τιμάω, κηρύσσω*, durchgeführt. Es kommt das daher, dass der materielle Inhalt dieser Verba in der Regel von vornherein nicht auf eine bestimmte Aktionsart zugeschnitten war. Er war vielmehr so weit, dass er sich, nach Anleitung der nicht abgeleiteten Verba, in den verschiedensten Aktionen bewegen konnte.

Abgesehen also von dieser Verbalklasse, ist es bei vielen Verba nie zu einer Vervollständigung des Tempussystems gekommen. Nicht selten aber haben sich Verba ähnlicher Bedeutung, aber verschiedener Aktionsart sozusagen zu éinem Verbum zusammengeschlossen, wobei jedes dieser Verba das Tempus oder die Tempora lieferte, die seiner Aktion entsprachen. Schon uridg. war die Verbindung der punktuellen W. *bheu-* „werden" mit der nicht-punktuellen W. *es-* „sein": *εἰμί, ἔφυν πέφυκα φύσομαι* (*ἔσομαι*), vgl. ai. *ásmi ábhūt babhū́va* (*ā́sa*) *bhaviṣyá-ti*, lit. *esmì buvaũ búsiu*. Andere

Beispiele, wo das Defektivsystem nachweisbar auf gleichem Grunde beruhte, sind: *ὁράω, εἶδον* (*ὄπωπα, ὄψομαι*); *φέρω, ἤνεικα* und *ἤνεγκα, ἐνήνοχα ἐνήνεγμαι* (*οἴσω*); *λέγω, εἶπον*; *θέω* und *τρέχω*, ***ἔδραμον, δέδρομα***; *εἶμι* (im nicht-punktuellen Sinn) und *ἔρχομαι, ἦλθον, ἐλήλυθα*; ***ἔδω, ἔφαγον***.

Man vergleiche die Komparationsstufen der Adjektiva, wo in ähnlicher Weise solche adjektivische Wörter, welche durch alle drei Stufen durchgeführt waren, z. B. *κακός κακίων κάκιστος*, Systeme bildeten, nach denen sich in Fällen, wo ein Adjektiv auf Grund seiner Wurzelbedeutung dieser Durchführung nicht fähig war, mehrere Adjektive zu einem System vereinigten, z. B. *ἀγαθός, ἀρείων* und *ἀμείνων, ἄριστος*. Dort, wie hier, wurde nach Massgabe der im System dominierenden Form stoffliche Ausgleichung angestrebt: z. B. *ἔθρεξα* für *ἔδραμον* (zu *τρέχω, θρέξομαι*) und *ἀγαθώτερος* für *ἀμείνων* (zu *ἀγαθός*).

Perfektivierung durch Verbindung der Verbalform mit einer Präposition.

542. Wie § 532, 6 bemerkt ist, versteht man unter Perfektivierung den Vorgang, dass durch die Verbindung mit einer Präpositon dem Begriff der Verbalhandlung der Nebensinn der Vollendung hinzugefügt wird, wie nhd. *steigen* : *ersteigen*, got. *fulljan* „füllen, die Handlung des Füllens vornehmen“ : *ga-fulljan* „erfüllen, die Handlung des Füllens bis zum Abschluss bringen“, lat. *facio* : *conficio efficio*. Dieser Nebensinn ist durch den materiellen Bedeutungsinhalt der Präposition gegeben, welcher in der Zusammensetzung mit dem Verbum diesem die Vorstellung der Vollendung zuführt. Die ursprüngliche räumliche Bedeutung der Präposition kann dabei in dem Mass verblassen, dass die perfektivierende Kraft, der Nebenbegriff der Vollendung, allein übrig bleibt. Diese Art der Perfektivierung findet sich in allen idg. Sprachen, am häufigsten und am systematischsten ausgebildet im Germanischen und im Baltischslavischen.

Im Griechischen waren bei der Perfektivierung am stärksten *συν-*, *κατα-*, *δια-* und *ἀπο-* beteiligt. Und diese Rolle haben sie besonders im Aorist und im Präsens gespielt. Zum Perfekt hatte die Präposition, wenn ihre räumliche Grundbedeutung verwischt war, oft keinen Zug, da die Vorhandlung, auf der der Zustand beruht, nicht mehr in Betracht kam, daher *ἀπέθανον, ἀποθνήσκω*, aber *τέθνηκα*. Doch ist die Präposition meist von den anderen Tempora aus ins Perfekt verschleppt worden.

Es ist oben gezeigt worden, dass der Aorist der Simplicia von der homerischen Zeit an seinen Charakter mehr und mehr verändert hat. Der ingressive und effektive, d. h. der ursprünglich punktuelle Aorist ist allmählich zurückgetreten und dafür der die (wie auch immer ausgedehnte) Handlung punktualisierende Gebrauch (komplexiver oder konstatierender Aorist) in den Vordergrund gekommen. Dabei hat sich die ingressive Funktion länger lebendig erhalten als die effektive. Der Grund war, dass seit urgriechischer Zeit die mit perfektivierenden Präpositonen zusammengesetzten Verba immer mehr die Funktion des Aorists übernahmen, die er hatte, ehe der komplexive Gebrauch ausgebildet wurde. Während also z. B. die Simplicia *ἔφυγον, ἐδίωξα, εἶδον, εἰργασάμην* sich mit der Zeit auf den komplexiven Sinn

einschränkten, wurden, um die punktuelle Aktion auszudrücken, die Komposita *διέφυγον κατέφυγον, συνεδίωξα κατεδίωξα, συνεῖδον κατεῖδον, διειργασάμην κατειργασάμην* immer beliebter. Diese Entwicklung ist bis jetzt nur für das Ionisch-Attische bis zu Polybius verfolgt (Purdie, The Perfective 'Aktionsart' in Polybius, IF. 9, 63 ff.), sie dürfte aber auch den anderen Mundarten nicht fremd gewesen sein.

Doch hat die Präpositionalperfektivierung nicht alle Aoriste ergriffen, da sich nicht alle mit Präpositionen in der Weise verbanden, dass deren materielle Bedeutung stärker verblasste. Solche Ausnahmen waren z. B. *ἔστην, ἔγνων, ἔσχον* und wohl die allermeisten abgeleiteten Verba, z. B. *ἐκράτησα*. Andererseits konnte das perfektivierende Kompositum auch für das konstatierende Simplex gebraucht werden und dieses zurückdrängen, was z. B. bei *ἀπέθανον (κατέθανον), ἀπέκτεινα (κατέκτεινα)* zu beobachten ist.

Während unsere Komposita im Aorist punktuell-perfektiv waren, ergab sich für das Präsens linear-perfektive (durativ-perfektive) Aktion, d. h. die Handlung wurde nicht nur in ihrem Verlauf vorgeführt, sondern zugleich die Richtung auf ein Ziel, die sie nimmt, und oft ihre Kulminierung oder Vollendung berücksichtigt. *διαφεύγειν* und *καταφεύγειν* fassten die Erreichung eines Zufluchtsorts mit ins Auge, z. B. Xen. Hell. 1, 6, 16 *Κόνων δ' ἔφευγε ταῖς ναυσὶν εὖ πλεούσαις, καὶ καταφεύγει εἰς Μυτιλήνην τῆς Λέσβου. ἀποθνήσκειν* war „im Ersterben liegen" (vgl. Goethe, Götz 5 *ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben*). *κατεργάζεσθαι* „mit Erfolg an einer Arbeit sein, etwas zu stande bringen, vollbringen", z. B. Thuk. 7, 44 *ἠξίουν . . . καὶ τὰ δυνατὰ ἐν ἴσῳ καὶ τὰ ἀπορώτερα μεγάλῃ τε ὁμοίως καὶ ἐνδεεστέρᾳ παρασκευῇ κατεργάζεσθαι* (vgl. 7, 21 *ἐλπίζειν γὰρ ἀπ' αὐτοῦ τι ἔργον ἄξιον τοῦ κινδύνου ἐς τὸν πόλεμον κατεργάσασθαι*). Gegenüber *ὁρᾶν* betonten *καθορᾶν, συνορᾶν*, dass man etwas nicht bloss vor Augen hat, die Augen darauf gerichtet hat, sehen kann, sondern auch wirklich sieht, vgl. Thuk. 3, 23 *οἱ μὲν οὖν Πλαταιῆς ἐκείνους ἑώρων μᾶλλον . . ., αὐτοὶ δὲ ἐν τῷ ἀφανεῖ ὄντες ἧσσον διὰ τὰς λαμπάδας καθεωρῶντο*. Man verdeutliche sich die Wirkung solcher Präpositionalverbindungen an dem Satz *der tischler bohrt das brett durch*, was linear-perfektiv erscheint gegenüber dem rein linearen *der tischler bohrt durch das brett* und dem punktuell-perfektiven *der soldat durchbohrt den feind*.

Während im Imperfekt der Erzählung das Verbum simplex es in der Regel dem Hörenden überliess, sich das Moment der Perfektivierung aus dem Zusammenhang zu ergänzen, wurde auf dieses durch das Kompositum eigens hingewiesen. Dieser Vorteil verschaffte dem Kompositum hier weitere Verbreitung.

Bei dem Vergleich der Perfektivierung des Griechischen mit der in anderen Sprachen ergibt sich ein wichtiger Unterschied. Die alte sinnliche Bedeutung der Präposition war im nachhomerischen Ionischen und im Attischen wohl nur selten erst und bei Homer vielleicht überall noch nicht in dem Masse verblasst, wie etwa bei dem germ. *ga-* oder bei dem lat. *con-* und *ex-* in *conficio, efficio*. Man wird also sagen müssen, das Griechische war im Altertum erst auf dem Wege zu derartiger Perfekti-

vierung, wie wir sie in anderen idg. Zweigen in jüngerer Zeit antreffen. Sichere Kriteria für das Mass zu finden, bis zu dem in jedem Zeitpunkt der griech. Sprachentwicklung der materielle Sinn der Präposition zurückgetreten war, ist nicht leicht. Ein deutliches Zeichen vollendeter Entäusserung ist der Verlust des Simplex neben dem Kompositum, wie in der att. Umgangssprache Aor. *ἀποθανεῖν*, nicht mehr *θανεῖν*.

Auf dem Gebiet der Präpositionalperfektivierung des Griechischen steht die Forschung erst in den ersten Anfängen. Vgl. ausser Purdie (s. o.) noch Ebel, Kuhn-Schleicher's Beitr. 2, 190 ff., Curtius, Erläut. 176 f., Herbig, IF. 6, 222 ff., Delbrück, Grundr. 4, 146 ff. und die an diesen Stellen zitierte anderweitige Litteratur.

Die von den Tempusstämmen gebildeten Formen mit Berücksichtigung der Zeitstufen.

543. I) Der Indicativus praesentis war, da er kein zeitstufenbestimmendes Merkmal hatte, an sich zeitlos.

1) Er stand, wie in allen anderen idg. Sprachen, in allgemeinen Aussagen, z. B. *θ* 329 *οὐκ ἀρετᾷ κακὰ ἔργα.*

2) Im empfundenen Gegensatz gegen die augmentierten Formen und die dem Ausdruck der Zukunft dienenden Formen bezeichnete er, ebenfalls allgemein idg., die Gegenwart des Sprechenden. Dieser nimmt als Gegenwart in der Regel nicht bloss die Zeit, die das gerade gesprochene Wort in Anspruch nimmt, sondern dazu noch ein Stück dessen, was streng genommen Vergangenheit, und ein Stück dessen, was streng genommen Zukunft ist. Die Grösse dieser Stücke ist dem Gutdünken der Sprechenden anheim gegeben.

3) Bei Verben mit punktueller Aktionsart entstand, wie § 536 gezeigt ist, futurischer Sinn, bei *εἶμι, νέομαι, δήω.*

4) Der Gebrauch des Ind. Praes. als sogenanntes Praesens historicum bei den nachhomerischen Schriftstellern dürfte aus zwei Quellen geflossen sein; in der uns vorliegenden Überlieferung sind diese so zusammengeflossen, dass eine Scheidung nur noch zum Teil möglich ist.

Einerseits beruht nämlich das Praes. historicum auf einem Gebrauch, den man den dramatischen nennen kann. Bei diesem, der bei allen Indogermanen echt volkstümlich war, lässt der Sprechende über dem Interesse an dem Ereignis selbst die Vorstellung des zwischen dem Vorgang und der Erzählung des Vorgangs bestehenden Zeitverhältnisses nicht aufkommen, er spricht, als stehe er in der Zeit, da das Ereignis sich abspielte, so dass er dasselbe wie in einem Drama vor sich sieht. Hierin wurzelten Präsentia wie bei Herodot 1, 45 *ἐπείτε ἡσυχίη τῶν ἀνθρώπων ἐγένετο περὶ τὸ σῆμα, συγγινωσκόμενος ἀνθρώπων εἶναι τῶν αὐτὸς ᾔδεε βαρυσυμφορώτατος, ἐπικατασφάζει τῷ τύμβῳ ἑωυτόν*, 3, 78 *ὁ δ' ἕτερος τῇ αἰχμῇ ἠμύνετο, καὶ τοῦτο μὲν Ἀσπαθίνην παίει ἐς τὸν μηρόν, τοῦτο δὲ Ἰνταφρένεα ἐς τὸν ὀφθαλμόν*, Thuk. 1, 61 *ἦλθε δὲ καὶ τοῖς Ἀθηναίοις εὐθὺς ἡ ἀγγελία τῶν πόλεων ὅτι ἀφεστᾶσιν. καὶ πέμπουσιν, ὡς ᾔσθοντο . . ., δισχιλίους ἑαυτῶν ὁπλίτας*, Eur. Hek. 1134 *ἦν τις Πριαμιδῶν νεώτατος Πολύδωρος, Ἑκάβης παῖς, ὃν ἐκ Τροίας ἐμοὶ πατὴρ δίδωσι Πρίαμος ἐν δόμοις*

τρέφειν, Polyb. 15, 27, 10 κατὰ δὲ τὸν καιρὸν τοῦτον προστρέχει τις τῶν ὑπηρετῶν πρὸς τὸν Νικόστρατον, καὶ ... ἀπηλλάττετο μετὰ σπουδῆς. Kunstmässige Handhabung der Sprache bediente sich dieses Präsens als eines Mittels zur Belebung der Rede.

Der andere Gebrauch mag der registrierende oder notizenhafte heissen. Häufig sind Präsentia bei geschichtlichen Daten, wie γίγνεται, τελευτᾷ, z. B. bei Herodot 1, 102 Δηιόκεω δὲ παῖς γίνεται Φραόρτης, ὃς τελευτήσαντος Δηιόκεω ... παρεδέξατο τὴν ἀρχήν, 4, 78 μετὰ δὲ χρόνῳ ὕστερον Ἀριαπείθης μὲν τελευτᾷ δόλῳ κτλ., 6, 71 Λευτυχίδης ... διεδέξατο τὴν βασιληίην, καί οἱ γίνεται παῖς, τὸν ... ἐκάλεον. οὗτος ... οὐκ ἐβασίλευσε Σπάρτης· πρὸ Λευτυχίδεω γὰρ τελευτᾷ ... Λευτυχίδης δὲ .. γαμέει δευτέρην γυναῖκα κτλ., Xen. An. 1, 1, 1 Δαρείου καὶ Παρυσάτιδος γίγνονται παῖδες δύο, Herodot. 1, 36 ἐν δὲ τῷ αὐτῷ χρόνῳ τούτῳ ἐν τῷ Μυσίῳ Ὀλύμπῳ ὑὸς χρῆμα γίνεται μέγα. In den alten ἀναγραφαί, den Chroniken, Genealogien u. dgl. scheint es üblich gewesen zu sein, die notizenhaften Angaben über Ereignisse im Präsens zu machen (vgl. Stein zu Her. 3, 160, 12). Der Grund für die Wahl dieses Tempus war derselbe, wie beim dramatischen Gebrauch: man erzählte nicht, sondern von dem Zeitverhältnis abstrahierend stand man mit den Gedanken vor den Thatsachen wie vor einem Bild und lieferte als Darsteller ein Bild. Diese Form der Darstellung wirkte stark auf den historischen Stil ein, und da dieser zugleich von dem volkstümlichen dramatischen Praesens historicum Gebrauch machte, so ergab sich ein eigentümliches Mischprodukt. Und jenes stilistische Ingrediens wirkte noch über die Historiker hinaus. Denn das häufige Präsens der Tragiker bei Angaben der Geburt und des Sterbens stammte doch wohl aus derselben Quelle, z. B. Eur. Bakch. 2 Διόνυσος, ὃν τίκτει ποθ' ἡ Κάδμου κόρη (andere Beispiele bei Kühner-Gerth, Gr.[3] 1 S. 137, d).

Wenn auch das Praesens historicum durch sich selbst den Abschluss der Handlung nicht mit zum Ausdruck brachte, so ward dieser doch, nach dem Zusammenhang, meistens ohne weiteres hinzuverstanden. So erscheint dieses Präsens ebensowohl als Vertreter des Imperfekts als auch als Vertreter des Aorists. Näheres hierüber in den unten zu nennenden Arbeiten von Rodemeyer und Hultsch.

Dem homerischen Epos ist (da η 104 nicht in Betracht kommt) das Praesens historicum durchaus fremd. Dies beruht sicher nicht darauf, dass es damals in Griechenland diese Darstellungsweise überhaupt nicht gab, sondern darauf, dass man im epischen Stil die diesem angemessenere Form, die der Erzählung, konsequent inne hielt. So meiden auch Nibelungenlied und Kudrun das erzählende Präsens durchaus (vgl. Erdmann, Grundz. d. deutsch. Synt. 1, 94 f.).

Vgl. Kohlmann, Über das Verhältnis der Tempora des lat. Verbums zu denen des griechischen, Eisleben 1881, S. 17. 36, Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1883, S. 169 f., Rodemeyer, Das Praesens historicum bei Herodot und Thukydides, Basel 1889 (dessen Hauptthese unhaltbar ist), Hultsch, Die erzählenden Zeitformen bei Polybius 3, 42 ff., Delbrück, Grundr. 4, 261 ff.

5) Das Präsens in Verbindung mit πάρος, πάλαι wurde bei Homer und später gebraucht, um ein gewohnheitsmässiges Verhalten oder eine

gewohnheitsmässige Thätigkeit des Subjekts zu bezeichnen, die von früherer Zeit her datieren. Z. B. ϑ 36 *κούρω δὲ δύω καὶ πεντήκοντα κρινάσϑων κατὰ δῆμον, ὅσοι πάρος εἰσὶν ἄριστοι* „welche bis jetzt die besten sind", η 201 *εἰ δέ τις ἀϑανάτων γε κατ' οὐρανοῦ εἰλήλουϑεν, ἄλλό τι δὴ τόδ' ἔπειτα ϑεοὶ περιμηχανόωνται. αἰεὶ γὰρ τὸ πάρος γε ϑεοὶ φαίνονται ἐναργεῖς ἡμῖν, εὖϑ' ἔρδωμεν ἀγακλειτὰς ἑκατόμβας*, Soph. Ai. 20 *κεῖνον γάρ, οὐδέν' ἄλλον ἰχνεύω πάλαι.* Negativ mit einem Gegensatz z. B. Σ 386 *τίπτε Θέτι τανύπεπλε ἱκάνεις ἡμέτερον δῶ αἰδοίη τε φίλη τε; πάρος γε μὲν οὔ τι ϑαμίζεις* „sonst kommst du doch nicht zu Besuch". In gleicher Weise stand das Perfekt mit *πάρος*, s. § 548, 4. Vgl. noch Thuk. 1, 41 *φίλον τε γὰρ ἡγοῦνται τὸν ὑπουργοῦντα, ἢν καὶ πρότερον* („von früher her") *ἐχϑρὸς ᾖ*. Da das Altindische denselben Gebrauch des Präsens in Verbindung mit *purā́*, das dem *πάρος* auch etymologisch entspricht, hatte, und da derselbe auch im Lateinischen erscheint (z. B. Hor. Sat. 1, 1, 25 *ut pueris olim dant crustula blandi doctores*, vgl. Draeger, Hist. Synt. 1², 229), so hat man es wahrscheinlich mit einer schon uridg. Erscheinung zu thun. Vgl. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1883 S. 170 ff., Delbrück, S. F. 5, 278. 502 f., Grundr. 4, 265 ff.

6) Die Präsentia *λέγω* (*ὅπερ λέγω, ὥσπερ ἐγὼ λέγω*), *ἀκούω, κλύω, πυνϑάνομαι, ἀδικῶ, νικῶ* u. dgl. erscheinen oft (in derselben Weise wie lat. *audio*, nhd. *ich höre*) als Kontamination zweier Ausdrücke, eines präteritalen, welcher eine Handlung bezeichnet, und eines präsentischen, welcher ihre der Gegenwart des Sprechenden angehörige Nachwirkung ausdrückt. Z. B. Soph. Phil. 261 *ὅδ' εἰμ' ἐγώ σοι κεῖνος, ὃν κλύεις ἴσως τῶν Ἡρακλείων ὄντα δεσπότην ὅπλων.* Hierdurch näherte sich dieses Präsens dem Sinn des Perfekts: vgl. Xen. Comm. 3, 5, 26 *τί δέ; ἐκεῖνο ἀκήκοας, ὅτι Μυσοὶ ἐν τῇ βασιλέως χώρᾳ κατέχοντες ἐρυμνὰ πάνυ χωρία δύνανται ζῆν ἐλεύϑεροι; Καὶ τοῦτό γ', ἔφη, ἀκούω.*

Nahe verwandt waren die Präsentia, mit denen man Zitate einleitete, wie *Πλάτων λέγει.* Die der Gegenwart des Sprechenden angehörende Nachwirkung war hier die, dass man den Ausspruch geschrieben vor sich hatte.

7) Das Gegenstück zum historischen Präsens war der futurische Gebrauch des Präsens in Prophezeiungen, wie Herodot. 7, 140 *οὔτε γὰρ ἡ κεφαλὴ μένει* (v. l. *μενεῖ*) *ἔμπεδον οὔτε τὸ σῶμα, οὔτε πόδες νέατοι οὔτ' ὦν χέρες, οὔτε τι μέσσης λείπεται.* Die Phantasie schaut, auch hier aus dem Rahmen der Zeit heraustretend, das Künftige, wie es sich vor ihrem Blicke abspielt. Für den Seher, dem nichts den Blick in die Zukunft hindert, ist „jetzt" und „später einmal" gleichbedeutend.

8) Von etwas anderer Art war das futurische Präsens in Stellen wie Herodot. 1, 109 *εἰ δ' ἐϑελήσει, τούτου τελευτήσαντος, ἐς τὴν ϑυγατέρα ταύτην ἀναβῆναι ἡ τυραννίς, τῆς νῦν τὸν υἱὸν κτείνει δι' ἐμεῦ, ἄλλο τι ἢ λείπεται τὸ ἐνϑεῦτεν ἐμοὶ κινδύνων ὁ μέγιστος;* Thuk. 6, 91 *εἰ αὕτη ἡ πόλις ληφϑήσεται, ἔχεται καὶ ἡ πᾶσα Σικελία*, Eur. Andr. 381 *ὡς, ἢν ϑάνῃς σύ, παῖς ὅδ' ἐκφεύγει μόρον, σοὶ δ' οὐ ϑελούσης κατϑανεῖν, τόνδε κτενῶ*, Thuk. 4, 95 *καὶ ἢν νικήσωμεν, οὐ μή ποτε ὑμῖν Πελοποννήσιοι . . . ἐσβάλωσιν, ἐν δὲ μιᾷ μάχῃ τήνδε τε προσκτᾶσϑε καὶ ἐκείνην μᾶλλον ἐλευϑεροῦτε.*

Ähnlich auch das Perf., z. B. Soph. Ph. 75 *εἴ με τόξων ἐγκρατὴς αἰσθήσεται, ὄλωλα* (§ 548, 5). Von dem Zeitverhältnis war in solchen Fällen infolge davon abstrahiert, dass das Vorgestellte in die Sphäre rein logischer Berechnung erhoben war. Dass es sich um Zukünftiges handelte, ergab der ganze Zusammenhang mit hinlänglicher Deutlichkeit. In manchen Fällen mag das Präsens (bezw. das Perfekt) nebenher auch darum erwünscht gewesen sein, weil es durative Aktion hatte (vgl. § 540 S. 480). Vgl. Kohlmann, Progr. von Eisl. 1881 S. 34 ff., Mahlow, KZ. 26, 599 ff., Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 138 f., Rodemeyer, Praes. hist. 13 ff.

544. Das Imperfektum.

1) Das Imperfekt versetzte die Aktion des Präsensstamms in die Vergangenheit. War diese Aktion punktuell, so besagte dieses Augmentpräteritum dasselbe wie der Aorist. So *ἔφην* (vgl. Leo Meyer, Gr. Aor. 95 ff.), *ἴσαν ἴτην, ἐνεόμην*, z. B. *Χ* 280 *ἤμβροτες, οὐδ' ἄρα πώ τι θεοῖς ἐπιείκελ' Ἀχιλλεῦ ἐκ Διὸς ἠείδεις τὸν ἐμὸν μόρον· ἦ τοι ἔφης γε, Α* 347 *τὼ δ' αὖτις ἴτην παρὰ νῆας Ἀχαιῶν, δ* 585 *ταῦτα τελευτήσας νεόμην* (vgl. *Ε* 907). War die Aktion dagegen nicht punktuell, so bezeichnete das Imperf. an sich nicht, dass die Handlung zum Abschluss kam, sondern nur, dass man mit der Ausführung beschäftigt war, z. B. *λ* 324 *ἥν ποτε Θησεὺς ἐκ Κρήτης ἐν γουνὸν Ἀθηνάων ἱεράων ἦγε μὲν* („er war mit ihr unterwegs"), *οὐδ' ἀπόνητο· πάρος δέ μιν Ἄρτεμις ἔκτα*, Xen. An. 5, 8, 2 *ὅπου καὶ ῥίγει ἀπωλλύμεθα* („wo wir im Untergang begriffen waren") *καὶ χιὼν πλείστη ἦν*, vgl. auch *ἐπεσκεύαζεν* in der § 537 S. 476 angeführten Stelle. Daher kann man öfters zur Verdeutlichung ein Verbum wie „versuchen" zu Hilfe nehmen, z. B. Xen. An. 1, 3, 1 *Κλέαρχος τοὺς αὑτοῦ στρατιώτας ἐβιάζετο* („versuchte zu zwingen") *ἰέναι· οἱ δὲ αὐτὸν ἔβαλλον, ἐπεὶ ἤρξατο προϊέναι.*

Anmerkung. Gegenüber Stellen wie Xen. Kyr. 5, 5, 22 *ἔπειθον αὐτούς* („ich redete ihnen zu, suchte sie zu gewinnen"), *καὶ οὓς ἔπεισα τούτους ἔχων ἐπορευόμην* fällt auf, dass *οὐκ ἔπειθον* seit Homer nicht „ich redete nicht zu", sondern „ich überzeugte nicht" bedeutet hat, vgl. *Χ* 78 *οὐδ' Ἕκτορι θυμὸν ἔπειθε*, Herodot. 2, 121 *ὡς οὐκ ἔπειθεν, ἐπετεχνήσατο τοιάδε*, passivisch *π* 192 *οὐ γάρ πω ἐπείθετο ὃν πατέρ' εἶναι*. Entsprechend ist der Ind. Praes. gebraucht *ξ* 392 *οἷόν σ' οὐδ' ὀμόσας περ ἐπήγαγον οὐδέ σε πείθω*. Ich habe hiermit in der 2. Aufl. (§ 157) *οὐκ ἐδίδου* (nicht „er bot nicht an", sondern) „er gab nicht" (Xen. An. 7, 1, 7 *καὶ μισθὸν μὲν οὐκ ἐδίδου ὁ Ἀναξίβιος*, 6, 3, 9 *καὶ τὰ μὲν ἄλλα ὡμολόγητο αὐτοῖς, ὁμήρους δὲ οὐκ ἐδίδοσαν οἱ Θρᾷκες*) verglichen und bemerkt, durch das Imperf. sei an und für sich nur die Disposition zur Effektuierung der Handlung ausgedrückt. Ähnliches meint Mutzbauer, Temp. 353, indem er dem Präsensstamm *πείθειν* die Bedeutung „zu überzeugen vermögen" gibt. Besser sagt man, dass *οὐ* bei Verben, die eine zielstrebige Handlung bezeichneten, nicht die unvollendete Thätigkeit, sondern die Erreichung des Ziels, den Kulminationspunkt der Handlung negierte. Dabei kann sich allerdings zum Teil für das Sprachgefühl eine Sinnesnüance eingestellt haben, die mit derjenigen der Verbaladjektiva auf *-τός*, wenn diese negiert waren (z. B. *ἄ-λυτος* „unlöslich", *οὐ φυκτός* „dem man nicht entfliehen kann", § 216, 1, a), zu vergleichen ist. Dem *οἷόν σ' οὐδ' ὀμόσας περ ἐπήγαγον οὐδέ σε πείθω ξ* 392 geht voraus *ἦ μάλα τίς τοι θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν ἄπιστος*: „du hast doch ein recht unüberzeugbares, ungläubiges Herz, da du ein solcher bist, dass ich nicht einmal durch einen Eidschwur dir Glauben beigebracht habe und ich dich nicht zu überzeugen vermag". Die Frage bedarf näherer Untersuchung, für die es mir zur Zeit an der nötigen Materialsammlung fehlt.

2) Sehr häufig erscheint das Impf. seit Homer in der Erzählung vergangener Ereignisse verwendet. Diese Funktion hatte es aus vorgriechischer Zeit mitgebracht. Die Handlung oder der Vorgang wurde durch dieses Tempus in ihrer Entwicklung vorgeführt und geschildert

Der Abschluss der Handlung musste, wenn er nicht anderswie besonders ausgedrückt wurde, aus dem Zusammenhang hinzuverstanden werden, wie z. B. bei ἔβαινον, da βαίνω nur kursiv „die Bewegung des Gehens ausführen" bedeutete, z. B. *E* 364 ἡ δ' ἐς δίφρον ἔβαινεν ἀκηχεμένη φίλον ἦτορ. Dieser Gebrauch des Impf. wurde im Griech. durch die (erst im Griech. aufgekommene) Verwendung des Aorists in der Erzählung stark eingeschränkt, ähnlich wie in nhd. Mundarten die perfektische, ursprünglich nur zur Konstatierung von Thatsachen verwendete Darstellungsform (*er hat ihn geschlagen*) in der Erzählung die imperfektische Form (*er schlug ihn*) zurückgedrängt hat. Die beiden Tempora wechselten meistens mit einander ab. Man vergleiche z. B. den Fortgang der eben angeführten Iliasstelle: πὰρ δέ οἱ Ἶρις ἔβαινε καὶ ἡνία λάζετο χερσί, μάστιξεν δ' ἐλάαν, τὼ δ' οὐκ ἀέκοντε πετέσθην. αἶψα δ' ἔπειθ' ἵκοντο θεῶν ἕδος (weiterhin folgen: ἔστησε, βάλεν, πῖπτε, ἐλάζετο, κατέρεξεν, ἔφατο, ὀνόμαζε). Sicher hat in der Dichtersprache nicht selten das metrische Bedürfnis die Wahl des Tempus bestimmt: so z. B. dicht nebeneinander περὶ δὲ μέγα βάλλετο φᾶρος und ἀμφὶ δ' ἄρ' ὤμοισιν βάλετο ξίφος *B* 43. 45 (vgl. Krüger, Sprachl. 2, § 53, 2, 1). Aber weder bei Homer noch in späterer Zeit hat sich der Bedeutungsunterschied ganz verwischt. Man sieht das aus zahlreichen Stellen, wie Herodot. 8, 64 ἡμέρη τε ἐγίνετο καὶ ἅμα τῷ ἡλίῳ ἀνιόντι σεισμὸς ἐγένετο ἔν τε τῇ γῇ καὶ τῇ θαλάσσῃ, und am besten vielleicht aus der Gewohnheit der Historiker, vor einer zu berichtenden Rede zu sagen ἔλεγε τοιάδε, nach ihrer Vorführung aber τοιαῦτα εἶπε: die erstere Formel wies auf die Rede als etwas sich in einzelnen Sätzen Entwickelndes hin („er legte dar, führte aus"), die zweite konstatierte komplexiv, dass dies des Redners Worte gewesen sind (vgl. λέγε und εἰπέ bei Plat. Apol. p. 26, b ὅμως δὲ δὴ λέγε ἡμῖν πῶς με φῂς διαφθείρειν, ὦ Μέλητε, τοὺς νεωτέρους „leg uns dar, entwickle uns" und p. 24, d ἴθι δὴ νῦν εἰπὲ τούτοις τίς αὐτοὺς βελτίους ποιεῖ „gib an, sprich es aus"). Vgl. Delbrück, S. F. 4, 103 ff., Stiebeling, Beiträge zum homerischen Gebrauch der tempora praeterita, insbesondere des Imperfektums, Siegen 1887, Blass, Rh. M. 44, S. 406 ff., Hultsch, Zeitf. bei Polyp. 1, S. 5 ff.

3) Weiterhin wurde das Imperf. von gewohnheitsmässig in der Vergangenheit vollzogenen Handlungen gebraucht, z. B. *K* 78 πὰρ δὲ ζωστὴρ κεῖτο παναίολος, ᾧ ῥ' ὁ γεραιὸς ζώννυθ', ὅτ' ἐς πόλεμον φθεισήνορα θωρήσσοιτο (vgl. *Ξ* 181 ζώσατο von einer einmaligen Handlung), Xen. Comm. 1, 2, 61 Λίχας μὲν γὰρ ταῖς γυμνοπαιδίαις τοὺς ἐπιδημοῦντας ἐν Λακεδαίμονι ξένους ἐδείπνιζε, Σωκράτης δὲ διὰ παντὸς τοῦ βίου τὰ ἑαυτοῦ δαπανῶν τὰ μέγιστα πάντας τοὺς βουλομένους ὠφέλει· βελτίους γὰρ ποιῶν τοὺς συγγιγνομένους ἀπέπεμπεν. In gleicher Weise erscheint das Präsens für die Gegenwart gebraucht. Die Wahl des Präsensstamms ergab sich daraus, dass, wenn man sich gewohnheitsmässigen Vollzug vorstellt, sowohl für die einzelne der sich wiederholenden Handlungen als auch für die Reihe der Handlungen im Ganzen der Gesichtspunkt des Insichabgeschlossenseins zurücktritt. Dass öftere Wiederholung derselben Handlung die Wahl des Aorists nicht ausschloss, zeigt z. B. *Φ* 263 ὡς αἰεὶ Ἀχιλῆα κιχήσατο κῦμα ῥόοιο καὶ λαιψηρὸν ἐόντα, [Xen.] de rep. Ath. 3, 11 ὁποσάκις δὲ ἐπεχείρησαν

αἱρεῖσθαι τοὺς βελτίστους, οὐ συνήνεγκεν αὐτοῖς, ἀλλ' ἐντὸς ὀλίγου χρόνου ὁ δῆμος ἐδούλευσεν. Hier steht der Aorist, weil es bestimmte einzelne Akte waren, von denen jeder in fester Umgrenzung vorgestellt wurde.

4) In der Erzählung von Vergangenem kamen im Griechischen (wie in andern Sprachen) Thatsachen, die in der Gegenwart des Sprechenden noch fortbestanden, dennoch oft ins Imperf. zu stehen, indem man ihr Vorhandensein eben nur für die Zeit des anderweitig Erzählten oder für die Zeit, wo sie Gegenstand einer Äusserung waren, in Rücksicht zog (eine Art von Assimilation). Vgl. *der berg, den wir gestern erstiegen, war sehr steil.* Z. B. γ 292 *τὰς μὲν Κρήτῃ ἐπέλασσεν, ἧχι Κύδωνες ἔναιον Ἰαρδάνου ἀμφὶ ῥέεθρα*, Xen. Hell. 2, 1, 21 *ἐκεῖθεν δ' εὐθὺς ἐπισιτισάμενοι ἔπλευσαν εἰς Αἰγὸς ποταμοὺς ἀντίον τῆς Λαμψάκου· διεῖχε δ' ὁ Ἑλλήσποντος ταύτῃ σταδίους ὡς πεντεκαίδεκα*, Plat. Krit. p. 47, d *διαφθεροῦμεν ἐκεῖνο καὶ λωβησόμεθα, ὃ τῷ μὲν δικαίῳ βέλτιον ἐγίγνετο, τῷ δὲ ἀδίκῳ ἀπώλλυτο* (wo auf frühere Gespräche Rücksicht genommen wird = *γίγνεσθαι ἐλέγετο*). Zum letzten Beispiel vgl. Cic. de off. 1, 40, 143 *itaque, quae erant prudentiae propria, suo loco dicta sunt.*

545. Die Formen des Präsensstamms mit Rücksicht auf relative Zeitstufe (vgl. § 531).

1) Bei allen Verben nicht-punktueller Aktionsart waren die Formen des Präsensstamms geeignet, da gebraucht zu werden, wo die Handlung des Verbums mit der eines anderen, grammatisch übergeordneten Verbums gleichzeitig war, z. B. *Γ* 15 *οἱ δ' ὅτε δὴ σχεδὸν ἦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν ἰόντες, Τρωσὶν μὲν προμάχιζεν Ἀλέξανδρος θεοειδὴς παρδαλέην ὤμοισιν ἔχων*, Thuk. 2, 91 *οἱ δὲ παραγενόμενοι ὕστερον ἐπαιώνιζον ἅμα πλέοντες*, Herodot. 1, 50 *Λυδοῖσί τε πᾶσι προεῖπε θύειν πάντα τινὰ αὐτῶν τοῦτο, ὅ τι ἔχοι ἕκαστος*, Xen. An. 1, 1, 3 *Τισσαφέρνης διαβάλλει τὸν Κῦρον πρὸς τὸν ἀδελφόν, ὡς ἐπιβουλεύοι αὐτῷ*, 6, 1, 33 *ἔλεγεν, ὅτι ἕτοιμος εἴη ἡγεῖσθαι αὐτοῖς*, *E* 602 *ὦ φίλοι, οἷον δὴ θαυμάζομεν Ἕκτορα δῖον αἰχμητήν τ' ἔμεναι κτλ.*

2) Doch wurden von denselben Verben die Formen des Präsensstamms auch dann verwendet, wenn die Handlung der Handlung des übergeordneten Verbums zeitlich vorausgeht. π 50 *τοῖσιν δὲ κρειῶν πίνακας παρέθηκε συβώτης ὀπταλέων, ἅ ῥα τῇ προτέρῃ ὑπέλειπον ἔδοντες*, Xen. An. 1, 4, 2 *ἔχων ναῦς ἑτέρας Κύρου πέντε καὶ εἴκοσιν, αἷς ἐπολιόρκει Μίλητον, ὅτε Τισσαφέρνει φίλη ἦν.* Plat. Prot. p. 317, a *ἐπεὶ οἵ γε πολλοὶ ὡς ἔπος εἰπεῖν οὐδὲν αἰσθάνονται, ἀλλ' ἅττ' ἂν οὗτοι διαγγέλλωσι, ταῦτα ὑμνοῦσι.* θ 491 *ἀείδεις . . . ὥς τέ που ἢ αὐτὸς παρεὼν ἢ ἄλλου ἀκούσας*, Thuk. 2, 29 *καὶ ἐν τῷ αὐτῷ θέρει Νυμφόδωρον . . . οἱ Ἀθηναῖοι, πρότερον πολέμιον νομίζοντες, πρόξενον ἐποιήσαντο.* Xen. An. 4, 4, 9 *ἔλεγον, ὅτι κατίδοιεν στράτευμα καὶ νύκτωρ πολλὰ πυρὰ φαίνοιτο.* θ 516 *ἄλλον δ' ἄλλῃ ἄειδε πόλιν κεραϊζέμεν αἰπήν.*

Es standen in diesen Fällen Präsensstammformen, weil es auf die nicht-punktuelle Aktionsart ankam. Das zeitliche Verhältnis ergab sich aus dem Zusammenhang.

Zu dem Opt. und dem Inf., als Vertreter des Imperf., in der Oratio obliqua vgl. § 547, 2.

3) Bei Präsentien punktueller Aktionsart gestalteten sich die Ver-

hältnisse genau so wie bei den aoristischen Formen. Das Bedeutungsmoment der Gleichzeitigkeit kommt hier überhaupt nicht in Betracht. Auf ἰών und ἄσμενος im Sinne von Participia Aor. ist schon § 536 hingewiesen worden. Aoristisch war auch ὥς φάμενος („nachdem er so gesprochen hatte"), z. B. *E* 290 ὥς φάμενος προέηκε, *ν* 429 ὥς ἄρα μιν φαμένη ῥάβδῳ ἐπεμάσσατ' Ἀθήνη.

Woran es lag, dass in diesen Fällen die Handlung als der des regierenden Verbums vorausgegangen angeschaut werden musste, wird beim Aorist § 547 gezeigt werden.

546. II) Der Indicativus Aoristi versetzte die punktuelle oder punktualisierte Handlung in die Vergangenheit.

1) Gewöhnlich handelte es sich um eine von der Gegenwart des Sprechenden weiter entfernte Vergangenheit, über die man berichtete, von der man erzählte (vgl. 2). Der Aorist war hier zunächst die übliche Form, um Geschehnisse zu konstatieren und über sie zu referieren. Er wurde aber auch in die schildernde Erzählung eingeführt und hat hier dem Imperfektum mit der Zeit immer mehr Konkurrenz gemacht. S. § 544, 2.

2) Nicht selten wurde der Ind. Aor. aber auch von dem gebraucht, was soeben eingetreten ist und gewissermassen noch in die Gegenwart des Sprechenden hineinfällt. Der Deutsche nimmt in diesem Fall gewöhnlich einen Ind. Präs. Z. B. Soph. Ai. 270 πῶς τοῦτ' ἔλεξας; οὐ κάτοιδ' ὅπως λέγεις („wie meinst du dieses?"). Oft wurde auf die Gegenwart des Sprechenden noch durch νῦν oder νέον hingewiesen. Namentlich stand so der Ind. Aor. von einer Stimmung, die soeben, etwa im Lauf des Gesprächs, über einen gekommen ist, oder von einer Erkenntnis, zu der man soeben gekommen ist, u. dgl., z. B. *P* 173 Hektor zu Glaukos ὢ πόποι, ἦ τ' ἐφάμην σὲ περὶ φρένας ἔμμεναι ἄλλων, τῶν, ὅσσοι Λυκίην ἐριβώλακα ναιετάουσιν· νῦν δέ σευ ὠνοσάμην πάγχυ φρένας, οἷον ἔειπες, Eur. Iph. T. 1023 Iphigenie zu Orestes οὐκ ἂν δυναίμην, τὸ δὲ πρόθυμον ᾔνεσα, Soph. El. 1479 οἴμοι, ξυνῆκα τοὔπος. Ebenso ἥσθην, κατεδάκρυσα, κατώμοσα u. a. Dass dieser Gebrauch, der sicher in der Umgangssprache heimisch war, uralt war, zeigt das Arische. Im Altindischen war er der bei weitem gewöhnlichste; z. B. im Beginn des Opfers sagte man mit dem Aor.: „Wir haben hiermit unsere Stimme erhoben" (in diesem Fall neben dem Aorist auch das Präsens).

Es handelt sich bei dieser Verwendungsweise immer um den ursprünglichen punktuellen Aorist, nicht um den aus ihm erwachsenen komplexiven Gebrauch (§ 537 S. 476).

Vgl. Delbrück, S. F. 2, 86 ff. 4, 107 f. 5, 280 ff., Grundr. 4, 278 ff., Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 163 ff., Mutzbauer, Temp. 16 f.

3) Eine besondere Gruppe bilden die Fälle, wo der Zeitpunkt der Aoristhandlung von einer angenommenen Gegenwart aus bestimmt ist. Hierher gehört

a) der Fall, dass der Sprechende eine Situation fingiert und gegenüber der durch einen Bedingungssatz gegebenen Voraussetzung ein Ereignis als bereits eingetreten erscheinen lässt, wie *Δ* 161 εἴ περ γάρ τε καὶ αὐτίκ'

Ὀλύμπιος οὐκ ἐτέλεσσεν, ἔκ τε καὶ ὀψὲ τελεῖ, σύν τε μεγάλῳ ἀπέτεισαν „und damit haben sie dann gebüsst", *I* 413 *εἰ μέν κ' αὖθι μένων Τρώων πόλιν ἀμφιμάχωμαι, ὤλετο μέν μοι νόστος, ἀτὰρ κλέος ἄφθιτον ἔσται*, Thuk. 6, 80 *εἰ γὰρ δι' ὑμᾶς μὴ ξυμμαχήσαντας ὅ τε παθὼν σφαλήσεται καὶ ὁ κρατῶν περιέσται, τί ἄλλο ἢ τῇ αὐτῇ ἀπουσίᾳ τοῖς μὲν οὐκ ἠμύνατε σωθῆναι, τοὺς δὲ οὐκ ἐκωλύσατε κακοὺς γενέσθαι;* herakl. (SGDI. n. 4629, 122) *αἰ δέ κα μὴ πεφυτεύκωντι κὰτ τὰ γεγραμμένα, κατεδίκασθεν πὰρ μὲν τὰν ἐλαίαν δέκα νόμως ἀργυρίω πὰρ τὸ φυτὸν ἕκαστον, πὰρ δὲ τὰς ἀμπέλως κτλ.* Analoges im Altind., z. B. *putrásya nā́ma gṛhṇā́ti prajā́m ēvā́nu sā́m atānīt* „er gibt seinem Sohn (irgendwann) einen Namen, und hat damit sein Geschlecht weitergeführt".

Eine dem Herodot eigentümliche Redeform war dieser Ind. Aor. mit *ὦν* bei Schilderung von bestehenden Sitten und Gebräuchen (bei Verba composita ist *ὦν* zwischen Präposition und Verbum gestellt). Die Handlung wurde dadurch wieder nicht als geschehend, sondern als geschehen vor Augen gestellt, aber in dieser Hinsicht nicht von der Gegenwart des Erzählers aus beurteilt. Z. B. 1, 132 *ἐπεὰν δὲ διαμιστύλας κατὰ μέρεα τὸ ἱρήιον ἑψήσῃ τὰ κρέα, ὑποπάσας ποίην ὡς ἁπαλωτάτην, μάλιστα δὲ τὸ τρίφυλλον, ἐπὶ ταύτης ἔθηκε ὦν πάντα <τὰ> κρέα. διαθέντος δὲ αὐτοῦ, Μάγος ἀνὴρ παρεστεὼς ἐπαείδει θεογονίην*, 1, 194 *ἐπεὰν ὦν ἀπίκωνται πλέοντες ἐς τὴν Βαβυλῶνα, καὶ διαθέωνται τὸν φόρτον, νομέας μὲν τοῦ πλοίου καὶ τὴν καλάμην πᾶσαν ἀπ' ὦν ἐκήρυξαν* („haben sie denn gleich an die Meistbietenden losgeschlagen"), *τὰς δὲ διφθέρας ἐπισάξαντες ἐπὶ τοὺς ὄνους, ἀπελαύνουσι ἐς τοὺς Ἀρμενίους* (s. Stein zu dieser Stelle). Analoges wieder im Altindischen, s. Delbrück, Grundr. 4, 285 ff.

b) Ferner gehört hierher der Gebrauch des Aorists in den epischen Gleichnissen, wie *Π* 482 *ἤριπε δ', ὡς ὅτε τις δρῦς ἤριπεν ἢ ἀχερωὶς ἠὲ πίτυς βλωθρή, τήν τ' οὔρεσι τέκτονες ἄνδρες ἐξέταμον*, und in Sentenzen (sogen. gnomischer Aorist), wie *I* 320 *κάτθαν' ὁμῶς ὅ τ' ἀεργὸς ἀνὴρ ὅ τε πολλὰ ἐοργώς*, Soph. Ant. 1353 *μεγάλοι δὲ λόγοι μεγάλας πληγὰς τῶν ὑπεραύχων ἀποτείσαντες γήρᾳ τὸ φρονεῖν ἐδίδαξαν.* Jenes *ἤριπε* war nicht von der Gegenwart des Sprechenden aus bestimmt, sondern von einer frei in der Phantasie schwebenden aus: ein Held ist gefallen, dabei denkt man an eine Fichte, sie ist gefallen, die Männer haben sie gefällt, und sie liegt nun da. Analoges gilt von den Sentenzen. Die Situation war immer eine typische, und so kam in diese Aoriste die Vorstellung des Pflegens. Dass den Griechen diese Aoriste nicht auf gleicher Linie mit denen standen, durch die bestimmte Geschehnisse der Vergangenheit ausgedrückt wurden, ergibt sich vor allem daraus, dass sich mit ihnen konjunktivische Nebensätze verbanden, wie sie sonst nur bei den sogen. Haupttempora üblich waren, wie *P* 99 *ὁππότ' ἀνὴρ ἐθέλῃ πρὸς δαίμονα φωτὶ μάχεσθαι, ὅν κε θεὸς τιμᾷ, τάχα οἱ μέγα πῆμα κυλίσθη.* Ein gnomischer Aorist hat sich auch im Serbischen entwickelt, z. B. *dok se mudri mudrovaše ludi zi grad primiše* „während die Klugen klügeln, nehmen die Dummen die Stadt ein", eigentlich: man stelle sich vor, dass die Klugen eben mit Klügeln fertig sind, unterdessen haben die Dummen die Stadt eingenommen (Musić, Gnomički aorist u grčkom i hrvatskom jeziku, Sep.-Abdr. aus Bd. 112 des

„Rad" der südslav. Ak., Agram 1892, IF. Anz. 5, 91 ff., Delbrück, Grundr. 4, 343).

Vgl. E. Moller, Über den gnom. Aor., Phil. 8, 113 ff., Franke, Über den gnom. Aor. der Griechen, Ber. d. sächs. G. d. W. 1854 S. 63 ff., Jos. Schmidt, Über den gnom. Aorist der Griechen, Passau 1894, Herbig, IF. 6, 249 ff., Delbrück a. a. O. 284 ff. (weitere Litteratur bei Herbig).

547. Die Formen des Aoriststamms mit Rücksicht auf relative Zeitstufe (vgl. § 531).

1) Sehr häufig stellten die Formen des Aoriststamms eine Handlung dar, welche gegenüber der Handlung eines übergeordneten Verbums bereits abgeschlossen ist.

a) Gegenüber einer selbst schon der Vergangenheit angehörigen Handlung. *Α* 484 *αὐτὰρ ἐπεί ῥ' ἵκοντο κατὰ στρατὸν εὐρὺν Ἀχαιῶν, νῆα μὲν οἵ γε μέλαιναν ἐπ' ἠπείροιο ἔρυσσαν*, *Β* 513 *τῶν ἦρχ' Ἀσκάλαφος καὶ Ἰάλμενος, υἷες Ἄρηος, οὓς τέκεν Ἀστυόχη*, Thuk. 2, 92 *ἔπειτα δὲ ἐτράποντο ἐς τὸν Πάνορμον, ὅθενπερ ἀνηγάγοντο*, *σ* 5 *Ἀρναῖος δ' ὄνομ' ἔσκε· τὸ γὰρ θέτο πότνια μήτηρ.* *Γ* 233 *πολλάκι μιν ξείνισσεν ἀρηίφιλος Μενέλαος οἴκῳ ἐν ἡμετέρῳ, ὁπότε Κρήτηθεν ἵκοιτο.* *Α* 326 *ὣς εἰπὼν προΐει*, Thuk. 5, 83 *τὰ δὲ οἰκοδομούμενα τείχη ἑλόντες καὶ καταβαλόντες . . . καὶ τοὺς ἐλευθέρους ἅπαντας οὓς ἔλαβον ἀποκτείναντες ἀνεχώρησαν.*

b) Gegenüber einer künftigen Handlung. *Ψ* 855 *ὃς μέν κε βάλῃ τρήρωνα πέλειαν, πάντας ἀειράμενος πελέκεας οἶκον δὲ φερέσθω*, Eur. Med. 276 *κοὐκ ἄπειμι πρὸς δόμους πάλιν, πρὶν ἄν σε γαίας τερμόνων ἔξω βάλω*, Xen. An. 4, 5, 8 *κἄν τι φάγωσιν, ἀναστήσονται.* Demosth. 18, 124 *ἤδη δ' ἐπὶ ταῦτα πορεύσομαι τοσοῦτον αὐτὸν ἐρωτήσας.*

In allen diesen Fällen liess das Punktuelle der Aoristhandlung, da die beiden Handlungen sachlich verschieden waren, die Vorstellung nicht aufkommen, dass die eine Handlung neben der andern hergehe (Gleichzeitigkeit). Der innere Zusammenhang, in dem die beiden Handlungen zu einander stehen, war es, was die aoristische Nebenhandlung vor die Haupthandlung verlegte.

Der Gebrauch des Part. Aor. in dem in Rede stehenden Fall war im Griech. ausserordentlich beliebt. Die Schriftsprache setzte in dieser Weise oft auch mehrere Aoristpartizipien, von denen jedes eine besondere Handlung darstellte, zu einem Hauptverbum;[1]) dabei wurde das gegenseitige Zeitverhältnis der verschiedenen Geschehnisse in derselben Weise ausser durch den inneren Zusammenhang auch durch die Reihenfolge, in der sie zur Aussprache kamen, bestimmt (vgl. *veni, vidi, vici*): z. B. Xen. Comm. 1, 1, 17 *βουλεύσας γάρ ποτε καὶ τὸν βουλευτικὸν ὅρκον ὀμόσας, ἐν ᾧ ἦν κατὰ τοὺς νόμους βουλεύσειν, ἐπιστάτης ἐν τῷ δήμῳ γενόμενος, ἐπιθυμήσαντος τοῦ δήμου παρὰ τοὺς νόμους μιᾷ ψήφῳ τοὺς ἀμφὶ Θράσυλλον καὶ Ἐρασινίδην ἀποκτεῖναι πάντας, οὐκ ἠθέλησεν ἐπιψηφίσαι.* Theoretisch wäre es denkbar, dass das Part. Aor. auch eine auf die Handlung der übergeordneten Verbalform folgende Handlung bezeichnete (vgl. Schiller vom Chor: *der*

[1]) Wilde, De coacervatis participiis apud Thucydidem, imprimis iis quae asyndeta vocantur, Görlitz 1862.

streng und ernst, nach alter sitte mit langsam abgemessnem schritte, hervortritt aus dem hintergrund, umwandelnd des theaters rund). Nach uralter Stellungsgewohnheit hatte aber das appositive Partizipium seinen Platz vor dem Hauptverbum, und da der Aorist in dieser Stellung die zuerst vollzogene Handlung zum Ausdruck brachte, so fixierte sich hier der Nebensinn der Vergangenheit, der dem Part. auch dann verblieb, wenn es nachtrat.

Nicht verschieden von den bisher besprochenen Fällen war der, dass der Aorist ingressiv (vgl. § 537) und die Handlung des Verbums von der des übergeordneten Verbums sachlich verschieden war. Auch hier rückte der ins Auge gefasste Punkt von selber in die Vergangenheit, wie z. B. *Α* 349 *αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς δακρύσας ἑτάρων ἄφαρ ἕζετο νόσφι λιασθεὶς θῖν' ἔφ' ἁλὸς πολιῆς* „brach in Thränen aus (wurde zu Thränen gebracht) und setzte sich", *Ε* 298 *Αἰνείας δ' ἀπόρουσε σὺν ἀσπίδι δουρί τε μακρῷ δείσας μή πώς οἱ ἐρυσαίατο νεκρὸν Ἀχαιοί* „nachdem ihn Furcht überkommen hatte".

Das in Rede stehende Zeitverhältnis bei den subordinierten Aoristen hat bereits in uridg. Zeit bestanden. Zu vergleichen ist z. B. das Lat., wo der Ind. Perf. nach *postquam, ubi, ut* (*postquam dixit*) auf dem Indik. des *s*-Aorists (vgl. *ἐπεὶ ἔδειξε*) und das Fut. ex. nach *si, priusquam* (*si dixero*) auf dem Konj. des *s*-Aorists (vgl. *ἐὰν δείξω*) beruhte (s. Verf., MU. 3, 33 f.).

Anmerkung. Relative Zeitstufe kommt nicht in Betracht für die Fälle, wo sachlich einander berührende oder ineinander fallende Handlungen so miteinander verbunden waren, dass die aoristische der andern grammatisch untergeordnet war. Z. B. *Δ* 74 *βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο καρήνων ἀΐξασα* (ihr Sichaufmachen ging dadurch vor sich, dass sie sich in Schwung setzte), *Θ* 329 *στῆ δὲ γνὺξ ἐριπών* (er kam dadurch zum Stehen, zum Einhalten im Vordringen, dass er ins Knie sank), *Ε* 98 *καὶ βάλ' ἐπαΐσσοντα τυχὼν κατὰ δεξιὸν ὦμον* (dadurch dass er traf), *ω* 199 *οὐχ ὡς Τυνδαρέου κούρη κακὰ μήσατο ἔργα κουρίδιον κτείνασα πόσιν* (in dem Gattenmord bestanden die bösen Thaten), *Μ* 390 *ἂψ δ' ἀπὸ τείχεος ἆλτο λαθών* (er sprang von der Mauer und zwar that er das heimlich), *Ε* 119 *ὅς μ' ἔβαλε φθάμενος*, *Π* 314 *ἔφθη ὀρεξάμενος*, Xen. An. 1, 3, 17 *βουλοίμην δ' ἂν ἄκοντος ἀπιὼν Κύρου λαθεῖν αὐτὸν ἀπελθών*, Herodot. 5, 24 *εὖ ἐποίησας ἀπικόμενος*, Thuk. 6, 4 *ἔτεσι δὲ ἐγγύτατα ὀκτὼ καὶ ἑκατὸν μετὰ τὴν σφετέραν οἴκισιν Γελῷοι Ἀκράγαντα ᾤκισαν, τὴν μὲν πόλιν ἀπὸ τοῦ Ἀκράγαντος ποταμοῦ ὀνομάσαντες, οἰκιστὰς δὲ ποιήσαντες Ἀριστόνουν καὶ Πυστίλον, νόμιμα δὲ τὰ Γελῴων δόντες* (die Partizipia geben dem allgemeineren Begriff der *οἴκισις* spezielleren Inhalt), herakl. SGDI. n. 4629, I, 11 *συνεμετρήσαμες δὲ ἀρξάμενοι ἀπὸ τῶ ἀντόμω κτλ.* (die Ausmessung ging so vor sich, dass wir den Anfang machten bei ...). Es ist klar, dass hier die sachliche Coincidenz, der Umstand, dass es sich im Grunde immer nur um éinen Vorgang handelte und das Partizip oder die Partizipien nur éine oder mehrere besondere Seiten der Haupthandlung zum Ausdruck brachten, die Vorstellung einer Zeitverschiedenheit nicht zuliess. Die Verhältnisse liegen also hier nicht anders als wenn die beiden Handlungen koordiniert gestellt waren, und es kommt hierbei auf den Aorist als solchen überhaupt nicht an. Auch wir Deutsche versetzen zwar die beiden Handlungen in verschiedene Zeit, wenn wir z. B. sagen *ich gab es ihm und ging weg*, aber nicht, wenn wir z. B. sagen *er schalt ihn und gebrauchte die derbsten ausdrücke*. Man sollte in dem letzteren Fall nicht von Gleichzeitigkeit sprechen. Logisch ist dies zwar richtig, aber für das Sprachgefühl spielt dieser Begriff wie überhaupt der Begriff der relativen Zeitstufe hier keine Rolle. *ὣς εἰπὼν ὤτρυνε* *Δ* 73 war weder „nachdem er so gesprochen, trieb er an", noch auch „während er so sprach, trieb er an", sondern „dadurch, dass" oder „indem er so sprach, trieb er an": das Antreiben erfolgt durch den Akt des Sprechens und ist in ihm mit gegeben.

Dass es übrigens Situationen gab, wo nicht bloss éine Auffassung Platz hatte, mag *η* 262 *καὶ τότε δή μ' ἐκέλευσεν ἐποτρύνουσα νέεσθαι Ζηνὸς ὑπ' ἀγγελίης* neben *β* 422 *Τηλέμαχος δ' ἑτάροισιν ἐποτρύνας ἐκέλευσεν ὅπλων ἅπτεσθαι* zeigen.

Hier sei auch erwähnt der Konj. Aor. in Absichtssätzen wie *γ* 316 *καὶ σύ, φίλος, μὴ δηθὰ δόμων ἄπο τῆλ' ἀλάλησο ..., μή τοι κατὰ πάντα*

φάγωσιν κτήματα δασσάμενοι, σὺ δὲ τηΰσίην ὁδὸν ἔλθῃς („damit du nicht umsonst hergekommen bist"), Aristoph. Ran. 1416 *τὸν ἕτερον λαβὼν ἄπει, ὁπότερον ἂν κρίνῃς, ἵν' ἔλθῃς μὴ μάτην*. Das Zeitmoment ist hier in der sprachlichen Darstellung einfach unberücksichtigt geblieben, was jedenfalls nicht auffallender ist als die Nichtberücksichtigung in dem Wunschsatz σ 79 *νῦν μὲν μήτ' εἴης, βουγάιε, μήτε γένοιο* (§ 559).

2) Der Opt. und der Inf. Aor. von vergangenen Handlungen als Vertreter des Ind. Aor. in der Oratio obliqua entbehrten ebenso wie der Opt. und der Inf. Präs. (§ 545, 2) des Ausdrucks der Zeitbeziehung; diese musste aus der Natur der in Verbindung gebrachten Verbalbegriffe oder aus der ganzen in Rede stehenden Situation entnommen werden. Z. B. Δ 375 *περὶ δ' ἄλλων φασὶ γενέσθαι*, Thuk. 4, 108 *καὶ ἐν τοῖς λόγοις πανταχοῦ ἐδήλου, ὡς ἐλευθερώσων τὴν Ἑλλάδα ἐκπεμφθείη*, Xen. Kyr. 4, 4, 2 *ἐπυνθάνετο αὐτῶν ὁ Κῦρος, εἰ σωθεῖεν πάντες.*

548. III) Der Indicativus Perfecti bezeichnete den erreichten Zustand und glich hinsichtlich der Zeitstufe ganz dem Ind. Praes. Er stand daher, wie dieser (vgl. § 543),

1) in allgemeinen Aussagen, z. B. Π 384 *ὡς δ' ὑπὸ λαίλαπι πᾶσα κελαινὴ βέβριθε χθὼν ἤματ' ὀπωρινῷ*, Xen. Comm. 4, 2, 35 *πολλοὶ δὲ διὰ τὸν πλοῦτον διαθρυπτόμενοί τε καὶ ἐπιβουλευόμενοι ἀπόλλυνται, πολλοὶ δὲ διὰ δόξαν καὶ πολιτικὴν δύναμιν μεγάλα κακὰ πεπόνθασιν.*

2) Von der Gegenwart des Sprechenden, z. B. Α 555 *νῦν δ' αἰνῶς δείδοικα*, Soph. El. 73 *εἴρηκα μέν νυν ταῦτα*, Xen. An. 3, 2, 2 *πρὸς δ' ἔτι καὶ οἱ ἀμφὶ Ἀριαῖον, οἱ πρόσθεν σύμμαχοι ὄντες, προδεδώκασιν ἡμᾶς.*

3) In nachhomerischer Zeit von Vergangenem, wie das Praesens historicum. Zu dem Gebrauch, den ich § 543, 4 den dramatischen genannt habe, gehört z. B. *ἔγνωκε* in Xen. Hell. 7, 1, 41 *αὖθις δ' Ἐπαμεινώνδας, βουληθεὶς τοὺς Ἀχαιοὺς προσαγαγέσθαι, ὅπως μᾶλλον σφίσι καὶ οἱ Ἀρκάδες καὶ οἱ ἄλλοι σύμμαχοι προσέχοιεν τὸν νοῦν, ἔγνωκε στρατευτέον εἶναι ἐπὶ τὴν Ἀχαΐαν*; entsprechend in den nächsten Sätzen historische Präsentia (*πείθει, καταλαμβάνει, ὑπερβαίνουσι*).[1]

4) Der Verbindung des Präsens mit *πάρος* (§ 543, 5) entsprach die des Perfekts mit diesem Adverb: Ξ 132 *ἄλλους δ' ὀτρύνοντες ἐνήσομεν, οἳ τὸ πάρος περ θυμῷ ἦρα φέροντες ἀφεστᾶσ' οὐδὲ μάχονται.*

5) Dem in § 543, 8 besprochenen futurischen Präsens stand ein futurisches Perfekt gegenüber. Z. B. Soph. Ph. 75 *εἴ με τόξων ἐγκρατὴς αἰσθήσεται, ὄλωλα*, Eur. Or. 941 *εἰ δὲ δὴ κατακτενεῖτέ με, ὁ νόμος ἀνεῖται*, Xen. An. 1, 8, 12 *κἂν τοῦτ', ἔφη, νικῶμεν, πάνθ' ἡμῖν πεποίηται*; vgl. auch den Inf. Perf. in der Oratio obliqua Thuk. 4, 23 *ὅτι δὴ εἴρητο* (in dem Vertrage), *ἐὰν καὶ ὁτιοῦν παραβαθῇ, λελύσθαι τὰς σπονδάς.*

6) Ein Perfectum historicum von der Art des Perfectum historicum anderer idg. Sprachen, des Lateinischen, Altindischen, Keltischen und Germanischen, war dem Griechischen bis in die alexandrinische Zeit hinein fremd. Damals erst begann man das Perfekt auch als Präteritum im Sinne

---

[1]) Mit Unrecht ändern Hertlein und Büchsenschütz in *ἔγνω ἐκστρατευτέον*.

des Aorists zu gebrauchen, z. B. εἶδον καὶ ἠξίωκα Pap. Louv. 324, 23 (160 v. Chr.), was einen Promiskuegebrauch und den Untergang des Perfekts in den ersten christlichen Jahrhunderten zur Folge hatte. S. Lehrs, Quaest. epicae 274 sqq., Hatzidakis, Einleitung 204 f., Blass, Neutest. Gramm. 195 f. [Dieterich, Unters. zur Gesch. d. gr. Spr. 235 f.]. Die Art des Übergangs zum Vergangenheitstempus scheint dieselbe gewesen zu sein wie in den andern Sprachen (vgl. Delbrück, Grundr. 4, 269 ff. 314 ff. 330).

549. Die Augmentform vom Perfektstamm, das sogen. Plusquamperfektum, verhielt sich zum Ind. Perf., wie das Imperf. zum Ind. Präs. Wie man mit dem Imperfekt schilderte, so auch mit dem Plusquamperfekt, nur dass das letztere nur Zuständliches darstellen konnte, z. B. *Λ* 683 *γεγήθει δὲ φρένα Νηλεύς*, Herodot. 7, 176 *ἐδέδμητο δὲ τεῖχος* („stand erbaut da"), Xen. An. 5, 6, 18 *οὓς γὰρ παρὰ Κύρου ἔλαβε τρισχιλίους δαρεικούς, ὅτε τὰς δέκα ἡμέρας ἠλήθευσε θυόμενος Κύρῳ, διεσεσώκει*, herakl. SGDI. n. 4629, I, 39 *ἀπὸ ταύτας τᾶς γᾶς ἀπολώλη ἐρρηγείας μὲν τριακάτιαι τρῖς σχοῖνοι κτλ.* Vgl. § 539.

550. Die Formen des Perfektstamms mit Rücksicht auf relative Zeitstufe (vgl. § 531).

1) Die Formen des Perfektstamms waren, gleichwie die des Präsensstamms, geeignet da gebraucht zu werden, wo der Inhalt des Verbums mit dem eines andern, grammatisch übergeordneten Verbums gleichzeitig war, z. B. *α* 426 *Τηλέμαχος δ', ὅθι οἱ θάλαμος περικαλλέος αὐλῆς ὑψηλὸς δέδμητο, . . . ἔνθ' ἔβη εἰς εὐνήν*, *χ* 384 *τοὺς δὲ ἴδεν μάλα πάντας ἐν αἵματι καὶ κονίῃσι πεπτεῶτας πολλούς*, Xen. Hell. 4, 3, 10 *καὶ ἠγγέλθη, ὅτι ἡττημένοι εἶεν Λακεδαιμόνιοι τῇ ναυμαχίᾳ καὶ ὁ ναύαρχος Πείσανδρος τεθναίη*, Soph. Ant. 442 *φῄς, ἢ καταρνεῖ μὴ δεδρακέναι τάδε;*

2) Doch wurden sie auch da verwendet, wo auf einen Zustand hinzuweisen war, der zeitlich vor der Handlung des übergeordneten Verbums lag. Am deutlichsten zeigt sich das, wo der Opt. und der Inf. Perf. in der Oratio obliqua das Plusquamperf. der direkten Rede vertraten, wie Xen. Hell. 5, 2, 3 *ἐδεήθη . . . λέγων, ὅτι τῷ πατρὶ αὐτοῦ ἡ τῶν Μαντινέων πόλις πολλὰ ὑπηρετήκοι ἐν τοῖς πρὸς Μεσσήνην πολέμοις* „habe hilfreich zur Seite gestanden", Xen. Kyr. 1, 4, 27 *ἄνδρα δέ τινα τῶν Μήδων ἐκπεπλῆχθαι ἐπὶ τῷ κάλλει τοῦ Κύρου* „sei erstaunt gewesen".

551. IV) In das Futurum trat, was nach jemandes Ansicht, Erwartung, Hoffnung, Befürchtung oder Absicht in näherer oder entfernterer Zukunft liegt. Dieses Tempus griff hiernach in das Gebiet des Konj. hinüber, der, wie wir § 379 sahen, in formaler Hinsicht einen der Bestandteile des als Futurum bezeichneten Tempus ausgemacht hat. Ausser den in der älteren Grammatik Futura genannten Formen fungierten auch Präsentia punktueller Aktion als Futura (§ 536). Über die Aktionsbedeutung beim Futurum ist § 540 gehandelt. Im einzelnen sind hier noch folgende Punkte hervorzuheben.

1) Voluntativer Sinn tritt teils in der Art auf, dass das Subjekt der Verbalform eine Handlung vollziehen will, teils in der Art, dass es eine Handlung nach dem Willen eines andern verrichten soll. Ersteres z. B.

H 291 *νῦν μὲν παυσώμεσθα μάχης καὶ δηιοτῆτος σήμερον· ὕστερον αὖτε μαχησόμεθ', εἰς ὅ κε δαίμων ἄμμε διακρίνῃ*, Soph. Ant. 234 *κεἰ τὸ μηδὲν ἐξερῶ, φράσω δ' ὅμως*, Soph. Ph. 1231 *τί χρῆμα δράσεις; ὥς μ' ὑπῆλθέ τις φόβος.* Letzteres z. B. *Φ* 61 *ἀλλ' ἄγε δὴ καὶ δουρὸς ἀκωκῆς ἡμετέροιο γεύσεται*, Plat. Prot. p. 333, c *πότερον οὖν πρὸς ἐκείνους τὸν λόγον ποιήσωμαι ἢ πρὸς σέ;* Die voluntative Stimmung konnte durch die Wahl von *μή* als Negation noch einen besonderen Ausdruck erhalten, z. B. *K* 330 sagt Hektor *ἴστω νῦν Ζεύς . . ., μὴ μὲν τοῖς ἵπποισιν ἀνὴρ ἐποχήσεται ἄλλος*, womit man vergleiche die Worte des in sicherer Ruhe objektiv urteilenden Zeus *P* 448 *ἀλλ' οὐ μὰν ὑμῖν γε καὶ ἅρμασι δαιδαλέοισιν Ἕκτωρ Πριαμίδης ἐποχήσεται· οὐ γὰρ ἐάσω.* In abhängigen Gliedern war bei voluntativem Sinn *μή* obligatorisch.

Dieselbe Doppelheit, Wollen und Sollen, erscheint beim Indik. Fut. im Nebensatz und beim Part. Fut. Wollen: Lykurg. 133 *κακοὶ οἱ τοιοῦτοι τῶν ἀνθρώπων εἰσίν, οἳ τῶν μὲν ἀγαθῶν τῶν τῆς πόλεως μεθέξουσιν, ἐν δὲ ταῖς ἀτυχίαις οὐδὲ βοηθείας ἀξιώσουσι*, Thuk. 3, 16 *ὕστερον δὲ ναυτικὸν παρεσκεύαζον, ὅ τι πέμψουσιν ἐς τὴν Λέσβον*, *A* 13 *ὁ γὰρ ἦλθε θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν λυσόμενός τε θύγατρα κτλ.*, Xen. Oik. 4, 18 *περὶ τῆς βασιλείας τῷ ἀδελφῷ ἐπορεύετο μαχούμενος.* Sollen: Xen. Hell. 2, 3, 2 *ἔδοξε τῷ δήμῳ τριάκοντα ἄνδρας ἑλέσθαι, οἳ τοὺς πατρίους νόμους συγγράψουσι*, *Θ* 368 *εὖτέ μιν εἰς Ἀίδαο πυλάρταο προὔπεμψεν ἐξ Ἐρέβευς ἄξοντα κύνα*, Thuk. 1, 29 *προπέμψαντες κήρυκα πρότερον πόλεμον προεροῦντα Κερκυραίοις.*

Vermutlich ging die Bedeutung des Wollens auf diejenigen Bestandteile des griech. Futurums zurück, welche die uridg. Bildungssilbe **-si̯o-* hatten, dagegen die Bedeutung des Sollens auf die ursprünglich konjunktivischen. Vgl. § 379.

Das voluntative Element tritt, wie im Altindischen, besonders häufig im Partizip hervor. Dies war nur selten rein futurisch, wie in *A* 70 *ὃς εἴδη τά τ' ἐόντα τά τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα.* Da das uridg. Partizip auf **-si̯ont-* von Haus aus das Wollen, nicht das Sollen bedeutet hat, so ist anzunehmen, dass sich die letztere Funktion erst nach Vollzug des Synkretismus im Indik., wodurch hier die *si̯o*-Bildung mit dem Konj. des *s*-Aorists zusammengeflossen ist, vom Indikativ aus in das Partizip verpflanzt hat.

2) Der zuerst bei Pindar vorkommende Opt. Fut. war eine Neubildung, die dem Streben entsprang, im Futurum in derselben Weise einen Optativus obliquus (§ 562) zu haben, wie man ihn von älterer Zeit her in den andern Tempora besass: nach dem neben *εἶπεν, ὅτι ἔχει* stehenden *εἶπεν, ὅτι ἔχοι* stellte sich *εἶπεν, ὅτι ἕξοι* neben *εἶπεν, ὅτι ἕξει.* Z. B. Xen. Kyr. 3, 1, 3 *εἰ δέ τινα φεύγοντα λήψοιτο, προηγόρευεν, ὅτι ὡς πολεμίῳ χρήσοιτο.* Dieser Optativ blieb auf diese Verwendung beschränkt.

3) Ebenso war der Inf. Fut. eine griechische Neubildung. Wie der Opt. Fut. scheint er in der obliquen Rede bei den Verba des Sagens und Denkens ins Leben getreten zu sein. Dies blieb auch seine bei weitem häufigste Gebrauchsweise, z. B. *Σ* 133 *οὐδέ ἕ φημι δηρὸν ἐπαγλαϊεῖσθαι*, *M* 262 *ἔλποντο δὲ τεῖχος Ἀχαιῶν ῥήξειν*, Xen. Comm. 1, 2, 10 *τοὺς νομίζοντας ἱκανοὺς ἔσεσθαι τὰ συμφέροντα διδάσκειν τοὺς πολίτας.*

Ähnlich auch das Perf., z. B. Soph. Ph. 75 εἴ με τόξων ἐγκρατὴς αἰσθήσεται, ὄλωλα (§ 548, 5). Von dem Zeitverhältnis war in solchen Fällen infolge davon abstrahiert, dass das Vorgestellte in die Sphäre rein logischer Berechnung erhoben war. Dass es sich um Zukünftiges handelte, ergab der ganze Zusammenhang mit hinlänglicher Deutlichkeit. In manchen Fällen mag das Präsens (bezw. das Perfekt) nebenher auch darum erwünscht gewesen sein, weil es durative Aktion hatte (vgl. § 540 S. 480). Vgl. Kohlmann, Progr. von Eisl. 1881 S. 34 ff., Mahlow, KZ. 26, 599 ff., Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 138 f., Rodemeyer, Praes. hist. 13 ff.

544. Das Imperfektum.

1) Das Imperfekt versetzte die Aktion des Präsensstamms in die Vergangenheit. War diese Aktion punktuell, so besagte dieses Augmentpräteritum dasselbe wie der Aorist. So ἔφην (vgl. Leo Meyer, Gr. Aor. 95 ff.), ἴσαν ἴτην, ἐνεόμην, z. B. *X* 280 ἤμβροτες, οὐδ' ἄρα πώ τι θεοῖς ἐπιείκελ' Ἀχιλλεῦ ἐκ Διὸς ἠείδεις τὸν ἐμὸν μόρον· ἦ τοι ἔφης γε, *A* 347 τὼ δ' αὖτις ἴτην παρὰ νῆας Ἀχαιῶν, δ 585 ταῦτα τελευτήσας νεόμην (vgl. *E* 907). War die Aktion dagegen nicht punktuell, so bezeichnete das Imperf. an sich nicht, dass die Handlung zum Abschluss kam, sondern nur, dass man mit der Ausführung beschäftigt war, z. B. λ 324 ἥν ποτε Θησεὺς ἐκ Κρήτης ἐν γουνὸν Ἀθηνάων ἱεράων ἦγε μὲν („er war mit ihr unterwegs"), οὐδ' ἀπόνητο· πάρος δέ μιν Ἄρτεμις ἔκτα, Xen. An. 5, 8, 2 ὅπου καὶ ῥίγει ἀπωλλύμεθα („wo wir im Untergang begriffen waren") καὶ χιὼν πλείστη ἦν, vgl. auch ἐπεσκεύαζεν in der § 537 S. 476 angeführten Stelle. Daher kann man öfters zur Verdeutlichung ein Verbum wie „versuchen" zu Hilfe nehmen, z. B. Xen. An. 1, 3, 1 Κλέαρχος τοὺς αὐτοῦ στρατιώτας ἐβιάζετο („versuchte zu zwingen") ἰέναι· οἱ δὲ αὐτὸν ἔβαλλον, ἐπεὶ ἤρξατο προϊέναι.

Anmerkung. Gegenüber Stellen wie Xen. Kyr. 5, 5, 22 ἔπειθον αὐτούς („ich redete ihnen zu, suchte sie zu gewinnen"), καὶ οὓς ἔπεισα τούτους ἔχων ἐπορευόμην fällt auf, dass οὐκ ἔπειθον seit Homer nicht „ich redete nicht zu", sondern „ich überzeugte nicht" bedeutet hat, vgl. X 78 οὐδ' Ἕκτορι θυμὸν ἔπειθε, Herodot. 2, 121 ὡς οὐκ ἔπειθεν, ἐπιτεχνήσατο τοιάδε, passivisch π 192 οὐ γάρ πω ἐπείθετο ὃν πατέρ' εἶναι. Entsprechend ist der Ind. Praes. gebraucht ξ 392 οἷόν σ' οὐδ' ὀμόσας περ ἐπήγαγον οὐδέ σε πείθω. Ich habe hiermit in der 2. Aufl. (§ 157) οὐκ ἐδίδου (nicht „er bot nicht an", sondern) „er gab nicht" (Xen. An. 7, 1, 7 καὶ μισθὸν μὲν οὐκ ἐδίδου ὁ Ἀναξίβιος, 6, 3, 9 καὶ τὰ μὲν ἄλλα ὡμολόγητο αὐτοῖς, ὁμήρους δὲ οὐκ ἐδίδοσαν οἱ Θρᾷκες) verglichen und bemerkt, durch das Imperf. sei an und für sich nur die Disposition zur Effektuierung der Handlung ausgedrückt. Ähnliches meint Mutzbauer, Temp. 353, indem er dem Präsensstamm πείθειν die Bedeutung „zu überzeugen vermögen" gibt. Besser sagt man, dass οὐ bei Verben, die eine zielstrebige Handlung bezeichneten, nicht die unvollendete Thätigkeit, sondern die Erreichung des Ziels, den Kulminationspunkt der Handlung negierte. Dabei kann sich allerdings zum Teil für das Sprachgefühl eine Sinnesnüance eingestellt haben, die mit derjenigen der Verbaladjektiva auf -τός, wenn diese negiert waren (z. B. ἄ-λυτος „unlöslich", οὐ φυκτός „dem man nicht entfliehen kann", § 216, 1, a), zu vergleichen ist. Dem οἷόν σ' οὐδ' ὀμόσας περ ἐπήγαγον οὐδέ σε πείθω ξ 392 geht voraus ἦ μάλα τίς τοι θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν ἄπιστος: „du hast doch ein recht unüberzeugbares, ungläubiges Herz, da du ein solcher bist, dass ich nicht einmal durch einen Eidschwur dir Glauben beigebracht habe und ich dich nicht zu überzeugen vermag". Die Frage bedarf näherer Untersuchung, für die es mir zur Zeit an der nötigen Materialsammlung fehlt.

2) Sehr häufig erscheint das Impf. seit Homer in der Erzählung vergangener Ereignisse verwendet. Diese Funktion hatte es aus vorgriechischer Zeit mitgebracht. Die Handlung oder der Vorgang wurde durch dieses Tempus in ihrer Entwicklung vorgeführt und geschildert

Die Modi.[1])

Allgemeines.

552. Die Modi bezeichneten eine *ψυχικὴ διάθεσις* des Sprechenden. Wie die Formgruppen, welche in der traditionellen Grammatik als Konjunktiv, Optativ, Imperativ bezeichnet werden, in morphologischer Beziehung keine Einheiten darstellen, so auch nicht in syntaktischer Hinsicht. So dienten z. B. die sogen. Optativformen als Ausdruck des Wünschens und des Könnens, zweier Begriffe, die innerlich wenig mit einander zu thun haben. Jeder Modus hatte schon in der Zeit der idg. Urgemeinschaft eine mehrfache Funktion, und wie diese einzelnen Gebrauchsweisen sich geschichtlich zu einander verhielten, ist unklar. Kann schon die vergleichende Sprachforschung, welche in die Zeit der idg. Ureinheit zurückzuschauen vermag, keine einheitliche Urbedeutung für den Konj. und keine für den Opt. erschliessen, so hat sich der Aufstellung von Grundbedeutungen für die Modi die einzelsprachliche Grammatik erst recht zu enthalten.

Die Verwendung der Modi in Nebensätzen war von der in Hauptsätzen anfänglich nicht verschieden. In der Zeit, als sich die hypotaktischen Satzformen ausbildeten (§ 632), wurde durch diese Entwicklung in der Funktion der Modi zunächst nichts geändert. Erst im Lauf der Zeit, nachdem sich die Kategorien der Nebensätze bereits einigermassen befestigt hatten, kamen Unterschiede des Modusgebrauchs in den beiden Satzarten auf. Z. B. war der Optat. obliquus nur in abhängigen Sätzen entwickelt (§ 562). Am frühesten und am meisten von allen Modi wurde der Konjunktiv im Satzgefüge verwendet.

553. Unter den Partikeln des Griechischen, die ihre Bedeutung besonders oder ausschliesslich darauf verwies, sich mit einem Modus zu verbinden, spielten die Hauptrolle *μή* und *ἄν*, *κέν*.

1) Über *μή*, die sogen. Prohibitivpartikel, wird unter den Partikeln in § 589 zu handeln sein. Hier muss schon folgendes bemerkt werden. Während man mit *οὐ*, welches Nachfolger des uridg. **ne* „nicht" war (§ 588), die Thatsächlichkeit einer Aussage verneinte, lehnte und wehrte man mit *μή* ab. Vgl. Kvíčala, Ztschr. f. öst. G. 1856, S. 745. Diese Verschiedenheit der beiden Negierungspartikeln tritt überall hervor, und es begreift sich von der angegebenen Bedeutung des *μή* aus überall leicht, wie man zu *μή* gekommen ist. Auch in Fällen, wo *οὐ* und *μή* gleichwertig nebeneinander gebraucht zu sein scheinen, war immer ein feiner Bedeutungsunterschied vorhanden, dem man freilich bei der Übersetzung ins Deutsche kaum gerecht zu werden vermag. Dass in der späteren Gräzität *μή* dem *οὐ* ein gut Teil Terrain abgewann, kam nicht daher,

---

[1]) Koppin, Beitrag zur Entwicklung und Würdigung der Ideen über die Grundbedeutungen der griech. Modi, Wismar 1877 und Stade 1880. Aken, Die Grundzüge der Lehre von Tempus und Modus im Griechischen historisch und vergleichend dargestellt, 1861. Delbrück, Der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen (= S. F. 1), 1871. Jolly, Ein Kapitel vergleichender Syntax: der Conj. und Optat. usw., 1872. Thiemann, Grundzüge der homerischen Modussyntax, 1881. Goecke, Der Gebrauch des Konj. und Opt. bei Homer, Malmedy 1881. Goodwin, Syntax of the Modes and Tenses of the Greek Verb, Lond. 1889. Mutzbauer, Das Wesen des Conj. und Opt. im Griech., Verh. d. 43. Philologenvers. S. 74 ff. Delbrück, Grundr. 4, 346 ff.

dass man gegen den Unterschied der beiden Negationen unempfindlich geworden war und sie einfach verwechselte, sondern daher, dass man bestimmte Wendungen mit *μή*, die schon in älterer Zeit vorhanden waren, mehr und mehr gegenüber solchen Wendungen bevorzugte, in denen von älterer Zeit her *οὐ* seinen Platz hatte (Gildersleeve, Encroachments of *μή* on *οὐ* in Later Greek, A. J. of Ph. 1, 45 ff., Birke, De particularum *μή* et *οὐ* usu Polybiano Dionysiaco Diodoreo Straboniano. Lips. 1897). Wie man darauf kam, *μή* auch zum Ind. zu setzen, wird § 567. 569 gezeigt werden.

Mit *οὐ μή* wurde ein ablehnender *μή*-Satz (Befürchtungssatz) negiert, mit *μή οὐ* ein negativer *οὐ*-Satz abgelehnt. Vgl. § 555, 2, b.

2) Über den Ursprung von *ἄν* wird in § 599, über den von *κέν* in § 608 gehandelt. Im allgemeinen wiesen diese beiden Partikeln auf das Vorhandensein nicht näher zu bestimmender, ausserhalb des Sprechenden liegender Bedingungen hin und beschränkten dadurch die Gültigkeit der Aussage. Sie deuteten demnach ungefähr das an, was wir mit „allenfalls, eventuell, unter Umständen" bezeichnen. Die Gewohnheit liess diese Partikeln in gewissen Fällen, wo sie die Bedeutung des Modus nur unwesentlich modifizierten, beim potentialen Optativ und in konjunktivischen Nebensätzen mit *εἰ* u. ähnl. Konjunktionen fast unentbehrlich werden. Indem sie gewissermassen der Exponent der durch den Optativus potentialis dargestellten Bedeutung geworden waren, wurden sie befähigt, den Augmenttempora die optativische Funktion zuzuführen (§ 567. 569).

Konjunktivus.

554. Das Griechische besass Konjunktive vom Präsens-, Aorist- und Perfektstamm, und diese drei Formengruppen unterschieden sich semasiologisch nur insoweit, als die Tempusstämme verschiedene Bedeutung hatten, d. h. nur hinsichtlich der Aktionsart.

Von einem einheitlichen Grundbegriff des Konj. darf angesichts der in diesem Modus hervortretenden morphologischen Verschiedenheiten nicht die Rede sein. Nur das lässt sich feststellen, dass die verschiedenen Gebrauchstypen alle von uridg. Zeit her einen Hinweis auf Zukünftiges, noch nicht in die Erscheinung Getretenes enthielten. Dabei ist insbesondere die Entwicklung zu berücksichtigen, welche die kurzvokalischen Konjunktive genommen haben. Ein grosser Teil nämlich der in der traditionellen Grammatik als Ind. Fut. bezeichneten Formen waren emanzipierte kurzvokalische Konjunktive des *s*-Aorists (§ 379. 540), und ebensolche Konjunktive anderer Tempusstämme waren die ebenfalls als Ind. Fut. bezeichneten Formen *ἔδομαι*, *πίομαι*, *χέω* (§ 398). Auch beruhte *ἔσται* wahrscheinlich auf einem **εἶται* = **ἐ*[*σ*]*εται*, der kurzvokalischen Konjunktivbildung zu *ἔω ἔωμεν* (§ 316 S. 274, § 382). Gewiss ist es kein Zufall, dass dieselben Konjunktivtypen auch im Lateinischen als Ind. Fut. auftreten, z. B. *faxo*, *videro*, *dixero* und *ero*. Es hat also hier ein Synkretismus stattgefunden, im Griech. klärlich eine Vermischung mit dem uridg. Ind. Fut. auf *-si̯o-*. In dieser Sprache kann dieser Prozess beim *s*-Futurum eine rein lautgeschichtliche Grundlage gehabt haben: der Umstand nämlich,

dass *δειχσο- (Konj. Aor.) und *δειχσϳο- (Ind. Fut.), infolge des Schwundes von ϳ in der letzteren Form, zusammenfielen, kann dazu geführt haben, dass die Konj.-Formen die Bedeutung der sϳo-Formen mit übernahmen. Bei ἔδομαι dagegen muss die Vermischung auf die Berührung in der Bedeutung zurückgeführt werden, und so wird diese auch bei δείξω das Hauptagens gewesen sein.

Man kann nun, zunächst für die unabhängigen Sätze, drei Gebrauchstypen des Konj. unterscheiden, welche alle als aus uridg. Zeit überkommen zu gelten haben, die voluntative (volitive), die deliberative und die futurische (prospektive) Verwendung. Scharfe Grenzlinien zwischen diesen sind aber, wie stets in solchen Fällen, nicht zu ziehen.

Anmerkung. Die Ausdrücke volitiv und prospektiv sind von Hale, The anticipatory Subjunctive in Greek and Latin, Stud. Class. Phil. Chicago 1, S. 6 gebraucht, welcher für prospektiv auch anticipatorisch sagt. Den deliberativen Gebrauch halte ich gegen Hale als besondere Kategorie aufrecht, weil er als Negation μή hatte. Dass er im Grunde mit der futurischen (prospektiven) Verwendung identisch gewesen sein kann, leugne ich natürlich nicht.

555. I) Der voluntative (volitive) Konjunktiv. Die Negation war μή. Der Wollende war nicht die durch die Personalendung angegebene Person, sondern in selbständigen Sätzen der Sprechende (vgl. hierzu § 551, 1), in abhängigen Sätzen die Person des übergeordneten Verbums.

Am gleichmässigsten erscheint der voluntative Gebrauch in der historischen Gräzität in den Nebensätzen durchgeführt, wo es keinen Unterschied machte, welche Person Subjekt war, ob der Satz positiv oder negativ war, und ob das Verbum punktuelle, bezw. punktuell vorgestellte Aktionsart hatte oder nicht, z. B. εἰπέ, ἵνα εἰδῶ, εἰδῶμεν; ἐρῶ, ἵνα εἰδῇς, εἰδῇ usw.; εἰπέ, ἵνα μὴ ἀγνοῶ; ἐρῶ, ἵνα μάθῃς, μάθῃ usw.

In den selbständigen Sätzen hingegen treten in den angegebenen Beziehungen Unterschiede hervor:

1) Der Satz war positiv.

a) Oft erscheinen die 1. Personen, am häufigsten die 1. Pl., z. B. ψ 117 ἡμεῖς δὲ φραζώμεθ', ὅπως ὄχ' ἄριστα γένηται, Eur. Andr. 333 Μενέλαε, φέρε δὴ διαπεράνωμεν λόγους. Seltener die 1. Sg., in der Regel im Anschluss an eine aufmunternde Phrase wie ἄγε u. dgl., z. B. υ 296 ἀλλ' ἄγε οἱ καὶ ἐγὼ δῶ ξείνιον, Χ 450 δεῦτε, δύω μοι ἕπεσθον, ἴδωμ' ἅττ' ἔργα τέτυκται, Herodot. 7, 103 φέρε ἴδω. Man könnte diese Fälle zum Imperativsystem rechnen.

b) Die 2. und 3. Personen waren im Ionisch-Attischen ungebräuchlich; das isoliert stehende φέρ', ὦ τέκνον, νῦν καὶ τὸ τῆς νήσου μάθῃς Soph. Phil. 300 erklärt sich als Umsetzung eines vorschwebenden φέρε, διηγήσωμαι. Sonst ist noch bekannt aus dem Elischen τὸ δὲ ψάφισμα . . . ἀνατεθᾷ ἐν τὸ ἰαρὸν τῶ Διὸρ τῶ Ὀλυμπίω „soll aufgestellt werden" SGDI. n. 1172, 32, περὶ δὲ τῶ ἀποσταλᾶμεν τοῖρ Τενεδίοιρ τὸ γεγονὸρ ψάφισμα ἐπιμέλειαν ποιήαται Νικόδρομορ „soll die Besorgung übernehmen", ebend. Z. 36. Auch ist vielleicht im Gesetz von Gortyn ΚΑΤΑΣΤΑΣΕΙ (z. B. 3, 14 αἱ δέ κ' ἀλλότριος συνεσάδδῃ, δέκα στατῆρανς καταστασΕΙ) nicht als Ind. Fut., sondern als Konj. Aor. zu lesen. Dass in diesen Fällen ein uralter Gebrauch der 3. Sg. bewahrt sei, ist sehr zweifelhaft.

2) War der Satz durch μή negiert, so erscheint der Konj. gleichmässig in allen drei Personen. Doch treten hier in anderer Beziehung Unterschiede hervor.

a) Bei imperativischem Gebrauch waren bei den 1. Personen gleichmässig Präsens und Aorist in Anwendung. *B* 435 μηκέτι νῦν δήθ' αὖθι λεγώμεθα, Plat. Prot. p. 311, a μήπω, ἀγαθέ, ἐκεῖσε ἴωμεν, π 355 μή τιν' ἔτ' ἀγγελίην ὀτρύνομεν, Xen. An. 7, 1, 29 μὴ πρὸς θεῶν μαινώμεθα μηδ' αἰσχρῶς ἀπολώμεθα, *X* 123 μή μιν ἐγὼ μὲν ἵκωμαι ἰών, ὁ δέ μ' οὐκ ἐλεήσει. Dagegen stand bei den 2. und 3. Personen regelmässig nur der Aorist, während im Präsens nicht der Konj., sondern der Imper. üblich war. *E* 684 Πριαμίδη, μὴ δή με ἕλωρ Δαναοῖσιν ἐάσῃς κεῖσθαι, Soph. Ph. 486 ἀλλὰ μή μ' ἀφῇς ἔρημον οὕτω χωρὶς ἀνθρώπων στίβου, Demosth. 18, 10 μηδὲ φωνὴν ἀνάσχησθε. *Δ* 37 μὴ τοῦτό γε νεῖκος ὀπίσσω σοὶ καὶ ἐμοὶ μέγ' ἔρισμα μετ' ἀμφοτέροισι γένηται, Herodot. 1, 187 λαβέτω ὁκόσα βούλεται χρήματα· μὴ μέντοι [γε], μὴ σπανίσας γε, ἄλλως ἀνοίξῃ, Thuk. 3, 39 καὶ μὴ τοῖς μὲν ὀλίγοις ἡ αἰτία προστεθῇ, τὸν δὲ δῆμον ἀπολύσητε.

Die Thatsache, dass man beim Verbot im Präsens μὴ ποίει, nicht μὴ ποιῇς, dagegen im Aorist μὴ ποιήσῃς und nur ganz ausnahmsweise μὴ ποίησον (Belege hierfür bei Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 238) sagte, erklärt sich durch Vergleichung mit der Thatsache, dass im Rigveda das Verbot regelmässig durch *mā́* mit dem Injunktiv des Aorists ausgedrückt erscheint. Der Injunktiv, soweit er nicht im Imperativsystem aufgegangen war (§ 397), verschmolz im Griechischen mit dem Konj. Ein positiver Gebrauch des Injunktivs hat sich im Aor. nicht erhalten, weil ein Imper. Aor. zu Gebote stand. S. Miller, A. J. of Ph. 13, 418 ff., Delbrück, Grundr. 4, 355 f. 363 f. Da sich der Konj. des *s*-Aorists der Griechen mit dem lat. sogenannten Fut. ex. deckte, so ist aus derselben Quelle, dem Injunkt. Aor., auch lat. *ne feceris* geflossen (Verf., MU. 3, 33, Grundr. 2, 1284 f., Delbrück a. a. O.).

b) Der Konjunktivsatz konnte ausserdem Ausdruck einer Befürchtung oder Warnung sein. In diesem Fall war die unter a) genannte Beschränkung im Gebrauch des Konj. Präs. nicht vorhanden. *A* 26 μή σε γέρον κοίλῃσιν ἐγὼ παρὰ νηυσὶ κιχείω, φ 370 μή σε καὶ ὁπλότερός περ ἐὼν ἀγρὸν δὲ δίωμαι. *E* 488 μή πως . . . ἀνδράσι δυσμενέεσσι ἕλωρ καὶ κύρμα γένησθε, π 255 τῶν εἴ κεν πάντων ἀντήσομεν ἔνδον ἐόντων, μὴ πολύπικρα καὶ αἰνὰ βίας ἀποτείσεαι ἐλθών. ο 19 μή νύ τι σεῦ ἀέκητι δόμων ἐκ κτῆμα φέρηται, ε 356 ὤμοι ἐγώ, μή τίς μοι ὑφαίνῃσιν δόλον αὖτε ἀθανάτων, *B* 195 μή τι χολωσάμενος ῥέξῃ κακὸν υἷας Ἀχαιῶν. Im Att. wurde diese Ausdrucksweise, ähnlich wie lat. *vereor ne*, als vorsichtigere Form der Behauptung, öfters mit einem gewissen ironischen Beigeschmack, beliebt, wie Plat. Gorg. p. 462, e μὴ ἀγροικότερον ᾖ τὸ ἀληθὲς εἰπεῖν, Apol. p. 39, a ἀλλὰ μὴ οὐ τοῦτ' ᾖ χαλεπόν, ὦ ἄνδρες, θάνατον ἐκφυγεῖν, ἀλλὰ πολὺ χαλεπώτερον πονηρίαν. Diese Sätze mit μή waren naturgemäss dieselben, welche sich als Nebensätze an Verba des Fürchtens u. dgl. anschlossen, wie δ 820 καὶ δείδια, μή τι πάθῃσιν, und wurden von den Griechen in derselben Weise als abhängige Sätze empfunden wie die mit ὅπως μή eingeleiteten Sätze, z. B. Plat. Prot. p. 313, c καὶ ὅπως γε μή, ὦ ἑταῖρε, ὁ

σοφιστὴς ἐπαινῶν ἃ πωλεῖ ἐξαπατήσῃ ἡμᾶς. Wenn auch die Befürchtungssätze mit μή ursprünglich einmal ebenso den Charakter von Hauptsätzen gehabt hatten wie die imperativischen Sätze, so wurde ihnen doch ein die ψυχικὴ διάθεσις ausdrückendes Verbum, wie δέδοικα, so oft vorausgeschickt, dass auch dann, wenn ein solches Verbum nicht gesetzt wurde, den μή-Satz dieselbe Empfindung begleitete, als wenn es stünde. Diese μή-Sätze machten demgemäss bezüglich ihres Konjunktivs dieselbe Entwicklung durch, wie die von einem Verbum des Fürchtens abhängigen Nebensätze. Vgl. § 557. 569.

οὐ μή mit dem Konj. Aor., seltner Präs., und mit dem Ind. Fut. erscheint in nachhomerischer Zeit. Mit οὐ wurde der μή-Satz negiert, so dass der Sinn entstand: „sicher nicht". Z. B. Aesch. Sept. 38 καὶ τῶνδ' ἀκούσας οὔ τι μὴ ληφθῶ δόλῳ, Xen. An. 2, 2, 12 ἢν γὰρ ἅπαξ δύο ἢ τριῶν ἡμερῶν ὁδὸν ἀπόσχωμεν, οὐκέτι μὴ δύνηται βασιλεὺς ἡμᾶς καταλαβεῖν, Soph. O. C. 176 οὔ τοι μήποτέ σ' ἐκ τῶνδ' ἑδράνων, ὦ γέρον, ἄκοντί τις ἄξει. Vgl. Gildersleeve, A. J. of Ph. 3, 202 sqq.

556. II) Der deliberative Konjunktiv stand, wenn der Sprechende bei sich überlegt, was geschehen soll. Die Negation war μή. ο 509 πῇ τ' ἄρ' ἐγώ, φίλε τέκνον, ἴω, τεῦ δώμαθ' ἵκωμαι; Κ 62 αὖθι μένω μετὰ τοῖσι δεδεγμένος εἰς ὅ κεν ἔλθῃς, ἦε θέω μετὰ σ' αὖτις; Eur. Med. 1271 ποῖ φύγω μητρὸς χέρας; Eur. Ion 758 εἴπωμεν ἢ σιγῶμεν ἢ τί δράσομεν; Xen. Comm. 1, 2, 45 πότερον βίαν φῶμεν ἢ μὴ φῶμεν εἶναι; Demosth. 29, 37 τί σοι ποιήσωσιν οἱ μάρτυρες;

Ebenso in abhängigen Sätzen. Π 436 διχθὰ δέ μοι κραδίη μέμονε φρεσὶν ὁρμαίνοντι, ἤ μιν . . . θήω . . ., ἦ . . . δαμάσσω, Xen. Kyr. 8, 4, 16 τὰ ἐκπώματα οὐκ οἶδ' εἰ Χρυσάντᾳ δῶ. Vgl. § 557.

557. III) Der futurische (prospektive) Konjunktiv ist und war von dem Ind. Fut. kaum zu scheiden. Im Hauptsatz erhielt er sich in der homer. Sprache. Die Negation war οὐ, gleichwie das Altindische bei diesem Konj. ná hatte. Α 262 οὐ γάρ πω τοίους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ ἴδωμαι, Ζ 459 καί ποτέ τις εἴπῃσιν· Ἕκτορος ἥδε γυνή, ε 465 ὤμοι ἐγώ, τί πάθω; Wie der Ind. Fut., nahm dieser Konj. ἄν, κὲν zu sich, z. B. Λ 433 σήμερον ἢ δοιοῖσιν ἐπεύξεαι Ἱππασίδῃσιν, ἤ κεν ἐμῷ ὑπὸ δουρὶ τυπεὶς ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσῃς, Α 387 οὐκ ἄν τοι χραίσμῃσι βιὸς καὶ ταρφέες ἰοί, Α 184 τὴν μὲν ἐγὼ σὺν νηΐ τ' ἐμῇ καὶ ἐμοῖς ἑτάροισι πέμψω, ἐγὼ δέ κ' ἄγω Βρισηΐδα.

Im Hauptsatz hat sich dieser Konj. in der att. Sprache verloren, abgesehen von den ins System des Ind. Fut. aufgenommenen ἔδομαι, πίομαι, χέω und der Wendung τί πάθω; (Soph. O. C. 216 u. sonst). Dagegen in Nebensätzen erscheint er in der gesamten Gräzität in weiter Ausdehnung, in Relativsätzen, Temporalsätzen, Fragesätzen, Bedingungssätzen. Auch hier traten ἄν, κὲν hinzu, und in vielen Fällen wurde später der Gebrauch dieser Partikeln in ähnlicher Weise obligatorisch, wie beim Optativus potentialis. Ich beschränke mich auf Beispiele aus Homer. Ψ 345 οὐκ ἔσθ' ὅς κέ σ' ἕλῃσι μετάλμενος, οὐδὲ παρέλθῃ. β 213 ἀλλ' ἄγε μοι δότε νῆα θοὴν καὶ εἴκοσ' ἑταίρους, οἵ κέ μοι ἔνθα καὶ ἔνθα διαπρήσσωσι κέλευθον. ο 311 καὶ ἅμ' ἡγεμόν' ἐσθλὸν ὄπασσον, ὅς κέ με κεῖσ' ἀγάγῃ. Ω 119 αὐτὰρ ἐγὼ Πριάμῳ μεγαλήτορι Ἶριν ἐφήσω λύσασθαι φίλον υἱὸν ἰόντ'

ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν, δῶρα δ' Ἀχιλλῆι φερέμεν, τά κε θυμὸν ἰήνῃ. Φ 112 *ἔσσεται ἢ ἠὼς ἢ δείλη ἢ μέσον ἦμαρ, ὁππότε τις καὶ ἐμεῖο ἄρῃ ἐκ θυμὸν ἕληται.* Z 448 *ἔσσεται ἦμαρ, ὅτ' ἄν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἱρή.* ζ 295 *ἔνθα καθεζόμενος μεῖναι χρόνον, εἰς ὅ κεν ἡμεῖς ἄστυ δὲ ἔλθωμεν.* P 622 *μάστιε νῦν, ἧός κε θοὰς ἐπὶ νῆας ἵκηαι.* β 124 *τόφρα γὰρ οὖν βίοτόν τε τεὸν καὶ κτήματ' ἔδονται, ὄφρά κε κείνη τοῦτον ἔχῃ νόον.* κ 175 *οὐ γάρ πω καταδυσόμεθ' ἀχνύμενοί περ εἰς Ἀίδαο δόμους, πρὶν μόρσιμον ἦμαρ ἐπέλθῃ.* X 130 *εἴδομεν, ὁπποτέρῳ κεν Ὀλύμπιος εὖχος ὀρέξῃ.* α 205 *φράσσεται ὥς κε νέηται.* O 403 *τίς δ' οἶδ', εἴ κέν οἱ σὺν δαίμονι θυμὸν ὀρίνω.* Θ 282 *βάλλ' οὕτως, αἴ κέν τι φόως Δαναοῖσι γένηαι.* ε 221 *εἰ δ' αὖ τις ῥαίῃσι θεῶν ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ, τλήσομαι.* Dass der futurische Konj. auch von den Finalsätzen nicht ausgeschlossen war, zeigt der häufige Zusatz von *ἄν, κὲν*, z. B. ρ 10 *τὸν ξεῖνον δύστηνον ἄγ' ἐς πόλιν, ὄφρ' ἂν ἐκεῖθι δαῖτα πτωχεύῃ* (Weber, Absichtssätze S. 33 ff.). Vgl. § 647. 648.

Diese Klassen von abhängigen Sätzen mit Ausnahme der Bedingungssätze hatten schon seit urgriech. Zeit die innigste Berührung mit den Nebensätzen mit voluntativem und deliberativem Konjunktiv, und während man in den Hauptsätzen die drei aufgestellten Konjunktivkategorien in der historischen Gräzität leidlich auseinanderhalten kann, ist es bei den Nebensätzen vielfach ganz unmöglich. Die Verwendung von *ἄν* und *κὲν* weisen allerdings noch auf nicht-voluntative Bedeutung hin. Aber das ablehnende und abwehrende *μή* war in den Nebensätzen weit über seinen ursprünglichen Bereich hinausgegangen.

Übrigens fragt es sich, ob man recht daran thut, bei der Beurteilung der Geschichte des Konjunktivs der abhängigen Sätze in jeder Beziehung den Gebrauch des Konjunktivs in den unabhängigen Sätzen, wie er sich in den historischen Sprachperioden darstellt, zum Massstab zu nehmen. Der Konjunktiv hatte nämlich wahrscheinlich schon in uridg. Zeit in den als abhängig empfundenen Sätzen seine hauptsächlichste Verwendung, und wenn auch die Nebensätze aus den Hauptsätzen entstanden sind, so bleibt doch immer fraglich, ob die in die historischen Zeiten hineingekommenen Hauptsätze uns wirklich noch in allen Beziehungen das Material darbieten, um die konjunktivischen Nebensätze entwicklungsgeschichtlich richtig beurteilen zu können.

Anmerkung. Als beachtenswerter Beitrag zur Lösung des Problems der Geschichte des Konjunktivs im abhängigen Satz ist vor allem die § 554 Anm. genannte Schrift von Hale zu bezeichnen. Vgl. auch desselben Gelehrten Aufsatz „Extended“ and „Remote“ Deliberatives in Greek, Transact. of the Am. Phil. Ass. 24, 156 ff. In beiden Schriften ist anderweitige Litteratur zitiert.

Optativus.

558. Die beiden optativbildenden Elemente, *-i̯ē- -ī-* in *εἴην εἶμεν* und *-i-* in *φέροιμεν*, etymologisch zu identifizieren, hindert nichts (s. § 402 f.), und so stünde von dieser Seite nichts im Wege, bei diesem Modus eine einheitliche Grundbedeutung anzunehmen. Indessen bescheiden wir uns auch hier damit, festzustellen, welche Funktionen aus der idg. Grundsprache ererbt waren. Die ganze Gebrauchsmasse der historischen Gräzität weist drei Haupttypen auf: den wünschenden Opt., den potentialen Opt.

φάγωσιν κτήματα δασσάμενοι, σὺ δὲ τηΰσίην ὁδὸν ἔλθῃς („damit du nicht umsonst hergekommen bist"), Aristoph. Ran. 1416 *τὸν ἕτερον λαβὼν ἄπει, ὁπότερον ἂν κρίνῃς, ἵν' ἔλθῃς μὴ μάτην.* Das Zeitmoment ist hier in der sprachlichen Darstellung einfach unberücksichtigt geblieben, was jedenfalls nicht auffallender ist als die Nichtberücksichtigung in dem Wunschsatz σ 79 *νῦν μὲν μήτ' εἴης, βουγάιε, μήτε γένοιο* (§ 559).

2) Der Opt. und der Inf. Aor. von vergangenen Handlungen als Vertreter des Ind. Aor. in der Oratio obliqua entbehrten ebenso wie der Opt. und der Inf. Präs. (§ 545, 2) des Ausdrucks der Zeitbeziehung; diese musste aus der Natur der in Verbindung gebrachten Verbalbegriffe oder aus der ganzen in Rede stehenden Situation entnommen werden. Z. B. Δ 375 *περὶ δ' ἄλλων φασὶ γενέσθαι*, Thuk. 4, 108 *καὶ ἐν τοῖς λόγοις πανταχοῦ ἐδήλον, ὡς ἐλευθερώσων τὴν Ἑλλάδα ἐκπεμφθείη*, Xen. Kyr. 4, 4, 2 *ἐπυνθάνετο αὐτῶν ὁ Κῦρος, εἰ σωθεῖεν πάντες.*

548. III) Der Indicativus Perfecti bezeichnete den erreichten Zustand und glich hinsichtlich der Zeitstufe ganz dem Ind. Praes. Er stand daher, wie dieser (vgl. § 543),

1) in allgemeinen Aussagen, z. B. Π 384 *ὡς δ' ὑπὸ λαίλαπι πᾶσα κελαινὴ βέβριθε χθὼν ἤματ' ὀπωρινῷ*, Xen. Comm. 4, 2, 35 *πολλοὶ δὲ διὰ τὸν πλοῦτον διαθρυπτόμενοί τε καὶ ἐπιβουλευόμενοι ἀπόλλυνται, πολλοὶ δὲ διὰ δόξαν καὶ πολιτικὴν δύναμιν μεγάλα κακὰ πεπόνθασιν.*

2) Von der Gegenwart des Sprechenden, z. B. Α 555 *νῦν δ' αἰνῶς δείδοικα*, Soph. El. 73 *εἴρηκα μέν νυν ταῦτα*, Xen. An. 3, 2, 2 *πρὸς δ' ἔτι καὶ οἱ ἀμφὶ Ἀριαῖον, οἱ πρόσθεν σύμμαχοι ὄντες, προδεδώκασιν ἡμᾶς.*

3) In nachhomerischer Zeit von Vergangenem, wie das Praesens historicum. Zu dem Gebrauch, den ich § 543, 4 den dramatischen genannt habe, gehört z. B. *ἔγνωκε* in Xen. Hell. 7, 1, 41 *αὖθις δ' Ἐπαμεινώνδας, βουληθεὶς τοὺς Ἀχαιοὺς προσαγαγέσθαι, ὅπως μᾶλλον σφίσι καὶ οἱ Ἀρκάδες καὶ οἱ ἄλλοι σύμμαχοι προσέχοιεν τὸν νοῦν, ἔγνωκε στρατευτέον εἶναι ἐπὶ τὴν Ἀχαΐαν*; entsprechend in den nächsten Sätzen historische Präsentia (*πείθει, καταλαμβάνει, ὑπερβαίνουσι*).[1]

4) Der Verbindung des Präsens mit *πάρος* (§ 543, 5) entsprach die des Perfekts mit diesem Adverb: Ξ 132 *ἄλλους δ' ὀτρύνοντες ἐνήσομεν, οἳ τὸ πάρος περ θυμῷ ἦρα φέροντες ἀφεστᾶσ' οὐδὲ μάχονται.*

5) Dem in § 543, 8 besprochenen futurischen Präsens stand ein futurisches Perfekt gegenüber. Z. B. Soph. Ph. 75 *εἴ με τόξων ἐγκρατὴς αἰσθήσεται, ὄλωλα*, Eur. Or. 941 *εἰ δὲ δὴ κατακτενεῖτέ με, ὁ νόμος ἀνεῖται*, Xen. An. 1, 8, 12 *κἂν τοῦτ', ἔφη, νικῶμεν, πάνθ' ἡμῖν πεποίηται*; vgl. auch den Inf. Perf. in der Oratio obliqua Thuk. 4, 23 *ὅτι δὴ εἴρητο* (in dem Vertrage), *ἐὰν καὶ ὁτιοῦν παραβαθῇ, λελύσθαι τὰς σπονδάς.*

6) Ein Perfectum historicum von der Art des Perfectum historicum anderer idg. Sprachen, des Lateinischen, Altindischen, Keltischen und Germanischen, war dem Griechischen bis in die alexandrinische Zeit hinein fremd. Damals erst begann man das Perfekt auch als Präteritum im Sinne

[1]) Mit Unrecht ändern Hertlein und Büchsenschütz in *ἔγνω ἐκστρατευτέον.*

des Aorists zu gebrauchen, z. B. εἶδον καὶ ἠξίωκα Pap. Louv. 324, 23 (160 v. Chr.), was einen Promiskuegebrauch und den Untergang des Perfekts in den ersten christlichen Jahrhunderten zur Folge hatte. S. Lehrs, Quaest. epicae 274 sqq., Hatzidakis, Einleitung 204 f., Blass, Neutest. Gramm. 195 f. [Dieterich, Unters. zur Gesch. d. gr. Spr. 235 f.]. Die Art des Übergangs zum Vergangenheitstempus scheint dieselbe gewesen zu sein wie in den andern Sprachen (vgl. Delbrück, Grundr. 4, 269 ff. 314 ff. 330).

549. Die Augmentform vom Perfektstamm, das sogen. Plusquamperfektum, verhielt sich zum Ind. Perf., wie das Imperf. zum Ind. Präs. Wie man mit dem Imperfekt schilderte, so auch mit dem Plusquamperfekt, nur dass das letztere nur Zuständliches darstellen konnte, z. B. Λ 683 γεγήθει δὲ φρένα Νηλεύς, Herodot. 7, 176 ἐδέδμητο δὲ τεῖχος („stand erbaut da"), Xen. An. 5, 6, 18 οὓς γὰρ παρὰ Κύρου ἔλαβε τρισχιλίους δαρεικούς, ὅτε τὰς δέκα ἡμέρας ἠλήθευσε θυόμενος Κύρῳ, διεσεσώκει, herakl. SGDI. n. 4629, I, 39 ἀπὸ ταύτας τᾶς γᾶς ἀπολώλη ἐρρηγείας μὲν τριακάτιαι τρῖς σχοῖνοι κτλ. Vgl. § 539.

550. Die Formen des Perfektstamms mit Rücksicht auf relative Zeitstufe (vgl. § 531).

1) Die Formen des Perfektstamms waren, gleichwie die des Präsensstamms, geeignet da gebraucht zu werden, wo der Inhalt des Verbums mit dem eines andern, grammatisch übergeordneten Verbums gleichzeitig war, z. B. α 426 Τηλέμαχος δ', ὅθι οἱ θάλαμος περικαλλέος αὐλῆς ὑψηλὸς δέδμητο, . . . ἔνθ' ἔβη εἰς εὐνήν, χ 384 τοὺς δὲ ἴδεν μάλα πάντας ἐν αἵματι καὶ κονίῃσι πεπτεῶτας πολλούς, Xen. Hell. 4, 3, 10 καὶ ἠγγέλθη, ὅτι ἡττημένοι εἶεν Λακεδαιμόνιοι τῇ ναυμαχίᾳ καὶ ὁ ναύαρχος Πείσανδρος τεθναίη, Soph. Ant. 442 φῄς, ἢ καταρνεῖ μὴ δεδρακέναι τάδε;

2) Doch wurden sie auch da verwendet, wo auf einen Zustand hinzuweisen war, der zeitlich vor der Handlung des übergeordneten Verbums lag. Am deutlichsten zeigt sich das, wo der Opt. und der Inf. Perf. in der Oratio obliqua das Plusquamperf. der direkten Rede vertraten, wie Xen. Hell. 5, 2, 3 ἐδεήθη . . . λέγων, ὅτι τῷ πατρὶ αὐτοῦ ἡ τῶν Μαντινέων πόλις πολλὰ ὑπηρετήκοι ἐν τοῖς πρὸς Μεσσήνην πολέμοις „habe hilfreich zur Seite gestanden", Xen. Kyr. 1, 4, 27 ἄνδρα δέ τινα τῶν Μήδων ἐκπεπλῆχθαι ἐπὶ τῷ κάλλει τοῦ Κύρου „sei erstaunt gewesen".

551. IV) In das Futurum trat, was nach jemandes Ansicht, Erwartung, Hoffnung, Befürchtung oder Absicht in näherer oder entfernterer Zukunft liegt. Dieses Tempus griff hiernach in das Gebiet des Konj. hinüber, der, wie wir § 379 sahen, in formaler Hinsicht einen der Bestandteile des als Futurum bezeichneten Tempus ausgemacht hat. Ausser den in der älteren Grammatik Futura genannten Formen fungierten auch Präsentia punktueller Aktion als Futura (§ 536). Über die Aktionsbedeutung beim Futurum ist § 540 gehandelt. Im einzelnen sind hier noch folgende Punkte hervorzuheben.

1) Voluntativer Sinn tritt teils in der Art auf, dass das Subjekt der Verbalform eine Handlung vollziehen will, teils in der Art, dass es eine Handlung nach dem Willen eines andern verrichten soll. Ersteres z. B.

H 291 *νῦν μὲν παυσώμεσθα μάχης καὶ δηιοτῆτος σήμερον· ὕστερον αὖτε μαχησόμεθ', εἰς ὅ κε δαίμων ἄμμε διακρίνῃ*, Soph. Ant. 234 *κεἰ τὸ μηδὲν ἐξερῶ, φράσω δ' ὅμως*, Soph. Ph. 1231 *τί χρῆμα δράσεις; ὥς μ' ὑπῆλθέ τις φόβος*. Letzteres z. B. *Φ* 61 *ἀλλ' ἄγε δὴ καὶ δουρὸς ἀκωκῆς ἡμετέροιο γεύσεται*, Plat. Prot. p. 333, c *πότερον οὖν πρὸς ἐκείνους τὸν λόγον ποιήσομαι ἢ πρὸς σέ;* Die voluntative Stimmung konnte durch die Wahl von *μή* als Negation noch einen besonderen Ausdruck erhalten, z. B. *K* 330 sagt Hektor *ἴστω νῦν Ζεύς . . ., μὴ μὲν τοῖς ἵπποισιν ἀνὴρ ἐποχήσεται ἄλλος*, womit man vergleiche die Worte des in sicherer Ruhe objektiv urteilenden Zeus *P* 448 *ἀλλ' οὐ μὰν ὑμῖν γε καὶ ἅρμασι δαιδαλέοισιν Ἕκτωρ Πριαμίδης ἐποχήσεται· οὐ γὰρ ἐάσω*. In abhängigen Gliedern war bei voluntativem Sinn *μή* obligatorisch.

Dieselbe Doppelheit, Wollen und Sollen, erscheint beim Indik. Fut. im Nebensatz und beim Part. Fut. Wollen: Lykurg. 133 *κακοὶ οἱ τοιοῦτοι τῶν ἀνθρώπων εἰσίν, οἳ τῶν μὲν ἀγαθῶν τῶν τῆς πόλεως μεθέξουσιν, ἐν δὲ ταῖς ἀτυχίαις οὐδὲ βοηθείας ἀξιώσουσι*, Thuk. 3, 16 *ὕστερον δὲ ναυτικὸν παρεσκεύαζον, ὅ τι πέμψουσιν ἐς τὴν Λέσβον*, *A* 13 *ὁ γὰρ ἦλθε θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν λυσόμενός τε θύγατρα κτλ.*, Xen. Oik. 4, 18 *περὶ τῆς βασιλείας τῷ ἀδελφῷ ἐπορεύετο μαχούμενος*. Sollen: Xen. Hell. 2, 3, 2 *ἔδοξε τῷ δήμῳ τριάκοντα ἄνδρας ἑλέσθαι, οἳ τοὺς πατρίους νόμους συγγράψουσι*, *Θ* 368 *εὖτέ μιν εἰς Ἀίδαο πυλάρταο προὔπεμψεν ἐξ ἐρέβευς ἄξοντα κύνα*, Thuk. 1, 29 *προπέμψαντες κήρυκα πρότερον πόλεμον προεροῦντα Κερκυραίοις*.

Vermutlich ging die Bedeutung des Wollens auf diejenigen Bestandteile des griech. Futurums zurück, welche die uridg. Bildungssilbe *-*si̯o*- hatten, dagegen die Bedeutung des Sollens auf die ursprünglich konjunktivischen. Vgl. § 379.

Das voluntative Element tritt, wie im Altindischen, besonders häufig im Partizip hervor. Dies war nur selten rein futurisch, wie in *A* 70 *ὃς εἴδη τά τ' ἐόντα τά τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα*. Da das uridg. Partizip auf *-*si̯ont*- von Haus aus das Wollen, nicht das Sollen bedeutet hat, so ist anzunehmen, dass sich die letztere Funktion erst nach Vollzug des Synkretismus im Indik., wodurch hier die *si̯o*-Bildung mit dem Konj. des *s*-Aorists zusammengeflossen ist, vom Indikativ aus in das Partizip verpflanzt hat.

2) Der zuerst bei Pindar vorkommende Opt. Fut. war eine Neubildung, die dem Streben entsprang, im Futurum in derselben Weise einen Optativus obliquus (§ 562) zu haben, wie man ihn von älterer Zeit her in den andern Tempora besass: nach dem neben *εἶπεν, ὅτι ἔχει* stehenden *εἶπεν, ὅτι ἔχοι* stellte sich *εἶπεν, ὅτι ἕξοι* neben *εἶπεν, ὅτι ἕξει*. Z. B. Xen. Kyr. 3, 1, 3 *εἰ δέ τινα φεύγοντα λήψοιτο, προηγόρευεν, ὅτι ὡς πολεμίῳ χρήσοιτο*. Dieser Optativ blieb auf diese Verwendung beschränkt.

3) Ebenso war der Inf. Fut. eine griechische Neubildung. Wie der Opt. Fut. scheint er in der obliquen Rede bei den Verba des Sagens und Denkens ins Leben getreten zu sein. Dies blieb auch seine bei weitem häufigste Gebrauchsweise, z. B. *Σ* 133 *οὐδέ ἕ φημι δηρὸν ἐπαγλαϊεῖσθαι*, *M* 262 *ἔλποντο δὲ τεῖχος Ἀχαιῶν ῥήξειν*, Xen. Comm. 1, 2, 10 *τοὺς νομίζοντας ἱκανοὺς ἔσεσθαι τὰ συμφέροντα διδάσκειν τοὺς πολίτας*.

Der Gebrauch des Inf. Fut. bei ἀναβάλλομαι (Herodot. 5, 49 ἀναβάλλομαί τοι ἐς τρίτην ἡμέρην ὑποκρινέεσθαι, 6, 86 ταῦτα ὦν ὑμῖν ἀναβάλλομαι κυρώσειν ἐς τέταρτον μῆνα ἀπὸ τοῦδε) erklärt sich aus der Analogie des Inf. Fut. bei den Verba des Versprechens. Hiernach stellte sich dieser Inf. auch bei παρέχομαι, ἐπαγγέλλομαι, ὑποδέχομαι ein, z. B. Thuk. 3, 36 παρεχόμενον ἀπὸ Πλαταιῶν ἀπάξειν Πελοποννησίους.

Der Inf. Fut. bei einigen Verba des Strebens und Wollens, wie μέμονα, διανοοῦμαι, kann daraus erklärt werden, dass diese ursprünglich den Sinn des Denkens oder Meinens gehabt haben: *M* 198 μέμασαν δὲ μάλιστα τεῖχός τε ῥήξειν καὶ ἐνιπρήσειν πυρὶ νῆας, Herodot. 7, 207 οὗτοι μὲν δὴ οὕτω διενένωντο ποιήσειν. S. Forssmann, Curt. Stud. 6, 35 ff., Festschr. des Protest. Gymn. zu Strassburg 1888 S. 284 ff. Nach der Analogie von diesen Fällen ist dann der Inf. Fut. zuweilen auch zu solchen Verba gekommen, die voluntativen Sinn von Anfang an gehabt haben, wie βούλομαι, ἐφίεμαι, z. B. Thuk. 6, 57 ἐβούλοντο προτιμωρήσεσθαι. Diese Stellen gegen die beste hdschr. Überlieferung mit Forssmann u. A. zu ändern ist man nicht berechtigt.[1])

4) Nicht ganz klar ist die Wendung βουλήσομαι ποιῆσαι „ich will thun“: z. B. Soph. O. R. 1077 τοὐμὸν δ' ἐγώ, κεἰ σμικρόν ἐστι, σπέρμ' ἰδεῖν βουλήσομαι, Soph. O. C. 1289 καὶ ταῦτ' ἀφ' ὑμῶν, ὦ ξένοι, βουλήσομαι καὶ ταῖνδ' ἀδελφαῖν καὶ πατρὸς κυρεῖν ἐμοί, Antiph. 6, 8 ἐγὼ ἀξιῶ πρῶτον μὲν . . . ἔπειτα περὶ τῶν ἄλλων, . . . ἐὰν ὑμῖν ἡδομένοις ᾖ, βουλήσομαι ἀπολογήσασθαι, Pind. O. 7, 20 ἐθελήσω τοῖσιν ἀπὸ Τλαπολέμω ξυνὸν ἀγγέλλων διορθῶσαι λόγον. S. Aken, Grundz. S. 20, Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 172 f.

Anmerkung. Man könnte davon ausgehen, dass seit Homer nicht selten ein Verbum des Sagens oder Fragens im Ind. Fut. erscheint, wenn die Äusserung sofort erfolgen soll, z. B. *β* 187 ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω, τὸ δὲ καὶ τετελεσμένον ἔσται· αἴ κε κτλ. In dieser Weise erscheinen namentlich solche Verba des Sagens gebraucht, welche ein voluntatives Element in sich enthielten, z. B. αἰτήσομαι, δεήσομαι, προστρέψομαι, ἀπειλήσω, z. B. *A* 181 σέθεν δ' ἐγὼ οὐκ ἀλεγίζω, οὐδ' ὄθομαι κοτέοντος· ἀπειλήσω δέ τοι ὧδε, Soph. O.R. 1446 καὶ σοί γ' ἐπισκήπτω τε καὶ προστρέψομαι, τῆς μὲν κατ' οἴκους αὐτὸς ὃν θέλεις τάφον θοῦ, Demosth. 19, 1 δεήσομαι πάντων ὑμῶν, μηδεμίαν μήτε χάριν μήτ' ἄνδρα ποιεῖσθαι περὶ πλείονος ἢ τὸ δίκαιον. Der Ind. Fut. war hier überall nicht rein zeitlich, sondern zugleich voluntativ, so dass z. B. ἐρέω zugleich „ich will sagen, möchte sagen“, δεήσομαι zugleich „ich will bitten, möchte bitten“ bedeutet hat. Vgl. auch *K* 115 ἀλλὰ φίλον περ ἐόντα καὶ αἰδοῖον Μενέλαον νεικέσω, εἴ πέρ μοι νεμεσήσεαι, οὐδ' ἐπικεύσω, ὡς εὕδει κτλ. etwa „ich möchte schelten“ oder „muss schelten“. Indem nun bei den Futura δεήσομαι, αἰτήσομαι usw. das Moment der Zukunftsbedeutung zurücktrat, konnte im Anschluss hieran βουλήσομαι aufkommen, ähnlich wie wir *ich möchte wünschen* im Anschluss an *ich möchte bitten* u. dgl. sagen. Indessen entspricht, wie mir scheint, dem Sinn der angeführten Stellen mit βουλήσομαι mehr die Auffassung, welche ich in der 2. Aufl. vertreten habe (vgl. Ph. Thielmann, Blätter f. d. Gymnasialschulw. 34, 63), wonach eine Verschiebung der Gliederung stattgefunden hat. Hiernach wäre, weil βούλομαι ποιῆσαι ungefähr so viel wie „ich thue gern“ war, der Begriff der Zukunft, der an dem Objekt des Wollens haftete, auf das Verbum des Wollens übertragen worden, was in ἐβουλόμην § 567 Anm. eine Parallele hätte. Von derselben Art war Matth. 24, 6 μελλήσετε δὲ ἀκούειν πολέμους (= *audituri estis* Vulg.). Vgl. auch Plaut., Mil. 395 *narrandum ego istuc militi censebo* „ich werde vermutlich erzählen müssen“, und was Ph. Thielmann, Arch. f. lat. Lex. 2, 84 ff. beibringt. Über noch andere derartige Kontaminationen auf syntaktischem Gebiet s. Paul, Princ.[3] 148 ff.

[1]) Wie der Inf. Fut. zu μέλλω gekommen ist, bleibt so lange unklar, als der Ursprung und die Grundbedeutung dieses Verbums nicht aufgehellt sind. Dass die älteste Bedeutung „ich denke“ gewesen sei, ist unbewiesen.

Die Modi.[1])

Allgemeines.

552. Die Modi bezeichneten eine *ψυχικὴ διάθεσις* des Sprechenden. Wie die Formgruppen, welche in der traditionellen Grammatik als Konjunktiv, Optativ, Imperativ bezeichnet werden, in morphologischer Beziehung keine Einheiten darstellen, so auch nicht in syntaktischer Hinsicht. So dienten z. B. die sogen. Optativformen als Ausdruck des Wünschens und des Könnens, zweier Begriffe, die innerlich wenig mit einander zu thun haben. Jeder Modus hatte schon in der Zeit der idg. Urgemeinschaft eine mehrfache Funktion, und wie diese einzelnen Gebrauchsweisen sich geschichtlich zu einander verhielten, ist unklar. Kann schon die vergleichende Sprachforschung, welche in die Zeit der idg. Ureinheit zurückzuschauen vermag, keine einheitliche Urbedeutung für den Konj. und keine für den Opt. erschliessen, so hat sich der Aufstellung von Grundbedeutungen für die Modi die einzelsprachliche Grammatik erst recht zu enthalten.

Die Verwendung der Modi in Nebensätzen war von der in Hauptsätzen anfänglich nicht verschieden. In der Zeit, als sich die hypotaktischen Satzformen ausbildeten (§ 632), wurde durch diese Entwicklung in der Funktion der Modi zunächst nichts geändert. Erst im Lauf der Zeit, nachdem sich die Kategorien der Nebensätze bereits einigermassen befestigt hatten, kamen Unterschiede des Modusgebrauchs in den beiden Satzarten auf. Z. B. war der Optat. obliquus nur in abhängigen Sätzen entwickelt (§ 562). Am frühesten und am meisten von allen Modi wurde der Konjunktiv im Satzgefüge verwendet.

553. Unter den Partikeln des Griechischen, die ihre Bedeutung besonders oder ausschliesslich darauf verwies, sich mit einem Modus zu verbinden, spielten die Hauptrolle *μή* und *ἄν*, *κέν*.

1) Über *μή*, die sogen. Prohibitivpartikel, wird unter den Partikeln in § 589 zu handeln sein. Hier muss schon folgendes bemerkt werden. Während man mit *οὐ*, welches Nachfolger des uridg. **ne* „nicht“ war (§ 588), die Thatsächlichkeit einer Aussage verneinte, lehnte und wehrte man mit *μή* ab. Vgl. Kvíčala, Ztschr. f. öst. G. 1856, S. 745. Diese Verschiedenheit der beiden Negierungspartikeln tritt überall hervor, und es begreift sich von der angegebenen Bedeutung des *μή* aus überall leicht, wie man zu *μή* gekommen ist. Auch in Fällen, wo *οὐ* und *μή* gleichwertig nebeneinander gebraucht zu sein scheinen, war immer ein feiner Bedeutungsunterschied vorhanden, dem man freilich bei der Übersetzung ins Deutsche kaum gerecht zu werden vermag. Dass in der späteren Gräzität *μή* dem *οὐ* ein gut Teil Terrain abgewann, kam nicht daher,

---

[1]) Koppin, Beitrag zur Entwicklung und Würdigung der Ideen über die Grundbedeutungen der griech. Modi, Wismar 1877 und Stade 1880. Aken, Die Grundzüge der Lehre von Tempus und Modus im Griechischen historisch und vergleichend dargestellt, 1861. Delbrück, Der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen (= S. F. 1), 1871. Jolly, Ein Kapitel vergleichender Syntax: der Conj. und Optat. usw., 1872. Thiemann, Grundzüge der homerischen Modussyntax, 1881. Goecke, Der Gebrauch des Konj. und Opt. bei Homer, Malmedy 1881. Goodwin, Syntax of the Modes and Tenses of the Greek Verb, Lond. 1889. Mutzbauer, Das Wesen des Conj. und Opt. im Griech., Verh. d. 43. Philologenvers. S. 74 ff. Delbrück, Grundr. 4, 346 ff.

dass man gegen den Unterschied der beiden Negationen unempfindlich geworden war und sie einfach verwechselte, sondern daher, dass man bestimmte Wendungen mit μή, die schon in älterer Zeit vorhanden waren, mehr und mehr gegenüber solchen Wendungen bevorzugte, in denen von älterer Zeit her οὐ seinen Platz hatte (GILDERSLEEVE, Encroachments of μή on οὐ in Later Greek, A. J. of Ph. 1, 45 ff., BIRKE, De particularum μή et οὐ usu Polybiano Dionysiaco Diodoreo Straboniano. Lips. 1897). Wie man darauf kam, μή auch zum Ind. zu setzen, wird § 567. 569 gezeigt werden.

Mit οὐ μή wurde ein ablehnender μή-Satz (Befürchtungssatz) negiert, mit μή οὐ ein negativer οὐ-Satz abgelehnt. Vgl. § 555, 2, b.

2) Über den Ursprung von ἄν wird in § 599, über den von κέν in § 608 gehandelt. Im allgemeinen wiesen diese beiden Partikeln auf das Vorhandensein nicht näher zu bestimmender, ausserhalb des Sprechenden liegender Bedingungen hin und beschränkten dadurch die Gültigkeit der Aussage. Sie deuteten demnach ungefähr das an, was wir mit „allenfalls, eventuell, unter Umständen" bezeichnen. Die Gewohnheit liess diese Partikeln in gewissen Fällen, wo sie die Bedeutung des Modus nur unwesentlich modifizierten, beim potentialen Optativ und in konjunktivischen Nebensätzen mit εἰ u. ähnl. Konjunktionen fast unentbehrlich werden. Indem sie gewissermassen der Exponent der durch den Optativus potentialis dargestellten Bedeutung geworden waren, wurden sie befähigt, den Augmenttempora die optativische Funktion zuzuführen (§ 567. 569).

Konjunktivus.

554. Das Griechische besass Konjunktive vom Präsens-, Aorist- und Perfektstamm, und diese drei Formengruppen unterschieden sich semasiologisch nur insoweit, als die Tempusstämme verschiedene Bedeutung hatten, d. h. nur hinsichtlich der Aktionsart.

Von einem einheitlichen Grundbegriff des Konj. darf angesichts der in diesem Modus hervortretenden morphologischen Verschiedenheiten nicht die Rede sein. Nur das lässt sich feststellen, dass die verschiedenen Gebrauchstypen alle von uridg. Zeit her einen Hinweis auf Zukünftiges, noch nicht in die Erscheinung Getretenes enthielten. Dabei ist insbesondere die Entwicklung zu berücksichtigen, welche die kurzvokalischen Konjunktive genommen haben. Ein grosser Teil nämlich der in der traditionellen Grammatik als Ind. Fut. bezeichneten Formen waren emanzipierte kurzvokalische Konjunktive des *s*-Aorists (§ 379. 540), und ebensolche Konjunktive anderer Tempusstämme waren die ebenfalls als Ind. Fut. bezeichneten Formen ἔδομαι, πίομαι, χέω (§ 398). Auch beruhte ἔσται wahrscheinlich auf einem *εἶται = *ἐ[σ]εται, der kurzvokalischen Konjunktivbildung zu ἔω ἔωμεν (§ 316 S. 274, § 382). Gewiss ist es kein Zufall, dass dieselben Konjunktivtypen auch im Lateinischen als Ind. Fut. auftreten, z. B. *faxo*, *videro*, *dixero* und *ero*. Es hat also hier ein Synkretismus stattgefunden, im Griech. klärlich eine Vermischung mit dem uridg. Ind. Fut. auf *-si̯o-*. In dieser Sprache kann dieser Prozess beim *s*-Futurum eine rein lautgeschichtliche Grundlage gehabt haben: der Umstand nämlich,

dass *δειχσο- (Konj. Aor.) und *δειχσ̯ο- (Ind. Fut.), infolge des Schwundes von ̯ι in der letzteren Form, zusammenfielen, kann dazu geführt haben, dass die Konj.-Formen die Bedeutung der s̯io-Formen mit übernahmen. Bei ἔδομαι dagegen muss die Vermischung auf die Berührung in der Bedeutung zurückgeführt werden, und so wird diese auch bei δείξω das Hauptagens gewesen sein.

Man kann nun, zunächst für die unabhängigen Sätze, drei Gebrauchstypen des Konj. unterscheiden, welche alle als aus uridg. Zeit überkommen zu gelten haben, die voluntative (volitive), die deliberative und die futurische (prospektive) Verwendung. Scharfe Grenzlinien zwischen diesen sind aber, wie stets in solchen Fällen, nicht zu ziehen.

Anmerkung. Die Ausdrücke volitiv und prospektiv sind von Hale, The anticipatory Subjunctive in Greek and Latin, Stud. Class. Phil. Chicago 1, S. 6 gebraucht, welcher für prospektiv auch anticipatorisch sagt. Den deliberativen Gebrauch halte ich gegen Hale als besondere Kategorie aufrecht, weil er als Negation μή hatte. Dass er im Grunde mit der futurischen (prospektiven) Verwendung identisch gewesen sein kann, leugne ich natürlich nicht.

555. I) Der voluntative (volitive) Konjunktiv. Die Negation war μή. Der Wollende war nicht die durch die Personalendung angegebene Person, sondern in selbständigen Sätzen der Sprechende (vgl. hierzu § 551, 1), in abhängigen Sätzen die Person des übergeordneten Verbums.

Am gleichmässigsten erscheint der voluntative Gebrauch in der historischen Gräzität in den Nebensätzen durchgeführt, wo es keinen Unterschied machte, welche Person Subjekt war, ob der Satz positiv oder negativ war, und ob das Verbum punktuelle, bezw. punktuell vorgestellte Aktionsart hatte oder nicht, z. B. εἰπέ, ἵνα εἰδῶ, εἰδῶμεν; ἐρῶ, ἵνα εἰδῇς, εἰδῇ usw.; εἰπέ, ἵνα μὴ ἀγνοῶ; ἐρῶ, ἵνα μάθῃς, μάθῃ usw.

In den selbständigen Sätzen hingegen treten in den angegebenen Beziehungen Unterschiede hervor:

1) Der Satz war positiv.

a) Oft erscheinen die 1. Personen, am häufigsten die 1. Pl., z. B. ψ 117 ἡμεῖς δὲ φραζώμεθ', ὅπως ὄχ' ἄριστα γένηται, Eur. Andr. 333 Μενέλαε, φέρε δὴ διαπεράνωμεν λόγους. Seltener die 1. Sg., in der Regel im Anschluss an eine aufmunternde Phrase wie ἄγε u. dgl., z. B. υ 296 ἀλλ' ἄγε οἱ καὶ ἐγὼ δῶ ξείνιον, Χ 450 δεῦτε, δύω μοι ἕπεσθον, ἴδωμ' ἅττιν' ἔργα τέτυκται, Herodot. 7, 103 φέρε ἴδω. Man könnte diese Fälle zum Imperativsystem rechnen.

b) Die 2. und 3. Personen waren im Ionisch-Attischen ungebräuchlich; das isoliert stehende φέρ', ὦ τέκνον, νῦν καὶ τὸ τῆς νήσου μάθῃς Soph. Phil. 300 erklärt sich als Umsetzung eines vorschwebenden φέρε, διηγήσωμαι. Sonst ist noch bekannt aus dem Elischen τὸ δὲ ψάφισμα . . . ἀνατεθᾷ ἐν τὸ ἰαρὸν τῶ Διὸρ τῶ Ὀλυμπίω „soll aufgestellt werden" SGDI. n. 1172, 32, περὶ δὲ τῶ ἀποσταλᾶμεν τοῖρ Τενεδίοιρ τὸ γεγονὸρ ψάφισμα ἐπιμέλειαν ποιήαται Νικόδρομορ „soll die Besorgung übernehmen", ebend. Z. 36. Auch ist vielleicht im Gesetz von Gortyn ΚΑΤΑΣΤΑΣΕΙ (z. B. 3, 14 αἰ δέ κ' ἀλλότριος συνεσάδδῃ, δέκα στατήρανς καταστασΕΙ) nicht als Ind. Fut., sondern als Konj. Aor. zu lesen. Dass in diesen Fällen ein uralter Gebrauch der 3. Sg. bewahrt sei, ist sehr zweifelhaft.

2) War der Satz durch *μή* negiert, so erscheint der Konj. gleichmässig in allen drei Personen. Doch treten hier in anderer Beziehung Unterschiede hervor.

a) Bei imperativischem Gebrauch waren bei den 1. Personen gleichmässig Präsens und Aorist in Anwendung. *B* 435 *μηκέτι νῦν δήθ' αὖθι λεγώμεθα*, Plat. Prot. p. 311, a *μήπω, ἀγαθέ, ἐκεῖσε ἴωμεν*, *π* 355 *μή τιν' ἔτ' ἀγγελίην ὀτρύνομεν*, Xen. An. 7, 1, 29 *μὴ πρὸς θεῶν μαινώμεθα μηδ' αἰσχρῶς ἀπολώμεθα*, *X* 123 *μή μιν ἐγὼ μὲν ἵκωμαι ἰών, ὁ δέ μ' οὐκ ἐλεήσει.* Dagegen stand bei den 2. und 3. Personen regelmässig nur der Aorist, während im Präsens nicht der Konj., sondern der Imper. üblich war. *E* 684 *Πριαμίδη, μὴ δή με ἕλωρ Δαναοῖσιν ἐάσῃς κεῖσθαι*, Soph. Ph. 486 *ἀλλὰ μή μ' ἀφῇς ἔρημον οὕτω χωρὶς ἀνθρώπων στίβου*, Demosth. 18, 10 *μηδὲ φωνὴν ἀνάσχησθε.* *Δ* 37 *μὴ τοῦτό γε νεῖκος ὀπίσσω σοὶ καὶ ἐμοὶ μέγ' ἔρισμα μετ' ἀμφοτέροισι γένηται*, Herodot. 1, 187 *λαβέτω ὁκόσα βούλεται χρήματα· μὴ μέντοι [γε], μὴ σπανίσας γε, ἄλλως ἀνοίξῃ*, Thuk. 3, 39 *καὶ μὴ τοῖς μὲν ὀλίγοις ἡ αἰτία προστεθῇ, τὸν δὲ δῆμον ἀπολύσητε.*

Die Thatsache, dass man beim Verbot im Präsens *μὴ ποίει*, nicht *μὴ ποιῇς*, dagegen im Aorist *μὴ ποιήσῃς* und nur ganz ausnahmsweise *μὴ ποίησον* (Belege hierfür bei Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 238) sagte, erklärt sich durch Vergleichung mit der Thatsache, dass im Rigveda das Verbot regelmässig durch *mā́* mit dem Injunktiv des Aorists ausgedrückt erscheint. Der Injunktiv, soweit er nicht im Imperativsystem aufgegangen war (§ 397), verschmolz im Griechischen mit dem Konj. Ein positiver Gebrauch des Injunktivs hat sich im Aor. nicht erhalten, weil ein Imper. Aor. zu Gebote stand. S. Miller, A. J. of Ph. 13, 418 ff., Delbrück, Grundr. 4, 355 f. 363 f. Da sich der Konj. des *s*-Aorists der Griechen mit dem lat. sogenannten Fut. ex. deckte, so ist aus derselben Quelle, dem Injunkt. Aor., auch lat. *ne feceris* geflossen (Verf., MU. 3, 33, Grundr. 2, 1284 f., Delbrück a. a. O.).

b) Der Konjunktivsatz konnte ausserdem Ausdruck einer Befürchtung oder Warnung sein. In diesem Fall war die unter a) genannte Beschränkung im Gebrauch des Konj. Präs. nicht vorhanden. *A* 26 *μή σε γέρον κοίλῃσιν ἐγὼ παρὰ νηυσὶ κιχείω*, *φ* 370 *μή σε καὶ ὁπλότερός περ ἐὼν ἀγρὸν δὲ δίωμαι.* *E* 488 *μή πως . . . ἀνδράσι δυσμενέεσσι ἕλωρ καὶ κύρμα γένησθε*, *π* 255 *τῶν εἴ κεν πάντων ἀντήσομεν ἔνδον ἐόντων, μὴ πολύπικρα καὶ αἰνὰ βίας ἀποτείσεαι ἐλθών.* *ο* 19 *μή νύ τι σεῦ ἀέκητι δόμων ἐκ κτῆμα φέρηται*, *ε* 356 *ὤμοι ἐγώ, μή τίς μοι ὑφαίνῃσιν δόλον αὖτε ἀθανάτων*, *B* 195 *μή τι χολωσάμενος ῥέξῃ κακὸν υἷας Ἀχαιῶν.* Im Att. wurde diese Ausdrucksweise, ähnlich wie lat. *vereor ne*, als vorsichtigere Form der Behauptung, öfters mit einem gewissen ironischen Beigeschmack, beliebt, wie Plat. Gorg. p. 462, e *μὴ ἀγροικότερον ᾖ τὸ ἀληθὲς εἰπεῖν*, Apol. p. 39, a *ἀλλὰ μὴ οὐ τοῦτ' ᾖ χαλεπόν, ὦ ἄνδρες, θάνατον ἐκφυγεῖν, ἀλλὰ πολὺ χαλεπώτερον πονηρίαν.* Diese Sätze mit *μή* waren naturgemäss dieselben, welche sich als Nebensätze an Verba des Fürchtens u. dgl. anschlossen, wie *δ* 820 *καὶ δείδια, μή τι πάθῃσιν*, und wurden von den Griechen in derselben Weise als abhängige Sätze empfunden wie die mit *ὅπως μή* eingeleiteten Sätze, z. B. Plat. Prot. p. 313, c *καὶ ὅπως γε μή, ὦ ἑταῖρε, ὁ*

σοφιστὴς ἐπαινῶν ἃ πωλεῖ ἐξαπατήσῃ ἡμᾶς. Wenn auch die Befürchtungssätze mit *μή* ursprünglich einmal ebenso den Charakter von Hauptsätzen gehabt hatten wie die imperativischen Sätze, so wurde ihnen doch ein die *ψυχικὴ διάθεσις* ausdrückendes Verbum, wie *δέδοικα*, so oft vorausgeschickt, dass auch dann, wenn ein solches Verbum nicht gesetzt wurde, den *μή*-Satz dieselbe Empfindung begleitete, als wenn es stünde. Diese *μή*-Sätze machten demgemäss bezüglich ihres Konjunktivs dieselbe Entwicklung durch, wie die von einem Verbum des Fürchtens abhängigen Nebensätze. Vgl. § 557. 569.

οὐ μή mit dem Konj. Aor., seltner Präs., und mit dem Ind. Fut. erscheint in nachhomerischer Zeit. Mit *οὐ* wurde der *μή*-Satz negiert, so dass der Sinn entstand: „sicher nicht". Z. B. Aesch. Sept. 38 *καὶ τῶνδ' ἀκούσας οὔ τι μὴ ληφθῶ δόλῳ*, Xen. An. 2, 2, 12 *ἢν γὰρ ἅπαξ δύο ἢ τριῶν ἡμερῶν ὁδὸν ἀπόσχωμεν, οὐκέτι μὴ δύνηται βασιλεὺς ἡμᾶς καταλαβεῖν*, Soph. O. C. 176 *οὔ τοι μήποτέ σ' ἐκ τῶνδ' ἑδράνων, ὦ γέρον, ἄκοντί τις ἄξει.* Vgl. Gildersleeve, A. J. of Ph. 3, 202 sqq.

556. II) Der deliberative Konjunktiv stand, wenn der Sprechende bei sich überlegt, was geschehen soll. Die Negation war *μή*. *ο* 509 *πῇ τ' ἄρ' ἐγώ, φίλε τέκνον, ἴω, τεῦ δώμαθ' ἵκωμαι; Κ* 62 *αὖθι μένω μετὰ τοῖσι δεδεγμένος εἰς ὅ κεν ἔλθῃς, ἦε θέω μετὰ σ' αὖτις;* Eur. Med. 1271 *ποῖ φύγω μητρὸς χέρας;* Eur. Ion 758 *εἴπωμεν ἢ σιγῶμεν ἢ τί δράσομεν;* Xen. Comm. 1, 2, 45 *πότερον βίαν φῶμεν ἢ μὴ φῶμεν εἶναι;* Demosth. 29, 37 *τί σοι ποιήσωσιν οἱ μάρτυρες;*

Ebenso in abhängigen Sätzen. *Π* 436 *διχθὰ δέ μοι κραδίη μέμονε φρεσὶν ὁρμαίνοντι, ἤ μιν . . . θήω . . ., ἦ . . . δαμάσσω*, Xen. Kyr. 8, 4, 16 *τὰ ἐκπώματα οὐκ οἶδ' εἰ Χρυσάντᾳ δῶ.* Vgl. § 557.

557. III) Der futurische (prospektive) Konjunktiv ist und war von dem Ind. Fut. kaum zu scheiden. Im Hauptsatz erhielt er sich in der homer. Sprache. Die Negation war *οὐ*, gleichwie das Altindische bei diesem Konj. *ná* hatte. *Α* 262 *οὐ γάρ πω τοίους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ ἴδωμαι, Ζ* 459 *καί ποτέ τις εἴπῃσιν· Ἕκτορος ἥδε γυνή, ε* 465 *ὤμοι ἐγώ, τί πάθω;* Wie der Ind. Fut., nahm dieser Konj. *ἄν, κὲν* zu sich, z. B. *Α* 433 *σήμερον ἢ δοιοῖσιν ἐπεύξεαι Ἱππασίδῃσιν, ἤ κεν ἐμῷ ὑπὸ δουρὶ τυπεὶς ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσῃς, Λ* 387 *οὐκ ἄν τοι χραίσμῃσι βιὸς καὶ ταρφέες ἰοί, Α* 184 *τὴν μὲν ἐγὼ σὺν νηί τ' ἐμῇ καὶ ἐμοῖς ἑτάροισι πέμψω, ἐγὼ δέ κ' ἄγω Βρισηίδα.*

Im Hauptsatz hat sich dieser Konj. in der att. Sprache verloren, abgesehen von den ins System des Ind. Fut. aufgenommenen *ἔδομαι, πίομαι, χέω* und der Wendung *τί πάθω;* (Soph. O. C. 216 u. sonst). Dagegen in Nebensätzen erscheint er in der gesamten Gräzität in weiter Ausdehnung, in Relativsätzen, Temporalsätzen, Fragesätzen, Bedingungssätzen. Auch hier traten *ἄν, κὲν* hinzu, und in vielen Fällen wurde später der Gebrauch dieser Partikeln in ähnlicher Weise obligatorisch, wie beim Optativus potentialis. Ich beschränke mich auf Beispiele aus Homer. *Ψ* 345 *οὐκ ἔσθ' ὅς κέ σ' ἕλῃσι μετάλμενος, οὐδὲ παρέλθῃ. β* 213 *ἀλλ' ἄγε μοι δότε νῆα θοὴν καὶ εἴκοσ' ἑταίρους, οἵ κέ μοι ἔνθα καὶ ἔνθα διαπρήσσωσι κέλευθον. ο* 311 *καὶ ἅμ' ἡγεμόν' ἐσθλὸν ὄπασσον, ὅς κέ με κεῖσ' ἀγάγῃ. Ω* 119 *αὐτὰρ ἐγὼ Πριάμῳ μεγαλήτορι Ἶριν ἐφήσω λύσασθαι φίλον υἱὸν ἰόντ'*

ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν, δῶρα δ' Ἀχιλλῆι φερέμεν, τά κε θυμὸν ἰήνῃ. Φ 112 ἔσσεται ἢ ἠὼς ἢ δείλη ἢ μέσον ἦμαρ, ὁππότε τις καὶ ἐμεῖο ἄρῃ ἐκ θυμὸν ἕληται. Z 448 ἔσσεται ἦμαρ, ὅτ' ἄν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἱρή. ζ 295 ἔνθα καθεζόμενος μεῖναι χρόνον, εἰς ὅ κεν ἡμεῖς ἄστυ δὲ ἔλθωμεν. P 622 μάστιε νῦν, ἧός κε θοὰς ἐπὶ νῆας ἵκηαι. β 124 τόφρα γὰρ οὖν βίοτόν τε τεὸν καὶ κτήματ' ἔδονται, ὄφρά κε κείνη τοῦτον ἔχῃ νόον. κ 175 οὐ γάρ πω καταδυσόμεθ' ἀχνύμενοί περ εἰς Ἀίδαο δόμους, πρὶν μόρσιμον ἦμαρ ἐπέλθῃ. X 130 εἴδομεν, ὁπποτέρῳ κεν Ὀλύμπιος εὖχος ὀρέξῃ. α 205 φράσσεται ὥς κε νέηται. O 403 τίς δ' οἶδ', εἴ κέν οἱ σὺν δαίμονι θυμὸν ὀρίνω. Θ 282 βάλλ' οὕτως' αἴ κέν τι φόως Δαναοῖσι γένηαι. ε 221 εἰ δ' αὖ τις ῥαίῃσι θεῶν ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ, τλήσομαι. Dass der futurische Konj. auch von den Finalsätzen nicht ausgeschlossen war, zeigt der häufige Zusatz von ἄν, κὲν, z. B. ρ 10 τὸν ξεῖνον δύστηνον ἄγ' ἐς πόλιν, ὄφρ' ἂν ἐκεῖθι δαῖτα πτωχεύῃ (Weber, Absichtssätze S. 33 ff.). Vgl. § 647. 648.

Diese Klassen von abhängigen Sätzen mit Ausnahme der Bedingungssätze hatten schon seit urgriech. Zeit die innigste Berührung mit den Nebensätzen mit voluntativem und deliberativem Konjunktiv, und während man in den Hauptsätzen die drei aufgestellten Konjunktivkategorien in der historischen Gräzität leidlich auseinanderhalten kann, ist es bei den Nebensätzen vielfach ganz unmöglich. Die Verwendung von ἄν und κὲν weisen allerdings noch auf nicht-voluntative Bedeutung hin. Aber das ablehnende und abwehrende μή war in den Nebensätzen weit über seinen ursprünglichen Bereich hinausgegangen.

Übrigens fragt es sich, ob man recht daran thut, bei der Beurteilung der Geschichte des Konjunktivs der abhängigen Sätze in jeder Beziehung den Gebrauch des Konjunktivs in den unabhängigen Sätzen, wie er sich in den historischen Sprachperioden darstellt, zum Massstab zu nehmen. Der Konjunktiv hatte nämlich wahrscheinlich schon in uridg. Zeit in den als abhängig empfundenen Sätzen seine hauptsächlichste Verwendung, und wenn auch die Nebensätze aus den Hauptsätzen entstanden sind, so bleibt doch immer fraglich, ob die in die historischen Zeiten hineingekommenen Hauptsätze uns wirklich noch in allen Beziehungen das Material darbieten, um die konjunktivischen Nebensätze entwicklungsgeschichtlich richtig beurteilen zu können.

Anmerkung. Als beachtenswerter Beitrag zur Lösung des Problems der Geschichte des Konjunktivs im abhängigen Satz ist vor allem die § 554 Anm. genannte Schrift von Hale zu bezeichnen. Vgl. auch desselben Gelehrten Aufsatz „Extended“ and „Remote“ Deliberatives in Greek, Transact. of the Am. Phil. Ass. 24, 156 ff. In beiden Schriften ist anderweitige Litteratur zitiert.

Optativus.

558. Die beiden optativbildenden Elemente, -ἱη̄- -ī- in εἴην εἶμεν und -ι- in φέροιμεν, etymologisch zu identifizieren, hindert nichts (s. § 402 f.), und so stünde von dieser Seite nichts im Wege, bei diesem Modus eine einheitliche Grundbedeutung anzunehmen. Indessen bescheiden wir uns auch hier damit, festzustellen, welche Funktionen aus der idg. Grundsprache ererbt waren. Die ganze Gebrauchsmasse der historischen Gräzität weist drei Haupttypen auf: den wünschenden Opt., den potentialen Opt.

und den Opt. der Oratio obliqua. Von diesen stammten die zwei ersten aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft.

Anmerkung. Beiläufig bemerke ich, dass semasiologisch leichter vom Potentialis zum wünschenden Optativ zu gelangen ist als umgekehrt. Man vergleiche die Bedeutungsentwicklung unseres Verbums *mögen*, das ursprünglich „können, im Stande sein" bedeutet hat. Zu der ersten Stufe der uridg. Entwicklung, nämlich vom reinen Potentialis zum Gebrauch in Bitten, Aufforderungen u. dgl., wäre zu vergleichen, dass dieselbe Entwicklung der Opt. mit *ἄν* im Griech. erfahren hat (§ 560).

559. I) Der Optativ des Wunsches. Der Wünschende war die sprechende Person. Negation *μή*. *Σ* 98 *αὐτίκα τεθναίην*, *γ* 205 *εἰ γὰρ ἐμοὶ τόσσηνδε θεοὶ δύναμιν παραθεῖεν*, *Ι* 601 *ἀλλὰ σὺ μή μοι ταῦτα νόει φρεσί, μηδέ σε δαίμων ἐνταῦθα τρέψειε*, Soph. Ai. 550 *ὦ παῖ, γένοιο πατρὸς εὐτυχέστερος*, Plat. Prot. p. 310, d *εἰ γάρ, ἦ δ' ὅς, ὦ Ζεῦ καὶ θεοί, ἐν τούτῳ εἴη*. Der Wunsch war oft eine Verwünschung, wie *P* 416 *ἀλλ' αὐτοῦ γαῖα μέλαινα πᾶσι χάνοι*, *B* 259 *εἴ κ' ἔτι σ' ἀφραίνοντα κιχήσομαι, ὥς νύ περ ὧδε, μηκέτ' ἔπειτ' Ὀδυσῆι κάρη ὤμοισιν ἐπείη, μηδ' ἔτι Τηλεμάχοιο πατὴρ κεκλημένος εἴην, εἰ μὴ κτλ.*, Herodot. 7, 11 *μὴ γὰρ εἴην ἐκ Δαρείου . . . γεγονώς, μὴ τιμωρησάμενος Ἀθηναίους*, Aristoph. Equ. 833 *μὴ ζῴην*. In der 1. Person näherte sich der Wunsch hier und da einer Willenserklärung, wie *Ψ* 151 *νῦν δ' ἐπεὶ οὐ νέομαί γε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν, Πατρόκλῳ ἥρωι κόμην ὀπάσαιμι φέρεσθαι*, in der 2. und 3. Person aber oft der Bitte oder Aufforderung oder Anweisung, wie *δ* 193 *καὶ νῦν, εἴ τι που ἔστι, πίθοιό μοι*, *ε* 10 *μή τις ἔτι πρόφρων ἀγανὸς καὶ ἤπιος ἔστω σκηπτοῦχος βασιλεύς, μηδὲ φρεσὶν αἴσιμα εἰδώς, ἀλλ' αἰεὶ χαλεπός τ' εἴη καὶ αἴσυλα ῥέζοι*, *Ω* 149 *κῆρύξ τίς οἱ ἕποιτο γεραίτερος*, Xen. An. 3, 2, 37 *εἰ μὲν οὖν ἄλλο τις βέλτιον ὁρᾷ, ἄλλως ἐχέτω· εἰ δὲ μή, Χειρίσοφος μὲν ἡγοῖτο κτλ.*[1]) Endlich ist auch der sogen. Optativus concessivus als eine Variante des wünschenden anzusehen, z. B. *α* 402 *κτήματα δ' αὐτὸς ἔχοις*, *Ω* 226 *αὐτίκα γάρ με κατακτείνειεν Ἀχιλλεὺς ἀγκὰς ἑλόντ' ἐμὸν υἱόν*.

Der Optativ stand von Haus aus auch dann, wenn er sich auf die Vergangenheit bezog, und sowohl wenn er als erfüllbar, als auch wenn er als unerfüllbar vorgestellt wurde, z. B. *Λ* 670 *εἴθ' ὣς ἡβώοιμι βίη τέ μοι ἔμπεδος εἴη, ὡς ὁπότ' κτλ.*, *σ* 79 *νῦν μὲν μήτ' εἴης, βουγάιε, μήτε γένοιο*, *N* 826 *εἰ γὰρ ἐγὼν οὕτω γε Διὸς πάις αἰγιόχοιο εἴην ἤματα πάντα, τέκοι δέ με πότνια Ἥρη κτλ.* Vgl. § 567 über den Indik. der Augmenttempora in Wunschsätzen.

Der Opt. des Wunsches begegnet auch in Nebensätzen, z. B. *ν* 42 *φίλα δῶρα, τά μοι θεοὶ οὐρανίωνες ὄλβια ποιήσειαν*, Xen. An. 3, 2, 3 *οἶμαι γὰρ ἂν ἡμᾶς τοιαῦτα παθεῖν, οἷα τοὺς ἐχθροὺς οἱ θεοὶ ποιήσειαν*.

Die Bedingungssätze mit *εἰ*, *αἰ* und dem Opt. beruhten zum grossen Teil auf Sätzen mit wünschendem, bezw. konzessivem Optativ. Indem solche Sätze zu einem anderen Satz in ein Abhängigkeitsverhältnis traten, entwickelten sie sich zu Konditionalsätzen. So lässt sich z. B. noch *H* 28

[1]) Delbrück, Grundr. 4, 369 ff. 386. 392 f. 395 f. setzt neben dem wünschenden Optativ einen „präskriptiven" Opt. für das Uridg. an, dem er Stellen wie *ε* 8, *σ* 141 zuweist. Dass diese Bedeutungsschattierung uridg. war, ist klar, und insofern ist die Aufstellung einer besonderen uridg. Kategorie nicht ungerechtfertigt. Für das Griechische meine ich aber von einem präskriptiven Opt. neben dem wünschenden absehen zu sollen, weil eine Scheidung der beiden Kategorien in dieser Sprache durchaus nicht möglich ist. Über Delbrück's Zuweisung des Opt. mit *κα* der el. Gesetzesvorschriften zum Präskriptivus s. § 560.

ἀλλ' εἴ μοί τι πίθοιο, τό κεν πολὺ κέρδιον εἴη als Vertreter des ursprünglichen Typus ansehen: „Möchtest du mir doch folgen! das wäre viel nützlicher". S. LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel *EI*, Abhandl. d. sächs. G. d. W. 16, 307 ff. Über den anfänglichen Sinn der Partikeln εἰ, αἰ § 594, 1. In § 560 werden wir sehen, dass ein anderer Ausgangspunkt für die optativischen Bedingungssätze mit εἰ Nebensätze mit der Konjunktion εἰ und dem potentialen Optativ gewesen sind.

560. II) Der potentiale Optativ besagte, dass etwas unter einer ausgesprochenen oder unausgesprochenen Bedingung jetzt oder künftig geschehen kann oder geschehen würde oder auch in einer vergangenen Zeit geschehen konnte oder geschehen sein würde. Da dem Optativ der Ausdruck der Zeitstufe mangelte, so ist diese zeitliche Mannigfaltigkeit der Verwendung nicht auffallend. Die Negation geschah mit οὐ. Sehr oft wurden seit urgr. Zeit ἄν und κὲν beigegeben, deren Hinzusetzung im Attischen Regel wurde. Z. B. γ 231 ῥεῖα θεός γ' ἐθέλων καὶ τηλόθεν ἄνδρα σαώσαι, *T* 321 οὐ μὲν γάρ τι κακώτερον ἄλλο πάθοιμι, *I* 57 ἐμὸς δέ κε καὶ πάις εἴης ὁπλότατος γενεῆφιν, Plat. Kratyl. p. 402, a δὶς ἐς τὸν αὐτὸν ποταμὸν οὐκ ἂν ἐμβαίης.

Zur Verallgemeinerung der Partikeln ἄν, κὲν bei diesem Optativ hat offenbar der Deutlichkeitstrieb mitgewirkt, das Streben, ihn von dem wünschenden Optativ auch äusserlich zu scheiden.

Der potentiale Opt. steht von der Vergangenheit gebraucht z. B. *E* 311 καί νύ κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο („wäre umgekommen") ἄναξ ἀνδρῶν Αἰνείας, εἰ μὴ ἄρ' ὀξὺ νόησε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη, *E* 85 ὣς οἱ μὲν πονέοντο κατὰ κρατερὴν ὑσμίνην· Τυδείδην δ' οὐκ ἂν γνοίης ποτέροισι μετείη, *T* 90 ἀλλὰ τί κεν ῥέξαιμι; „was konnte ich thun?", Eur. Suppl. 764 φαίης ἄν, εἰ παρῆσθ', ὅτ' ἠγάπα νεκρούς, Herodot. 7, 184 ἤδη ὦν ἄνδρες ἂν εἶεν ἐν αὐτοῖσι τέσσερες μυριάδες καὶ εἴκοσι „mögen in ihnen gewesen sein", Thuk. 1, 9 αὗται (sc. αἱ νῆσοι) δὲ οὐκ ἂν πολλαὶ εἴησαν „mögen nicht zahlreich gewesen sein", Herodot. 9, 71 ἀλλὰ ταῦτα μὲν καὶ φθόνῳ ἂν εἴποιεν „mögen gesagt haben". Vgl. GERTH, Grammatisch-Kritisches zur Moduslehre 1878 S. 10 ff. Über die Neuerung, dass man z. B. für γνοίης ἄν, wenn die Vergangenheit gemeint war, ἔγνως ἄν sagte, s. § 567. Von der Zukunft steht der Optat. pot. z. B. ο 506 ἑσπέριος δ' εἰς ἄστυ ἰδὼν ἐμὰ ἔργα κάτειμι· ἠῶθεν δέ κεν ὔμμιν ὁδοιπόριον παραθείμην, Lys. 7, 41 ἀθλιώτατος ἂν γενοίμην, εἰ φυγὰς ἀδίκως καταστήσομαι. Für die Zukunft blieb er immer uneingeschränkt im Gebrauch. Ein Opt. Fut. (mit ἄν) als Potentialis kommt nicht vor.

Im Gebrauch des Potentialis lassen sich verschiedene Schattierungen je nach der Situation unterscheiden. Oft tritt

a) der Begriff der Möglichkeit hervor, wie in dem genannten Homervers γ 231.

b) Man zweifelt nicht daran, dass das Geschehnis Thatsache ist, gibt sich aber den Schein der Unsicherheit, z. B. Soph. El. 1372 οὐκ ἂν μακρῶν ἔθ' ἡμὶν οὐδὲν ἂν λόγων, Πυλάδη, τόδ' εἴη τοὔργον, Plat. Symp. p. 175, e ἡ μὲν γὰρ ἐμὴ (sc. σοφία) φαύλη τις ἂν εἴη καὶ ἀμφισβητήσιμος.

c) Eine Situation wird fingiert, z. B. ρ 455 οὐ σύ γ' ἂν ἐξ οἴκου σῷ ἐπιστάτῃ οὐδ' ἅλα δοίης, namentlich oft in Verbindung mit einem Bedingungssatz, der selbst den Optativus potentialis hatte, wie *A* 255 ἦ κεν

γηθήσαι Πρίαμος Πριάμοιό τε παῖδες, ἄλλοι τε Τρῶες μέγα κεν κεχαροίατο θυμῷ, εἰ σφῶιν τάδε πάντα πυθοίατο μαρναμένοιιν, Isokr. Dem. 17 *μάλιστ' ἂν εὐδοκιμοίης, εἰ φαίνοιο ταῦτα μὴ πράττων, ἃ τοῖς ἄλλοις ἂν πράττουσιν ἐπιτιμῴης.*

d) Ferner erscheint der Potentialis, wo man die Form einer Willensbekundung erwartet (Bitte, Aufforderung, Vorschrift); man vergleicht mit Recht die Entwicklung, die unsere Verba *können* und *mögen* genommen haben, z. B. in *er kann eintreten*, *er mag eintreten*, *das mag so bleiben*, wo diese Verba Synonyma von *sollen* geworden sind. Z. B. Soph. Phil. 674 *χωροῖς ἂν εἴσω*, Aristoph. Vesp. 726 *πρὶν ἂν ἀμφοῖν μῦθον ἀκούσῃς, οὐκ ἂν δικάσαις*, Pind. P. 10, 95 *τῶν δ' ἕκαστος ὀρούει, τυχών κεν ἁρπαλέαν σχέθοι φροντίδα.* Diese Nüance berührte sich nahe mit den auf den wünschenden Optativ zu beziehenden Stellen wie ε 10 *μή τις ἔτι πρόφρων ἀγανὸς καὶ ἤπιος ἔστω σκηπτοῦχος βασιλεύς, μηδὲ φρεσὶν αἴσιμα εἰδώς, ἀλλ' αἰεὶ χαλεπός τ' εἴη καὶ αἴσυλα ῥέζοι*, Ω 149 *κῆρύξ τίς οἱ ἕποιτο γεραίτερος.* Im Elischen und im Kyprischen kam der Potentialis sogar in Gesetzesvorschriften in Gebrauch. Im ersteren Dialekt war er hier, mit *κὰ* verbunden, die geläufigste Ausdrucksform, z. B. SGDI. n. 1149 *συνμαχία κ' ἔα ἑκατὸν ϝέτεα* „Bundesgenossenschaft mag (= soll) sein auf 100 Jahre“. Im Kypr. erscheint er zweimal mit *νὺ*: *ἢ δυϝάνοι νυ* und *ἢ δώκοι νυ* SGDI n. 60, 6 und 16. Nicht beitreten kann ich der Ansicht Delbrück's (Grundr. 4, 371), wonach diese el. Ausdrucksweise nicht im potentialen Optativ wurzelte, sondern zusammen mit dem Opt. in altind. Ritualvorschriften (z. B. *purā́ vatsā́nām apā́kartōr dámpatī aśnīyātām* „vor dem Wegtreiben der Kälber [beim Opfer] sollen Mann und Frau essen“) einen besonderen uridg. Optativtypus darstellen würde (den Delbrück den präskriptiven Opt. nennt).[1])

Der Potentialis in Nebensätzen.

a) In Relativsätzen, z. B. Υ 286 *ὃ δὲ χερμάδιον λάβε χειρὶ Αἰνείας, μέγα ἔργον, ὃ οὐ δύο γ' ἄνδρε φέροιεν*, Χ 348 *ὣς οὐκ ἔσθ' ὃς σῆς γε κύνας κεφαλῆς ἀπαλάλκοι*, σ 166 *παιδὶ δέ κεν εἴποιμι ἔπος, τό κε κέρδιον εἴη*, Ν 118 *οὐδ' ἂν ἐγώ γε ἀνδρὶ μαχησαίμην, ὅς τις πολέμοιο μεθείη λυγρὸς ἐών*, Soph. Ant. 666 *ἀλλ' ὃν πόλις στήσειε, τοῦδε χρὴ κλύειν*, Xen. An. 5, 4, 25 *καὶ ἄλλα δόρατα ἔχοντες παχέα μακρά, ὅσα ἀνὴρ ἂν φέροι μόλις*, el. (SGDI. n. 1150, 3) *κὠπόταροι μήνπεδέοιαν, ἀπὸ τῶ βωμῶ ἀποϝηλέοιάν κα τοὶ πρόξενοι.*

b) In Nebensätzen mit *ὡς*, *ὅτι* nach Verba dicendi und sentiendi, z. B. Soph. Tr. 2 *λόγος μέν ἐστ' ἀρχαῖος ἀνθρώπων φανεὶς ὡς οὐκ ἂν αἰῶν' ἐκμάθοις βροτῶν, πρὶν κτλ.*, Demosth. 29, 22 *οἶδ' οὖν, ὅτι πάντες ἂν ὁμολογήσαιτε.*

c) In Absichtssätzen nach einem Haupttempus (selten), z. B. ρ 250 *τόν ποτ' ἐγὼν ἐπὶ νηὸς ἐυσσέλμοιο μελαίνης ἄξω τῆλ' Ἰθάκης, ἵνα μοι βίοτον πολὺν*

[1]) Wäre der in Rede stehende el. Optativ die Fortsetzung eines uridg. Opt. mit präskriptivem, also voluntativem Sinne, so wäre nicht zu verstehen, wie er sich mit *κὰ* hätte verbinden können, da ja das voluntative Bedeutungselement niemals erloschen gewesen sein könnte. Auch der Vergleich mit dem russ. (optativischen) Imperativ in Verbindung mit *-ka -ko* (Solmsen, KZ. 35, 469) ist ungerechtfertigt. Da man den Gebrauch des Opt. mit *κὰ* im El. von den bekannten Gebrauchsweisen des *κὰ* aus ohne alle Schwierigkeiten verstehen kann, so ist meines Ermessens jede andere Deutung als ins Unbekannte steuernd abzulehnen. Einen uridg. präskriptiven Optativ als Abart des wünschenden mag man dabei immerhin anerkennen und ihm Stellen wie ε 108, σ 141 zuweisen. S. hierüber S. 504 Fussn. 1.

ἄλφοι, Herodot. 2, 93 *ἀντέχονται* (*οἱ ἰχθύες*), *ἐγχριμπτόμενοι* [*καὶ ψαύοντες*] *ὡς μάλιστα, ἵνα δὴ μὴ ἁμάρτοιεν τῆς ὁδοῦ διὰ τὸν ῥόον*. (Über die Stellen, wo man zwischen *εἴη* und *εἴῃ* = *ἔῃ* schwankt, s. Schulze, Quaest. ep. 432.)

d) Dass die Bedingungssätze mit *εἰ*, *αἰ* und dem Optativ zum grossen Teil auf Wunschsätzen beruhten, sahen wir § 559. Daneben gab es von urgriechischer Zeit her Nebensätze mit *εἰ* als Konjunktion, die unsern Nebensätzen wie *so du das thust* = *wenn du das thust* entsprachen (vgl. § 594, 1). In diesen Sätzen war neben dem Ind. und dem futurischen Konjunktiv auch der potentiale Optativ zu Haus; es waren das die Fallsetzungen, wie Ψ 274 *εἰ μὲν νῦν ἐπὶ ἄλλῳ ἀεθλεύοιμεν Ἀχαιοί, ἦ τ' ἂν ἐγὼ τὰ πρῶτα λαβὼν κλισίηνδε φεροίμην*. So hatten die optativischen Bedingungssätze mit *εἰ* eine zwiefache Quelle. Bei Homer erscheint in 16 Fällen, einige Male auch im Attischen, der optativische *εἰ*-Satz mit *ἄν*, *κὲν* verbunden, z. B. *E* 273 *εἰ τούτω κε λάβοιμεν, ἀροίμεθά κε κλέος ἐσθλόν*, Plat. Krat. p. 398, e *οὐδ' εἰ οἷός τ' ἂν εἴην εὑρεῖν, οὐ συντείνω διὰ τὸ ἡγεῖσθαι σὲ μᾶλλον εὑρήσειν ἢ ἐμαυτόν*, Demosth. 4, 18 *οὐδ' εἰ μὴ ποιήσαιτ' ἂν τοῦτο, εὐκαταφρόνητόν ἐστιν*. Hier liegt der potentiale Optativus klar zu Tage. Nun ist aber nicht etwa anzunehmen, dass erst nachdem aus Wunschsätzen konditionale Bedingungssätze entwickelt waren, in diese der Optativ in potentialer Bedeutung eindrang. Vielmehr wird das chronologische Verhältnis das entgegengesetzte gewesen sein: es gab bereits reine Konditionalsätze mit der Konjunktion *εἰ* (*ἤ*, *αἰ*) „so, wenn" und dem Ind., dem futurischen Konj. und dem potentialen Opt., als wünschende Optative mit der Partikel *εἰ* (*αἰ*) „so" (welche, ähnlich wie *ὡς*, dazu gedient hatte, den Wunsch an die vorliegende Situation, der er entspringt, anzuknüpfen) in Abhängigkeit von einem andern Satz kamen und die Natur des Bedingungssatzes annahmen. Da der Opt. in den optativischen Bedingungssätzen mit *εἰ* auch nach der Verschmelzung mit Wunschsätzen seinen Sinn als Opt. potentialis nicht einbüsste, so ist es nicht auffallend, wenn sich ihm zuweilen *ἄν* zugesellte. — Verband sich mit einem Hauptsatz voluntativen Sinns, z. B. mit einem Aufforderungssatz, ein Bedingungsnebensatz, so war in den meisten Dialekten im letzteren der futurische Konj. üblich, wie μ 53 *εἰ δέ κε λίσσηαι ἑτάρους λῦσαί τε κελεύῃς, οἱ δέ σ' ἐνὶ πλεόνεσσι τότε δεσμοῖσι διδέντων*. Doch erscheint daneben auch der Opt., welcher betonte, dass der Inhalt des Nebensatzes nur etwas Vorgestelltes sei, z. B. Aeschin. 3, 110 (Amphiktyonenbeschluss) *εἴ τις τάδε παραβαίνοι ἢ πόλις ἢ ἰδιώτης ἢ ἔθνος, ἐναγὴς ἔστω τοῦ Ἀπόλλωνος*. Im el. Gesetzesstil war diese Ausdrucksweise die Regel, z. B. SGDI. n. 1149, 5 *αἰ δὲ μὰ συνέαν, τάλαντόν κ' ἀργύρω ἀποτίνοιαν* (Meister, Gr. D. 2, 71 f.).

561. Wenn sich an einen Satz mit dem wünschenden oder dem potentialen Optativ ein Nebensatz anschloss, der demselben Vorstellungskreis angehörte, kam auch dieser in den Opt. zu stehen, z. B. ξ 407 *τάχιστά μοι ἔνδον ἑταῖροι εἶεν, ἵν' ἐν κλισίῃ λαρὸν τετυκοίμεθα δόρπον*, Soph. Tr. 658 *μὴ σταίη πολύκωπον ὄχημα ναὸς αὐτῷ, πρὶν τάνδε πρὸς πόλιν ἀνύσειε*, Xen. Oik. 1, 13 *εἴ τις χρῷτο τῷ ἀργυρίῳ ὥστε . . . κάκιον τὸ σῶμα ἔχοι, πῶς ἂν ἔτι τὸ ἀργύριον αὐτῷ ὠφέλιμον εἴη;* Man nennt diese Erscheinung (nicht gerade passend) Modusassimilation. Vgl. § 568.

562. III) Der Optativ der Oratio obliqua nebst dem sogen. Optativus iterativus.

Der Optativus der abhängigen Rede erscheint nur in Abhängigkeit von historischen Tempora. Mit ihm hatte sich also die Vorstellung der Vergangenheit im Verhältnis zur Gegenwart des Sprechenden assoziiert. Die hierher gehörigen Erscheinungen zerfallen in folgende Gruppen:

1) Der Opt. gegenüber dem bei Haupttempora auftretenden Konj.

a) Finalsätze: ζ 50 βῆ δ' ἴμεναι διὰ δώμαθ', ἵν' ἀγγείλειε τοκεῦσι.

b) Befürchtungssätze: Σ 34 δείδιε γάρ, μὴ λαιμὸν ἀπαμήσειε σιδήρῳ.

c) Deliberative Fragesätze: Ξ 507 πάπτηνεν δὲ ἕκαστος, ὅπῃ φύγοι αἰπὺν ὄλεθρον, Thuk. 1, 25 τὸν θεὸν ἐπήροντο, εἰ παραδοῖεν Κορινθίοις τὴν πόλιν ὡς οἰκισταῖς.

d) Bedingungs- und Temporalsätze: ω 174 ἔνθ' ἡμεῖς μὲν πάντες ὁμοκλέομεν ἐπέεσσι τόξον μὴ δόμεναι, μηδ' εἰ μάλα πόλλ' ἀγορεύοι, Φ 580 οὐκ ἔθελεν φεύγειν, πρὶν πειρήσαιτ' Ἀχιλῆος.

Stellte sich der Erzählende auf den Standpunkt der Person, deren Stimmung (Absicht usw.) durch den Nebensatz zum Ausdruck kam, so gebrauchte er den Konj., z. B. Ν 649 ἂψ δ' ἑτάρων εἰς ἔθνος ἐχάζετο κῆρ' ἀλεείνων, πάντοσε παπταίνων, μή τις χρόα χαλκῷ ἐπαύρῃ.

2) Der Opt. gegenüber dem bei Haupttempora auftretenden Indik. ρ 368 ἀλλήλους τ' εἴροντο, τίς εἴη καὶ πόθεν ἔλθοι. Hymn. in Ven. 214 εἶπεν δὲ ἕκαστα, ὡς ἔοι ἀθάνατος. Herodot. 3, 75 τελευτῶν ἔλεγε, ὅσα ἀγαθὰ Κῦρος Πέρσας πεποιήκοι. Soph. O. R. 1161 ἀλλ' εἶπον, ὡς δοίην πάλαι. Xen. An. 1, 8, 12 τῷ Κλεάρχῳ ἐβόα ἄγειν τὸ στράτευμα κατὰ μέσον τὸ τῶν πολεμίων, ὅτι ἐκεῖ βασιλεὺς εἴη. Dieser Opt. kam in nachhomerischer Zeit auch in Sätze mit γάρ und οὖν zu stehen, wenn schon eine indirekte Rede ganz oder teilweise vorausgegangen war, z. B. Xen. Hell. 3, 2, 23 ἀποκριναμένων δὲ τῶν Ἠλείων ὅτι οὐ ποιήσοιεν ταῦτα, ἐπιληίδας γὰρ ἔχοιεν τὰς πόλεις, φρουρὰν ἔφηναν οἱ ἔφοροι.

Auch hier konnte man sich auf den Standpunkt der Person stellen, deren Worte oder Gedanken man wiedergab, und demgemäss den Indik. der direkten Rede beibehalten, z. B. τῇ δ' ὑστεραίᾳ ἧκεν ἄγγελος λέγων, ὅτι λελοιπὼς εἴη Συέννεσις τὰ ἄκρα, ἐπεὶ ᾔσθετο, ὅτι κτλ.

Mit dem Opt. der indirekten Rede war engstens verwandt der sog. Optativus iterativus, d. h. der Gebrauch des Opt. in Nebensätzen, welche zu Präterita gehörten, durch die eine wiederholte Handlung dargestellt wurde, z. B. λ 510 ἤτοι ὅτ' ἀμφὶ πόλιν Τροίην φραζοίμεθα βουλάς, αἰεὶ πρῶτος ἔβαζε, Xen. An. 1, 2, 7 ἐθήρευεν ἀπὸ ἵππου, ὁπότε γυμνάσαι βούλοιτο ἑαυτόν τε καὶ τοὺς ἵππους. Der Gedanke der öfteren Wiederholung war nicht durch den Opt. gegeben, dieser bekam nur durch den Hauptsatz Teil an dieser Vorstellung.

Dass der Opt. sich erst auf griechischem Boden zu dem Modus der indirekten Rede und zum Iterativus nach Präterita ausgebildet hat, ist ebenso klar wie dass es sich um eine Abzweigung des Potentialis, nicht des wünschenden Optativs handelt. Ferner sind für die Erklärung der Entwicklung folgende Punkte zu beachten. Der Opt. als Stellvertreter des Konj. der direkten Rede und der Opt. iterativus waren bei Homer schon

ebenso fertig entwickelt wie in der späteren Zeit. Dagegen zeigt sich der Opt. als Vertreter des Ind. bei Homer nur erst in Frage- und Relativsätzen. Erst später kamen die andern Arten von Nebensätzen, Aussagesätze mit *ὡς*, *ὅτι* usw., hinzu.

Es scheint nun, dass sich die Assoziation mit der Vergangenheitsbedeutung zuerst bei dem mit dem Konj. der direkten Rede parallel gehenden Opt. eingestellt hat. Nur hier konnte sie sich überhaupt spontan einstellen. Sagte man *ἐβουλεύοντο, ὅπῃ φύγωσιν*, so stellte man sich im Geist auf den Standpunkt der Beratenden und betrachtete von hier aus die Handlung des Fliehens als eine in Aussicht genommene und zur Verwirklichung gelangen sollende. Wollte der Erzählende dagegen die letztere Handlung von sich selbst aus darstellen, wodurch er sie mit in die Sphäre der Vergangenheit verlegte, so musste er zum Opt. der reinen Annahme greifen, der nach dem damaligen Stand der Sprache, wie auch noch in der homerischen Zeit, zugleich Potentialis der Vergangenheit war. Der Charakter des Nebensatzes als Finalsatz, als deliberativer Fragesatz usw. ergab sich auch nach dem Ersatz des Konj. durch den Opt. mit genügender Deutlichkeit teils aus dem Sinne des übergeordneten Satzes, teils aus dem den Nebensatz einleitenden satzverbindenden Wort (*ἵνα* usw.). Es geschah also eine Modusverschiebung, die mit dem in späterer Zeit erfolgten Prozess vergleichbar ist, dass man den Optativus in den Indikativus umsetzte, um das Bedeutungsmoment der Vergangenheit zum Ausdruck zu bringen, z. B. *εἴθ' εἶχον* für *εἴθ' ἔχοιμι* oder *ἀπώλετο ἄν, εἰ μή* für *ἀπόλοιτο ἄν, εἰ μή* (§ 567). Den iterativen Opt. aber versteht man, sobald man sich erinnert, dass unter denselben Verhältnissen nach einem Haupttempus *ὅτε, ὁπότε, εἰ* mit dem Konj. üblich war, z. B. *I* 647 *ἀλλά μοι οἰδάνεται κραδίη χόλῳ, ὁππότ' ἐκείνων μνήσομαι* „jedesmal schwillt mir das Herz von Zorn", *δ* 400 *ἦμος δ' ἠέλιος μέσον οὐρανὸν ἀμφιβεβήκῃ, τῆμος ἄρ' ἐξ ἁλὸς εἶσι γέρων ἅλιος νημερτής* „dann pflegt zu kommen", Soph. Phil. 111 *ὅταν τι δρᾷς ἐς κέρδος, οὐκ ὀκνεῖν πρέπει.* Hatte sich nun bei dem für den Konjunktiv eintretenden Optativ die Funktion befestigt, den Inhalt des Nebensatzes in das von Vergangenem berichtende Verhalten des Sprechenden hineinzuziehen, so lag es nahe, diesen Opt. in gleicher Weise auch an die Stelle des Ind. der direkten Rede zu setzen. Hier handelt es sich, wie die noch verfolgbare Chronologie zeigt, zunächst nur um Umdeutung bereits vorhandener Optative. Ein Satz wie *εἴροντο, τίς εἴη καὶ πόθεν ἔλθοι* war ursprünglich: „sie fragten: wer mag er sein und woher mag er gekommen sein?". Nach Massgabe von Sätzen nun wie *ἐβουλεύοντο, ὅπῃ φύγοιεν* und *ἀλλὰ καὶ ἄλλους παύεσκον μνηστῆρας, ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι* (*χ* 315) konnte dies leicht umgedeutet werden in: „sie fragten, wer er wäre und woher er gekommen wäre". Hieran schloss sich das Übrige an.

Zu bemerken bleibt noch, dass die Ausbildung des Opt. obliquus durch die Personenverschiebung, das wesentlichste Charakteristikum der Oratio obliqua, vorbereitet war. Dass die Personenverschiebung das Frühere war, ergibt sich daraus, dass sie überall auch da auftritt, wo der Modus der direkten Rede beibehalten war.

Vgl. hierzu Delbrück, S. F. 1, 79 ff. 248 ff., Grundr. 4, 398 ff., Be-

HAGHEL, Über die Entstehung der abhängigen Rede S. 32 f., URTEL, Über den homerischen Gebrauch des Opt. der abhängigen Rede, Weimar 1884, P. SCHMITT, Üb. den Ursprung des Substantivsatzes mit Relativpartikeln im Griech. (Würzburg 1889), S. 70 ff. Über die bei der indirekten Rede eintretende Personenverschiebung s. § 632.

Imperativus.

563. Mit den eigentlichen Imperativformen wie *φέρε, πῶ, ἴθι, φερέτω φερέσθω* hatten sich schon in uridg. Zeit die Injunktivformen wie *φέρεο, φέρετε φέρεσθε, φέρετον φέρεσθον, φερέτων* (für **φερετᾱν*) *φερέσθων* vereinigt, denen sich im Griech. noch Injunktivformen der 2. Sg. Akt. wie *σχές* anschlossen. S. § 397. Nur Sache der Verabredung ist es, ob man auch die 1. Personen des voluntativen Konjunktivs, wie ψ 117 *ἡμεῖς δὲ φραζώμεθ', ὅπως ὄχ' ἄριστα γένηται* (§ 555, 1, a), Imperative nennt oder nicht.

Der Imperativ diente von uridg. Zeit her dazu, eine andere Person zu einer Handlung anzuregen, und zwar drückte er jegliches Verlangen vom schroffen Befehl bis zur flehentlichen Bitte aus. Dieser Gebrauchsumfang blieb diesem Modus im grossen und ganzen auch noch in der historischen Gräzität. Eine merkliche Abweichung zeigt nur die verfeinerte Sprache der Attiker. Hier trat bei höflicher Aufforderung und bei der Bitte der Imper. zurück gegen Wendungen mit *δέομαι, αἰτοῦμαι* u. dgl. Es zeigt sich das evident an dem Gebrauch des Imperativs bei den attischen Rednern, die eine förmliche Höflichkeitsskala gegenüber den Zuhörern einrichteten. Dass diese den Imperativ vom Beginn der Rede ausschloss, trug dem Anfang der Ilias *μῆνιν ἄειδε* den Tadel des Protagoras ein (Aristot. Poet. c. 19). S. MILLER, The Limitation of the Imperative in the Attic Orators, A. J. of Ph. 13, 399 ff.[1])

Die Imperative der verschiedenen Tempusstämme unterschieden sich von einander nur insoweit, als die Aktionsart dieser Stämme verschieden war, wofür oben Beispiele gegeben sind.

Die echten Imperativformen verbanden sich von Haus aus nicht mit *μή*. Sie dienten also nur dem Gebot, nicht dem Verbot. Das wird bewiesen durch das Vedische, das die Verbindung der Imperativformen mit *má* nicht kennt. Dagegen war seit uridg. Zeit der Injunctivus aoristi mit **mē* im Gebrauch, woraus der gr. Conj. aor. mit *μή* (*μὴ ποιήσῃς*) hervorging. Von hier aus erst ist *μή* zu den Formen gekommen, die im Griech. das Imperativsystem ausmachten. Doch hat es sich von den 2. Personen des Imper. Aor. im allgemeinen fern gehalten. S. § 555, 2, a.

Endlich bleibt noch zu bemerken, dass die Formen auf *-τω -σθω* und die zu ihnen gehörigen Pluralformen auf *-ντων* usw. ursprünglich bedeutet hatten, dass einer Aufforderung erst in der Zukunft nach einem gewissen Zeitpunkt nachgekommen werden solle. Diese Verwendung ist durch den imperativischen Infinitiv zurückgedrängt worden. Vgl. § 407. 572.

---

[1]) Diese konventionelle Beschränkung des Imperativgebrauchs vergleicht DELBRÜCK, Grundr. 4, 358 passend mit der Einschränkung unseres *du* in der Anrede.

564. Die Imperativformen waren der Natur der Sache nach ursprünglich auf den Gebrauch im selbständigen Satz beschränkt. Doch kommen sie in der nachhomerischen Gräzität zuweilen auch in Nebensätzen vor. Am wenigsten auffallend ist der Imper. nach *ὥστε* und *ἐπεί*, wie Soph. El. 1172 *θνητοῦ πέφυκας πατρός, Ἠλέκτρα, φρόνει· θνητὸς δ' Ὀρέστης· ὥστε μὴ λίαν στένε*, El. 352 *ἐπεὶ δίδαξον κτλ.* Anstössiger erscheinen uns Fälle wie Herodot. 1, 89 *κατίσον ... φυλάκους, οἳ λεγόντων*, Thuk. 4, 92 *χρὴ ... δεῖξαι ὅτι, ὧν μὲν ἐφίενται, πρὸς τοὺς μὴ ἀμυνομένους ἐπιόντες κτάσθωσαν, οἷς δέ κτλ.* Ebenso auffallend ist das Auftreten der 3. Personen in Fragesätzen, wie Plat. leg. p. 800, b *κείσθω δὲ νῦν ἡμῖν ταῦτα τῷ λόγῳ;* „soll dieses feststehen?". Ferner die att. Wendungen wie *οἶσθ' οὖν, ὃ δρᾶσον;* „weisst du, was du thun musst?" (Eur. Hek. 225) neben *οἶσθ', ὦ ξέν', ὡς νῦν μὴ σφαλῇς;* „weisst du, wie du nicht zu Fall kommen sollst, wie du das Zufallkommen verhüten musst?" (Soph. O. C. 75). Zu erklären ist diese Gebrauchserweiterung daraus, dass die imperativischen Formen andere, ungefähr gleichwertige Ausdrücke, wie *δεῖ, χρή*, neben sich hatten, welche in diesen Satzarten oft vorkamen: infolge davon fand Konstruktionsmischung statt (PAUL, Princ.³ 148 ff.).[1]) Vgl. POSTGATE, Transact. of the Cambr. Phil. Soc. 3, 50 ff.

Der Indikativ der Augmentpräterita modal gebraucht.

565. Der Indikativus war von Haus aus der Modus der rein verstandesmässigen Betrachtung. Hierbei ist freilich vom Ind. Fut. nach dem, was in § 379. 551. 556 erörtert ist, abzusehen.

So wurden denn auch die Augmentpräterita ursprünglich nur gebraucht, um über Geschehnisse der Vergangenheit zu berichten. Dazu kamen aber im Griechischen zwei neue Verwendungsweisen dieser Formen, auf Grund deren man sie als „Modus irrealis" bezeichnet.[2]) Diese haben uns im folgenden zu beschäftigen.

566. Die Indikative wie *ἔδει, χρῆν, ὤφελον* („ich sollte"), *δίκαιον ἦν* standen zunächst nur von der Vergangenheit, einerlei ob die Forderung erfüllt worden ist oder nicht. Gewöhnlich handelte es sich natürlich um den letzteren Fall, z. B. Soph. Phil. 1363 *χρῆν γάρ σε μήτ' αὐτόν ποτ' ἐς Τροίαν μολεῖν, ἡμᾶς τ' ἀπείργειν.* Diese Ausdrücke wurden auf die Gegenwart übertragen, wenn gesagt werden sollte, dass die Forderung jetzt besteht, aber nicht erfüllt worden ist. Da mit *ἔδει σε ποιῆσαι* in der Regel eine Forderung ausgedrückt wurde, die auch noch für die Gegenwart des Sprechenden gültig war, so konnte der Satz auch andeuten: „du hast das, was erforderlich ist, nicht gethan". So war die Verschiebung leicht. Schon bei Homer von der Gegenwart z. B. *αἴθ' ὄφελες παρὰ νηυσὶν ἀδάκρυτος καὶ ἀπήμων ἧσθαι* (*A* 415) „ach, du solltest ... sitzen!". Die oft sich anschliessende Vorführung des gegenwärtig thatsächlich bestehenden Zustandes, der nicht sein sollte, wurde gerne mit *νῦν δέ* eingeleitet,

[1]) Mit *οἶσθ' ὃ δρᾶσον;* vergleicht man wohl mit Recht mhd. *ich râte dir, waz du tuo* (ERDMANN, Grundz. d. deutsch. Synt. 1, 119 f.).

[2]) AKEN, Grundz. 45 ff. KOPPIN, Giebt es in der griechischen Sprache ein Modus irrealis? Ztschr. f. d. Gymn. 32 (1878) 131 ff. GERTH, Grammatisch-kritisches zur griech. Moduslehre, Dresd. 1878. WILHELMI, De modo irreali qui vocatur, Marb. 1881.

wie es z. B. *Λ* 417 weiter heisst: *νῦν δ' ἅμα τ' ὠκύμορος καὶ ὀιζυρὸς περὶ πάντων ἔπλεο.* Aus der nachhomerischen Zeit sei noch erwähnt: Soph. Ph. 418 *τούσδε γὰρ μὴ ζῆν ἔδει*, Demosth. 4, 38 *τούτων τῶν ἀνεγνωσμένων ἀληθῆ μέν ἐστι τὰ πολλά, ὡς οὐκ ἔδει.*

567. Ferner gehören hierher optativische (wünschende oder potentiale) Indikative in Hauptsätzen, wie *εἴθ' εἶχον* und *ἀπώλετο ἄν, εἰ μὴ κτλ.*, und in abhängigen (relativischen oder konjunktionalen) Sätzen, die einem irrealen Gedankenverhältnis angehörten. Auch diese bezogen sich auf Vergangenheit und auf Gegenwart.

Der wünschende Optativ galt, wie wir § 559 gesehen haben, ursprünglich ebensowohl von Wünschen, die als erfüllbar vorgestellt werden, als auch von solchen, die als unerfüllbar vorgestellt werden, und nicht nur von Wünschen, die sich auf Gegenwärtiges beziehen, sondern auch von solchen, die sich auf Vergangenes beziehen. Für beides bietet die homerische Sprache noch Belege. Um nun die Vergangenheit zu klarem Ausdruck zu bringen, ging man von *εἴθ' ἔχοιμι* „hätte ich doch gehabt" zu *εἴθ' εἶχον* über. Durch die Wunschpartikel (*εἴθε, εἰ γάρ*) und überdies bei negativen Wünschen durch die Partikel *μή*, die zum Ind. mit herübergenommen wurden, blieb der Satz als Wunschsatz genügend charakterisiert. Derartige indikativische Wunschsätze finden sich bei Homer nur erst, wenn der Wunsch sich auf Vergangenes bezieht,[1]) und nur in jener Form, die die eine der beiden Vorstufen des Bedingungssatzes ausmachte (§ 559. 560), z. B. *δ* 732 *εἰ γὰρ ἐγὼ πυθόμην ταύτην ὁδὸν ὁρμαίνοντα· τῷ κε μάλ' ἤ κεν ἔμεινε κτλ.* Der gewöhnliche Ausdruck für solche Wünsche war das ursprünglich einen Behauptungssatz bildende *ὤφελον* (*ὤφελλον*) „debebam" mit dem Inf., das durch dieselben Partikeln *εἴθε, εἰ γάρ, ὡς* eingeleitet wurde, welche sich dem wünschenden Opt. gesellten, z. B. *Γ* 428 *ἤλυθες ἐκ πολέμου· ὡς ὤφελες αὐτόθ' ὀλέσθαι ἀνδρὶ δαμεὶς κρατερῷ.* Dass dieses *ὤφελον* in der homerischen Zeit nicht mehr nach seinem ursprünglichen Wert empfunden wurde, sondern schon den ersten Schritt zu seiner partikelhaften Erstarrung (§ 585) gemacht hatte, beweist der Umstand, dass ihm als Negation nicht *οὐ*, sondern *μή* beigegeben war, wie *I* 698 *μὴ ὄφελες λίσσεσθαι ἀμύμονα Πηλείωνα* „hättest du doch nicht gebeten!", *X* 481 *ὡς μὴ ὤφελλε τεκέσθαι. ὤφελον* erscheint nun schon bei Homer auch von der Gegenwart gebraucht (§ 566), und im Anschluss hieran bekam *εἴθ' εἶχον* in nachhomerischer Zeit zu seiner Bedeutung „wenn ich doch gehabt hätte!" die Bedeutung „wenn ich doch hätte!" hinzu, z. B. Eur. El. 1061 *εἴθ' εἶχες, ὦ τεκοῦσα, βελτίους φρένας* neben Aesch. Ag. 1537 *ἰὼ γᾶ γᾶ, εἴθ' ἔμ' ἐδέξω, πρὶν τόνδ' ἐπιδεῖν κτλ.*

Anmerkung. Hierher gehören auch *ἐβουλόμην, ἠξίουν* bei att. Schriftstellern, wo man den Ind. Praes. dieser Verba erwarten könnte, z. B. Antiph. 5, 1 *ἐβουλόμην μὲν τὴν δύναμιν τοῦ λέγειν καὶ τὴν ἐμπειρίαν τῶν πραγμάτων ἐξ ἴσου μοι καθεστάναι τῇ τε συμφορᾷ καὶ τοῖς κακοῖς τοῖς γεγενημένοις· νῦν δὲ κτλ.* Die Form, in die sich sonst der Wunsch selbst zu kleiden pflegte, ist hier auf das Verbum des Wünschens übertragen. Vgl. § 551 Anm. über *βουλήσομαι*. Dagegen war *ἐβουλόμην ἄν*, z. B. Xen. Kyr. 7, 2, 16 *ἐβουλόμην ἂν οὕτως ἔχειν· νῦν δὲ κτλ.*, ein in den Ind. umgesetzter Opt. potentialis (vgl. *λ* 489 *βουλοίμην κ' ἐπάρουρος ἐὼν θητευέμεν ἄλλῳ, ἀνδρὶ παρ' ἀκλήρῳ κτλ.*), gehört also zum Folgenden.

[1]) Die von Wilhelmi, De modo irreali p. 4 herangezogene Formel *εἴ ποτ' ἔην* bedeutet nicht „wenn er es doch noch wäre!". S. Curtius, Curt. Stud. I 2, 286.

Vom potentialen Optativ sahen wir § 560, dass er noch bei Homer auch von der Vergangenheit gebraucht wurde, wie *οὐκ ἂν γνοίης* „du würdest nicht erkannt haben“, *καί νύ κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο . . ., εἰ μὴ κτλ.* „er wäre umgekommen, wenn nicht“. Auch hier drang, um die Vergangenheit zum Ausdruck zu bringen, der Indikativ der Augmenttempora ein, der in nachhomerischer Zeit zur Regel wurde. Z. B. *Π* 638 *οὐδ' ἂν ἔτι φράδμων περ ἀνὴρ Σαρπηδόνα δῖον ἔγνω, ἐπεὶ βελέεσσι καὶ αἵματι καὶ κονίῃσιν ἐκ κεφαλῆς εἴλυτο διαμπερὲς ἐς πόδας ἄκρους*, *Δ* 421 *ὑπό κεν ταλασίφρονά περ δέος εἷλεν*, Xen. An. 1, 5, 8 *εὐθὺς δὲ σὺν τούτοις εἰσπηδήσαντες εἰς τὸν πηλὸν θᾶττον ἢ ὥς τις ἂν ᾤετο μετεώρους ἐξεκόμισαν τὰς ἁμάξας.* Man beachte den Gang der Entwicklung: beim Opt. potentialis war *ἂν* ursprünglich ein unwesentlicher Zusatz, der Opt. war der Hauptträger des potentialen Sinnes; die Partikel wurde aber mit der Zeit ein fester Bestandteil des Ausdrucks, so dass sie, als man zum Indikativ griff, um der Zeitstufe gerecht zu werden, nunmehr alleiniger Träger des Sinnes der Potentialität war. Minder notwendig war der Übergang zum Ind. im Hauptsatz der Bedingungsperiode, wenn schon durch *εἰ* mit dem augmentierten Ind. der Begriff der Vergangenheit an die Hand gegeben war. Doch war auch dieser Schritt schon in homerischer Zeit gethan, z. B. *Ε* 679 *καί νύ κ' ἔτι πλέονας Λυκίων κτάνε δῖος Ὀδυσσεύς, εἰ μὴ ἄρ' ὀξὺ νόησε μέγας κορυθαίολος Ἕκτωρ.*

Für die Irrealität der Bedingung war in den Nebensätzen mit *εἰ*, soweit sie nicht auf Wunschsätzen fussten, der Ind. ursprünglich ebenso wenig Erfordernis, wie für den als nicht erfüllbar vorgestellten Wunsch. Daher z. B. *Ψ* 274 *εἰ μὲν νῦν ἐπὶ ἄλλῳ ἀεθλεύοιμεν Ἀχαιοί, ἦ τ' ἂν ἐγὼ τὰ πρῶτα λαβὼν κλισίηνδε φεροίμην* „wenn wir einem andern zu Ehren einen Wettkampf veranstalten würden“, *Π* 72 *τάχα κεν φεύγοντες ἐναύλους πλήσειαν νεκύων, εἴ μοι κρείων Ἀγαμέμνων ἤπια εἰδείη.* Auch hier wurde der Ind. üblich, und zwar zunächst wieder, wenn die Bedingungsperiode der Sphäre der Vergangenheit angehörte, wie Xen. An. 5, 8, 13 *εἰ δὲ τοῦτο πάντες ἐποιοῦμεν, ἅπαντες ἂν ἀπωλόμεθα.* Dabei ist jedoch zu beachten, dass *εἰ* mit dem Ind. der Augmentpräterita nicht überhaupt erst durch vorgestellte Irrealität entstanden ist. Denn man konnte von je her diese Verbindung gebrauchen, wenn man die Bedingung rein objektiv als wirklich für die Vergangenheit hinstellte, vgl. *Α* 503 *Ζεῦ πάτερ, εἴ ποτε δή σε μετ' ἀθανάτοισιν ὄνησα ἢ ἔπει ἢ ἔργῳ, τὸ δέ μοι κρήηνον ἐέλδωρ*, Thuk. 3, 40 *εἰ γὰρ οὗτοι ὀρθῶς ἀπέστησαν, ὑμεῖς ἂν οὐ χρεὼν ἄρχοιτε*, Plat. Civ. p. 408, c *εἰ μὲν θεοῦ ἦν, οὐκ ἦν, φήσομεν, αἰσχροκερδής· εἰ δ' αἰσχροκερδής, οὐκ ἦν θεοῦ.* Es handelt sich also nur darum, dass dem Ind. bei *εἰ* neben seiner altererbten Funktion eine neue zugeführt wurde.

Die vorgestellte Irrealität erlaubte nun, diese Bedingungsperioden auch für die Gegenwart des Redenden zu verwenden, z. B. Soph. Ant. 755 *εἰ μὴ πατὴρ ἦσθ', εἶπον ἄν σ' οὐκ εὖ φρονεῖν*, Xen. An. 5, 1, 10 *εἰ μὲν ἠπιστάμεθα σαφῶς, ὅτι ἥξει πλοῖα Χειρίσοφος ἄγων ἱκανά, οὐδὲν ἂν ἔδει ὧν μέλλω λέγειν· νῦν δ' ἐπεὶ τοῦτο ἄδηλον, δοκεῖ μοι κτλ.* Ob im Hauptsatz Imperfektum oder Aorist stand, richtete sich nicht nach der Zeitstufe, sondern nach der Aktionsart. Hatte der Bedingungssatz den Aorist

und waren die Handlung des Bedingungssatzes und die des Hauptsatzes sachlich verschieden, so musste die Handlung des Bedingungssatzes als vergangen im Verhältnis zur Handlung des Hauptsatzes erscheinen (vgl. § 547, 1), und dasselbe Zeitverhältnis konnte obwalten, wenn der Nebensatz das Imperfekt hatte (vgl. § 545, 2).

568. Wenn sich an einen Satz mit modalem Augmentindikativ ein Nebensatz anschloss, der demselben Vorstellungskreis angehörte, so bekam auch dieser einen solchen Augmentindikativ. Z. B. *Z* 348 *ὥς μ' ὄφελ' ἤματι τῷ, ὅτε με πρῶτον τέκε μήτηρ, οἴχεσθαι προφέρουσα κακὴ ἀνέμοιο θύελλα . . ., ἔνθά με κῦμ' ἀπόερσε κτλ.*, Xen. Comm. 1. 4, 14 *οὔτε γὰρ βοὸς ἂν ἔχων σῶμα, ἀνθρώπου δὲ γνώμην ἐδύνατ' ἂν πράττειν ἃ ἐβούλετο, οὔτε κτλ.*, Plat. Gorg. p. 506, b *καὶ αὐτὸς ἡδέως μὲν ἂν Καλλικλεῖ τούτῳ ἔτι διελεγόμην, ἕως αὐτῷ τὴν τοῦ Ἀμφίονος ἀπέδωκα ῥῆσιν ἀντὶ τῆς τοῦ Ζήθου.* Vgl. die entsprechende Erscheinung beim Optativ § 561.

569. Die Partikeln *ἄν, κὲν* waren dem echten Indikativ von Haus aus fremd. Sie gesellten sich, wie wir § 567 gesehen haben, den augmentierten Indikativen zu, wo diese für den Optativus potentialis eintraten. Ausserdem verbanden sie sich bei Homer mit dem Ind. Fut. auf Grund der eigentümlichen modalen Bedeutung dieses Tempus, und zwar war es der prospektive Sinn des Fut., der *ἄν, κὲν* anzog, z. B. *Δ* 176 *καί κέ τις ὧδ' ἐρέει Τρώων.*

Ebenso war die Negativpartikel *μή* dem echten Ind. von vorgr. Zeit her fremd. Zum Ind. Fut. kam sie auf Grund von dessen voluntativer Bedeutung, s. § 551, 1. Ferner zu den Augmentpräterita, wie wir § 567 sahen, in Wunsch- und Bedingungssätzen, woran sich die Relativsätze mit *ὅς = εἴ τις* angeschlossen haben. Durch Veränderung des Charakters des Satzes entsprang, wie ebenfalls in § 567 bemerkt ist, *μὴ ὤφελον*. Weiterhin schlossen sich an die Befürchtungssätze mit *μή* und dem Konj. (§ 555, 2, b) gleichartige Sätze mit *μή* und dem Ind. aller Tempusstämme an, indem der Redende mit dem Ind. das Befürchtete als etwas darstellte, das entweder stattgefunden hat oder stattfindet oder stattfinden wird, z. B. *ε* 300 *δείδω, μὴ δὴ πάντα θεὰ νημερτέα εἶπεν*, Thuk. 3, 53 *νῦν δὲ φοβούμεθα, μὴ ἀμφοτέρων ἅμα ἡμαρτήκαμεν*, Xen. Kyr. 2, 3, 6 *δέδοικα, μὴ ἄλλου τινὸς μᾶλλον ἢ τοῦ ἀγαθοῦ μεθέξω.* Der Ind. Fut. konnte hier freilich auch schon auf Grund seiner modalen Natur eindringen, s. § 551, 1. Aufs engste hing hiermit *μή* mit dem Ind. in Fragesätzen zusammen, wenn man bejahende Antwort abwehren wollte, wie *ζ* 200 *ἦ μή πού τινα δυσμενέων φάσθ' ἔμμεναι ἀνδρῶν;* Soph. Ant. 1253 *ἀλλ' εἰσόμεσθα, μή τι καὶ κατάσχετον κρυφῇ καλύπτει καρδίᾳ θυμουμένῃ*, Xen. Kyr. 4, 1, 18 *ὅρα, μὴ πολλῶν ἑκάστῳ ἡμῶν χειρῶν δεήσει καὶ ὀφθαλμῶν.*[1])

Die Infinitive.[2])

570. Die Infinitive des Griechischen (§ 424) waren, gleich denen der

---

[1]) Hierher gehört wohl auch *ν* 216 *ἀλλ' ἄγε δὴ τὰ χρήματ' ἀριθμήσω καὶ ἴδωμαι, μή τί μοι οἴχονται κοίλης ἐπὶ νηὸς ἄγοντες*, wo die meisten Handschriften *οἴχωνται* haben. S. Vierke, De *μή* particulae cum indicativo coniunctae usu antiquiore p. 16 sq.

[2]) Delbrück, De inf. Graeco, Halle 1863. Herzog, Die Syntax des Inf., Jbb. f. klass.

anderen idg. Sprachen, Casus obliqui von Nomina actionis, die an verbaler Konstruktionsweise teil bekommen hatten. Ihre Anlehnung an das Verbum bezog sich auf Kasusrektion, z. B. *δοῦναι χρήματα* gegenüber *δόσις χρημάτων*, auf Aktionsart, z. B. *διδόναι, δοῦναι, δεδωκέναι*, auf Zeitstufe, z. B. *εἶπεν ἐλθεῖν* „dass er gekommen sei", auf Diathesis (Genus verbi), z. B. *φέρειν φέρεσθαι*; ferner wurden sie der Modusbedeutung teilhaft, z. B. *ἔλεγεν τὴν θύραν κεκλεῖσθαι* „solle geschlossen sein", *εἴ τι εἶχεν, ἔφη δοῦναι ἄν*, sowie der sogen. Tmesis, z. B. *A* 67 *ἡμῖν ἀπὸ λοιγὸν ἀμῦναι* (§ 493, 2).

Der Infinitiv war als solcher fertig, nachdem seine Form nicht mehr als Glied ihres Paradigmas empfunden und ihre Konstruktionsweise nicht mehr in Analogie zu den ursprünglichen nominalen Konstruktionen gesetzt wurde. Das Bewusstsein von der ursprünglichen Substantiv- und Kasusnatur des Infinitivs war in homerischer Zeit schon völlig erloschen. Er wurde damals und wohl auch schon in der urgriechischen Zeit nur noch als ein in gewissen Gebrauchstypen sich bewegendes Stück des Verbalsystems empfunden.

Die Anfänge zur Ausbildung der Infinitivkategorie fallen in die Zeit der idg. Urgemeinschaft. Der erste Schritt, der damals zur Angliederung ans Verbum gethan ward, bestand darin, dass man sich gewöhnte das Nomen actionis auch verbal, statt nur nominal, zu konstruieren. Man kann sich diesen Vorgang am Altindischen vorstellig machen, wo der Prozess der Verbalisierung unserer Nomina nicht viel über den Punkt hinausgekommen ist, der bereits in uridg. Zeit erreicht war: im Ved. galt z. B. neben *dāvánē vásūni* = *δοῦναι* (kypr. *δοϝεναι*) *τὰ ἀγαθά* noch *dāvánē vásūnām* = **δοῦναι τῶν ἀγαθῶν* „zum Geben der Güter". Das nächste war der Anschluss an die Aktionsart. Dieser Schritt, der ebenfalls schon in der uridg. Zeit geschah, war dadurch wirksam vorbereitet, dass vielfach schon die sogenannte Wurzel eine bestimmte Aktion hatte, die sie auf einen bestimmten Tempusstamm hinwies (§ 541). Diese Aktion inhärierte von vornherein auch dem von derselben Wurzel gebildeten Nomen actionis. So war z. B. das zu **esmi* = *εἰμὶ* gehörige Nomen ohne weiteres Inf. Präs., nicht Aor. (*ἔμμεναι, εἶναι*), und das zu *ἤνεγκα ἤνεγκον* gehörige Nomen ohne weiteres Inf. Aor., nicht Präs. (*ἐνέγκαι, ἐνεγκεῖν*). Hieran schloss sich das Übrige an, und durch zahllose Neubildungen, die sich der Hauptmasse nach erst auf griechischem Boden vollzogen, bekam jedes Tempus, so weit es eine besondere Aktionsart ausdrückte, auch einen entsprechenden Infinitiv. Ganz der griechischen Einzelentwicklung gehörten an die Scheidung der Infinitive nach den Genera verbi (§ 524, 1) und das Teilnehmen an Unterschieden der Zeitbeziehung und an modalen Beziehungen.

Die griechischen Infinitivformen waren teils Dativformen, wie *δόμεναι*, teils Lokativformen, wie *δόμεν*. Syntaktisch wog im Griechischen, wie in den anderen Sprachen, der Dativ entschieden vor, ja es sind (trotz Dittel, Beitrag zur Ansicht vom Infinitiv als Lokativ, 1882) Verwendungsweisen,

---

Ph. 1873, S. 1 ff. Meierheim, De inf. Homerico capita tria, I Göttingen 1875, II Lingen 1876. Tudeer, De infinitivi sermonis Homerici ratione syntactica, Helsingfors 1876. Cavallin, De temporum infinitivi usu Homerico quaestiones, Lund 1873. Ausserdem s. die S. 359 vor § 424 zitierte Litteratur.

die mit Sicherheit von ursprünglich lokativischem Sinn abzuleiten wären, überhaupt nicht anzugeben. Schon in urgriechischen Zeiten war, was die ursprünglichen Kasusverhältnisse betrifft, durch Synkretismus alles gleichwertig geworden, und in der historischen Zeit war die Kasusnatur überhaupt schon so stark verdunkelt, dass eben nur dativische Funktion noch sicher erkennbar durchschimmert.

Wir wenden uns nunmehr zu einer Reihe von Einzelheiten des Infinitivgebrauchs.

571. Aus der uridg. Zeit ererbt war der final-konsekutive Gebrauch, wonach der Inf. ein Verbum oder eine Satzaussage in der Weise ergänzte, dass er eine beabsichtigte oder eine als Folge aufgefasste Handlung ausdrückte. Absicht und Folge sind hier nicht streng auseinander zu halten. Es lag der Dativ zu Grunde, s. § 457. In der homerischen und der von ihr abhängigen poetischen Sprache war dieser Typus noch lebendiger als in der Prosa, wo andere finale und konsekutive Wendungen, wie z. B. das Part. Fut., bevorzugt waren. *Σ* 507 *κεῖτο δ' ἄρ' ἐν μέσσοισι δύω χρυσοῖο τάλαντα, τῷ δόμεν, ὃς μετὰ τοῖσι δίκην ἰθύντατα εἴποι* „zum Geben an den, welcher“, „damit man sie dem gebe, welcher“, *H* 373 *ἠῶθεν δ' Ἰδαῖος ἴτω κοίλας ἐπὶ νῆας εἰπέμεν* „zur Meldung“, „zu melden“, *γ* 176 *ὦρτο δ' ἐπὶ λιγὺς οὖρος ἀήμεναι*, *I* 442 *τοὔνεκά με προέηκε διδασκέμεναι τάδε πάντα*, *Λ* 20 *τόν ποτέ οἱ Κινύρης δῶκε ξεινήιον εἶναι*, *B* 107 *αὐτὰρ ὃ αὖτε Θυέστ' Ἀγαμέμνονι λεῖπε φορῆναι*, Soph. O. C. 12 *μανθάνειν γὰρ ἥκομεν ξένοι πρὸς ἀστῶν*, Thuk. 6, 50 *δέκα δὲ τῶν νεῶν προὔπεμψαν ἐς τὸν μέγαν λιμένα πλεῦσαί τε καὶ κατασκέψασθαι, εἰ κτλ.*, Thuk. 2, 27 *ἐκπεσοῦσι δὲ τοῖς Αἰγινήταις οἱ Λακεδαιμόνιοι ἔδοσαν Θυρέαν οἰκεῖν*, Xen. An. 5, 2, 1 *τὸ δὲ ἥμισυ (τοῦ στρατεύματος) κατέλιπε φυλάττειν τὸ στρατόπεδον.* Vgl. ai. *á vō váhiṣṭhō vahatu stavádhyāi ráthaḥ* „der schnell fahrende Wagen bringe euch herbei zum Preisen, damit man euch preise“, *áthā́pa prāíd yudháyē dásyum índraḥ* „da rückte Indra heran den Feind zu bekämpfen“, *rucḗ jananta sū́ryam* „sie haben die Sonne zum Leuchten, damit sie leuchte, erschaffen“, lat. *bibere do, haurire relinquo.* Vgl. Delbrück, Grundr. 4, 463 ff.

572. Uridg. war ferner der imperativische Gebrauch, wonach der Inf. im Sinne der 2., seltener der 3. Personen des Imperativs stand, z. B. *E* 124 *θαρσῶν νῦν, Διόμηδες, ἐπὶ Τρώεσσι μάχεσθαι*, *Ξ* 501 *εἰπέμεναί μοι, Τρῶες*, *H* 79 *τεύχεα συλήσας φερέτω κοίλας ἐπὶ νῆας, σῶμα δὲ οἴκαδ' ἐμὸν δόμεναι πάλιν*; seltener in der ion. und der att. Prosa, z. B. Herodot. 1, 32 *πρὶν δ' ἂν τελευτήσῃ, ἐπισχεῖν, μηδὲ καλέειν κω ὄλβιον, ἀλλ' εὐτυχέα* (2. Sg.), Thuk. 5, 9 *σὺ δὲ Κλεαρίδα ὕστερον . . . αἰφνιδίως τὰς πύλας ἀνοίξας ἐπεκθεῖν καὶ ἐπείγεσθαι ὡς τάχιστα ξυμμεῖξαι.* Über analogen Gebrauch des Inf. in anderen Sprachen s. Delbrück, Grundr. 4, 453 ff., dem ich mich darin anschliesse, dass dieser Infinitiv aus dem in § 571 besprochenen Gebrauch hervorgegangen ist: die ersten Exemplare unserer Verwendung waren Dative zur Ergänzung der Satzaussage, diese selbst aber wurde nicht ausgesprochen, sondern nur hinzuempfunden. Es hat also eine Verselbständigung des abhängigen Gliedes stattgefunden, die sich mit verselbständigten Nebensätzen wie *ὅπως δέ μοι καὶ τἄλλα συμπαραστάται*

ἔσεσθε καὶ σωτῆρες ὄντως τοῦ θεοῦ (Aristoph. Plut. 326) u. dgl. (§ 634) vergleicht. Im Altindischen erscheint dieser Infinitiv auch im Sinne der 1. Personen, und es scheint, dass von dieser Verwendung auch im Griech. noch Reste erhalten waren, s. § 573 Anm. und § 577 unter *πρίν*.

Dieser Inf. rückte im Griech. in die Bedeutungssphäre der Imperativformen auf *-τω -σθω* usw. ein, von denen in § 563 bemerkt ist, dass sie ursprünglich bedeutet haben, dass einer Aufforderung erst in der Zukunft nach einem gewissen Zeitpunkt nachgekommen werden soll. Z. B. ζ 298 *αὐτὰρ ἐπὴν ἥμεας ἔλπῃ ποτὶ δώματ' ἀφῖχθαι, καὶ τότε Φαιήκων ἴμεν ἐς πόλιν, ἠδ' ἐρέεσθαι δώματα πατρὸς ἐμοῦ*, Soph. Phil. 1080 *νὼ μὲν οὖν ὁρμώμεθον, ὑμεῖς δ', ὅταν καλῶμεν, ὁρμᾶσθαι ταχεῖς.*

Vgl. A. Hoehne, De infinitivi apud Graecos classicae aetatis poetas qu. f. usu pro imperativo, Bresl. 1867, R. Wagner, Der Gebrauch des imperativischen Inf. im Griech., Schwerin 1891.

Ähnliche Infinitivtypen wie dieser aus uridg. Zeit stammende wurden im Griechischen erzeugt, als sich die Konstruktion des Acc. cum inf. entwickelt hatte, s. § 576.

573. Auch der adnominale Gebrauch des Inf. ist grösstenteils wohl auf die dativischen Bestandteile des Inf. zu beziehen, z. B. *θαῦμα ἰδέσθαι* E 725, Herodot. 6, 112 *τέως δὲ ἦν τοῖσι Ἕλλησι καὶ τὸ οὔνομα τὸ Μήδων φόβος ἀκοῦσαι*, θ 20 *καί μιν μακρότερον καὶ πάσσονα θῆκε ἰδέσθαι*, Plat. Phaedr. p. 253, d *λευκὸς ἰδεῖν*, Σ 258 *τόφρα δὲ ῥηΐτεροι πολεμίζειν ἦσαν Ἀχαιοί*, Thuk. 1, 138 *ἦν γὰρ . . . μᾶλλον ἑτέρου ἄξιος θαυμάσαι.*

Hieran schloss sich, wie ich annehme, der limitative Inf. an, da er doch wohl nichts anderes war als der emanzipierte adnominale Gebrauch. Für die Entwicklung beachte man O 642 *τοῦ γένετ' ἐκ πατρὸς πολὺ χείρονος υἱὸς ἀμείνων παντοίας ἀρετάς, ἠμὲν πόδας ἠδὲ μάχεσθαι* „besser inbezug auf die Füsse (im Laufe) und inbezug auf das Kämpfen, was das Kämpfen betrifft". Beispiele sind: *ἐμοὶ δοκεῖν* „nach meinem Dafürhalten, soweit mein Dafürhalten in Betracht kommt" (wie Herodot. 1, 172 *οἱ δὲ Καύνιοι αὐτόχθονες, δοκέειν ἐμοί, εἰσι*), *ἑκὼν εἶναι* „dem Freiwilligsein nach, soweit die Freiwilligkeit in Betracht kommt" (wie Plat. Symp. p. 214, e *ἑκὼν γὰρ εἶναι οὐδὲν ψεύσομαι*), *ὀλίγου δεῖν, μικροῦ δεῖν* (Wackernagel, Verm. Beitr. 29 f.), ark. *κατωρρέντερον γένος ἦναι* (Danielsson, Eranos 2, 27). *ὡς* in *ὡς ἐμοὶ δοκεῖν, ὡς εἰκάσαι* war jüngerer Zusatz. *τό* in *τὸ νῦν εἶναι, τὸ τήμερον εἶναι* gehörte nicht zu *εἶναι*, sondern zum Adverb. Näheres bei Grünenwald, Der freie formelhafte Infinitiv der Limitation im Griechischen, Würzb. 1888 (= Schanz, Beitr. z. hist. Synt., Bd. 2 Heft 3).

Anmerkung. Zu den limitativen Infinitiven rechnet Grünenwald S. 21 ff. auch die verschiedenen Ausdrücke mit *εἰπεῖν*, wie *τὸ ὀρθὸν εἰπεῖν, συλλαβόντα εἰπεῖν, ὡς ἔπος εἰπεῖν, ὡς συνελόντι εἰπεῖν* usw., und hält diesen Inf. für dieselbe Infinitivgattung wie in den obigen Fällen. Mir scheint (was hier nicht näher ausgeführt werden kann), dass bei *εἰπεῖν* zweierlei zusammengeflossen ist, ein Infinitivgebrauch von derselben Art wie *ἐμοὶ δοκεῖν* und der voluntative Inf. § 572. Wegen *εἰπεῖν* für die 1. Sg. Konj. vgl. was in § 577 S. 520 unter *πρίν* bemerkt ist. Zu dem Dat. in *ὡς συνελόντι εἰπεῖν* s. § 456, 3 S. 401.

574. Dagegen war die ursprüngliche Kasusnatur des Inf. schon für den Standpunkt der urgriechischen Zeit unkenntlich geworden und kann

nicht mehr näher bestimmt werden in den Fällen, wo der Inf. als notwendige Ergänzung eines Verbums und dieses als dem Charakter der sogenannten Hilfszeitwörter mehr oder weniger sich nähernd erscheint. Hierher gehören die Infinitive z. B. bei *βούλομαι, λιλαίομαι, δύναμαι, ἐπίσταμαι, ἐάω, πείθω, νομίζω, ἐλπίζω, δοκῶ, φαίνομαι, φημὶ, λέγω.* Auch die bei *ῥᾴδιόν ἐστι, δυνατόν ἐστι, χαλεπόν ἐστι, ἀναγκαῖόν ἐστι, ὥρα ἐστὶ, πρόθυμός εἰμι, δυνατός εἰμι* u. dgl., da der Infinitiv nicht speziell zum nominalen Bestandteil des Ausdrucks (vgl. § 573) gezogen war. Mit *καὶ μέμον' αὐτὸς ἀνδρὶ μαχήσασθαι E* 482 lässt sich ai. *mánye vā̆ jātavēdasā yájadhyāi* „ich gedenke euch, ihr J., zu verehren", mit *βούλομαι, φαίνομαι* mit Inf. lat. *volo, videor* mit Inf. usw. vergleichen.

575. Derartige Infinitive konnten gegenüber dem regierenden Verbum leicht als Objekt oder als Subjekt erscheinen, da z. B. *ἐπανελθεῖν ἐπιτέλλω* von *ἐπάνοδον ἐπιτέλλω, ἀποθανεῖν ὑπὲρ τῆς πατρίδος καλόν ἐστι* von *θάνατος ὁ ὑπὲρ τ. π. καλός ἐστι* nicht wesentlich verschieden war. So wurde der Infinitiv zu rein nominaler Natur wieder zurückgeführt. Sein äusseres Kennzeichen erhielt dieser Vorgang, die Substantivierung des Infinitivs, durch Voraussetzung von *τό*: *τὸ ἐπανελθεῖν.* Die ersten Anfänge dieser Verbindung mit *τό* (vgl. die Substantivierung des Inf. im Germanischen, wie ahd. *daȝ drinkan* „das Trinken") zeigen sich schon bei Homer: *υ* 52 *ἀνίη καὶ τὸ φυλάσσειν πάννυχον ἐγρήσσοντα*, eigentlich „beschwerlich ist auch das, Wache zu halten", was zu vergleichen ist mit *υ* 220 *τὸ δὲ ῥίγιον, αὖθι μένοντα . . . πάσχειν* (vgl. § 488, 1. 2). Später wurde der substantivierte Inf. nicht nur durchdekliniert (*τοῦ ἐ., τῷ ἐ.*) und mit Präpositionen verbunden (*διὰ τὸ ἐ., ἀντὶ τοῦ ἐ.*), sondern auch ganze Sätze wurden durch diese Ausdrucksform zu einem Nomen abstractum zusammengefasst, wobei das Subjekt des Infinitivs und die zugehörigen nominalen Teile des Prädikats in den Akkusativ zu stehen kamen, z. B. Demosth. 1, 4 *τὸ γὰρ εἶναι πάντων ἐκεῖνον ἕνα ὄντα κύριον . . . πρὸς τὸ τὰ τοῦ πολέμου ταχὺ πράττεσθαι πολλῷ προέχει.* Die Art, wie diese Ausdrucksweise von einigen Vertretern der Kunstprosa, wie Thukydides[1]) und Demosthenes, angewendet erscheint, entfernte sich sicher weit von dem echt Volkstümlichen. Vgl. Gildersleeve, A. J. of Ph. 8, 329 ff., Birklein, Entwicklungsgeschichte des substantivischen Infinitivs, Würzb. 1888 (= Schanz, Beitr. z. hist. Synt., Bd. 3, Heft 1).

Anmerkung. Die Verbindung von *τό* mit dem Infinitiv im Ausruf, von deren Natur § 576 zu handeln sein wird, ist mit Birklein, a. a. O. 30 f. so zu erklären, dass sich das Streben geltend machte, zwischen der Interjektion und der Sache, wodurch sie veranlasst wurde und ihre Erklärung findet, eine grammatische Beziehung herzustellen. Vgl. Soph. Phil. 234 *ὦ φίλτατον φώνημα· φεῦ τὸ καὶ λαβεῖν πρόσφθεγμα τοιοῦδ' ἀνδρὸς ἐν χρόνῳ μακρῷ.*

576. Der Akkusativ des Accusativus cum infinitivo gehörte ursprünglich als Objekt zu dem regierenden Verbum, vgl. z. B. *B* 11 *θωρῆξαί ἑ κέλευε κάρη κομόωντας Ἀχαιοὺς πανσυδίῃ.* Vermöge einer Verschiebung in der Satzgruppierung schied er aus dem syntaktischen Zusammenhang mit diesem aus und wurde als Subjekt zum Inf. gezogen. Erst hiernach

[1]) Vgl. Behrendt, Über den Gebrauch des Infinitivs mit Artikel bei Thucydides, Berlin 1886.

konnten auch Verba, die keinen Objektsakkusativ zu sich nahmen, sich diese Konstruktion aneignen, z. B. *B* 190 *δαιμόνι', οὔ σε ἔοικε κακὸν ὣς δειδίσσεσθαι*, Xen. An. 5, 1, 6 *κίνδυνος οὖν* (sc. *ἐστι*) *πολλοὺς ἀπόλλυσθαι*.

Wie sich schon in vorgriechischer Zeit der Infinitiv dadurch selbständig gemacht hat, dass eine Satzaussage, von der der Inf. abhing, unausgesprochen blieb (s. § 572), so gewann jetzt auch der Acc. cum inf. Selbständigkeit. Hierher fällt zunächst der Acc. cum inf. in Gesetzen und Verträgen, wo etwas wie *δοκεῖ, δέδοκται, ἔδοξε* vorschwebte. So schon bei Homer *Γ* 285 *εἰ δέ κ' Ἀλέξανδρον κτείνῃ ξανθὸς Μενέλαος, Τρῶας ἔπειθ' Ἑλένην καὶ κτήματα πάντ' ἀποδοῦναι*, CIA. 2, 1098 *ὅρος χωρίου κοινοῦ Εἰκαδέ<ι>ων· μὴ συμβάλλειν εἰς τοῦτο τὸ χωρίον μηθένα μηθέν*, Gesetz von Gortyn 1, 13 *αἰ δ' ἀννίοιτο μὴ ἄγεν, τὸν δικαστὰν ὀμνύντα κρίνεν*, und so noch in mehreren andern Dialekten. Ferner bei Gebeten und Wünschen, wo ein Verbum wie *δός* oder *εὔχομαι* vorschwebte, wie *ρ* 354 *Ζεῦ ἄνα, Τηλέμαχόν μοι ἐν ἀνδράσιν ὄλβιον εἶναι*, Herodot. 5, 105 *ὦ Ζεῦ, ἐκγενέσθαι μοι Ἀθηναίους τείσασθαι*, Aristoph. Ach. 816 *Ἑρμᾶ 'μπολαῖε, τὰν γυναῖκα τὰν ἐμὰν οὕτω μ' ἀποδόσθαι τάν τ' ἐμωντῶ ματέρα*. Endlich in Ausrufen, wie Aeschyl. Eum. 837 *ἐμὲ παθεῖν τάδε, φεῦ*, wo etwa *δεινόν ἐστι* ergänzt werden kann (vgl. § 575 Anm.).

Über *τό* mit dem Acc. cum inf. s. § 575.

Vgl. Hentze, Der Acc. c. inf. bei Homer, Ztschr. f. d. Gymn. 1866, S. 721 ff., Fleischer, De primordiis Graeci accusativi cum inf., Lips. 1870, Albrecht, De accusativi cum inf. coniuncti origine et usu Homerico, Curt. Stud. 4, 1 ff., Thomas, Some remarks on the acc. with inf., Class. Rev. 11, 373 ff.

577. Als Infinitivkonjunktionen darf man *ὥστε* (*ἐφ' ᾧ, ἐφ' ᾧτε*), *πρίν, πλήν, ἀντί* bezeichnen, teilweise auch *μή*.

1) *ὥς τε* „wie“, über dessen älteste Gebrauchsweise § 593, 1 zu handeln sein wird, verband sich von Homer an (bei diesem erst zwei Belege) mit einem zum Hauptverbum in finalkonsekutivem Verhältnis stehenden Infinitiv, wie *I* 42 *εἰ δέ τοι αὐτῷ θυμὸς ἐπέσσυται ὥς τε νέεσθαι, ἔρχεο* „gleichwie um zurückzukehren, entsprechend der Absicht zurückzukehren“. In nachhomerischer Zeit nahm der Inf. mit *ὥστε* die Natur eines Folgesatzes an, wobei *ὥστε* dem Inf. gegenüber eine ähnliche Stellung hatte, wie die Nebensatzkonjunktionen dem Konj. und Opt. gegenüber. Das zeigt sich am deutlichsten darin, dass das Subj. des Inf. in den Akk. trat, d. h. dass *ὥστε* vor den Acc. cum inf. zu stehen kam, z. B. Xen. An. 1, 6, 2 *ὅτι . . . ποιήσειεν ὥστε μήποτε δύνασθαι αὐτοὺς ἰδόντας τὸ Κύρου στράτευμα βασιλεῖ διαγγεῖλαι*. Vgl. Berdolt, Zur Entwicklungsgeschichte der Konstruktionen mit *ὥστε*, Eichstätt 1894.

In nachhomerischer Zeit verband sich *ἐφ' ᾧ, ἐφ' ᾧτε*, das zunächst den Ind. Fut. bei sich gehabt hatte, in analogischer Anlehnung an das bedeutungsverwandte *ὥστε* mit dem Inf., z. B. Herodot. 7, 154 *ἐρρύσαντο δὲ οὗτοι ἐπὶ τοισίδε καταλλάξαντες, ἐπ' ᾧ τε Ἱπποκράτεϊ Καμάριναν Συρακοσίους παραδοῦναι*, Plat. Ap. p. 29, c *ἀλλ' ἀφίεμέν σε ἐπὶ τούτῳ μέντοι ἐφ' ᾧτε μηκέτι ἐν ταύτῃ τῇ ζητήσει διατρίβειν μηδὲ φιλοσοφεῖν*. Vgl. § 646, 1.

2) *πρίν* „prius“, über dessen Funktion als Nebensatzkonjunktion in

§ 630 zu handeln sein wird, und von dessen Funktion als Präposition § 494, 4. 516, a, 11 die Rede war, wurde auch zur Infinitivkonjunktion. Die ältesten Beispiele waren, wie es scheint, solche, in denen auf einen negativen Hauptgedanken ein imperativisch-optativischer Inf. (§ 572. 576) mit dem Adv. *πρίν* folgte, z. B. *χ* 64 *οὐδέ κεν ὥς ἔτι χεῖρας ἐμὰς λήξαιμι φόνοιο, πρὶν πᾶσαν μνηστῆρας ὑπερβασίην ἀποτεῖσαι* „ich werde meine Hände nicht ruhen lassen, zuvor sollen die Freier den Frevel büssen". Die Fälle, wo das Hauptverbum in der 1. Person stand und dieselbe Person Subjekt des Inf. war, z. B. *Τ* 423 *οὐ λήξω, πρὶν Τρῶας ἄδην ἐλάσαι πολέμοιο*, braucht man nicht für Nachbildungen nach solchen Beispielen zu halten, in denen der Inf. ein anderes Subjekt hatte als die 1. Person. Denn dass von der imperativischen Funktion die 1. Personen ursprünglich nicht ausgeschlossen waren, zeigt das Altindische, wo sie im Gebrauch sogar gegen die andern Personen überwogen, z. B. *práti vą̄ ráthą nṛpatī jarádhyāi* „euren Wagen will ich anrufen, ihr beiden Herrn der Männer" (Delbrück, S. F. 5, 412, Grundr. 4, 453 f.). Darnach wäre jene Homerstelle (nach der ursprünglichen Meinung): „ich werde nicht ablassen, zuvor will ich die Troer genug im Kampf herumtreiben". Es mag sich hier eine Anwendungsweise des Infinitivs erhalten haben, die im unabhängigen Gebrauch durch den Konj. u. dgl. ersetzt worden ist. Vgl. § 573 Anm. Meist erscheint *πρίν*, *πάρος* oder ein ähnliches Wort schon beim Hauptverbum, so dass *πρίν* mit dem Inf. dessen nähere Bestimmung bildete, z. B. *Β* 354 *τῶ μή τις πρὶν ἐπειγέσθω οἶκον δὲ νέεσθαι, πρίν τινα πὰρ Τρώων ἀλόχῳ κατακοιμηθῆναι*, *Α* 97 *οὐδ' ὅ γε πρὶν Δαναοῖσιν ἀεικέα λοιγὸν ἀπώσει, πρίν γ' ἀπὸ πατρὶ φίλῳ δόμεναι . . . ἄγειν θ' ἱερὴν ἑκατόμβην*. Nachdem die Verbindung von *πρίν* mit dem Inf. nach negativen Aussagen eine solche Ausdehnung erlangt hatte, dass die voluntative Bedeutung des Inf. fast ganz verschwunden war, und damit *πρίν* konjunktional geworden war, verband man die *πρίν*-Konstruktion mit positiven Aussagen. Dies ist bei Homer noch verhältnismässig selten, z. B. *ρ* 597 *τοὺς Ζεὺς ἐξολέσειε πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι*. Mit *πάρος* z. B. *ψ* 309 *οὐδέ οἱ ὕπνος πῖπτεν ἐπὶ βλεφάροισι πάρος καταλέξαι ἅπαντα*. Dass in nachhomerischer Zeit nach negativem Hauptsatz für den Inf. der Konj., der Opt. und der Ind. üblich wurde, hing damit zusammen, dass der Inf. bei *πρίν* seine ursprüngliche voluntative Bedeutung aufgegeben hatte. Die Formen des Verbum finitum ermöglichten eine genauere Bezeichnung des Geforderten, des Möglichen oder Gedachten und des Wirklichen und wurden darum mehr und mehr bevorzugt. Vgl. R. Richter, De particulis *πρίν* et *πάρος* earumque usu Homerico, Lips. 1874, J. Sturm, Geschichtliche Entwicklung der Constructionen mit *πρίν*, Würzb. 1882 (= Schanz, Beitr. z. hist. Synt. 1, 215 ff.), Gildersleeve, A. J. of Ph. 2, 469 ff., A. Weiske, Zur Konstruktion von *πρίν*, Jbb. f. klass. Ph. 1892, 238, I. A. Heikel, Über die Entstehung der Konstruktionen bei *πρίν*, Skandinav. Archiv 1891, S. 274 ff.

3) Ferner gehört hierher die Verbindung der auch als Präposition fungierenden *πλήν* und *ἀντί* mit dem Infinitiv. *ἀντί* so nur bei Herodot. Vermutlich waren diese Konstruktionen Nachahmungen der Konstruktion von *πρίν*. Beispiele: Soph. O. C. 954 *θυμοῦ γὰρ οὐδὲν γῆράς ἐστιν ἄλλο*

πλὴν θανεῖν, Herodot. 7, 170 *καταμεῖναί τε καὶ μεταβαλόντας ἀντὶ μὲν Κρητῶν γενέσθαι Ἰήπυγας Μεσσαπίους, ἀντὶ δὲ εἶναι νησιώτας ἠπειρώτας*, 6, 32 *παῖδάς τε τοὺς εὐειδεστάτους ἐκλεγόμενοι ἐξέταμνον καὶ ἐποίευν ἀντὶ εἶναι ἐνόρχιας εὐνούχους*. Diesen Gebrauch von *ἀντί* anzufechten liegt kein triftiger Grund vor.

4) Bis zu einem gewissen Grade gehört auch *μή* hierher. Während bei *εἴργω ἐλθεῖν* und bei *οὐκ εἴργω ἐλθεῖν* der Infinitiv einfach als Objekt zur Haupthandlung empfunden wurde, wie in den § 574. 575 genannten Fällen, verband sich mit *μή* in *εἴργω μὴ ἐλθεῖν* und *οὐκ εἴργω μὴ ἐλθεῖν* ein Gefühl von ähnlicher Art wie mit dem an der Spitze von abhängigen Sätzen (z. B. *μὴ ἔλθῃ, μὴ ἔλθοι*) auftretenden *μή*. Dasselbe gilt von *μή* in *οὐκ εἴργω μὴ οὐκ ἐλθεῖν*. Dieses *μὴ οὐ* ist wahrscheinlich überhaupt erst im Anschluss an Nebensätze mit *μὴ οὐ* aufgekommen (vgl. Kvíčala, Beiträge zur Erkl. und Krit. des Sophokles, 4, Wien 1869, S. 70 ff., Kersten, De coniunctis particulis *μὴ οὐ*, Gött. 1875). Nun traten freilich durch Konstruktionskontaminationen Verschiebungen ein, durch welche die syntaktische Gruppierung für *μή* eine andere wurde. Nach *εἴργω τοῦ ἐλθεῖν* sagte man auch *εἴργω τοῦ μὴ ἐλθεῖν* (vgl. Thuk. 1, 76 *οὐδείς πω . . . τοῦ μὴ πλέον ἔχειν ἀπετράπετο*) und nach *εἴργω τὸ ἐλθεῖν* auch *εἴργω τὸ μὴ ἐλθεῖν* (vgl. Thuk. 3, 1 *καὶ τὸν πλεῖστον ὅμιλον τῶν ψιλῶν εἶργον τὸ μὴ προεξιόντας τῶν ὅπλων τὰ ἐγγὺς τῆς πόλεως κακουργεῖν*) und *οὐκ εἴργω τὸ μὴ οὐκ ἐλθεῖν* (vgl. Aeschyl. Prom. 787 *οὐκ ἐναντιώσομαι τὸ μὴ οὐ γεγωνεῖν πᾶν ὅσον προσχρῄζετε*). Dazu kam bei derselben Klasse von Verba noch die Vermischung mit der Konstruktion des Infinitivs mit *ὥστε*.

578. Hatten die Infinitive mit der Zeitstufe von Anfang an nichts zu thun, so bekamen sie doch mit ihrer Einverleibung ins Verbalsystem auch an dieser Teil. Die von Verba sentiendi oder declarandi abhängigen Infinitive erschienen, gleichwie die entsprechenden Optative der obliquen Rede, als Reflex des Indikativs der direkten Rede. So bezeichneten die Inf. Praes., Aor., Perf. oft die Vergangenheit im Verhältnis zu dem regierenden Verbum, z. B. *θ* 516 *ἄλλον δ' ἄλλῃ ἄειδε πόλιν κεραϊζέμεν αἰπήν*, Plat. Symp. p. 175, c *μετὰ ταῦτα ἔφη σφᾶς μὲν δειπνεῖν, τὸν δὲ Σωκράτη οὐκ εἰσιέναι*, *Δ* 375 *περὶ δ' ἄλλων φασὶ γενέσθαι*, Xen. Kyr. 1, 4, 27 *ἄνδρα δέ τινα τῶν Μήδων ἐκπεπλῆχθαι ἐπὶ τῷ κάλλει τοῦ Κύρου*, andererseits der Inf. Fut. in gleicher Weise die Zukunft, z. B. Xen. An. 2, 2, 13 *ἐπορεύοντο ἐν δεξιᾷ ἔχοντες τὸν ἥλιον, λογιζόμενοι ἥξειν ἅμα ἡλίῳ δύνοντι εἰς κώμας τῆς Βαβυλωνίας χώρας*. Vgl. § 545, 2. 547, 2. 550, 2. 551, 3.

Die Partizipia und Verbaladjektiva.[1])

579. Über das Verhältnis der Partizipia und Verbaladjektiva zu den Adjektiva im engeren Sinne ist § 479 gehandelt.

Die Partizipia des Griechischen, d. h. die Formen wie *τρέπων τρεπόμενος, τραπών τραπόμενος* usw. (§ 425), hatten schon seit uridg. Zeit an der Diathesis, der Aktionsart und der verbalen Kasusrektion teil. Die

[1]) Jolly, Zur Lehre vom Partizip, Sprachw. Abh. S. 71 ff. Classen, Beobacht. S. 39 ff. Bolling, The Participle in Hesiod, Cath. Univ. Bull., Washington, vol. 3, p. 421 sqq. [berücksichtigt den ganzen epischen Dialekt].

Diathesis der Partizipia ist § 524, 2 besprochen, ihre Aktionsart § 533 ff., ihre Kasusrektion § 433 ff. Bezüglich der Kasusrektion ist zu beachten, dass der echte Genitiv in *σᾶς ἀλόχου σφαγείς* u. dgl. nicht aus jener Zeit der idg. Ureinheit ererbt war, wo die *nt*-Partizipien noch echte Nomina waren, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach von den Verbaladjektiva auf *-to-* (*-no-*) her übertragen war (vgl. *διόσ-δοτος* „Geschenkter des Zeus"), welche dem Verbum finitum nicht voll angegliedert waren. In urgriechischer Zeit fand eine weitere Annäherung an das eigentliche Verbum dadurch statt, dass die uridg. Sitte, das negierte Partizip mit *n̥- (= *ἀ-*, *ἀν-*) zu bilden, aufgegeben wurde zu Gunsten der Verbindung mit *οὐ* (oder *μή*), z. B. *οὐκ εἰδώς* gegenüber ai. *á-vidvān* got. *un-witands* „nicht wissend". Nur ein paar Fälle dieser Art, wie *ἀέκων* neben *ἑκών*, erhielten sich. S. Delbrück, Grundr. 4, 529 ff. Ferner bekam das Partizip auf griechischem Boden an der Zeitstufe teil, indem das Part. Aor. gegenüber der Haupthandlung unter gewissen Bedingungen Vergangenheitsbedeutung erhielt, s. § 547, 1. Weiterhin auch an der Modusbedeutung, insofern als die Partizipia, welche, ähnlich wie die Infinitive, mehr und mehr nach Art der Nebensätze ausgestattet wurden, durch Herübernahme von *ἄν* aus dem Opt. potentialis die Vorstellung der Potentialität zum Ausdruck bringen konnten. Dies geschah erst in nachhomerischer Zeit, z. B. Herodot. 7, 15 *εὑρίσκω δὲ ὧδε ἂν γινόμενα ταῦτα*, Plat. Phil. p. 30, c *σοφία λεγομένη δικαιότατ' ἄν*. Da damals, wenn Irrealität vorgestellt wurde, *ἄν* auch schon zum Ind. der Augmenttempora gekommen war, so erscheint das Partizip mit *ἄν* oft auch als Parallelausdruck zum Ind. mit *ἄν*, wie Xen. Comm. 4, 4, 4 *ἀλλὰ ῥᾳδίως ἂν ἀφεθεὶς ὑπὸ τῶν δικαστῶν, εἰ καὶ μετρίως τι τούτων ἐποίησε, ποείλετο μᾶλλον κτλ.* Endlich ist noch die ebenfalls unursprüngliche, dem Verbum finitum nachgeahmte sogen. Tmesis zu erwähnen, wie *E* 219 *πρίν γ' ἐπὶ νὼ τῷδ' ἀνδρὶ . . . ἀντιβίην ἐλθόντι σὺν ἔντεσι πειρηθῆναι* (§ 493, 2).

Von seiner ursprünglichen adjektivischen Natur ist das Partizip dabei aber nie ganz abgekommen. Es konnte immer zugleich auch als Adjektiv rein attributiv verwendet werden und wie andere Adjektiva auch substantiviert werden.

580. Das Verhältnis des Partizips zu dem Verbalbegriff, zu dem es ergänzend hinzutritt, kann sehr verschieden sein je nach dem Begriffsinhalt des Partizips, dem des übergeordneten Verbums und der Natur des ganzen Satzes. Man hat darnach den Partizipialgebrauch verschiedentlich eingeteilt. Von diesen Einteilungen ist jedoch keine die allein angemessene und, insofern die ganze Mannigfaltigkeit nicht durch ein halbes Dutzend oder auch ein oder zwei Dutzend von Abteilungen erschöpft werden kann, auch keine frei von Willkürlichkeiten. Ich gehe auf diese Einteilungen hier nicht ein und hebe nur ein paar wichtigere Punkte hervor.

1) Die Partizipialhandlung hatte durch sich selbst anfänglich mit den Zeitstufen nichts zu schaffen. Und so ist es auch zum grossen Teil noch in der historischen Gräzität geblieben. Ich erinnere an die Fälle, wo die Handlung des Part. Praes. der des regierenden Verbums vorausgeht, wie *ϑ* 491 *ἀείδεις . . . ὥς τέ που ἢ αὐτὸς παρεὼν ἢ ἄλλου ἀκούσας* § 545, 2, und an die Fälle, wo die beiden Handlungen nur verschiedene

Seiten eines und desselben Vorgangs ausdrücken, wie *Λ* 74 *βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο καρήνων ἀίξασα* § 547 Anm. Ferner zeigt es sich an der Verwendung des Part. Praes. in Stellen wie Thuk. 7, 25 *ἔπεμψαν δὲ καὶ ἐς τὰς πόλεις πρέσβεις . . . ἀγέλλοντας τήν τε τοῦ Πλημμυρίου λῆψιν κτλ.*, 6, 88 *πρέσβεις πέμπειν ἐς Συρακούσας κωλύοντας μὴ ξυμβαίνειν Ἀθηναίοις* (Kühner-Gerth, Gr.[3] 1, 142); hier stand nicht das präsentische Partizip im Sinn des futurischen, sondern es war auf ein Zeitverhältnis ebenso wenig Rücksicht genommen, wie wenn wir sagen *ich schicke einen als boten.* Genau genommen, schloss nur das Part. Fut. ein temporales Element ein, insofern sein voluntativer Sinn auf die Zukunft wies. Im übrigen ergaben sich Verhältnisse wie das der Gleichzeitigkeit und Vergangenheit der Partizipialhandlung immer nur aus dem Zusammenhang, in den das Partizip hineingestellt war.

2) Das innerliche Verhältnis der Partizipialhandlung zur Satzhandlung bekam oft durch einen adverbialen Zusatz zum Partizip seinen besonderen Ausdruck. Zeitliche Beziehungen wurden durch *ἅμα* usw., kausales Verhältnis durch *ἅτε* usw., konzessives durch *καί, πέρ (καίπερ)* usw. gekennzeichnet. Da nun oft auch eine zu dem regierenden Verbum hinzutretende Partikel das gegenseitige Verhältnis der beiden Handlungen beleuchtete, z. B. *τότε, εἶτα, οὕτω, ὅμως*, so erschien das Partizip oft als etwas einem Nebensatz Ähnliches und wurden *ἅμα, καίπερ, ἅτε* u. a. mehr und mehr zu Partizipialkonjunktionen, ähnlich wie sich nach § 577 Infinitivkonjunktionen entwickelt haben (*ὥστε, πρίν, πλήν, ἀντί*). Dabei zeigt sich zum Teil dieselbe Gliederungsverschiebung, wie sie bei den Nebensatzkonjunktionen zu beobachten ist: das Adverbium, welches eigentlich dem regierenden Verbum zugehörte, wurde zum partizipialen Satzglied gezogen, z. B. *εὐθύς*.

3) Zu einer grösseren Anzahl von Verba konnte sowohl ein Partizip als auch ein Infinitiv als Ergänzung hinzutreten (Kühner, Gr.[2] 2, 629 ff.), zum Teil mit bedeutenderer Sinnesverschiedenheit, vgl. z. B. Plat. Charm. p. 156, a *μέμνημαι Κριτίᾳ τῷδε ξυνόντα σε* und Xen. An. 3, 2, 39 *καὶ ὅστις τε ὑμῶν τοὺς οἰκείους ἐπιθυμεῖ ἰδεῖν, μεμνήσθω ἀνὴρ ἀγαθὸς εἶναι*, zum Teil mit nur geringer, wie bei *ἀκούω, πυνθάνομαι, ἄρχομαι.* Überall hielt dabei das Partizip (vom Part. Fut. aus bekanntem Grunde abgesehen) seinen ursprünglichen Sinn fest, nach dem es auf thatsächlich Vorliegendes, in die Erscheinung Getretenes hinweist. Wo der Infinitiv seine finalkonsekutive Bedeutung hervorkehrte, musste ein grösserer Unterschied sein; je mehr er aber nur die Verbalbedeutung in abstracto darstellte, um so näher kamen sich Inf. und Part., vgl. etwa Thuk. 7, 25 *πυνθανόμενοι πλοῖα τοῖς Ἀθηναίοις γέμοντα χρημάτων προσπλεῖν* und Xen. An. 1, 7, 16 *ἐπειδὴ πυνθάνεται Κῦρον προσελαύνοντα.*

581. Der Genitivus absolutus ist auf griechischem Boden in ähnlicher Weise durch Gliederungsverschiebung entstanden wie der Accusativus cum infinitivo (§ 576). Der Genitiv, zu dem ein Partizipium trat, war ursprünglich von irgend einem Satzteil abhängig und zwar entweder als echter Genitiv, vgl. z. B. *Θ* 118 *τοῦ δ' ἰθὺς μεμαῶτος ἀκόντισε Τυδέος υἱός*, *Θ* 477 *σέθεν δ' ἐγὼ οὐκ ἀλεγίζω χωομένης*, *I* 463 *ἔνθ' ἐμοὶ οὐκέτι πάμπαν*

ἐρητύετ' ἐν φρεσὶ θυμὸς πατρὸς χωομένοιο κατὰ μέγαρα στρωφᾶσθαι, oder als ablativischer Genitiv, vgl. z. B. *M* 392 *Σαρπήδοντι δ' ἄχος γένετο Γλαύκου ἀπιόντος* (zu *θ* 564 *ἀλλὰ τόδ' ὥς ποτε πατρὸς ἐγὼ εἰπόντος ἄκουσα Ναυσιθόου* vgl. § 450, 3). Indem nun der Genitiv mit dem Partizip innerlich als eine Art von temporalem oder andersartigem Nebensatz empfunden wurde, schied er aus dem kasuellen Verband mit dem regierenden Teil aus; der Gen. wurde als Subjekt zum Part. gefühlt. Die Konstruktion des Gen. abs. war fertig, sobald sie sich zu solchen Verba gesellte, von denen ein Gen. nicht abhängen konnte, vgl. z. B. *A* 88 *οὔ τις ἐμεῦ ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο σοὶ κοίλῃς παρὰ νηυσὶ βαρείας χεῖρας ἐποίσει συμπάντων Δαναῶν*. Vor den Gen. abs. traten Partizipialkonjunktionen in derselben Weise wie vor das sogen. Participium coniunctum (§ 580, 2), z. B. Demosth. 44, 65 *καίπερ οὐ διδόντος τοῦ νόμου*, Thuk. 1, 2 *ὡς οὐχ ἱκανῆς οὔσης τῆς Ἀττικῆς*. Vgl. Classen, Beobacht. 160 ff., Hübschmann, Zur Casuslehre 113, Spieker, On the so-called Genitive absolute, A. J. of Ph. 6, 310 ff.

Obwohl das Altindische einen in derselben Art entstandenen Gen. abs. aufweist, z. B. *tēṣā́ṃ hóttiṣṭhatā́m uvā́ca* „als sie aufstanden, sprach er", darf diese Konstruktion doch nicht der Zeit der idg. Urgemeinschaft zugeschrieben werden. Die verschiedenen Sprachen sind hier, wie oft, unabhängig von einander auf dieselbe Neuerung verfallen.

582. Die als Accusativus absolutus bezeichneten Ausdrücke wie *προσῆκον, δέον, ἐξόν, παρόν, παρασχόν, δόξαν, προσταχθέν, ἄδηλον ὄν* (*χρεών* aus *χρεὼ ὄν* nach Wackernagel, Verm. Beitr. 62) sind darauf zurückzuführen, dass das Neutrum eines Partizips oder Adjektivs appositioneller Zusatz zur Satzaussage sein konnte. Zu vergleichen sind Stellen wie Eur. Or. 30 *πείθει δ' Ὀρέστην μητέρ', ἥ σφ' ἐγείνατο, κτεῖναι, πρὸς οὐχ ἅπαντας εὔκλειαν φέρον*, Eur. Suppl. 1070 *καὶ δὴ παρεῖται σῶμα, σοὶ μὲν οὐ φίλον, ἡμῖν δὲ καὶ τῷ ξυμπυρουμένῳ πόσει*, ferner die Adverbia *πρῶτον, δεύτερον* in der in § 437, 4 besprochenen Verwendung und die ebenfalls in der Apposition entwickelten Adverbia wie *πρόφασιν*, ursprünglich „als Vorwand" (§ 441, 6). Der Übergang zum Acc. abs. geschah dadurch, dass das Verhältnis des appositionellen Zusatzes zu der regierenden Satzhandlung eine Umdeutung nach der Art des Verhältnisses von Nebensätzen zu ihrem Hauptsatz erfuhr. Wie zum Gen. abs., konnten *ὡς, ὥσπερ* hinzukommen. Vgl. F. Lell, Der absolute Accusativ im Griechischen bis zu Aristoteles, Würzburg 1892.

583. Über die Funktion der Verbaladjektiva auf *-τός* ist das Wichtigste in § 216, 1, a bemerkt. Die Formen auf *-τέος* zeigen eine persönliche und eine unpersönliche Konstruktion, z. B. Xen. Comm. 3, 6, 3 *ὅτι . . . ὠφελητέα σοι ἡ πόλις ἐστί* und Eur. Ion 1260 *οἰστέον δὲ τὴν τύχην*. Aus Kontamination mit der Konstruktion von *δεῖ* erklärt sich der Akk. in Stellen wie Plat. Gorg. p. 507, d *τὸν βουλόμενον, ὡς ἔοικεν, εὐδαίμονα εἶναι σωφροσύνην μὲν διωκτέον καὶ ἀσκητέον, ἀκολασίαν δὲ φευκτέον*, Plat. Krit. p. 49, a *οὐδενὶ τρόπῳ φαμὲν ἑκόντας ἀδικητέον εἶναι*, sowie der Übergang zum Inf. in Stellen wie Plat. Gorg. p. 492, d *τὰς μὲν ἐπιθυμίας φῄς οὐ κολαστέον, εἰ μέλλει τις οἷον δεῖ εἶναι, ἐῶντα δὲ αὐτὰς ὡς μεγίστας πληροῦσιν αὐταῖς ἁμόθεν γέ ποθεν ἑτοιμάζειν*.

Anmerkung. In § 179 habe ich gesagt, die Formen auf -τέος schienen Erweiterungen der Formen auf -τός zu sein. Wahrscheinlicher ist mir jetzt folgendes. Was der Grieche mit den Formen auf -τέος bezeichnete, drückte man im Ved. durch einen prädikativen Inf. aus, und zwar durch Formen auf -ē, -tavāi, -tavē, z. B. *nāitád áttavē* „dieses ist nicht zu essen"; die im Rigv. noch nicht vorhandenen adjektivischen Formen auf *-tarya-*, z. B. *ná brāhmaṇó hiṣitavyàḥ* „ein Brahmane ist nicht zu verletzen, darf nicht verletzt werden" halte ich für Adjektivierung der infinitivischen Formen auf *-tavē* mittels des Suffixes *-ya-*. Der gleiche Gebrauch des Inf. wie im ältesten Vedischen liegt im Baltisch-Slavischen vor und zwar teilweise mit dem Agens im Dativ, z. B. lit. *be waiku anëmus mirti* wörtlich „sine liberis moriendum illis est", russ. *a jemu sderžati carstvo moskovskoje* „und er soll beherrschen das Zartum von Moskau", so dass diese Ausdrucksweise als uridg. zu gelten hat (vgl. Delbrück, Grundr. 4, 460 ff.). Bedenkt man nun weiter, dass unser nhd. *der zu lobende, ein zu lobender* aus dem Inf. *zu loben*, und dass wahrscheinlich auch lat. *ferundus* aus einem Inf. gebildet worden ist (Verf., Grundr. 2, 1424 ff.), so ist die gleiche Herkunft a priori auch für -τεος wahrscheinlich, das wegen des Mangels der Vokalkontraktion auf älteres *-τεϝος hinweist. Es wird also eine mit dem ved. Inf. auf *-tavē* identische Infinitivform auf *-τεϝαι zu Grunde liegen, welche Endflexion nach Art der Formen auf -τος, -μενος, -ιος annahm. War der Übergang von *-τεϝαι zu *-τεϝο-ς älter als die Scheidung der Infinitivformen nach den Genera verbi, so dürfte das partizipiale -μενο-ς neben infinitivischem -μεναι das nächste Vorbild für *-τεϝο-ς abgegeben haben.

Die Partikeln.[1]

Allgemeines.

584. Wie zwischen Präposition und Adverbium, so war auch zwischen den „Partikeln" einerseits und anderseits den Adverbien und gewissen verbalen Ausdrücken keine feste Grenze. Es gab bei den Griechen zu allen Zeiten, wie in andern Sprachen, Wörter beliebiger Wortklassen, die im Übergang zur Verwendung als Partikel begriffen waren, und so hängt es oft von der subjektiven Empfindung des Betrachtenden ab, in welcher grammatischen Kategorie er das Wort unterbringen will. Die wirklich wissenschaftliche Grammatik hat wenig Interesse an den hieraus entstandenen Grenzstreitigkeiten. Denn sie hat nicht die Aufgabe, für jede entgegentretende sprachliche Erscheinung ohne Ausnahme einen unter den landläufigen grammatischen Kunstausdrücken als Etikette zu wählen.

585. Ein grosser Teil der Partikeln ist der griechischen Sprache aus der Periode der idg. Urgemeinschaft zugekommen. An diesen Bestand hat sich in der Zeit der griechischen Sonderentwicklung mancherlei angeschlossen.

Zunächst Kasusformen, die zu Adverbia erstarrt waren, wie ἄλλα, woraus das proklitische ἀλλά.

Direkten Übergang vom lebendigen Kasus zur Partikel zeigt τοί, Dat. zu σύ (§ 456, 4).

Sodann sanken kurze Sätze zu Partikeln herab. ἄγε (ἀλλ' ἄγε) z. B. bekundet seine Erstarrung dadurch, dass es sich seit Homer nicht nur mit der 2. Sg., sondern auch mit der 2. Pl. und mit 3. Personen verband, z. B. *B* 331 ἀλλ' ἄγε μίμνετε πάντες. Ebenso das zwischengeschobene ὁρᾷς dadurch, dass es in der Anrede an mehrere auftritt.[2]) Auch οἶμαι erscheint

[1]) Hartung, Lehre von den Partikeln der gr. Sprache, 1832. 33. Bäumlein, Untersuchungen über gr. Partikeln, 1861. Nägelsbach, Anmerk. zur Ilias, 1. Aufl., Anhang. Kvíčala, Ztschr. f. öst. G. 1863, S. 304 ff. Andere Litteratur bei Hübner, Grundr. griech. Synt. S. 74—86.

[2]) Umgekehrt kommt ἀνοίγετε als Aufforderung zum Hausöffnen auch da vor, wo es nur éiner Person gilt, wie Soph. Ai. 344.

partikelartig, wie in *οἱ μὲν οἶμαι βέλτιστοι* u. dgl. Gleichartiges in andern Sprachen. Vgl. Verf., Ein Problem 124, Wackernagel, Verm. Beitr. 23 ff.

Zuweilen ging die Entwicklung von Partikelnatur mit Verschiebung der syntaktischen Gliederung Hand in Hand. In *πότερον — ἤ* war *πότερον* ursprünglich im Sinn von „welches von beiden?" der Doppelfrage vorausgesetzt und wurde später zur ersten Frage gezogen (§ 592, 5). Öfters sind Wörter dadurch zu nebensatzeinleitenden Partikeln geworden, dass die psychologische Gliederung die Grenze zwischen Haupt- und Nebensatz durchbrach, z. B. *μέχρι, ἔστε*. Hierher gehören ferner die partikelartigen Ausdrücke *δῆλον ὅτι* (*δηλονότι*), *εὖ οἶδ' ὅτι, εὖ ἴσθ' ὅτι*, wie Plat. Symp. p. 197, b *ὅθεν δὴ καὶ κατεσκευάσθη τῶν θεῶν τὰ πράγματα Ἔρωτος ἐγγενομένου, δῆλον ὅτι κάλλους*. Die Partikelnatur ist durch die Stellung von *γάρ* und *ἔφη* gekennzeichnet in *δῆλον ὅτι γάρ, δῆλον ὅτι, ἔφη*. Beispiele s. Kühner, Gr.[3] 2, 873. 886. In diesen Fällen trat der Hauptsatz gegen den Nebensatz logisch in dem Masse in den Hintergrund, dass er samt der ihm gewohnheitsmässig folgenden, den Nebensatz einleitenden Konjunktion sich partikelhaft verselbständigte (vgl. Wackernagel a. a. O. 26 f.).[1])

Eine psychologische Umwertung leitete die Entwicklung ein, deren Ergebnis die seit alexandrinischer Zeit übliche Verwendung von *ὤφελε* (Kallimachos) oder *ὤφελον ὄφελον* als Wunschpartikel war, z. B. Kallim. ep. 18 *ὤφελε μηδ' ἐγένοντο θοαὶ νέες*, Arrian. diss. 2, 18 *ὤφελόν τις μετὰ ταύτης ἐκοιμήθη* (Blass, Neutest. Gramm. 202). Die Verdunklung der ursprünglichen Natur von *ὤφελον* „debebam" mit Infinitiv durch Gleichstellung mit den Ausdrücken wie *εἴθ' εἶδον, εἴθε μὴ εἶδον* tritt schon bei Homer in dem Ersatz von *οὐ* durch *μή*, z. B. *I* 698 *μὴ ὄφελες λίσσεσθαι*, *X* 481 *ὡς μὴ ὤφελλε τεκέσθαι*, zu Tage (§ 567). Dies *μή* zeigt, dass unser Präteritum selber an der Wunschbedeutung Teil bekommen hatte. Wie nun der Prozess weiter verlaufen ist, ist nicht recht klar. Nur so viel scheint sicher, dass sich mit *ὤφελον* im Lauf der Zeit ein Gefühl verbunden hatte, ähnlich dem, welches das eingeschobene *οἶμαι* u. dgl. begleitete, und dass eine Vermischung mit der Wunschform *εἴθ' εἶδον* eintrat, bei welcher der von *ὤφελον* abhängige Infinitiv durch das Präteritum ersetzt wurde.

586. Die Einteilung der Partikeln kann nach sehr verschiedenen Gesichtspunkten geschehen.

Zunächst darnach, ob ihre Funktion auf den einfachen Satz beschränkt war, z. B. *γέ, ἄν, οὐ*, oder ob sie nur im Satzgefüge eine Rolle spielten, z. B. *ἵνα, ἕως*, oder ob sie sowohl im Einzelsatz als auch satzverbindend fungierten, z. B. *εἰ, καί, μέν*.

Ein anderer Einteilungsgrund kann von dem Gedankenverhältnis hergenommen werden, in dem die Partikeln verwendet wurden: man unterscheidet affirmative Partikeln, negierende, adversative, adhortative, finale usw.

---

[1]) Die Wendungen wie *οἶσθ' ὡς ποίησον, οἶσθ' οὖν ὃ δρᾶσον*, mit denen man mhd. *ich râte dir, waz du tuo* vergleicht, scheinen nicht hierher zu gehören, sondern auf Kontamination zu beruhen. S. § 564.

Weiter kann man unterscheiden nach dem Grade der Selbständigkeit. Die einen Partikeln waren frei bewegliche Wörter, wie *αὖ*, *ἔτι*. Andere lebten nur in engem Tonanschluss an andere Wörter, wie *γὲ*, *τὲ*, und wurden zum Teil mit diesen Wörtern auch zum Kompositum vereinigt, z. B. *ἔγωγε*. Ein Teil aber war seit Beginn der Überlieferung der Sprache nur noch in fester Zusammensetzung mit anderen Wörtern vorhanden, wie **ϝε* „oder“ in *ἠὲ ἤ*, **ὐ* in *οὗτος*.

Ein anderes Anordnungsprinzip ist die Stellung. Die einen standen gewohnheitsmässig an der Spitze des Satzes (Haupt- oder Nebensatzes), z. B. *ἀλλὰ*, *ἵνα*. Die anderen zerlegen sich wieder in solche, welche die Stelle hinter dem ersten Worte des Satzes einzunehmen bestrebt waren, z. B. *δέ*, *γάρ*, und solche, welche gleich hinter dem innerlich am meisten beteiligten Wort standen ohne Rücksicht darauf, an welcher Stelle des Satzes dieses stand, z. B. *γὲ*, *τὲ*. Die übrigen bewegten sich bezüglich der Wortstellung freier, z. B. *οὖ*, *ὅμως*.

Vom sprachgeschichtlichen Standpunkt kann man sie ferner einteilen in solche, die schon von uridg. Zeit her Partikeln gewesen sind, und in solche, welche ihre Funktion erst in der Zeit der speziell griechischen Sprachentwicklung gewonnen haben.

Weiter lässt sich bei den etymologisch und morphologisch durchsichtigen Partikeln die Anordnung darnach treffen, welches ihr ursprünglicher Formcharakter gewesen ist.

Und so lassen sich noch andere Einteilungsgründe angeben.

Es ist nun klar, dass es für eine Darstellung der griech. Partikeln nicht angeht, eines von diesen Einteilungsprinzipien zum Hauptprinzip zu machen und ihm die anderen Gesichtspunkte irgendwie unterzuordnen. Da man es sehr häufig mit Übergangsstufen zu thun hat, und da die verschiedenen Gesichtspunkte, nach denen man jedesmal eine Anzahl von Partikeln zusammenfassend zu betrachten hat, sich in der mannigfachsten Weise kreuzen, so ginge dabei alle Übersichtlichkeit verloren. Eine Darstellung, die sämtlichen Seiten gleichmässig gerecht werden und zugleich übersichtlich sein will, müsste die verschiedenen Gesichtspunkte ganz von einander trennen und darnach die Partikeln mehrmals nach einander abhandeln.

Ich beschränke mich im folgenden auf Hervorhebung dessen, was für den entwicklungsgeschichtlichen Standpunkt der Betrachtung als das Wichtigste erscheint. Die rein interjektionalen Partikeln, wie *φεῦ*, *αἰαῖ*, *εὐοῖ*, lasse ich ganz beiseite. Bezüglich der aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft stammenden Gewohnheit, unbetonte Partikeln, gleichwie die enklitischen Pronominalformen *μοὶ* usw., möglichst hinter das erste Wort des Satzes zu bringen, eine Stellungsgewohnheit, die sich z. B. bei *κὲ*, *νὺ νὺν*, *τοὶ*, *θὴν* und bei den zwar nicht tonlosen, aber doch wegen ihres geringen Lautgehaltes den Enklitika ähnlichen *δέ*, *μέν*, *ἄν*, *ἄρ ἄρα*, *γάρ*, *οὖν* beobachten lässt (vgl. auch die Verschmelzungen *καίτοι*, *ἐάν* u. dgl.), begnüge ich mich auf Wackernagel, IF. 1, 366 ff. zu verweisen. Diejenigen Partikeln, die im Satzgefüge eine besondere Rolle spielten, wie die die Nebensätze einleitenden sogen. Konjunktionen, das korrelative *τὲ* — *τὲ* u. dgl.,

werden, so weit es auf die diesbezügliche Funktion ankommt, auch noch einmal in dem Abschnitt § 631 ff. zur Sprache kommen.

Negierende Partikeln.[1])

587. Seit uridg. Zeit gab es drei Negationen, zwei Satznegationen, **nĕ* und **mē*, von denen, wie wir § 553, 1 gesehen haben, die erstere der Verneinung der Thatsächlichkeit der Aussage diente, während man mit der letzteren ablehnte und abwehrte, und eine Wortnegation, die sogen. privative Silbe, **n̥-* = *ἀ- ἀν-*. **nĕ* und **n̥-* waren nur verschiedene Ablautstufen desselben Worts.

588. 1) Die Satznegation **nĕ* = ai. *ná* lat. *ne-* (*ne-que*, *ne-scio*) usw. war im Griech. durch *οὐ* verdrängt, dessen Herkunft strittig ist. Man verbindet *οὐ* meist mit lat. *haud* oder lat. *au-* (in *au-fero*) air. *ō ua* „a, ab“, ai. *ō-* (*ō-gaṇá-* „allein stehend“) *áva* „ab“ (s. HORTON-SMITH, A. J. of Ph. 18, 43 ff., GILDERSLEEVE, ibid. 123), während FOWLER, Negatives 14 die Ansicht vertritt, *οὐ* sei als ursprüngliche Intensivpartikel zu ai. *ū* zu stellen und habe seinen negativen Sinn in der Weise bekommen wie franz. *pas* (*ne pas*).[2]) *οὐ-χί* enthielt vermutlich dasselbe Element (ai. *hí*) wie *ναί-χι* (§ 296, 2, c), während der zweite Teil von *οὐ-κί οὐ-κ* eine lautliche Variante von *τὶ* war (§ 98. 139, b. 281, 1, b).

Von uridg. Zeit her ging **ne* mit gewissen Verba eine Art von Zusammensetzung ein, durch die der Begriff dieser Verba in sein Gegenteil verkehrt wurde. Daher z. B. lat. *nōlo, nescio.* Im Griech. trat *οὐ* auch für dieses **ne* ein, daher *οὔ φημι* „nego“, *οὐκ ἐθέλω* „abhorreo“ u. dgl., und dieses *οὐ* blieb auch in solchen Nebensätzen, die an sich *μή* erforderten. Andererseits wurde durch *οὐ* das Gebiet des *ἀ* privat. eingeschränkt, für das es vielfach bei adjektivischen Wörtern, besonders oft bei den Verbaladjektiva, durchgehends aber bei den Partizipia im engeren Sinne eingetreten ist (vgl. § 579).

Von *οὐ δέ*, das in Sätzen wie *Ω* 25 *ἔνθ' ἄλλοις μὲν πᾶσιν ἑήνδανεν, οὐ δέ ποθ' Ἥρῃ* die Bedeutung „nicht aber“ hatte und gewöhnlich fälschlich *οὐδέ* geschrieben wird, ist zu trennen *οὐδέ* im Sinne „auch nicht, nicht einmal“ und zur Fortführung eines negierten Satzes. In vorgriechischer Zeit war für dieses *οὐδέ* **nei* (lit. *neĩ* usw.) im Gebrauch. Im Ai. erscheint *néd*, im Av. *nōiṯ* und daneben *naēda*, das „auch nicht“ bedeutete und wie **nei* in der Fortsetzung eines negierten Satzes gebraucht wurde. Vermutlich ist an diese letzteren *οὐδέ* anzuknüpfen. Zu *οὐδέ* gehörten *οὐδείς* ursprünglich „ne unus quidem“, *οὐδαμοί* usw. *οὐκ ἔστιν οὐδέν* war, genau genommen: „es ist nicht vorhanden (etwas), selbst nicht eines“.

589. 2) Ion. att. dor. *μή* el. *μά* (§ 8 S. 29): ai. *mā́* arm. *mi.* Diese Partikel, die sogen. Prohibitivpartikel, hatte ursprünglich ihre Stelle nur in Hauptsätzen. Sie ist von hier aus im Griech. in abhängige Sätze und in untergeordnete Satzglieder, zu abhängigen Infinitiven und zu Partizipien,

---

[1]) FOWLER, The Negatives of the Indo-European languages, Chicago 1896. DELBRÜCK, Grundr. 4, 519 ff.

[2]) Augenscheinlich unrichtig ist die Zusammenstellung von *οὐκ* mit arm. *oč* „nicht“. S. HÜBSCHMANN, Arm. Gramm. 1, 481.

gekommen. Z. B. μή τι πάθησιν hinter δείδω Α 470 war nach der ursprünglichen Geltung solcher Sätze „Dass ihm nur nichts zustösst!“ und kam erst durch die innere Beziehung zu δείδω dazu, sogen. Nebensatz zu werden. μή selbst bekam hierdurch den Charakter einer Konjunktion. Dass sich schon in homerischer Zeit die Geltung als abhängiger Satz befestigt hatte, erhellt aus dem Ersatz des Konj. durch den Opt. nach erzählendem Tempus des Hauptsatzes (§ 562) und aus dem Konj. Präs. in Sätzen wie σ 10 εἶκε, γέρον, προθύρου, μὴ δὴ τάχα καὶ ποδὸς ἕλκῃ (vgl. § 555, 2, a). Weiter kam μή, nachdem es zur Konjunktion geworden war, auch in die mit Konjunktionen wie ἵνα, ὅπως usw. eingeleiteten abhängigen Sätze und zu solchen infinitivischen und partizipialen Satzgliedern, welche den Nebensätzen mit μή entsprachen. Vgl. den Abschnitt über die Modi § 552 ff. 577, 4.

μηδέ (μηδείς μηδαμοί) war Parallelbildung zu οὐδείς. Nach οὐκέτι d. i. οὐκ ἔτι entstand μηκέτι. μή-χι (Eubulos) wie ναί-χι, dagegen οὐχί mit anderer Betonung (§ 296, 2, c).

590. 3) ἀ- ἀν- = ai. *a- an-* lat. *in-* usw. (§ 64, b. 65), dessen Einschränkung durch οὐ in § 588 erwähnt ist, blieb dem Verbum finitum im allgemeinen fremd. Die an ἄτιτος sich anschliessende kühne Bildung ἀτίει bei Theogn. 621 πᾶς τις πλούσιον ἄνδρα τίει, ἀτίει δὲ πενιχρόν erklärt sich aus der Antithese; der häufige, semasiologisch bedeutungslose Wechsel zwischen ἀ- und οὐ bei Verbaladjektiven ist hier auf das Verbum finitum übertragen. ἀτιμάω als „fehlerhafte Bildung“ aus den hom. Gedichten herauszukorrigieren (mit Nauck, Mél. 4, 38 ff. 368) ist man durch nichts berechtigt. Es handelt sich offenbar um eine Umbildung des von ἄτιμος kommenden ἀτιμάζω, die einesteils durch τιμάω, andernteils durch das Nebeneinander von ἀγαπάζω und ἀγαπάω u. dgl. mehr (Curtius, Verb.² 1, 341) nahe gelegt war.

Von Pronominalstämmen herkommende Partikeln.

591. I) Personalpronomen. τοὶ war ursprünglich „tibi“, als Dat. ethicus zu σύ. Es deckte sich mit ai. *tē*. S. § 289, 1, § 456, 4, Nägelsbach, Anm. zur Ilias¹ S. 175 ff., Wackernagel, KZ. 24, 595, IF. 1, 376 f. Z. B. Α 425 δωδεκάτῃ δέ τοι αὖτις ἐλεύσεται Οὔλυμπον δέ, καὶ τότ' ἔπειτά τοι εἶμι Διὸς ποτὶ χαλκοβατὲς δῶ. Ähnlich niederd. *di* = *dir* als Partikel, z. B. Fr. Reuter, Volksausg. 1, 339 *dunn was ok unsen eddelmann di de geschicht nich recht tau pass.*

τοὶ war als Schlussglied festgewachsen in τοιγάρτοι (bei Homer noch τοιγὰρ ἐγώ τοι).

592. II) Pronominalstämme **quo-*, **qui-* (§ 281).

1) τὲ : ai. *ca*, lat. *que*, got. *-h*. Über die Entwicklungsgeschichte der Gebrauchsweisen von τὲ gehen die Ansichten auseinander,[1]) und in keiner von den Sprachen, die diese Partikel aufweisen, liegen die Verhältnisse

---

[1]) Delbrück, S. F. 4, 144 f. 5, 472 ff., Grundr. 4, 511 ff., Christ, Ber. d. bayer. Akad. 1880, S. 25 ff., Persson, IF. 2, 220 ff., Stolz, Wien. Stud. 12, 11 f., Berdolt, Zur Entwicklungsgesch. der Konstruktionen mit ὥστε, Eichstädt 1894, Meillet, Mém. 10, 271 ff.

so schwierig wie im Griech.[1]) Zunächst darf als sicher gelten, dass schon in uridg. Zeit *q^u̯e zur Verbindung zweier parallel stehender Nomina oder Pronomina diente, wie in hom. *πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε*, *σάκος μέγα τε στιβαρόν τε*, *σύ τ' ἐγώ τε*, und wie in hom. *ἀρνῶν κνίσης αἰγῶν τε*. Die Doppelsetzung der Partikel war aller Wahrscheinlichkeit nach das ursprünglichere (vgl. § 605 über *ἠὲ — ἠὲ*). Auch die Verbindung zweier parallel stehender und innerlich enger zusammengehöriger Verba durch doppeltes oder einfaches *τὲ* mag uridg. sein. Dagegen war einzelsprachliche Neuerung die Anfügung eines neuen Satzes durch *τὲ*, wie in *ο* 471 *δύσετο τ' ἠέλιος, σκιόωντό τε πᾶσαι ἀγυιαί*, Herodot. 1, 42 *νῦν δὲ . . . ποιέειν εἰμὶ ἕτοιμος ταῦτα, παῖδά τε σὸν . . . ἀπήμονα τοῦ φυλάσσοντος εἵνεκεν προσδόκα τοι ἀπονοστήσειν*, elische Inschr. (Jahreshefte des österr. archäol. Inst. in Wien, 1, 197 ff.) *αἰ δέ τιρ φυγαδείοι, αἴ τε τὰ χρήματα δαμοσιοία, φευγέτω* „wenn aber jemand (sie) vertreiben sollte, und wenn er die Güter einziehen sollte, so soll er verbannt sein". Bei Thukyd. erscheinen auch an völlig abgeschlossene Sätze oft neue Sätze mit *τὲ* angefügt, wie 1, 9 *Ἀγαμέμνων τέ μοι δοκεῖ κτλ.*

Andererseits war uridg. das etwa unserem *auch, auch immer* entsprechende verallgemeinernde *q^u̯e in ai. *káś ca*, lat. *quisque* („wer auch immer"), und die Frage ist nun, ob und wie weit es einen solchen Gebrauch von *τὲ* im historischen Griechisch gegeben hat.

Dass gleichartiges *τίς τε*, d. h. *τὶς* mit angefügtem *τὲ*, nicht erwiesen ist, haben wir schon § 490, 2 zu bemerken gehabt. (Auch Delbrück, Grundr. 4, 511 f. spricht sich zweifelnd aus.)

Indefinitnatur schreibt man dem *τὲ* ferner in *ὥς τε, οἷόν τε οἷά τε, ὅσον τε* (*ὥς τε* angeblich „wie etwa, wie ungefähr") zu (s. Berdolt a. a. O. 22 f.). Aber diese Verbindungen können von *ὅς τε, ὅθεν τε, ἵνα τε, ἐπεί τε* u. dgl. nicht getrennt werden, und für diese kommt zweierlei in Betracht. Erstens ist für *τὲ* hier indefiniter Sinn allermeist entschieden ausgeschlossen, z. B. *Α* 86 *οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα διίφιλον, ᾧ τε σὺ Κάλχαν εὐχόμενος Δαναοῖσι θεοπροπίας ἀναφαίνεις*. Und zweitens handelt es sich hier immer um postpositive Sätze. Hinter den meisten Relativkonjunktionen, die präpositive Sätze einleiteten, wie *ἕως, ὅπως, ὅπῃ, ἦμος* kommt *τὲ* überhaupt nicht vor. Hiernach ist wohl überall das anknüpfende *τὲ* anzunehmen. Dieses gehörte wahrscheinlich zum Gesamtinhalt des Nebensatzes und hatte, wie andere Enklitika, gewohnheitsmässig die Stelle hinter dem ersten Wort des Satzes. *ὥς τε* stand demnach zunächst nur in postpositiven Sätzen und Satzgliedern, wie *α* 308 *ξεῖν', ἤτοι μὲν ταῦτα φίλα φρονέων ἀγορεύεις, ὥς τε πατὴρ ᾧ παιδί*, und *ὥς τε — ὥς* „gleichwie — so" kam erst sekundär auf.

Es kommt endlich noch *τὲ* in Fragesätzen, wie *Α* 8 *τίς τ' ἄρ σφωε θεῶν ἔριδι ξυνέηκε μάχεσθαι;* und in Behauptungssätzen, wie *Ο* 203 *ἤ τι μεταστρέψεις; στρεπταὶ μέν τε φρένες ἐσθλῶν*, in Betracht. Auch hierin kann ich trotz Meillet a. a. O. nur das kopulative, satzverbindende *τὲ* finden; freilich darf man dessen Wesen nicht lediglich an unseren nhd. Partikeln *und*

[1]) Fälschlich hat man *-τε* in *ὅτε, πότε* u. dgl. mit unserem *τὲ* identifiziert. S. § 295, 2.

und *auch* messen. Diese letzte Gebrauchskategorie scheint die Vorstufe der oben genannten thukydideischen Verwendung wie in 1, 9 zu sein.

2) ποθὶ und πού, die „irgendwo" bedeuteten, letzteres als Gen. loci (§ 444, e. 448), kamen zu dem Sinn „doch wohl, gewiss, vermutlich, wohl", was damit zusammenzuhängen scheint, dass οὐδαμοῦ, οὐκ ἔσθ' ὅπου öfter nur als starke Negation dienten und ποῦ in Fragen verneinenden Sinnes erscheint wie Eur. Ion 528 ποῦ δέ μοι πατὴρ σύ; (was irgendwo ist, dem lässt sich wirkliches Vorhandensein nicht abstreiten). Zweimal gebraucht Pindar in gleicher Weise ποί, wozu § 464 zu vergleichen ist. Vgl. WACKERNAGEL, KZ. 33, 21 ff.

3) πω in οὔ πω „noch nicht" u. dgl. scheint ursprünglich „über irgend einen Zeitraum hin" bedeutet zu haben, und der Sinn „noch nicht" scheint in Sätzen mit einem Präteritum, wie *A* 108 ἐσθλὸν δ' οὔτέ τί πω εἶπας ἔπος οὔτε τέλεσσας, aufgekommen zu sein. S. § 470.

4) Die genetische Auffassung der kypr. verallgemeinernden Partikel παι (πᾰὶ oder πᾷ = att. πῄ?), z. B. εὐϝεργεσίας τάς παι εὖ ποτ' ἔϝερξα, bleibt zweifelhaft.

5) πότερον (πότερα) erscheint nachhomerisch als Fragepartikel im Eingang des ersten Gliedes einer Doppelfrage. Die Korrelation von πότερον — ἤ kam durch Verschiebung der ursprünglichen Beziehung von πότερον zu stande. Dieses ging anfänglich beiden Gliedern selbständig voraus: „welches von beiden? dieses oder jenes?" (vgl. *E* 85 Τυδείδην δ' οὐκ ἂν γνοίης ποτέροισι μετείη, ἠὲ μετὰ Τρώεσσιν ὁμιλέοι ἦ μετ' Ἀχαιοῖς), und wurde später als Anfangswort des ersten Gliedes empfunden. Die Umwertung ersieht man deutlich aus Sätzen wie Äschyl. Pers. 351 τίνες κατῆρξαν, πότερον Ἕλληνες, μάχης, ἢ παῖς ἐμός; Sie tritt überdies darin hervor, dass das Wort auch das erste Glied von mehr als zweigliedrigen Fragen einleitete: πότερον — ἤ — ἤ. Vgl. lat. *utrum*, das dieselbe Entwicklung durchgemacht hat (*utrum* — *an*).

593. III) Die Pronominalstämme **to-* (**so-*) und **i̯o-* (§ 277. 280).

1) ὡς „wie" vom Stamm **i̯o-* (ai. *yád* „insoweit als, soviel als") stellt sich in bezug auf Flexionsform und ursprüngliche Kasusbedeutung zu τῶς „so" und zu dem zum Stamm **so-* gehörigen, mit lat. *sō-c* zu vergleichenden ὥς ὣς „so". S. § 259. 452. 476.

ὡς vom Stamm **i̯o-* erscheint 1) in Nebensätzen verschiedener Art: „wie, da, als, dass, damit" u. dgl. Vgl. ai. *nahí nú yád adhīmásīndra̧ kó vīryā paráḥ* „denn nicht ist jemand, soweit wir wissen, dem Indra und seiner Heldenkraft über". Näheres § 647. 2) in Ausrufesätzen. 3) In partizipialen Satzgliedern: „als, als ob, um zu" u. dgl. Trat zum Partizip ὡς, so wurde dadurch nicht die objektive Wirklichkeit der durch das Part. ausgedrückten Handlung geleugnet.; z B. οἱ πολέμιοι ἀνεχώρησαν ὡς ἡττηθέντες konnte man auch sagen, wenn man der Ansicht war, dass die Feinde wirklich besiegt worden sind. Vgl. LELL, Der absolute Acc. S. 9 f. 4) Beim Superlativ, wie ὡς βέλτιστος: vgl. ai. *yācchrḗṣṭhás* (*yād śrḗṣṭhas*) „so gut als möglich". 5) Bei Zahlen, wie ὡς εἴκοσι: vgl. Plaut. Most. 627 *quasi quadraginta minas*. 6) Als sogen. ὡς restringens, wie Soph. O. C. 20 μακρὰν γὰρ ὡς γέροντι προυστάλης ὁδόν, Thuk. 7, 42 τῷ δὲ προτέρῳ στρατεύματι

τῶν Ἀθηναίων ὡς ἐκ κακῶν ῥώμη τις ἐγεγένητο „soweit es nach den erlittenen Unfällen möglich war".

Diesem *ὡς* reiht sich *ὥς τε ὥστε* an, wofür dor. *ὦτε*. *ὥς τε* : *ὦτε* = *ὧς ὥς* „so" : *ὧ-δε* „so". Über die ursprüngliche Bedeutung von *τὲ* in dieser Verbindung s. § 592, 1. *ὥς τε* „wie" stand zunächst in Sätzen der Vergleichung und kam von da aus auch vor einfache Nomina, z. B. *ἦσθιε δ' ὥς τε λέων*. Kausaler Sinn liegt vor z. B. *Γ* 381 *τὸν δ' ἐξήρπαξ' Ἀφροδίτη ῥεῖα μάλ' ὥς τε θεός*, auch *ι* 423 *πάντας δὲ δόλους καὶ μῆτιν ὕφαινον ὥς τε περὶ ψυχῆς* „da mein Leben auf dem Spiele stand". Dann verband sich (bei Homer erst zwei Belege) *ὥς τε* auch mit Infinitiven, worüber § 577 gehandelt ist.

Nach dem oben Gesagten ist von *ὡς* „wie" und von *ὥς τε* etymologisch zu trennen *ὧς ὥς* „so" (*καὶ ὧς* „trotzdem"), das sicher auch in *ὡς αὔτως ὡσαύτως* und wahrscheinlich ferner in *ὡς ἀληθῶς* enthalten ist (Fox, Ztschr. f. öst. G. 30 (1879), S. 321 ff., Thomas, De part. *ΩΣ* usu Herodoteo, p. 6 sq.). Vgl. § 277. Über die Akzentverhältnisse dieses *ὧς ὥς ὡς* s. Wackernagel, Akz. 16 ff. Wieder ein anderes *ὥς* war das in hom. *θεὸν ὥς*: es war **ϝως*, s. § 605. Etymologisch nicht aufgeklärt ist die Präposition *ὡς* „zu", s. § 514, 2.

2) *ἅ τε* (*τὲ* wie in *ὥς τε*), auch *οἷα*, *οἷα δή*, zur Verdeutlichung des kausalen Sinns bei Partizipia und bei Nomina, z. B. Herodot. 5, 19 *Ἀλέξανδρος δὲ . . . ἅτε νέος τε ἐὼν καὶ κακῶν ἀπαθὴς οὐδαμῶς ἔτι κατέχειν οἷός τε ἦν*, Plat. Civ. p. 568, b *αὐτοὺς* (*τοὺς τῆς τραγῳδίας ποιητὰς*) *εἰς τὴν πολιτείαν οὐ παραδεξόμεθα ἅτε τυραννίδος ὑμνητάς*. Diese Partikeln müssen, wie *ὡς*, *ὥς τε* (1), aus dem Nebensatz stammen, und *ἅ τε* muss sich zu *ὅτι* „weil" bezüglich des Numerus ursprünglich so, wie Adv. *τάδε*, *πολλά* u. dgl. zu *τόδε* usw., verhalten haben (vgl. lat. *quia*, formal der Plur. zu *quid*, neben *quod*), s. § 441, 3.

3) *ὅ* „dass" aus **i̯od* bei Homer, wie *Θ* 362 *οὐδέ τι τῶν μέμνηται, ὅ οἱ μάλα πολλάκις υἱὸν τειρόμενον σώεσκον*, entsprach dem ai. *yád* „dass, quod". Hierzu *ὅ τι* wie *ὅς τις*, *ὅ τε* wie *ὅς τε*. Daneben *ϝότι ὅτι* aus **σϝόδ τι*, Neutr. zu *ὅτις*, s. § 595, 3. Vgl. § 645. 646.

4) *τῶ* bei Homer „dann, in diesem Fall; darum, deshalb" war nach Form und Bedeutung Instr. Vgl. § 263. 476.

5) *τότε* „dann", *ὅτε* „wann", lesb. *ὅτα*, dor. *τόκα ὅκα*. *ὁτὲ μέν* — *ὁτὲ δέ* „bald — bald" zum Stamm **so-* (§ 277). Der zweite Teil von *τότε* war nicht die Partikel *τὲ*, sondern *-τε* war wie *-τα*, *-κα* Suffix, vgl. homer. *ὅτε τε*. S. § 295, 2. 3.

6) *τέως* „so lange, bis dahin", *ἕως* „so lange als, bis", hom. *τῆος ἧος*, dor. *τᾶς ἇς*, urgr. **τᾶϝος *ἇϝος*. Mit ai. *tā́vat* „so lange" *yā́vat* „so lange als" waren die gr. Partikeln im Ausgang nicht gleich, aber nahe verwandt, s. § 215. 256, 2. *ἕως* „bis" wurde später auch zur Präposition, s. § 494, 4.

7) *τόφρα* „so lange, bis dahin", *ὄφρα* „so lange als, während, bis dass", final „auf dass, damit". Vgl. § 295, 8. 648.

8) *τηνίκα* dor. *τανίκα* „dann, zu der Zeit" (*τηνικάδε*, *τηνικαῦτα*), *ἡνίκα* dor. *ἁνίκα* „wann, als, da". Vgl. § 295, 3.

9) τῆμος „zu der Zeit, dann“, ἦμος „zu welcher Zeit, wann, als“, dor. τᾶμος ἆμος. Der Spiritus lenis von ἦμος ἀμος im Verein damit, dass im Thess. (SGDI. n. 345, 44) τᾶμον entweder als Adv. „heute“ oder als Adj. Neutr. „das heutige“ (sc. ψάφισμα) und bei Apoll. Rh. 4, 252 τῆμος mit der Bedeutung „heute“ erscheint, beweist Zusammenhang mit ἦμαρ ἡμέρᾱ. In τῆμος steckte jedenfalls Stamm *to-, nicht *k̂i̯o- wie in σήμερον τήμερον (§ 279, 2), und es ist wahrscheinlich, dass es eine alte Parallelbildung zu τῆος war, und dass sich sein Ausgang -μος so zu ai. -mant- wie der Ausgang -ϝος in *τᾶϝος zu ai. -vant- verhielt (§ 215). Es scheinen somit Wörter verschiedenen Ursprungs kontaminiert zu sein. Wie sich aber dieser Prozess vollzogen hat, namentlich wie ἦμος, das kaum zum Pronominalstamm o- ā- (§ 594) gehört haben dürfte, dazu gekommen ist, Korrelat von τῆμος zu werden, ist um so weniger klar, als der Ursprung von ἦμαρ unsicher ist. Vgl. Solmsen, KZ. 29, 77, Bartholomae, KZ. 29, 538 f., Prellwitz, De dial. Thess. 23. 48, Verf., Grundr. 2, 379 f., J. Baunack, Stud. 1, 31, Wackernagel, KZ. 33, 51 f.

10) τοὔνεκα, οὕνεκα aus τοῦ ἕνεκα, οὗ ἕνεκα. Über die verschiedenen Gebrauchsweisen von οὕνεκα wird in § 646, 1 gehandelt werden.

11) Zu *to- gehörte wohl auch der erste Teil von τοιγάρ, z. B. *A* 76 τοιγὰρ ἐγὼν ἐρέω (erweitert τοιγαροῦν und τοιγάρτοι, dessen letzter Teil das τοὶ § 591 war), und von τοί-νυν, und der Endteil von καί-τοι, μέν-τοι. Vgl. Kalinka, De usu coniunctionum quarundam ap. scriptores Att. antiquissimos (Wien 1889) p. 44 sqq. 65 sq., Wackernagel, IF. 1, 377, Verm. Beitr. 23. μέντοι wurde später nach der Doppelheit ἔνδον : ἔνδοι in μέντοι umgestaltet (Wackernagel in der letztgenannten Schrift S. 41).

12) Auch τῆ „da! nimm!“ scheint zu *to- zu gehören: lit. *tè* „da! nimm!“ aus *tē. Vgl. § 279 Anm. über dor. τῆνος. Sophron bildete dazu den Plur. τῆτε, womit sich Schöpfungen wie δεῦτε Plur. neben δεῦρο, aksl. *nate* Plur. neben *na* „da! da hast du's!“ vergleichen (Verf., MU. 1, 165 f., Persson, IF. 2, 207). Die Neubildung τῆτε vollzog sich um so leichter, als Imperative wie ἄγε (neben ἄγετε) seit urgr. Zeit partikelhaft geworden waren (§ 596).

594. IV) Der Pronominalstamm o- ā- (§ 279, 3).

1) εἰ und αἰ „wenn“, letzteres hom., lesb., böot. (η aus αἰ), el., nordwestgr., dor., waren Lok. Sg.: εἰ zu Stamm o- vgl. οἴκει, αἰ zu Stamm ā- vgl. Θηβαι-γενής. Daneben in gleicher Funktion ἤ im Kypr., Dor. und Att. (s. unten), das Instr. Sg. war, wie dor. πή(-ποκα). Zu εἰ gehörte ἐπ-εί, zu ἤ das el. ἐπ-ή. Da εἰ, αἰ, ἤ nirgends eine Spur von anlautendem ϝ aufweisen (vgl. Solmsen, KZ. 32, 277) und in allen Dialekten den Spiritus lenis hatten, so ist der sehr beliebte Vergleich mit osk. svaí „si“ falsch. Ebenso ist aber wegen des Spiritus lenis auch abzuweisen die Zusammenstellung mit lit. *jéi* „wenn“ sowie die mit lat. *sī*. Die Meinung von Solmsen a. a. O., dass εἰ aus *εἰ da entstanden sei, wo das folgende Wort mit Spiritus asper anfing, z. B. εἰ ὁ aus *εἵ ὁ (vgl. § 105), und dass man diese Form verallgemeinert habe, hat nichts Überzeugendes. Denn es fehlt der Nachweis einer so häufigen Entstehung von εἰ aus *εἵ, dass man den gänzlichen Verlust der Form *εἵ in urgriechischer Zeit begriffe. Ich bleibe

demnach bei meiner Herleitung vom Stamm *o-*, der formal wie semasiologisch nichts im Wege steht.

Der ursprüngliche Sinn von *εἰ, αἰ, ᾑ* war etwa: „in dem Fall, unter den Umständen, so“. Im Eingang von Wunschsätzen diente *εἰ*, ähnlich wie *ὡς*, ursprünglich dazu, den Wunsch an die vorliegende Situation, der er entspringt, anzuknüpfen. Ebenso *εἰ δέ, εἰ δ' ἄγε* im Eingang von Aufforderungen, wie *I* 262 *εἰ δέ, σὺ μέν μευ ἄκουσον, ἐγὼ δέ κέ τοι καταλέξω*, *Θ* 18 *εἰ δ' ἄγε πειρήσασθε, θεοί*. Die Situation konnte bei Homer auch durch einen vorangehenden Nebensatz angegeben werden: *δ* 832 *εἰ μὲν δὴ θεός ἐσσι, θεοῖό τε ἔκλυες αὐδῆς, εἰ δ' ἄγε μοι καὶ κεῖνον ὀιζυρὸν κατάλεξον*, *X* 381 *ἐπεὶ δὴ τόνδ' ἄνδρα θεοὶ δαμάσασθαι ἔδωκαν, ὃς κακὰ πόλλ' ἔρδεσκεν, ὅσ' οὐ σύμπαντες οἱ ἄλλοι, εἰ δ' ἄγετ' ἀμφὶ πόλιν σὺν τεύχεσι πειρηθῶμεν*. Sehr nahe steht diesem *εἰ* in Wunsch- und Aufforderungssätzen das von demselben Pronominalstamm gebildete ai. Adv. *ayā́* „so“, das im Vedischen vor Optativen und Imperativen erscheint, z. B. RV. 6, 17, 15 *ayā́ vā́jąṃ dēvā́hitą sanēma* „so möchten wir den von den Göttern bestimmten Wohlstand erlangen“, 3, 12, 2 *ayā́ pātam imą́ sutám* „so trinkt diesen Saft“. Da diese Verwendung von *ayā́* auf Optativ- und Imperativsätze beschränkt war, so liegt die Vermutung eines historischen Zusammenhangs mit *εἰ, αἰ* sehr nahe. Zur Funktionsentwicklung vergleiche man unser nhd. auf die gegebene Situation hinweisendes *so*, z. B. *so hör doch endlich auf!* oder bei Goethe: *so hab ich wirklich dich verloren?*[1])

Auch der konditionale Gebrauch wird durch unser *so* erläutert: *so du das thust.* Zunächst entstand enpräpositive Bedingungssätze, und nachdem sich die konjunktionelle Geltung von *εἰ* befestigt hatte, erfolgte auch Nachstellung des Nebensatzes. Diese ist bei Homer schon häufig.

Zur Verwendung von *εἰ* im Sinne von „ob“, die sich ebenfalls schon oft bei Homer findet, scheint man von zwei Seiten her gekommen zu sein. Einerseits von dem Gebrauch der Konjunktion in Sätzen, die sich an Verba des Versuchens anschlossen; den Übergang machten hier Sätze wie *E* 168 *βῆ ... Πάνδαρον ἀντίθεον διζήμενος, εἴ που ἐφεύροι.* Andererseits von solchen von Verba des Sagens abhängigen Nebensätzen aus wie *λ* 371 *κατάλεξον, εἴ τινας ἀντιθέων ἑτάρων ἴδες*, *α* 206 *κατάλεξον, εἰ δὴ ἐξ αὐτοῖο τόσος πάις εἰς Ὀδυσῆος.*

Das temporale und kausale *ἐπ-εί* (vgl. *ἔπ-ειτα*) war ursprünglich „auf das“, als Konjunktion „auf das, dass“ = „nachdem“, vgl. *ἐπειδή* in Parallele mit *ἐπὶ* bei Xen. An. 2, 2, 4 *ἐπειδὰν δὲ σημήνῃ τῷ κέρατι ὡς ἀναπαύεσθαι, συσκευάζεσθε· ἐπειδὰν δὲ τὸ δεύτερον, ἀνατίθεσθε ἐπὶ τὰ ὑποζύγια· ἐπὶ δὲ τῳ τρίτῳ* („auf das dritte Zeichen“) *ἕπεσθε τῷ ἡγουμένῳ.*

Verbindung von *εἰ ἤ, ἐπεί ἐπή, ἐπειδή* mit *ἄν*. Att. *ἤν, ἐπήν* aus *ε[ἰ] ἄν, ἐπε[ὶ] ἄν*, wie *σαφῆ* aus *σαφέα*. Dagegen att. *ᾱ̆ν, ἐπᾱ́ν* aus *ἠ ἄν, ἐπὴ ἄν*, wie *ἆρα* aus *ἦ ἄρα*, *δᾱ̆ν ἐπειδᾱ́ν* aus *δὴ ἄν, ἐπειδὴ ἄν*. Das neben *ἤν* und *ᾱ̆ν* stehende *ἐᾱ́ν* war wohl nicht die Vorstufe von *ᾱ̆ν* (vgl. *βασιλέᾱ* aus *-ῆα*), sondern *εἰ* + *ᾱ̆ν*, d. h. *εἰ* wurde der Form *ᾱ̆ν* von neuem vor-

[1]) GOMPERZ, Ber. d. Wien. Akad. 103, 534. 594 ff. will bei Homer *εἶ' ἄγε* für *εἰ δ' ἄγε* schreiben, und SCHULZE, Quaest. ep. 388 vermutet, dass *εἰ* in *εἰ δέ, εἰ δ' ἄγε* Imperativ von *εἶμι*, also *εἶ* zu schreiben sei. Es ist nichts an der Überlieferung zu ändern.

geschoben. Vgl. Verf., Grundr. 2, 627, WACKERNAGEL, Akz. 13, FICK, Gött. g. A. 1894, S. 234, G. MEYER, Gr.[3] S. 179. 209.

Eine Verschmelzung von ἠ oder von εἰ mit *ὑτε = ai. utá „auch, selbst, und", derselben Partikel, die wir § 605 in ἠύτε = *ἠϝε + ὑτε kennen lernen werden, war εὖτε „gerade zu der Zeit wo, wann, als". *ὑτε hatte hier eine ähnliche Funktion wie πὲρ in ὥσ-περ u. dgl. *ἠυτε wäre schon urgriechisch zu εὖτε geworden, wie *Ζηυς zu Ζεύς (§ 55, 1). Auch Kontraktion von *ἐ[ι]-υτε zu εὖτε wäre als urgriechischer Vorgang zu betrachten: siehe, was § 41 S. 59 über die Kontraktionen bemerkt ist. Von den bisherigen Versuchen, εὖτε zu deuten, ist keiner irgendwie haltbar.

2) εἶτα ion. εἶτεν, ἔπ-ειτα ion. ἔπειτε ἔπειτεν „dann, darauf". Diese Partikeln enthielten das unter 1) besprochene εἰ und die Ausgänge von lesb. ὄτα att. ὅτε, s. § 295, 2. Kypr. αἰτάρ SGDI. n. 3, 2 soll αἶτ' ἄρ sein, wie αὐτάρ aus αὖτ' ἄρ entstanden ist, und αἶτ' soll sich zu εἶτ' verhalten wie αἰ zu εἰ (MEISTER, Gr. D. 2, 227). Wegen der Bedeutung (αἰτάρ würde hier gebraucht sein wie sonst das kypr. αὐτάρ) bleiben aber Zweifel.

3) Für identisch mit ἠ (1) halte ich ἦ „in der That, wirklich", asseverierend und im Eingang von Fragen. Auch hier ist von der Bedeutung „so" auszugehen. In Sätzen wie Τ 270 Ζεῦ πάτερ, ἦ μεγάλας ἄτας ἄνδρεσσι διδοῖσθα war ἦ ursprünglich „so ist's! so ist's nun einmal!", daher „in der That". In der Frage hat sich der ursprüngliche Sinn schon in homerischer Zeit erheblich abgeschwächt, vgl. z. B. Υ 17 τίπτ' αὖ ἀργικέραυνε θεοὺς ἀγορήν δε καλέσσας; ἦ τι περὶ Τρώων καὶ Ἀχαιῶν μερμερίζεις; ἤ τοι wurde ἤτοι. Zur Betonung s. WACKERNAGEL, Akz. 20 ff.

ἆρα, lesb. dor. ἦρα, direkte Fragen einleitend, aus ἦ ἄρα.

Nachgestellt erscheint ἦ in ἐπεὶ ἦ ἐπειή, ὀτιή, τίη. Zweifelhaft bleibt, ob hierher auch ἐγώνη gehörte, s. § 286.

4) Ferner erscheint ἠ „so" in folgenden Verbindungen.

ἠ-μέν — ἠ-δέ „sowohl — als auch", auch ἠμέν — καί, τὲ oder δέ. ἠδέ „und".

*ἠ-ϝέ, woraus ἠὲ ἤ „oder". In Versen wie λ 120 κτείνῃς ἠὲ δόλῳ ἢ ἀμφαδὸν ὀξέι χαλκῷ scheint ἠ' für ἤ gelesen werden zu müssen (vgl. L. HAVET, Mélanges Renier 369). Über kypr. ἴ, das durch die Mittelstufe *ἔ aus ἤ hervorgegangen ist, s. § 133. Ursprünglich leitete *ἠ-ϝε beide Glieder einer Alternative ein, die Bedeutung war ursprünglich: „entweder so" — „oder so", wobei ἠ etwa in der Weise auf das folgende hinwies, wie ὁ ἠ τό in Β 402 αὐτὰρ ὃ βοῦν ἱέρευσεν, ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων u. dgl. (§ 488, 1). Diese Partikelverbindung siegte über alle anderen Verbindungen, deren zweites Glied das von uridg. Zeit her enklitische *ϝὲ war, und nachdem ἠ in dieser Kombination seinen besonderen Sinn eingebüsst hatte, wurde *ἦϝε proklitisch; es entstand aus ihm ἠ[ϝ]έ, wie ἀλλά aus ἄλλα (§ 146, 3). Nur im zweiten Glied der Doppelfrage blieb *ἦϝε orthoton: ἠὲ (ἤ) — ἦε (ἦ). Das Weitere über den Gebrauch von ἠὲ s. § 605.

Dass ἤδη, das seit Homer gewöhnlich in dem Sinne „jetzt" mit vergleichender Rücksicht auf eine andere Zeit gebraucht worden ist, aus ἦ und δή zusammengesetzt war, ist jetzt wohl allgemeine Annahme. ἠ hatte aber hier nicht die Funktion, die Thatsächlichkeit der Satzaussage hervor-

zuheben, sondern ἤδη verhielt sich zu δή wie nhd. *alsogleich sogleich* zu *gleich*, *alsdann sodann* zu *dann*, *alsbald* zu *bald*.

5) Schliesslich mag hier noch εἶεν „so sei's! nun gut! genug davon!" genannt sein. Es deckte sich mit ai. *ēvám* „so", das ganz ähnlich im Sinne „so geschehe es! nun gut!" gebraucht wurde. Uridg. **ei̯u̯e* (= ai. *ēvá* „so, allerdings, jawohl, wirklich") und **ei̯u̯em* enthielten unser **ei* = εἰ und die Partikel **u̯e*, die uns in ai. *i-va* und in gr. ἠ[ϝ]έ „wie" beim Komparativ in § 605 begegnen wird. Das *-m* von **ei̯u̯em* was dasselbe Element, welches in lat. *num* neben *nu* (*nudius*), lat. *autem* neben gr. αὖτε, lat. *cum* neben *co-*, ai. *sam-* neben gr. ὁ- ὀ- u. dgl. erscheint.

595. V) Andere Pronominalstämme.

1) ἵνα „wo, wohin" und final „damit, auf dass" ist vielleicht zum Stamm *i-* § 279, 3 zu ziehen. Vgl. § 649.

2) Zu demselben Stamm stellt man das homerische satz- und wortverbindende ἰδέ „und". S. § 279, 3. Über ἰδέ im Kypr. s. Hoffmann, Gr. D. 1, 281.

3) Eine Partikel **σϝοδ*, die mit got. *swa* „so" identisch und mit got. *swē* „wie" und ahd. *sō* = **swō* „so" verwandt war (eventuell auch mit hom. ϝως „wie", § 605), erscheint nur in Verbindung mit den Indefinitpronomina τὶς, πότερος, πῶς usw. Das *-δ* von **σϝοδ* war an den Anlaut des folgenden Pronomens assimiliert in lesb. ὄττι ὄππως hom. ὅττι ὅππως u. a. Der enge Zusammenschluss von **σϝόδ* mit τὶς geschah also in einer Periode des Urgriechischen, wo wortschliessendes δ noch nicht abfiel (§ 138). Das ϝ ist belegt durch lokr. ϝότι, das J. Schmidt, KZ. 33, 455 mit Recht gegen Wackernagel's Konjektur ἠ ὅτι (*EOTI*) in Schutz nimmt. Die Vereinfachung der Doppelkonsonanz (ὅτις, ὅπως usw.) geschah nicht lautgesetzlich, sondern in Anlehnung an die ausserhalb der Zusammensetzung stehenden τὶς usw., vgl. ἄληκτος für ἄλληκτος u. dgl. § 141, 6.[1]) Bezüglich der Bedeutung unserer Verbindung ist zu vergleichen die hd. Verbindung von *sō*, welches als Relativpartikel das Pronomen relativum in allen Kasus vertreten konnte, mit den Indefinitpronomina *hwer* „irgendwer" und *hwēo* „irgendwie" zu *sō hwer* (*swer*) und *sō hwēo* (*swie*) in dem Sinne „wer auch immer" und „wie auch immer" (vgl. O. Erdmann, Ztschr. f. Völkerps. 15, 408). Vermutlich war auch **σϝοδ* zunächst allgemeine Relativpartikel geworden.[2])

---

[1]) Nichtig ist der Einwand von Mucke, Cons. gem. 2, 21 f., aus **σϝοδ τι* hätte **ὅσι* entstehen müssen. Denn erstens war στ in ἴστε, ἄπαστος u. dgl. aus uridg. *tˢt* entstanden (§ 81, 7), während **σϝοδ τι* erst auf griechischem Boden zur Einheit verwuchs; oder folgt etwa aus ἐρρυθμος = ἔνρυθμος, dass ἀνδρός nicht aus **ἀνρός* entstanden war? Zweitens war das τ von τὶς ein ursprüngliches *qᵘ̯*. Man muss hier mit Lautgesetzen fern bleiben, die nur für τ = uridg. *t* nachzuweisen sind. Unzulässig ist es ferner, wenn Fick, BB. 16, 293. 18, 133 die Formen ὅττι, ὅππως als Beweis dafür nimmt, dass die labialisierten Gutturale (uridg. *qᵘ̯*) im Äolischen haben verdoppelt werden können, und demgemäss Formen wie ττὲ, ττίσις statt τὲ τίσις in den Homertext einführt. Deecke's Kombinationen im Progr. von Buchsweiler 1887 S. 31 ff. — ὅτις soll aus **ι̯οδ τίς* hervorgegangen sein — scheitern schon an dem lokr. ϝότι.

[2]) Vgl. spätmhd. und frühnhd. *so* als Vertreter des Relativpron., wie bei Luther *der du richtest die, so solches thun*, ferner nhd. (in den südwestdeutschen Mundarten) *wo* gleichfalls für das Relativpron., wie *das schlechteste messer, wo er hat* (Hebel), und lit. dial. *kur̃* „wo" in gleicher Verwendung, wie *tas dvãras, kur̃ pō tai žemė̃ bùvo* „der Palast, wo (welcher) unter der Erde war".

Sie hielt sich in Verbindung mit τὶς, weil dieses angefügte Pronomen die Kasusbeziehung zum Ausdruck brachte, und demgemäss auch in Vereinigung mit den zu τὶς gehörigen Adverbia (ὅπως, ὅπου usw.). Der Gebrauch im indirekten Fragesatz, wo daneben auch das direkte Fragepronomen üblich war, führte in einigen Formen zu einer Verschiebung des Akzents nach der Analogie dieses Pronomens: ὁπόσος, ὁπηλίκος, ὁπόθεν u. dgl. nach πόσος usw., im Dor. auch ὁπᾷ, ὁπεῖ u. dgl. (Ahrens, Dial. 2, 34). Dass sich in den Formen, deren Schlussglied mit τ anfing, ὅτις usw., die ältere Betonung gehalten hat, ist dem Einfluss der gleichwertig daneben stehenden Verbindung ὅς τις zuzuschreiben.

4) ἀλλὰ war proklitisch gewordenes ἄλλα „alia". Es bezeichnete, an den Satzanfang tretend, ein vom Vorerwähnten Verschiedenes, ihm Entgegengesetztes, eine Aufhebung („sondern") oder eine Beschränkung („aber, doch, indessen") desselben. Der Gedanke, an den man einen Gegensatz anknüpfte, war oft nicht ausgesprochen, es war nur die vorliegende Situation, aus der sich dem Sprechenden ein seine Rede beginnendes ἀλλὰ ergab. Solches ἀλλὰ, das polemischer Stimmung entstammte, entsprang schliesslich, indem der ursprüngliche Sinn nicht mehr empfunden wurde, auch nur aus irgendwelcher Erregtheit des Gemüts. Daher ἀλλὰ an der Spitze von Antworten, auch wenn sie Zustimmung enthielten, wie Xen. An. 1, 8, 17 ἤρετο, ὅτι εἴη τὸ σύνθημα. ὁ δ' ἀπεκρίνατο ὅτι Ζεὺς σωτὴρ καὶ νίκη. ὁ δὲ Κῦρος ἀκούσας, Ἀλλὰ δέχομαί τε, ἔφη, καὶ τοῦτο ἔστω. Daher ferner das seit Homer vor Aufmunterungen und Befehlen so häufig erscheinende ἀλλὰ, z. B. *A* 259 ἀλλὰ πίθεσθε; ursprünglich einem vorausgesetzten Widerstreben entgegengestellt, gestaltete ἀλλὰ schliesslich die Aufforderung nur angelegentlicher. Ähnlich bei Wünschen, wie Soph. O. R. 1478 ἀλλ' εὐτυχοίης καί σε τῆσδε τῆς ὁδοῦ δαίμων ἄμεινον ἢ 'μὲ φρουρήσας τύχοι. Zur Erläuterung kann nhd. *doch* dienen, bei dem sich ebenfalls der Sinn des Gegensätzlichen oft verflüchtigt hat, vgl. *komm doch*; *käme er doch*; *du kommst doch mit?*

ἀλλὰ hat sich auf Kosten des älteren ἀτάρ ausgebreitet, das im historischen Att. wohl nur noch in der Litteratur, nicht in der lebendigen Alltagsrede Dasein hatte (§ 601).

Partikeln aus Verbalformen.

596. 1) Imperative. Partikelhaft waren ἄγε (am häufigsten in der Verbindung ἀλλ' ἄγε), φέρε, ἴθι, εἰπέ μοι, ἀμέλει, ἰδέ, ἰδού, ἄγρει. Die Partikelnatur erhellt zunächst daraus, das solche Singularformen mit der 2. Plur. oder mit den 3. Personen verbunden wurden. *B* 331 ἀλλ' ἄγε μίμνετε πάντες, *Θ* 542 ἀλλ' ἄγ' ὁ μὲν σχεθέτω, *B* 437 ἀλλ' ἄγε κήρυκες μὲν . . . ἀγειρόντων. Aristoph. Thesm. 789 φέρε δὴ νυν, εἰ κακόν ἐσμεν, τί γαμεῖθ' ὑμεῖς; Soph. Tr. 821 ἴδ' οἷον, ὦ παῖδες, προσέμιξεν ἄφαρ τοὔπος τὸ θεοπρόπον ἡμῖν. Aristoph. Pax 383 εἰπέ μοι, τί πάσχετ', ὦνδρες; Demosth. 4, 10 ἢ βούλεσθε, εἰπέ μοι, περιιόντες αὐτῶν πυνθάνεσθαι· λέγεταί τι καινόν; Für ἰδού kommt ferner in Betracht, dass es proklitisch wurde: ἰδοὺ. Dass das zu ἀγρέω gehörige ἄγρει „packe, fass an" erstarrt war, zeigt die Pluralbildung ἄγρειτε *υ* 149. Sie ist auf gleiche Linie mit τῆ-τε, δεῦ-τε

(§ 593, 12) zu stellen, da der lebendige Imperativ *ἀγρεῖτε* heissen müsste (WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 3).

Analoga aus anderen Sprachen sind nhd. *halt! sieh!*, lat. *puta*, ai. *ehi* „wohlan" (Verf., Ein Problem 124, WACKERNAGEL, a. a. O. 24 f.).

597. 2) Indikative. Partikelhaft gebraucht kommen *οἶμαι*, *οἴω*, *ἴδα*, *ὁρᾷς* vor. S. § 585 und WACKERNAGEL, a. a. O. 23 f. Völlig erstarrt war so in der späteren Gräzität *ὤφελε ὤφελον ὄφελον*, s. § 567. 585.

Die übrigen Partikeln.

598. Diese Partikeln teilen wir in Ermanglung eines besseren Anordnungsprinzips ein in solche, die sich in anderen idg. Sprachen wiederfinden und als fertige Partikeln in die Periode der griechischen Sonderentwicklung eingetreten zu sein scheinen, und solche, die ohne sichere Anknüpfung in den verwandten Sprachen sind. Innerhalb dieser beiden Abteilungen ordnen wir alphabetisch an.

Anmerkung. Über *δέ* in *οἶκον δέ*, *οἴκαδε* u. dgl. s. § 296, 2, b.

I) Partikeln, denen aussergriechische Partikeln entsprechen.

599. *ἄν* deutete, ähnlich wie *κέν*, das Vorhandensein nicht näher zu bestimmender, ausserhalb des Sprechenden liegender Bedingungen an und beschränkte dadurch die Gültigkeit der Aussage; etwa „allenfalls, eventuell, unter Umständen" war, wenn man eine Übersetzung ins Deutsche wagen darf, seine Bedeutung. Nicht nur an der Zusammenstellung mit den Fragepartikeln lat. *an* got. *an* halte ich fest,[1] sondern auch an der im Lit. Centr.-Bl. 1880 Sp. 1669 f. von mir im Gegensatz zu LEO MEYER (*ΑΝ* im Griech., Lat. und Got., ein Beitrag zur vergleichenden Syntax der idg. Sprachen, 1880) gegebenen Begründung dieser Zusammenstellung. Das Griechische lässt die anfängliche Bedeutung, die der Unzuversichtlichkeit des Redenden, noch am besten erkennen. Lat. *an* war entweder teilweise oder durchgehends *ann*[*e*], und letzteres war *an* + *ne*. Plaut. Most. 489 *Quis homo? an gnatus meus?* „etwa mein Sohn?". So erhält auch der mit *nescio an*, *dubito an* verbundene Sinn eine angemessene Erklärung. Die Stellungsverschiedenheit zwischen dem Griech. und dem Lat. und Got. macht kaum Schwierigkeiten. WACKERNAGEL, der ebenfalls *ἄν* mit lat. *an* und got. *an* identifiziert, nimmt sehr ansprechend an, dass die Partikel im Griech. durch den Einfluss von *κέ*, mit dem sie bedeutungsgleich geworden war, von der ersten Stelle im Satz weggelenkt und postpositiv geworden sei (IF. 1, 377 f.)[2].

[1]) Gänzlich unhaltbar ist die Annahme von G. H. MÜLLER, Herm. 25, 463 f., dem sich BRÉAL, Mém. 10, 404 angeschlossen hat, dass *ἄν* eine Verstümmelung einer Form des Stammes *ἁμό-* = ai. *sama-s* got. *sum-s* (§ 281, 2) sei. Erstlich sieht man nicht, wie vor dem urgr. Übergang von *-m* in *-ν* eine solche Verstümmelung habe geschehen können. Zweitens ist nirgends ein Anhalt dafür, dass für *ἄν* einmal **ἅν* gegolten habe.

[2]) Was lat. *an* im zweiten Glied der Doppelfrage betrifft, eine Verwendung, die SKUTSCH, Forsch. 1, 60 gegen die Vergleichung mit gr. *ἄν* got. *an* geltend macht, so liegt der Fall ähnlich wie bei *in incerto erat. vicissent victine essent.* Auch *ne* übersetzen wir mit „oder", obwohl es ja mit Disjunktion von Haus aus nichts zu schaffen gehabt hat. *abeam an* (*anne*) *maneam?* war ursprünglich: „soll ich gehen? soll ich etwa (eventuell) bleiben?" *an* war auch hier ursprünglich nur der Exponent der Unsicherheit des Sprechenden. Dass *an* einst überhaupt nur im zweiten Glied einer Doppelfrage gebraucht

ἄν verband sich mit dem Optativus potentialis und mit dem Konjunktiv und dem diesem nahe stehenden Ind. Fut. Zu den Indikativen der Augmenttempora kam es, soweit diese an modalen Bedeutungen teil erhielten (§ 565 ff.).

600. ἄρα, ἄρ und das enklitische ῥα, das bei Homer gewöhnlich hinter einsilbigen Wörtern auftritt (Hiller, Herm. 21, 563 ff.), standen, wie es scheint, im Ablaut zu der kypr. Form ἐρ oder ἐρ' (Spitzer, Lautl. 7 f., Smyth, Transact. of the Am. Phil. Ass. 18, 113). Das Verhältnis gleicht z. B. dem von ἄρσην zu ion. ἔρσην (§ 67, d). Dass die Formen mit α Schwundstufenvokalismus hatten, wird bestätigt durch das lit. *ir̃* („auch, und" u. dgl.), dessen Zugehörigkeit bei der weitgehenden Übereinstimmung zwischen seiner Verwendung und derjenigen der griech. Partikel (Verf., Griech. ἄρα, ἄρ, ῥά und lit. *ìr*, Ber. d. sächs. G. d. W. 1883 S. 38 ff.) ausser Frage ist. Dazu noch die lit. Fragepartikel *ar̃*, deren *a* uridg. *o* gewesen zu sein scheint. Weniger sicher ist Verwandtschaft mit der prākr. Partikel *ira* (Meillet, Mém. 8, 238).[1]) Vgl. noch Bloomfield, A. J. of Ph. 6, 44, Persson, Stud. et. 15 ff. 54 ff., Kretschmer, KZ. 31, 364. 469 f., G. Meyer, Gr.[3] 103.

ἄρα diente zur Bezeichnung der unmittelbaren Anreihung, des Anschlusses und Fortgangs, z. B. *B* 103 Ἥφαιστος μὲν δῶκε Διὶ Κρονίωνι ἄνακτι· αὐτὰρ ἄρα Ζεὺς δῶκε διακτόρῳ, *Ω* 788 ἦμος δ' ἠριγένεια φάνη ῥοδοδάκτυλος ἠώς, τῆμος ἄρ' ἀμφὶ πυρὴν κλυτοῦ Ἕκτορος ἤγρετο λαός, *A* 68 ὣς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἕζετο. Besonders oft erscheint die Partikel, wo etwas von etwas anderem die zu erwartende und natürliche Folge ist, wie in dem letztgenannten Satz. Am meisten unsern Partikeln *auch*, *just*, *eben*, *gerade* gleicht es, wo es eine Übereinstimmung bezeichnete in Zeit, Lokalität, Quantität u. dgl., zwischen Aussage und Wirklichkeit, Auftrag und Ausführung u. dgl. (vgl. *was er behauptete, war auch der fall*), mit vorher Erzähltem, wenn rekapitulierend darauf zurückgewiesen wird, zwischen Erschlossenem und der Prämisse (vgl. *wenn A ist, ist auch B*), zwischen Grund und Folge, Erklärung und Erklärtem (vgl. *er wurde reichlich belohnt: er hatte sich auch redliche mühe gegeben*). Z. B. *Λ* 149 ὁ δ', ὅθι πλεῖσται κλονέοντο φάλαγγες, τῇ ῥ' ἐνόρουσε, *Σ* 75 τὰ μὲν δή τοι τετέλεσται ἐκ Διός, ὡς ἄρα δὴ πρίν γ' εὔχεο, *Θ* 384 ἡμὲν ἀπειλήσας βητάρμονας εἶναι ἀρίστους, ἠδ' ἄρ' ἑτοῖμα τέτυκτο, *Γ* 158 (nachdem vorher die Geronten geschildert worden sind) τοῖοι ἄρα Τρώων ἡγήτορες ἧντ' ἐπὶ πύργῳ, *H* 360 εἰ δ' ἐτεὸν δὴ τοῦτο ἀπὸ σπουδῆς ἀγορεύεις, ἐξ ἄρα δή τοι ἔπειτα θεοὶ φρένας ὤλεσαν αὐτοί, *B* 21 στῆ δ' ἄρ' ὑπὲρ κεφαλῆς Νηληΐῳ υἷι ἐοικώς, Νέστορι, τόν ῥα μάλιστα γερόντων τῖ' Ἀγαμέμνων, *A* 56 κήδετο γὰρ Δαναῶν, ὅτι ῥα θνήσκοντας ὁρᾶτο. An Stellen wie *H* 360 schliessen sich die zahlreichen nachhom. Stellen an, in denen von einer Einsicht die Rede ist, die man im Gegensatz gegen frühere irrige Meinung erlangt hat, z. B. Soph. El. 772 μάτην ἄρ', ὡς ἔοικεν, ἥκομεν. Zuweilen findet sich ἄρα —

worden und, wo es in einer einfachen Frage auftritt, der erste Teil einer Disjunktivfrage unterdrückt sei, ist nicht bewiesen und unbeweisbar. Skutsch führt jedes lat. *an* auf *anne* zurück und vermutet, dass *anne* aus *at* + Fragepartikel *nĕ* entstanden sei. Ich sehe nicht, was mit dieser semasiologisch recht bedenklichen Deutung gegenüber unserer Erklärung gewonnen ist.

1) Verfehlt ist jedenfalls die Zusammenstellung von ῥά ἄρ mit air. *ro* (Fay, A. J. of Ph. 15, 433).

ἄρα nach Art von τὲ — τὲ, καὶ — καὶ, wie Ψ 887 καί ῥ' ἥμονες ἄνδρες ἀνέσταν· ἂν μὲν ἄρ' Ἀτρείδης . . ., ἂν δ' ἄρα Μηριόνης, was wohl griechische Neuerung war, obwohl auch das Litauische ir̃ — ir̃ kennt (vgl. Verf. a. a. O. S. 63 ff., PERSSON a. a. O. 30 ff.).

Zusammensetzungen mit ἄρ:

αὐτάρ „aber", Konjunktion der Gegenüberstellung wie δέ, aus αὖτε ἄρ. Nach vollendeter Verschmelzung der beiden Partikeln kam αὐτὰρ ἄρα auf. Vielleicht war ἄρα auch in ἀτάρ enthalten, s. § 601. Über das angebliche kypr. αἰτάρ = *αἶτε + ἄρ s. § 594, 2.

γάρ, dessen Gebrauch man mit „ja, ja gewiss, nemlich, denn" zu verdeutlichen pflegt, wird seit FR. THIERSCH ziemlich allgemein in γε ἄρ zerlegt, und gegen diese Auffassung ist nichts Erhebliches einzuwenden.[1]) Meist stand γάρ in Sätzen, die für andere Aussagen eine Begründung oder Erklärung enthielten, und der γάρ-Satz konnte dem begründeten Satz entweder nachfolgen („denn") oder vorausgehen („ja"). Dies kann an die Verwendung von ἄρα in der oben genannten Stelle *B* 21 angeknüpft werden. Oft ist aber auch kein zu begründender Gedanke in der Nähe des γάρ-Satzes. In diesem Fall bezeichnete γάρ die natürliche Übereinstimmung mit der gegebenen Situation, wie z. B. in den mit εἰ γάρ eingeleiteten Wunschsätzen. Die Partikel γὲ hob in den γάρ-Sätzen ursprünglich die ganze Aussage hervor, und da sie nach dem alten für die Enklitika geltenden Stellungsgesetz die zweite Stelle im Satz einnahm, so hat die Verschmelzung mit ἄρ (zur Stellung dieser Partikel vgl. die häufigen Verbindungen — μὲν ἄρα, — δ' ἄρα, — τ' ἄρα) nichts Auffallendes.

601. ἀτάρ „hingegen, jedoch, aber". Man verbindet die Partikel mit der ohne Zweifel zu ahd. *suntar* (Adv. „für sich, besonders" und Partikel „aber, sondern") gehörigen ion. Präposition ἄτερ (§ 516, a, 2). Auffallend bleibt dabei aber, dass im Att. kein *ἀτάρ erscheint; zur Annahme, dass att. ἀτάρ aus dem Ion. entlehnt sei, ist kein genügender Grund vorhanden. Vielleicht gehörte demnach ἀτάρ vielmehr zu lat. *at* und enthielt ἄρ (vgl. αὐτάρ = *αὖτ' ἄρ § 600). Zu dieser Herleitung passen besonders gut die Verwendung in Stellen wie *Z* 429 Ἕκτορ, ἀτὰρ σύ μοί ἐσσι πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ κτλ. und die spätere Verwendung im Sinne von *at*, wie Xen. An. 4, 6, 14 ἀτὰρ τί ἐγὼ περὶ κλοπῆς συμβάλλομαι; „at quid ego de furto loquor?". Der Gebrauch von ἀτάρ wurde seit homerischer Zeit durch ἀλλά mehr und mehr eingeschränkt (§ 595, 4).[2])

602. αὖ „wieder" und „hinwiederum, andererseits, dagegen, ferner" mit den Erweiterungen αὖτε, ion. αὖτις, gort. αὖτιν, att. αὖθις, dor. αὖθιν: osk. *aut* „at, autem" lat. *autem*. Vgl. § 295, 2. In der Bedeutung „wiederum" verband sich αὖ auch mit αὖτις, αὖθις zu αὖτις αὖ, αὖθις αὖ (αὖθις αὖ πάλιν). Ob αὖ die starke Ablautform zu der § 614 zu besprechenden Partikel *u* gewesen ist (s. KRETSCHMER, KZ. 31, 364 und ausser der dort zitierten Litteratur noch WACKERNAGEL, IF. 1, 377, DELBRÜCK, Grundr. 4, 497 f.), lasse ich unentschieden.

---

[1]) Anders über γάρ, aber nicht überzeugend, H. WEBER, Phil. Rundsch. 4, 1078.

[2]) Nach Obigem hätte die Zusammenstellung von ἀτάρ mit ahd. *suntar* in § 67 S. 87 als unsicher bezeichnet werden müssen.

603. *γὲ*, dor. böot. el. *γά*. Sicher mit dieser Partikel identisch war das *-k* von got. *mi-k* „mich" = *ἐμέ-γε*, vermutlich auch *-g-* in lat. *neg-* in *negōtium neglegere negāre*. Dagegen lasse ich dahin gestellt, ob lit. *-gi -gu* in *ne-gi ne-gu* „nicht", aksl. *-že -go* ai. *ha gha* (wahrscheinlich *ha* aus **ghe*, *gha* aus **gha* oder **gho*) mit *γὲ* verwandt waren. Vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 339 f., BEZZENBERGER, Gött. g. A. 1887 S. 417, G. MEYER, Gr.[3] 60. 277, Verf., Grundr. 2, 1116, DELBRÜCK, Grundr. 4, 498 ff.[1])

γὲ wurde beliebigen Wörtern angehängt, um dem mit ihnen bezeichneten Begriff Nachdruck zu geben, und zwar besonders, um anderes, an das man etwa denken könnte, auszuschliessen. Daher erscheint es so oft hinter Pronomina: *ἔγωγε ἐμέγε, σύ γε, ὅ γε, τοιαῦτά γε*. Beispiele für Verbindung mit anderen Wortklassen: *A* 60 *νῦν ἄμμε πάλιν πλαγχθέντας ὀίω ἂψ ἀπονοστήσειν, εἴ κεν θάνατόν γε φύγοιμεν*, *Π* 796 *πάρος γε μὲν οὐ θέμις ἦεν*, *A* 455 *αὐτὰρ ἔμ', εἴ κε θάνω, κτερίουσί γε δῖοι Ἀχαιοί*, Soph. El. 319 *φησίν γε, φάσκων δ' οὐδὲν ὧν λέγει ποιεῖ*. Der Umstand, dass *γὲ* einmal Vorliebe für die Stelle hinter dem ersten Wort gehabt hat, wie solche bei ai. *gha* zu beobachten ist, erklärt die Verschmelzung von *γὲ ἄρ* zu *γάρ* (§ 600) und die in § 489, 2 besprochenen scheinbar anomalen *ὅ γε* und *σύ γε*.

604. *ἔτι* „noch dazu" : ai. *áti* „über etwas hinaus, sehr", lat. *et*, got. *iþ* „*καί, δέ*". *οὐκ-έτι*, wonach *μηκέτι* gebildet worden ist. Vielleicht ist uridg. **eti* in **e-ti* zu zerlegen und gehörte zum Pronominalstamm *o-* (§ 279, 3. 594) : vgl. ai. *i-ti* „so".

605. **ϝὲ*, nur noch erhalten in dem Kompositum *ἤ-[ϝ]ε ἠ-[ϝ]ὲ* (§ 594, 4): lat. *-vĕ*, ai. *vā* „oder". *ἠὲ* trat ganz an die Stelle des einfachen **ϝὲ*. Diese Partikel war von uridg. Zeit her enklitisch. Ihre Verwendung in beiden Gliedern einer Alternative, die in allen drei Sprachgebieten üblich war, war uridg. und war vielleicht ursprünglicher als die Verwendung nur im zweiten Glied. Uridg. war auch, dass **u̯ĕ* sowohl Satzteile als auch ganze Sätze in Gegensatz stellte.

Was *ἤ* nach Komparativen sowie nach *ἄλλος, ἀλλοῖος, ἕτερος, βούλομαι, φθάνω* betrifft, so ist nicht zweifelhaft, dass dieser Gebrauch eine Neuerung des Griechischen war. Wie aber die Entwicklung verlaufen ist, ist noch strittig. Was ZIEMER, Compar. 149 ff., SCHWAB, Compar. 1, 25 f. und DELBRÜCK, Grundr. 4, 518 f. geben, befriedigt nicht. Wenn für *ἤ* beim Komparativ überhaupt von der Bedeutung „oder" auszugehen wäre, so schiene mir immer noch das beste, dass man an die Verbindung von *ἤ* mit negierten Satzgliedern wie in *οὐδεὶς (ἄλλος) ἢ σύ* (z. B. *οὐδεὶς ἄλλος με ἔσωζεν ἢ οὗτος* Plat. Symp. p. 220, d) anknüpfte: *keiner war es oder du* = *keiner (kein andrer) war es als du*. An *ἄλλος ἤ* konnte sich *μείζων ἤ* anschliessen. Aber etwas Anderes hat weit mehr für sich.

Es gab nämlich von idg. Urzeit her auch ein **u̯e* in der Bedeutung „gleichwie, wie", worüber L. HAVET, Mél. Renier S. 370 ff. und HORTON-SMITH, BB. 22, 192 zu vergleichen sind; ob es mit **u̯e* „oder" identisch

---

[1]) Sollte *-θε* in *εἴ-θε αἴ-θε* aus **g^uhe* hervorgegangen sein, so würde die Wahrscheinlichkeit des Zusammenhangs von ai. *ha* mit *γὲ* wesentlich verringert.

war oder nicht, ist zweifelhaft und hier zunächst gleichgiltig. Es ist vertreten durch ai. *i-va va* „wie, gleichsam“ (vgl. gr. *ἰ-δέ* neben *δέ*, anders BARTHOLOMAE, BB. 15, 240), lat. *ceu* (Verf., IF. 6, 87 f.) und im Griech. selbst durch *ἠύτε* „gleichwie“. Dieses ist nicht mit HAVET a. a. O. aus **ἠϝε-τε* herzuleiten, was gegen klare Lautgesetze verstösst, sondern zerlegt sich in *ἠ-ϝ'-υτε* und enthielt als Schlussglied das ai. *utá* „auch, sogar, selbst, und“, welches uns schon in *εὖτε* § 594, 1 S. 535 begegnet ist. **ἠϝύτε* vielleicht aus **ἠϝυτέ* nach § 145, 1 S. 153. Die ursprüngliche Bedeutung von *ἠύτε* war also „wie auch“ oder „gerade wie“ (vgl. *ὥσ-περ*). Es gab also neben **ἠ-ϝε* „oder“ ein **ἠ-ϝε* „wie“, und dieses verband sich mit dem Komparativ wie lat. *quam*, nhd. *als*, *wie* und wie im Griechischen selbst *ἠύτε* (*Δ* 277 *μελάντερον ἠύτε πίσσα* „schwärzer wie Pech“) und *ὡς*, *ὥσπερ* (z. B. Xenophan. bei Athen. 12 p. 526, a *οὐ μείους ὥσπερ χίλιοι εἰς ἐπίπαν*, s. ZIEMER, Compar. 177. 195 ff.). In der Zeit, als *ἠὲ* noch in weiterem Umfang in der Bedeutung „wie“ im Gebrauch war, konnte ihm das urgierende *πὲρ* ebenso beigegeben werden wie dem *ὡς* („gerade so wie, genau wie“). Daraus erklärt sich, dass im Ion. seit Homer auch *ἠέ περ*, *ἤ περ* (*ἤπερ*) auftritt, z. B. *Π* 688 *ἀλλ' αἰεί τε Διὸς κρείσσων νόος ἠέ περ ἀνδρῶν*. Erst durch unsere Auffassung von *ἠὲ* als altes Synonymum von *ὡς* wird dieses *ἤ περ* verständlich.[1])

An dieses **u̯e* hat L. HAVET a. a. O. S. 371 etymologisch das postpositive *ὡς* „wie“ angeschlossen, das bei Homer digammiert war, z. B. *Γ* 2 *ἴσαν ὄρνιθες ὥς*. Jedoch ist nicht überzeugend, dass, wie HAVET denkt, **ϝ' ὡς* zu Grunde liege. Besser ist WACKERNAGEL's Annahme (Akz. 19), dass **ϝως* eine Ablautvariante von **u̯e*, uridg. **u̯ō*, darstelle (vgl. **dō* = ahd. *zuo* : **de* = gr. *δε* in *οἶκα-δε*, § 296, 2, b). Ob diese Deutung nun die richtige ist oder die ältere, nach der *ὡς* die Fortsetzung eines mit got. *swē* „wie“ ablautenden **su̯ō* war (vgl. § 595, 3), lasse ich unentschieden. Die letztere erklärt den Spiritus asper unmittelbar, während man ihn, wenn man von **u̯ō* ausgeht, auf Vermischung mit den beiden andern *ὡς* (= **σω-ς* und = **ι̯ω-ς*, § 593, 1) zurückführen muss. Das *-ς* unseres *ὡς* ist in beiden Fällen das § 259 besprochene Suffix.

606. *-ι* deiktische Partikel hinter Pronomina und Adverbia, *οὑτοσ-ί*, *νῦν-ί*, el. *το-ί* u. a. Daneben *-ιν*, *οὑτοσίν* usw. Vgl. ai. *ī īm* av. *ī īt̰*, nachgestellte Verstärkungspartikeln, umbr. *-ī* in *po-ei* „qui“. Ob *-ιν* erst auf griechischem Boden erweitertes *-ι* oder uridg. **īm* = ai. *īm* war, bleibt zweifelhaft. Vgl. OSTHOFF, MU. 4, 229 ff., JOHANSSON, BB. 16, 128. 161, Verf., Grundr. 2, 772, VON PLANTA, Osk.-umbr. Gr. 2, 230 f., SÜTTERLIN, IF. 4, 93 f.

607. *καί* scheint mit aksl. *cě* „et quidem, καίτοι“ (aus urslav. **koi*, das Fortsetzung von **kai* gewesen sein kann) zusammenzuhängen. Bei dieser Vergleichung macht freilich das formale Verhältnis von *καί* zu ark. kypr. *κας* „und“, kypr. *κατ'* „und“ (*κα* + *ἔτι*?), *κα* „und“ (vor Vok. und vor Kons.) Schwierigkeit, da von diesen Formen wenigstens die erstge-

---

[1]) Unser *als* beim Komparativ bildet eine Parallele zu *ἤ περ*, da es (ahd. *al-sō*) ursprünglich „ganz so“ war. So völlig verwischt wird freilich der Sinn von *πὲρ* in *ἤ περ* in homerischer Zeit noch nicht gewesen sein, wie heute der Sinn von *al* in *als*

nannte kaum eine Umbildung von *καί* sein wird (vgl. Meister, Gr. D. 2, 239 f. 285, Hoffmann, Gr. D. 1, 119. 204. 205. 291, Prellwitz, Gött. g. A. 1886 S. 759, BB. 17, 172 ff., Kretschmer, KZ. 30, 588). Die Schwierigkeit löst sich aber, wenn wir die griech. Formen zugleich an lat. *co- cum* gall. *co- com-* (got. *ga-*), somit auch an *κοινός* und *κατά* (s. § 502) anknüpfen. Dies empfiehlt sich auch semasiologisch. Denn wenn etwa „in Verbindung damit, in Zusammenhang damit, dabei, dazu" der ursprüngliche Sinn gewesen ist, so sind daraus sowohl leicht erklärbar der Gebrauch von *καί* an der Spitze von Aussage-, Aufforderungs- und Fragesätzen (wie *A* 368 *καὶ τὰ μὲν εὖ δάσσαντο μετὰ σφίσιν*, Eur. Herc. f. 509 *ὁρᾶτέ μ', ὅσπερ ἦν περίβλεπτος βροτοῖς, ὀνομαστὰ πράσσων, καί μ' ἀφείλεθ' ἡ τύχη ὥσπερ πτερὸν πρὸς αἰθέρ' ἡμέρᾳ μιᾷ*, *A* 494 *ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτη γένετ' ἠώς, καὶ τότε δὴ πρὸς Ὄλυμπον ἴσαν θεοί*, *Ψ* 75 *καί μοι δὸς τὴν χεῖρ', ὀλοφύρομαι*, Eur. Herc. f. 297 *ἥξειν νομίζεις παῖδα σὸν γαίας ὕπο· καί τίς θανόντων ἦλθεν ἐξ Ἅιδου πάλιν;*) und die Verwendungen von *καίτοι* und *καίπερ*, als auch *καί* vor einzelnen Begriffen im Sinn von „auch" und „und".

Dem als kopulative Partikel seit uridg. Zeit verwendeten *τὲ* hat *καί* seit urgr. Zeit mehr und mehr Konkurrenz gemacht (in ähnlicher Weise wie lat. *et* dem *que*). *καί* war wuchtiger als *τὲ*, und *τὲ — καί* kam neben *τὲ — τὲ* auf, um das zweite Glied gegen das erste zu heben. Aber hier wie auch sonst vielfach büsste *καί* mit der Zeit von seiner ursprünglichen Kraft ein und wurde dem matteren *τὲ* gleichwertig. *καί — καί* ist erst nach *τὲ — τὲ* aufgekommen, und es ist fraglich, ob es schon homerisch war (s. Ebeling, Lex. Hom. 1 p. 618).

Anmerkung. Wer *καί* mit lit. *kaĩ kaĩ-p* „wie" verbindet, müsste es zum Pronominalstamm **q*ᵘ*o-* ziehen, da das lit. Wort zu diesem gehört. Dann erhebt sich aber die Frage, warum es im Griech. nicht **παί* hiess (vgl. § 98 S. 117). Überdies ist dann die Gebrauchsentwicklung weniger einfach als bei der oben angegebenen Etymologie.

608. Hom. *κὲν* mit den Nebenformen *κὲ* (hom. lesb. thess. ark. kypr.), *κά* (dor. böot. el.), *κᾶ* (dor.) hatte seit urgriechischer Zeit etwa dieselbe Bedeutung wie *ἄν*, s. § 599. Bei Homer, Pindar und andern Dichtern erscheinen *κὲν* und *ἄν* nebeneinander. Die meisten Mundarten haben aber die eine von beiden Partikeln verallgemeinert.[1]) Fürs Ark., wo sie noch beide nebeneinander erscheinen, lassen die Inschriften den Zustand erschliessen, dass nur noch *ἄν* wirklich lebendig war. *κὲ* nämlich erscheint nur hinter *εἰ* und zwar nur in der elidierten Form *κ'* vor vokalischem Anlaut: *εἴ κ' ἐπὶ, εἴ κ' ἄν*. Man darf also *εἴκ* schreiben und hat *οὐκ* aus *οὐ-κί* (§ 98. 139, b. 281, 1, b) zu vergleichen, das sich ebenfalls nur vor vokalischem Anlaut hielt. Vgl. Bechtel, BB. 8, 305, Schulze, Anz. von Meister Gr. D., Berl. phil. Woch. n. 44—47, Sep.-Abdr. S. 34, Danielsson, Epigr. 34.

Nach Delbrück, S. F. 1, 84 ff. 5, 503, Grundr. 4, 498 und Solmsen, KZ. 35, 463 ff. ist unsere Partikel wahrscheinlich mit den Partikeln ai. *kam*, aksl. *kŭ* russ. *-ko -ka* (vielleicht auch lit. *-ki -k* in *dũ-k(i)* „gib") zu

---

[1]) Die Versuche von Thiemann (Grundzüge der hom. Modussyntax, Berl. 1881), Monro u. A., Bedeutungsverschiedenheiten zwischen *κὲν* und *ἄν* für die homer. Sprache zu formulieren, können nicht als gelungen bezeichnet werden. Vgl. hierzu Gildersleeve, A. J. of Ph. 3, 448 ff., van Leeuwen, Mnemos. 15, 75 ff., Ph. Weber, Entwicklungsgeschichte der Absichtssätze, 1 (Würzb. 1884) S. 39.

verknüpfen. Die Bedeutung dieser Partikeln ist freilich schwer zu definieren. Sie erscheinen u. a. beim Imperativ, und da der slav. Imperativ in der Hauptsache aus dem uridg. Opt. hervorgegangen ist, so entspräche der griech. Opt. mit κὲν (und ἄν) als Vertreter des Imper. (§ 560, d S. 506). Ai. *nú kam* wie gr. νύ κεν. Die idg. Grundformen von κὲν, κὲ, κά, κᾶ waren **qem *qe *qa *qā* (ai. *kam* aksl. *kъ* = **qom*), vgl. μέν, μά und γὲ, γά.

609. μέν. Mit einander zu verbinden sind hom. usw. μέν, thess. μά „aber, δέ", ion. att. μα in Schwüren (wie οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα A 86, ναὶ μὰ τόδε σκῆπτρον A 234), ion. att. μήν lesb. dor. μάν „allerdings, doch" (ἦ μήν, καὶ μήν, οὐ μήν, τί μήν;), hom. μάν „allerdings, doch" (ἦ μάν, οὐ μάν, ἄργει μάν). Thess. μά hatte wahrscheinlich ᾰ, und so scheint sich hom. thess. μᾰ zu μέν so verhalten zu haben wie κὰ zu κὲν. μᾰ wird wohl mit Recht mit der ai. hervorhebenden Partikel *sma* identifiziert. Zwischen μήν dor. μάν und μᾰ bestand, wie es scheint, dasselbe Verhältnis wie zwischen dor. κᾱ und κά, nur dass im Urgriech. *μᾱ dieselbe Erweiterung erfuhr, die κὲν gegenüber κὲ, νὺν gegenüber νὺ aufweist. Das vorausgesetzte *μᾱ wäre gleich ai. *smā*, der Nebenform von *sma*. Am wenigsten klar ist hom. μάν, das kaum als Äolismus gelten darf. Ob ein ion. *μᾱ, aus *μᾰ + ἦ durch Anlehnung an μήν zu μάν geworden ist?

Diese Partikel in der einen oder der andern Form diente seit uridg. Zeit zunächst dazu, ein einzelnes ihr vorausgehendes Wort hervorzuheben, z. B. οὐ μέν, μὴ μέν wie ai. *ná sma, má sma*. Sodann galt sie auch der ganzen Aussage, in welchem Fall sie die zweite Stelle im Satz einnahm, z. B. ξ 160 ἦ μέν τοι τάδε πάντα τελείεται, ὡς ἀγορεύω. μέν verband sich in diesem Fall mit τοὶ (§ 593, 11) zu dem Kompositum μέντοι, das im Att. z. B. in bestätigenden Antworten, wie οἶδα μέντοι, erscheint. Mit der Satzverbindung hatte unsere Partikel in keiner ihrer Formen von Haus aus etwas zu thun. Da sich μέν, μά aber oft mit Partikeln verbanden, die ihrerseits irgendwie satzverbindend oder satzgliedverbindend waren, so nahmen sie selbst an dieser Funktion teil. Häufig stand μέν in einem ersten Satz, zu dem ein zweiter in einem leise gegensätzlichen Verhältnis stand (womit sich unser *zwar* = mhd. *ze wāre* „fürwahr" vergleicht); die korrespondierende Partikel im zweiten Teil war meist δέ. So auch μέντοι — δέ. An sich waren μέν, μέντοι nicht an den ersten der beiden einander gegenüberstehenden Sätze gebunden. Daher erscheint auch μέν — μέντοι und im Thess. μά an der Stelle von δέ. Vgl. Delbrück, Grundr. 4, 506 ff.

Anmerkung. Im Sinn des att. μέν — δέ erscheint auf der Inschrift von Larissa SGDI. n. 345, 22 μέν — μά: τὰμ μὲν ἴαν — τὰμ μὰ ἄλλαν. Da die entsprechende Stelle Z. 44 f. τὰν μὲν ἴαν — τὰν δὲ ἄλλαν hat und dieses δέ offenbar aus der att. κοινή eingedrungen ist (Fick, BB. 7, 285), so wird auch μέν im ersten Glied an beiden Stellen nicht echt thessalisch gewesen sein. Man müsste sonst annehmen, man habe μέν und μά aus irgend einem Anlass auf die beiden Glieder verteilt (vgl. att. μέν — μέντοι).

610. νή, ναί „fürwahr, wahrlich", z. B. νὴ Δία, ναὶ μὰ τόδε σκῆπτρον. Neben ναί auch ναί-χι (§ 296, 2, c). Es entsprechen lat. *nē* und *nae*, vielleicht auch ai. *ná-nā* „auf verschiedne Weise" („so — so"). Vgl. Persson, IF. 2, 204 f. ναί zu νή wie αἰ zu ἠ (§ 594, 1), δαί zu δή (§ 621).

611. νὺ, νὺν, νῦν (νυν-ί) gehörten etymologisch zusammen. Es gab uridg. eine mit **neu̯o-s* = gr. νέος lat. *novos* usw. zusammenhängende Par-

tikel *nu *nū, die in verschiedenen Sprachen teils unerweitert, teils mit einem *n*- oder *m*-Element erweitert auftritt: ai. *nú nū́ nū-nám*, lat. *nu-diūs nū-per num etiam-num nun-c*, air. *nu no*, got. *nu* (*ū*?) ahd. *nu nū* aisl. *nú nú-na*, lit. *nù nū-naĩ* aksl. *ny-nė́*. Ob gr. -ν uridg. -*n* oder -*m* gewesen ist, bleibt unklar (vgl. § 295, 10). Vgl. OSTHOFF, MU. 4, 272 ff., KRETSCHMER, KZ. 31, 337 f., PERSSON, IF. 2, 238. 251.[1])

νῦν hat die zeitliche Bedeutung „nun"[2]) am besten bewahrt. Es näherte sich aber zuweilen dem Gebrauch der beiden andern Formen. So *O* 115 μή νῦν μοι νεμεσήσετ' Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες, Herodot. 5, 49 νῦν ὦν πρὸς θεῶν τῶν Ἑλληνίων ῥύσασθε Ἴωνας ἐκ δουλοσύνης. νῦν δέ leitete, wie lat. *nunc vero*, die Darstellung des wirklichen Sachverhalts ein gegenüber einem vorher angeführten gedachten Fall, wie *A* 417 νῦν δ' ἅμα τ' ὠκύμορος καὶ ὀιζυρὸς περὶ πάντων ἔπλεο (vgl. hierzu § 566).

νὺ erscheint in der epischen Sprache und im Kypr. (θυϝάνοι νυ, δώκοι νυ). Zweifelhaft bleibt, ob diese Partikel auch in dem Demonstrativum kypr. ὄ-νυ ark. τά-νυ vorliegt (s. § 278).[3]) Bei Homer erscheint νὺ in Aufforderungen und Fragen, verhältnismässig selten in Aussagesätzen, um den Gedanken des Sprechenden an die gegenwärtige, ihm vorliegende Situation anzuknüpfen, ihn als aus ihr entstanden und durch sie bestimmt hinzustellen. Z. B. *Δ* 93 ἦ ῥά νύ μοί τι πίθοιο; *A* 414 ὤ μοι τέκνον ἐμόν, τί νύ σ' ἔτρεφον αἰνὰ τεκοῦσα; Vgl. nhd. *nu* in der vulgären Umgangssprache, z. B. *nu gib doch her!* Daher der, auch unserem *nun* eigene, folgernde Gebrauch, wie *E* 311 καί νύ κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο ἄναξ ἀνδρῶν Αἰνείας („so wäre denn Ä. umgekommen"), εἰ μὴ κτλ. Wie die Schwestersprachen zeigen, besonders das Altindische, wo der Gebrauch von *nú* sich kaum von dem des hom. νὺ unterscheidet (s. DELBRÜCK, S. F. 5, 514 ff.), war schon in uridg. Zeit die zeitliche Bedeutung von *nu gegen die logische zurückgetreten.

νὺν im Ion.-Att. bei Aufforderungen, wo es, wie νὺ, auf die gegenwärtige Lage hinweist, durch die der Redende zu seiner Aufforderung bestimmt wird, z. B. *Ψ* 485 δεῦρό νυν, ἢ τρίποδος περιδώμεθον ἠὲ λέβητος, Soph. O. C. 21 κάθιζέ νύν με καὶ φύλασσε τὸν τυφλόν, Xen. Hell. 5, 1, 32 ἴτε νυν, ἔφη ὁ Ἀγησίλαος, καὶ ἐρωτᾶτε. Bei Herodot beim Übergang in der Erzählung μέν νυν. Ferner in dem folgernden τοί-νυν (μὲν τοίνυν wie μὲν οὖν).

612. πὲρ gehörte zu πέρι, zu dem es sich formal verhielt wie ὑπὲρ zu ai. *upári*. Auszugehen ist von den Bedeutungen „vollständig, durchaus, sehr", die auch πέρι seit uridg. Zeit aufweist, z. B. in περι-πίμπλημι, περι-πληθής, vgl. lat. *per-quam*, *per-video*, *per-magnus*. Über die Entwicklung dieses Sinnes s. § 505 S. 448. Besonders nahe berührten sich πὲρ und lat. *per-quam*, nach NIEDERMANN's Vermutung (Rh. M. 52, 505 ff.) auch πὲρ und *nū-per aliquantis-per*.

Den Sinn urgierend erscheint πὲρ (ähnlich wie γὲ) bei einzelnen

[1]) Die Ansicht von THUMB, dass νίν = *νϝ + ἰν sei, hat nichts für sich. S. das § 279, 3 Angeführte.

[2]) Unser nhd. *nun* ist nicht das gr. νῦν, sondern erst in spätmhd. Zeit neben *nu* aufgekommen.

[3]) Über νὺ bei Aretaeus p. 66 s. SMYTH, A. J. of Ph. 8, 471.

Satzgliedern, z. B. *P* 459 *μάχετ' ἀχνύμενός περ ἑταίρου*, *Γ* 201 *ὃς τράφη ἐν δήμῳ Ἰθάκης κραναῆς περ ἐούσης*, *ϑ* 186 *δίσκον . . . στιβαρώτερον οὐκ ὀλίγον περ*, *N* 72 *ἀρίγνωτοι δὲ ϑεοί περ*, *Π* 245 *ὁππότ' ἐγώ περ ἴω μετὰ μῶλον ἄρηος*, *O* 604 *μάλα περ μεμαῶτα*. Oft bei relativischen Wörtern und Konjunktionen: *ὅς περ* „welcher gerade, gerade der, welcher", *ὡς περ*, *ὅτε περ*, *ἠύτε περ* u. a., in welchen Fällen *περ* bei Homer von diesen Wörtern getrennt stehen konnte: z. B. *λ* 630 *καί νύ κ' ἔτι προτέρους ἴδον ἀνέρας, οὓς ἔϑελόν περ*, *A* 211 *ὡς ἔσεταί περ*, *β* 327 *ἐπεί νύ περ ἵεται αἰνῶς*. Hierzu *εἴ περ* „wenn durchaus, wenn wirklich, wenn anders", z. B. *A* 580 *εἴ περ γάρ κ' ἐϑέλῃσιν*, *Y* 100 *εἰ δὲ ϑεός περ ἶσον τείνειεν πολέμου τέλος*. Über *ἠέ περ* beim Komparativ s. § 605. Häufig wandte man *πὲρ* dann beim Partizip und in *εἰ*-Sätzen an, wenn das Verhältnis konzessiv war, wo oft auch noch *καί* hinzutrat, vgl. z. B. ausser den schon zitierten Stellen (*P* 459. *O* 604) noch *B* 270 *οἱ δὲ καὶ ἀχνύμενοί περ ἐπ' αὐτῷ ἡδὺ γέλασσαν*, *η* 224 *ὡς κ' ἐμὲ τὸν δύστηνον ἐμῆς ἐπιβήσετε πάτρης καί περ πολλὰ παϑόντα*, *ε* 40 *ὅσ' ἂν οὐδέ ποτε Τροίης ἐξήρατ' Ὀδυσσεύς, εἴ περ ἀπήμων ἦλϑε*, *A* 81 *περ γάρ τε χόλον γε καὶ αὐτῆμαρ καταπέψῃ, ἀλλά τε καὶ μετόπισϑεν ἔχει κότον*. In der nachhomerischen Zeit wurde der Gebrauch von *πὲρ* mehr und mehr auf die Verbindung mit Formwörtern, mit denen es Komposita bildete, eingeschränkt: *ὅσπερ, ὅσοσπερ, ὥσπερ, εἴπερ, ἐπείπερ, καίπερ*.

613. Die Partikel *ποτὲ* hinter Fragewörtern (z. B. Xen. Kyr. 1, 3 11, *ἀλλὰ τί ποτε σύ, ὦ παῖ, τῷ Σάκᾳ οὕτω πολεμεῖς;*) und die Partikel -*πτε* in hom. *τί-πτε* (z. B. *λ* 474 *σχέτλιε, τίπτ' ἔτι μεῖζον ἐνὶ φρεσὶ μήσεαι ἔργον;* *Z* 254 *τέκνον, τίπτε λιπὼν πόλεμον ϑρασὺν εἰλήλουϑας;*) sind von dem zum Interrogativstamm *$q^{u}o$- gehörigen *ποτὲ* „irgend einmal" zu trennen. Die erstere hat in lat. *ut-pote* und lit. *pàt* „eben, gerade" (*tēn-pàt* „eben dort", *prë-pàt vandeñs* „dicht am Wasser") ihr Gegenstück, die letztere in lat. *mihi-pte suā-pte* u. dgl., falls dieses *-pte* im Lat. nicht synkopiert war. **-pote* **-pte* standen im Ablautverhältnis zu einander. Zusammenhang mit lat. *potis*, lit. *pàts* „selbst" ist nicht unwahrscheinlich.

614. **ὐ*. Eine uridg. Partikel **u*, die im Altindischen noch als selbständiges Wort hinter Pronomina und Verba auftritt und deiktische Funktion hatte (Delbrück, S. F. 5, 504 ff.), und die man mit *αὖ* etymologisch verknüpft (§ 602), war im Griechischen nur noch in Komposition erhalten: in *οὗτος*, *πάνυ*, vielleicht auch in *τάνν* „haec" und *πάγχυ*. S. § 278. 296, 2, d und die dort zit. Lit.

615. **ὐτε* = ai. Partikel *utá* war erhalten in *εὖτε* und in *ἠύτε*. S. § 594, 1 S. 535 und § 605.

616. *φή* „wie" war an zwei Homerstellen Zenodot's Lesart: *B* 144 *κινήϑη δ' ἀγορὴ φὴ κύματα*, und *Ξ* 499 *ὁ δὲ φὴ κώδειαν ἀνασχὼν πέφραδέ τε Τρώεσσι καὶ κτλ.* Die Vergleichung mit av. *bā*, *bāδa* „fürwahr, wahrlich, in der That", lit. *bà* „jawohl" aksl. *bo* „denn, enim" (Fick, Wtb.[4] 1, 88) empfiehlt sich von Seiten der Bedeutung wenig; man müsste „so" als die gemeinsame Grundbedeutung ansetzen. Noch weniger leuchtet ein, was J. Baunack, Stud. 1, 23 und Kvíčala, Badání 1, 238 bieten.

617. -*χί* = ai. *hí* av. *zī* (hervorhebende Partikel), uridg. **ǵhi*. *οὐ-χί*: vgl. ai. *na-hí* „gewiss nicht, keineswegs". *μή-χι*. *ναί-χι*. Hom. *ἧ-χι* „wo"

dor. ἄ-χι. Vgl. Osthoff, MU. 4, 239 ff., Persson, IF. 2, 225, Horton-Smith, A. J. of Ph. 18, 62 f., Fowler, Negatives 17, Delbrück, Grundr. 4, 505 f.

II) Partikeln, von denen nicht nachgewiesen ist, dass sie als Partikeln aus vorgr. Zeit ererbt waren.

618. ἅμα „zugleich", mit ὁμοῦ verwandt (§ 65), wurde in mehreren Beziehungen kopulative Partikel. ἅμα μέν — ἅμα δέ „simul — simul, zugleich — und, teils — teils", vgl. § 652. ἅμα — καί „sobald als", z. B. Herodot. 1, 112 ἅμα δὲ ταῦτα ἔλεγε ὁ βουκόλος, καὶ ἐκκαλύψας ἀπεδείκνυε. Über ἅμα als Präposition § 515, b, 1.

619. ἄχρι(ς), als Konjunktion „bis dass, so weit als", wahrscheinlich engstens mit μέχρι(ς) verwandt, s. § 626.

620. δέ, satzverbindend, oft einen stärkeren oder schwächeren Gegensatz zum Vorausgehenden bezeichnend. Die Etymologie und somit auch die Grundbedeutung sind unklar. In der 2. Aufl. habe ich δέ mit aksl. že „δέ, aber" identifiziert, wonach *gʷe die Grundform wäre (nach § 95, 1, b). So auch Delbrück, Grundr. 4, 502 ff. Doch bleibt diese Vergleichung einerseits mit Rücksicht auf das unter γέ § 603 Zusammengestellte zweifelhaft, anderseits mit Rücksicht darauf, dass δέ mit dem Ausgang von ὅ-δε, δόμον-δε und mit δή zusammengehören könnte, wonach δ uridg. *d* gewesen wäre (§ 278, a. 296, 2, b, Persson, IF. 2, 219).

621. δή mit δῆτα (erweitert durch -τα, vgl. εἶτα),[1] ἤ-δη, ἐπει-δή, δή-που u. a. Dazu im Att. δαί, vgl. νή ναί. δή wies auf das dem Sprechenden gegenwärtig Vorliegende und ihm klar vor Augen Liegende hin, es vereinigte zeitlichen Sinn und den Sinn des Offenkundigen, Bekannten, Thatsächlichen, Natürlichen, Gewissen. Die erstere Seite des Begriffs tritt z. B. hervor in *A* 161 καὶ δή μοι γέρας αὐτὸς ἀφαιρήσεσθαι ἀπειλεῖς, *O* 437 Τεῦκρε πέπον, δὴ νῶιν ἀπέκτατο πιστὸς ἑταῖρος, und in ἤδη. Auf ihr beruhte auch, dass δή (wie nhd. *jetzt*) auch auf einen Punkt der Vergangenheit ging, der sich aus dem Zusammenhang ergibt, wie *A* 475 ἦμος δ' ἠέλιος κατέδυ . . ., δὴ τότε κοιμήσαντο παρὰ πρυμνήσια νηός. Die temporale Bedeutung scheint überall im Vordergrund zu stehen, wo δή an der Spitze des Satzes erscheint (δὴ τότε, δὴ γάρ); diese präpositive Stellung nur bei Homer und den Lyrikern. Die andere Seite des Begriffs, wonach δή auf die Augenscheinlichkeit hinwies, zeigt sich in der nachhomer. Gräzität stärker als bei Homer. Sie erscheint auch in ἐπειδή „da ja, quoniam", δήπου „doch wohl", δῆτα. Z. B. Plat. Apol. p. 21, a καὶ ἴστε δὴ οἷος ἦν Χαιρεφῶν „und ihr wisst ja", p. 27, c οὐχ οὕτως ἔχει; ἔχει δή („es verhält sich augenscheinlich so")· τίθημι γάρ σε ὁμολογοῦντα, ἐ π ε ι δ ὴ οὐκ ἀποκρίνει.

Über die Etymologie von δή (mit urgr. η), welche unklar ist (manche verbinden es mit δέ, vgl. uridg. *u̯e : u̯ē „oder", *me : *mē „mich" u. dgl., Verf., Grundr. 1² S. 496), s. § 278, a, Prellwitz, Et. Wtb. 73, Persson, IF. 2, 219.

---

[1]) Die beliebte Herleitung von δῆτα aus δή + εἶτα ist unrichtig. Es würde *δῆτα heissen.

Über die Entstehung von δήπουθεν als Erweiterung von δήπου nach dem Verhältnis von δῆθεν zu δή s. Wackernagel, KZ. 33, 23.

622. ἔμπης dor. ἔμπᾱς (ἔμπᾱν) lässt sich ungefähr mit „durchaus, jedenfalls, doch, dennoch" verdeutlichen. Jedenfalls gehörte die Partikel zu παμπήδην („ganz und gar"), und diese Wörter sind samt πᾶς wahrscheinlich mit dor. πασασθαι „Verfügung und Gewalt über etwas bekommen", att. παμπησίᾱ „Gesamtbesitz", κῦρος „Gewalt und Verfügung über etwas, Entscheidung", ai. *śávas-* „Kraft" zu verbinden (Verf., Ausdrücke der Totalität 61 f.): πᾱ- aus *k̑u̯ā- (§ 21, 7). ἔμπης wird also von Haus aus mit πάντως, πάνυ, παντάπᾱσι ungefähr gleichwertig gewesen sein und ἐν den Sinn der wirklichen Erreichung gehabt haben, den es in ἔν-τε (§ 623), ἔμ-πλην, ἔμ-πλειος, εἰς ἑκατόν („volle hundert", § 499) u. dgl. aufweist. Vgl. noch § 296 Anm. 1.

623. Über das von ἐν gebildete lokr. delph. ἔν-τε, att. ἔσ-τε aus *ἐνσ-τε, el. ἔστα „bis" ist § 295, 2. 514, 1 gehandelt. Der Übergang von der Bedeutung „bis dass" zur Bedeutung „so lange als, während" erfolgte, wie bei μέχρι(ς) ἄχρι(ς), in dem Falle, dass der Hauptsatz ein Verbum wie μένω enthielt. Vgl. lat. *quoad* (alat. *ad quō*) „bis wohin", räumlich und vorzugsweise zeitlich; auch hier entwickelte sich der Sinn „so lange als".

624. -θε in den Wunschpartikeln εἴ-θε αἴ-θε ist unaufgeklärt. Vgl. S. 541 Fussn. 1.

625. θήν „gewiss, doch wohl", enklitisch, in den Verbindungen οὔ θην, ἦ θην und sonst. Keine von den bisher versuchten Deutungen ist zulässig.

626. μέχρι μέχρις als Konjunktion „bis dass, soweit als" wird von Fick, BB. 5, 168 ansprechend mit dem gleichbedeutenden ἄχρι ἄχρις (§ 619) verknüpft, indem er das α- des letzteren aus n̥- erklärt (vgl. μέγας : ἄγαν § 64, a). Verwandt waren wohl die ebenfalls als Konjunktion auftretenden kret. μέστα (κα), ark. μέστ' (ἄν), thess. μέσποδί (κε) sowie gort. μέττες bezw. μέττ' ἐς (μέττες τὸ δεκαστάτηρον „bis zum Betrag von 10 Stateren") aus μέστ' ἐς (§ 100, b) und hom. μέσφ' (in μέσφ' ἠοῦς ἠριγενείης Θ 508); Hesych hat μέσφ' ὅτε· μέχρις ὅτε, und die alexandrinischen Dichter gebrauchten μέσφα als Konjunktion. Alle diese Formen können auf dasselbe *me zurückgeführt werden, von welchem μετά und μέσος ausgegangen sind. Die Bedeutung „mitten hinein" wäre dann wohl Ausdruck für den Begriff der völligen Erreichung geworden. Vgl. § 503.[1]) Von den die Endungen der verschiedenen Formationen betreffenden Deutungsversuchen mag wenigstens der erwähnt sein, wonach thess. μέσποδι das Neutr *ποδ = lat. *quod* mit der Partikel -ι enthielt; zu dem Gebrauch des Interrogativstamms als Relativum im Thess. vgl. § 644. So über μέσποδι auch J. Baunack, Stud. 1, 23, J. Schmidt, Plur. 245. Ist diese Erklärung richtig, so ergäbe sich ein Adv. *μες als Grundlage für alle Formen ausser μέχρι.

627. ὅμως „gleichwohl, dennoch" seit Homer, eins mit ὁμῶς „auf

[1]) Döhring, Zu den gr. und lat. Konjunktionen der Gleichzeitigkeit und der Zeitgrenze (Königsberg 1892) S. 14 möchte μέχρι und ἄχρι mit μέγας und ἄγαν verbinden, wobei er von dem Begriff der Ausdehnung ausgeht; das χ müsste dann dem *h* von ai. *mahān* „gross" gleichgestellt werden.

gleiche Weise". Es zeigte an, dass eine Aussage in gleicher Weise Geltung hat wie eine andere, zu der sie im Gegensatz steht. Ob die Betonung *ὅμως* auf Anlehnung an die von *ἔμπης* beruht?

Im jüngeren Att. in gleichem Sinn *ὁμοίως*.

628. Hom. att. *οὖν*, nachhom. ion. auch *ὦν*, lesb. böot. dor. *ὦν*, thess. *οὖν*. Die Partikel war postpositiv und verband sich mit anderen Partikeln und mit Pronomina, z. B. *γ' οὖν* (*γοῦν*), *γὰρ οὖν*, *δ' οὖν*, *ἀλλ' οὖν*, *οὐκ οὖν* (*οὐκοῦν*) *οὔκουν*, *μὴ οὖν* (*μῶν*), *ὅστις οὖν* (*ὁστισοῦν*). Die älteste Bedeutung von *οὖν* könnte etwas wie „in der That, in Wahrheit, in Wirklichkeit" gewesen sein und zwar mit Hinweis auf etwas Vorangehendes, so dass *οὖν* zugleich andeutete, dass der Inhalt des *οὖν*-Satzes schon im vorher Geäusserten enthalten ist. Daher z. B. oft in bestätigenden Antworten und hinter *μέν*, um etwas noch einmal kurz zusammenzufassen, ehe man (mittels *δέ*) zu einem Neuen übergeht. Aus der Beziehung zum Vorhergehenden und dem Sinne der Übereinstimmung mit ihm ergab sich der folgernde Sinn. Gegenüber *οὔκουν*, das in Aussagesätzen eine starke Verneinung ausdrückte, stand *οὐκοῦν* in Fragesätzen im Sinne von *nonne igitur*, d. h. die Bejahung der Frage wird als von selbst sich ergebend erwartet. Indem nun diese mit *οὐκοῦν* eingeleiteten Sätze geradezu den Charakter von Behauptungssätzen annahmen, verblieb dem *οὐκοῦν* nur die Funktion des Folgerns, und dieses wurde in der Folge auch in solchen Sätzen gebraucht, die gar nicht mehr als Fragesätze aufgefasst werden können, z. B. in Imperativsätzen, wie Plat. Phaedr. p. 278, b *οὐκοῦν ἤδη πεπαίσθω μετρίως ἡμῖν*.[1])

Was nun den Ursprung von *οὖν* betrifft, so ist lautgeschichtlich a priori Entstehung aus **ὄον* oder **ὄεν* wahrscheinlich. Ion. *ὦν* kann allerdings so nicht entstanden sein; Wackernagel, KZ. 29, 127 lässt das *ω* aus *μῶν* übertragen sein, während nach Meister, Herodas 867 die Form aus *ἦ οὖν* entsprungen war, wie *μῶν* aus *μὴ οὖν*; ist diese letztere Auffassung die richtige, so hat sich der Sinn von *ἦ* in dieser Verschmelzung ebenso verwischt wie in *ἦ-ε ἤ-δ* = **ἦ-ϝε* u. a. (§ 594, 4). Thess. *οὖν* aus *ὦν* (§ 9 S. 30), wie *ἀπελευθερούσθειν* = *-*ωσθειν* aus *-*οεσθειν*. Was nun weiter mit **ὄον* oder **ὄεν* anzufangen ist, bleibt vorderhand fraglich.

Anmerkung. Gegen die beliebte Verbindung von *οὖν* mit *ὄντως*, *τῷ ὄντι*, *κατὰ τὸ ἐόν* und seine Herleitung aus der Form *ὄν* — so neuerdings auch Schulze, Quaest. ep. 174, der Dehnung von *ὄν* zu *οὖν ων* annimmt, ohne diese lautgeschichtlich rechtfertigen zu können — wendet Kühner, Gr.[3] 2, 708 mit Recht ein, dass *οὖν* nicht bloss die Thatsächlichkeit betone, sondern stets zugleich auf Vorausgegangenes [zuzufügen ist: oder auf die vorliegende Situation] hinweise, und dass diese Seite des Begriffs bei dieser Herleitung zu kurz komme. Besseres an die Stelle dieser unhaltbaren Erklärung zu setzen ist nicht schwer. Leider aber eröffnen sich mehrere, wie es scheint, gleichgut gangbare Wege, und da die Gebrauchsweise von *οὖν* schon im Beginn der Überlieferung eine mehrseitige geworden war, sehe ich nicht, welcher von ihnen der richtige ist. Man kann erstens von **ὅ ἐν*

---

[1]) Dieselbe Entwicklung zeigt ai. *na-nu* „nonne". Ursprünglich nur in Fragen stehend, auf die man „ja" als Antwort erwartet, bekam es, indem der Fragesatz zum Behauptungssatz umgedeutet wurde, die Bedeutung „doch wohl". So kam denn *na-nu* auch zu Aufforderungssätzen, z. B. *nanū-cyatām* (*nanu ucyatām*) „es soll doch gesagt werden". Vgl. ferner lat. *quīn*, ursprünglich „warum nicht", z. B. *quin conscendimus equos?* so viel als „lasst uns doch die Pferde besteigen". Daher denn auch z. B. *quin uno verbo dic* u. dgl. Die entsprechende Entwicklung bei mhd. *wan*. Vgl. Paul, Princ.[3] 218.

oder *ὁ ὄν ausgehen, woraus schon in urgriechischer Zeit *ὁ ἔν, *ὄ ὄν = ion. οὖν dor. ὦν nach § 105, 1 werden musste; *ἔν war die urgr. Form des Neutr. Sg. zu dor. ἔντες, *ὄν die ältere Form des att. ὄν (s. § 316). Nimmt man nun dieses Neutrum in dem Sinn „wirklich, thatsächlich, wahr" (vgl. auch ai. *sánt-* in dieser Bedeutung), so könnte das vorausgehende ὅ in der Bedeutung „dies, das" (vgl. hom. ὃ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων, § 277) das Subjekt dazu gewesen sein: „das ist thatsächlich, das ist wahr, it is true". Vgl. die partikelhaft gewordenen Sätzchen οἶμαι u. dgl. § 585. 597. Weiter kann der erste Bestandteil der Nom. Sg. M. ὅ = ai. *sá* „der" gewesen sein und zwar in der § 489, 2 besprochenen, aus uridg. Zeit überkommenen prädikativen Verwendung. Das nachfolgende *ἔν oder *ὄν war dann Adverb („in Wahrheit") und *ὅ ἔν oder *ὅ ὄν eine stehende Verbindung wie das a. a. O. besprochene prädikative ὅ γε. ὅ gehörte in diesem Falle ursprünglich nur zu den drei Singularpersonen, wenn sie männlichen Geschlechts waren und das Satzsubjekt bildeten (z. B. Γ 21 τὸν δ' ὡς οὖν ἐνόησεν ἀρηΐφιλος Μενέλαος κτλ.). Die formale Verdunklung, die durch den Übergang des Spiritus asper von ὅ in den lenis eingeleitet wurde, liess alsdann das Kompositum als Partikel sich verallgemeinern. Endlich gebe ich noch zu erwägen, ob nicht *ὅεν oder *ὅον, als *ὅχεν, beziehungsweise *ὅχον, mit ai. *ay-ám* „dieser" zusammenhing, dessen Schlussteil die Partikel uridg. *-em* *-om* war, s. Verf., Grundr. 2, 764. 774. ουν war in diesem Fall entweder der verallgemeinerte Nom. Sg., wiederum in prädikativer Geltung (vgl. ai. *ayám* prädikativ wie *sá* gebraucht, Delbrück, S. F. 5, 209), oder *οχ- war Lok. Sg. und als solcher Nebenform zu εἰ „so" und zu εἰ-τα (§ 594), wie οἴκοι neben οἴκει stand (§ 261, A, 1).

629. πλήν „ausser". In § 516, a, 10, wo πλήν als Präposition zu behandeln war, sahen wir, dass seine ursprüngliche Bedeutung „nahe bei, neben" war. Als Partikel wurde es in sehr verschiedenen grammatischen Verhältnissen gebraucht. Ich hebe nur folgendes hervor. πλήν trat nicht nur vor konjunktionale Nebensätze, wie πλὴν ὅτι „ausser dass", πλὴν εἰ „ausser wenn". Es leitete auch Sätze in der Form von Hauptsätzen ein, z. B. Aristoph. Lys. 5 νῦν δ' οὐδεμία πάρεστιν ἐνταυθὶ γυνή, πλὴν ἥ γ' ἐμὴ κωμῆτις ἥδ' ἐξέρχεται „abgesehen davon, dass hier meine Nachbarin kommt" oder „nur hier m. N. kommt", Soph. O. C. 1643 ἀλλ' ἕρπεθ' ὡς τάχιστα· πλὴν ὁ κύριος Θησεὺς παρέστω „nur Th. bleibe da". War das Ausgenommene ein einzelner substantivischer Begriff, so trat dieser nicht bloss so in Abhängigkeit von πλήν, dass πλήν präpositional war, wie πλὴν ὅπλων, sondern es wurde dem Substantiv oft auch sein Kasus nach dem Gedankenverhältnis bestimmt, in welchem es zu dem Verbum stand, z. B. Xen. An. 7, 3, 2 καὶ συνῆλθον πάντες πλὴν οἱ Νέωνος. Vgl. nhd. in der vulgären Umgangssprache *alle kamen ausser mein freund.*

630. πρίν (kret. πρείν neben πρίν) „prius" wurde im Anschluss an πρό präpositional (§ 494, 4. 516, a, 11). Andererseits wurde es dadurch zur Konjunktion („bevor"), dass es, an der Spitze des Satzes stehend, mit älteren konjunktionellen Wörtern wie ἕως, ὡς gleichwertig erschien. Oft wurde ihm dann im ersten Satz noch ein πρίν oder πρότερον, πάρος, πρόσθεν vorausgeschickt, z. B. οὐ πρίν . . ., πρίν. Auch πρὶν ἤ „prius quam" wurde zu einer nebensatzeinleitenden Konjunktion, wie man daraus ersieht, dass auch hier noch einmal πρίν im Hauptsatz vorausging: πρίν . . ., πρὶν ἤ. Vgl. hiermit das einheitliche ἀλλ' ἤ (ἀλλ' ἤ) in οὐδὲν ἄλλο . . . . ἀλλ' ἤ (z. B. Plat. Phaed. p. 97, d) und die Neueinführung von τοῦδ' ἕνεκα und von ἐπὶ τούτῳ vor den Konjunktionen οὕνεκα und ἐφ' ᾧ (τε), die aus τούτου ἕνεκα, ὅ und ἐπὶ τούτῳ, ὅ zusammengezogen waren (§ 646, 1). Da πρίν in den verschiedensten Dialektgebieten als Konjunktion auftritt, so muss es diese Funktion schon in urgr. Zeit bekommen haben. Über die Verbindung von πρίν (und von πάρος) mit dem Inf. s. § 577.

Satzgefüge.

Allgemeines.

631. Satzverbindende Wörter. Die einzelnen Gedankenkomplexe, die in der Sprache zu Sätzen werden, liegen meist nicht selbständig und jeder in sich ein geschlossenes Ganzes bildend in der Seele neben einander, sondern stehen in dieser oder jener inneren Beziehung und im Abhängigkeitsverhältnis zu einander. Die gegenseitige Beziehung der Sätze brauchte zunächst kein äusseres Zeichen, keine grammatische Bezeichnung. Höchstens wurde durch die Satzbetonung und durch die Art der Satzpause der wechselseitige Bezug auch äusserlich gekennzeichnet. Von mehreren der Vergangenheit angehörigen Geschehnissen berichtend, gab man allzeit durch die in der Aufzählung gewählte Reihenfolge der zeitlichen Beziehung Ausdruck, vgl. *veni, vidi, vici.*

Erst nach und nach wurde der Gebrauch von gewissen Wörtern, von Pronomina und Partikeln, zum Zweck der Satzverbindung häufiger. Der wichtigste Schritt, der in dieser Beziehung in uridg. Zeit gethan wurde, war, dass Demonstrativpronomina, die zunächst nur auf ein Objekt in der Aussenwelt oder auf vorschwebende unausgesprochene Gedanken hingedeutet hatten, die Funktion erhielten, auf solches hinzuweisen, was in der Rede vorausgegangen war oder nachfolgte. Vgl. im Griechischen z. B. *ἔλεγε τάδε· ἐγὼ κτλ.* und das nach Mitteilung einer Aussage folgende *ταῦτα εἶπεν.*

In keiner idg. Sprache ist die Verwendung satzverbindender Wörter so häufig geworden als im Griechischen. Dies war im Partikelwesen dieser Sprache begründet. Schon im selbständigen Einzelsatz bediente sich der Grieche einer grossen Anzahl von Partikeln, um den besonderen Stimmungen, welche Behauptungen, Fragen, Wünsche, Befehle usw. begleiteten, Ausdruck zu geben. Ein Teil dieser Partikeln, z. B. *μέν* und *εἰ*, wurde zugleich satzverbindend. Andere gewannen von anderer Seite her diese Funktion, z. B. *ἀλλά* (aus *ἄλλα*).

Anmerkung 1. Die Wörter, welche zur Verbindung ganzer Sätze dienten, konnten zugleich zur Verbindung von Satzgliedern dienen, z. B. Herodot. 5, 7 *θεοὺς δὲ σέβονται μούνους τούσδε, Ἄρεα καὶ Διόνυσον καὶ Ἄρτεμιν, Α* 5 *κύνεσσιν οἰωνοῖσί τε δαῖτα, Α* 68 *ὡς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἕζετο.* Worauf dieses beruhte, ersehe man aus Paul, Princ.[3] 327 ff.

Nur selten stellten die Griechen in der historischen Sprachperiode noch zwei innerlich enger zusammengehörige gleichgeordnete Sätze so neben einander, dass keiner von beiden ein auf den anderen hinweisendes Wort enthielt, z. B. *κ* 320 *ἔρχεο νῦν συφεόν δε, μετ' ἄλλων λέξο ἑταίρων.* Vgl. Krüger, Sprachl. I 59, 1, 5, II 59, 1, Kühner, Gr.[2] 2, 860 ff.

Anmerkung 2. Entsprechend war auch Unverbundenheit koordinierter Satzteile selten. Am häufigsten erscheint hier das Asyndeton, wo aufgezählt wird, wie Xen. An. 2, 4, 28 *ἐξ ἧς οἱ βάρβαροι διῆγον ἐπὶ σχεδίαις διφθερίναις ἄρτους, τυρούς, οἶνον*, CIA. II 652, A, 17 *κεφαλή, στεφάνη, ἐνῳδίω, ὅρμος, ὑποδερίς*; auch wo es nur zwei Gegenstände oder Personen, überhaupt Satzglieder sind, wie CIA. IV, b, 373, 180 *Αἰσχίνης, Χαρίας ἀνέθηκαν τἀθηναίᾳ ἀπαρχήν*, herakl. SGDI. n. 4629, II, 50 *ἐμισθώθη τετρακατίων τεσσαράκοντα ϝὲξ μεδίμνων, καδδίχων τεσσάρων.*

632. Hypotaxis und Parataxis.[1]) Ursprünglich sprach man nur in Sätzen, welche die Form von Hauptsätzen hatten. Nun war aber Unterordnung von allem Anfang an insofern vorhanden, als oft ein Satz den anderen seinem Sinne nach so ergänzte oder bestimmte, dass er gleichsam ein Glied des anderen Satzes wurde. Dies war hauptsächlich dann der Fall, wenn nach einem eine Seelenstimmung bezeichnenden Satze ein Satz den Inhalt und Gegenstand dieser Stimmung brachte, wenn zum Zweck deutlicher Charakterisierung eines Wesens ein Satz eine Beschreibung desselben zufügte, und wenn ein Satz den Grund oder das Motiv von etwas darstellte. Das Gefühl, das solche Sätze begleitete, war ähnlich dem, welches das Aussprechen eines Satzteiles im einfachen Satz begleitete, vgl. etwa *ich kann nicht ausgehen, ich bin krank* und *ich kann wegen krankheit nicht ausgehen.*

Auf die logische Abhängigkeit an sich kommt es nun hier nicht an, sondern auf die sprachlichen Mittel, durch die sie Ausdruck fand.[2]) Solcher sprachlicher Mittel werden von Hermann a. a. O. 485 zwölf in den idg. Sprachen unterschieden, die er sämtlich als einzelsprachliche Entwicklung ansieht. Von diesen sind im Griechischen fünf sicher nachweisbar.

1) Der Gebrauch besonderer satzverbindender Wörter. Hierher gehört vor allem der Relativstamm ὁ- = uridg. *i̯o-, ὅς, ὅθεν, ἕως, ὡς usw. Im Gegensatz zu Hermann a. a. O. 488 (vgl. auch die Abhandlung desselben Gelehrten Das Pronomen *i̯os als Adjektivum, Coburg 1897) bin ich auch heute noch (mit Delbrück, Jolly, Kretschmer, Jacobi u. a.) der Meinung, dass das Griechische die Funktion dieses Pronomens als Relativum nicht selbständig entwickelt, sondern aus vorgriechischer Zeit mitgebracht hat.[3]) Die Entwicklung von *i̯o- aus einem anaphorischen Pronomen zum Relativum fiel hiernach in die Zeit der idg. Urgemeinschaft. Im Griechischen ist auch bis jetzt noch kein Fall nachgewiesen, wo eine vom Stamm i̯o- gebildete Form die ursprüngliche anaphorische Bedeutung beibehalten hätte (vgl. § 277). Einzelsprachliche Entwicklung war die Verwendung von Sätzen mit το- (ὁ) und mit τίς als Relativsätze (§ 642. 644). Ebenso auch alles andere, was nicht zum Pronominalstamm *i̯o- gehörte und Nebensatzwort war. Einige in konjunktionaler Funktion auftretende Wörter drückten ursprünglich überhaupt keine Relation zwischen Sätzen aus, sondern assoziierten sich erst allmählich mit einer nicht ausgedrückten, nur hinzugedachten Beziehung zwischen zwei Sätzen, wie μή

[1]) Hentze, Die Parataxis bei Homer, drei Teile, Göttingen 1888. 89. 91. E. Hermann, Gab es im Indogermanischen Nebensätze?, KZ. 33, 481 ff. H. Jacobi, Compositum und Nebensatz, Bonn 1897.

[2]) „Unser Sprachgefühl kann nur dann zwischen Haupt- und Nebensatz unterscheiden, wenn sie selbst unterschieden sind, d. h. verschiedene Kennzeichen haben. Ein Nebensatz und ein Hauptsatz sind demnach dann vorhanden, wenn zwei Sätze so mit einander verknüpft sind, dass der eine oder beide für sich allein keinen oder nur andern Sinn haben als in der Verbindung mit einander, und dass sich zugleich sprachliche Elemente zeigen, welche in nicht so verknüpften Sätzen unter denselben Bedingungen und in derselben Bedeutung nicht auftreten können. Den Satz, zu welchem der andere als ergänzendes oder bestimmendes Glied gehört, nennen wir Hauptsatz, den ergänzenden oder bestimmenden Satz aber Nebensatz.“ Hermann a. a. O. 483 f.

[3]) Zu genauerem Eingehen auf diese Streitfrage ist hier nicht der Ort. Ich bemerke nur, dass *i̯o- als Relativum auch im Arischen, Germanischen und Baltisch-Slavischen vertreten ist.

(*δείδω, μή τι πάθησιν* *A* 470). Der grösste Teil der sekundären Nebensatzwörter behielt aber neben dieser Funktion auch noch die ältere Funktion bei. So *ὅ, τέως, τίς, μή, εἰ, ἄχρι*.

2) Zwischen Hauptsätzen pflegt sich im ruhigen Fluss der Rede an ihrer Verbindungsstelle eine grössere Pause einzustellen als zwischen Haupt- und Nebensatz. Daher war in solchen Satzgefügen wie *δείδω, μή τι πάθησιν* oder *πολλὰ δ' ἔπειτ' ἀπάνευθε κιὼν ἠρᾶθ' ὁ γεραιὸς Ἀπόλλωνι ἄνακτι, τὸν ἠύκομος τέκε Λητώ* (*A* 36) die geringere Pause, welche vor dem angeschlossenen Satz gemacht wurde, Nebensatz-Kennzeichen. Eine solche kurze Pause mochte auch z. B. zwischen den beiden Sätzen (*γ* 17) *ἀλλ' ἄγε νῦν ἰθὺς κίε Νέστορος ἱπποδάμοιο· εἴδομεν ἥν τινα μῆτιν ἐνὶ στήθεσσι κέκευθε* bestanden haben, so dass sie den zweiten Satz als abhängig charakterisierte. Dass das Griechische in dieser Beziehung von dem in den modernen Sprachen Üblichen nicht irgend wesentlich abwich, ersehen wir aus den Lehren der Alten über die Interpunktionszeichen (vgl. Kühner-Blass, Gr.[3] 1, 351 ff.). Häufig, namentlich bei den Relativsätzen mit *το-* (*ὅ, τέως* usw.), war diese geringe Pause das einzige Kennzeichen der Geltung als Nebensatz, und es ist begreiflich, dass die Auffassung der geschriebenen Rede oft zweifelhaft sein kann und konnte. Vgl. z. B. Nikanor zu *B* 132. 145 und Friedländer, Nican. p. 34.

Dieses Charakteristikum als aus uridg. Zeit überkommen zu betrachten hindert nichts.

3) Die Personenverschiebung bei der indirekten Rede, eine griechische Neuerung. Diese Verschiebung war zunächst unabhängig von der Kennzeichnung der Unterordnung durch eine Konjunktion. Die älteste Art der Wiedergabe der Rede eines anderen neben der direkten Wiedergabe war die, dass der Erzählende die Rede so vorführte, als ob die in ihr niedergelegten Wahrnehmungen usw. von ihm selbst gemacht seien. Diese Weise hat sich im Griech., wie in anderen idg. Sprachen, erhalten. Z. B. bei Homer, bevor Idaios zu den Griechen geht, gibt Paris die Erklärung ab (*H* 363) *κτήματα δ' . . . πάντ' ἐθέλω δόμεναι καὶ ἔτ' οἴκοθεν ἄλλ' ἐπιθεῖναι*, und diese Worte berichtet Idaios den Griechen also (V. 389): *κτήματα μέν . . . πάντ' ἐθέλει δόμεναι καὶ ἔτ' οἴκοθεν ἄλλ' ἐπιθεῖναι*. Also erst damit, dass die Wiedergabe der Rede in grammatische Verbindung mit einem vorausgehenden Verbum des Sagens kommt, wird auch die Personenverschiebung zu einem Kennzeichen der Hypotaxis. Vgl. Behaghel, Über die Entstehung der abhängigen Rede S. 4 ff., Urtel, Progr. von Weimar 1884 S. 3, P. Schmitt, Über den Ursprung des Substantivsatzes usw. (Würzb. 1889), S. 65 ff. (mit dessen Ausführungen man P. Cauer, Rh. M. 47, 74 ff. vergleiche).

4) Der Gebrauch des Optativs als Modus der indirekten Rede, ebenfalls eine griechische Neuerung, s. § 562. Ingleichen ist hier die Verwendung der 2. und 3. Personen des Konj. Präs. in *μή*-Sätzen anzuführen nach § 555.

5) Der Gebrauch von *σφεῖς* im Attischen, z. B. Thuk. 5, 65 *εἶτ' ἐπειδὴ ἀναχωροῦντες ἐκεῖνοί τε ἀπέκρυψαν καὶ σφεῖς ἡσύχαζον . . ., ἐνταῦθα τοὺς ἑαυτῶν στρατηγοὺς αὖθις ἐν αἰτίᾳ εἶχον*. Vgl. Dyroff, Pron. reflex. 2, 7 ff.

633. In logischer Abhängigkeit konnte von jeher sowohl der zweite Satz vom ersten stehen, vgl. υ 230 *ἴστω νῦν Ζεύς . . ., ἦ σέθεν ἐνθάδ' ἐόντος ἐλεύσεται οἴκαδ' Ὀδυσσεύς*, Plat. Prot. p. 336, b *ἀλλ' ὁρᾷς, ὦ Σώκρατες, δίκαια δοκεῖ λέγειν Πρωταγόρας*, als auch — dies war seltner der Fall — der erste vom zweiten, vgl. Demosth. 3, 18 *καὶ νῦν οὐ λέγει τις τὰ βέλτιστα, ἀναστὰς ἄλλος εἰπάτω*. Uralt war jedenfalls auch die Gewohnheit kurze Sätze, die der grammatischen Form nach Hauptsätze waren, einzuschalten. Diese Zwischensätze waren stets logisch subordiniert, vgl. Θ 536 *ἀλλ' ἐν πρώτοισιν, ὀίω, κείσεται οὐτηθείς*, Alexis Fr. 9, 8 (2, 300 Kock) *τοῦτ' ἔσθ', ὁρᾷς, Ἑλληνικὸς πότος*. Hiernach hatten denn auch die grammatisch gekennzeichneten Nebensätze verschiedene Stellung zum Hauptsatz. Es gab posteriorische (postpositive), wie ρ 157 *ἴστω νῦν Ζεύς . . ., ὡς ἤτοι Ὀδυσεὺς ἤδη ἐν πατρίδι γαίῃ . . . ἔστιν*, priorische (präpositive), wie μ 53 *εἰ δέ κε λίσσηαι ἑτάρους λῦσαί τε κελεύῃς, οἱ δέ σ' ἐνὶ πλεόνεσσι τότε δεσμοῖσι διδέντων*, und eingeschobene, wie *ὡς οἶμαι, ὡς ἀκούω*. Welcher von zwei Sätzen zum Nebensatz wurde, hing oft nur davon ab, welcher von den beiden Gedanken zuerst sich im Bewusstsein hob und zur Aussprache kam. Z. B. *ὁρᾷς, ἀδικεῖ* führte zu *ὁρᾷς, ὡς (ὅτι) ἀδικεῖ*, dagegen *ἀδικεῖ, ὁρᾷς* zu *ἀδικεῖ, ὡς ὁρᾷς*. Erst nachdem diese Satztypen sich befestigt hatten, kam man auch zu *ὡς (ὅτι) ἀδικεῖ, ὁρᾷς* und zu *ὡς ὁρᾷς, ἀδικεῖ*.

634. Nachdem die hypotaktische Redeform ausgebildet war, verselbständigten sich im Griechischen, wie in anderen idg. Sprachen (vgl. Paul, Princ.[3] 274 f.), verschiedene Nebensatzformen auch wieder, so dass der Nebensatz sozusagen zur Natur des Hauptsatzes zurückkehrte. Es geschah das infolge davon, dass die Vorstellung, durch die die grammatische Gestaltung des mit ihr verbundenen Gedankens als Nebensatz bedingt war, entweder überhaupt nicht zur Aussprache kam, weil sie aus dem Zusammenhang der Rede leicht zu ergänzen war oder wenigstens nicht in einer für den Anschluss des Nebensatzes geeigneten Form ausgedrückt war. In ähnlicher Weise ist, wie wir § 572 und 576 gesehen haben, der Infinitiv und der Accusativus cum infinitivo zu einer Form der selbständigen Aussage geworden. Hier wie dort kann von „Ellipse“ nur für die Zeit die Rede sein, in der sich der Gebrauch zuerst eingestellt hat. Für die späteren Zeiten handelt es sich nur um Nachahmung überlieferter Muster. Es ist daher grundsätzlich unzulässig, für jeden überlieferten selbständigen Nebensatz einen Hauptsatz hinzuzukonstruieren, und in der Praxis ist es auch gar nicht durchgehends möglich. Sätze mit *ὅπως* (seit Äschylus, s. Weber, Absichtssätze 1, 85 f. 2, 123 f.): z. B. Aristoph. Plut. 326 *ὅπως δέ μοι καὶ τἄλλα συμπαραστάται ἔσεσθε*. Sätze mit *εἰ μὴ ἄρα* (vgl. lat. *nisi forte*): z. B. Xen. Comm. 1, 2, 8 *πῶς ἂν οὖν ὁ τοιοῦτος ἀνὴρ διαφθείροι τοὺς νέους; εἰ μὴ ἄρα ἡ τῆς ἀρετῆς ἐπιμέλεια διαφθορά ἐστιν*. Bei *ὅς* und *ὥστε* ist die Verselbständigung des mit ihnen eingeleiteten Satzes so weit gegangen, und diese ursprünglich satzverbindenden Wörter haben in dem Mass die Natur eines Demonstrativpronomens bekommen, dass sie auch in echte Hauptsätze eindrangen, z. B. Xen. Kyr. 1, 3, 18 *ὥστε θάρσει, ὡς κτλ.*, Demosth. 16, 13 *ὥστε πῶς οὐ βοηθήσουσιν ἡμῖν ἐπ' Ὠρωπὸν ἢ κάκιστοι πάντων ἀνθρώπων δόξουσιν εἶναι;* 2. Timoth.

4, 15 ὃν καὶ σὺ φυλάσσου, Ebr. 13, 7 ὧν ἀναθεωροῦντες τὴν ἔκβασιν τῆς ἀναστροφῆς μιμεῖσθε τὴν πίστιν. Haupt- und Nebensatzelemente erscheinen hier kontaminiert. Endlich sei noch erwähnt die Bildung von konjunktionslosen Sätzen mit dem Optativ der indirekten Rede, wie Aeschyl. Ag. 606 ταῦτ' ἀπάγγειλον πόσει, ἥκειν ὅπως τάχιστ' ἐράσμιον πόλει· γυναῖκα πιστὴν δ' ἐν δόμοις εὕροι μολὼν κτλ.

Anmerkung. εἰ in Stellen wie *E* 177 εἰ μή τις θεός ἐστι κοτεσσάμενος Τρώεσσιν, ἱρῶν μηνίσας und ἐπεί „denn", welche Wackernagel, Verm. Beitr. 33 in diesen Zusammenhang einstellt, lasse ich bei Seite, weil mir nicht klar ist, wie weit etwa hier noch die ältere Funktion dieser Partikeln hineinspielt, nach der sie wirkliche Hauptsätze einleiten konnten.

635. Es ist unzweifelhaft, dass die homerische Sprache im ganzen weit mehr von der ursprünglichen parataktischen Redeweise aufweist als die Sprache des Herodot und der attischen Prosaiker wie Thukydides, Plato, Demosthenes. Es erhellt dies aber nicht aus dem Gebrauch von δέ im Nachsatz, wie *B* 189 ὅν τινα μὲν βασιλῆα καὶ ἔξοχον ἄνδρα κιχείη, τὸν δ' ἀγανοῖς ἐπέεσσιν ἐρητύσασκε παραστάς; denn es ist nicht zu beweisen, dass δέ ursprünglich nur koordinierte Glieder habe in Beziehung setzen können (das Richtige lehrte schon Bäumlein, Partik. 92 ff.).[1] Auch nicht aus dem Gebrauch von τέ in Satzgefügen wie *A* 218 ὅς κε θεοῖς ἐπιπείθηται, μάλα τ' ἔκλυον αὐτοῦ oder *Π* 590 ὅσση δ' αἰγανέης ῥιπὴ ταναοῖο τέτυκται, ἥν ῥά τ' ἀνὴρ ἀφέῃ πειρώμενος κτλ.; denn wenn auch τέ hier anknüpfend fungierte, so ist doch anzuerkennen, dass diese Partikel seit urgriechischer Zeit nicht bloss unserem *und*, sondern auch unserem *auch* entsprach, d. h. dass sie nicht bloss gleichgeordnete Glieder in Beziehung brachte. Vielmehr ergibt es sich daraus, dass bei Homer die grammatischen Mittel der Unterordnung im Verhältnis seltener angewendet sind als bei den späteren Schriftstellern.

Der Grund hiervon ist nun viel weniger in dem höheren Alter der homerischen Sprache, darin, dass diese der uridg. Redeform zeitlich so viel näher stand als die Sprache jener Prosaiker, zu suchen, als darin, dass die epische Sprache von dem natürlichen Boden der Sprache weniger losgelöst war als die Sprache der späteren Litteraturwerke. Es ist überall in der idg. Sprachenwelt, wo echte Volksmundart und höher entwickelte Schriftsprache neben einander stehen, zu beobachten, dass die Volksmundart die parataktische Ausdrucksweise in viel weiterem Umfang übt als die Schriftsprache. Hätten wir aus späterer Zeit, sagen wir beispielsweise aus dem 3. Jahrh. v. Chr., ein Werk, das uns die volkstümliche Satzbildung etwa in dem Masse unverfälscht vor Augen stellte wie die homerischen Gedichte, so würde vermutlich die homerische Sprache in der in Rede stehenden Beziehung kaum erheblich altertümlicher erscheinen. Ist doch in dieser Beziehung selbst zwischen dem homerischen Griechisch und den neugriechischen Volksmundarten kein grösserer Abstand zu verspüren. Wo wir bei den Autoren des Zeitalters des litterarischen Schrift-

[1]) S. auch Nieberding, Über die parataktische Anknüpfung des Nachsatzes in hypotaktischen Satzgefügen, insbesondere bei Homer. Glogau 1882. Völlig verkehrt ist der Standpunkt, den Jos. Frenzel, Die Entwickelung des relativen Satzbaues (Wongrowitz 1889) S. 31 ff. gegenüber dem δέ apodoticum einnimmt.

gebrauchs und des schulmässigen Unterrichts parataktischen Ausdruck antreffen bei zugleich zu Gebote stehender und in der kultivierten Sprache allgemeingebräuchlicher hypotaktischer Redeform, da haben wir es wohl in der Regel mit einem Heraufholen der Ausdrucksweise der Alltagssprache zu thun. So ist es z. B. mit der Zusammenfügung zweier Hauptsätze, von denen der erste eine Bedingung oder einen Anlass gegenüber dem Inhalt des nachfolgenden angibt, — wofür in der Schriftsprache gewöhnlich ein Gefüge mit einem *εἰ*-Nebensatz auftritt. Dass jene Ausdrucksweise besonders in der Komödie beliebt war, z. B. Anaxandrides Fr. 52 (2, 158 Kock) Vs. 9 *ἀλλ' ἔλαβεν αἰσχράν· οὐ βιωτόν ἐστ' ἔτι. ἀλλ' ἔλαβεν ὡραίαν τις· οὐδὲν γίνεται μᾶλλόν τι τοῦ γήμαντος*, wird von Wackernagel, Verm. Beitr. 31 f. mit Recht auf den näheren Zusammenhang der Sprache dieser Litteraturgattung mit der Redeweise des Alltags zurückgeführt. Auch Demosthenes bietet mehrere Beispiele dieser Parataxe, und man empfindet leicht, dass hier, wie auch anderwärts bei diesem Redner, der volkstümliche Ausdruck als der kraftvollere in den Dienst der Rhetorik gestellt worden ist.

Anmerkung. Ich bleibe also trotz P. Cauer, Grammatica militans S. 159 bei dem, was ich in der 2. Aufl. dieser Grammatik S. 228 gesagt habe: „Die oft ausgesprochene Behauptung, dass die homerische Sprache der alten parataktischen Weise der Satzfügung wesentlich treuer geblieben war als die spätere Sprache, ist unerwiesen.“ Natürlich dachte ich bei „der späteren Sprache“ nur an die unverkünstelte Volkssprache, nicht, wie Cauer zu glauben scheint, an die Leistungen der Periodenschmiede der attischen Litteratur.

636. Wie ein einzelner Hauptsatz, so konnten von jeher auch zwei und mehrere unter sich verbundene Hauptsätze zu gleicher Zeit zu Nebensätzen herabgedrückt werden. Daher konnten alle bei koordinierten Sätzen erscheinenden satzverbindenden Wörter auch in untergeordneten Sätzen auftreten, wobei ihre ursprüngliche Funktion an und für sich keine Veränderung erlitt, z. B. *A* 190 *διάνδιχα μερμήριξεν, ἢ ὅ γε φάσγανον ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ τοὺς μὲν ἀναστήσειεν, ὃ δ' Ἀτρείδην ἐναρίζοι, ἦε χόλον παύσειεν ἐρητύσειέ τε θυμόν*, Xen. An. 7, 6, 3 *ἔλεγεν, ὅτι τὸ στράτευμα ἀποδίδωσι, φίλος τε καὶ σύμμαχος εἶναι βούλεται.*

Relativsätze und indirekte Fragesätze.[1]

637. Der Stamm *ὅ-* = uridg. **i̯o-* war ursprünglich ein anaphorisches substantivisches Pronomen mit der Bedeutung etwa des nhd. *er* und wies, durch alle Geschlechter und Kasus deklinierbar, auf voraus genannte Nominalbegriffe oder seltener, im Neutrum, auf vorausgehende ganze Sätze hin, um selbständige Aussagen einzuleiten. Bereits in vorgriechischer Zeit aber wurden, wie schon in § 632 bemerkt worden ist, die mit Formen von Stamm *ὅ-* anhebenden Sätze zu Nebensätzen herabgedrückt. Dies gilt nicht nur von dem flektierten *ὅς*, sondern zugleich von den zu seinem Stamm gehörigen Adverbien und Ableitungen, *οὗ*, *οἷ*, *ὡς*, *ὅ* „dass, weil“,

---

[1]) E. Windisch, Untersuchungen über den Ursprung des Relativpronomens in den idg. Sprachen, Curt. Stud. 2, 201 ff. E. Lammert, De pronominibus relativis Homericis, Leipz. 1874. Jos. Frenzel, Die Entwickelung des relativen Satzbaues im Griechischen, Wongrowitz 1889. Ch. Baron, Le pronom rélatif et la conjonction en grec et principalement dans la langue hómerique. Essai de syntaxe historique. Paris 1891. E. Hermann, Das Pronomon **i̯os* als Adjektivum, Coburg 1897.

ἧος ἕως, οἷος, ὅσος usw. (vgl. DEECKE, Progr. von Buchsweiler 1887, S. 33 ff.), welche ebenfalls entweder einen einzelnen Teil eines vorausgegangenen Satzes wiederaufnahmen, wie οἷος „qualis“, οὗ „wo“, oder den ganzen Inhalt eines Satzes einheitlich zusammenfassen konnten, wie ὡς. Nochmals sei hier hervorgehoben, dass bis jetzt noch kein Beleg für bewahrte anaphorische Bedeutung einer Form des Stammes *i̯o- aus dem Griechischen glaubwürdig nachgewiesen ist (s. § 277 mit Anm.).

ὅς war ursprünglich substantivisch, und die adjektivische Funktion, wie in *Δ* 306 ὃς δέ κ' ἀνὴρ ἀπὸ ὧν ὀχέων ἕτερ' ἅρμαθ' ἵκηται, ἔγχει ὀρεξάσθω, Eur. Andr. 91 χώρει νυν· ἡμεῖς δ' οἷσπερ ἐγκείμεσθ' ἀεὶ θρήνοισι καὶ γόοισι καὶ δακρύμασι, πρὸς αἰθέρ' ἐκτενοῦμεν, kam dadurch zu stande, dass das Beziehungsnomen in den Relativsatz hineingezogen wurde (§ 638). Vgl. HERMANN, a. a. O. S. 26 f.

638. Der Relativsatz wurde oft durch ein Demonstrativpronomen angekündigt (vgl. § 653), dem erst durch den Nebensatz sein Inhalt zugewiesen ward, z. B. ταῦτα ποιήσω, ἃ βούλῃ und τέως καρτερήσω, ἕως ἔτι ἐλπίς ἐστι. So erschien der Relativsatz als Vertreter eines Satzteils des Hauptsatzes und trat nun oft auch in die Stelle des Demonstrativums ein: ἃ βούλει ποιήσω und ἕως ἔτι ἐλπίς ἐστι καρτερήσω. Hierin lag der Hauptanlass zur Vorausstellung relativischer Sätze oder auch zu ihrer Einschiebung in den Hauptsatz.

In doppelter Weise trat der Relativsatz in eine noch nähere Verbindung mit seiner Bezugsmasse:

1) Durch die Kasusassimilation. Diese ging zunächst so vor sich, dass das vorausgehende Bezugswort den Kasus des Relativpronomens annahm (regressive Kasusassimilation), z. B. *Ξ* 75 νῆες ὅσαι πρῶται εἰρύαται ἄγχι θαλάσσης, ἕλκωμεν, *Λ* 415 φυλακὰς δ' ἃς εἴρεαι, ἥρως, οὔ τις κεκριμένη ῥύεται στρατὸν οὐδὲ φυλάσσει, Lysias 19, 47 ἀλλὰ τὴν οὐσίαν, ἣν κατέλιπε τῷ υἱεῖ, οὐ πλείονος ἀξία ἐστὶν ἢ τεττάρων καὶ δέκα ταλάντων, Ἐφ. ἀρχ. 1883 133 f. ἔπραττεν . . ., ὅπως φυλακὴ ἱκανὴ ἔλθοι Ἐλευ[σῖ]νάδε καὶ τῶν ἄλλων, ὅσων ἐδεῖτο εἰς φυλακὴν Ἐλευσῖνος. Vgl. aus einem Volkslied auf den Tod der Königin Luise von Preussen: *meinen tod den sie beklagen, ist für sie gerechter schmerz.* Umgekehrt trat für den Akkusativ, seltener für den Genitiv, Dativ und Nominativ des Relativpronomens der Kasus des Bezugsworts ein, wenn dieser der Genitiv oder der Dativ war (progressive Kasusassimilation). Für diese Ausgleichung kommen sichere Beispiele bei Homer noch nicht vor. Sehr beliebt war sie aber später, z. B. Xen. An. 1, 7, 3 ἔσεσθε ἄνδρες ἄξιοι τῆς ἐλευθερίας, ἧς κέκτησθε, CIA. II, 281, 12 περὶ πάντων, ὧν γέγονε. Vgl. J. GRIMM, Über einige Fälle der Attraction, Berl. 1858, F. DIETRICH, De attractionis pronominis relativi usu Sophocleo, Rostock 1873, E. R. SCHULZE, De attractionis pronominis relativi apud oratores Atticos recentiores usu et formis, Bautzen 1882, C. BOHLMANN, De attractionis usu et progressu qualis fuerit in enuntiationibus relativis apud Herodotum, Antiphontem, Thucydidem, Andocidem, Lysiam, Bresl. 1882, MEISTERHANS, Gr.[2] S. 197 f.

2) Dadurch, dass die Bezugsmasse entweder teilweise oder ganz in den Relativsatz hinübergenommen wurde, z. B. *λ* 122 εἰς ὅ κε τοὺς ἀφίκηαι,

οἳ οὐκ ἴσασι θάλασσαν ἀνέρες οὐδέ θ' ἅλεσσι μεμιγμένον εἶδαρ ἔδουσιν, *A* 566 *μή νύ τοι οὐ χραίσμωσιν ὅσοι θεοί εἰσ' ἐν Ὀλύμπῳ*, Soph. Ai. 1044 *τίς δ' ἐστὶν ὅντιν' ἄνδρα προσλεύσσεις στρατοῦ;* Xen. An. 4, 4, 2 *εἰς δὲ ἣν ἀφίκοντο κώμην, μεγάλη ἦν*, ark. SGDI. n. 1222, 18 *ζαμιόντω οἱ ἐσδοτῆρες, ὅσαι ἂν δέατοι σφεὶς ζαμίαι*. Gleichartiges im Ai., s. Delbrück, S. F. 5, 556 f.

639. Nach Verba des Wissens, Wissenlassens u. ähnl. im Hauptsatz hatte der Relativsatz mit *ὅς* oft einen Sinn, den man als den der indirekten Frage bezeichnen kann. Dieser Sinn entstand dann, wenn der regierende Satz kein Demonstrativum hatte, mit dem das Relativpronomen in Beziehung stand. Der Relativsatz kam dann praktisch auf dasselbe hinaus wie ein mit einem Fragepronomen eingeführter Nebensatz. Z. B. *B* 365 *γνώσῃ ἔπειθ', ὅς θ' ἡγεμόνων κακὸς ὅς τέ νυ λαῶν, ἠδ' ὅς κ' ἐσθλὸς ἔῃσι*, Soph. O. C. 1171 *ἔξοιδ' ἀκούων τῶνδ', ὅς ἐσθ' ὁ προστάτης*, Xen. Comm. 2, 6, 29 *μὴ οὖν ἀποκρύπτου με, οἷς ἂν βούλοιο φίλος γενέσθαι*. Dass die Griechen jedoch auch hier immer noch einen Abstand zwischen dem Relativpronomen und dem Fragepronomen empfanden, ergibt sich daraus, dass *ὅς* nie nach einem Verbum des Fragens auftritt. Vgl. Windisch, Curt. Stud. 2, 210 f. Über gleichartigen Gebrauch des ai. *yá-s* s. Delbrück, S. F. 5, 569.

640. Durch Verbindung von *ὅς* mit *τὶς* entstand *ὅς τις* im Sinne von „welcher irgend". Dass diese Verbindung aus uridg. Zeit überkommen war, wird wahrscheinlich durch die gleichbedeutenden ai. *yáḥ káś ca* und *yáḥ káś cid*. Der ai. vollere Ausdruck mit *káś ca* war der ursprünglichere, wie lat. *quisque* zeigt (vgl. Delbrück, Grundr. 3, 515). Ob dieser vollere Ausdruck noch durch *Ψ* 43 *οὐ μὰ Ζῆν', ὅς τίς τε θεῶν ὕπατος καὶ ἄριστος* repräsentiert ist, ist mir sehr zweifelhaft; es scheint eine Kontamination von *ὅς τις* und *ὅς τε* vorzuliegen (vgl. § 490, 2. 592, 1). Seit urgriechischer Zeit standen *ὅς τις* und das aus **σϝόδ τις* hervorgegangene *ὅτις* (§ 643) gleichbedeutend nebeneinander, und ich vermute, dass es der Einfluss des letzteren Pronomens war, der die Verkürzung von **ὅς τίς τε* = ai. *yáḥ káś ca* zu *ὅς τις* herbeigeführt hat.

Wie *ὅς*, kam auch *ὅς τις* nach Verba des Wissens u. ähnl. zu stehen, z. B. *γ* 18 *εἴδομεν ἥν τινα μῆτιν ἐνὶ στήθεσσι κέκευθε*. *ὅς τις* ist aber, im Gegensatz zu *ὅς*, zum wirklichen Fragepronomen geworden, offenbar wieder unter dem Einfluss seines Synonymums *ὅτις*. Vgl. noch *γ* 16 *ὄφρα πύθηαι πατρός, ὅπου κύθε γαῖα καὶ ὅν τινα πότμον ἐπέσπεν*, *Λ* 612 *ἀλλ' ἴθι νῦν Πάτροκλε διίφιλε Νέστορ' ἔρειο, ὅν τινα τοῦτον ἄγει βεβλημένον ἐκ πολέμοιο*.

Zwischen *ὅς* und *ὅστις* war oft nur ein geringfügiger Unterschied, und die Grenzen zwischen beiden Pronomina verwischten sich daher in der Art, dass *ὅστις* auch von einem bestimmten Gegenstand gebraucht wurde, wie Herodot. 4, 8 *ἀπικέσθαι ἐς γῆν ταύτην ἐοῦσαν ἐρήμην, ἥντινα νῦν Σκύθαι νέμονται*, Thuk. 6, 3 *καὶ Ἀπόλλωνος ἀρχηγέτου βωμόν, ὅστις νῦν ἔξω τῆς πόλεώς ἐστιν, ἱδρύσαντο*. Im Spätgriechischen führte dies zur völligen Verdrängung von *ὅς* durch *ὅστις*; der voller tönende Ausdruck pflegt ja den lautärmeren zu überwinden. Vgl. Korsch, De *ὅστις* pronomine

ad definitam rem relato, Filol. obozrěniji 11 (1897) S. 87 ff., DIETERICH, Byz. Arch. 1, 199.

641. Mit den Formen des Stammes ὁ- wurden auch die Ausrufesätze gebildet, z. B. Φ 441 νηπύτι', ὡς ἄνοον κραδίην ἔχες „Unverständiger, ein wie thörichtes Herz du hattest!", Aristoph. Plut. 748 ὅσην ἔχεις τὴν δύναμιν, ὦναξ δέσποτα, Plat. Euthyphr. p. 15, e οἷα ποιεῖς, ὦ ἑταῖρε. Der Relativsatz war ursprünglich die Erläuterung zu einem Ausruf und verschmolz mit diesem, indem die Bezugsmasse in den Relativsatz aufgenommen wurde.

642. Neben dem aus uridg. Zeit als Relativpronomen ererbten Stamm ὅ- gewann auf griechischem Boden ὅ ἥ τό „der" = uridg. *so *sā *tod (§ 488) nebst den zugehörigen Adverbia wie τέως, τόφρα, τόθι relativische Funktion. Diese erscheint bei Homer, Herodot, bei att. Dichtern, im Herakl., El., Ark. und in den drei äol. Mundarten. Herodot's ὅς „welcher" statt ὅ war wohl nicht *i̯o-s, sondern * so-s (§ 277). Und wo wir relativisches ὡς „wie" in diesen Dialekten finden, braucht es nicht *i̯ōs gewesen zu sein, sondern kann mit ὥς „so" = *sōs identifiziert werden (vgl. a. a. O.). Die Meinung DEECKE's, dass die relativische Bedeutung des Demonstrativstamms *to- nur eine Folge des formalen Zusammenfallens von *i̯o- und *so- in ὁ- in urgriechischer Zeit gewesen sei, habe ich § 277 Anm. zurückweisen zu müssen geglaubt.

Die Entwicklung war dadurch eingeleitet, dass ὁ (ὅ) häufig anaphorisch stand, und in Gefügen wie ἐπείσατο πατροφονῆα, Αἴγισθον δολόμητιν, ὅ οἱ πατέρα κλυτὸν ἔκτα war der zweite Satz ursprünglich Hauptsatz: „der hatte ihm den Vater getötet". Indem solche Hauptsätze zu Nebensätzen herabsanken, wiederholte sich derselbe Prozess, durch den der Stamm *i̯o- schon in uridg. Zeit zum Relativum geworden war.[1]) Bei Homer, wo noch vielfach parataktische Ausdrucksweise herrscht, war man, wie bereits § 632, 2 bemerkt worden ist, naturgemäss schon im Altertum oft im Zweifel, ob man einen postpositiven Satz mit ὅ als Nebensatz oder als Hauptsatz anzusehen habe.

Mit der verhältnismässig späten Entstehung dieser Klasse von Relativsätzen hängt es vermutlich zusammen, dass sie bei Homer nur erst zweimal dem Hauptsatz vorangestellt sind: Α 125 ἀλλὰ τὰ μὲν πολίων ἐξεπράθομεν, τὰ δέδασται, δ 349 (= ρ 140) ἀλλὰ τὰ μέν μοι ἔειπε γέρων ἅλιος νημερτής, τῶν οὐδέν τοι ἐγὼ κρύψω ἔπος οὐδ' ἐπικεύσω (man will an beiden Stellen in ἀλλά θ' ἃ μέν ändern). Häufiger ist dies schon bei Herodot der Fall, wie 1, 5 τὰ γὰρ τὸ πάλαι μεγάλα ἦν, τὰ πολλὰ αὐτῶν σμικρὰ γέγονε. Nach der Analogie von ὅς τις und ὅς τε kamen ὅ τις und ὅ τε auf, wie π 257 φράζεν, ὅ κέν τις νῶιν ἀμύνοι πρόφρονι θυμῷ und Η 112 Ἕκτορι Πριαμίδῃ, τόν τε στυγέουσι καὶ ἄλλοι. Auch in anderen Beziehungon noch wurde ὅς für ὁ vorbildlich. So im Gebrauch nach Verba des Wissens u. ähnl., ohne dass ein Bezugswort vorhanden war, so dass

[1]) Der Gebrauch unseres *der* als Relativum hat natürlich keinen historischen Zusammenhang mit dem gr. Relativum ὅ. S. ERDMANN, Grundz. d. deutsch. Synt. 1, 50 f., PAUL, Princ.[3] 277 f.

der Relativsatz den Wert eines indirekten Fragesatzes erhielt (§ 639), z. B. Herodot. 1, 56 *μετὰ δὲ ταῦτα ἐφρόντιζε ἱστορέων, τοὺς ἂν Ἑλλήνων δυνατωτάτους ἐόντας προσκτήσαιτο φίλους*. Ferner bezüglich der Erscheinungen der Kasusassimilation (§ 638), z. B. Herodot. 2, 106 *τὰς δὲ στήλας τὰς ἵστη κατὰ τὰς χώρας ὁ Αἰγύπτου βασιλεὺς Σέσωστρις, αἱ μὲν πλεῦνες οὐκέτι φαίνονται περιεοῦσαι κτλ.*, 1, 78 *οὐδέν κω εἰδότες τῶν ἦν περὶ Σάρδις τε καὶ αὐτὸν Κροῖσον*.

Auch im Attischen erscheinen inschriftlich seit dem 4. Jahrh. v. Chr. die Akkusativformen *τόν τό τούς* usw. statt *ὅν* usw. Aber nur in Privaturkunden, z. B. *Λυκῖνος ἀνέθηκεν τῇ(ι) Ἀθηναίᾳ τὸ* (= *ὃ*) *πρῶτον ἠργάσατο*. S. MEISTERHANS, Gr.[3] 123. Dieser Gebrauch setzte sich in der *κοινή* fort und reicht bis ins Neugriechische herüber. S. DIETERICH, Byz. Arch. 1, 198 f. Wie DIETERICH richtig bemerkt, hat hier das Zusammenfallen der Artikelformen *ἡ, οἱ, αἱ* mit den Relativformen *ἥ, οἵ, αἵ* eine Rolle gespielt, und es ist daher etwas fraglich, ob diese Verwendung der Formen des Stammes *το-* mit der oben aus anderen Mundarten angeführten unmittelbaren Zusammenhang hatte.

643. Über das auf den Nebensatz beschränkte mit *ὅς τις* gleichwertige *ὅτις* aus **σϝόδ τις* und die zugehörigen *ὅπου, ὅπως, ὁπότερος* ist § 595, 3 gehandelt. Dem dort Gesagten ist hier noch zuzufügen, erstens dass *ὅτις* früher den Charakter als indirektes Fragepronomen erhalten hat als *ὅς τις* (§ 640), zweitens dass *ὅτις* wie *ὅς τις* bei der nahen Berührung mit *ὅς* dazu kam, mit diesem gleichwertig d. h. auch für bestimmte Gegenstände verwendet zu werden, wie Herodot. 1, 7 *Λυδοῦ τοῦ Ἄτυος, ἀπ' ὅτευ ὁ δῆμος Λύδιος ἐκλήθη ὁ πᾶς οὗτος* (vgl. § 640).

ὅτις und *ὅς τις* wurden gebraucht, wenn die Frage von dem Gefragten vor der von diesem gegebenen Antwort wiederholt wird, wobei der Satz mit *ὅτις, ὅς τις* von dem zu ergänzenden Satze „du fragst“ abhängig zu denken ist. Z. B. Arist. Equ. 128 *ΝΙ. καὶ πῶς; ΔΗ. ὅπως; ὁ χρησμὸς ἄντικρυς λέγει κτλ.*, Ach. 595 *ΛΑ. ἀλλὰ τίς γὰρ εἶ; ΔΙ. ὅστις; πολίτης χρηστός.*

644. Die abhängigen Sätze mit den Fragepronomina *τίς, πότερος, ποῦ* usw. entstanden in der Oratio obliqua. Der Fragesatz wurde dadurch zum Nebensatz, dass er in logischer Abhängigkeit von dem vorausgehenden Verbum dicendi oder sentiendi war. Hingen mehrere Fragen von einem solchen Verbum ab, so konnte das direkte Fragepronomen mit dem indirekten wechseln, wobei meistens der erste Fragesatz das direkte Pronomen hatte, z. B. *α* 170 *καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον, τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν, πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες, ὁππποίης τ' ἐπὶ νηὸς ἀφίκεο, πῶς δέ σε ναῦται ἤγαγον εἰς Ἰθάκην* „sag an, wer bist du, wo ist dein Wohnort, und auf welchem Schiff du gekommen bist“, Plat. Crit. p. 48, a *οὐκ ἄρα, ὦ βέλτιστε, πάνυ ἡμῖν οὕτω φροντιστέον, τί ἐροῦσιν οἱ πολλοὶ ἡμᾶς, ἀλλ' ὅτι ὁ ἐπαΐων περὶ τῶν δικαίων καὶ ἀδίκων*, Xen. Comm. 1, 1, 11 *σκοπῶν, ὅπως ὁ καλούμενος ὑπὸ τῶν σοφιστῶν κόσμος ἔχει καὶ τίσιν ἀνάγκαις ἕκαστα γίγνεται τῶν οὐρανίων*.

Wo das direkte Fragepronomen steht, ist natürlich öfters fraglich, ob man Haupt- oder Nebensatz anzunehmen hat (jene Odysseestelle *α* 170 z. B. schreiben die meisten Herausgeber so: *κατάλεξον· τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν;*

πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες; ὁπποίης τ' ἐπὶ νηὸς ἀφίκεο· πῶς δέ σε ναῦται ἤγαγον εἰς Ἰθάκην;). Personenverschiebung und Optativus obliquus kennzeichneten am deutlichsten den Satz als Nebensatz, z. B. *ο* 423 *εἰρώτα δὴ ἔπειτα, τίς εἴη καὶ πόθεν ἔλθοι* (vgl. Urtel, Progr. von Weimar 1884 S. 5).

Daher, dass *τίς* und *ὅς τις*, *ὅτις* (§ 640. 643) in indirekten Fragesätzen gleichwertig nebeneinander standen, dürfte es gekommen sein, dass *τίς* in Nebensätzen auch den relativischen Gebrauch von *ὅς τις* und *ὅτις* übernahm. Am verbreitetsten scheint diese Funktion im Thessalischen gewesen zu sein, z. B. SGDI. n. 345, 22 *καὶ τὰν ὀνάλαν κίς κε γινύειτει* (= *ἥτις ἂν γίγνηται*) *ἐν τάνε δόμεν*, ibid. 20 *φυλὰς ἑλομένοις ἑκάστου, ποίας κε βέλλειτει* (= *ὁποίας ἂν βούληται*), in derselben Inschr. Z. 11 und n. 1332, 36 *διὲ κί* = *διότι* und Z. 12 *ποκκί* (aus *πὸτ κί*, § 89) = *πρὸς ὅτι* (s. § 646, 2). Ausserdem erscheint der relativische Gebrauch im Böot., selten im älteren Attisch, aber häufiger in alexandrinischer Zeit, z. B. Soph. El. 316 *ὡς νῦν ἀπόντος ἱστόρει, τί σοι φίλον*, Athen. 10 p. 438, e (Wort des Ptolem. Euerg.) *τίνι ἡ τύχη δίδωσι, λαβέτω*. S. Kühner, Gr.[2] S. 1018, Nauck zu Soph. El. 316, P. Cauer, Woch. f. kl. Ph. 1885 S. 804, Immisch, De pronominis *τίς* liberiore quodam usu, Leipz. Stud. 1887 S. 309 ff., Blass, Neutest. Gramm. S. 172, Dieterich, Byz. Arch. 1, 200.

Nebensätze mit Konjunktionen.

645. Akkusativische Adverbia und wesentlich gleichbedeutend waren *ὅ, ὅ τε, ὅ τι* (**i̯od*) und *ὅττι ὅτι ϝότι* (**σϝοδ-τι*); *ὅ τι* und *ὅττι* waren nach Schwund des stimmlosen *ϝ* und nach Vereinfachung des *ττ* auch äusserlich zusammengefallen. Die Entwicklung von *ὅ* zur Konjunktion war schon in vorhistorischer Zeit abgeschlossen, und da auch das entsprechende ai. *yád* bereits im Rigveda als fertige Konjunktion auftritt, so ist man nach § 632. 637 berechtigt wenigstens die Anfänge der konjunktionellen Verwendung von **i̯od* ins Urindogermanische zurückzuverlegen. Der Anschluss von *ὅ τε, ὅ τι* und *ὅττι* an *ὅ* ging Hand in Hand mit dem der deklinierten *ὅς τε, ὅς τις* und *ὅττις* an *ὅς*.

Ob man das Adverb *ὅ* (mit Pfudel und Capelle) als „Akk. der Beziehung“ oder (mit Curtius und P. Schmitt) als „Akk. des Inhalts“ bezeichnet, darauf kommt wenig an. Denn erstens ist bei solchen adverbialen Akkusativen, wie der vorliegende ist, überhaupt die Unterbringung in die Abteilungen, die man für den lebendigen Kasus macht, ausserordentlich schwer (vgl. § 441), und zweitens ist nicht mehr ersichtlich, in welchen Satzverbindungen *ὅ* (bezw. das uridg. **i̯od*) zuerst den Charakter als Konjunktion angenommen hat. Vielleicht hat P. Schmitt, Substantivsatz S. 19 ff. Recht, wenn er ausgeht von Typen wie *ὁρῶ ὅ νοσεῖς* = „ich sehe, was du krankst“, *οἶδ' ὅ σε ἐπῄνεσε* = „ich weiss, was er dich gelobt hat“, womit er vergleicht *N* 633 *σέο δ' ἐκ τάδε πάντα πέλονται, οἷον δὴ ἄνδρεσσι χαρίζεαι ὑβριστῇσι* = „doch von dir rührt dies alles her in Anbetracht dessen, wie (*οἷον* = *οἵαν χάριν*) du nun willfahrst den übermütigen Männern“. Jedenfalls war das innere Verhältnis, das zwischen *ὅ* als Akk. und dem Verbum des Satzes einmal bestanden hatte, schon lange vor Homer in dem Mass verwischt, dass das Adverb, wie unser nhd. *dass*,

zu einem bloss formalen Zeichen geworden war. Die kausale Funktion von ὅ, ὅτι stellte sich ein durch die Verbindung eines ὅ-Satzes mit einem Verbum des Affekts, wo der ὅ-Satz nicht bloss das Objekt, sondern zugleich den Grund der Empfindung darstellte, z. B. τ 543 ἀμφὶ δ' ἔμ' ἠγερέθοντο . . . ὀλοφυρομένην, ὅ μοι αἰετὸς ἔκτανε χῆνας, Ψ 556 χαίρων Ἀντιλόχῳ, ὅτι οἱ φίλος ἦεν ἑταῖρος. Wir Deutsche können in diesem Fall *dass* und *weil* gebrauchen. Hieran schlossen sich die keine notwendige Ergänzung des Hauptsatzes bildenden adverbialen Kausalsätze an, wie *I* 76 μάλα δὲ χρεὼ πάντας Ἀχαιοὺς ἐσθλῆς καὶ πυκινῆς (βουλῆς), ὅτι δήιοι ἐγγύθι νηῶν καίουσιν πυρὰ πολλά. Eine grössere Selbständigkeit hatte der ὅ-Satz, wenn er sich an Behauptungen, Fragen, Wünsche, Befehle motivierend anschloss, wie *Π* 35 γλαυκὴ δέ σε τίκτε θάλασσα πέτραι τ' ἠλίβατοι, ὅτι τοι νόος ἐστὶν ἀπηνής, *Ω* 240 οὔ νυ καὶ ὑμῖν οἴκοι ἔνεστι γόος; ὅτι μ' ἤλθετε κηδήσοντες. Vgl. P. Schmitt, a. a. O. 27 ff.

Erst in der att. Prosa erscheint ὅτι an der Spitze von direkter Rede, wie Thuk. 1, 137 ἐδήλου δ' ἡ γραφὴ ὅτι Θεμιστοκλῆς ἥκω παρὰ σέ; genau dieselbe Vermischung zweier verschiedener Redeweisen im Arischen (ai. *yád, yáthā*, av. *yat̰*), Romanischen (lat. *quod*, *quia*) und Litauischen (*kàd*)[1]. Man erkennt aus dieser Verwendung recht deutlich, wie diese Konjunktion zu einem inhaltlosen Formwort geworden ist.

Einer Erläuterung bedarf noch das mit ὅς τε und ὥς τε parallel gehende ὅ τε, welches bei Homer nicht selten, zum Teil als ὅ τ' (das nicht auf ὅ τι zurückgeführt werden darf), gleichwertig mit ὅ, ὅτι auftritt. Z. B. *Π* 433 ὤ μοι ἐγών, ὅ τέ μοι Σαρπηδόνα, φίλτατον ἀνδρῶν, μοῖρ' ὑπὸ Πατρόκλοιο Μενοιτιάδαο δαμῆναι, π 424 ἦ οὐκ οἶσθ' ὅ τε δεῦρο πατὴρ τεὸς ἵκετο φεύγων, δῆμον ὑποδείσας; υ 333 νῦν δ' ἤδη τόδε δῆλον, ὅ τ' οὐκέτι νόστιμός ἐστιν. Capelle, Philol. 36, 193 ff. und P. Schmitt a. a. O. 40 ff. identifizieren ὅ τε mit dem temporalen ὅτε, indem jener die nicht temporale Funktion, dieser die temporale für die ursprünglichere hält. Vielmehr ist ὅτε (lesb. ὄτα) von ὅ τε, wie wir in § 295, 2 gesehen haben, durchaus zu trennen.

646. Ging dem Nebensatz mit ὅ, ὅτι, ὅ τε ein auf ihn hinweisendes mit einer Präposition verbundenes Demonstrativum voraus, so trat eine Kürzung in der Weise ein, dass das Demonstrativ wegfiel, dabei sich jedoch sein Kasus, wenn es nicht schon der Akk. Sg. war, auf die Relativpartikel übertrug.

1) οὕνεκα = τούτου ἕνεκα, ὅ „wegen dessen, dass, in betreff dessen, dass". *A* 11 ὀλέκοντο δὲ λαοί, οὕνεκα τὸν Χρύσην ἠτίμασεν („weil"). Da das Demonstrativum in οὕνεκα begrifflich untergegangen war, so konnte es von neuem im regierenden Satze hinzugefügt werden: *A* 110 ὡς δὴ τοῦδ' ἕνεκά σφιν ἑκηβόλος ἄλγεα τεύχει, οὕνεκ' ἐγὼ κούρης Χρυσηΐδος ἀγλά' ἄποινα οὐκ ἔθελον δέξασθαι, *Γ* 403 οὕνεκα δὴ νῦν δῖον Ἀλέξανδρον Μενέλαος νικήσας ἐθέλει στυγερὴν ἐμὲ οἴκαδ' ἄγεσθαι, τοὔνεκα δὴ νῦν

[1] Vgl. Misteli, Ztschr. f. Völkerps. 7, 399, Jolly, Ein Kapitel vergleichender Syntax 110, Boehtlingk, Kālidāsa's Çakuntala p. 157 f., Speijer, Sanskrit Syntax p. 382 sq., Diez, Gramm. der Roman. Spr. 3⁴, S. 334 f., Leskien-Brugmann, Litau. Volkslieder und Märchen S. 326.

δεῦρο δολοφρονέουσα παρέστης; Die Bedeutung „in betreff dessen, dass“ schwächte sich so weit ab, dass *οὕνεκα* ein bloss formales Zeichen zur Einleitung des Nebensatzes wurde, so dass wir es durch „dass“ übersetzen, z. B. ε 216 *οἶδα καὶ αὐτὸς πάντα μάλ', οὕνεκα σεῖο περίφρων Πηνελόπεια εἶδος ἀκιδνοτέρη μέγεθός τ' εἰς ἄντα ἰδέσθαι.* Daher konnte im regierenden Satz ein auf *οὕνεκα* hinweisendes *τό* (*τόδε, τοῦτο*) eintreten, wie Ξ 191 *κοτεσσαμένη τό γε θυμῷ, οὕνεκ' ἐγὼ Δαναοῖσι, σὺ δὲ Τρώεσσιν ἀρήγεις.* Zu dieser Wendung des ursprünglichen Sinnes trug vermutlich der Gebrauch von *οὕνεκα*-Sätzen nach Verba des Affekts bei, wie Λ 684 *γεγήθει δὲ φρένα Νηλεύς, οὕνεκά μοι τύχε πολλὰ νέῳ πόλεμον δὲ κιόντι* (10 Beispiele dieser Art bei Homer). Dass nämlich hier zugleich *ὅτι* „dass, weil“ gebraucht wurde, musste den Übergang von „weil“ zu „dass“ bei *οὕνεκα* befördern. Vgl. *διότι* „dass“ unten unter 2. Das bei den Tragikern erscheinende *ὁθούνεκα* „weil, dass“, z. B. Soph. El. 1190 *ΟΡ. καὶ πῶς γένοιτ' ἂν τῶνδ' ἔτ' ἐχθίω βλέπειν; ΗΛ. ὁθούνεκ' εἰμὶ τοῖς φονεῦσι σύντροφος,* 47 *ἄγγελλε δ' ὅρκον προστιθείς, ὁθούνεκα τέθνηκ' Ὀρέστης κτλ.*, war *ὅτου ἕνεκα* und aus *τούτου ἕνεκα, ὅτι* zusammengezogen.

Völlig zu trennen von diesem *οὕνεκα, ὁθούνεκα* ist *οὕνεκα* „weswegen“, wie γ 61 *δὸς δ' ἔτι Τηλέμαχον καὶ ἐμὲ πρήξαντα νέεσθαι, οὕνεκα* (= *τοῦτο, οὗ ἕνεκα*) *δεῦρ' ἱκόμεσθα,* Ι 505 *ἡ δ' ἄτη σθεναρή τε καὶ ἀρτίπος, οὕνεκα πάσας πολλὸν ὑπεκπροθέει.* Hier liegt kein Konjunktionalsatz, sondern ein echter Relativsatz vor.

Unrichtig über die Konjunktion *οὕνεκα* P. Schmitt, Substantivsatz S. 58 ff.

Anmerkung. Die Präposition *οὕνεκα* haben wir in § 130 Anm. S. 140 nach Wackernagel als aus Verbindungen wie *ἐκεινοὕνεκα* = *ἐκείνου ἕνεκα* abstrahiert betrachtet. Es mag hier noch hinzugefügt werden, dass diese Abstrahierung durch das Vorhandensein der Konjunktion *οὕνεκα* wesentlich erleichtert wurde. Vgl. *μέχρι* u. a. als Konjunktion und Präposition zugleich (vgl. unten). Auf Vertauschung von präpositionaler und konjunktionaler Geltung beruhte es ja auch, dass andererseits *ἕνεκα* auch Konjunktion geworden ist, wie Apoll. Rh. 4, 1523 *ἕνεκ' οὔ μιν ὑπέρβιον ἕλκος ἔτειρεν* (vgl. Wackernagel S. 115 f.).

μέχρι (*ἄχρι*) *οὗ* = *μέχρι τούτου, ὅ* „bis zu dem Punkte, dass“, z. B. Plat. Menex. p. 245, a *ὥστ' ἐλευθέρους εἶναι, μέχρι οὗ πάλιν αὐτοὶ αὐτοὺς κατεδουλώσαντο.* Bei Herodot *μέχρι ὅτευ* = *μέχρι τούτου, ὅτι.* Da *μέχρι* und *μέχρι οὗ* als Konjunktionen promiscue gebraucht wurden, *μέχρι* aber auch als Präposition lebendig war, so übertrug sich bei Herodot die präpositionale Geltung analogisch auf *μέχρι(ς) οὗ, μέχρι(ς) ὅτευ* (die in diesem Fall besser syndetisch geschrieben würden), wie 3, 104 *ἀλλ' ὑπερτείλας μέχρις οὗ ἀγορῆς διαλύσιος.* Eine Art Mittelstellung zwischen beiden Redeteilen ist für 2, 19 *ὥστε βραχὺς τὸν χειμῶνα ἅπαντα διατελέει ἐὼν μέχρις οὗ αὖτις τροπέων τῶν θερινέων* anzunehmen (G. Hermann ad Viger.[4] 788, Wackernagel, KZ. 28, 117).

ἐς οὗ bei Herodot: 3, 31 *ἐς οὗ ἀποθάνωσι. ἐς οὗ* und *ἐς ὅ* (s. u. 2) nebeneinander wie *εἰς Ἅιδου* und *εἰς Ἀίδην*, s. § 447, 3, falls nicht *ἐς οὗ* nur eine Nachahmung von *μέχρι οὗ* war. Die Überlieferung zu ändern liegt kein triftiger Grund vor.

ἐφ' ᾧ, ἐφ' ᾧ τε = *ἐπὶ τούτῳ, ὅ* (*ὅ τε*) „darauf (hin), dass“, „unter der Bedingung, dass“, mit dem Ind. Fut., wie Thuk. 1, 103 *ξυνέβησαν πρὸς*

τοὺς Λακεδαιμονίους ἐφ' ᾧ τε ἐξίασιν ἐκ Πελοποννήσου ὑπόσπονδοι καὶ μηδέποτε ἐπιβήσονται αὐτῆς, aber auch, in Anlehnung an die Konstruktion von ὥστε, mit dem Inf. (§ 577, 1). Auch hier wurde das in ἐφ' ᾧ(τε) untergegangene Demonstrativum im vorausgehenden Satz wiederaufgefrischt, daher ἐπὶ τούτῳ ἐφ' ᾧ (τε), ἐπὶ τοῖσδε ἐπ' ᾧ (τε), ἐπὶ λόγῳ τοιῷδε ἐπ' ᾧ (τε).

2) εἰς ὅ = εἰς τοῦτο, ὅ „bis zu dem Punkt, dass". Z. B. *H* 30 ὕστερον αὖτε μαχήσοντ', εἰς ὅ κε τέκμωρ Ἰλίου εὕρωσιν, Herodot. 8, 108 ἐατέον ὦν εἶναι φεύγειν, ἐς ὃ ἔλθῃ φεύγων ἐς τὴν ἑωυτοῦ. Daneben bei Homer εἰς ὅ τε (wie ὥς τε neben ὡς, vgl. § 645) in der Formel εἰς ὅ τε κέν μιν μοῖρ' ὀλοὴ καθέλῃσι τανηλεγέος θανάτοιο β 99. τ 144. ω 134.

δι' ὅτι (διότι) = διὰ τοῦτο, ὅτι „deswegen, dass", und διόπερ, beide nachhomerisch, z. B. Thuk. 1, 52 νομίσαντες λελύσθαι τὰς σπονδάς, διότι ἐς χεῖρας ἦλθον. Bei Herodot und im Attischen seit Isokrates erscheint διότι auch im Sinne von ὅτι „dass": z. B. Herodot. 2, 50 διότι μὲν γὰρ ἐκ τῶν βαρβάρων ἥκει, πυνθανόμενος οὕτω εὑρίσκω ἐόν. διότι hat sich also ebenso seines ursprünglichen Bedeutungsinhalts entledigt wie οὕνεκα (s. 1), offenbar mit infolge davon, dass ὅτι sowohl im Sinne von „weil" als auch im Sinne von „dass" gebraucht wurde. Völlig zu trennen sind die Relativsätze mit δι' ὅτι „wegen welchen Umstands, weswegen", wie Herodot. 6, 105 βώσαντα δὲ τὸ οὔνομα τοῦ Φιλιππίδεω τὸν Πᾶνα Ἀθηναίοισι κελεῦσαι ἀπαγγεῖλαι, δι' ὅτι ἑωυτοῦ οὐδεμίαν ἐπιμελείην ποιεῦνται. Vgl. das doppelte οὕνεκα (1). Unrichtig P. Schmitt, Substantivsatz 62.

Wie im Thessalischen διεκί (διὲ κί) für διότι erscheint (§ 644 S. 561), so haben wir hier ποκκί (πὸκ κί) für att. *πρὸς ὅτι, ursprünglich „angesichts, bezüglich dessen, dass", aber gleichwertig geworden mit ὅτι: SGDI. n. 345, 12 ἐνεφανίσσοεν αὐτοῦ, ποκκί καὶ ἁ ἀμμέουν πόλις διὲ τὸς πολέμος ποτεδέετο πλειόνων τοῦν κατοικεισόντουν, vgl. im Brief des Philipp Z. 5 ἐνεφάνιζόν μοι, ὅτι καὶ ἡ ὑμετέρα πόλις διὰ τοὺς πολέμους προσδεῖται πλεόνων οἰκητῶν.

3) πλήν „ausser" erscheint vor Nebensätzen mit ὅτι „dass" wie auch vor anderen konjunktionalen Nebensätzen; auch war es selbst satzeinleitende Konjunktion (§ 629). Ferner waren μέχρι und μέχρι οὗ Konjunktionen (§ 626. 646, 1). Hiernach begreift sich die Verkürzung von ἐς ὅ κε zu ἔς κε bei Archil. 14 ἔσκε μάχηται und Anthol. 7, 727 ἔσκε θάνῃ (mit Unrecht von Fick in ἔστε geändert).

647. ὡς „wie, auf welche Weise" (vgl. § 452) erscheint zunächst in dieser seiner ursprünglichen Bedeutung als Korrelativum zu τώς, οὕτως u. dgl. Die Bedeutung verflüchtigte sich zum Sinne „dass", wenn der Nebensatz von Verba-sentiendi und declarandi abhing. Während man in Stellen wie *B* 409 ᾔδεε γὰρ κατὰ θυμὸν ἀδελφεὸν ὡς ἐπονεῖτο noch mit „wie" übersetzen wird und dieses auch in solchen wie ε 423 οἶδα γὰρ ὥς μοι ὀδώδυσται κλυτὸς ἐννοσίγαιος verwendet werden kann (vgl. bei Luther *ihr wisset, wie es ein ungewohnet ding ist*), lässt sich in anderen nicht mehr an das Wie, sondern nur noch an die Thatsache selbst denken, so dass „dass" zu gebrauchen ist, z. B. ι 443 τὸ δὲ νήπιος οὐκ ἐνόησεν, ὥς οἱ ὑπ' εἰροπόκων ὀίων στέρνοισι δέδεντο, τ 270 νημερτέως γάρ τοι μυθήσομαι οὐδ'

ἐπικεύσω, ὡς ἤδη Ὀδυσῆος ἐγὼ περὶ νόστου ἄκουσα. Auch nach den Verba des Affekts verblasste der Begriff der Art und Weise: „wie“ ist etwa noch für *κ* 326 *θαῦμά μ' ἔχει, ὡς οὔ τι πιὼν τάδε φάρμακ' ἐθέλχθης* verwertbar, aber für *Ψ* 648 *χαίρει δέ μοι ἦτορ, ὥς μευ ἀεὶ μέμνησαι ἐνηέος* werden wir lieber zu „dass“ greifen. Wie hier, so ergibt der Zusammenhang kausalen Sinn in Stellen wie *Π* 745 *ὢ πόποι, ἦ μάλ' ἐλαφρὸς ἀνήρ, ὡς ῥεῖα κυβιστᾷ.* Vgl. P. Schmitt, Substantivsatz 51 ff.

In Verbindung mit dem voluntativen Konjunktiv kamen *ὡς* und *ὅπως* (*ὡς* : *ὅπως* = *ὅ* : *ὅττι*) dazu, finale Konjunktion zu werden. Man hat auszugehen von Stellen wie *B* 363 *κρῖν' ἄνδρας κατὰ φῦλα, κατὰ φρήτρας, Ἀγάμεμνον, ὡς φρήτρη φρήτρηφιν ἀρήγῃ, φῦλα δὲ φύλοις,* ursprünglich „auf welche Weise ein Geschlecht dem andern helfen soll“, *ξ* 181 *τὸν δὲ μνηστῆρες ἀγαυοὶ οἴκαδ' ἰόντα λοχῶσιν, ὅπως ἀπὸ φῦλον ὄληται νώνυμον κτλ.* (Vgl. die mit *μή πως* eingeleiteten Finalsätze.) Auch hier verflüchtigte sich der ursprüngliche Sinn, so dass die Formen reine Finalkonjunktionen wurden entsprechend unserem „damit“. Nachdem diese Entwicklung vollzogen war, kam auch *ὡς ἄν, ὥς κεν* cum coniunctivo, d. h. *ὡς* mit dem futurischen (prospektiven) Konj. (§ 557) dazu, Finalsatz zu werden, z. B. *A* 32 *ἀλλ' ἴθι, μή μ' ἐρέθιζε, σαώτερος ὥς κε νέηαι* (vgl. § 648 über *ὄφρα* mit *ἄν, κέν*).[1]) *ὡς* blieb als finales Nebensatzwort auch nach Homer im Gebrauch und war die vorherrschende Finalpartikel bei den Tragikern. In der att. Prosa erscheint es aber nur noch sporadisch. Umgekehrt wurde *ὅπως*, das bei Homer selten ist, späterhin erst häufig; am häufigsten begegnet es bei Thukydides.

Aus der Bedeutung „wie“ lässt sich ohne Schwierigkeit auch der seit Homer auftretende temporale Gebrauch von *ὡς* gewinnen (vgl. nhd. *wie er sah* und lat. *ut vidit* s. v. a. „sobald als er sah“), z. B. *A* 600 *ἄσβεστος δ' ἄρ' ἐνῶρτο γέλως μακάρεσσι θεοῖσιν, ὡς ἴδον Ἥφαιστον διὰ δώματα ποιπνύοντα.* Dass die Zeitbedeutung so aufzufassen ist, dafür spricht besonders die Korrelation *Ξ* 294 *ὡς δ' ἴδεν, ὥς μιν ἔρως πυκινὰς φρένας ἀμφεκάλυψεν.*

648. *ὄφρα*, dessen Grundbedeutung unklar ist (§ 295, 8. 593, 7), war im Griechischen zunächst wohl zeitlich „solange als, bis“. Die finale Bedeutung konnte sich entwickeln, wenn der Satz den voluntativen Konjunktiv hatte, in Sätzen also wie *B* 299 *τλῆτε φίλοι, καὶ μείνατ' ἐπὶ χρόνον, ὄφρα δαῶμεν, ἢ ἐτεὸν Κάλχας μαντεύεται ἦε καὶ οὐκί,* ursprünglich „in welcher Zeit wir erfahren wollen“. Zur reinen Finalkonjunktion wurde es dadurch, dass die Handlung des Nebensatzes nicht mehr mit einer Zeitdauer der Handlung des übergeordneten Satzes in Verbindung gebracht wurde. So erscheint *ὄφρα* bei Homer in den meisten Fällen schon als reine Finalkonjunktion, z. B. *E* 227 *ἐγὼ δ' ἵππων ἀποβήσομαι, ὄφρα μάχωμαι.* An ein paar Odysseestellen zeigt auch *ἕως* diese Entwicklung, wie *δ* 800 *πέμπε δέ μιν πρὸς δώματ' Ὀδυσσῆος θείοιο, ἧος Πηνελόπειαν ὀδυρομένην*

---

[1]) Man vergleiche die Entwicklung bei nhd. *damit.* In Sätzen wie *damit ein jeglicher seine seele errette* (Luther) war der Konjunktiv das, was den Nebensatz zum Finalsatz werden liess. Nachdem sich aber an *damit* der Sinn des Absichtlichen angeheftet hatte, kam man dazu, auch den Indik. nach *damit* folgen zu lassen: *damit er rettet.*

γοόωσαν παύσειε κλαυθμοῖο. Doch hat hier wohl die doppelte Funktion von *ὄφρα* analogisch eingewirkt. Vgl. WEBER, Absichtssätze 1, 15 ff.

Nachdem *ὄφρα* mit dem voluntativen Konj. zur Finalpartikel geworden war, kam auch *ὄφρα ἄν, κὲν* cum coniunctivo, d. h. *ὄφρα* in Verbindung mit dem futurischen (prospektiven) Konj. (§ 557), dazu, finaler Nebensatz zu werden, wie κ 298 *ἔνθα σὺ μηκέτ' ἔπειτ' ἀπανήνασθαι θεοῦ εὐνήν, ὄφρα κέ τοι λύσῃ θ' ἑτάρους αὐτόν τε κομίσσῃ* (WEBER a. a. O. S. 33 ff.).[1] Vgl. *ὡς ἄν, ὥς κεν* § 647.

ὄφρα als Finalpartikel blieb auf die epische und die Sprache der Lyriker beschränkt.

649. *ἵνα* erscheint seit Homer in den Bedeutungen „wo, wohin" und „damit, auf dass". Von vornherein ist klar, dass auch *ἵνα* zur Finalpartikel nur durch den voluntativen Konjunktiv seines Satzes geworden ist, und dass sich dabei seine ursprüngliche Bedeutung ebenso verwischt hat, wie die von *ὡς, ὅπως, ὄφρα* (§ 647. 648). Ob aber für das finale *ἵνα* von der Bedeutung „wo, wohin" oder von der Bedeutung „womit" (vgl. nhd. *damit*) oder vielleicht noch von einer anderen auszugehen ist (vgl. WEBER, Absichtssätze 1, 19 ff., VOGRINZ, Gramm. 359 f.), bleibt so lange unklar, so lange die Grundbedeutung des Wortes dunkel ist (s. § 279, 3, e). Mit der ursprünglichen Bedeutung der finalen *ἵνα*-Sätze wird es zusammenhängen, dass in sie, mit verschwindenden Ausnahmen, weder der Konj. mit *ἄν, κὲν* (die Ausnahme μ 156 steht nicht sicher), noch der Ind. Fut. eingedrungen ist.

650. Über die anderen nebensatzeinleitenden Partikeln ist in dem Abschnitt über die Partikeln so weit gehandelt, dass es hier nicht erforderlich ist, auf sie zurückzukommen. Über *μή* s. § 589. Über *ὅτε, ἕως, ἡνίκα, ἦμος* § 593, 5. 6. 8. 9, über *πρίν* § 630. Über *εἰ ἠ αἰ* § 559. 560. 594, 1. Über den Gebrauch der Modi in den mit diesen Konjunktionen eingeführten Nebensätzen s. den Abschnitt über die Modi § 552 ff.

Korrelative Satzverbindung.

651. Die Beziehung zwischen zwei Sätzen kann in jedem von ihnen einen besonderen Ausdruck haben, sowohl wenn die Sätze koordiniert sind, als auch wenn der eine dem anderen untergeordnet ist.

652. I) Korrelation bei parataktischer Satzfügung.

1) Dasselbe Wort erscheint in beiden Sätzen.

τὲ — τὲ wurde seit uridg. Zeit (s. § 592, 1) zur Verbindung irgend welcher paralleler Wörter, also auch paralleler Verba verwendet, vgl. ai. (RV.) *píbatą ca tṛpṇutą́ ca* „trinkt und ersättigt euch". Somit war *τὲ — τὲ* auch zur Verbindung paralleler Sätze beanlagt. Auf der Grenze standen Fälle wie Θ 27 *τόσσον ἐγὼ περί τ' εἰμὶ θεῶν περί τ' εἴμ' ἀνθρώπων*, N 230 *τῶ νῦν μή τ' ἀπόληγε κέλευέ τε φωτὶ ἑκάστῳ*. Im allgemeinen ist aber der Gebrauch von *τὲ — τὲ* in dieser Richtung nicht weiter ausgebildet worden,

[1] Da dies eine jüngere Entwicklungsstufe war, so ist von WEBER S. 16 zur Verdeutlichung dessen, wie *ὄφρα* überhaupt Finalkonjunktion geworden ist, unpassend der Satz Z 258 *ἀλλὰ μέν', ὄφρα κέ τοι μελιηδέα οἶνον ἐνείκω* gewählt.

abgesehen von den Fällen, wo sich τὲ enge an eine vorausgehende Partikel angeschlossen hatte: οὔτε — οὔτε, εἴτε — εἴτε. Vgl. auch hom. μέν τε — δέ τε u. dgl.

καί — καί kam auf griechischem Boden neben τὲ — τὲ auf. S. § 607. Hierher gehören Fälle wie Eur. Hek. 751 τολμᾶν ἀνάγκη, κἂν τύχω κἂν μὴ τύχω.

ἄρα — ἄρα war ebenfalls eine griechische Neuerung, findet sich aber nur im Anschluss an andere korrelativ stehende Wörter. S. § 600.

Uridg. war *ϝὲ — *ϝὲ „entweder — oder". Die Partikel erhielt sich nur in dem Kompositum ἤ[ϝ]ε ἤ und ἠ[ϝ]ὲ ἤ, und doppelt gesetzt trennte sie von uridg. Zeit her sowohl einzelne Wörter als auch Satzteile und Sätze. Z. B. *N* 251 ἠέ τι βέβληαι, βέλεος δέ σε τείρει ἀκωκή, ἠέ τευ ἀγγελίης μετ' ἔμ' ἤλυθες; Vgl. § 605.

Andere derartige Wörter erscheinen in der historischen Gräzität nur noch mit angefügtem μέν — δέ: ἅμα μέν — ἅμα δέ, ἄλλος μέν — ἄλλος δέ. Lat. *simul* — *simul* und *alius* — *alius* ohne Zusatz von korrelativen Partikeln zeigen noch den ursprünglicheren Stand, und auf diesen weist im Griechischen selbst noch die volkstümliche Redensart ἅμ' ἔπος, ἅμ' ἔργον hin. Von anderer Art war ὁ μέν — ὁ δέ, woran sich ὁτὲ μέν — ὁτὲ δέ, herakl. ᾇ μέν — ᾇ δέ u. dgl. (§ 277) anschloss.

2) Die korrelativ stehenden Wörter waren verschieden. Wir geben für diesen Fall nur ein paar Beispiele.

τὲ — καί entstand im Anschluss an τὲ — τὲ, z. B. *A* 367 τὴν δὲ διεπράθομέν τε καὶ ἤγομεν ἐνθάδε πάντα, Soph. Ant. 1112 αὐτός τ' ἔδησα καὶ παρὼν ἐκλύσομαι. S. § 607.

μέν — δέ, wofür im Thessalischen μέν — μά auftritt. S. § 609 mit Anm.

πότερον — ἤ, eine Korrelation, die durch Verschiebung der syntaktischen Gliederung zu stande gekommen ist. S. § 592, 5.

653. II) Korrelation bei hypotaktischer Satzfügung.

Diese korrelative Verbindung war am frühesten und am häufigsten dadurch gegeben, dass die deiktischen Pronomina mit ihren Adverbia (ὁ ἡ τό, τῶς, ὥς, οὗτος, οὕτως, τοῖος, τέως, τόφρα usw.) die Fähigkeit erhalten hatten, auf gesprochene oder noch zu sprechende Worte hinzuweisen. Diese Fähigkeit bestand schon in der Zeit der idg. Urgemeinschaft. Bezog man nun diese pronominalen Wörter auf Sätze mit relativischen Pronomina oder Pronominaladverbia (ὅς, ὡς, ὅτις, ὅπως, οἷος, ἕως usw.), so war die Doppelrelation hergestellt. Z. B. *I* 615 καλόν τοι σὺν ἐμοὶ τὸν κήδειν, ὅς κ' ἐμὲ κήδῃ, ι 442 τὸ δὲ νήπιος οὐκ ἐνόησεν, ὡς . . . δέδεντο. Da wir auch die Entwicklung des Pronomens *i̯o- zum Relativum als einen uridg. Vorgang betrachten (§ 632. 637) und die in Rede stehende Korrelation sich ebenso in den anderen idg. Sprachen zeigt, z. B. ai. *tébhyō vái nas tvám ēvá tád brūhi yáthā tē sárvāṇi rūpā́ṇy upadádhāmēti* „sage du uns das, wie wir alle deine Gestalten auflegen sollen", so gilt uns solches *to- — *i̯o- als uridg. Erbstück. Vgl. § 488.

Daran schloss sich auf griechischem Boden vielerlei an, indem einerseits für das flektierte ὅς auch ὅ (= ai. *sá*) und ὅτις als Relativa eintraten, und indem andererseits mancherlei Partikeln an die Seite der Relativ-

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

In die Formen des Demonstrativums [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] verwendet wurden [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die Natur des [illegible] Verhältnisses verändert [illegible] Bedingungssätze können [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Verbesserungen und Nachträge.

S. **10.** Zu dem, was in Fussn. 1 über das Medium gesagt ist, vgl. jetzt O. Hoffmann, BB. 25, 178. Der Ausgangspunkt der von ihm angestellten Betrachtungen ist unrichtig, wie ich an den in der genannten Fussnote vorgeführten Formkategorien gezeigt habe.

S. **13** am Schluss von § 2 füge hinzu: Behaghel, Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen, Paderborn 1899 (Einleitung).

S. **26** § 6 Z. 6 lies: *δελφακίνη*, statt: *δελφακἵνη*.

S. **31** Z. 3 von oben lies: *οψομαι*, statt: *ὄψνμαι*.

S. **31** Z. 6 von oben lies: *ὦπα*, statt: *ώπα*.

S. **31** § 10 Z. 3 lies: *ἄκρος*, statt: *άκρος*.

S. **32** Z. 14 von unten. Dass es im Att. *ῥοή*, nicht *ῥοά*, heisst, schreibt Hatzidakis, *Ἀθηνᾶ* 10, 400 der Aspiration des *ρ* zu. Diese Auffassung ist mir darum zweifelhaft, weil nach § 61, 2 S. 80 auch in *ἀθρόᾱ* aspiriertes d. h. stimmloses *ρ* gesprochen worden ist. *ῥοή* dürfte sein *η* vielmehr der analogischen Einwirkung von *πνοή*, *βοή* verdanken.

S. **35** Z. 14 von oben lies: *κλίνω*, statt: *κλἵνω*.

S. **35** Z. 20 von oben lies: Anm. 4, statt: Anm. 3.

S. **35** Abschnitt 4). Über die Verbindungen von *i̯* mit vorausgehendem Dental und Guttural handelt jetzt ausführlich Lagercrantz, Zur griech. Lautgeschichte, Upsala 1898, und kommt zum grossen Teil zu ganz anderen Resultaten als den heute ziemlich allgemein angenommenen und in dieser Grammatik vorgetragenen. Beachtenswert ist die Annahme, dass die Zeichen *τ* und *ϑ* in einer doppelten Funktion aus dem semitischen Alphabet herübergenommen seien, teils als Verschlusslaute, teils als Spiranten, und dass die Zeichen *M* und *Σ* ursprünglich zwei qualitativ verschiedene *s*-Laute bezeichnet haben. Dagegen ist höchst bedenklich das, was Lagercrantz über *ζ* vorträgt, vor allem die Behauptung, dass dieser Buchstabe nie und nirgends Ausdruck von *zd* gewesen sei. Ohne dass L. etwas Besseres als Ersatz böte, wird von ihm geleugnet, dass *βύζην βυζόν* = *βύζδην βυζδόν* (vgl. *στάδην* : *ἀναστάδόν* usw. § 294, 2 S. 252) sei, dass *Διόζοτος Θεόζοτος* und *Διόσδοτος Θεόσδοτος* identisch seien, dass *ἄζω* zu čech. *ozditi*, *ὄζος* zu got. *asts* gehöre. Schon die Evidenz, die diese Deutungen haben, lässt *ζ* = *zd* glaubhaft erscheinen, und da L. auch für den Nasalschwund in *συζευγνύναι* u. dgl., für die Schreibung *σζ* für *ζ* (vgl. *σσβ* für *σβ*, *σστ* für *στ* u. dgl.) und für äol. *σδ* = *ζ* — Thatsachen, die man bisher zu Gunsten der Geltung *zd* verwertet hat —, keine wahrscheinlichere Erklärung zu geben hat, so wird schwerlich jemand geneigt sein, *ζ* = *zd* einer völlig unbewiesenen Hypothese zu opfern. Gewiss hat L. Recht, wenn er sagt, dass „man nicht ohne zwingende Gründe von dem Parallelismus zwischen der tonlosen und der tönenden Reihe abgehen darf“. Aber es sind eben zwingende Gründe vorhanden. Für verfehlt halte ich ferner die Ansicht von L. (S. 36), im Attischen sei ein dem *ττ* = *ki̯* und dem *ζ* = *γi̯* vorausgegangener kurzer Vokal durch diese gedehnt worden. Physiologisch ist dieser Wandel höchst fragwürdig, und die betreffenden Fälle, *κρείττων μείζων* = ion. *κρέσσων μέζων* usw., lassen sich alle ohne Schwierigkeit anders, nämlich als analogische Umbildungen, begreifen (dass *ὀλείζων* eine Neubildung war, wird auch L. zugeben, wenn er dies Wort S. 153 auch unerwähnt lässt). Überdies weiss L. über die nicht zu

seiner Regel passenden Fälle wie att. λύττα = *λυκι̯α nichts Besseres zu sagen, als dass wir von der Quantität des υ nur durch die Akzentuation unterrichtet seien. Auf alle Einzelheiten der L.'schen Schrift (die im einzelnen mancherlei Gutes bringt) kann hier nicht eingegangen werden. Einige Punkte, die sich in Kürze erledigen lassen, werden unten zur Sprache kommen. [Vgl. über die Schrift von L. jetzt auch Solmsen, Woch. f. klass. Phil. 1899, Sp. 649 ff.] — Zur Litteratur über die in Rede stehenden i̯-Verbindungen ist ferner hinzugekommen Witton, On -σσ- and -ζ-, A. J. of Ph. 19, 420 ff.

S. **36** Z. 19 ff. von oben. Die kret. Schreibung ττ für den dem att. ζ korrespondierenden Laut tritt auch in der neugefundenen elischen Bronze auf: νοστίττην = *νοστίζειν, ἀττάμιον = ἀζήμιον. Vgl. Danielsson, Eranos 3, 142.

S. **49** Z. 6 von oben lies: ἀετός, statt: αετός.

S. **53** Z. 8 von oben lies: κλῄζω, statt: κληζω.

S. **62** Z. 1 von oben. Im Dor. erscheint ῳ = οη: herakl. 3. Sg. πρῳ̃ = πρωόη.

S. **62** Z. 3 von oben lies: ῥιγῷ, statt: ῥιγῳ.

S. **62** Z. 8 von oben lies: ἅλιος, statt: αλιος.

S. **65** § 48. Dass neuerdings wieder H. Meltzer, Ztschr. f. d. Gymn. 53 S. 118 an dem Übergang von hochtonigen ε und ι in e̯ und i̯ Anstoss nimmt, mahnt mich, dass es am Platz gewesen wäre, auch hier wieder an die beiden Thatsachen zu erinnern, 1) dass im Altindischen und zwar schon im Rigveda nicht nur die Paroxytona *ápi*, *pári* usw. vor vokalischem Anlaut ihr *i* in *y* verwandelt haben, sondern ebenso gut das oxytonierte *abhí* (Oldenberg, Die Hymnen des Rigv. 1, 438, Sievers, Festgr. an R. von Roth S. 203), und 2) dass im Lateinischen in der Kaiserzeit *mulíerem*, *paríetem*, *filíolum* in *muli̯erem*, *pari̯etem* *fili̯olum* übergegangen sind (Neumann, Zeitschr. f. roman. Philol. 14, 547 f.). Eine Modifikation der Betonung ist natürlich im Griech. ebenso eingetreten wie im Altindischen und im Lateinischen. Da diese aber fürs Griechische nicht genauer zu definieren ist, mag man sich die allerdings unrationellen Schreibungen wie Αἰγυπτί̯η, αἰτέ̯ω gefallen lassen.

S. **66** Abschnitt 2), zu πεσοῦμαι. In gleicher Weise scheint σ in τὸ πέσος entstanden zu sein: πέσους wegen *πετε̯ος. πέσημα und πέσωμα (Kretschmer, Vas. 83. 122) waren Neubildungen: πέσημα : πέσος = ἄλγημα : ἄλγος u. dgl.; πέσωμα wohl nach πτῶμα. Eventuell hat πέσημα ein *πέτημα (: ἔπετον = μέλημα : μέλει, μάθημα : ἔμαθον) verdrängt und σ nach ἔπεσον, πέσος bekommen. Das σ von πέσημα, πέσωμα, πέσος von dem σ von πεσοῦμαι, πεσεῖν ganz zu trennen und auf τι̯ oder τσ zurückzuführen (Lagercrantz, Zur gr. Lautg. 12) scheint mir unangängig.

S. **66** Anm. Z. 12 lies: ἐξοπλισίᾱ, statt: ἐξοπλισιᾱ.

S. **70** § 53 Anm. 2 Z. 1 lies: ι aus ε, statt: ι und ε.

S. **71** § 55, 1. J. Schmidt, Ber. d. Berl. Akad. 1899 S. 307 ff. sucht zu zeigen, dass Langdiphthonge vor Konsonanten im Urgriech. keine Verkürzung ihres ersten Komponenten erfahren hätten. Der Beweis ist meiner Ansicht nach nicht erbracht. S. Nachtr. zu S. 307 § 369, 3.

S. **73** Z. 2 von unten lies: οὖλος, statt: ουλος.

S. **75** Abschnitt 5) Z. 3 lies: *μρο-τό-ς, statt: μρο-τό-ς.

S. **80** Abschnitt 3) Z. 7 lies: Spiritus asper für den lenis, statt: Spiritus lenis.

S. **87** Z. 1 von oben. Die Zusammenstellung von ἀτάρ mit ahd. *suntar* ist unsicher. S. § 601.

S. **87** § 70, A, 1 Z. 2 lies: ἀνίᾱ, statt: ανίᾱ.

S. **98** Z. 5 von unten. Meine Vergleichung von σῆμα mit ai. *dhyā́man-* vertritt zu meiner Freude jetzt auch Lagercrantz, Zur gr. Lautg. 56 f. Er fügt aber hinzu: „Sonderbarerweise hat Brugmann in den Nachträgen Gdr. I² 1091 eingeräumt, die Verwandtschaft von σῆμα mit ai. *khyā-* lasse sich aufrecht halten, aber nur wenn man von urgr. **sk(h)i̯ā-* (nicht **k(h)i̯ā-*) ausgehe. Aber wo hat ein Übergang σκι̯ in σ stattgefunden?“ Ich lege auf die § 361 Anm. (unter 1) beigebrachten Beispiele für -σσ- = -σκι̯- keinen grossen Wert, verharre aber auch so bei der von L. als sonderbar bezeichneten Einräumung. Was daran verwunderlich sein soll, dass ich einer gegnerischen Ansicht eine von ihr selbst unbeachtet gelassene, zu ihrer Verteidigung nicht undienliche Position nachweise und eben dieser Position wegen meine eigene Ansicht nicht als sicher ausgebe, ist mir unerfindlich.

S. **99** Anm. 2 Z. 4 lies: ἆσσον, statt: ασσον.

S. **100** Z. 7 von oben lies: κεῦθειν, statt: κευθειν.

S. **101** Abschnitt 10). Wie in lak. arg. ἐποίϝηhε, ist auch im Elischen das zwischenvokalische aoristische -σ- zunächst zu -h- geworden; weiterhin ist es dann geschwunden. Zu den von früher her bekannten ποιήᾱται ποιήασσαι = att. ποι̯-

σηται, ποιήσασθαι neben ἀνταποδιδῶσσα, ἀναθέσιος (SGDI. n. 1172) gesellen sich jetzt aus der neu gefundenen el. Bronze ἀδεαλώhαις = att. -ώσεις und φυγαδεύαντι = att. φυγαδεύσαντι neben δαμοσιῶμεν, διπλάσιον. Vgl. DANIELSSON, Eranos 3, 134 f.

S. 102 Anm. 6. Über die drei hier besprochenen Formkategorien handelt jetzt ausführlich auch LAGERCRANTZ, Zur gr. Lautg. 63 ff. Seine Ansicht, dass für das Präsens πλάσσω von Wurzel πλακ- (zu ai. pṛṇák-ti), dagegen für die zugehörigen ausserpräsentischen Formen Aor. ἔπλᾰσα usw. von Wurzel πλαθ- (κοροπλάθοι), und entsprechend zwar für das Präsens πάσσω (φάρμακα ἐπιπάσσω) von Wurzel πακ- (ai. paṅka- „Schlamm, Lehm, Salbe"), dagegen für die zugehörigen ausserpräsentischen Formen Aor. ἔπασα usw. von Wurzel πασ- (zu πῆν) auszugehen sei, und dass hierin das Vorbild gegeben gewesen sei, wonach sich ἐρέσσω, λίσσομαι für die lautgesetzlichen *ἔρεσω, *λίσομαι eingestellt hätten, überzeugt mich nicht. Wenn, wie LAGERCRANTZ zugibt, die zu τ-Stämmen gehörigen Feminina auf -σσα -ττα diesen Ausgang von den κ-Stämmen empfangen haben, indem „-σσα -ττα den Sieg über seinen Konkurrenten -σα davontrug" (S. 84), und wenn κρέσσων für *κρέσων sein σσ von den κ-Stämmen πάσσων usw. bezogen hat (S. 36. 89), so sehe ich nicht ein, warum ich einen „höchst bedenklichen Fehler" damit begangen habe, dass ich ἐρέσσω usw. als Neubildung nach πέσσω usw. erklärt habe, obwohl diese beiden Verbalklassen in keinem Punkte der ausserpräsentischen Flexion zusammentrafen. Ich bin auch heute noch der Überzeugung, dass das Zusammenfallen des Präsens ἐρεσσω ἐρεσω aus *ἐρετμω mit dem Fut. ἐρέσσω ἐρέσω aus *ἐρετσω genügt hat, um für das Präsens die Neubildung ἐρέσσω ἐρέττω nach der Art der κ-Stämme herbeizuführen. An -σσω -ττω war doch ebenso die „besondere Funktion" als Präsensausgang geknüpft wie an -σσα -ττα die femininische Funktion. — Auch sei mir gestattet darauf hinzuweisen, dass in Grundr. 1[2] 276 (= S. 102 Anm. 6 dieser Grammatik) dor. ἔασσα kret. ἴαττα und dor. ἕκασσα kret. ϝέκαθ(θ)α nicht etwa „nur durch Versehen mit untergelaufen sind", wie LAGERCRANTZ S. 83 sagt, sondern mit vollem Bedacht mit aufgeführt sind. Ich denke, es war nicht allzu schwer, zu sehen, dass ich damit ausdrücken wollte, dass ich die in Rede stehende Angleichung der Ausgänge von τ-Stämmen an die entsprechenden Ausgänge der κ-Stämme für einen allgemein- oder urgriechischen Prozess ansehe.

S. 104 Z. 8 von oben lies: κανθύλη, statt: κανθυλη.

S. 108 Z. 4 von oben. πρόχνυ in Φ 460 ὥς κε Τρῶες ὑπερφίαλοι ἀπόλωνται πρόχνυ κακῶς und ξ 69 ὡς ὤφελλ' Ἑλένης ἀπὸ φῦλον ὀλέσθαι πρόχνυ scheint mir anderen Ursprungs als πρόχνυ bei καθεζομένη Ι 570. Jenes πρόχνυ gehört zu χναύω „schabe, nage ab", ai. kṣṇu- „reiben, wetzen" (vgl. RV. 10, 23, 2 áva kṣṇāumi dā́sasya nā́ma cit „den Namen sogar des Dāsa zerreibe [vertilge] ich"), πρό hatte hier den Sinn des Zuendekommens (DELBRÜCK, Grundr. 3, 719 f.), πρόχνυ ὀλέσαι τι war also „etwas völlig zerreibend zu Grunde richten". πρόχνυ bei καθέζομαι aber war ursprüngliches πρόγνυ. War die Bedeutung von πρόχνυ „völlig zerreibend" in der epischen Kunstsprache schon verblasst, so dass man es nur noch als „vollends, παντελῶς" empfand, so konnte πρόγνυ, das, wie πρόχνυ, nur noch als Antiquität mitgeführt wurde, leicht mit ihm zusammengeworfen werden. Ist diese Kombination richtig, so bildet das Wort keine Parallele zur Entstehung des σ in Ἄσμητος.

S. 108, 11). Zur Aussprache des γ vgl. jetzt auch HATZIDAKIS Ἀθ. 11, 162.

S. 114 Z. 2 von unten lies: ποινή, statt: ποινη.

S. 120 § 105, 1 Z. 3. Zum Schwund des h- im Elischen s. jetzt BECHTEL, BB. 25, 159.

S. 122 § 106 Anm. 4 Z. 1 lies: ὕν, statt: υν.

S. 123 § 107, b Z. 6 lies: kork., statt: kerk.

S. 126 § 110 Z. 6. Anders über οὐροί SCHWEIZER, IF. 10, 211 f.

S. 130 § 118, a. Die Vereinfachung von σσ begegnet auch im Ark.: ὅσα, δάσασθαι, ἐδικάσαμεν (LAGERCRANTZ, Zur gr. Lautg. 20).

S. 134 § 126. Eine kürzlich veröffentlichte aus dem Ende 5. Jahrh. v. Chr. stammende Inschrift aus Epidaurus (Ἐφ. ἀρχ. 3 [1899], S. 2) hat zweimal ἡμίδιμμνον für zu erwartendes ἡμέδιμνον (ἡμέδιμμνον). Die Form war wahrscheinlich keine Schwesterform von ἡμέδιμνον, die aus ἡμιμέδιμνον nach einem anderen Prinzip haplologischer Kürzung hervorging als dem, welches von uns als das regelmässige bezeichnet ist und welchem ἡμέδιμνον entspricht; sondern ἡμέδιμνον ist durch den Einfluss von ἡμι- in ἡμίδιμνον umgestaltet worden. Übergang von ἡμέδιμνον in ἡμίδιμνον durch Vokalassimilation (§ 53) ist wegen des auf derselben Inschrift vorkommenden μέδιμμνος ausgeschlossen.

S. 135. Zu den Litteraturangaben über Haplologie füge hinzu: SCHWEIZER, IF. 10, 212 f.

S. **136** § 128 Z. 7 lies: Äol., statt: Aol.
S. **140** Z. 5. Über *οὕνεκα* = *ἕνεκα* vgl. § 646 Anm. S. 563.
S. **145** § 139, b Zeile 1 lies: *οὔ*, statt: *ού*.
S. **147** § 141, 1. Über die hier erwähnte „Aphärese“ in Personennamen handelt jetzt Kretschmer, KZ. 36, 270 ff. Hiernach ist diese Erscheinung ohne jeden Zweifel anzuerkennen: ausser *Γώνιππος* vgl. noch pamph. *Φορδισία* neben *Ἀφορδίσιιυς*, *Θαναδώρου* neben *Ἀθανάδωρυς*, böot. *Γαμείδεις* = *Ἀγαμήδης*. Freilich ist der Ausgangspunkt dieser Erscheinung auch jetzt noch zweifelhaft.
S. **148** § 141, 5. Über diese Anlautverhältnisse jetzt auch Zupitza, BB. 25, 92 ff.
S. **151** § 143. Einen interessanten Beleg dafür, dass im Attischen um 400 v. Chr. noch die musikalische Betonung vorherrschte, bringt Schweizer, IF. 10, 207 ff. bei.
S. **166** Abschnitt b) Zeile 5 lies: *νύμφη*, statt: *νυμφη*.
S. **169** § 157 Z. 7 und S. **170** § 160, 2 Zeile 12 lies: *καλοκαγαθίᾱ*, statt: *καλοκαγαθιᾱ*.
S. **175** vor § 165 füge hinzu: Bechtel, Neue griechische Personennamen, Herm. 34, 395 ff. und G. Dottin, De eis in Iliade inclusis hominum nominibus quae non unice propria nomina sunt. Condate Redonum 1896.
S. **184** § 179. Zu dem, was hier über die Verbaladjektiva auf *-τέος* gesagt ist, vgl. § 583 Anm. S. 525.
S. **184** § 180 Z. 3 lies: *ἰσχῦς*, statt: *ἰσχυς*.
S. **184** Fussn. 1 füge hinzu: Ch. E. Bishop, The Greek Verbal in *-ΤΕΟ*, Part. I., A. J. of Ph. 20, 1 ff.
S. **185** § 183 Z. 1 lies: att. *ὑῦς*, statt: att. *ὑύς*.
S. **185**. Über die in § 184–186 behandelten *μ*-Suffixe s. Stratton, History of Greek Noun-Formation, I. Stems with *-μ-*. Aus den Stud. Class. Phil. Chicago, vol. II. Chicago 1899.
S. **188** § 187, h Zeile 2 lies: *κράατος*, statt: *κραατος*.
S. **194** Z. 10 von oben lies: *ὑμέτερος*, statt: *υμέτερος*.
S. **205** § 223, 4. *περισσός* führt Lagercrantz, Zur gr. Lautg. 10 nicht, wie wir, auf **περιχιο-ς*, sondern auf **περι-ἰκιο-* (zu *ἱκανός*) zurück. Warum bei jener von Lagercrantz abgewiesenen Erklärung auf die Bedeutung des Wortes keine Rücksicht genommen sein soll, verstehe ich nicht.
S. **209** § 230, 1. In bezug auf kret. *κάρτων* dor. *κάρρων* bin ich in Übereinstimmung mit dem, was Lagercrantz, Zur gr. Lautg. 45 sagt, war es aber auch schon vor Jahren (Grundr. 1[2] S. 276. 810, vgl. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 186), und mit Unrecht schreibt mir dieser Gelehrte eine unhaltbare Auffassung jener Formen zu, die ich längst aufgegeben habe.
S. **217** vor § 250 und S. **373** vor § 433 ist zu den Litteraturangaben hinzuzufügen: Éd. Audouin, De la déclinaison dans les langues indo-européennes et particulièrement en sanscrit, grec, latin et vieux slave, Paris 1898 (formal und syntaktisch).
S. **229** Z. 7 von oben. Zu *δάπεδον* vgl. Mikkola, BB. 25, 75.
S. **233** Fussnote, rechte Kolumne Z. 3 von oben lies: **ἠι*, statt: **ηι*.
S. **235** Z. 5 von unten lies: *τά*, statt: *τα*.
S. **237** Z. 8 von unten. Zu unserer Ansicht, dass *ὀνόμασι* zum *n*-Stamm gehört, stimmt gut die thess. Form *χρήμασιν* (auf der von *Χατζιζωγίδης* Ath. Mitt. 21, S. 110. 248 ff. veröffentlichten Inschrift) neben thess. *ὅσσος*.
S. **242** § 278, e. Über *οὗτος* ist § 489, 2 S. 428 zu vergleichen.
S. **255** Absatz 7) Zeile 10 sind zu streichen die Worte: *πολλαχοῦ πολλαχῇ πολλαχόθεν*.
S. **256** § 295 Anm. 2. Zu dem hier erwähnten gort. *αὐτάμεριν* (*αὐθημερόν*) stellt sich das neu aufgetauchte el. *ὕσταριν* (att. *ὕστερον*). Vgl. Danielsson, Eranos 3, 143.
S. **260** Anm. 2 Z. 3 lies: *ἤσκημαι*, statt: *ησκημαι*.
S. **273** § 316. Auf der neu gefundenen el. Bronze erscheint *ἤστω* (*ἐξήστω*) im Sinne des att. *ἔστω*. Vielleicht war es Medialform = *ἤσθω*, wie *λυσάστω* = *λυσάσθω* (§ 83, 3 S. 106). Vgl. Danielsson, Eranos 3, 139.
S. **274** Z. 17 von oben lies: Gräzität, statt: Grazität.
S. **283** Z. 3 von unten. Zur Litteratur über den Aoristtypus *ἐμάνην* ist hinzugekommen Hirt, IF. 10, 23 ff.
S. **287** § 335. Zu den Belegen für Kl. XI ist hinzuzufügen *ἀν-αίνομαι* (mit Präposition *ἀνά*) neben *αἶ-νο-ς*, zu got. *ai-þ-s* ahd. *ei-d* „Eid, Schwur“. S. Osthoff, BB. 24, 199 ff.
S. **290** § 340 Z. 15 lies: *ἄνεται*, statt: *ανεται*.
S. **301**. Z. 2 von unten lies: *λάζομαι*, statt: *λάξομαι*.
S. **302** § 362 Anm. Z. 4 lies: *ἧττα*, statt: *ηττα*. Und füge hinzu: *ἄση* nach ion. *ἀσάομαι* „ich übersättige mich“ aus **σατιαομαι* = lat. *satiāre*.
S. **307** § 369, 3. Die neu gefundene elische Bronze-Inschrift hat *φυγαδείω* und *κατιαραίω* (aus **-ιαρειω*, vgl. *κατιαραύσειε* aus **-ιαρευσειε* § 50 S. 67) gegenüber att. *φυγα-*

δεύω und καθιερεύω. S. Danielsson, Eranos 3, 133 f., J. Schmidt, Ber. d. Berl. Akad. 1899 S. 302 ff. Während der erstere Gelehrte -ειω als eine Neubildung für -ευω betrachtet nach dem Muster von καίω (φυγαδείω : ἐφυγάδευσα = καίω : ἔκαυσα), sieht J. Schmidt in ihm den urgriechischen Ausgang dieser Denominativklasse. Diese zweite Auffassung mag richtig sein. Aber irrig ist jedenfalls die Behauptung J. Schmidt's, dass -ειω nur aus -εϝι̯ω deutbar sei, und dass hieran meine in IF. 9, 365 ff. entwickelte Ansicht über die Herkunft der Substantiva auf -ευς (s. oben § 182) „scheitere". Auch wenn wir den von Danielsson eingeschlagenen Weg verschmähen und die elische Gestaltung des Präsens als die lautgesetzliche betrachten, so hindert gar nichts, anzunehmen, dass -ηϝι̯ω über -ηιϝω zu -ει[ϝ]ω geworden sei (denn die ι-Epenthese bei -ϝι̯- war urgriechisch), und da Schmidt an die Stelle meiner Erklärung der Nomina auf -ευς eine bessere nicht zu setzen hat (wenigstens deutet er nichts davon an), so halte ich diese Erklärung aufrecht. Schmidt's Hinweis auf Ἀτρείδᾱο = -ᾱσι̯ο beweist gegen die angesetzte Entwicklung von ursprünglichem -ηϝι̯ω nichts. Denn der Wandel von zwischenvokalischem -si̯- und der von zwischenvokalischem -u̯i̯- gehörten verschiedenen Perioden an, und dass die Umgestaltungen in allen Stufen in gleicher Weise vollzogen worden sind, müsste doch erst noch bewiesen werden. (Überdies ist ja auch unklar, ob die Übertragung des Ausgangs des Gen. der o-Stämme auf die maskulinischen ā-Stämme schon in dér Periode der vorhistorischen Gräzität stattgefunden hat, in welcher jene noch den Ausgang *-osi̯o oder *-ohi̯o [falls die letztere Stufe überhaupt existiert hat, s. oben § 15, 5 S. 37] hatten, oder erst später; es ist möglich, dass Ἀτρείδᾱο erst nach der Stufe ἵπποο geschaffen worden ist. Daher hätte Schmidt vielleicht besser die Präsentia ῥιγώω und διψάω, letzteres nach der Hypothese von Schulze, KZ. 29, 269 f., Quaest. ep. 368, statt Ἀτρείδᾱο angeführt.) An den „alten Ablaut zwischen hochtonigem ηϝ, ηυ und tieftonigem εϝ, ευ" (Schmidt S. 306) glaube ich nicht, wie auch nicht an den Ablaut νηῦς : νᾰυσί (S. 308). Die vokalischen Abstufungen haben sich in uridg. Zeit entwickelt, und ich sehe nicht, wie sich der von Schmidt hier angenommene Ablaut in das einfügen lässt, was bis heute über die Vokalabstufungen der idg. Urzeit mit Wahrscheinlichkeit ermittelt ist. Bei φορεύς aber mit solchen an sich fragwürdigen Abstufungsverhältnissen zu operieren ist um so gewagter, wenn man, wie Schmidt, diese Nominalklasse an andere griechische und aussergriechische Formationen überhaupt nicht anzuknüpfen weiss. Oder ist aus den Schlussworten Schmidt's (S. 315): „Heute genüge es, den Deklinationsablaut für die ηυ-Stämme fest gestellt zu haben, an welchem alle bisherigen Erklärungsversuche derselben scheitern" zu entnehmen, dass wir von diesem Gelehrten demnächst eine neue und bessere Erklärung von φορεύς zu erwarten haben? Da Schmidt nicht bewiesen hat, dass φορεύς sich nicht aus *φορηυς lautgesetzlich entwickelt, sondern „das ευ aus einem von Rechts wegen kurzes ευ führenden Kasus übernommen hat", so fehlt seiner Hypothese, dass Ζεύς nicht lautgesetzlich aus *Ζηυς = ai. *dyāuš* verkürzt, sondern eine Neubildung nach φορεύς sei, jede feste Unterlage. Ich halte an dem Vokalverkürzungsgesetz § 55, 1 (Ζεύς aus *Ζηυς, ἵπποις aus *ἵππωις) auch heute noch durchaus fest. Widerlegt ist es durch Schmidt nicht.[1]) Nach diesem Lautgesetz dürfte also ein aus *-ηϝι̯ω zunächst hervorgegangenes *-ηιϝω zu *-ειϝω = ark. -ειω geworden sein.

S. **311** Z. 16 von oben. Den δ-Charakter des Präsens ὀνομάζω erklärt Lagercrantz, Zur gr. Lautg. 17 für alt unter Hinweis auf hd. *ge-nemzen ge-namzōn*. Doch bleibt diese Identifizierung bei der grossen Produktivität des Ausgangs *-atjan* im Hochdeutschen zweifelhaft.

S. **318**. Zu den verschiedenen Hypothesen, welche Parodi in der im Litteraturverzeichnis vor § 373 während des Drucks nachgetragenen Abhandlung bezüglich der Flexion der σ-Aoriste vorträgt, kann hier nicht Stellung genommen werden. Die schwierige Frage (§ 374), wie und in welcher Zeitfolge die Paradigmata ἔδειξα, εἶπα, λέλοιπα im einzelnen zu ihren flexivischen Ausgängen gekommen sind, scheint mir durch Parodi's Darlegung nicht wesentlich gefördert zu sein.

S. **330** § 396. Über die periphrastischen Bildungen wie εἰμὶ γεγώς in klassischer und nachklassischer Zeit s. Κόντος, Ἀθηνᾶ 10, 307 ff.

S. **339** Z. 18 von oben lies: *ἔμ-πλ̥ητο, statt: *μμ-πλ̥το.

[1]) λευσ- aus *ληυσ- in λευσθῆναι (Solmsen, KZ. 29, 94, W. Schulze, Quaest. ep. 69) lässt Schmidt unberücksichtigt. Wenn er S. 314 sagt: „Für σεῦται hat Brugmann (Grdr. I[2] 209) alte Länge durch nichts bewiesen", so vermute ich, dass ihm die Darlegung IF. 6, 97 ff. entgangen ist.

S. **345** § 408, c. Über *πίει* handelt jetzt auch Solmsen, Rh. M. 54, 345 ff. Er bringt ein neues Beispiel dieser Imperativformation, dor. *ἄγει* 'auf, wohlan!', bei.

S. **354** Z. 3 ff. Über die 2. Sg. *φέρῃ φέρει* handelt jetzt auch K. Zacher, Philol., Supplementband 7, S. 473 ff.

S. **366** Z. 4 von unten. Die Ansicht, dass *ὁ λᾶας* ursprünglich ein Neutrum wie *τὸ γῆρας* gewesen ist (Gen. *λᾶος* aus **λᾰϝᾰσ-ος*), werde ich in einem demnächst in den IF., Bd. 11, erscheinenden Aufsatz über dieses Wort ausführlich begründen.

S. **505** § 560 Z. 14 ff. Wie der Opt. Aor., so findet sich bei Homer an zwei Stellen auch der Opt. Präs. von der Vergangenheit gebraucht: *N* 343 *μάλα κε θρασυκάρδιος εἴη, ὃς τότε γηθήσειεν ἰδὼν πόνον οὐδ' ἀκάχοιτο* und *P* 70 *ἔνθα κε ῥεῖα φέροι κλυτὰ τεύχεα Πανθοίδαο Ἀτρείδης, εἰ μή οἱ ἀγάσσατο Φοῖβος Ἀπόλλων*. Hier steht nicht der Opt. Präs. für den Opt. Aor. (Platt, Journ. of Phil. 26, 81 ff.), sondern der Unterschied liegt lediglich in der Aktionsart.

S. **510** Z. 4 von oben. Über die Modusverschiebung in der abhängigen Rede im Griech. handelt Behaghel, Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen, mit Bemerkungen zur lateinischen Zeitfolge und zur griechischen Modusverschiebung (Paderborn 1899), S. 177 ff.

S. **533** Abschnitt 11) Zeile 6 lies: in *μέντον* umgestaltet, statt: in *μέντοι* umgestaltet.

S. **534** Z. 24 von oben lies: entstanden präpositive, statt: entstand enpräpositive.

S. **534** Z. 9 von unten lies: *τῷ τρίτῳ*, statt: *τῳ τρίτῷ*.

S. **535** Abschnitt 3) Zeile 8 lies: *ἦ τοι*, statt: *ἠ̃ τοι*.

S. **537** § 596 Z. 3 lies: dass solche, statt: das solche.

S. **538** Fussn. 2. Gegen Skutsch's Abtrennung des lat. *an* vom got. *an* erklärt sich jetzt auch Behaghel in der zu S. 510 Z. 4 angeführten Schrift S. 195. Das, was von diesem Gelehrten selbst kurz zuvor über die Grundbedeutung des gr. *ἄν* vermutet wird, halte ich für verfehlt.

S. **543** Z. 13 von oben lies: *τὴν χεῖρ'*, statt: *τήν χεῖρ'*.

S. **544** § 609 Z. 4 lies: *τί μήν*, statt: *τί μην*.

S. **548** § 626 Z. 4 ff. *μέστα* betrachtet Thumb, KZ. 36, 199 f. als Umgestaltung von **μέστε* nach *ἅμα* und ähnl. Partikeln. **μέστε* sei = **μετσ-τε* und gehöre zu *μετά*. *μέσφα* sei damit nur im ersten Teil identisch, im zweiten Teil erinnere es an ai. *accha*.

S. **553** Abschn. 3). Über die Personenverschiebung in der abhängigen Rede im Griech. und in anderen Sprachen s. jetzt auch Behaghel in der im Nachtrag zu S. 510 Z. 4 angeführten Schrift S. 167 ff.

Griechische Lexikographie

von

Prof. Dr. Leopold Cohn.

Inhalt.

Griechische Lexikographie.

1. Geschichte und Litteratur der griechischen Lexikographie im Altertum und im Mittelalter.[1]

1. Die ersten Anfänge der griechischen Lexikographie sind aus den Bedürfnissen des Unterrichts hervorgegangen. Bei der Lektüre der homerischen Gedichte und der Werke anderer Dichter, die den Gegenstand des Unterrichts in den Schulen bildeten, musste der Knabe über den Sinn veralteter Wörter belehrt und auf Ausdrücke und Formen anderer Dialekte aufmerksam gemacht werden. In Athen kam noch hinzu die Erklärung altertümlicher Ausdrücke in den Gesetzen Drakons und Solons. So fragt in einem Fragment der *Δαιταλῆς* des Aristophanes (frg. 222 Kock) der alte Athener seinen Sohn, was die homerischen Ausdrücke *κόρυμβα* und *ἀμενηνὰ κάρηνα* bedeuten, worauf dieser mit der Gegenfrage nach der Bedeutung der attischen Gesetzesausdrücke *ἰδύοι* und *ἀποινᾶν* erwidert.[2] Von solchen schulmässigen Erklärungen homerischer Wörter gab es Sammlungen, die sich bis in die alexandrinische Zeit erhielten: diese sind gemeint, wo in den Homerscholien *οἱ γλωσσογράφοι* erwähnt werden, und Aristarch polemisiert häufig gegen ihre unsinnigen Erklärungen.[3]

2. Eine wissenschaftliche Behandlung der Sprache wurde im 5. Jahrhundert durch die Philosophen und Sophisten angebahnt. Bei der Erörterung der Streitfrage, ob die Sprache *φύσει* oder *νόμῳ* entstanden sei, wurde auch die *ὀρθότης ὀνομάτων* behandelt. So schrieb Demokrit *περὶ Ὁμήρου ἢ ὀρθοεπείης καὶ γλωσσέων*. Die Sophisten befassten sich in ihrem Unterricht mit der Erklärung der Dichter und lehrten den richtigen Gebrauch der Wörter zu rhetorischen Zwecken. Bei der Erklärung legten sie das Hauptgewicht auf die Deutung der einzelnen Wörter und ihre richtige Trennung und Verbindung. Wie sie dabei verfuhren, zeigt die Erläuterung des Simonideischen Gedichts in Platons Protagoras. In den Unterweisungen über die richtige Anwendung der Wörter machten sie

[1] Vgl. im allgemeinen M. H. E. Meier, Comment. sextae de Andocidis quae vulgo fertur oratione contra Alcibiadem partic. II—XII (= Opusc. acad. II p. 10—146). S. A. Naber, Prolegomena zu Photii lexicon.

[2] Vgl. auch die Erklärungen bei Lys. X 16 ff.

[3] Lehrs Aristarch[3] 36 ff.

auf die Unterscheidung von Synonymen aufmerksam; ganz besonders übte Prodikos diese Kunst, wovon uns gleichfalls Platon einige Beispiele berichtet. Hierher gehören wohl auch die unter dem Titel *Ὀνομαστικόν* erwähnten Schriften des Demokrit[1]) und des Gorgias,[2]) über deren Inhalt wir ebensowenig Näheres erfahren wie über die Bücher des Antisthenes *περὶ παιδείας ἢ ὀνομάτων* und *περὶ ὀνομάτων χρήσεως ἐριστικός.*[3])

3. Eine eigentliche lexikographische Thätigkeit begann erst in der alexandrinischen Zeit, nachdem die Sprachwissenschaft von Aristoteles und den Peripatetikern begründet und von den Stoikern vollständig ausgebildet war. Dionysios Thrax definiert im Eingang seines grammatischen Lehrbuchs die Sprachwissenschaft oder Philologie: *γραμματική ἐστιν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων* und zählt als Teile derselben auf: *πρῶτον ἀνάγνωσις ἐντριβὴς κατὰ προσῳδίαν, δεύτερον ἐξήγησις κατὰ τοὺς ἐνυπάρχοντας ποιητικοὺς τρόπους, τρίτον γλωσσῶν τε καὶ ἱστοριῶν πρόχειρος ἀπόδοσις, τέταρτον ἐτυμολογίας εὕρεσις, πέμπτον ἀναλογίας ἐκλογισμός, ἕκτον κρίσις ποιημάτων.* Demgemäss bildet in der alexandrinischen Zeit und weiterhin die Erklärung der *γλῶσσαι* oder *λέξεις* einen wichtigen Zweig der Philologie. Auch in der pergamenischen Schule wurde auf die *ἐξήγησις τῶν γλωσσῶν* das grösste Gewicht gelegt: Krates von Mallos, der zwischen einem *κριτικός* und einem *γραμματικός* unterschied, definierte *τὸν γραμματικὸν ἁπλῶς γλωσσῶν ἐξηγητικὸν καὶ προσῳδίας ἀποδοτικὸν καὶ τῶν τούτοις παραπλησίων εἰδήμονα.*[4])

4. Antidoros von Kyme, der nach der Überlieferung sich zuerst *γραμματικός* nannte, verfasste ausser einer Schrift *περὶ Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου* eine andere unter dem Titel *λέξις* d. h. wahrscheinlich eine Sammlung von Erklärungen homerischer Ausdrücke.[5]) Der Dichter und Grammatiker Philetas von Kos (um 300 v. Chr.) schrieb *ἄτακτα* oder *γλῶτται ἄτακτοι*, in denen gleichfalls vorzugsweise homerische Wörter, aber auch andere, erklärt waren; gegen die Irrtümer seiner Exegese wandte sich Aristarch in einer besonderen Schrift (*ἐν τῷ πρὸς Φιλητᾶν συγγράμματι*). Ob der Grammatiker Zenodotos, von dem *ἐθνικαὶ λέξεις* erwähnt werden,[6]) der bekannte Homerkritiker war oder ein jüngerer dieses Namens, ist nicht sicher. Einem Zenodot wird auch eine lexikalische Sammlung *περὶ φωνῶν ζῴων* zugeschrieben, die in verschiedenen Fassungen in zahlreichen Hss. vorkommt.[7]) Derselben Zeit (3. Jahrh.) scheinen die Glossographen Silenos und Kleitarchos anzugehören, deren *γλῶσσαι* hauptsächlich bei Athenaeos angeführt werden; ebenso Simmias und Timachidas von Rhodos,

---

[1]) Diog. La. IX 48.

[2]) Pollux Onom. IX praef.

[3]) Diog. La. VI 17.

[4]) Sext. Emp. adv. gramm. 79.

[5]) Cram. An. Ox. IV 310, 26 *φασὶ δὲ Ἀντόδωρον τὸν Κυμαῖον πρῶτον ἐπιγεγραφέναι αὑτὸν γραμματικὸν σύγγραμμά τι γράψαντα περὶ Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου.* Bekker Anecd. 1140 *Ἀντόδωρος δέ τις Κυμαῖος συγγραψάμενος λέξιν ἐπέγραψεν „Ἀντοδώρου γραμματικοῦ λέξις", καὶ ἐκ τούτου ποτὲ ἡ κριτικὴ γραμματικὴ λέλεκται.* Der Name ist gewöhnlich verschrieben *Ἀντόδωρος* (auch schol. A zu Ψ 638), bei Clem. Alex. Strom. I p. 365 P. *Ἀπολλόδωρος*, die richtige Form ist *Ἀντίδωρος*: O. Immisch, Jahrb. f. Philol. 141 (1890) 695 f.

[6]) Galen. expl. voc. Hippocr. p. 540. 542. Athen. VII 327 b. XI 478 e. Vgl. H. Pusch, Diss. phil. Halens. XI (1890), 174 ff.

[7]) Valckenaer, Animadv. in Ammon. p. 228. Studemund, Anecd. Varia I 102 ff. Pusch, S. 180 ff.

Neoptolemos von Parion und der Makedonier Amerias.[1]) Ob die Schrift *περὶ λέξεως* eines Antigonos von Karystos (Athen. III 88a, VII 297e, 303b) dem bekannten A. v. K. angehört, ist nicht ganz sicher.[2]) Unter dem Titel *ἐθνικαὶ ὀνομασίαι* verfasste Kallimachos ein umfangreiches lexikalisches Werk, das sachlich angeordnet war und in mehrere Abteilungen zerfiel; denn es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dass verschiedene Schriften, die unter ihren Spezialtiteln bei Suidas erwähnt werden, wie *μηνῶν προσηγορίαι κατὰ ἔθνος καὶ πόλεις, κτίσεις νήσων καὶ πόλεων καὶ μετονομασίαι, περὶ τῶν ἐν τῇ οἰκουμένῃ ποταμῶν, περὶ μετονομασίας ἰχθύων, περὶ ὀρνέων, περὶ ἀνέμων*, nicht selbständige Werke, sondern Unterabteilungen eines umfassenden Werkes waren.[3]) In einer anderen Schrift[4]) behandelte Kallimachos Glossen des Demokrit.

5. Genauer sind wir unterrichtet über die lexikalischen Arbeiten des Aristophanes von Byzanz.[5]) Seine *λέξεις* oder *γλῶσσαι* waren teils nach sachlichen Gesichtspunkten, teils nach dem lokalen oder dialektischen Prinzip angeordnet. Die einzelnen Abschnitte des Werkes werden bei den Späteren gewöhnlich unter ihren Spezialtiteln citiert. Von seinen Sammlungen dialektischer Ausdrücke werden *Ἀττικαὶ λέξεις* und *Λακωνικαὶ γλῶσσαι* erwähnt, woraus nur einige Bruchstücke (bei Erotian, Athenaeos und Hesychios) erhalten sind. Dagegen sind Excerpte aus einigen sachlich angeordneten Abschnitten (*περὶ τῶν ὑποπτευομένων μὴ εἰρῆσθαι τοῖς παλαιοῖς, περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν, περὶ συγγενικῶν ὀνομάτων, περὶ προσφωνήσεων*) bis in die byzantinische Zeit hinein gerettet worden und teils durch Eustathios, teils in einem von E. Miller gefundenen Athoscodex ans dem 14. Jahrhundert erhalten. Wir ersehen daraus, wie Aristophanes bemüht war, nicht nur alle zusammengehörigen Ausdrücke zu sammeln, sondern auch die Bedeutung der einzelnen Wörter und ihren Bedeutungswechsel genau festzustellen; alle selteneren Wörter und Formen waren mit Beispielen aus der poetischen und zum Teil auch aus der prosaischen Litteratur der klassischen Zeit belegt und überall der Unterschied im Gebrauch bei Homer und bei den attischen Schriftstellern hervorgehoben. Aristophanes darf als der eigentliche Begründer der wissenschaftlichen Lexikographie bezeichnet werden, seine Schriften waren vorbildlich für alle lexikalischen Arbeiten der Folgezeit und wurden von den späteren Sammlern stark benutzt. Von seinen unmittelbaren Schülern waren als Lexikographen thätig Kallistratos (Verfasser von *σύμμικτα*, die hauptsächlich exegetischen und lexikalischen Inhalt hatten), Artemidoros ὁ Ἀριστοφάνειος, von dem *λέξεις* oder eine *συναγωγὴ λέξεων* citiert werden,[6]) und Diodoros ὁ Ἀριστοφάνειος, von dem *Ἰταλικαὶ γλῶσσαι* erwähnt werden.

[1]) Über Amerias: Leop. Cohn in Pauly-Wissowa, Realenc. I 1827.

[2]) U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Antigonos von Karystos S. 174 ff.

[3]) cf. Athen. VII 329a. M. H. E. Meier, Opusc. acad. I p. 91. J. Schoenemann, De lexicographis antiquis qui rerum ordinem secuti sunt (Bonn. Diss. 1886) S. 44 ff.

[4]) *πίναξ τῶν Δημοκρίτου γλωσσῶν καὶ συνταγμάτων* (Suid.).

[5]) A. Nauck, Aristoph. Byz. fragmenta p. 69 ff. E. Miller, Mélanges de littérature grecque p. 427—434. A. Fresenius, De *λέξεων* Aristophanearum et Suetonianarum excerptis Byzantinis, Aquis Mattiacis 1875. Leop. Cohn, Jahrb. f. Philol. Suppl. XII, 285—374 und in Pauly-Wissowa, Realenc. II 1000 ff.

[6]) Einen Teil des Werkes bildeten die von Athenaeos öfter citierten *Ὀψαρτυτικαὶ λέξεις*. Auch die Schrift *περὶ Δωρίδος* war vielleicht lexikalisch.

6. Nicht ausschliesslich lexikalisch waren Arbeiten wie die des Lykophron und des Euphronios περὶ κωμῳδίας und des Eratosthenes περὶ ἀρχαίας κωμῳδίας, in ihnen nahm aber die Erklärung ungewöhnlicher Ausdrücke der attischen Komödie einen weiten Raum ein,[1]) so dass sie den späteren Lexikographen bei der Sammlung von Ausdrücken der κωμικὴ λέξις ein reiches Material boten. Von Polemon, dessen Schriftstellerei sich mehr auf dem Gebiete der Periegese und der Antiquitäten bewegte, wird auch eine lexikalische Schrift erwähnt περὶ ὀνομάτων ἀδόξων ἐπιστολή (Athen. IX 409 d). Der Dichter und Grammatiker Nikander von Kolophon schrieb γλῶσσαι, die von Athenaeos oft citiert werden, und ein wahrscheinlich ebenfalls lexikalisch angelegtes Werk περὶ χρηστηρίων πάντων (Suid.), d. h. über Utensilien, in 3 Büchern. Auch sonst wurden Ausdrücke über bestimmte Gegenstände und Lebensbedürfnisse gesammelt und in lexikalischer Form bearbeitet: so ὀψαρτυτικαὶ λέξεις von (Artemidoros,) Epaenetos, Glaukos und vielen anderen, von denen wir fast nur die Namen erfahren (Athen. XII 516 c. Pollux Onom. VI 70), auf das Seewesen bezügliche Ausdrücke von einem gewissen Apollonios[2]) u. a. Hauptsächlich aber behandelten die lexikalischen Werke entweder Ausdrücke bestimmter Landschaften und Dialekte (ἐθνικαὶ λέξεις) oder den Sprachschatz eines bestimmten Schriftstellers bezw. Schriftstellerkreises. Als Verfasser von ἐθνικαὶ λέξεις sind (ausser den schon erwähnten älteren Grammatikern) noch zu nennen: Hermonax, Verfasser von Κρητικαὶ γλῶσσαι, Moschos, von dem eine ἐξήγησις Ῥοδιακῶν λέξεων citiert wird (Athen. XI 485 e), und Parmenion ὁ γλωσσογράφος (schol. B zu A 591. Athen. XI 500 b).

7. Mit besonderer Vorliebe aber wurden von den Grammatikern der alexandrinischen Zeit Ἀττικαὶ λέξεις gesammelt und der attische Sprachschatz nach allen Richtungen hin durchforscht. Mit dem Homerkritiker Philemon wohl identisch ist der Lexikograph Philemon von Athen (aus dem Demos Aexone), dessen Werk περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων ἢ γλωσσῶν von Athenaeos wiederholt citiert wird.[3]) Nur einmal werden erwähnt die Ἀττικαὶ λέξεις des Kallimacheers Ister (Eust. p. 1627, 15). Das Haupt der pergamenischen Schule, Krates von Mallos, schrieb περὶ τῆς Ἀττικῆς λέξεως (oder διαλέκτου) in mindestens fünf Büchern, wohl eins der bedeutsamsten Werke über attischen Sprachgebrauch. Apollodor von Athen, der Schüler des Aristarch und des Panaetios, verfasste ausser zahlreichen andern Schriften auch Ἀττικαὶ γλῶσσαι. Von dem Grammatiker Nikander aus Thyatira gab es ausser einer Schrift über die Demen Attikas (περὶ τῶν δήμων) ein grosses lexikalisches Werk ἐξηγητικὰ τῆς Ἀττικῆς διαλέκτου (Harp. s. v. μέδιμνος) oder Ἀττικὰ ὀνόματα (Athen. XV 678 f.) in mindestens 18 Büchern. Mit der Erklärung attischer Ausdrücke befasste sich auch Herakleon aus Ephesos, den Athenaeos ohne Titel

[1]) C. Strecker, De Lycophrone Euphronio Eratosthene comicorum interpretibus, Gryphisw. 1884.

[2]) Athen. III 97 d Ἀπολλώνιος ἐν τριηρικῷ (i. e. περὶ τριηρικῶν ὀνομάτων).

[3]) Rob. Weber, De Philemone Atheniensi glossographo (Comment. Ribbeck. p. 441 ff.). Nach Athen. III 114 d schrieb Philemon auch περὶ παντοδαπῶν χρηστηρίων: doch vgl. Philol. LVII, 366.

des Werkes wiederholt citiert. Ebendaher kennen wir die *Ἀττικαὶ γλῶσσαι* oder *φωναί* eines gewissen **Theodoros**, der vielleicht identisch ist mit dem Verfasser einer Schrift *περὶ τοῦ Κηρύκων γένους* (Phot. s. v. *ἡμεροκαλλές*). **Demetrios Ixion**, der Schüler und spätere Gegner des Aristarch, schrieb unter anderem *Ἀττικαὶ λέξεις* (schol. Ar. Av. 1569) und *περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου* (Athen. IX 393b).

8. Von klassischen Schriftstellern wurde zuerst und am meisten **Homer** lexikalisch bearbeitet. Wie Philetas beschäftigte sich auch **Zenodot** mit der Worterklärung in den homerischen Gedichten, Aristarch wandte sich häufig ebenso gegen seine Erklärungen wie gegen seine kritischen Versuche; seine *γλῶσσαι* (*Ὁμηρικαί*) werden ausdrücklich citiert in den Scholien zur Odysee (γ 444)[1]) und sind wohl zu unterscheiden von den *ἐθνικαὶ λέξεις* (oben S. 578). Dass **Aristophanes** von Byzanz in seinem Glossenwerk ganz besonders auch die Worterklärung bei Homer förderte, zeigen viele Bruchstücke. **Aristarch** schrieb kein Homer-Lexikon, gab aber in fortlaufenden Kommentaren Paraphrasen und Erklärungen homerischer Ausdrücke und hob den Unterschied im Gebrauch bei andern Schriftstellern hervor.[2]) In der Folgezeit wurden seine Worterklärungen vielfach excerpiert und als *λέξεις Ἀριστάρχου* benutzt; als solche werden sie in den Homerscholien häufig angeführt.[3]) Der Grammatiker **Zenodoros** schrieb 10 Bücher *περὶ τῆς Ὁμήρου συνηθείας*, die zwar, wie es scheint, allgemein über die homerischen Gedichte handelten, aber auch speziell auf homerischen Sprachgebrauch und die Bedeutung der einzelnen Wörter eingingen.[4]) Vollständige Homerlexika schrieben der Aristarcheer **Heliodoros** und der am Anfang der Kaiserzeit lebende Grammatiker **Apion**: aus beiden hat Apollonios Sophistes zahlreiche Bruchstücke erhalten.[5])

9. Den Sprachgebrauch der **Tragiker** und **Komiker** behandelten die alexandrinischen Grammatiker meistenteils in Kommentaren zu den einzelnen Dichtern und Stücken. Zusammenfassende lexikalische Arbeiten darüber werden erst aus dem Ende der alexandrinischen Zeit erwähnt. **Didymos** schrieb ausser zahlreichen Kommentaren und einigen kleineren lexikalischen Schriften (*περὶ διεφθορυίας λέξεως, περὶ ἀπορουμένης λέξεως, λέξις τροπική*) zwei umfangreiche Werke über den Sprachschatz der Komödie und Tragödie, die *λέξις κωμική* und die *λέξις τραγική*.[6]) Beide Werke

---

[1]) *Περσεὺς δ' ἀμνίον εἶχε*] *Ζηνόδοτος δὲ ἐν ταῖς ἀπὸ τοῦ δ γλώσσαις τίθησι τὴν λέξιν.* Man hat daraus auf alphabetische Anordnung des Glossars geschlossen (Sengebusch, Homer. Diss. I 23. Pusch, Diss. philol. Hal. XI 188 ff.) Man darf aber wohl bezweifeln, ob diese Anordnung von Zenodot selbst herrührte.

[2]) Lehrs Aristarch.[3] 46.

[3]) cf. Didym. zu *A* 424 *λέξεις Ἀριστάρχου ἐκ τοῦ Α τῆς Ἰλιάδος ὑπομνήματος.*

[4]) Schol. *BT* zu *Σ* 356. Porphyr. zu *P* 263 (= *δ* 477) und *Σ* 22. Apoll. Soph. s. v. *ζῶστρα*. Suidas erwähnt die Schrift des Zenodor irrtümlich unter den Schriften des *Ζηνόδοτος Ἀλεξανδρεύς*. Dürftige Exzerpte unter dem Titel *Ζηνοδώρου τῶν περὶ συνηθείας ἐπιτομή* bei Miller, Mélanges de littér. grecque p. 407 ff. und im Cod. Ven. Marc. 386 (C. Th. Michaelis, De Plutarchi codice Marciano 386, Progr. Berlin 1886).

[5]) Über Apion's grösstenteils verfehlte Erklärungen: Lehrs, Quaest. epicae p. 1 ff. Ob die von Sturz hinter dem Etym. Gud. edierten *Ἀπίωνος γλῶσσαι Ὁμηρικαί* (Sammlung vieldeutiger Ausdrücke) wirklich von Apion herrühren, wie A. Kopp, Beitr. z. griech. Exzerptenlitteratur S. 106 ff. annimmt, ist zweifelhaft.

[6]) Die *κωμικὴ λέξις* citiert Oros im Etym. Magn. 492, 52. Von der *τραγικὴ λέξις* citiert

wurden von den Lexikographen der Kaiserzeit ausserordentlich stark benutzt, zahlreiche Fragmente daraus sind bei Hesych und anderen erhalten. Nichts Näheres wissen wir über Theon, der nach Hesych gleichfalls *κωμικαὶ* und *τραγικαὶ λέξεις* verfasst haben soll.[1]) Später schrieben noch Epithersis *περὶ λέξεων Ἀττικῶν καὶ κωμικῶν καὶ τραγικῶν*[2]) und Palamedes eine *κωμικὴ καὶ τραγικὴ λέξις.*[3])

10. Von Prosaschriftstellern wurde in der alexandrinischen Zeit am meisten Hippokrates von Ärzten wie von Grammatikern in Kommentaren und Wörterbüchern erläutert. Ihre Namen kennen wir grösstenteils aus der Vorrede des Erotian und aus Citaten bei ihm und bei Galen. Der älteste war nach Erotian der Grammatiker Xenokritos von Kos, der Zeitgenosse des Herophilos gewesen zu sein scheint (um 280 v. Chr.). Dann folgt eine Reihe von Arzten, die hippokratische Glossen sammeln und in gelehrter Weise erklären. Der Herophileer Bakcheios aus Tanagra schrieb *λέξεις* des Hippokrates *διὰ τριῶν συντάξεων* und belegte seine Erklärungen durch viele Zeugnisse klassischer Dichter, die er von Aristophanes von Byzanz[4]) erhalten hatte. Epikles aus Kreta und Apollonios Ophis fertigten kürzende Auszüge aus diesem Werke an. Die Erklärungen des Bakcheios wurden vielfach bekämpft von den Herophileern Philinos in einem 6 Bücher umfassenden Werke und Dioskorides Phakas, der am Ende der alexandrinischen Zeit lebte. Neben Bakcheios war der bedeutendste Erklärer des Hippokrates unter den Ärzten Herakleides von Tarent, der 3 Bücher *πρὸς Βακχεῖον περὶ τῶν Ἱπποκράτους λέξεων* verfasste. Den Herakleides wiederum bekämpften Apollonios *ὁ Κιτιεύς*, dessen Werk 18 Bücher umfasst haben soll, der Empiriker Glaukias, dessen Wörterbuch, wie es scheint, zuerst alphabetisch (*κατὰ στοιχεῖον*) angelegt war, und Lysimachos von Kos. Von Grammatikern nennt Erotian[5]) (ausser Xenokritos) den Euphorion, der eine *λέξις Ἱπποκράτους* in 6 Büchern schrieb; seine Identität mit dem Dichter Euphorion aus Chalkis ist zweifelhaft. Antigonos, der alsdann genannt wird, ist wohl derselbe, der die Gedichte des Nikander kommentiert hat. Dass Didymos eine *λέξις Ἱπποκράτους* verfasst hat, ist nicht wahrscheinlich.[6])

11. Auf den verschiedensten Gebieten der Grammatik und Lexikographie war hervorragend thätig der Grammatiker Tryphon von Alexandria, der Sohn des Ammonios, des Schülers und Nachfolgers Aristarchs. Unter seinen zahlreichen Schriften waren lexikalischen Inhalts:[7]) *περὶ*

Harpokration s. v. *ξηραλοιφεῖν* das 28. Buch, ein grosses Bruchstück Macrob. Sat. V 18. Schmidt, Didym. p. 27 ff.

[1]) Hesych. epist. ad Eulog. *οἱ δὲ τὰς κωμικὰς ἰδίᾳ καὶ τὰς τραγικὰς (συντεθείκασι λέξεις), ὡς Θέων καὶ Δίδυμος.*

[2]) Steph. Byz. s. v. *Νίκαια.* Erotian. Voc. Hippocr. p. 53, 9 ed. Klein.

[3]) Suid. s. v. *Παλαμήδης Ἐλεατικός.* Etym. Mg. 145, 44.

[4]) Denn *Ἀριστοφάνους* ist aus chronologischen Gründen statt *Ἀριστάρχου* zu korrigieren bei Galen. Gloss. Hippocr. p. 404: Klein Erot. Praef. p. XXIV.

[5]) Die Stelle über die Grammatiker in Erotians Vorrede ist sehr korrupt; nur soviel ist daraus zu entnehmen, dass die berühmtesten Grammatiker (wie auch Aristarch und Didymos) beiläufig auf Hippokrates Bezug nahmen.

[6]) Gegen Klein Erot. Praef. p. XXXX ff. vgl. Leop. Cohn, Jahrb. Suppl. XII, 325 f. K. Strecker, Hermes XXVI, 262 ff.

[7]) A. v. Velsen, Tryphonis gramm. Alex. fragm. p. 71 ff.

ἑλληνισμοῦ in mindestens 5 Büchern, Beobachtungen über Sprachgebrauch und richtige Anwendung gewisser Ausdrücke (wohl die älteste Schrift dieses Titels); *περὶ ὀνομασιῶν*, eine Sammlung und Erläuterung von zusammengehörigen Ausdrücken in sachlicher Anordnung nach dem Muster des Aristophanes von Byzanz, worin unter anderen alle auf Musik und Dichtkunst und musikalische Instrumente bezüglichen Ausdrücke behandelt waren; auch *περὶ φυτικῶν* oder *φυτῶν ἱστορία* und *περὶ ζῴων* handelten nicht über Naturgeschichte der Pflanzen und Tiere, sondern über die Bedeutung von entlegenen und weniger bekannten Ausdrücken. Mit der Erklärung dialektischer Wörter befassten sich wohl die Schriften *περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ διαλέκτων καὶ Πινδάρῳ καὶ Ἀλκμᾶνι καὶ τοῖς ἄλλοις λυρικοῖς* und *περὶ τῆς Ἑλλήνων διαλέκτου καὶ Ἀργείων καὶ Ἱμεραίων καὶ Ῥηγίνων καὶ Δωριέων καὶ Συρακουσίων*, aus denen nichts erhalten ist. *περὶ ὀνομάτων* schrieb auch sein Sohn Dionysios *ὁ Τρύφωνος* (Athen.).

12. Einen besonderen Zweig der Lexikographie bildete schon frühzeitig die Etymologie. Schon im 5. und 4. Jahrhundert wurden in den Philosophenschulen etymologische Studien betrieben; man suchte den Ursprung gewisser Ausdrücke zu ermitteln, um auf diese Weise die Übereinstimmung von Wort und Sache zu beweisen; vielfach wurde die Etymologie auch angewendet, um die Richtigkeit gewisser Lehren der Physik und Ethik darzuthun. Zahlreiche Beispiele liefert Platons Kratylos. Die Akademiker und Peripatetiker machten die Etymologie zu einem besonderen Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung. Herakleides Pontikos war, soviel wir wissen, der erste, der eine besondere Schrift *περὶ ἐτυμολογιῶν* (Teil des Buches *περὶ ὀνομάτων*?) verfasste, von der noch einige Bruchstücke bei Orion und dessen Ausschreibern erhalten sind.[1]) Dann haben sich besonders die Stoiker mit der Etymologie der Wörter beschäftigt und gewisse Grundsätze über ihre Anwendung aufgestellt.[2]) Apollodoros von Athen, der Schüler des Aristarch und des Stoikers Panaetios, schrieb mehrere Bücher *ἐτυμολογουμένων* oder *περὶ ἐτυμολογιῶν*, die von Athenaeos und Orion öfter citiert werden. Von dem Pergamener Demetrios Ixion gab es ausser anderen (s. oben) eine Schrift *Ἐτυμολογούμενα* oder *Ἐτυμολογία*.[3]) Ein eigentümliches etymologisches System begründete der alexandrinische Grammatiker Philoxenos, indem er alle Wörter auf eine bestimmte Anzahl einsilbiger Verbalwurzeln zurückführte.[4]) Derselbe schrieb auch lexikalische Werke: *περὶ ἑλληνισμοῦ* sechs Bücher, *περὶ γλωσσῶν* fünf Bücher, *περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ γλωσσῶν*.

13. Ebenso war die Synonymik frühzeitig Gegenstand der Beobachtung und wissenschaftlichen Forschung.[5]) Zu rhetorischen Zwecken lehrten die Sophisten, insbesondere Prodikos (s. oben), die richtige Unterscheidung sinnverwandter Ausdrücke. Bei Aristoteles finden sich gelegentlich synonymische Bemerkungen. In späteren Schriften werden öfter aus

---

[1]) Leop. Cohn, De Heracl. Pontico etymologiarum scriptore antiquissimo, in Comment. Reifferscheid. p. 84 ff.

[2]) H. Steinthal, Gesch. d. Sprachw. bei d. Griechen u. Römern I² 331 ff.

[3]) Athen II 50a. III 74b.

[4]) H. Kleist, De Philoxeni stud. etymol., Greifswald 1865.

[5]) Wiehe, De vestigiis et reliquiis synonymicae artis Graecorum, Hauniae 1856.

Peripatetikern (Aristoxenos) und Stoikern (Chrysippos) Erklärungen von Synonymen citiert. Auch Aristophanes von Byzanz und Aristarch wiesen vielfach in ihren Schriften auf den Unterschied in der Bedeutung synonymer Wörter hin; ebenso Tryphon und Didymos. Aus unbekannter Zeit stammt ein Grammatiker Simaristos, der eine Schrift *περὶ συνωνύμων* in mindestens 4 Büchern verfasste, die von Athenaeos einige Male citiert wird. Der Homeriker Ptolemaeos von Askalon verfasste unter anderen (darunter *περὶ ἑλληνισμοῦ ἤτοι ὀρθοεπείας βιβλία ιε'*) auch eine Schrift *περὶ διαφορᾶς λέξεων* (Suid.).[1])

14. In der Kaiserzeit hörte die selbständige Forschung auf, fast alle lexikographischen Werke aus dieser Zeit beruhen im wesentlichen auf den Vorarbeiten und Sammlungen der älteren Grammatiker. Man verarbeitete und benutzte die sachlich angeordneten älteren Werke zur Herstellung alphabetischer Wörterbücher teils zum bequemeren Gebrauch bei der Erklärung der alten Schriftsteller, teils zu stilistischen Zwecken; die neue Sophistik und der Atticismus suchten auch in der Lexikographie durch Zusammenstellung und Empfehlung der von attischen Schriftstellern der klassischen Zeit gebrauchten Ausdrücke und Verwerfung aller nichtattischen Wendungen und Formen auf einen reinen attischen Stil (*ἀττικίζειν*) hinzuwirken. In den Anfang der Kaiserzeit fallen noch einige grössere Sammelwerke. Dorotheos von Askalon, der wohl der augusteischen Zeit angehört, schrieb eine umfangreiche *λέξεων συναγωγή*, von welcher einmal das 31. Buch (schol. *A* zu *K* 252) und einmal das 108. Buch citiert wird (Athen. VII 329d); ein ganzes Buch war der Erläuterung und grammatischen Behandlung (Orthographie und Prosodie) des homerischen Wortes *κλίσιον* gewidmet;[2]) einen Abschnitt dieses Werkes bildete wohl die von Photios (Bibl. Cod. 156) erwähnte Schrift *περὶ τῶν ξένως εἰρημένων λέξεων κατὰ στοιχεῖον*. Gleichzeitig lebte in Rom der alexandrinische Grammatiker Seleukos, der ausser Kommentaren zu fast allen Dichtern (*εἰς πάντα ὡς εἰπεῖν ποιητήν* Suid.) auch *γλῶσσαι* verfasste, in denen sowohl seltene und dialektische (*ἐθνικαὶ λέξεις*) als auch technische Ausdrücke in gelehrter Weise erläutert waren; besonderes Gewicht legte er auf die Ableitung (s. unten) und auf die Unterscheidung von Synonymen, worüber er nach Suidas eine besondere Schrift verfasste *περὶ τῆς ἐν συνωνύμοις διαφορᾶς*. Vorzugsweise lexikalischen Inhalts waren auch seine Schrift *περὶ ἑλληνισμοῦ* und sein Kommentar zu den solonischen Gesetzen (*περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων*).[3]) Unter Nero lebte in Rom der Grammatiker Epaphroditos aus Chaeronea, der ausser Kommentaren auch *λέξεις* verfasste; in seinen Etymologien folgte er der von Philoxenos begründeten neuen Richtung.

15. Das hervorragendste lexikalische Sammelwerk schuf um die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. der alexandrinische Grammatiker Pamphilos.[4])

---

[1]) Das unter dem Titel *Πτολεμαίου περὶ διαφορᾶς λέξεων* edierte Schriftchen (Fabric. Bibl. Gr. VI. 157 ff. G. Heylbut, Hermes XXII 388 ff.) ist jedoch eine byzantinische Fälschung und Exzerpt aus dem Werke des Herennios Philon (s. unt.).

[2]) Porphyr. zu *I* 90 *ὅλου βιβλίου ἐδέησε Δωροθέῳ τῷ Ἀσκαλωνίτῃ εἰς ἐξήγησιν τοῦ παρ' Ὁμήρῳ κλισίον*.

[3]) M. Müller, De Seleuco Homerico, Gottingae 1891.

[4]) Litteratur: C. F. Ranke, De lexici

Nach Suidas umfasste das Werk 95 Bücher und hatte Pamphilos die Buchstaben ε̄ bis ω̄ bearbeitet, während ᾱ bis δ̄ von einem gewissen Zopyrion herrührten. Indessen lässt sich schwer begreifen, wie hier eine alphabetische Ordnung innegehalten werden konnte, und die verschiedenen Erklärungsversuche in dieser Beziehung sind misslungen. Vermutlich liegt ein Irrtum bei Suidas vor, sein Gewährsmann hatte wohl berichtet, dass die ersten 4 Bücher (α′—δ′) von Zopyrion, alle weiteren (von ε′ an) von Pamphilos verfasst waren. Das Werk führte den Titel *περὶ γλωσσῶν καὶ ὀνομάτων* und zerfiel in zwei Hauptabteilungen: in der einen (*περὶ γλωσσῶν ἤτοι λέξεων*) waren alle älteren Glossare zu einzelnen Schriftstellern und Litteraturgattungen, sowie alle Sammlungen von *ἐθνικαὶ* und *Ἀττικαὶ λέξεις* zusammengefasst und verarbeitet, in der andern (*περὶ ὀνομάτων*) waren auf Grund der Arbeiten der Alexandriner Verzeichnisse (Onomastika) aller technischen und überhaupt auf das menschliche Leben bezüglichen Ausdrücke in sachlicher Anordnung zusammengestellt.[1]) In beiden war jedes Wort in eingehendster Weise nach allen Richtungen hin (auch nach Orthographie und Prosodie) erläutert und durch eine Fülle von Citaten aus den klassischen Dichtern und aus Schriftstellern aller Litteraturgattungen belegt. Das Werk war die Vereinigung eines Wörterbuchs aller schwierigen und interessanten Ausdrücke mit einer Realencyklopädie alles Wissenswerten. Eine annähernde Vorstellung von dem reichen Inhalt des Werkes gewinnen wir aus Athenaeos, der in mehreren Abschnitten seiner Deipnosophisten Pamphilos ausgeschrieben und unzählige Citate aus den Wörterbüchern der alexandrinischen Grammatiker wörtlich dem Werke des Pamphilos entlehnt hat. Überhaupt war das Werk eine ergiebige Quelle für die späteren Lexikographen. Der grosse Umfang hatte aber bald eine Verkürzung und Umgestaltung zur Folge. Schon in der hadrianischen Zeit wurde von Iulius Vestinus eine Epitome in 4 Büchern[2]) und von Diogenianos eine Epitome in 5 Büchern hergestellt. Die *λέξις παντοδαπὴ κατὰ στοιχεῖον* (oder, wie der andere Titel lautete, *Περιεργοπένητες*) des Diogenian war ein kurzer Auszug aus dem Werke des Pamphilos, in dem alle Glossen streng alphabetisch geordnet und die Reihen der Citate auf das Notwendigste beschränkt waren.[3]) Diogenian wollte damit, wie er in der Vorrede erklärte, ein möglichst umfassendes Wörterbuch und zugleich bequemes und billiges Hilfsmittel den armen Studierenden (*περιεργοπένητες*) in die Hand geben. Ausser Pamphilos waren darin noch

Hesychiani vera origine et genuina forma, Lips. et Quedlinb. 1831. Welcker, Opusc. II 542 ff. M. Schmidt, Quaest. Hesych. cap. IV ff. H. Weber, Philol. Suppl. III 451 ff. J. Schoenemann, De lexicographis antiquis qui rerum ordinem secuti sunt, p. 62 ff.

[1]) Suidas nennt ausser dem Werke *περὶ γλωσσῶν ἤτοι λέξεων* eine Schrift *Λειμών* (*ἔστι δὲ ποικίλων περιοχή*); diese ist wohl als identisch mit dem Teil *περὶ ὀνομάτων* anzusehen.

[2]) Nach einer Vermutung von Naber (Phot. Proleg. p. 20) umfasste die Epitome des Vestinus 30 Bücher (Λ′ statt Δ′) und war das Werk des Diogenian eine Epitome der Bücher des Vestinus; damit stimmt das Citat in einem Schol. Gregor. Naz. (Piccolomini, Estratti ined. di codici Greci p. 11): *ἐκ τῶν Διογενιανοῦ τῆς ἐπιτομῆς τῶν Οὐηστίνου ἑλληνικῶν ὀνομάτων.*

[3]) Dass die Epitome und die *Περιεργοπένητες* identisch und nicht zwei verschiedene Werke des Diogenian waren, wird jetzt wohl ziemlich allgemein angenommen. Sicher ist jedenfalls, dass das Lexikon des Hesychios (also die *Περιεργοπένητες* des Diogenian) hauptsächlich auf Pamphilos beruht. Vgl. Jahrb. Suppl. XII 342 ff.

einige später erschienene Spezialglossare benutzt, wie das Homerlexikon des Apollonios Sophistes und das Hippokratesglossar des Erotian. Es war das erste Handbuch dieser Art, das denn auch bis tief in das Mittelalter hinein viel gebraucht wurde. Aber schon gegen Ende des Altertums erfuhr auch dieses eine Überarbeitung durch Hesychios; dieser strebte zwar, wie er in seiner Vorrede an Eulogios bemerkt, eine Erweiterung des Diogenian'schen Werkes an, aber es war nur ein geringfügiges Material, das er dafür benutzen konnte; ausser homerischen Glossen und Sprichwörtern (aus Zenobios) ist wesentliches kaum durch Hesychios hinzugekommen. In der byzantinischen Zeit ist auch das Wörterbuch des Hesychios noch einmal überarbeitet worden, indem die Artikel eines Cyrill-Glossars eingefügt wurden.[1]) Durch die Abschreiber wurden die Glossen noch mehr verkürzt und so ist uns das Lexikon des Hesychios in sehr verderbter und verstümmelter Gestalt in einer einzigen jungen Hs. erhalten.

16. Neben diesen umfassenden Werken wurden in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit Spezialwörterbücher zu einzelnen Schriftstellern in grosser Zahl verfasst. Gegen Ende des 1. Jahrhunderts lebte Apollonios Sophistes, der Sohn des Archibios, der mit Benutzung der Kommentare des Aristarch und der Aristarcheer und der Wörterbücher des Heliodor und Apion ein alphabetisches(?) Homerlexikon herstellte, das (in verkürzter Gestalt) im Codex Coislinianus 345 erhalten ist; es bildet neben den Ilias-Scholien eine wichtige Quelle für unsere Kenntnis der Homerexegese im Altertum.[2]) Von einem sonst unbekannten Grammatiker Basileides gab es eine Schrift *περὶ Ὁμηρικῆς λέξεως*, von der die Epitome eines gewissen Kratinos citiert wird.[3]) Unter den Schriften des berühmten Cassius Longinus werden auch 4 Bücher *περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ πολλὰ σημαινουσῶν λέξεων* erwähnt (Suid. s. v. *Λογγῖνος*); derselbe schrieb *λέξεις Ἀντιμάχου καὶ Ἡρακλέωνος* (?). Sein Schüler Porphyrios schrieb unter anderem *περὶ τῶν παραλελειμμένων τῷ ποιητῇ ὀνομάτων* (schol. *A* zu *Γ* 250. 314). — Den Sprachgebrauch des Herodot behandelte ein gewisser Apollonios, von dem eine *ἐξήγησις τῶν Ἡροδότου γλωσσῶν* citiert wird.[4]) Anonym ist ein in zwei Rezensionen erhaltenes dürftiges Herodotglossar.[5]) Über Thukydides handelten Klaudios Didymos *περὶ τῶν ἡμαρτημένων παρὰ τὴν ἀναλογίαν Θουκυδίδῃ* (Suid. s. v. *Δίδυμος ὁ Κλαύδιος*) und Euagoras aus Lindos *τῶν παρὰ Θουκυδίδῃ ζητουμένων κατὰ λέξιν* (Suid.). Ein allgemeines Wörterbuch zu den Historikern schrieb Parthenios *περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ζητουμένων*.[6]) — Platons Schriften erläuterten Harpokration aus Argos, der ausser einem Kommentar in 24 Büchern *λέξεις Πλάτωνος* in 2 Büchern verfasste, ein gewisser Clemens und Boethos, dessen Schriften *περὶ τῶν παρὰ Πλάτωνι ἀπορουμένων λέξεων* und *λέξεων Πλατωνικῶν συναγωγὴ κατὰ στοιχεῖον* in den Platoscholien und im Lexikon des Photios benutzt sind.[7]) Erhalten

---

[1]) R. Reitzenstein, Rh. Mus. 43, 443 ff.

[2]) Leop. Cohn in Pauly-Wissowa, Realenc. II 135.

[3]) Et. Mg. 142, 27. Et. Gud. 78, 4 (= Cramer An. Ox. IV 61, 15).

[4]) Et. Orion. 134, 34. 170, 29. Et. Mg. 552, 2. 722, 22.

[5]) ed. H. Stein, Herodot. vol. II p. 459 ff.

[6]) Meineke, Anal. Alex. p. 293.

[7]) Naber, Phot. Proleg. p. 54 ff. (verfehlt). Leop. Cohn, Jahrb. Suppl. XIII 794 ff.

sind das platonische Lexikon des Timaeos und in dem Miller'schen Codex Athous unter dem falschen Namen des Didymos ein Schriftchen *περὶ τῶν ἀπορουμένων παρὰ Πλάτωνι λέξεων*.[1]) — Zu Hippokrates sind aus der Kaiserzeit zwei Wörterbücher erhalten, das des Erotian und das des Galen. Das unter dem Titel *τῶν παρ' Ἱπποκράτει λέξεων συναγωγή* in den Hss. überlieferte Lexikon des Erotianos (Ende des 1. Jahrh. n. Chr.) ist in stark verkürzter und überarbeiteter Gestalt auf uns gekommen. Erotian folgte dem Texte des Hippokrates in einer bestimmten Reihenfolge der Schriften und erläuterte die einzelnen Glossen einer jeden Schrift der Reihe nach in der Weise, dass er an der Stelle, wo ein Wort zuerst vorkam, zugleich auf alle anderen Stellen Bezug nahm. Aus diesem ursprünglichen Werke sind noch zahlreiche Bruchstücke als Scholien in Hippokrates-Hss. erhalten (p. 1—25 ed. Klein). Der Überarbeiter brachte diese Glossenreihen in eine einheitliche alphabetische Form (jedoch nur mit Berücksichtigung des ersten Buchstabens)[2].) Trotz der starken Verkürzung, die das Lexikon erfahren hat, zeigt es in den Erläuterungen und in der grossen Fülle von Citaten aus der klassischen und grammatischen Litteratur die Merkmale alexandrinischer Gelehrsamkeit; Erotian kennt und citiert fast alle älteren Mediziner und Grammatiker, die in Kommentaren und Wörterbüchern Hippokrates erläutert haben, am meisten benutzt er das Glossar des Bakcheios.[3]) Galenos verfasste ausser zahlreichen Kommentaren zu den Schriften des Hippokrates auch eine Sammlung hippokratischer Glossen (*τῶν Ἱπποκράτους γλωσσῶν ἐξήγησις*), die in zwei Rezensionen überliefert ist; er benutzte dafür ausser Bakcheios und anderen älteren Kommentatoren das Hippokrates-Glossar des jüngeren Dioskorides, der kurz vor ihm lebte,[4]) das Lexikon des Erotian und naturwissenschaftliche Onomastika, wie die *πραγματεία περὶ τῶν βοτανῶν* des Arztes Pamphilos,[5]) der mit dem Lexikographen Pamphilos schwerlich identisch ist.[6])

17. Ein fruchtbarer Schriftsteller war der pergamenische Grammatiker Telephos (zur Zeit Hadrians). Unter seinen zahlreichen Schriften, die Suidas aufzählt, waren lexikalischen Inhalts die beiden folgenden: *περὶ χρήσεως ἤτοι ὀνομάτων ἐσθῆτος καὶ τῶν ἄλλων οἷς χρώμεθα* (*ἔστι δὲ κατὰ στοιχεῖον*) und *ὠκυτόκιον* in 10 Büchern, dessen Inhalt Suidas mit den Worten erläutert *ἔστι δὲ συναγωγὴ ἐπιθέτων εἰς τὸ αὐτὸ πρᾶγμα ἁρμοζόντων πρὸς ἕτοιμον εὐπορίαν φράσεως*: es waren also zum bequemen Gebrauch für Schriftsteller gemachte Zusammenstellungen von Ausdrücken, die bei jedem beliebigen Gegenstand in Betracht kommen. Derartige Sammlungen benutzte auch Iulius Pollux in seinem Onomastikon, das zugleich rhetorischen und atticistischen Zwecken dient, indem häufig von verschie-

[1]) Miller, Mélanges de littér. grecque p. 399—406.

[2]) J. Ilberg, Das Hippokrates-Glossar des Erotianos und seine ursprüngliche Gestalt (Abhandl. d. Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Cl. XIV, 100 ff.).

[3]) K. Strecker, Hermes XXVI, 262 ff.

[4]) Wohl zu unterscheiden von Dioskorides Ἀναζαρβεύς, dem Verfasser der ὕλη ἰατρική, und dem älteren Dioskorides Phakas.

[5]) J. Ilberg, De Galeni vocum Hippocraticarum glossario (in Comment. Ribbeck. p. 329—354), der jedoch darin irrt, dass er unter Galen's Quellen auch das Lexikon des Diogenian rechnet.

[6]) Die Identität behauptet J. Schoenemann a. a. O. S. 62 ff.

denen Bezeichnungen desselben Gegenstandes die eine als klassisch empfohlen, die andere als Soloecismus oder Barbarismus oder nichtattischer Ausdruck verworfen wird. Die Unterscheidung von Synonymen, auf die in solchen Onomastika ganz besonders hingewiesen werden musste, wurde besonders behandelt von dem Grammatiker Herennios Philon aus Byblos in einer gelehrten Schrift *περὶ διαφορᾶς σημασίας* (oder *περὶ τῶν διαφόρως σημαινομένων*), von der spärliche Reste bei Eustathios und in einer dürftigen Epitome erhalten sind; eine Epitome benutzte der Verfasser des Etymologicum Gudianum; auf Philon beruhen aber auch die byzantinischen Bearbeitungen desselben Gegenstandes, die unter den Namen des Ammonios (*περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων*), des Ptolemaeos (*περὶ διαφορᾶς λέξεων*) und des Symeon (*συναγωγὴ πρὸς διαφέρους σημαινομένων σημασίας*) überliefert sind.[1])

18. Das Aufkommen des Atticismus in der Litteratur rief auch die atticistische Richtung in der Grammatik und Lexikographie hervor. Die Sammlungen von *Ἀττικαὶ λέξεις*, die mit Benutzung der Arbeiten der Alexandriner in der Kaiserzeit herausgegeben wurden, hatten hauptsächlich den Zweck, den Schriftstellern und Rhetoren den klassischen Sprachschatz der attischen Autoren der besten Zeit zu vermitteln und sie vor der Anwendung von nichtattischen Ausdrücken und Formen der *κοινή* zu warnen. Als erster Atticist unter den Grammatikern wird der Alexandriner Eirenaeos (Minucius Pacatus) bezeichnet, der wohl eher in das 1. Jahrh. n. Chr. als in die hadrianische Zeit zu setzen ist.[2]) Von seinen Schriften, die Suidas s. v. *Εἰρηναῖος* und s. v. *Πακᾶτος* aufzählt, behandelten attischen Sprachgebrauch und griechische Rechtschreibung: *περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου ἢ περὶ ἑλληνισμοῦ* (*ἔστι δὲ κατὰ στοιχεῖον*) 7 Bücher; *περὶ Ἀττικῆς συνηθείας τῆς ἐν λέξει καὶ προσῳδίᾳ* (ebenfalls alphabetisch) 3 Bücher; *Ἀττικῶν ὀνομάτων* 3 Bücher; *περὶ Ἀττικισμοῦ* und *περὶ ἰδιωμάτων τῆς Ἀττικῆς καὶ τῆς Δωρίδος διαλέκτου*. Iulius Vestinus (zur Zeit Hadrians) verfasste ausser der Epitome des Pamphilos eine *ἐκλογὴ ὀνομάτων ἐκ τῶν Δημοσθένους βιβλίων* und eine *ἐκλογὴ ἐκ τῶν Θουκυδίδου Ἰσαίου Ἰσοκράτους καὶ Θρασυμάχου τοῦ ῥήτορος καὶ τῶν ἄλλων ῥητόρων* (Suid. *Οὐηστῖνος*). Derselben Zeit gehört der Alexandriner Valerius Pollio an, der eine *συναγωγὴ Ἀττικῶν λέξεων κατὰ στοιχεῖον* schrieb (Suid. *Πωλίων Ἀλεξανδρεύς*), die nach Photios (Bibl. Cod. 149) an Reichhaltigkeit wenig hinter dem Lexikon des Diogenian zurückstand. In die hadrianische Zeit fallen wohl auch die in der byzantinischen Zeit viel benutzten Werke des Aelius Dionysius aus Halikarnass und des Pausanias. Beide beschreibt Photios in der *Βιβλιοθήκη* (cod. 152. 153). Von der *ἐκλογὴ Ἀττικῶν ὀνομάτων* in 5 Büchern des Ael. Dionysius gab es zwei Ausgaben, die zweite enthielt viele in der ersten vergessene *λέξεις* und Citate aus Schriftstellern. Die *Ἀττικῶν ὀνομάτων συναγωγή* des Pausanias war in Wort- und Sacherklärungen reichhaltiger als das Lexikon des

[1]) A. Kopp, De Ammonii Eranii aliorum distinctionibus synonymicis earumque communi fonte, Regimonti 1883. Leop. Cohn, De Heraclide Milesio p. 9—13.

[2]) Ritschl, Opusc. I 115. Gegen die hadrianische Zeit (Haupt, Opusc. II 434 ff.) spricht die Erwähnung des Eirenaeos bei Erotian (frg. 81 p. 25, 3 Klein).

Aelius Dionysius, insbesondere waren darin auch Sprichwörter in grosser Anzahl ausführlich erläutert. Zahlreiche Bruchstücke aus beiden Werken sind erhalten bei Eustathios und Photios (Suidas). Unter Mark Aurel und Commodus schrieb der Sophist Phrynichos die *σοφιστικὴ προπαρασκευή* in 37 Büchern (Phot. Cod. 158), einen Thesaurus der attischen Sprache für stilistische Zwecke und eine Sammlung von attischen Ausdrücken in 2 Büchern; er liess nur eine kleine Zahl ausgewählter Schriftsteller (namentlich Aristophanes, Thukydides, Platon, Demosthenes) als Muster eines reinen attischen Stils gelten und tadelte streng alles, wofür er bei diesen keine Beispiele fand. Erhalten sind von ihm die *ἐκλογὴ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων Ἀττικῶν*[1]) und ein kurzes Excerpt aus der *σοφιστικὴ προπαρασκευή* im Coislinianus 345.[2]) Unter dem Namen des berühmten technischen Grammatikers Herodian gehen zwei atticistische Schriften *περὶ ἡμαρτημένων λέξεων* und *Φιλέταιρος*: die eine gibt Regeln über richtige Flexion der Nomina und Verba, die andere Regeln über korrekte Schreibung und Ausdrucksweise.[3]) Gegen Ende des 2. Jahrh. n. Chr. lebten der Grammatiker Alexander von Kotyaeion, der in seinen 24 Büchern *περὶ παντοδαπῆς ὕλης* auch über attischen Sprachgebrauch handelte,[4]) und der Atticist Philemon, von dessen Schrift *περὶ Ἀττικῆς ἀντιλογίας τῆς ἐν ταῖς λέξεσιν* kurze Excerpte aus spätbyzantinischer Zeit sich erhalten haben.[5]) Aus unbekannter Zeit stammt das Lexikon des Moeris, worin mit pedantischer Strenge rein attische Ausdrücke (*Ἀττικῶς*) und die entsprechenden Bezeichnungen der gemeingriechischen Sprache oder der *κοινή* (*Ἑλληνικῶς*) gegenübergestellt werden. Aus späterer Zeit sind als Verfasser von *Ἀττικαὶ λέξεις* noch zu nennen Luperkos von Berytos (Suid.), Mnaseas von Berytos (*περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων*: Suid.) und der Kritiker Cassius Longinus, unter dessen Schriften Suidas auch *Ἀττικῶν λέξεων ἐκδόσεις β´* (*εἰσὶ δὲ κατὰ στοιχεῖον*) erwähnt. Im 5. Jahrhundert lebte der Grammatiker Oros von Milet, der unter anderem eine besondere Schrift *κατὰ Φρυνίχου κατὰ στοιχεῖον* verfasste (Suid.), worin er sich gegen die strengen Regeln des Phrynichos wandte.[6]) Gegen die Atticisten vom strengsten Stil richtet sich auch ein kleines Lexikon, das I. Bekker unter dem Titel *Ἀντιαττικιστής* aus dem Coislinianus 345 ediert hat.[7]) Vorzugsweise aus atticistischen Quellen schöpfte wohl der unter Theodosios II. lebende Grammatiker Helladios von Alexandria in seiner *λέξεως παντοίας χρῆσις κατὰ στοιχεῖον* (Phot. Bibl. Cod. 145. Suid. s. v.), von dem der Grammatiker Helladios Besantinoos, der Verfasser der *πραγματεία χρηστομαθειῶν* (Phot. Cod. 279), unterschieden werden muss.[8])

19. Weil diese atticistischen Wörterbücher rhetorischen d. h. stilistischen Zwecken dienten, nannte man sie in der byzantinischen Zeit gewöhnlich *λεξικὰ ῥητορικά*. Eustathios citiert unter diesem Namen die Werke des Aelius Dionysius und Pausanias und andere ähnliche Lexika,

[1]) Vgl. R. Schöll, Sitzgsber. d. philol. hist. Cl. d. bayer. Akad. d. W. 1893 II p. 493 bis 540.
[2]) Bekker, Anecd. gr. I 1—74.
[3]) Leop. Cohn, Rh. Mus. 43, 405 ff.
[4]) R. Reitzenstein, Gesch. d. griech. Etymologika S. 389.
[5]) Leop. Cohn, Philol. 57 (1898), 353 ff.
[6]) Über die Lebenszeit des Oros vgl. Reitzenstein a. a. O. S. 287 ff.
[7]) Bekker, Anecd. gr. I 77—116.
[8]) M. Haupt, Opusc. II 421 ff.

wie er auch diese Grammatiker selbst bisweilen mit der Bezeichnung *ῥήτωρ* belegt. Wohl zu unterscheiden von diesen sogenannten rhetorischen Wörterbüchern sind die Rednerlexika d. h. solche Wörterbücher, die speziell der Erklärung der attischen Redner dienen und deren Sprachgebrauch behandeln. Nachdem der Kanon der 10 Redner aufgestellt war, beschäftigte man sich in den grammatischen Schulen sowohl mit der grammatisch-lexikalischen als mit der sachlichen Erläuterung und ästhetischen Kritik der überlieferten Reden. Didymos schrieb Kommentare zu Demosthenes, Aeschines, Hyperides und anderen Rednern,[1]) worin er nicht nur ihre Sprache durch Belege aus der poetischen Litteratur der klassischen Zeit erläuterte, sondern auch historische Litteratur (wie die *Ἀθηναίων πολιτεία* des Aristoteles und die *Ἀτθίς* des Philochoros) zur sachlichen Erklärung heranzog. Seine Kommentare waren daher eine ergiebige Quelle für die Rednerlexika der Kaiserzeit. Dionysios von Halikarnass befasste sich in seinen rhetorischen Schriften fast ausschliesslich mit der ästhetischen Kritik der Redner. Sein Zeitgenosse Caecilius Calactinus, dessen Schriften sich fast sämtlich auf die 10 Redner bezogen, behandelte auch den Sprachgebrauch der attischen Redner: Suidas erwähnt unter seinen Schriften zwei lexikalische, *κατὰ στοιχεῖον ἀπόδειξις τοῦ εἰρῆσθαι πᾶσαν λέξιν <τοῖς ῥήτορσιν?>* und *Καλλιρρημοσύνη, ἔστι δὲ ἐκλογὴ λέξεων κατὰ στοιχεῖον.*[2]) Photios (Bibl. Cod. 150) beschreibt drei Rednerlexika, von Iulianos, Philostratos und Diodoros. Unter diesen scheint der älteste Philostratos von Tyros gewesen zu sein, er ist vielleicht zu identifizieren mit dem ersten Philostratos, unter dessen Schriften Suidas auch *ζητούμενα παρὰ τοῖς ῥήτορσιν* erwähnt. Der an dritter Stelle Genannte ist Valerios Diodoros, ein Sohn des Valerius Pollio: sein Lexikon war überschrieben *ἐξήγησις τῶν ζητουμένων παρὰ τοῖς ι' ῥήτορσιν* (Suid. s. v. *Πωλίων Ἀλεξανδρεύς*). Sehr ähnlich, aber reicher an Citaten war Iulianos' Lexikon *τῶν παρὰ τοῖς ι' ῥήτορσι λέξεων κατὰ στοιχεῖον*: es erläuterte nicht nur die den Rednern eigentümlichen Ausdrücke, sondern bot nach Photios auch ausführliche Erklärungen von den auf attisches Verfassungs-, Gerichts- und Sakralwesen bezüglichen Ausdrücken. Erhalten ist das für die Erklärung der Redner wie für unsere Kenntnis des attischen Staatswesens sehr wertvolle *λεξικὸν τῶν δέκα ῥητόρων* des Grammatikers Harpokration, der wahrscheinlich zur Zeit der Antonine lebte. Harpokration citiert eine grosse Zahl von Schriftstellern aller Litteraturgattungen und von Grammatikern und Rhetoren der alexandrinischen und ersten Kaiserzeit. Seine Hauptquellen waren wohl Kommentare zu den 10 Rednern (des Didymos und anderer);[3]) die staatsrechtlichen Glossen beruhen vorzugsweise auf Aristoteles und Philochoros und stammen aus einem Onomastikon über attische Altertümer, vielleicht demselben, das Pollux im 8. Buch seines Werkes benutzt hat. Ein ganz ähnliches Rednerlexikon

---

[1]) Schmidt, Didymi fragm. p. 310 ff.

[2]) Der erste Titel ist verderbt; vgl. darüber Brzoska in Pauly-Wissowa Realenc. III 1184 f.

[3]) Mit Harpokration berührt sich aufs engste das Bruchstück eines alten Lexikons zu Demosthenes' Rede gegen Aristokrates, das in einer ägyptischen Papyrushdschr. gefunden wurde: F. Blass, Hermes XVII 148 ff.

war dasjenige, das dem 5. Bekkerschen Lexikon (*λέξεις ῥητορ καί*) zu Grunde liegt und auch in andern byzantinischen Sammlungen, in dem sog. Patmischen Lexikon, bei Photios und Suidas, im Etymologicum Magnum und in den Platonscholien benutzt ist. Auf das in allen diesen vorliegende Onomastikon attischer Altertümer oder ein ähnliches geht auch das sog. Lexicon Cantabrigiense zurück, eine Reihe von Glossen, die dem Rande einer Harpokration-Handschrift in Cambridge beigeschrieben sind.[1] In dem Millerschen Codex Athous fanden sich einige von diesen Glossen wörtlich wieder unter dem Titel *ἐκ τῶν Κλαυδίου Κασίλωνος παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς ῥήτορσι ζητουμένων.*[2] Ob nun der sonst unbekannte Klaudios Kasilon der Verfasser des Lexicon Cantabrigiense oder nur eine der Quellen desselben war, ist zweifelhaft. Von einem Rhetor Eudemos erwähnt Suidas (s. v. *Εὔδημος*) ein Lexikon *κατὰ στοιχεῖον* mit dem Titel *περὶ λέξεων αἷς κέχρηνται ῥήτορές τε καὶ τῶν συγγραφέων οἱ λογιώτατοι* (s. v. *εὐγενέστερος Κόδρου* citiert *Εὔδημος ἐν τῷ περὶ λέξεων ῥητορικῶν*).[3] Am Ende des Altertums schrieb der Rhetor Zosimos aus Gaza oder Askalon ausser Kommentaren zu Demosthenes und Lysias eine *λέξις ῥητορική κατὰ στοιχεῖον* (Suid.).

20. In der Etymologie erhielten sich die Grundsätze, die die Stoiker ausgebildet hatten, bis in die Kaiserzeit hinein. Der Grammatiker Seleukos, aus dessen Schriften zahlreiche Etymologien später excerpiert wurden und in den byzantinischen Etymologika erhalten sind, steht noch ganz unter dem Einfluss der Stoiker;[4] seine Etymologien von Bezeichnungen der Körperteile und von mythologischen Namen beruhen ganz und gar auf dem Prinzip der philosophischen Etymologie, die von äusseren Ähnlichkeiten ausgeht und ganz willkürlich jedes Wort durch Zusammensetzung aus mehreren anderen entstanden sein lässt, um die Richtigkeit der Bezeichnung darzuthun. Im Gegensatze hierzu wurde schon im letzten Jahrhundert der alexandrinischen Zeit von den Grammatikern (besonders von Tryphon und Philoxenos) eine neue Theorie begründet, die in rein formaler Weise bei jedem Worte die Stammform (*πρωτότυπον*) und die Lautwandlungen (*παραγωγαί*), durch die es aus dem Stammwort entstanden ist, ermitteln will. Da in allen Formen strengste Analogie herrschen sollte, so suchte man diese auch durch die Etymologie herzustellen, indem man bestimmte Lautveränderungen (*πάθη*) annahm, die das Wort beim Übergang aus der einfachsten Stammform in das gesprochene Wort erfahren habe.[5] Im Verlauf der Kaiserzeit erhielt diese grammatische Ableitungsmethode allgemeine Geltung und trat die philosophische Etymologie immer mehr in den Hintergrund. Beide Methoden sind noch in gleicher Weise berücksichtigt in den *ἐτυμολογίαι τοῦ σώματος τοῦ ἀνθρώπου* des Arztes Soranos von Ephesos, woraus bedeutende Reste bei Meletios *περὶ*

[1] Zuletzt hrsg. von E. O. Houtsma, Lexicon rhetoricum Cantabrigiense, Lugduni Batavorum 1870.

[2] Miller, Mélanges de littér. grecque p. 397.

[3] Aber das unter diesem Namen und Titel hdschr. überlieferte Lexikon (Bekker, Anecd. gr. III 1067) ist nur ein Auszug aus Suidas: B. Schneck, Quaest. paroemiographicae (Vratisl. 1892) p. 38—47.

[4] R. Reitzenstein, Gesch. d. griech. Etymologika S. 157 ff. 188.

[5] J. Wackernagel, De pathologiae veterum initiis, Basel 1876.

τῆς τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς und im Etymologikon des Orion erhalten sind.[1]) Das Hauptwerk über Etymologie, das die Grundlage aller späteren Arbeiten wurde, war die Schrift des Herodian *περὶ παθῶν*. Ein zusammenfassendes etymologisches Wörterbuch ist uns aus dem Ende des Altertums erhalten in dem Etymologikon des Orion von Theben (um 450 n. Chr.), das aus lauter Exzerpten aus älteren grammatischen Schriften, Kommentaren und Etymologiensammlungen zusammengesetzt ist. Das nur im ersten Buchstaben alphabetische Lexikon ist in der Weise angelegt, dass unter jedem Buchstaben die benutzten Autoren und Schriften in einer bestimmten Reihenfolge exzerpiert sind:[2]) 1. Commentare zu Schriftstellern (besonders zu Homer). 2. Soranos *περὶ ἐτυμολογιῶν τοῦ σώματος τοῦ ἀνθρώπου*. 3. Herodian *περὶ παθῶν* und *ὀρθογραφία*. 4. Herakleides Pontikos *περὶ ἐτυμολογίας*. 5. Philoxenos *περὶ μονοσυλλάβων ῥημάτων* u. and. Schriften. 6. Herodian *συμπόσιον* und *ἐπιμερισμοί*. Andere Quellen (wie Schriften des Apollonios Dyskolos) sind nur gelegentlich herangezogen. Das ganze Buch, das nur in jungen Hss. und in verderbtem Zustand überliefert ist, wurde in die byzantinischen Etymologika aufgenommen und ist in diesen (Et. Magn., Et. Gud., Ps.-Zonaras) teilweise in besserer Gestalt erhalten.

21. Zum Gebrauche für griechische Schüler, die lateinisch, und für lateinische Schüler, die griechisch lernen wollten, entstanden frühzeitig (vielleicht schon im 3. Jahrhundert) die unter dem Namen *ἑρμηνεύματα* oder *Interpretamenta* bekannten griechisch-lateinischen Schulbücher, die in verschiedenen Fassungen überliefert sind.[3]) Sie bestehen gewöhnlich aus drei Teilen: der erste Teil ist ein alphabetisch angelegtes griechisch-lateinisches Glossar, der zweite Teil ein sachlich geordnetes und in Kapitel eingeteiltes griechisch-lateinisches Onomastikon, den dritten Teil bilden griechisch-lateinische Konversationsstücke (*καθημερινὴ ὁμιλία*, *cottidiana colloquia*). Das Vorbild für den zweiten Teil waren griechische Onomastika (wie das des Pollux und vielleicht der *λειμών* des Pamphilos) und ähnliche lateinische. Aber weder ist Pollux als Autor der *ἑρμηνεύματα* anzusehen, dem Boucherie die von ihm herausgegebenen *Interpretamenta Montepessulana* beigelegt hat,[4]) noch auch der Magister Dositheus, mit dessen Grammatik in einigen Hss. die *Interpretamenta* verbunden sind. Griechisch-lateinischer und lateinisch-griechischer Glossarien gab es im Mittelalter eine grosse Zahl, darunter die unter den falschen Namen des Cyrill und Philoxenus bekannten.[5])

22. In der byzantinischen Zeit beschränkte man sich, wie auf anderen Gebieten, so auch in der Lexikographie wesentlich darauf, die alten Werke, soweit sie erhalten waren, zu exzerpieren und zu epitomieren oder in einem Sammelwerke zu vereinigen. An diesen Exzerpten haben

[1]) P. Voigt, Sorani Ephesii liber de etymologiis corporis humani quatenus restitui possit, Gryphisw. 1882. L. Scheele, De Sorano Ephesio medico etymologo, Argentor. 1884.

[2]) H. Kleist, De Philoxeni stud. etymol. p. 15 ff.

[3]) K. Krumbacher, De codicibus quibus Interpretamenta Pseudodositheana nobis tradita sunt, Monachii 1883. J. Schoenemann, De lexicographis antiquis qui rerum ordinem secuti sunt, p. 1 ff. Corpus glossariorum latinorum vol. III.

[4]) Notices et Extraits des mss. XXIII 2 p. 277—616 (u. separat, Paris 1872).

[5]) Corpus glossar. lat. vol. II 1—212 (Philoxenus) und 213—483 (Cyrillus).

dann spätere Bearbeiter und die Abschreiber noch mehr gekürzt, so dass auch das Wenige, was von den gelehrten und reichhaltigen lexikalischen Schriften des Altertums auf uns gekommen ist, in sehr verderbter und vielfach verstümmelter Gestalt vorliegt. Einen ganz merkwürdigen Einfluss hatte eine wohl schon im Anfang dieses Zeitraums entstandene Glossensammlung, die unter dem Namen des Kyrillos, des Erzbischofs von Alexandrien, überliefert ist: sie wurde nicht nur das ganze Mittelalter hindurch immer wieder in unzähligen Hss. abgeschrieben, sondern auch in andere Wörterbücher hineingearbeitet, mit solchen kontaminiert oder als Grundlage für neue Sammlungen verwendet. Das Kyrill-Lexikon, das schon in den ältesten Hss. (10. u. 11. Jahrh.) in verschiedenen Rezensionen vorliegt, ist eine Zusammenstellung von Exzerpten aus verschiedenen Quellen, aus Glossaren zu Homer, zu Euripides, dem Glossar des Stephanos zur Bibel (*λέξεις τῶν ἐνδιαθέτων γραφῶν ἐκτεθεῖσαι παρὰ Στεφάνου καὶ ἑτέρων λεξιγράφων*) und anderen.[1]) In das Lexikon des Hesychios wurde ein Kyrill-Glossar hineingearbeitet, indem teils Kyrill-Glossen vollständig eingefügt, teils an die Diogenian-Glossen die Erklärungen gleichlautender Kyrill-Glossen angeschlossen wurden. Ein Kyrill-Glossar steckt ferner in den Wörterbüchern des Photios und des Suidas, da beide die *Συναγωγὴ λέξεων χρησίμων* benutzten, der ein Kyrill-Lexikon zu Grunde liegt. Das Lexikon des sogen. Zonaras ist ein durch ein Etymologikon erweitertes Kyrill-Glossar.

23. Die *Συναγωγὴ λέξεων χρησίμων ἐκ διαφόρων σοφῶν τε καὶ ῥητόρων πολλῶν* (das sog. *Lexicon Bachmannianum*), erhalten durch die Coisliniani 347 und 345, ist nicht, wie Naber meinte,[2]) ein Exzerpt aus Photios, sondern ein durch Zusätze aus anderen Quellen (insbesondere Glossen zu den Rednern, zu Homer, zu Thukydides, zu Xenophon) erweitertes Kyrill-Glossar.[3]) Die *Συναγωγή* ist in ihrer ursprünglichen Gestalt in dem (von Bachmann nicht benutzten) Coisl. 347 erhalten, dagegen in umfangreicher Weise interpoliert und erweitert im Coisl. 345, und zwar in den Buchstaben *β*—*ω* nur durch hier und da hinzugefügte atticistische Glossen, in dem Buchstaben *ᾱ* (dem sogen. sechsten Bekker'schen Lexikon)[4]) durch reichhaltige und wertvolle Zusätze von Glossen aus den Atticisten Aelius Dionysius und Pausanias und Phrynichos, Platonischen und Rednerglossen; ausserdem sind im Coisl. 345 an den Rändern vielfach von jüngeren Händen Glossen (z. B. zu Aeschines) hinzugefügt. Benutzt ist die *Συναγωγή* in den Scholien zu Platon[5]) und (in einer ähnlich wie im Buchstaben *ᾱ* des Coisl. 345 erweiterten Bearbeitung) von Photios und Suidas.

24. Die in demselben Coislinianus 345 erhaltenen *λέξεις ῥητορικαί* (das sog. fünfte Bekkersche Lexikon)[6]) enthalten Exzerpte aus mehreren Quellen.[7]) Die Hauptquelle ist ein Rednerlexikon (des Iulianos?), das die attischen Redner sprachlich und sachlich (auf Grund eines Onomastikons über attische

[1]) R. Reitzenstein, Rh. Mus. 43, 443 ff. G. Wentzel, Sitzgsber. d. Berl. Akad. d. W. 1895, S. 478.
[2]) Phot. Proleg. p. 127 ff. Vgl. dagegen Leop. Cohn, Jahrb. Suppl. XIII, 813 ff.
[3]) G. Wentzel a. a. O. S. 477 ff.
[4]) Bekker, Anecd. gr. I 319—476.
[5]) Leop. Cohn a. a. O.
[6]) Bekker, Anecd. gr. I 195—318.
[7]) G. Wentzel, Gött. gel. Anz. 1897, S. 618 ff.

Altertümer) erklärte, also ein ähnliches wie das des Harpokration, mit dem die λέξεις ῥητορικαί oft fast wörtlich übereinstimmen. Eine zweite Quelle war ein stilistisches (rhetorisches) Lexikon, das Regeln über den Sprachgebrauch der Redner aufstellte. Ausserdem sind Glossen aus Diogenian (oder Hesych) und aus dem Bachmann'schen Lexikon interpoliert. Benutzt sind die λέξεις ῥητορικαί (bezw. ihre Hauptquelle) bei Photios (Suidas), in den Platonscholien und im Etymologicum Magnum;[1]) auch den aus einer Patmischen Hds. von Sakkelion herausgegebenen λέξεις μεθ' ἱστοριῶν ἐκ τῶν Δημοσθένους λόγων (*Patmisches Lexikon*)[2]) liegt dasselbe Rednerlexikon zu Grunde. Mit den λέξεις ῥητορικαί berühren sich vielfach die ebenfalls im Coisl. 345 erhaltenen, aber sehr verstümmelten Δικῶν ὀνόματα (das sog. vierte Bekkersche Lexikon).[3])

25. Die bedeutungsvollste Erscheinung der byzantinischen Zeit auf lexikographischem Gebiet ist die vom Patriarchen Photios am Ende des 9. Jahrhunderts verfasste oder vielmehr veranlasste Λέξεων συναγωγὴ κατὰ στοιχεῖον, δι' ὧν ῥητόρων τε πόνοι καὶ συγγραφέων ἐξωραΐζονται μάλιστα. Sie ist in einer einzigen Hs. erhalten, dem sog. Galeanus des Trinity College in Cambridge (saec. XI—XII), der an mehreren Stellen lückenhaft ist: es fehlen die Glossen zwischen ἆασαι und ἀγχίνοια, zwischen ἀδιάκριτος und ἐπώνυμοι, zwischen εὕριζον und εὔωνον, zwischen κοικύλλειν und κρατηρίζων, zwischen φορητῶς und ψιλεύς und das Ende des Buchstaben ω̄ nach ὦ Ἥρακλες, nach Porson's Schätzung sind etwa 120 Blätter verloren gegangen, also, da die Hs. jetzt 149 Blätter zählt, beinahe die Hälfte des Lexikons. Die erste Lücke und der Anfang der zweiten werden ausgefüllt durch ein neuerdings in einer athenischen Hs. gefundenes Excerpt aus Photios, das die Glossen ἀβραμιαῖος bis Ἀδράστεια bietet.[4]) Ausserdem wird Photios ergänzt durch das (echte) Etymologicum magnum, dessen Verfasser das Lexikon des Photios benutzt hat, durch das Lexicon Sabbaiticum,[5]) das wahrscheinlich auf Photios beruht, endlich durch Suidas und das sechste Bekkersche Lexikon, die mit Photios eine Quelle gemeinsam haben. Nach der Vorrede soll das Lexikon im Gegensatz zu Diogenian, der hauptsächlich den poetischen Sprachschatz gesammelt habe, in erster Reihe eine Sammlung von λέξεις der Prosaschriftsteller (ῥητόρων τε καὶ λογογράφων) sein; in Wahrheit aber ist die Sprache der Dichter keineswegs in geringerem Umfange als die der prosaischen Autoren berücksichtigt, was in der Beschaffenheit der benutzten Quellen begründet ist. Den Grundstock bildet eine Bearbeitung der συναγωγὴ λέξεων χρησίμων (Lex. Bachmann.), in der diese durch Excerpte aus folgenden Quellen erweitert war: 1. aus den Atticisten Aelius Dionysius und Pausanias, 2. aus Harpokration (Epitome), 3. aus dem 4. und 5. Bekkerschen Lexikon, 4. aus den Platonglossaren des Boethos und Timaeos, 5. aus dem Homerlexikon des Apollonios Sophistes. Neben dieser Hauptquelle benutzte Photios

[1]) Leop. Cohn a. a. O. S. 825 ff. G. Wentzel a. a. O. S. 638.

[2]) Bulletin de corr. hellén. I p. 10—16. 137—155.

[3]) Bekker, Anecd. gr. I 181—194.

[4]) Ediert von C. Fredrich und G. Wentzel, Nachr. d. Gött. Gesellsch. d. W. 1896 S. 309 ff.

[5]) Lexicon Sabbaiticum ed. A. Papadopulos-Kerameus, Petropoli 1892. Das Exzerpt beginnt mit der Glosse αὔξησις und endet mit ἐξαιρέσεως δίκη, fällt also in die zweite grosse Lücke des Galeanus.

selbständig einige von den Werken, die er in seiner Bibliothek besass, Aelius Dionysius und Pausanias (Bibl. Cod. 152, 153), Boethos (Cod. 154, 155) und eines seiner Rednerlexika (Iulianos? Cod. 150). Diese selbständigen Zusätze sind häufig unter Störung der alphabetischen Reihenfolge eingeschoben und erklären die grosse Zahl von Doppelglossen (besonders atticistischen).[1])

26. In das 10. Jahrhundert, ungefähr gleichzeitig mit den verschiedenen durch Konstantinos Porphyrogennetos (912—959) veranlassten Encyklopädien und grossen Excerpten-Sammlungen, fällt das encyklopädische Lexikon des Suidas, das bedeutendste Denkmal byzantinischen Sammeleifers. Es besteht hauptsächlich aus drei grossen Bestandteilen, einem historischen, einem litterarhistorischen und einem grammatisch-lexikalischen. Die historischen Artikel, in denen auch zahlreiche Fragmente von verlorenen Geschichtswerken enthalten sind, stammen wohl grösstenteils aus den konstantinischen Excerpten, indirekt aus einer byzantinischen Chronik (Georgios Monachos).[2]) Die biographisch-litterarhistorischen Artikel beruhen fast ganz auf dem *Ὀνοματολόγος ἢ πίναξ τῶν ἐν παιδείᾳ ὀνομαστῶν* des Hesychios von Milet (6. Jahrh.), von dem Suidas eine im 9. Jahrhundert verfasste Epitome benutzte, wie er selbst s. v. *Ἡσύχιος Μιλήσιος* bemerkt. Bei aller Nachlässigkeit und Verwirrung, die sich häufig zeigt, sind doch diese biographischen Artikel von unschätzbarem Werte und eines der wichtigsten Hilfsmittel der griechischen Litteraturgeschichte. Für die grammatischen Artikel waren seine Quellen teils Scholiensammlungen, teils Lexika. Von ersteren benutzte er am meisten alte vorzügliche Scholien zu Aristophanes, dann besonders Scholien zu Sophokles und zu Thukydides. Bei den auf alte Lexika zurückgehenden Artikeln fällt die grosse Übereinstimmung mit Photios auf und es ist viel darüber gestritten worden, ob Suidas das Lexikon des Photios direkt benutzt oder dieselben Quellen wie dieser ausgeschrieben hat. Die Frage darf jetzt nach den eingehenden Untersuchungen von G. Wentzel[3]) als dahin entschieden gelten, dass Photios und Suidas gemeinsam als Hauptquelle die durch die umfangreichen Zusätze erweiterte *Συναγωγὴ λέξεων χρησίμων* benutzt haben. Aus dieser Quelle also stammen bei Suidas wie bei Photios die Harpokration-, Timaeos-, Boethos- und Apollonios-Artikel, die meisten atticistischen Glossen und ein Teil der Glossen des 4. und 5. Bekkerschen Lexikons. Selbständig benutzt Suidas, aber in geringerem Umfange als Photios, daneben die Lexika der Atticisten Aelius Dionysius und Pausanias. Für die Sprichwörter stand ihm (neben Pausanias) eine parömiographische Quelle zur Verfügung. Die zahlreichen (nicht aus der *Συναγωγή* stammenden) Rednerglossen hat Suidas aus einem rhetorischen Lexikon, demselben, welches als zweite Quelle im 5. Bekkerschen Lexikon benutzt ist. Vielfach hat Suidas Artikel verschiedener Quellen mit einander kontaminiert, häufig auch Citate aus jüngeren Schriftstellern (Philostratos, Aelian, Lukian, Damaskios, Theodoret u. a.) selbst hinzugefügt.

---

[1]) G. Wentzel, Sitzgsber. d. Berliner Akad. d. W. 1895 S. 482.

[2]) C. de Boor, Hermes XXI, 1 ff.

[3]) a. a. O. S. 480 ff.

27. Ein umfangreiches geographisches Wörterbuch *Ἐθνικά* verfasste im 6. Jahrhundert Stephanos von Byzanz, das uns nur im Auszuge erhalten ist. Ausser bekannten Historikern und Geographen (Herodot, Polybios, Strabo) benutzte Stephanos wertvolle verlorene Werke, insbesondere die Bücher des Philon von Byblos *περὶ πόλεων καὶ οὓς ἑκάστη αὐτῶν ἐνδόξους ἤνεγκε*[1]) und das grammatisch-orthographische Buch des Oros von Milet *περὶ ἐθνικῶν*.[2]) Aus dem Werke des Oros hat Stephanos eine Fülle von Belegen aus klassischen Autoren entlehnt, die Oros aus älteren Kommentaren zu Homer, Kallimachos, Apollonios Rhodios, Lykophron u. a. geschöpft hatte. Für grammatische Bemerkungen über Orthographie und Ableitung der Namen zog er auch Herodians *Καθολικὴ προσῳδία* und *Ὀρθογραφία* zu Rate.[3]) Die biographisch-litterarhistorischen Angaben über berühmte Schriftsteller, die vielfach mit Suidas übereinstimmen und diesen ergänzen, sind nicht aus dem Werke des Philon von Byblos, sondern wahrscheinlich aus dem *Ὀνοματολόγος* des Hesychios von Milet geschöpft.[4]) Vielen Artikeln liegt eine alphabetische *ἀναγραφὴ πόλεων* zu Grunde, die ausser den Namen nur kurze Angaben über die Lage enthielt. Ein ähnliches Verzeichnis von Städten, Ländern, Flüssen, Bergen u. s. w. ist auch in den Scholien zu Plato benutzt.[5]) Solche Verzeichnisse gab es schon im Altertum, z. B. erwähnt Suidas von Diogenian eine *συναγωγὴ καὶ πίναξ τῶν ἐν πάσῃ τῇ γῇ πόλεων* und *περὶ ποταμῶν λιμνῶν κρηνῶν ὀρῶν ἀκρωρειῶν*. Zu Schulzwecken verfasste Verzeichnisse von Völkern, Städten, Inseln, Flüssen, Bergen u. s. w. finden sich auch vielfach in Hss.

28. Über Synonymik handelt das von dem Grammatiker Ioannes Philoponos (6. Jahrh.) verfasste kleine Lexikon *περὶ τῶν πρὸς διάφορον σημασίαν διαφόρως τονουμένων λέξεων*, das in verschiedenen Rezensionen in zahlreichen Hss. erhalten ist. Die Wörterbücher des sog. Ptolemaeos *περὶ διαφορᾶς λέξεων*,[6]) des Ammonios *περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων* und des Symeon *συναγωγὴ πρὸς διαφόρους σημαινομένων σημασίας* (hdschr. erhalten) sind nur Bearbeitungen des Synonymen-Werkes des Herennios Philon von Byblos (s. oben). Ein Auszug aus demselben Werke ist die Schrift *περὶ ἀκυρολογίας*, die bald unter dem Namen des Herodian,[7]) bald unter dem des Ammonios überliefert ist.[8])

29. Sehr reich ist die byzantinische Litteratur an Wörterbüchern, in denen die Etymologie die Hauptrolle spielt. Frühzeitig entstanden zum Zwecke der Einübung der acht Redeteile, der Deklination und Konjugation, der Orthographie und Etymologie der Wörter die sog. Epimerismen-Sammlungen zu Homer, die ursprünglich der Reihenfolge der

---

1) B. Niese, De Stephani Byzantii auctoribus, Kiel 1873.

2) R. Reitzenstein, Gesch. d. griech. Etymologika, S. 316 ff.

3) A. Lentz (Herod. Praef.) irrte, indem er den grössten Teil des Lexikons auf Herodian zurückführen wollte. Vgl. dagegen E. Hiller, Jahrb. CIII S. 524 ff. und Niese a. a. O.

4) Gegen Niese vgl. G. Wentzel, Hermes XXXIII, 290 ff.

5) Leop. Cohn, Jahrb. Suppl. XIII 856 f.

6) Fabricius-Harles, Bibl. Gr. VI 157 ff. G. Heylbut, Hermes XXII 388—410.

7) Boissonade, Anecd. gr. III 262 ff. Nauck, Lex. Vindob. p. 313 ff.

8) Leop. Cohn in Philol. Abhandl. Martin Hertz ... dargebracht, S. 128 A.

Bücher der Ilias und Odyssee folgten, später aber in alphabetische Form gebracht wurden.[1] Nach dem Muster der Homerischen wurden dann auch andere Epimerismen angefertigt, wie die des Georgios Choeroboskos zum Psalter. Ein grösseres etymologisches Wörterbuch in streng alphabetischer Anordnung verfasste der Grammatiker Methodios; er benutzte dafür ausser älteren Epimerismen besonders Scholien zu Homer, Aristophanes, Kallimachos, Theokrit, Lykophron u. a. Eine etwa im 9. Jahrhundert entstandene Sammlung sind die im Baroccianus 50 (saec. X) enthaltenen *Ἐκλογαὶ διαφόρων λέξεων συνειλεγμένων ἔκ τε τῆς γραφῆς καὶ τῶν θύραθεν πραγματειῶν*,[2]) in welchen eine ältere Sammlung von Etymologien (besonders aus Seleukos und Oros) durch Auszüge aus kurzen Glossaren zu einer *γραμματική*, zum Psalter und zu dem Geschichtswerk des Patriarchen Nikephoros (806—815) erweitert ist. Über die Entstehung und Verwandtschaftsverhältnisse der grossen Etymologika ist erst in jüngster Zeit durch die Entdeckung der florentinischen und vatikanischen Handschrift und durch die gründlichen Untersuchungen Reitzensteins[3]) Licht verbreitet worden. Das sog. Etymologicum magnum trägt diesen Namen irrtümlich; denn aus ihm selbst ergibt sich, dass ein *ἐτυμολογικὸν μέγα*, dem an mehreren Stellen das *ἄλλο ἐτυμολογικόν* gegenübergestellt wird, eine seiner Hauptquellen war. Dieses echte Etymologicum magnum (von Reitzenstein daher Etym. genuinum genannt) ist uns in dem zuerst von E. Miller aufgefundenen Florentinus S. Marco 304 und in dem von Reitzenstein entdeckten Vaticanus gr. 1818 (beide saec. X) erhalten. Da vielfach die Quellen der einzelnen Artikel angegeben sind, so lässt sich die Art der Zusammensetzung ziemlich deutlich erkennen. Den Rahmen des Ganzen bildete das Etymologikon des Methodios; an die durch ihre streng alphabetische Ordnung (in den ersten drei Buchstaben) sich auszeichnenden Artikelreihen aus Methodios schliessen sich in den einzelnen Abschnitten die Auszüge aus den anderen Quellen. Zu diesen gehören Orion, Oros *περὶ ἐθνικῶν* und *περὶ ὀρθογραφίας*, Choeroboskos' Kommentar zu den *Κανόνες* des Theodosios, *περὶ ὀρθογραφίας* und *ἐπιμερισμοὶ εἰς ψαλμούς*, Zenobios' Kommentar zu Apollonios' *Ῥηματικόν*, Homer-Epimerismen, Auszüge aus Philoxenos, Herodian *περὶ παθῶν*, Theognost, das Lexikon des Photios (als *ῥητορικόν* citiert) u. a., ausserdem Scholien zu Homer, Hesiod, Apollonios Rhodios, Nikander, Lykophron, Kallimachos, Dionysios Periegetes. In einigen Nachtragsartikeln wird Photios citiert; dass die Zusammenstellung des Werkes auf Anordnung des Patriarchen selbst erfolgt ist, wie Reitzenstein annimmt, ist schwerlich richtig; in seine Zeit aber (Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts) fällt die Entstehung jedenfalls. Das zweitälteste Etymologikon ist das im sog. Etym. magnum als

[1]) *Ἐπιμερισμοὶ τῆς Α Ὁμήρου (Ἰλιάδος)* im Coisl. 387: Cramer, Anecd. Paris. III 294 bis 370. *Ὁμήρου ἐπιμερισμοὶ κατ' ἀλφάβητον* im Oxon. Coll. Nov. 298: Cramer, Anecd. Oxon. I. *Ἐπιμερισμοὶ κατὰ στοιχεῖον* im Barocc. 50: Cramer, Anecd. Ox. II 331–426. Vgl. Lehrs, Herodiani scripta tria, p. 416 ff. Reitzenstein, Gesch. d. griech. Etym. S. 195 ff.

[2]) Cramer, Anecd. Ox. II 427—487. Vgl. Reitzenstein a. a. O. S. 166 ff. Ähnliche *Ἐκλογαί* waren die Hauptquelle der von Miller (Mélanges S. 319 ff.) als Etymologicum Parvum herausgegebenen Etymologien-Sammlung.

[3]) In dem schon öfter citierten Buche: Geschichte der griech. Etymologika, Leipzig 1897.

ἄλλο ἐτυμολογικόν bezeichnete Etymologicum Gudianum. Dieses ist in mehreren Rezensionen durch zahlreiche Hdss. erhalten, als deren gemeinsamer Archetypus jedoch der gleichfalls von Reitzenstein ans Licht gezogene Barberinus I 70 (saec. XI) anzusehen ist, der auch zahlreiche Quellenangaben enthält, die in den anderen Hss. fehlen. Der Verfasser kannte bereits das Etym. genuinum, benutzt aber auch selbständig dieselben etymologisch-grammatischen Quellen, wie Orion, Choeroboskos, Homer-Epimerismen, ausserdem Synonymen-Wörterbücher (eine Epitome des Herennios Philon und den sog. Ptolemaeos). Das fälschlich bisher sogenannte Etymologicum magnum ist eine im 12. Jahrhundert entstandene Bearbeitung des Genuinum. Neben diesem (τὸ μέγα) benutzte der Redaktor das Gudianum (τὸ ἄλλο), ausserdem selbständig das sog. Αἱμωδεῖν-Etymologikon,[1] Choeroboskos' Epimerismen zu den Psalmen, die grammatischen Ἀπορίαι καὶ λύσεις des Eulogios σχολαστικός, Stephanos von Byzanz, das 5. Bekkersche Lexikon, das Lexikon des Diogenian (dieses jedoch nur in den Buchstaben ᾱ bis ε̄). Eine andere Bearbeitung des Genuinum ist das Etymologikon des Grammatikers Symeon, das im Vindobonensis phil. gr. 131 und Parmensis 2139 und in erweiterter Fassung im Florentinus S. Marco 303 und Vossianus gr. 20 erhalten ist. Auch Symeon (derselbe, der ein Synonymen-Wörterbuch verfasst hat) benutzt neben dem Genuinum das Gudianum, ausserdem Stephanos von Byzanz und ein rhetorisches Lexikon. Mit dem Etymologikon des Symeon hängt das von Tittmann herausgegebene und fälschlich dem Zonaras zugeschriebene Lexikon zusammen, das in zahlreichen Hdss. meist anonym unter dem Titel συναγωγὴ λέξεων συλλεγεῖσα ἐκ διαφόρων βιβλίων τῆς παλαιᾶς τε φημι γραφῆς καὶ τῆς νέας καὶ αὐτῆς δήπου τῆς θύραθεν überliefert ist. Der Verfasser hat in ein Kyrill-Lexikon ein Etymologikon (das des Symeon) und Excerpte aus Suidas hineingearbeitet. In einigen Hdss. wird als Verfasser ein Antonios Monachos genannt,[2] der vielleicht mit dem Verfasser des unter dem Titel Μέλισσα bekannten Florilegiums identisch ist.[3]

30. Aus später Zeit (Anfang des 14. Jahrh.) stammt das sog. Lexicon Vindobonense,[4] als dessen Verfasser in dem im Jahre 1343 geschriebenen Vaticanus gr. 22 ein gewisser Andreas Lopadiotes genannt wird.[5] Die Belege zu den dürftigen Glossen sind grösstenteils aus Rhetoren (Aristeides, Libanios, Himerios, Maximos Tyrios u. a.) und kirchlichen Schriftstellern (Ioann. Chrysostomos, auch Gregorios Kyprios) entnommen; doch finden sich auch einige Dichterfragmente, die sonst nicht

---

[1]) Sturz, Etym. Gud. p. 617 ff. Vgl. A. Kopp, Rh. Mus. 40, 371 ff.

[2]) Im Barocc. 95 lautet der Titel: Λεξικὸν τοῦ ἁγίου Κυρίλλου Ἀλεξανδρείας συντεθὲν παρὰ τοῦ κυροῦ Ἀντωνίου τοῦ φιλοσόφου. Ἔρανος λέξεων. cf. Cramer, Anecd. Paris IV 197. Ebenso im Escur. Y-III--8.

[3]) H. Stein, Herodot. vol. II. p. 479 ff. C. Wachsmuth, Studien zu den griech. Florilegien, S. 109 f. Die Lebenszeit dieses Antonios fällt aber nicht, wie Stein meinte, spätestens ins 8. Jahrhundert, sondern erheblich später. Von den Ps.-Zonaras-Hss. ist keine älter als das 13. Jahrhundert und auch die Melissa scheint frühestens im 12. Jahrhundert verfasst zu sein.

[4]) ed. A. Nauck, Petropoli 1867.

[5]) Der Titel lautet: τεχνολογίαι περὶ γραμματικῆς κατὰ στοιχεῖον συντεθεῖσαι παρὰ τοῦ γραμματικωτάτου κυροῦ Ἀνδρέα τοῦ Λοπαδιώτου. Vgl. H. Stein, Herod. vol. I p. LXXV. Studemund, Anecd. var. I p. 105.

überliefert sind. Unter den vom Verfasser benutzten Quellen befindet sich die Epitome des Harpokration. In derselben Zeit lebte Manuel Moschopulos, der unter anderen Schulbüchern eine *συλλογὴ ὀνομάτων Ἀττικῶν* verfasste.[1]) Ähnlich ist die *ἐκλογὴ ὀνομάτων καὶ ῥημάτων Ἀττικῶν* seines Zeitgenossen Thomas Magister, der Excerpte aus Ammonios, Phrynichos, den unter Herodians Namen gehenden atticistischen Schriften, Philemon und Moeris aneinanderreiht und aus eigener Lektüre Citate hauptsächlich aus Herodot, Thukydides, Aristeides, Synesios, Lukian und Libanios hinzufügt. Im Anfang des 16. Jahrhunderts verfasste der italienische Humanist Varinus Favorinus Camers, gewöhnlich Phavorinus genannt, ein grosses Wörterbuch der griechischen Sprache,[2]) eine Kompilation aus dem Etym. magnum, Suidas, Eustathios und andern bekannten Quellen, und eine Excerpten-Sammlung hauptsächlich aus Eustathios (*Ἐκ τῶν Εὐσταθίου καὶ ἄλλων ἐνδόξων γραμματικῶν Βαρίνου Κάμηρτος ἐκλογαὶ κατὰ στοιχεῖον*).[3]) Phavorinus war die Hauptquelle für zwei Fälschungen des 16. Jahrhunderts, die als solche erst in neuester Zeit erkannt wurden: die von Konstantin Palaeokappa gefälschte *Ἰωνιά* (Violarium) der Eudokia[4]) und das von Jakob Diassorinos verfasste *Λεξικὸν τεχνολογικόν* des angeblichen Philemon.[5])

2. Griechische Wörterbücher der neueren Zeit.[6])

31. Im Abendlande war das Griechische im Mittelalter fast vollständig vergessen. Erst im Zeitalter des Humanismus begann zuerst in Italien und allmählich auch in den anderen Ländern das Studium der griechischen Sprache und der griechischen Litteratur. Noch um 1430, zur Zeit als von Aurispa und anderen zahlreiche griechische Hss. aus dem Orient nach Italien gebracht wurden, verstanden nur sehr wenige griechisch. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst und nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken, als zahlreiche gelehrte Griechen nach Italien flüchteten, machte die Kenntnis des Griechischen raschere Fortschritte. Der erste griechische Druck war die Grammatik des Konstantin Laskaris (Mailand 1476). Auf diese folgte kurz darauf das erste griechische Wörterbuch (Mailand 1478). Auch in Deutschland waren die ersten griechischen Druckwerke Elementarbücher der griechischen Sprache.[7]) Grammatische Lehrbücher und Wörterbücher folgten sich nun rasch einander.

---

[1]) Titel in den Hss.: *Ὀνομάτων Ἀττικῶν συλλογὴ ἐκλεγεῖσα ἀπὸ τῆς τεχνολογίας τῶν εἰκόνων τοῦ Φιλοστράτου, ἣν ἐξέδοτο ὁ σοφώτατος κύριος Μανουὴλ ὁ Μοσχόπουλος, καὶ ἀπὸ τῶν βιβλίων τῶν ποιητῶν· συνετέθη δὲ ἐνταῦθα κατὰ στοιχεῖον.* Hrsg. von Franc. Asulanus, Venet. 1524.

[2]) Gedruckt Romae 1523 und Basileae 1538.

[3]) ed. Aldus in Thesaurus Cornucopiae et horti Adonidis, Venet. 1496; W. Dindorf in Gramm. graeci min. I p. 71—455.

[4]) Das Meiste ist aus Phavorinus (ed. Basil.) abgeschrieben, die biographischen Artikel aus Suidas, einiges aus Palaephatos und Kornutos und Nonnos zu Gregor von Nazianz. Vgl. P. Pulch, De Eudociae quod fertur Violario, Strassburg 1880, und Hermes XVII 177—192.

[5]) K. Lehrs, Die Pindarscholien S. 164 ff. Leop. Cohn, Philol. Abhdl. Martin Hertz ... dargebracht, S. 133 ff.

[6]) Vgl. Fabricius, Bibl. Gr. VI 651—692.

[7]) Elementale introductorium in ideoma graecanicum, bei Wolfg. Schenck in Erfurt 1501. Georgii Simler Isagogicum sive introductorium in litteras graecas, Tubingae 1512. Melanchthonis Institutiones graecae grammaticae, zuerst Hagenau 1518.

Die Aufzählung der in dem Jahrhundert von 1478 bis 1571 erschienenen Wörterbücher ergibt eine stattliche Liste:

1478. Dictionarium graecum. Mediolani.
1480. JOANNIS CRASTONI Lexicon graeco-latinum. Mediolani.[1])
1483. — — Vincentiae per Dionysium Bertochum de Bononia.
1499. — — Mutinae impr. in aedibus Dionysii Bertochi Bonon.
1497. Dictionarium graecum copiosissimum. Venetiis in aedibus Aldi Manutii.[2])
1510. Dictionum graecarum thesaurus copiosus quantum nunquam antea. Ferrariae.
1512. Lexicon graecolatinum multis et praeclaris additionibus locupletatum. . . Lutetiae Parisiorum ap. Mattheum Bolsecum.
1519. Dictionarium graecum. Basileae in aedibus Joannis Frobenii.[3])
1521. Dictionarium graecum. Lutetiae.[4])
1522. Lexicon graecolatinum. Basileae ap. Valentinum Curionem.
1524. Dictionarium graecum. Venetiis in aedibus Aldi et Andreae Asulani soceri.[5])
1524. Dictionarius graecus praeter omnes superiores accessiones ingenti vocabulorum numero locupletatus per JACOBUM CERATINUM. Basileae in aed. Jo. Frobenii.
1530. Lexicon graecolatinum. Parisiis ap. Collegium Sorbonae.[6])
1532. Lexicon graecolatinum supra omneis omnium hactenus accessiones multis milib. vocabulorum annis iam aliquot ex assidua scriptorum omnium lectione congestis auctum. Authore PETRO GILLIO Albiense. Basileae ex officina Valentini Curionis.
1533. GIBERTI LONGOLII Lexicon graecolatinum. Coloniae.
1537. Lexicon graecolatinum. Basileae ex officina Jac. Walderi.
1537. CONRADI GESNERI Lexicon graecolatinum. Basileae ex officina Hieron. Curionis.
1539. SIMONIS GRYNAEI Lexicon graecum. Basileae ap. J. Walderum.
1539. PETRI DASYPODII Λεξικὸν graecolatinum in usum juventutis Graecarum litterarum studiosae diligenter congestum. Argentorati in officina Vuendelini Rihelii.
1540. JOA. HARTUNGI Lexicon graecolatinum. Antverpiae.

---

[1]) Praeced. epistula Boni Accursii Pisani. Johannes Craston (oder Creston), Carmeliter in Piacenza, war wohl auch schon der Verfasser des Diction. 1478.

[2]) Dictionarium graecum copiosissimum secundum ordinem alphabeti cum interpretatione latina. || Cyrilli [vielmehr Ioannis Philoponi] opusculum de dictionibus quae variato accentu mutant significatum secundum ordinem alphabeti cum interpretatione latina. || Ammonius de differentia dictionum per litterarum ordinem. || Vetus instructio et denominationes praefectorum militum. || Significata τοῦ ἤ. || Significata τοῦ ὡς. || Index oppidoquam copiosus docens latinas dictiones fere omneis graece dicere et multas etiam multis modis . . .

[3]) Dictionarium graecum ultra Ferrariensem aeditionem locupletatum locis infinitis idque ex optimis auctoribus, quod iam nunc sufficere potest legendae linguae communi atque Atticae propemodum. || Cyrilli opusc. de dictionibus quae accentu variant significatum. || Ammonius de similitudine ac differentia dictionum. || De re militari veterum et nominibus praefectorum libellus graecus incerto auctore. || Orbicii de ordinibus exercitus. || Significata τοῦ ἤ. || Significata τοῦ ὡς. || Dictionarium quo latina graecis exponuntur . . .

[4]) Diction. gr. innumeris locis auctum ac locupletatum, impressum nunc primum in Gallia his elegantissimis typis, cui vel assurgere vel cedere iure debeant Dictionaria alia omnia aliubi antehac excusa . . . || Cyrilli opusc. . . . || Ammonius . . . || De re militari . . . || Orbicii . . . || Signif. τοῦ ἤ. || Signif. τοῦ ὡς. || Dictionarium . . . || Joannis Grammatici libellus de differentiis linguarum [i. e. περὶ διαλέκτων] . . .

[5]) Dict. gr. cum interpret. latina, omnium quae hactenus impressa sunt copiosissimum. || Collectio dictionum, quae differunt significatu, per ordinem litterarum. || Ammonius de similibus et differentibus dictionibus. || Vetus instructio et denominationes praef. militum. || Orbicius . . . || Significata τοῦ ἤ καὶ ὡς. || Jo. Grammatici quaedam de proprietatibus linguarum. || Eustathii quaedam de propriet. linguarum apud Homerum. || Corinthus de propriet. linguarum. || Verborum anomalorum declinationes sec. ord. litterarum. || Herodiani quaedam de encliticis. || Joann. Characis quaedam de encliticis. || Choerobosci quaedam de encliticis. || Thomae Magistri eclogae atticorum nominum et verborum. || Phrynichi eclogae atticorum nominum et verborum. || Emanuelis Moschopuli eclogae atticarum dictionum, nunc primum impressae. . . .

[6]) Lexicon graecolat., cui praeter omneis omnium additiones hactenus sive in Italia sive in Gallia sive in Germania impressas ingens vocabulorum numerus accessit; idque partim ex Graecorum lexicis partim ex recentium lucubrationibus, non quorumlibet sed exquisitorum: nimirum Gulielmi Budaei, Erasmi Roterodami, Laurentii Vallae, Hermolai Barbari, Angeli Politiani, Ludovici Coelii aliorumque eiusdem classis . . .

1541. Lexicon graecolatinum, cui ad summum locupletato etiam Etymologiae vocum necessariarum omnium accesserunt. Basileae ex off. Valderiana.
1543. CONR. GESNERI Lexicon graecolatinum. Basileae ex off. Hieron. Curionis. Wiederholt Basileae 1545.
1548. Lexicon graecolatinum . . . per ADRIANUM JUNIUM. Basileae ex off. Hieronymi Curionis.[1])
1548. Lexicon graecolatinum . . . per JOH. HARTUNGUM. Basileae ex off. Hier. Curionis.[2]) Wiederholt Basileae 1550. 1560. 1562.[3])
1554. Lexicon graecolatinum. Basileae ex off. Hieron. Curionis.[4])
1554. Lexicon graecolatinum. (Genevae) ap. Joannem Crispinum et Nicolaum Barbirium.[5])
1557. Lexicon sive Dictionarium graecolatinum. Basileae ex off. Hieron. Curionis.[6])
1562. ROBERTI CONSTANTINI Lexicon graecolatinum. Genevae ap. Joa. Crispinum. Wiederholt 1592.[7])
1565. Λεξικὸν ἑλληνορωμαικὸν h. e. dictionarium graecolat. supra omnes editiones postremo nunc hoc anno ex variis et multis praestantioribus linguae graecae authoribus, commentariis, thesauris et accessionibus, non dumtaxat allegationum, sed etiam plurimarum vocum simplicium auctario locupletatum, illustratum et emendatum per: G. Budaeum, L. Tusanum, C. Gesnerum, H. Junium, R. Constantinum, Jo. Hartungum, Mar. Hopperum. Basileae ex officina Henricpetrina. (Beruht hauptsächlich auf dem Lexicon des Petrus Gillius 1532.) Wiederholt Basileae 1568. 1572. 1577. 1584.[8]) Bekannt als Λεξικὸν τῶν ἑπτά (*Dictionar. septemvirale*).
1568. Lexicon graecolatinum. Ex R. Constantini aliorumque scriptis . . . utili compendio collectum: ac eorum omnium quae Operi maxime necessaria sunt accessione auctum atque illustratum. (Genevae?) Ap. Jo. Crispinum.

Alle diese Lexika sehen sich einander sehr ähnlich; wenn auch jedes einzelne sich im Titel rühmt, an Vollständigkeit alle früheren bei weitem zu übertreffen, so sind doch die Unterschiede verhältnismässig unbedeutend.

[1]) Lexicon graecolat. denuo impressum per utriusque linguae doctos et industrios viros primum utiliter collectum, deinde nuper per Conradum Gesnerum et Arnoldum Arlenium, pari eruditione et diligentia philosophos, plurimis locis emendatum maximaque vocum ad intellegendos autores cognitu necessariarum copia auctum, novissime per Adrianum Junium, in Graecis secundum Budaeum, recognitione et numerosa accessione ita locupletatum, ut et omnes reliquas aeditionos longo intervallo post se relinquere et extrema tandem manus adhibita esse et nihil amplius requiri posse videatur . . .

[2]) Lexicon graecolat. post Conradum Gesnerum philosophum, Arnoldum Arlenium, pari eruditione et diligentia viros, et post Adriani Junii medici insignis innumerabilem pene illam accessionem, postremo nunc non mediocriter auctum per Johannem Hartongum virum graecarum literarum peritissimum . . .

[3]) 1562: Λεξικὸν sive Diction. graecolat. supra omnes editiones per D. Conradum Gesnerum et Joan. Hartongum auctum, et de nouo iam iterum per viros linguae utriusque peritos reuisum atque uitiis et erroribus quibus per multijugem editionem (ut fit) aspersum fuerat, diligenter repurgatum. . .

[4]) Lex. graecolat. postremo nunc supra omnes omnium hactenus accessiones ingenti vocabulorum numero per viros multa assiduaque lectione graeca exercitatos ita auctum et emendatum, ut vix sit, quod desiderare amplius linguae eius studiosus possit. Una cum Indice vocum latinarum ac Phraseon, qui loco latinograeci Dictionarii exhibetur. Accedit nunc primum nomenclatura graecolatina, vocum tam facultatem maiorum quam aliarum etiam disciplinarum, omni generi literaturae haud inutilis futura. Insuper De mensibus et eorum partibus, quibus etiam nominibus varie appellari soleant, paulo quam antea copiosior exegesis. Ac denique farrago libellorum quorundam graecam linguam concernentium . . .

[5]) Lex. graecolat. Seu Thesaurus linguae graecae, post eos omnes qui in hoc commentandi genere hactenus excelluerunt, ex ipsius demum G. Budaei manu scripto Lexico, magna cum dictionum tum elocutionum accessione auctus et plurimis in locis restitutus . . .

[6]) Lexicon sive Dictionarium graecolatinum, dictionum, explicationum et allegationum copia uberrimum, omniaque quae alia habent et multo plura complectens. Nunc enim denuo . . . D. Hadriani Junii . . . industria recognitum novoque ad aliquot vocum, cum interpretationibus suis, millia auctario locupletatum et absolutum est, ita ut graecae linguae quos appellant Thesauros omnes facile vincat . . .

[7]) Rob. Constantini Lexicon graecolat. hac secunda ed. partim ipsius authoris partim Fr. Porti et aliorum additionibus plurimum auctum. (Genevae) ap. haeredes Eust. Vignon 1592.

[8]) In der Ausgabe von 1584 sind ausser diesen 7 noch genannt: Guil. Xylander, Jac. Cellarius und Nic. Höniger.

Das Hauptwerk, auf dem alle folgenden fussen, ist das bei Aldus 1497 erschienene Dictionarium graecum copiosissimum. In der Hauptsache war dieses selbst nicht Original, seine Grundlage bildete das Lexikon des Joannes Craston. Auch das am Schlusse hinzugefügte lateinisch-griechische Glossar beruht auf einer Arbeit desselben Craston, dem Vocabulista latino-graecus.[1]) Selbständige Zusätze der Aldina sind die hinter dem griechisch-lateinischen Wörterbuch abgedruckten griechischen Texte (Joann. Philoponos *περὶ τῶν πρὸς διάφορον σημασίαν διαφόρως τονουμένων λέξεων*, Ammonios *περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων* etc.); in der zweiten Auflage (Venet. 1524) sind diese vermehrt durch einige grammatische und atticistische Schriften, die aus Aldus' Cornu Copiae (1496) übernommen sind. Der Inhalt der Aldina mit allen ihren Anhängen bildete den Grundstock aller folgenden Wörterbücher, deren Herausgeber sich im ganzen darauf beschränkten, unter Benutzung einiger inzwischen erschienenen Erläuterungsschriften den Wortschatz nebst den angegebenen Bedeutungen hier und da zu vervollständigen. Ganz besonders machte sich Guillaume Budé (Budaeus † 1540) um die Lexikographie verdient durch seine gelehrten Commentarii linguae graecae,[2]) die eine Fülle von griechischen Ausdrücken und Redewendungen in sachlicher Anordnung ausführlich erläuterten, deren Benutzung den Herausgebern der Wörterbücher durch einen alphabetischen Index sehr erleichtert war. Unter den Herausgebern, die für die Verbesserung und Vervollständigung des griechischen Lexikons ernsthaft thätig waren, sind namentlich hervorzuheben Petrus Gillius aus Albi (Pierre Gilles 1490—1555), Gibertus Longolius aus Utrecht (1507—1543), Conrad Gesner (1516—1565), Simon Grynaeus (1493—1541), Johannes Hartung (1505—1579), Robertus Constantinus (1502—1605).

32. Eine bahnbrechende, auf selbständigen Quellenforschungen beruhende Leistung war der von dem gelehrten Buchdrucker und Philologen Henricus Stephanus (Henri Etienne 1528—1598) herausgegebene *Thesaurus Graecae linguae* (Paris 1572 in 5 Foliobänden),[3]) der sich ebenbürtig dem von seinem Vater Robertus Stephanus begründeten Thesaurus Latinae linguae an die Seite stellt. Stephanus hatte zu diesem Zweck eine grosse Anzahl griechischer Schriftsteller durchgearbeitet, deren Werke er zum Teil selbst herausgegeben hat. Er begnügt sich nicht damit, wie es in den früheren Wörterbüchern geschehen war, zu dem Lemma kurz die Bedeutung hinzuzufügen, sondern führt für die einzelnen Bedeutungen und

---

[1]) Vocabulista latino-graecus. (Praeced. epistula Boni Accursii Pisani.) (Mediolani 1480). — Vocabulista latino-graecus, seu Joannis Crastoni Ord. Carmel. Lexicon latino-graecum. Regii per Dionysium de bertochis et Marchum Antonium de Bacileriis 1497.

[2]) Commentarii linguae graecae Guilelmo Budaeo . . . auctore. Coloniae 1530. Basileae 1556.

[3]) *Θησαυρὸς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης.* Thesaurus Graecae linguae, ab Henrico Stephano constructus. In quo praeter alia plurima quae primus praestitit (paternae in Thesauro Latino diligentiae aemulus) vocabula in certas classes distribuit, multiplici derivatorum serie ad primigenia, tanquam ad radices unde pullulant, revocata. . . . Anno MDLXXII, excudebat Henr. Stephanus. Vol. I—IV und Appendix libellorum ad Thesaurum Graecae linguae pertinentium. Der 5. Bd. (Appendix) enthält einige grammatische Schriften (Joann. Gramm. *π. διαλέκτων*, Joann. Philoponos, Ammonios, Herod. *π. ἀριθμῶν*, Opuscula *περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν*), ein Verzeichnis der Verba anomala und einen alphabetischen Index zum Thesaurus, in welchem viele neue Artikel und Erklärungen nachgetragen sind.

syntaktischen Verbindungen eines Wortes Belegstellen aus den Autoren an und erläutert häufig solche Stellen ausführlich. Die verschiedenen Bedeutungen sind nicht willkürlich aneinandergereiht, sondern die ursprüngliche Bedeutung (oder die ihm nach der Etymologie die ursprüngliche zu sein schien) an die Spitze gestellt und die andern daraus entwickelt. Bei schwierigen und selteneren Wörtern werden Erklärungen aus alten Grammatikern, Lexikographen (Pollux, Harpokr., Hesych., Suidas, Etym., Ammonios u. a.) und Scholiasten angeführt, die er ebenso wie die alten Autoren durchgearbeitet hatte. So zeigt der Thesaurus einen ungeheuren Fortschritt gegenüber den früheren Wörterbüchern. Die Leistung ist für einen Mann um so staunenswerter, als ihm ausser den Commentarii des Budaeus, die er fleissig citiert, fast gar keine Vorarbeiten zu Gebote standen. Ein Mangel, der die Benutzung etwas erschwerte, bestand darin, dass die Stellen der Autoren nicht genau citiert waren, sondern kurz und allgemein, z. B. *Homerus* oder *Hesiodus in Theogonia.* Einen weiteren Übelstand bildet die Anordnung: die Wörter sind nicht streng alphabetisch, sondern etymologisch nach den Wurzeln und Stammformen geordnet, so dass auf diese immer gleich sämtliche Derivata und Komposita folgen. Jedenfalls bildete der Thesaurus eine sichere Grundlage, auf der weiter gebaut werden konnte, und Stephanus durfte mit berechtigtem Stolz dem Leser (auf dem Titelblatt) zurufen: *Nunc alii intrepidi vestigia nostra sequantur: Me duce plana via est quae salebrosa fuit.* 1580 erschien eine zweite, wenig veränderte Auflage. Indessen erntete der Verfasser die Früchte seines Riesenfleisses nicht,[1]) er wurde durch seinen Korrektor Joannes Scapula darum betrogen, der heimlich die Druckabzüge des Thesaurus benutzte und wenige Jahre später einen praktischen Auszug daraus unter eigenem Namen herausgab, in welchem die Nachträge des alphabetischen Index in das Lexikon selbst hineingearbeitet waren. Dieses Lexikon des Scapula (zuerst Basel 1579) erlebte, weil es nur aus einem Bande bestand und darum billiger und bequemer zu benutzen war, bis in das 19. Jahrhundert hinein zahlreiche Auflagen: Basil. 1580,[2]) Genevae 1583,[3]) Basil. 1589, (Genevae) 1593,[4]) Basil. 1594, 1598, 1600, 1605,[5]) 1614, Londin. 1637, Lugd. Bat. 1652, Basil. 1665,[6]) Glasguae 1816, Oxonii 1820.[7])

[1]) „At Thesaurus me hic de divite reddit egenum Et facit ut iuvenem ruga senilis aret" klagt er in den Versen auf der Rückseite des Titelblattes.

[2]) Lexicon graecolatinum novum in quo ex primitivorum et simplicium fontibus derivata atque composita ordine non minus naturali quam alphabetico breviter et dilucide deducuntur. Joannis Scapulae opera et studio. Basileae ex officina Heruagiana, per Eusebium Episcopium. Anno salutis MDXXC.

[3]) Lexicon graecolat. recens constructum ... Genevae apud Guillielmum Leimarium MDLXXXIII. (Anonym.) Alphabet. Auszug aus Stephanus oder Scapula.

[4]) Lex. graecolat. recentiss. ad formam ab Henr. Stephano et post hunc a Jo. Scapula observatam diligenter expressum ... Ap. Guil. Laemarium MDXCIII.

[5]) Lex. graecolat. novum ... Ed. ultima ... Cum auctario dialectorum omnium a Jacobo Zvingero ... in expeditas succinctasque tabulas compendiose redactarum ...

[6]) ... Accesserunt lexicon etymologicum, cum thematibus investigatu difficilioribus, et Joannis Meursii Glossarium contractum ...

[7]) ... Indici Graeco inseruntur aliquot verborum millia e Scotto, Bastio, aliisque. Acced. Prisciani lib. XVIII pars posterior, et Ammonius *περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων* e cod. ms. reg. Musei Britannici emendatus, cum opusculis grammaticis ex edit. Valckenaerii ...

33. Auf Stephanus' Thesaurus (und Scapula's Lexikon) fussten alle folgenden Lexika. Alle waren im wesentlichen Auszüge aus dem Thesaurus, in den nächsten zwei Jahrhunderten machte die griechische Lexikographie nicht die geringsten Fortschritte.[1]) Kurz erwähnt seien die folgenden Publikationen: Jo. CRISPINI Lexicon graecolat. (Genevae?) 1615, alphabetischer Auszug aus Steph. Thes. mit einem Index der Derivata und latein. Index. CORN. SCHREVELII Lexicon manuale graecolat., Lugd. Bat. 1655 u. ö. WILL. ROBERTSONI Thesaurus graecolat. in epitomen s. compendium redactus, Cantabr. 1676. Jo. CASP. SUICERI Lexicon graecolat. et latinogr., Tiguri 1683. BENJ. HEDERICH, Graecum lexicon manuale, Lipsiae 1722. Neue Auflagen cura Jo. Aug. Ernesti Lips. 1754, 1767, 1788, 1796. Weitere Auflagen Lond. 1778, 1790, 1796 (ed. T. Morell), Lond. 1803, 1816 (ed. R. et A. Taylor), Lips. 1825—1827 (ed. Gust. Pinzger et Franc. Passow, 2 voll.). CHR. ZIMMERMANN, Nov. Lex. manuale graecolat. et latinogr., Stuttg. 1771. J. CH. VOLLBEDING, Griechisch-Deutsches Handwörterbuch zum Schulgebrauch, Leipzig 1784, Suppl. 1788. F. W. J. DILLENIUS, Griechisch-Deutsches Wörterbuch f. d. Jugend, Leipzig 1784 (1792, 1807).[2]) Eine sehr wichtige Ergänzung aber erhielt der Thesaurus durch das Glossarium mediae et infimae graecitatis des gelehrten CH. DU FRESNE SIEUR DU CANGE, Lugd. 1688 (2 voll.),[3]) in dem der Sprachschatz der byzantinischen Litteratur und die Ausdrücke des byzantinischen Kurialstils mit der grössten Sorgfalt, soweit es in jener Zeit überhaupt möglich war, zusammengestellt und ausführlich erläutert sind. Die technisch-rhetorischen Ausdrücke behandelte gründlich Jo. AUG. ERNESTI in seinem Lexicon technologiae Graecorum rhetoricae, Lipsiae 1795.

34. Einen kleinen Fortschritt bedeutete das Wörterbuch von JOH. GOTTL. SCHNEIDER (1750—1822),[4]) das vor allem durch die Aufnahme und sachverständige Erklärung von technischen und naturwissenschaftlichen

---

[1]) „Duae res in iis, quae ad litteras Graecas pertinent, longe sunt difficillimae, lexicon scribere, et grammaticam. Unde id ex doctis hominibus perpauci facere ausi sunt; indocti autem, quippe ne cognitam quidem rei magnitudinem habentes certatim fecere. Et lexica quidem Graeca qui post Stephanum condiderunt, eorum tantum abest hunc ut superaverit quisquam aut aequaverit, ut quum omnes longe eo inferiores esse appareat, optimi ii videantur esse, qui nihil nisi in compendium redegerunt huius Thesaurum". G. HERMANN, Opusc. II 218 f. Vgl. auch K. E. A. SCHMIDT in Hoefer's Zeitschr. f. die Wissensch. der Sprache II 2 (1848) S. 243 ff.

[2]) Andere Griechisch-deutsche Schulwörterbücher waren die von J. F. J. REICHENBACH (Leipzig 1801—1802), von F. W. RIEMER (Jena 1802—1804. 1815—1816. 1819—1820. 1823—1825) und von V. CH. FR. ROST (Gotha 1820).

[3]) Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis, in quo Graeca vocabula novatae significationis aut usus rarioris, barbara, exotica, ecclesiastica, liturgica, tactica, nomica, iatrica, botanica, chymica explicantur, eorum notiones et originationes reteguntur: complures aevi medii ritus et mores, dignitates ecclesiasticae, monasticae, palatinae, politicae et quam plurima alia observatione digna, et ad historiam Byzantinam praesertim spectantia, recensentur ac enucleantur. E libris editis, ineditis, veteribusque monumentis ... Auctore Carolo Du Fresne, Domino Du Cange. ... T. I. II. Lugduni, ap. Anissonios, Joan. Posuel, & Claud. Rigaud. MDCLXXXVIII. Anastatischer Neudruck (Effigies recens) Vratislaviae ap. Guil. Koebner 1891. Frühere Arbeiten ähnlicher Art waren Jo. MEURSII Glossarium graecobarbarum (Lugd. Bat. 1610) und SIMONIS PORTII Dictionarium latinum, graecobarbarum et litterale (Lutet. Paris. 1635).

[4]) Kritisches Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Züllichau 1797—1798. 2 Bde. 2. Aufl. Jena 1805—1806. Ein Auszug daraus ist das Wörterbuch von RIEMER (Anm. 2).

Ausdrücken wertvoll war, da der Verfasser hier auf eigenen Untersuchungen fusste, die er bei der Bearbeitung der naturwissenschaftlichen Autoren angestellt hatte. Auch ein gewisses Mass von Kritik gegenüber den Vorgängern ist nicht zu verkennen. Andererseits aber litt das Werk an erheblichen Mängeln. Als Grundlage benutzte Schneider das Hederich'sche Lexikon, nicht Stephanus' Thesaurus. Sein Wörterbuch steht daher an Vollständigkeit und Zuverlässigkeit selbst hinter dem Thesaurus zurück, es fehlen darin Wörter und Wortformen, die sogar bei den besten griechischen Schriftstellern, bei Homer, Hesiod, Pindar, den Tragikern, Aristophanes, Herodot, Thukydides, Platon, Demosthenes vorkommen. Auch Ernesti's Lexicon technologiae Graecorum rhetoricae ist nicht genügend benutzt. Prosodische Angaben fehlen gänzlich. Beim Citieren von Quellen begnügt sich Schneider ebenso wie die früheren grösstenteils mit allgemeinen Angaben wie „Homer", „Plato", „Anthol." u. dgl. Für Wörter, die bei Grammatikern und Lexikographen aus alten Autoren angeführt werden, wird häufig der betreffende Grammatiker statt des alten Schriftstellers als Gewährsmann citiert. Trotz aller dieser Mängel wurde Schneiders Lexikon die Grundlage, auf der von Passow u. a. weitergebaut wurde. Schneiders Wörterbuch selbst erlebte drei Auflagen, die dritte Auflage (nebst einem Supplement)[1]) war stark verbessert. Fast gleichzeitig mit dieser erschien unter Schneiders Namen ein von Franz Passow (1786—1833) bearbeitetes Handwörterbuch. Passow hatte bereits 1812 in einer besonderen Schrift[2]) seine Ansichten über die Aufgaben einer wissenschaftlichen Lexikographie entwickelt und darin zugleich eine eingehende Kritik des Schneider'schen Wörterbuchs und zahlreiche Ergänzungen zu demselben geliefert. Sein Handwörterbuch,[3]) das anfangs nur eine Bearbeitung des Schneider'schen Wörterbuchs war, wurde allmählich zu einem ganz neuen selbständigen Werke,[4]) das in ähnlichem Masse wie früher Stephanus' Thesaurus grundlegend wurde. Die Hauptfortschritte gegenüber dem Schneider'schen Lexikon bestehen in der steten Voranstellung und Berücksichtigung des homerischen und hesiodischen Sprachgebrauchs, in der Behandlung der Präpositionen und Konjunktionen und in der Bezeichnung der Silbenlängen. Bei seinem frühen Tode und bei den grossen Schwierigkeiten der Aufgabe, die die Kräfte eines Mannes bei weitem übersteigt, war es Passow nicht vergönnt, in ausreichendem Masse sein Werk zu vervollkommnen und den Forderungen, die er selbst gestellt hatte, vollständig zu genügen.

35. Inzwischen war in England der Plan einer neuen Bearbeitung

[1]) Griechisch-Deutsches Wörterbuch beym Lesen der griechischen profanen Scribenten zu gebrauchen. Ausgearb. von J. G. Sch. 3. verbess. u. sehr verm. Aufl. Leipzig 1819. 2 Bde. — . . . Supplement-Band zu allen drey Auflagen. Α—Ω. Leipzig 1821.

[2]) Über Zweck, Anlage und Ergänzung Griechischer Wörterbücher. Berlin 1812.

[3]) Johann Gottlob Schneider's Handwörterbuch der Griechischen Sprache. Nach der dritten Ausgabe des grösseren Griechisch-deutschen Wörterbuchs mit besonderer Berücksichtigung des Homerischen und Hesiodischen Sprachgebrauchs und mit genauer Angabe der Sylbenlängen ausgearb. von Dr. Franz Passow. Leipzig 1819. 2 Bde. 2. Aufl. 1825. 3. Aufl. 1827.

[4]) Die 4. Auflage erschien unter dem Titel: Handwörterbuch der griechischen Sprache von Franz Passow, Leipzig 1831. 2 Bde.

von Stephanus' Thesaurus zur Ausführung gelangt. Der Londoner Buchhändler Valpy verband sich mit seinen gelehrten Landsleuten Barker und Dibdin und diese lieferten eine mit grossem Fleiss besorgte Ausgabe des Thesaurus, die in 9 Foliobänden 1816—1828 erschien.[1]) Die Herausgeber hatten sich zur Aufgabe gestellt, die Arbeit des Stephanus unverändert aufzunehmen und zu dieser das inzwischen hinzugekommene Material hinzuzufügen. Dieses ist auch thatsächlich in umfassendem Masse verwertet, nicht nur sind die Zusätze der früheren Lexika (auch Schneiders) und andere lexikalische Arbeiten, wie Fr. Osanns Auctarium,[2]) sorgfältig benutzt, sondern auch handschriftliche Sammlungen und Bemerkungen, die die Herausgeber von verschiedenen Gelehrten, von Boissonade, Brunck, Corais, Schweighäuser, Ruhnken, Valckenaer und namentlich von G. H. Schäfer erhalten hatten. Aber das Ganze ist, wie Passow richtig urteilte,[3]) *rudis indigestaque moles* und kritiklose Kompilation. Bei aller Anerkennung des aufgewendeten Fleisses muss das Urteil dahin lauten, dass der Londoner Thesaurus nicht im Geiste des Henr. Stephanus gearbeitet ist, wie G. Hermann in seiner eingehenden Rezension[4]) im einzelnen gezeigt hat. Von ungleich grösserem Wert ist die bald nach Vollendung des Londoner Thesaurus von der Firma Didot in Paris unternommene Neubearbeitung. Im Jahre 1830 erschien ein Prospekt, der den von einer Kommission der Académie des inscriptions et belles lettres gebilligten Plan des Werkes enthielt und die beabsichtigten Änderungen gegenüber dem Londoner Thesaurus rechtfertigte. Der erste Band erschien 1831, die Vollendung des ganzen Werkes, das 8 Foliobände umfasst, nahm dann noch 35 Jahre in Anspruch.[5]) Die wissenschaftliche Leitung des Unternehmens hatte der in Paris lebende Karl Benedict Hase (1780—1864), ihm zur Seite standen anfangs die Schweizer Ludwig von Sinner und Theobald Fix, an deren Stelle aber schon vom zweiten Teile des ersten Bandes an die Brüder Wilhelm und Ludwig Dindorf traten. Wichtige Dienste leistete auch Friedrich Duebner durch sorgfältige Revision der Citate und Korrektur der Druckbogen. Der Text der Originalausgabe von 1572 ist (wie im Londoner Thesaurus) getreu wiedergegeben; nur sicher falsche Angaben sind gestrichen und an den Stellen, wo Stephanus die alten Autoren ganz allgemein citiert und dadurch das Auffinden der Belege erschwert oder unmöglich gemacht hatte, die genaueren Citate hinzugefügt; alle Zusätze

[1]) *Θησαυρὸς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης.* Thesaurus graecae linguae ab H. Stephano constructus. Editio nova auctior et emendatior. Vol. I—IX. Londini in aedibus Valpianis 1816—1828.

[2]) Auctarium lexicorum graecorum, praesertim Thesauri linguae graecae ab H. Stephano conditi editore F. Osanno. Darmstadii 1824.

[3]) Jahrb. f. wissenschaftl. Kritik 1831 S. 708 ff.

[4]) Classical Journal 1818 Nr. 35 = Opusc. II 217 ff.

[5]) *Θησαυρὸς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης.* Thesaurus Graecae linguae ab Henrico Stephano constructus. Post editionem Anglicam novis additamentis auctum ordineque alphabetico digestum tertio ediderunt Carolus Benedictus Hase, G. R. Lud. de Sinner, et Theobaldus Fix. Parisiis. Excudebat Ambrosius Firmin Didot. Vol. I, 1831. Vol. I Pars altera, 1831—1856. Vol. II, 1833. Vol. III, 1835. Vol. IV, 1841. Vol. V, 1842—1846. Vol. VI, 1842—1847. Vol. VII, 1848—1854. Vol. VIII. 1865. Ein Anhang zum VIII. Bande enthält die Abhandlung von H. Stephanus, De atticae linguae seu dialecti idiomatis und einen Teil der grammatischen Schriften, die im letzten Bande der Originalausgabe abgedruckt waren.

der Herausgeber (B. Hase, Sinn., Fix, G. Dind., L. Dind.) sind durch Klammern und den Namen des betreffenden Gelehrten als solche bezeichnet. So ist denn der Pariser Thesaurus kein einheitliches Wörterbuch, sondern eine planlose Anhäufung von gelehrtem Material, die der notwendigen wissenschaftlichen Ordnung und Übersichtlichkeit entbehrt. Die wichtigste Änderung besteht darin, dass an Stelle der etymologischen Anordnung, die auch der Londoner Thesaurus übernommen hatte, mit Zustimmung von G. Hermann, Jacobs, Lobeck u. a. die rein alphabetische der gewöhnlichen Lexika eingeführt ist. Diese Änderung war schon hinlänglich dadurch begründet, dass das Auffinden eines Wortes leichter gemacht und der besondere alphabetische Index entbehrlich wurde; sie war aber ausserdem gerechtfertigt durch die Mangelhaftigkeit des von Stephanus geübten etymologischen Verfahrens und durch die seitdem gemachten Fortschritte der etymologischen Forschung, die namentlich durch die Studien des Sanskrit und des Iranischen neue Anregung erhalten hatte, aber allerdings damals noch zu wenig sicheren Resultaten gelangt war. Die Zusätze bestehen sowohl in der Aufnahme zahlloser neuer Wörter, besonders aus Grammatikern und christlichen Schriftstellern (aber auch aus altgriechischen Autoren), als in der Erweiterung und Vervollständigung der Erklärungen und syntaktischen Verbindungen nebst den Belegstellen. Neu sind ferner die Aufnahme von Eigennamen (mythische, historische, geographische), die bei Stephanus fast ganz fehlten, und die Bezeichnung der Prosodie (Silbenlänge und -kürze) bei den einzelnen Wörtern, deren gänzliche Vernachlässigung auch beim Londoner Thesaurus stark getadelt wurde.[1] Dass aber auch der Pariser Thesaurus trotz des immensen Materials, das in ihm enthalten ist, bei weitem nicht vollständig ist[2] und den heutigen Anforderungen in keiner Weise mehr genügt, ist bei dem ungeheuren Aufschwung, den die griechische Philologie in den letzten Jahrzehnten genommen hat, und bei der grossen Fülle neu aufgefundener Quellen und Sprachdenkmäler nicht zu verwundern.

36. Passow's Handwörterbuch fand nach dessen Tode einen neuen Bearbeiter in Valentin Christian Friedrich Rost (1790—1862), der anfangs die ursprüngliche Anlage des Werkes und die Methode der Behandlung beibehalten wollte, aber bald zur Überzeugung gelangte, dass eine selbständige Forschung über Bedeutung und Gebrauch jedes einzelnen Wortes nötig sei und darnach eine vollständige Umgestaltung des Passowschen Wörterbuches vorgenommen werden müsse. Als Mitarbeiter gewann Rost zuerst Friedrich Palm und Otto Kreussler, später auch noch Karl Keil, Ferdinand Peter und Gustav Eduard Benseler. Das neue Werk, das als 5. Auflage des Passow'schen Wörterbuchs in den Jahren 1841 bis 1857 erschien (2 Bände in 4 Abteilungen),[3] ist nicht in allen Teilen gleichmässig gearbeitet (verhältnismässig sehr dürftig ist die erste Abteilung,

[1] Vgl. Fr. Passow, Jahrb. f. wissensch. Kritik 1831 S. 710 ff.

[2] K. E. A. Schmidt, Höfer's Zeitschr. f. d. Wissensch. der Sprache II 2 (1848) S. 283 ff. und Ztschr. f. Gymnasialw. 1852 S. 593—624.

[3] Handwörterbuch der griechischen Sprache begründet von Franz Passow. Neu bearbeitet und zeitgemäss umgestaltet von Dr. Val. Chr. Fr. Rost usw. Des ursprünglichen Werkes 5. Auflage I. Bandes 1. Abth. Leipzig 1841. 2. Abth. 1847. II. Bandes 1. Abth. 1852. 2. Abth. 1857.

die α—δ umfasst) und zeigt viele Mängel, wie z. B. der etymologische Teil veraltet und völlig unbrauchbar ist; immerhin aber übertrifft es an Vollständigkeit und Ausführlichkeit alle anderen Wörterbücher und ist für den Gelehrten unentbehrlich, so lange es nicht durch etwas Besseres ersetzt ist.[1])

37. Zunächst für die Bedürfnisse der Schule waren berechnet die gleichzeitig entstandenen Lexika von K. G. Jacobitz und E. E. Seiler und von W. Pape. Das Handwörterbuch von JACOBITZ und SEILER (1839 bis 1846)[2]) sollte ursprünglich ein von G. Pinzger begonnenes Schulwörterbuch fortführen, wurde aber, nachdem der Plan geändert war, in erweitertem Umfang ausgeführt und erlebte mehrere Auflagen. WILHELM PAPE hatte zuerst ein etymologisches Wörterbuch herausgegeben (1836); diesem liess er bald ein Handwörterbuch der griechischen Sprache mit besonderer Berücksichtigung der klassischen Gräzität folgen (1842—1845)[3]), das besonders in der 3. Auflage, die von MAX SENGEBUSCH besorgt wurde, dem Passow-Rost'schen Werke starke Konkurrenz macht. Sehr dankenswert war das in einem besonderen Bande beigegebene „Wörterbuch der griechischen Eigennamen", das in der Neubearbeitung durch GUSTAV EDUARD BENSELER (1863—1870) eine wertvolle Ergänzung zu allen griechischen Wörterbüchern bildet.[4]) Das Handwörterbuch von B. SUHLE und M. SCHNEIDEWIN (1875)[5]) ist ein bequemes Hilfsmittel, in dem durch Zeichen und Abkürzungen der gesamte Inhalt des Passow'schen und Pape-schen Lexikons in einem Bande zusammengedrängt und die Etymologie nach Curtius' Grundzügen behandelt ist. — Ähnlich wie du Cange zu Stephanus' Thesaurus schuf ein wichtiges Supplement zum Passow etc. E. A. SOPHOCLES mit seinem Glossary of later and Byzantine Greek (1860, in zweiter stark vermehrter und verbesserter Auflage 1888),[6]) worin namentlich der Sprachschatz der von den Lexikographen zu sehr vernachlässigten griechischen Kirchenväter verarbeitet ist.

38. Anhangsweise mögen hier noch kurz solche Arbeiten erwähnt werden, die einen speziellen Teil des griechischen Lexikons behandeln.

a) Verzeichnisse von Eigennamen: JOH. OPORINI Onomasticon propriorum nominum, um 1540. CONR. GESNERI Onomasticon propriorum

---

[1]) Nachträge lieferten unt. and.: GASDA, Beiträge zu einer 6. Aufl. des Wörterbuchs d. griech. Sprache, begründ. von Fr. Passow, Progr. Oels 1864. ALEX. WEISKE, Bemerk. z. d. Handw. d. gr. Spr. v. Passow. Leipzig 1898.

[2]) Handwörterbuch der griechischen Sprache von Karl Jacobitz und Ernst Ed. Seiler, 2 Bände in 4 Abth., Leipzig 1839-1846. 2. Aufl. (in einem Bande) 1862. 3. Aufl. (in 2 Abth.) 1876. Dazu ein Deutsch-Griechisches Wörterbuch, 1856 (2. Aufl. 1871).

[3]) Handwörterbuch der griechischen Sprache von Wilh. Pape, 2 Bände, Braunschweig 1842—1843. 2. Aufl. 1849—1850. 3. Aufl. bearb. von M. SENGEBUSCH, 1880. Dazu (als 4. Bd.) das Deutsch-Griechische Wörterbuch, 1845. 2. Aufl. bearb. von M. SENGEBUSCH, 1859.

[4]) Handwörterbuch ... 3. Bd.: Wörterbuch der griech. Eigennamen. Braunschweig 1842. 2. Aufl. 1850. 3. Aufl. neu bearb. von G. E. BENSELER, 1863—1870.

[5]) Übersichtliches Griechisch-Deutsches Handwörterbuch für die ganze griechische Litteratur mit einem tabellarischen Verzeichnis unregelmässiger Verba von B. S. u. M. S. Leipzig 1875.

[6]) A Glossary of later and Byzantine Greek. By E. A. Sophocles. Cambridge 1860. Die 2. Aufl. u. d. T.: Greek Lexicon of the Roman and Byzantine periods (from B. C. 146 to A. D. 1100) by E. A. Sophocles. New-York & Leipzig 1888.

nominum, Basil. 1544 u. ö. (auch als Beilage seiner Bearbeitung des lateinischen Wörterbuches des Ambrosius Calepinus). G. Ch. Crusius, Griechisch-deutsches Wörterbuch der mythologischen, historischen, geographischen Eigennamen, Hannover 1832. Karl Keil, Specimen onomatologi graeci, Lipsiae 1840. Analecta epigraphica et onomatologica, Lipsiae 1842. Über Pape-Benseler s. oben. Viel neues Material ist in jüngster Zeit aus Inschriften und Papyri hinzugekommen.

b) Etymologische Wörterbücher: C. T. Dammii Novum lexicon graecum etymologicum et reale, cui pro basi substratae sunt concordantiae et elucidationes Homericae et Pindaricae cum indice universali alphabetico, Berol. 1765 (1778). J. D. Lennepii Etymologicum linguae graecae, cur. E. Scheidius, Trajecti ad Rh. 1790. Ed. alt. 1808. A. E. Niz, Kleines griechisches Wörterbuch in etymologischer Ordnung, Berlin und Stralsund 1808. Verbessert hrsg. von Imm. Bekker, Berlin 1822. Ph. Buttmann, Lexilogus oder Beiträge zur griech. Worterklärung, hauptsächlich für Homer und Hesiod, 2 Bde, Berlin 1818—1825. Rost's Elementar-Wörterbuch der griech. Sprache . . . in etymologischer Folge ausgearbeitet, Gotha 1825. E. G. Siebelis, Kleines griech. Wörterbuch in etymologischer Ordnung, Leipzig 1833. Wilh. Pape, Etymologisches Wörterbuch der griech. Sprache zur Übersicht der Wortbildung nach den Endsilben geordnet, Berlin 1836. J. H. Kaltschmidt, Sprachvergleichendes und etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache zum Schulgebrauche, 2 Bde, Leipzig 1839—1840; nebst Anhang, 1841. Theod. Benfey, Griechisches Wurzellexikon, 2 Bde, Berlin 1839—1842. Ludw. Döderlein, Homerisches Glossarium, 3 Bde, Erlangen 1850—1858. Hugo Weber, Etymologische Untersuchungen, I. Halle 1861. G. Curtius, Grundzüge der griech. Etymologie, Leipzig 1858—1862 (5. Aufl. 1879). A. Vaniček, Griechisch-lateinisches etymologisches Wörterbuch, 2 Bde, Leipzig 1877. W. Prellwitz, Etymologisches Wörterbuch der griech. Sprache, Göttingen 1892.

c) Prosodie: Opus prosodicum graecum novum, in quo syllabarum graecarum positione, diphthongis et vocalibus longis carentium quantitates . . . perspicue demonstrantur . . . editum a Petro Coelemanno, Francofurti 1611 (1651, 1668). Thesaurus graecae poeseos ex omnibus graecis poetis collectus. Libri duo. Auctore Nicolao Caussino. Moguntiae 1614. Hauptwerk von T. Morell, Thesaurus graecae poeseos sive Lexicon graecoprosodiacum, versus et synonyma, . . . epitheta, phrases, descriptiones etc. ad modum latini Gradus ad Parnassum complectens, Etonae 1762. Neue Bearbeitung von Edv. Maltby u. d. T.: Lexicon graeco-prosodiacum, auctore T. Morell olim vulgatum, typis denuo mandavit, permultis in locis correxit, exemplis a se allatis et animadversionibus illustravit, verbis a Morellio omissis quam plurimis auxit, et graecis vocibus latinam versionem subiecit Edv. Maltby. Ed. altera, Londini 1824. J. Brassii Gradus ad Parnassum Graecus sive lexicon, quo omnia vocabula Graeca . . . explicantur atque omnium syllabarum ratio indicatur. In Germania ed. et emend. C. Fr. Guil. Siedhof, 2 voll., Gottingae 1839—1840.

d) Synonymik: J. Th. Vömel, Deutsch-griechisches synonymisches Wörterbuch, Frankfurt 1819 (= 3. Bändchen des Übungsbuches zum Über-

setzen aus dem Deutschen in das Griechische von Hess und Vömel). J. H. H. SCHMIDT, Synonymik der griechischen Sprache, 4 Bde, Leipzig 1876 bis 1886. Derselbe, Handbuch der lateinischen und griechischen Synonymik, Leipzig 1889.

e) Wortformen: WILLIAM VEITCH, Greek verbs irregular and defective, their forms meaning and quantity, Oxford 1848 (4. ed. 1879). GEORG TRAUT, Lexikon über die Formen der griechischen Verba. Giessen 1867.

39. Speziallexika zu einzelnen Autoren oder Litteraturgattungen. Zu Homer: WOLF. SEBER, Index vocabulorum in Homeri non tantum Iliade atque Odyssea, sed caeteris etiam quotquot extant poematis, (Heidelberg) 1604 (ohne Erklärungen). CHR. T. DAMM's etymologisch geordnetes Wörterbuch des homerischen und pindarischen Sprachgebrauchs (s. oben) wurde von dem Engländer J. M. DUNCAN in alphabetische Ordnung gebracht und als Lexicon Homerico-Pindaricum herausgegeben London 1827; eine neue Auflage dieses gab V. CH. F. ROST heraus u. d. T.: J. M. Duncanii novum lexicon graecum ex Christiani Tobiae Dammii lexico Homerico-Pindarico vocibus secundum ordinem litterarum dispositis retractatum emendavit et auxit V. Chr. Fr. Rost, Lipsiae 1831—1833. E. E. SEILER, Vollständiges griechisch-deutsches Wörterbuch über die Gedichte des Homeros und der Homeriden, Leipzig 1856 (neuere Auflagen bes. von C. Capelle). Lexicon Homericum composuerunt F. Albracht, C. Capelle etc., ed. H. EBELING, 2 voll., Lipsiae 1880—1885. — Zu Pindar: AEMILII PORTI Lexicum Pindaricum, Hanoviae 1606. JOH. RUMPEL, Lexicon Pindaricum, Lipsiae 1883. — Zu Aeschylus: WILH. DINDORF, Lexicon Aeschyleum, Lipsiae 1873. — Zu Sophokles: FRID. ELLENDT, Lexicon Sophocleum, 2 voll., Regimonti 1835. ed. altera emendata curav. Herm. Genthe, Berolini 1872. — Zu Euripides: A. MATTHIAE, Lexicon Euripideum, vol. I, Lipsiae 1841. (Nur die Buchstaben *Α—Γ*.) — Zu den Bukolikern: AEM. PORTI Dictionarium doricum graecolatinum, Francof. 1603. JOH. RUMPEL, Lexicon Theocriteum, Lipsiae 1879. — Zu Herodot: AEM. PORTI Dictionarium Jonicum graecolatinum, Francof. 1603. JOH. SCHWEIGHÄUSER, Lexicon Herodoteum, Argentor. 1824. — Zu Thukydides: E. A. BÉTANT, Lexicon Thucydideum, 2 voll., Genevae 1843—1847. — Zu Xenophon: FRID. GUIL. STURZ, Lexicon Xenophonteum, 4 voll., Lipsiae 1801—1804. — Zu Plato: FRID. AST, Lexicon Platonicum sive vocum Platonicarum index, 3 voll., Lipsiae 1835—1838. — Zu Polybios: J. SCHWEIGHÄUSER, Lexicon Polybianum, Lipsiae 1795 (= Polyb. vol. VIII, 2).

40. Auch der Sprachgebrauch des Alten und Neuen Testaments ist wiederholt in besonderen Wörterbüchern behandelt worden. Lexica zur Septuaginta: J. CH. BIEL, Novus Thesaurus philologicus sive Lexicon in LXX et alios interpretes et scriptores apocryphos V. T., Hagae Comitum 1779—1780. J. F. SCHLEUSNER, Novus Thesaurus . . . post Bielium, 5 voll., Lipsiae 1820—1821. CHR. A. WAHL, Clavis librorum V. T. apocryphorum philologica, Lipsiae 1853. — Zum Neuen Testament: G. PASOR, Lexicon graecolat. in N. T., Herbornae 1621 (1623, 1626, 1686, ed. J. F. Fischer, Lips. 1767); Syllabus graecolat. omnium N. T. vocum, Amstelod. 1632;

Manuale graecarum vocum N. T., Lugd. Bat. 1634 (Lips. 1685, 1703, 1736). Jo. Casp. Suiceri Thesaurus ecclesiasticus e patribus graecis ordine alphab. exhibens quaecunque phrases, ritus, dogmata, haereses et huiusmodi alia spectant, 2 Bde, Amstelod. 1682 (1728, 1738). J. F. Schleusner, Novum Lexicon graecolat. in N. T., 2 voll., Lipsiae 1792 (1801, 1808, 1819). Chr. A. Wahl, Clavis N. T. philologica, Lipsiae 1819—1822. C. G. Bretschneider, Lexicon manuale graecolat. in libros N. T., 2 voll., Lipsiae 1824. Ch. G. Wilke, Clavis N. T. philologica, Dresdae et Lipsiae 1841; von der 2. Aufl. an bearb. von C. L. W. Grimm u. d. T.: Lexicon graeco-latinum in libros N. T., Lips. 1868 (1879, 1888). J. Ch. Schirlitz, Griechisch-deutsches Wörterbuch zum N. T., Giessen 1850; 5. Aufl. 1893. H. Cremer, Biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität, Gotha 1866; 8. Aufl. 1895. Alle diese Wörterbücher leiden an dem gemeinsamen Mangel, dass sie auf die profane Gräzität der hellenistisch-römischen Zeit gar nicht oder zu wenig Rücksicht nehmen; namentlich werden in den neutestamentlichen Wörterbüchern häufig in wenig zutreffender Weise Wörter, Wortformen und Wendungen als ausschliesslich dem Sprachgebrauch der neutestamentlichen und patristischen Litteratur eigentümlich bezeichnet. Vieles davon findet sich auch bei den zeitgenössischen Profanschriftstellern. Besonders aber zeigt die Sprache der in neuester Zeit massenhaft aufgefundenen Inschriften und Papyrusurkunden aus ptolemäischer und römischer Zeit, dass die viel gebrauchten Begriffe „Judengriechisch“ und „Neutestamentliches Sprachidiom“ eine sehr geringe Berechtigung haben. Vgl. G. Adolf Deissmann, Bibelstudien, Marburg 1895, und Neue Bibelstudien, Marburg 1897. Auf Grund des neuen Materials, das die Inschriften und Papyri bieten, bedürfen daher auch die in die allgemeinen Wörterbücher der griech. Sprache übergegangenen Angaben, nach welchen gewisse Ausdrücke und Verbindungen durch die Bezeichnungen „N. T.“ oder „K. S.“ von der profanen Gräzität ausgeschlossen werden, einer gründlichen Revision.

3. Theorie der griechischen Lexikographie.

41. Während die auf Herstellung eines wissenschaftlichen Thesaurus der lateinischen Sprache gerichteten Bestrebungen in den letzten Jahrzehnten immer mehr an Ausdehnung gewonnen und schliesslich den Erfolg gehabt haben, dass die Akademien und gelehrten Gesellschaften Deutschlands und Österreichs beschlossen haben, mit vereinten Kräften und öffentlichen Mitteln das wichtige Werk in Angriff zu nehmen, sind ernsthafte Bemühungen für einen ähnlichen Thesaurus der griechischen Sprache merkwürdigerweise fast gar nicht zu Tage getreten; und doch ist bei der Unzulänglichkeit der bisherigen Wörterbücher ein Thesaurus totius graecitatis ein unbestreitbares Bedürfnis. Auch von theoretischen Vorarbeiten über die wissenschaftlichen Erfordernisse und zweckmässige Anlage eines vollständigen griechischen Wörterbuchs ist, von gelegentlichen Äusserungen abgesehen, verhältnismässig wenig anzuführen. Am ausführlichsten hat über die Aufgabe der griechischen Lexikographie

Franz Passow in der bereits angeführten Schrift „Über Zweck, Anlage und Ergänzung griechischer Wörterbücher" gehandelt. Das zu erstrebende Ziel des Wörterbuches ist nach Passow, dass man die Sprache in allen ihren Gestaltungen und Schöpfungen überschauen kann. Er bespricht zuerst die Frage der Abgrenzung zwischen Lexikon und Grammatik und meint u. a., dass alle Irregularitäten im Nomen und im Verbum in das Lexikon aufzunehmen sind, in die Grammatik nur die Gesetze, die wieder Regel in das scheinbar Regellose bringen. Als erste Forderung bezeichnet Passow Vollständigkeit in Aufführung der wirklich vorhandenen Wörter, die H. Stephanus angestrebt, J. G. Schneider dagegen mit Unrecht vielfach absichtlich aufgegeben habe; unbedingt aufzunehmen seien auch historische und geographische Eigennamen. Am wenigsten annehmbar erscheint Passows Forderung der Rückkehr zur etymologischen Anordnung der Wörter, die er in seinem Handwörterbuch mit Recht selbst nicht befolgt hat. Er betont alsdann die Notwendigkeit, kein Wort ohne seinen Gewährsmann in das Wörterbuch aufzunehmen. Die Citate müssen genau sein, damit jeder die Quelle der Angabe selbst prüfen kann, Citate wie „Plato", „Anthol." u. dgl. können daher nichts nützen. Der Lexikograph darf nicht Wörter aufnehmen, die auf falscher Lesart oder auf Konjektur beruhen, ohne etwas dabei zu bemerken; er darf nicht fremder Autorität vertrauen, sondern muss den Quellen selbst nachgehen und nötigenfalls falsche Angaben berichtigen. Sehr wichtig ist die Forderung, dass die Citate aus den Schriftstellern in chronologischer Ordnung gegeben werden; nicht der erste beste, sondern der älteste muss als erste Autorität angeführt werden, es ist ein grober Fehler, wenn ein Wörterbuch z. B. Quintus Smyrnaeus für ein Wort citiert, das schon in den homerischen Gedichten vorkommt. Ein ebenso unkritisches Verfahren ist es, wenn der Lexikograph für ein Wort, das bei einem Scholiasten oder Grammatiker aus einem alten Autor citiert wird, statt dieses Autors den Scholiasten oder Grammatiker als Gewährsmann nennt. Bei dem einzelnen Wort müssen die verschiedenen Formen, in denen es vorkommt, sorgfältig angegeben werden, nicht bloss die gebräuchlichste, wie in den Wörterbüchern gewöhnlich geschieht, also auch alle Heteroklita und Metaplasmen etc., bei den Adjektiven die Endungen (besonders auch bei denen auf *-ος*, ob sie communia sind), Komparativ und Superlativ. Notwendiges Erfordernis sind weiter genaue Angaben über Prosodie und Accentuation der Wörter, wobei auf die alten Grammatiker zu verweisen ist. Da nun die Ausarbeitung eines allen diesen Forderungen genügenden Wörterbuches nicht von einem einzigen Manne erwartet werden kann, so gibt Passow zum Schluss einige Fingerzeige, wie durch vereinte Kräfte mit der Zeit das Werk zu stande gebracht werden könnte. Beachtenswerte Hilfsmittel erblickt er in den von einigen Herausgebern ihren Ausgaben beigefügten Indices verborum, in denen die bei Stephanus oder bei Schneider fehlenden Wörter besonders bezeichnet sind, und in den lexikalischen Sammlungen und Noten der Kommentare von Bast und Schäfer, von Lobeck zum Ajax, von Hermann zu Eur. Herc. fur. und Suppl. und anderen. Er wünscht sodann, dass einzelne Schriftsteller oder Kreise von Schriftstellern in Mo-

nographien bearbeitet und alles zusammengestellt werde, was in ihnen von Schneider nicht benutztes an lexikalischem Stoff vorhanden ist. Endlich verlangt er gesonderte Bearbeitung einzelner Teile der Lexikographie, z. B. der Lehre von den Partikeln, vollständige Zusammenstellungen gewisser Komposita und Derivata, bedeutungsverwandter Wörter, vieldeutiger oder zu verschiedenen Zeiten Verschiedenes bezeichnender Wörter u. dgl. Man sieht, dass Passow Grundsätze aufstellt, die allgemeine Gültigkeit haben, und Forderungen erhebt, die auch heute noch durchaus beachtenswert sind. Keines unserer neuesten Wörterbücher entspricht in jeder Beziehung dem, was Passow als notwendig bezeichnete, wir sind immer noch weit entfernt von dem Ziel, das er unter der Voraussetzung, dass die Vorbedingungen erfüllt werden, in kurzer Zeit erreichbar glaubte.

42. Gute methodologische Bemerkungen, die kein Lexikograph unbeachtet lassen darf, finden sich in Gottfried Hermanns Rezension des ersten Heftes des Londoner Thesaurus (Opusc. II 217—251). Ein Wörterbuch zu schreiben, sagt Hermann, gehört zu den schwierigsten Aufgaben der griechischen Philologie. Seit H. Stephanus sind keine Fortschritte, sondern nur Rückschritte gemacht worden. Das liegt daran, dass über die Aufgabe des Lexikographen grobe Irrtümer bestehen. Die einen glauben, dass vor allem eine Vermehrung des Wörterschatzes zu erstreben sei; darin besteht aber nicht der Hauptvorzug eines Wörterbuchs, da es sich dabei meist um Komposita und Derivata handelt, die an sich leicht verständlich sind. Die anderen legen das Hauptgewicht auf die etymologische Erklärung der Wörter; das ist an sich verdienstlich, erfordert aber grosse Vorsicht, sonst erwächst daraus mehr Schaden als Nutzen; vielfach sind infolge des etymologischen Verfahrens Wörter in das Lexikon aufgenommen oder beiläufig erwähnt, die nicht nur nie in Gebrauch gewesen sind, sondern auch den Sprachgesetzen widersprechen. Auch darin war Stephanus sehr vorsichtig, der überhaupt eine Kenntnis der griechischen Sprache besass wie kein anderer; denn eine wirkliche Kenntnis einer Sprache besitzt nur derjenige, der sich in ihren Geist so versenkt hat, dass er sofort ohne Beispiele, nur seinem Gefühl nach, sagen kann, ob ein Wort richtig ist oder nicht. Vier Dinge fordert Hermann von dem neuen Thesaurus: 1. Vervollständigung des Wörterschatzes; 2. Berichtigung und Vervollständigung der Erklärungen des Stephanus; 3. Erläuterung der technischen und wissenschaftlichen Ausdrücke (der mathematischen und naturwissenschaftlichen, medizinischen, philosophischen und grammatischen Begriffe); 4. Angabe der Silben-Quantität. Ausserdem verlangt er die Aufnahme der Eigennamen, nicht nur wegen ihrer an sich und durch die Ableitungen bemerkenswerten Formen, sondern auch, weil ein grosser Teil von ihnen zu den ältesten Denkmälern der griechischen Sprache gehört. Endlich müssen die Gelehrten, die über einzelne Wörter beachtenswerte Auseinandersetzungen gegeben haben, an den betreffenden Stellen citiert werden, damit der Leser über das, was in dem Lexikon gar nicht oder nur kurz erwähnt wird, sich genauer informieren kann.

43. F. A. Wolf gab in seinen „Vorlesungen über die Altertumswissenschaft“ (I 187—194) auch einen kurzen Abriss der alten und neueren

griechischen Lexikographie. Seine eigene Ansicht von der Aufgabe eines Lexikons ist da in wenigen Worten zusammengefasst. Ein Lexikon muss „vor allem Vollständigkeit, Genauigkeit und richtige Angabe der Bedeutungen nach Zeitaltern enthalten." Den meisten Wert legt er auf den letzten Punkt. „Eigentlich sollte ein Lexikon nach den Zeitaltern und nach den Klassen der verschiedenen Schriftsteller eingerichtet sein." Den Anfang kann man mit Lexicis über einzelne Autoren machen. Das beste wäre, die Schriftsteller in eine Reihe von Klassen einzuteilen und für jede Klasse zunächst besondere Lexika anzufertigen. Die erste Klasse würde die alten Epiker, vorzüglich Homer und Hesiod umfassen; die zweite alles, was von den Lyrikern übrig ist, hauptsächlich Pindar; die dritte die Tragiker (die Komiker werden merkwürdigerweise gar nicht erwähnt, was wohl nur Schuld des Herausgebers ist); die vierte den Herodot und die Schriftsteller, die seinen Dialekt nachgeahmt haben; die fünfte den Hippokrates („denn dieser macht ein ganz eigenes Feld von Gelehrsamkeit aus"); die sechste alle Attiker, und zwar a) die Philosophen Plato und Aristoteles, b) die Redner; die siebente die Reihe von Historikern seit Korinths Zerstörung, von Polybios bis auf Zosimos und Herodian; die achte die Sophisten. An dieser Einteilung ist mancherlei auszusetzen; z. B. lassen sich Plato und Aristoteles nach Sprache und Stil gewiss nicht in eine und dieselbe Kategorie bringen.

44. Zuletzt hat sich über neuere griechische Lexikographie und ihre Aufgaben der durch seine Arbeiten über griechische Grammatik im Altertum bekannte K. E. A. Schmidt in einem Artikel „Beiträge zur Geschichte der griechischen Lexikographie in Deutschland (seit 1784) nebst Andeutungen für deren künftige Entwickelung" (Höfers Ztschr. f. d. Wissensch. der Sprache II 2 [1848], 243—352) ausgesprochen. Einem historischen Überblick über die vorhandenen Arbeiten, worin er insbesondere die Vorzüge und Mängel der in Deutschland erschienenen Schul- und Handwörterbücher hervorhebt, lässt er am Schlusse (S. 327 ff.) einige Bemerkungen über die künftige Gestaltung des griechischen Lexikons folgen. Zur Vollständigkeit gehört die Aufnahme und Erklärung aller Eigennamen, ferner solcher griechischer Wörter, die sich nur in anderen Sprachen (z. B. in lateinischer Sprache, bei Plautus, Cicero u. a.) erhalten haben. Bei den Angaben über die Formen müssten soviel als möglich die Lehren der alten Grammatiker über Flexion, Orthographie, Prosodie und dialektische Verschiedenheiten mitgeteilt werden. In dem erklärenden Teil sollten Angaben über Erklärungen, die die Alten selbst gegeben haben, namentlich über wissenschaftliche Begriffserklärungen bei den Philosophen, nicht fehlen. Um die Bedeutung eines Wortes richtig wiedergeben zu können, muss der Lexikograph eine gründliche und tiefe Kenntnis der Begriffe und der Anwendungen der Worte im Griechischen und Deutschen besitzen; die logische Anordnung und Entwickelung der Bedeutungen, wie man sie in den Wörterbüchern findet, beruht häufig auf mangelhaftem Verständnis. Die alphabetische Ordnung in der Aufzählung der Wörter empfiehlt sich zwar aus Bequemlichkeitsrücksichten, zugleich aber scheint die Hinzufügung eines etymologischen Registers erforderlich, ähnlich wie sonst den etymologischen

Wörterbüchern alphabetische Register angehängt werden. Die Behandlung der einzelnen Artikel würde am einfachsten in der Ordnung geschehen, dass man zuerst alles gäbe, was die Rechtschreibung und Rechtsprechung des Wortes angeht, darauf die verschiedenen Formen nebst den dialektischen Abweichungen; dann würden die Erklärungen folgen, welche die Griechen selbst bieten, und diesen die eigene Darlegung des Ursprungs und Begriffs und der Anwendungen des Wortes sich anschliessen nebst Angaben über Geschichte und Verbreitung des Wortes, alles durch Belegstellen erläutert, die nach den ermittelten Anwendungen und nach der Zeitfolge der Schriftsteller geordnet sein müssen.

45. Das Ziel, das in allgemeinen Umrissen schon Franz Passow vorschwebte, lässt sich nur durch eine umfassende Organisation erreichen, wie sie jetzt für einen Thesaurus der lateinischen Sprache geschaffen ist. Mit einigen Modifikationen lässt sich der dafür aufgestellte Plan auch auf einen neuen Thesaurus totius graecitatis anwenden. Es gilt zunächst, die nötigen Vorarbeiten in Angriff zu nehmen, damit die Geschichte eines jeden Wortes genau festgestellt werden kann. Vor allem müssen vollständige und sorgfältige Speziallexika der einzelnen Schriftsteller ausgearbeitet werden, denn diese bilden die notwendige Grundlage eines allgemeinen Thesaurus linguae graecae. Einige der bereits vorhandenen Speziallexika, wie das Lexicon Homericum von Ebeling etc. und das Lexicon Sophocleum von Ellendt, könnten hierfür benutzt werden, doch müssen sie alle einer gründlichen Nachprüfung unterzogen und nach dem aufgestellten Plane umgestaltet werden. Wichtige Dienste bei der Zusammenstellung dieser Speziallexika werden auch die zu einigen Autoren vorhandenen Indices verborum (graecitatis) oder Konkordanzen leisten: so Gehrings Index Homericus, Paulsons Index Hesiodeus, Bindseils Pindar- und Dunbars Aristophanes-Konkordanz, Naucks tragicae dictionis index, Reiskes Index in oratores atticos, Wyttenbachs Index zu Plutarch, Reitz' Index Lucianeus, H. Schenkls Index zu Epiktet und andere; als ganz vorzüglich sind namentlich hervorzuheben der von H. Jacobi gearbeitete Comicae dictionis index zu Meinekes Fragmenta Comicorum und der Index Aristotelicus von H. Bonitz. Von vielen Schriftstellern fehlen uns solche Sammlungen noch ganz. Dringend nötig sind z. B. Speziallexika oder Indices zu den Fragmenten der Lyriker, zu den Schriften und Bruchstücken der Philosophen der alexandrinischen Zeit (sehr nützlich ist dafür Diels' Index zu den Paradoxographi), zu den späteren Rhetoren und Sophisten (eine gute Vorarbeit ist dafür W. Schmids Atticismus) u. a. Erst wenn auf diese Weise der Sprachschatz und der Sprachgebrauch eines jeden Schriftstellers festgestellt ist, wird es möglich sein, die Geschichte jedes Wortes durch den ganzen Verlauf der griechischen Litteratur zu verfolgen. Mit der lexikalischen Durchforschung der Schriftsteller sind aber die Vorarbeiten noch nicht erschöpft. Neben den Autoren müssen als Denkmäler der griechischen Sprache die Inschriften und Papyrusurkunden berücksichtigt werden, deren Zahl sich in neuester Zeit ins Ungeheure gesteigert hat und täglich mehr anwächst. In den vorhandenen Wörterbüchern ist diese Kategorie von Sprachdenkmälern nur in sehr geringem Umfange benutzt. Die lexikalische

Verarbeitung dieser an den verschiedensten Orten, in grossen und kleinen Sammelwerken, Zeitschriften und Einzelpublikationen verstreuten Massen wird zu den schwierigsten Aufgaben gehören, die zu erfüllen sind. Bisher ist in dieser Beziehung wenig geschehen, die Indices, die einigen Sammelwerken beigegeben sind, lassen viel zu wünschen übrig und erstrecken sich gewöhnlich nur auf bestimmte Kategorien von Ausdrücken. Einen kleinen Anfang in der Nutzbarmachung des Inschriftenmaterials bezeichnet die *Συναγωγὴ λέξεων ἀθησαυρίστων ἐν τοῖς ἑλληνικοῖς λεξικοῖς ὑπὸ Στεφάνου Ἀθ. Κουμανούδη, ἐν Ἀθήναις* 1883, wo Nachträge zu den griechischen Wörterbüchern hauptsächlich aus Inschriften geliefert sind. Beachtenswerte Beiträge bieten auch einige Monographien über die Sprache der Inschriften, wie H. van Herwerden, Lapidum de dialecto attica testimonia (Trajecti ad Rhenum 1880), N. Wecklein, Curae epigraphicae (Lipsiae 1879), K. Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften (Berlin 1885, 2. Aufl. 1888), Ed. Schweizer, Grammatik der pergamenischen Inschriften (Berlin 1898). Helen M. Searles, A lexicographical study of the greek inscriptions, Chicago 1898 (Die Verfasserin plant ein Lexikon zu den griech. Inschriften). Bei der Herstellung des Thesaurus selbst ist Vollständigkeit und übersichtliche Anordnung in der Behandlung der einzelnen Artikel zu erstreben. Man beginnt am besten mit dem etymologischen Teil. Der veraltete Standpunkt, den fast alle vorhandenen Lexika einnehmen, muss aufgegeben werden, die Etymologie ist nach den gesicherten Ergebnissen der indogermanischen Sprachforschung zu gestalten. Für die mit der Etymologie zusammenhängenden Angaben über Prosodie und Accentuation müssen die Zeugnisse der alten Nationalgrammatiker herangezogen werden; wo solche fehlen, ist die Überlieferung der besten Hss. massgebend. In dem formalen Teil sind alle in der Litteratur und in den verschiedenen Sprachdenkmälern vorkommenden Formen aufzuführen, die von der Regel abweichenden und irgendwie bemerkenswerten (wie Dialektverschiedenheiten) mit den nötigen Belegen. Es folgt der historische Teil, in welchem der Gebrauch des Wortes von den ältesten Zeiten bis zur Renaissance verfolgt wird. Hier gilt es festzustellen, wo und wann das Wort zuerst vorkommt, und wenn irgend möglich auch nachzuweisen, wann der Gebrauch aufgehört hat. Bei Wörtern, die einem bestimmten Litteraturkreise oder mehreren angehören, und bei termini technici empfiehlt es sich dies kurz anzumerken (z. B. poet., trag., philosoph., mathem.). Bei Wörtern, die nur einmal oder selten in der ganzen Gräzität vorkommen, müssen die betreffenden Stellen genau citiert werden. Im semasiologischen Teil kommt es vor allem darauf an, die ursprüngliche Bedeutung (die nicht immer mit dem ersten Vorkommen des Wortes zusammenfällt) nachzuweisen und sorgfältig zu prüfen, wie sich dann die weiteren Bedeutungen im Laufe der Zeit logisch entwickelt haben. Damit ist auch die Synonymik zu verbinden. In dem syntaktisch-stilistischen Teil müssen gleichfalls die einzelnen Verbindungen und Konstruktionen, in denen das Wort vorkommt, möglichst in chronologischer Entwickelung aufgeführt werden. Hierher gehören auch genaue Nachweise über die stilistische Verwendung eines Wortes in bestimmten Litteraturgattungen oder bei einzelnen Schriftstellern.

Wörterverzeichnis.

(Die Zahlen bezeichnen die Seiten.)

*Dritter Band, Vierte Abteilung: **Grundriss der griechischen Geschichte nebst Quellenkunde,** von Prof. Dr. Robert Pöhlmann (Erlangen). *Zweite völlig umgearbeitete Auflage.* 17 Bog. Geh. 5 ℳ In Halbfranz geb. 6 ℳ 50 ₰.

*Dritter Band, Fünfte Abteilung: **Grundriss der römischen Geschichte nebst Quellenkunde,** von Prof. Dr. Benedictus Niese (Marburg). *Zweite umgearbeitete Auflage.* 17 Bog. Geh. 5 ℳ In Halbfranz geb. 6 ℳ 50 ₰.

*Vierter Band, Erste Abteilung, 1. Hälfte: **Die Griechischen Staats- und Rechtsaltertümer,** von Prof. Dr. G. Busolt (Kiel). *Zweite umgearbeitete Auflage.* Mit Register. 24 Bog. Geh. 6 ℳ 50 ₰. In Halbfranz geb. 8 ℳ

*Vierter Band, Erste Abteilung, 2. Hälfte: **Die Griechischen Privataltertümer** von Prof. Dr. Iw. v. Müller (München). **Die griechischen Kriegsaltertümer** von Prof. Dr. Ad. Bauer (Graz). *Mit 11 Tafeln.* Mit Register. *Zweite umgearbeitete Auflage.* 32 1/2 Bog. Geh. 8 ℳ 50 ₰. In Halbfranz 10 ℳ 30 ₰.

*Vierter Band, Zweite Abteilung: **Die Römischen Staats-, Rechts- und Kriegsaltertümer** von Prof. Dr. Schiller (Leipzig). *Mit 3 Tafeln.* **Die Römischen Privataltertümer und römische Kulturgeschichte** von Prof. Dr. Mor. Voigt (Leipzig). *Zweite umgearbeitete Auflage.* Mit Registern. 30 1/2 Bog. Lex.-8°. Geh. 8 ℳ In Halbfranz geb. 9 ℳ 80 ₰.

*Fünfter Band, Erste Abteilung: **Geschichte der alten Philosophie,** von Prof. Dr. Windelband (Strassburg) nebst einem Anhang über die Geschichte der Mathematik und Naturwisssenschaften im Altertum, von Prof. Dr. Siegmund Günther (München). *Zweite sorgfältig durchgesehene Auflage.* 20 Bog. Lex.-8°. Geh. 5 ℳ 50 ₰; geb. 7 ℳ 20 ₰.

*Fünfter Band, Zweite Abteilung: **Griechische Mythologie und Religionsgeschichte.** Von Dr. O. Gruppe, Prof. in Berlin. *Erste Hälfte.* 24 Bog. Lex.-8°. Geh. 7 ℳ [Die zweite Hälfte erscheint im J. 1900.]

*Fünfter Band, Dritte Abteilung: **Griechische Kultusaltertümer.** Von Prof. Dr. Paul Stengel (Berlin). *Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.* Mit 5 Tafeln. 15 Bog. Geh. 5 ℳ; geb. 6 ℳ 50 ₰.

Fünfter Band, Vierte Abteilung: **Römische Religion und Sakralaltertümer,** von Prof. Dr. Wissowa (Halle). [Erscheint 1900.]

Sechster Band: **Archäologie der Kunst, mit einem Anhang über Numismatik** von Prof. Dr. Sittl (Würzburg). Geh. 16 ℳ 50 ₰; geb. 18 ℳ 50 ₰. [Der zur Archäologie der Kunst gehörige Atlas, über 1000 Abbild. auf 65 Tafeln enthaltend, kostet kart. 13 ℳ 50 ₰; in Halbfranzband 17 ℳ 50 ₰.]

*Siebenter Band: **Griechische Litteraturgeschichte,** von Prof. Dr. v. Christ (München). *Dritte neubearbeitete Auflage.* Mit Register. 60 Bog. Nebst 28 Abbild. Geh. 16 ℳ 50 ₰; geb. 18 ℳ 50 ₰.

Achter Band: **Geschichte der römischen Litteratur,** von Prof. Dr. M. Schanz (Würzburg). **Erster Teil:* **Die römische Litteratur in der Zeit der Republik.** Mit alphab. Register. *Zweite Auflage.* 28 Bog. Lex.-8°. Geh. 7 ℳ 50 ₰; geb. 9 ℳ **Zweiter Teil, erste Hälfte:* **Die augustische Zeit.** Mit alphab. Sachregister. *Zweite Auflage.* 24 Bog. Lex.-8°. Geh. 7 ℳ; in Halbfranz geb. 8 ℳ 50 ₰. (Die 2. Hälfte von Teil II erscheint im J. 1900 in 2. Aufl.). *Dritter Teil:* **Die römische Litteratur von Hadrian bis auf Constantin (324 n. Ch.).** 27 1/2 Bog. Lex.-8°. Geh. 7 ℳ 50 ₰; geb. 9 ℳ [Eine neue Aufl. des III. Teils steht in den nächsten Jahren nicht in Aussicht; der vierte Schluss-Teil erscheint in Bälde.]

*Neunter Band, 1. Abtlg.: **Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527—1453)** von Prof. Dr. Karl Krumbacher (München). Zweite Auflage bearbeitet unter Mitwirkung von Prof. Dr. A. Ehrhard (Würzburg) und Prof. Dr. H. Gelzer (Jena). 75 3/4 Bog. Lex.-8°. Geh. 24 ℳ; in Halbfranzband geb. 26 ℳ 50 ₰.

Neunter Band, 2. Abtlg.: **Geschichte der römischen Litteratur im Mittelalter,** von Priv.-Doz. Dr. Ludwig Traube (München). [Erscheint baldmöglichst.]

Alphabetisches Sachregister über das ganze Werk.

In 2. bezw. 3. Auflage erschienen sind die mit * bezeichneten Bände und Abteilungen, nämlich: Band I. II. III, 3, 1. III, 4. III, 5. IV, 1, 1. IV, 1, 2. IV, 2. V, 1. V, 3. VII. VIII, 1. VIII, 2, 1. IX, 1. Jeder Band ist auch einzeln zu haben.

reichen Abbildungen. $25\frac{1}{2}$ Bog. Preis geh. 7 ℳ; in Halbfranz geb. 8 ℳ 50 ₰

Dritter Band.

Didaktik und Methodik der einzelnen Lehrfächer. Erste Hälfte.*)

Fach	Ausgabe
I. **Protestantische Religionslehre** von Dr. Friedrich Zange, Direktor des Realgymnasiums in Erfurt.	Band III, 4. Abtlg. 18 Bog. Geh. 5 ℳ 50 ₰
II. **Katholische Religionslehre** von Joh. Nep. Brunner, Religionslehrer an der kgl. Luitpold-Kreisrealschule in München.	Band III, 5. Abtlg. $4\frac{1}{8}$ Bog. Geh. 1 ℳ 20 ₰
III. **Lateinisch** von Dr. Peter Dettweiler, Oberschulrat in Darmstadt. VIII. **Geschichte** von Dr. Oskar Jäger, Geheimrat und Direktor des Friedrich-Wilhelmsgymnasiums in Köln.	Band III, 1. Abtlg. 24 Bog. Geh. 6 ℳ 50 ₰
IV. **Griechisch** von Dr. Peter Dettweiler, Oberschulrat in Darmstadt.	Band III, 6. Abtlg. 6 Bog. Geh. 1 ℳ 80 ₰
V. **Französisch** von Dr. Wilhelm Münch, Geh. Regierungsrat und Universitätsprofessor in Berlin. VI. **Englisch** von Dr. Friedrich Glauning, Professor und Stadtschulrat in Nürnberg.	Band III, 2. Abtlg. 13 Bog. Geh. 4 ℳ
VII. **Deutsch** von Dr. Gustav Wendt, Geheimrat und Direktor des Gymnasiums in Karlsruhe.	Band III, 3. Abtlg. 10 Bog. Geh. 3 ℳ

Band III komplet. Preis geh. 22 ℳ; in Halbfranz geb. 24 ℳ 50 ₰

Vierter Band.

Didaktik und Methodik der einzelnen Lehrfächer. Zweite Hälfte.*)

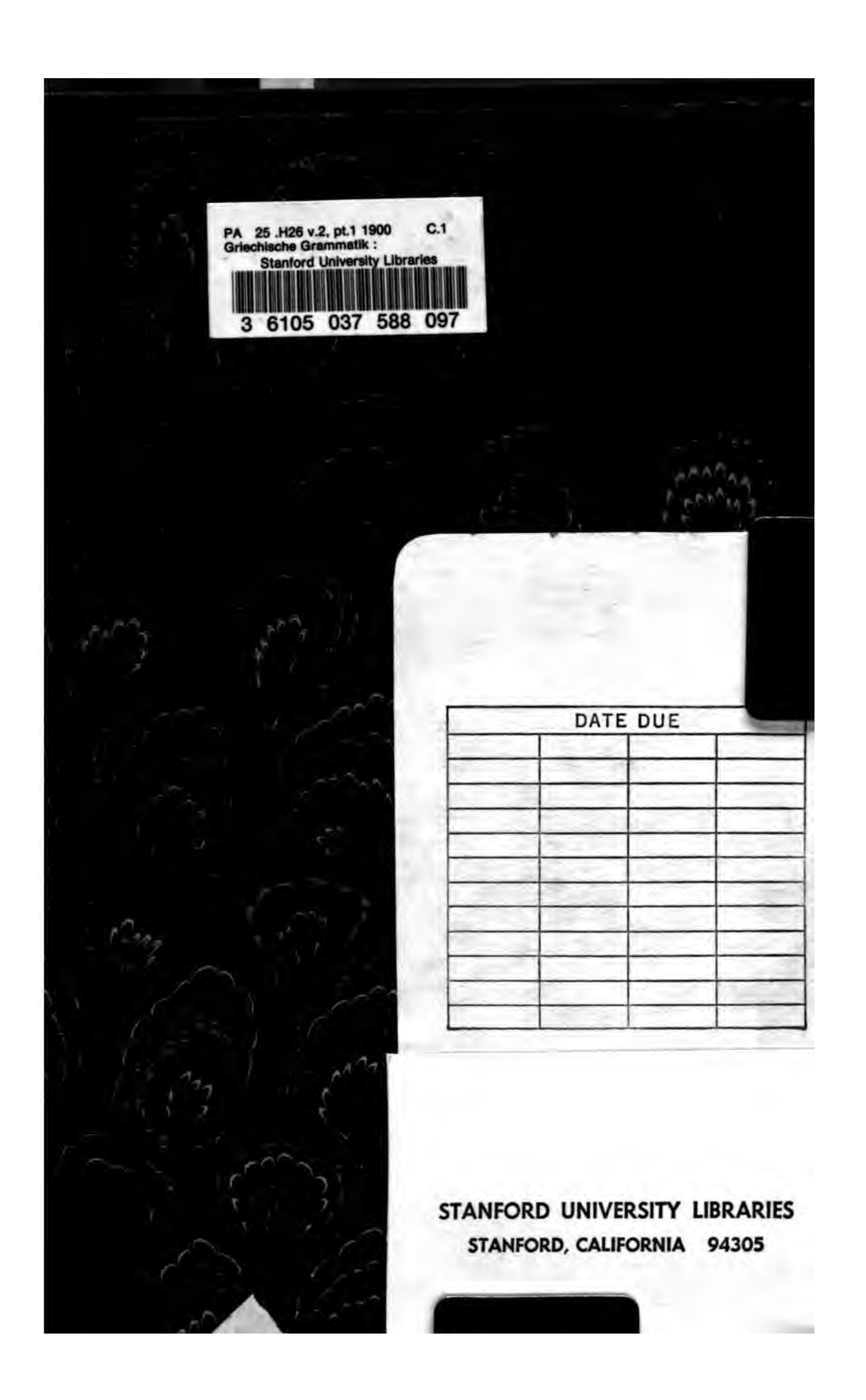
Fach	Ausgabe
IX. **Rechnen und Mathematik** von Dr. Max Simon, Professor am Lyceum in Strassburg. X. **Physik** von Dr. Kiessling, Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg.	Band IV, 1. Abtlg. $12\frac{1}{2}$ Bog. Geh. 4 ℳ
XI. **Mathematische Geographie** von Dr. Sigmund Günther, Professor am Polytechnikum in München. XII. **Erdkunde** von Dr. Alfred Kirchhoff, ord. Professor der Erdkunde an der Universität Halle.	Band IV, 2. Abtlg. $7\frac{1}{2}$ Bog. mit 2 Karten. Geh. 2 ℳ 50 ₰
XIII. **Naturbeschreibung** von Dr. E. Loew, Professor am k. Realgymnasium in Berlin. XIV. **Chemie** von Dr. Rudolf Arendt, Professor an der öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig.	Band IV, 3. Abtlg. 11 Bog. Geh. 3 ℳ 50 ₰
XV. **Zeichnen** von Dr. Adelbert Matthaei, Professor an der Universität Kiel. XVI. **Gesang** von Dr. Johannes Plew, Oberlehrer am Lyceum in Strassburg.	Band IV, 4. Abtlg. $9\frac{1}{2}$ Bog. Geh. 3 ℳ
XVII. **Turnen und Jugendspiele** von Oberlehrer Hermann Wickenhagen in Rendsburg.	Band IV, 5. Abtlg. 6 Bog. Geh. 1 ℳ 80 ₰

Band IV komplet. Preis geh. 14 ℳ 80 ₰; in Halbfranz geb. 16 ℳ 80 ₰

---

*) Ausser der Band- und Abteilungsausgabe der „Didaktik und Methodik der einzelnen Lehrfächer" stehen von den einzelnen Fächern auch folgende **Sonderausgaben** zur Verfügung:

Zange, Didaktik und Methodik des evangelischen Religionsunterrichts. Geh. 5 ℳ 50 ₰ Geb. 6 ℳ 50 ₰
Brunner, Didaktik und Methodik der katholischen Religionslehre. Geh. 1 ℳ 20 ₰
Dettweiler, Didaktik und Methodik des lateinischen Unterrichts. Geh. 5 ℳ 50 ₰
Dettweiler, Didaktik und Methodik des griechischen Unterrichts. Geh. 1 ℳ 80 ₰
Oskar Jäger, Didaktik und Methodik des Geschichtsunterrichts. Geh. 3 ℳ
Münch u. Glauning, Didaktik und Methodik des französischen u. englischen Unterrichts. Geh. 4 ℳ 50 ₰
Wendt, Didaktik und Methodik des deutschen Unterrichts. Geh. 3 ℳ 50 ₰
Simon u. Kiessling, Didaktik und Methodik des Unterrichts in Rechnen, Mathematik und Physik. Geh. 4 ℳ 50 ₰
Günther u. Kirchhoff, Didaktik und Methodik des Unterrichts in der mathematischen Geographie und in der Erdkunde. Geh. 3 ℳ
Loew, Didaktik und Methodik des Unterrichts in der Naturbeschreibung. Geh. 2 ℳ 20 ₰
Arendt, Didaktik und Methodik des Unterrichts in der Chemie. Geh. 1 ℳ 80 ₰
Matthaei, Didaktik und Methodik des Zeichenunterrichts. Geh. 2 ℳ
Plew, Didaktik und Methodik des Gesangunterrichts. Geh. 1 ℳ 20 ₰
Wickenhagen, Didaktik und Methodik des Turnunterrichts. Geh. 2 ℳ


PA 25 .H26 v.2, pt.1 1900 C.1
Griechische Grammatik :
Stanford University Libraries
3 6105 037 588 097
DATE DUE
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305

